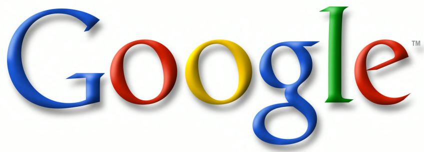





TRINITY COLLEGE LIBRARY
ASHMOLEAN MUSEUM
CANCELLED


302813496-

PHILOLOGUS.

ZEITSCHRIFT

FÜR

DAS KLASSISCHE ALTERTHUM.

HERAUSGEGEBEN

VON

F. W. SCHNEIDEWIN.

Neunter Jahrgang.

GÖTTINGEN,

VERLAG DER DIETERICHSCHEN BUCHHANDLUNG.

MDCCCLIV.



INHALT DES NEUNTEN JAHRGANGES.

I.

Conjecturen zu Laertius Diogenes.

(Vgl. Philolog. III s. 22 ff. [1]))

II, 108. *περὶ τούτου φησί τις τῶν κωμικῶν·*

ὁὐριστικὸς δ' Εὐβουλίδης κερατίνας ἐρωτῶν
καὶ ψευδαλαζόσιν λόγοις τοὺς ῥήτορας κυλίων
ἀπῆλθ' ἔχων Δημοσθένους τὴν ῥωποπερπερήθραν.

ἐῴκει γὰρ αὐτοῦ καὶ Δημοσθένης ἀκηκοέναι καὶ ῥωβικώτερος ὢν παύσασθαι. Das wort *ῥωποπερπερήθραν* stammt nicht aus den hdschrr. des Laertius, aus welchen nur *ῥωβοστωμυλήθραν*, sondern aus Plutarch. vit. Demosth. 9 *τῶν δὲ κωμικῶν ὁ μέν τις αὐτὸν* (Demosth.) *ἀπεκάλει ῥωποπερπερήθραν, ὁ δὲ κτέ.*, und Eustath. ad Hom. Il. *N*, 199 p. 927, 55 *ἐκ τούτου* (sc. *τοῦ ῥώπου*) *δὲ καὶ ῥωποπερπερήθρα τις προσερρήθη ἐπὶ χυδαιότητι καὶ φλυαρίᾳ σκωπτόμενος, οὗ ἡ παραγωγὴ κατὰ τὸ δακτυλήθρα καὶ τὰ*

1) Seite 25 zeile 9 steht das *χ* für dasjenige zeichen, welches in alten drucken das *η* und *κ* fast ununterscheidbar macht. S. 26 z. 23 lies 29½ + 1/33. S. 48 z. 6 l. 19 × 8. S. 57 z. 28 Socratis. S. 62 z. 17 anab. VII, 6, 40. S. 62 z. 32 curiosius. S. 63 z. 5 und z. 20 *κορυφαιοτάτους Ἐρετρικούς*. S. 63 z. 23 *καταστηματικὴν ἡδονήν*. S. 64 z. 30 zwischen Hegesiaker und *παρ' ἄλλου* ein punctum. — S. 41 z. 4 u. 5 sind die worte „wahrscheinlich mit beziehung auf die Baseler ausgabe des ganzen griech. textes" zu tilgen; denn ich habe später gesehen, dass die lesart *ἔχθος* sammt der randbemerkung: al. *ἔγχος*, bereits in der Baseler ausgabe der latein. übersetzung v. j. 1524 steht, welche, so viel bekannt, die erste mit griechischen versen, und 9 jahre vor der editio princeps des originaltextes erschienen ist. Ob *ἔγχος* sich dadurch schützen lasse, dass es bei tragikern auch in der bedeutung von schwert vorkommt (s. *Pflugk* ad Eurip. Alcest. 76), scheint mir zweifelhaft; andererseits ist zu der vertauschung von *ἕλκος* mit *ἔγχος* ein paralleler fall bei Quint. Smyrn. posthomer. III, 147, worüber Köchly act. societ. Graec. Lipsiens. II p. 87. — Von den übrigen im 1sten u. 3ten jahrg. des Philologus vorgetragenen conjecturen habe ich in meiner recension der Cobet'schen ausgabe bereits einige zurückgenommen; auch andere werden mit der zeit ihrem schicksale nicht entgehen; nur will ich schon hier I, 49 zu dem überlieferten und von Bergk in den Jahn'schen jahrbüchern 1852 s. 390 in schutz genommenen *Πεισιστρατίδαι* zurückkehren (vgl. *χρεωκοπίδαι, ἑρμοκοπίδαι*), und I, 71 der änderung Cobet's, *κατεβυθίσθη* für *καταβυθισθῆναι*, vor der meinigen, *ἐγεγόνει* in *γεγονέναι*, den vorzug einräumen.

ὅμοια [2]). Es ist wohl kaum ein zweifel, dass beiden anführungen die obige stelle des anonymen komikers zu grunde liege, und, wenn dies der fall, dass Meineke quaestt. Menandr. I p. 33 und frgmm. com. Graec. IV p. 618 das wort mit recht in jene verse zurückgeführt hat, theils wegen der komischen bedeutsamkeit des aus elementen der volkssprache gebildeten wortes, theils wegen der beseitigung des in ῥαβοστωμυλήθραν liegenden metrischen fehlers. Aber wenn Meineke auch für den komiker recht hatte, so ist doch eine andere frage, ob dasselbe auch Cobet für den Laert. Diog. zukam. Denn Suidas, der, wie oft, so höchst wahrscheinlich auch hier, unseren schriftsteller auszog, führt die drei verse unter dem lemma ῥομβοστωμυλήθρα und mit der lesart ῥομβοστωμυλήθραν an. Ja dieses steht auch in Sambucus ausgabe der Ambrosiana, während die übrigen ausgaben derselben ῥωβωστωμυλήθραν haben, Brognolo rhouistomilithram, alle ausgaben des griechischen textes vor Hübner ῥωβοστωμυλήθραν, handschriftliche varianten auch bis jetzt nicht bekannt sind. Erwägen wir ferner, dass zwischen πέρπερος (über dessen bedeutung vgl. Gataker ad Antonin. V, 5. Fabricius ad Sext. Emp. adv. grammat. 55. Reiske ad Constantin. Porphyrog. de cerim. aul. Byz. II, 25 p. 735 ed. Bonn.) und στωμύλος eine synonymische verwandtschaft stattfindet, und beide ausdrücke so z. b. bei Polyb. XL, 6, 2 (κατὰ δὲ τὴν ἰδίαν φύσιν στωμύλος καὶ λάλος καὶ πέρπερος διαφερόντως) neben einander gebraucht sind, auch das wort στωμυλήθρα wirklich vorkommt, wie bei Numen. ap. Euseb. praepar. euang. XIV, 77. Athen. deipn. IX p. 381 b, mithin es schon früh geschehen konnte, dass dem περπερ ein erläuterndes στωμυλ übergeschrieben und dann mit demselben vertauscht ward; so werden wir uns wohl, auch ungeachtet des metrischen fehlers, bequemen müssen, den zweiten theil des wortes hier beizubehalten. Nicht ebenso aber auch den ersten. Hübner setzte auf G. Hermann's erinnerung die lesart des Suidas in den text, ohne jedoch, ebenso wie nachher Cobet, an dem ῥωβικώτερος in der folgenden erklärung etwas zu ändern, während doch beide wörter eine unleugbare beziehung zu einander haben. Bei Suidas zwar ist wegen der alphabetischen wortfolge keine änderung möglich; aber bei Diog. ῥομβικώτερος zu schreiben, ist eben so wenig gerathen, nicht sowohl wegen der einstimmigkeit der überlieferung, welche nicht fehlerfrei sein kann, als weil es einem solchen worte ebenso sehr an auctorität, wie an einer schicklichen bedeutung fehlen würde, welche letztere von der art sein müsste, die rednerische manier des jungen Demosthenes in tadelndem

2) Letztere bemerkung gelte zugleich gegen die annahme eines nominativs ῥωποπερπερήθρας. Vgl. übrigens O. Schneider de graeci sermonis nominibus in τρον formatis im Philol. II p. 233 sq. Die metonymie der sache und person ist in dieser art dem volksthümlichen ausdruck aller sprachen geläufig, wie z. b. bei uns plaudertasche u. dgl.

sinne zu charakterisiren. Bis zum festen nachweis einer solchen bedeutung werden wir die lesart des Suidas in diesem theile für eine corruptel halten, da ja so oft ο und ω verwechselt worden sind, oft sich vor β ein μ eingedrängt hat [3]). Das bei Laertius überlieferte ῥωβοστωμυλήθραν geben die beiden alten übersetzungen durch „volubilitatem" wieder, wobei sie an zungenfertigkeit gedacht zu haben scheinen; denn Aldobrandini übersetzt weiter: „videbatur enim ipsius Demosthenes quoque auditor fuisse, cumque antea ρ pronunciare non posset, didicisse"; Ambrosius: „videtur Demosthenes hunc audivisse, et cum ρ literam pronunciare vix posset, emendasse iugi exercitio (al. exercitatione)." Auch Hübner hat nur beide übersetzungen in einander gemischt, trotz seiner änderung des griechischen, indem auch bei Suidas ῥομβοστωμυλήθρα durch volubilitas linguae und volubilis loquacitas in den ausgaben übersetzt worden ist. Wenn aber Cobet sein ῥωποπερπερήθραν durch „futilem loquelam" ausdrückend, nichts desto weniger fortführt: „videtur enim Demosthenes hunc audivisse et inde desiisse esse inhabilis literae R pronuntiandae"; so war ein hinzugesetztes fragezeichen freilich das wenigste, um sich gegen die mitschuld eines sinn- und zusammenhangslosen gerede zu decken. Oder kann und soll „profectus hinc Demosthenis fert futilem loquelam" heissen, Eubulides habe dem Demosthenes die schlechte aussprache genommen? Aber wer hat bewiesen oder kann beweisen, dass ῥωβικὸς oder ῥωβὸς ein solcher genannt worden sei, der das ρ nicht aussprechen konnte? Ich zweifele wenigstens, dass aus dem umstande, dass bei den Lakoniern ein knabe im ersten jahre ῥωβίδας geheissen haben soll, sich füglich dies constatiren lasse. Und endlich, wer möchte es glaubhaft finden, dass es nichts als der dienst eines grammatisten gewesen, den der grösste dialektiker seiner zeit dem angehenden redner geleistet habe? Was Demosthenes von jenem gelernt habe, sagt mit der grössten inneren wahrscheinlichkeit Apuleius de magia 15 p. 478 Hildebr.: „ille summus orator cum a Platone philosopho facundiam hausisset, ab Eubulide dialectico argumentationes edidicisset"; und dazu stimmt es, dass wir bei Plut. vit. X orat. 8 p. 845 B beispiele lesen, wie Demosthenes anfänglich durch seine redeweise, die mit dem adverbium νεωτερικῶς bezeichnet wird, mehrfach missfallen erregt, σχολάσας δ'

3) Erstere verwechselung bedarf keiner beispiele; schon aus den von ῥῶπος abgeleiteten wörtern liessen sich anführen die varianten zu dem sog. Longin. de sublim. 3, 4, zu LXX Nehem. 3, 31, 32, so wie bei Bernhardy ad Suid. II p. 625, 17. 662, 5. 17. Zu der einschiebung des μ, um nicht schreibungen wie ὄμβριμος u. dgl. zu erwähnen, bietet sich die parallele, wie bei Erotian aus ῥαιβοειδέα erst ῥεβοειδέα, dann ῥεμβοειδέα und zuletzt gar ῥομβοειδέα wurde. Wenn aber Scaliger an unserer stelle ῥαιβοστωμυλήθραν vermuthete, wobei er an die krümmungen und verdrehungen sophistischer redner gedacht haben mag, so braucht wohl die unzulässigkeit eines solchen wortes nicht erst dargethan zu werden.

Εὐβουλίδῃ τῷ διαλεκτικῷ ἐπηνωρθώσατο πάντα, oder, wie es bei Phot. bibl. 265 p. 493 b Bkk. heisst, *ὅμως οὖν σχολάσας τῷ Μιλησίῳ Εὐβουλίδῃ, ὃς τῶν διαλεκτικῶν οὐδενὸς τὰ δεύτερα ἔφερεν, ἐπηνωρθώσατο πάντα ὅσα παρεῖχεν αἰτίαν ἁμαρτήματος*: so wie was Plutarch selber sagt vit. Demosth. 9 *ἐπεὶ τόλμαν γε καὶ θάρσος οἱ λεχθέντες ὑπ' αὐτοῦ λόγοι τῶν γραφέντων μᾶλλον εἶχον, εἴ τι δεῖ πιστεύειν Ἐρατοσθένει καὶ Δημητρίῳ τῷ Φαληρεῖ καὶ τοῖς κωμικοῖς. ὧν Ἐρατοσθένης μέν φησιν αὐτὸν ἐν τοῖς λόγοις πολλαχοῦ γεγονέναι παράβακχον· ὁ δὲ Φαληρεὺς τὸν ἔμμετρον ἐκεῖνον ὅρκον ὀμόσαι ποτὲ πρὸς τὸν δῆμον ὥσπερ ἐνθουσιῶντα· Μὰ γῆν, μὰ κρήνας, μὰ ποταμούς, μὰ νάματα. τῶν δὲ κωμικῶν ὁ μέν τις αὐτὸν ἀπεκάλει ῥωποπερπερήθραν, ὁ δὲ παρασκώπτων ὡς χρώμενον*[4]) *τῷ ἀντιθέτῳ φησὶν οὕτω· Ἀπέλαβεν ὥσπερ ἔλαβεν. ἠγάπησε γὰρ Τὸ ῥῆμα τοῦτο παραλαβὼν Δημοσθένης* (vgl. Athen. VI, p. 223 e). Wir werden daher, glaube ich, schwerlich umhin können, den ersten theil des fraglichen wortes mit hülfe der variante des Plutarch und Eustathius zu emendiren, und Menage's frage: „sed an reponendum *ῥωποστωμυλήθραν*, ac legendum postea *καὶ ῥωπικώτερος ὢν παύσασθαι?*" nicht, wie er, zu verneinen, sondern zu bejahen. Dass für das compositum in dieser form sich schon andere entschieden haben, ersehe ich aus Bernhardys note zum Suidas und aus den lexicis, in welchen übrigens (ich weiss nicht, ob mit ausnahme des Dindorf'schen Stephanus) in betreff dieses wortes grosse confusion obwaltet. Was das *ῥωπικὸν* in der beredsamkeit sei, erhellt aus den worten des sogenannten Longin. de sublim. 3, 4 *τί ποτ' οὖν τὸ μειρακιῶδές ἐστιν; ἢ δῆλον ὡς σχολαστικὴ νόησις ὑπὸ περιεργίας λήγουσα εἰς ψυχρότητα. ὀλισθαίνουσι δ' εἰς τοῦτο τὸ γένος ὀρεγόμενοι μὲν τοῦ περιττοῦ καὶ πεποιημένου καὶ μάλιστα τοῦ ἡδέος, ἐποκέλλοντες δὲ εἰς ῥωπικὸν καὶ κακόζηλον.* Auch die von Toup hierzu angeführten stellen Polyb. XXIV, 5, 5 *τὸν δὲ πραγματικὸν τρόπον ὑπέφαινε μὲν τέλειον, ἦν δὲ ψευδεπίγραφος καὶ ῥωπικός*, zumal wenn man die darauf folgende genauere characteristik der betreffenden person mit vergleicht, und Plutarch. de amor. prol. 3 *πανταχοῦ μὲν γὰρ ἡ φύσις ἀκριβὴς καὶ φιλότεχνος καὶ ἀνελλιπὴς καὶ ἀπερίτμητος, οὐδέν, ὡς ἔφησεν Ἐρασίστρατος, ἔχουσα ῥωπικόν*, so wie die von Ruhnken gebesserte glosse des Hesychius: *ῥωπικόν, τὸ ἐπίκτητον καὶ ὡραϊσμένον* und das sprüchwort *ῥωπικὸν ὤνιον, ἐπὶ τῶν εὐτελῶν καὶ πολλοῦ πιπρασκομένων* Diogenian. VIII, 3, und eine beschreibung wie: *καὶ τοῖς μίγμασιν ἡδεῖαι, παντὸς ἀπηλλαγμένον ἔχουσαι τοῦ καλουμένου ῥώπου τὸ ἀνθηρόν* Dionys. Halic. fragm. Ambros. XVI, 6, lassen ein im missverhältniss zum wesentlichen inhalte grell und stark aufgetragenes colorit der darstellung als den an Demosthenes früheren reden getadelten fehler erkennen, womit die oben erwähnten nachrich-

4) *παραχρώμενον?*

ten sehr wohl übereinstimmen; so wie es sehr denkbar ist, wie geeignet die schärfe der dialektischen unterscheidung und die bündigkeit des logischen beweises sein musste, eine wuchernde und ins äusserliche sich verlierende (ῥωπικὴ) facundia (στωμυλία) auf ein besonnenes maass zurückzuführen. Indem wir daher für den komiker selbst ῥωποπερπερήθραν als das ursprüngliche annehmen, glauben wir, ungeachtet der seltenen verwechselung von β und π (s. jedoch zu II, 120 und 121), und sofern nicht ῥῶβος und ῥωβικὸς für ῥῶπος und ῥωπικὸς hat gesagt werden können, etwa wie βατεῖν = πατεῖν, βλαδαρός = πλαδαρός, Βύσιος = Πύθιος und in nominibus propriis bei Böckh staatshaush. d. Ath. II s. 715, 2te ausg., bei unserem schriftsteller ῥωποστωμυλήθραν und ῥωπικώτερος lesen zu müssen. — Auch halten wir in demselben verse die lesart ἐπῆλθ' aus Suidas cod. H (in ἐλπίδ' verdorben in cod. G) für wahrscheinlicher als das ἀπῆλθ' in der sonstigen überlieferung, da zwar die situation gänzlich unbekannt ist, die schilderung aber besser für ein herzukommen als für ein abgehen des mannes zu passen scheint. — Der erste vers ist nach der herkömmlichen lesart den beispielen des langen α in den dreisylbigen casus von κέρας beizuzählen, obgleich sonst κερατινὸς mit kurzem α vorkommt, z. b. Plat. com. ap. Polluc. X, 17 (Meineke II p. 623); doch scheint mir, dass im vorliegenden falle *der artikel ὁ eingeschoben werden muss*, da es mehr auf *eine* characteristik des spitzfindigen dialektikers selbst als der von ihm zur anziehung des Demosthenes angewandten mittel ankam [5]).

II, 112 τῶν δ' ἀπ' Εὐκλείδου ἐστὶ καὶ Ἰχθύας Μετάλλου. Ueber den Megariker Ichthyas bringen Menage d. d. st. und Deycks de Megaricor. doctrin. p. 11 die vorhandenen notizen. Der name des vaters wird aber Μεγάλλου zu schreiben sein. Dieser dorische name kommt sicher bei Athen. XV p. 690 f. sq. als der des erfinders des berühmten Μεγάλλειον μύρον vor, während bei Pollux, Hesychius, Photius, Etymol. magn. dieselbe verschreibung des Γ in Τ sich findet. Mit recht hat sich hierfür auch Cobet entschieden de arte interpretandi p. 127, während Meineke frgmm. com. Graec. II p. 323. Dindorf frgmm. Aristoph. p. 1161. Lobeck prolegg. patholog. p. 94 beide formen scheinen gelten lassen zu wollen. Diese stelle des Laertius ist dabei nicht beachtet worden; Pape citirt unter Μέταλλος nur sie, unter Μέγαλλος nur die des Athenäus. Der name ist seiner form nach zusammenzustellen mit Τέλλος Herodot. I, 30. Lucian. Char. 10. ver. histor. II, 17. Laert. Diog. I, 49 u. a., so wie mit Φίλλος

5) Nachtrag zu Hübner's appendix critica: v. 2 ψευδέσ' ἀλαζόσι edd. Stephan. und latin.; Ambros. mendacibus fastuosisque, Brogn. falsis inanibus, Aldobr. falsis gloriosisque. V. 3 ἐπῆλθ' Suid. H ἐλπίδ' Suid. G. τῆς edd. Stephan. 1. 2. und Roman., in den corrigendis der letzteren jedoch in τὴν verbessert.

Herodian. π. μον. λεξ. p. 41 ed. Lehrs, welchen letzteren namen O. Schneider in der neuen Jenaischen litteraturzeitung jahrg. 1848 s. 616 zwar mit recht, aber nicht mit guten gründen in schutz genommen hat. Denn es ist eine hypokoristische nebenform auf ος anzuerkennen, von welcher Lobeck prolegg. p. 502 sqq. noch einige beispiele anführt, und die verdoppelung des consonanten von derjenigen nicht zu trennen, die bei den abgekürzten namen auf ις, wie z. b. Φίλλις, Τέλλις, Στράττις, Πόσσις, Πόλλις u. a. in gewissem umfange zur regel gehört. So verhält sich Φίλλος und Φίλων, wie Κόννος und Κόννις zu Κόνων. Mit den verbalen präsensformen φίλλω und τέλλω dagegen haben Φίλλος und Φίλλις, Τέλλος und Τέλλις direct nichts zu schaffen, wenn man auch zugeben mag, dass beiderlei sprachbildungen sich auf dieselbe norm der ablautung zurückführen lassen. Formen wie Φίλλων und ähnliche bleiben incorrect trotz der auctorität der steinmetzen und stempelschneider (und auf eine solche gründet sich doch auch wohl Τέλλων bei Pausan. VI, 10, 9), welche nicht sowohl über grammatische analogie entscheiden, als einen wink geben kann, wie im gemeinen leben die scharfe betonung einer sylbe die nicht normale verdoppelung einer liquida herbeiführte [6]. Die bemerkung des Eustath. ad Hom. Od. 6. p. 1843, 17 Μέγαλλος προπαροξυτόνως ἐν διλαμβδίᾳ dient zur unterscheidung von dem durch μέγας verdrängten μεγάλος; der accent ist angenommen, wie bei den übrigen drei- und mehrsylbigen auf λλος. Arcad. p. 54. Zu dem frauennamen Μεγαλλίς Diodor. XXXIV p. 527 sq. 600. Wess. verhält sich der name, wie Δῶρος zu Δωρίς, oder wie Λῦσις zu Λυσίς, worüber vgl. Meineke delect. anthol. Gr. p. 212 Lobeck prolegg. p. 511 [7].

II, 113. περὶ τούτου (Stilpon) φησὶ Φίλιππος ὁ Μεγαρικὸς κατὰ λέξιν οὕτω· Παρὰ μὲν γὰρ Θεοφράστου Μητρόδωρον τὸν θεωρητικὸν καὶ Τιμαγόραν τὸν Γελῷον ἀπέσπασε, παρ' Ἀριστοτέλους δὲ τοῦ Κυρηναϊκοῦ Κλείταρχον καὶ Σιμίαν· ἀπὸ δὲ τῶν διαλεκτικῶν Παιώνειον μὲν ἀπ' Ἀριστείδου, Δίφιλον δὲ τὸν Βοσποριανὸν Εὐφάντου καὶ Μύρμηκα τὸν Ἐξαινέτου παραγενομένους ὡς ἐλέγξοντας ἀμφοτέρους ζηλωτὰς ἔσχε. Für θεωρητικόν haben

6) Dieser letzte punkt scheint mir auch in dem streite über die endungen υλος und υλλος beachtung zu verdienen, und unbeschadet des von Lobeck prolegg. p. 122—128 und K. Fr. Hermann de Thrasyllo p. 4 auf die herleitung gelegten, vielleicht noch einer zuverlässigeren bestimmung bedürftigen gewichtes, die frage berücksichtigt werden zu müssen, inwiefern die spätere zeit zur verdoppelung der liquida auch in solchen namen und wörtern geneigt war, denen ursprünglich nur eine einfache gebührte. Im lateinischen ist unzweifelhaft ein etymologischer unterschied zwischen den endungen ulus und ullus, so wie zwischen ilus, illus, ellus.

7) Auch Δῶρος, wo es nicht der heroenname ist, darf als abkürzung von Δωρόθεος angesehen werden, wie Δῆμος von Δημοσθένης oder Δημήτριος o. a., und Μῆτρος (obwohl von Meineke philol. exerc. in Athen. II p. 4 beanstandet,) von Μητρόδωρος, Μητροκλῆς o. a.

alle früheren ausgaben *θεωρηματικόν*. Für jenes sprachen allerdings schon die alten übersetzungen; Ambros.: „speculationis studiosum"; Aldobr.: „qui a contemplando *θεωρητικὸς* appellabatur" [8]); und es ist daher nicht unglaublich, dass Cobet in der aufnahme des auch schon von Menage empfohlenen wortes seinen italischen codd. gefolgt ist. Doch liesse sich für die alte lesart ein wort einlegen. Denn zuvörderst hat eine verschreibung von *θεωρηματικὸν* in *θεωρητικὸν* mehr wahrscheinlichkeit, als die umgekehrte: und dann, sind wir auch über die kleinen philosophischen schulen und secten, welche sich neben den vier grossen athenischen allmählich verloren, leider allzukärglich unterrichtet; so würde doch ein *θεωρητικός* ein solcher sein, der sich mit der *θεωρίᾳ*, ein *θεωρηματικός* ein solcher, der sich mit *θεωρήμασιν* beschäftigte, jener mehr einen speculativen, dieser mehr einen positiv gelehrten character in anspruch nehmen, und letzterer sich mehr für einen zögling der peripatetischen schule eignen. Ob in der von Menage angeführten stelle des Justinus Martyr aus dem dialog. cum Tryphone, wo zwischen platonikern, stoikern, peripatetikern und pythagorikern auch *θεωρητικοί* aufgezählt werden, die lesart unzweifelhaft sei, ist mir unbekannt. Bei L. D. III, 49 ist, ohne dass von einem sectennamen die rede wäre, dieselbe verschiedenheit; III, 84 die kürzere form allein. Nur auctorität wird entscheiden. Zur sache vgl. Alex. Aphrod. in Arist. topic. III p. 124 (Suid. v. *θεώρημα*); über die person Ions. scr. h. ph. I, 20, 5. — Die hier genannten personen sind übrigens fast alle ebenso unbekannt, als im folgenden paragraphen der peripatetiker Phrasidemos und Alkimos, der angeblich erste redekünstler seiner zeit. Der Aristoteles jedoch, dem dieser ruhmredigen stelle zufolge Stilpon schüler abspenstig gemacht haben soll, tritt etwas mehr hervor, wenn wir statt *Κυρηναϊκοῦ Κυρηναίου* lesen; denn ein philosoph dieses namens aus Kyrene, wo der name Aristoteles schon von dem gründer her ein beliebter sein musste, wird ausser V, 35 noch an mehreren stellen erwähnt, welche beigebracht sind von Jönsen dissert. de historia peripatetica p. 404 (hinter Launoy de varia Aristotelis fortuna ed. Elswich, Wittenberg 1720) und de scriptorr. hist. philos. I, 12, 1, so wie Menage zu V, 35 [9]). Ob derselbe auch der secte der kyrenaiker angehörte ist

8) Wenn es nur kein druckfehler ist; denn daran ist die römische ausgabe reicher, als die corrigenda verrathen. In dem, freilich nicht vom übersetzer selbst edirten, griechischen texte steht, wie überall vor 1850, das längere wort.

9) In Karl Müller's frgmm. historicor. graec. II p. 116 heisst es: „Apud Etym. M. p. 33, 3: *Αἰθήρ παρὰ τὸ ἀεὶ θεῖν κυκλοφορικῶς, φησὶν Ἀριστοτέλης περὶ Κυρηναίων*, legendum *Ἀρ. περὶ οὐρανίων* aut *Ἀριστοτέλης ὁ Κυρηναῖος*". Aber das wenige, was wir von dem Kyrenäer Aristoteles wissen, ist genug, um die letztere vermuthung unannehmbar zu finden. Nicht wahrscheinlicher dachte Schneidewin Heraclid. polit. q. e.,

ungewiss. Dagegen könnte II, 134 *Παραιβάτην τὸν Κυρηναϊκόν* statt *Π. τ. Κυρηναῖον* gelesen werden vgl. II, 86. Suid. v. *Ἀννίκερις*. v. *Ἀρίστιππος Ἀρητάδου*. Ferner muss statt *Παιώνειον* mit cod. Monac. *Παιώνιον* geschrieben werden; der name ist analog mit *Ἀπολλώνιος*, *Ποσειδώνιος*, *Ἀμμώνιος* u. a. Endlich ist die mit rücksicht auf Meineke Menandr., praef. p. xv sq. von Hübner eingeführte und von Cobet beibehaltene schreibung *Σιμίαν* wieder aufzugeben gegen die hier allein beglaubigte *Σιμμίαν*, nach den eigenen erklärungen Meineke's frgmm. com. Gr. III p. 549. Dasselbe gilt für §. 114 und 124.

II, 115. *ἀπεδέχετο δ' αὐτόν* (den Stilpon), *φασί, καὶ Πτολεμαῖος ὁ Σωτήρ. καὶ ἐγκρατὴς Μεγάρων γενόμενος ἐδίδου τε ἀργύριον αὐτῷ καὶ παρεκάλει εἰς Αἴγυπτον συμπλεῖν· ὁ δὲ μέτριον μέν τι τἀργυριδίου προσήκατο, ἀρνησάμενος δὲ τὴν ὁδὸν μετῆλθεν εἰς Αἴγιναν, ἕως ἐκεῖνος ἀπέπλευσεν.* Cobet's *τἀργυριδίου* scheint unpassend, aber eben darum auch keine blosse conjectur von ihm, sondern handschriftliche lesart für das bisherige *τἀργυρίου* zu sein. Es steht danach zu vermuthen, dass das *τ* aus dem vorhergehenden *τι* entstanden, und ursprünglich geschrieben gewesen ist *μέτριον μέν τι ἀργυρίδιον*. Aehnlich ist X, 11 für *κυθριδίου* nichts anderes als *κυθρίδιον* zu schreiben.

II, 118. *ἀλλὰ καὶ ἰσχάδα προτείναντος αὐτῷ* (Krates dem Stilpon) *ποτε καὶ ἐρώτημα, δεξάμενον καταφαγεῖν* (näml. *φασὶν αὐτόν*). *τοῦ δέ, Ὦ Ἡράκλεις, εἰπόντος, ἀπολώλεκα τὴν ἰσχάδα· Οὐ μόνον, ἔφη, ἀλλὰ καὶ τὸ ἐρώτημα· οὗ ἦν ἀρραβὼν ἡ ἰσχάς.* Das *ἐρώτημα* ist hier keine einfache frage, sondern eine solche verfänglich gestellte, an deren beantwortung sich ein sophistischer syllogismus anschloss, um dem antwortgeber eine paradoxie oder absurdität aufzubürden; wie dergleichen bei unserem schriftsteller nicht selten erzählt wird, unter andern z. b. II, 135. Hübner's von Cobet beibehaltene interpunction zieht mit unrecht die worte *οὗ ἦν ἀρραβὼν ἡ ἰσχάς* in die antwort des philosophen, da es doch nur eine anmerkung des erzählers ist, wie auch aus der unmittelbar folgenden, also lautenden anekdote zu ersehen ist: *πάλιν δὲ ἰδὼν Κράτητα χειμῶνος συγκεκαυμένον, Ὦ Κράτης, εἶπε, δοκεῖς μοι χρείαν ἔχειν ἱματίου καινοῦ· ὅπερ ἦν νοῦ καὶ ἱματίου.* Zwar hat Cobet die letzten fünf worte hier eingeklammert, als wären sie unecht, jedoch, falls sie nicht etwa in den besten hdschrr. fehlen, ohne grund; vgl. VI, 14 *πρός τε τὸ Ποντικὸν μειράκιον μέλλον φοιτᾶν αὐτῷ καὶ πυθόμενον, τίνων*

prolegg. p. XIII an die *πολιτεία Κυρηναίων* des stagiriten. Auch *περὶ οὐρανίων*, obwohl der wahrheit näher kommend, giebt nicht den rechten titel, welcher entweder *περὶ κόσμου* ist, wie nach Kulenkamp und Grashof es Ad. Bournot will, mit beziehung auf Arist. de mund. 2 (Philologus IV s. 292), oder, der überlieferung näher, *περὶ οὐρανοῦ*. Denn wenn auch Aristot. de coel. I, 3 das wort *κυκλοφορικῶς* nicht vorkommt, so handelt doch eben das ganze capitel von nichts anderem; vgl. lectt. Abulpharag. I p. 38.

αὐτῷ δεῖ, φησί· βιβλιαρίου (Meineke frgmm. com. Gr. III p. 466 βιβλιδαρίου) καινοῦ καὶ γραφείου καινοῦ καὶ πινακιδίου καινοῦ, τὸν νοῦν παρεμφαίνων, und Menage z. d. st. Auch Hesych. Miles. hat an der parallelen stelle ἤτοι νοῦ καὶ ἱματίου. Was übrigens dies zweite geschichtchen betrifft, so kommt es doch sehr stark heraus, wenn man sich den Krates völlig erfrorenen leibes vorstellen soll. Auch heisst χειμῶνος nicht „frigore" (näml. confectum oder adustum), sondern „hieme, im winter". Dass bei Hesych. Miles. in den älteren ausgaben (denn der neue pariser herausgeber, frgmm. historicor. Gr. IV p. 175, hat sich, wie meistens, auch hier dem Cobet'schen Diog. Laert. accommodirt,) συγκεκαλυμμένον steht, deutet auf eine unsicherheit der lesart συγκεκαυμένον, obwohl es auch nicht genügt, da in solchem falle ein neues ἱμάτιον zu wünschen überflüssig war. Ich würde συγκεκαμμένον vorschlagen, wenn nicht schon Jos. Scaliger diese emendation gemacht hätte. Krates krümmte sich vor kälte, weil sein cynisches costüm defect und unzureichend war.

II, 119. δεινὸς δ' ἄγαν ὢν (Stilpon) ἐν τοῖς ἐριστικοῖς ἀνῄρει καὶ τὰ εἴδη· καὶ ἔλεγε τὸν λέγοντα ἄνθρωπον εἶναι μηδένα· οὔτε γὰρ τόνδε εἶναι οὔτε τόνδε. τί γὰρ μᾶλλον τόνδε ἢ τόνδε; οὐδ' ἄρα τόνδε. καὶ πάλιν· τὸ λάχανον οὐκ ἔστι τὸ δεικνύμενον· λάχανον μὲν γὰρ ἦν πρὸ μυρίων ἐτῶν· οὐκ ἄρα ἐστὶ τοῦτο λάχανον. Dieser text Cobet's weicht von dem bisherigen [10]) in zwei stücken ab, indem früher 1) οὔτε γὰρ τόνδε λέγειν οὔτε τόνδε· und 2) οὔτε ἄρα τόνδε gelesen wurde. Ueber die angemessenheit der zweiten änderung, mag sie aus handschrr. oder aus conjectur herrühren, bedarf es keiner worte; bedeutend fraglicher erscheint die erstere. Stilpon hob die εἴδη auf, d. h. er negirte die realität des gattungsbegriffes, welche er also nur dem individuum zuschrieb. Dies muss denn auch in den beiden beispielsweise angeführten syllogismen liegen. Betrachten wir zuerst den zweiten, weil er ohne varianten dasteht. Λάχανον gab es schon vor tausend jahren, also ist das vorliegende nicht λάχανον, weil es ja eben nicht dasselbige, sondern ein anderes ist. Dies beruht auf der stilponischen regel, dass nur identische urtheile zulässig seien, ἕτερον ἑτέρου μὴ κατηγορεῖσθαι, Plutarch. adv. Colot. 22. 23. Wenn also subject und prädicat identisch sind, und ein ding, das im grauen alterthume einmal existirte, mit recht das prädicat λάχανον erhielt, so fällt in ihm λάχανον und τὸ λάχανον zusammen [11]), und dies prädicat kann

10) Dass die Frobeniana und in den drei Stephanianis τί γὰρ μᾶλλον τόνδε ἢ τήνδε; gelesen wird, ist von Hübner unbemerkt geblieben. Ambrosius und Aldobrandini sammt der Romana kennen das femininum nicht, das auch nur einem missverstande seinen ursprung verdanken kann.

11) Daher der scheinbare mangel im beweise, dass bewiesen werden soll τὸ λάχανον οὐκ ἔστι τὸ δεικνύμενον, und herauskommt οὐκ ἄρα

keinem dermalen vorliegenden gegenstande mehr beigelegt werden. Kommt es aber diesem mit recht zu, so findet der umgekehrte fall mit jenem statt. Dasselbe gilt natürlich von jedem dritten. Ein identisches prädicat, das allen diesen dingen mit recht zukäme, — und ein solches wäre eben das εἶδος, — kann es also nicht geben. Wer freilich von der realität des εἶδος ausgeht, kommt zu dem umgekehrten resultate, nämlich die individuen zu leugnen. Und das hat Hegel in der stelle finden wollen, indem er vorles. üb. d. gesch. der philos., herausggb. von Michelet, 2. bd. s. 142 übersetzt: „der kohl, der hier aufgezeigt (verkauft) wird, ist nicht. Denn der kohl ist schon vor vielen tausend gewesen; also ist der kohl *nicht dieser* aufgezeigte"; und erklärend hinzusetzt: „d. h. nur das allgemeine ist, *dieser* kohl ist nicht. Wenn ich sage: *dieser* kohl, so sage ich ganz etwas anderes, als ich meine; denn ich sage: alle anderen kohle". Derselben auslegung schliessen sich Stallbaum Platon. Parmenid. p. 65 und Zeller philos. d. Griech. II s. 110 an, nur dass sie die behauptung der nichtrealität des diesen dahin mildern, dass ersterer sagt: „intelligi voluit ipsam oleris speciem differre ab eo, quod sensibus contrectaretur, adeoque seorsum per se esse ponendam"; letzterer, es sei gesagt, „dass es falsch sei, die den begriff, also das allgemeine, ausdrückende bezeichnung auf das einzelne zu übertragen". Wir können die rechtmässigkeit dieser mildernden darstellung dahingestellt sein lassen; dürfen aber für die hauptsache nicht übersehen, dass Hegels auslegung (siehe a. a. o. anmerk. **)) die richtigkeit der, freilich auch von allen neueren herausgebern beibehaltenen, ambrosianischen übersetzung annimmt, welche die worte, τὸ λάχανον οὐκ ἔστι τὸ δεικνύμενον, wiedergiebt durch: „olus(,) quod ostenditur(,) non est", und von Stallbaum a. a. o. so umschrieben wird: „hocce olus, quod quis digitis monstret, non esse". Soll dies nämlich strenge genommen werden, so hätte griechisch gesagt sein müssen: οὐκ ἔστι τὸ λάχανον τὸ δεικνύμενον oder τὸ λάχ. τὸ δεικν. οὐκ ἔστιν, und am schlusse: οὐκ ἄρα ἔστι τοῦτο τὸ λάχανον, und wir würden unseren Diogenes selbst, oder, was vielleicht noch übeler ist, seinen gewährsmann wegen des ἀνῄρει τὰ εἴδη eines missverständnisses zeihen müssen. Wenn aber Zeller behauptet, in beiden beispielen sei nicht gesagt, dass der begriff, d. i. das εἶδος, nicht wirklich sei, da ja seine wirklichkeit in beiden vorausgesetzt werde; so scheint doch, soweit wenigstens unser berichterstatter in betracht kommt, das, was als wirklich vorausgesetzt wird, nicht das εἶδος selbst als wesenhaftes ding, sondern die als ein solches sich gebende vorstellung einiger philosophen zu sein, deren wahrheit

ἐστὶ τοῦτο λάχανον. Es ist eben so wenig anzunehmen, dass hinter τοῦτο ein τὸ ausgefallen sei, wie Stallbaum prolegg. Plat. Parmenid. p. 63 andeutet, als das erst τὸ zu tilgen.

chen bestritten werden soll. Diese vorstellung zum ausgangspuncte nehmend wird Stilpon vielmehr so argumentirt haben: wer allgemein λάχανον sagt, spricht von keinem dinge, das in seiner realen existenz aufgezeigt werden kann; denn warum wäre es dieses λάχανον und nicht jenes? oder jenes und nicht dieses? also ist es keins von beiden; also, da, was von diesem und jenem, auch von jedem dritten vorhandenen gilt, überhaupt gar keines. Und dies scheint mir die beweisform des ersten beispiels zu sein; nämlich: wenn jemand mensch sagt, so ist damit niemand gesagt, weil kein grund ist, warum es eher dieser als jener, eher Dion als Socrates, eher Cajus als Sempronius, eher Hinz als Kunz sein soll. Doch darüber sind eben die ausleger uneinig; und es ist zuzugeben, dass die form der oratio obliqua sehr leicht zu missverständniss des sinnes, wie zu verderbniss des textes anlass geben konnte. So ist ja gleich eine hauptfrage, ob der accusativ ἄνθρωπον dem accusative τὸν λέγοντα coordinirt oder subordinirt zu fassen sei, wonach sich auch die fassung von τόνδε als subjects- oder als objectscasus richtet, so lange wir nicht mit Cobet τόνδε εἶναι, sondern mit den früheren ausgaben τόνδε λέγειν lesen. Als subjectcasus, erscheint beides in der übersetzung Aldobrandini's: „aiebatque dicentem hominem esse neminem. neque enim hunc neque illum dicere. Cur enim hunc magis quam illum? non igitur hunc". Erläuternd bemerkt er dann, indem er auf die bereits oben von uns angezogene stelle in Plutarchs schrift wider Kolotes verweist: „negabat Stilpon posse aliquid de aliquo dici, quod Graeci κατηγόρημα vocant, praeter id quod ipsum re vera est. exempli gratia; quod ita connectitur, homo bonus, vel equus currens, falsum est: nam et equus etiam bonus est, et homo currens. sed quod ita dicitur, homo est homo, id verum est, nemo est igitur homo dicens, sed omnis homo homo est. Welche erklärung unserer stelle Stallbaum p. 63 unter den verschiedenen für die der wahrheit am nächsten kommende hält. Ich glaube dem nicht beipflichten zu dürfen aus mehreren gründen, wenn ich auch die richtigkeit der anmerkung an und für sich nicht bestreite. Denn erstens wäre das beispiel selbst ein ungünstig gewähltes, insofern der λόγος dem menschen eigenthümlich ist, und ein anderes λέγον unter den gegenständen sinnlicher wahrnehmung nicht leicht und ungezwungen sich darstellt. Zweitens würde es dann auch nicht τὸν λέγοντα ἄνθρωπον, sondern ohne artikel λέγοντα ἄνθρωπον heissen müssen, wie in der plutarchischen stelle ἄνθρωπον ἀγαθὸν und ἵππον τρέχειν, da ὁ λέγων ἄνθρωπος doch wirklich nicht niemand, sondern eine bestimmte, von anderen eben nicht redenden, sondern schweigenden, singenden, pfeifenden u. s. w. personen unterschiedene person, also in der that ὅδε sein kann. Drittens kam es, um zu beweisen, dass mensch und sprechen nicht identische begriffe seien, auf die ein-

zelnen menschlichen individuen gar nicht an, welche denn auch Aldobrandini in seiner erklärung unberücksichtigt gelassen hat; denn wenn auch bewiesen würde, dass von keinem individuum das sprechen prädicirt werden dürfte, so müsste doch erst das axiom eintreten, dass die gattung mensch mit der gesammtheit der individuen identisch wäre; ein für den bezweckten beweis selbst überflüssiger und mit dem ἀνῄρει τὰ εἴδη vollends unerträglicher umweg. Ohne jenes axiom aber käme nicht mehr heraus als λέγειν μηδένα, oder mit dem zweiten εἶναι der Cobet'schen ausgabe etwa λέγοντα εἶναι μηδένα, so dass τὸν ἄνθρωπον beseitigt wurde; und als beleg zu dem ἀνῄρει τὰ εἴδη wäre das ganze nicht sonderlich angethan. Sonach scheint mir Aldobrandini's übersetzung und auslegung unhaltbar. Dasselbe gilt von dem deutschen übersetzer Borheck, wenn derselbe überhaupt einer erwähnung werth ist. Es könnte ferner jemand die worte auch so nehmen: da das sprechen als identisches prädicat keiner bestimmten person, also niemandem zukömmt, so muss derjenige, welcher zu sprechen behauptet, niemand zu sein behaupten. Aber ein solcher sophistischer paralogismus liegt so wenig in den genau genommenen worten, als er eines ernsten philosophen würdig wäre; ja selbst als scheinbeweis wäre er kein zeugniss für das ἀνῄρει τὰ εἴδη. Ebenfalls aber als subjectscasus wird τὸν λέγοντα ἄνθρωπον von Cobet gefasst, dessen übersetzung lautet: „et hominem, qui secum disputabat, esse negabat: neque enim qui disputaret hunc esse vel hunc, quî enim hunc magis quam hunc? non igitur hunc". Die beiden letzten glieder sind bis auf das qui, welches Hübner für quid setzte, schon ambrosianisch und liessen sich füglich kaum ändern. Was ich aber zu der übrigen verdollmetschung sagen soll, weiss ich nicht, weil ich zu meiner beschämung bekennen muss, sie nicht verstanden zu haben. Soll Stilpon leugnen, dass der mit ihm sprechende ein mensch sei? oder leugnen, dass dem mit ihm sprechenden menschen das sein zukomme? Im ersteren falle hätte ich griechisch erwartet: ἔλεγε τὸν λέγοντα μὴ εἶναι ἄνθρωπον, im anderen: ἔλεγε τὸν λέγοντα ἄνθρωπον μὴ εἶναι, wenn wir nämlich überhaupt einräumen, dass ὁ λέγων ἄνθρωπος die angenommene bedeutung haben könne. Aber es ergiebt sich auch so weder das eine noch das andere aus der nachkommenden folgerung, sondern nur, dass der sprechende mensch, da er weder dieser noch jener, mithin nicht eine ausschliesslich bestimmte person sei, eben niemand sei; dann aber wäre nicht „esse negabat", sondern, dem griechischen originale gemäss „nullum esse dicebat" zu sagen gewesen. Aber wiederum konnte die ganze argumentation nur bestehen und zugleich als beispiel für das ἀνῄρει τὰ εἴδη angeführt werden, wenn mit dem sprechenden menschen eine allgemeine species bezeichnet wurde; demjenigen

menschen, qui secum oder cum eo [12]) disputabat, zuzumuthen, dass er einräumen sollte keine bestimmte person und mithin niemand zu sein, durfte Stilpon sich schwerlich einfallen lassen. Es mag meine schuld sein, aber ich finde in Cobet's übersetzung keinen sinn; in seinem texte [13]) nur den, dass der sprechende mensch das *εἶδος* ist, dessen realität negirt wird. Wozu aber dann diesen zusammengesetzten begriff? Die sache selbst war mit dem einfachen mensch viel besser und bequemer abzuthun: mit dem worte mensch ist keiner bezeichnet, weil jeder es sein kann. Wir kehren damit zu der alten erklärung zurück, welche die fraglichen casus in objectiver bedeutung nahm, und zu welcher sich seit Isaac Casaubon die meisten in der hauptsache gehalten haben, wie ausser den späteren editoren und dem anonymen deutschen übersetzer (Lpzg. 1806) auch Tennemann, Heinr. Ritter, Brandis in ihren geschichten der philosophie [14]) und Deycks de Megaricor. doctr. p. 82. Ambrosius übersetzte: „dicebatque qui hominem diceret neminem esse, neque (Brognol. „neque enim") hunc aut hunc dicere" etc., wörtlich, aber ohne vernünftigen sinn. Gut war daher Meibom's correctur: „qui hominem diceret neminem dicere"; Hübner setzte dafür: „qui hominem diceret esse, neminem dicere", wortgetreuer, doch, wie mir scheint, weniger sinngemäss. Indessen wie verhält es sich nun hiezu mit dem texte? Von Stephanus an bis Hübner steht vor *μηδένα* ein komma, das nur in der Frobeniana und in der Cobetiana

12) Da an einen mit sich selbst sprechenden doch wohl nicht gedacht werden soll, so hat sich der übersetzer eine ungenauigkeit des ausdruckes gestattet, wie sie Krüger grammat. d. lat. spr. §. 412. 413, Madvig. lat. sprachl. §. 481 c anm. 3 berühren.

13) Text und übersetzung Cobet's hat Karl Müller an der entsprechenden stelle des Hesychius Miles. angenommen, frgmm. hist. gr. IV p. 175. Ebenso in anderen fällen.

14) Auch Hegel fasst die grammatische construction ebenso, nur bringt er den umgekehrten sinn heraus: „Stilpon sagt, dass der diese gar nicht sei und gesagt werden könne. Diogenes Laertius sagt: „„er hob die gattungen auf"". Vielmehr lässt sich aus dem, was von ihm angeführt wird, das gegentheil schliessen: dass er das allgemeine behauptet und das einzelne aufgehoben". Nein, vielmehr ist dieser sinn aus den überlieferten weniger heraus –, als durch ein übertriebenes betonen des *τόνδε* in denselben hineingebracht. Ob Diogenes den Stilpon recht oder unrecht verstanden habe, lasse ich unerörtert; die etwaige schuld würde ja doch schwerlich auf seine eigene rechnung kommen. Um aber durch eine positive ansicht aufzustellen, so halte ich für wahrscheinlich, dass der satz: mensch = kein mensch, und dergleichen, zur widerlegung von trugschlüssen, namentlich dem sogenannten Utis, diente, wie z. b. *εἴ τίς ἐστιν ἐν Ἀθήναις, οὗτος οὐκ ἔστιν ἐν Μεγάροις· ἄνθρωπος δέ ἐστιν ἐν Ἀθήναις· ἄνθρωπος ἄρα οὐκ ἔστιν ἐν Μεγάροις·* oder *ὃ ἐγώ εἰμι σὺ οὐκ εἶ· ἄνθρωπος δὲ εἰμι ἐγώ. ἄνθρωπος ἄρα σὺ οὐκ εἶ.* Dies pflegte schulmässig behandelt zu werden bei der lehre vom *εἶδος* und seinem verhältnisse zum *τόδε τι*. Und aus einer solchen quelle wird auch wohl die notiz des Diog. herstammen. Vgl. die commentatoren zu Aristot. categor. 3, 6. Ammon. fol. 58b. Simplic. fol. 26e (scholl. Brandis p. 52a).

fehlt. Casaubon empfahl diese interpunction [15]; aber wahrscheinlich wegen der härte der dabei zu statuirenden ellipse conjicirte er: ἔλεγε τὸν λέγοντα ἄνθρωπον εἶναι, εἰπεῖν μηδένα. Ihm ist Deycks gefolgt, der ausserdem vorschlägt: ἔλεγε τὸν λέγοντα ἄνθρωπον, εἰπεῖν μηδένα. Joachim Kühn: ἔλεγε τὸν λέγοντα ἄνθρωπον εἶναι, μηδένα λέγειν. So auch Ritter und Preller hist. philos. Graec. Rom. 238. Ohne eine derartige emendation ist nun auch mit der stelle freilich nicht fertig zu werden; aber wenn etwas ausgefallen sein sollte, so würde sich die entstehung der corruption am leichtesten erklären aus ἔλεγε τὸν λέγοντα ἄνθρωπον εἶναι λέγειν εἶναι μηδένα. Doch hat der eigene vorschlag von Deycks einen vorzug darin, dass er den überflüssigen und, scharf genommen, sogar ungehörigen und störenden begriff des seins entfernt; wogegen wiederum εἰπεῖν, trotz seiner grossen ähnlichkeit mit εἶναι, als aorist schlechthin unbrauchbar ist. Kurz, ich nehme mir die umgekehrte freiheit wie Cobet, und statt dass er λέγειν in εἶναι verwandelte, verwandele ich εἶναι in λέγειν, und lese: ἔλεγε τὸν λέγοντα ἄνθρωπον λέγειν μηδένα· οὔτε γὰρ τόνδε λέγειν οὔτε τόνδε· τί γὰρ μᾶλλον τόνδε ἢ τόνδε; οὐδ' ἄρα τόνδε.

II, 120 ἔστι δὲ καὶ εἰς τοῦτον ἡμῶν·

τὸν Μεγαρέα Στίλπωνα, γιγνώσκεις δ' ἴσως,
γῆρας, ἔπειτα νόσος καθεῖλε, δύσμαχον ζυγόν·
ἀλλ' οἶνον εὗρε τῆς κακῆς συνωρίδος
φέρτερον ἡνίοχον· (χανδὸν) πιὼν γὰρ ἤλασε.

Προσεσκώφθη δὲ ὑπὸ Σωφίλου τοῦ κωμικοῦ ἐν δράματι Γάμῳ·

Στίλπωνός ἐστι βύσμαθ' ὁ Χαρίνου λόγος.

So Cobet, mit dem ich jedoch in der einführung des unnöthigen atticismus γιγνώσκεις statt des überlieferten γινώσκεις, so wie in betreff des eingeschalteten χανδὸν nicht einverstanden bin. Gottfr. Hermann und Meineke, das metrum des epigramms als das sogenannte Archilochium tertium, wie in Horat. epod. 11, erkennend, haben nicht allein die tilgung des zweiten, hinter Μέγαρα stehenden artikels τὸν herbeigeführt, sondern auch den letzten vers als unvollständig bezeichnet. Hübner und der besorger der Tauchnitzischen stereotypausgabe erklärten sich für das fehlen des letzten iambus, und Meineke ergänzte denselben, frgmm. com. Gr. IV p. 386, sehr ansprechend dadurch, dass er προσεσκώφθη in πρόσσω. ἐσκώφθη auflöste. Cobet mag diese emendation nicht gekannt haben, als er sein χανδὸν einschob, wobei ihm das epigramm desselben verfassers auf den tod des Chrysippus VII, 184 vorgeschwebt zu haben scheint, welches anfängt: ἰλιγγίασε Βάκχον ἐκπιὼν χανδόν. Obwohl jedoch dem verfasser dieser epigramme kein sonderlicher geschmack beiwohnt, so müsste man ihm in diesem falle doch ein gar sehr geringes

15) In dem Amsterdamer und dem Leipziger abdrucke seiner noten ist dies durch den ausfall des kommas unverständlich geworden.

nem desselben zuschreiben. Die situation ist auch zu verschieden bei Chrysippus, der, von seinen jüngern zu festlichem schmause geladen, des guten zu viel that und sich dadurch eine tödtliche kopfkrankheit zuzog, und bei Stilpon, der altersschwach und lebenssatt auch durch einen mässigen trunk das ende finden konnte, welches er suchte (ὅπως θᾶττον ἀποθάνοι). Dabei wollen wir noch gar kein zu grosses gewicht auf die ungefällige stellung der partikel γὰρ oder auf den spondeus legen, der zwar sonst nicht ohne beispiel (Archiloch. epod. ap. Hephaest. enchirid. 15, 3. Horat. epod. 11), doch in diesem gedichte der einzige sein würde. Ja, wenn ein wort dieser messung an dieser stelle verloren gegangen sein sollte, so würde mir Βάκχον geeigneter, und auch sein ausfallen wegen der gleichen endsylben χον erklärlicher scheinen. — Σωφίλου Hübner und Cobet nach Sambucus, Junius (wie Menage angiebt) und Is. Casaubon; Σοφίλου Meibom und sein anhang nach edd. Stephan. und Roman. und wahrscheinlich cod. Cantabrig., φίλου ed. Froben., codd. Arund. und Monac. Ambrosius hat die ganze stelle ausgelassen, Aldobrandini im texte der übersetzung *Sophilus*, in den anmerkungen *Diphilus*, was weder druckfehler noch blosse conjectur sein kann, da ohne umstände auf die stelle des Diphilus bei Athen. VI p. 254 e verwiesen wird. Dies ist in sofern von wichtigkeit als von Sophilus kein drama Γάμος bekannt ist, wohl aber von Diphilus und Philemon, dazu auch Sophilus nach Suidas und der Eudocia sonst unverdächtiger angabe der mittleren komödie angehört, Stilpons glanzperiode aber in die zeit der diadochen, namentlich in die 114 bis 118te Olympiade fällt. Aus diesen gründen bestätigte daher Meineke frgmm. com. Gr. I p. 426 die conjectur Menage's, mit Aldobrandini Διφίλου zu schreiben, zumal die verwechselung von Δίφιλος und φίλος auch sonst vorkommt, und ordnete das fragment denen des Diphilus ein, frgmm. IV p. 386. Freilich bleibt aber auch die conjectur Φιλήμονος übrig, und zwar um so mehr, da eine ziemliche anzahl gleichbetitelter stücke des Diphilus und des Philemon citirt wird, wie Ἀδελφοί, Γάμος, Ἔμπορος, Ἥρως (Ἥρωες), Θησαυρός, Σικελικός, Συναποθνήσκοντες, Στρατιώτης, was zwar im allgemeinen ohne bedenken ist, in einzelnen fällen jedoch einen irrthum oder einen schreibfehler bei der ähnlichkeit der namen mehr oder weniger wahrscheinlich macht. In der erklärung der mundstopfenden βύσματα des verses selbst, der vielleicht nicht ohne anspielung auf den archonten Charinus olymp. 118, 1 war, scheint Cobet mit Meineke übereinzustimmen; es liesse sich dafür freilich auch an πύσματα denken, im sinne der captiösen ἐρωτήματα (s. zu II, 118 und 108).

II, 121. ὁ δ' οὖν Κρίτων διαλόγους γέγραφεν ἐν ἑνὶ φερομένους βιβλίῳ ἑπτακαίδεκα τοὺς ὑπογεγραμμένους· es folgen 18 titel. An eine zusammenstellung des verzeichnisses aus verschie-

denen bibliographischen listen ist wegen des zusatzes *ἐν ἑνὶ φερ. βιβλ.* nicht zu denken. Ein schreibfehler in den zahlen, *ιζ'* für *ιη'*, ist allerdings möglich, wenn schon hier keine ziffern sondern aus geschriebenen zahlen überliefert sind. Doch fällt der natürlichste verdacht auf den *zweimal* vorkommenden titel *περὶ τοῦ καλοῦ*. An der *zweiten* stelle haben ihn Hübner und Cobet verdächtigt; ich sollte meinen, dass an der *ersten* die entstehung des irrthums aus den nachfolgenden *περὶ τοῦ κακουργεῖν* erklärlicher wäre. Auch der nebentitel *ἢ πολιτικός* findet sich *zweimal* zuerst neben *τί τὸ ἐπιτήδειον*, unmittelbar vor dem eben angezweifelten *περὶ τοῦ καλοῦ*, und nochmals neben *Πρωταγόρας*. Wenn einer von beiden wegfallen muss, so fragt sich, ob dann nicht wieder der *erste*. Doch möchte ich eben so gern vorschlagen, das erste *πολιτικός* in *βουλευτικός* zu verwandeln; siehe zu II, 123 a. e. und II, 108 a. e. Isaac Casaubon wollte die zahl dadurch richtig machen, dass die beiden letzten titel *περὶ τοῦ γνῶναι ἢ περὶ ἐπιστήμης, τί τὸ ἐπίστασθαι* durch ein von *τί* einzuschiebendes *ἢ* zu einem verbunden würden. Ist das nun nicht mehr erforderlich, so wäre doch vielleicht eine *transposition des ἢ* zu empfehlen: *περὶ τοῦ γνῶναι, περὶ ἐπιστήμης ἢ τί τὸ ἐπίστασθαι.* Indessen wie unsicher man mit diesen nackten schriftverzeichnissen daran ist, zeigt sogleich im folgenden

II, 122. 123 das der schriften des sokratischen schusters Simon. *Εἰσὶ δὲ τρεῖς καὶ τριάκοντα ἐν ἑνὶ φερόμενοι βιβλίῳ*, heisst es, und die zahl stimmt. Aber es kommt ein titel *τί τὸ καλόν; zweimal* vor, erstens zwischen *περὶ τοῦ καλοῦ* und *περὶ δικαίου*, zweitens zwischen *περὶ ποιήσεως* und *περὶ διδασκαλίας*. Aber auch von diesen findet sich wieder *περὶ τοῦ καλοῦ zweimal*, hinter *περὶ τοῦ ἀγαθοῦ* und hinter *περὶ ἀλαζονείας*, und ebenfalls *περὶ ποιήσεως zweimal*, hinter *περὶ τιμῆς* und hinter *περὶ μουσικῆς*. Will man nun jeden von diesen drei vorkommenden titeln *an je einer stelle streichen*, so muss auch *τρεῖς καὶ wegfallen* vor *τριάκοντα*, was wohl einigen anschein für sich hätte. Es lässt sich jedoch auch für das *zweite περὶ τοῦ καλοῦ* und für das *erste περὶ ποιήσεως* vermuthen *περὶ φιλοκάλου* (wie kurz zuvor *περὶ φιλοκερδοῦς*) und *περὶ παιδοποιήσεως*, so dass vorläufig nur noch das eine *τί τὸ καλόν;* zu ersetzen bliebe. Indessen muss man doch auch bedenken, dass, wer die sämmtlichen dialoge dieses autors, deren umfang sich nach dem der wahrscheinlich noch davon vorhandenen (s. Böckh in Platonis Minoem p. 45. Simonis Socratici, ut videtur, dialogi quatuor pag. I) bemessen lässt, in ein einziges *βιβλίον* zusammenzufassen beabsichtigte, auch alles hineingezogen haben wird, was sich unter dem namen desselben vorfand, und daher auch möglicherweise von verschiedenen verfassern herrührende gleichbetitelte stücke, wie sich deren in den schriftverzeichnissen von Kriton, Simon und Simmias, II, 121—124, mehrere zeigen, zu-

mal da die autorschaft bei manchen dieser gewiss alle ziemlich über einen leisten geschlagenen productionen wohl schon frühe zweifelhaft geworden, und nach dem ableben der eigentlichen verfasser nicht mehr mit sicherheit auszumitteln war. Dies ist wenigstens wahrscheinlicher, als dass wirklich mehrere derartige opuscula von demselben verfasser unter gleichem titel ans licht gestellt, oder gar verschiedene ausgaben oder recensionen davon veranstaltet sein sollten. — Gleichwohl möchte aber in den letzten titeln: *περὶ ἀλαζονείας, περὶ τοῦ καλοῦ, οἱ δὲ περὶ τοῦ βουλεύεσθαι, περὶ λόγου ἢ περὶ ἐπιτηδειότητος, περὶ κακουργίας,* in der weise eine umstellung vorzuschlagen sein, dass die worte *οἱ δὲ περὶ τοῦ βουλεύεσθαι* hinter *περὶ ἐπιτηδειότητος* zu stehen kämen, theils weil der inhalt so besser zusammenzustimmen scheint, theils weil mit den worten *οἱ δὲ* angemessener ein dritter, als im sinne des gewöhnlichen *ἢ* nur ein zweiter titel derselben schrift eingeführt würde. Vgl. zu II, 121.

II, 124. Siehe zu II, 113 a. e.

II, 125. *πεμφθεὶς δὲ φρουρὸς ὁ Μενέδημος ὑπὸ τῶν Ἐρετριέων εἰς Μέγαρα ἀνῆλθεν εἰς Ἀκαδημίαν πρὸς Πλάτωνα, καὶ θηραθεὶς κατέλιπε τὴν στρατείαν.* 126. *Ἀσκληπιάδου δὲ τοῦ Φλιασίου περισπάσαντος αὐτὸν ἐγένετο ἐν Μεγάροις παρὰ Στίλπωνι, οὗπερ ἀμφότεροι διήκουσαν· κἀντεῦθεν πλεύσαντες εἰς Ἦλιν Ἀγχιπύλῳ καὶ Μόσχῳ τοῖς ἀπὸ Φαίδωνος παρέβαλον. καὶ μέχρι μὲν τούτων, ὡς προείρηται ἐν τῷ περὶ Φαίδωνος* (II, 105), *Ἠλιακοὶ προσηγορεύοντο. Ἐρετρικοὶ δ' ἐκλήθησαν ἀπὸ τῆς πατρίδος τοῦ περὶ οὗ ὁ λόγος. Στίλπωνι* für *Στίλπωνα* zu schreiben, welches letztere vor Cobet allgemeine lesart war, ist durch die sache selbst nicht geboten, und kann daher nur in folge entscheidender handschriftlicher auctorität geschehen. — Die fehlerhafte schreibung *Ἀγχιπύλλῳ* (cod. Cantabr.? ed. Froben., Rom., Meibom.) erklärt sich aus der schwankenden orthographie der eigennamen auf *υλος* (s. zu II, 112), obschon *Ἀγχίπυλος* nicht zur hypokoristischen gattung gehören würde. Aber auch *Ἀγχίπυλος* ist als personenname bedenklich, da, wenn man von einem mythisch-poetischen und allegorischen namen, wie z. b. *Ἀγχίαλος, Εὐρύαλος, Εὐρύπυλος, Ὑψιπύλη* und ähnlichen, absieht, schwerlich jemals ortsbezeichnungen zu eigennamen von personen verwendet worden sind[16]. Auf moderne geschlechtsnamen (z. b. am Ende, am Thor, auf der Mauer, aus dem Winkel, ten Brink u. dgl.) kann dabei in keinerlei weise bezug genommen werden. Wollte man bei personen aus Elis eine hindeutung auf den städtenamen *Πύλος* annehmen, was an und für sich nicht unstatthaft wäre, so müsste man doch für den übrigen theil des wortes irgend einen ethischen begriff vermissen, wie er liegt in *Λεσβοκλῆς, Λεσβῶναξ,*

16) *Ἀντίπαφος*, von Pape aus Mionnet III p. 426 als name eines Rhodiers, so wie *Πάφων*, aus Inscript. 7 angeführt, können nur falsche lesungen für *Ἀντίπατρος* und *Πάτρων* sein.

Λεσβόθεμις, Κυπρόθεμις, Φιλόκυπρος, Ἀριστόκυπρος, Κυπράνωρ, Ῥοδοφῶν, und dem bisher nur erst mythisch nachgewiesenen *Πυλήνωρ*. Man könnte auf *Ἀρχίπυλος* verfallen; doch lesen wir bei Athen. deipnosoph. II p. 44c. *Ἀγχίμολον καὶ Μόσχον τοὺς ἐν Ἤλιδι σοφιστεύσαντας*, ohne variante, und so auch von daher entlehnt bei Eustath. ad Homer. Il. *N*, 6 p. 916, 46 *Ἀγχίμολος καὶ Μόσχος Ἠλεῖοι σοφισταί*. Wenn nun noch die namen *Εὔμολος* (variante für *Εὔμηλος* bei L. D. V, 6) und *Μόλων* eine analogie hinzu bringen, so erscheint es wenig zweifelhaft, dass dort der richtige name überliefert, und auch hier *Ἀγχιπύλῳ* aus *Ἀγχιμόλῳ* verderbt sei. Die verwechslungen von *μ* und *π*, *ο* und *υ* wären nicht ohne beispiele. Ob nun diese elischen sophisten Anchimolus und Moschus Phädon's schüler waren? Wohl möglich; unsere nachrichten sind mangelhaft, und die benennung als sophisten liesse sich bei dieser species von philosophen allenfalls ertragen; doch nicht ohne zwang vereinigt sich damit, was wir II, 105 von Phädon gelesen haben: *διάδοχος δ' αὐτοῦ Πλείσταινος Ἠλεῖος, καὶ τρίτοι ἀπ' αὐτοῦ οἱ περὶ Μενέδημον τὸν Ἐρετριέα καὶ Ἀσκληπιάδην τὸν Φλιάσιον, μετάγοντες ἀπὸ Στίλπωνος καὶ ἕως μὲν τούτων Ἠλιακοὶ προσηγορεύοντο, ἀπὸ δὲ Μενεδήμου Ἐρετρικοί κτέ.* Ausserdem bringt Heinr. Stephanus in seinen annotationen die lesart *πλεύσαντες καὶ συγγενόμενοι εἰς Ἦλιν*, woraus durch umstellung zu erzielen ist: *πλεύσαντες εἰς Ἦλιν καὶ συγγενόμενοι Ἀγχιμόλῳ καὶ Μόσχῳ τοῖς ἀπὸ Φαίδωνος παρέβαλον*: „nachdem sie mit A. und M. in verbindung gestanden, schlossen sie sich der schule des Phädon an".

II, 126. *φαίνεται δὴ ὁ Μενέδημος σεμνὸς ἱκανῶς γενέσθαι· ὅθεν αὐτὸν Κράτης παρῳδῶν φησι·*

Φλιάσιόν τ' Ἀσκληπιάδην καὶ ταῦρον Ἐρέτρην.

ὁ δὲ Τίμων οὕτω

λῆρον ἀναστήσας ὀφρυωμένος ἀφροσιβόμβαξ.

Vielleicht sprach Krates *Φλυάσιον*. Die originalstelle zu dem parodischen verse ist ungewiss; derselbe mag zu einer längeren parodie, deren es von Krates wohl mehrere gab, gehört haben. — In dem verse des Timon ist zuerst *λῆρον*, welches bei Hübner und Cobet in den text gesetzt ist, so weit ich die sache habe verfolgen können, keine handschriftliche variante für *λόγον*, sondern rührt als emendation von Hadrianus Junius her, in seinen castigationen zu der entsprechenden stelle des Hesychius Milesius an der entsprechenden parallelstelle, wo ebenfalls *λόγον* stand. Danach kam *λῆρον* in die Poësis philosophica des Heinr. Stephanus (1573) p. 66 und in die der 2ten und 3ten stephanischen ausgabe des Diogenes (1593 und 1615 od. 1616) angehängten ausgaben des Hesychius, wie auch in die genannte 3te stephanische ausgabe selbst; wonach die irrigen angaben bei Menage und Hübner zu berichtigen sind. Die emendation ist immerhin recht gefällig, theils im hinblick auf II, 140, wo es von Me-

sed. heisst: *τὰ μὲν οὖν πρῶτα κατεφρονεῖτο κύων καὶ λῆρος ὑπὸ τῶν Ἐρετριέων ἀκούων*, theils weil das wort beliebt war bei verspottungen des gravitätischen bombastes von philosophen z. b. Lucian. dialog. mort. 10, 8. Alexis ap. Athen. VIII, 336 e. Iustin. epist. ad Diognet. 8, oder von dichtern wie Aristoph. ran. 1004. Xenarch. ap. Athen. VI, 225 c u. dgl. mehr. Aber wofern nicht Cobet uns einmal noch eines anderen belehrt, so haben wir, wie gesagt, nur eine conjectur vor uns. Ob Timon seinem zeitgenossen Menedemus diese grobheit ins gesicht geworfen, lässt sich beanstanden; der zusammenhang des verses ist unbekannt; dem metrum aber kann mit grösserer leichtigkeit aufgeholfen werden, wenn man mit dem Tauchnitzer herausgeber *λόγον ἀναστήσας* schreibt und die *erste sylbe* des verses *ausgefallen* sein lässt, sei *ὃς* oder irgend ein anderes wörtchen. — Zweitens muss ich auch von *ὀφρυωμένος* sagen, dass es für Diog. nur den werth einer correctur hat, die auf Menage's empfehlung in allen ausgaben seit Meibom platz gegriffen [17]). Zwar bei Hesych. Mil. steht es schon ursprünglich, wenigstens in den beiden stephan. ausg., so wie auch in der Poësis philosophica; die latein. ausgg. des Diog. mit griechischen versen haben *ὀφρυόμενος*, aber in allen griechischen texten vom Baseler bis zum Londoner und, so viel bekannt, in allen handschriften steht *ὠφρυωμένος*. Nun ist *ὀφρυώμενος* ganz verwerflich, denn in dem erforderlichen sinne wird nicht das präsens *ὀφρυᾶσθαι*, welches vielleicht nicht einmal in etwas ähnlicher bedeutung vorkommt [18]), sondern nur das perfectum *ὠφρυῶσθαι* gebraucht. So Hesych. lex. *ὠφρυωμένος, ἐπηρμένος*. Sext. Empir. Pyrrhon. hypotyp. III, 278 *μάτην ὠφρυῶσθαι δοκοῖεν ἂν οἱ δογματικοί*. adv. mathem. I, 301 *ποῦ γάρ τις δύναται τῶν ὠφρυωμένων γραμματικῶν Ἡράκλειτον συνεῖναι τκέ;* Lucian. amor. 2 *Ἱππολύτειον ἀγροικίαν ὠφρυωμένος*. 53. *τοὺς ἄγαν ... κατωφρυωμένους λόγους ἐθαύμαζον μὲν*

17) Tauchnitz *ἀφρυώμενος*, druckfehler, wohl auch für *ὀφρ*. Noch nicht zu gesicht gekommen ist mir die werthlose Leipziger ausgabe von 1759. Wenn freilich schon Borheck übersetzt: „seine reden begann der schäumende sumser hochblickend" (?), so kann der schaum auch aus *ἀφροσιβ*. abgeschöpft sein.

18) Hesych. lex. *Φριμάσσεται, σκιρτᾷ, ἐπεγείρεται. Φρυᾶται, βριμμενᾶ*. Lobeck *ῥηματ*. p. 241 und patholog. gr. serm. elem. I p. 124 emendirt jetzt die zweite glosse so: *Φριᾶται βριμαίνει*, und vergleicht: *Σφριαὶ ἀπειλαί*. Valckenaer animadvv. ad Ammon. III, 17 p. 226 zog beide glossen zusammen, indem er schrieb: *ἐπεγείρεται, ὀφρυᾶται, βριμαίνει*. Die zusammensetzung beibehaltend möchte ich vorziehen: *φρυάσσεται, βριμαίνει*, welche beide verba eben als etymologische elemente von *φριμάσσεται* gelten sollten. Thöricht leitete man zwar auch *φρυάσσω* von *ὀφρύς* ab (Choerobosc. in psalm. 66 und Etymol. Gudian. p. 224, 50 *παρὰ τὸ ὀφρύς ὀφρυάσσω καὶ ἀποβολῇ τοῦ ο φρυάσσω*, s. Lobeck path. elem. I, p. 84); allein anlass dazu bot wahrscheinlich das richtige *ὀφρυάζω*. Phrynich. *προπαρ*. p. 53, 29 *ὀφρυάζειν: τὸ τὰς ὀφρῦς ἐπαίρειν καὶ ἀποσεμνύνεσθαι·* wozu vgl. Suid. s. v. Poll. onom. II, 50.

ἐπὶ σεμνότητι κτἑ. Euripid. Alcest. 800 τοῖς γε σεμνοῖς καὶ ξυνωφρυωμένοις (bei Sophocl. Trachin. 869 und Eur. Alc. 777 bezeichnet letzteres compositum mehr den finsteren blick der betrübniss, weshalb Poll. onomast. II, 50 καὶ μὴν παρὰ τοῖς τραγῳδοῖς τὸ συνωφρυῶσθαι ἐπὶ τῶν λυπουμένων, wo auch sonst συνοφρυῶσθαι stand). So lange also die weglassung der temporalen reduplication des perfectums im epischen verse nicht sicher nachzuweisen ist, wird dies beispiel der synizesis des υ den übrigen bei G. Hermann elem. doctr. metr. I, 10, 12 p. 53 hinzuzufügen sein, und vornehmlich zu vergleichen mit Ἠλεκτρύωνος, Ἠλεκτρυώνης, Ἠλεκτρύωνα, Ἠλεκτρυώνῃ Hesiod. scut. Herc. 3. 16. 35. 82. 86. Apollon. Rh. Argonaut. I, 748, über deren aussprache Göttling zu Hes. v. 3 das richtige bemerkt hat [19]; denn dass κτρ hier keine positionslänge erzeugen, ist noch weniger glaublich, als es bei στ in Ἱστίαιαν Homer. Il. *B*, 537 und bei πτ in Αἰγυπτίους, Αἰγυπτίας u. s. w. Homer. Il. *I*, 382. Odyss. δ, 83. 127. 229. ξ, 263. 286. ρ, 432 der fall sein würde. Man hat vielmehr an die ähnliche aussprache des i und u vor vocalen im italienischen und in anderen romanischen sprachen, im mittelhochdeutschen und in manchen neudeutschen dialekten, zu denken. — Nicht ohne anstoss ist endlich auch der schluss des verses. Brognolo's bearbeitung der Ambrosiana lässt ihn aus: „Timon item elato supercilio cum ducturus (od. vielmehr dicturus) assurgeret fuisse illum notat". Wer dagegen den in die gewöhnlichen ausgaben übergegangenen vers: „dicturus fastosus erat rudibusque cachinnus" gemacht hat, muss ἄφρεσι βόμβαξ, in getrennten worten vor augen oder im sinne gehabt haben, wie in den alten ausgaben des Hesych. Mil. steht. Βομβάξ dient sonst als interjection zum ausdrucke spöttischen erstaunens, wenn jemand, wie man zu sagen pflegt, den mund allzuvoll genommen hat, wie z. b. Aristoph. thesmophor. 45, in form und bedeutung verstärkt βομβαλοβομβάξ ibid. 48, lateinisch bombax Plaut. Pseud. I, 3, 31. Man müsste also hier bei verändertem accent eine art von metonymie annehmen: „den narren ein βόμβαξ, d. i. ein gegenstand, über welchen sie βομβάξ rufen". Der sinn ist aber verkehrt; denn nach des satirikers meinung musste dies gravitätische wesen nicht narren, sondern gescheidte leute in spöttische laune, jene vielmehr in gerechtes erstaunen versetzen. Könnte βόμβαξ substantivisch für βόμβος gesagt werden, und wäre nicht doch die metonymie zu hart, so liesse sich vielmehr vergleichen Philostrat. vit. sophist. II, 5, 3 εὐσταλὴς δὲ οὕτω τοῖς Ἀθηναίοις ἔδοξεν, ὡς καὶ βόμβον διελθεῖν αὐτῶν ἔτι

19) Darf man vielleicht auch bei Eurip. Alcest. 839 lesen: ἐγείνατ' Ἠλεκτρύωνος Ἀλκμήνη Διΐ? — Apollon. Rhod. Argonaut. III, 753 hat wohl δειδιυῖαν geschrieben und nur dreisylbig gesprochen. Aehnliches ist vielleicht auch für σωπᾶν = σιωπᾶν bei Pindar. Olymp. 13, 91. Isthm. 1, 63 anzunehmen.

σιωπῶντος ἐπαινεσάντων αὐτοῦ τὸ εὔσχημον. Umgekehrt meinte Hadr. Junius a. a. o. eine verachtung des grossen haufens durch den philosophen darin zu finden: „itaque illud ἄφροσι βόμβαξ innuit, ut reor, eum parvi pendere vulgus hominum, iisque oppedere, ac medium, quod ille dixit, digitum ostendere"; und übersetzte: „ille supercilium tollens, et vendere nugas Ac medium digitum consuetus porgere vulgo". Aber abgesehen von der geschmacklosen obscenität der ausdrücke, die den würdevollen professor zu einem eulenspiegel umstempeln, so lässt sich der sinn in die worte höchstens hineinzwängen, und Timon, der selbst sich aus dem beifalle der menge nichts machte (IX, 112) und das streben danach an andern tadelte (IV, 42), hatte keinen grund dieselbe eigenschaft an Menedemus lächerlich zu machen. Nähme man aber das letzte wort nur als satirischen ausruf und zöge ἄφροσι zum vorhergehenden, so wäre die stilistische härte nicht geringer als die metrische. Dem vom dichter beabsichtigten eindrucke enspricht ohne zweifel am fördersamsten ein satirisches compositum [20]), und im richtigen gefühle davon hat man späterhin allgemein an einem solchen festgehalten. Allein was heisst das wort nun? Cobet übersetzt: „fastoso vultu nugas exorsus inanes", wie es nach der aufnahme von λῆρον auch hätte heissen können, ohne dass ἀφροσιβόμβαξ dastand. Aldobrandini: „sermonem incipiens superciliosus insipienter strepens". Und etwas anderes könnte wohl kaum in dem worte liegen, wenn man auch andere ausdrücke wählen würde, als der anonyme deutsche übersetzer in seinem hexameter: „seine rede begann er mit stolz und dummen geräusche", wie denn auch der „närrischwichtigthuende" von J. G. Pressel, beitr. zu J. G. Schneiders griechisch-deutschem wörterbuch (Tübingen 1822), hinter dem griechischen zurückbleibt. Nur muss ich bekennen, dass erstens die composition des wortes trotz Lobeck ad Phrynich. p. 687 sq. und Meineke delect. antholog. graec. p. 133 mir unerträglich und durch keins der von jenen gelehrten beigebrachten, zum theil doch auch ziemlich problematischen beispiele hinlänglich gedeckt scheint, und dass zweitens, nach meinem dafürhalten, nicht sowohl eine bezeichnung des thörichten, als vielmehr des widersinnigen und unverständlichen in Menedemus vorträgen hier erfordert wird; δυσκατανόητος soll er ja gewesen sein nach II, 134. Sehr gut bemerkte daher Jos. Scaliger zu Heinr. Stephanus Poësis philosophica p. 217: „Legendum ἀφρασιβόμβαξ

20) Τὴν διὰ τῶν συνθέτων ὀνομάτων ποίησιν, welche bei Athen. X p. 445 b. Meineke's bedenken erregt hat, halte ich nicht allein für die hymnische und dithyrambische, sondern gerade auch für die skoptische dichtungsart recht geschickt, wie unter anderem viele verse des sillographen Timon zeigen. Das frappanteste beispiel der art ist das bekannte epigramm in der anthologie (auch bei Athen. IV p. 162 a), welches anhebt: ὀφρυανασπασίδαι, ῥινεγκαταπηξιγένειοι.

per *ᾶ* non per *ō*". Und mit recht folgte ihm Brunck in den Analectis, und danach Schneider im wörterbuch und Paul de sillis Graecorum p. 45. Timon verspottete mit diesem worte den gravitätischen, dumpf verhallenden ton, mit welchem der hochweise Eretrier seinen dialektischen gallimathias den hörern verconstruirte. Aehnlich werden in dem epigramme des Herodikos bei Athen. V p. 222a die anhänger Aristarchs ob ihrer eintönigen und klanglosen sylbenstecherei als *γωνιοβόμβυκες* verhöhnt, nach art jenes doctor umbraticus, den bei Plat. Gorg. p. 485d. einer als *μετὰ μειρακίων ἐν γωνίᾳ τριῶν ἢ τεττάρων ψιθυρίζοντα* bespöttelt. Dass der unterschied jenes vornehm-ernsten und dieses kleinigkeitskrämerischen *βόμβος* sich auch in der klangverschiedenheit der endungen *αξ* und *υξ* hörbar macht, deute ich nur deswegen an, weil Alphons Hecker in seiner epistola critica an Schneidewin, Philolog. IV s. 483, inauditum illud *γωνιοβόμβυκες* in das ebenso unerhörte *γωνιοβόμβακες* hat verschlimmbessern wollen. *ΒομβΑΖΩ, κομπάζω, στομφάζω: βομβΥΖΩ, γογγύζω, τονθορύζω*. Die endung *αξ* (denn zunächst ergab sich *ἀφρασίβομβος*) diente hier ausser ihrer onomatopoetischen kraft auch theils dazu, um spott und geringschätzung auszudrücken, wie in *στόμφαξ, στόμαξ, πλούταξ, πήλαξ, φόρταξ* u. a. m., theils um den vers volltönender zu schliessen, quo in loco, si fieri potest, plenior forma acceptior, Lehrs quaestt. epic. p. 275.

II, 128. Unter den freimüthigen und sarkastischen antworten des Menedemus (*(ἦν γὰρ ἐπικόπτης καὶ παρρησιαστής)* wird auch folgende erwähnt: *πρὸς δὲ τὸν ἀναίσθητον ἀναφέροντά τι αὐτῷ εἰκαίως, ἠρώτησεν εἰ ἀγρὸν ἔχοι· φήσαντος δὲ καὶ πάμπλειστα κτήματα, Πορεύου τοίνυν, ἔφη, κἀκείνων ἐπιμέλου, μὴ συμβῇ σοι καὶ ταῦτα καταφθεῖραι* (Hesych. Mil. *διαφθεῖραι*) *καὶ κομψὸν ἰδιώτην ἀποβαλεῖν*. Die alten lateinischen übersetzungen sind fehlerhaft und ungeschickt, die deutschen zu frei, ohne dadurch witziger zu werden. Cobet verbessert im letzten theile den Ambrosius so: „Abi igitur, inquit, atque ea cura, ne accidat ut et agri corrumpantur et homo scitus futurus modo a philosophiae studio abstineat"; was Karl Müller, der es für die wenigstens treuere, übersetzung des Hadr. Junius („Abi, inquit, et illorum satage, ne et illa forte perdas, et scitum idiotam invitus amittas") aufnahm, besser verstanden haben muss, als es mir bisher gelungen ist. Möglich, dass irgend ein Cobet'sches *κόμψευμα* von emendation dahinter steckt, das sich nur noch nicht bis in den text selbst hinausgewagt hat. Den erforderlichen sinn der antwort scheint mir allein Menage angedeutet zu haben: „fortasse hoc voluit dicere, *ἀναίσθητον* illum rusticum esse inter urbanos, inter rusticos urbanum". Nur erhellt nicht, in wiefern die griechischen worte das bedeuten. Man hat allgemein das *ταῦτα* auf die *κτήματα* bezogen, und unter diesen ländliche besitzungen, landgüter, verstanden. Doch möchte ich mei-

nen, dass, wenn jemand sagt: *ἀγρὸν ἔχω καὶ πολλὰ κτήματα*, er mit dem letzten worte das inventarium, namentlich das sogenannte lebendige, zu bezeichnen scheine. Auf dieses geht *τἀκείνων*, aber darum schwerlich auch *ταῦτα*. Wie wäre es, wenn man dieses vielmehr von den philosophischen verhandlungen verstände, welche der geistlose landjunker durch seine albernen einfälle in unordnung bringt? Etwa so: „unter deinem baume magst du den philosophen spielen, hier unter den philosophen bist du nichts als ein bauer. Gehe also aufs land, und kümmere dich um deine ochsen und schaafe; sonst ist es doppelt schade, dass du hier unsere studien störst, und dort einen *κομψὸς ἰδιώτης* einbüssest". In *ἰδιώτην*, welches im cod. Monac. (ob in diesem allein, ist zur zeit unbekannt,) fehlt, dürfte jedoch ein fehler stecken; doch sehe ich für die auffindung des richtigen noch einer glücklicheren combination entgegen. Ich habe auf *ἐπιβώτην* und *μηλώτην* (*μηλάταν τὸν ποιμένα Βοιωτοί* Hesych. s. v.) gerathen, um anderes zu verschweigen; mehr würde vielleicht *ἱπποκόμον* genügen, doch weicht es schon stark von dem alten worte ab. Man kann auch an *κομψὴν ἰδιωτείαν* denken.

II, 130. *ἔτι μᾶλλον αὐστηρότερον ἐνέκειτο.* Ueber die varianten vgl. Hübner z. d. st. und zu VI, 99. Ich halte *ἀτειρότερον*, die lesart der römischen ausgabe, mit Menage für richtig; denn es scheint passender an unbeugsamen starrsinn, als an mürrische strenge zu denken. Auch VI, 99, wo neben *ἀτηρότερον* ebenfalls *αὐστηρότερον* erscheint, verlangt die unermüdlichkeit des philosophischen prachers den ausdruck *ἀτειρότερον*, den auch schon Menage empfahl. Wegen des zwiefachen comparativs vgl. ausser Matthiä ausf. gr. gr. 458 und Pflugk ad Eur. Hec. 377 Bernhardy wissensch. syntax s. 434 und Krüger gr. sprachl. §. 49, 7 anm. 5. Indem ich den metaplastischen comparativ den von A. Nauck im Philolog. IV s. 199 f. genannten beigeselle, erlaube ich mir in beziehung auf das dort gesagte die bemerkung, dass bei dem nachweislichen vorkommen vieler zwiefacher adjectivbildungen aus *ος* und *ης* (ausser Lobeck ad Phrynich. p. 185 s. denselben ad Soph. Aiac. 604 p. 294. paralipp. gr. gr. p. 10 n. 7. pathalog. prolegg. p. 194. 282. patholog. elem. I p. 423) wir nicht wissen können, wieviel jedesmal die incorrecte sprache des gemeinen lebens sich gestattete, und es daher in den meisten fällen unverfänglich sein dürfte, eine nebenform des positivs, wenigstens als möglich, anzuerkennen wieviel auch in einzelnen fällen ein durch falsche analogie getäuschtes ohr oder wirkliche schreibfehler verschuldet haben mögen.

II, 132. *ἦν δέ πως ἠρέμα καὶ δεισιδαιμονέστερος. σὺν γοῦν Ἀσκληπιάδῃ κατ᾽ ἄγνοιαν ἐν πανδοχείῳ ποτὲ κρεῶν ῥιπτουμένων φαγών, ἐπειδὴ* (Hes. Mil. *ἐπεὶ*) *μάθοι, ἐναντία τε καὶ ὠχρία. ἕως Ἀσκληπιάδης ἐπετίμησεν αὐτῷ ὡς οὐδὲν* [*εἰπὼν*] *ἠνώχλησεν*

αὐτὸν τὰ κρέα, ἀλλ' ἡ περὶ τούτων ὑπόνοια. Es ist unstatthaft und durch die imperfecta *ἐναντία* und *ὤχρία* keineswegs geboten, den hier erzählten vorfall als wiederholentlich ereignet anzunehmen, und daher wahrscheinlich zu lesen *ἔπειτα μαθών.* Die *einklammerung* des *εἰπὼν*, welche K. Müller nicht angenommen hat, ist *wiederaufzuheben*, da die blosse entbehrlichkeit des wortes dazu keinen ausreichenden grund angiebt.

II, 133 *ἦν δὲ* (Menedemus) *καὶ φιλυπόδοχος καὶ διὰ τὸ νοσῶδες τῆς Ἐρετρίας πλείω συνάγων συμπόσια· ἐν οἷς καὶ ποιητῶν καὶ μουσικῶν.* Die worte bis *συμπόσια* stehen ganz ebenso bei Hesych. Miles., der überhaupt hier bei den meisten anstössigen stellen keine hülfe bietet, und so zum beweise dient, dass der text unseres schriftstellers schon sehr frühe, vermuthlich durch den schulgebrauch, verderbnisse erlitten hat, gegen welche die vorhandenen codices keine mittel mehr gewähren. Wer sich mit Guyet's erklärung dieser stelle, welcher die worte *διὰ τὸ νοσῶδες τῆς Ἐρετρίας* durch „propter morem vitiosum Eretriae convivia supra modum amantis" nicht befreunden kann, wird sich eben so wenig wie Isaac Casaubon in den einfachen wortsinn derselben zu schicken wissen. Dieser hielt die stelle für lückenhaft und wollte herstellen: *ἦν δὲ καὶ φιλέκδημος διὰ τὸ νοσῶδες τῆς Ἐρετρίας, καὶ φιλυπόδοχος καὶ πλείω συνάγων συμπόσια.* Darüber kann man nun freilich anderer meinung sein, ohne damit Hübner's urtheil zu unterschreiben, wenn er Casaubon's bedenken durch Joachim Kühn gut widerlegt meinte; in welcher hinsicht schon sein nachfolger Jacobitz anders gedacht haben muss, indem er den selectis quibusdam Joachimi Kuehnii in Diog. Laert. observationibus des Leipziger abdruckes die betreffende anmerkung ausliess. Kühn findet nämlich nichts anstössiges in der stelle, und schildert mit einer gewissen beredsamkeit den heilsamen einfluss heiterer freundesmahle auf das leibliche wohlbefinden bei endemischen und epidemischen krankheiten, sogar mit berufung auf sprüchw. Salom. 14, 30; aber die veranstaltung häufiger gastmahle, so beliebt diese art von zusammenkünften auch unter den alten philosophen und gelehrten war, und so frugal auch die des Menedemus nach der schilderung des Karystiers Antigonus (L. D. II, 139. 140. Athen. X p. 419e—420c) ausfielen, bleibt doch immer ein gar absonderliches mittel, um sich gegen die ungesunden einflüsse des wohnortes zu schützen, und es lassen sich jene durch diese nur mit komischem effecte motiviren. Auch lehrt die genannte schilderung, dass die frugalität der menedemischen soiréen die gäste nicht hinderte, ihrer etwanigen gourmandise schon vorher ein genüge zu thun, indem sie sich erst *δεδειπνηκότες* einzustellen hatten. Man scheint, wie z. b. ausdrücklich Is. Casaubon z. d. st., Hadr. Junius, der anonyme deutsche übersetzer, und in neuerer zeit Wachsmuth hellen. altersthumskunde §. 8 bd. I s. 45

d. 2ten ausg., bei der ungesundheit von Eretria wohl nur an schlechte luft gedacht zu haben, in welcher hinsicht mir nicht gegenwärtig ist, ob zu der vorliegenden stelle noch andere hinzukommen; sonst ist überliefert, dass Eretria schlechtes wasser hatte, gegen welches häufige symposien freilich auch nichts verschlagen möchten. Athen. II p. 46c: *Ἐρασίστρατος δέ φησιν ὡς δοκιμάζουσί τινες τὰ ὕδατα ἀνεξετάστως. ἰδοὺ γὰρ τοῦ ἐξ Ἀμφιαράου ὕδατος καὶ τοῦ ἐξ Ἐρετρίας συμβαλλομένων, τοῦ μὲν φαύλου, τοῦ δὲ χρηστοῦ ὄντος, οὐδ' ἥτις ἐστὶ διαφορὰ κατὰ τὸν σταθμόν·* und damit kein zweifel sei, ob das wasser von Eretria nicht vielleicht das gute sei, lesen wir ibid. p. 46d: *ἐπαινεῖ δὲ* (*Πραξαγόρας*) *τὸ ὄμβριον, Εὐήνωρ δὲ τὰ λακκαῖα· χρηστόν τε εἶναι φάσκει τὸ ἐξ Ἀμφιαράου συμβαλλόμενον τῷ ἐν Ἐρετρίᾳ.* Wenn nun, wie ich glaube, in unserer stelle der gedanke erfordert wird, dass aus gesundheitsrücksichten Menedemus seine öfteren gastmahle *nicht in Eretria selbst* anstellte, und wenn demnach zu vermuthen ist, dass die angabe, dass es *ausserhalb* geschehen, oder auch die *ortsbezeichnung* selbst *ausgefallen* sei; so ist zwar eine bestimmte ergänzung natürlicherweise nicht mit voller sicherheit zu geben; doch hat es einige wahrscheinlichkeit, dass durch die folgenden worte *ἐν οἷς* der ausfall einer vorherigen ortsangabe *ἐν* ** herbeigeführt worden sei, und die obigen ärztlichen zeugnisse leiten die vermuthung weiter *ἐν Ἀμφιαράου.* Eretria gegenüber lag, durch die 40 stadien breite meeresstrasse getrennt, Oropus und in dessen nähe das heiligthum und orakel des Amphiaraus (Strab. IX, 1, 22. 2, 6. 10 sq. p. 399. 403. Cbs. Hyperid. pr. Euxenipp. 29. Welcker ad Philostrat. imagg. I, 27 p. 366 ed. Jacobs. Fuhr Dicaearch. p. 223); einer quelle nahe dem tempel gedenkt Pausan. I, 34, 4, und Livius XLV, 27, 10 nennt ihn fontibus rivisque circa amoenum. Dies sind die *λοετρὰ Ἀμφιαράου* oder *Ἀμφιάρεια* des Aratus epigr. 1 in Bruncks analecten und Euphorion bei Stephan. Byzant. v. *Ὠρωπός*, über welche ausser Jacobs anthol. Graec. VII p. 169. Meineke Euphor. p. 138 sq. Unger parad. Theban. I. p. 460 zu vergl. Preller üb. Oropos und das Amphiaraeion, in den berichten üb. d. verhandl. d. kön. sächs. gesellsch. d. wissensch., philol. histor. cl. 1852 s. 144. 146. 148 f. Menedemus hatte, wenigstens in seinen späteren lebensjahren, diesen ort zum aufenthalte genommen; II, 127 *Ἱεροκλέους δὲ τοῦ ἐπὶ τοῦ Πειραιῶς συνανακάμπτοντος αὐτῷ ἐν Ἀμφιαράου καὶ πολλὰ λέγοντος περὶ τῆς ἁλώσεως τῆς Ἐρετρίας, ἄλλο μὲν οὐδὲν εἶπεν, ἠρώτησε δὲ εἰς τί αὐτὸν Ἀντίγονος περαίνει.* II, 142 *ὑποπτευθεὶς προδιδόναι τὴν πόλιν αὐτῷ* (*Ἀντιγόνῳ*) *διαβάλλοντος Ἀριστοδήμου, ὑπεξῆλθε καὶ διέτριβεν ἐν Ὠρωπῷ ἐν τῷ τοῦ Ἀμφιάρεω ἱερῷ· ἔνθα χρυσῶν ποτηρίων ἀπολομένων, καθά φησιν Ἕρμιππος, δόγματι κοινῷ τῶν Βοιωτῶν ἐκελεύσθη μετελθεῖν.* Aber auch sonst hatten schon beziehungen zwischen ihm und Oropus statt gefunden; II, 141 *δο-*

καὶ δ' ἐμβριθέστατα πρεσβεῦσαι πρὸς Δημήτριον ὑπὲρ Ὠρωποῦ, ὡς καὶ Εὔφαντος ἐν ἱστορίαις μνημονεύει. II, 138 bei erwähnung seiner töchter: ἦσαν δὲ τρεῖς, καθά φησιν Ἡρακλείδης, ἐξ Ὠρωπίας αὐτῷ γυναικὸς γεγεννημέναι. Eine andere quelle des Amphiaraus (Pausan. II, 37, 5) oder andere heiligthümer desselben kommen hier nicht in betracht, und auch das bei Athenäus mit dem eretrischen verglichene wasser des Amphiaraus ist ohne zweifel kein anderes als das bei Oropus.

II, 134. ὥστε πταίουσιν οἱ λέγοντες μηδὲν αὐτὸν ἀνεγνωκέναι πλὴν τῆς Μηδείας τῆς Εὐριπίδου. Für πταίουσιν hat Hesych. Miles. προσπταίουσιν. Vielleicht hiess es ursprünglich παραπαίουσιν, wie X, 9 μεμήνασι ähnlich gesagt ist, ebenfalls nicht als eigenes urtheil des Laertius, sondern aus seiner quelle entlehnt. — Dass in den vorhergehenden versen aus der Omphale des Achäus ἁλίσκετ' ἄρα für ἡλίσκετ' ἄρα zu schreiben sei, bemerkt Meineke frgmm. com. Gr. III p. 14. — Ueber παραιβάτην τὸν Κυρηναῖον s. zu II, 113. —

II, 134. καὶ δὴ καὶ τόδε ἐρωτᾶν εἰώθει· Τὸ ἕτερον τοῦ ἑτέρου ἕτερόν ἐστι; Ναί. Ἕτερον δέ ἐστι τὸ ὠφελεῖν τοῦ ἀγαθοῦ; Ναί. Οὐκ ἄρα τὸ ὠφελεῖν ἀγαθόν ἐστιν. So Cobet; früher οὐκ ἄρα τὸ ἀγαθὸν ὠφελεῖν ἐστιν, was gegen die logik war und daher stillschweigend von den übersetzern geändert wurde. Dasselbe würde auch durch die umstellung ἀγαθὸν τὸ ὠφελεῖν erreicht werden. cod. Monac., welcher ἀγαθὸν am rande hat, lässt die entstehungsart der falschen wortstellung muthmassen. Indessen der Eretrier drosch leeres stroh, wenn die subtile demonstration nur auf den witz hinauslaufen, dass es nicht gut sei, jemandem gutes zu thun. Wahrscheinlich liegt eine dialektische begründung des moralischen satzes vom unterschiede des honestum und utile vor, und muss ausser der gemachten umstellung noch die veränderung von ὠφελεῖν in ὠφελοῦν zweimal erfolgen.

II, 136. ἐν δὲ ταῖς ζητήσεσι, φησίν, ὧδε μάχιμος ἦν ὥστ' ὑπώπια φέρων ὑπῄει. Zunächst ist ὥστ' ein druckfehler der zweiten stephanischen ausgabe, der aus dieser in die dritte überging, aus welcher er sich auf Hübner, von Hübner auf Cobet vererbt hat. Alle anderen haben das richtige ὥσθ', Hesych. Miles. ὡς. Sodann hat Cobet ὑπῄει für das bisherige ἀπῄει, obwohl er in seiner übersetzung „ut cum sugillationibus in facie abiret" das alte wort auszudrücken scheint, welches auch K. Müller im Hesych. Miles. unverändert gelassen hat. Wenn es übrigens in der hitze der debatten wirklich bisweilen a verbis ad verbera kam, so scheint dem character des Menedemus überhaupt, und seiner bezeichnung als μάχιμος insbesondere, eine aggressive rolle entsprechender zu sein, als die passive des Sokrates in ähnlichen fällen (II, 21), obwohl auch diesem anderes nachgesagt ward (Aristoxen. ap. Porphyr. hist. phil. ap. Cyrill.

contr. Julian. VI p. 185c. Spanh.). Ich vermuthe daher *ὑπωπιάζων ἐπῄει*. Vgl. auch VI, 89. 91.

II, 143. *μόνῳ δὲ Περσαίῳ διαπρύσιον εἶχε πόλεμον· ἐδόκει γὰρ Ἀντιγόνου βουλομένου τὴν δημοκρατίαν ἀποκαταστῆσαι τοῖς Ἐρετριεῦσι χάριν Μενεδήμου, κωλῦσαι.* 144. *διὸ καὶ παρὰ πότον ὁ Μενέδημος ἐλέγξας αὐτὸν τοῖς λόγοις τά τε ἄλλα ἔφη καὶ δὴ καί, Φιλόσοφος μέντοι τοιοῦτος, ἀνὴρ δὲ καὶ τῶν ὄντων καὶ τῶν γενησομένων κάκιστος.* Zu lesen *Φιλόσοφος μέν τοι οὗτος*, was schon Heinr. Stephanus als lesart anführt und durch codd. Arundel. und Monac. bestätigt wird.

II, 144. *ἐτελεύτα δὲ* (Menedemus) *κατὰ τὸν Ἡρακλείδην τέταρτον καὶ ἑβδομηκοστὸν ἔτος βιούς.* Ambros. septuagesimum tertium (Brognol. sept. et quartum); ed. Roman. und codd. Stephan. *τέταρτον καὶ ὀγδοηκοστόν*, was Aldobrandini übersetzt hat. Menedemus erlebte nach II, 141 den sieg des Antigonus über die barbaren bei Lysimachia: *ἡνίκα ἐνίκα τοὺς βαρβάρους περὶ Λυσιμάχειαν* (die schreibung *Λυσιμαχίαν* ist gegen die analogie) *γράφει ψήφισμα αὐτῷ Μενέδημος ἁπλοῦν τε καὶ ἀκόλακον, οὗ ἡ ἀρχή·* 142 *Οἱ στρατηγοὶ καὶ οἱ πρόβουλοι εἶπον· Ἐπειδὴ βασιλεὺς Ἀντίγονος μάχῃ νικήσας τοὺς βαρβάρους παραγίνεται εἰς τὴν ἰδίαν καὶ τὰ ἄλλα πάντα πράσσει κατὰ γνώμην· ἔδοξε τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ.* Dieser sieg bei Lysimachia kann schwerlich ein anderer sein, als der von Justin. hist. Phil. XXV, 2 beschriebene, olymp. 125, 2 oder 278 v. Chr. geb.; s. Wernsdorf de republ. Galatar. 1, 8 p. 23. Droysen gesch. d. hellenism. II s. 176. Wegen des genannten psephismas und seiner sonstigen freundschaft mit Antigonus kam Menedemus in verdacht, demselben die stadt zu verrathen, ging in folge dessen nach Oropus, musste das heiligthum des Amphiaraus, wo er sich aufhielt, wegen des abhandenkommens goldener trinkgefässe auf beschluss des böotischen bundes verlassen, holte heimlich seine familie aus Eretria, und ging dann zum Antigonus, wo er vor unmuth sein leben endete. Einige berichte schreiben ihm die absicht zu, bei Antigonus für die wiederherstellung der demokratie in seiner vaterstadt zu wirken, und lassen ihn, weil ihm dies, besonders durch die gegenwirkung des stoikers Persäus, misslang, durch siebentägige enthaltung von speisen seinem leben ein ende machen. Wieviel zeit nun über dem allen verstrichen ist, darüber fehlt es an bestimmten angaben. Dass er „brevi tempore" nach seiner ankunft bei Antigonus sein leben beschlossen habe, ist nur eine voraussetzung von Humfr. Hody dissertat. contra histor. Aristeae de LXX interprett., cap. 8, welcher den tod des Menedemus ol. 125, 3 annimmt. Vielmehr scheint gerade die erwähnung des Persäus auf einen späteren zeitpunct hinzuleiten. Wir lesen nämlich VII, 6—9, wie Zenon, der gründer der stoischen schule, die hochachtung des Antigonus besessen, jedesmal bei dessen anwesenheit in Athen von ihm besuche empfangen, und mehrfach einladungen an den

hof desselben erhalten, dieselben jedoch abgelehnt, und statt seiner den Persäus[21]) und Philonides gesendet habe. Dies kann nur zwischen den jahren 278 und 274, oder 272 und 271 v. Chr. der fall gewesen sein, worüber die gelehrten im zusammenhange anderer fragen sich ungleich entschieden haben; s. Niebuhr kl. hist. u. philol. schrr. I s. 549. Clinton fast. Hellen. II p. 379 ed. Krüger. Droysen gesch. d. hellenism. II s. 207. 220. Zumpt üb. d. bestand d. philos. schulen in Athen s. 76. Ein späterer termin als 271 ist nicht möglich, weil in diesem jahre, olymp. 127, 2, Epikur starb (X, 15), welcher in einem briefe an seinen bruder Aristobulus bereits die anwesenheit jener männer in der umgebung des Antigonus erwähnte (VII, 9). Mit wahrscheinlichkeit ist eins von den beiden jahren anzunehmen, in welchen Antigonus zum ersten, oder nach der invasion des Pyrrhus zum zweiten male in den besitz Macedoniens gelangte, und somit gelegenheit erhielt, seinem neubegründeten throne auch den glanz der von ihm hochgeschätzten wissenschaft zu verleihen, eins von den jahren 278 und 272. Ob die lage des königs in dem einen oder dem anderen jahre ein solches vorhaben mehr begünstigte, lässt sich, wie auch geschehen ist, bei der verworrenen und unzusammenhängenden beschaffenheit der diesen zeitraum betreffenden nachrichten verschieden beurtheilen. Mir hat sich folgende combination empfohlen. Wir finden VII, 7. 8 ein einladungsschreiben des königs und Zenon's antwort darauf; beider echtheit ist durch die auctorität des stoikers Apollonius von Tyrus, der ein eigenes werk in mehreren büchern über Zenon und dessen schule verfasst hatte, geschützt, wozu für den brief des königs noch der dritte (Ruhnkenische) biograph des Aratus, p. 58,

21) Hiemit steht in widerspruch VII, 36: *μαθηταὶ δὲ Ζήνωνος πολλοὶ μὲν, ἔνδοξοι δὲ Περσαῖος Δημητρίου Κιτιεύς, ὃν οἱ μὲν γνώριμον αὐτοῦ, οἱ δὲ οἰκέτην ἕνα τῶν εἰς βιβλιογραφίαν πεμπομένων αὐτῷ παρὰ Ἀντιγόνου, οὗ καὶ τροφεὺς ἦν τοῦ παιδὸς Ἁλκυονέως κτἑ.* Dass Persäus ein *οἰκέτης* Zenon's gewesen sei, findet sich auch sonst berichtet (s. Menage z. d. st.), und nebenbuhler oder schriftsteller von der antimacedonischen partei (IV, 46. Athen. IV p. 162 d. e) scheinen dies dem einflussreichen emporkömmlinge gegenüber mit vorliebe betont zu haben, wie viel oder wie wenig auch an der sache selbst gewesen sein mag. Vielleicht hatte Zenon im hohen alter seinen jungen landsmann als amanuensis benutzt. Dass aber ein von Antigonus dem Zenon überlassener gelehrter sklave von diesem, anstatt seiner selbst, an den könig als hofphilosoph und prinzenerzieher sollte zurückgesendet worden, oder etwa, wie Niebuhr s. 233 es zu fassen scheint, schon bevor er Zenon's *οἰκέτης* ward, *τροφεὺς* des konigssohnes sollte gewesen sein, gehört zu den wenig glaublichen dingen, und muss auf irgend einer entstellung beruhen. Diese kann über unseren schriftsteller hinausreichen; doch liesse sich auch nicht allzuschwer ändern *παρ' αὐτοῦ Ἀντιγόνῳ*, und die herabsetzung, die in solchen worten für Persäus läge, wäre noch immer gross genug. Der zusatz *οὗ καὶ τρ. ἦν τ. π. Ἁ.* ist dem sinne nach unabhängig von dem zunächst vorhergehenden, und daher das *fuerit* der übersetzungen in *fuit* zu verwandeln.

22 βιογρ. Westerm., hinzutritt. In seinem antwortschreiben giebt, indem er die sendung jener personen anmeldet, Zenon selbst sein alter auf 80 jahre an. Nun findet sich VII, 28 in betreff des alters, welches Zenon überhaupt erreicht, wiederum eine differenz von 6 jahren, indem er nach einigen 98 jahre [22]), nach einer angabe des Persäus selbst aber 92 jahre alt gestorben sein soll. Denn darüber darf kein bedenken mehr obwalten, dass daselbst δύο καὶ ἐνενήκοντα statt δύο καὶ ἑβδομήκοντα gelesen werden müsse, welche letztere zahl mit allen sonstigen angaben in unlösbarem widerspruche steht. Da erklärt sich nun diese zweite differenz ungezwungen aus der ersten. Denn nehmen wir an, dass Zenon in der letzten hälfte des jahres 260 v. Chr. = ol. 129, 4 gestorben sei, so war er 92 jahre alt geworden, wenn er im jahre 272, aber 98 jahre, wenn er i. j. 278 80 jahre alt gewesen war; oder die eine von beiden angaben, und zwar mit der grössten wahrscheinlichkeit die höher greifende (denn die des Persäus hat als die eines unmittelbaren schülers und vertrauten die präsumption grösserer richtigkeit für sich), ist aus der eigenen angabe des Zenon mit verlegung seines briefes in das jahr 278 deducirt worden. Hieraus erklärt sich ferner auch, wie bei Eusebius ol. 128, 1 als todesjahr erscheinen kann. Der zustand seiner tabellen ist bekanntlich von der art, dass unter der rubrik der begebenheiten öfters etwas an den anfang einer olympiade zu stehen gekommen ist, was erst zu einem späteren jahre derselben gehören sollte. War nun einmal zwischen jenem briefe und dem tode Zenons ein zeitraum von 12 jahren, wie er nach Persäus richtig anzunehmen ist, von ol. 125, 2/3 = 278 v. Chr. an gerechnet worden, so kam man auf ol. 128, 2/3 = 266, was mit jenem eusebianischen datum hinreichend stimmt; so wie umgekehrt, 18 jahre von 272 an gerechnet, Niebuhr den Zenon noch ein stück in ol. 131 hineinleben lassen konnte. Mit der versetzung des todesjahres in ol. 129, 4 würde es auch gut stimmen, dass VII, 6 die blüthe des Persäus in ol. 130 gesetzt wird, ähnlich wie VI, 80 der tod des Diogenes und VI, 87 die blüthe des Krates in ol. 113. Dass das volk von Athen zu einer zeit die schlüssel der mauern bei dem von dem könige hochgeachteten ehrwürdigen philosophengreise niederlegte (VII, 6), scheint mir die obige annahme nicht abzuschneiden; eben so wenig der unter dem noch nicht fixirten archontat eines Arrhenides ihm zu ehren erlassene volksbeschluss (VII, 10. 11). Droysen a. a. o., s. 121, nennt diesen ein ehrendecret für den todten, doch bemerke ich, obschon für jetzt wenig darauf ankommt, dass das VII, 15 berichtete factum nicht mit demselben identisch ist, und sehr wohl als eine von Antigonus unter veränderten zeitumständen ausdrücklich begehrte vollziehung des bisher noch nicht

22) Aus derselben quelle stammt auch Lucian. macrob. 19.

erfüllten theiles jenes beschlusses angesehen werden kann; und wenn Böckh staatshaush. d. Athen. I s. 231, 2te ausg., indem er, wahrscheinlich im hinblick auf die eusebianische angabe, jenen beschluss für nicht älter als ol. 128 erklärt, dazu anmerkt: „dieser beschluss ist, denke ich, doch sicher erst nach dem tode des Zenon geschrieben; wiewohl etwas darin vorkommt, was hiergegen zu streiten scheint, eine schwierigkeit, die ich andern überlasse zu lösen"; so scheint diese schwierigkeit unter unseren voraussetzungen gar nicht zu entstehen. Doch dies beiläufig. Eine nothwendigkeit ferner vor 266, als dem jahre, in welchem der chremonideische krieg ausgebrochen, den tod Zenon's ansetzen zu müssen, scheint ebenfalls nicht vorzuliegen, mag der name dieses krieges (Athen. VI p. 250 f.) auch immer von dem lieblinge des philosophen (L. D. VII, 17) herrühren; es befinden sich ja überhaupt die umstände die ihn entzündeten, völlig im dunkel. Doch ist es vielleicht nicht überflüssig, für einen augenblick die chronologie der lebensverhältnisse Zenons noch einen schritt weiter zu verfolgen. Laut angabe des genannten Apollonius (VII, 28) hat er 58 jahre lang an der spitze seiner schule gestanden; eine nicht namhaft gemachte auctorität (VII, 2) lässt ihn 30 jahre alt nach Athen kommen; wenn er nun, wie es VII, 4 heisst, seine verschiedenen lehrer gegen 20 jahre lang hörte, so entsteht ein lebensalter von 108 jahren. Hieraus erhellt, dass die VII, 2 berichtete angabe eines Timokrates (eines jüngeren zeitgenossen, wenn VII, 194. X, 4. 5. 6. 16. 22. 23. 24. dieselbe person gemeint ist; vgl. Voss. de historic. Graec. I, 11 p. 108 Wstrm. Ions. scr. hist. phil. I, 20, 3), wonach er seine lehrer nur 10 jahre hörte, die richtige sein muss, und VII, 4 *εἴκοσιν* durch irgend ein versehen aus *δέκα* entstanden ist. Nun aber wird VII, 28 aus Persäus berichtet, Zenon sei im alter von 22 jahren nach Athen gekommen. Dies ergäbe ein gesammtalter von 90 jahren, wie es allerdings bei Suidas v. *αὔεις* und v. *Ζήνων Μνασέου* vorkommt, daselbst jedoch nicht sowohl eine abgerundete zahl, als vielmehr, wie aus der vergleichung mit VII, 28 unwidersprechlich hervorgeht, lediglich ein fehler für 98 jahre ist. Die differenz, in welche hienach Persäus mit sich selbst oder mit Timokrates und Apollonius geriethe, hebt sich jedoch sehr leicht, wenn man zugiebt, dass *δύο καὶ εἴκοσιν ἐτῶν* aus *δ' καὶ εἴκοσιν ἐτῶν* verschrieben sei, wie z. b. ein umgekehrter fehler vorkommt I, 111, worüber Philologus III s. 48 [23]). So erscheint wiederum zwischen 30 und 24 der obige sechsjährige unterschied, der dieselbe erklärung zulässt; und wir erhalten für Zenons lebenszeit als die am besten beglaubigte angabe

23) Vgl. auch die geistreiche emendation *δευτερευόντων* für *ἰδιωτῶν* heim sogenannten Longin. de sublim. 34 von Kayser, Heidelberger jahrbb. d. litterat. 1853 s. 642.

24 + 10 + 58 = 92 jahre [24]). Chrysippus ferner, in der leitung der stoa Zenons zweiter nachfolger, ist nach VII, 184, womit Suidas v. Χρύσιππος und Eudocia p. 437 übereinstimmen, um die 143ste olympiade = 209 v. Chr. mit tode abgegangen in einem alter von 73 jahren [25]). Mithin fällt seine geburt ins jahr 282, und 260 v. Chr. war er 22 jahr alt. Jünger aber dürfen wir den fern aus dem cilicischen Soloi oder Tarsus hergekommenen jüngling schwerlich machen, um die VII, 179 gegebene notiz, dass er noch den Zenon selbst gehört habe, aufrecht zu erhalten [26]), und würden uns um so weiter von der wahrscheinlichkeit entfernen, je früher wir, ohne jene notiz preiszugeben, Zenons sterbejahr ansetzen wollten. Wenn endlich Eratosthenes, dessen geburt von Suidas s. v. gewiss nicht zu früh in ol. 126, also frühestens 276 v. Chr., gesetzt wird, nach Strabons unverdächtigem zeugnisse (geogr. I, 2, 2 p. 15 Csb.) noch ein schüler von Zenon selber gewesen ist, so scheint es

24) Zenon begann nach unserer rechnung das scholarchat der stoa i. j. 318, und nur, wer Niebuhr folgt, kann diese epoche früher ansetzen. Sehr wohl kann also Zenon nach VII, 2 ausser dem cyniker Krates und dem megariker Stilpon auch den akademiker Xenokrates gehört haben, da dieser laut IV, 14 nach 25jähriger leitung der schule ol. 116, 3 = 314 v. Chr. starb. Nicht aber auch den Polemon, den nachfolger desselben, der überhaupt in ziemlich gleichem alter mit Zenon gestanden haben muss, indem er bis ol. 127,3 = 270 v. Chr. der schule vorstand (Euseb. chron.), und wenn er als 30jähriger nach ablegung des bisherigen üppigen lebenswandels das wassertrinken begann (Antigon. Caryst. ap. Athen. II p. 44 c), doch wohl noch einer 8jährigen schulung genossen haben mag, bevor er an die spitze des institutes trat. Demnach werden wir sagen müssen, dass VII, 2 im cod. Florentin. die worte *ἀλλὰ καὶ Πολέμωνος mit recht fehlen.*

25) Diese angabe über Chrysipp's lebensalter, mag sie, was sich aus der stelle nicht mit sicherheit ergiebt, auf die biographieen des Hermippus (über dessen person und zeitalter übrigens nach den einwendungen von Oehler Varron. satur. Menipp. reliqu. p. 44 und Nauck Philolog. V. s. 694 flg. es einer neuen untersuchung bedarf,) oder mag sie auf Apollodor's Chronik oder auf beide gemeinschaftlich zurückgehen, — scheint authentischer zu sein, als zwei andere davon verschiedene. Denn beim sogen. Lucian. macrob. 20 ist die notiz Χρύσιππος ἓν καὶ ὀγδοήκοντα dadurch unter verdacht gestellt, dass die gewöhnlich zu anfange des folgenden capitels stehenden worte Πλάτων δὲ ὁ ἱερώτατος ἓν καὶ ὀγδοήκοντα sonst auch, wie in der werthvollen Wolfenbütteler handschrift (F bei Jacobitz) sich vor Χρύσιππος befinden, woraus die möglichkeit einer namen- oder zahlenverwechslung folgt. Valerius Maximus aber, welcher memorab. VIII, 7, ext. 10 den Chrysippus „octogesimo anno" mit der abfassung des neun und dreissigsten buches seiner λογικὰ beschäftigt sterben lässt, ist als unkritisch und, wo nicht bessere zeugen zur seite stehen, auctoritätslos bekannt genug; möglich indessen, dass bei ihm oder schon vor ihm aus IV ein X entstanden ist.

26) Die confiscation des väterlichen vermögens, welche nach VII, 181 ihn der philosophie sich zuzuwenden veranlasste, hat zwar für uns unbekannte ursachen, mag aber mit dem um diese zeit geschehenen übergange Ciliciens aus syrischen in ägyptischen besitz zusammengehangen haben.

geradezu unthunlich, des letzteren tod vor 260 anzunehmen. Gegen unsere annahme, dass 12 jahre vor 260, also i. j. 272, Persäus an den macedonischen hof gekommen ist, liessen sich jedoch noch zwei bedenken erheben. Erstens hat Halkyoneus, dessen erzieher er nach VII, 28 gewesen ist, bereits in dem nämlichen jahre seinen vater Antigonus auf dem feldzuge gegen Pyrrhus begleitet, laut Plutarch. vit. Pyrrhi 34. Aber auch Alexander d. G. machte bereits einige feldzüge mit, während noch Aristoteles sein lehrer war. Dass Halkyoneus damals noch in ziemlich jugendlichem alter stand, lassen, abgesehen von dem, was noch unten ausgeführt werden soll, schon die in Plutarchs erzählung liegenden züge schliessen: und um so denkbarer ist es, dass Antigonus gerade auf der rückkehr von diesem zuge, der mit der vernichtung seines gewaltigsten gegners geendet hatte, nicht nur den ehrwürdigsten der damaligen philosophen in die nähe seines nunmehr gesicherten thrones berief, um seinen belehrenden umgang zu geniessen, sondern auch den statt desselben und von demselben ihm zugesandten Persäus die leitung des jungen prinzen, der, damals vermuthlich sein einziger sohn, erst kürzlich in der leidenschaftlichkeit seines characters einer ernsten leitung sich eben so bedürftig wie fähig gezeigt hatte (Plutarch. l. l.), und der überhaupt bis an seinen frühen tod ein gegenstand besonderer väterlicher zuneigung gewesen zu sein scheint (Plutarch. consol. ad Apollon. 33. Aelian. var. hist. III, 5. L. D. IV, 41 Niebuhr s. 233). Antigonus hatte ihn, wie Ptolemäus, der sohn Agesarchs, in seiner geschichte des Ptolemäus Philopator berichtete (Athen. XIII p. 578 a), mit der hetäre Demo erzeugt. Diese soll zwar nach Plutarch vit. Demetr. 24 und 27 schon im jahre 302 bei seinem vater Demetrius eine rolle gespielt haben; doch ist das schwerlich ganz genau zu nehmen, da Plutarch, der von diesen dingen überhaupt mit einer gewissen indignation redet, sich mehrfach vor chronologischen und persönlichen irrthümern nicht genug gehütet hat[27]). Etwas freilich war an der sache; *Ἡρακλείδης δὲ ὁ Λέμβος*, lesen wir bei Athen. XIII p. 578 a, *ἐν τῇ ἕκτῃ καὶ τριακοστῇ τῶν ἱστοριῶν Δημώ φησιν ἐρωμένην γενέσθαι τοῦ Δημητρίου.* Wenn es aber dann weiter heisst: *ἢ ἐπιμανῆναι καὶ τὸν πατέρα αὐτοῦ Ἀντίγονον, καὶ ἀποκτεῖναι Ὀξύθεμιν, ὡς καὶ πολλὰ συνεξαμαρ-*

27) So lässt er c. 24 Demetrius im Parthenon mit den hetären Chrysis, Lamia, Demo und Anticyra (oder Anticirrha Meineke frgmm. com. Gr. IV p. 154. vindic. Strabon. p. 144) sein wesen treiben, während anderweitig fest steht, dass die erste und vierte dieser personen schon mindestens 30 jahre früher florirten; vgl. Athen. XIII p. 567 f. 586 f. 587e Meineke frgmm. I p. 328. 432. Demo aber ist ihm c. 27 *ἡ ἐπικαλουμένη Μανία*, während die berühmte Mania, die allerdings den Demetrius unter ihren liebhabern hatte (Athen. XIII p. 578 a. 579a), mit eigentlichem namen nicht Demo, sondern Melitta hiess, nach dem zeugnisse des dieser zeit noch ganz nahe stehenden (Meineke I p. 462. 477.) und auf diesem felde sehr gut bewanderten komikers Machon bei Athen. XIII p. 578 c. d.

τύνοντα τῷ Δημητρίῳ, καὶ ὅτι ἀπέκτεινε τὰς τῆς Δημοῦς θεραπαίνας στρεβλῶν· so muss dies für falsch und eine verwechslung des grossvaters mit dem enkel, wie Niebuhr richtig bemerkt, angesehen werden, da die reihenfolge der in der angabe des Ptolemäus Agesarchi genannten fürsten deutlich lehrt, dass daselbst nur Antigonus Gonatas gemeint sein kann, und auch ohne die unwahrscheinlichkeit, dass die nämliche person mit ihren reizen sollte drei generationen derselben familie befriedigt haben, der alte Antigonus, selbst wenn er als ein nahezu achtzigjähriger zu solchen verhältnissen noch aufgelegt gewesen wäre, in jenen zeiten Athen nicht gesehen hat. Dass man πατέρα in υἱὸν verwandele, ist jedoch nicht ohne weiteres anzurathen, da der fehler schon von Athenäus oder von seinem gewährsmanne begangen sein mag; jedoch führt uns die erwähnung des Oxythemis, offenbar nicht des bei Arrian. Ind. 18 vorkommenden, sondern jenes bekannten günstlinges des Demetrius (Athen. VI, p. 253 a. XIV, p. 614 f) in die letzten regierungsjahre dieses königs. Wir finden Oxythemis auf sendung seines herrn am hofe von Syrakus und beim tode des Agathokles thätig; Diodor. Sic. bibl. XXI p. 491. 492 Wssl. Droysen gesch. d. Hell. I s. 596. 602. Seine tödtung durch Antigonus muss also später als i. j. 288 statt gefunden haben, vielleicht in folge der wirren des jahres 287, in welchem bei dem allgemein über Demetrius hereinbrechenden unglücke seine treue zweifelhaft geworden sein mochte, vielleicht erst als das jahr 286 den Demetrius unwiederbringlich in die syrische gefangenschaft geführt, oder er i. j. 283 in derselben sein ende gefunden hatte. Erst da dürfte denn auch Antigonus, den wir sonst nie in einem feindseligen oder nebenbuhlerischen verhältnisse zu seinem vater erblicken, dessen verlassene freundin zur seinigen gemacht, und dieselbe von ihm mutter des Halkyoneus geworden sein [28]), der somit am tage von Argos (272) das knabenalter noch nicht überschritten hatte. Ein zweites bedenken gegen unsere eben deducirte annahme, dass Persäus 272 an den macedonischen hof gekommen, könnte darin gefunden werden, was der 4te (theonische biograph) des Aratus p. 60, 12 βιογρ. Westerm. sagt: σχολάσας δ' ὁ Ἄρατος Περσαίῳ τῷ φιλοσόφῳ Ἀθήνησι καὶ συνελθὼν αὐτῷ εἰς Μακεδονίαν μεταπεμφθέντι ὑπ' Ἀντιγόνου καὶ παρελθὼν εἰς τὸν Ἀντιγόνου καὶ Φίλας γάμον κτέ. Die hier erwähnte Phila ist nämlich nach vit. Arat. I (Victoriana) p. 53, 42 tochter des Seleukus und der Stratonike, und die verlobung wird von Droysen II s. 179 als ein theil des friedensschlusses zwischen Antigonus und Antiochus in die zeit zwischen 278 und 274 v. Chr. verlegt. Droysen's combination kann richtig sein; doch wird dadurch der annahme einer erst später geschehenen vollziehung des beilagers zwischen

28) Wie nach Alexanders d. g. tode Ptolemäus Lagi die Thais ehelicht und drei kinder mit ihr zeugte; Athen. XIII p. 576 e.

Antigonus und seiner syrischen nichte nicht präjudicirt, welches vielleicht durch die bald sich für Antigonus wieder ungünstig gestaltenden politischen ereignisse, vielleicht durch ein noch nicht heirathsfähiges alter der braut, einen unfreiwilligen oder beabsichtigten aufschub erleiden mochte [29]). Wir werden vielmehr

29) Nach den erzählungen von der romantischen liebe des Antiochus zu seiner stiefmutter Stratonike und der entsagung des Seleukus (Appian. Syriac. 59 sqq. Plutarch. vit. Demetr. 38. Lucian. de dea Syria 17 sq.), scheint man das kind, welches damals Stratonike von Seleukus hatte, — und von mehr als einem sprechen Appian und Plutarch nicht, und das wäre dann eben diese Phila, — noch als ganz klein annehmen zu sollen. Ob nicht Stratonike selber, als sie i. j. 300 syrische königin wurde, noch dem kindesalter sehr nahe stand, hängt einigermassen von der häkeligen frage ab, wann ihr älterer bruder Antigonus Gonatas geboren und ihr vater Demetrius mit Antipaters tochter Phila verehelicht worden, in deren erörterung hier einzutreten uns zu weit führen würde; s. Niebuhr kl. schr. I s. 224—227 und dagegen Droysen I s. 217. II s. 400. übereinstimmend mit Clinton fast. Hellen. II p. 256 Krg. Nach letzteren wäre bei der geburt seines erstgebornen Demetrius erst 19 jahre alt gewesen. Im jahre 316 zählte der sohn des siegers über Eumenes doch schon 21 jahre, immer κομιδῇ νέος, und seine verbindung mit der etwas älteren wittwe des Kraterus konnte auch damals eine politisch berechnete partie sein; sie bestand schon zu anfang des jahres 315; Diodor. XIX, 59. Auch wird Niebuhr's conjectur, dass Antigonus 239 bei seinem tode nur 73 jahre alt gewesen sei, durch den sog. Lucian. macrob. 11, wo ihm auf das zeugniss von Medius und anderen ungenannten 80 jahre beigelegt werden, vielleicht nicht entkräftet. Denn wenn es ein irrthum von Meineke ist, philolog. exercitatt. in Athen. I p. 34, dass Medius, der genosse Alexanders d. g. und des ältern Antigonus (s. Wyttenbach. ad Plutarch. de discr. adul. et am. p. 65 c. Geier Alex. M. histor. scriptor. p. 342 sqq.) noch Antigonus Gonatas habe überleben können, und wenn man nicht mit Clinton III p. 472, Droysen und Geier einen zweiten, jüngeren, sonst nicht bekannten historiker Medius statuiren will, so bleibt nur anzunehmen übrig, dass, da über den alten Antigonus, dem sonst 80 oder 81 jahre zugeschrieben werden, Medius ein guter zeuge sein konnte, auch bei dem verfasser des lucianischen buches oder bei dem, den er ausschrieb, eine der von alten schriftstellern öfters begangenen vermengungen des grossvaters Antigonus mit seinem gleichnamigen enkel die wirrsale der chronologie dieser zeiten vermehre. In diesem falle mochte Stratonike erst 13jährig sein, als sie nach Syrien kam. Ihre verbindung mit Antiochus kann nun zwar nicht erst nach dem tode des Seleukus i. j. 281 erfolgt sein, wie Iulian. misopog. p. 348 Spnh. will, da der aus dieser ehe entsprossene Antiochus Theos i. j. 246 im alter von 40 jahren starb (Porphyr. ap. Euseb. chron. I p. 345 ed. Aucher), also bereits i. j. 286 geboren ward. Es mag vielmehr aus diesem grunde, obgleich sich freilich nicht sagen lässt, ob die beiden töchter aus derselben ehe älter oder jünger als der sohn waren, die verbindung mit einiger wahrscheinlichkeit in das jahr 288 zu setzen sein, dessen politische conjuncturen den hintergrund zu dem romantischen liebeshandel abgeben konnten. Wenigstens hat auch Droysen I s. 608, der sich mit unrecht auf Clinton III p. 310 beruft, ähnlich gerechnet, nur dass ich nicht weiss, was ihn bewogen hat, den ältesten 44 jahre alt i. j. 247 sterben zu lassen und darum die heirath ins jahr 293 zu verlegen. Clinton selbst, b. C. 258. 3, III p. 14 glaubt aus der stelle, an welcher, und aus der art, wie Plutarch die geschichte erzählt,

sagen dürfen, dass, sofern die angabe des biographen präcise ist, der zeitpunct des königlichen beilagers gerade durch den anderweitig bestimmten der ankunft des Persäus zu bestimmen sei. Ohne zur empfehlung dieser meinung die durch den sieg über Pyrrhus veränderten politischen conjuncturen des jahres 272 benutzen zu wollen, erlaube ich mir nur noch darauf hinzuweisen, dass manche chronographen den regierungsantritt des Antigonus Gonatas überhaupt erst in diesem jahre angenommen zu haben scheinen. Es werden ihm bei Lucian. macrob. 11 und von Porphyr. ap. Euseb. chronic. I, 4 p. 332 ed. Aucher (vgl. die entsprechenden stellen des Anonymus und des Georg Syncellus bei K. Müller frgmm. historic. Gr. III p. 696. 700.) im ganzen 44 regierungsjahre beigelegt, von letzterem mit der bemerkung, dass er, bevor er in Macedonien könig wurde, schon 10 jahre lang könig gewesen sei. Reichen jene 44 jahre von 283, dem todesjahre seines vaters Demetrius, bis 239, so können ja die jahre 282 bis einschliesslich 273 sehr wohl als die zeit der 10jährigen *προβασιλεία* gegolten haben. Dazu stimmen natürlich die 33 oder 34 jahre bei demselben Porphyrius l. l., p. 338. 339 (K. Müller p. 702. 703). Wenn ihm jedoch im eusebianischen kanon selbst 36 oder 37 jahre zugezählt werden, so erklärt sich dies leicht daraus, dass man seiner regierung auch die 3 jahre beirechnete, welche Demetrius bis zu seinem ableben in syrischer gefangenschaft zubrachte, und dass man alsdann eine 10jährige zeit vormacedonischen königthumes davon abzog. Auf demselben grunde beruht es, wenn der erste (victorianische) und vierte (theonische) biograph des Aratus, p. 54, 53 und p. 60, 15 βιογρ. Westerm., und Suidas v. *Ζήνων Μνασέου* (vgl. v. *Σωκράτης Σωφρονίσκου*) die epoche des Antigonus in die 125ste, dagegen Suidas v. *Ἄρατος Σολεύς* in die 124ste olympiade setzen. Dies sei jedoch nur eine unvorgreifliche meinung über einen dornigen, von neueren chronologen verschiedentlich beurtheilten streitpunct der macedonischen königsgeschichte, von dessen, für meinen zweck entbehrlicher, weiterer erörterung abstehend ich diese untersuchung mit der bemerkung schliessen will, dass nicht nur in dem kanon eine mischung heterogener listen besteht, sondern in den chronographischen aufstellungen des alterthums die kritik zu

den vorfall vor die besitznahme Macedoniens durch Demetrius, d. i. vor 294 verlegen zu müssen, was nicht ohne grund wäre, wenn Plutarchs ausdrucksweise anspruch auf chronologische präcision hätte, während sie möglicherweise nur eine phrase giebt, welche auf den ganzen zeitraum von 294 bis 287 ausdehnbar ist. Nach der obigen voraussetzung hätte im j. 272 Phila ein alter von 17 bis 18 jahren gehabt, nach Clinton aber freilich schon i. j. 278. Ein sohn des Antigonus aus der ehe der Phila kann alsdann jener Demetrius, der um 266 ein epirotisches invasionsheer schlug (Iustin. XXVI, 2. Porphyr. ap. Eus. chron. I p. 340 Auch.) noch viel weniger gewesen sein; s. Droysen II s. 214 f.

fragen hat, wieviel der geschichtlichen überlieferung und wieviel den combinationen der systematiker anzugehören scheine.

Ich kehre nunmehr zu Menedemus zurück, indem ich aus vorstehendem als resultat die wahrscheinlichkeit entnehme, dass Menedemus mit Persäus am macedonischen hofe erst i. j. 272 zusammengetroffen sein könne. Auch scheint die zeit von 278 bis 274, während Antigonus mächtig war, weniger geeignet gewesen zu sein, die anhänglichkeit an diesen fürsten jemandem in Eretria als landesverrath anzurechnen, als die jahre von 274 bis 272, wo vor der epirotischen invasion dessen glücksstern eine zeitlang erblich, und die auch früher schon (II, 143) durch Demetrius beistand von Menedemus bekämpfte tyrannenpartei aufs neue ihr haupt erheben mochte. Damit mochte auch die *ἅλωσις τῆς Ἐρετρίας* in verbindung stehen, welche II, 127 beiläufig erwähnt ist (s. die stelle oben zu II, 133 a. e.), obgleich es auch möglich ist, dass dieselbe einen andern zusammenhang hatte; wenigstens scheint Hierokles, der befehlshaber des Piräeus und günstling des Antigonus, der im Amphiaraeum über den gegenstand sich weitläufig gegen Menedemus ausliess und dafür derbe von ihm abgefertigt wurde, erst in der zeit der dauernden macht des Antigonus eine erhebliche rolle gespielt zu haben; vgl. IV, 39. Der beschluss des böotischen bundes mag in die zeit fallen, wo Pyrrhus in den Peloponnes zog [30]). Mag aber auch die verkettung der umstände eine andere gewesen sein, es lässt sich schwerlich etwas unbestreitbares darüber sagen, und ist auch nicht zunächst unsere frage; wir kommen vielmehr zu der hauptschwierigkeit unserer stelle, wie Menedemus, dessen tod wir ins jahr 271 setzen, in einem alter von 74 jahren gestorben sein und doch noch den Platon selbst gehört haben soll; eine schwierigkeit, die schon dann entsteht, wenn wir auch seinen tod mit der schlacht von Lysimachia, wie es meistens geschieht, zusammenrücken. Platon starb bekanntlich in der ersten hälfte des jahres 347 (L. D. III, 2. 40. V, 9.), der zwischenraum bis 278 beträgt 69, bis 271 gar 76 jahre. Es ist klar dass dafür ein lebensalter von 74, und selbst von 84 jahren, welche eine an-

30) Die zusammenstellung Prellers s. 180 muss auf einem missverständnisse beruhen. Denn wie ist es möglich, dass Menedemus die II, 41 erwähnte gesandtschaft *ὑπὲρ Ὠρωποῦ* an Demetrius Poliorketes um 303 für das *κοινὸν Βοιωτῶν* ausrichten soll, da er „kurz vorher" wegen des zu ehren des sieges von Lysimachia, also i. j. 278 und 5 jahre nach Demetrius tode, beantragten psephisma's „seine vaterstadt Eretria hatte verlassen müssen und als flüchtiger in Oropus wohnte"? — In betreff des Euphantus, aus dessen zeitgeschichte die notiz dieser gesandtschaft herstammt, erlaube ich mir die gelegentliche bemerkung, dass, da derselbe ein schüler des dialektikers Eubulides und lehrer des königs Antigonus war (L. D. II, 110), es fälschlich bei Athen. VI p. 251 d. heisst: *Εὔφαντος δ' ἐν τετάρτῃ ἱστοριῶν Πτολεμαίου τοῦ τρίτου βασιλεύσαντος Αἰγύπτου κόλακα γενέσθαι Καλλικράτην κτέ.*, wofür verlangt wird *Πτ. τ. πρώτου β. Α.*

dere lesart bietet, nicht ausreichen. Man hat daher die nachricht, dass Menedemus Platons schüler gewesen, in zweifel gezogen; so Ions. scr. hist. phil. II, 11, 3 u. Heinr. Ritter gesch. d. philos. II s. 155, welcher letztere eine verwechselung Menedemus des Eretiers mit Menedemus dem Pyrrhäer annimmt. Diesen erwähnt Plutarch. adv. Colot. 32 *Πλάτων δὲ τῶν ἑταίρων ἐξαπέστειλεν Ἀρκάσι μὲν Ἀριστώνυμον διακοσμήσοντα τὴν πολιτείαν, Ἠλείοις δὲ Φορμίωνα, Μενέδημον δὲ Πυρραίοις· Εὔδοξος δὲ Κνιδίοις, Ἀριστοτέλης Σταγειρίταις, Πλάτωνος ὄντες συνήθεις, νόμους ἔγραψαν·* und Porphyr. ap. Cyrill. contr. Julian. VI p. 208 b Spnh. *εἰ δὲ ὁ μὲν διὰ δυσμένειαν ἀξιόπιστος* (lies *ἀναξιόπιστος*), *Τίμαιος δὲ διὰ ἡλικίαν· νεώτερος γὰρ ὁ Ἀριστόξενος* (oder vielmehr *νεωτ. γὰρ ὁ Τίμαιος Ἀριστοξένου*)*· Μενεδήμῳ τῷ Πυρραίῳ χρηστέον, Πλάτωνος μὲν γεγονότι μαθητῇ, πρεσβυτέρῳ δὲ γεγονότι Ἀριστοξένου, λέγοντι ἐν τῷ Φιλοκράτους*(?), *ὅτι οὐκ ἐπαύετο Σωκράτης ὑπὲρ τοῦ πατρὸς ὡς λιθουργοῦ λαλῶν οὔτε ὑπὲρ τῆς μητρὸς ὡς μαίας.* Eine dritte erwähnung desselben, wo jedoch wirklich erst eine verwechslung mit dem Eretrier zu beseitigen ist, findet sich in der arabischen lebensbeschreibung des Platon bei Michael Casiri bibliotheca Arabico-Hispana Escurialensis I p. 300. 302 und Simon Assemani catalogo d' codici manoscritti della biblioteca Naniana p. 63. 207. Das dortige verzeichniss der schüler Platon's wird noch zu L. D. III, 46 zu berücksichtigen sein; hier bemerke ich nur, dass das in der von Assemani beibehaltenen übersetzung Casiri's Menedemus *Eretriensis* in Menedemus *Pyrrhaeus* verwandelt, und danach das, was ich lectionn. Abulpharag. I p. 18 n. 56 geschrieben habe, berichtigt werden muss. Im hinblick auf die starken entstellungen, welche griechische namen bei orientalischen schriftstellern gewöhnlich erlitten, glaube ich auch als laie diese behauptung wagen zu dürfen; denn es steht, wofern ich richtig excerpirt habe, bei Casiri برايوثن (iravthn), was nichts ist, aber allenfalls durch die beiden ersten und den sechsten buchstaben auf *Ἐρετριεύς* zurückzugehen scheinen konnte; aber bei Assemani steht richtig برايوس (braivs), worin man eine regelrechte transcription von *Πυρραῖος* zu erkennen hat. Weiter scheint der Pyrrhäer Menedemus nicht vorzukommen; aber die beiden ersten stellen genügen, um dasjenige was über das verhältniss des Etriers zu Platon berichtet wird (s. unten), auf den Pyrrhäer unübertragbar zu finden. Ebenso freilich, wie die arabische stelle, ist die gegen Scaligers bedenken zu rasch von Deycks Megaric. doctr. p. 19 gebilligte angabe im kanon des Eusebius geeignet, die directe verbindung des Eretriers mit Platon zu beweisen, wonach es zu olymp. 116, 1 (od. 2) heisst: „Menedemus et Speusippus philosophi agnoscuntur". Die irrthümer derselben (Speusippus für Chrysippus, Antigonus I für Antigonus II) habe ich bereits lectt. Abulpharag.

I. p. 18 n. 55 nachgewiesen [31]). Bestimmtes zeugniss geben folgende stellen: II, 135 φησὶ δ' Ἡρακλείδης ἐν μὲν τοῖς δόγμασι Πλατωνικὸν εἶναι αὐτόν, διαπαίζειν δὲ τὰ διαλεκτικά. II, 134 τῶν δὲ διδασκάλων τῶν περὶ Πλάτωνα καὶ Ξενοκράτην ἔτι τε Παραιβάτην τὸν Κυρηναῖον κατεφρόνει, Στίλπωνα δ' ἐτεθαυμάκει· am genauesten II, 125 πεμφθεὶς δὲ φρουρὸς ὁ Μενέδημος ὑπὸ τῶν Ἐρετριέων εἰς Μέγαρα ἀνῆλθεν εἰς Ἀκαδημίαν πρὸς Πλάτωνα καὶ θηραθεὶς κατέλιπε τὴν στρατείαν. 126. Ἀσκληπιάδου δὲ τοῦ Φλιασίου περισπάσαντος αὐτὸν ἐγένετο ἐν Μεγάροις παρὰ Στίλπωνι (-να), οὗπερ ἀμφότεροι διήκουσαν. Hiebei ist eben so wenig eine verwechslung mit dem Pyrrhäer annehmbar, als eine erdichtung wahrscheinlich; und wenn wir die zuletzt angeführte nachricht vielmehr nicht ohne anschein auf Antigonus von Karystus zurückführen dürfen, so wird ihr werth noch durch die auctorität eines Euböers und jüngeren zeitgenossen noch erhöht. Die thatsache einer eretrischen besatzung in Megara ist zwar, so viel mir bekannt, anderweitig nicht überliefert; doch theilt sie dies schicksal mit vielen anderen daten, und lässt sich vielleicht in die folgen des sieges Phocion's bei Tamynä und der vertreibung des eretrischen tyrannen Plutarchs (um 350) einreihen. Für Menedemus empfiehlt sich dabei die annahme eines jugendlichen alters und die wahrscheinlichkeit seines ersten militärischen ausfluges. Hatte er nun im anfange des jahres 347 ein alter von 18 jahren, wie es eben hinreichend ist, so hat er zu ende 272 oder zu anfang 271 eine anzahl von 94 jahren zurückgelegt. Darum, wenn ich auch Hody's meinung über das todesjahr nicht theile, pflichte ich ihm doch mit Menage dahin bei, dass τέταρτον καὶ ἑβδομηκοστὸν ἔτος βιούς in τέταρτον καὶ ἐνενηκοστὸν ἔτος βιούς zu verwandeln ist. Beispiele solcher vertauschung finden sich noch einige bei Clinton II p. 380 Krg.; die lesart ὀγδοηκοστὸν scheint aus der abkürzung ῑ̄ϙ̄ὸν entstanden zu sein.

II, 144. καὶ εἰς αὐτὸν ἡμῶν ἐστιν οὕτως ἔχον·
ἔκλυον, Μενέδημε, τεὸν μόρον, ὡς ἑκὼν ἀπέσβης
ἐν ἡμέρῃσιν ἑπτὰ μηδὲν ἐσθίων.
κᾆτ' ἔργον ἔρεξας Ἐρετρικόν, ἀλλ' ὅμως ἄνανδρον.
ἀψυχίη γὰρ ἡγεμὼν ἔπειγέ σε.

So Cobet, welcher das nach Menage von Hübner mit ἔσθων vertauschte ἐσθίων wieder hergestellt und, um den 4ten vers dem

31) In Passow's grundzügen d. gr. u. röm. litt. s. 17 wird zu ol. 94, 1 ausser Antisthenes, Aristippos, Aeschines, Kebes, Phaedon, Euklides von Megara, Simon, auch Menedemos aufgeführt, welches eine chronologisch irrthümliche anrechnung des stifters der eretrischen schule an die stifter der gleichartigen megarischen und elischen ist. Sicherer setzt ihn Bernhardy mit Arkesilaus, Stilpon, Diodorus Kronus u. a. um ol. 120, 1, wenn überhaupt dem Menedemus, der nichts geschrieben, (denn L. D. I, 16 wird anderweitig nicht widerlegt,) in den tafeln der litteraturgeschichte ein platz zukommt; wogegen Eubulides nicht hätte unerwähnt bleiben sollen.

2ten gleichzumachen, ihm das *σε* angehängt hat. Damit hat er zugleich die andern emendationsvorschläge, *ὦ Μενέδημε* von G. Hermann und Meineke, *κἆτα σὺ ἔργον* von Florens Christianus, *κἆτ' ἔργον μέγ' ἔρεξας* von G. Hermann, *κἆτ' ἔργον μὲν ἔρεξας* von Meineke, abgewiesen; doch zweifele ich, ob mit recht. Jene gelehrten haben offenbar das sogenannte metrum Archilochium quartum herstellen wollen, wie es sich ausser Horat. carm. I, 4 noch findet bei Archiloch. frgm. 85. 90. 91 Schneidewin. delect. (98—101. 113—115 Bergk poet. lyr.) Simonid. fr. 99 (115) Prudent. peristephan. 11 tristichisch mit zwischengefügtem akatalektischen iambischen trimeter bei Theocrit. epigr. 19; mit einem andern als dem katalaktischen trimeter gepaart der erste vers als proodus [32]) bei Simonid. 131 (150). Callim. epigr. 41. Phalaec. epigr. 5, als epodus Theocrit. epigr. 18. Callim. ep. 40; stichisch Prudent. peristeph. 12. ungewiss Callim. fr. 191. Ueber die möglichkeit des von Cobet hergestellten metrums, wie er es auch in seiner lateinischen übersetzung nachgebildet hat, eines logaödischen verses von vier anapästen und einer katalektischen iambischen tripodie als proodus und eines akatalektischen iambischen trimeters als epodus, — über die möglichkeit eines solchen metrums und namentlich des proodischen verses ist an sich freilich nicht zu rechten, doch fürchte ich, dass weder jenes noch dieser überhaupt jemals in gebrauch gewesen ist; wenigstens ist letzterer in stichischer und distichischer composition mir bis jezt nicht weiter vorgekommen, und ich möchte es auch für grössere systeme bezweifeln, wiewohl das gegentheil im vorliegenden falle nicht von gewicht wäre. Von Laertius Diogenes ist aber weder a priori wahrscheinlich, noch a posteriori nachweislich, dass er versmasse eigener erfindung geschmiedet habe. Er hat aus seiner gedichtsammlung, deren name (*πάμμετρος* I, 39. 63. VII, 31. VIII, 75. IX, 43) allerdings vorzugsweise ein metrisches interesse verfolgte, im ganzen 52 epigramme und epigrammatische gedichtchen seinem biographischen werke einverleibt. Von diesen sind 44 vierzeilig, und darunter bestehen 31 aus je zwei elegischen distichen. Den pentameter vertritt einmal ein tetrameter dactyl. catalect. in disyllab. IV, 3 (metrum Alcmanium, Archiloch. fr. 83 Schn. 96 B. Horat. carm. I, 7. 28. epod. 12.), einmal ein trimeter iamb. acatal. IV, 20 (pythiambicum secundum, Horat. epod. 16. Hegesipp. epigr. 2. 6.), einmal ein dimeter iamb. acatal. V, 60 (Archiloch. fr. 71 [84]. Horat. epod. 16. Auson. epist. 3. 10. pythiambicum primum), einmal ein choliambus II, 58, einmal ein encomiologicus VII, 31. Von den übrigen vierzeiligen enthält eins nur iambische trimeter VII, 176, eins nur choliamben VII, 164, eins verbindet mit dem choliambus

32) Proodus sage ich für den ersten, epodus für den zweiten vers im distichon, ohne rücksicht auf das längenverhältniss beider zu einander, ungenau, aber der kürze wegen.

epodisch den iambischen dimeter VII, 184 (wie Martial. epigr. I, 62), eins mit dem iambischen trimeter ebenso das dactylische penthemimeres V, 79 (wie Archiloch. fr. 77—80 [88—91. 102]. Anacr. fr. 67 [87]); das metrum Archilochium tertium haben wir schon II, 120 bemerkt; ob IV, 27 vier iambische septenare, wie ich im Philologus I s. 656 gemeint, oder mit Cobet ebenso viele dimetri iamb. catalect. cum ithyphallic., oder epodisch wechselnde verse anzunehmen seien, ist vorläufig zweifelhaft; II, 144 endlich liegt zur entscheidung vor. Von den übrigen acht stücken besteht I, 120 aus funfzehn pherekrateen, IV, 55 aus achtzehn iambischen septenaren, IV, 65 aus zehn archebuleen, VIII, 91 aus acht galliamben; distichisch componirt sind II, 110 und 112, jedes von drei verspaaren, jenes aus je einem choliamben mit dem dactylischen penthemimeres (also ähnlich wie V, 79), dieses aus je einem iambischen trimeter und dimeter (Iambic. senar. quaternar. Archiloch. fr. 73. 74. 81. 86—89 [86. 87. 92. 103—111]. Horat. epod. 1—12. Martial. I, 50. III, 14. IX, 78. XI, 59. Auson. epigr. 17. 26. 50. 68. parent. 13. profess. 2. 4. 5. 24. epist. 15. 22. Prudent. apotheos., praef. II, u. wohl auch noch andere); IV, 15 ist ein elegisches distichon mit nachfolgendem iambischen trimeter (vermuthlich nach dem vorbilde des angeblich simonideischen epigrammes bei Hephaest. enchir. p. 113. 119 Gaisf. [fr. 188 Bgk.] wie epigr. adespot. 119. und ähnlich Simonid. fr. 135 Schn. del. [128 Bgk.] und Crinagor. epigr. 14); VI, 79 zwei proceleusmatische tetrameter (wozu ausser Hephaest. p. 48 sq. und Gaisford's noten p. 488 sq. vgl. Catull. fr. 4. Auson. parent. 27) [33]); VI, 100, sechszeilig, lässt je einem iambic. senar. quaternar. einen iambischen trimeter vorangehen, ähnlich wie epigr. adesp. 191 vor jedem elegischen distichon ein hexameter steht. Aus dieser übersicht dürfen wir mit sicherheit annehmen, dass unser verfasser keine verse ohne vorbild machte, mit wahrscheinlichkeit, dass auch in den combinationen der verschiedenen verse er über gegebene formen nicht hinausging, da die meisten mit anderweitigen beispielen älterer dichter (wenn wir auch Ausonius und Prudentius ausser betracht lassen,) noch jetzt zu belegen sind; obwohl er in dieser hinsicht von der frei-

33) Letzteres ist, wenigstens metrisch, so herzustellen:

Et amita Veneria properiter abiit.
cuï brevia melea modifica recino,
cinis uti placidula supera vigeat et
loca tacita celeripes adeat Erebi.

Der vers: animula miserula properiter abiit, der in dem gedichte des Ausonius wiederklingt, und welchen Nonius p. 517, 4 dem Catullus beilegt, wird von Diomedes p. 513 dem (Septimius) Serenus zugeschrieben, und scheint allerdings den tändeleien dieses Catull's der kaiserzeit besser zu entsprechen, welcher auch wohl überhaupt nicht ohne einfluss gewesen ist auf die einführung der neuen metra, die wir bei den späteren lateinischen dichtern finden.

heit anderer poeten ebenfalls gebrauch gemacht haben mag. Hienach ist denn auch seine äusserung I, 63 ἐν τῇ προειρημένῃ παμμέτρῳ ἔνθα καὶ περὶ πάντων τῶν τελευτησάντων ἐλλογίμων διείλεγμαι παντὶ μέτρῳ καὶ ῥυθμῷ ἐπιγράμμασι καὶ μέλεσιν, zu verstehen, deren irrthümliche auffassung durch Gottfr. Hermann praefat. Diog. Laert. Huebn. II p. IV Meineke berichtigt hat frgmm. com. Gr. IV p. 386. delect. antholog. Gr. 191. So macht er auch an einigen stellen das metrum ausdrücklich namhaft: I, 120 ἔστι καὶ ἡμῶν οὕτως ἔχον τῷ μέτρῳ τῷ Φερεκρατείῳ. IV, 65 ἔστι καὶ εἰς τοῦτον ἡμῶν τῷ λογαοιδικῷ καὶ Ἀρχεβουλείῳ μέτρῳ VI, 79 ἔστι καὶ ἡμῶν ἐν τῷ προκελευσματικῷ μέτρῳ. VII, 164 προσεπαίξαμεν δὲ αὐτῷ τόνδε τὸν τρόπον τῷ ἰάμβῳ τῷ χωλῷ. Wenn nun mit leichter, auch sonst der empfehlung nicht entbehrender änderung anstatt eines unbekannten metrums ein durch das ganze alterthum üblich gewesenes sich herstellen lässt, so hat letzteres einen hohen grad von wahrscheinlichkeit. Dazu kommt, dass ἔκλυον und die anderen dreisilbigen augmentirten formen dieses imperfects *nie* als anapäste, sondern nur als dactylen, nicht allein von Laertius selbst IV, 61 und IX, 56 gebraucht worden sind, sondern überhaupt von allen dactylischen dichtern, so viel ich bis jetzt sehe, z. b. Homer. Il. α, 43. 357. κ, 47. Odyss. δ, 505. 767. κ, 311. 481. τ, 93. Hesiod. scut. 68. Certam. Homer. et Hesiod. p. 316, 31 Goettl. Il. Apollon. Rhod. Argonaut. I, 5. 963. 1240. II, 1217. III, 669. Callimach. fr. 116. Nicand. fr. 19. 26. Orph. Argon. 1321, und wer danach suchen will, kann ohne zweifel noch sehr viele beispiele finden. Erwägt man ferner, dass der buchstabe ω in jüngeren handschriften öfters ausgelassen ist (s. Bast. comment. palaeogr. p. 749), dass die setzung und auslassung des ὦ beim vocativ oft schwankend überliefert ist (s. Bernhardy wissensch. syntax s. 70 f. Bornemann ad Xenoph. conviv. 4, 53), dass der ausfall hier um so leichter war, als in alter schrift ω öfters einem umgekehrten M gleicht; so entschliesst man sich nicht schwer, mit G. Hermann und Meineke zu lesen:

ἔκλυον, ὦ Μενέδημε, τεὸν μόρον, ὡς ἑκὼν ἀπέσβης.

Weniger sicher wird die herstellung des correspondirenden v. 3 sein. Die einschaltung des σὺ verbietet der hiatus, die des μέγ' oder μὲν das ἔργον Ἐρετρικόν, wie es scheint. Denn wenn damit ein ἔργον σκληρὸν gemeint, und, wie v. Leutsch ad Diogenian. IV, 57 annimmt, auf das sprüchwort Ἐρετριέων ῥῶ angespielt ist, so dürfte die aufeinanderfolge der wörter ἔργον ἔρεξας Ἐρετρικὸν nicht zu unterbrechen sein. Auch scheint κᾆτα seiner bedeutung nach nicht recht herzupassen. Ich erlaube mir daher bis auf besseres den vorschlag:

καὶ δῆτ' ἔργον ἔρεξας Ἐρετρικόν, ἀλλ' ὅμως ἄνανδρον.

Im zweiten und vierten verse wäre zwar der akatalektische trimeter nicht ohne beispiel, wie Phalaec. epigr. 5, doch ist das

epodisch den iambischen dimeter VII, 184 (wie Martial. epigr. I, 62), eins mit dem iambischen trimeter ebenso das dactylische penthemimeres V, 79 (wie Archiloch. fr. 77—80 [88—91. 102]. Anacr. fr. 67 [87]); das metrum Archilochium tertium haben wir schon II, 120 bemerkt; ob IV, 27 vier iambische septenare, wie ich im Philologus I s. 656 gemeint, oder mit Cobet ebenso viele dimetri iamb. catalect. cum ithyphallic., oder epodisch wechselnde verse anzunehmen seien, ist vorläufig zweifelhaft; II, 144 endlich liegt zur entscheidung vor. Von den übrigen acht stücken besteht I, 120 aus funfzehn pherekrateen, IV, 55 aus achtzehn iambischen septenaren, IV, 65 aus zehn archebuleen, VIII, 91 aus acht galliamben; distichisch componirt sind II, 110 und 112, jedes von drei verspaaren, jenes aus je einem choliamben mit dem dactylischen penthemimeres (also ähnlich wie V, 79), dieses aus je einem iambischen trimeter und dimeter (Iambic. senar. quaternar. Archiloch. fr. 73. 74. 81. 86—89 [86. 87. 92. 103—111]. Horat. epod. 1—12. Martial. I, 50. III, 14. IX, 78. XI, 59. Auson. epigr. 17. 26. 50. 68. parent. 13. profess. 2. 4. 5. 24. epist. 15. 22. Prudent. apotheos., praef. II, u. wohl auch noch andere); IV, 15 ist ein elegisches distichon mit nachfolgendem iambischen trimeter (vermuthlich nach dem vorbilde des angeblich simonideischen epigrammes bei Hephaest. enchir. p. 113. 119 Gaisf. [fr. 188 Bgk.] wie epigr. adespot. 119. und ähnlich Simonid. fr. 135 Schn. del. [128 Bgk.] und Crinagor. epigr. 14); VI, 79 zwei proceleusmatische tetrameter (wozu ausser Hephaest. p. 48 sq. und Gaisford's noten p. 488 sq. vgl. Catull. fr. 4. Auson. parent. 27) [33]); VI, 100, sechszeilig, lässt je einem iambic. senar. quaternar. einen iambischen trimeter vorangehen, ähnlich wie epigr. adesp. 191 vor jedem elegischen distichon ein hexameter steht. Aus dieser übersicht dürfen wir mit sicherheit annehmen, dass unser verfasser keine verse ohne vorbild machte, mit wahrscheinlichkeit, dass auch in den combinationen der verschiedenen verse er über gegebene formen nicht hinausging, da die meisten mit anderweitigen beispielen älterer dichter (wenn wir auch Ausonius und Prudentius ausser betracht lassen,) noch jetzt zu belegen sind; obwohl er in dieser hinsicht von der frei-

33) Letzteres ist, wenigstens metrisch, so herzustellen:
Et amita Veneria properiter abiit.
cuï brevia melea modifica recino,
cinis utĭ placidula supera vigeat et
loca tacita celeripes adeat Erebi.

Der vers: animula miserula properiter abiit, der in dem gedichte des Ausonius wiederklingt, und welchen Nonius p. 517, 4 dem Catullus beilegt, wird von Diomedes p. 513 dem (Septimius) Serenus zugeschrieben, und scheint allerdings den tändeleien dieses Catull's der kaiserzeit besser zu entsprechen, welcher auch wohl überhaupt nicht ohne einfluss gewesen ist auf die einführung der neuen metra, die wir bei den späteren lateinischen dichtern finden.

heit anderer poeten ebenfalls gebrauch gemacht haben mag. Hienach ist denn auch seine äusserung I, 63 *ἐν τῇ προειρημένῃ παμμέτρῳ ἔνθα καὶ περὶ πάντων τῶν τελευτησάντων ἐλλογίμων διείλεγμαι παντὶ μέτρῳ καὶ ῥυθμῷ ἐπιγράμμασι καὶ μέλεσιν*, zu verstehen, deren irrthümliche auffassung durch Gottfr. Hermann praefat. Diog. Laert. Huebn. II p. IV Meineke berichtigt hat frgmm. com. Gr. IV p. 386. delect. antholog. Gr. 191. So macht er auch an einigen stellen das metrum ausdrücklich namhaft: I, 120 *ἔστι καὶ ἡμῶν οὕτως ἔχον τῷ μέτρῳ τῷ Φερεκρατείῳ*. IV, 65 *ἔστι καὶ εἰς τοῦτον ἡμῶν τῷ λογαοιδικῷ καὶ Ἀρχεβουλείῳ μέτρῳ* VI, 79 *ἔστι καὶ ἡμῶν ἐν τῷ προκελευσματικῷ μέτρῳ*. VII, 164 *προσεπαίξαμεν δὲ αὐτῷ τόνδε τὸν τρόπον τῷ ἰάμβῳ τῷ χωλῷ*. Wenn nun mit leichter, auch sonst der empfehlung nicht entbehrender änderung anstatt eines unbekannten metrums ein durch das ganze alterthum üblich gewesenes sich herstellen lässt, so hat letzteres einen hohen grad von wahrscheinlichkeit. Dazu kommt, dass *ἔκλυον* und die anderen dreisilbigen augmentirten formen dieses imperfects *nie* als anapäste, sondern nur als dactylen, nicht allein von Laertius selbst IV, 61 und IX, 56 gebraucht worden sind, sondern überhaupt von allen dactylischen dichtern, so viel ich bis jetzt sehe, z. b. Homer. Il. α, 43. 357. κ, 47. Odyss. δ, 505. 767. κ, 311. 481. τ, 93. Hesiod. scut. 68. Certam. Homer. et Hesiod. p. 316, 31 Goettl. II. Apollon. Rhod. Argonaut. I, 5. 963. 1240. II, 1217. III, 669. Callimach. fr. 116. Nicand. fr. 19. 26. Orph. Argon. 1321, und wer danach suchen will, kann ohne zweifel noch sehr viele beispiele finden. Erwägt man ferner, dass der buchstabe ω in jüngeren handschriften öfters ausgelassen ist (s. Bast. comment. palaeogr. p. 749), dass die setzung und auslassung des ὦ beim vocativ oft schwankend überliefert ist (s. Bernhardy wissensch. syntax s. 70 f. Bornemann ad Xenoph. conviv. 4, 53), dass der ausfall hier um so leichter war, als in alter schrift ω öfters einem umgekehrten M gleicht; so entschliesst man sich nicht schwer, mit G. Hermann und Meineke zu lesen:

ἔκλυον, ὦ Μενέδημε, τεὸν μόρον, ὡς ἑκὼν ἀπέσβης.

Weniger sicher wird die herstellung des correspondirenden v. 3 sein. Die einschaltung des *σὺ* verbietet der hiatus, die des *μέγ'* oder *μὲν* das *ἔργον Ἐρετρικόν*, wie es scheint. Denn wenn damit ein *ἔργον σκληρὸν* gemeint, und, wie v. Leutsch ad Diogenian. IV, 57 annimmt, auf das sprüchwort *Ἐρετριέων ῥῶ* angespielt ist, so dürfte die aufeinanderfolge der wörter *ἔργον ἔρεξας Ἐρετρικὸν* nicht zu unterbrechen sein. Auch scheint *κἆτα* seiner bedeutung nach nicht recht herzupassen. Ich erlaube mir daher bis auf besseres den vorschlag:

καὶ δῆτ' ἔργον ἔρεξας Ἐρετρικόν, ἀλλ' ὅμως ἄνανδρον.

Im zweiten und vierten verse wäre zwar der akatalektische trimeter nicht ohne beispiel, wie Phalaec. epigr. 5, doch ist das

übergewicht der beispiele für den katalektischen, wenn wir auch Theocrit. [34]) epigr. 19, wo in tristichischer composition dieser auf jenen folgt, als neutral bei seite lassen; welcher letztere fall uns jedoch hier nicht veranlassen darf, v. 2 akatelektisch und v. 4 katalektisch hinzunehmen. Da nun das *σε* in v. 4 von Cobet höchst wahrscheinlich ex conjectura zugesetzt ist, und Homer in ähnlichen wendungen *ἐπείγειν* ohne objectscasus gebraucht, z. b. *ἀναγκαίη γὰρ ἐπείγει* Il. ζ, 85. Od. τ, 73 *χαλεπὸν κατὰ γῆρας ἐπείγει* Il. ψ, 623 *ἔπειγε γὰρ οὖρος ἀπήμων* Od. μ, 167. *ὁππότ' ἐπείγῃ ἲς ἀνέμου* Il. ο, 382; so scheint es richtiger, wiederum dieses *σε zu tilgen*, und dem entsprechend Menage's emendation *ἔσθων wiederherzustellen*; also zu lesen

v. 2 *ἐν ἡμέρῃσιν ἑπτὰ μηδὲν ἔσθων* und
v. 4 *ἀψυχίῃ γὰρ ἡγεμὼν ἔπειγε.*

Die verstheilung hinter *ὡς*, *ἑπτὰ*, *'Ερετρικὸν*, *ἡγεμὼν* in den stephanischen und den mit griechischen versen versehenen lateinischen ausgaben ist vielleicht ein versuch durch sylbenzählung das unerkannte metrum den politischen versen ähnlich zu machen.

(Fortsetzung später).

Danzig. *Gottlieb Roeper.*

34) Theocrit. epigr. 18 u. 19 haben nach Anthol. Palat. VII, 663 u. 664 den Leonidas von Tarent zum verfasser, ebenso epigr. 8 nach A. P. VII, 660, epigr. 11 nach A. P. VII, 661, wenigstens wie Meineke die sache ansieht, der auch epigr. 14 u. 15 nach A. P. VII, 658 u. 669 lieber dem Leonidas beilegen möchte. Aber sollten nicht alle diese epigramme 658—665 eigentlich als theokritische in die anthologie eingeordnet gewesen, die irrung aus der beischrift des ersten: *Θεοκρίτου, οἱ δὲ Λεωνίδου Ταραντίνου* entstanden, und auch zu 665 *τοῦ αὐτοῦ, οἱ δὲ Λεωνίδου* zu lesen sein?

Zu Alciphron I, 23.

In der überschrift dieses briefes findet sich der parasitenname *'Ερεβινθολέων*, den der neueste herausgeber in *'Ερεβινθολέτων* verändert. Allein die lesart der hdss. ist vollkommen richtig, da Alciphron *'Ερεβινθολέων* nach der analogie von *ὀσπριολέων* gebildet hat. Der parasit trägt passend den namen eines unkrauts: Erbsenwürger, Erbsenfresser.

Rudolstadt. *R. Hercher.*

II.

Zenodotea.

III. Was wir bisher betrachtet haben, war der leib der rede, die form ausschliesslich; wir kommen nun zu dem inhalt und fragen nicht nur: wie hat Zenodot einzelne wörter interpretirt? sondern auch: wie ist er in den geist homerischer diction eingedrungen, um an stellen, wo die entscheidung dem eigentlich grammatischen gebiete fern lag, unter verschiedenen überlieferungen eine auswahl zu treffen? und hat er etwa, weil er dies oder das zu sagen für unpassend hielt, in dieser beziehung eigenmächtige änderungen sich erlaubt? Auf das letzte eine entscheidende antwort zu geben wird freilich in den meisten fällen nicht gerathen sein, da wir nicht wissen, was er vorgefunden.

1. *Wortinterpretation.* Ueber *ἀφήτορος* *I* 404 finden sich bei Aristonicus und Apollonius Sophista drei meinungen der alten. Die sogenannten glossographen, d. h. grammatiker, die unbekümmert um die etymologie eines wortes aus dem zufälligen zusammenhange, in dem sie es fanden, sich die erste beste bedeutung zu recht machten, *ἔδοξαν λέγεσθαι τὸν στροφέα τῆς θύρας·* Aristarch erkannte es als beiwort des Apoll.: *οἷον ὁμοφήτορα διὰ τὸ εἰς λόγους ἔρχεσθαι τοῖς χρησμῳδουμένοις* (Apollon. *οἷον ὁμοφορήτον* [— *φήτορος* Bekk.], *ὁμοίως πᾶσι προφητεύοντος καὶ διακρίνοντος τὸν πλούσιον καὶ πένητα*), während andere es von *ἑκηβόλος* nicht unterschieden. Hatte Aristonicus, Zenodot hier zu den ungesalzenen glossographen zu rechnen, keinen andern grund, als sein *νηοῦ Ἀπόλλωνος* 405, so brauchen wir ihm allerdings nicht zu glauben: denn warum liesse sich mit dieser lesart *ἀφήτορος* nicht zu *Ἀπόλλωνος* construiren? Dass ihm die art und weise der glossographen fremd gewesen, ist deutlich aus der verwerfung von *δ* 353; er dachte nicht daran, *ἐφετμέων* (schol. E Q) *θυσιῶν* zu erklären, sondern sah ein, dass der vers mit diesem worte hier nicht passte. — *Δίεσθαι* „agitari, fugere" (vgl. *M* 304 *Ψ* 475) nahm er auch *Λ* 492 an, wo er vom giessbach gesagt sein liess *ὡς δ' ὁπότε — πεδίονδε δίηται*, nicht *κάτεισιν*. — Eustathius hat zu *Α* 5 ein *οἰωνοῖσί*

τε δαῖτα aufbewahrt, wegen dessen die in den scholien unerklärte *περιεστιγμένη* am rande des Marcianus steht. Wir können nicht damit einverstanden sein; denn interpungire man nach *βροτῶν* Ω 43, d. h. in dem allerjüngsten theile unserer Ilias, so wird doch dem prooemium die alte ächte bedeutung von *δαίς* erhalten bleiben müssen (Lehrs Ar. 95. 164). Lange in einem seiner schutzprogramme für Z. (Oels 1839) bedenkt sich freilich nicht, mit neuerem dichterbrauch Aristarch zurecht zu weisen: zur verurtheilung unseres *πᾶσι* bringt er stellen herbei, an denen von dem zerreissen *einer* leiche die rede ist; da wären freilich „alle" geier übel angebracht. — Auch *δεῖπνον* und *δόρπον* finden sich von Z. verwechselt: *δόρπον* als hauptmahl in der mittagsstunde Λ 86, *δεῖπνον* umgekehrt als abendmahlzeit 730. —, Λ 27 *ἴρισσιν ἐοικότες*· Ariston. *ἡ διπλῆ ὅτι Ζ. Ἐρίδεσσιν· οὐκ ἔστι δὲ ἡ αὐτὴ Ἔρις καὶ Ἶρις καθ' Ὅμηρον, ὡς ὑπέλαβεν.* Eris und Iris hätte er identificirt? Das zu statuiren ist ungerecht; vielmehr wollte Z. die wildheit und entsetzlichkeit der künstlichen drachen in diesem vergleiche hervorheben, Aristarch ihre schillernde farbenpracht, oder wie schol. BLV sagt, *τὸ κύρτωμα* (Apollon. v. *ἴρισσιν ἐοικότες*). Düntzer p. 101 weiss sich nicht zu helfen, wenn nicht *Ἴρεσσιν* zenodotisch ist. — P 214 Nic. *αἱ κοιναὶ ἐκδόσεις* (schol. V *Ζηνόδοτος Πηληϊάδεω Ἀχιλῆος) μεγαθύμου Πηλείωνος, καὶ ἀκόλουθόν ἐστι συνάπτειν ὅλον τὸν στίχον. ἡ δὲ Ἀριστάρχειος διόρθωσις κατὰ δοτικὴν ἔχει μεγαθύμῳ Πηλείωνι· ᾗ ἀκόλουθόν ἐστι βραχὺ διαστέλλειν ἐπὶ τὸ λαμπόμενος.* Wer den genetiv billigt, erklärt *ἰνδάλλετο*: „er leuchtete, erschien strahlend, gefiel ihnen" in den waffen des Peliden. — Mit *λίνος δ' ὑπὸ καλὸν ἄειδεν* schwärzte er etwas weder von Homer selbst, noch sonst wo erwähntes ein, einen leinenen faden als saite, ausgegangen von denjenigen, die den fabelhaften *Λίνος* auf etymologische weise erklären wollten: schol. AV *ὁ δὲ ἥρως οὗτος ὁ Λίνος καταλύσας τὸ λίνον πρῶτος χορδαῖς ἐχρήσατο καὶ διὰ τοῦτο ὑπὸ Ἀπόλλωνος ἀνῃρέθη.* AD *οἱ πρῶτοι τοῖς θεοῖς μετὰ ᾠδῆς ὑποκιθαρίζοντες οὐκ ἐξ ἐντέων κατεσκευάζοντο τὰς κιθάρας οὐχ ὅσιον οὐδὲ θεοῖς ἀρεστὸν εἶναι ὑπολαμβάνοντες διὰ τὸ ἐκ νευρῶν πεποιῆσθαι, ἀλλ' ἐκ λίνου πεποιημένον.* Sehr mit recht also ist Spitzner (III p. LXXIII) mit Herodian, der die sache keineswegs unentschieden gelassen (vgl. p. LXVIII), Aristarch gefolgt, der *τὸν λίνον* als *γένος τι ὕμνου* nahm, *ὥσπερ εἰ ἔλεγε „παιᾶνα ᾖδε" ἤ τι τοιοῦτον* (Ariston. vgl. hymn. Merc. 502). *ὑπαείδειν* wird von jedem singen gebraucht, finde es nun zum saitenspiel oder tanz eines andern, oder des sängers selbst statt (zweifel des Payne-Knight p. LXX). — Die homerische *μάχαιρα*, ein *παραξιφίδιον* (Lehrs Ar. 98), mit dem Agamemnon das haar des opferthiers beschneidet (Γ 271 Τ 252), Patroclus aus des Eurypylus wunde den pfeil entfernt (Λ 844), dürfen wir uns doch wohl nicht so gewaltig vorstellen, dass Menelaos einem

feinde damit hätte den schädel spalten können, wie Z. annahm, wenn er *N* 610 εὐρυσσάμενος χείρεσσι μάχαιραν las. — *A* 63 ἡ δ. ὅτι μάντις γενικῶς, ἱερεὺς δὲ καὶ οἰωνοπόλος (l. ὀνειροπόλος) εἰδικῶς, εἴδη μάντεων. Z. δὲ ἠθέτηκεν αὐτόν· μήποτε δὲ ὀνειροκρίτην ὑπείληφεν οὐκ ὀρθῶς (wie Porphyrius nach schol. A: ὁ δὲ Π. τὸν δι' οἰωνῶν ἢ σημείων ἢ τεράτων μαντευόμενον [nämlich μάντιν], ὀνειροπόλον δὲ ὀνειροκρίτην. vgl. BL). Was damit gesagt ist, zeigt sich im schol. B: τὸ δὲ ὀνειροπόλον οὐ σημαίνει τὸν ὀνειροκρίτην, ὥς τινες ἐξεδέξαντο, τὸν περὶ τοὺς ὀνείρους διατρίβοντα — οὐδὲν γὰρ ὄναρ ὤφθη (οἱ δὲ ὀνειροπόλοι μηδενὸς ὀνείρου νῦν ζητουμένου παρέλκουσι) —, ἀλλὰ σημαίνει τὸν ὀνειροπολούμενον, τὸν κάτοχον ὀνείροις καὶ θεατὴν ὀνείρου εἰς αὐτὸν ἐλθόντος γεγονότα. — ὁ δὲ ὀνειροπόλος αὐτὸς ὁρᾷ ὑπὲρ ἑτέρων ὀνείρους. Der alte Eurydamas *E* 149 heisst ein ὀνειροπόλος, der seinen söhnen οὐκ ἐρχομένοις ἐκρίνατ' ὀνείρους: ist da nicht die benennung ὀνειροκρίτης jener ersten gleich gestellt? und was hindert uns, an träume der söhne zu denken? Aristonicus hatte hier wenig grund für seine abermalige bemerkung: ὅτι ὀνειροπόλος ὁ διὰ τῶν ἰδίων ὀνείρων μαντευόμενος, οὐχ ὁ ὀνειροκρίτης. In *A* war zu sagen, ὀνειροπόλος brauche nicht traumdeuter zu heissen, sondern habe zuerst und am natürlichsten den sinn des sehers im traum. — *K* 515 und *Ξ* 135 schrieb er ἀλαὸν σκοπιήν. Aus den worten des schol. A zur ersten stelle: καὶ ὁ ποιητὴς οὐδέποτε εἴρηκε σκοπιὴν τοὺς ὀφθαλμούς, die Friedländer nebst den zunächst vorhergehenden nicht zu Aristonicus rechnet, folgt, man setze die interpretation ἀλαοὺς ὀφθαλμούς bei ihm voraus; diese voraussetzung mag auf sich beruhen: ich sehe nicht ein, wie die bedeutung von ἀλαοσκοπιή sich ändern soll, wenn das wort in seine bestandtheile zerlegt wird, und „das lauern" heisst σκοπιή auch *θ* 302. Düntzer p. 53 sagt freilich von diesem verse: *loci interpolati esse constat;* doch weiss ich, um diesen satz auf sein mass von richtigkeit zurückzuführen, kaum einen andern rath, als anzunehmen, seine augen haben sich verirrt, und die umhüllenden klammern des folgenden verses in der eile soweit heraufgerückt. „Interpolirt" ist das lied von Ares und Aphrodite in den zusammenhang der Odyssee von den diaskeuasten, aber selbständig wurde es von manchem Demodokos in der blüthezeit homerischen gesanges zur würze eines herrenmahles beigetragen. — Der feste unterschied von Homers φόβος φοβέομαι und dem späteren war Zenodot verborgen: er schrieb *Σ* 247 ἔχεν φόβος statt ἔχε τρόμος, *T* 14 ἕλεν φόβος, *K* 10 φοβέοντο δέ οἱ φρένες ἐντός statt τρομέοντο (25 ὣς δ' αὔτως Μενέλαον ἔχε τρόμος). — Wenn Aristonicus zu *A* 4. 5 sagt: ὅτι Z. τοὺς δύο ἀθετεῖ· γίνεται δὲ τὸ προοίμιον κόλον. καὶ πρὸς τὰς ψυχὰς ἀντιδιέσταλκε τὸ „αὐτοὺς δέ" ἐπὶ τῶν σωμάτων, so geht für mich daraus Z. als autor von κεφαλάς im dritten verse hervor. Denn mit ψυχάς lässt sich nicht das geringste er-

denken, weshalb die beiden folgenden verse anstoss erregen sollten: wer aber *κεφαλάς* annimmt (Ariston. *τινές*, PVL Apollonius von Rhodus), muss sie sogleich verwerfen, weil *αὐτούς* kein gegensatz dazu ist. Eine art von grund für jenes *πρῶτον ψεῦδος* liesse sich in dem feiern der „starken *seelen*" finden, das dem homerischen sänger ziemlich fremd ist, und in dem nicht ganz passenden beiwort *ἰφθίμους* für eben abscheidende seelen, die zu den *ἀμένηνα κάρηνα* des Hades wandern; wenigstens zweifle ich nicht, dass Z. sich hierdurch hat bestimmen lassen, *Λ* 55 auf unsern vers anzuwenden. Aristonicus, der zu jener zweiten stelle dagegen spricht, erkennt die athetese nicht an, denn er braucht die verse als argument; das gleiche thut er mit *H* 330 *ψυχαὶ δ' Ἄιδόσδε κατῆλθον*, aber dort steht eben kein *ἴφθιμοι* dabei. — *I* 641 *πληθύος ἐκ Δαναῶν· ὅτι Z. γράφει ἀθρόον ἐκ Δαναῶν. πῶς δὲ ἀθρόοι ἐληλυθέναι δύνανται δύο ὄντες;* Aristonicus rechnet also Phönix nicht dazu, und doch passen auch auf diesen des Aias worte: *μέμαμεν δέ τοι ἔξοχον ἄλλων κήδιστοί τ' ἔμεναι καὶ φίλτατοι, ὅσσοι Ἀχαιοί.* von dreien aber wird *ἀθρόοι* gesagt nach Arist. *Ξ* 38 [1]). — Dass nur *ein* thor in der achäischen mauer sich befinde, hatte Z. nicht beachtet; denn schrieb er *M* 340 *πάσας γὰρ ἐπῴχετο*, nämlich *αὐτή* (338), so musste er *πάσας* „alle" verstehen. vgl. Arist. zu 175. Aristarch scheint in den verschiedenen ausgaben verschiedener lesart gefolgt zu sein. Did. *οὕτως Ἀ., πάσας γὰρ ἐπώχατο* (denn wie passt der accusativ zu *ἐπῴχατο*? ist ein verbum *ἐποίγω* „zuöffnen" als gegensatz von *ἀνοίγω* möglich? und ist nicht des Eustathius erklärung *δι' ὀχέων ἤτοι μοχλῶν ἠσφαλίσαντο κλείσαντες οἱ Ἀχαιοί* unerklärlich?). Ariston. *ὅτι τὸ πάσας ἀντὶ τοῦ ὅλας· οὐ γὰρ ἦσαν πολλαὶ πύλαι, ἀλλὰ μία* (Eust. *καὶ ὅρα κἀνταῦθα ὡς πολλαὶ ἦσαν πύλαι τῷ Ἑλληνικῷ τείχει, ἃς Τρῶες ἐπειρῶντο βίῃ ῥήξαντες εἰσελθεῖν*). In der zweiten ausgabe mag er *ἐπῴχατο* mit *πᾶσαι* gehabt haben, denn was auf die eben citirten worte des Aristonicus folgt, kann wieder nicht von anfang so damit verbunden gewesen sein: *τὸ δὲ ἐπῴχατο διὰ τοῦ α καὶ σὺν τῷ ι, οἷον ἐπικεκλιμέναι ἦσαν, ἐπέκειντο* (von *ἐποίχομαι*). Eine dritte mit derselben erklärung, wie die letztere, hat Apollonius Sophista p. 75: *πᾶσαι γὰρ ἐπώχατο* ohne alle variante. — Nach *Ω* 496 *ἰῆς ἐκ νηδύος* (vgl. *ἴα πάτρη* *N* 354 *ἴα γῆρυς* *Δ* 437 *ἰῷ ἤματι* *Z* 422 *ἐν δὲ ἰῇ τιμῇ* *I* 319 *ἰῇ δ' ἐν νυκτὶ γένοντο* *Σ* 251 *ἰῇ ἄρα γεινόμεθ' αἴσῃ* *X* 477) glaubte er *ἰογάστριος* *Φ* 95 statt *ὁμογ.* annehmen zu dürfen; zur widerlegung dessen wird in den scholien gesagt, *ἴα* sei nur zahlwort (*Π* 173 *τῆς μὲν ἰῆς στίχος ἦρχεν*. *Λ* 174 *τῇ δέ τ' ἰῇ*

1) Ebendaselbst berichtet im cod. A ein andrer zeuge: *Ἀρίσταρχος δασύνει φάσκων ὅτι ἀρχὴ πλήθους ὁ τρεῖς ἀριθμός· εἰσὶ δέ, οἳ ἐψίλωσαν. ἄμεινον δὲ πείθεσθαι τῷ Ἀριστάρχῳ*, von Lehrs ehemals Ar. p. 9 Herodian genannt, in die *Ἰλιακὴ προσῳδία* aber nicht aufgenommen; doch ändert Friedländer zweimal *ἁθρόοι* bei Aristonicus.

ἀναφαίνεται αἰπὺς ὄλεθρος ξ 435 *τὴν μὲν ἴαν νύμφῃσι καὶ Ἑρμῇ —, τὰς δ' ἄλλας*), und könne also nicht in zusammensetzungen die bedeutung „gleich" annehmen. Ariston. Ω 47 *πάλιν δὲ ὁμογάστριος λέγει καὶ οὐχ ὡς Z. ἔγραφεν ἐκεῖ κτλ.*

Den medialen sinn von *ἄρνυσθαι* urgirend (*Z* 446 *X* 160 *α* 5) wollte er *Α* 159 *ἀρνύμενος* statt *ἀρνύμενοι* nicht bedenkend, dass das doch noch ausdrücklich folgende *σοί* damit schon gesagt wäre, und dass es *E* 553 gerade so heisst: *ἑπέσθην τιμὴν Ἀτρείδῃς — ἀρνυμένω*. Den vortrefflichen folgenden vers konnte er nicht deshalb verwerfen, weil er nicht gewusst hätte, dass *τιμή* bisweilen *τιμωρία* bedeute, sondern er mochte es für lästige makrologie halten, noch hinzuzufügen, an wem die Atriden rache haben sollten; von oder an den Troern konnte ihnen Achill doch wohl eben so wohl ehre, als rache verschaffen (Ariston. *ἠγνόηκε δὲ ὅτι ἡ τιμὴ νῦν ἀντὶ τῆς τιμωρίας κεῖται*). — Ebenso übereilt war es, wenn er *N* 627 *οἴχεσθον ἄγοντες* schrieb statt *οἴχεσθ' ἀνάγοντες*· wie *ἀναπλεῖν Α* 22, so wird *ἀνάγειν* vorzugsweise von der fahrt aus Griechenland nach Asien gebraucht (*Γ* 48 *Z* 292 *I* 338). Aber eine seltsame confusion ist im schol. V 367: *αἱ μὲν Ἀριστάρχου ἀνωσέμεν, Z. δέ φησι μὴ λέγεσθαι τὸν ἐκ Τροίας πλοῦν ἀναγωγήν*· weder schrieb Z. *ἀπωσέμεν* aus dem hier angegebenen grunde (denn er hatte ja gar nicht beobachtet, dass der umgekehrte weg so genannt wird), noch Aristarch *ἀνωσέμεν*, weil er hier seine bemerkung vergessen hätte, sondern *ἀνά* bedeutete ihm hier zunächst nur „zurück" und dann „aufs meer" (vgl. *O* 553). — Wie die verba *βάλλειν* auf der einen, *οὐτᾶν νύσσειν ἐλαύνειν* auf der andern seite (Lehrs Ar. 61 ff.) auseinander zu halten, hat vor Aristarch niemand gewusst. Z. las *σχεδὸν οὔτασε Δάρδανος ἀνήρ Α* 807, dem die verse 812. 819. 828 *P* 15 entgegen stehen; und wenn hr. Düntzer p. 126 auf die meinung des Seleukus zurückkommt, es dürfe *σχεδὸν* oder *σχεδόθεν βάλε* nach jener unterscheidung nicht gesagt werden (vgl. *N* 559 *ἤ τευ ἀκοντίσσαι, ἠὲ σχεδὸν ὁρμηθῆναι*), so kann nur wieder auf *P* 600 gewiesen werden: *ὁ γάρ ῥ' ἔβαλε σχεδὸν ἐλθών*· und gerade an unserer stelle hat es den allerbesten sinn: um recht sicher zu treffen, kommt Euphorbus hinterrücks dem Patroklus nahe, viel näher, als sonst die speerwerfenden ihrem ziele, wiewohl aus furcht nicht so nahe, dass er mit dem schwerte ihn durchstossen könnte, und jagt ihm dann die lanze durch den rücken. Es muss auffallen, dass hr. Düntzer diese licenz, die hier gar keine ist, nicht zugeben will, wenn er doch der aristarchischen observation gemeingültigkeit abspricht und vorkommenden falls sowohl für *βάλλειν* die bedeutung von *οὐτάσαι*, als für *οὐτάσαι* die von *βάλλειν* in anspruch nimmt. — *βέλος κατὰ καίριον Α* 439 trotz 434; *φθῆ σε βέλος θανάτοιο* („todesgeschoss" eine ganz unhomerische redeweise) 451: für diesen vers reicht 434 als grund nicht aus, denn Sokos hatte sich zur flucht gewen-

det und konnte schon weit genug entfernt sein, um den gebrauch von *βέλος* zu rechtfertigen; es müssen daher auch hier die hss. überwiegend für *τέλος* gewesen sein, das sie so für 439 aufs neue bestätigten. — *ἀσπίδα νύξ' ἐς χαλκὸν* *T* 273 trotz 283. 346; nicht richtiger *ἐλάσας* für *ἕλσας* ε 132 (schol. *ἕλσας μὲν τὸ συστρέψας, ἐλάσας δὲ τὸ ἐκ χειρὸς πλήξας*), womit zu vergleichen *τυτθὰ βαλών* μ 388; und *βεβλήατο* für *βεβολήατο* *I* 3. — Die factitive bedeutung, die sonst nur der aorist *ἐγεινάμην* hat (z. b. ϑ 312 ν 202) übertrug er auf das präsens: *εὐλὰς ἐγγίνωνται* *T* 26; das verbum *διακρίνειν* nahm er in jüngerer, Homer fremder bedeutung, dem es nur „trennen, unterscheiden" ist (*B* 387. 475 *Γ* 98. 102. *H* 292. 306. 378. 397. *T* 141. 212 δ 179. σ 149 υ 180 ϑ 195 ω 532. vgl. *διακριδόν* *M* 103 *O* 108), wenn er *Γ* 99 las *φρονέω δὲ διακρινθήμεναι ἤδη, Ἀργεῖοι καὶ Τρῶες* „ich glaube dass es entschieden ist". — *N* 315 kann man ihn gegen Aristonicus vertheidigen: verbindet man *ἐσσύμενον πολέμοιο*, so ist klar, dass der infinitiv *πολεμίζειν* ganz in demselben rechte ist, wie jener genitiv; vgl. *P* 463 *ὅτε σεύαιτο διώκειν* *Ψ* 198 *σεύαιτο καήμεναι* *Λ* 707 *ἐσσυμένους πολεμίζειν* λ 416 *καὶ ἐσσύμενόν περ ἀλύξαι*· und *ἐλαύνειν* heisst doch nur zufällig in dieser verbindung mit *ἅδην* (auch *T* 423 ε 290) so viel als *ἄω ἑάω*, zuerst stände es zu *πολέμοιο*, wie *κροαίνειν ἔρχεσθαι* bei *πεδίου* u. ä. — *M* 295 Herod. *ὁ δὲ Z., φησὶν* (*Ἀρίσταρχος*), *ἔοικε ψιλῶς προφέρεσθαι* (*ἐξήλατος*) *ἐκδεχόμενος τὴν ἐξηλασμένην*· gewiss hatte hier Aristarch unrecht, wenn er an dem metrisch nothwendigen η des adi. verbale anstossend eine contraction aus *ἑξαέλατος* („der sechsschichtige schild"!) folgerte; aber nicht so weit ging des dichters freude an etymologien (Ariston. *Z* 201 *κὰπ πεδίον Ἀλήιον* [*οἶος ἀλᾶτο*· ἡ δ. ὅτι *παρετυμολογεῖ τὸ Ἀλήιον ἀπὸ τῆς γενομένης ἐν αὐτῷ τοῦ Βελλεροφόντου πλάνης*), dass er nun auch *ἐξέλασ'*, und nicht *ἤλασεν* 296 hätte sagen sollen. — Zu *Φ* 335 tadelt ihn Aristonicus, dass er *εἴσομαι* falsch mit *γνώσομαι* erklärt habe (vgl. denselben zu *Θ* 532 *M* 118 *O* 544 schol. E Q ε 181), denn er habe *ὄρσασα*, nicht *ὀρσοῦσα* gelesen, und daher im folgenden verse *ἤ κεν* (nicht *ἥ κεν*), wozu der opt. aor. *κῆαι* sehr unpassend ist. — Sehr richtig hat Aristarch *ἐφίζανον* *T* 11 entfernt, da *αἴθουσαι* keine art von sitzen sind und ein *αἰθούσῃσιν ἐφίζανον* mit *δείπνῳ ἐφιζανέτην* *K* 375 ebenso wenig etwas gemein hätte, wie mit *ἕζετ' ἐπὶ ξεστοῖσι λίθοισιν* γ 406 (Fäsi): denn weder vor der halle sollen die götter sitzend gedacht werden, noch auf dem platten boden derselben, sondern in derselben. — *I* 537, wo wir *ἢ λάθετ' ἢ οὐκ ἐνόησεν* haben, stand bei Z., der zwischen beiden keinen unterschied zu finden wusste, *ἐκλάθετ' οὐδ' ἐνόησεν*. Von Aristarch wird berichtet, er habe dagegen aufgestellt, *ἐλάθετο* sei *ἑκὼν παρέπεμψεν*, *οὐκ ἐνόησεν* aber *οὐδὲ τὴν ἀρχὴν κατὰ νοῦν εἶχεν*· es hat mir niemals einleuchten wollen, dass er

λανθάνομαι so erklärt habe, sondern ich halte den betreffenden theil dieser aristonicischen note für verstümmelt; er mag etwa gelautet haben: τὸ μὲν γὰρ ἐλάθετο [τὴν μὲν ἀρχὴν ἐννοήσας] ἄκων παρέπεμψεν κτλ. Doch scheint freilich schon Apollonius Sophista jenes vorgefunden zu haben, da man bei ihm liest: λαθεῖν ἑκόντα παραπέμψασθαι. Friedländer, der nicht ändert, ist hier in seinen angaben ungenau: nur BL haben denselben unsinn, AD das richtige ἤτοι ἐννοήσας θῦσαι ἐπελάθετο ἢ οὐδὲ ὅλως ἐπενόησε, und ADV zu Ξ 1 sagen gerade das gegentheil von dem, was F. darin findet; für Ξ 1 scheinen auch sie allerdings die erklärung von BL (τὸ δὲ λανθάνειν δηλοῖ καὶ τὸ ἀκούειν μέν, ἐθέλοντι δὲ παραιτεῖσθαι) anzunehmen, wenn man aus ihrem καί darauf schliessen darf, aber eben nicht für unsere stelle, sondern: σημαίνει καὶ τὸ ἐκ προαιρέσεως μαθόντα (d. h. obgleich man sich etwas vorgenommen) παραπέμψασθαι (es dennoch unterlassen), ὡς τὸ „καὶ τότ' ἐγὼ Κίρκης λαθόμην" (μ 226) καὶ „ἢ λάθετ' ἢ οὐκ ἐνόησεν". Ist der text bei Apollonius und Aristonicus richtig, so muss ἑκόντα „willig es zu thun" heissen, und die übrigen haben es misverstanden. — Μείρομαι hatte für Z. ausser der bedeutung μερίζεσθαι, die sich *I* 616 findet (ἀπομείρεται factitiv Hes. opp. 578), auch die von ἀμείρεσθαι, wie μειρομένη γονάτων bei Arat. 657 „der eltern beraubt, von ihnen getrennt" und θεῶν ἀπομείρεται „ist von den göttern abgesondert" Hes. th. 801, wo v. l. ἀπαμείρεται (Mützell. p. 64): und wie Eustathius zu ρ 322 ein ἀπαμείρεται statt ἀποαίνυται kennt. Denn da er *H* 427 μέγα δ' ἔστενεν schrieb, so folgert Aristonicus mit recht auch μειρόμενος für ihn, d. h. „selbst ausgeschlossen von dem zuge gegen Troia". Um das lästige δέ zu entfernen, hält Spitzner μεγάλ' ἔστενεν für das ursprüngliche, jedenfalls besser, als Düntzer, der Aristarch, Aristonicus und den scholiasten seinen glauben versagend ὅς με ξείνισσεν als zenodotischen anfang des verses, dessen fortgang nun in ewige nacht vergraben ist, uns aufreden will (p. 123); es schien mir von anfang nach μειρόμενος Z. eine ähnliche aposiopese statuirt zu haben, wie *Α* 446: ὣς εἰπὼν — τοὶ δ' ὦκα κτλ., und ähnlich erklärt sich jetzt Lehrs zur stelle des Aristonicus. — Etwas zu zart für die Myrmidonen wäre μητιάασθε („habt ihr bei euch gedacht") für μ' ἠτιάασθε *Π* 202. — Den passiven sinn von ναίειν verkannte er *B* 626, wo er mit sehr hartem übergang οἳ ναίουσι wollte; nicht einmal das umgekehrte verhältniss findet hier statt, wie *Α* 151 (γενεαὶ — αἵ οἱ κτλ.) *Π* 280 (φάλαγγες ἐλπόμεναι), denn es tritt eben mit dem relativum ein ganz neues subject ein; viel weniger durfte Düntzer p. 67 diese stellen so in beziehung setzen: *non dissimilis est ratio loci* etc. — Dem schol. V *N* 2 mistraue ich so weit, dass ich ihm nicht aufs wort glaube, Z. habe ὀχέμεν geschrieben — denn das wäre nichts —, sondern ὀχέειν dafür substituire (Bergk Mimn. 4

ὀχεῖν), das unserm ἐχέμεν darum nachsteht, weil es vielmehr einen dauernden zustand ausdrückt, als ein einmaliges haben: α 257 η 211 λ 619 φ 302. — *A* 83 φράσαι Ariston. ὅτι Z. γράφει φράσον. μᾶλλον δὲ τὸ φράσσαι ἁρμόζει (Lehrs Ar. 93).

Ueber die pronomina ist hier einiges nachzutragen. *A* 393 ἑῆος· Arist. ὅτι Z. γράφει ἑοῖο. *O* 138 ἡ διπλῆ (π.) ὅτι Z. γράφει υἷος (Herod. *E* 266). ἑοῖο· τοῦτο δὲ ἐν τῷ περί τινος λόγῳ τίθεται, νῦν δὲ πρὸς πρόσωπόν ἐστι, καὶ δεῖ γράφειν ἑῆος· ἠγνόηκε δὲ τὴν λέξιν· ἔστι γὰρ ἑῆος ἀγαθοῦ, καὶ „δωτῆρες ἐάων". *T* 342 ἡ δ. ὅτι Z. γράφει ἑοῖο· ταῦτο δὲ παρὰ τὸ πρόσωπόν ἐστι. *Ω* 550 ἡ δ. π. ὅτι Z. γράφει ἑοῖο (add 422; zu 528 ἡ δ. ὅτι τὸ ἐάων ἀντὶ τοῦ ἀγαθῶν, καὶ τὸ υἷος ἑῆος ἀγαθοῦ, διὰ δὲ ἄγνοιαν ὁ Z. γράφει ἑοῖο). Alle diese stellen enthalten eine anrede; aber *Σ* 138 ὣς ἄρα φωνήσασα πάλιν τράπεθ' υἷος ἑοῖο heisst es im cod. *A* mit dem lemma ἑοῖο· ἐν ἄλλῳ ἑῆος, was Bekker aufgenommen hat in übereinstimmung mit *Σ* 71, und mit etwas mehr oder weniger recht könnte es auch *Ξ* 9. 11. 266 *T* 399 *Ψ* 360. 402 so heissen; *B* 663 *N* 522 ξ 177 verhindert es der vers. Vergleichen wir das bisher angeführte mit ξ 505 δοίη κέν τις χλαῖναν — ἀμφότερον φιλότητι καὶ αἰδοῖ φωτὸς ἑῆος und ο 450 παῖδα γὰρ ἀνδρὸς ἑῆος ἐνὶ μεγάροις ἀτιτάλλω, wo von possessiver pronominal-bedeutung des wortes ἑῆος nicht die rede sein kann, so ergiebt sich als unzweifelhaft ursprünglicher sinn desselben: „des trefflichen" und also als zunächst nothwendige form ἑῆος, die ich aber nur auf diejenigen stellen bezogen wissen will, in denen ein gewisses ἦθος wirklich angebracht ist, d. h. *A* 393 *Ξ* 266 *Σ* 71 *T* 342 *Ω* 422. 550 *O* 138 (wogegen sich freilich *N* 522 mit ἑοῖο begnügen muss). Den spiritus lenis geben nicht die venetianer scholien. aber L zu *A* 393: ἀπὸ τοῦ, — σημαίνοντος τὸ ὑπάρχω ὄνομα ῥηματικὸν ἐύς ἔω ῥήματος· σημαίνει δὲ τὸν ἀγαθόν — [ὡς ἥδω ἡδύς. ἐύς] καὶ τροπῇ τοῦ ε εἰς η ἠύς ἠέος καὶ ἐν ὑπερθέσει τοῦ ε ἑῆος. und V zu *O* 138 auf autorität des Apollonius Dyscolus (Lehrs. Ar. 36): Ἀπολλώνιός φησιν ἐν τῷ περὶ ἐπιρρημάτων ἠύς καὶ γενικὴ ἠέος καὶ ὑπερθέσει τοῦ ἑῆος, wobei sich der schreiber in der schrift seines gewährsmanns geirrt haben mag; Apollonius Sophista ἐά p. 61, ἑῆος 63 (Eust. 1131, 45 ἑοῖο ἢ μᾶλλον ἑῆος ἤγουν ἠέος, ὅ ἐστιν ἀγαθοῦ, ὡς ἀπὸ τοῦ ἠύς ἠέος κατὰ μετάθεσιν ἑῆος ἢ καὶ ἰδίαν. διὸ καὶ δασύνεται παρὰ πολλοῖς); dieselbe bedeutung für die aspirirte form haben Ariston. *O* 138, schol. D *A* 393, ein anonymus bei Bekker zu *T* 342. Weil aber in den bezeichneten stellen entweder ein sohn oder doch ein schützling das beiwort erhält, so trat der sinn προσηνοῦς bald hinzu, die neben ἀγαθοῦ im lexicon des Apollonius steht, und hieraus erwuchs die v. l. ἑοῖο *Ξ* 266 *Σ* 71 *A* 393 *O* 138 *Ω* 550 (lächerlich genug auch *T* 342, wo Zeus mit beziehung auf Achill zu Athene spricht: τέκνον ἐμόν, δὴ πάμπαν ἀποίχεαι ἀνδρὸς — vgl. mit *O* 450), die in den letz-

ten drei versen pronomen zweiter person nicht wunderlicher war, als σφῖσιν = ὑμῖν K 398, das erst Bekker mit Aristarch ausgemerzt; σφέ nach Zenodot = αὐτόν Λ 111, da er 104 ὅν ποτ' Ἀχιλλεὺς κτλ. schrieb; ἕ = αὐτούς B 197 wegen διοτρεφέων βασιλήων 196; οὗ = σφωιτέρου Λ 142, wo Aristarch τοῦ; ᾗ = σῇ Ξ 249 (A. ἄλλο τεή); ἑῇ = σφετέρῃ Γ 244 (A. φίλῃ. Hes. opp. 58 τέρπωνται κατὰ θυμὸν ἑὸν κακὸν ἀμφαγαπῶντες, wozu Apollon. pron. 143 B zwei beispiele aus Kallimachos fügt); οἷσιν ἐνὶ βελέεσσιν = τοῖς ἀλλήλων Σ 231 (A. ἀμφὶ σφοῖς ὀχέεσσιν) [2]); οἷσιν = ἡμετέροισιν δ 291 (Ἀ. ἀθετεῖ); ᾗσιν = ἐμῇσιν ν 320 (νοθεύονται δ' στίχοι), = σῇσιν T 174; und Eustathius 121, 17 giebt daher als erste bedeutung von ἑός ἴδιος an (vgl. Apollon. pron. 60 B. constr. 2, 21, 155): es ist ja nicht alles, was Aristarch der emendation oder des obelus zu bedürfen schien, barbarismus (Wolf prolegg. 249). Nun aber in der zeit, da die scholien gesammelt zu werden anfingen von grammatikern, die doch für uns als norm nicht gelten können, lag für diese die versuchung zu nahe, zwischen beiden überlieferungen durch ein ἑῆος „ἀντὶ τοῦ τοῦ σοῦ" (D Λ 393) frieden zu stiften, als dass sie ihr nicht hätten folgen sollen; von jener erklärung kam man zurück, den spiritus behielt man bei und übertrug ihn eiligst auf ἑάων, von dem Apollonius Sophista nichts weiss; und wo sagte Aristonicus oder Herodian ein wort von dieser aspiration? Lehrs (in der recension der spitznerschen Ilias und quaesst. epp. 66) ist der meinung, sie sei alt, und Bekker, der ehemals gegen Wolf den lenis vertheidigte, hat ihn überall in den text genommen (in den bäumleinschen abdruck schlich sich nur Λ 393 ἑῆος ein). An zwei stellen spricht Apollonius Dyscolus zwar nicht von unserm genitiv, aber von ἑός im sinne von ἀγαθός, und bezeugt (freilich auch nicht ausdrücklich und nicht allgemein) den asper dafür: de pron. 60 B ὅθεν τινὲς πάλιν ἀγνοήσαντες τὸ μεταβατικὸν τὸ „αἴτει δ' οἰωνὸν ἑὸν ἄγγελον" (Ω 292) μεταγράφουσιν εἰς τὸ „ταχὺν" (aus 310) „ἄγγελον", ἢ τὸν ἀγαθὸν ἐνδέχονται, καὶ ἐπὶ αἰτιατικῆς „τὸν ξεῖνον πέμπωμεν ἑὴν ἐς πατρίδα γαῖαν" ν 52. de constr. 2, 21, 155 f. παραπεμπτέον οὖν τὰς τοιαύτας ἀποδόσεις „αἴτει δ' οἰωνὸν ἑὸν ἄγγελον". νῦν γάρ φασιν οὐκ ἀντωνυμικῶς κεῖσθαι τὸ ἑόν, ἀλλ' ἐπιθετικῶς σημαῖνον τὸ ἀγαθόν. Das kann jedenfalls nichts gegen ἑῆος beweisen, womit jenes ἑός ἑή ἑόν nichts zu thun hat; denn es bleibt dies wort doch immer pronomen, wenn auch zufällig einmal statt seiner ἀγαθός gesagt werden könnte. — Σοί und τοί brauchte Z. ohne unterschied; schol. p. 50 ἐχρῆν ὀρθο-

2) Λ 458 Did. αἷμα δὲ οἱ σπασθέντος· οὕτως Ἀρίσταρχος οἱ, αἷμα δὲ αὐτῷ τῷ Ὀδυσσεῖ. Z. δὲ γράφει αἷμα δέ οὗ σπασθέντος. γίνεται δὲ τὸ ἑαυτοῦ, ὃ οὐχ ἁρμόζει. Dieses οὗ müsste gleich αὐτοῦ sein; ich glaube er hat τοῦ geschrieben (nämlich τοῦ ἔγχους). — Ω 293 καί εὗ κράτος ἐστὶ μέγιστον. Arist. ἡ διπλῆ ὅτι Z. γράφει οὗ ist relativum.

τονεῖν τὴν σοί· Z. δὲ τοὔνεκά τοι γράφει νοῶν ὅτι ἐπὶ τῆς διαστολῆς παραλαμβάνεται ὁ τοί (l. *οὐ νοῶν ὅτι ἐπὶ τῆς δ. οὐ π. ὁ τοί*) vgl. Herod. *Α* 294. Er scheint aber auch dieses *τοί* orthotonirt zu haben, denn in Cramers anecdd. Par. 1, 409 liest man zu *Ε* 428; *ἀξιοῖ οὖν ἀναγινώσκειν Z. οὐ τοί, τέκνον ἐμόν κτλ. ἔστι γάρ φησι διαστολή· εἰ δὲ διαστολή, ὀρθοτονητέον· ὅτι δὲ διαστολή, δῆλον ἐκ τοῦ ἐπιφερομένου.* vgl. Apollon. pron. 105 A. *τὸ γὰρ „οὔ τοι, τέκνον ἐμόν, δέδοται" δύναται ἔχειν τὸν λόγον οὕτως· οὐ δέδοταί σοι πολεμήια ἔργα, ἀλλὰ τῷ Ἄρει· σὺ οὖν μετέρχου τὰ ἔργα τοῦ γάμου· ἵνα πρὸς τὸν Ἄρην ἡ σύ διαστέλληται.* — Das demonstrative *τώς* brauchte er relativ *Μ* 75: *ἀλλ' ἄγε, τὼς ἂν ἐγὼν εἴπω, πειθώμεθα πάντες.* *Ὧδε* habe er *τοπικῶς* verstanden, schloss Aristarch aus seiner lesart *κεῖσε γὰρ ἔβρισαν Μ* 359 (Ariston. 346); doch wäre es möglich; dass diese gerade aus dem gegentheil hervorgegangen wäre: er konnte glauben, ein ortsadverb sei nöthig, *ὧδε* sei aber keins, also müsse geändert werden. Ueberall vermengte er dagegen *κεῖσε* und *κεῖθι* 348 *κἀκεῖσε* schreibend, wo *κεῖθι* erfordert wird, und *κεῖθι Λ* 528 *Μ* 368 *Ψ* 461, wo *κεῖσε* nöthig ist; denn sehr mit unrecht steht zu der letztern stelle (*αἳ δέ που αὐτοῦ ἔβλαβεν ἐν πεδίῳ, αἳ κεῖσέ γε φέρτεραι ἦσαν*) in den scholien: *καὶ ἔστιν ἀναλογώτερον*, was auch auf *Ν* 107 Z. *νῦν δὲ ἑκάς*, (Aristarch *νῦν δ' ἕκαθεν*) nicht passen würde, hätte nicht *ἑκάς* und also auch *ἕκαθεν* das digamma (Nauck Aristoph. 34). Dieselbe nachlässigkeit beging er vielleicht auch in bezug auf *ἔνδον* und *εἴσω*, denn ausser der wiederholung *ἥ οἱ πῦρ ἀνέκαιε* aus *δαῖε δέ οἱ πῦρ* konnte ihn die überflüssigkeit des *εἴσω* zur verwerfung von *η* 13 veranlassen, die zu tage tritt, wenn man es für *ἔνδον* nimmt. — *Ὄπισθε* und *μετόπισθε* war ihm, wie Aristarch *ἔπειτα* ausschliesslich (*Ι* 169), auch temporal, denn er las *μετόπισθε Ξ* 320 statt *μετέπειτα*, *Θ* 10 statt *ἀπάτερθε* (*ἀπάνευθε*); vergleichen kann man wenigstens *Σ* 155 *τρὶς μέν μιν μετόπισθε ποδῶν λάβε φαίδιμος Ἕκτωρ*, *Τ* 308 *καὶ παίδων παῖδες, τοί κεν μετόπισθε λίπωνται* (*Ω* 686 *παῖδες τοὶ μετόπισθε λελειμμένοι*). — Zweierlei wird über Aristarch in bezug auf *πρῴην* und *πρώιον* zu *Ο* 470 berichtet: Aristonicus tadelt daselbst das zenodotische *πρῴην*, was *ἔμφασιν πλείονος χρόνου* enthalte, während nur *πρώιον* gleich *πρωίας* sei; Didymus, der ohne zweifel die jüngere kenntniss hat, sagt *ταὐτὸν ἐξ ἑκατέρου σημαίνεσθαι;* und so scheint mir nach vergleichung von *Ε* 832 *ὃς πρῴην μὲν ἐμοί τε καὶ Ἥρῃ στεῦτ' ἀγορεύων Τρωσὶ μαχήσεσθαι*, *Ω* 500 *τὸν σὺ πρῴην κτεῖνας* unbedenklich dem ältern der vorzug zu geben. — *Β* 299 *μείνατ' ἐπὶ χρόνον.* Arist. *ὅτι Z. γράφει ἔτι χρόνον, ἀπιθάνως. ἔμφασις γὰρ γίνεται πολλοῦ χρόνου διὰ τοῦ ἔτι·* es ist von den durch Kalchas prophezeiten zehn jahren allerdings nur eins noch übrig; aber warum kann Odysseus gerade im hinblick auf auf die schon verflossene lange zeit nicht sagen: „wartet *noch*

eine weile" (Düntzer 135)? — Die notizen zu *O* 277 hat Spitzner arg durcheinander gebracht: schol. A verurtheile das nur mit einem relativen εἵως correspondirend gebräuchliche τείως des Z., und ähnlich habe Aristarch 232 τόφρα statt des relativen ὄφρα angewendet. Vielmehr ist es cod. V, der angiebt: *Ζ.* γράφει τείως. ἔστι δὲ ἀνταποδοτικόν, ein besonnener aber wird einen solchen einwand gar nicht machen: denn eben dieselbe bestimmung würde ja τείως an dieser stelle erfüllen, nur ist der relativsatz „so lange das geschah" nicht ausgesprochen; und viel richtiger sagt Nikanor, εἵως stehe für das eigentlich erforderliche τέως (π 139. 370 ω 162 Ω 658 ο 127. 231 σ 190); vgl. Nic. *M* 141 *N* 145 *P* 727 γ 126 Friedl. N. 29 (add. *P* 730 β 148). — *P* 149 Did. διὰ τοῦ ν, μεθ' ὅμιλον. παρὰ δὲ Ζηνοδότῳ μεθ' ὁμίλου· καὶ λόγον ἔχει· ἀντὶ τοῦ ἔξω ὁμίλου. Doch kann ich mit Spitzner, der freilich selbst verfehlt interpretirt [3]), nicht glauben, er habe diese unerhörte bedeutung der präposition μετά hinzufügen wollen, sondern er meinte wohl nichts anderes, als *in media turba* (κ 320 μετ' ἄλλων λέξο ἑταίρων π 140 μετὰ δμώων τ' ἐνὶ οἴκῳ πῖνε καὶ ἦσθε Ω 400 τῶν μέτα παλλόμενος) „wie willst du andern im kampfe eine schutzwehr sein, wenn du den tapfersten, den Sarpedon, so vernachlässigst?" Zenodot legte den accent auf das conserviren der truppen, Aristarch auf das der leichen und stellte sich vor, Glaukos verlange augenblicklich ganz besonders das von Hektor, er solle die gefallenen führer *hinter* der schlachtreihe vor den feinden bergen. — Hier ist der ort, von dem vielumredeten verse *A* 424. zu handeln (Ζεὺς γὰρ ἐς Ὠκεανὸν μετ' ἀμύμονας Αἰθιοπῆας χθιζὸς ἔβη κατὰ δαῖτα, θεοὶ δ' ἅμα πάντες ἕποντο). Ein scholion bei Bekker sagt: ἰστέον δὲ ὅτι τινὲς γράφουσι μετὰ δαίμονας ἄλλους· διὸ ἀθετεῖται, so ohne sinn; denn dass Aristarch hier an keine athetese gedacht hatte, steht aus der note des Didymus fest, die mit λέξεις Ἀριστάρχου anhebt [4]), und durch die cod. L zweier unrichtigkeiten überführt wird (vgl. *A* 484 Did.). Ganz gut scheint also Pluygers p. 6 an die stelle des obelus die περιεστιγμένη zu setzen, so dass Z. unter den τινὲς zu verstehen wäre (vgl. die von Bergk zuletzt edirte tabula Iliaca). Die worte des Aristonicus sind nach seiner restitution diese gewesen: ὅτι τινὲς γράφουσι μετὰ [Μέμνονας Αἰθιοπῆας χθιζὸς ἔβη μετὰ] δαῖτ' ἄλλοι δὲ θεοί οἱ ἕπονται· nachdem die vier letzten worte zuerst in διὸ ἀθετεῖται verderbt, habe einer den obelus untergeschoben, dann sei das eingeklammerte ausgefallen, und aus dem übrig gebliebenen δαῖτ' ἄλλοι habe man nun nach

3) *neque tu cum tuo agmine, i. e. Troianis, ullum alium ab hostium contumelia defendes.* Ariston. *K* 338 ἐν μὲν οὖν τῇ Ἰλιάδι πυκνότερον τὴν μάχην ὅμιλον καλεῖ, ἐν Ὀδυσσείᾳ δὲ τὸ ἄθροισμα.

4) So conjicirte Bekker statt λέγει Ἀρίσταρχος, ehe Pluygers p. 6 λέξις Ἀριστάρχου als handschriftlich berichtigte. vgl. *B* 125 420 435.

222 *δαίμονας ἄλλους* gemacht (*ἰστέον δὲ* erst von Villoison zugesetzt). Abgesehen von diesem etwas complicirten vorgang weiss ich nicht, woher die vermuthung *Μέμνονας* statt *ἀμύμονας* stammt, und *ἄλλοι δὲ θεοί οἱ* statt *θεοὶ δέ τε πάντες*. Deshalb wäre Bergks weise bei weitem vorzuziehen: ... *μετὰ* [*δαῖτα, ὡς τὸ μετὰ*] *δαίμονας ἄλλους*. aber Lehrs hat das richtige gefunden: *ὅτι τινὲς γράφουσι μετὰ* [*δαῖτα· διὸ ἡ διπλῆ. καὶ ὅτι μάχεται τὸ μετὰ*] *δαίμονας ἄλλους· διὸ ἀθετεῖται*, nämlich 222. *Μετὰ δαῖτα* gefällt mir sehr, denn *κατά* pflegt nicht, wie hier der fall ist, mit einem bekannten und sichern zielpunkt verbunden zu werden, den man mit bestimmtheit zu erreichen gedenkt, sondern mit einem zur zeit des ausgehens noch unsichern und schwankenden: *γ* 72 (*ι* 253) *ἤ τι κατὰ πρῆξιν ἦ μαψιδίως ἀλάλησθε*; 106 *πλαζόμενοι κατὰ ληίδα* *Λ* 479 *ἦλθεν Τειρεσίαο κατὰ χρεῖος*. vgl. dagegen *Ο* 221 *ἔρχεο νῦν, φίλε Φοῖβε, μεθ᾽ Ἕκτορα χαλκοκορυστήν*. Doch wage ich nicht Lehrs zu widersprechen, der in der erwähnten recension nur ein befolgen gewichtiger autoritäten in dem verfahren des Aristarch zu erkennen glaubt. Wenn aber Spitzner behauptet, dieser habe sowohl vor *ἀμύμονας*, als vor *δαῖτα μετά* entfernt, so erlaube ich mir, Didymus erst etwas zu interpretiren: zu *τὸ μὲν μετ᾽ ἀμύμονας ἐπ᾽ ἀμύμονας* ist nicht wie zum ende der note (*καὶ τὸ θεοὶ δέ τε πάντες ἕπονται διὰ τοῦ αι*) ein *γράφει* zu denken — denn das wäre keine *λέξις* — sondern vor *ἐπ᾽ ἀμ.* ein *μεταλαμβάνει εἰς τὸ κτλ* (L. *μετ᾽ ἀμύμονας· Ἀρίσταρχος ἐπ᾽ ἀμύμονας. ἡ μετά ἀντὶ τῆς ἐπί καὶ ἀντὶ τῆς ἐν*. vgl. Lehrs Ar. 22 f.), wogegen andere nicht *κατά*, sondern *μετὰ δαῖτα* schrieben, *ὅπως ᾖ αὐτοῖς αὐτόθεν τὸ μετά ἐπί*. Dem imperfectum *ἕποντο* würde *ἕπονται* weit voran stehen, denn es würde wenigstens zum theil die absurdität entfernen, dass Athene, die der dichter bei dem Okeanos schmausend sich denkt, nicht allein den zank des Achill mit Agamemnon vernommen hat, sondern auch von dem troischen felde geradeswegs, ohne an Aethiopenland weiter zu denken, sich auf den Olymp begeben, obenein *μετὰ δαίμονας ἄλλους*. Aber freilich reicht dieses präsens lange nicht aus, um einheit herzustellen.

2. *Allgemeine interpretation*. *Α* 100 gehen die meinungen in der that nicht sehr auseinander: denn viel weniger *διαστακτικῶς* ist Aristarchs *τότε κέν μιν ἱλασσάμενοι πεπίθοιμεν* nicht gesagt, als *αἴ κέν μιν κτλ*. (Ariston. *ὅτι Z. — γελοῖον δὲ διστακτικῶς λέγειν τὸν μάντιν*); hielt aber Aristarch eine apodictischere wendung im munde des Kalchas für nöthig, so darf man das wohl nicht gut heissen: der seher kann den zorn der götter und seine ursachen erkennen, auch den weg angeben, wie er zu besänftigen sei, aber darf nicht als unfehlbar ein augenblickliches schwinden desselben auf gewisse mittel weissagen. — *Ο* 562 (*χίλι᾽ ἄρ᾽ ἐν πεδίῳ πυρὰ καίετο*) verstand Z. sein *μύρια* wohl nicht

als bestimmtes zahlwort (Arist. ἡ δ. ὅτι Z. γράφει μύρια. ἐπιφέρει δὲ „ἐν δὲ ἑκάστῳ εἵατο πεντήκοντα σέλα", ὥστε γίνεσθαι μυριάδας πεντήκοντα. ἐὰν δὲ γράφηται χίλια, πέντε μυριάδας (l. μυριάδες) συμφώνως, διὰ παντὸς γὰρ τοὺς βαρβάρους ἐλάσσονας τῶν Ἑλλήνων συνίστησιν.), sondern als grosse aber unbestimmte zahl (Α 2); und viel angemessener muss dies erscheinen, als das aristarchische rechenexempel, wenn man kurz vorher gelesen hat ὡς δ' ὅτ' ἐν οὐρανῷ ἄστρα — πάντα δέ τ' εἴδεται ἄστρα — τόσσα μεσηγὺ νεῶν ἠδὲ Ξάνθοιο ῥοάων Τρώων καιόντων πυρὰ φαίνετο Ἰλιόθι πρό. — Auch konnte es so abgeschmackt nicht sein, wenn er Ι 664 Κάειρ' ἣν Λεσβόθεν ἦγεν schrieb, eine Karierin, die Lesbos geboren, zu meinen; aber sehr leicht kann man von seeräubern eine Karierin nach Lesbos verkauft denken (Ariston. πῶς δὲ δύναται ἡ Καρίνη Λεσβία εἶναι; εἰ μὴ ἄρα ῥητέον ὅτι τὴν Λέσβον τότε Κᾶρες κατῴκουν). — Μ 246 κτεινώμεθα πάντες νηυσὶν ἐπ' Ἀργείων· Did. παρὰ Ζηνοδότῳ ὑπ' Ἀργείων. — Ο 301 ἀμφ' Αἴαντα· Z. καὶ Ἀριστοφάνης Αἴαντε δυϊκῶς. — 439 Aias spricht zu Teukros: Μαστορίδης, ὃν νῶι — ἶσα φίλοισι τοκεῦσιν ἐτίομεν· Arist. ἡ δ. π. ὅτι Z. γράφει τέκεσσιν, οὐχ ἁρμόζει δὲ τοὺς περὶ τὸν Αἴαντα νέους ὄντας λέγειν τέκεσσιν· πρὶν γὰρ παιδοποιῆσαι ἐστρατεύσαντο. Das ist ein misverständniss, und Z. hat auch gewusst, dass des Aias ältester und einziger sohn Eurysakes, und Teukros zur zeit noch gar nicht vater war; aber der gefallene Lykophron konnte ein älterer mann sein, den beide Telamoniden wie kinder ehrten: wenn τέκεσσιν erklärt wird „ὃν ἐτίομεν ὡς φίλα τέκη", so kann τέκη subject sein, und dann läuft es mit τοκεῦσιν auf eins hinaus; also mag wohl beides überliefert gewesen sein. — Π 507 ἐπεὶ λίπον ἅρματ' ἀνάκτων Arist. ὅτι Z. γ. ἐπεὶ λίπον ἀγνοῶν ὅτι τὸ λίπον νῦν οὐκ ἔστιν ἑνικόν, ἀλλ' ἀνάλογον τῷ ἐλείφθησαν τὰ ἅρματα κτλ. Did. — Z. δὲ διὰ τοῦ ο, λίπον. Λίπον-ἀνάκτων giebt nur einen geschraubten sinn, den Fäsi so ausdrückt: „da sie während des kampfes, nach Sarpedons und des Thrasydemos fall sich irgendwie vom wagen losgerissen hatten"; aber dazu ist im vorigen nicht der geringste anlass gegeben, und was würde denn der federleichte wagen, wenn sie ihn noch zu ziehen hätten, die rosse am fliehen hindern? es sieht ganz wie eine schlechte nachbildung von 371 aus (vgl. Z. 40): πολλοὶ δ' ἐρυσάρματες ἵπποι ἄξαντ' ἐν πρώτῳ ῥυμῷ λίπον ἅρματ' ἀνάκτων· dort ist die ursache des losseins angegeben. Man kann kaum anders, als ἄνακτας zu λίπον ergänzen (Düntzer 95). — Ρ 268 φραχθέντες σάκεσιν χαλκήρεσιν· Z. ἀρθέντες. — Σ 34 μὴ λαιμὸν ἀποτμήξειε σιδήρῳ· οὕτως Z. Ἀρίσταρχος δὲ ἀπαμήσειε. — Ν 546 ἀπὸ δὲ φλέβα πᾶσαν ἔκερσεν· Z. διά (sieht einer conjectur sehr ähnlich). — Σ 581 λέοντε ταῦρον ἐχέτην· ὁ δὲ — τὸν δὲ κύνες μετεκίαθον· παρὰ Z. τοὺς δέ, τοὺς λέοντας. — μ 422 ἐκ δέ οἱ ἱστὸν —· αἱ Ἀριστάρχου καὶ αἱ πλείους. ἄραξε· Z. δὲ

ἔαξεν. — Χραῖσμεν θανάτοιο πέλωρα statt χραῖσμ' Ἄρτεμις ἰοχέαιρα *E* 53 wäre als conjectur zu gewagt, und ἀδιανόητον (Ariston.) nicht mehr, als z. b. πολέμοιο γέφυραι *Δ* 371 πολέμοιο τέρας *Λ* 4 und ἔριδος καὶ πολέμοιο πεῖραρ *N* 359.

Sicherer lässt sich zu gunsten des einen oder des andern an den folgenden stellen entscheiden; doch kann gerade das beste conjectur sein. *A* 73 Ariston. ὅτι ὁ Z. γράφει [5]) ὅς μιν ἀμειβόμενος ἔπεα πτερόεντα προσηύδα statt ὅ σφιν ἐυφρονέων ἀγορήσατο καὶ μετέειπεν. Wenn von Nestor (auch von Odysseus *B* 283) auf diese aristarchische weise gesprochen wird (*A* 253 *B* 78 *H* 326 *I* 95 ω 53), auch wohl mit dem zusatze οὗ καὶ πρόσθεν ἀρίστη φαίνετο βουλή, so ist das gut, denn überall ertheilt er seinen „wohlwollenden rath". Aber Kalchas zeigt nur mittelbar wohlwollen gegen die Griechen, und nur unter der bedingung, dass ihm Achill ein schützer sei. Dass μιν für αὐτούς stehen müsste, kann ich nicht einsehen (Lehrs). — *M* 129, wo Z. Τροίην, Aristarch Τροΐην wollte, ist man trotz Aristonicus (— ἀπιθάνως· ἄδηλον γὰρ ἦν εἰ ἑλοῦσιν αὐτήν. ἔστιν οὖν ὁ λόγος περὶ μιᾶς πόλεως τῶν περιοίκων· ταύτας γὰρ ἐπόρθει ὁ Ἀχιλλεύς. vgl. *Π* 57 σημειωτέον τοῦτο πρὸς τὸ „δῶσι πόλιν Τροΐης εὐτειχέος", ὅτι οὐ μόνον Τροία εὐτειχής) Herodian (— ἔστι δὲ καὶ τὸ χρήσεως τῆς Ὁμηρικῆς ἰδίωμα παραφυλάξαι οὕτως, ὡς ὅτι εἴ που λέγει Τροία δισυλλάβως, οὐδέποτε ἐπιφέρει τὸ πόλις) und Apollonius Sophista (p. 155 Τροίης — λέγει δὲ καὶ Τρωικήν τινα πόλιν· „αἴ κε ποθι Ζεὺς" κτλ. vgl. schol. *E* 39 λ 510) von Aristarch abgewichen. Nicht allein aus dem überreichen ersatz, den Achill dem Atriden verheisst (τριπλῇ τετραπλῇ τ' ἀποτίσομεν), sieht man, dass er Troia selbst meint, sondern warum denkt man sich Achill so kleinlaut, dass er auf die einnahme der stadt im voraus wie verzicht leisten und selbst auf die eines kleinen troischen ortes nur in einem besondern gnadenfall rechnen sollte? Damit konnte er den könig unmöglich gewinnen. Ein adjectivum Τρόιος aber kennt Homer nicht anders, als in der einzigen form Τροίη, d. h. Troia, und zweisylbig, sondern er sagt dafür Τρώιος Τρῳός Τρωικός; wie leicht konnte also die zweideutigkeit vermieden werden! Das zwar hat Herodian recht bemerkt, nur einmal noch ausser unserer stelle werde πόλις zu Τροίη hinzugesetzt, nämlich λ 510; aber auch dort (ὅτ' ἀμφὶ πόλιν Τ. φραζοίμεθα βουλάς) kann man unmöglich etwas anderes, als Ilion selbst darunter verstehen, soll nicht etwa auch im zweiten verse der Odyssee irgend ein troisches (πτολίεθρον) gemeint sein: Odysseus erzählt dem Achill von seinem sohne Neoptolemos, der immer im rathe der erste gewesen sei von den übrigen ausser Nestor und Odysseus selbst; kann er da an einen andern rath denken, als er vor Troia ge-

5) So Pluygers p. 8. Das vorangehende ὅ σφιν· οὕτως διὰ τοῦ ἑνὸς σ sind worte des Didymus und Aristarch.

pflogen wurde, etwa weil Achill der lebensmittel wegen die kleinen städte der gegend eingenommen? und ist es denkbar, dass irgend einmal das ganze heer gegen eine solche ausgezogen wäre? Und eben so widersinnig wäre es, v. 164 *οὐ μέν σοί ποτε ἶσον ἔχω γέρας, ὁππότ' Ἀχαιοὶ Τρώων ἐκπέρσωσ' εὐναιόμενον πτολίεθρον* auf jene weise zu erklären (vgl. *B* 13 *Θ* 52 *Π* 708 *E* 489 *Ξ* 88): hatte der dichter das im sinne, so durfte er weder *ἐκπέρσωσι* noch *ἤν ποτε δασμὸς ἵκηται* 166 sagen, sondern musste den optativ brauchen, der die wiederholte handlung ausdrückt. Doch vermisse ich überhaupt den sinn in der note des Aristonicus: *ὅτι Z. γράφει οὐδ' ὅτ' Ἀχαιοί. ἠγνόηκε δὲ ὅτι ἤλλακται τὸ ἔχω ἀντὶ τοῦ ἔσχον. — ὅτι φανερὸν ἐκ τούτου ὡς καὶ ἐν τοῖς ἐπάνω* (129) *περί τινος τῶν ἐπιχωρίων ἐστὶ πόλεων ὁ λόγος. καὶ ὅτι ὁ χρόνος ἤλλακται, ἐκπέρσωσιν ἀντὶ τοῦ ἐκπέρσουσιν.* Angenommen, *ἔχω* stände für *ἔσχον*, so könnte man doch zu *οὐδ' ὅτ' ἐκπέρσωσι* ohne unbequemlichkeit ergänzen: *οὐδὲ τότε ἕξω.* aber es ist jedenfalls in *ἔχω* ein futurum enthalten, wie man eben aus dem coniunctiv sieht, zu dessen grösserer hervorhebung Z. so schrieb, wie er that. In dem zweiten theile werden wir so zu interpretiren angewiesen: *numquam tibi par accepi donum, si quando Achivi Troum expugnaverint urbem;* deshalb bezieht Friedländer die worte *καὶ ὅτι ὁ χρόνος ἤλλακται* auf 166, so dass damit gemeint wäre, *διέπουσι* stehe für *διεῖπον.* Was aber dem, der an *einen* dichter des ersten buches glaubt, gegen Z. sprechen würde, wäre die beschwerde des Achill, er bekomme nie und werde auch nach Troias zerstörung nicht einen gleichen antheil an der beute mit Achill bekommen, da er selbst seiner mutter erzählt (365), es sei bisher die beute wohl vertheilt und die helden mit besondern ehrengeschenken bedacht (*κούρην Βρισῆος, τήν μοι δόσαν υἷες Ἀχαιῶν* 392). — Nicht unelegant liess Z. den hitzigen Achill das 204 decidirte *τὸ δὲ καὶ τετελεσμένον ἔσται* sagen, die ruhige Athene 212 das potentiale, aber desto gewichtigere *τὸ δὲ καὶ τετελέσθαι ὀίω* (vgl. *α* 401 im munde derselben göttin *ὡς τελέεσθαι ὀίω*). 260 haben Zenodot und Aristarch die rollen vertauscht; denn während jener nach den berichten der Aristarcheer viele verse verwarf *διὰ τὸ ἀπρεπές,* lässt er hier Nestor ruhig eines *λόγος ἐφύβριστος* sich bedienen: *ἤδη γάρ ποτ' ἐγὼ καὶ ἀρείοσιν, ἠέπερ ὑμῖν, ἀνδράσιν ὡμίλησα,* wo Aristarch *ἡμῖν* schrieb. Die ganze rede zielt ja darauf ab, die vorzüglichkeit der früheren geschlechter, zu denen sich Nestor selbst zählt, vor dem gegenwärtigen herauszuheben: also passt diese vorläufige höflichkeit gar nicht, abgesehen davon dass ich nicht begreife, wie man sagen kann *ὡμίλησα ἡμῖν.* — 434 geben alle zu, dass *ὑφέντες* der natur viel gemässer sei, als das aristarchische *ἀφέντες* und *ἐφέντες*, was schol. BL als lesart „aller" andern ausgaben bezeichnet; vgl. hymn. Apoll. 504. — *B* 318, berichtet Aristonicus, habe Z. *τὸν μὲν*

ἀρίδηλον θῆκεν θεός geschrieben; ὅπερ ἀπίθανον setzt er hinzu es sei vielmehr zur erklärung dieser stelle *T* 418 zu hülfe zu nehmen: wie dort dieselben Erinyen, die dem rosse die sprache auf einen augenblick gegeben (407 obelisirt), sie wieder zurückziehen, so lasse auch hier Zeus, der den drachen hervorgerufen (309), ihn wieder verschwinden (vgl. Verg. Aen. 5, 92 *serpens libauitque dapes rursusque innoxius imo successit tumulo et depasta altaria liquit*), und v. 319 λᾶαν γάρ μιν ἔθηκε Κρόνου παῖς ἀγκυλομήτεω könne nicht bestehn; denn in demselben hebe der dichter auf, was er so eben gesagt habe: ὃ γὰρ ἐὰν πλάσῃ, τοῦτο ἀναιρεῖ. So suchte Buttmann Lex. 1, 252. 257 diese worte zu erklären, und zugleich den verdächtigen vers zu retten, indem er verwandlung des drachen in einen feldstein annahm, die einem verschwinden machen gleich komme; aber ich sehe nicht ein, wie dazu das prädicat ἀρίδηλον passen soll: hatten die Griechen vorher die steine auf dem felde gezählt, und zählten sie sie auf einmal wieder? anders konnten sie die verwandlung, die man sich doch wohl geräuschlos zu denken hätte, nicht wahrnehmen. Vielmehr stellte sich Z. eine versteinerung des drachenleibes als solchen vor, hatte also den folgenden vers sehr nöthig; dass er ihn etwa erst erfunden habe, braucht mit προσέθηκε nicht gemeint zu sein. Aristarch dagegen setzte für ἀρίδηλον ein wort, das „unsichtbar" heisst, wie aus der bemerkung hervorgeht: λέγει μέντοι γε ὅτι ὁ φήνας αὐτὸν θεὸς καὶ ἄδηλον ἐποίησεν, und dazu stimmt 319 nicht, denn verwandlung ist nicht verschwinden lassen; ὃ γὰρ ἐὰν πλάσῃ, τοῦτο ἀναιρεῖ emendirt Lehrs: ὃν γὰρ ἀναπλάσῃ, τοῦτον (warum nicht ὃ und τοῦτο?) οὐκ ἀναιρεῖ, nachdem er hinter ἀπίθανον eingeschaltet: μάχεται οὖν ὁ ἐχόμενος. Den namen des Aristarch, den Spitzner verlangt, wusste Aristonicus nicht hinzuzufügen, denn sein ganzes buch war nichts, als Aristarch. Welche form er gewählt habe, kann nicht zweifelhaft sein nach Apollon. Soph. 16: ἀίδηλον ὁτὲ μὲν τὸ ἄδηλον, οἷον ἀφανές· ὅπερ καὶ ἀείζηλον λέγει· τὸν μὲν κτλ. d. h. es ist ἀίζηλον dafür zu lesen, denn ἀείζηλον wäre das gerade gegentheil, oder aber, wenn ein ζ (daran leidet auch das heutige ἀρίζηλον) der wurzel *FIΔ* ganz und gar fremd ist, ἀFείδηλος. Buttmann, der mit ἀίδηλος einen mittelweg einzuschlagen gedachte, bringt selbst den gewichtigsten grund dagegen bei, dass in keinem von jener wurzel abgeleiteten worte das ι in der arsis erscheint; ἀίδηλος ist bei Homer stets ein dritter paeon und bedeutet immer „abscheulich", wenigstens insofern die menschen sich *scheuen*, es anzuschauen; so heisst Athene im munde des Ares παῖς ἀίδηλος *E* 880, Ares 897 *ϑ* 309, μνηστήρων ὅμιλος *π* 29 *ψ* 303, Melanthius *χ* 165, πῦρ *B* 455 *I* 436 *Λ* 155 κτείνεις ἀιδήλως *Φ* 220; vgl. ἔργ' ἀίδηλα *E* 757. 872 und Hes. frg. 125, ἀίδηλον ᾅδαν Soph. Ai. 608; und nur auf die eine oder andre stelle sind die erklärungen der

scholien berechnet: *B* 455 ἀΐδηλον παρὰ τὸ ἀιδνόν (verzehrend), χ 165 ὀλέθρου ἄξιος, π 29 τὸν ἀδηλοποιὸν καὶ πάντα φθείροντα. — ἢ τὸν τοῦ φθαρῆναι καὶ ἀπολέσθαι αἴτιον, *E* 872 φθοροποιά. Porphyr. *Λ* 155 p. 307 b 11 Bekk. οὐκ ἔστι τὸ μεγαλόδηλον, ἀλλὰ τὸ ἀδηλοποιόν, ἐξ οὗ σημαίνει τὸ ἀφανιστικόν. Somit haben wir keine stelle bei Homer, die für Aristarch angeführt werden kann, für Zenodot *Σ* 219 ὡς δ' ὅτ' ἀριζήλη φωνή, ὅτε τ' ἴαχε σάλπιγξ, 221 ὣς τότ' ἀριζήλη φωνὴ γένετ' Αἰακίδαο. Apollon. Soph. 44 ἀριζήλη οἷον ἀρίζηλος, μεγάλως ἔκδηλος. Und nach meinem gefühl passt auch das blosse verschwinden des drachen, nachdem er seine that vollführt, wenig v. 320: ἡμεῖς δ' ἑσταότες θαυμάζομεν, οἷον ἐτύχθη. Vgl. ν 163 ὅς μιν λᾶαν ἔθηκε καὶ ἐρρίζωσεν ἔνερθεν, 157 νηὶ θοῇ ἴκελον, ἵνα θαυμάζωσιν ἅπαντες. — *Δ* 161 ὀψέ τε καὶ τελέσει (Arist. *Z.* γράφει τελέσει κτλ.) σύν τε μεγάλῳ τίσουσιν, auch in unserm ἔκ τε καὶ ὀψὲ τελεῖ hat das verbum futurbedeutung, wie das öftere τελέεσθαι ὀίω· wer aber ἀπέτισαν beibehält, darf wohl nicht mit Aristarch dies als sentenz καθολικῶς ἐπὶ πάντων τῶν παραβαινόντων τὰ ὅρκια verstehen, sondern der aorist drückt mit grosser lebhaftigkeit der empfindung das noch bevorstehende als schon eingetreten aus, Agamemnon sieht die strafe an den Troern im geiste schon vollzogen (Fäsi); vgl. Zenodots τετελέσθαι ὀίω *Δ* 204. — Wunderbar ist es, dass Aristarch zwischen *P* 480, wo Automedon (auf dem wagen) zu Alkimedon sagt: ἐγὼ δ' ἵππων ἀποβήσομαι, ὄφρα μάχωμαι, und *E* 227 nicht unterscheidend auch hier dasselbe ἀποβήσομαι, ὄφρα μάχωμαι setzte, wo doch weder an den eigentlichen sinn, noch an τῆς τῶν ἵππων φροντίδος (so ἵππων ἀπέβησε *Θ* 129) zu denken ist, da Aeneas zu fusse Pandarus gesucht hat (167) und zu fusse vor ihm steht (170 στῆ δὲ πρόσθ' αὐτοῖο). Wir lesen heute mit Z. ἐπιβήσομαι ohne bild: Pandarus soll mit auf den wagen steigen, aber als lenker, Aeneas will den kampf mit Diomed bestehen, stellt aber jenem auch das umgekehrte frei, so dass μελήσουσιν δ' ἐμοὶ ἵπποι also nur zu ὄφρα μάχωμαι, nicht auch zu ἀποβήσομαι einen gegensatz macht, und zu ἠὲ σὺ τόνδε δέδεξο ein ἐπιβάς zu ergänzen ist (Did. οὕτως Ἀρίσταρχος, ἀποβήσομαι δὲ ἵππων ἔφη, οἷον τῆς τῶν ἵππων φροντίδος. ἐπιφέρει γοῦν· ἠὲ σὺ κτλ.). — *I* 660 ist der versschluss ὡς ἐκέλευσεν recht müssig, während ἐγκονέουσαι die geschäftigkeit der mägde zur anschauung bringt (Wolf prolegg. CCXII). — *Λ* 413 kann man nicht zweifeln, dass die Troer sich selbst mehr schaden thun, als dem Odysseus, der zwar in bedrängter lage ist, so dass er nachher dreimal um hülfe ruft, aber doch noch viele seiner dränger erlegt; darum schrieb Z. mit angenehmer wiederholung ἔλσαν δ' ἐν μέσσοισι, μετὰ σφίσι πῆμα δὲ ἔλσαν. Denn die worte des Aristonicus εὐτελὴς γίνεται ἡ σύνθεσις, glaube ich, gehen auf die unbequeme stellung des δέ, die allerdings das urtheil nicht zu Nikanors gunsten leiten kann:

βραχὺ διασταλτέον ἐπὶ τὸ σφίσι. — Ξ 445 *Νύμφη τέκε νηὶς ἀμύμων Ἤνοπι βουκολέοντι παρ' ὄχθας Σατνιόεντος·* V Z. *παρ' ὄχθῃς.* hat die nymphe den Satnios auf beiden ufern geboren? — 485 Did. Z. (Σ 100 *ἐν δὲ ταῖς εἰκαιοτέροις*) *ἐνὶ μεγάροισιν ἀρῆς*, wo andre *Ἄρεως* (*ἀλκτῆρα λιπέσθαι*), von Herodian zu Σ 100 und Apollonius Sophista p. 41 gebilligt. Den kriegsgott, d. h. den tod kann niemand mehr von einem gefallenen soldaten abwehren; aber viel kommt darauf an, dass die leiche vor hunden und vögeln geschützt, dieser „fluch" fern von ihr gehalten werde; nicht diesen prägnanten sinn hat *ἀρή* Σ 100. 213 M 334 [6]) Π 512 Ω 489 β 59 ρ 438 χ 208. — O 307 bezeichnet *μακρὰ βοῶν* besser den barbarenführer, als Aristarchs *βιβῶν* (424 *Τρωσί τε καὶ Λυκίοισιν ἐκέκλετο μακρὸν ἀΰσας*). — Σ 492 ist von eben vermählten bräuten die rede, wie *πολὺς δ' ὑμέναιος ὀρώρει* zeigt (schol. D *νῦν τὰς γαμουμένας*); also will *νύμφας δ' ἐκ θαλάμων ἠγίνεον* nicht passen: *aus* der kammer werden eben vermählte nicht geführt, und es schickt sich wenig, dass sie unter fackelschein die nacht auf den strassen durchschwärmen. Did. *ἐς θαλάμους, καὶ ἔστιν οὐκ ἀπίθανος ἡ γραφή.* — 499 *ἀποφθιμένου· παρὰ Z. ἀποκταμένου καὶ ἐν ταῖς πλείσταις. καὶ ἔστιν οὐκ ἀπίθανος ἡ γραφή.*

Die verse T 76 ff. sind nicht ohne schwierigkeit:

Τοῖσι δὲ καὶ μετέειπεν ἄναξ ἀνδρῶν Ἀγαμέμνων
[αὐτόθεν ἐξ ἕδρης οὐδ' ἐν μέσσοισιν ἀναστάς]·
ὦ φίλοι ἥρωες Δαναοί, θεράποντες Ἄρηος,
ἑσταότος μὲν καλὸν ἀκούειν οὐδὲ ἔοικεν
ὑββάλλειν, χαλεπὸν γάρ ἐπισταμένῳ περ ἐόντι·
ἀνδρῶν δ' ἐν πολλῷ ὁμάδῳ πῶς κέν τις ἀκούσαι
ἢ εἴποι; βλάβεται δὲ λιγύς περ ἐὼν ἀγορητής.

Der eingeklammerte v. 77 hat die *περιεστιγμένη* mit der note: *ὅτι Z. τοῦτον μὲν οὐκ ἔγραφε, τὸν δὲ πρὸ αὐτοῦ μόνον οὕτως· τοῖσι δ' ἀνιστάμενος μετέφη κρείων Ἀγαμέμνων. ὁ δὲ Ἀγαμέμνων οὐκ ὀρθὸς δημηγορεῖ διὰ τὴν τοῦ τραύματος ἀλγηδόνα· διὸ ἐπιφέρει ὑποτιμώμενος· καλὸν μέν ἐστιν ἑστῶτα δημηγορεῖν, ὡς δηλονότι καθήμενος.* Aristarch stellte sich den redner sitzend vor; die wunde aber, die ihn am stehen verhindern soll, empfing er durch Koon in der hand Λ 252. Didymus kennt noch eine andere variante: *τοῖσι — ἀναστάς· οὕτως καὶ παρ' Ἀριστοφάνει. ἐν δὲ τῇ Μασσαλιωτικῇ καὶ Χίᾳ· τοῖσι δ' ἀνιστάμενος μετέφη κρείων Ἀγαμέμνων μῆνιν ἀναστενάχων καὶ ὑφ' ἕλκεος ἄλγεα πάσχων.* also auch in diesen alten recensionen stand Agamemnon, mochte die wunde so bedeutend sein, wie sie wollte. B 55, wo jetzt gelesen wird: *τοὺς ὅγε συγκαλέσας πυκινὴν ἠρτύνετο βουλήν*, nämlich Agamemnon, der den versammelten fürsten seinen traum er-

6) Schol. L zu dieser lautet *ἀρὴν βλάβην περισπῶσι δέ τινες ὡς* (l. *οὕτως*) *ἀρῆν* (Bekker *ἀκῆν*), weil Herodian zu Σ 100 sagt: *τινὲς περιέσπασαν τὸ ἀρῆς, ἵνα σημαίνῃ τὸ βλάβης!*

zählen will, schrieb Z. gleichfalls: αὐτὰρ ἐπεί ῥ' ἤγερθεν ὁμηγερέες τ' ἐγένοντο, τοῖσι δ' ἀνιστάμενος μετέφη κρείων Ἀγαμέμνων, wozu Aristonicus bemerkt: ἀπίθανον δὲ ἐν ἑπτὰ ὀρθὸν δημηγορεῖν (AD *A* 58 τὸ γὰρ παλαιὸν, κἂν βασιλεὺς ἦν κἂν ἄλλης οἱασδήποτε τύχης, ἐδημηγόρει δέ, ὀρθὸς ἵστατο); v. 76 ἤτοι ὅγ' ὣς εἰπὼν κατ' ἄρ' ἕζετο, τοῖσι δ' ἀνέστη Νέστωρ trug aus demselben grunde den obelus davon. Nun will ich über beide letztere stellen nichts behaupten (vgl. *K* 202 ἔνθα καθεζόμενοι ἐπε' ἀλλήλοισι πίφαυσκον), obwohl es nichts unwahrscheinliches hat, dass auch unter wenigen, wer eine längere und gewichtige rede spricht, sich vom sitz erhebe; aber an der des neunzehnten buches scheint die aristarchische fassung nicht den vorzug zu verdienen. Weit entfernt, dass die schmerzen an der hand ihn am stehen verhindern sollten, bedient sich Agamemnon nachher (254. 266) desselben gliedes, um das opfer zu vollziehen; denn in die linke hand, die den schild hielt, konnte er nicht gestochen sein. Aber seine eignen worte, sollte ich meinen, verbieten, ihn sitzend zu denken. Die Griechen, die ihn vor sich sahen, konnten nicht im unklaren darüber sein; aber die zuhörer des dichters, die nach der allgemeinen sitte sich nur einen stehenden redner vorstellten, mussten angewiesen werden, wenn sie es nicht sollten, und zwar musste das in *der* form geschehen, dass sich Agamemnon entschuldigte wegen vernachlässigung des sonst üblichen gebrauches. Aber davon steht nichts in seinen worten, er sagt nicht, es sei zwar am besten für den redner und die zuhörer, wenn jener aufrecht stehe, er aber könne das nicht; nicht, es falle ihm, wenn er nicht stehe, schwer, sich besonders einer geräuschvollen menge verständlich zu machen, sondern bittet nur, ihn nicht durch toben zu unterbrechen, *obgleich er stehe.* Erst aus falschem verständniss ist v. 77 hervorgegangen.

Das aber ist nun die zweite schwierigkeit, wie ὑββάλλειν zu erklären ist, ein ἅπαξ εἰρημένον, und dass man nicht sogleich weiss, ob man dasselbe oder ein andres verbum zu χαλεπὸν γάρ zu verstehen hat. Zweierlei meinungen giebt es, von denen die eine sich an den sonstigen griechischen sprachgebrauch anschliesst, die andere sich ganz an den homerischen text hält. Die erste knüpft an die ὑποβολή an: ἐξ ὑποβολῆς spricht jemand, dem etwas vorgesagt wird, damit er es wiederhole (ὑπέβαλον τῷ παιδὶ τὸν λόγον); die aber mit dieser parallele sich einverstanden erklären, gehen wieder darin auseinander, dass sie entweder sagen, Agamemnon verbitte sich, dass ihm einer einblase, was er sprechen solle, er werde allein zu reden wissen(!), oder — und dieser neusten ansicht urheber ist G. Hermann (opusc. V, 302 ff.) —, es sei zwar nicht sehr schicklich, dass er nicht selbst zum heere spreche, sondern eines andern mundes sich bediene, doch könne er in diesem einen falle, von der wunde gepeinigt, nicht anders, er müsse durch Achill reden. Die eine eventualität (schol. B

Ἀπολλώνιος μὲν ὁ διδάσκαλος ἡμῶν καὶ αὐτὸς συγκαταθέμενος ὅτι ἕστηκεν ὁ Ἀγαμέμνων, παραιτεῖταί φησι τὸν ὑποβολέα ὡς ἂν ἐκ τοῦ αὐτοσχεδίου λέγειν μέλλων· ἐμοῦ γάρ φησιν ἀκούσατε, καὶ μηδείς μοι ὑποβαλέτω, ἵν' εἴπω κτλ.) ist ein genialer wurf der interpretation; so lange sich aber keine weiteren beispiele dieser art von beredtsamkeit finden, wollen wir seine nähere würdigung uns aufsparen; die andre, fürchte ich, leidet hauptsächlich an einer unauflöslichen unklarheit: ich wüsste nicht, was Agamemnon ausser dem, was er bis v. 144 zu allen versammelten spricht, noch den soldaten durch Achills vermittelung so umfangreiches und wichtiges zu eröffnen haben sollte, und es ist auch nicht gesagt, dass er sich nun vom volke ab zu diesem allein gewandt hätte; soll aber diese rede, die wir lesen, der gegenstand dieser ὑποβολή sein, dann lässt sich weder ein schluss der allgemeinen allocution (89 ὅτ' Ἀχιλλῆος γέρας αὐτὸς ἀπηύρων), und ein übergang auf die individuelle früher entdecken, als ganz am ende 139, noch überhaupt die rede, wenn sie *Achill* dem heere in extenso wiederholen soll, dazu geeignet finden: soll er aber nur ihren kurzen sinn demselben verständlich machen, so sieht man nicht, warum das nicht auch Agamemnon kann. Man wird also wohl die dritte art als die richtige anerkennen müssen, die aus dem zusammenhange selbst sich schon längst ergeben hat. Agamemnon schärft dem heere, das nicht blind ist, ausdrücklich ein, er stehe; dazu hat er einen besondern grund, der oben schon angegeben wurde. Nachdem Achill seinem zorn öffentlich entsagt hat, jubelt die menge wild durcheinander (74): Agamemnon, der zu worte kommen will, bittet sich also vor allen dingen ruhe aus für die ganze zeit seines sprechens; denn obgleich er mitten unter sie auf den erhöhten platz getreten, könne er doch bei ihrem lärmen weder reden, und wenn er die lauteste stimme hätte, noch sie ihn verstehen. Ist diese erklärung die richtige, so möchte im 79sten verse auch wohl getrennt οὐ δέ zu schreiben sein, denn δέ = ἀλλά correspondirt genau mit μέν (wie auch *E* 188 χραύσῃ μέν τ' αὐλῆς ὑπεράλμενον, οὐ δὲ δαμάσσῃ. *Ω* 25 ἔνθ' ἄλλοις μὲν πᾶσιν ἑήνδανεν, οὐ δέ ποθ' Ἥρῃ u. ä.); drückt man sie, wie Alexander Cotyaensis (schol. A 79) und Dionysius Sidonius (Apollon. Soph.), aus: καλῶς ἔχει τοῦ ἑστῶτος δημηγοροῦντος ἀκούειν καὶ μὴ ὑποκρούειν μηδὲ ἐμποδίζειν, so begreift man nicht, wozu die bestimmung ἑστῶτος dient.

Lebendiger und mehr ἦθος enthaltend ist Zenodots δὴν γάρ μιν ἔχεν μένος ἠελίοιο, als δὴ κτλ. — Ἀλλ' ἤτοι ὄρχον μὲν ἐάσομεν sieht sehr nach einer conjectur aus, die gemacht worden, weil man unter κεῖνον nur den im vorigen verse dagewesenen herrn verstehen zu können meinte, wozu aber vielleicht der gleich ausgenannte name des Odysseus schlecht zu passen schien. Κεῖνον vorzuziehen, muss die erwägung bestimmen, dass ἀλλ'

ἤτοι — μὲν ἐάσομεν und νῦν αὖ παιδὸς ἄλαστον ὀδύρομαι 174 die glieder des gegensatzes sind.

Ueberwiegend grösser ist die zahl der stellen, an denen die weise des Z. nicht so vorzüglich ist. *A* 34 Ariston. ἀκέων· ὅτι Z. διὰ τοῦ χ, ἀχέων. Dass Chryses betrübt von dannen gehen wird, sagt jeder sich selbst, erfahren wir aber, dass er es ohne einen laut der klage thut, so wird das bild um einen zug vermehrt, der auf der einen seite das mitleid mit dem greise mehrt, auf der andern schon ein unheimliches grauen vor der zukunft erregt. Ebenso wenig war ἀχέων statt ἰάχων angebracht *Σ* 160; sich zu kümmern hat jetzt Hektor keine zeit. — *A* 97 Did. Δαναοῖσιν ἀεικέα λοιγὸν ἀπώσει· οὕτως αἱ Ἀριστάρχου, καὶ ἡ Μασσαλιωτικὴ δὲ καὶ ἡ Ῥιανοῦ τὸν αὐτὸν ἔχει τρόπον. ἔοικεν οὖν ἡ ἑτέρα Ζηνοδότου εἶναι, ἡ „οὐδ' ὅγε πρὶν λοιμοῖο βαρείας χεῖρας ἀφέξει." Ist jenes ἔοικεν in wahrheit mehr, als vermuthung, so hatte Z. sich irre führen lassen. Denn da nicht lange vorher (45—53) die pfeile des Apoll die pest in das lager gebracht haben, so kann jetzt nicht auf einmal eine andere vorstellung untergeschoben werden, nach welcher der gott die hände eines pest-genius entfesselt und wieder bindet. Oder sind die βαρεῖαι χεῖρες die des Apollo selbst? Dann wäre zu interpretiren: „und nicht eher wird er seine gewichtigen hände von der pest abziehen" (*Z* 96. 277 αἴ κεν Τυδέος υἱὸν ἀπόσχῃ Ἰλίου ἱρῆς), d. h. dieselbe allein lassen, und es würde immer wieder die pest als etwas ausser ihm selbständiges erscheinen, nicht als etwas, das nur durch ihn hervorgerufen ist und nur durch ihn sein ende erreichen kann. Was der zusammenhang erfordert: „er wird nicht eher die pest aufheben", hat Aristarch ausgedrückt; nur dass vielleicht (hier, wie v. 67 und 456) λοιμόν passender als λοιγόν sein möchte, wodurch eigentlich nur der tod in der schlacht bezeichnet wird, daher auch der brand der schiffe *Π* 80, oder überhaupt gewaltthat (*A* 398); doch vgl. λοίγια ἔργα 518. 573, εἴσω λοίγι' ἔσεσθαι *Ψ* 310. — 299 Ariston. ὅτι Z. γράφει ἐπεί ῥ' ἐθέλεις ἀφελέσθαι. ἔργῳ δὲ κοινωνεῖ εἰς ἅπαντας τὴν αἰτίαν τῆς ἀφαιρέσεως ἀγνοῶν, nach der emendation von Lehrs ὀργῇ δὲ κ. εἰς ἅ. τὸν αἴτιον τ. ἀ. ἀγνοῶν, d. h. ausser acht lassend. Ein grund für die διπλῆ, wie Friedländer bemerkt, war der accusativ der beraubten person bei ἀφελέσθαι· hiervon musste Aristonicus an erster stelle sprechen: weil aber der epitomator die betreffenden worte ausliess, so scheint eine verschiebung des übrigen entstanden zu sein; ursprünglich mag die note gelautet haben: ὅτι οὕτως ἔλεγεν, ἀφέλεσθε ἐμέ, ἀντὶ τοῦ ἐμοῦ (vgl. *Π* 59)· ὀργῇ δὲ κοινωνεῖ (κοινοποιεῖ Friedl.) εἰς ἅπαντας τὴν αἰτίαν τῆς ἀφαιρέσεως, [ὅπερ] ἀγνοῶν Z. [μετα]γράφει κτλ. Das wort δόντες ist die sonne dieses verses; aus ihm allein erklärt

7) Κῆρας, wie elegant es sei, ist nur von Wolf aufgenommene conjectur Marklands.

sich, warum Achill die Briseis der gewalt ausliefern, alles andere aber mit dem speere vertheidigen will. — 404 ὅτι Z. γράφει· ὁ γὰρ αὖτε βίῃ πολὺ φέρτατος ἁπάντων (ἄλλων Düntzer 158), ὁππόσσοι ναίουσ' ὑπὸ Τάρταρον εὐρώεντα κτλ., ohne zweifel, weil der name des vaters, den Briareus nach der vulg. an kraft übertreffen soll, nicht genannt wird [8]). Düntzer hält v. 401 ἀλλὰ σὺ τόνγ' ἐλθοῦσα, θεά, ὑπελύσαο δεσμῶν für die veranlassung dieser μεταγραφή. Ich überlasse andern zu beurtheilen, ob nicht höchstens ein halbwacher durch das wort δεσμῶν sich dürfte verleiten lassen, τόνγε nicht auf Zeus zu beziehen als den von zukünftigen banden zu befreienden, sondern als vorausverkündigung des Hunderthand zu nehmen, der damit zu den von Zeus gefesselten titanen gezählt wurde; und wie man die vorstellung fassen könne, Thetis habe kräfte, um bande, die Zeus geschlagen, zu lösen. Aber Briareus gehört nicht zu den in den tartarus geschleuderten, denn er selbst mit seinen brüdern Kottos und Gyes, durch die Kroniden von den banden des vaters befreit (Hes. th. 617. 624), hat die titanen δεσμοῖσιν ἐν ἀργαλέοισι gebunden (ebend. 718), und ist hüter des tartarus (734); und Z. selbst hat gewiss nicht daran gedacht, ihn dazu zu rechnen: sondern ist φέρτατος ἄλλων richtig gerathen, so hat er nach dem bekannten sprachgebrauch so gesagt, wonach einer person oder sache eine derselben ganz ungleichartige person oder sache, pleonastisch mit ἄλλος verbunden, für uns scheinbar als gleichartig gegenüber gestellt wird, z. b. α 132 πὰρ δ' αὐτὸς (Τηλέμαχος) κλισμὸν θέτο ποικίλον ἔκτοθεν ἄλλων μνηστήρων. ζ 84 οὐκ οἴην· ἅμα τῇγε (Ναυσικάᾳ) καὶ ἀμφίπολοι κίον ἄλλαι. θ 40 κούροισιν μὲν ταῦτ' ἐπιτέλλομαι· αὐτὰρ οἱ ἄλλοι σκηπτοῦχοι βασιλῆες, die nicht zu Alkinoos im gegensatz stehen. ι 367 Οὖτιν δέ με κικλήσκουσιν μήτηρ ἠδὲ πατὴρ ἠδ' ἄλλοι πάντες ἑταῖροι (vgl. auch 193). Dann gilt der superlativ φέρτατος dem comparativ gleich, wie Α 505 ὃς ὠκυμορώτατος ἄλλων, Ζ 295 ἔκειτο δὲ νείατος ἄλλων, und in der lesart unsers kritikers ἐνέρτατος Οὐρανιώνων, denen er doch den Ares nicht wird beigezählt haben. — Β 161 Ariston. ὅτι Z. γράφει Ἀργείην θ' Ἑλένην σὺν τῷ συνδέσμῳ, ὥστε εἶναι χωρὶς καύχημα, καὶ σὺν τούτῳ τὴν Ἑλένην. οὐ λέγει δὲ οὕτως, ἀλλ' αὐτὴν τὴν Ἑλένην καύχημα. — 196 Didym. οὕτως ἑνικῶς αἱ Ἀριστάρχου (nämlich διοτρεφέος βασιλῆος) — εἶχον δὲ καὶ αἱ χαριέσταται οὕτως ἄνευ τῆς Ζηνοδότου. Ariston. ὅτι Z. (Pluyg. 10) γράφει διοτρεφέων βασιλήων. ἐπὶ δὲ τὸν Ἀγαμέμνονα ἀναφέρεται ὁ λόγος· διό φησι „φιλεῖ δέ ἑ μητίετα Ζεύς". Wie Düntzer p. 44 erinnert, kennt Aristoteles probl. 23, 23 den pluralis, aber die alten schriftsteller, die nicht grammatiker

8) Uranos nach Hes. th. 149; Zeus, insofern B. Helios ist, nach schol. BL Α 399; Poseidon nach Ariston. 404 Did. 399, während in der theog. 817 dieser ihm seine tochter Kymopoleia vermählt.

waren, hatten beim citiren nicht die geschriebene stelle vor augen. — 314 *τετριγῶτας*· ὅτι Z. γράφει *τιτίζοντας*, εὐτελὴς δὲ ἡ λέξις· κατὰ φύσιν γὰρ φθεγγόμενοι οἱ νεοσσοὶ τιτίζουσιν, οἱ δὲ κατεσθιόμενοι τρίζουσιν. — 435 ὅτι Z. (Pluyg. 8) γράφει *ταῦτα λεγώμεθα*, ὁ δὲ Ὅμηρος εἴωθε λέγειν, ὅταν πολλὰ προειρημένα ᾖ, ὡς ἐπ' Αἰνείου καὶ Ἀχιλλέως „ἀλλ' ἄγε μηκέτι ταῦτα λεγώμεθα" Y 244; ταῦτα hat auch wirklich nichts, worauf man es beziehen kann, denn Nestor ist der erste, der spricht, und hat erst einen vers gesagt: was die Griechen gar nicht aussprechen, sondern nur *animo agitant*, kann nicht so bezeichnet werden (Düntzer 121). — 690 ἡ δ. π. ὅτι Z. γράφει τὴν ἐν Λυρνησσῷ (ἐξείλετο πολλὰ μογήσας)· οὐκ ἔλαβε δὲ αὐτὴν ἐν Λυρνησσῷ, ἀλλὰ πρότερον κατάξας τῷ Ἀγαμέμνονι ἐξαίρετον ἔλαβεν αὐτὴν γέρας. — 502 πολυτρήρωνά τε Μέσσην (582). Arist. ἐστὶ δὲ ἡ Μέσση τῆς Λακωνικῆς, ἣν ἐν ἄλλοις Μεσσήνην καλεῖ. — 507 Ἄρνην· ὅτι Z. γράφει *Ἄσκρην* ἔχον, οὐ δύναται δὲ πολυστάφυλος ἡ Ἄσκρη λέγεσθαι· ἀξιοπιστότερος γάρ ἐστιν Ἡσίοδος λέγων „Ἄσκρῃ χεῖμα κακῇ, θέρει ἀργαλέῃ (οὐδέ ποτ' ἐσθλῇ opp. 638), ὥστε οὐδὲ πολύκαρπος λέγοιτο ἄν. Doch liess er H 9 Ἄρνῃ stehen (Lehrs Ar. 234). Von ähnlicher inconsequenz berichtet Aristonicus Θ 114: ἡ δ. ὅτι Z. ἐνταῦθα μὲν γράφει Ἐρασιπτόλεμον, ἐν δὲ τοῖς μετὰ ταῦτα εἴασεν Ἀρχεπτόλεμον, und 312 ἐνταῦθα καταλέλοιπεν Z. *Ἀρχεπτόλεμον*, πεποίηκε δὲ ἄνω Ἰφιτίδην Ἐρασιπτόλεμον. so haben K 175 (Αἴαντα ταχὺν καὶ Φυλέος υἱόν) und N 692 (Φυλείδης τε Μέγης)[9]) die περιεστιγμένη, weil er T 239 den Phyliden und Meges als verschieden nahm: Φυλείδην τε Μέγην τε (statt Μέγητα). — Von dem widerspruch *αἶψα δ' ὅ γ' ἐς Ῥόδον ἷξεν ἀλώμενος* B 667 spricht Aristonicus. — Die accusative πῆμα χάρμα κατηφείην Γ 50 f. sind nicht als appositionen zu γυναῖκ' εὐειδέα 48 zu fassen, sondern als parenthetische bestimmungen zu dem *satz* γ. εὐειδέ' ἀνῆγες. Z. aber schrieb *κατηφείη*, und machte dadurch aus beiden versen entweder eine wirkliche abrupte parenthese, zu der ein ἐστί sehr unhomerisch zu ergänzen wäre, oder, wenn er den vocativ im sinne hatte, Hektor zu einem rohrsperling. — 56 δειδήμονες. Ariston. ἡ δ. π. ὅτι Z. γράφει *ἐλεήμονες*, οὐκ ἐλεοῦσι δὲ αὐτόν, ἀλλὰ μισοῦσιν· „οὐ μὲν γὰρ φιλότητί γ' ἐκεύθανον", „ἶσον γάρ σφιν πᾶσιν ἀπήχθετο" (453)· διὰ δὲ τὸν Πρίαμον καὶ τὸν Ἕκτορα εὐλαβοῦνται αὐτῷ ἀντιπράσσειν. vgl. zu 453. H 390. — 74 ναίοιτε· ἡ δ. π. ὅτι Z. γράφει *ναίοιμεν*, γελοῖος δέ ἐστιν ἑαυτὸν καταριθμῶν τοῖς ὕστερον οἰκήσουσι τὴν Τροίαν ἀδηλότητος οὔσης, εἰ νικήσει. vgl. 257. — 100 ἕνεκ' ἀρχῆς· ἡ δ. π. ὅτι Z. γράφει ἕνεκ' *ἄτης*, ἔσται δὲ ἀπολογούμενος Μενέλαος ὅτι ἄτη περιέπεσεν ὁ Ἀλέξανδρος· διὰ μέντοι τοῦ ἕνεκ' ἀρχῆς ἐνδείκνυται ὅτι προκατῆρξεν. — Ganz lä-

9) Die note des Didymus l. οὕτως, Μέγης ἔξω τοῦ τὶ· οὐ γάρ ἐστι [τις] Φυλείδης [ἄλλος].

cherlich wäre ὦκα πρὸς ἀλλήλους ἔπεα πτερόεντ' ἀγόρευον. Helena kommt doch nicht herangelaufen, dass sich die alten beeilen müssten mit dem aussprechen ihrer gefühle, damit sie sie nicht höre; und auch das mag ich mir nicht vorstellen, ihre schönheit ergreife sie so gewaltig, das ihnen wider willen die worte über die lippen kämen (Lessing's Laokoon 22). ἰοῦσαν ὦκα mit Ptolemaeus von Askalon zu verbinden, hindert die homerische gewohnheit; ein einziges adverb wird aus einem satze, der sonst in *einen* vers passt, nicht für den folgenden abgerissen, auch würde ὦκα schlecht seinem verbum nachstehen. — *E* 31 Arist. ὅτι *Z*. γράφει τειχεσιβλῆτα ὁ τείχη καταβάλλων. Ποσειδῶνος δὲ (*M* 17. Verg. Aen. 2, 610 *Neptunus muros magnoque emota tridenti fundamenta quatit totamque ab sedibus urbem eruit*) ἔργον τὸ ἐκ θεμελίου καταβάλλειν καὶ τὰ ἐπίγεια σείειν, Ἄρεως δὲ τοῖς τείχεσι προσπελάζειν, καὶ ἔστιν ἐπίθετον ἀνάλογον τῷ παρὰ Στησιχόρῳ πυλεμάχῳ (fr. 44 Bergk). vgl. Lobeck ῥημ. 88. 107. — V. 808 wird jeder leser als interpolirt erkennen. Athene schilt Diomed in vergleich mit seinem vater: dieser habe wunder der tapferkeit gethan, wo sie ihm eigentlich entgegen gewesen (802 ὅτε πέρ μιν ἐγὼ πολεμίζειν οὐκ εἴασκον), *er* aber sei jetzt unthätig, obgleich sie so sichtbar ihm beigestanden (809 σοὶ δ' ἤτοι μὲν ἐγὼ παρά θ' ἵσταμαι ἠδὲ φυλάσσω): dazu passt nicht, wenn sie sagt: „Tydeus trug damals leicht den sieg davon, τοίη οἱ ἐγὼν ἐπιτάρροθος ἦα". vgl. Ariston. *Δ* 390. — *Z* 71 wäre es nicht sehr schön von Nestor, wenn er an der in aussicht gestellten plünderung der leichen theil nehmen wollte, wie er bei *Z*. thut: συλήσομεν ἔντεα νεκρῶν. viel besser, wenn er τῷ μὲν καμάτῳ (ἄνδρας κτείνωμεν) καὶ ἑαυτὸν ὑποβάλλει, τὸ δὲ κέρδος ἴδιον ποιεῖται τῶν στρατιωτῶν. — Φοβηθείς 135 änderte er in χολωθείς, obgleich schon zwei verse weiter δειδιότα wiederkehrt; eine solche mischung der gefühle wird bei Dionysos wohl stattgefunden haben, doch kann sie der dichter so getrennt ihm nicht beilegen. — *H* 32 Did. ὑμῖν ἀθανάτῃσι· *Z*. ἀθανάτοισιν, was Nauck Aristoph. 57 sonderbarer weise *verissimum* nennt. *K* 317 μοῦνος ἔην μετὰ πέντε κασιγνήτῃσιν· Arist. — *Z*. γράφει κασιγνήτοισι, παραιτεῖται δὲ τὸ πιθανὸν τοῦ ποιητοῦ· οὐ γὰρ μετὰ ἀρσένων τεθραμμένον αὐτὸν παρίστησιν, οἷς ἐξισούμενος ἂν εἰς ἀνδρείαν ἐτράπη. τό τε παρακείμενον μάχεται· πῶς γὰρ ἔτι μόνος ἦν, εἰ πέντε ἦσαν; — 153 ἀλλ' ἐμὲ θυμὸς ἀνῆκε πολυτλήμων πολεμίζειν θάρσει ἐμῷ st. θάρσεϊ φ. es war genug, wenn der θυμὸς den Nestor antrieb; ausserdem brauchte er θάρσος.

Θ 213 berichtet nach cod. A Did. *Z*. δὲ γράφει „τῶν δ' ὅσον ἐκ νηῶν ἀπὸ πύργου τάφρος ἔεργεν"; was genau mit dem lemma übereinstimmt; wir suchen vergeblich nach einem unterschiede von Aristarch auch ausser dem letzten worte, das die eine seiner ausgaben ἔρυκεν las, denn vorher wird erklärt: καὶ

τὸ δι' ἀμφοτέρων (mag man nun ἔεργεν oder ἔρυκεν schreiben) σημαινόμενόν ἐστι τοιοῦτο· τῶν Ἀχαιῶν ὅσον ἀπὸ τοῦ τείχους ἡ τάφρος ὥριζεν, ἐπλήθυεν ὁμοίως ἵππων καὶ ἀνδρῶν κτλ. Wegen des einen wortes ἔεργεν brauchte nicht der ganze vers aufgeschrieben zu werden, ein τείχους statt πύργου wird nicht leicht einer Aristarch imputiren wollen, also scheint hier cod. V das rechte zu haben: Z. δὲ „τῶν δ' ὅσον ἐκ νηῶν καὶ πύργων". Der singularis πύργον für „befestigung, mauer" überhaupt will mir nicht einleuchten, da die achaeische mauer mehr thürme hatte (πύργους θ' ὑψηλούς, εἶλαρ νηῶν τε καὶ αὐτῶν H 338. 437); aber καί statt ἀπὸ ist unglaubliche änderung. Die endpunkte des bezeichneten raumes sind τάφρος und πύργοι, ἐκ νηῶν wird grösserer deutlichkeit wegen zugesetzt, damit man nicht etwa an den raum zwischen τάφρος und *troischer* mauer denke: deshalb muss es durchaus ἀπὸ πύργων heissen. Setzt man dafür καὶ πύργων, so passt darauf freilich ziemlich unbequem die interpretation des Nikanor: ἀμφότερα οὖν τὰ διαστήματα ἑκατέρωθεν τοῦ τείχους, τὸ μὲν πρὸς τὴν τάφρον, τὸ δὲ πρὸς τὰς ναῦς, ἐπεπλήρωτο und — ὅσον ἡ τάφρος ἀπέχει (ἀπεῖχε Friedl.) τοῦ τείχους καὶ τῶν νηῶν, τοῦτο πλῆρες τῶν πεζῶν τε καὶ ἵππων, λείποντος τοῦ καί συνδέσμου (also auch er schreibt ἀπό). Den sinn könnte man also sich gefallen lassen, besonders da die gefahr für die schiffe 217 so dringend geschildert wird, wiewohl nachher wieder gar nicht vom herausdrängen der feinde aus der befestigung, sondern nur vom zurücktreiben derselben über den graben die rede ist (255); aber wie sollte *diese* ellipse des καί möglich sein? nicht einmal für das ἀπὸ τάφρου πύργος der ἔνιοι bei Aristonicus wäre sie zulässig, was offenbar jenen sinn haben soll, sondern allein passend für ihn von dem überlieferten ist das zenodotische, das die πύργοι als scheidewand der beiden strecken angiebt, aber freilich sehr unbeholfen zuerst beide vereinigt und dann gleichsam als etwas davon gesondertes die eine von ihnen nennt. Spitzner hat durchaus unrecht, wenn er dasselbe in der vulg. ὅσον ἐκ νηῶν τάφρος ἀπέεργε πύργου erkennt, in der auf das deutlichste die τάφρος als gränze gegen den nicht gemeinten raum vor der stadt, der πύργος als dieselbe gegen die schiffe sich zeigt, wie in seiner eigenen übertragung *quantum agri e navibus (progresso) fossa separat ab operibus.* Die noch übrige möglichkeit des irrthums erfüllt Fäsi, der dem Aristonicus zum trotz (τὸ μεταξὺ τοῦ τείχους καὶ τῆς τάφρου πλῆρες ἦν ἵππων καὶ ἀνδρῶν. σημειωτέον δὲ ὅτι μεταξὺ τοῦ τείχους καὶ τῆς τάφρου διάστημα ἀπελείπετο κατὰ τὴν τοποθεσίαν τῆς νεωλκίας) mit völliger überspringung des grabens und des raums zwischen ihm und der mauer angefüllt sein lässt; die endpunkte des raumes sollen mauer und schiffe sein: wozu brauchen wir dann den graben?

I 36 Ariston. ἡ δ. ὅτι Z. γράφει ἡγήτορες ἠδὲ μέδοντες, βέλτιον δὲ καθολικώτερον γεγράφθαι· καταλείπεται γὰρ ἐν πᾶσιν

ἡ δόξα τἀνδρός. — 130 schol. L: *Z.* δασύνει τὸ ἕξ (ἑλόμην) ἀριθμὸν αὐτὸ ἐκδεχόμενος οὐχ ὑγιῶς· φησὶ γὰρ „ἀτὰρ ὀγδοάτην" (*T* 246). ἄλλως τε οὐ δῶρον Βρισηίς mag wohl blosses vermuthen sein, denn Aristonicus sagt nur: — ὅτι ἐντεῦθεν (μετὰ δ' ἔσσεται) πλανηθεὶς *Z.* συναριθμεῖσθαι ἐν ταῖς ἑπτὰ καὶ τὴν Βρισηίδα ἔδοξεν, καὶ ἐν ἄλλοις *T* (245) ἐκ δ' ἄγεν [10]) ἑπτὰ γυναῖκας ἀμύμονα ἔργ' εἰδυίας, ἕξ, ἀτὰρ ἑβδομάτην Βρισηίδα καλλιπάρῃον· ἔστι δὲ ἐκτὸς ἡ Βρισηίς. und Herodian nennt zwar Aristarch als gewährsmann für das nicht aspirirte ἐξελόμην: *Α.* ψιλοῖ καὶ πρόθεσιν παραδέχεται, ὥστε εἶναι ἓν μέρος λόγου, aber niemand für ἓξ ἑλόμην, was freilich irgendwo existirt haben muss. — *K* 98 Arist. ἡ δ. ὅτι *Z.* μὴ νοήσας τὸ σημαινόμενον γράφει ἀδηκότες ἠδέι ὕπνῳ κοιμήσωνται, ἔτι δὲ καὶ νῦν λέγομεν ὕπνου μεστὸν οὐ τὸν ἐξυπνωκότα, ἀλλὰ τὸν πολὺ τὸ ὑπνωτικὸν ἐν αὐτῷ ἔχοντα. vgl. schol BL a. a. o. und BQ *μ* 281. — Besser ist es, wenn v. 306 Hektor dem, der auf kundschaft ausgehen will, nur allgemein das schönste gespann der Achaeer als belohnung verheisst, und erst Dolon sich speciell das des Achill ausbittet 323, als wenn schon das versprechen des Hektor auf sie namentlich geht. Did. οὕτως Ἀρίσταρχος, οἵ κεν ἄριστοι ἔωσι· ὁ δὲ *Z.* αὐτούς, οἳ φορέουσιν ἀμύμονα Πηλείωνα. — *Λ* 123 *Z.* ἀντὶ τοῦ δαΐφρονος γράφει κακόφρονος. was braucht der dichter dem Antimachus diese benennung zu geben, der was er thut, für sein vaterland thut? v. 138 im munde des Agamemnon wäre sie an der stelle, aber auch nicht mehr, als die ironie δαΐφρονος. — Deutlich genug sagen Pisander und Hippolochus v. 132, wer ihr vater sei: πολλὰ δ' ἐν Ἀντιμάχοιο δόμοις κειμήλια κεῖται. *Z.* wollte noch ausdrücklich Ἀντιμάχου πατρός, zu dessen unterstützung Düntzer p. 107 den vers *Z.* 47: πολλὰ δ' ἐν ἀφνειοῦ πατρὸς κειμήλια κεῖται anführt, nach dem namen des vaters wird man dort vergeblich suchen: konnte es etwa ἐν ἀφνειοῖο δόμοις heissen? — 222 μητέρι μήλων. *Z.* μητέρι θηρῶν· τῇ δὲ ἐριβώλακι συνᾴδει καὶ τὸ πολυθρέμματον, οὐ τὸ ἔνθηρον. vgl. I, 479 Φθίην δ' ἐξικόμην ἐριβώλακα μητέρα μήλων. — 368 Arist. — *Z.* γράφει ἐξενάριξεν συντελικῶς· ἄρτι δὲ ἔμελλε σκυλεύειν. ἐπιφέρει γοῦν „ἤτοι ὁ μὲν θώρηκα Ἀγαστρόφου ἰφθίμοιο" (373). διὰ τοῦ ζ οὖν γραπτέον παρατατικῶς, σκυλεύοντα γὰρ αὐτὸν βάλλει. *E* 842 ὅτι τινὲς γράφουσιν ἐξενάριξεν· συντελικὸν δὲ γίνεται, δεῖ δὲ παρατατικῶς· καὶ γὰρ ἐπιφέρει „τὸν μὲν Ἄρης ἐνάριζε μιαιφόνος ἀντὶ τοῦ ἀνῄρει (*N* 443 πελέμιζεν· Did. οὕτως διὰ τοῦ ζ Ἀρίσταρχος καὶ Ἀριστοφάνης, ἄλλοι δὲ πελέμιξεν διὰ τοῦ ξ). — *M* 230 ὅτι *Z.* γράφει τὸν δ' ἠμείβετ' ἔπειτα μέγας κορυθαίολος Ἕκτωρ. βέλτιον δὲ τὸν δ' ἄρ' ὑπόδρα ἰδών. εὐθέως γὰρ τὸ δυσάρεστον ἐμφαίνει διὰ τῆς ὄψεως. — Statt des allerdings müssigen ἀκαχμένα δούρατ' ἔχοντες wollte er das ebenso müssige ἐπεὶ θεοῦ ἔκλυον αὐδήν (442 οἱ δ' οὔασι πάντες ἄκουον). Ari-

10) Agamemnon ist ja gar nicht mit ins zelt gegangen.

starch folgte ihm nur so weit, dass er 440 f. von Zeus, nicht von Hector gerufen sich dachte (Arist. 439 ἡ δ. ὅτι ἐπὶ τοῦ Διὸς τοῦτό φησιν, οὐκ ἐπὶ τοῦ Ἕκτορος· διὸ καὶ ἐπήνεγκεν „ὥς φάτ' — ἄκουον"); wenn die worte des cod. V. Ἀρίσταρχος ἐπεὶ Διὸς ἔκητι zu lesen sind: — ἔκλυον [αὐδήν], so enthalten sie ein falsches zeugniss. — *N* 148 ὁ δὲ χασσάμενος πελεμίχθη· ἡ δ. ὅτι Z. γράφει ὁ δὲ χάσσατο πολλὸν ὀπίσσω, ἠγνόησε δὲ ὅτι τὰ ἐμπεπηγότα δόρατα τῇ ἀσπίδι ἀναχωροῦντες διατινάσσουσιν, ἵνα ἀποπέσῃ. — Als grund für αἶγε statt αἶγα 198 giebt schol. BLV an: οὐ γὰρ συμμαχοῦσιν ἀλλήλοις οἱ λέοντες. vgl. Σ 579 λέοντε δύ' ἐν πρώτῃσι βόεσσιν ταῦρον ἐρύγμηλον ἐχέτην, wogegen schol. V 756 umgekehrt sagt: λέοντες οὐ διαμάχονται πρὸς ἀλλήλους περὶ ζώων). — Umsonst vertheidigt Spitzner στενάχοντα 423: wem ein geschoss die leber durchdringt, der kann gewiss nicht einen augenblick mehr leben, geschweige noch lange stöhnen; deshalb steht hier sowohl, wie Λ 579 P 349 nach dieser verwundung: εἶθαρ δ' ὑπὸ γούνατ' ἔλυσεν· vgl. Υ 469. Weder N 538 Ξ 432 Φ 417, noch Θ 334, welche stelle Düntzer p. 89 zu weiterer bekräftigung hinzufügt, ist von einer tödtlichen wunde die rede. — Ξ 136 Arist. ὅτι Z. ὑποτάσσει „ἀντιθέῳ Φοίνικι ὀπάονι Πηλείωνος. οὐχ ἁρμόζουσι δὲ Φοίνικι οἱ ἐπιφερόμενοι λόγοι· βέλτιον οὖν καθολικώτερον γέροντι ἀπεικάσθαι. ausserdem bemerkt schon schol. V, dass Phönix bei Achill geblieben ist, also Poseidon in *seine* figur sich nicht würde gekleidet haben: Ἀχιλλέως ἀφεστῶτος τῆς μάχης τὸν Φοίνικα. — Naturgemässer ist 236 des Aristophanes ὑπ' ὀφρύσιν (ὄσσε), als Zenodots ἐπ' ὀφρύσιν· etwas ganz anderes ist es, wenn es K 91 vom schlafe heisst, er sitze ἐπ' ὄμμασι. — 394 Arist. ὅτι Z. τούτων τῶν ὁμοιώσεων τὴν πρώτην τρίτην τέταχεν, ὁ δὲ Ὅμηρος τὰ ἐπιτατικώτερα ὕστερα λέγει. πάντων δὲ ἐπιτατικώτερον ἀνέμου φορά, ἥτις καὶ τὰ ἄλλα κινεῖ, θάλασσαν καὶ πῦρ. — Mehr ἦθος enthält 139 ἤδη γάρ τις τοῦ γε βίην καὶ χεῖρας ἀμείνων ἢ πέφατ' ἢ καὶ ἔπειτα πεφήσεται, als das treckene τοῦδε; gerade wie von entgegengesetzter seite δάκρυα θερμὰ χέων γ 81 statt des eindringlichen δάκρυ' ἀναπρήσας (ἀντὶ τοῦ ἀνομβρήσας καὶ δακρύων πλῆθος προϊείς) kalt ist (ἐκλέλυκε τὴν μεγαλειότητα τοῦ στίχου), und das rührende νέος ὤλεο Ω 725 dem schalen νέον niemals weichen kann. — Weniger als sonst war er O 356 für den anstand besorgt, wo er den unsterblichen mit den höchsten händen das menschenwerk zerstören lässt. Arist. ποσσίν· ὅτι Z. γράφει χερσίν· εὐλογώτερον δὲ μὴ κατακύπτειν τὸν θεόν, ἀλλὰ τοῖς ποσὶ συγχεῖν. Auch P 153 braucht Glaukus den Hektor nicht gerade einen hund zu tituliren (κύον, ἔτλης statt κύνας); von Hektor aber wäre es seltene langmuth, wenn er ihm 171 dennoch ein ὦ πέπον zurückgeben wollte. — Hätte Teucer Hektor getödtet, so hätte nicht bloss dieser, sondern alle Troer vom kampfe abgelassen, d. h. καί κεν ἔπαυσε μάχην O 456

hat den vorzug vor *μάχης*. — Der nominativ *ἄχνη* 626 ist nicht zu erklären. — Wie so viele gleichnisse mit zügen ausgemalt werden, die auf das verglichene gar nicht passen, so haben wir in den versen 156 ff. eine schilderung, die, als wenn es sich um sie allein handelte, zug um zug, wie sie in der natur auf einander folgen, sich vorwärts bewegt: wölfe, die einen hirsch zerrissen haben und nun in rudeln die quelle aufsuchen *λάψοντες γλώσσῃσιν ἀραιῇσιν μέλαν ὕδωρ* 161. Dafür wollte Z. *λάψαντες*, vielleicht weil er glaubte, die thiere müssten mit vollem bauche träg zum wasser schleichen, und nun keine ähnlichkeit zwischen ihnen und den vor kampflust brennenden Myrmidonen sah; aber der dichter verbindet: *ἐν δέ τε θυμὸς στήθεσιν ἄτρομός ἐστι, περιστένεται δέ τε γαστήρ*. Düntzer p. 79: *denique Π 161 „retinuit" futurum λάψοντες, ubi alii λάπτοντες, Aristarchus λάψαντες*; gleich darauf citirt er die worte des Aristonicus: (*ὅτι Ζ· γράφει λάψαντες διὰ τοῦ α.*) *ἔσονται δὲ ἤδη πεπωκότες* (nämlich, wenn wir so schreiben) *καὶ ἐκλέλυται ἡ ἔμφασις· οἱ μὲν γὰρ αἵματος ἐμπεφορημένοι καὶ διὰ δίψαν ὁρμῶντες ἐπὶ τὴν κρήνην σώζουσι τὸ παράστημα* (also gerade das umgekehrte, als wir vorhin bei Z. annahmen). *ἐπλάνησε δὲ τὸν Ζ. τὸ ἑξῆς* (*δεξάμενον ἀπὸ κρήνης ἴασιν· οὐκ ἔδει δέ, ἀλλ' εἰς κρήνην πιόμενοι πορεύονται*). — 710 *Πάτροκλος δ' ἀνεχάζετο τυτθὸν ὀπίσσω* statt *πολλὸν* aus *E* 443, dort für den auf sich und Athene vertrauenden Diomed sehr passend, hierher falsch übertragen. — 748 Ariston. *ὅτι Ζ. γράφει εἰ καὶ δυσπέμφελοι εἶεν ὥστε ἐπὶ τῶν ἀνδρῶν εἶναι, οἷον εἰ καὶ δυσάρεστοι εἶεν οἱ συνεσθίοντες, ὡς καὶ Ἡσίοδος· „πολυξείνου δαιτὸς δυσπέμφελος εἶναι"* (opp. 720). *βέλτιον δὲ ἐπὶ τῆς θαλάσσης εἰ καὶ δυσχείμερος εἴη καὶ τραχεῖα· τὴν γὰρ τοῦ κολυμβητοῦ ἐντρέχειαν ἀντιπαρατίθησι τῷ ἀπὸ τοῦ δίφρου κεκυβιστηκότι. καὶ Ἡσίοδος δὲ ἐπὶ τῆς θαλάσσης τέταχε „καὶ τοῖς οἳ γλαυκὴν δυσπέμφελον ἐργάζονται"* (theog. 740). — Die ganze erde pflegt Zeus nicht erzittern zu machen, sondern nur Olymp oder Ida; jenes ist Poseidons sache: daher bleibt *γῆν δ' ἐτίναξεν P* 595 verworfen. Doch zu ängstlich wachte Aristarch über die wahrung der ehren des erderschütterers *Ψ* 307, wo er zum nachtheil der satzverbindung *ἐφίλησαν Ζεύς τε Ποσειδάων τε καὶ ἱπποσύνας ἐδίδαξεν* schrieb (Z. *ἐδίδαξαν*). Iris von Here an Achill gesandt, um ihn zum zorn zu entflammen, erzählt ihm *Σ* 175, Hektor sei im begriff, das abgeschnittene haupt des Patroklus auf einen pfahl zu stecken; es wäre eine sehr falsche einheit, wenn man dasselbe in die erzählung des dichters brächte: Ariston. 155 *ὅτι Ζ. γράφει Ἕκτωρ τε Πριάμοιο πάϊς σὺν* (so, allein lächerlich) *εἴκελος ἀλκήν, ὅς μιν τρὶς μετόπισθε ποδῶν λάβε καὶ μέγ' ἀύτει ἑλκέμεναι μεμαώς, κεφαλὴν δέ ἑ θυμὸς ἀνώγει πῆξαι ἀνὰ σκολόπεσσι ταμόνθ' ἁπαλῆς ἀπὸ δειρῆς, κακῶς κτλ.* — *Ψ* 527 *ὅτι Ζ. γράφει ἢ ἀμφήριστον ἔθηκεν, οὐκ εὖ· νῦν γὰρ οὐχ ἁρμόζει, ἐπὶ Διομήδους δὲ* (382) *τοῦ σύνεγγυς*

τρέχοντος. διὰ δὲ τούτου βούλεται λέγειν οὐδ' ὅλως ἀμφήριστον: denn in wirklichkeit *ist* es unentschieden, ob Menelaos oder Antilochos eher ankommen (ἀλλά μιν αἶψα κίχανεν 524), und wäre die bahn länger, so würde Antilochos ganz überholt.

Od. γ 11 ἱστία — στεῖλαν· οἱ περὶ Z. σεῖσαν ἀείροντες. τότε δὲ σείουσιν ὅτε θελήσωσι χαλάσαι τὸ ἅρμενον. — 216 f. schrieb er: τίς δ' οἶδ', εἴ κέ ποτέ σφι βίας ἀποτίσεαι ἐλθὼν ἢ σύ γε μοῦνος ἐὼν ἢ καὶ σύμπαντες Ἀχαιοί, weil im folgenden Nestor dem Telemach dieselbe gunst der Athene wünscht, wie sie Odysseus vor Troja genossen; als ob sich diese nicht darin am meisten hätte zeigen müssen, wenn die göttin den vater zurückführte: ἀποτίσεται und ὅ γε werden nicht nur durch ἐλθών bestätigt, sondern auch durch Nestors rückantwort auf Telemachs kleinmuth 231: ῥεῖα θεός γ' ἐθέλων καὶ τηλόθεν ἄνδρα σαώσαι, welches verses Z. freilich sich entledigte, nachdem er die unfromme veranlassung οὐδ' εἰ 228 in εἰ μή verwandelt. Ueber schol. Harl. 230 s. Jahns jahrbb. LXVI p. 22. Die ἀπορία[11]) im schol. Ω 216 rührt auf keinen fall von unserm Zenodot, sondern von dem Malloten (Krateteer) her, der περὶ τῆς Ὁμηρικῆς συνηθείας δέκα βιβλία geschrieben hatte. — η 41 hat ἣ σφισιν ἀχλὺν κατέχευε nichts empfehlendes; nicht nur wird ausdrücklich 140 und 143 von Odysseus gesagt: πολλὴν ἠέρ' ἔχων, ἥν οἱ περίχευεν Ἀθήνη und καὶ τότε δή ῥ' αὐτοῖο πάλιν χύτο θέσφατος ἀήρ, woraus v. 15 πολλὴν ἠέρα χεῦε φίλα φρονέουσ' Ὀδυσῆι sich erklärt (Ariston. ὅτι τῷ Ὀδυσσεῖ περιέθηκε αὐτός, οὐ τοῖς Φαίαξιν, ὡς ἐν τοῖς ἑξῆς Z.), sondern auch sonst findet sich die vorstellung, dass der nicht gesehene ein nebelgewand hat neben der andern, wonach die augen der nicht sehenden die benebelten sind. — μ 15 Z. γράφει ἀκροτάτῳ τύμβῳ, ἵνα σῆμα πέλοιτο statt εὐῆρες ἐρετμόν, so dass πήξαμεν den accusativ στήλην mit regieren würde; die säule ist kein besonderes gedenkzeichen für den *ruderer* Elpenor. — Viel wirkungsloser, als das bescheidene ἐνταῦθα 388 wäre τριχθὰ βαλών. — Aus ξ 450 (ὅν ῥα συβώτης αὐτὸς κτήσατο οἶος ἀποιχομένοιο ἄνακτος) setzte er v. 8 (δείματο) οἶος an die stelle von ὕεσσιν: αὐτὸς δείμαθ' ὕεσσιν ἀπ. ἀν., was durch αὐτός schon genug ausgedrückt ist (vgl. Θ 99), wie seine liebende sorgfalt für die heerde durch das epitheton ἀποιχομένοιο hervorgehoben. — Kriegsthaten *gelingen* doch wohl mehr dem führer, als den geführten: doch schrieb Z. 231 εἰνάκις ἀνδράσιν ἦρξα — καί σφιν μάλα τύγχανε πολλά statt καί μοι.

Es bleibt noch einiges mythologische übrig, was am besten zusammen steht. Α 400 Παλλὰς Ἀθήνη· ὅτι Z. γράφει Φοῖβος Ἀπόλλων. [ἀφαιρεῖται δὲ τὸ πιθανόν· ἐπίτηδες γὰρ τοὺς τοῖς

11) Ἀπορεῖ ὁ Z., πῶς ἐστι καὶ ὁ λόγος, βίας αὐτοῖς ἀντὶ τοῦ τὰς βίας αὐτῶν (vgl. Friedländer Ariston. p. 22), ἢ ἐλθὼν σφιν, ὅ ἐστιν ἐλθὼν αὐτοῖς, ὥσπερ λέγομεν ἀνίσταμαί σοι ἀντὶ τοῦ ἀνίσταμαι κατὰ σοῦ.

῞Ελλησι βοηθοῦντας θεοὺς ἠχθρευκέναι Διί φησι, ἵνα μᾶλλον ἀκούοιτο Θέτις]. Von Athene wurde nicht erzählt, dass sie schon vor dem trojanischen kriege je mit dem vater in feindschaft gewesen, und nur eine lächerliche vermuthung ist die des schol. BL: Ἀθηνᾶν δὲ (ἠχθρευκέναι Διί) διὰ τὸ ἀναγκασθῆναι ζευχθῆναι [12]) Ἡφαίστῳ, was sie selbst verhinderte; trat Apoll an ihre stelle, so konnte man diese verschwörung mit Here und Poseidon als grund seiner dienstbarkeit bei Laomedon ansehen; BL τινὲς δὲ ἀντὶ τοῦ Παλλὰς Ἀθήνη γράφουσι Φοῖβος Ἀπόλλων, τοῦτον γὰρ εἰκὸς ἠχθρευκέναι Διὶ μὴ φέροντα τὸν ζῆλον τῆς ἐκείνου τυραννίδος. ὅθεν Ἥραν (Ο 18—33) μὲν δέει, τοὺς δὲ Λαομέδοντι ὑποτάσσει. vgl. V Φ 444, wo Aristonicus leugnet, dass sich bei Homer die ursache jener θητεία finde. Auch scheint Didymus hier Z. beigetreten zu sein, der bei schol. AD Α 399 zwar Apollo *neben* Athene als verschworene nennt: Ποσειδῶν δὲ καὶ Ἥρα καὶ Ἀπόλλων καὶ Ἀθηνᾶ ἐβούλοντο δήσαντες αὐτὸν ὑποτάξαι, aber nur von den drei ersten angiebt, welche strafe sie nach der entdeckung zu erleiden gehabt, Athene gar nicht weiter erwähnt; d. h. Lange hat gewiss mit recht ihren namen auch dort gestrichen. Der grund aber, es dürften nur die feinde der Troer unter den göttern gegen Zeus conspirirt haben, sonst werde er Thetis nicht erhören, kommt wohl nicht von Aristonicus. Was braucht Homer die göttermythen des himmels und der erde, die *er* doch nicht erfindet, so zu erzählen, dass sie in allen dingen zu den troischen begebenheiten passen? Apoll, von Laomedon so schmählich betrogen, steht dennoch den Troern bei: so könnte auch Zeus, im andenken an Thetis verdienste um ihn die früheren thaten des Apoll auf eine zeit vergessen um so mehr, als er dabei doch immer seine complicen züchtigt. Wer den φυσικὸν λόγον der scholien annimmt (Δία γάρ φησι τὴν ἄκρατον θερμασίαν τὴν καὶ τοῦ ζῆν καὶ τοῦ εἶναι ἡμᾶς αἰτίαν, Ποσειδῶνα τὸ ὕδωρ, Ἥραν τὸν ἀέρα, Ἀθηνᾶν τὴν γῆν, Βριάρεων τὸν ἥλιον — πάντων γὰρ τῶν ἄστρων φωτεινότατός ἐστι —, Θέτιν δὲ τὴν θέσιν καὶ φύσιν τοῦ παντός κτλ. vergl. Welcker tril. 150. 153), kann weder Apoll noch Athene aufnehmen, denn keiner von beiden hat mit dem festen erd-elemente irgend etwas zu schaffen, wie bei dem einen für sich klar ist, bei der andern namentlich aus dem Erichthonius-mythus einleuchtet (s. Baur's mythologie 333 ff.). Diog. Laert. 7, 1, 72 berichtet als lehre des Zenon, alle götter seien nur ebenso viele verschiedene benennungen des einen Zeus, so Ἀθηνᾶν κατὰ τὴν εἰς αἰθέρα διάτασιν τοῦ ἡγεμονικοῦ αὐτοῦ — καὶ Δήμητραν εἰς τὴν κατὰ γῆν. — Mit den tragikern der jüngeren erzählung folgend liess Z. den Orest γ 307 nicht von Athen, sondern von Strophios dem Phoker heimkehren; schol. H: Z. ἂψ ἀπὸ Φωκήων. Ἀρίσταρχος ἀπ' Ἀθηναίης (statt

12) Entweder ζευχθῆναι allein, oder ἀναγκασθῆναι συνεῖναι.

dessen hat Düntzer p. 104 die vulg. *Ἀθηνάων*) [13]). — Ueber *Γ* 279 s. oben, wo vom dualis gesprochen ist. — Dass *μ* 290 (*νῆα διαῤῥαίσουσι θεῶν ἀέκητι ἀνάκτων*) Eurylochus den winden eine selbständige macht einräumt, die sie den göttern zum trotz gebrauchen können, fand Z. unpassend, und schrieb also *φίλων ἀέκητι ἑταίρων* „trotz aller anstrengung der gefährten", ohne zu bedenken, dass Eurylochus auf das unglück mit dem schlauch des Aeolus anspielt, das er als ein *ὑπὲρ μόρον* über sie gekommenes ansieht; Aeolus selbst freilich *κ* 72 ff. schloss gerade hieraus, Odysseus sei den göttern verhasst, da sie das öffnen des schlauches zugelassen. Schol. H *χωρὶς τοῦ σ, διαῤῥαίουσι* (nämlich Aristarch) ist vielleicht so zu verstehen, dass Z., um die beziehung nur auf den gegenwärtigen fall herauszuheben, das futurum *διαῤῥαίσουσι* gewählt hatte.

Die athetesen des Z. nebst seiner tagzählung in der Ilias mögen einer späteren untersuchung vorbehalten bleiben.

Berlin. *W. Ribbeck.*

13) Der Zenodot, der des Peleus tochter, mutter des Menesthius *Κλεοδώρη* nannte *Π* 175 (schol. V. vgl. zu *Ψ* 142), und die tochter des Proteus *Εὐρυνόμη δ* 366 (eine zu Phigalia verehrte meergöttin, die den Phigaleern selbst mit unrecht für Artemis galt, von andern mit der Okeanine identificirt, welche mit Thetis den vom Olymp geschleuderten Hephaest in ihren schooss nahm *Σ* 398. 405, schol. V *Σ* 399 *Τιτηνιάς* genannt, bei Paus. 8, 41, 4 ff.), scheint der jüngere Alexandriner zu sein, der des Kallimachus *ἱστορικὰ ὑπομνήματα* in einen auszug gebracht hatte; Ath. 3, 49 *μαρτυρεῖ Καλλίμαχος ἢ Ζηνόδοτος ἐν ἱστορικοῖς ὑπομνήμασι* (Suid. *ἐπιτομαί*). O. Schneider a. a. o.

Berichtigung.

In meinem aufsatze „prüfung neuerer ansichten über die Ilias", Philologus VIII, 3, habe ich bei anführung der arbeiten des herrn L. Friedländer ein versehn begangen. Ich habe sowohl seine bearbeitung des Nicanor als die des Aristonicus als „im verein mit Lehrs herausgegebene" bezeichnet. Bekanntlich hat hr. Friedländer zwar den Aristonicus im verein mit Lehrs herausgegeben, den Nicanor aber allein. Statt der worte (p. 463)

> „durch seine im verein mit Lehrs herausgegebene recension und bearbeitung der bruchstücke des Nicanor und Aristonicus"

ist daher zu lesen

> „durch seine bearbeitung und recension der bruchstücke des Nicanor und die im verein mit Lehrs herausgegebene des Aristonicus."

Berlin. *W. Ribbeck.*

III.

Ueber einige stellen aus Tacitus annalen.

Nächste veranlassung zu diesen zeilen war die gediegene Nipperdey'sche ausgabe, und deren gründliche beurtheilung Urlichs' in Jahn's jahrb. 69. bd. 1. heft. Indem auch wir dem neuesten herausgeber dieses fürsten der geschichtschreiber, in unserm namen nicht weniger als dem unsrer schüler [1]), hier den aufrichtigsten dank für diese seine, das studium des Tacitus wesentlich erleichternde und fördernde arbeit aussprechen und herrn Urlichs in seinem p. 53. darüber gefällten, günstigen urtheile vollkommen beistimmen, mag es uns gestattet sein, über einige stellen und deren erklärung auch unsre ansicht hier mitzutheilen, da es keinen leser des Tacitus befremden kann, wenn auch diese neueste ausgabe weitere erörterungen und, theilweise, berichtigungen immerhin nicht ausschliesst, wie wir ja, um hrn. Urlichs worte hier zu gebrauchen, nur schrittweise zur vollkommenen erkenntniss des grossen geschichtschreibers gelangen werden. Hrn. Urlichs kritik beweist dieses in sehr anerkennenswerther art.

Die hier besprochenen stellen finden sich, bis auf die beiden letzten, im 1. b. der annalen.

Cap. 42. sagt Germanicus zu seinen meuterischen soldaten: coniugem et liberos meos . . . . nunc procul a furentibus summoveo etc. Herrn N.'s bemerkung zu *liberos* „den Nero, Drusus und Caligula" halte ich in so fern für unrichtig, als Nero und Drusus gar nicht im lager, sondern in Rom waren, und Agrippina sich nur mit *Caligula* zu den Trevirern begab. Bekanntlich wird *liberi* manchmal auch von *einem* kinde gesagt, cf. Cic. Fam. 4, 5., id. Manil. 12, 33. Cap. 42. s. fin. müssen die worte „*includi legatos*" doch wohl von den *gesandten* des senats, nicht aber von den *legaten* verstanden werden. Allerdings hatten sich die

1) Welche angehalten sind, sich dieser ausg. zur vorbereitung für den öffentl. unterricht zu bedienen, wie sie sich für ihre häusliche vorbereitung zur lectüre des Sophocl. der ausg. von Schneidewin zu bedienen haben. In der classe selbst dulden wir bloss textesausgaben.

soldaten gegen den vornehmsten dieser gesandtschaft schwerer vergangen, als nur dadurch, dass sie ihn nicht aus dem lager hinaus liessen (c. 39). Allein doch eben nur gegen diesen einen; und so hebt Germ. in seiner rede, vielleicht *mit* aus einer gewissen schonung der masse, namentlich da er den an Plancus verübten frevel schon vorher (c. 39.) scharf gerügt, jetzt das hervor, was sie sich gegen *sämmtliche* gesandte erlaubt hatten. Gar nichts von diesen zu erwähnen, die doch alle, vom senate geschickt, *legati populi Romani* waren (s. c. 39.), wäre unpassend gewesen. Zu dieser erklärung führt 1) der den soldaten im anfange der rede gemachte vorwurf „quibus tam proiecta senatus auctoritas." Noch viel mehr aber nöthigt hiezu Germanicus' äusserung im 43. capitel: „si legatos senatui . . . redditis." Sollen diejenigen *legati*, über deren gefangenhalten Germanicus (c. 42.) den soldaten vorwürfe macht, andre sein, als diej. *legati*, deren freilassung Germanicus (c. 43.) von den reuigen aufrührern hofft?

Cap. 50. „At Romanus agmine propero silvam Caesiam limitemque a Tiberio coeptum scindit, castra in limite locat, frontem ac tergum vallo, latera concaedibus munitus.

Zweierlei ist, was in dieser stelle auffällt, wovon jedoch das eine der beachtung der erklärer bisher ziemlich entgangen ist.

Germanicus kommt von Vetera herüber und zieht oberhalb der Lippe durch den Cäsiawald und den limes [2]).

Die frage, wie *scindere* hier zu verstehen sei, ist verschieden beantwortet. Soll es bedeuten *dúrchhauen*, oder *durcheilen*, oder soll es das eine mal dieses, das andre mal jenes heissen? Von Lipsius conjectur *scandere* [3]) nicht zu reden.

Wenn nun die Römer, welche von Vetera herüberkamen, schon früher einen limes oberhalb der Lippe gebaut hatten [4]), so lässt sich mit ziemlicher sicherheit annehmen, dass sie vom Rhein aus auch eine bis dahin führende strasse angelegt hätten. Es lässt sich dies um so sicherer annehmen, als Tacitus sagt *propero agmine*. Ein eilmarsch durch ungebahnte gegenden lässt sich nicht recht denken, namentlich durch dichte wälder.

2) Beides ist auf der Streuerschen karte viel zu weit östlich gesetzt.

3) *Scandere* heisst, unsres wissens, nie und nirgends *übersteigen*, oder *über etwas schreiten*, (wie etwa *superscandere*), sondern immer nur etwas *be*steigen.

4) Den wir uns natürlich von süden nach norden denken müssen, weil Tacitus sonst nicht sagen konnte *scindit limitem*. Unterhalb der Lippe lief ein andrer limes, vom castell *Aliso* bis zum Rhein, cf. Tac. ann. 2, 7. und Urlichs zu dieser stelle. Vielleicht sollte der von Tiberius angefangene mit diesem in verbindung gebracht werden. Unrichtig übersetzt Gutmann *limes* in unsrer stelle bloss *gränze;* und auch der artikel in Pauly's realencycl., der, von der *reichsgränze* sprechend, unsre stelle citirt, fasst die sache nicht genau.

Können wir nun, diese prämissen als richtig angenommen, die worte *scindit silvam* nicht übersetzen: *er bahnt sich einen weg durch den wald*, so dürfen wir *limitem scindit* ebenfalls nicht übersetzen: *er bahnt sich einen weg durch den limes*, sondern wir müssen übersetzen: „er *durchschneidet* (= eilt schnell durch) den wald und den limes". Denn ein zeugma *der* art hier anzunehmen, dass scindere einmal hiesse *durcheilen* und dann *auseinanderreissen* (oder am ende umgekehrt), wird niemands beifall haben.

Dass wir für *scindere*, im sinne von „*durcheilen*"[5]) oder „*durch etwas ziehen*" weder bei Tacitus, noch sonst wo, eine genaue parallelstelle finden, wird den leser des Tacitus nicht stören, wenn sonst alles genau passt. Im übrigen verweisen wir auf diejenigen bedeutungen (cf. Bötticher Lex. Tac. p. LIII-LV.) welche Tacitus allein gebraucht zu haben scheint, worunter B. *scindere* in unsrer stelle allerdings nicht rechnet.

Wer sich jedoch daran nicht stösst, dass Germanicus im eilmarsche einen wald durchhauen lässt, der wird über das durchhauen oder durchreissen des limes noch weniger bedenklich werden, indem, wenn dieser limes nur aus einem verhau bestand, er auf eine kurze strecke hin allerdings leicht auseinandergerissen, ja selbst wenn es ein förmlicher wall war, die truppen dennoch mit wenig zeitverlust und mühe hinüber geführt werden konnten[6]).

Es ist jedoch wenig wahrscheinlich, dass die Römer auch nur einen theil ihrer eignen grenzbefestigung zerstörten, besonders wenn man annehmen darf, dass durch diesen, etwa durch eine schanze geschützten, limes eine militärstrasse führte, wie dies auch an andern theilen des grossen grenzwalls der fall war[7]). Diese annahme erhält eine bedeutende stütze durch die folgende stelle „inde saltus obscuros permeat, consultatque (also

5) Wie etwa *secare* (z. b. campum, Sil. 2, 120) oder τέμνειν (aber nie σχίζειν) ähnlich gebraucht wird. Selbst die stelle bei Tac. ann. 1, 65. (scindit agmen hostium, = er durchbricht, mit gewalt, den zug der feinde), welche noch die meiste ähnlichkeit mit der unsrigen hat, ist ihr nicht gleich. Noch weniger kann Tac. Germ. 43. als parallelstelle gelten.

6) Mein verehrter freund und früherer schüler, hr. obristl. von Göler, der vor kurzem eine schrift über die kämpfe bei Dyrrhachium und Pharsalus herausgab und als früherer lehrer an der hiesigen militärschule sich auch mit dem kriegswesen der Römer vertraut gemacht hat, bestätigt eine solche möglichkeit nicht nur, indem durch ausfüllen eines kleinen theils des grabens mit faschinen, durchstechung der grabensböschung und ausreissen einiger pallisaden, ein solcher über- und durchgang leicht herzustellen gewesen sei, wenn man auch nicht an eine förmliche überbrückung denken wolle: sondern er verweist auch auf eine stelle in Caes. B. C. 3, 68, wo ein eindringen in eine befestigte linie auf ähnliche weise beschrieben ist: prorutis his munitionibus, defendente nullo, transscenderunt, omnisque noster equitatus eas cohortes est secutus.

7) C.. Wilhelm Germ. p. 298. „Es sind uns nur noch die befestigungswälle, *an stellen wo die pfahlhecken von strassen durchschnitten wurden*, erhalten".

erst *dann*), ex duobus itineribus breve et *solitum* (östlich gegen das kastell *Aliso*) sequatur, an impeditius et intemptatum (nämlich von den Römern) eoque hostibus incautum".

Der 2te punkt, über den man bis jetzt ziemlich leicht hinwegging, betrifft nicht bloss die frage, was denn dieser limes eigentlich war, sondern auch die, was „castra in limite ponit" heissen soll.

Mit vollem rechte erklärt sich herr Urlichs gegen die Nipperdey'sche ansicht, als habe Germanicus ein lager *auf* dem walle geschlagen (insofern der limes ein solcher war). Es ist dies rein unmöglich.

Wenn nun *in* limite nicht heissen kann: *auf* dem walle, so fragt sich, ob es nicht heissen muss: *an* dem walle.

An dem walle aber heisst entweder: *unmittelbar neben ihm*, oder: *nicht weit davon*. Nun war dieser limes an sich schon eine befestigung, gleichgültig vorerst, ob wall oder verhau. Wir werden aber Germanicus, namentlich bei seiner eile, die albernheit nicht zutrauen, dass er, ein lager am limes schlagend, eine bereits vorhandene befestigung, in deren unmittelbarer nähe er sich befand, nicht benutzt hätte.

Die vermuthung wäre also nicht zu kühn, dass Tacitus uns dieses, wenn auch etwas kurz, andeutet indem der *limes* in dem *vallum* wieder erschiene.

Wie aber, wenn *in limite* geradezu „*in* dem walle" bedeutete? *In* dem limes aber konnte Germanicus ein lager schlagen, insofern derselbe ein *doppelter* war, wie sich solche auch bei der grossen befestigungslinie von der Donau aus finden [8]).

Da nun Germanicus vorerst östlich zog, so war vorder- und rückseite seines lagers durch den doppellimes gedeckt; und da Tacitus sagt, frontem et tergum *vallo* munitus, so wäre hiernach der limes ein *eigentlicher wall* gewesen. Die seiten schützte er, weil er eilte, bloss durch einen verhau (concaedibus), wozu das material aus den nahen waldungen bald herbeigeschafft war.

Vielleicht waren aber auch diese concaedes schon vorhanden. Wenigstens wäre der wortlaut des textes nicht dagegen, wenn *munitus* anders sichere lesart ist. Castra ponit, sagt Tacitus, frontem ac tergum vallo, latera concaedibus *munitus*. Also *bereits geschützt*, in dem augenblicke, wo er sich lagert, nicht erst sich schützend, nachdem er sich gelagert. Die *einwendung*, der satz lasse sich auch so fassen, *nachdem* er die befestigung hatte machen lassen, verberge ich mir nicht, doch wäre dieser immer noch keine *widerlegung*.

Es würde sich aus obiger interpretation auch erklären,

8) Wilhelm German. p. 297. sagt: „zwischen Grab und Mainhard (im Württembergischen) ist die befestigte linie eine doppelte. In der entfernung eines büchsenschusses laufen beide neben einander, wenigstens ganz parallel. Die innere nennt das landvolk die alte strasse".

warum Germanicus rechts und links bloss *concaedes* hatte, während das lager doch sonst auf allen 4 seiten mit einem walle (und graben) versehen wurde.

Dieser limes war erst *coeptus;* er sollte also fortgesetzt werden. Die Römer wurden irgend wie in dieser befestigung unterbrochen. Es ist nun sehr wohl möglich, dass sie gerade in der nähe ihrer militärstrasse, diesen doppelwall, um gegen überfälle desto gesicherter zu sein, vorläufig mit einem verhau verrammelt hatten.

Das einzige bedenken bei diesem letztern erklärungsversuche ist, dass Tacitus bloss sagt: *limitem scindit*, statt *interiorem limitem*, oder etwas der art; denn hiernach könnte es nöthig scheinen, anzunehmen, Germanicus habe auch den äussern wall zuerst überschritten und sei dann, um ein lager zu schlagen, wieder in denselben zurückgegangen [9]). So aber darf es durchaus nicht verstanden werden. Der taciteischen kürze einige rechnung tragend, werden wir, mit leichter ergänzung, die stelle so übersetzen dürfen: „*das röm. heer durchschneidet den wald und den limes* (den doppelwall): *lagert sich* (aber vorher) *in demselben*, fronte und rücken durch den wall, die seiten durch die verhaue geschützt". Dass dieses „*vorher*" bei Tacitus zur richtigen erklärung auch sonst hie und da hinzugedacht werden muss, davon beim 55sten Capitel. Tacitus erzählt zuerst, gewissermassen proleptisch, den *ganzen* zug bis über den limes hinaus, und giebt dann erst einen frühern umstand an, dessen nachträgliche erwähnung wenigstens für den mit den lokalitäten bekannten nichts zweideutiges haben konnten. Tacitus konnte allerdings deutlicher schreiben. Dass er es nicht gethan, macht die schwierigkeit, rechtfertigt aber auch jeden versuch, dieselbe zu lösen.

Cap. 55. Tacitus schildert die feindschaft zwischen Segest und dessen eidam Armin. In der viel besprochenen stelle [10]) „gener invisus inimici soceri", deren schreibung durch den codex gesichert ist, ändert herr N., nach Pichena, das inimici in inimicus, also: „ein verhasster schwiegersohn und selbst ein feind seines schwiegervaters". Herr Urlichs, diese änderung als eine palmaris bezeichnend, bemerkt dabei, wenn schwiegersohn und schwiegervater erwähnt sind, so muss gesagt werden, dass beide gegen einander feindselig gesinnt waren. Eine behauptung, der niemand leicht widersprechen wird.

Es lässt sich jedoch ohne änderung des textes der stelle ein sinn abgewinnen, der von dem, durch die Pichena-Nipperdey'sche änderung gewonnenen im wesentlichen nicht verschieden ist. Nur finde ich, was Pichena, Nipperdey und Urlichs in dem

9) Etwa wie man auch die Nipperdey'sche erklärung deuten kann, zuerst über den wall hinüber, und dann wieder auf ihn hinauf; cf. Urlichs zu dieser stelle.

10) Man vergleiche Ruperti's ausgabe.

gegensatze von *gener* und *socer* suchen, in der, dem grade nach, *verschiedenen bedeutung der beiwörter* „*invisus* und *inimicus*" und übersetze: ein verhasster schwiegersohn des mit ihm (schon vorher) verfeindeten schwiegervaters [11]).

Verfeindet war Segest mit Armin, folglich doch auch Armin mit Segest, schon vorher, wegen ihrer verschiedenen politischen ansicht. *Verhasst* wurde Armin dem Segest erst als schwiegersohn und durch die art, wie er es geworden [12]).

Feindschaft hegten beide schon vorher gegen einander. Lässt es sich denken, dass der für deutsche freiheit glühende Armin einem landsmanne nicht grollte, der die sache der Römer (immer noch) verfocht?

Nicht dass Armin Segest's oder Segest Armins' *politischer gegner* (inimicus) war, will Tacitus hervorheben, denn das hat er uns schon vorher deutlich gesagt: „Segestes . . . . discors manebat" — eine *discordia* aber setzt, so gut wie eine *concordia*, *zwei* voraus —, sondern das, dass diese *discordia*, diese *politische entzweiung* sich, durch Armin's gewaltsames eindrängen in seine familie, bei Segest zum förmlichen hasse steigerte.

Cap. 57. Wäre eine kurze bemerkung zu wünschen gewesen zu den worten: „Germanico pretium fuit convertere agmen", weil bei Ruperti sich aus versehen hierzu die anmerkung findet „a Mattio ad Rhenum", während es heissen müsste a Rheno adversus Cheruscos (gegen diejenigen derselben, welche den Segest eingeschlossen hielten). Dass Germanicus nach der zerstörung von Mattium sich wieder zurück nach dem Rhein wandte, sagt uns Tacitus im 56. capitel. Eine „erwähnung hätte wohl auch der ausdruck „Germanico pretium fuit" verdient, das Wolf durch „interessant", Ruperti wohl richtiger durch „res pretii = magni momenti" erklärt.

Cap. 59. Armin sucht die Cherusker zum kriege gegen die Römer zu überreden und eifert gegen Segest's knechtsinn. Unter anderm sagt er: coleret Segestes victam ripam, redderet filio sacerdotium: hominem Germanos numquam satis excusaturos, quod inter Albim et Rhenum virgas et secures et togam viderint.

Welche bedenken das wort *hominem* erregt hat, ist bekannt. Bald sollte homines Germanos, bald hominibus Germanos, bald id nomen Germanos, bald sacerdotium hominum geändert werden. Wolf will sacerdotium *Romanum*, Halm sacerdotium *hostium* lelesen. Die letztere conjectur hat hr. N. aufgenommen, und der berichterstatter gebilligt, und niemand wird das relativ passende

11) Dass Tacitus dieses *iam antea*, welches alle bedenklichkeiten beseitigte, nicht beifügte, davon weiter unten.

12) Ann. I, 55. quod Arminius filiam eius alii pactam rapuerat.

derselben verkennen [13]). Immerhin dürfte noch eine möglichkeit vorhanden sein, den text zu retten.

Wie Armin den Segest zuerst als *schlechten vater* höhnt (egregium patrem.), so muss er ihn doch auch und hauptsächlich als einen *landesverräther* schildern. Diess thut er in dem oben angeführten satze, in welchem nur von Segest die rede sein kann. Ihn bezeichnet Armin unter *hominem*, was hier allerdings mit einer gewissen verachtung gesagt sein kann. An sich ist diess bekanntlich nicht nothwendig. *Ihn* würden die Deutschen (so sehr es seine anhänger auch wünschten, oder versuchten), nie hinlänglich von dem vorwurfe lossprechen können, dass sie der Römer obmacht in ihrem lande gesehen. Die beinahe milde wendung des gedankens mag auf den ersten anblick für Armin's heftige stimmung [14]) etwas auffallend erscheinen. Aber erstens musste Armin, wie ich schon andeutete, voraussetzen. oder vielmehr wissen, dass unter den Cheruskern auch Segest seine anhänger hatte, er musste also, eben um diese möglicher weise zu gewinnen, gegen Segest, wenn auch wider willen nur scheinbar anfangs noch einige schonung eintreten lassen, indem er einen theil der schuld gleichsam verallgemeinerte. Wenn auch vielleicht alle darin gefehlt hätten, dass sie nicht von vornherein sich den anmassungen der Römer mit aller kraft widersetzten, so trage doch Segest immer die hauptschuld, weil *er* ihnen, auch jetzt noch anhänge. Nachdem Armin so die gemüther seiner zum theile noch schwankenden landsleute gehörig aufgerüttelt hat, schleudert er zum schlusse die ganze wucht seines grimms auf den gegner, als flagitiosae servitutis ducem.

Aber was noch mehr ist, er musste zweitens, hätte er den Segest unbedingt als allein schuldigen bezeichnet, selbst bei der grössten aufregung, auf den sehr wahrscheinlichen einwurf gefasst sein, dass er selbst früher sich dieser römischen oberherrschaft gefügt habe [15]). Immerhin ist es *Tacitus*, der hier erzählt, und dass er, zugleich selbst ein ausgezeichneter redner, den Armin diese rücksicht beobachten lässt, dürfte nicht weniger in psychologischer als rhetorischer beziehung gerechtfertigt sein [16]).

Cap. 61. Germanicus besucht das schlachtfeld der varianischen niederlage. Das erste lager des Varus zeigte durch seinen umfang, dass die hände der drei (nicht: *dreier*) legionen

13) Doch mehr in rhetorischer beziehung, was hr. N. auch geltend macht. Für den sinn selbst ist es ziemlich überflüssig, denn wenn Armin sagt, coleret Segestes *victam ripam*, redderet filio sacerdotium, so versteht es sich von selbst, dass diess bei den feinden war.

14) Man sehe den anfang dieses capitels.

15) Ann. 2, 9. pleraque (Arminius), latino sermone interiaciebat, ut qui Romanis in castris ductor popularium meruisset.

16) Plin. Cap. 2, 1. Respondit Corn. Tacitus eloquentissime etc.

daran gearbeitet hatten. Dein, fährt Tacitus fort, semiruto vallo, humili fossa, accisae iam reliquiae consedisse intelligebantur.

Zu *semiruto vallo* bemerkt nun herr N., „der umstand, dass der wall dieses 2ten lagers halb eingestürzt war, zeigte, dass man ihn schwach gebaut hatte".

Wir halten diese erläuterung für unrichtig. Nicht dass der wall schwach gebaut war, sondern das, dass der wall nicht die gewöhnliche höhe, folglich auch der graben nicht die gehörige tiefe (von 9') hatte, zeigte die accisas reliquias, d. h. dass *weniger hände* daran gearbeitet hatten. Es war also diese befestigung wohl das, was Veget. 3, 8. *opus tumultuarium* nennt (man vergl. hiezu ib. 1, 24.), wo der graben höchstens 7' tief und höchstens 9' breit, der wall also ebenfalls von geringerer höhe war.

Das *semirutum vallum* ist also nicht ein *halb eingestürzter*, sondern ein *halb*, oder überhaupt *nicht in der gewöhnlichen höhe aufgeworfener* wall, wofür eben *humili fossa* spricht. Denn wäre auch der wall halb eingestürzt gewesen, so konnte der graben doch nur halb verschüttet sein, aber darum noch nicht *humilis* genannt werden.

Wenn nun *semirutus* in der bedeutung von *halbaufgeworfen*, nur in dieser unserer stelle vorkommt, so ist *ruere*, im sinne von *„herausschaffen"* öfters gebraucht, und zwar nicht bloss von dichtern, wofür ich nur auf eine stelle bei Virgil hinweise [16]), sondern auch von einem prosaiker und zeitgenossen unsres Tacitus. Plinius N. H. 10, 71, 91 sagt: alia (animalia) dentibus praedantur . . . . alia rostri aduncitate carpunt, alia latitudine ruunt (= eruunt).

Das recht also, *semirutus* im sinne von *„halbaufgeworfen"* zu gebrauchen, kann unserm historiker [17]), der zudem bekanntlich seltnere und poetische ausdrücke liebt [18]), von vornherein nicht bestritten werden. Ausserdem kann es uns *durch zufall* nur in dieser *einen* stelle überliefert sein [19]). Wir haben diese von Walther gehörig begründete bedeutung auch in unserm handwörterbuche (1842.) vorgezogen. Forcellini und Bötticher erklären wie herr Nipperdey.

16) Aen. XI, 211 und 12 . . . confusa ruebant Ossa focis. Wie Voss übersetzt: . . verwirrte gebeine wühlten sie auf.

17) Bei dem man es allerdings auch im sinne von *„halbeingestürzt"* findet, cf. Ann. 4, 25.

18) Cf. Boetticher, prol. p. XLIII–XLVI. XLIX und L.

19) So z. b. gerade das bisher sehr beanstandete *centurionatus*, Tac. Ann. 1, 44, das sich jetzt, wie hr. Urlichs aus dem Bulletino archeologico (1851. p. 174.) berichtet, auf einer inschrift gefunden hat. Wir erinnern ferner an formen, wie *propolluere*, Ann. 3, 66. (Bötticher giebt diess nicht an, liest also anders); an *provivere*, Ann. 6, 25; oder an ein sehr einfaches wort, nämlich an *perfortiter*, das sich zufällig nur in der einzigen stelle bei Terent. Ad. 4, 2, 28. findet, während *perfortis*, was hiernach doch existirt haben *muss*, nirgends vorkommt.

20) Iam Stertinius ad accipiendum in deditionem Segimerum, fra-

Cap. 71. Zum anfange dieses capitels [20]) bemerkt hr. N. „Stertinius, welcher leichte truppen und reiterei zu führen pflegte, hatte wahrscheinlich den theil der reiterei von der Ems zurückgeführt, von dem es c. 63. heisst: pars equitum litore Oceani petere Rhenum iussa.

Mit dieser ansicht kann ich nicht einverstanden sein. Es ist wenig wahrscheinlich, dass Stertinius den ganzen bogen längs des Oceans (links der Ems), sodann den Rhein herauf und wieder östlich herüber zu den Cheruskern gegangen ist, während er sich doch schon (c. 60) in ihrer nächsten nähe, im lande der Bructerer befand [21]).

Die cap. 63. [22]), genannte pars equitum scheint aus demselben grunde am Ocean hin zurückgeschickt worden zu sein, aus welchem (c. 70.) 2 der 4 legionen, die Germanicus selbst hergebracht hatte, den rückweg bis an den bestimmten sammelort [23]) zu lande machen sollten. Wenn Tacitus weder von dem weitern marsch jener *pars equitum*, noch vor ihrer einschiffung an dem bestimmten orte etwas näheres berichtet, so erklärt sich diess einfach daraus, dass ihr rückmarsch ohne störung ablief, was bei Cäcina und Vitellius keineswegs der fall war. Desshalb wohl gedenkt Tacitus ihrer einschiffung mit den übrigen auch nicht weiter.

Wenn nun (c. 60.) erzählt ist, Stertinius sei *missu* Germanici gegen die Bructerer beordert worden, so wird damit in nächsten zusammenhang zu setzen sein, was uns Tacitus im 71. capitel sagt: *Iam* Stertinius ad accipiendum Segimerum praemissus. Denn *praemissus* kann er nur sein unmittelbar nach Germanicus ausschiffung (c. 60), aber weder nachdem letzterer das varianische schlachtfeld besucht, noch auch nachdem er sein heer an der Ems zur heimkehr gesammelt hatte (c. 63). In beiden fällen konnte Tacitus nicht sagen *praemissus*, sondern er musste sagen *relictus*. Stertinius muss also den auftrag, den Sigmar in empfang zu nehmen, bei seinem abmarsche gegen die Bructerer von Germanicus ebenfalls schon erhalten haben. Ohnehin kann sich das „*iam*" in c. 71. doch wohl auf nichts anderes, als eben auf das im 60. c. von Stertinius erwähnte beziehen.

Jene *pars equitum*, die c. 63. erwähnt wird, ist, wie ich denke, eine abtheilung derjenigen reiterei, welche *Pedo* (c. 61.) *finibus Frisiorum* an die Ems geführt hatte; den andern theil der-

trem Segestis praemissus, ipsum et filium eius in civitatem Ubiorum perduxerat.

21) Bructeros sua urentes expedita cum manu L. Stertinius missu Germanici fudit.

22) Dass in diesem c. 63. die worte *legiones classe, ut advenerat, reportat,* nicht herauszuwerfen sind, wie hr. N. vermuthet, hat hr. Urlichs nachgewiesen.

23) Cf. Urlichs hiezu.

selben wird Stertinius zu seiner expedition gegen die Bructerer und Cherusker erhalten haben.

L. 2. cap. 16. Die Römer rücken schlagfertig jenseits der Weser vor, die Deutschen stehen kampfbereit in den benachbarten gebirgswäldern. Tacitus beschreibt uns im aufange dieses capitels nun das terrain [24]), auf das die Deutschen sich herabgezogen, und sagt: „is (campus) medius inter Visurgim et colles, ut ripae fluminis cedunt, aut prominentia montium resistunt, inaequaliter sinuatur". Wer eine genaue karte von jener gegend vor sich hat, wie z. b. die Weimar'sche [25]), wird sich leicht überzeugen, dass Tacitus' beschreibung auch dem jetzigen laufe der Weser, namentlich zwischen Rinteln und Vlotho, genau entspricht.

Hr. N. gibt nun zu *ripae fluminis* folgende erklärung: „es heisse diess hier alles flache land an den seiten (?) des flusses, im gegensatze zu den bergen, wie auch wir bei flüssen, zu deren seiten berge sind, von schmalen und breiten ufern sprechen. Diese ufer weichen, indem sie sich in's innere land erstrecken, also breit sind, an andern stellen widerstehen ihnen bergvorsprünge und lassen ihre ausdehnung nicht zu [26]).

Dass man im allgemeinen von *schmalen* und *breiten* ufern sprechen kann, mag zugegeben werden, und letzteres mittelbar sogar durch eine stelle aus Caes. B. G. 4, 4 [27]) sich beweisen lassen. Soll aber in den worten ut ripae fluminis *cedunt* letzteres ohne alle beziehung *von wo weg* oder *wohin* als *sich entfernen* verstanden werden? Man würde doch jedenfalls *collibus* zu suppliren und somit sich die breiten ufer nicht in die hügel hinein (nördlich), sondern von letztern weg, in südlicher ausdehnung zu denken haben. Oder soll *flumine* supplirt werden? Dann hätte Tacitus doch viel deutlicher *so*, und nicht fluminis geschrieben, da *ripae* für „uferland" wohl nur gebraucht werden könnte, wenn diess aus den näheren umständen hervorgeht, wie etwa in der oben aus Caesar citirten stelle. Obwohl solche vici auch an sehr schmalen ufern gebaut sein können, wie hie und da in unserm Schwarzwalde.

Ein weitres bedenken gegen die Nipperdey'sche erklärung ist der plural *ripae*, während doch hier einzig und allein das rechte Weserufer in betracht kommt [28]). Wie leicht konnte Tacitus jeden anstoss vermeiden, wenn er *ripa cedit* schrieb. Oder soll der *plural.* poetisch gebraucht sein, statt des singul., wie

24) campum cui *Idistaviso* nomen. Herr Urlichs will mit N. u. andern *Idisiaviso* lesen und es als nominat. fassen.

25) Sect. 46. vom ehem. königreich Westphalen.

26) Gutmann scheint es ebenso zu verstehen, wenn er übersetzt: sowie die ufer des flusses zurückweichen.

27) Menapii ad utramque ripam fluminis aedificia vicosque habebant.

28) Hierauf machen u. a. Ernesti u. Walther aufmerksam, denen Ruperti beistimmt.

z. b. bei *Virg. Aen.* 6, 305.? Auch das wird hier nicht behagen, wo die schlichte erzählung vor allem noth that.

Es wird also diejenige erklärung, welche *ripae* als *dativ* betrachtet, und *colles* aus dem vorhergehenden als subject supplirt, immerhin den vorzug verdienen; wonach die stelle so lautet: „wie die hügel dem ufer weichen (von ihm zurücktreten), oder einzelne bergvorsprünge demselben (gleichsam) widerstand leisten [29]).

L. 14, c. 6. fin. hat hr. N., wie aus seiner kurzen anmerkung („id tantum non per simulationem, sondern aus angeborner habsucht") hervorgeht, dieses *tantum*, nicht ohne vorgänger, als solum oder als *tantummodo* gefasst (= *dieses allein* nicht zum scheine).

Diese erklärung halte ich für unrichtig und habe, in der beilage zum vorjährigen progr. des Carlsr. Lyc., pag. 24 u. 25. note 3, eine widerlegung derselben versucht. Da jenes schriftchen vielleicht nur wenigen lesern des Philologus bekannt, und die sache auch grammatisch nicht unwichtig ist, so wird es schon erlaubt sein, das hauptsächlichste des dort gesagten hier zu wiederholen.

„Id tantum non per simulationem" also, behaupte ich, darf nicht übersetzt werden „*nur* diese einzige handlung *nicht* zum scheine". Denn 1) *tantum non* ist eine art stereotyper formel, = *paene*. Aehnlich manches im griechischen, wie das bekannte *οἶδ' ὅτι*, oder *οἶσθ' ὅτι*, welches mitunter dasselbe schicksal hatte, wie jetzt dieses *tantum non*, cf. *Wolf*, in seiner ausg. der rede adv. Lept. p. 388. Selbst der *römische* leser konnte es nicht anders verstehn, als es auch jetzt noch die meisten ausleger des Tacitus verstehen. 2) Wollte Tacitus sagen, was ihn einige erklärer sagen lassen wollen, so hätte er hier sicherlich *haut* geschrieben, und damit alle zweideutigkeit und verlegenheit vermieden, was ohnehin jedes erzählers erste pflicht ist. Oder hätte er wohl einzig richtig geschrieben „id *vero* non per simulationem", da das ausschliessende *tantum* sich auf *mehrere* handlungen beziehen müsste, wobei eine *simulatio* stattfand, während Tacitus doch nur *eine* — die pflege ihres körpers — erwähnt hat. Mit recht weist aber Walther jene interpretation zurück.

29) Mein junger college und freund, Dr. *Hauser*, der die Nipperdey'sche erklärung nicht gerade verwirft, will übrigens, wenn man die oben von mir gebilligte adoptirt, in dem satze: „aut prominentia montium resistunt" nicht *ripae*, sondern *collibus* suppliren, weil im rechten gliede nur die *colles* als *cedentes* in thätigkeit erscheinen, dagegen die *ripa* rein passiv. Tacitus mache einen unterschied zwischen *colles* und *prominentia montium* (etwa, sage ich, im sinne meines jungen freundes, wie Liv. 2, 50., zwischen *iugum* und *collis*). Wo die colles weiter zurücktreten, sei die ebene grösser (was zugegeben werden muss), wo die prominentia montium ein zurückweichen der vor ihnen liegenden colles nicht gestatten, sei sie schmaler (jedenfalls). Colles müsse also der bald weichende, bald im weichen durch höhere gebirgskämme gehemmte gegenstand bleiben.

Ohne auf andere, von Ruperti (a. a. orte) erwähnte auskunftsmittel hier weiter rücksicht zu nehmen, sehen wir sofort, was Tacitus am schlusse jenes kapitels sagt. Agrippina lässt ihre wunde verbinden „*securitate simulata*". Sie fürchtete das schlimmste, und dieses schlimmste liess auch gar nicht lange auf sich warten. Dann erwähnt Tacitus der obsignirung, und fügt daran die bemerkung, *id tantum non per simulationem*, was auch hier nichts anderes heissen kann und darf, als: Dieses *nur nicht ganz* (= *beinahe*) zum scheine.

Nicht ganz zum scheine aber that diess Agrippina, nach Tacitus' ansicht, weil ein *tantillum* (dass ich so sage) von ihrer *immensa auri cupido* (lib. 12, 7.) und ihrer *ingenita avaritia* (l. 13, 18.) ihr, *selbst in diesen augenblicken der äussersten gefahr*, noch inwohnte. Diese erklärung ist auch psychologisch die einzig richtige. Denn die todesahnung, die sie bei dem verbinden der wunde hatte, konnte sie doch bei der darauf folgenden handlung der obsignirung, unmöglich *ganz* verlassen haben. Trotz dieser ahnung (oder angst) aber behauptete ihre eingeborne habsucht doch auch jetzt noch ihr recht, und der befehl zur versiegelung war also *nicht ganz* zum scheine ertheilt. Hiernach, sowie nach dem weiter oben bemerkten *konnte* Tacitus gar nicht sagen „dieses allein *nicht* zum scheine". Ein solches benehmen der, selbst noch im augenblicke ihrer ermordung, so besonnenen und geisteskräftigen frau deutete auf vollständigen blödsinn, und wäre etwa einem Claudius zuzutrauen, — man sehe Suet. im leben dieses kaisers, c. 39.

Carlsruhe. *E. Kärcher.*

Berichtigungen zu Philolog. VII heft 4.

S. 613 z. 14 ff. Die bezugnahme auf den „wahrscheinlichen" lebens- und wirkungskreis des Hippolytus erleidet zwar eine modification durch das, was über diesen gegenstand jetzt mit bestimmtheit aus dem 9ten buche zu ersehen ist; doch ändert dies nichts an der richtigkeit der emendation selbst. Auch bleibt die frühere lebenszeit des verfassers für eine kenntniss des Orients und Aegyptens aus eigener erfahrung übrig. — S. 619 z. 31 hervorgehoben würde, welche — s. 625 ist überall das wort *εἱμαρμένη* mit dem spiritus lenis zu bezeichnen. — S. 632 z. 29 *ὑκρόνατος*. — S. 633 z. 2 v. u. sind hinter „bestandtheile" die worte „mit den alten mysterien" ausgefallen. — S. 35. Zu not. 34 vgl. auch Hippolyt VII, 22. X, 14. p. 233, 83. 321, 87. — S. 636 not. 38. hauptstelle über die arithmomantik ist jetzt Hippolyt. IV, 4. — S. 768 z. 5 ist hinzuzufügen: vocat. singul. *Λακύδη* Diog. Laert. IV, 61.

G. R.

IV.

Emendata in Tacito. II.

Quum nuper in his ipsis schedis complures Taciti locos iudicarem, qui mihi viderentur mendosa verborum scriptura laborare — etenim aegre ferebam autoris cum rerum sententiarumque gravitate, tum iudicio et sermonis elegantia praecellentis scriptionem edentium incuria multis maculis conspersam circumferri, quae cum tales sint, ut exiguo negotio eliminentur, quis est quin verum Tacitum malit quam spurcas contaminatae vitiis atque ut ita dicam semirutae orationis sordes? — hoc igitur consilio pergam in usum eorum, qui amant Tacitum leguntque, — si modo aliquis huiusce opellae fructus — quae vitiosa et quomodo sananda putem commemorare.

Initio ponam locos quosdam, corruptos in nostris codd. et emendatos a superioris aevi criticis (Lipsiis puta, Freinsheimiis, Gronoviis, Heinsiis, al.), qui nescio quo casu hodiedum vitiose leguntur in libris impressis, ut paene oblivione mersam putes principum in literis virorum memoriam. Notatu digni inprimis hi:

Ann. XV 74 *ipse eum pugionem apud Capitolium sacravit inscripsitque Iovi Vindici. in* *praesens* *haud animadversum; post arma Vindicis ad auspicium et praesagium futurae ultionis trahebatur.*

Dixerit fortasse quispiam Taciteum hoc esse, quod singula enuntiata sine vinculo iuxta ponuntur. Huic sufficiet respondere, nonnisi necessaria de causa nec sine aliqua vi rhetorica, quae n. l. nulla est, eam orationis formam adhiberi. Quod probe intelligens Nic. Heinsius hancce hh. vv. scripturam commendavit: *Id in praesens haud animadversum post arma Vindicis — trahebatur*, sed editorum nemini probavit.

Hist. I 61 *Valenti inferioris exercitus electi cum aquila quintae legionis et cohortibus alisque ad XL milia hominum data XXX m. Caecina e superiore Germania ducebat, quorum robur legio una, prima et vicesima, fuit.*

Merito in his haeserunt: luxata enim verborum structura, hians oratio; nec *prima et vicesima* potest dici *legio* (duae enim sunt legiones, prima et vicesima). Emendata scriptura prolata

a Lipsio — quanquam is interpunctione, quam nostri edd. propagarunt, „iuvisse" se locum dicit — a Freinsheimio, subtilis iudicii homine, in textu posita est; hinc igitur repetant, quibus curae est.

Hist. III 18 *Forte Galbianae legioni in adversa fronte valli opus cesserat et visi procul sociorum equites vanam formidinem ut hostes fecere. rapiuntur arma* e t u t *proditionis ira militum in T. Ampium Flavianum (tampium Fl.* cod. supr. 4, *amplius fabianus* II 86) *incubuit.*

Genuina lectio ab Augustino primum reperta etiam Freinsheimio se obtulit, qui ad h. l. „Nihil hic deesse puto, sed scr. *Rapiuntur arma* m e t u *proditionis*". Quae tunc sola coniectura nitebantur, ea nunc firmantur codicis optimi testimonio, in quo ut *armam et ut* h. e. *arma metu.* Distiguendum autem ante v. *metu*, ita: *Rapiuntur arma.* m e t u *proditionis* e. q. s. cf. Ann. III 46 *Sacrovir primo Augustodunum, dein* m e t u *deditionis in villam propinquam cum fidissimis pergit.* Lipsii iudicium — id quod mirere — loco simplicissimo a vero aberravit; taedet eius commentum afferre. Sed ipso errore illud declaravit, vitium se dispexisse. Quod nostri editores, nescio qua Apollinis ira, religiose servarunt.

Hist. II 85 *Accelerata interim Vespasiani coepta Illyrici exercitus studio,* t r a n s g r e s s i *in* p a r t e s. *tertia legio exemplum ceteris Moesiae legionibus praebuit.*

Scribe et distingue, *Adcelerata interim Vespasiani coepta Illyrici exercitus studio.* t r a n s g r e s s a *in partes tertia legio exemplum ceteris Moesiae legionibus praebuit.* Vide Freinsheimium ad h. l.

Porro Ann. XIII 39 *Tum quadripertito exercitu hos in testudinem conglobatos subruendo vallo inducit, alios scalas moenibus admovere, multos tormentis faces et hastas incutere iubet . . . ne qua pars subsidium laborantibus ferret pari undique* m o t u. velim mihi demonstrent, quo sensu quove exemplo ineptum illud *motu* (quod sane in cod. est) dicatur, aut quo iure lectionem unice veram *metu*, quam editi ante I. Gronovium praebent, abire rursus inritam insserint? *Metus* enim hic, ut saepe, ponitur pro *periculo* quod metuitur; sic *metus hostilis* est periculum, sive tumultus ab hostibus imminens Ann. XII 51 *fugam ob* m e t u m h o s t i l e m et mariti caritatem toleravit (de Zenobia Rhadamisti coniuge); Sall. Iug. 41, 2 m e t u s h o s t i l i s *in bonis artibus civitatem retinebat;* Liv. XXXI, 23. *quia nullus propinquo sit hostium* m e t u s, h. e. periculum ab hostibus. Vide lexica. *Pari* igitur *metu* est: quum par undique periculum ingrueret, quattuor simul hostium globis diversis locis impetum in murum facientibus.

Etiam Ann. III 31 *Sequitur Tiberii quartus, Drusi secundus consulatus, patris atque filii collegio insignis. nam biennio ante Germanici cum Tiberio idem honor neque patruo laetus neque natura tam conexus fuerat* neminem confido, re diligentius pensitata, non adstipulaturum I. Fr. Gronovio, dum ita iubet emendari: *nam*

biennio ante idem honor neque patruo laetus neque natura tam conexis fuit. Callebat scilicet vir primarius familiarem nostro atticae illam consuetudinis figuram, qua ad homines referunt quod proprie ad res pertinet, quae hominibus tribuuntur; cuius generis est illud βουλομένῳ μοί ἐστιν simil. Eadem orationis forma nostro restituta a Lipsio (quem locum ante tractavimus); Hist. II, 4. — Sed Orellius dum Gronovii coniecturam refert „*conexis*", inquit, „malebat Gronovius; sine causa". Ne Orellium audiamus prae Gronovio! Etsi enim ab illius parte codicis auctoritas — si qua in his est codicis auctoritas —, at ab alterius ratio et iudicium faciunt.

Quod Ann. XV 73 *Etenim crebro vulgi rumore lacerabatur, tanquam viros et insontes ob invidiam aut metum exstinxisset* nuperrimus editor Nipperdeyus proposuit legendum *viros claros et insontes;* id Freinsheimio quoque in mentem venerat, qui in notis ad h. l. postquam lectionem codicis memoravit, „suspicabar", inquit, „legendum *claros et insontes.* Id enim praecipue ad invidiam, de qua sequitur, pertinebat". Quodsi is ex *viros* fieri volebat *claros* — nam ambigua eius verba sunt — paullum a vero aberasse videtur. Melius ille *viros claros et ins.*

Ex iis quae attuli — et multa praeterea horum similia possint afferri — satis apparet, in his quoque studiis valuisse illud humanae naturae vitium, ut spretis quae in promptu sunt bonis nova semper ac recondita scrutemur. Etenim dum sua quisque callide inventa commendare ac venditare certant, inexhausti iacent tot insignium virorum thesauri, multo cum labore et cum sudore multis etiam ingeniorum luminibus non sine spe aequioris fortunae constructi. Hos igitur adeant, hos revolvant, si quis meliora iis proferre et hanc literarum provinciam augere gestit [1]).

Annalium I 40 *Incedebat muliebre et miserabile agmen, profuga ducis uxor parvulum sinu filium gerens, lamentantes circum amicorum coniuges, quae simul trahebantur.* — 41 *non florentis Caesaris neque suis in castris, sed velut in urbe victa facies, genitusque ac planctus etiam militum aures oraque advertere. progrediuntur contuberniis. quis ille flebilis sonus? quod tam triste? feminas inlustres, non centurionem ad tutelam, non militem; nihil imperatoriae uxoris aut comitatus soliti.*

Vix credas existere, cui tale arrideat — Taciteum scilicet

1) Hac iniuria haud raro accidit, ut quae dudum a veteribus illis tentata aut emendata fuerant, novo titulo aucta pro recens inventis pretium mererent, Lipsio scilicet vel Freinsheimio non satis locupletibus auctoribus. Velut, quod Ann. XIII 55, quod Bz. coniecit *quo tantam* pro *quotam*, idem apud Lipsium exstat, qui optionem facit utrum hoc an *quo tam magnam* malis.

aiunt stilum esse — *nihil imperatoriae uxoris*: Nimirum alius scriptor, qui non Tacitus fuit, magna verborum ambage idem expressisset, quod ille tribus vocabulis comprehendit: „Agrippinam cum castris rebellium legionum excederet ita squalore ac luctu deformem, ita omnibus dignitatis suae insignibus spoliatam apparuisse, ut iam non imperatoris uxor, non Augusti sanguis, sed muliercula aliqua de infima plebe videretur". Haec ais Tacitum voluisse? Quidni igitur? Agrippinamne illam, *ingentem animi feminam* (qualis alio loco a nostro audit), cum non nisi lacrimis mariti permoveri potuisset, ut furiosos rebellis multitudinis globos excederet, ita repente pristinam ingenii indolem, ita omnes regios spiritus, omnem sui ortus memoriam exuisse, ut iam ne tantulum quidem constantiae atque vigoris ei reliquum, et imperatoria quondam uxor iam prorsus ad nihilum, ad miserabilem umbram sui redacta sit? Id porro milites fremebundos invicem in eam increpitasse, his convicиis — nam convicia haec sunt ac contumeliae - pudorem, his miserationem inter se movisse? Taedet profecto ineptiarum. Sed vide verba. Quam horridus et incultus sermo, quam hiulca et inconcinna oratio! *Nihil imperatoriae uxoris aut comitatus soliti*. Ergo haec per particulam disiunctivam *aut* possunt conecti, quae duo diversae prorsus sententiae membra sunt, quorum neutri cum altero ulla intercedit ratio? Sed praetermittam haec; nihil horum te moveat. *Illud* unum ne te fugiat — et est hoc tale ut haud facile quemquam possit fugere —, duorum quibus tota periodus consistit membrorum, alterum contineri verbis *feminas inlustres; non centurionem ad tutelam non militem;* alterum hisce *nihil imperatoriae ux.* e. q. s.? Etenim agmen erat *feminarum inlustrium*, quas dicit principis amicorum coniuges — ea enim *simul trahebantur* —; et in hoc agmine ipsa spectabatur Germanici uxor Agrippina. Sed stipatae erant eae feminae nonnisi ancillis et famulis domesticis, quia militum animis, cum antea custodiae causa adsequi solerent, — ut in seditione parum fidebant. Trepida igitur et tumultuaria erat profectionis species; nec unquam antea visum auditumve militibus, imperatoris sui uxorem sine militum custodia feminarum ancillarumque comitatu per armatos castrorum coetus velut fugitivam vel exsulem rapi, ut externis traderetur. Hinc illa animorum consternatio, hinc ille subitus pavor, qui id repente commutationis effecit, ut qui antea ducis sui dicta sprevissent, tum mulierum lacrimis atque insolito fugientis imperatoriae uxoris spectaculo ad pudorem et obsequium flecterentur. Eximia arte hunc noster animorum motum ad vivam rerum imaginem expressit. *Progrediuntur contuberniis. quis ille tam flebilis sonus? quod tam triste? feminas inlustres; non centurionem ad tutelam, non militem; nihil imperatoriae* u x o r i h o n o r i s *aut comitatus soliti.* Ecquid sentis, haec sibi invicem respondere? *Feminas inlustres; non* c e n t u r i o n e m *ad tutelam, non* m i l i t e m — *nihil imperatoriae*

uxori honoris aut comitatus soliti; ut quod de amicorum uxoribus (quas dicit feminas inlustres), idem de ipsa principis coniuge pronuncietur. Illis indignabantur ademptum comitatum sollennem centurionum ac militum; ipsam vero (quis ferat?) imperatoris uxorem, divi Augusti neptem contueri destitutam regio honore ac stipatu militum, qui ei ut id fastigii feminae debebatur [2]). Ita iam omnia clara lucida aperta; et orationi suus constat nitor. Sed, quaeris, unde tu ea nobis obtrudis, quae in nullis libris leguntur? Placide, quaeso. Ipsa ratio postulat; cui pugnare arduum. Et quaenam haec tanta temeritas, quidve illud miri, si quod primitus fuit *uxori honoris* postea ab invito librario, quum oculorum acies similitudine literarum elusa esset, in *uxoris* transformatum est? — Ceterum proxima quoque labe affecta; nam quod est *pergere ad Treviros et externae fidei* id debet esse aut *externis fidi* (h. e. hominibus externis [3])), Treviris scil. maiorem iam quam militibus Romanis fidem haberi), aut inserta vocula (quod probabilius videtur) *et externae tradi fidei* [4])*;* et inde est quod statim sequitur de invidia in Treviros.

I 50 *Laeti neque procul Germani agitabant, dum iustitio ob amissum Augustum, post discordiis attinemur. at Romanus agmine propero silvam Caesiam limitemque a Tiberio coeptum scindit, castra in limite locat, frontem ac tergum vallo latera concaedibus munitus. inde saltus obscuros permeat, consultatque ex duobus itineribus breve ac solitum sequatur an impeditius et intemptatum eoque hostibus incautum.* Non adducor ut credam tam aliud agere posse quemquam in legendo, ut non sentiat illudi sibi a librariis et sensu atque oculis se circumduci. Quid enim, malum, narrant? Germanicus castra ponit in limite; *inde saltus obscuros permeat, consultatque* (postquam scilicet illos saltus evasit), quodnam potissimum ex duobus iter ad hostes ingrederetur. Haeret iam hic iudicium. Quantumvis enim mirum illud, quod docemur, Germanicum, ducem expertum ac bene providum, inexplorato et inconsulto profectum silvarum fraudi exercitum obiecisse, tum demum relictis saltibus de itinere consilia inisse. Sed audi sequentia. Deligitur longior via, quo magis inprovisus foret hostibus Romanorum adventus. Igitur *Caecina cum expeditis cohortibus praeire et ob-*

2) Ceteris enim singuli centuriones adesse solebant, sequente a tergo legionariorum manu; principis uxori, sive aliis augustae domus contiguis addebantur lecti corporum custodes, in honorem, unde haud raro eo ipso vocabulo designantur; velut Ann. XIII 18 *excubias militares quae ut coniugi imperatoris olim, tum ut matri servabantur, et Germanos super eundem honorem additos degredi iubet.* Quem autem comitatum dicit scriptor, is diversus fuisse existimandus est ab illis corporis custodibus, legebaturque aut e ceterorum militum aut e praetorianorum numero.

3) Dicitur enim *externi* hoc sensu; cf. Hist. III 55 Vitellius *foedera sociis Latium externis dilargiri.*

4) Cf. infr. c. 44 *orabant . . . revocaretur coniux, rediret legionum alumnus, neve opses Gallis traderetur.*

stantia silvarum amoliri iubetur. At vero evaserat iam silvas Germanicus, quia supra est *saltus obscuros permeat.* Pugnant haec inter se neque possunt tali ratione gesta esse. Nam illud quidem per se clarum, saltus quorum silvas amoliri iubetur Caecina eosdem esse cum iis quos permeasse dicitur Germanicus, et manifestius apparet ex iis, quae infra narrantur de regressu exercitus Romani. Comperta enim hostium inruptione Germanicae gentes undique coortae *saltus, per quos exercitui regressus, insedere*, ut Romanum angustiis viarum impeditum praedaque onustum opprimerent. Et iam intulerant auxiliaribus cohortibus trepidationem, cum dux ad periculum intentus legiones opposuit, qui Germanorum copias *redigunt in aperta caeduntque. simul primi augminis copiae evasere silvas castraque communivere. quietum inde iter* e. q. s. Satis inde clarum nullas ultra silvas fuisse, sed emersas locis saltuosis legiones illacessito itinere limitem repetiisse. Itaque rerum, quae narrantur, haec fere fuisse videtur series. Romanus, sanguinis avidus properum agmen ad limitem rapit, qui provinciam ab indomitis Germaniae nationibus discernebat. Ibi castra locata. Inde postera die, ut ad hostes perveniret, permeandum erat spatium campi vacuum cultoribus, quod Romanorum Germanorumque possessiones interiaciebat [5]. Emenso eo spatio *nocte* ad saltus — *obscuros* dicit Cornelius, quia nomen eorum ignotum Romanis aut neglectum — pervenit. Hi saltus exercitum ab hostibus dirimebant. Per eos quum duplex via duceret, facilior altera, altera impeditior, utram potius ingrederetur, consultat. Placuit impeditior, quia incautum ea hostibus. Dimissi interim exploratores retulerant, festam eam noctem Germanis, solutosque ac temulentos posse opprimi repentino impetu. Haud spernenda res visa. Praemittitur Caecina cum cohortibus expeditis, ut viam legionibus per silvas muniret. Erat plenilunium (*iuvit nox sideribus inlustris;* cur potissimum festa fuerit Germanis, incertum). Opere igitur celeriter effecto egressae silvas copiae prima luce Marsorum vicos perveniunt, ferroque et flammis cuncta circum pervastant. — His ita consideratis, si ipsa verba respicimus: *inde saltus obscuros permeat, consultatque ex duobus itineribus breve ac solitum sequatur* etc. feremusne ultra absurdum mendum? Quippe de ipsis illis saltibus, quos permeasse dicitur, consultat, utrum ex duobus iter in eorum transgressu sequeretur. Protinus quaerenda remedia, si veritati consultum volumus. Quodsi esset: *inde saltus obscuros pervenit* (pro *permeat*), recte se haberet; nunc non

5) Fuit enim hoc inter arcana dominationis Romanae, quam tali consilio a barbarorum inpetu defendi posse sperabant Romae Caesares, ut vasta terrarum spatia ac solitudines interiecta essent utriusque gentis finibus. Itaque Frisii et post eos Amprivarii quum otio inlecti eos agros insedissent quum iussi decedere non paruissent vi atque armis depelluntur (Ann. XIII 54 sqq.).

verisimile, alterum ex altero depravatum esse. Scr. potius addita vocula: *inde a d saltus obscuros permeat*, et hoc intellige dictum eo sensu, quo alias v. *pervadere* usurpat noster, (est enim *vadere* sive *ire* ad finem aliquem, ut Ann. XII 51 *ipse praeceps Hiberos a d patrium regnum p e r v a d i t.* XIV 7 *sive a d senatum et populum p e r v a d e r e t* Agrippina). Ita omnia proba: Germanicus castris primo die in limite locatis, postero circa solis occasum hostili in terra ad saltus, quorum nomen ignotum, pervenit. Ibi rursus castris positis, eadem nocte silvas transit, et tertia inde luce mane Germanorum vicos inrumpit, cunctisque caede et incendio repletis eadem, qua venerat, via exercitum reducit.

XI 4 *verum nocturnae quietis species alteri obiecta, tanquam vidisset Claudium spicea corona evinctum spicis retro conversis, eaque imagine gravitatem annonae dixisset.*

Non concoquo. „βραχυλογία" inquiunt „est pro significari praedicique dixisset." Hoc est corruptam dictionem honesto vocabulo βραχυλογίαν appellare. Quam βραχυλογίαν tu abigas scribendo *gravitatem annonae p r a e d i x i s s e t.*

XI 8 *Ille* (Vardanes) *ut erat magnis ausis promptus biduo tria milia stadiorum invadit, ignarumque et exterritum Gotarzen proturbat; neque cunctatur, quin proximas praefecturas corripiat, solis Seleucensibus dominationem eius abnuentibus, in quos ut patris sui quoque defectores ira magis quam ex usu praesenti incensus* e. q. s.

Duplex in his est vitium: *ut patris sui quoque;* nam nec *patris sui* dicendum erat sed nude *patris* (si additur *quoque*); nec recte superioris tantummodo civitatis illius a patre Artabano defectionis mentio infertur, praecipua irae causa, quod contra ipsum Vardanen rebellaverant, silentio tramissa. Itaque alii distinctione iuvandum putarunt locum (ita: *ut patris, sui quoque*), quod durius est quam ut ferri possit. Quidni illud potius reponamus, quod ratio et usus loquendi postulat: *ut patris s u i q u e defectores?* — Ceterum *invadit* quoque h. l. miro significatu adhibitum; exspectares *pervadit.* Sed videtur totum illud *tria milia stadiorum invadit* deberi accipi pro *t e r r a m* sive *s p a t i u m t e r r a r u m a d tria milia stadiorum i n v a d i t.*

XI 10 *exin validissimas praefecturas invisit. et recuperare Armeniam habeat, ni a Vibio Marso, Syriae legato, bellum minitante cohibitus foret.*

In loco depravato parum placet propositum ab Heinsio probatum plerisque editorum *avebat.* Id enim instar optati esset. Sed non hoc ea orationis forma solet exprimi, qua usum esse nostrum vix potest dubium videri ex iis quae integra manserunt in cod. ms. Tum enim uti solemus ea, quum inchoatam aliquam actionem, interposita alia, suppressam esse volumus significare. Quare in secundario enuntiato plerumque solet adhiberi particula prohibitiva seu restrictiva *ni,* cuius vis in talibus proxime accedit ad adversativam particulae *sed;* quam ipsam illius vice sub-

stitui sententia ubique fere patitur, velut in illo infr. 34 *offerebanturque communes liberi, nisi Narcissus amoveri eos iussisset*, h. e. in adspectu erant liberi, appropinquabantque iam vehiculo principis, *sed* Narcissi (siv. *cum* Narcissi [6])) iussu remoti sunt. Atque frequentissima in priore colo notio *parandi* sive *coeptandi*, quemadmodum Ann. XIII 5 *Agrippina escendi suggestum simul parabat, nisi Seneca admonuisset*, e. q. s. Hist. III 46 *castra excindere parabant, ni* —; Agr. 37 *circumvenire terga vincentium coeperant, ni* —, et ita fere semper, ubi proprio verbo, quemadmodum in his, aliud auxiliare additur. Quare nostro loco satis affirmare ausim non hoc ab auctore scriptum fuisse: *et recuperare Armeniam avebat*, sed ad communem dicendi consuetudinem *recuperare Armeniam parabat* (vel *tentabat*), *ni* — *cohibitus foret*. Et videtur in codicis corruptela *habeat* nihil aliud latere quam terminatio imperfecti *abat*, ut prior syllaba vocabuli exciderit, quae certa omnino coniectura restitui iam non potest.

XII 38 *miseratione tanti regis acrius ad ultionem exarsere* (Britanni). *praefectum castrorum et legionarias cohortes exstruendis apud Siluras praesidiis relictas circumfundunt. ac ni cito nuntiis et castellis proximis subventum foret, copiarum obsidione obcubuissent.*

Plura paene in his vitiosa sunt quam sana; ut liquido stertisse appareat hominem nostrum, dum talia exarat. Sed ubi dormitat librarius, vigilandum est critico. Quod si uterque cessat, tum vero tempus sarcina colligere et valedicere bonis artibus. Interim, quid dicat noster, videamus. Atque fatendum est adstrictum et collectum, quale est cum omnino annalium, tum inprimis horum dicendi genus haud raro obesse ipsius narrationis perspicuitati atque candori. Velut hic paucis comprehenditur, quod poterat fusius exponi, castra cohortium [7]), quae muniendis castellis apud Siluras relictae erant, ab ea gente obsessa esse, mox adventu suorum ex castellis proximis periculo erepta. De re ipsa igitur si constat, rursus inde de verbis potest fieri coniectura, quae eam debent exponere. Et illa quidem in plano sunt: *praefectum castrorum et legionarias cohortes . . . circumfundunt*; sequentia non item: *ac ni cito nuntiis et castellis* (nam ita cod.) *proximis subventum foret, copiarum obsidione obcubuissent.* Nam et verborum structura luxata neque sententia elucet. Sed apparet hoc dici: quum repentino hostile periculum ingruisset ac castra cohortium oppugnarentur, antequam omnes exitus clausi erant, ducem Romanum occasionem nactum esse properos nuntios emittendi ad arcessendum ex castellis, quae proxima sita erant castris, subsidium contra barbarorum copias. Debet igitur esse aut quod Lipsius voluerat: *ac ni citis nuntiis ex castellis pro-*

6) Cf. Hist. IV 33 *legiones amissis signis intra vallum sternebantur, cum repente novo auxilio fortuna pugnae mutatur.*

7) Castra Romana obsessa esse apparet ex verbis *praefectum castrorum et legionarias cohortes . . . circumfundunt.*

ximis subventum foret[8]), aut, si cuipiam hoc durius videatur, inserta vocula, *ac ni cito nuntiis dimissis ex cast. pr. subv. foret.* Tum vero, quae sequuntur ipsa res docet sic esse constituenda: *inopia copiarum obsidioni succubuissent.* Nam quum *copiae* (h. e. commeatus, frumenta[9])) non proviso hostium incursu in castra convecta non essent, et diuturnum obsidium tolerare non possent (nam per vim expugnari a barbaris Romana castella haud facile poterant; cf. quae de veteribus castris a Civile oppugnatis narrantur Hist. IV 22 sqq.), et ita *obsidioni succubuissent.* Nam id reponendum esse pro immani illo *obcubuissent* vix cuiquam dubium erit[10]). V. *iopia* autem (h. e. *inopia*) ante *copia* excidit.

XII 41 *et ludicro circensium, quod acquirendis vulgi studiis edebatur, Britannicus in praetexta, Nero triumphali veste travecti sunt. spectaret populus hunc decore imperatorio, illum puerili habitu ac perinde fortunam utriusque praesumeret.*

Non dispescenda haec in duo membra, sed potius in unam periodum coartanda videntur esse, ita: *et ludicro circensium, quod acquirendis vulgi studiis edebatur, Britannicus in praetexta, Nero triumphali veste travecti sunt, ut spectaret populus hunc decore imperatorio, illum* e. q. s. Sed particula finalis excidit.

XII 65 Narcissus *prompsisse inter proximos ferebatur, certum sibi exitium, seu Britannicus rerum, seu Nero poteretur. verum ita de se meritum Caesarem, ut vitam usui eius impenderet. convictam Messalinam et Silium; pares iterum accusandi causas esse; si Nero imperitaret Britannico successore nullum principi meritum; ac novercae insidiis domum omnem convelli* e. q. s.

Primam hic locus, quemadmodum primo intuitu videri possit, plane conclamatus lucem traxit ex Spengelii emendatione, qui, dum haec nobis in scholis exponit, „Legendum" ait „*metum*" (pro *meritum*[11])), ascita simul e codice vocula *ad*, h. e. *at*, ut ex tenebris clare iam dispicias particulam saltem sententiae: *nullum principi metum (Britannico* scilicet *successore); at novercae insidiis domum omnem convelli* etc. Sed in iis quae praecedunt haeret sententia: *si Nero imperitaret;* quae sine vinculo, sine retina-

8) Commendatur talis oratio similitudine loci quem afferam Hist. V 20 *Simul Cerialem pluribus nuntiis huc illuc cursantem posse medio intercipi* (cod. *pluris nuntiis,* quod etiam ex *plurimis n.* potest esse corruptum, nisi aliud latet, velut *crebris nuntiis;* cf. Ann. XIII 50 *Eodem anno crebris populi flagitationibus . . . dubitavit Nero*).

9) Frequens enim nostro talis huius vocabuli usus, ut Ann. XV 16 *Parthos inopes copiarum, pabulo attrito relicturos oppugnationem* (castrorum Romanorum). Vide praeterea, si vacat, indicem Freinsh. s. h. v.

10) In causa mendi fuit quod praecessit *obsidioni* (cod. *obsidione*), cuius prima syllaba proximo vocabulo per errorem adhaesit.

11) Praecedit *verum ita de se meritum Caesarem.* Inde apparet, quomodo librarius paullo socordior induci potuerit, ut idem vocabulum poneret, ubi aliud, sed simile, scribendum erat.

culo in hoc gurgite natant. Nam verbis *Britannico successore* coniungi nequeunt, quia his protasin vidimus contineri eorum quae sequuntur *nullum principi metum*. Alia igitur tentanda est ratio, et considerandum, quae dicat autor, quaeque sit summa totius rei. Nempe Narcissus, amicus fidusque Claudio, in quo potentia sua nitebatur, cum prope iam instare videret domino et sibi quoque exitium, parantibus Agrippina et Pallante, quem acerbissime oderat, — non enim latuerant libertum omnium gnarum, et occultissima Palatii rimantem, molientes Claudio funus, Neroni imperium — ut periculum averteret, minis ac terrore conflictare studuit coniuratos, quia ad cetera consilia, accusationem et crimina, aut animus aut locus non suppetebat: clamitabatque „*convictam a se Messalinam et Silium* (se accusatore semel iam imperatoriam uxorem neci datam); *pares iterum accusandi causas esse*, iterum iam sibi iniunctum munus ream agendi principis coniugem, renovandaque in Agrippina supplicia quibus Messalina succubuisset. Denuo namque principis vitam et imperium in discrimen vocata, pari nunc Agrippinae quam ante Messalinae flagitio. Quippe *sineret imperitare* [12] (Claudium) *Britannico successore; ita nullum principi metum:* at si patria Britannicus sede evolveretur, si ius imperii in inquilinam stirpem cederet, tum supremum Claudiae genti tempus adventasse, nec de purpura in Neronem conferenda nisi simul de Claudii exsequiis cogitari." Ita iam nitida cuncta et rotunda: *convictam a se Messalinam et Silium; pares iterum accusandi causas esse. sineret imperitare Britannico successore; ita nullum principi metum: at novercae insidiis domum omnem convelli* e. q. s. — De vocula *ita*, quam inserui, audias Orellium, qui ad calcem horum verborum „In M." inquit, vv. *si Nero imperitaret Britannico successore*, ultimum columnae versum constituunt, adeo ut *facile aliquid excidere potuerit.*"

Ibid. paullo infra. *quamquam ne impudicitiam quidem nunc abesse Pallante adultero, ne quis ambigat decus corpus, cuncta regno viliora habere.*

Pergit Narcissus probra congerere in Agrippinam. Sed quod hic dicitur *ne quis ambigat decus corpus cuncta regno viliora habere* id perversa sententia dicitur. Idem enim hoc esset ac si diceres: „quin audacter omnes, quicunque estis, decus corpus cuncta regnandi cupiditati postponitis", quae quam inepta sint, non est quod moneam. Itaque alii, hactenus perspicaciores, Agrippinam sub v. *habere* intelligi volebant. At scribendum erat: *ne quis ambigat decus corpus cuncta regno viliora haberi.*

12) Quod *nero* mutavi in *-neret*, id si excusatione eget, excusatur simili mendo XI 28 ubi in cod. scriptum *cubiculum principis exsultabero* (sic), quod debet esse aut *exsultaverit* (ut J. Fr. Gron.) aut potius *persultaverit* (cf. Catull XXIX 7 *perambulabit omnium cubilia*), aut denique aliud. Item syllabae *-tare* et *-taret* paene promiscue scribuntur in codd. Vide ex. gr. ad Ann. XIII 42.

XII 67 *Adeoque mox cuncta pernotuere ut temporum illorum scriptores prodiderint infusum delectabili cibo [boleto] venenum* e. q. s.

Cave fidem habeas iis, qui quam lectionem ipsi e codicis verbis consarcinarunt eam insuper contaminavere eiecto integro vocabulo, nomine glossematis temere a librariis in textum illati. Nimirum „Minus dignum" inquiunt „videtur historica illa gravitate, quam Tacitus humilia vocabula rerum ubique sedulo devitans sectatur". Verum hoc. Nam historico quodam cothurno utitur Cornelii Musa; cuius rei passim in eius operibus obvia documenta. Velut illud Ann. III 43 *XL milia fuere quinta sui parte legionariis armis, ceteri cum venabulis et cultris, quaeque alia venantibus tela* (quibus verbis complectitur omne id genus armamenti); vel I 65 *struendum vallum, petendus agger; amissa magna ex parte per quae egeritur humus aut exciditur caespes* (ne diceret corbes et dolabras). Sed quid hoc ad rem? Exuta enim sua persona noster scriptorum, qui tum fuere, fide refert illa de Claudii exilio. Quid igitur? Cornelio imputabimus, si qua isti minus dignis historica gravitate vocabulis et nimis tenui sermone usi sunt? Quod ille crimen, ut maxime sit, consulto vitare studet, dum auctores eorum, quae tradit, alios exhibet, ut sua culpa illi peccent, siquid peccent. Nec enim potuit quidem facere, quin integra eorum verba ac quoad summam inmutata afferret. Iam vero, ut verba ipsa consideremus, si illi scriptores hoc tradidissent, aut si tali modo tradidissent, *infusum* esse *delectabili cibo* venenum, eoque cibo necatum Caudium, tum utique quaerendum fuit, sanine fuerint isti homines ut qui istiusmodi stultitias evomant. Nam quo vitio non infecta est talis oratio? Ut illud taceam, *infundi* cibo venenum absurde dici (quomodo enim *infundi?* Nam cibus dicendus erat *perfundi* veneno)? ut praetermittam, quod nemo intelligit, quomodo *cibus delectabilis* dicatur: illud ipsum num credibile cuiquam aut verisimile nihil amplius auctores illius aetatis tradidisse, quam perfusum veneno esse cibum, quem Claudius ederet, eumque cibum admodum delectabilem fuisse? Quidni igitur, balatrones, uno verbo rem absolvitis, cibo venenato necatum esse Claudium? Sed tum nihil attinebat *temporum illorum* scriptores testes advocari. Id enim secure noster suo periculo traderet. Et quod illud tam rarum aut memorabile si hoc *pernotuit* iis, qui tum vivebant, principem inter epulas veneno esse interemtum ab uxore! Imo apparet, singula quaeque quomodo instituta sint in facinore perpetrando vulgi urbani rumoribus sparsa esse et auctorem nostrum, dum rem satis memorabilem accuratius vult cognosci a lectoribus suis, hanc famam quae tum in omnium oribus fuit, ex annalibus illius aetatis ductam operi suo inseruisse. Valeant igitur cum ista sua bella narratiuncula illi, qui nobis tanquam novum aliquid et singulare afferunt, veneno interemtum esse Claudium principem; et cum iis, qui talia dicentem fecerunt scripto-

rem nostrum. Nam codex ipse nil tale exhibet. Est ibi *infusum delectabiliciboleto reu;* sive *delectabili (ci) boleto.* Idem, suboletne iam quid hoc rei sit? Eximas duas literulas et habebis purissimam orationem et verissimam: *adeoque mox cuncta pernotuere ut auctores illorum temporum prodiderint infusum delectabili boleto venenum.* e. q. s. Quippe callido coniuratorum consilio institutum est, ut quum Claudium boletorum cibo avidissime inhiare scirent, eo die quo facinus patraturi erant, eius cibi ferculum adparandum curarent ut principi inter ceteras dapes ministraretur; et ne, si totam lancem viro imbuissent, praegustator principis cum dapes ante gustu explorare soleret, eadem cum illo pernicie absumptus scelus proderet [13]), sin unum alterumque boletum (hi enim integris partibus apponebantur) veneno infecissent, quum homo conscientia sceleris alienus esset, manus eius casu, ut fit, in noxium pro incorrupto boletum inciderent; ex tota illa lance unum magnitudine ac specie insignem delegerunt, cuius trunco excavato virus Claudio fatale *infunderent.* Ita et praegustator munus sine damno exsequeretur, et Claudium tali pacto confidebant certissimo exitio pessumdatum iri, cum oculis ipso delectabilis fructus aspectu delinitis cupide arripuisset venenum et ventri mandasset. Quemadmodum factum est. Et hic ille πολυθρύλητος Claudii boletus, in quo ludunt poëtae Martial. Epigr. I 21 4 *boletum, qualem Claudius edit, edas;* Iuven. Sat. V 147 boletus domina, sed *quales Claudius edit ante illum uxoris, post quem nil amplius edit.*

XIII 26 *Per idem tempus actum in senatu de fraudibus libertorum efflagitatumque, ut adversus male meritos revocandae libertatis ius patronis daretur. nec deerant, qui censerent. sed consules relationem incipere non ausi ignaro principe perscripsere tamen consensum senatus. ille an auctor constitutionis fieret ut inter paucos et sententiae diversos: quibusdam coalitum libertate inreverentiam eo prorupisse frementibus* e. q. s.

Primum restitue in his, quod in codicis scriptura latet — is enim ante *consensum* addit l. h. e. EI — sed consules relationem incipere non ausi ignaro principe perscripsere tamen ei consensum senatus [14]). Deinde supple mancam orationem: *ille an auctor constitutionis fieret, ut inter paucos et sententiae diversos* [15]), *dubitavit. Ille* h. e. Nero (quod eodem modo ponitur illo loco Ann. XIV 49 *at consules perficere decretum senatus non ausi de consensu*

13) Vide hic, quae de Britannici nece narrantur, libr. XIII 16, . . *quia cibus potusque eius delectus ex ministris gustu explorabat, ne omitteretur institutum aut utriusque morte proderetur scelus* e. q. s.

14) Pronomen requiri etiam Lipsius vidit, qui volebat: *perscripsere tamen consensum senatus illi*, contulitque Ann. XIV 49 *et consules perficere senatus decretum non ausi de consensu scripsere Caesari.*

15) Ita suo iure Lipsius restituit; nam in codice est *sententiae adversos.* Cf. Hist. IV 84 *qui diversus animi* modo numen pavescere e. q. s., ubi item falsus noster librarius, qui in codice exaravit *versus animi.*

scripsere Caesari. ille inter pudorem et iram cunctatus etc.) *dubitavit* [16]), sive haesitabat, fluctuabat, *an auctor constitutionis fieret*, quam senatus censuerat, *ut inter paucos et sententiae diversos.* Etenim, quod in tali re fieri solet, advocavit Nero cum res ab senatu ad eum reiecta esset, consilium amicorum (cabinetsrath), ut auditis singulorum sententiis, quae utilitate ante alios se commendaret, eam sequeretur [17]). Quumque *pauci* tantummodo (et quidem ii, penes quos in quoque tempore potentia erat) iis consiliis seu colloquiis adhiberentur [18]), iique *diversi* insuper *sententiae* essent (h. e. ex Taciti consuetudine, *discreparent sententiis*), et (quia *pauci* erant) pari utrimque censentium numero, in neutram partem inclinavit princeps, sed hos an illos sequeretur ambiguus haerebat. Recte igitur ita sensus procedit: *sed consules relationem incipere non ausi ignaro principe perscripsere tamen ei consensum senatus. Ille an auctor constitutionis fieret, ut inter paucos et sententiae diversos dubitavit; quibusdam — frementibus* etc. — Reliquis, quae ad hunc locum pertinent, cum miris modis corrupta et inquinata legantur in codice, etsi manum abstinere satius est, tamen hunc fere genuinum verborum habitum affirmem: *quibusdam coalitam libertate inreverentiam eo prorupisse frementibus, ut non modo cum patronis iure agerent* [19]), *set etiam coram consultarent* (nam hoc videtur inesse ineptissimis illis *sententiam eorum cons.*), *ac verberibus manus ultro intenderent, inpune vel poenam suam dissuadentes.* In quibus *coram* est pro *palam* (ut saepe apud hos posterioris aevi scriptores; v. indic. Freinsh.), et respondet ei quod in altera sententia est *ultro; consultarent* autem est id q. *consilia inirent*, de aequioribus cogita conditionibus vi patronis extorquendis. Porro *inpune* quod ex mrg. ed. Gryph. prolatum unice verum et nostro dignum videtur. Est enim: aut omnis potentia dominis adempta erat poenam in noxios statuendi,

16) Cf. Ann. XIII 50 *Eodem anno crebris populi flagitationibus inmodestiam publicanorum arguentis, dubitavit Nero an cuncta vectigalia omitti iuberet.*

17) Ita cum de novis nuptiis agitaret Claudius, *discordantes amicos in consilium vocat* (Ann. XII 1); et Nero Senecae supplicium meditans cum Poppaea et Tigellino consilia volvit *quod fuit saevienti principi intimum consiliorum*, (Ann. XV 61).

18) Paucos tantummodo interfuisse his principum consiliis et res ipsa docet, et ea quae alibi de hac re narrantur. Cf. Ann. XIV 7, ubi in perniciem matris intentus Nero pavidus secum deliberasse dicitur, quod sibi subsidium contra matris molimina restaret, *nisi quid Burrus et Seneca expedirent* (ita edd. *expedirent*, quod satis longe a codicis scriptura distat, *expergens;* in quo fortasse latet reconditius aliquod vocabulum, qualia multa placuere Tacito, velut *exporgerent*, eo sensu quo simplex *porgerent* vel *promerent.* Ad *quid* supple consilii. Lege porro, quae Ann. XI 31 narrantur de Claudio, qui postquam *matrimonii sui gnarus* factus est, cum amicis de eius poena deliberat.

19) Hoc sententiae causa posui, etsi aliud latere certum est in codicis scriptura *(vine an equo cum patr. iure).*

ut illi *impune* iniurias exercerent, aut si conati essent ulcisci libertorum flagitia ultro minis ac contumeliis ab iis petebantur.

XIII 55 (de Boiocalo Ampsivariorum duce) *solem deinde adspiciens et cetera sidera vocans quasi coram interrogabat, vellentne contueri inane solum. potius mare superfunderent adversus terrarum ereptores* (§. 6) *et commotus his Avitus patienda meliorum imperia. id dis, quos implorarent, placitum ut arbitrium rerum paenes Romanos maneret.*

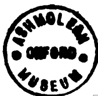
Vocula *et*, quae otiose interposita est orationi, satis ostendit maius aliquod mendum haerere in verbis. Otiosam autem esse cum ratio, tum perpetuus autoris nostri usus demonstrat, cuius plurima afferri possunt exempla. Ann. I 74 igitur Cn. Piso „quo" inquit „loco censebis Caesar? *si primus, habebo quod sequar: si post alios, vereor ne imprudens dissentiam*". *permotus his* (Tiberius) *quantoque incautius efferverat poenitentiae patiens* [20]) *tulit absolvi reum.* XI 36 *Solus Mnester cunctationem attulit dilaniata veste clamitans aspiceret verberum notas* etc. *commotum his et pronum ad misericordiam Caesarem perpulere liberti* sq. XII 41 (Agrippina fremebat) *sperni adoptionem . . . et eruptura in pablicam perniciem. commotus his quasi criminibus* Claudius e. q. s. XIII 14 *Agrippina ruere ad terrorem et minas . . . turbatus his Nero . . volutare secum.* Atque sensit hoc incommodum Lipsius, qui in notis ad h. l. „turbata" inquit „ac trunca forsitan. Lego tamen: *Nec commotus his A. p. m. imperia ait. Dis, quos* e. q. s." in summa sententiae haud dubie falsus. Nam commotum esse Romanum barbari exsecrationibus illud ipsum luculenter monstrat, quod benigne ac clementer ei respondit, et agros privatim donaturum pollicetur. Quodsi igitur a vv. *commotus his A.* nova periodus ordienda est, revera truncam esse apparet orationem et excidisse quaedam (nam ut unus est, etiam debilius exit: potius more superfunderent adversus *terrarum ereptores*). Adde *et compilatores orbis* vel simil. q. Praeterea pro *id dis . . . placitum* scr. videtur *ita dis placitum;* quemadmodum fere loquitur noster. Ann. III 69 *sic a maioribus institutum, ut si anteissent delicta, poenae sequerentur.* XIII 17, *festinationem exsequiarum edicto Caesar defendit, ita a maioribus institutum referens, subtrahere oculis acerba funera* (etsi codex ibi quoque *id a maioribus* exhibet) [21]).

XIV 58 *ceterum Plauti libertus celeritate ventorum praevenit centurionem et mandata L. Antistii soceri attulit: effugeret segnem mortem; otium suffugium et magni nominis miseratione reperturum bonos consociaturum audaces.*

Mancum locum ut refingamus, solum a sententia impetrari

20) Ita enim corrige quod in codice est *poenitentia patiens.* Cf. annotationem nostram ad Hist. III 5 p. 367 prioris voluminis.

21) Contra *id* recte se habet, ubi sequitur *quod*, ut Ann. XIII 14 *id solum diis et sibi provisum, quod viveret privignus*, sive *ne*, ut XI 29 *et solum id inmutans, ne quo sermone praesciam faceret.*



potest. Quae hoc suadet: *effugeret segnem mortem: nullum in otio suffugium; et magni nominis miseratione* cet. Iuxta ponuntur haec: *nullum in otio suffugium; et magni nominis miseratione reperturum bonos* etc. Hoc vult: etsi quietem malit, nihil tamen hoc ei profuturum ad effugiendum supplicium: *contra si* (quod Tacitea consuetudine exprimitur per part. *et*) auderet, facile reperturum, qui eum defendant [22]).

XIV 61 *itur etiam in principis laudes repetitum venerantium.*

Locus bis mutilus, si quid video. Quem ad veritatis speciem ita licet refingere: *itur etiam in principis laudes et voces repetitum matrimonium venerantium* [23]). Gravibus malis gravia remedia adhibenda esse proverbium est; et plerumque ut ruina ruinam, ita unum damnum alterum trahit.

XV 36 *ergo ut in privatis necessitudinibus proxima pignora praevalerent, ita populum Romanum vim plurimam habere.*

Ni egregie fallor, deperditum nonnihil ex oratione. Quod reciperari potest, sic: *ut in privatis necessitudinibus proxima pignora praevalerent, ita in re publica populum Romanum vim pl. hab.* Quae inserui cum siglis fere scriberentur (i. r. p.) facile potuerunt excidere, ut exciderunt Ann. XII 6 *statueretur immo documentum, quo uxorem imperator a re publica acciperet*, ubi verba illa in cod. omissa restituit Or.

XV 65 *fama fuit Subrium Flavum cum centurionibus occulto consilio, neque tamen ignorante Seneca, destinavisse, ut post occisum Pisonis opera Neronem Piso quoque interficeretur, traderet urque imperium Senecae, quasi insontibus claritudine virtutum ad summum fastigium delecto.*

Scr. *quasi sontibus.* Contraria enim iuxta ponuntur. Ipsi coniurati *sontes* se atque indignos imperatoriis insignibus fatebantur, Senecam ut integrae sanctaeque vitae virum colebant venerabanturque. Igitur huic purpuram destinavere, si verum, quod vulgabatur. Ex *quasi sontibus* quomodo *quasi isontibus* h. e. *insontibus* nasci potuerit, id mentione non eget.

Historiarum I 56 *Nocte quae Kalendas Ianuarias secuta est, in Coloniam Agrippinensem aquilifer quartae legionis epulanti Vitellio nuntiat, quartam et duoetvicensimam legiones proiectis Galbae imaginibus in senatus ac populi Romani verba iurasse. id sacramentum inane visum: occupari nutantem fortunam et offerri principem placuit. missi a Vitellio ad legiones legatosque qui descivisse a Galba superiorem exercitum nuntiarent: proinde aut bellandum adversus*

22) Non absimilis sententia in his (Hist. I 33) *proinde intuta quae indecora. vel si cadere necesse sit, occurrendum discrimini* (Galbae amici loquuntur).

23) Cf. Hist. I 32 *Universa iam plebs Palatium implebat mixtis servitiis et dissono clamore caedem Othonis et coniuratorum exitium poscentium* Ibid. IV 19 *unde metus et iustae preces invocantium.*

desciscentes aut si concordia et pax placeat, faciendum imperatorem; et minore discrimine sumi principem quam quaeri.

Verba sunt et voces in quibus frustra sensum requiras. Quo enim nomine haec inter se opponuntur, tanquam contraria: *minore discrimine sumi principem quam quaeri?* aut quid in hoc discriminis, „si *quaeritur* princeps". Ea quam inepta sint disci potest ex his, quae iustam habent sententiam: *minore discrimine sumi principem quam tueri.* „Quin" inquit „potius quam in commilitones vestros ferro saevitis, dextras coniungite et consilia eorum summa ope adiuvate. An non commodius „ipsos sibi principem eligere, quam pro absentis imperio periclitari?" Ceterum emendatio nostra aliquantulum iuvatur ab ipso codice, in quo *queri* scriptum est, non *quaeri;* inde si eximas q et ponas t fit *tueri.* Dicitur autem hoc, ut plurima eius generis, passivo significatu aeque atque activo, ubi sententia ambiguitatem arcet.

I 57 *proxima legionis primae hiberna erant et promptissimus e legatis Fabius Valens. is die proximo Coloniam Agrippinensem cum equitibus legionis auxiliariorumque ingressus imperatorem Vitellium consalutavit. secutae ingenti certamine eiusdem provinciae legiones; et superior exercitus speciosis senatus populique Romani nominibus relictis tertium Nonas Ianuarias Vitellio accessit. scires illum priore biduo non penes rempublicam fuisse.*

Postrema vv. si nihil aliud significant, nisi hoc apparuisse iam eas legiones triduo ante non vero corde reipublicae sacramentum assumpsisse, Tacitum nostrum, severum illum et emunctum scriptorem, repente insulsissimum blateronem factum esse necesse est, ut qui aures legentium obtundat fuse exponendis iis quae verbo non indigent. Sed, ni prorsus fallor, hoc voluit: *nescires*, seu *vix scires illum priore biduo penes rempublicam fuisse*, h. e. vix crederes eundem illum exercitum, eosdem milites esse, qui modo in senatus populique Romani verba sese adegerint [24]). Particula negativa *non*, seu casu ex praeced. biduo (*non* enim ita scribitur *no*) nata seu ab aliena manu intrusa esse videtur, postquam quod initio sententiae fuit obliteratum est.

I 70 *Caecina... laetum ex Italia nuntium accipit, alam Silianam circa Padum agentem sacramento Vitellii accessisse . . . instinctu decurionum transiere in partes et ut donum aliquod novo principi firmissima Transpadanae regionis municipia . . . adiunxere. Id Caecinae per ipsos compertum. et quia praesidio alae unius latissima Italiae pars defendi nequibat, praemissis Gallorum . . . cohortibus . . . ipse paullulum cunctatus est* e. q. s.

Aliquid hic monstri ali certum est. Nam quid censes illud: *id Caecinae per ipsos compertum?* Tanquam attineret narrare

24) Ad sententiam conferas licet Hist. I 45 *Alium crederes senatum, alium populum.* Potest autem illud etiam dictum esse cum ironia sic: *scires illum priore biduo apud r. p. fuisse*, quod haud scio an palmam mereat.

ipsos illos alarios, non alium nuntiasse Caecinae, quid decreverint, aut tanquam idem hoc non absurdum esset, ipsos milites ad Caecinam commeasse ut certiorem eum de ipsorum consiliis facerent. Equidem contendam hoc potius scripsisse autorem: *id Caecinae per epistolas compertum.* Id quum scriberetur hoc modo: *per eptas*, festinans librarius id quod compendium alius vocis erat pro *ipsos* accepit, et hoc deinde in suo codice posuit [25]).

II 57 *ipsique milites regionum quasi refertos agros, dites dominos in praedam aut, si repugnatum foret, ad excidium destinabant, obnoxiis ducibus et prohibere non ausis. minus avaritiae in Caecina, plus ambitionis: Valens ob lucra et quaestus infamis* etc.

Haeret res in illis *obnoxiis ducibus et prohibere non ausis.* Nam diversa haec inter se sunt, nec possunt per *et* conecti. Ni fallor, scr. *obnoxiis ducibus vel prohibere non ausis* [26]). Nam hoc vult significare scriptor, eam militum licentiam in rapinis exercendis aut adiutam esse ab ipsis ducibus, ut implicatis sceleri; aut tantum non cohibitam quia, si disciplinam sustentare tentassent, vis vel invidia apud milites timebatur. Illud in Valentem cadit, ut *infamem ob lucrum et quaestus;* hoc in Caecinam, in quo *minus avaritiae, plus ambitionis* erat.

III 30 *obstrictus Vitellianis partibus Cremonensis populus, magna pars Italiae stato in eosdem die mercatu congregata.*

Corrige errorem typothetarum, ut videtur: *stato per eosdem dies mercatu.* Nam in antiquis edd. ita legitur.

IV 12 *Batavi . . . extrema Gallicae ora . . . simulque insulam iuxta sitam occupavere . . ., nec opibus Romanis, societate validiorum, attriti, viros tantum armaque imperio ministrant, diu Germanicis bellis exercitati, mox aucta per Britanniam gloria tramissis illuc cohortibus, quas vetere instituto nobilissimi popularium regebant.*

Nulla potest cogitari causa, cur illa *viros tantum armaque imperio ministrant* tanquam durantia praesenti tempore maluerit, efferre scriptor, cum in reliquis praeteritum secutus sit: *occupavere . . . regebant. erat et domi* del. mil. Pro *nistrant* igitur scr. *ministrabant* [27]).

IV 16 *nec diu certato Tungrorum cohors signa ad Civilem transtulit, perculsique milites inprovisa proditione a sociis hostibusque caedebantur. eadem etiam navibus perfidia.*

25) En iterum tali errore peccatum, (ut pronum fuisse in hoc mendum librarium nostrum appareat) Hist. IV 75 *Civilis et Classicus misere ad Cerialem epistulas, quarum haec sententia fuit* seq. *ad ea Cerialis Civili et Classico nihil: eum qui attulerat epistulas ad Domitianum misit,* ubi codex ante *epistulas* (quod ibi scriptum est, ut supra dixi. *eplas* cum lin.) addit *ipsas*, ex dittographia, recte expulsum illud olim ab Ernestio, male reductum aut *ipsasque* scriptum a recentioribus. Verum autem esse quod dicitur, *eum qui attulerat misit* disce ex Hist. IV 24 litteras *Flaccus . . recitavit, vinctosque, qui attulerant, ad Vitellium misit.*

26) Nam *aut prohibere non ausis*, quod eandem sententiam distinctius prodit, dicere vitavit, quia praecedit *in praedam aut si repugnatum foret.*

27) Ita Ann. XIV 38 *inclinant* scriptum est pro *inclinabant.*

Nimis soloecum hoc, *naves perfidae*. Potius *in navibus*.

IV 26 *Ingressis Novaesium* (Voculae legionibus) *sexta decuma legio coniungitur. additus Voculae in partem curarum Herennius Gallus legatus; nec ausi ad hostem pergere loco cui Gelduba nomen est castra fecere*.

Lege iterum totum locum, et dic sodes, quid tibi cum maxime videatur. *Castra fecere*. Ubinam? *loco cui Gelduba nomen est*. Singularem licet videas hominem, ut qui tali dicendi genere utatur. Perinde enim, ubi Caium te vidisse voles significare, dicas Hominem vidi, cui Caius nomen est; vel cum Romam te profectum esse disseres, Urbem, inquies, quae Roma appellatur, commeavi [28]. Quin tu mitte ambages et uno verbo dic quod vis, *Geldubae castra fecere*. Illud enim non premam, quod aeque vitiose dicitur, *loco castra facere* pro *in loco*. Turpiter igitur lapsus est noster, et lapsus est bis, non semel? Minime vero. At est ita in codice. Haud vidi magis. Prorsus alia ibi leguntur: *nec ausi ad hostem pergere loco Gelduba nomen est;* in quibus quoad dictionem nihil est, quod vituperes. Recte enim atque ordine se habent illa *loco Gelduba nomen est;* neque aliter locutus est Ann. I 45 *haud minor moles supererat quintae et vicensimae legionum sexagesimum apud lapidem (loco Vetera nomen est) hibernantium*. Hist. II 24 *victoria ad duodecimum a Cremona (locus Castorum vocatur) ferocissimos auxiliarium . . . componit* [29]. Quodsi hoc certum, recte dicta esse illa *loco Gelduba nomen est*, et cohaerere unius enuntiati instar (et in prioribus editionibus recte haec coniuncta ita: *nec ausi ad hostem pergere, loco Gelduba nomen est castra f.)* haud minus certum est illud, excidisse in praecedentibus, quibus significatio spatii contineretur, quo locus castrorum Gelduba, a Novesio, unde profectae erant legiones, distabat; quae itinerum spatia, sicut scriptorem diligentem decet, ubique fere rerum narrationibus adicere solet noster. Vide II. ll. [30] Quod si tenueris, quantum interiectum fuerit itineris in

28) Contra recte dicitur: *Petebantque saltus quibus nomen Arduenna* (Ann. III 42), et similia.

29) Haud dissimilis condicio loci, quem afferam, Hist. III 47 *fabricatis repente navibus (comaras vocant)*, qui vulgo ita distinguitur: *navibus. comaras vocant* —. (Quae ibi sequuntur *artis lateribus*, *latam alvom sine vinculo aeris aut ferri connexam* vix est quin ad exemplar horum dicta sint (Hist. III 74) *aram posuit casus suos in marmore expressam* (genere medio, quemadmodum dicitur *complexam* al.), ideoque cum Or. scr. *conexas*). Haec orationis figura, ut sine vinculo διὰ μέσου quaedam interponantur ceteris, crebra apud Tacitum haud raro neglecta aut male intellecta est a nostris hominibus; ut Ann. XIV 5. distingue: *Agrippina silens, eoque minus agnita — unum tamen vulnus humero excepit — nando, deinde . . . in lacum vecta, villae infertur;* et Dial. c. 13 interpunge ita: *nec plus habeam, quam quod possim, cui velim relinquere — quandoque enim fatalis et meus dies veniet — statuasque* e. q. s. *Quandoque* est pro *aliquando;* tum *et meus* pro *meus quoque*.

30) Adde Ann. III 45 *mox Augustodunum petit propero agmine* . . .

ter Novaesium et Geldubam, resarciri potest damnum et redintegrari oratio. Iam vero cognoscitur ex Antonini, quod dicitur, Itinerario — si vere ibi enotatum —, *quinque* lapidum id intervallum fuisse [31]). Ita iam licet periculum facere in restituendo Taciti loco; quem sic fere scripsisse probabile est: *Ingressis Novaesium sexta decuma legio coniungitur. additus Voculae in partem curarum Herennius Gallus legatus; nec ausi ad hostem pergere ad quintum ab Novesio lapidem (loco Gelduba nomen est) castra fecere.* Quomodo factum sit, ut illa exciderint, parum attinet quaerere.

IV 55 *Certatim proclamant* (Classicus. Tutor et Galli de defectione consultantes) *furere discordiis populum Romanum caesas legiones, vastatam Italiam, capi cum maxime urbem, omnis exercitus suis quemque bellis distineri; si Alpes praesidiis firmentur, coalita libertate dispecturas Gallias, quem virium suarum terminum velint.*

Languidum nimis et enerve est illud quod posuerunt editores, *dispecturas*; nam in cod. est *discepturas*, sed syllaba *tu* in confinio versuum excidit, nec sufficit sententiae. Idem existimandum de Victorii tentamine *disceptaturas*. Neque enim hoc dicitur, Gallias *dispecturas* vel quod ad sensum idem est *disceptaturas* inter se, quem novo imperio finem statuant, sed illud *quemlibet virium suarum terminum* veliut, nihil aliud est quam hoc: *quemlibet virium suarum terminum*, sive *pro arbitrio suo terminum posituras.* Requiritur igitur aliud vocabulum, quod illud exprimat. Nec longe abeundum est. Nam varia lectio quae in marg. codicis ascripta est ab eadem manu, ut tradunt, haec: *despecturas*, quae propter ipsam insolentiam maiorem fidem meret viam monstrat ad verum inveniendum. Quod suspicor esse hoc: *dispesturas*, quae forma etsi rarior est firmatur tamen testimonio Grammaticorum et ab analogia defenditur. Declinatur enim a *dispesco*, *dispescitum*, *dispesciturus* eodem modo, quo *abolitum*, *aboliturus* ab *abolesco*, ex quo deinde per syncopen fit *dispestum*, *dispestus*, *dispesturus* (quemadmodum apud Graecos ἀρεστός ab ἀρέσκω sim.). Et reperitur *dispestus* penes Apuleium Met. IV p. med. p. 296 Oudend. *sic dispestae disturbataeque nuptiae*, ubi edd. itidem fluctuant inter has tres formas: *dispestae dispectae* et *despectae*. Eandem habes variarum lectionum farraginem, quam nostro loco. Qui ita iam exit: *si Alpes praesidiis firmentur, coalita libertate dispesturas Gallias quem virium suarum terminum velint.* Hoc est: „Properarent modo praesidiis intercipere itinera Alpium, ne copiis ab Italia profectis transitus

duodecimum apud lapidem (ab Augustoduno) *Sacrovir copiaeque apparuere.* Hist. III 15 *ipse* (Antonius) *cum quattuor milibus equitum ad octavum a Bedriaco* (Cremonam versus) *progressus, quo licentius popularentur.* ib. 18 *ad quartum a Cremona lapidem fulsere legionum signa.*

31) Itiner. Anton. p. 255 ed. Wess. *Novesio* (Geldubam) *mpm.* (h. e. milia plus minus) *V.* Erat autem Gelduba vicus exiguo ambitu, cum hibernis alae unius; maioribus copiis recipiendis neque amplus satis neque tutus.

obsaepiretur; tum, quum omnes civitates in libertatem receptae sint, pro libito ipsos Galliarum imperium vel extenturos, vel contracturos".

V 5 *quia sacerdotes eorum (Iudaeorum) tibia tympanisque concinebant, hedera vinciebantur, vitisque aurea templo reperta, Liberum patrem coli, domitorem Orientis, quidam arbitrati sunt, nequaquam congruentibus institutis, quippe Liber festos laetosque ritus posuit, Iudaeorum mos absurdus sordidusque.*

Parum convenit sententiae et nescio quid κακόζηλον habet illud *absurdus*. Nec ulla in eo oppositionis vis ad id quod praecedit. Nam respondere sibi debent haec: *Liber festos laetosque ritus posuit, Iudaeorum mos absurdus sordidusque.* A vero, ut illi *festi* dicuntur ritus sic hi *sordidi* salva sententiae vi; ita infracta seu nulla *laeto* Liberi mori Iudaeorum mos *absurdus* opponitur, quod debebat esse *abstrusus*. Et hoc repone: *Quippe Liber festos laetosque cultus instituit, Iudaeorum mos abstrusus sordidusque.*

Dialog. c. 21 *nam in orationibus minorem esse fama sua* (Brutum) *etiam admiratores eius fatentur. nisi forte quisquam aut Caesaris pro Decio Samnili aut Bruti pro Deiotaro rege ceterosque eiusdem lentitudinis ac teporis libros legit, nisi qui et carmina eorundem miratur.*

Sententia et oratio utraque flagitant, ut haec postrema ita scribantur: *nisi forte quisquam aut Caesaris pro Decio Samnite aut Bruti pro Deiotaro ceterosque eiusdem lentitudinis ac teporis libros legit; quos nemo legit, nisi qui et carmina eorundem miratur.* Cf. Cic. Brut. 112 *Huius* (Scauri) *et orationes sunt et tres ad L. Fufidium libri scripti de vita ipsius acta sane utiles; quos nemo legit; at Cyri vitam et disciplinam legunt* e. q. s. Sed Taciti loco vv. *quos nemo legit* post *libros legit* exciderunt.

München. *Ed. Wurm.*

Ein epigramm der Anth. Pal.

Der schluss der grabschrift auf Glykon lautet Anthol. Pal. VII. 692 so: τὸν δὲ πρόσθεν οὔτ' ἐν Ἰταλοῖς,
οὔθ' Ἑλλάδι τὸ πρῶτον, οὔτ' ἐν Ἀσίδι,
ὁ πάντα νικῶν Ἀΐδης ἀνέτρεπεν.

Jacobs bemerkt dazu ganz richtig: *Nihil hic depravati nisi* τὸ πρῶτον. Was er aber dafür vorschlägt, τις ἔστρωσεν, kann nicht befriedigen, da es von der handschriftlichen lesart allzusehr abweicht. Dagegen lässt sich mit versetzung eines einzigen buchstabens der stelle helfen, wenn man schreibt:

τὸν δὲ πρόσθεν οὔτ' ἐν Ἰταλοῖς
οὔθ' Ἑλλάδι τροπωτὸν οὔτ' ἐν Ἀσίδι
ὁ πάντα νικῶν Ἀΐδης ἀνέτρεπεν.

Zürich. *J. G. Baiter.*

V.

Ueber die vermeinte rhetorik des Anaximenes.
Erste abhandlung.

Dass die rhetorik an Alexander, welche zuerst in der Aldina der Rhetores Graeci und zwar unter Aristoteles namen gedruckt erschien, nicht wohl ein werk des Aristoteles sein könne, ist sehr bald, schon von Erasmus von Roterdam, erkannt worden; wenige jahre später hat Petrus Victorius in ihr bereits ein werk des Anaximenes von Lampsakus zu erkennen geglaubt. Was den Victorius auf diese vermuthung führte, war die bekannte stelle aus den institutionen, in welcher dieser die sieben species aufführt, welche Anaximenes angenommen habe, und unter ihnen das ἐξεταστικὸν εἶδος nennt. Es ist dieselbe basis, auf welche sich bis auf den heutigen tag alle diejenigen stützen, welche unsere rhetorik dem Anaximenes zuschreiben. Seit Victorius haben sich nun die namhaftesten gelehrten für Anaximenes erklärt, auch Buhle, nachdem er den versuch aufgegeben, diese schrift dem Aristoteles zu vindiciren. Die hierher gehörige litteratur ist theils bei *Buhle* selbst zu finden, theils in einer abhandlung im Heilbronner programm vom jahre 1849, welche professor *Finckh*, dieser vorzügliche kenner unseres gebietes, dieser rhetorik gewidmet hat. Die ansicht des Victorius hat so allgemeine billigung gefunden, dass *Spengel* auch den letzten schritt thun, und die rhetorik an Alexander zu wiederholten malen unter Anaximenes namen ediren durfte, dass auch *Finckh* dieselbe als eine ganz unzweifelhafte schrift desselben behandelt.

Gegen diese sich immer mehr befestigende meinung und für Aristoteles ist in neuerer zeit noch einmal *Lersch* in die schranken getreten. Die geschichte und den verlauf der eben so interessanten wie lehrreichen controverse, welche zwischen Spengel und Lersch über den ursprung unserer schrift geführt worden ist, bietet uns mit einer besonnenen, ernsten, eingehenden epikrise *Finckh* in der oben erwähnten schrift. Man fühlt es bei dieser controverse, dass Lersch für eine unhaltbare und verlorene sache kämpft, dass sein gegner ihm jedes seiner argumente

siegreich entwindet; die letzten zeilen, welche er in diesem streite schrieb, zeigen, dass auch er bereit stand den Aristoteles aufzugeben, ohne jedoch zu Anaximenes überzugeben. In einer grösseren ausgabe unserer schrift, welche er beabsichtigte, hoffte er einen dritten als autor zu erweisen, über den sich Spengel mit ihm vereinigen dürfte. Wer dieser dritte sei, hat er nicht gesagt. Ich vermuthe jedoch, er würde denselben in der schule des Aristoteles gesucht haben. Ob mit besserm erfolge, ist mir sehr zweifelhaft.

Man kann bei untersuchungen dieser art einen doppelten weg einschlagen. Entweder man stellt die frage nach dem verfasser an die spitze, oder an das ende der untersuchung. Wenn man den ersteren weg wählt, beschränkt man sich leicht den gesichtskreis und bindet sein urtheil; man hält oft zu sehr die voraussetzung fest, ein ganzes vor sich zu haben, welches mit recht fordern dürfe, seinen urheber nachgewiesen zu erhalten. Die objectivität und die unbefangenheit der betrachtung leiden dabei leicht grosse einbusse. So würde auch die controverse, welche Lersch und Spengel mit einander geführt, ein anderes resultat gegeben haben, hätten sie einmal die schrift ohne beziehung auf Aristoteles und Anaximenes betrachten wollen. Ich habe bereits vor jahren diesen weg als denjenigen bezeichnet, welcher hier einzuschlagen sein dürfte, aber ohne zustimmung derer, welchen hier besonders ein urtheil zusteht. Finckh citirt mich unter denen, welche sich gegen Aristoteles, Lersch unter denen, die sich gegen Anaximenes erklärt haben. Ich bin gegen den einen wie gegen den andern, halte überhaupt die frage nach dem autor für eine sehr untergeordnete, weil ich, um mit offenem bekenntniss aufzutreten, unsere rhetorik für zusammengesetzt aus sehr verschiedenen bestandtheilen halte.

Es ist sehr misslich, sich der auctorität einer herrschenden meinung entgegenzustellen, und ich bin sehr zweifelhaft, ob es mir gelingen wird, diese rhetorik den händen des Anaximenes wieder zu entwinden. Indess hoffe ich doch, dass, wenn auch der beweis nicht vollgültig erscheinen wird, doch gang und methode der untersuchung billigung erhalten werden.

Lassen wir demnach das machwerk des briefes an den grossen könig Alexander, welcher dem buche voraufgeht, und den eingang des buches selber, von welchem die autorfrage immer ausgeht, einstweilen ganz unberücksichtigt, und entnehmen daraus nur so viel, dass der verfasser oder anordner und zusammensteller unserer rhetorik dieselbe in drei theile hat zerfallen lassen wollen. Der erste dieser theile handelt von den *δυνάμεις*, der zweite von den *χρήσεις*, der dritte von den *τάξεις* der arten der rede. *Οὕτω δ' ἂν ἑτοιμότατον λέγειν περὶ αὐτῶν δυνηθείημεν, εἰ καθ' ἓν ἕκαστον εἶδος ἀπολαβόντες ἀπαριθμησαίμεθα τὰς δυνάμεις αὐτῶν καὶ τὰς χρήσεις καὶ τὰς τάξεις.*

p. 5, 11. Der erste theil reicht bis an das ende des 5. kapitels. Der übergang zum zweiten theile geschieht mit den worten: *οὕτω δὲ τῶν εἰδῶν διωρισμένων — διεξέλθωμεν ὡς αὐτοῖς δεῖ χρῆσθαι.* Der übergang von den *χρήσεις* zu den *τάξεις* geschieht p. 53, 21. durch einen rückblick auf die beiden ersten theile: *ὥςτε τὰς κοινὰς δυνάμεις ἁπάντων τῶν εἰδῶν καὶ τὰς χρήσεις αὐτῶν — εἰδότες* und weiter, *ὡς δ' ἐπὶ τοῖς εἴδεσι χρὴ τάττειν τοὺς λόγους σωματοειδῶς πάλιν δηλώσω.* Diese gliederung des buches ist meines erachtens so unzweifelhaft, dass *Lersch* in der zeitschrift für alterthumswissenschaft 1846 s. 931. nicht hätte zwischen die *χρῆσις* und die *τάξις* noch die *λέξις* als einen eigenen theil einschieben sollen. Nirgends weder p. 5, 11 noch p. 26, 19 ist die *λέξις* als ein solcher theil angekündigt. Ferner ist da, wo dieser theil beginnen würde, das ist im anfang des 19. kapitels, mit keiner sylbe angedeutet, dass hier der eine theil zu ende sei, der andere beginne, eine andeutung, die sich unser gerade in solchen dingen und bei solchen gelegenheiten, bei solchen übergängen, überaus breiter und wortreicher autor unter keinen umständen hätte entschlüpfen lassen. *Lersch* ist zu dieser annahme eben nur durch den wunsch veranlasst worden, zwischen den beiden rhetoriken, die Aristoteles namen tragen, eine übereinstimmung in der ganzen anordnung darzulegen.

Wenden wir uns also zum ersten theile, welcher von den *δυνάμεις* handelt.

Es werden in ihm paarweise die naturgemäss zusammengehörigen, die *in der that* wenn auch nicht *dem namen nach* ein *γένος* bildenden arten, *προτροπή* und *ἀποτροπή*, das *ἐγκωμιαστικὸν* und das *ψεκτικὸν εἶδος*, das *κατηγορικὸν* und das *ἀπολογητικὸν εἶδος* vorgeführt, und diesen das siebente *εἶδος*, das *ἐξεταστικόν*, beigefügt. Bei weitem den grössten raum nimmt die erste gattung ein p. 5—19. Von p. 19—25 werden die übrigen abgehandelt.

Die erläuterung der einzelnen gattungen beginnt mit einer definition: p. 5, 17 *καθόλου μὲν οὖν εἰπεῖν προτροπὴ μέν ἐστιν ἐπὶ προαιρέσεις ἢ λόγους ἢ πράξεις παράκλησις, ἀποτροπὴ δὲ ἀπὸ προαιρέσεων ἢ λόγων ἢ πράξεων διακώλυσις:* p. 19, 10. *συλλήβδην μὲν οὖν ἐστιν ἐγκωμιαστικὸν εἶδος προαιρέσεων καὶ λόγων ἐνδόξων αὔξησις καὶ μὴ προσόντων συνοικείωσις, ψεκτικὸν δὲ — — τῶν μὲν ἐνδόξων ταπείνωσις, τῶν δὲ ἀδόξων αὔξησις.* p. 22, 4. *ἔστι δὲ τὸ μὲν κατηγορικὸν συλλήβδην εἰπεῖν ἀδικημάτων καὶ ἁμαρτημάτων ἐξάγγελσις, τὸ δ' ἀπολογητικὸν ἁμαρτημάτων καὶ ἀδικημάτων κατηγορηθέντων ἢ καθυποπτευθέντων διάλυσις*; endlich p. 25, 3. *ἐν κεφαλαίῳ μὲν οὖν εἰπεῖν ἡ ἐξέτασίς ἐστι προαιρέσεων ἢ πράξεων ἢ λόγων πρὸς ἄλληλα ἢ πρὸς τὸν ἄλλον βίον ἐναντιουμένων ἐμφάνισις.* In diesen definitionen ist eine übereinstimmung. In dreien derselben findet sich die aufzählung von *προαιρέσεις*, *λόγοι* und *πράξεις*, als welche den ge-

sammten kreis menschlicher thätigkeit umfassen sollen; in allen vieren ist die definition durch einen allgemeinen ausdruck, *καθόλου εἰπεῖν*, *ἐν κεφαλαίῳ εἰπεῖν*, *συλλήβδην εἰπεῖν*, eingeleitet, ohne dass derselbe etwa durch eine nachfolgende aufzählung der einzelnen arten der *προτροπή* etc. motivirt wäre. Die definition selber ist nicht etwa hergeleitet oder gerechtfertigt, wie es bei Aristoteles in so bündiger, lichtvoller, überzeugender weise geschieht. Der gedanke ist dabei, wie jeder herausfühlt, nicht in einem ringen begriffen, die fülle sich zudrängender beobachtungen etwa unter *einen* gesichtspunkt zu bringen, für eine vielheit von erscheinungen den gemeinsamen ausdruck zu finden und zu schaffen, wobei er vielleicht noch in unfertigem, unvollendetem stecken bliebe; es ist alles bereits abgemacht und fertig. Es sind definitionen, wie sie z. b. die progymnasmatiker an die spitze eines jeden progymnasma's setzen; definitionen, die uns mehr an eine dem leben abgewandte schule denken lassen; eben dahin führt auch die sorgfältige aufzählung der *προαιρέσεις*, *λόγοι* und *πράξεις*. Wann sind, wo die redekunst im leben blühte, worte das ziel von *προτροπή* und *ἀποτροπή* gewesen? wann worte der gegenstand von lob- und tadelreden? Man muss hiermit den ächten Aristoteles vergleichen, um zu bewundern, wie er ringt, die aufgabe der einzelnen gattungen wie die der rede überhaupt zu begränzen. Nun ist mir nicht unbekannt, dass die älteren redner in Athen wie in Rom sich in abstracten aufgaben fort und fort geübt, und z. b. *κοινοὺς τόπους* mündlich und schriftlich gearbeitet haben; aber in allem, was sie thun, ist doch eine fertige beziehung auf die praxis zu ersehen. Es ist möglich, dass andere in diesen definitionen rohe anfänge einer voraristotelischen zeit sehen; mir zeigen sie die abkehr vom leben, die erstarrung in todten begriffen, den geistlosen mechanismus der späteren rhetorenschulen. Wir werden ja sehen, wohin uns die weitere betrachtung führt.

Hierauf werden nun bei der *ἀποτροπή* und *προτροπή* gleich die späterhin sogenannten *τελικὰ κεφάλαια*, nämlich das *δίκαιον*, das *νόμιμον*, das *συμφέρον*, das *καλόν*, das *ἡδύ*, das *ῥᾴδιον πραχθῆναι*, das *δυνατόν*, das *ἀναγκαῖον* abgehandelt, und zwar so, dass erstens gezeigt wird, *τούτων ἕκαστον τί ἐστιν*, und zweitens, wie man aus ihnen eine fülle von gedanken für die rede gewinnen könne, *πόθεν [περὶ] αὐτῶν εἰς τοὺς λόγους εὐπορήσομεν*. Das letztere geschieht nun a) aus jedem der vorerwähnten begriffe selber, b) *ἐκ τῶν ὁμοίων*, c) *ἐκ τῶν ἐναντίων*, d) *ἐκ τῶν κεκριμένων*. Nun sagt der verfasser p. 6, 5. *ἅπασαι αἱ πράξεις μετέχουσι τούτων*, zwar zunächst nur mit bezug auf *προτροπή* und *ἀποτροπή*, in der that aber ganz allgemein. Denn auch bei lob- und tadelrede, auch bei anklage und vertheidigung erscheinen diese *τελικὰ κεφάλαια*, wie ich sie der kürze halber mir zu nennen erlaube, aufs neue. Hätte man nun nicht erwar-

ten sollen, dass die allgemeinheit dieser ihrer bedeutung für *alle* *εἴδη* mit einer silbe angedeutet wäre, oder dass das verhältniss bemerkt würde, in welchem sie zu den verschiedenen gattungen stehen, wie z. b. Arist. Rhet. I, 9 (p. 37, 25 Spengel) geschieht: *ἔχει δὲ κοινὸν εἶδος ὁ ἔπαινος καὶ αἱ συμβουλαί· ἃ γὰρ ἐν τῷ συμβουλεύειν ὑπόθοιο ἄν, ταῦτα μετατεθέντα τῇ λέξει ἐγκώμια γίνεται.* Hiervon ist keine spur zu finden, wohl aber von der gedankenlosigkeit, mit der der autor geschrieben hat. Weil nämlich *τὰ ῥᾴδια πραχθῆναι* in der reihe jener *τελικὰ κεφάλαια* stehen, so erscheinen sie auch p. 19, 15 in der reihe der *ἐπαινετά*. Es fiel ihm nicht ein, dass bei *vollbrachten* thaten nicht das leichte, sondern das schwere lob verdiene. In der Basler ausgabe ist *οὐ ῥᾴδια* verbessert, und so in den meisten folgenden; ich fürchte aber, dass dies nicht den schreiber, sondern den autor verbessern heisse.

Mit diesem verfahren ist nun das des Aristoteles zu vergleichen. Für die berathende redegattung liegt das *τέλος* in dem *συμφέρον*, für die gerichtliche rede in dem *δίκαιον*, für die epideiktische rede in dem *καλόν*. Dies sind die *wesentlichen* *τελικὰ κεφάλαια*. Es *kann* der rathende auch sagen, dass die handlung, zu der er antreibe, auch schön und gerecht sei; er *muss* aber zeigen, dass sie nützlich sei. Hiernach ordnen sich ihm nun die stoffe, *ἐκ τίνων* die gedanken herzunehmen seien, auf eine eben so leichte als sichere weise. Das verfahren, welches in unserer rhetorik eingehalten wird, *alle* *κεφάλαια* für *alle* arten zu verwenden, würde nie das seinige geworden sein.

Aber hierin eben wird man nun den beweis finden, dass unsere schrift voraristotelisch sei; es sei die rohere weise der betrachtung, in welche Aristoteles erst licht und ordnung gebracht habe. Ich bin der gerade entgegengesetzten ansicht. Haben uns die oben angeführten definitionen in die zeiten der späteren rhetorik verwiesen, so thun es diese dinge gleichfalls. Die *τελικὰ κεφάλαια*, so wie wir sie hier vor uns haben, sind recht eigentlich für die zwecke des progymnasmatischen cursus so zu einem ganzen verbunden worden, wo die schüler angeleitet werden mussten, durch möglichst vielseitige betrachtung die ganze fülle eines gegenstandes zu erschöpfen. *Alle* *κεφάλαια* als *gleichgeltende* zu verwenden, eignet sich eben für die progymnasmatischen übungen, für welche die verschiedenen stilgattungen der wirklichen rede noch nicht vorhanden sind, wenn auch die einzelnen progymnasmen auf diese oder jene gattung, auf diesen oder jenen theil einer rede eine vorbereitung geben. Progymnasmatisch ist auch die art und weise der *ἐργασία*, um einmal diesen technischen ausdruck zu gebrauchen, *ἐξ αὐτοῦ τοῦ δικαίου, ἐκ τοῦ ὁμοίου, ἐκ τοῦ ἐναντίου, ἐκ τοῦ κεκριμένου*, die hier gelehrt wird. Der verfasser unseres buches fand die *κεφάλαια* bereits als ein ganzes vor, und schob sie, ohne zu unterscheiden, welche dieser

κεφάλαια für jedes εἶδος, oder für jedes paar von εἴδη, primäre, welche secundäre bedeutung hätten, gleich zu anfang ein, um sich dann bei den folgenden εἴδη auf die frühere erörterung zurückzubeziehen. Ich glaube, in der hier vorgetragenen ansicht wird man eine innere consequenz nicht verkennen.

Aristoteles berücksichtigt, wo er von den einzelnen redegattungen handelt, hauptsächlich diese beiden punkte, das ἐκ τίνων und das περὶ τίνων, die leitenden gesichtspunkte und ideen, und die besonderen objecte. Die τελικὰ κεφάλαια vertreten uns in unserer rhetorik die stelle des ἐκ τίνων; das περὶ τίνων hat besonders bei der προτροπή und ἀποτροπή eine umfassende behandlung gefunden. Unsere schrift nennt als solche objecte der berathung sieben: 1) die ἱερά, 2) die νόμοι, 3) die πολιτικὴ κατασκευή, 4) die συμμαχίαι, und die συμβόλαια mit andern staaten, 5) die πόλεμοι, 6) die εἰρήνη, 7) den πόρος χρημάτων. Diese sieben schmelzen in der behandlung, da die νόμοι und die πολιτικὴ κατασκευή, der krieg und der frieden zu je einem zusammengefasst werden, wieder auf fünf zusammen, mit denen man nun die fünf objecte des Aristoteles vergleichen wird: 1) πόροι, 2) πόλεμος καὶ εἰρήνη, 3) φυλακὴ τῆς χώρας, 4) τὰ εἰςαγόμενα καὶ ἐξαγόμενα, 5) νομοθεσία.

Die art und weise nun, wie der verfasser diese objecte behandeln lehrt, ist eine doppelte.

Erstens können dieselben nach ihrem sachlichen inhalte ins auge gefasst werden. Diejenige wissenschaft, welche hierüber die unterweisung zu geben hat, ist die politik. Die rhetorik hat, wie Aristoteles so schön darlegt, weder politik noch analytik, nach unseren begriffen logik, zu lehren; aber sie hat aus beiden gewisse sätze gleichsam als lemmata zu entlehnen: ὅμως ὅσα πρὸ ἔργον μέν ἐστι διελεῖν, ἔτι δ' ὑπολείπει σκέψιν τῇ πολιτικῇ ἐπιστήμῃ, εἴπωμεν καὶ νῦν, sagt Arist. I, 4, und schliesst, nachdem er die der berathenden rede anheim fallenden objecte genannt hat, ἅπαντα δὲ ταῦτα πολιτικῆς, ἀλλ' οὐ ῥητορικῆς ἔργον ἐστίν. Solche lehrsätze aus der politik hat nun auch unsere rhetorik. — Zweitens aber können die oben angeführten τελικὰ κεφάλαια nebst ihren erweiterungen an diese objecte gelegt werden. Auch dies geschieht bei unserm verfasser. Es ist dies offenbar ein hinübergreifen in die χρῆσις, wie denn gelegentlich demselben auch der verrätherische ausdruck χρῆσθαι entschlüpft, p. 22, 4. διέλθωμεν τό τε κατηγορικὸν καὶ τὸ ἀπολογητικὸν εἶδος, αὐτά τε ἐξ ὧν συνέστηκε καὶ ὡς δεῖ αὐτοῖς χρῆσθαι. Doch hierauf werden wir unten zurückkommen müssen.

Wir gehen 1) an die ἱερά.

Es heisst p. 10, 26 περὶ τῶν ἱερῶν ἢ ἐροῦμεν ὡς τὰ καθεστῶτα διαφυλακτέον, ἢ ὡς ἐπὶ τὸ μεγαλοπρεπέστερον [δεῖ μεθιστάναι] ἢ ὡς ἐπὶ τὸ ταπεινότερον.

Für das erste nun, das διαφυλάττειν, wird die behandlung

gezeigt, indem die *κεφάλαια* des *δίκαιον* (das *νόμιμον* ist ausgefallen), des *συμφέρον*, des *καλόν*, des *ἡδύ*, des *δυνατόν* benutzt werden. Auch die mögliche erweiterung in der oben angegebenen weise wird angedeutet p. 11, 20. *οὕτω μετιοῦσι σκεπτέον ἐπὶ τῶν προειρημένων ἢ τῶν τούτοις ὁμοιοτρόπων καὶ ὡς ἐνδέχεται διδάσκειν.* Hier ist noch klarheit, obwohl die erweiterung zu kurz abgebrochen ist. Einiges würde gewonnen, wenn *ἐπ' αὐτῶν τῶν προειρημένων* gelesen würde.

So wie es aber zum zweiten kommt, erscheint alles durch einander gewirrt. Es heisst: *περὶ τοῦ τὰ πάτρια κινεῖν ἀφορμὰς ἕξομεν εὐτρεπεῖς, λέγοντες ὅτι τὸ προςτιθέναι τοῖς ὑπάρχουσιν οὐ καταλύειν ἐστὶν, ἀλλ' αὔξειν τὰ καθεστῶτα* (dies würde ein argument *ἐξ αὐτοῦ τοῦ δικαίου* sein), *ἔπειθ' ὡς καὶ τοὺς θεοὺς εἰκὸς εὐνουστέρους εἶναι τοῖς μᾶλλον αὐτοὺς τιμῶσιν* (dies ein beweis *ἐκ τοῦ συμφέροντος*), *ἔπειθ' ὡς οὐδὲ οἱ πατέρες ἀεὶ κατὰ τὰ αὐτὰ τὰς θυσίας ἦγον, ἀλλὰ πρὸς τοὺς καιροὺς καὶ τὰς εὐπραγίας ὁρῶντες — τὴν πρὸς τοὺς θεοὺς* (dies ist wieder ein beweis *ἐκ τοῦ δικαίου* oder auch *νομίμου*, aber *ἐκ τῶν κεκριμένων*), *ἔπειθ' ὡς καὶ ἐπὶ τῶν λοιπῶν ἁπάντων οὕτω καὶ τὰς πόλεις καὶ τοὺς ἰδίους οἴκους διοικοῦμεν* (ein beweis *ἐκ τοῦ δικαίου*, aber *ἐκ τοῦ ὁμοίου*), *λέγε δὲ καὶ, εἰ τούτων κατασκευασθέντων ὠφέλειά τις ἔσται τῇ πόλει* (dies ein argument *ἐκ τοῦ συμφέροντος*) *ἢ λαμπρότης ἢ ἡδονή, ὥςπερ ἐπὶ τῶν προτέρων εἴρηται.* Nur sind hier die hochwichtigen *κεφάλαια* des *ῥᾴδιον πραχθῆναι* und des *δυνατόν* weggelassen.

Bei dem dritten ist die behandlung bloss am *κεφάλαιον* des *δίκαιον* gezeigt, und zwar *ἐξ αὐτοῦ τοῦ δικαίου, ἐκ τῶν κεκριμένων, ἐκ τῶν ὁμοίων*, wo aber p. 12, 16 zu lesen sein dürfte: *ὅτι καὶ τὰ περὶ τὰς πολιτικὰς δαπάνας οὐκ ἐπὶ τοῖς ἀνθρώποις μόνον ἀλλὰ καὶ ἐπὶ ταῖς εὐπραγίαις καὶ κακοπραγίαις ἐστίν.*

Wer dies verfahren nun genauer betrachtet, wird sich über die grosse soll ich sagen flüchtigkeit oder einsichtslosigkeit nicht täuschen können. Bei dem *διαφυλάττειν* werden die *τελικὰ κεφάλαια* an sich aufgeführt, die erweiterungen bloss angedeutet; bei dem *μεγαλοπρεπέστερον* wird zuerst das *δίκαιον* mit seinen erweiterungen, dann die übrigen *κεφάλαια* ohne diese erweiterungen genommen; beim *ταπεινότερον* nur ein *κεφάλαιον* mit einigen erweiterungen. Die *κεφάλαια* sind überdiess nicht vollständig, eben so die erweiterungen; beide ferner durch einander geworfen, und das bei einem buche, in dem die schärfste sonderung und strenge consequenz die erste tugend sein sollte. Für eine solche erscheinung sucht der verstand eine erklärung. Die natürlichste, nächstliegende ist, dass der verfasser, wenn ich diesen namen noch länger gebrauchen darf, ein sehr sorgfältig durchgeführtes ganze vor sich hatte, so sorgfältig, wie es in einigen abschnitten des *Theon* zu finden ist, und aus diesem nun herausriss, was ihm gut schien, weglassend, durcheinanderwerfend, *κεφάλαια* und

deren erweiterungen vermischend. Ich weiss in der that nicht, ob wohl eine grössere leichtfertigkeit zu denken ist. Nicht stärker fällt diese auf, als wenn man so eben die peinliche mühseligkeit eines Doxopater überwunden hat. Wobei der leser nun erachten möge, ob eine solche arbeit und die verantwortung dafür einem schüler des Isokrates, Anaximenes, aufgebürdet werden könne.

Hierauf nimmt der verfasser einige sätze aus der politik *περὶ τῆς κρατίστης θυσίας;* dass wir eine unterscheidung des *περὶ τίνων* von dem *ἐκ τίνων* hier fordern könnten, wird niemand erwarten.

Der zweite abschnitt handelt *περὶ τῶν νόμων καὶ τῆς πολιτικῆς κατασκευῆς*.

Hier wird der entgegengesetzte weg eingeschlagen wie im vorhergehenden. Zuerst werden aus der politik wichtige hierher gehörige sätze über die principien der demokratie und der oligarchie entnommen, dann wird die anwendung einiger *τελικὰ κεφάλαια* gezeigt. Die hier mitgetheilten gedanken sind an sich klar; es sind wesentlich dieselben, welche wir in der politik des Aristoteles finden. Es sind jedoch einige punkte, welche anstoss erregen müssen. Gleich der begriff der *πολιτικὴ κατασκευή*, für den p. 15, 17 der einer *κοινὴ κατασκευή* eintritt, hier gleichbedeutend mit *πολιτεία*, verfassung. Sodann warnt unser verfasser vor zwei dingen, 1) vor dem *τὴν χώραν ἀνάδαστον ποιεῖν*, wovor auch anderweitig z. b. in den platonischen gesetzen gewarnt wird, 2) vor dem *δημεύειν τὰς οὐσίας τῶν τελευτώντων*, was in einem gesunden und vernünftigen staate nie weder im gebrauch gewesen noch auch zu befürchten ist, sondern allenfalls an zustände erinnert, wie sie z. b. in Theben zur zeit seines völligen verfalles bei Livius geschildert werden. Drittens wird für obligarchieen die regel gegeben, dass die herrschenden gehindert werden *ὑβρίζειν τοὺς ἀσθενεστέρους καὶ συκοφαντεῖν τοὺς πολίτας*. Abgesehen davon, dass der ausdruck schief ist, indem die schwächeren und die bürger als gleichgeltende begriffe hingestellt werden, so passt das *συκοφαντεῖν* nicht für oligarchieen. Wer zu *ὑβρίζειν* die möglichkeit hat, braucht nicht zu *συκοφαντεῖν*. Das sykophantenthum gehört in die demokratie, wohin es auch p. 14, 8 richtig gesetzt ist. Diese punkte lassen mich zweifeln, ob diese stelle einer zeit zugehören könne, in welcher über diese politischen dinge ein sicheres und klares bewusstsein vorhanden war. Oder aber es ist wahrscheinlich, dass der verfasser auch hier oberflächlich und leichtfertig gute quellen schlecht benutzt hat.

Schlimmer steht es mit dem dritten abschnitt *περὶ συμμάχων καὶ τῶν πρὸς τὰς ἄλλας πόλεις συμβολαίων*. Es ist wenig gewonnen, wenn man auch *συμμαχιῶν* mit Spengel liest. Die folgende erörterung, ja fast jedes wort in derselben, ruft neue und

neue bedenken hervor. *Τὰ μὲν οὖν συμβόλαια καὶ τὰς τάξεις ἀναγκαῖον κατὰ συνθήκας κοινὰς γίνεσθαι.* Ich habe lange geglaubt, der verfasser habe in der uns bereits genügend bekannten weise *συμβόλαια* gesetzt für *δίκας συμβολαίων;* jetzt aber glaube ich doch eher, dass er *συμβόλαια* als bundesverträge und *τάξεις* als die dazu zu leistenden geldbeiträge gefasst habe. Das letztere wort ist allerdings als substantivum hierfür nicht gebräuchlich; aber es ist nicht unglaublich, dass jemand, dem das verbum für die feststellung der bundesgelder nicht unbekannt war, wohl auch das substantivum hierfür meinte gebrauchen zu können. Wie kläglich gering freilich diese belehrung über die *συμβόλαια* ist, bedarf keines beweises. Aber auch die folgenden worte, welche von den bundesgenossen handeln, entbehren jeder präcision, wie man sie einem mann aus Isokrates schule wohl zutrauen könnte. *Συμμάχους δὲ ποιεῖσθαι*, heisst es, *κατὰ τοὺς καιροὺς τούτους, ὅταν τινὲς καθ' ἑαυτοὺς ὦσιν ἀσθενεῖς*, (diese *τινὲς* sind diejenigen, welche bundesgenossen suchen, man sollte doch eher dafür *αὐτοί* erwarten), *ἢ πόλεμός τις ᾖ προςδόκιμος, ἢ διὰ τοῦτο ποιήσασθαι συμμαχίαν πρός τινας*, (wie ungeschickt ist sowohl die wiederholung des *διὰ τοῦτο ποιήσασθαι συμμαχίαν* als auch der gebrauch des *τινάς* von einer andern person, als das obige *τινές*!) *ὅτι πολέμῳ ἀποστήσειν τινὰς νομίζουσιν.* Hier ist ein drittes *τινάς*, und dies von einer dritten person. Uebrigens ist der sinn ganz unklar. *Ἀποστήσειν* kann nicht heissen *abfallen;* das würde man selbst in spätesten zeiten nicht gesagt haben; aber auch zugestanden, es könne *abfallen* heissen, so sagt doch kein verständiger, man mache dessbalb mit *jemand* ein bündniss, weil man befürchte, dass *jemand* abfallen werde, wenn diese beiden jemand verschiedene personen sind. Es ist in diesem falle sehr misslich, eine unheilbare stelle zu verbessern, weil man befürchten muss, über den autor selbst mit seiner verbesserung hinauszugehen, nicht aber die schuld der abschreiber zu tilgen. Dieselbe unbehülflichkeit ist im folgenden: *δεῖ δὲ, ὅταν συναγορεύειν βούλῃ τῇ γινομένῃ συμμαχίᾳ, τὸν καιρὸν τοιοῦτον ὑπάρχοντα ἐμφανίζειν* (i. e. *τὸν καιρὸν τοιοῦτον ὥςτε ποιεῖσθαι συμμαχίαν*), *καὶ δεικνύναι, τοὺς τὴν συμμαχίαν ποιουμένους* (d. h. diejenigen, welche die bundesgenossenschaft mit *uns* schliessen), *μάλιστα μὲν δικαίους ὄντας καὶ πρότερόν τι τῇ πόλει ἀγαθὸν πεποιηκότας καὶ δύναμιν μεγάλην ἔχοντας καὶ πλησίον τοῖς τόποις κατοικοῦντας· εἰ δὲ μή, τούτων ἅπερ ἂν ὑπάρχῃ, συνάγειν* (d. h. wenn nicht jene gründe *alle* zusammen da sind, soll man, was von diesen gründen da ist, zusammenbringen). Hierin kann ich, wenn auch wohl ein sinn herauszuschälen ist, doch nicht die hand des autors sehen, dem zu dem, was er sagen will, das rechte wort nicht fehlt. Eben so, wie hier, werden auch in den folgenden abschnitten über krieg und frieden und über die finanzen nur sachliche erörterungen gegeben, und die *τελικὰ κεφάλαια*

nicht mehr angelegt. Der artikel über die πόροι ist dürftig. Einzelnes wie p. 17, 10. διὰ προφάσεων δεικτέον ἢ παντελῶς οὐδεμίαν (sc. πρόφασιν) ὑπάρχουσαν, oder p. 18, 19. κοινότατος πόρος i. e. ein πόρος, der am wenigsten aus der tasche eines einzelnen kommt, will ich übergehen.

Auf die προτροπή und ἀποτροπή folgt das ἐγκωμιαστικὸν und ψεκτικὸν εἶδος, beginnend mit einer definition, der man alle nur denkbaren vorwürfe machen möchte. Der *asymmetrie:* denn das erstere ist προαιρέσεων καὶ πράξεων καὶ λόγων ἐνδόξων αὔξησις καὶ μὴ προςόντων συνοικείωσις, das zweite τῶν μὲν ἐνδόξων ταπείνωσις, τῶν δὲ ἀδόξων αὔξησις. Giebt es nicht auch bei der lobrede eine ταπείνωσις τῶν ἀδόξων, nicht auch bei der tadelrede eine συνοικείωσις τῶν ἀδόξων μὴ προςόντων? Ferner des *sykophantismus.* Soll man denn mit lob und tadel sofort in die sphäre der unwahrheit hineingewiesen werden, wie dies hier geschieht? Selbst die progymnasmatiker lehren, das ἐγκώμιον sei eine ἔκθεσις τῶν προςόντων ἀγαθῶν τινι κοινῶς ἢ ἰδίως, so Hermogenes, und spätere, es sei eine εὐφημία προσώπου ἢ πράγματος ἐπὶ ὁμολογουμένοις ἀγαθοῖς, und Geometres lehrte, ἐμφανίζομεν δι' αὐτοῦ τὸ μέγεθος τῶν προςόντων ἑκάστῳ ἀγαθῶν. Dies sind ihre definitionen. Diese mag man doch mit der unsrigen vergleichen. Mir scheint es, der verfasser hat das bestreben gehabt, nicht bloss zu definiren, sondern alle einzelnen wendungen, die der lobende oder tadelnde gelegentlich zu nehmen hat, mit in die definition aufzunehmen; dasselbe verfahren, welches wir auch die spätere rhetorik bei ihren definitionen vielfach einschlagen sehen. Der *beschränktheit,* dies lehrt ein blick auf diejenigen, welche speciell über die epideiktische gattung und ihre arten und unterarten geschrieben haben, und des zu *weiten umfangs,* indem auch προαιρέσεις und λόγοι objecte dieser arten werden. Zwei umstände haben, so viel ich sehe, diese definition hervorgebracht. Erstens das verlangen, möglichst das ganze gebiet der menschlichen thätigkeit zu begreifen, zweitens das bewusstsein, dass ταπείνωσις und αὔξησις vor allem dem γένος ἐπιδεικτικὸν zukomme. Aristoteles sagt in seiner rhetorik I, 9 ὅλως δὲ τῶν κοινῶν εἰδῶν ἅπασι τοῖς λόγοις ἡ μὲν αὔξησις ἐπιτηδειοτάτη τοῖς ἐπιδεικτικοῖς, τὰ δὲ παραδείγματα τοῖς συμβουλευτικοῖς, τὰ δ' ἐνθυμήματα τοῖς δικανικοῖς, und eben so unser verfasser p. 26, 12 τὰς αὐξήσεις καὶ ταπεινώσεις χρησίμους ἀναγκαῖον εἶναι παρὰ πάντα, μάλιστα δ' αὐτῶν ἐν τῷ ἐγκωμίῳ καὶ τοῖς ψόγοις αἱ χρήσεις. Aus dem, was dieser gattung nun besonders zukommt, hat er den begriff und das wesen derselben gemacht.

Doch wir wollen sie uns gefallen lassen, wie sie ist.

Objecte für lob und tadel sind nun die τελικὰ κεφάλαια. Hierüber ist schon oben gesprochen.

In dem folgenden ist vortrefflicher inhalt, aber ungeordnet, nicht scharf geschieden. Ich will versuchen, hierüber zu einer

klaren einsicht zu führen. Der lobende hat offenbar eine doppelte aufgabe. Er muss erstens sein lob begründen und nachweisen; er muss zweitens durch αὔξησις das vorhandene gute in hellstes licht zu setzen suchen. In dem ersteren ist er an die sache gewiesen; das zweite ist mehr sein eigenstes ἔργον. Dem entsprechend sagt nun unser verfasser, worauf der lobende oder tadelnde seinen beweis besonders zu gründen habe, dann wie er das αὐξάνειν und ταπεινοῦν einzurichten habe. Das heisst, er sagt es, und er sagt es nicht. Die verschiedenen dinge sind da, aber er selbst hat keine ahnung von der verschiedenheit. Man sage nicht, er habe die unterscheidung und das nachdenken dem leser überlassen. Die natur unseres autors ist eine andere. Wo er einigermassen sich sicher glaubt, schont er worte und wiederholungen nicht. Noch eins. Wir tadelten oben die definition, dass sie gleich von αὔξησις und ταπείνωσις ausgehe. Hier ist dieser grosse fehler nicht mehr; denn die αὔξησις und ταπείνωσις treten erst ein, nachdem der *sache* ihr recht geschehen ist. Die definition ist schlechter als die erörterung.

Die kategorieen für den nachweis des lobes und des tadels sind sehr schön. Es werde gezeigt heisst es, dass etwas sei a) ὑπ' αὐτοῦ κατεργασθέν, b) δι' αὐτοῦ πορισθέν, c) ἐξ αὐτοῦ ἐπισυμβαῖνον, d) ἕνεκεν αὐτοῦ γινόμενον, e) οὐκ ἄνευ τούτου ἐπιτελούμενον. Diese kategorieen werden durch beispiele erläutert. Es fehlen uns aber die beispiele für das ὑπ' αὐτοῦ und für das δι' αὐτοῦ. Bei den vielen auslassungen ähnlicher art, die wir oben schon gesehen haben, werden wir schwerlich umhin können, unsern verfasser, der gute stoffe nachlässig benutzt hat, verantwortlich zu machen.

Hierauf folgt nun die anleitung zum αὐξάνειν und ταπεινοῦν. Es werden dazu vier weisen angegeben: a) ἀποφαίνων, ὑπὸ τουτουῒ πολλὰ γεγενῆσθαι ἢ κακὰ ἢ ἀγαθά. Die pointe liegt auf der vielheit. b) vermittelst des κεκριμένον μέγα, indem man zeigt, dass dasjenige, was man selber lobt, dem als gross anerkannten gleich kommt oder ihm vorangeht. c) die vergleichung des gelobten mit dem kleinsten, was unter dieselbe ἰδέα fällt. d) vermittelst des ἐναντίον. Es sind, wie jeder sieht, dieselben kategorieen der erweiterung, wie wir sie oben bei den τελικὰ κεφάλαια kennen gelernt haben, und ein umsichtiger autor hätte wohl die analogie bemerklich machen sollen. Doch ist es nicht geschehen. Vielmehr folgen nun noch andere anweisungen zu dem μεγάλα ποιεῖν, die aber mit dieser αὔξησις nichts zu thun haben, vielmehr *sachlicher* art sind, und eher zu den obigen kategorieen der ersten art gehören würden. Sie sind denen ähnlich, welche Aristoteles I, 9 p. 38 vorgetragen hat. Ich glaube mich nicht zu täuschen, wenn ich hier den verfasser nachtragen und einschieben sehe, rohes material, an sich gut, aber nicht zu einem ganzen verarbeitet. Er schliesst dann diesen abschnitt p. 21.

12. συλλήβδην δὲ, ἐὰν πολλῶν αἴτιον ἀποφαίνῃς — μεγάλα φαίνεται, wie er p. 20, 9 mit einem ähnlichen συλλήβδην ihn eröffnet hatte. Doch nein, er schliesst ihn nicht; es fällt ihm noch bei, dass das πρᾶγμα selber, κατὰ μέρη διαιρούμενον oder auch καθόλου λεγόμενον stoff zum αὐξάνειν bieten könne, und nun erst folgt der wirkliche schluss: τὰς μὲν οὖν αὐξήσεις οὕτω μετιὼν πλείστας ποιήσεις καὶ μεγίστας· ταπεινώσεις δὲ etc. Das sind die resultate, welche uns die analyse giebt. Beim rückblick auf dieselben wird man sehen, dass in der erörterung, wie sie auch irgend beschaffen sei, wenigstens die προαιρέσεις und λόγοι unberücksichtigt geblieben sind. Es folgt daraus, dass die definition und die erläuterung durchaus nicht zu einander passen, und vermuthlich erst durch den autor zusammengekommen sind, der die definition aus einem armseligen buche nahm oder auch selber herstellte, für die erläuterung aber werthvolle, aber von ihm ungeschickt zusammengestellte sachen aus guter quelle schöpfte.

Der dritte abschnitt handelt von der gerichtlichen rede, von anklage und vertheidigung. Zuerst wird die definition gegeben, die wir, obwohl auch sie von bedenken nicht frei ist, doch auf sich beruhen lassen wollen. Auch dass dem κατηγοροῦντα μὲν p. 22, 8 kein ἀπολογούμενον δέ entspricht, mag entschuldigt werden, nur nicht, wie man platonische anakoluthieen entschuldigt oder erklärt, sondern aus ungeschicktheit des ausdrucks oder aus flüchtigkeit. Aber unentschuldbar ist, wenn p 23, 15 die anklage absolvirt wird, τοῖς μὲν οὖν κατηγοροῦσιν ἐκ τῶν τοιούτων ἢ συγγνώμῃ περιαιρετέα etc. und gleich nachher τὸ μὲν οὖν κατηγορικὸν εἶδος διὰ τῶν μερῶν ἀποτελεῖται τούτων fortgefahren wird. Man wird sich an die ganz ähnliche zuchtlosigkeit des ausdrucks erinnern, welche im vorigen abschritte nachgewiesen ist. Dass übrigens hier p. 22, 4 bereits das χρῆσθαι vorweg genommen wird, ist schon oben berührt. So viel über die composition dieses abschnittes im allgemeinen.

Speciell bei der anklage werden die τελικὰ κεφάλαια angewandt, und zwar wird, da dieselben eben *alle* angewandt werden sollen, zwischen einem κατηγορεῖν εἰς πονηρίαν und einem κατηγορεῖν εἰς ἀβελτερίαν unterschieden. Dem ersteren fallen das ἄδικον, das παράνομον, das ἀσύμφορον, dem zweiten die übrigen τελικὰ κεφάλαια zu. Hieraus werden die epicheireme gegen die πονηροί und gegen die ἀβέλτεροι genommen. Eine klage εἰς ἀβελτερίαν ist, wie nicht zu erinnern nöthig ist, undenkbar, obwohl die ἀβελτερία sehr wohl in einer klage eine hauptrolle spielen kann. Der verfasser hat es gleichwohl in jenem ersteren sinne gemeint, hat die klage εἰς πονηρίαν und die εἰς ἀβελτερίαν als verschiedene arten unterschieden, wie er ja auch die personen als πονηροί und als ἀβέλτεροι unterschieden hat. Uebrigens lässt er diese unterscheidung im folgenden ganz fallen, und hält sich in der sphäre der wirklichen praxis. Ich kann

mir dieses verfahren nur erklären aus dem verlangen, auch hier allen τελικὰ κεφάλαια ihr recht widerfahren zu lassen.

Die folgenden partieen p. 22, 15 ff. sind ganz vortrefflich und in sich wohl zusammenhängend. Diese stücke könnten ohne bedenken einem autor der besten zeit zugeschrieben werden.

Der letzte abschnitt des ersten theiles handelt von dem ἐξεταστικὸν εἶδος, dem εἶδος, welchem der Lampsacener eigentlich die autorschaft des buches zu verdanken hat. Hätten wir über das εἶδος hier eine recht eingehende erörterung, wir würden auf vieles verzicht leisten, was uns sonst hier geboten wird. Aber dieser abschnitt gerade ist ganz unhaltbar; die erörterung nur eine paraphrase der definition. Ἐξέτασις ist προαιρέσεων ἢ πράξεων ἢ λόγων πρὸς ἄλληλα ἢ πρὸς τὸν ἄλλον βίον ἐναντιουμένων ἐμφάνισις. Die ἐξέτασις hat also widerspruch nachzuweisen, zwischen den πράξεις unter einander, zwischen den λόγοι unter einander, zwischen den προαιρέσεις unter einander, sodann zwischen diesen und dem übrigen leben. Er hat sich schon einmal widersprochen, er kann sich auch in zukunft widersprchen. Dies wird in unerquicklicher breite durch die rubriken der πράξεις, der λόγοι, der προαιρέσεις durchgeknetet, und dies in ungeschickter sprache. Es zeigt sich hier wenigstens keine spur davon, dass der verfasser aus frischer quelle geschöpft habe. Hier musste er *schaffen*. Das schaffen aber war eben nur ein wiederkäuen der definition.

Was die definitionen anbetrifft, welche der verfasser an die spitze der einzelnen abschnitte stellt, so haben wir oben gesehen, dass dieselben überall ganz kurz, ganz abstract, fertig, unbegründet hingestellt werden, ferner, dass dieselben zu den folgenden erläuterungen nicht passen. Am meisten tritt dies bei dem ἐγκωμιαστικὸν und dem ψεκτικὸν εἶδος hervor, wo die erläuterung einen richtigeren begriff voraussetzt, als die definition giebt. Eben so steht es mit der definition der προτροπή und ἀποτροπή. Die erläuterung lässt die kategorieen der προαιρέσεις, λόγοι und πράξεις mit recht fallen. Hieraus ergiebt sich die art, wie unser verfasser gearbeitet hat. Aus *einem* buche hat er die fertigen schuldefinitionen genommen, die erläuterungen hat er aus *anderen* quellen geschöpft. Hier bei der ἐξέτασις hat er dieser anderen quellen entbehrt, und auf die definition sich beschränkt gesehen. Von wem diese definition herrühre, wer soll das sagen? Eine ganz ähnliche giebt *Syrian* (Walz IV, p. 60.) in einer stelle, auf die meines wissens zuerst *Spengel* aufmerksam gemacht hat. Sie lautet also: ἐξεταστικόν ἐστι κρίσις προαιρέσεων ἢ λόγων ἢ πράξεων πρὸς ἄλληλα ἢ πρὸς τὸν ἄλλον βίον ὁμολογούντων ἢ ἐναντιουμένων. Hier ist das ὁμολογούντων hinzugesetzt. Für unsere rhetorik passt dies nicht; sie setzt hier und sonst das wesen der ἐξέτασις in die darlegung des widerspruches. So p. 33, 25. Der verfasser, den Syrian vor augen

hatte, ist nicht der unserer rhetorik. Auch andere abweichungen bei Syrian sind klar. Er sagt, das ἐξεταστικόν sei nicht ἐν τῷ λέγοντι, sondern ἐν τοῖς ἀκροωμένοις, οἳ περὶ τῶν λεγομένων ἕκαστα ἐξετάζουσιν. Davon steht in unserer rhetorik nichts; vielmehr ist die ἐξέτασις das geschäft des redners, nicht aber eine thätigkeit des zuhörers, zu welcher dieser angeleitet werden soll. Es versetzen uns aber diese abweichungen in die rhetorenschulen der späteren zeit, wo man mit definitionen kämpfte, und sich durch irgend einen kleinen zusatz auszuzeichnen suchte. Die definition bei Syrian ist eine solche verbesserung der unsrigen. Nur dass es nicht unsere rhetorik ist, auf welche sich Syrian mit seinem citate bezieht. Ich will versuchen, das räthsel zu lösen, so gut ich es vermag. Es existirte ein lehrbuch der rhetorik, dem kreise der rhetorenschule angehörig (A); aus diesem nahm unsere rhetorik (a) die definitionen; aus demselben gingen andere lehrbücher hervor; so eins, in welchem die sieben species und die beiden genera enthalten waren, so wie die übrigen sätze, welche Syrian daraus citirt. Solche bücher gingen unter grossen, anerkannten namen, wie es der des Aristoteles war. So wie unser lehrbuch, trug auch das, welches Syrian vor augen hatte, des Aristoteles namen an der stirn. Durch diese erklärungen werden wir die gewaltsamen änderungen, welche Spengel auf grund dieses syrianischen citates mit dem eingange unserer schrift vorgenommen hat, völlig überhoben. Die ähnlichkeit zwischen dem citat des Syrianus und unserer schrift ist unverkennbar; eben so aber die differenz. Die besonnene kritik hat beide zu erklären, die einheit wie die verschiedenheit. Beiläufig bemerkt ist dies eine von den stützen, auf denen die autorschaft des Anaximenes ruht.

Es ist vielleicht nicht unangemessen, von hier aus einen blick auf einen späteren abschnitt unseres buches zu thun. Kap. 37. wird die τάξις der ἐξέτασις gegeben. Hier treten uns auf den ersten blick mehrfache abweichungen entgegen. Zunächst sind hier p. 72, 19. anklage, vertheidigung und ἐξέτασις zu einem ganzen verbunden: Λοιπὸν δ' ἐστὶν ἡμῖν εἶδος τό τε κατηγορικὸν καὶ τὸ ἀπολογητικὸν καὶ τὸ ἐξεταστικόν. Die drei gehören zusammen. Oben im ersten theil steht die ἐξέτασις für sich allein. Der verfasser fährt selbst fort: ταῦτα πάλιν ὡς ἐν τῷ δικανικῷ γένει συνθήσομεν καὶ τάξομεν, διέλθωμεν. Wichtiger noch ist die folgende differenz. Oben ist es als aufgabe der ἐξέτασις bezeichnet, die widersprüche in den προαιρέσεις, λόγοι und πράξεις, oder die zwischen diesen und dem übrigen leben nachzuweisen. In dieser beschränkung hält sich die ἐξέτασις auch noch im 10. kapitel, im unterschied von dem enthymema. Wie anders erscheint die ἐξέτασις in kap. 37? Ἕκαστον προτιθέμενοι τῶν ῥηθέντων ἢ πραχθέντων ἢ διανοηθέντων ἐξετάσομεν, ἐνδεικνύντες αὐτὰ καὶ τοῖς δικαίοις καὶ τοῖς νομίμοις καὶ τοῖς

ἰδίᾳ καὶ κοινῇ συμφέρουσιν ἐναντιούμενα, καὶ πάντα σκοποῦντες, εἴ που αὐτὰ αὑτοῖς ἐστιν ἐναντία ἢ τοῖς ἤθεσι τῶν χρηστῶν ἀνθρώπων ἢ τοῖς εἰκόσιν. Der widerspruch ist zu gross, als dass er nicht in die augen springen sollte, als dass man jene definition nebst ihrem anhängsel und diese erörterung für das werk *eines* autors halten könnte. Es ergiebt sich also schon jetzt eine ziemlich sichere ansicht von der entstehung dieses buches: es sind stoffe verschiedener art, zum theil aus guter alter zeit, zum theil aus dem erstarrenden schematismus der späteren rhetorik, zusammengefügt und eingerahmt von roher hand, in einer zeit, wo man nicht mehr selbst schaffen konnte. Man kann, wenn man die einzelnen ausdrücke betrachtet, noch manchen schritt weiter gehen. Ich rechne dahin solche wie *ἡ δικανικὴ πραγματεία, ἡ πολιτικὴ κατασκευή.* Selbst im sprachgebrauch unseres buches sind widersprüche. Im abschnitt von der lob- und tadelrede steht *ἔνδοξος* dem *ἄδοξος* gegenüber; in dem von der *ἐξέτασις* ist es in der bedeutung *bekannt* gebraucht. Solcher dinge giebt es viele; sie würden uns jedoch hier, wenn wir bei ihnen verweilen wollten, zu lange aufhalten. Wir gehn zum *zweiten* theile weiter.

Im übergange zu demselben heisst es: *ἁπάντων δὲ τῶν εἰδῶν ἤδη διῃρημένων, δεῖ καὶ χωρὶς τούτων ἑκάστῳ ὅταν ἁρμόττῃ χρῆσθαι καὶ κοινῇ, συμμιγνύντα τὰς δυνάμεις αὐτῶν. Ταῦτα γὰρ ἔχει μὲν διαφορὰς εὐμεγέθεις, ἐπικοινωνοῦσι μέντοι ἀλλήλοις κατὰ τὰς χρήσεις, καὶ ταὐτὸ πεπόνθασι τοῖς τῶν ἀνθρώπων εἴδεσι· καὶ γὰρ οὗτοι τῇ μὲν ὅμοιοι τῇ δὲ ἀνόμοιοι τὰς ὄψεις καὶ τὰς αἰσθήσεις εἰσίν. Οὕτω δὲ τῶν εἰδῶν διωρισμένων, καὶ ὧν προςδέονται κοινῇ πάλιν ἐξαριθμήσωμεν, καὶ διεξέλθωμεν ὡς αὐτοῖς δεῖ χρῆσθαι.*

Wer sollte hier nicht dieselbe hand wieder erkennen, welche wir schon öfter beobachtet haben? Es ist ein *doppelter* übergang da, wie wir in mehreren abschnitten wahrgenommen haben: *ἁπάντων τῶν εἰδῶν ἤδη διῃρημένων*, und *οὕτω δὲ τῶν εἰδῶν διωρισμένων.* Es leuchtet ein, warum dies geschehen ist. Der verfasser wollte gewisse bemerkungen anbringen, eigene bemerkungen, um mehr als das verdienst eines blossen abschreibers zu haben; diese bemerkungen nun liessen sich zwischen die beiden übergänge einschieben. Wir sehen aber, welcher art diese bemerkungen sind. Jedes der *εἴδη* lässt sich sowohl *χωρὶς* gebrauchen, *ὅταν ἁρμόττῃ*, als auch *κοινῇ*, indem man ihre *δυνάμεις* verbindet. Wie schief, wie ungeschickt ist dieser gedanke! Die *προτροπή* ist und bleibt *προτροπή*, wenn auch lob und tadel, anklage und vertheidigung darin mit aufgenommen werden; lob- und tadelrede hören, so aufgenommen, auf, lob- und tadelrede, *ἐγκώμιον* und *ψόγος*, zu sein, selbstständige ganze zu sein, und werden momente, glieder in einem andern. Es ist kein *συμμιγνύναι* der *δυνάμεις* da; die einen dieser *δυνάμεις* werden den andern dienst-

bar. Man bedenke doch, mit wie unvergleichlicher klarheit und schärfe Aristoteles über diese dinge gesprochen hat, und wie hier alles bereits chaotisch wüst durch einander gewirrt ist. Schöner noch ist das bild, durch welche diese verbindung der redearten veranschaulicht wird. Es ist, wie bei den arten der menschen; sie sind einander ähnlich und unähnlich, an gestalt und an kräften; so auch die arten der reden. Also das εἶδος ist das gleiche bei menschen, bei reden? Und der grund, weshalb die arten der reden mit einander verbunden werden können, ist ihre ähnlichkeit? In welchen zeiten glaubt man wohl dass uns solche partieen hinabweisen? Ich muss gestehen, nie habe ich Geometres, Doxopater, Syrianus mehr bewundert, als wenn ich sie mit diesem unserm verfasser in solchen eigenen passagen verglichen habe.

Mit dem 6. kapitel beginnt nun die lehre von den χρήσεις. Die lehre von den τελικὰ κεφάλαια ist eben so wie die von den αὐξήσεις und ταπεινώσεις bereits im ersten theile abgehandelt. Jetzt folgen nun die πίστεις. Wir haben schon vorher bemerkt, wie sehr schon in dem abschnitte, der von den δυνάμεις handeln sollte, in die χρῆσις hinübergegriffen ist. Wir fragen hier aufs neue, warum, wenn die τελικὰ κεφάλαια bei der berathenden rede erörtert werden konnten, die αὔξησις und die ταπείνωσις bei der epideiktischen, die πίστεις nicht bei der gerichtlichen rede behandelt sind? Oder, wenn die πίστεις erst hier ihre behandlung erhalten, warum nicht auch jene objecte bis hierher aufgespart sind? Zumal da der verfasser im 6. kapitel selber durch seine darstellung zeigt, dass er in dieser hinsicht zwischen den πίστεις und jenen keinen unterschied macht. Fragen wir uns nun, was den verfasser zu dieser von ihm selbst gefühlten inconsequenz geführt hat, so lässt sich auch hierfür ein grund, und zwar ein sehr schlechter, erkennen. Theils sah er ein, dass, wenn er die πίστεις mit in den ersten theil hinaufnehmen wollte, dieser zu sehr anschwellen würde, und so entschloss er sich denn die lehre von den πίστεις mit einer anzahl die λέξις betreffender abschnitte zu einem zweiten theil, dem der χρῆσις, zu verbinden. Theils hatte er, wenn ihm der abschnitt von den δυνάμεις nicht zu mager ausfallen sollte, dinge, die eigentlich der χρῆσις zugehören, demselben einfügen müssen. Er hatte einmal die δυνάμεις und die χρῆσις als theile hingestellt; aber er war, da er von den δυνάμεις wenig zu sagen hatte, nicht im stande diese theilung inne zu halten.

Die πίστεις werden in zwei arten geschieden. Es sind die aus Aristoteles bekannten, von denen dieser sagt I, 2. αἱ μὲν ἄτεχνοί εἰσιν, αἱ δ' ἔντεχνοι. λέγω ὅσα μὴ δι' ἡμῶν πεπόρισται, ἀλλὰ προϋπῆρχεν, οἷον μάρτυρες etc. ἔντεχνα δὲ, ὅσα διὰ τῆς μεθόδου καὶ δι' ἡμῶν κατασκευασθῆναι δυνατόν· ὥστε δεῖ τούτων τοῖς μὲν χρήσασθαι, τὰ δὲ εὑρεῖν. Die bezeichnung und die de-

finition des Aristoteles sind hier wie überall scharf und schön. Unser verfasser dagegen sagt von den ersteren, *γίγνονται ἐξ αὐτῶν τῶν λόγων καὶ τῶν πράξεων καὶ τῶν ἀνθρώπων*, und gleich nachher: *ἐξ αὐτῶν τῶν λόγων καὶ τῶν ἀνθρώπων καὶ τῶν πραγμάτων*, und beim rückblick p. 38, 5 *αἱ τῶν λόγων καὶ τῶν πράξεων πίστεις*, wobei man allerdings mit Spengel *ἐκ* einschieben mag. Die zweite nennt er *ἐπίθετοι τοῖς λεγομένοις καὶ πραττομένοις*. Eine vergleichung unserer definition mit der aristotelischen wird sehr zum nachtheil der ersteren ausfallen; jene sucht die differenz in einem andern punkte als diese. Es ist jedoch auch hier noch möglich, durch vermuthung zu bestimmen, was den verfasser zu seiner erklärung bestimmt habe. Wir sahen oben, wie es ihm bei seinen definitionen darum zu thun war, das ganze gebiet der menschlichen thätigkeit zu umfassen; daher die wiederkehrende dreitheilung in *προαιρέσεις*, *λόγοι* und *πράξεις*. Derselbe grund waltet auch hier ob. Die *λόγοι* und die *πράξεις* haben wir hier wie dort. Nun war es aber nicht gut möglich, die *πίστεις* aus den *προαιρέσεις* herzunehmen, weil diese an sich nicht fassbar sind. Dafür tritt hier der *ἄνθρωπος* ein. Wir würden dies am besten übersetzen: der ganze mensch, die ganze persönlichkeit. Diesen stehen gegenüber die *ἐπίθετοι*; nur sollte man nicht erwarten *τοῖς λεγομένοις καὶ τοῖς πραττομένοις*, sonders *τοῖς λεχθεῖσι καὶ τοῖς πραχθεῖσι*. Dass hier der *ἄνθρωπος* ausgefallen ist, liegt sehr nahe: der ausdruck *αἱ ἐπίθετοι τῷ ἀνθρώπῳ* würde doch das höchste maass von ungeschicktheit überstiegen haben. Es ist übrigens sehr gleichglültig, ob ein solcher begriff weggelassen wird oder nicht. Denn diese definitionen haben mit dem, was nachfolgt, nichts gemein. Sie sind wie aushängeschilder, denen ein ganz anderer, *hier* zum glück ein *besserer*, inhalt entspricht, als man nach jenen erwarten sollte.

Die *πίστεις* der ersten art sind nun *εἰκότα*, *παραδείγματα*, *τεκμήρια*, *ἐνθυμήματα*, *γνῶμαι*, *σημεῖα* und *ἔλεγχοι*.

Wie sehr unser autor in diesen partieen von Aristoteles abweiche, ist bereits von andern genügend dargethan worden; ja hier ist es gerade, wo zuerst erkannt wurde, dass unsere schrift und die rhetorik des Aristoteles nicht werke *eines* autors sein könnten. Aber weniger, scheint es mir, ist die ungleichheit beachtet worden, mit der diese *πίστεις* behandelt sind. Zwischen den beiden ersten einerseits und den fünf letzten andererseits findet fast ein ähnliches verhältniss statt, wie im ersten theile zwischen den sechs ersten *εἴδη* und dem *εἶδος ἐξεταστικόν*. Dort sind *ursprünglich* richtige gedanken, klare scharfe begriffe, sichere anwendung, consequenter fortgang zu sehen, allerdings durch die hand unseres autors verstümmelt, durcheinander gewirrt, getrübt; aber sie sind doch vorhanden gewesen. Hier dagegen ist man vielfach in zweifel, ob der verfasser selbst eine vorstellung

davon gehabt hat, was er hat sagen wollen. Auf derartige trübungen müssen wir uns auch hier gefasst machen.

Vom εἰκός giebt unser buch zuerst die definition, οὗ λεγομένου παραδείγματα ἐν ταῖς διανοίαις ἔχουσιν οἱ ἀκούοντες, dann die ἰδέαι oder, wie sie hernach heissen, μέρη des εἰκός, a) τὰ κατὰ φύσιν, b) τὰ κατὰ ἔθος, c) τὰ κατὰ κέρδος. Die zweite und dritte dieser ἰδέαι werden überaus kurz abgethan. Es ist abgekürzt, was in dem autor, den unser verfasser ausschrieb, wohl mit gleicher ausführlichkeit erörtert war. Nun heisst es weiter p. 28, 13. οὕτω δὲ τούτων διωρισμένων, ἐν μὲν ταῖς προτροπαῖς καὶ ταῖς ἀποτροπαῖς δεικτέον ὑπὲρ τῶν ζητουμένων, ὅτι τοῦτο τὸ πρᾶγμα — οὕτως, ὡς ἡμεῖς λέγομεν, γίνεται — — —· κατὰ μὲν οὖν τῶν πραγμάτων οὕτω τὸ εἰκὸς ληπτέον, κατὰ δὲ τῶν ἀνθρώπων ἐν μὲν ταῖς κατηγορίαις, worauf später das ἀπολογεῖσθαι folgt. Hier ist vollste verwirrung, über die man sich nicht täuschen darf. Der verfasser sagt: ἐν μὲν ταῖς προτροπαῖς καὶ ἀποτροπαῖς, ohne dass diesem ein widersprechender gegensatz folgte; weiter werden sich πράγματα und ἄνθρωποι entgegengestellt, ohne dass auf diesen gegensatz eine hindeutung voraufgegangen wäre. Es ist offenbar hier alles verschoben. Doch es ist nicht bloss die confusion zu sehen, sondern auch das richtige, was der confusion voraufliegt, zu ahnen. Ich will die reconstruction versuchen. Die εἰκότα, so wird es ursprünglich gelautet haben, finden ihre stelle hauptsächlich in der berathenden und in der gerichtlichen rede. Die epideiktische rede nämlich bedarf, da sie es mit ὁμολογουμένοις zu thun hat, der εἰκότα nicht. Nun aber hat die berathende rede es überwiegend auf das πρᾶγμα, die gerichtliche rede dagegen auf die person abgesehen. Es findet also ein paar von gegensätzen statt, die berathende und das πρᾶγμα, die gerichtliche rede und die ἄνθρωποι. Diese gegensätze sind nun hier durch einander gewirrt. Dies ist die lösung der sache. Man wird nun, glaube ich, sehen, ob in dem autor, welcher dem verfasser vorlag, die ἀποτροπή und προτροπή nicht werden so kurz abgehandelt sein, wie hier geschieht, so kurz in vergleich zu der anklage und vertheidigung. Wir haben schon oben beweise von diesem verfahren unseres autors kennen gelernt. Daraus würde folgen, dass er besonders die gerichtliche rede vor augen gehabt habe. — Ich muss jedoch noch auf einige andere an sich weniger bedeutende punkte aufmerksam machen. Der verfasser sagt, die ἰδέαι oder μέρη des εἰκός seien φύσις, ἔθος und κέρδος. In der praktischen anleitung (χρῆσις) des εἰκός hätte es nun nahe gelegen, sich von diesen kategorieen wirklich leiten zu lassen. Das geschieht aber nicht. Vielmehr wird die χρῆσις ganz ohne alle beziehung auf jene theilung gemacht. Fragen wir nun nach einer erklärung, so bietet sich uns keine andere, als diese: dass jene disposition und diese χρῆσις gar nicht zusammen gehören,

jene erstere von einem mehr abstracten und theoretischen gesichtspunkte aus gebildet, diese aus der unmittelbaren praxis hergenommen ist. Es ist auch die spur dieser verbindung von nichtzusammengehörigem sehr wohl zu sehen: in jenem verdächtigen οὕτω δὲ τούτων διωρισμένων, welches hier wie p. 5, 19, dort freilich in noch auffälligerer weise, die nath verdecken soll. Uebrigens meine ich, dass anstatt des ἔθος zu setzen sei ἦθος, nicht umgekehrt p. 28, 12 τὰ ἤθη in τὰ ἔθη zu verbessern sei. Die φύσις ist die allgemeine natur des menschen; das ἦθος die besondere charakteristische bestimmtheit einer klasse von menschen oder eines einzelnen; das dritte ist dann das κέρδος, welches oftmals sowohl der φύσις als dem ἦθος gewalt anthun lässt. So schön *Finckh* τὰ ἀήθη verbessert, so drängt doch der gedanke hier dahin, dass das κέρδος über seine beiden nebenbuhler den sieg davonträgt.

Ich wende mich jedoch zum παράδειγμα. Die definition lautet παραδείγματά ἐστι πράξεις ὅμοιαι γεγενημέναι καὶ ἐναντίαι τοῖς νῦν ὑφ' ἡμῶν λεγομέναις. Hierauf wird gezeigt, *wann* das paradeigma zu gebrauchen ist. Hierauf werden die beiden arten desselben, das κατὰ λόγον und das παρὰ λόγον aufgeführt, und die wirkung und bedeutung, welche sie haben, an beispielen aufgezeigt — weitläufiger als sonst in unserem buche zu geschehen pflegt. Endlich folgt die χρῆσις. Hier stossen wir auf eine verstümmelung: χρηστέον δ' αὐτῶν ἑκατέρῳ τρόπῳ, ὅταν μὲν ἡμεῖς λέγωμεν τὰ κατὰ λόγον γινόμενα, δεικνύντας ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ τοῦτον τὸν τρόπον ἐπιτελουμένας τὰς πράξεις, ὅταν δὲ τὰ παρὰ λόγον, φέροντας ὅσα παρὰ λόγον δοκοῦντα γενέσθαι τῶν πραγμάτων εὐλόγως ἀποβέβηκεν· ὅταν δ' οἱ ἐναντίοι λέγωσι τοῦτο, χρὴ δεικνύειν, ὡς εὐτυχήματα ταῦτα συνέβη etc. Die gliederung ist hier 1) ὅταν ἡμεῖς λέγωμεν, a) τὰ κατὰ λόγον, b) τὰ παρὰ λόγον; 2) ὅταν οἱ ἐναντίοι λέγωσι a) τὰ κατὰ λόγον b) τὰ παρὰ λόγον. Jeder sieht 2, a ist ausgefallen, gewiss durch unsers verfassers schuld in gewohnter weise. Der schluss wird gemacht p. 32, 19 τοῖς μὲν οὖν παραδείγμασιν οὕτω χρηστέον. Hier ist nun eine reihe von sätzen noch angehängt, dieselbe erscheinung, die bereits oben bei der lob- und tadelrede erkannt ist. Ὅταν γε μὴν (auch diese partikeln, die unsere schrift sonst nicht kennt, so oft sich auch gelegenheit bot, sie anzuwenden, sind zu beachten) τὰ παρὰ λόγον γινόμενα φέρωμεν, χρὴ συνάγειν αὐτῶν ὅ τι πλεῖστα καὶ καταλέγειν (?), ὡς οὐδὲν μᾶλλον ἐκεῖνα τούτων εἴωθε γίνεσθαι, ist reine wiederholung von 1, b. Daran knüpfen sich vorschriften über die χρῆσις ἐξ ἐναντίων. Diese scheinen zur sache zu gehören, zumal da sie der definition entsprechen, in der auch πράξεις ἐναντίαι vorkommen. So scheinbar diese sache auch ist, so sehr ist sie eben nur schein. Das παράδειγμα bietet nämlich nur ὅμοιαι, nicht ἐναντίαι πράξεις, wie alle definitionen lehren, die wir bei den griechischen rhetoren finden. Ich

will die belege für diesen satz nicht geben, da man sie bei Walz finden kann. Die *χρῆσις ἐξ ἐναντίων* und das *παράδειγμα* erscheinen ihnen als unvereinbare dinge. Nun weiss jeder, wer sich mit den griechischen rhetoren beschäftigt hat, worauf ihr sinn gerichtet war. Nicht darauf, neue, schlagende beispiele für die regel zu finden, nicht neue principien, belebende gedanken, frische quellen zu eröffnen, sondern hier und da bei einer definition, bei einer partition ein stückchen anzuflicken, wo der vorgänger etwa etwas übersehen habe. Hierin sind sie unermüdet, hierin scharfsinnig gewesen, so gut man es bei diesem geschäft sein kann. *Mommsen* sagt irgendwo: „unsere technische und fachwissenschaftliche überlieferung aus dem alterthum bietet in allen ihren zweigen, in der jurisprudenz wie in der gromatik, in grammatik und eloquenz, in kriegs- und messkunst, ja sogar in der geo- und chorographie die eigenthümliche erscheinung dar, dass an einen in der klassischen zeit des alterthums fixirten kern sich eine zwar geist- und kraftlose, aber doch bis zu einem gewissen grade betriebsame schriftstellerei anschliesst u. s. w." Dies gilt aufs haar auch von unseren rhetoren. Das *ὅμοιαι* genügte nicht mehr (um zu unserm paradeigma zurückzukehren), die *ἐναντίαι* wurden hinzugefügt. Hieraus folgt, dass und wie die sätze von der *χρῆσις ἐξ ἐναντίων* hinten nachschleppen, als anorganische bestandtheile angehängt. Der verfasser unseres buches schöpfte aus verschiedenen quellen. Die definition und diese sätze sind aus einer gemeinschaftlichen quelle, die vorhergehenden sätze aus einer andern, besseren. Unsere obigen bemerkungen über die widersprüche zwischen definitionen und erörterungen bestätigen sich also bei jedem weiteren schritte. In den letzten sätzen, die ganz werth- und inhaltslos sind, erinnern uns übrigens die worte: *τὰ γὰρ πλεῖστα τῶν ἔργων τῇ μὲν ὅμοια τῇ δ' ἀνόμοια ἀλλήλοις ἐστίν* ganz an die weise des autors, der oben p. 26, 5 von den *εἴδη τῶν ἀνθρώπων* dieselbe geistreiche bemerkung machte.

Die nun folgenden *πίστεις* werden über gebühr kurz abgethan; sie sind fast nur wie appendices zu den beiden ersten. Zuerst erscheint das *τεκμήριον*. *Τεκμήρια*, heisst es, sind *ὅσ' ἂν ἐναντίως ᾖ πεπραγμένα τῷ περὶ οὗ ὁ λόγος, καὶ ὅσα ὁ λόγος αὐτὸς ἑαυτῷ ἐναντιοῦται*. Die definition ist klar: widersprüche in den handlungen und widersprüche in den worten der gegner nachweisen, ist das wesen des *τεκμήριον*. Was der definition beigegeben ist, ist höchst dürftig und verworren: *πολλὰ δὲ λήψῃ τεκμήρια σκοπῶν εἴτε ὁ λόγος τοῦ ἐναντίου αὐτῷ τῷ πράγματι ἐναντιοῦται, εἴτε ἡ πρᾶξις αὐτὴ ἐναντία τῷ λόγῳ ἐστίν*. Hier ist eine confusion. Es konnte gesagt werden: *εἴτε ὁ λόγος τῷ πράγματι — εἴτε ἡ πρᾶξις τῷ λόγῳ ἐναντιοῦται*, — oder aber *εἴτε ὁ λόγος αὐτὸς αὐτῷ εἴτε ἡ πρᾶξις αὐτὴ ἑαυτῇ ἐναντιοῦται*. Diese verschiedenartigen sind zusammengeworfen. — Nunmehr

folgen die *ἐνθυμήματα*. Die definition ist ein monstrum. *Ἐνθυμήματά ἐστιν οὐ μόνον τὰ τῷ λόγῳ καὶ τῇ πράξει ἐναντιούμενα, ἀλλὰ καὶ τοῖς ἄλλοις πᾶσιν*. Darnach müssen die tekmerien *auch* zu den enthymemen gehören; denn *τὰ τῷ λόγῳ καὶ τῇ πράξει ἐναντιούμενα* sind eben jene tekmerien. Dies ist der eine fehler in der definition. Der zweite ist die völlige unbestimmtheit des ausdruckes *τοῖς ἄλλοις πᾶσιν*. In der anweisung wird dieser fehler wieder gut gemacht. Es werden aufgezählt als solche dinge, gegen welche der widerspruch dargethan werden soll: *τὰ δίκαια, ὁ νόμος, τὸ συμφέρον, τὸ καλόν, τὸ δυνατόν, τὸ ῥᾴδιον*. Dies sind die *τελικά;* nur das *ἡδύ* ist ausgefallen. Ausserdem *τὸ εἰκός, τὸ ἦθος τοῦ λέγοντος, τὸ ἔθος τῶν πραγμάτων*. Hierdurch wird dem enthymema wieder die ganze sphäre des *εἰκός* zugewiesen. Das wesen des enthymema ist nur eben der nachweis von widersprüchen in weitestem kreise. Aber selbst der widerspruch zerrinnt uns unter den händen. Denn wenn das enthymema auch widerspruch gegen das ungerechte u. s. w. nachweisen soll, so heisst das doch eben nur: übereinstimmung mit dem gerechten nachweisen. Das enthymema erhält dadurch denselben umfang, den es bei Aristoteles hat. Endlich folgt noch die lehre, man solle *τούτων ἑκάστοις συνηγορεῖν ὡς εἰς βραχύτατα καὶ φράζειν ὅτι μάλιστα ἐν ὀλίγοις τοῖς ὀνόμασιν*. Ich will versuchen, auch in dieses chaos licht zu bringen. Enthymema hat bei den alten rhetoren eine doppelte bedeutung gehabt: erstens ist es der rednerische syllogismus, wie Aristoteles diesen begriff festgestellt hat; zweitens aber ist es eine rhetorische figur, indem am schlusse einer beweisführung mit wenig worten der widerspruch der *λεγόμενα* und *πραττόμενα* gegen die oben aufgeführten punkte noch einmal vorgestellt wird. So fasst unsere rhetorik das enthymema, gleich wie die gnome, welche daher zum zwecke der palillogie gleich geeignet sind. In dieser zweiten bedeutung ist, wie jeder sieht, das enthymema gar keine *πίστις* mehr, sondern eine rhetorische figur, wie deren später genug vorgeführt werden. Man kann nicht mit gewissheit behaupten, dass hier diese beiden bedeutungen nicht aus einander gehalten seien; aber der vorwurf haftet doch auf unserm autor, das, worauf alles ankommt, nicht gehörig ins licht gestellt zu haben. Dass meine ansicht von dem enthymema die richtige sei, werden stellen wie die folgenden lehren: p. 38, 26 *οὐδὲν δέονται αἱ μαρτυρίαι ἐπιλόγων, ἐὰν μὴ βούλῃ γνώμην ἢ ἐνθύμημα συντόμως εἰπεῖν τοῦ ἀστείου ἕνεκεν*. p. 42, 11 *ἂν δὲ μηδὲν ἧττον θορυβῶσιν οἱ ἀκούοντες, χρὴ λέγειν συντόμως, ἢ ὡς ἐν γνώμης ἢ ὡς* [*ἐν* Finckh] *ἐνθυμήματος σχήματι*, wo selbst der ausdruck *σχῆμα* erscheint. p. 44, 2 *συλλήβδην δὲ τοῖς θορύβοις ἀπαντήσομεν κεφαλαιωδῶς ἢ γνώμαις ἢ ἐνθυμήμασι*. Das wesen des enthymema besteht in dem *κεφαλαιωδῶς* und *συντόμως λέγειν*. — Dem enthymema steht die *gnome* am nächsten. Ihr wesen ist gleichfalls

kürze. Die definition lautet: die gnome sei ὡς ἐν κεφαλαίῳ καθ' ὅλων τῶν πραγμάτων δόγματος ἰδίου δήλωσις. Das κεφαλαιῶδες haben die rhetoren aller späteren zeiten als wesen der gnome beibehalten: es ist die *kürze*. Was das καθ' ὅλων τῶν πραγμάτων anlangt, so ist der sinn davon nicht über die gesammten πράγματα, sondern über die πράγματα als ὅλα, d. h. die gnome ist keine sentenz über den einen vorliegenden fall, sondern über eine gesammtheit. Die progymnasmatiker haben dafür zum grössten theil das καθολικός in ihre definitionen aufgenommen. Hermogenes sagt, sie sei ein λόγος κεφαλαιώδης ἐν ἀποφάσει καθολικῇ u. s. w. oder nach Doxopater: λόγος κεφαλαιώδης ἐν ἀποφάνσει, καθολικός u. s. w., Sopater ἀπόφανσις καθολική; noch andere sagten, sie enthalte eine καθολικὴ συμβουλὴ καὶ παραίνεσις. Δόγματος ἰδίου endlich besagt, dass die gnome eben als ansicht des redenden, nicht aber als die meinung eines andern gegeben werde. Es erhellt, dass die definition ganz schulgerecht ist, nur dass der ausdruck ungeschickter ist, als er sich bei irgend einem der progymnasmatiker vorfindet. Vortheilhaft ausgezeichnet ist dagegen dieses kapitel durch eine anweisung die gnomen zu vervielfältigen (πολλὰ ποιεῖν), welche durch beispiele veranschaulicht wird. — Mit dem σημεῖον fallen wir sofort in die monströse art der definition zurück, welche wir oben beim enthymema antrafen. Es heisst: σημεῖόν ἐστιν ἄλλο ἄλλου οὐ τὸ τυχὸν τοῦ τυχόντος οὐδ' ἅπαν παντός, ἀλλὰ τό γε εἰθισμένον γίνεσθαι πρὸ τοῦ πράγματος ἢ ἅμα τῷ πράγματι ἢ μετὰ τὸ πρᾶγμα. Der letzte positive theil der erklärung hat wirklich geltung gehabt. Die unterscheidung der σημεῖα in solche, welche ein εἰδέναι, und solche, welche nur ein οἴεσθαι bewirken, ist gleichfalls gut. In der anweisung zu dem πολλὰ ποιεῖν ist aber wieder der scharf bestimmte begriff des σημεῖον bis zur unkenntlichkeit verallgemeinert und verflüchtigt. Denn diese vervielfältigung bewirken wir συλλήβδην εἰπεῖν ἐξ ἑκάστου τῶν πεπραγμένων καὶ λεγομένων καὶ ὁρωμένων (man beachte diese zusammenstellung der begriffe, so auch der zeiten), καθ' ἓν ἕκαστον λαμβάνοντες, ἔκ τε τοῦ μεγέθους καὶ τῆς σμικρότητος τῶν ἀποβαινόντων κακῶν ἢ ἀγαθῶν, ἔτι δὲ καὶ ἐκ τῶν μαρτυριῶν καὶ τῶν μαρτυρουμένων (ein übergriff in die sphäre der ἄτεχνοι πίστεις), καὶ ἐκ τῶν συμπαρόντων ἡμῖν ἢ τοῖς ἐναντίοις, καὶ ἐξ αὐτῶν ἐκείνων (wie *Knebel* sehr gut übersetzt: aus der persönlichkeit der gegner selbst), καὶ ἐκ τῶν προκλήσεων καὶ ἐκ τῶν χρόνων καὶ ἐξ ἄλλων πολλῶν. Wir haben hier den gleichen fall, wie oben beim enthymema, dass der verfasser zwei bedeutungen des σημεῖον, die eine sehr allgemein, die andere sehr bestimmt, mit einander zusammengeworfen hat. Das ἔλεγχος giebt mir zu keiner bemerkung anlass.

Wie viel auch in diesem abschnitte von den πίστεις verwirrung ist, so ist doch nicht zu leugnen, dass stoffe aus *alter* zeit darin enthalten seien. Dionys von Halikarnass will den Lysias

nach der methode des *Isokrates* beurtheilen. Darnach hatte auch Isokrates schon die kenntniss der ἔντεχνοι und der ἄτεχνοι πίστεις. Jene sind getheilt in drei theile, εἴς τε τὸ πρᾶγμα καὶ τὸ πάθος καὶ τὸ ἦθος. Unter das πρᾶγμα fallen die εἰκότα und die παραδείγματα gerade wie in unserer rhetorik, ingleichen die σημεῖα, welche auch ihm sind τὰ παρεπόμενα τοῖς πράγμασι, so wie die τεκμήρια, welche sich von diesen nur durch einen höheren grad von gewissheit unterscheiden. s. bei Spengel Artium scriptores p. 159.

Den schluss der πίστεις bildet eine vergleichung derselben unter einander, und zwar in der reihenfolge unseres buches. Hier muss es sich nun nothwendig so ereignen, dass πίστεις verglichen werden, die ihrem innersten wesen nach verschieden sind, und keiner unterscheidung bedürfen, dagegen andere unverglichen bleiben, weil sie nicht neben einander stehen, obwohl sie einer vergleichung bedürften, z. b. das τεκμήριον und der ἔλεγχος, das σημεῖον und das εἰκός. Eben so geht die vergleichung in alleräusserlichster weise vor sich, z. b. dass die ἔλεγχοι *alle* ein εἰδέναι bewirken, von den σημεῖα aber nur *einige*. Diese ergötzlichen dinge mag man betrachten, wie man will, sie erinnern nur an die geistlosigkeit spätester zeiten.

Doch ich muss *jetzt* diese abhandlung schliessen; ich glaube, das gesagte reicht hin, um eine klare vorstellung von diesem buche zu geben, in dem ich wenigstens nur ein spätes machwerk erkennen kann, kein werk des Aristoteles, keins des Anaximenes. Es sind gute alte stoffe (meinetwegen aus der zeit des Anaximenes, nur dass es nicht zu beweisen steht) mit schlechteren späteren, aus den zeiten der verknöcherten rhetorik zusammengethan, nicht innerlich verarbeitet, was auch nicht möglich war, sondern äusserlich zusammengestellt, wozu denn der verfasser als drittes selber den rahmen gegeben hat, den brief des Aristoteles, die einleitung, die übergänge, das schlusskapitel.

Greiffenberg in Pommern. Dr. *Campe*.

VI.

Aeschyleische briefe.

I. An herrn prof. Welcker in Bonn.

Statt eines wieder lange schuldigen schreibens erhalten Sie, mein hochverehrter freund, eine gedruckte zuschrift. Ich habe vor, eine reihe von briefen über Aeschylos an freunde zu richten, bei denen ich ein lebhaftes interesse für den dichter voraussetzen und von denen ich belehrung erwarten darf. Ihnen aber gebührt der erste dieser äschyleischen briefe: denn Sie haben uns das rechte verständniss dieser grossen dichtungen erschlossen, Sie haben, wie Sie von anfang an meinen studien die wärmste theilnahme geschenkt, noch neulich mir muth eingeflösst, nach vollendung des Sophokles, den Sie so nachsichtig beurtheilen, mich an den titanen zu wagen. Endlich haben Sie zuerst kürzlich in dem chorgesange des Agamemnon, welchem mein brief vorzugsweise gilt, ein licht aufgesteckt, welches weit über die einzelne stelle hinausreicht, welche zunächst dadurch in ungeahnter tiefe und herrlichkeit hervorgetreten ist. Ich kann Ihnen nicht genug dafür danken, da das gefühl, die stelle des chors und somit den zusammenhang der gedanken nicht zu verstehen, mich seit langen jahren wie ein alp gedrückt hat. Lassen Sie mich meinen dank und meine freude über die glückliche lösung dieses räthsels dadurch an den tag legen, dass ich Ihnen vortrage was ich zur weitern erklärung des zweiten stasimon im Agamemnon gefunden zu haben glaube. Wenn ich von Ihnen in manchen puncten abweiche, so werden Sie das bei so exorbitanten schwierigkeiten nicht unnatürlich finden und, das bin ich überzeugt hoffen zu dürfen, sich dessen freuen, was etwa auf dem von Ihnen bereiteten grund und boden durch weitre pflege gewonnen ist.

Gleich im einzugsliede hatte der chor sein festes vertrauen ausgesprochen, Paris werde von der strafe ereilt werden: stehe es wie es wolle, *τελεῖται ἐς τὸ πεπρωμένον*. Nun er den fall Troja's erfahren, preist er in der *προσευχὴ θεῶν* (340—351) Zeus *ξένιος*, der das gethan: habe er lange — zehn jahre —

auf Paris gezielt, zu rechter zeit habe sein pfeil den rechten fleck getroffen.

Wohl hätten die erklärer die augen aufthun sollen bei dieser bildlichen bezeichnung des göttlichen strafgerichts: ist es doch nichts alltägliches, den Zeus mit pfeil und bogen auszurüsten, wie das tiefe stillschweigen der commentatoren glauben machen will. Sondern mit besonderm sarkasmus denken sich die alten des chors Zeus als bogenschützen, um den besten der troischen bogenschützen — dem ja sogar ein Achilleus erlegen war — seinen obmann finden zu lassen: auch hier bewährt sich Zeus als *τὸν κρείσσω*, welche bezeichnung auch v. 60 wohl anders zu denken sein wird als die ausleger vermeinen. Hiermit aber setzt sich Aeschylos — und auch dergleichen will wohl beachtet sein — über die erzählung des epos hinweg, wonach Paris ja vor der eroberung der stadt im zweikampf mit dem besten der achäischen bogenschützen, Philoktetes, fällt (*Ἰλιὰς μικρά*). Der dichter thut das nicht sowohl, weil der chor von den begebenheiten noch nicht unterrichtet ist, sondern um am untergange des anstifters des ganzen kriegszuges seine im ersten stasimon entwickelten grundgedanken über züchtigung jedweden frevels beleuchten und bekräftigen zu können. Lässt er doch gleich in der anapästischen parodos von Zeus die Atriden *ἐπ' Ἀλεξάνδρῳ* geschickt sein.

Den text der ernsten betrachtungen, welche die greise im zweiten stasimon anstellen, geben die eingangsworte: *Διὸς πλαγὰν ἔχουσιν εἰπεῖν.* Die Troer können ein lied davon singen, wie Zeus strafaufsicht über verbrecher übt, sie, denen weder jammern und flehen noch ihre schätze und herrlichkeiten schutz gewährten vor gewissem untergang. Immer zu neuen schritten auf der bahn des unrechts angestachelt wird der frevler am ende plötzlich ins elend gestürzt und bringt unheil über haus und vaterstadt.

Gelten diese betrachtungen allerdings dem Paris, specieller angewandt auf ihn werden die allgemein gehaltnen reflexionen v. 382: *οἷος καὶ Πάρις, ἐλθὼν Ἐς δόμον τὸν Ἀτρειδᾶν Ἤισχυνε ξενίαν τράπεζαν κλοπαῖσι γυναικός.* Da aber vorausgeht: *τῶν δ' ἐπίστροφον τῶνδε, φῶτ' ἄδικον, καθαιρεῖ* — indem der dichter mit *φὼς ἄδικος* den kern der gegebnen ausführung zusammenfasst —, so geht *οἷος* doch nur auf den *ἄδικος φώς* zurück und ausdrücklich sagen die worte nur, dass auch Paris *ἐλάκτισε μέγαν Δίκας βωμόν.* Die hauptsache folglich, die strafe, würde aus dem zusammenhange zu entlehnen bleiben, wenn sie nicht in anderer einkleidung folgte. Denn ich kann nicht auskommen mit dem was Sie, mein hochverehrter freund, s. 193 sagen: „von der Helena und der bethörung der Troer, die sie aufnahmen, von den sehern, die das daraus entstehende unheil voraussahen und beklagten, zu reden, passte vollkommen in diess chorlied."

Nicht bloss das: das orakel ergänzt eben durch verschleierte voraussagung der zukunft die speciellere durchführung der allgemeinen sätze am Paris. Dass auch ihn ὁ θεὸς καθεῖλε, soll nicht nochmals — war es doch oben schon im dankhymnus gesagt — historisch referirt, sondern in sinnreichster erfindung aus dem munde untrüglicher seher vernommen werden. Auch hierin unverkennbarer parallelismus zu den seherworten der melischen parodos und des ersten stasimon. Dass aber die prophezeiung auch dieser seher eingetroffen, lehrte der zusammenhang.

Indem die antistr. 1 mit κλοπαῖσι γυναικός endet, gewinnt der chor die bequemste brücke zu str. 2, welche nach Hermanns text so lautet: (386 ff.)

Λιποῦσα δ' ἀστοῖσιν ἀσπίστορας
κλόνους λογχίμους τε καὶ ναυβάτας ὁπλισμούς,
ἄγουσά τ' ἀντίφερνον Ἰλίῳ φθοράν,
βέβακε ῥίμφα διὰ πυλᾶν,
ἄτλητα τλᾶσα· πολλὰ δ' ἔστενον
τάδ' ἐννέποντες δόμων προφῆται·
„Ἰώ, ἰὼ δῶμα, δῶμα καὶ πρόμοι,
ἰὼ λέχος καὶ στίβοι φιλάνορες.
πάρεστι σιγὰς ἀτίμους ἀλοιδόρους
αἴσχιστ' ἀφειμένων ἰδεῖν.
πόθῳ δ' ὑπερποντίας
φάσμα δόξει δόμων ἀνάσσειν.
εὐμόρφων δὲ κολοσσῶν
ἔχθεται χάρις ἀνδρί·
ὀμμάτων δ' ἐν ἀχηνίαις
ἔρρει πᾶσ' Ἀφροδίτα.

ἀντ. β'.

ὀνειρόφαντοι δὲ πενθήμονες
πάρεισιν δόκαι φέρουσαι χάριν ματαίαν.
μάταν γάρ, εὖτ' ἂν ἐσθλά τις δοκῶν ὁρᾶν,
παραλλαγαῖσι διὰ χερῶν
βέβακεν ὄψις οὐ μεθύστερον
πτεροῦσσ' ὀπαδοῦσ' ὕπνου κελεύθοις."

So weit die prophezeiung der δόμων προφῆται. Alle erklärer und übersetzer ohne ausnahme hatten nun geglaubt, der chor lasse die δόμων προφῆται, mochten sie diese als troische seher oder als argivische nehmen, über die stimmung des Menelaos, als er das nest leer findet, orakeln und der chor eigne sich nach langen lieben jahren diese orakel an. Dass alle sich aufs schlimmste getäuscht haben kann jetzt kein zweifel mehr sein, Aeschylos müsste sonst die ganze stelle in einer stimmung gedichtet haben, wo die zurechnungsfähigkeit ein ende hat. Das freilich muss man zugeben, dass der dichter von einiger schuld des grossartigen missverständnisses nicht freizusprechen ist. Liest man z. b. πόθῳ δ' ὑπερποντίας φάσμα δόξει δόμων ἀνάσσειν und

was darauf folgt, so sollte man schier meinen, er habe die ausleger aufs glatteis führen wollen. Wie sich diese den zusammenhang der gedanken zurecht gelegt haben, lassen sie wohlweislich nicht blicken. Der einzige *Bamberger*, einer der feinen kenner des dichters, dessen vor zwanzig jahren geschriebenes programm über den Agamemnon mehr für die tiefre auslegung des drama's gethan hat, als irgend wer vor oder nach ihm, wies die bedenklichkeiten der herkömmlichen auffassung wohl nach: allein was er an die stelle setzte ist, wie Sie sagen, und wie mein freund, dessen bin ich gewiss, selbst jetzt nicht leugnen wird, grundfalsch. Ihnen bleibt das nicht kleine verdienst, die auffassung des ganzen gezeigt und die möglichkeit gegeben zu haben, den chorgesang zu verstehen und auch hier zu begreifen, wie tief gedacht und überaus fein alles angelegt ist. Doch hoffe ich etwaigen zweifeln durch vervollständigung der exegese und wegräumung kritischer anstösse vorbeugen zu können.

Sie verstehen also (n. rh. mus. X, 2 s. 191 ff.) unter *δόμων προφῆται* Helenos und Kassandra und behaupten, die verkehrte deutung beginne mit *βέβακε ῥίμφα διὰ πυλᾶν*, das man irrig an das entferntere *λιποῦσα* knüpfend von dem entweichen aus dem pallast in Argos gefasst habe. Ich muss dieses vollkommen bestätigen durch die sprachliche bemerkung, dass der aorist *λιποῦσα* und das präsens *ἄγουσα* gar keine andre deutung gestatten. Wir werden unten sehen, wesshalb Aeschylos hier nicht versäumt hat zu sagen, dass Helena auch in der heimath unheil hinterliess, gleichwie sie als *ἄτη* nach Troja kam.

Schon die bezeichnung *δόμων προφῆται* zwingt an die seher der Priamidenfamilie zu denken, zumal an die seherin, welche im drama selbst auftritt und beklagt, dass die ihrigen kein ohr für sie gehabt, vgl. 1169 f. Sie ist mit dem allgemeinen pluralis bezeichnet. Ausdrücklich aber — und schwerlich ohne rückbedeutung auf das hier mitgetheilte orakel — erklärt der chor 1057 f. *ἦ μὴν κλέος σου μαντικὸν πεπυσμένοι Ἤισμεν.* Nach den Kyprien — ep. cycl. 2, 91 — weissagt Helenos beim schiffsbau dem Paris, später, ich denke bei der abfahrt, Kassandra *περὶ τῶν μελλόντων* (Proklos). Hiernach führte auch Bakchylides Kassandra prophezeiend ein (fr. 29 oder 30) und zwar in ganz ähnlicher, ernst mahnender weise wie Aeschylos, indem gleich die anrede *ὦ Τρῶες Ἀρηίφιλοι* an Aeschylos' *πνέοντες Ἄρη μεῖζον' ἢ δικαίως* erinnert, worauf sie jeglichen abfall von der *Δίκα ἁγνά* als quelle grossen jammers den Troern vorhält, nicht aber Zeus, *ὃς ἅπαντα δέρκεται.* Auf dessen schickung müssen die Troer bei Bakchylides alle noth des kriegs geschoben haben, wie Priamos Il, *Γ*, 165 den krieg schickung der götter, nicht schuld der Helena nennt. Denn dieser spruch fällt in die spätre zeit der kriegsnoth, während bei Horatius Nereus

bei der fahrt nach Troja prophezeit. Aeschylos aber lässt die Kassandra gleich auf den trug hinausdeuten, sobald Helena die schwelle des hauses überschritten hat und die hochzeit mit Paris unter unermesslichem jubel aller mitglieder der familie gefeiert wird. Dieser γάμος ἄγαμος war ja schon in den Kyprien ausgeschmückt (ἀποπλεύσας εἰς Ἴλιον γάμους τῆς Ἑλένης ἐπετέλεσεν) und wird 680 ff. contrastirend mit dem spätern unglück zusammengestellt. Bei andrer gelegenheit werde ich eine schwierige stelle mit hinblick auf diese laut gefeierte hochzeit anders als bisher deuten.

Nach s. 194 scheinen Ihnen nun die gedanken folgende zu sein: „die seher rufen weh über das haus und dessen herren, über das bett (des Paris) und die mannsüchtigen pfade (der Helena)". Die anrufung des λέχος scheint die ganz natürliche vorstellung zu empfehlen, dass mitten in den jubel der hochzeit auf der burg die worte der unglücksprophetin in grausigem misston hineinklingen. Ganz stimme ich bei, wenn Sie behaupten, die στίβοι φιλάνορες allein schon hätten auf die rechte spur leiten sollen. Doch hat man die abenteuerlichsten erklärungen aufgestellt.

Zufolge der Hermannschen restitution, die Sie mit recht befolgen, fahren die seher nach Ihrer paraphrase fort: „Zu sehn ist schmerzlich schimpflich schweigen (des Priamos und der seinen) von den schmachvoll verlassenen (mann und kind), nicht scheltend (anstatt dass man die ungetreue verabscheuen sollte). Durch das wohlgefallen (von seiten, nicht des Paris allein, sondern des hauses) wird ein scheinbild scheinen das haus zu beherrschen". — Hierin begreife ich nur nicht, warum αἴσχιστ' ἀφειμένων nicht vielmehr von dem zunächst stehenden ἀλοιδόρους abhangen soll, d. h. tiefes schweigen des staunens, das keinen tadel laut werden lässt ob der schmählichst verlassnen. Uebrigens ist Helena selbst die beste erklärerin der worte αἴσχιστ' ἀφειμένων, wenn sie Il. Γ, 173 sagt:

ὡς ὄφελεν θάνατός μοι ἁδεῖν κακός, ὁππότε δεῦρο
υἱέι σῷ ἑπόμην, θάλαμον γνωτούς τε λιποῦσα
παῖδά τε τηλυγέτην καὶ ὁμηλικίην ἐρατεινήν.

Ohne noch auf das weitere einzugehen muss ich doch aber sehr bezweifeln, dass es erlaubt ist, πόθῳ von dem wohlgefallen der Priamiden an Helena, der übernatürlichen schönheit, zu verstehen. Freilich würde der überlieferte text dazu zwingen, wäre er ächt. Das scheint doch nicht so. Denn πόθος kann doch doch nur auf den liebreiz der Helena gehen, womit der genitiv sich nicht verträgt. Aber ὑπερποντίας ist auch nur conjectur des Triklinios und Auratus: auf das richtige weist die lesart des Flor. ὑπὲρ ποντίας. Diess ist irrige besserung der abschreiber, und dergleichen irrthümer sind nicht selten, indem sie zu ὑπὲρ den der vermeinten präposition gebührenden casus genit. setzten.

Aeschylos schrieb: *πόθῳ δ' ὑπερποντία φάσμα δόξει δόμων ἀνάσσειν.* In Ihrer paraphrase ist *ὑπερποντίας* übersehen. Gerade diese bezeichnung hat aber den wahn der interpreten gefördert, es sei von der aus Argos übers meer entflohenen die rede, nach welcher der liebeschmachtende eheherr sich ganz krank sehne. Vielmehr sagt Kassandra: „da muss man statt bittern tadels, den die schändliche frevlerin verdient hätte, sehen, wie sie von jedermann in staunender bewunderung willkommen geheissen und geliebkost wird: durch ihren liebreiz aber wird die übers meer der burg der Priamiden zugeführte den wahn erzeugen, ein dämonisches wesen walte des hauses". Sehr sinnig wird Helena in zwiefacher beziehung *ὑπερποντία* genannt: einmal im sinne der verzückten bewunderer, die in ihr ein aus fernem lande wie ein *θαῦμα* zugeführtes wesen sehen — wobei einem Cho. 368 *τύχη ὑπερβόρειος* einfällt —, sodann im sinne der Kassandra, welche sie verächtlich als nichtheimische bezeichnet, die leichtsinnig übers meer dem buhlen gefolgt sei.

Einleuchtend wahr ist Ihre bemerkung, das *φάσμα* könne nicht ohne bezug auf die dichtung des Stesichoros sein, nur habe Aeschylos den gedanken dieses phasma der Helena anders und neu aufgefasst. „Er nimmt es nicht eigentlich, sondern vergleicht die Helena, als ein phasma, mit einem schönen marmorbilde, das den mann nicht anzieht, *weil in blickes entbehrung kalt jede liebe dahinwelkt*, wie Humboldt übersetzt." — Ich möchte beifügen, dass Aeschylos, wie Pindaros in ähnlichen fällen thut, die verbreitete ketzerei des Stesichoros damit, wie durch verhüllte polemik, widerlegt und von der hand weist. Würde doch eine solche vorstellung von Helena die ganze unterlage der äschyleischen dichtung über den haufen werfen. Auch darf ich wohl hinweisen auf die herrliche scene der teichoskopie, wo der alte Priamos nach langen jahren an seiner schönen schwiegerin so herzinniglich sich weidet:

αἰνῶς ἀθανάτῃσι θεῇς εἰς ὦπα ἔοικεν!

ganz ähnlich der entzückung des hauses beim ersten erscheinen in unsrer stelle. Schon jene hyperbolische bezeichnung streift an die vorstellung der Helena als *φάσμα* heran und bekannt ist ja, wie Helena wirklich, was dem Aeschylos nicht unbekannt sein konnte, innerhalb und ausserhalb Lakoniens als göttliches wesen verehrt wurde, worüber *K. Lehrs*, der beredte ehrenretter verläumdeter unschuld, in dem aufsatze: „über die darstellungen der Helena in der sage und den schriftwerken der Griechen", in den hist. und liter. abhdll. der kgl. deutschen gesellsch. zu Königsberg II, 1832 s. 79 ff. die nachrichten gesammelt hat [1]).

Der *χρησμός* der Kassandra, welcher wahrhaftig *ἐκ καλυμ-*

1) Bei Aesch. erscheint Helena nicht in so holdem lichte, wie Lehrs es darstellt. S. 96 versieht er sich sehr, wenn er unter dem jungen löwen, der im hause heranwächst, nicht Helena, sondern Paris versteht.

μάτων ἐδεδόρκει ehe Sie den schleier lüfteten, enthält nun einen doppelten vergleich, um auf die schlimmen folgen hinauszuweisen. Sie bemerken s. 195: „Aeschylos vergleicht das phasma ferner, und das eine bild erläutert das andre, mit einer schönen traumerscheinung, die den händen entweicht, die nach ihr greifen. In einem φάσμα aber ist etwas dämonisches: wie ein solches herrscht Helena, die alle verblendet, in trugerscheinung im hause des Priamos, und wenn sie sich an ihr freuen, so wird sie, so wenig wie das schönste marmorbild liebesgefühl, die traumerscheinung ein wirkliches gut gewährt, ihnen freude bringen; sie täuscht sie nur durch den glanz ihrer schönheit wie ein trugbild, dem sie nicht ihre wohlfahrt anvertrauen sollten".

Ich möchte darauf aufmerksam machen, dass hier ein durchgängiger gegensatz zwischen *schein* und *sein* herrscht, welchen der dichter in feinsinnigster art schon durch die ersten strophen vorbereitet hat, indem er den frevler als falsche goldmünze hinstellt, welche mit der zeit im verkehr abgegriffen den erlognen glanz verliert, sodann als thörichten knaben, der hinter dem vogel herläuft oder dem schmetterlinge — wenn er nur keine flügel hätte! Schon hierdurch wurde φάσμα und δόξα (φαίνεσθαι und δοκεῖν, gegenüber dem δικαιωθῆναι) nahe gelegt und der dichter versäumt nicht, die gegensätze wiederholt sehr hörfällig herauszukehren. Gleich durch φάσμα δόξει wird der trügliche wahn nachdrücklich vorangestellt: hinterher ὀνειρόφαντοι δόκαι, welche nur χάριν ματαίαν bringen; dann ἐσθλά τις δοκῶν ὁρᾶν . . . . βέβακεν ὄψις, d. h. φάσμα oder δόξα. Indem folglich Cassandra allein in dem allgemeinen rausche den lockenden schein von der innern faulheit unterscheidet, sagt sie, wenn wir die bei vergleichungen übliche copulative beiordnung comparativisch fassen: „so wenig die schönsten marmorstatuen das holde weib ersetzen, sondern nur eiteln reiz erwecken, und gleichwie neckische traumbilder wesenlos unter den händen des zugreifenden zerrinnen und er aus dem schlafe erwacht statt der lust nur bittern schmerz empfindet: so wird einst Helena's zauberisches blendwerk zerrinnen und elend auf den bethörenden schein folgen". Und was hier in form der prophezeihung erscheint, das führt das dritte stasimon in andern bildern als wirklich geschehen aus. Gleichwie aber die chorgesänge im Agamemnon innerlich durch verwandte gedankenreihen verknüpft sind und das folgende zur weitern ausführung des vorhergehenden dient, so ist das dritte stasimon gleichsam ein commentar zum ersten und zweiten. Die richtige entzifferung unsers χρησμός der δόμων προφῆται musste den athenischen zuschauern wenigstens hinterher durch v. 691 fl. nahe gelegt werden, wo Helena das löwenjunge ist, welches grossgehätschelt von alt und jung unversehens den löwen herauskehrt [2]). —

2) Unten 711 lesen wir bei Hermann:

Gehen wir auf unsre stelle zurück, so führt die bezeichnung der Helena als wundersames *φάσμα* wie von selbst zu dem zwiefachen vergleiche. Helena ist in den augen des nicht geblendeten eben nur ein *φάσμα*. Dergleichen sind auch *κολοσσοί*, an denen sich wohl das auge ergötzen kann, die aber dem wirklichen liebesgenuss begehrenden manne zuwider sind: denn gerade der mangel der augen, in welchen die liebe sich ausspricht und begegnet, verkümmert wirklichen liebesgenuss. Dass es dergleichen *κολοσσοί* von schönen weibern gab, geht auch aus Herod. 2, 130 hervor. Schweigen wir von der an den *ὀμμάτων ἀχηνίαις* verschwendeten archäologischen gelahrtheit, die nicht dieses ortes ist und welche doch die *χρημάτων ἀχηνίαι* der Choephoren hätte respectiren sollen: aber schier zum lachen ist die gutherzige vorstellung der commentatoren von marmorstatuen, die Menelaos im hause gehabt habe von der theuern ehehälfte, noch ehe sie ihm fortging: vermuthlich um auf alle fälle gesichert zu sein. Hinterher kam er denn dahinter, dass stein doch nicht fleisch und blut sei! Einigermassen verständiger ist denn doch der unverstand des aberwitzigen Admetos, der sich nach dem hingange der Alkestis eine statue machen lassen und — mit ins bett nehmen will, *ψυχρὰν μέν, οἶμαι, τέρψιν*. Gewiss! Sollte etwa — ich kann den gedanken nicht los werden, so oft ich Alcest. 358 ff. lese, wo ja auch unmittelbar auf jene *δόξα* von der statue, welche ihn glauben machen werde, er umschlinge sein weib, die träume folgen, *ἐν δ' ὀνείρασιν φοιτῶσά μ' εὐφραίνοις ἄν· ἡδὺ γὰρ φίλους κἂν νυκτὶ λεύσσειν* —, also, möchte ich Sie fragen, sollte Euripides den Aeschylos auch hier nicht begriffen und durch verkehrte deutung des *χρησμός* auf jene

Πάρμυντα δ' ἐλθεῖν ἐς Ἰλίου πόλιν
λέγοιμ' ἂν φρόνημα μὲν νηνέμου γαλάνας κτλ.

Statt einfach das löwenjunge, das im hause grossgepflegt später die heerden mordet, in Helena wiederzuerkennen, hält der chor auch hier wieder den schein von ehedem dem traurigen sein von jetzt in bildlicher rede gegenüber, wie 396 ff. In zwiefachem sinne wird Helena, welche gar nicht genannt, sondern nur im bilde bezeichnet wird, als *φάσμα* ausgedeutet: sie erscheint als zauberbild sanften liebreizes in Troja, später aber als leibhaftige Erinys, kurz ein teufel in engelsgestalt. Die ausleger verkennen ganz und gar die poesie, wenn sie der sprachlichen fassung zum trotz zu *φρόνημα μὲν νηνέμου γαλάνας* dio Helena als subject denken. Sondern was nach Troja kam, war ein wesen *φρονοῦν τὰ τῆς γαλήνης*, in der that eine Erinys. Eben das *φάσμα* ist *φρόνημα νην. γαλ.*, indem Aeschylos nach *φρονεῖν μέγα, ὀλοά, μαλακά* etc. *γαληνὰ φρονεῖν* oder vielmehr *νήνεμον γαλήνην φρονεῖν* gebildet und statt des concretum passender das abstractum gesetzt hat, um das unheimliche wesen zu bezeichnen. Der eingang aber ist ohne frage verdorben und weder Hermanns *πάραυτα*, d. h. *εὐθέως, αὐτίκα* genügt dem sinne, noch Dindorfs *παρ' αὐτὰ δ'* der sprache, da nothwendig ein demonstrativ erfordert wird. Aeschylos schrieb, scheint es, *παραὶ τάδ' ἐλθεῖν κτλ.*, *iuxta haec*.

absurdität gerathen sein? Oder hat er sich obenein gar über Aeschylos lustig machen wollen, wie in der Elektra? —

Im zweiten vergleich mit dem traumbilde hat der dichter durch anapher des *πάρεισιν* nach *πάρεστι .... ἰδεῖν* dem aufachtenden ein merkzeichen gesetzt, das darauf weiset, dass auch Helena *πάρεστιν ὀνειρόφαντος δόκῃ*, die für die zukunft *πένθη* birgt. Die folgenden verse scheinen mir noch nicht scharf genug gefasst zu sein. Hermann liest 404 wie oben angegeben und bemerkt, nachdem er die meinung widerlegt hat, *δοκῶν* könne für *δοκῇ* stehen: „quum *ὁρᾶν*, pro quo *ὁρᾷ* dicendum erat, statim ex *δοκῶν* aptum sit, ne idem verbum repeteretur, omissum est *ὁρᾷ*. Plena enim oratio esset: *εὖτ' ἂν ἐσθλά τις δοκῶν ὁρᾶν ὁρᾷ*, *nam iucunda si quis videre sibi visus est, vanum abiit elapsum e manibus simulacrum, non rediturum posthac cum somno*". In diesem falle müsste doch *ματαίαν ὄψιν* ergänzt werden: denn das lateinische *videre visus est* vermisse ich im griechischen. Dann aber würde dem gedanken des nachsatzes unzeitig vorgegriffen. Die änderungen des textes, z. b. *δοκῶν ὁρᾷ*, sind nutzlos. Denn man sieht sich vergebens nach *dem* gedanken um, dass der träumende *nach dem traumbilde greift*. Man setze daher hinter *ὁρᾶν* einen gedankenstrich, so dass der vordersatz in seiner unvollständigkeit die lage des träumenden vortrefflich malt: was gemeint ist, ergänzt eben der nachsatz mit *παραλλάξασα διὰ χερῶν βέβακεν*, also etwa *χεῖρας ἐπορέξῃ*.

Ich eile über das folgende hinweg und erlaube mir bloss die bemerkung, dass Dobree's correctur *πτεροῖς ὀπαδοῦσ'* vor der Hermannschen leichtigkeit und wohlklang voraus hat und dass *οὐ μεθύστερον* wohl zu *βέβακεν* gehört im sinne von *ilico*, ähnlich wie *οὐ μόλις*. Doch darüber kann gestritten werden und so gehe ich zu 408 ff. über, welche verse auf den schluss der prophezeihung folgen:

> *τὰ μὲν κατ' οἴκους ἐφ' ἑστίας ἄχη·*
> *τὰ δ' ἐστὶ καὶ τῶνδ' ὑπερβατώτερα.*
> *τὸ πᾶν δ' ἀφ' Ἑλλανίδος γᾶς συνορμένοις*
> *πένθεια τλησικάρδιος*
> *δόμων ἑκάστου πρέπει.*
> *πολλὰ γοῦν θιγγάνει πρὸς ἧπαρ·*
> *οὓς μὲν γάρ τις ἔπεμψεν*
> *οἶδεν, ἀντὶ δὲ φωτῶν*
> *τεύχη καὶ σποδὸς εἰς ἑκά-*
> *στου δόμους ἀφικνεῖται.*

Dass die interpreten hier auf den holzweg gerathen mussten, mochten sie hinter *ἄχη* interpungiren und *τάδε* in *τὰ δ'* verwandeln oder aber bei dem herkömmlichen text verbleiben, ist bei ihrer gänzlich verkehrten auslegung des orakels nicht zu verwundern. Allein auch von ihrer auffassung, mein verehrter freund, muss ich hier abgehen. Sie sagen: „nach der episode

von dem unglücklichen wahn der Troer geht der chor plötzlich zu dem heimathsland über, wo es daheim (im Atridenhause) traurig stehe und in jedem hellenischen hause trauerbotschaft von den heimkehrenden und asche theurer todten zu erhalten bevorstehe. Diese abgebrochenheit muss sehr absichtlich sein". Ich finde nicht abgebrochenheit, wohl aber eine überaus feine absichtlichkeit.

Die allgemeinen betrachtungen über ὕβρις oder ἀδικία in folge zu grossen glückes sind dem chor ein zweischneidiges schwert. Von anfang an, sobald er die orchestra betreten, wendet er seinen blick sowohl nach Troja wie noch mehr nach Argos, nach Paris und Agamemnon, ἅμα πρόσσω καὶ ὀπίσσω. Hat doch Zeus nach 66 ff. beiden parteien die schwersten kämpfe zugedacht, gilt doch Kalchas' weissagung den einen wie den andern. In unserm chorliede aber ist schon 486 ff. sehr bestimmt ausgesprochen, dass Helena nicht bloss Ilios unheil zubrachte, sondern auch den Argivern zurückliess. Ausgeführt wird dann jenes zuerst und hinterdrein erst weilt der blick des ängstlich besorgten chors bei den häuptern des zuges und der trübsal der heimath. Nach anwendung seiner ethisch-religiösen grundsätze auf Paris und die Troer bahnt er sich mittelst eines feinen überganges den weg zu den Atriden durch die abschliessende und zugleich weiter führende formel: τὰ μὲν κατ' οἴκους ἐφ' ἑστίας ἄχη, *das nun sind die leiden im hause der Priamiden, am heerde des hauses.* Denn die prophezeiung der δόμων προφῆται bezog sich zunächst auf das δῶμα καὶ πρόμοι, da ja Helena φάσμα ἄδοξε δόμων ἀνάσσειν. Da aber der chor schon oben die ἄχη der mitgetroffnen Troer geschildert hat, so verweilt er bei denen jetzt nicht weiter, zumal es galt, an der quelle derselben selbst, der ὕβρις des Paris, die grundsätze zu erproben. Anstatt nun aber unverhüllt den ἄχη der Priamiden die der Atriden gegenüberzustellen, deutet der scheu zurückhaltende und gegen Agamemnon stets rücksichtsvolle chor diese ἄχη, die ja noch zu befürchten waren, während äusserlich die siegreichen herrscher hoch beglückt schienen, nur verstohlen an: τὰ δ' ἐστὶ καὶ τῶνδ' ὑπερβατώτερα, *die leiden auf der andern seite aber reichen über jene noch hinaus!* Und nun geht er aus von umständlicher vergegenwärtigung des wehs, welches durch den zug über *ganz* Hellas gebracht sei, wodurch er gerade unvermerkt und indirect auf die dem Agamemnon drohenden gefahren und nöthe geführt wird. Daher die starke markirung des gegensatzes κατ' οἴκους ἐφ' ἑστίας und 412 δόμων ἑκάστου, 416 εἰς ἑκάστου δόμους ἀφικνεῖται. Dass ich aber τὰ δέ richtig auf die Atriden zielen lasse leuchtet klar hervor aus συνορμένοις, den theilnehmern des zuges, die *mit den fürsten* zogen, vgl. 618 f. Ein prosaiker würde τὸ πᾶν δ' ἀφ' . . . eher causal angeschlossen haben: das ist die logische verbindung. Begönne erst hier die rede auf die

Argiver zu kommen, wie es die vulg. ἄχη τάδ' ἐστί wollte, so wäre die wortstellung τὸ πᾶν δ' verkehrt. Folglich haben *Halm* und *Hermann* die interpunction und schreibart verbessert, aber freilich θείᾳ τινὶ μοίρᾳ. —

In v. 411 erwähnt Hermann den vorschlag des Auratus δόμοις ἑκάστου πρέπει und dass ein scholion auf συνορμένων ... δόμοις zu weisen scheine. Gegen Auratus ist geltend zu machen, dass συνορμένοις hier sich nicht gut mit δόμοις vertragen würde, weil die participialform zu falscher verbindung verführen würde: anders ist es z. b. 556 θεοῖς λάφυρα ταῦτα τοῖς καθ' Ἑλλάδα Δόμοις ἐπασσάλευσαν. Neuerdings ist gar δόμῳ 'ν ἑκάστου vorgebracht, obschon das kräftigst wiederholte εἰς ἑκάστου δόμους allein schon hätte verwarnen sollen. Aeschylus hat συνορμένοις gesetzt, weil der sinn ist πένθεια προσέπεσε; diese aber πρέπει δόμων, *blickt zum hause heraus*, mit hindeutung auf die νομιζόμενα bei eintreten eines trauerfalls an den thüren der häuser. Aehnlich sagen wir, der wohlstand, die freude, die nothdurft blickt zum hause heraus.

Diese πένθεια aber kann nicht wohl τλησικάρδιος heissen, was Hermann behauptet: „sicut ταλαίφρων saepe miserum significat, recte etiam πένθεια potuit τλησικάρδιος dici." An und für sich wohl: aber nicht in dieser umgebung und darauf muss doch der sinn des erklärers vornämlich gerichtet sein. Handelte es sich darum, dass die angehörigen ἑκόντες ἀέκοντί γε θυμῷ in das unvermeidliche sich schickten und es nach archilochischem rath παντλήτῳ φρενί ertrugen, dann wäre τλησικάρδιος am platze. Aber das grade gegentheil ist der fall: laut klagen und still murren alle. Aber auch τηξικάρδιος, was Triklinios wünschte, ist nicht dieses ortes, da hier nicht von einem schmelzen und aufreiben des kummers die rede ist, sondern von aufstacheln zu unmuthigen äusserungen gegen die urheber des πένθος πανδήμιον. Daher verändere ich ΤΛΗΣΙ — in ΔΗΞΙκάρδιος, *animum remordens*, laedens, stimulans, fodicans; oder auch δακεσικάρδιος, wie Et. M. 668, 52 δακεκάρδιος kennt. Vgl. bei Simonides δακέθυμος ἱδρώς, Sophokles δακέθυμος ἄτα, unten δηξίθυμον ἔρωτος ἄνθος.

Diese änderung erhält durch das folgende bestätigung. Hermann freilich schweigt zu θιγγάνει πρὸς ἧπαρ, womit der chor zugiebt, dass allerdings vielerlei den angehörigen zu herzen gehe. Aber wie kann man glauben, dass Aeschylos θιγγάνει τι πρός τι gesagt haben sollte? Und wie matt ein θιγγάνειν — si curat *cor spectantis tetigisse* querela —, wo ein tiefes eindringen ins innerste gemeint ist! Das wahre ist nicht, wie *Meineke* glaubte, κιγχάνει, sondern — und δηξικάρδιος wird dadurch gestützt, gleichwie es als stütze dient —

πολλὰ γοῦν θηγάνει πρὸς ἧπαρ.

Hesychios: θηγάνει· ὀξύνει, ich zweifle kaum, aus unsrer stelle,

obschon Hermann mit hülfe derselben glosse v. 1502 θήγει in θηγάνει verwandelt hat. Die prägnante verbindung πολλὰ πρὸς ἧπαρ = πρὸς ἧπαρ χωροῦντα, wie Ai. 938 χωρεῖ πρὸς ἧπαρ γενναία δύη. Unten 756 heist es nicht ohne rückblick auf unsre stelle: δῆγμα δὲ λύπης οὐδὲν ἐφ' ἧπαρ προσικνεῖται.

Mit στροφὴ γ' ergeht sich der chor des breitern in den missmüthigen reden der Argiver, welche ihn um das schicksal des Agamemnon noch mehr besorgt machen. Aber um nicht selbst als urheber so feindseliger äusserungen zu erscheinen, wählt er den kunstgriff, die reden der bürger — wie er sie sich im voraus denkt — zu referiren. So manches auch hier noch eindringenderer betrachtung wartet, wie z. b. das shakspearsche bild vom goldwechsler im speergewühl gar nicht in voller gehaltfülle erläutert ist, so lasse ich das doch jetzt zur seite, um nur in kürze zu erinnern, dass v. 426 von Ihnen τὸν μὲν ὡς μάχης ἴδριν verlangt wird, ja Sie scheinen ἴδρις lediglich für druckfehler der Hermannschen ausgabe zu halten. Dieses ist aber altherkömmliche lesart und der dichter wechselt, wie sonst oft, die construction in zwei logisch gleichgeltenden gliedern. Einmal ὡς μάχης ἴδρις, *wie der* (eine) *das kriegshandwerk verstand!*, worauf der accusativ τὸν δὲ . . . καλῶς πεσόντα sich an στένουσιν anschliesst. Aehnlich Simonides: θανάτου γὰρ ἴσον λάχον μέρος οἵ τ' ἀγαθοὶ ὅστις τε κακός und Aesch. Prom. 490 f. οἵτινές τε δεξιοὶ φύσιν εὐωνύμους τε u. s. w.

Ich eile zum schlusse der strophe, dessen restauration auch Ihnen hoffentlich freude machen wird. Die worte lauten:

οἳ δ' αὐτοῦ περὶ τεῖχος 432
θήκας Ἰλιάδος γᾶς
εὔμορφοι κατέχουσιν· ἐχ-
θρὰ δ' ἔχοντας ἔκρυψεν.

Dieses wunderliche εὔμορφοι, welches schmucken dirnen angemessen wäre, erklärt man *formosi*, *decori*, *stattlich*, und stellt sich vor, die indignation gegen die Atriden solle dadurch gehoben werden. Andre meinen, es sei εὐφήμως de mortuis gesagt. Zum beweis, dass εὔμορφος mitunter bloss *laudabilis*, *ornatus* bedeute, führt Hermann Cho. 482 an: δός δέ γ' εὔμορφον κράτος und Eur. Cycl. 317 κόμποι καὶ λόγων εὐμορφίαι. Letztre stelle beweist nichts, da εὔμορφοι λόγοι auch sonst gesagt wird, *speciosa verba*. Noch weniger dürfte auf die andre stelle zu geben sein, da dort männer wie *Lobeck* und *Meineke* die lesart bezweifelt haben, obwohl Hermann ihre vorschläge nicht einmal erwähnt hat. *Lobeck* Parall. I, 269 schreibt δέ γ' εὔμοιρον κράτος, *Meineke* zeitschr. für alterthumsw. 1843 s. 184 δὸς δὲ θεύμοιρον κράτος. Ich will jetzt nicht untersuchen, ob die eine oder die andre conjectur den vorzug verdient: wer bei dem überlieferten bleibt, kann sich auf O. R. 189 εὐῶπα πέμψον ἀλκάν nicht ohne schein berufen. Denn ein εὔμορφον κράτος kann man sich zur

noth denken: was sollen aber die *εὔμορφοι* in dieser umgebung, selbst in jener abgeschwächten bedeutung *laudabiles?* — Diejenigen aber, welche zu emendationen geschritten sind, bieten uns fast noch schlechteres: *Triklinios* *εὐμόρφως*, *Blomfield* *εὐμόρφους*, *Valckenaer* *εὔμοροι* (*εὔμοιροι*), *Wieseler* *ἔμμοιροι*, ein neues wort, welches zu vertheidigen schwer sein dürfte; *ἔμμορφοι (non combusti, sed integro corpore) Paley*, sehr verwunderlich, obschon Hermann sagt: *sententia bona*. Um es kurz zu machen, Aeschylos schrieb:

οἱ δ' αὐτοῦ περὶ τεῖχος
θήκας Ἰλιάδος γᾶς
γ α μ ό ρ ο ι κατέχουσιν, ἐχθρὰ δ' ἔχοντας ἔκρυψεν.

Mit derselben schneidenden ironie, mit welcher vorhin Ares goldwechsler um leiber, die er lebendig erhält und als asche herausgiebt, heisst, sagen die Argiver: „andre haben dort um die mauer von Ilios gräber ilischen landes inne, sie landesgrundbesitzer (*οἱ μοῖραν εἰληχότες τῆς γῆς* Hesych., *κληροῦχοι*): feindlich aber hat das land seine herren bezwungen und geborgen," so dass *οἱ ἔχοντες ἔχονται*, ähnlich wie 225 *οὐτἂν ἑλόντες αὖθις ἀνθαλοῖεν ἄν*. Viel ähnliches in den Sieben, z. b. 800 *ἕξουσι δ' ἣν λάβωσιν ἐν ταφῇ χθόνα*. 712 *σίδαρος χθόνα ναίειν διαπήλας ὁπόσον καὶ φθιμένοισιν κατέχειν, τῶν μ ε γ ά λ ω ν π ε δ ί ω ν ἀ μ ο ί ρ ο υ ς*. Geschärft wird das bittre durch den anklang *κατ έ χ ο υ σιν· ἐχθρὰ δ' ἔ χ ο ν τ α ς ἔ κ ρ υ ψ ε ν*, und doch hat sich noch im j. 1853 die conjectur *ἄκοντας* (antistr. *αἰῶ κατίδοιμι*) hervorgewagt. Nicht unähnlich ist die antwort des witzelnden boten im O. R. 941 auf Iokaste's frage:

τί δ'; οὐχ ὁ πρέσβυς Πόλυβος ἐγκρατὴς ἔτι;
οὐ δῆτ', ἐπεί νιν θ ά ν α τ ο ς ἐ ν τ ά φ ο ι ς ἔ χ ε ι,

also *ὁ ἔχων νῦν ἔχεται*.
Mit *γᾶς*, *γ α μ ό ρ ο ι* — die abschreiber irrten durch die nachbarschaft — vgl. Eum. 877 *ἔξεστι γάρ σοι τῆςδε γ α μ ό ρ ῳ χ θ ο ν ὸ ς εἶναι*, wo das *γ' ἀμοίρου* der codd. von *Dobree* berichtigt ist.

Nunmehr aber drängt sich die frage auf, ob nicht der stelle der Choephoren durch dieselbe verbesserung aufzuhelfen sein möchte? Ich glaube mit einem bestimmten ja! antworten zu müssen. Nach beendigung des grossen kommos (*θεῶν τῶν κατὰ γᾶς ὅδ' ὕμνος*) ruft Orestes zuerst den vater unter der erde an, ihm *κράτος τῶν δόμων* zu geben: 473

πάτερ, τρόποισιν οὐ τυραννικοῖς θανών,
αἰτουμένῳ μοι δὸς κράτος τῶν σῶν δόμων.

Elektra stimmt auch hier in das gebet des bruders ein:

κἀγώ, πάτερ, τοιῶνδε σου χρείαν ἔχω
τυχεῖν, μέγαν προςθεῖσαν Αἰγίσθῳ φθόρον.

Hierauf verspricht Orestes, im fall er *herr des hauses* werde, in drei trimetern dem vater *δαῖτας ἐννόμους κτίζειν*, Elektra aber wiederum beistimmend:

κἀγὼ χοάς σοι τῆς ἐμῆς παγκληρίας

οἴσω πατρῴων ἐκ δόμων γαμηλίους·
πάντων δὲ πρῶτον τόνδε πρεσβεύσω τάφον.

hierauf Orestes:

ὦ γαῖ', ἄνες μοι πατέρ' ἐποπτεῦσαι μάχην.

Elektra:

ὦ Περσέφασσα, δὸς δέ γ' εὔμορφον κράτος.

Während Orestes die γαῖα, ruft Elektra die herrin der γαῖα (χθών) an, um — εὔμορφον κράτος zu senden? Schwerlich, sondern

ὦ Περσέφασσα, δὸς δὲ γαμόρον κράτος.

Soll dem Orestes die unterwelt den vater heraufsenden, den *kampf* zu schauen, so steigert Elektra den wunsch, die gebieterin der unterwelt solle *den kampf* enden lassen als γαμόρον κράτος, *obmacht und sieg*, dessen theil die herrschaft des landes ist, d. h. welcher uns in den besitz des väterlichen landes setzt.

Um noch einmal auf die stelle im Agam. zurückzukommen, so wird kaum irgend wer daran sich stossen, dass ich die trochäische basis der spondeischen der antistrophe entsprechen lasse. Ein mittelchen wäre schon zur hand, dränge wer auf spondeus um spondeus. Ich würde dies ganz mit stillschweigen übergangen haben, hätte mir nicht ein ähnliches stillschweigen den vorwurf zugezogen, der von mir getroffnen änderung „stehe schon das metrum entgegen". So urtheilt herr prof. *Kayser* in der gerade heute eintreffenden rec. meiner ausg. der Elektra (Jahns n. jahrbb. LXIX, 5 s. 509) über die correctur von v. 192

κοινᾶς δ' ἀφίσταμαι τραπέζας,

die ich für die allerevidenteste halte, welche ich im Sophokles gemacht habe. Führen doch deutliche spuren der quellen darauf! Dass das metrum kein hinderniss der anerkennung ist, versteht sich von selbst und hinsichtlich des gedankens will ich gar kein wort verlieren. Wenn mein freund *Kayser*, dem ich für seine beurtheilungen auch meines Sophokles aufrichtig dankbar bin — obschon ich wünschen möchte, dass er doch ein wenig mehr meine gründe erwägen möchte —, zur beschönigung der kläglichen vulgata κεναῖς δ' ἀμφίσταμαι τραπέζαις bemerkt: „man misshandelt sie durch entbehrung (? entziehung) des nöthigsten, sie muss an leeren tischen *herum stehen*; eben darum, weil sie es sind, kann es ihr nicht einfallen sich daran niederzulassen" — so kann ich nicht unterlassen vor allen dingen zu bitten, sich doch einmal diese positur der heldenjungfer, τῆς ἀμφισταμένης τραπέζαις, vergegenwärtigen zu wollen. Wer diese angemessen oder denkbar findet, dem würde ich dann weiter auf den leib gehen mit den κεναὶ τράπεζαι. So aber geht es nur zu oft mit der beurtheilung von conjecturen und prof. *Kayser* weiss doch sonst die vorzüge einer guten emendation vor schlechten handschriftlichen fehlern zu schätzen. —

Die dritte antistrophe unsers stasimon im Agamemnon em-

pfiehlt die sicherheit und behaglichkeit der aurea mediocritas, nachdem sie gefahren, welche Agamemnon von zwei seiten bedrohen, entwickelt hat. *Einmal* bangt der chor um Agamemnon als urheber vieler tode — wobei er im stillen vor allen dingen an Iphigenia's opferung denkt —, wofür das volk ihm fluch und die Erinyen erfüllen den volksfluch; *sodann* weil zu hohes glück und wohlergehen den φϑόνος der götter wecke und der blitz des Zeus die τυχηροὺς ὄντας ἄνευ δίκας treffe. Gerade die bezeichnung τυχηρὸς ὢν ἄνευ δίκας leitet vom ersten gedanken leicht zum zweiten hinüber und zwischen den zeilen müssen wir lesen, dass τὸ ὑπερκόπως κλύειν εὖ — parallel dem φλεόντων δωμάτων ὑπέρφεν . . ., ἔστιν δ' ἀπήμαντον — *mit* ἀδικία φρενῶν *verbunden gedacht wird*, wie der chor im dritten liede v. 722 ff. die gemeine ansicht von οἰζύς, welche ἐξ ἀγαϑᾶς τύχας βλαστάνοι, ernstlich bekämpft. Hier lässt er den begriff aus dem zusammenhange errathen, da er sich scheut, nochmals Agamemnons schweres vergehen in Aulis zu nennen. Wählt er doch solche wendungen von der παλιντυχὴς τριβῇ βίου, dass man ebensowohl an ein blosses gedemüthigtwerden zur obscurität, wie ein ἀφανίζεσϑαι durch tod denken kann. Gemeint ist in wahrheit das letztere.

Hätten die interpreten den gedankeninhalt, wie es sich gebührt, scharf gefasst, so würden sie sich vor einem fast unbegreiflichem missgriffe geschützt haben, dessen auch *Hermann* sich theilhaftig macht. Zu 448 βάλλεται γὰρ ὄσσοις Διόϑεν κεραυνός bemerkt er: „ὄσσοις ita addit, ut lumine oculorum et luce vitae privatos dicat: referuntur enim haec ad τιϑεῖσ' ἀμαυρόν et ἐν ἀΐστοις τελέϑοντος." Was sollte man aber von einem dichter denken, der in einem athen so ganz ungleichartige bilder zusammenwürfelte? Würde da nicht statt dass die greiflichkeit des gedankens durch ein bild erhöht werden soll, alles ins unklare verschwimmen? Die Erinyen stellen ins dunkel und machen den menschen unscheinbar, Zeus aber trifft ihn in die augen mit dem blitzstrahl, um ihm das sehvermögen zu nehmen! Wie, weiter nichts? Abgesehen von der wundersamen verkoppelung des heterogenen, giebt es ein der wahrheit entsprechendes bild, dass der blitz die augen trifft? Der dichter hat wahrlich diese irrsale nicht zu verantworten, sondern die abschreiber und die kritiker. Denn Aeschylos hat die zwiefachen gedanken scharf genug umgränzt: 436 *A:* βαρεῖα δ' ἀστῶν φάτις ξὺν κότῳ, Δημοκράντου δ' ἀρᾶς τίνει χρέος. *B:* 447 τὸ δ' ὑπερκόπως κλύειν εὖ βαρύ· βάλλεται γὰρ ὄσσοις Διόϑεν κεραυνός. Die chiastische stellung des βαρύ wurde im lauf der rede nöthig, indem sich der gedanke natürlich an den satz anlehnt, aus dem er sich entwickelt: τυχηρὸν ὄντ' ἄνευ δίκας . . . Gleichwie aber die βαρεῖα ἀστῶν φάτις durch δημοκράντου δ' ἀρᾶς τίνει χρέος erläutert wird — sie gilt dem fluche des volkes gleich und trifft den schuldigen

so sicher wie die ἀραί durch die Erinyen erfüllt werden —, so hier τὸ ὑπερκόπως κλύειν εὖ βαρύ durch den herodoteischen gedanken 7, 10 ὁρᾷς ὡς ὁ θεὸς ἐς οἰκήματα τὰ μέγιστα αἰεὶ καὶ δένδρεα τὰ τοιαῦτα ἀποσκήπτει τὰ βέλεα· φιλέει γὰρ τὰ ὑπερέχοντα πάντα κολούειν, *feriuntque summos fulgura montes.* Daher schreibe ich:

βάλλεται δὲ κρόσσαις
Διόθεν κεραυνός.

Wohl durfte Aeschylos das alte homerische, auch von Herodot in modificirter bedeutung gebrauchte wort anwenden: Hesychios erklärt τὰς κεφαλίδας τῶν τειχῶν, στεφάνας τῶν πύργων, die scholien zu Il. 12, 258 unter andern τὰς ἐξοχάς, τὰ ἐξέχοντα.

So viel für heute, um den schon zu lang gewordnen brief nicht noch zu verlängern. Noch manches habe ich auf dem herzen, was zur mittheilung an Sie, hochverehrter freund, drängt. Die erklärung des alten Eleusiniers ist erst zu schaffen und

Πολλά οἱ ἥνικται κεκρυμμένα τοῖς τ' ἀγαθοῖσιν
τῶν ἑρμηνέων τοῖς τε μή.

Zweiter brief.

An Ferd. Bamberger in Braunschweig.

Mit meiner androhung von ostern her, ich würde Dich, mein lieber *Bamberger*, im verlauf des sommers mit äschyleischen quästionen heimsuchen, wird es, wie Du siehst, endlich ernst. Ich weiss, wie lebhaft Du an allen äschyleischen studien theil nimmst, und hoffe, dass auch die beifolgenden beiträge zur exegese unsers alten lieblings, dem wir mit unserm unvergesslichen *Emperius* so manche gemeinschaftliche stunde jüngrer jahre gewidmet haben, Dir willkommen sein und Dich veranlassen werden, über schwierigkeiten, die ungelöst bleiben, Deine ansichten mitzutheilen. Sehr beklage ich es, diesen ersten brief nicht an die heimathliche Oker, sondern in die böhmischen berge schicken zu müssen. Lass ihn denn meinethalben bis zur heimkehr ungelesen: kehre aber nur vollständig genesen in die liebe vaterstadt und zu uns zurück.

Wie es mit der auslegung des Aeschylos steht, weisst Du selbst: doch lass uns gleich einmal v. 243 ff. näher darauf ansehen, wie der dichter gewöhnlich verstanden wird. Du hast in Deiner abhandlung über den Agamemnon s. 12 so wahr wie fein über die gesinnung des chors gegen Klytämnestra und deren kalte und stolze behandlung der alten gesprochen. Gleich das erste gespräch zwischen dem chorführer und der gebieterin ist ein vorspiel des spätern offnen zerwürfnisses. Nur unmotivirt darf die abneigung des chors nicht hervorbrechen: Bittet doch

der chor die götter zum schlusse des ersten stasimon, alles möge zum besten ausschlagen, ganz so wie es die herrin des landes wünsche. Kein zweifel, dass die alten herren, so ominös auch dieser wunsch den zuschauern vorkommen musste, es vollkommen ehrlich meinen und nichts arges dabei denken. Daher kann ich Dir nicht recht geben, wenn Du gleich die eingangsworte des dialogs spitz fasst und Klytämnestra verdriesslich antworten lässt. Vielmehr erst mit 257, wo der chor nach untrüglichen beweisen von Trojas fall fragt, wird Klytämnestra beleidigt und lässt ihre vornehmheit die greise fühlen: noch 256 ist eben so gehalten und wohlmeinend gesprochen (εὖ γὰρ φρονοῦντος ὄμμα σοῦ κατηγορεῖ), wie die versichrung des chors: χαρά μ' ὑφέρπει δάκρυον ἐκκαλουμένη. Doch fangen wir von vorn an:

Ἥκω σεβίζων σὸν, Κλυταιμνήστρα, κράτος·
δίκη γάρ ἐστι φωτὸς ἀρχηγοῦ τίειν
γυναῖκ' ἐρημωθέντος ἄρσενος θρόνον.
σὺ δ' εἴ τι κεδνὸν εἴτε μὴ πεπυσμένη
εὐαγγέλοισιν ἐλπίσιν θυηπολεῖς,
κλύοιμ' ἂν εὔφρων· οὐδὲ σιγώσῃ φθόνος.

Gleich die ersten worte werden — wer sollte es glauben? — von allen auslegern und übersetzern, die ich kenne, missverstanden. *Humboldt* übersetzt: „Klytämnestra, tief verehrend komm' ich deine macht." *Droysen:* „ich kam zu huld'gen, Kl., deiner macht." *Franz:* „ich nah' in ehrfurcht, Kl., deiner macht." *Donner*: „wir nahn in ehrfurcht deiner macht, gebieterinn." Dergestalt aber flossen die alten herren von Argos nicht über von tiefer ehrfurcht und unterwürfigkeit gegen Ἀπίας γαίας μονόφρουρον ἕρκος, dass sie sich vor den pallast bemüht hätten, bloss um der herrin ihre reverenz zu machen. Was sollte das überhaupt? Ist es nicht vielmehr nach dem stil der tragödie geboten, dass der chor irgendwo und wie erkläre, warum er sich eingestellt habe? *Wer* er sei hatte der chor in der anapästischen parodos gesagt, nicht aber, von wannen er komme. Sehr unrichtig stellen sich die ausleger — selbst *O. Müller* theilt den irrthum — vor, das lodern der opferflammen vor dem pallast habe die greise herbeigelockt. Nichts weniger als das. Sobald der wächter das feuersignal gemeldet, hatte Klytämnestra nicht versäumt, das πρέσβος Ἀργείων herbeizubescheiden, und das eben sagt der führer: „ich bin erschienen, *deinem gebot gebührend folgsam.*" Und so erst schliesst sich der folgende satz wohl an mit γάρ: es ist gleichsam eine selbstberuhigung der greisen herren, als ob sie durch das σέβειν γυναικεῖον κράτος sich etwas vergeben könnten, nicht bitter gegen Klytämnestra. Aristophanes von Byzanz oder wer die hypothesis gemacht, hatte allein den sinn getroffen: καὶ ὁ μὲν ἰδὼν ἀπήγγειλεν, αὐτὴ δὲ τὸν τῶν πρεσβυτῶν ὄχλον μεταπέμπεται περὶ τοῦ πυρσοῦ ἐροῦσα· ἐξ ὧν καὶ ὁ χορὸς συνίσταται.

Klytämnestra antwortet in helldunkeln worten:

εὐάγγελος μὲν, ὥσπερ ἡ παροιμία,
ἕως γένοιτο μητρὸς εὐφρόνης πάρα.
πεύσει δὲ χάρμα μεῖζον ἐλπίδος κλύειν·
Πριάμου γὰρ ᾑρήκασιν Ἀργεῖοι πόλιν.

Ohne pointe ist natürlich die rede schon darum nicht, weil *εὐάγγελος* eben so auf *εὐαγγέλοισιν ἐλπίσιν* zurückweist wie *μεῖζον ἐλπίδος;* und letzteres ist zweideutig gemeint, indem es so wohl heissen kann, *grösser als du erwartest* wie auch *grösser als blosse hoffnung*, volle wirklichkeit. Trotzdem glaube ich Dir nicht, dass Klyt. schon jetzt durch das *εἴ τι ... εἴτε* des chors beleidigt gereizt spricht, sondern sie triumphirt im alleinbesitz der kunde gegenüber den noch nicht unterrichteten alten, wie sie 254 mit derselben triumphirenden miene fragt: *ἡ τορῶς λέγω; ist das klar und bündig gesprochen?*

Hören wir auch hier die übersetzer, um uns zu überzeugen, dass das räthsel der worte noch unaufgelöst ist.

Humboldt: „Zu froher kund' entsteige, sagt ein alter spruch,
dem nächt'gen mutterschosse hell das morgenroth!"

Droysen: „Mit froher kunde, wie's im sprichwort heisset, sei
das morgenroth uns von der mutter nacht gesandt."

Franz: „Nach altem sprichwort heisst es, heilverkündend sei
das morgenroth uns von der mutter nacht gesandt."

Donner: „Zu froher botschaft steige, nach dem alten spruch,
der helle morgen aus dem mutterschoss der nacht."

Wer wird hieraus abnehmen, was für ein sprichwort Kl. im sinne hat? Auch die interpreten lassen rathlos: *Schütz* schrieb, obschon auch Eustathios die lesart der codd. bestätigt, *γένοιτ' ἂν* und dasselbe verlangt *K. Prien* im N Rh. Mus. VII, 386, da der wunsch unstatthaft sei, nachdem Klyt. das *εὐαγγέλιον* bereits empfangen hatte: „morgenroth bringt zwar frohe kunde, doch ein glück weit grösser, als du es hast hoffen können, sollst du vernehmen." Nicht doch: sondern Klyt. sagt: „Ich darf mir den spruch aneignen: „*Möge der tag seiner frau mutter nacht nicht aus der art schlagen*," da die nacht sich mir so gnädig gezeigt hat. Erfahren aber sollst du .... Sehr zu statten kommt das scholion: *γένοιτο καλὴ ἡμέρα, ὥσπερ ἡ νύξ.* War einem glück über nacht gekommen, sagte man wohl sprichwörtlich: Wollen wünschen, dass der tag so freundlich anbricht, wie seine mutter gewesen ist. Auf *εὐάγγελοι ἐλπίδες* stichelnd fasst Klyt. das sprichwort etwas anders, indem sie mit bezug auf *κλύοιμ' ἂν εὔφρων* sagt: „die nacht hat ihrem namen *εὐφρόνη* entsprechend sich mir *εὔφρων* gezeigt, indem sie frohe kunde gebracht hat: möge ihr sohn dieselbe bestätigen," — wie es ja nachher geschieht durch ankunft des heroldes u. s. w. Mit dem sprichworte kann man vergleichen *τοῦ πατρὸς ὁ παῖς, τῆς μητρὸς ἡ παῖς* u. ä., d. h. *καλὸς κἀκ καλῶν.* Vielleicht gehört auch hierher Apostol. 8, 779

ἡὼς ὁρῶσα τὰ νυκτὸς ἔργα γελᾷ, was wohl ein senar sein soll:

ἕως ὁρῶσα τἄργα τῆς νυκτὸς γελᾷ,

d. h. der tag verdirbt oft die freuden der nacht. —

V. 257 lässt sich der chor beigehen zu fragen:

τί γάρ; τὸ πιστὸν ἐστὶ τῶνδέ σοι τέκμαρ;

Klytämnestra dieses übel vermerkend nach so bestimmt gegebner versichrung Τροίαν Ἀχαιῶν εἶναι, antwortet nun offenbar beleidigt:

ἔστιν· τί δ' οὐχί; μὴ δολώσαντος θεοῦ.

Die neuern herausgeber folgen meistens der Schützischen änderung des ersten verses, während sonst interpungirt wurde: τί γὰρ τὸ πιστόν ἐστι τῶνδέ σοι τέκμαρ; womit nach *Hermanns* behauptung die antwort der Kl. nicht stimmt. Dasselbe behauptet auch *Prien* a. a. o. s. 271, der nur zwischen der interpunction *Schützens* und seiner eignen τί γὰρ τὸ πιστόν; schwankt. Allein alle haben die feinheit der rede nicht begriffen, die eben darin besteht, dass Kl. auf die frage, *was für ein zuverlässiges wahrzeichen* für ihre nachricht sie habe, ausweichend antwortet; *Ich habe ein solches*, das ich aber für mich behalten will. Ich habe aus Griechen und Römern ähnliches gesammelt zu O. Col. 1454, wo Oedipus gleich zurückhaltend auf die frage πῶς οἶσθα; τῷ δὲ τοῦτο συμβαλὼν ἔχεις; erwiedert καλῶς κάτοιδα, *bene* scio. So nimmt die fopperei zwischen chor und Klytämnestra ganz gemach und unversehens ihren fortgang. Noch sei bemerkt, dass in der von Hermann gegebnen fassung der artikel τὸ πιστόν mir unerklärlich scheint. —

Der euphemistische zusatz μὴ δολώσαντος θεοῦ giebt dem chor anlass zu einer doppelten frage:

πότερα δ' ὀνείρων φάσματ' εὐπιθῆ σέβεις;
ΚΛ. οὐ δόξαν ἂν λάβοιμι βριζούσης φρενός.
ΧΟ. ἀλλ' ἦ σ' ἐπίανέν τις ἄπτερος φάτις;
ΚΛ. παιδὸς νέας ὣς κάρτ' ἐμωμήσω φρένας.

Die ἄπτερος φάτις neckt nach wie vor die ausleger und entflattert ihnen unter den händen. *Turnebus* hatte den muth sie durch εὔπτερος zu verdrängen, die alten glossographen geben sehr liberal die auswahl frei zwischen ἰσόπτερος, κούφη, ταχεῖα, ἡδεῖα, αἰφνίδιος, προσηνής, ἀσμένη, ὀρθή — eine wahre speisekarte von dollmetschungen, die ein liebhaber von raritäten noch bereichern könnte durch allerlei geistreiche einfälle neuerer, wie z. b. *Paley* deutet „praesagitio non ab avibus profecta". Hermann erinnert, ἄπτερος bedeute bei den tragikern entweder *non alatus*, wie Eum. 53. 249, oder *implumis*, H. Fur. 1039 ὄρνις ἄπτερον καταστένων ὠδῖνα τέκνων. Darnach will er auch hier verstehen *rumor immaturus*, cui nondum fides habenda, der gleich noch unbefiederten vögeln sich zu früh aus dem neste gewagt hat. Gegen diese Opusc. VII, 45 aufgestellte meinung hat *J. Geel* ad Eurip. Phoen. p. 156 nicht übel eingewendet, jeder „rumor volitat sive ma-

turus sive immaturus": vielmehr ahme Aeschylos das homerische τῇ δ' ἄπτερος ἔπλετο μῦθος nach: „laetane facta es *rumore non volitante*, h. e. an amplexa es levem rumorem *eumque praetervolare non sivisti*?" worauf denn die antwort wohl passe, der chor werfe ihr kindereien vor.

Allein auch das hat der chor nicht gesagt, auch nicht so grob sagen können. Nachdem Klyt. versichert, sie habe verlässige beweise für ihre nachricht, fügt sie boni ominis causa bei μὴ δολώσαντος θεοῦ, worauf unten der chor 456 ff. zurückkommt. Dieser zusatz ruft eine doppelfrage des chorführers hervor, indem eine δολόμητις ἀπάτη θεοῦ sich am natürlichsten denken liess als ein traum — wie z. b. Zeus den Agamemnon durch den οὖλος Ὄνειρος ἐδόλωσεν — oder ein mit dämonischer schnelligkeit ohne sichern gewährsmann verbreitetes gerücht:

Πότερα δ' ὀνείρων φάσματ' εὐπιθῆ σέβεις;

Stolz und vorwurfsvoll erwidert Klyt.:

οὐ δόξαν ἂν λάβοιμι βριζούσης φρενός.

Auch den sinn dieser frage hat man allgemein missverstanden, indem man δόξαν λαβεῖν nicht richtig fasste. *Humboldt:* „nie würd' ich glauben schlafumhülltem sinne leihn", ähnlich *Droysen*; *Franz:* „nicht soll mir gelten was der geist im schlafe schaut". Näher dem richtigen *Donner:* „ich achte nicht auf schlafgebundnen sinnes wahn". Aber λαβεῖν ist nicht δέξασθαι und opinionem capere wird niemand durch δόξαν λαβεῖν ausdrücken. Sondern δόξα ist bekanntlich öfter bei den tragikern synonymon von φάσμα, δόκη, δόκησις und Klyt. versichert, *sie würde nicht so albern sein, nach einer traumerscheinung zu greifen.* — Nach dieser antwort folgt die zweite, nun adversativ eingeleitete frage:

ἀλλ' ἦ σ' ἐπίανέν τις ἄπτερος φάτις;

Die spitze in ἄπτερος springt hervor, sobald man 402 ff. gegenwärtig hat: ὀνειρόφαντοι δὲ πενθήμονες Πάρεισιν δόκαι φέρουσαι χάριν ματαίαν. Μάταν γάρ, εὖτ' ἂν ἐσθλά τις δοκῶν ὁρᾶν —, Παραλλαγαῖσι διὰ χερῶν Βέβακεν ὄψις οὐ μεθύστερον Πτεροῖς ὀπαδοῦσ' ὕπνου κελεύθοις. Die φάσματα ὀνείρων sind *alata*, wie bei Eurip. μελανοπτέρυγες ὄνειροι, φάσμα μελανόπτερον, πτανὸς ὄνειρος u. s. w. Da Klyt. es von der hand weist, denen getraut zu haben, forscht der chor nicht ohne stachel, ob sie sich dann etwa habe in wonne stimmen lassen durch eine φάτις, *die keine schwingen habe, aber sich doch schnell verbreite.* So gewinnt die doppelfrage zusammenhang und die sprache wird äschyleisch: die ἄπτερος φάτις erinnert an das ἡμερόφαντον ὄναρ und κόνις ἄναυδος ἄγγελος στρατοῦ und vielerlei ähnliches.

Zwei gelehrte sind nahe daran gewesen, das richtige zu finden, aber der eine hat die träume nicht als geflügelt erkannt, wesshalb seine erklärung von ἄπτερος φάτις unanwendbar wurde; der andre hat zu fern gesucht was auf der hand liegt. *Döderlein* de alpha intensivo p. 15 erklärt richtig ἄνευ πτερῶν ὅμως

ποτωμένη; gleichwie Eum. 249 die Erinyen *ἀπέροις πωτήμασιν* übers meer eilen und 396 Athene erscheint *πτερῶν ἄτερ ῥοιβδοῦσα κόλπον αἰγίδος.* Und unser *Müller* kl. schrr. 1, 279 sagt, nachdem er *Klausens* miraculose auslegung verworfen hat: „den ref. hat längre betrachtung der stelle darauf geführt, dass in dieser stichomythie zwei verse ausgefallen seien, in denen von einem augurium gesprochen wurde, durch welches Klyt. die nachricht erhalten haben könne. Der fortgang der rede würde dann, mit unsrer einschaltung, dieser sein: *Chor:* welches sichere zeichen hast du? *Klyt.:* ich habe ein solches; sicherlich, wenn mich der gott nicht betrogen. *Chor:* haben dich etwa traumerscheinungen davon überredet? *Klyt.:* ich möchte mich nicht von dem schlafenden geiste belehren lassen (?). (*Chor:* oder hat eines vogels flug und stimme dir solche hoffnungen erweckt? *Klyt.:* ich lausche nicht so flüchtigen zeichen.) *Chor:* dann hat dich wohl eine ungeflügelte rede, das gerücht der menschen, so mit freude erfüllt?" u. s. w. Ein richtiger tact hat auch hier den genialen mann geleitet und hätte er zu rechter zeit sich der *πτανοὶ ὄνειροι* erinnert, er hätte nicht an eine lücke des textes gedacht.

Der chorführer giebt es nun auf, nach dem *πιστὸν τέκμαρ* zu fragen, indem er aber nach der zeit der einnahme forscht, erhält Kl. anlass in prachtvoller schilderung der telegraphenfeuer sich zu ergehen und am schlusse spitzig beizufügen, das sei ihr *τέκμαρ* und *σύμβολον*, das *ihr* ihr gemahl geschickt — und was sie hiermit den herren mitzutheilen so gnädig sei. Auch hatte Klyt. nicht unterlassen vor ihrer *ῥῆσις* durch die antwort *τῆς νῦν τεκούσης φῶς τόδ' εὐφρόνης λέγω* (*πεπορθῆσθαι πόλιν*) ihr *Εὐάγγελος μέν, ὥσπερ ἡ παροιμία . . . .* ironisch ins gedächtniss zurückzurufen. —

Du hast, lieber Bamberger, in Deiner abhandlung über die person des wächters und heroldes und die charakteristische art, wie der dichter beide reden lässt, treffende bemerkungen gemacht. Lass mich aber auch an einem beispiele gleich aus dem prologos zeigen, wie die interpreten des Aeschylos zu werke gehen. *Hermann* führt zu v. 36 die verschiedenen muthmassungen über ursprung und bedeutung des sprichwortes *βοῦς ἐπὶ γλώσσῃ βέβηκεν* an, stellt aber am ende selbst gar keine bestimmte ansicht auf. Ueber die vier schlussverse hat er kein wort erinnert: alle übrigen interpreten und übersetzer haben von der eigentlichen spitze der bedeutungsvollen schlussworte, wie es scheint, gar nichts gemerkt. Die verse sind:

τὰ δ' ἄλλα σιγῶ· βοῦς ἐπὶ γλώσσῃ μέγας
βέβηκεν· οἶκος δ' αὐτός, εἰ φθογγὴν λάβοι,
σαφέστατ' ἂν λέξειεν· ὡς ἑκὼν ἐγὼ
μαθοῦσιν αὐδῶ κοὐ μαθοῦσι λήθομαι.

Der seinem guten herrn, dessen rückkehr er sehnlichst erwartet,

von herzen ergebne wächter deutet auf den jetzigen zustand des pallastes in geheimnissvoller weise hin. Indem er aber nach art solcher leute sehr wichtig thut, entlehnt er die färbungen und wendungen der rede der mysteriösen schulsprache der Pythagoreer, die ja mit der mysteriensprache wieder zusammenfiel. Er gerirt sich als epopten, der von den tiefsten geheimnissen wohl reden könnte, wäre es nicht verpönt aus der schule zu schwatzen. Gleich die worte *τὰ δ' ἄλλα σιγῶ* haben mystisches gepräge, da sie von der *μυστικὴ σιωπή* der Pythagoreer und eleusinischen mysten erborgt sind: es sind die *ἄῤῥητα* gemeint. So sagt Iphigenie im prologos der I. T. 37 *τὰ δ' ἄλλα σιγῶ, τὴν θεὸν φοβουμένη* und Gregorios von Nazianz Or. XL p. 678A *ἔχεις τῶν μυστηρίων τὰ ἔκφορα, τὰ δ' ἄλλα εἴσω μαθήσει, ἃ καὶ κρύψει παρὰ σαυτῷ σφραγῖδι κρατούμενος.*

Den grund dieses *dicere tacendo* giebt der wächter an mit *βοῦς ἐπὶ γλώσσῃ μέγας βέβηκεν*, d. h. der mund ist mir geschlossen, weil das aussprechen meiner *ἄῤῥητα* geahndet werden würde. Du selbst hast bemerkt, dass der wächter die den mysterien eignen wendungen von einer *χρυσέα κλῄς, σφραγίς* u. dgl. — zu Oed. Col. 1051 — seiner populären sprache anpasst, wesshalb er denn ausdrücklich *μέγας* hinzufügt, gleichwie Strattis und Menander (*παχὺς ὗς*) es im lustsspiel thaten, s. *Hermann.* Aber aufs bestimmteste muss ich Deiner erklärung des sprichworts widersprechen, wonach die angeblichen altattischen münzen mit einem stier anlass gegeben haben sollen, *βοῦς ἐπὶ γλώσσης* oder *γλώσσῃ* von denen zu sagen, welche um ein stück geld reinen mund halten. Noch kürzlich hat *W. Wackernagel* in M. Haupts zeitschr. für deutsches alterth. bd. VI, 2 s. 290 in gleichem sinne geurtheilt: „da *βοῦς* auch als münze kann verstanden werden, insofern die münze das rind, den älteren kaufpreis, vertritt und nach alterthümlichem gepräge das bild eines solchen zeigt, so wird *βοῦς ἐπὶ γλώσσῃ βέβηκεν*, *er ist bestochen zu schweigen*, am füglichsten auf ein in den mund geschobenes goldstück auszudeuten sein," — da, wie W. vorher erinnert, Araber, Deutsche u. a. die sitte hatten, kleinere geldsummen in den mund zu bergen.

Allein schon desshalb kann diese erklärung nicht angenommen werden, weil die wendung nur als derbere umbildung der *χρυσέα κλῄς ἐπὶ γλώσσῃ βεβηκυῖα* anzusehen ist: oder waren die mysten nummo corrupti ad silendum? Und wo das sprichwort gebraucht ist, nirgend ist an bestechung zu denken. So Theognis 815

Βοῦς μοι ἐπὶ γλώσσῃ κρατερῷ ποδὶ λὰξ ἐπιβαίνων
ἴσχει κωτίλλειν καίπερ ἐπιστάμενον.

Er schweigt, weil offnes aussprechen ihm bei der herrschenden demokratischen partei verderblich werden könnte. Unser wächter ist ja gerade das gegentheil von dem homerischen, den

Aegisthos aus meer setzt und ihm χρυσοῦ δοιὰ τάλαντα verheisst. Wenn daher *Hermann* schlechthin zu v. 1 bemerkt, *Excubitorem sumpsit ex Odyssea*, so könnte man mit grösserm rechte wohl sagen: sprevit excubitorem Odysseae, da Klyt. einen alten redseseligen haussklaven, welcher alles drinnen kennt, auf dem φρυκτώριον das feuersignal seit fast einem jahre erspähen lässt.

Wie gerufen kommt uns nun in dieser aporie eine notiz, welche schon von *Stanley* beigebracht, aber weder von ihm selbst, der doch so vieles und oft auf die absurdeste weise in seinem dichter auf pythagoreische rechnung schreibt, noch von den nachfolgern zur erläuterung des ganzen passus benutzt ist. Philostratos Vit. Apoll. 6, 11 p. 241 (111, 19 Kayser) sagt vom Pythagoras: γλῶτταν πρῶτος ἀνθρώπων ξυνέσχε, βοῦν ἐπ' αὐτῇ εὑρὼν δόγμα. So schmückt sich auch hier der wächter mit der vornehmen schulsprache mit schlauer miene. Wie aber Pythagoras auf dieses symbol gerathen sein mag, darüber braucht ein erklärer des dichters nicht weiter zu grübeln: es möchte auch schwer zu ergründen sein.

Durch ὡς ἑκὼν ἐγὼ Μαθοῦσιν αὐδῶ κοὐ μαθοῦσι λήθομαι motivirt der dichter das τὰ ἄλλα σιγῶ. Denn der hauptgedanke ist ἑκὼν τοῖς οὐ μαθοῦσι λήθομαι, zu dessen hebung nur der leiser zu sprechende gegensatz beigegeben ist, wie oft bei allgemeinen sentenzen geschieht. Aus grundsatz, sagt der wächter, thue ich den uneingeweihten gegenüber als wisse ich nichts, wie ein guter sklav *nescit etiam id quod scit*. Auch dieses ἑκὼν λήθομαι schmeckt nach den mysterien: Herod. 4, 43 χρήματα ἀνὴρ Σάμιος κατέσχε, τοῦ ἐπιστάμενος τὸ οὔνομα ἑκὼν ἐπιλήθομαι. 3, 75 τούτων μὲν ἑκὼν ἐπελήθετο, um andrer stellen und des nachäffenden Pausanias zu schweigen. Endlich gehen auch die μαθόντες und οὐ μαθόντες auf die pythagorischen μαθηματικοί und ἀκουσματικοί oder wie sie sonst genannt werden, zurück: es sind οἱ εἰδότες, οἱ ἐπιστάμενοι, wie Theognis a. a. o. ganz ähnlich sagt καίπερ ἐπιστάμενος; der wächter verkehrt nur mit den esoterikern, weil — οὐ πρὸς πάντας πάντα ῥητά. Der ganze vers aber ist parodie jenes vielfach variirten verses, welchen Stobäus Floril. 41, 9 ausdrücklich dem Pythagoras zuschreibt:

ἀείσω συνετοῖσι· θύρας δ' ἐπίθεσθε βέβηλοι.

Und das alte, schon von Platon gelesne orphische gedicht — *Lobeck* Aglaoph. 1, 439 — hob an:

φθέγξομαι οἷς θέμις ἐστί· θύρας δ' ἐπίθεσθε βέβηλοι.

Danach ist offenbar auch die pindarische stelle geschnitten Ol. 2, 83

πολλά μοι ὑπ' ἀγκῶνος ὠκέα βέλη
ἔνδον ἐντὶ φαρέτρας
φωνᾶντα συνετοῖσιν· ἐς δὲ τοπὰν ἑρμηνέων χατίζει.

Die μαθόντες und ihr gegenpart mahnen mich an eine andre

stelle unsers stücks, über welche auch du kürzlich, I. B., wie ehedem *Emperius* Opuscc. p. 123 gesprochen hast. Ich meine 593 f., wo der chor den herold leise aufmerksam macht, wie er die unwahre rede der Klyt. auszulegen habe:

αὕτη μὲν οὕτως εἶπε μανθάνοντί σοι
τοροῖσιν ἑρμηνεῦσιν εὐπρεπῶς λόγον.

Hermann erklärt, nachdem er andre auslegungen verworfen hat: *sic haec tibi speciose rem exposuit, cognoscenti per veraces scilicet interpretes,* womit der chor ironisch die ruhmredigkeit der gleissnerin tadle. Allein schon die verbindung *μανθάνοντί σοι τοροῖσιν ἑρμηνεῦσιν* macht bedenklich, zumal der dativ sich doch jedem hörer mit *εὐπρεπῶς* verbindet. Bleibt man bei den handschriften stehen, so kann man nur so erklären: „*die* nun — die eben den rücken kehrt — hat dir, *wofern* du sie verstehst, ihre rede hergesagt auf eine zuverlässigen deutern wohlangemessne weise", wo denn in *εὐπρεπῶς* allerdings das speciöse der unwahren worte bezeichnet wäre. Allein da die ganze auf schrauben gestellte rede dergestalt gefasst ist, dass sowohl der nichteingeweihte wie der eingeweihte, jeder nach seinem verstande sie sich ausdeuten konnte, so scheint der chorführer eben auf diese doppeldeutigkeit den herold aufmerksam zu machen. Diesen gegensatz gewinnen wir durch die leichte conjectur von *Schütz:*

αὕτη μὲν οὕτως εἶπε μανθάνοντί σοι
τοροῖσί θ' ἑρμηνεῦσιν εὐπρεπῶς λόγον.

Dann wäre den eingeweihten alten herren von Argos als *τοροὶ ἑρμηνεῖς* der zehn jahre entfernt gewesene herold als *μανθάνων* gegenübergestellt, er den *μαθόντες*. Ganz ähnlich fasste die stelle *Emperius*, nur dass er ohne noth weitere änderungen traf, wie auch Dein vorschlag *εἶπ', ἐμάνθανόν τέ σοι* aus mehren gründen abzulehnen scheint. Uebrigens klang, zumal bei markirender recitation, auch aus *εἶπε . . . λόγον* klar genug heraus, dass Klyt. nur *λόγους ἔλεξεν*. Entgangen ist aber wieder den erklärern das wunderbare gedankenspiel welches sich an diese worte anknüpft. Der chor fragt nach Menelaos und ob auch er wohlbehalten heimkehre. Der herold, der nichts tröstliches zu melden weiss, baut seinen eröffnungen mit einem spruche vor, welcher durchaus genau auf Klyt. und ihre eben gesprochne falsche rede passt:

οὐκ ἔσθ' ὅπως λέξαιμι τὰ ψευδῆ καλὰ
ἐς τὸν πολὺν φίλοισι καρποῦσθαι χρόνον.

Ihm selbst freilich liegt diese hindeutung fern: aber dass der chor sie in jenem sinne versteht, wie der dichter es wollte, lehrt die antwort:

πῶς δῆτ' ἂν εἰπὼν κεδνὰ τἀληθῆ τύχοις;
σχισθέντα δ' οὐκ εὔκρυπτα γίγνεται τάδε,

wie Klytämnestra's schöne, aber innerlich falsche rede dem chor nicht verborgen geblieben ist. Ja, der letzte vers des heroldes

658 ruft nochmals den gegensatz seiner wahrhaftigkeit zu der verstellung des weibes ins gedächtniss:

τοσαῦτ' ἀκούσας ἴσθι τἀληθῆ κλύων. —

Ich gehe zu einer andern stelle über, für deren beurtheilung ich gern Deine zustimmung erlangen möchte. Agamemnon wendet sich 776 ff. mit freudigem dank an den heimathlichen boden und die landesgötter von Argos:

Πρῶτον μὲν Ἄργος καὶ θεοὺς ἐγχωρίους
δίκη προςειπεῖν, τοὺς ἐμοὶ μεταιτίους
νόστου δικαίων θ' ὧν ἐπραξάμην πόλιν
Πριάμου. δίκας γὰρ οὐκ ἀπὸ γλώσσης θεοὶ
κλύοντες ἀνδροθνῆτας Ἰλίου φθορὰς
ἐς αἱματηρὸν τεῦχος οὐ διχορρόπως
ψήφους ἔθεντο· τῷ δ' ἐναντίῳ κύτει
ἐλπὶς προςῄει χρεῖος οὐ πληρουμένῳ.

Im vorbeigehen muss ich erinnern, dass *Hermann* irrt, wenn er *μεταιτίους* für das einfache *αἰτίους* nimmt. Er wie andre scheinen gefürchtet zu haben, Agamemnon entziehe den göttern an ehre, wenn er ihnen nur *μεταιτία* im gewöhnlichen verstande beilege. Aber das gegentheil ist der fall. Denn er redet nur von *θεοὶ ἐγχώριοι*, also nicht von *allen* göttern und gerade darum nennt er jene *μεταιτίους νόστου δικαίων τε* ff., fromm beflissen, keinem der übrigen götter etwas zu vergeben. Daher 780 *θεοί* allgemein, nicht bloss die *ἐγχώριοι* von Argos.

Welche wunderlichkeiten die ausleger unserm dichter anzudichten sich nicht bedenken zeigen die explicationen auch der folgenden worte. Agamemnon stellt die gänzliche bewältigung Troja's als vollständigen sieg der gegen Troja einen rechtsstreit durchführenden Atriden dar. Hiess doch auch oben Menelaos *Πριάμου μέγας ἀντίδικος*, beide *πρόδικοι Ἀτρεῖδαι*, welche der gastliche Zeus *σὺν δορὶ πράκτορι ποινᾶς* zur züchtigung des Paris abgesandt: nach dem herold 534 *ὦφλεν ἁρπαγῆς τε καὶ κλοπῆς δίκην*. Der rechtshandel endete mit vollständigem untergange der stadt. Hier sagt nun Agam., die götter hätten ihm seine rechtsansprüche geltend zu machen gewährt: *δίκας γὰρ κτλ.* Die meisten verstehen diese worte so, die götter hörten nicht auf rede und gegenrede, wie sie sonst bei processen statt finden, sondern ex rei statu iudicabant. *Schütz* deutlicher, die götter brauchten nicht „ab ore causidicorum pendentes causam Troianorum (?) cognoscere, sed ipsi suapte sponte satis quid meriti essent intelligebant". Ein mann wie *G. Hermann* konnte natürlich nicht dulden, dass *ἀπὸ γλώσσης* von andern als den *κλύοντες* gesagt und dass *οὐκ* von *ἀπὸ γλώσσης* -losgerissen werden sollte: auch fühlte er, dass die interpreten erst causidicos mitgebracht hatten. Genug: „non de causidicis, sagt er, cogitandum est, sed de eo quod verbis tantum dicitur, non re est, ut *οὐκ*

ἀπὸ γλώσσης sit ***non obiter ac negligenter***. Opponitur enim *ἀπὸ γλώσσης* fere ei quod de scripto recitatur".

Gegen beide auffassungen, dass entweder die götter nicht lange auf advocaten gehört oder dass sie die rechtsgründe nicht so leichthin gehört, spricht die sache selbst. Was mit der klage gegen Paris, die der zug mit den waffen geltend macht, gemeint ist, liegt so klar vor wie das blutige endurtheil der götter. Aber was soll man sich denken, wenn die götter die rechtsgründe anzuhören sich geweigert oder sie nicht oberflächlich angehört haben sollen? Da fehlt, das bild abgestreift, jede beziehung auf die wirklichkeit und wir hätten eine eitel hohle phrase. Wer aber den boden des fasses zu finden versteht, wird überall gewahr werden, dass leerer schwulst und unklarheit dem Aeschylos weitab liegt.

Hermann fertigt das *ἀπὸ γλώσσης* gar zu leicht ab. Die verbindung so heterogener begriffe wie *ἀπὸ γλώσσης κλύειν* hätte warnen sollen. Je nach dem gegensatze heisst *ἀπὸ γλώσσης* entweder ***mündlich***, gegenüber schriftlichen documenten, z. b. *ἐντέλλεσθαί τι, λέγειν ἀπὸ γλ.*, oder gegenüber der eigentlichen herzensmeinung ***von der zunge weg***, überm herzen weg, wie *δόκει πᾶσιν ἀπὸ γλώσσης φίλος εἶναι* von einer *γλῶσσα διχόμυθος*. Nun verlangt aber die natur selbst, dass *ἀπὸ γλώσσης* nur mit verbis declarandi und dicendi sich verträgt. Folglich ist die stelle sicher verschrieben. Und das lehrt der richtig verstandene gegensatz: *οὐκ ἀπὸ γλώσσης* (*ἔκλυον*), *ἀλλὰ ψήφους ἔθεντο Ἰλίου φθοράς*, d. h. einstimmig fiel bei förmlicher abstimmung für oder gegen der process zu unsern gunsten aus. Folglich ist zu schreiben:

δίκας γὰρ οὐκ ἀπὸ γλώσσης θεοὶ
λύοντες . . . .

„Die götter nämlich entschieden unsre rechtsansprüche an die Troer nicht durch mündlichen bescheid schlankweg, so dass an eine bequeme ausgleichung der parteien zu denken gewesen wäre, sondern entschieden nach ernstlicher erwägung Trojas gänzlichen untergang. Denn nur auf unsrer seite war das recht, so dass ein friedliches abkommen, wie bei zweifelhaften rechtsfällen geringrer art, unstatthaft war". *Λῦσαι δίκας* ist gesagt wie *νείκεα λῦσαι:* vgl. die dem gedanken nach nicht unähnliche stelle Suppl. 915 *Ἄρης τὸ νεῖκος οὐκ ἐν ἀργύρου λαβῇ ἔλυσεν*, sondern verlangt viele opfer von menschenleben, *οὐ καπηλεύει μάχην* [3]).

Sehr ironisch bezeichnet Agamemnon die schonungslose härte

3) Der einzige *Dobree* hat, scheint es, die stelle ähnlich angesehen. Denn *Scholefield* Adverss. 2, 24 führt von *Dobree* an die unnütze conjectur *ἀνδρονθνῆτος Ἰλίῳ φθορᾶς — ψήφους ἔθεντο* nebst der version: „Non meris verbis litem [*decernentes* scripserat, postea eraserat] excidii suffragium Troiae apposuerunt". Danach scheint er *κρίνοντες* oder *κυροῦντες* oder *κραίνοντες* vermuthet zu haben.

der götter gegen Troja, dessen stätte nur noch am aufsteigenden qualm wohlkenntlich sei, durch

τῷ δ' ἐναντίῳ κύτει
ἐλπὶς προςῄει χειρὸς οὐ πληρουμένῳ.

Diese worte zu erklären verzweifeln nur die nicht denen alles für richtig gilt was in den hdschrr. steht: Aeschylos kann nicht so geschrieben haben, da ἐλπὶς χειρὸς προςῄει kein bild giebt. Zu der weissen urne treten alle götter heran, der andern aber nahte nur — die Elpis. Die vorgebrachten conjecturen, χῆρος von *Pauw*, χρεῖος *indiga* von *Hermann*, sind wirklich schlecht, da sie den sarkasmus verwischen, der in der nennung der Elpis *allein* liegt. Wie wir nämlich sagen *von hoffnung zehren*, ἐλπίδας σιτεῖσθαι, und ,wohl mit ähnlicher ironie uns ausdrücken: „die andre urne konnte lange warten", so tritt hier der gesammtmenge der götter die negative göttin Spes gegenüber und speist die urne, welche auf füllung gerechnet hat, mit dem ab was ihres amtes ist. Schon daher sagt mir einzig *Bothe's* προςίει χεῖρας zu, indem zugleich damit die zweifel der interpreten wegfallen, ob *eductura calculos ex urna manus an immissura* zu verstehen sei. Freilich, welcher gründliche beobachter konnte auch nur zweifeln, dass das zweite allein recht ist! Steht doch οὐ πληρουμένῳ, um die folge des προςεῖναι χεῖρας zu bezeichnen, nicht οὐ πεπληρωμένῳ; und lehrt doch auch der gegensatz was der dichter meint: „alle warfen ihre stimmen in die schwarze urne, der andern reckte nur frau hoffnung die hände hin und — sie wollte nicht voll werden". Ist dort vom hineinwerfen die rede, wie könnte im gegensatze das herausziehen gemeint sein? — Merkwürdig übrigens, wie keck Aeschylos das homerische epos mit seinen götterparteiungen ignorirt. Ein andermal davon, wie eigenmächtig er überhaupt mit den traditionen des epos und der lyrischen poesie verfährt, wo seine poetischen intentionen es an hand geben.

Sehen wir einmal rückwärts gewandt die anapästische anrede der alten an Agamemnon an, so begegnen auch in dieser fein abgemessnen rede vielfache schwierigkeiten. Eine davon, v. 767 f. θάρσος ἑκούσιον ἀνδράσι θνήσκουσι κομίζων hast Du sehr glücklich gelöst, ungelöst bleibt das folgende.

νῦν δ' οὐκ ἀπ' ἄκρας φρενὸς οὐδ' ἀφίλως
εὔφρων πόνος εὖ τελέσασιν.

Der chor versichert, so ungehalten er früher gegen den zug nach Troja gewesen, jetzt freue er sich herzlich und aufrichtig des gelingens. Die worte, dürfte man ihnen trauen, müsste man so verbinden: οὐδ' ἀφίλως εὔφρων πόνος (ἐστὶν) εὖ τελέσασιν (αὐτόν). Aber welch ein verschrobener, unklarer ausdruck! *Hermann* fasst εὖ τελέσασιν *per eos qui perfecerunt.* Warum hätte aber Aeschylos nicht lieber εὖ τελεσάντων gesetzt, da doch jedweder hörer den dativ mit εὔφρων verknüpfen und heraushören

musste, der *πόνος* sei denen angenehm, die ihn gut geendet? Aber der chorführer spricht ja gerade von der umstimmung *seiner* gesinnung gegen den führer des zuges.

Einen fingerzeig für die auffindung des richtigen giebt die zusammenstellung *εὔφρων πόνος εὖ τελέσασιν*, wodurch beides zu einander in engste wechselbeziehung gesetzt wird: so z. b. 478 *εὖ γὰρ πρὸς εὖ φανεῖσι προςθήκη πέλοι.* Suppl. 206 *ἀλλ' εὖ τ' ἔπεμψεν εὖ τε δεξάσθω χθονί.* Soph. Trach. 229 *ἀλλ' εὖ μὲν ἵγμεθ', εὖ δὲ προςφωνούμεθα.* Folglich hat der chor, der gemeinplätze sehr liebt, die umwandlung seiner neigung durch die sentenz motivirt: *erfreulich ist der zu erfreulichem ende geführte πόνος*, wie Sophokles sagt: *Πόνου μεταλλαχθέντος οἱ πόνοι γλυκεῖς.* Diese erwägungen mögen wohl unsern freund *Ahrens* zu der von *Franz* adoptirten coniectur *νῦν δ' οὐκ ἀπ' ἄκρας φρενὸς οἶδα φίλ', ὡς εὔφρων* .... veranlasst haben, was er durch das homerische *φίλα εἰδέναι τινί* rechtfertigt. Allein den ausdruck selbst zugestanden, unmöglich kann der schwerpunkt des gedankens mit der nüchternen wendung abgethan sein, nachdem die frühere abneigung so auffallend stark betont ist. Sondern nach äschyleischer symmetrie ist platterdings nöthig, dass dem *κάρτ' ἀπομούσως ἦσθα γεγραμμένος οὐδ' εὖ πραπίδων οἴακα νέμων* auch positiv zweierlei gegenübertritt, der chor freue sich herzinnig und ehrlich. Folglich ist ein vers verloren gegangen, der wahrscheinlich mit *ὡς* schloss und wegfiel wegen *ἀφίλως*, etwa — um den sinn zu zeigen — *οὐδ' ἀφίλως Προςορῶν σέβομ', ὡς*..... Unmöglich ist es demnach auch, mit der conjectur *εὔφρων (εἰμὶ) πόνον εὖ τελέσασιν* sich abzufinden, zumal dem *ἦσθα γεγραμμένος* entsprechen müsste *εὖ τελέσαντι.* Aber es ergiebt sich zugleich, wie unrichtig auch hier *Hermann* zu 758 dem dichter eine gar zu gekünstelte „quaedam ratio proodica" in diesen anäpästen unterlegt. Sie fällt zusammen, sobald sich nicht leugnen lässt, dass *hier* ein vers fehlt. Dagegen sehe ich nicht ein, wie 775 etwas weggefallen sein kann.

Zu einer kleinen abschweifung giebt mir die sentenz *εὔφρων πόνος εὖ τελέσασιν* anlass. Stobäus Floril. 29, 36 und Apostol. 3, 42 haben aus Euripides' Stheneboia (fr. 2 oder IX Matth.) die sentenz:

ἄνευ τύχης γάρ, ὥσπερ ἡ παροιμία,
πόνος μονωθεὶς οὐκέτ' ἀλγύνει βροτούς.

Hugo Grotius übersetzt:

Desertus a favente fortuna labor
Non defatigat, ut vetus fert dictio.

Da das im allgemeinen unwahr ist, konnte es nicht *παροιμιῶδες* sein. Daher *Musgrave ἀλδαίνει*, belobt von *Wagner*, da der sinn sein müsse: „Labor sine fortunae ope mortales non auget." Auf *οὐκέτι* ist dabei nicht geachtet, auch nicht darauf, zu welchem behuf denn wohl Stobäus das wort anführt. Richtiger ver-

fuhr *C. Badham* in seiner ausgabe der Iph. Taur. und Helena (London 1851) s. 3: „Eleganter scilicet abundat ἄνευ post μονωθείς: et quid sibi vult οὐκέτι? Quin et ne τύχης quidem ineptiae absolvi potest: ambiguitas vocabuli obstat, quominus hic τῷ πόνῳ opponi possit. Lege:

ἂν εὐτυχῇς γάρ, ὥσπερ ἡ παροιμία,
πόνος μονωθεὶς, οὐκέτ' ἀλγύνει βροτούς".

Ein herausgeber der tragiker hätte aber nicht ἂν setzen dürfen: auch verträgt sich εὐτυχῇς nicht mit βροτούς, endlich πόνος μονωθείς ist mir unverständlich. Schlägt man den Stobäus nach, so hat er die stelle im titulus περὶ φιλοπονίας καὶ μελέτης καὶ ὅτι ἀσύμφορον τὸ ὀκνεῖν. Und die nächste umgebung weist klar genug auf den rechten weg: Sophokles' μόχθου γὰρ οὐδεὶς τοῦ παρελθόντος λόγος, dann die oben angeführte stelle. Danach hat Euripides gesagt: gelingt ein mühevolles werk, so vergisst man hinterdrein der mühen. Und so schreibe ich:

Ἢν εὐτυχῇ γάρ, ὥσπερ ἡ παροιμία,
πόνος πονηθεὶς (oder μογηθεὶς) οὐκέτ' ἀλγύνει βροτούς.

In den prologos können die verse nun nicht gehören. —

Für diessmal will ich Deine geduld nur noch für eine stelle auf einen augenblick in anspruch nehmen, in deren auffassung ich Dir nicht beitreten kann. Ich meine 1155 f.

ἐκμαρτύρησον προὐμόσας τό μ' εἰδέναι
λόγῳ παλαιὰς τῶνδ' ἁμαρτίας δόμων.

Im Philol. VII, 158 hast Du mit vollem recht bemerkt, Kassandra könne unmöglich vom chor verlangen, er solle ihr eidlich bezeugen, dass sie *durch hörensagen* (λόγῳ) von der alten schuld wisse, da die kunde der begeisterten seherin aus ganz andrer quelle fliesse. Du schreibst daher τό σ' εἰδέναι und lässest den infin. von προὐμόσας abhangen: „bezeuge du mir (meine sehergabe), nachdem du vorher beschworen, dass du auch aus erzählung des hauses alte schuld kennst". Denn nur dann sei der chor ein gültiger zeuge, wenn Kassandra überzeugt sein dürfe, dass er von allem genau unterrichtet sei.

Allein wozu sollte eine nochmalige versichrung der art, da der chor eben 1065 erklärt hatte:

ἐκεῖνα δ' ἔγνων· πᾶσα γὰρ πόλις βοᾷ?

Auch würde dann der chor in seiner erwiederung etwas antworten müssen, was *sein* wissen bezeugte. Das thut er nicht. Endlich kann der infin. wohl nur von ἐκμαρτύρησον abhangen.

Schon vor langen jahren hat *Bothe* das richtige gefunden, welches *Hermann* aufgenommen hat als seine und auch *Dobree's* conjectur — *Bothe* ist hier wie oft vergessen —, τὸ μὴ εἰδέναι λόγῳ. Der erste finder erklärte οὐ λόγῳ, ἀλλ' ἔργῳ, wogegen *Ahrens* (Zimmerm. ztschr. f. alterth. 1832, 126 s. 1010) so versteht: „schwöre, dass *du* nichts von den alten freveln des hauses gehört hast." Der chor solle die unwahrheit ihrer behaup-

tungen beweisen und beweise dadurch gerade ihre wahrheit. Diese erklärung ist sehr gesucht und schon darum unstatthaft, weil Kassandra nur wiederholt was sie vom chor bereits 1143 verlangt hatte:

> καὶ μαρτυρεῖτε συνδρόμως ἴχνος κακῶν
> ῥινηλατούσῃ τῶν πάλαι πεπραγμένων.

Und obenein ist übersehen, dass die antwort des chors, wie wir gleich sehen werden, das genaue wissen *der seherin* bestätigt.

Aber — so schwer hält es oft auch in nicht zu verwickelten stellen das wahre zu treffen — noch weit mehr irrt *Hermann* ab, wenn er über ἐκμαρτύρησον bemerkt, es werde *proprie de testimonio absentis* gesagt, sei hier aber zu fassen: „de absente, quum mortua ero, testare." Wozu aber dermaleinst — und wann nur? — ein sehr überflüssiges zeugniss, Kass. habe gründliche kunde der alten greuel gehabt? Ebenso verfehlt ist die deutung von προὐμόσας, „quia nunc iurare, *antequam eveniant vaticinia sua*, iubet."

Vielmehr verlangt Kassandra vom chor, er solle ihr feierlich bezeugen, dass sie von den frühern greueln genaue kunde habe, *bevor sie weiteres enthülle.* Denn in ihrer iambischen ῥῆσις hält sie es ganz eben so streng mit der ordnung der gedanken wie in dem vorausgegangnen kommos: damit ihre die zukunft betreffenden weissagungen von Agamemnons und ihrer eignen ermordung glauben finden mögen, geht sie auf die παλαιαὶ ἁμαρτίαι τῶνδε δόμων zurück. Nachdem sie also hier wie dort die πρώταρχος ἄτη des Atreus gegen die kinder seines bruders deutlich genug ausgesprochen hat, fordert sie προὐμοσία, dass der chor der wahrheit gemäss zeugen wolle, und nachher zeugniss. Vgl. Pind. Ol. 6, 20 καὶ μέγαν ὅρκον ὀμόσσαις τοῦτό γέ οἱ σαφέως μαρτυρήσω.

Und was thut der chor? Seine worte lauten:

> καὶ πῶς ἂν ὅρκος, πῆγμα γενναίως παγέν,
> παιώνιον γένοιτο; θαυμάζω δέ σου,
> πόντου πέραν τραφεῖσαν ἀλλόθρουν πόλιν
> κυρεῖν λέγουσαν, ὥσπερ εἰ παρεστάτεις.

Bezüglich der verlangten προὐμοσία bemerkt er, in keinerlei weise könne auch der feierlichste eidschwur das unheil stillen, — wesshalb er ausdrücklich zu schwören sich nicht veranlasst sehe. Aber die μαρτυρία giebt er eben in den folgenden worten, da er zu seiner verwunderung sehe, dass Kassandra von den greueln der stadt Argos so treffend rede, wie wenn sie damals, als sie geschehen, dabei gewesen wäre. Das ist doch eben was Kassandra verlangt hatte, ehe sie die zukunft entschleiere, τὸ μὴ εἰδέναι λόγῳ, ἀλλὰ ὥσπερ εἰ παρεστάτει. Und nachdem der chor im weitern gespräch die göttliche quelle der mantik Kassandra's erfahren hat, wiederholt er 1172

> ἡμῖν γε μὲν δὴ πιστὰ θεσπίζειν δοκεῖς

sein zeugniss nochmals, worauf denn Kassandra zu den prophezeiungen erst von Agamemnons, dann von ihrer erwürgung fortschreitet.

Weit schwieriger ist die frage, was es mit der 1276 erbetnen *μαρτυρία* zu sagen habe. Aber für heute genug. Lebe wohl.

Göttingen. *F. W. Schneidewin.*

Aeschyli Suppl. 761 ff. Herm.

Πόθεν δέ μοι γένοιτ' ἂν αἰθέρος θρόνος,
πρὸς ὃν κύφελλ' ὑδρηλὰ γίγνεται χιών,
ἢ λισσὰς αἰγίλιψ ἀπρόςδεικτος οἰόφρων κρεμὰς
γυπιὰς πέτρα, βαθὺ
πτῶμα μαρτυροῦσά μοι . . . . . .

Hermann bemerkt: „Haec divina immensae altitudinis descriptio ita excessit captum quorundam *χαμαιζήλων* criticorum, ut *ἀπρόςδεικτος* alius in *ἀπρόςδεκτος*, alius in *ἀπρόστειπτος* alius in *ἀπρόστεικτος* mutari vellent, non videntes, ubi *αἰγίλιψ* dicta esset rupes, ineptissime vocabula adiungi, quibus significaretur homines altius quam rupicapras adscendere. *Ἀπρόςδεικτος* est cuius cacumen ne commonstrari quidem potest: cogitandum est enim de eo, qui prope ad ipsam praeruptam rupem adstat".

Ersteres trifft zu, aber an eine stellung, wie Hermann sie in den letzten worten voraussetzt, zu denken veranlasst weder die situation der jungfrauen noch die fassung der worte. Und unter allen umständen scheint *ἀπρόςδεικτος* nicht der richtige ausdruck: oder sollte nicht jeder noch so hohe felsgipfel mit dem finger bezeichnet werden können, mag er immerhin von wolken umflossen sein? Vielmehr verlangt die steigerung den begriff einer felskuppe, welche den scheitel in die wolken hüllend sich dem auge des menschen entzieht. Also wird Aeschylos geschrieben haben:

ἢ λισσὰς αἰγίλιψ ἀπρόςδερκτος οἰόφρων κρεμὰς
γυπιὰς πέτρα.

Agam. 133.

Triklinios hat das im Med. überlieferte *δρόσοις ἀέλπτοις* in *ἀέπτοις* verwandelt, welches er *τοῖς μὴ δυναμένοις πτῆναι* erklärt. Allerdings geht auch das schol. Med. *τοῖς ἕπεσθαι γονεῦσι μὴ δυναμένοις* auf dasselbe *ἀέπτοις* zurück, aber um so klarer leuchtet ein, dass das *ἀέλπτοις* im texte des Med. kein bedeutungsloser schreibfehler ist.

Man weiss, wie sehr die alten erklärer in schreibung und deutung der homerischen *χεῖρες ἄαπτοι* aus einander gingen. Aristophanes las *A*, 567 *ἀέπτους*, nach Eustathios, der nach *Lehrs*' treffender bemerkung de Aristarch. p. 317 hier auf eigne hand agirt, *οἱονεὶ ἀρρήτους, ἃς οὐ δύναταί τις εἰπεῖν*, schon die dritte erklärung von *ἄεπτος, ἢ δυςπαρακολουθήτους, αἷς οὐ δύναταί τις ἕπεσθαι*, das die vierte, vgl. *Lehrs* p. 143. *Nauck* Ar. Byz. p. 212. Hesychios hat ausserdem *ἄεπτον· ἰσχυρόν, ἀνίκητον*. Aristarchos fasste *ἄαπτοι χεῖρες* = *δειναὶ καὶ ἀπτόητοι*, wunderlich genug, vgl. *Lobeck* Pathol. I, 390, am besten *εἰσὶν οἷ* bei Herodian zu *A*, 567 *ἀπροςπέλαστοι*. — Die LA des Med. scheint mir aus dittographie im archetypon entsprungen. Auch bei Aeschylos scheint die kritik zwischen beiden formen geschwankt zu haben: aus *ἀέπτοις* ist *ἀέλπτοις* (mit übergeschriebenem *ά*) geworden. Ich bin aber fast überzeugt, dass Aesch. *ἀάπτοις* schrieb, *ἀπροςπελάστοις*, da sie unter der obhut der Artemis stehen. *Ἄεπτοι* für *zart* ist doch aufrichtig gesagt fast absurd, da mindestens den häslein im mutterleibe das *ἕπεσθαι* gelegt war. Und reichte Artemis' schutz nicht weiter als zu den jungen thieren, die noch nest oder höhle hüten mussten?

Agam. 1348 ff.

Οὕτω τὸν αὑτοῦ θυμὸν ὀρυγάνει πεσών·
κἀκφυσιῶν ὀξεῖαν αἵματος σφαγὴν
βάλλει μ' ἐρεμνῇ ψακάδι φοινίας δρόσου,
χαίρουσαν οὐδὲν ἧσσον ἢ διοςδότῳ
γάνει σπορητὸς κάλυκος ἐν λοχεύμασιν.

Seitdem die schönen zeiten dahin sind, wo man ohne umstände sagte *αἵματος σφαγὴν* d. i. *αἷμα σφαγῆς* und seine grammatischen hände in unschuld wusch, möchte es wenig helfen, seine zuflucht zu annahme einer *audax metonymia* zu nehmen, um die überlieferung zu retten. Wie viel klarer und schöner die nachahmung Antig. 1238 *καὶ φυσιῶν ὀξεῖαν ἐκβάλλει πνοὴν λευκῇ παρειᾷ φοινίου σταλάγματος*. Mir scheint es unzweifelhaft, dass Aesch. nicht minder schön schrieb:

κἀκφυσιῶν ὀξεῖαν αἵματος βαφήν,

vgl. Pers. 312 *ἀμείβων χρῶτα πορφυρέᾳ βαφῇ* u. a.

Göttingen. *F. W. S.*

II. MISCELLEN.

1. Zu Aeschylos.

Die handschriften des Aeschylos, welche stücke der Oresteia enthalten, zerfallen bekanntlich in zwei ihrem werthe nach sehr verschiedene klassen; die eine bilden der Med. und die aus ihm abgeleiteten hss. Leider sind in diesem besten und ältesten codex durch einen zufall 14 blätter verloren gegangen und es fehlen daher im Agamemnon die vv. 302—1036 Well., sowie vv. 1132 bis zum schlusse samt dem anfange der Choephoren. In die zweite, deren text durch besserungsversuche späterer Byzantiner vielfach inficirt ist, gehören der Flor. und Venet., welche den vollständigen Agamemnon und die Eumeniden in lückenhafter gestalt enthalten; doch sind im Venet. die blätter, welche vv. 45—1066 enthielten, nicht mehr vorhanden. Die abschrift eines exemplares dieser klasse mit den verbesserungen des Demetrios Triklinios ist endlich der Farnes. Er enthält dieselben stücke mit denselben lücken, die dem Flor. und Venet. gemein sind, und zeigt keine einzige abweichung von der lesart dieser handschriften, die sich nicht als conjectur nachweisen liesse, deren veranlassung überall zu tage liegt. Da die ältesten ausgaben (Ald. und Rob.) aus hss. geflossen sind, denen der verstümmelte Med. zu grunde lag, so geben sie nur einen unvollständigen Agamemnon; erst P. Victorius füllte die lücken aus hss. der zweiten klasse aus. Es steht nach seiner eigenen angabe fest, dass er zu diesem zwecke uns bekannte hülfsmittel, nämlich den Flor. und Farnes., benutzte, ohne sich freilich an eine von beiden hss. ausschliesslich zu halten; im gegentheil mischte er seinen text aus beiden und nahm namentlich viele conjecturen des Triklinios aus dem Farnes. auf.

Dieser zustand der handschriftlichen überlieferung ist so bekannt, und die regeln, die als norm der kritik sich daher ergeben, so einfach, dass es überflüssige mühe scheinen könnte, darauf wieder zurückzukommen. Dass eine solche hinweisung aber nicht unnöthig und wie weit man noch entfernt ist, jene

einfachen regeln mit bewusster consequenz in anwendung zu bringen, soll hier an einem schlagenden beispiele gezeigt werden.

Die vv. 1010. 11. des Agamemnon, welche in die erwähnte lücke des Med. fallen und also zuerst bei Victorius zu finden sind, lauten bei diesem folgendermassen:

καὶ παῖδα γάρ τοι φασὶν Ἀλκμήνης ποτὲ
πραθέντα τλῆναι καὶ ζυγῶν θίγειν βίᾳ.

Fragen wir die quellen des Victorius um rath, auf die auch wir beschränkt sind, da der Venet. hier gleichfalls lückenhaft ist, so zeigt sich, dass er wieder einmal dem Triklinios (Farn.) gefolgt ist; der Flor. bietet im zweiten verse: *πραθέντα τλῆναι δουλείας μάζης βία.* Nach dem obigen ist nun letzteres die einzige einigermassen beglaubigte lesart, jenes lediglich für eine conjectur des Triklinios zu achten. Nichtsdestoweniger figurirt bis auf den heutigen tag in sämmtlichen ausgaben der einfall des Byzantiners im texte, die ächte lesart verbirgt sich in den noten und wird von den herausgebern mit staunenswerther einmüthigkeit als eine „glosse” dessen abgefunden, was dem Triklinios gefallen hat daraus zu machen. Der einzige Blomfield lässt sich herbei, zu bemerken, dass die lesart des Flor. aus einem *πραθέντα τλῆναι δουλίας μάζης βίον* verdorben zu sein scheine; im texte selbst aber behauptet Triklinios seinen platz. Die worte wie sie im Flor. stehen, für eine „glosse” der lesart des Farn. auszugeben, kann wohl nur dem einfallen, der sich beide nicht recht angesehen hat; man müsste dann die „glosse” zugleich für verdorben erklären. Und so fasst das verhältniss noch Hermann auf: „Aeschylus certe talia (wie Flor. nach Blomfield's besserung) non scripsit. Sine dubio ista scriptura nihil est nisi verae lectionis interpretatio, *δουλείας μετασχεῖν*, vel simili verbo”. Um dies glaublich erscheinen zu lassen fehlt nur eine kleinigkeit, nämlich der nachweis, dass, wenn der text des Flor. verdorben ist (wie er es denn an unserer stelle augenscheinlich ist), also hinreichende veranlassung und nöthigung zu einer besserung vorlag, was die hs. des Triklinios an stelle davon abweichendes bietet, *nicht* nothwendig als emendation dieses grammatikers betrachtet werden müsse. Diesen nachweis zu liefern dürfte aber bei dem anerkannten verhältnisse beider urkunden zu einander eine reine unmöglichkeit sein. Und dann bezweifele ich meinerseits sehr das recht, „dergleichen”, wie die von Blomfield gebesserte lesart des Flor., für unaeschyleisch zu erklären und kann in dieser erklärung nur einfach einen machtspruch sehen. Indessen gesetzt, es wäre dem so, was folgte daraus weiter, als dass das *δουλείας μάζης βία* des Flor. wo möglich zu emendiren sei? Gewiss nicht, dass man sich einem gewährsmanne, wie Triklinios, sofort blindlings in die arme werfen müsse. Denn auch zugegeben, dass dieser hinreichende veranlassung hatte, den auch ihm überlieferten text zu ändern,

zugegeben, dass die von ihm beliebte änderung nicht zu seinen schlechtesten gehört, so hat er ihn doch nicht auf die richtige weise geändert, wie aus palaeographischen gründen zur genüge erhellt. Triklinios hielt sich einmal an βία, das er für βίᾳ zu nehmen ein recht hatte, sodann an dem ziemlich klaren sinn des ganzen, den auch δουλείας einzuhalten schien; ein blick auf den zweiten theil des ihm unverständlichen μάζης, eine euripideische reminiscenz aus Hipp. v. 885 εὐνῆς τῆς ἐμῆς ἔτλη θιγεῖν βίᾳ, ein flüchtiger durchblick des ihm bekannten vorraths an concreten dichterischen ausdrücken für das abstractum „knechtschaft" lieferten die ingredienzien zu der conjectur, mit der er den text des dichters beschenkte: καὶ ζυγῶν θίγειν βίᾳ. Die mühe dieses θίγειν in θιγεῖν zu ändern hätte man sich sparen können; der grammatiker schrieb einmal so, und würde sich solche änderung seiner schreibweise sicher ernstlich verbeten haben.

Berlin. *A. Kirchhoff.*

---

2. Des jüngeren Meidias ehrendecret für Phokion.

In der schrift von den zehn rednern steht zu ende von Hypereides leben Γραψάμενος δὲ καὶ τὴν Φωκίωνος δωρεάν, ἣν εἶπε Μειδίας Μειδίου Ἀναγυράσιος ἐπὶ Ξενίου ἄρχοντος γαμηλιῶνος ἑβδόμῃ φθίνοντος, ἡττήθη. Diese notiz hat zunächst dadurch noth gemacht, dass ein archon Xenias gar nicht und in Hypereides zeitalter keiner von einem nur entfernt ähnlichen namen vorkommt. Man hielt ihn deshalb für pseudeponym; als den antragsteller aber betrachtet man den bekannten Anagyrasier Meidias, den feind des Demosthenes welcher ol. 110, 1 noch thätig, aber ol. 112, 3 nicht mehr am leben war (Aesch. 3, 115 s. 69). Als passende veranlassung zu einem ehrendecret für Phokion bezeichnet Reiske den euböischen feldzug von ol. 107, 2 (die Boeckhsche annahme ol. 106, 3, für welche ich mich früher erklärt habe, halte ich nicht mehr für richtig; Westermann in seiner ausgabe der vitt. X orat. s. 87 die byzantinische expedition von ol. 110, 1, jedoch mit dem bedenken, dass sich nicht absehen lasse, warum Hypereides damals einen solchen antrag bekämpft haben sollte. Seitdem ergaben die attischen seeurkunden, dass jener Meidias Kephisodoros sohn war, und Boeckh sprach es aus (Seew. s. 243 f.), dass der volksbeschluss zu ehren Phokions von dessen sohne geschrieben sei: dieser ist der erbe welcher für eine noch von seinem vater geleistete trierarchie, von welcher das schiff entweder gar nicht oder doch in unbrauchbarem zustande zurückgekommen war, erst ol. 113, 4 losgesprochen wurde: den schiffschnabel aber, den er dafür zu liefern hatte,

war er noch ol. 114, 2 schuldig (die stellen der urkunden s. bei Boeckh a. a. o.).

Damit war man auf eine andere generation verwiesen: der kleinen kinder des Meidias hatte Demosthenes in seiner klagrede 99 s. 546. 186 s. 574. 195 s. 577 erwähnung gethan. Demnach rieth Böhnecke forschungen 1, 332 f. auf ol. 113, wo er den pseudonymen archonten Xenias unterzubringen gedachte. Diese hypothese wies K. F. Hermann disputatio de Midia Anagyrasio mit gutem grunde zurück: er liess die pseudonymie nicht gelten, die überdies ausser den psephismen der rede vom kranze hier allein sich finden würde, und vermuthete, Xenias sei aus Hegesias (Archon ol. 114, 1) verdorben, eine änderung die mir doch nicht so leicht erscheinen will. Ueberdies dünkt es mich unwahrscheinlich, dass in einer zeit, wo Hypereides auf der höhe der volksgunst stand, wo Demosthenes sogar wegen angeblicher hinneigung zu makedonischen interessen in der harpalischen sache aus Athen flüchten musste, die ertheilung von ehrengaben an Phokion in frage kommen konnte oder dass Hypereides diese vergeblich bestritten haben sollte.

Ueberhaupt will es mir nicht einleuchten dass Phokion bei seinen lebzeiten von dem volke ein ehrengeschenk zuerkannt worden sei —, denn um ein solches (δωρεά), nicht bloss um eine bekränzung oder eine andere vorübergehende auszeichnung handelt es sich; nicht allein weil die biographen ganz davon schweigen, oder weil Lykurgos und Demosthenes dergleichen erst lange nach ihrem tode gewidmet wurden, sondern ganz vorzüglich auch weil Phokion seinem ganzen charakter nach sich eine solche belohnung verbeten haben würde. Dazu kommt dass wir wohl eine rede von Hypereides sohne Glaukippos kennen, in der es auf ehrenkränkung Phokions abgesehen war: aber von einer derartigen rede des Hypereides haben wir nicht die geringste spur. Plutarch nämlich im leben Phokions c. 4 erwähnt die rede des Glaukippos, den auch das leben der X. R. s. 848 b als redner und schriftsteller (ῥήτορα καὶ συγγράψαντα) bezeichnet, als eine musterkarte von schmähungen gegen den feldherrn: *εἰ γὰρ ἦν (Φωκίων), ὥς φησιν Ἰδομενεύς, δοιδυκοποιοῦ πατρός, οὐκ ἂν ἐν τῷ λόγῳ Γλαύκιππος ὁ Ὑπερείδου, μυρία συνειλοχὼς καὶ εἰρηκὼς κατ' αὐτοῦ κακά, τὴν δυσγένειαν παρῆκεν.* Aus dieser quelle mögen auch mittelbar die invectiven hergeleitet sein, welche wir bei Corn. Nep. Phoc. 2 lesen, Phokion habe das vaterland verrathen und sei treulos gegen freunde, wie gegen Demosthenes, gewesen, die in früheren zeitläuften ihn befördert und sich seiner vor gericht angenommen hätten. Seine rede hat Glaukippos nicht gehalten als Phokion der process gemacht wurde, weder er noch Demochares werden unter den anklägern aufgeführt (s. Plut. a. a. o. 38). Es thut uns wohl zu wissen dass beide männer sich nicht mit dem blute des greises befleckt haben; aber

der grund der sie vor einer solchen genossenschaft mit elenden demagogen bewahrt hat, wird in ihrer entfernung von Athen zu suchen sein. So lange Antipater lebte und in den nächsten zeiten der makedonischen gewaltherrschaft war ihres bleibens in der vaterstadt nicht: sie werden erst mit der herstellung der demokratie ol. 118, 2 nach Athen heimgekehrt sein. Nicht viel später, ich denke *ἐπ' Εὐξενίππου ἄρχοντος* ol. 118, 4. 304 (denn so lautet der name dieses archonten Dionys. Deinarch. 9 s. 650 und in einer handschrift Diodors 20, 81, bei dem andere handschriften Xenippos lesen), wird der jüngere Meidias das ehrendecret für Phokion beantragt haben, welches Glaukippos vergebens anfocht. Den inhalt des volksbeschlusses gibt Plutarch Phok. 38 an: *καὶ μέντοι χρόνου βραχέος διαγενομένου καὶ τῶν πραγμάτων διδασκόντων οἷον ἐπιστάτην καὶ φύλακα σωφροσύνης καὶ δικαιοσύνης ὁ δῆμος ἀπώλεσαν, ἀνδριάντα μὲν αὐτοῦ χαλκῆν ἀνέστησαν, ἔθαψαν δὲ δημοσίοις τέλεσι τὰ ὀστᾶ.* Bemerkenswerth ist dass keine ehrengaben für die nachkommen Phokions ausgesetzt werden: entweder war sein sohn Phokos und sein schwiegersohn Charikles ohne nachkommen verstorben, oder man hielt es für Phokions andenken ehrenvoller von ihnen zu schweigen. Dass der von uns angesetzte archon fast dreizehn jahre nach Phokions tode fällt, während Plutarch a. a. o. von einer kurzen zeit spricht, kann nicht befremden: gebraucht Plutarch doch einen ähnlichen ausdruck (Dem. 30 *ὀλίγον ὕστερον*) von dem ehrendecret für Demosthenes, welches zweiundvierzig jahre nach dessen tode erlassen wurde.

In jenen jahren der von Antigonos sohne Demetrios den Athenern verliehenen herstellung der alten formen versuchten sich die epigonen in der politik. Damals wird Habron, Lykurgos' sohn, vorsteher der finanzverwaltung gewesen sein: denn wie Boeckh ermittelt hat, ohne diese feine beobachtung mit ganzer consequenz durchzuführen (St. h. 1, 256; vgl. s. 570), kann die inschrift vom mauerbau die ihn als solchen aufweist, nicht vor der zeit der zwölf stämme d. h. nicht vor ol. 118, 2, geschrieben sein. Ihm zur seite stand bei den rüstungen gegen Kassander und Polysperchon in dem „vierjährigen kriege" des Demosthenes neffe Demochares, bis er wegen seiner opposition gegen die gemeine schmeichelei, mit der die Athener dem Antigonos und Demetrios zu füssen lagen, sich den hass des Stratokles und verbannung aus Athen zuzog: s. das ehrendecret im l. d. X r. s. 851 d (*Δημοχάρει*) *ὀχυρωσαμένῳ τὴν πόλιν ἐπὶ τοῦ τετραετοῦς πολέμου, καὶ εἰρήνην καὶ ἀνοχὰς καὶ συμμαχίαν ποιησαμένῳ πρὸς Βοιωτούς, ἀνθ' ὧν ἐξέπεσεν ὑπὸ τῶν καταλυσάντων τὸν δῆμον.* Plut. Demetr. 24. Clinton F. H. u. d. j. 302. Jener nichtswürdige Stratokles, dem schon (um ol. 108, 3) Demosthenes das prädikat gibt *τῷ πιθανωτάτῳ πάντων ἀνθρώπων καὶ πονηροτάτῳ*, ist nicht zu verwechseln, wie schon im leben d. X r.

s. 841 b geschehen ist, mit Stratokles Euthydemos sohne von Diomeia, der das ehrendecret für Lykurgos verfasst hat: den vater des letzteren erwähnt Demosthenes in der Midiana 165 s. 567 unter den trierarchen von ol. 107, 2 mit auszeichnung. Dieses ehrendecret, erlassen unter dem archon Anaxikrates, wird gegenwärtig allgemein in ol. 118, 2 gesetzt (vgl. Meier de vita Lycurgi p. LXX); aber ich glaube, es muss ol. 125, 2 angenommen werden, wo abermals ein Anaxikrates archon war, das jahr nachdem die Athener den gleichlautenden beschluss zu ehren des Demosthenes gefasst hatten: früher hat man nicht gewagt die leiter der antimakedonischen politik und die vorkämpfer der selbständigkeit Athens durch bildsäulen zu ehren. Lykurgos der redner hinterliess drei söhne, Habron Lykurgos Lykophron (l. d. X r. s. 843 a): der älteste Habron der staatsmann (a. a. o. *πολιτευσάμενος ἐπιφανῶς*) starb vor seinen brüdern ohne kinder zu hinterlassen, und das in dem geschlechte forterbende priesterthum Poseidons gieng auf den zweiten sohn Lykurgos über (a. a. o. s. 843 e f). Dieser trat zuerst in den genuss der den nachkommen des redners Lykurgos zuerkannten ehrenrechte: bei seinem kinderlosen ableben aber musste sein jüngster bruder Lykophron sich und seinen erben erst gerichtlich den genuss der privilegien sichern. Darauf beziehen sich die worte welche dem von Stratokles verfassten ehrendecrete vorausgeschickt sind *Λυκόφρων Λυκούργου Βουτάδης ἀπεγράψατο αὐτῷ εἶναι σίτησιν ἐν πρυτανείῳ κατὰ τὴν δοθεῖσαν δωρεὰν ὑπὸ τοῦ δήμου Λυκούργῳ Βουτάδῃ*, natürlich dem vater. Des rechtshandels ist in verworrenen worten a. a. o. s. 843 d gedacht: *ἀνάκειται δὲ αὐτοῦ* (des redners L.) *χαλκῆ εἰκὼν ἐν Κεραμεικῷ κατὰ ψήφισμα ἐπ' Ἀναξικράτους ἄρχοντος, ἐφ' οὗ ἔλαβε καὶ σίτησιν ἐν πρυτανείῳ [αὐτός τε καὶ ὁ Λυκοῦργος καὶ] ὁ πρεσβύτατος αὐτοῦ τῶν ἐκγόνων κατὰ τὸ αὐτὸ ψήφισμα. ἀποθανόντος τε Λυκούργου [ὁ πρεσβύτατος τῶν παίδων] Λυκόφρων ἠμφισβήτησε τῆς δωρεᾶς*; vgl. das decret s. 852 e *δοῦναι δὲ σίτησιν ἐν πρυτανείῳ τῶν ἐγγόνων ἀεὶ τῶν Λυκούργου τῷ πρεσβυτάτῳ*. Die von mir eingeklammerten interpolationen sind gemacht, weil der schreiber, der die notiz in den text fügte den namen Lykurgos statt auf den sohn auf den vater bezog. Mit dieser erklärung erledigen sich die bedenken, welche ich früher gegen das decret selbst in der uns vorliegenden fassung geäussert habe.

Solcher verwechselungen aber und solcher verwirrung ist die schrift von den zehn rednern voll, namentlich wenn zu ende der einzelnen biographien nachrichten über angehörige der redner beigebracht werden. Ich erinnere an die letzten worte im leben des Isokrates, die jeder auf Isokrates base beziehen wird, während sie von ihr bestimmt nicht gelten können: s. m. recension von Westermanns *Βιογράφοι* i. d. zeitschr. f. d. alterthumsw. 1848 s. 262; oder l. des Demosthenes s. 847 c, wo ehe von der

bildsäule des redners gehandelt war, eine stelle über Demochares und seine bildsäule eingeschaltet ist, in solcher weise dass Photios bibl. 265 s. 495 a 5 arglos diese worte auf Demosthenes selber bezogen hat; oder wenn s. 848 c beigeschrieben ist, Demosthenes habe meist ex tempore geredet, wozu er ein besonderes talent besessen habe. Andere einschiebsel und fremdartige zusätze habe ich a. a. o. in der z. f. d. a. (nr. 31 ff.) behandelt. In eben dieser weise ist an den schluss von Hypereides leben die notiz über Phokions ehrendecret angereiht und von Photios bibl. 266 s. 496, 19 ausgeschrieben worden, welche auf Hypereides bezogen diesem eine rede aufbürdete mit der sein sohn Glaukippos vor gericht unterlegen ist.

Grimma. *Arnold Schaefer.*

---

3. Epigraphisches.

1. Der freundlichkeit des herrn *Ludolf Stephani* in Petersburg verdanke ich einen papierabdruck der nachstehenden auf der akropolis in Athen gefundenen, meines wissens noch nicht bekannt gemachten inschrift.

ΑΝ	
ΣΑΧΛΜ	
Ρ . Σ . ΛΛΑΑΝΤΙΧΑΡ	
Λ . . ΥΚΕΙΟΥΝΦΑΝΑΓ	*Η*
ΝΗ ΞΙΣΤΟΝΕ . ΕΟΥΝ	*ΠΑΡ*
ΗΝΟΙΝΑΝΟΗΚΑΤ	*ΔΙΠΛΟΥ*
ΑΝΙΣΚΙΟΝΠΑΙΔ	*ΦΙΛΗΚΡ*
ΜΗΚΑΛΛΙΠΠΟΥΓ	*ΟΥΜΕΝΗΜΝΗΣ*
ΟΙΣΚΟΙΜΥΡΤΑΙΩ	*ΩΝΙΟΝΑΜΟΡΓΙ*
Ο . ΠΛΑΤΥΛΛΟΥΡΓΕ	*ΙΓΩΝΙΟΝΑΜΟΡ*
ΑΣΜΕΝΑΜΑΛΛ . ΕΝΚΛ	*ΣΟΠΤΥ . ΕΣΑΜ*
ΠΑΡΑΛΟΥΡ . ΙΔΗΜΟΝ	*ΝΙΟΝΙΣΟΠΤ*
ΛΛΟΥΡΓΗΧΙΤΩΝΙΣ	*ΩΡΙΣΚΑΤΑΣ*
ΣΠΛΑΤΥΛΛΟΥΡΓΗΣ	*ΑΡΑΝΤΙΝΟΝ*
ΣΑ . ΟΝΤΑΕΝΤΩ . Ι	*ΟΝΛΕΥΚΟΝΓ*
ΥΚΕΝΟΝΤΑΑΡΙΣΤΩ	*ΚΛΕΙΝΩΕ*
ΡΑΤΗΧΙΤΩΝΙΟΝΑ	*ΟΔΩΡΑΠ*
ΥΠΠΙΝΟΝΡΑΚΩ	*ΦΗΜΑΠ*
ΤΙΟΝΗΜΙΥΦΑΝ	*ΕΣΚΑ*
ΟΑΚΑΤΑΣΤ . ΚΤ	
ΟΝΙΟΝΑΜΟ	
ΙΑΝ	

Die buchstabenformen *ΜΣΙΠ* weisen die inschrift in das vierte jahrhundert vor Chr. Die fragmentarische gestalt, in der beide columnen überliefert sind (der stein ist nämlich an allen seiten verstümmelt) und die undeutlichkeit einzelner buchstaben

machen die herstellung mir unmöglich; doch lässt sich wenigstens der inhalt des ganzen angeben. Unsere inschrift ist merkwürdig als ein seitenstück zu Corpus Inscr. n. 155: wir haben in derselben das fragment eines amtlichen verzeichniss von weihgeschenken, die vermuthlich der Artemis dargebracht worden, mit angabe der frauen, von denen dieselben geschenkt sind [1]); und zieht man die angeführte vollständigere und besser erhaltene inschrift zu rathe, so lässt sich das meiste entziffern, freilich ohne erheblichen gewinn.

Col. I. vs. 3 vermuthlich [*Ἐ*]*ϱ*[*ά*]*σ*[*ι*]*λλα Ἀντιχάϱ*[*ους*]. vs. 5 [*μ*]*ήκιστον ἐ*[*ϱ*]*εοῦν*. vs. 6 vielleicht *οἰνάν*[*ϑ*]*η κατ*[*άστικτον*]. vs. 7 [*χλ*]*ανίσκιον παίδ*[*ειον*] nach Corp. Inscr. 155, 30. vs. 8 *–μη Καλλίππου γ*[*υνή*]. vs. 9 vielleicht [*καλαϑ*]*ίσκοι, Μύϱτα Ζω*[*πύϱου*] oder *Ζω*[*ίλου*]. vs. 10 [*χλανίσκι*]*ο*[*ν*] *πλατυαλουϱγέ*[*ς*]. vs. 11 zu anfang wohl [*ὑφ*]*ασμένα*: das folgende weiss ich nicht zu erklären. vs. 12 *παϱαλουϱ*[*γῆ*] *Δημον*[*ίκη*]. vs. 13 *ἁλουϱγῆ χιτωνίσ*[*κια*]. vs. 14 [*χιτωνίσ*]*κος πλατυαλουϱγής*. Ueber vs. 15 und 16 wage ich nichts zu entscheiden. vs. 17 *– στ*]*ϱάτη χιτώνιον ἀ*[*μόϱγινον*]. vs. 18 [*στ*]*ύππινον ϱάκω*[*μα*]. vs. 19 [*ἱμά*]*τιον ἡμύφαν*[*τον*]. vs. 20 [*ῷ*]*α κατάστ*[*ι*]*κτος*. vs. 21 [*χιτώ*]*νιον ἀμό*[*ϱγινον*].

Col. II. vs. 5 [*Φιλ*]*ουμενὴ Μνησ* . . . . . vs. 6 wie vs. 7 *χιτώνιον ἀμόϱγινον*. vs. 8 [*ἰ*]*σοπτυ*[*χ*]*ὲς ἀμ*[*όϱγινον*]. vs. 9 [*χιτώ*]*νιον ἰσοπτ*[*υχές*]. vs. 11 [*ἀμ*]*αϱάντινον* (oder möglicher weise *Ταϱαντῖνον* nach Pollux 7, 76).

Das merkwürdigste der ganzen inschrift ist die bezeichnung *χιτώνιον ἰσοπτυχές*. Das wort *ἰσοπτυχής* ist sonst nicht nachweisbar und beruht hier nur auf combination, steht jedoch vollkommen sicher. Verbindet man col. II. vs. 8 *ΣΟΠΤΥ . ΕΣΑΜ*, vs. 9 *ΝΙΟΝΙΣΟΠΤ* und endlich C. I. 155, 67: [*χιτῶνα ἀ*]*μόϱγινον διπ*[*λοῦν* . . . . *πτυχες*, so kann die richtigkeit unserer herstellung nicht bezweifelt werden, und in der angeführten stelle des Corp. Inscr. deckt die ergänzung [*χιτώνιον ἰσο*]*πτυχές* genau den leeren raum von eilf buchstaben. Was für ein gewand es ist, dem diese bezeichnung zukömmt, mögen andere entscheiden. Vielleicht bietet einen anhalt die glosse des Hesychius: *ἀμφικέλαννις· κατ' ὤμων πεϱικϱέμασις ἰσόϱϱοπος*.

II. Eine inschrift aus Astypalaea bei Ross Inscr. ined. nr. 312, die der herausgeber nicht selbst copirt hat, verdiente wohl eine sorgfältigere vergleichung des originals. Jetzt lässt sich die emendation wenigstens an einigen stellen weiter führen als es dem herausgeber gelungen ist. Mehrere verbesserungen zu dieser inschrift hat mir vor nunmehr sieben jahren professor *Karl Keil* in Schulpforte mitgetheilt: welche? kann ich selbst

1) Dem inhalt nach verwandt ist die inschrift bei Ross Attische demen nr. 18. p. 50.

nicht mehr genau angeben. Ihm ausschliesslich gehört die allein erhebliche emendation, das *πέπομφα* in vs. 27: in den übrigen vermuthungen bin ich einer abhängigkeit von Keil mir nicht bewusst, glaube jedoch dass dieser alles was davon richtig ist, längst vor mir gefunden hat. Dennoch halte ich es nicht für überflüssig, den text soweit er bis jetzt sich entziffern lässt, hier mitzutheilen; ich hoffe der inhalt der inschrift wird anziehend genug sein, um zur beseitigung der noch rückständigen schwierigkeiten andere aufzufordern. Dem vorliegenden zweck gemäss werde ich die unzweifelhaften verbesserungen und ergänzungen des herausgebers stillschweigend adoptiren und an den noch nicht erledigten stellen die copie beibehalten.

ΟΙΟΤΔΕΚΑ .... ΔΝΕΤΣΑΕΙ .. Θ ....
Αὐ . ΡΟΚΡΑΤΩΡ Καῖσαρ θεοῦ υἱὸς Σεβαστὸς ἀρχιερεύς,
ὕπατος τὸ δωδέκατον, ἀποδεδειγμένος
Ρ—Ι δημαρχικῆς ἐξουσίας τὸ ὀκτωικαιδέκατον
Κνιδίων ἄρχουσι βουλῆι δήμωι χαίρειν. Οἱ πρεσ-
βεις ὑμῶν Διονύσιος β καὶ Διονύσιος β τοῦ Διονυ-
σίου ἐνέτυχον ἐν Ῥώμῃ μοι καὶ τὸ ψήφισμα ἀποδόντες
κατηγόρησαν Εὐβούλου μὲν τοῦ Ἀναξανδρίδα τεθνει-
ῶτος ἤδηι, Τρυφέρας δὲ τῆς γυναικὸς αὐτοῦ παρούσης
περὶ τοῦ θανάτου τοῦ Εὐβούλου τοῦ Χρυσίππου. ἐγὼι
δὲ ἐξετάσαι προστάξας Γάλλωι Ἀσινίῳ τῶι ἐμῶι φίλωι
τῶν οἰκετῶν τοὺς ἐνφερομένους τῆι αἰτία δ[ι]ὰ [β]α-
σάνων ἔγνων Φιλεῖνον τὸν Χρυσίππου τρεῖς νύ-
κτας συνεχῶς [ἐπ]εληλυθότα τῆι οἰκία τῆι Εὐβού-
λου καὶ Τρυφέρας μεθ' ὕβρεως καὶ τρόπωι τινὶ πολι-
ορκίας, τῆι τρίτηι δὲ σὺν ἔω ἠι[γμ]ένον καὶ τὸν ἀδελ-
φὸν Εὔβουλον, τοὺς δὲ τῆς οἰκίας δεσπότας Εὔβου-
λον καὶ Τρυφέραν, ὡς οὔτε χρηματίζοντες πρὸ[ς
[τὸν] Φιλεῖνον οὔτε ἀντιφραττόμενοι ταῖς προσ-
βολαῖς ἀσφαλείας ἐν τῆι ἑαυτῶν οἰκίαι τυχεῖν ἠδύναν-
το, προστεταχχότας ἑνὶ τῶν οἰκετῶν οὐκ ἀποκτεῖ-
ναι ΟΣ ἴσως ἄν τις ὑπ' ὀργῆς ΟΤΑΔ . ΟΤ προήχθηι, ἀλ-
λ' ἀνεῖρξαι κατασκεδάσαντα τὰ κόπρια αὐτῶν, τὸν
δὲ οἰκέτην σὺν τοῖς ΚΑΤΑΤΕΟΝΕΝΟΙΣ εἴτε ἑκόντα
εἴτε ἄκοντα ΑΤΤΟΣΜΕΝΤΑΙΕΙΕ ... ΝΕΝΑΟΝΟΤΜΕΝΟΙ
ΑΦΕΙΝΑΙΤΗΝΓΑΣΤΡΑΤΟΠΝΕ.RΟ...ΤΠΟΠΕΣΕΙΝ δικαι-
[ότε]ρον ἂν σωθέντα τᾶιδε[λ]φοῦ. Π[έπ]ομφα δὲ ὑμεῖν [τ]α[ύ]-
τας τὰς ἀνακρίσεις. Ἐθαύμα[ζ]ο[ν] ἂν πῶς εἰς τόσο[ν]
ἔδεισαν τὴν παρ' ὑμεῖν ἐξέτασιν τῶν δούλων οἱ φεύ-
γοντες τὴν δίκην, εἰ μή μοι σφόδρα αὐτοὶ ἐ[δ]δόξατε
χαλεποὶ γεγονέναι καὶ πρὸς τὰ ἐναντία μισοπόνηροι,
[μ]ὴ κατὰ τῶν ἀξίων πᾶν ὁτιοῦν παθεῖν. ΕΠΑ ...
οἰκίαν νύκτωρ μεθ' ὕβρεως καὶ εἰς τρὶς ἐπεληλυθό-
των καὶ τὴν κοινὴν ἁπάντων ὑμῶν ἀσφάλειαν [ἀναι-]
ρούντων ἀγανακτοῦντες, ἀλλὰ κατὰ τῶν [ἐν ᾧ ἠ-]

μύνοντο ἠτυχηκότων, ἠδικηκότων [δ]ὲ ο[ὐδ]ὲ ἕν.
Ἀλλὰ νῦν [ὀρθ]ῶς ΑΙ . ΟΙ δοκεῖτε ποιῆσαι . . . ΜΗ . . .
ΤΩΝ γνώιμηι προνοήσαντες ΚΑΠΜΕΝΤΟΙΣΙ
ὑμῶν ὁμολογεῖν γράμματα. Ἔρρωσθε.

Hinsichtlich des iota adscriptum bin ich der überlieferung gefolgt, weil es bedenklich schien der hier und sonst herrschenden willkür im auslassen wie im setzen dieses iota entgegenzutreten. Freilich ist die möglichkeit nicht zu leugnen, dass manches fälschlich gesetzte oder fälschlich fortgelassene iota in der vorstehenden inschrift auf unrichtiger lesung beruht.

Die zeit der abfassung unserer inschrift lässt sich vollkommen genau bestimmen. Dass nämlich unter dem *Καῖσαρ θεοῦ υἱὸς Σεβαστός* vs. 2 kein andrer als Augustus zu verstehen ist, könnte schon der charakter der schrift lehren („*titulus exaratus est litteris satis elegantibus aevi Augustei*" sagt Ross); noch entscheidender sind die bestimmungen *ὕπατος τὸ δωδέκατον* und *δημαρχικῆς ἐξουσίας τὸ ὀκτωκαιδέκατον*. In das zwölfte consulat des Augustus fällt das achtzehnte und neunzehnte jahr seiner tribunicia potestas (vgl. Fischer röm. reittafeln p. 420); unsere inschrift ist also verfasst in der ersten hälfte des jahres 749 n. R. e. oder 5 vor Chr. geb. Sie enthält einen brief des Augustus an die stadt Knidus, in welchem über einen rechtsfall entschieden wird.

Der bereits verstorbene Eubulus, sohn des Anaxandrides, und seine noch lebende frau Tryphera sind verklagt wegen des todes des Eubulus, eines sohns des Chrysippus. Aus der von Asinius Gallus geführten untersuchung hat sich ergeben, dass Philinus drei nächte hinter einander das haus des Eubulus und der Tryphera beunruhigte, dass er am dritten morgen seinen bruder Eubulus mitbrachte, dass die eheleute einen sklaven mit der abwehr der tumultuanten beauftragten und dass durch dessen vorkehrungen der tod des minder schuldigen Eubulus herbeigeführt wurde. Augustus erklärt, die ruhestörer hätten jede beliebige strafe verdient, die beiden eheleute dagegen, die sich nur gewehrt und bei dieser abwehr unglück gehabt hätten, seien von aller verantwortlichkeit freizusprechen.

Den anfang der inschrift weiss ich nicht aufs reine zu bringen. Ross vermuthet, vs. 2 und 3 seien nicht verschieden von Corp. Inscr. 2493, wo aus den papieren von Villoison diese fragmentarische inschrift mitgetheilt wird:

ΟΔΑΜΟΣ
ΑΥΤΟΚΡΑΤΩΡΚΑΙΣΑΡΘΕΟΥΥΙΟΣΣΕΒΑΣΤΟΣ
ΥΠΑΤΟΣΤΟΔΩΔΕΚΑΤΟΝΑΠΟΔΕΔΕΙΓΜΕΝΟΣ

zu ende von vs. 3 ergänzt Ross *τὸ τρεισκαιδέκατον:* diess wird durch den sinn gefordert, aber aus der copie ist über die anzahl der fehlenden buchstaben nichts zu ersehen. Vs. 9 ist *παρούσης* auffallend; denn diess kann nicht heissen „überlebend",

was der gegensatz von *τεθνειῶτος* mit nothwendigkeit fordert; vermuthlich steht *περιούσης* auf dem stein. Vs. 12 und 13 ist überliefert *THIAITAΔΑΓΑ|ΣΑΝΩΝ*. Den anfang *τῇ αἰτίᾳ* hat Ross richtig erkannt; statt *ΔΑΓΑΣΑΝΩΝ* war *ΔΙΑΒΑ-ΣΑΝΩΝ* zu verbessern. Vs. 14 *ΣΥΝΞΧΩΣ . . ΕΛΗΛΥΘΟΙΑ* änderte Ross in *συνεχῶς προσεληλυθότα*. Da das fehlen von nur zwei buchstaben angemerkt wird, so habe ich *ἐπεληλυθότα* vorgezogen, was auch dem sinn besser entspricht. Vs.. 16 ist überliefert:

THITPITHIΔΕΣΥΝΕΩΗΙΤΙ⁴ΕΝΟΝ

wonach Ross *τῇ τρίτῃ δὲ σὺν ἔφ ἀφιγμένον* gesetzt hat. Es war fast ohne änderung *ἡγμένον* zu schreiben, oder vielmehr *ἠιγμένον*, wo das iota fehlerhaft hinzugesetzt ist wie in *ἤδηι* vs. 9. *ἐγώι* vs. 10. *τἀιδελφοῦ* vs. 27 u. s. w. Was in den buchstaben *ΟΥΑΔ. ΟΥ* vs. 22 enthalten ist, werden vielleicht andere errathen; Keil vermuthete dem sinn entsprechend *δικαίου*. Statt *ΟΣ* erwartet man *οἱ*. Im folgenden vers hat Ross ohne grund *ἀνεῖρξαι* in *ἀπεῖρξαι* geändert. Derselbe wollte v. 24 *σὺν τοῖς καταφερομένοις*: was diess heissen soll, kann ich nicht errathen; es sollten doch nicht etwa die in den prozess verwickelten *καταφερόμενοι*, statt *ἐμφερόμενοι* vs. 12 genannt worden sein? Vielleicht ist *σὺν τοῖς κατακειμένοις* zu schreiben, oder (wofern diese form sich sonst nachweisen lässt) *κατακεομένοις*. Wodurch der tod des Eubulus herbeigeführt wurde, wird aus v. 25 und 26 hervorgehen, wenn es gelingt das jetzige dunkel zu lichten; mir scheint nur so viel sicher zu sein, dass in E . BO . . . vs. 26 *Εὔβουλον* enthalten ist. Sodann war überliefert (vs. 26 fg.):

ΔΙΚΑ . | *. . . ΡΟΝΑΝΣΩΘΕΝΤΑΤΑΙΔΕΑΦΟΥ*

Ergänzt man die vier fehlenden buchstaben und ändert *A* in *Δ*, so bekömmt man *δικαιότερον ἂν σωθέντα τἀδελφοῦ*. Darauf folgte vs. 27 fg.

Π.ΤΟΝΦΑΔΕΥΜΕΙΝΚΑ | *ΤΑΣΤΑΣΑΝΑΚΡΙΣΕΙΣ.*

Wie ich oben bemerkte, hat Keil *πέπομφα* hergestellt; danach kann in *ΚΑ* | *ΤΑΣ* oder vielmehr *ΚΑ* | *ΤΑΣ* nicht wohl etwas anderes enthalten sein als *ταύτας*. Hiernächst führt

. ΕΘΑΥΜΑΔΟ . ΑΑΝ

auf *ἐθαύμαζον ἄν*, so dass hier wie öfters in dieser inschrift irrthümlich das fehlen von buchstaben angenommen zu sein scheint. Vs. 30 habe ich *ΕΔΔΟΞ* in *ἐδδόξατε* geändert; ich zweifle nicht, dass derartige schreibweisen sich auch sonst finden. Zu anfang von vs. 32 scheint die negation *μή*, die bei Ross fehlt, sowohl durch die überlieferung indicirt als durch den sinn gefordert zu sein. Nach *παθεῖν* scheint *ὡς* (statt . *E*) geschrieben werden zu müssen, „*da* sie das und das thaten". Vs. 31 fg. bietet die copie: *ΥΜΩΝ. ΣΦΑΛΕΡ . . . . .* | *ΡΟΥΝΤΩΝ*, wo Ross richtig *ὑμῶν ἀσφάλειαν* erkannt hat; das folgende war *ἀναιρούντων*. Vs. 35 habe

ich *ΚΑΙ* . . . | *ΜΥΝΟΝΤΟ* in *ΕΝΩΙΗΜΥΝΟΝΤΟ* geändert; denn καὶ hat im folgenden nichts entsprechendes. Vs. 36 war statt

ΗΔΙΚΗΚΟΤΩ . . ΕΟΤΑΕΕ

zu lesen: *ΗΔΙΚΗΚΟΤΩ . . ΕΟΥΔΕΕ.*, d. h. ἠδικηκότων δὲ οὐδὲ ἕν. In der nächsten zeile hat Ross *ΦΟΩΣ* in σοφῶς geändert; es dürfte vielmehr *ΟΡΘΩΣ* zu schreiben sein. Möchten nun andere die noch rückständigen räthsel lösen.

III. Die von vielen besprochene Corcyräische grabschrift auf den dichter Mnaseas (C. I. 1907) scheint in einigen punkten noch nicht aufs reine gebracht zu sein. Der text lautet nach der am besten verbürgten überlieferung:

Ὀδῖτα, βαιὸν σάματι σταθεὶς πάρα
μάθοις κεν ἀτρέκειαν. ἴσθι δ᾽ ὡς πατρὸς
Ἀθηνίωνος οὖν ταφῆσι κλῄζεται,
καὶ Μνασέαν αὔδασον οὔνομα φθιτοῦ.
καὶ γνῶθι μύθοις οἷς σοφῶς ἐτέρπετο.
ἃι μὲν τὰ κόσμου σεμνὰ καὶ *ΔΙΑΣΤΕΡΩΝ*
Δ . . . . *Ε* τὰν πυρωπὸν αἰθεροδρόμω
. . . . καὶ γεωμόρον τέχναν
γραμμαῖσιν ἰχνεύτειραν· *ΕΥΑΔΕΙΝΔΕΟΙ*
κατεῖδ᾽ Ὁμήρου δέλτον, ἃς ἐνὶ πτυχαῖς
ΟΠΙΠΛΑΝΑΤΑΣ ἐστὶ Λαρτίου γόνος
καὶ μῆνις *ΑΚΑΡΝΙΑ* τῶν ἐπ᾽ ἀτρεκὲς
ΔΑ . *ΕΞ* ἁπάντων ἐσθλὸν ἄρατο κλέος·
νέ[ο]ν δ᾽ ἐν ἀκμᾶι κοῦρον, ὧι πόρεν τέχναν,
ΟΝΥΝΕΝ [τε]τρώκοντα δὴ
ὑπ᾽ ἀλίωι πλειῶνας εἰσιδὼν φάος
ποθεινὸς ἀστοῖς τάνδ᾽ ὑπήλυθε χθόνα.

Der sehr schlecht erhaltene stein ist von drei gelehrten verglichen worden; aus den varianten bei Boeckh ergiebt sich, dass die collation des Mustoxydes bei weitem die zuverlässigste ist; ihm bin ich daher durchweg gefolgt ausser vs. 6, wo Mustoxydes *ΔΗΑΣΤΕΡΩΝ* gelesen hat. Dass vs. 14 in νέον das omikron und vs. 15 die erste silbe in τετρώκοντα supplirt ist, kann kaum als eine abweichung von der überlieferung betrachtet werden.

Vs. 5 vermuthete Meineke οἷς ὁ φῶς ἐτέρπετο: so ansprechend diess scheinen mag, so halte ich doch σοφῶς für unantastbar; das σοφῶς τέρπεσθαι bezeichnet eine *docta delectatio*, und zwar geht σοφῶς hier speciell auf poetische studien; die dichter nämlich heissen vorzugsweise σοφοί (vgl. Hecker Comment. Callim. p. 55 fg.). Vs. 6 fgg. hat Boeckh geschrieben:

καὶ δι᾽ ἀστέρων
δ[ιῆλθ]ε τὰν πυρωπὸν αἰθεροδρόμω[ν
κέλευθον. ἃ δὲ] καὶ γεωμόρον τέχναν

Etwas wahrscheinlicheres vermag ich nicht zu geben; der ausdruck aber δι᾽ ἀστέρων διῆλθε möchte sich kaum rechtfertigen

lassen. Die worte *ΕΥΑΔΕΙΝΔΕΟΙ* vs. 9 haben mancherlei vermuthungen hervorgerufen; Graefe wollte *εὖ δ' ἀηδόνα*, Hermann *εὔδαεῖ νοΐ*, Boeckh hat *εὐοδεῖν δέ οἱ* geschrieben. Mir scheint die überlieferung *εὖ ἁδεῖν δέ οἱ* untadelig; wenigstens ist es angemessener zu sagen *„Mnaseas fand dass ihm Homer gefiel"* als *„er fand dass ihm Homer gut von statten ging"*. In der bezeichnung der Odyssee bietet das beiwort schwierigkeiten, das dem *Λαρτίου γόνος* gegeben wird. *Πλανάτας* ist allerdings klar; aber was enthalten die buchstaben *ΟΠΙ*? An *οὑπιπλανάτας* (denn nur so könnte es heissen, nicht *ὁ 'πιπλανάτας*) ist nicht zu denken; was Boeckh einwendet, *ἐπιπλανήτης* sei nicht anderweitig bekannt, würde an sich nichts besagen; allein *ἐπιπλανήτης* könnte nur heissen „der *darauf* umherirrende". und darum ist es unpassend. Hermann's vorschlag *πολυπλανάτας* ist der gewaltsamen änderung wegen unzulässig. So würde Boeckh's vermuthung *ὅ τε πλανάτας* das meiste für sich haben, wenn man nicht auf einfachere weise emendiren könnte, *ὁ τριπλανάτας*, wo nur *Π* in *ΤΡ* geändert oder vielmehr ergänzt wird. Das wort *τριπλανήτης* ist ebenfalls sonst nicht bezeugt, aber durch die analogie von *τριγέρων*, *τρίδουλος*, *τρίπαλαι*, *τριπάνουργος* und ähnliche steigerungen hinlänglich gesichert. Vs. 12 änderte Boeckh *καὶ μῆνις Αἰακίδαο*, eine höchst gewaltthätige vermuthung, die ausserdem gegen die metrischen gesetze dieses epigramms (s. zu vs. 15) verstösst, Es war zu schreiben *καὶ μῆνις ἁ βαρεῖα*, wie vor mir schon Meineke erkannt hat, wenn nicht etwa *ἁ βαρῆια*, (vgl. Ahrens de dial. Dor. p. 163) vorzuziehen ist, was der überlieferung noch näher kömmt[2]). Ob in demselben vers *ἐπ' ἀτρεκές* richtig ist, mag dahin gestellt sein. Statt *ΔΑ . ΕΞ ἁπάντων* vs. 13 scheint mir allein möglich zu sein *παρὲξ ἁπάντων*. Vs. 15 zu anfang lasen Dodwell und Schinas *ΟΝΗΝΕΥΝ*, Mustoxydes dagegen *ΟΝΤΝΕΝ*. Boeckh verbindet beide lesarten zu *ΟΝΥΝΕΥΝ* macht daraus *ὄνυμ' Εὔν[ομον λιπών με]* κτλ. Da die abschrift des Mustoxydes sonst überall glaubwürdiger ist als die beiden andern, so war es pflicht des herausgebers sie auch hier nicht aus reiner willkür zu verlassen. Dass die vermuthung *ὄνυμ' Εὔνομον* nicht richtig sein kann, ergiebt sich aus einer einfachen wahrnehmung; in den siebzehn versen unseres epigramms findet sich nirgends eine auflösung; wie also *μῆνις Αἰακίδαο* vs. 12 nur auf falscher vermuthung ruhte, so ist *ὄνυμ' Εὔνομον* hier eine unmöglichkeit. Wie die lücke auszufüllen sei, lässt sich um so weniger bestimmen, da über die zahl der

2) Auf einer gemme bei Stephani in Köhler's gesammelten schriften bd. 3. p. 247 steht *Κυηα καλή*: offenbar ist zu lesen *Κύνα καλή*. Bei Hesychius vol. 2. p. 1352 liest man: *ταυρείη δᾶ — παιδιὰ παρὰ Ταραντίνοις*. Die handschrift bietet *ταυρίηδα*, also ist *ταυρίνδα* zu schreiben, wie bereits Valckenaer gesehen hat. Ueber diese endung vgl. Theognost p. 164, wo statt *δαληκίνδα* zu lesen ist *ληκίνδα*.

zwischen *EN* und *τετρώκοντα* fehlenden buchstaben nichts fest steht; vielleicht *ὁ νῦν ἐν* [*ἄστροις λεῖπε*]?

IV. Zu Corpus Inscr. vol. III.

3956, c. p. 47. Die hexametrischen gnomen dieser inschrift sind theilweise metrisch fehlerhaft und allem anschein nach schlecht copirt. Im ersten vers lautet die überlieferung:

Νυν τοι παντα τελει δαιμων νυν ἐς ορθεν οδηγει

Franz schreibt: [*καὶ*] *ἐς ὀρθ*[*ὸ*]*ν ὀδηγεῖ*. Wahrscheinlicher dürfte sein: *νῦν σ' ὀρθὸν ὀδηγεῖ*. Der fünfte vers wird geschrieben:

Ἐν χειρί, ξένε, θαρσήσας παντός . . . .

Es muss wohl heissen *ἐνχείρι* (d. h. *ἐγχείρει*); zur ergänzung des hexameters schlage ich vor:

ἐνχείρι, ξένε, θαρσήσας· παντός ποτε τεύξῃ.

3973, 7. p. 58: *καὶ βόας ἐγρύσω, ψυχὰς δὲ βροτῶν ἐσάωσας.* Franz stellt die behauptung auf: *ἐγρύσω* est *ἐκρύσω*. Dafür fehlt es an aller analogie; denn nur vor beta, gamma, delta, lambda, my wird *ἐκ* in *ἐγ* erweicht, niemals vor rho. Es ist offenbar zu verbessern *καὶ βόας ἐρρύσω*. Im neunten vers desselben epigramms liest man jetzt

υἱά τ' ἐμὸν ἵδρυσας ἐνὶ Τρόκμοις ζαθέοισι

statt des überlieferten *ΥΙΑΤΕΜΟΝΥΔΗΝΑΣΕΝΙΤΡΟΚΜΟΙΣ-ΖΑΘΕΟΙ*. Es genügte einen einzigen buchstaben zu suppliren, der durch die schuld des abschreibers oder des steinmetzen ausgefallen ist (wie gleich im nächsten vers *ΤΟΝΩΜΟΝ* statt *τὸν βωμόν* gelesen wird):

υἱά τ' ἐμὸν κύδηνας ἐνὶ Τρόκμοις ζαθέοισι.

Der letzte vers lautete, wenn ich nicht irre,

τίς γὰρ δῶρον ἄνακτι θεῶν ἀντάξιον εὕροι;

4000, 6. 7. p. 69:

ΟΝΠΑΝΙΕϹϹΦΙΛΗϹΑΝΟϹΟΙ
ΤΕΙΑΟϹΑΓΑΠΗϹΑΝϹΩΦΡΟϹΥΝΗΝΗΝ
ΓΝΩΜΗΝΤΕΚΑΙΕΡΓΟΙϹΠΑΝΤΟΙΟΙϹΙΝ

Franz hat gesetzt:

ὃν πάντες ἐφίλησαν ὅσοι ἐτύμως ἀγάπησαν
σωφροσύνην γνώμην τε καὶ ἔργοις παντοίοισιν,

wo *ἐτύμως* sehr frei erdichtet ist. Vermuthlich *ὅσοι τε νόῳ ἀγάπησαν*.

4113. p. 107: *ΟΡΗΑ . ΑΤΑ*
ΚΙΤΕΗΑΤ
ΝΗΠΕΟΔ
ΩΡΑ.

Richtig hat der herausgeber *κατάκιτε* (d. h. *κατάκειται*) und *Θεοδώρα* erkannt; die dazwischen stehenden buchstaben enthalten ein prädicat der verstorbenen: *ἡ ἁ*[*γ*]*νὴ Θεοδώρα*.

4164. p. 120: *Ἀτέριος Μάξιμος ἰατρὸς ἔθηκα τὴν σορὸν ΕΑΥΤΩ καὶ Ζόῃ τῇ γυναικί μου.* Statt *ἑαυτῷ* setzte Franz *ἐμαυτῷ*, eine durchaus unnöthige änderung, vgl. C. I. 3893. 4224, c, 5 u. a.

4709. p. 351: *Πατρὶς μέν μοί ἐστι Λύκων πόλις· εἰμὶ δ' Ἐλήμων.* Der name *Ἐλήμων* scheint sonst nicht vorzukommen und müsste doch wohl mindestens *Ἐλεήμων* lauten; vielleicht ist zu lesen *εἰμὶ δὲ Δήμων*, wie nach brieflicher mittheilung auch K. Keil vermuthet.

4710. p. 351: *Ἀπολλώνιος Ἔρωτος — Λυκοπολείτης, ἀθρόῩ, ἐτελεύτησεν τῷ ἑβδόμῳ ἔτει, μηνὶ Παχὼν κα, ἐτῶν λδ, μηνῶν ε, ἡμερῶν ιε.* Der herausgeber meinte *ἀθρός* stände für *ἀδρός*. Eine derartige vertauschung des delta und theta wär gewiss sehr auffallend; ausserdem aber lässt sich nicht wohl einsehen, wie *ἀδρός* einen angemessenen oder auch nur erträglichen sinn geben soll. Es war natürlich zu schreiben *ἄωρος ἐτελεύτησεν.* Auch in unsern handschriften werden *ἀθρόως* und *ἀώρως* verwechselt, vgl. Bernard zum Nonnus II. p. 36.

4905. p. 427: *ΚΛΝΜΑΧΟΥ* ändert Franz in *Καλλιμάχου.* Näher lag *Καλιμάχου* [3]), eine schreibweise die durch zahlreiche belege vollkommen sicher gestellt ist: vgl. *Καλιμάχῳ* C. I. 3861 (wo Franz ebenfalls ein lambda eingeschaltet hat), *Καλικλείδου* und *Καλισθένης* Ross Attische demen nr. 4, 1. 10. p. 19. *Καλιστώ* Ross Attische demen nr. 143. p. 88. *Καλιτύχη* C. I. 5178. *Καλίτυχος* C. I. 5304 und anders bei Keil Anal. epigraph. 169. Inscr. Boeot. p. 17.

6083. p. 836. Nach dem was *Ludolf Stephani* Titulorum Graecorum part. V. (Index schol. Dorpat. 1850. I.) p. 13 fgg. über diese inschrift gesagt hat, muss die ganze behandlung von Franz umgestossen werden. Franz hat nämlich (wie alle vor ihm und wie ich selbst im Aristoph. Byz. p. 249 fg.) die bisherigen supplemente des vorn verstümmelten epigramms getrost beibehalten, während es nach Stephani's auseinandersetzung ganz unzweifelhaft ist, dass diese ergänzungen nur auf vermuthung beruhen. Man schreibt jetzt mit Ursinus:

[Μέ]νανδρος
[Ἐχρῆν μὲ]ν στῆσαι σὺν Ἔρωτι φίλῳ σε Μένανδ[ρε],
[ᾧ σὺν ζῶν] ἐτέλεις ὄργια τερπνὰ θεοῦ·
[δῆλος δ' εἶ φ]ορέων αἰεὶ θεόν, ὁππότε καὶ νῦν
[σὴν μορφ]ὴν κατιδὼν αὐτίκα πᾶς σε φιλεῖ,
[Φαιδρὸν ἑ]ταῖρον Ἔρωτος ὁρᾷς, Σειρῆνα θεάτρων,
[τόνδε Μ]ένανδρον ἀεὶ κρᾶτα πυκαζόμενον.
[οὕνεκ' ἄρ' ἀν]θρώπους ἱλαρὸν βίον ἐξεδίδαξ[εν]
[ἡδύνας σ]κηνὴν δράμασι πᾶσι γάμων.
[Οὐ φαύλως] ἔστησα κατ' ὀφθαλμοὺς σέ, Μένανδ[ρε],
[τῆσδε γ' Ὁ]μηρείης, φίλτατέ μοι, κεφαλῆ[ς]
[ἀλλά σε δεύτε]ρα ἔτα[ξ]ε σοφὸς κρίνειν μετ' ἐκεῖνον
[γραμματικ]ὸς κ[λ]εινὸ[ς] πρόσθ[ε]ν Ἀριστοφάνης.

3) Und diess bietet, wie ich später gesehen habe, die abschrift von Letronne (Corpus Inscr. vol. III. p. 1222).

Die neuern supplemente habe ich durch klammern kenntlich gemacht. Obwohl dieselben im ganzen sehr geschickt gemacht sind, so lässt sich doch nicht leugnen, dass einzelnes durchaus misslungen ist, wie namentlich vs. 2 *ᾧ σὺν ζῶν ἐτέλεις ὄργια τερπνὰ θεοῦ*, vs. 8 *ἡδύνας σκηνὴν δράμασι πᾶσι γάμων* (was keinen sinn hat), vs. 11 *σὲ δεύτερα ἔταξε* (wo es doch wohl *δεύτερον* heissen müsste). Vs. 7 ist nach Stephani *ἐξεδίδαξα*, nach Gruter *ἐξεδίδαξας* überliefert; vs. 10 hat Stephani *ΚΕΦΑΛΗ.*; es würde noch zuzusehen sein, ob nach *ΚΕΦΑΛΗ* spuren eines buchstaben auf dem marmor sich finden, mir scheint *κεφαλή* das richtige zu sein. Mit benutzung der von Ursinus und Stephani gemachten ergänzungen möchte ich schreiben:

[Οὐ μεμπτὸ]ν στῆσαι σὺν Ἔρωτι φίλῳ σὲ Μένανδ[ρε,
[οὗ ζώων γ'] ἐτέλεις ὄργια τερπνὰ θεοῦ·
[δῆλος δ' εἶ φ]ορέων αἰεὶ θεόν, ὁππότε καὶ νῦν
[εἰκόνα σ]ὴν κατιδὼν αὐτίκα πᾶς σε φιλεῖ.
[Ἐσθλὸν ἑ]ταῖρον Ἔρωτος ὁρᾷς, Σειρῆνα θεάτρων,
[κλωσὶ Μ]ένανδρον ἀεὶ κρᾶτα πυκαζόμενον.
[φησὶν δ' ἀν]θρώπους ἱλαρὸν βίον ἐξεδίδαξα
[μεστώσας σ]κηνὴν δράμασι πᾶσι γάμων.
[Οὐκ ἄλλως] ἔστησα κατ' ὀφθαλμοὺς σέ, Μένανδρε,
[κρατὸς Ὁ]μηρείης, φίλτατέ μοι κεφαλή·
[σοὶ γὰρ δεύτε]ρα ἔταξε σοφὸς κρείνειν μετ' ἐκεῖνον
[γραμματικ]ὸς κλεινὸς πρόσθεν Ἀριστοφάνης.

Das erste epigramm bezieht sich auf ein bild des Menander neben einem Eros. Die gewöhnliche ergänzung würde bedeuten „man sollte dich mit dem Eros zusammenstellen"; der sinn fordert vielmehr „es ist in der ordnung, dass man dich mit dem Eros zusammenstellte". Vs. 2 kann sich *θεοῦ* nur auf den Eros beziehen; darum war der genetiv des relativpronomen nothwendig. Im zweiten epigramm ist *ἐσθλόν* und *κλωσί* von Stephani; in vs. 3 habe ich *φησίν* gesetzt, um die erste person *ἐξεδίδαξα* möglich zu machen, und vs. 4 kann der genetiv *γάμων* nur von einem verbum des anfüllens abhängig sein, weshalb ich *μεστώσας* geschrieben habe. Im dritten epigramm ist *οὐκ ἄλλως* unzweifelhaft richtig von Stephani gesetzt; über den zweiten vers habe ich Philol. 5. p. 707 gesprochen [4]); den dritten hat Stephani ergänzt.

3) Die daselbst angeführten beispiele von comparativen und superlativen zweier endungen lassen sich leicht vermehren: *ἀφθονέστερον χέρα* Pind. Ol. 2, 94. *αἶγες ἐξοχώτατοι* (andere — *ται*) Pind. fr. 73, 4 Böckh. *νερτέρου τ' Ἐχίδνας* Eur. Phoen. 1020. *ὁμιλίας δὲ τὰς γεραιτέρους* (andere *γεραιτέρας*) *φιλεῖ* Eur. fr. 372, 21. *πίστις οὐ σαφέστερος* (nach den spuren der hdschr.) Eur. Hel. 578 *γυναῖκα καὶ ὠφελίαν | καὶ νόσον ἀνδρὶ φέρειν | μέγιστον ἐδίδαξα τὠμῷ λόγῳ* ist herzustellen bei Eur. im Alkmaeon. *πλείστους* (so ist mit dem Pal. statt *πλείστας* zu lesen) *δὲ τιμὰς ἔσχ' ἐν Ἀργείᾳ χθονί* Eur. Suppl. 874. *ὁ τὰς ἀρίστας* (*ἀρίστους* Tryphon in den Rhett. vol. 8. p. 758) *θυγατέρας σπείρας πατήρ* Eur. Or. 750. *πίνειν δὲ πολλὰς*

6184. p. 875: *Ἀννία Ῥήγιλλα, Ἡρώδου γυνή, τὸ φῶς τῆς οἰκίας τίνος ταῦτα τὰ χωρία γέγοναν.* Statt *γέγοναν* hat Franz *γέγονεν* gesetzt. Würde er auch *γέγονασι* beanstandet haben? *Γέγοναν* ist aber nichts weiter als *γεγόνασι*, die änderung somit vollkommen unnöthig. Nicht minder unberechtigt ist seine andere verbesserung [ἧς] *τινος* statt *τίνος*. In der spätern gräcität wird nämlich *τίς* statt *ὅστις* gebraucht. Vgl. Callim. Epigr. 20, 2: *οὐδὲ κελεύθῳ χαίρω τίς πολλοὺς ὧδε καὶ ὧδε φέρει.* Namentlich ist diess häufig im neuen testament: die worte „nicht was ich will, sondern was du willst", lauten im urtext (Evang. Marci c. 14, 36): *οὐ τί ἐγὼ θέλω, ἀλλὰ τί σύ.* Hierüber handelt Meineke Delectus Anthol. Gr. p. 94 fg. vgl. Ath. X. p. 438 E: *τίνι ἡ τύχη δίδωσι, λαβέτω.* C. I. 3843. vol. 3. p. 12: *τίς ἂν δὲ χεῖρα προσαγάγῃ βαρύφθονον, ταῖς αὐταῖς περιπέσοιτο συμφοραῖς* (was in ähnlichen wendungen sehr oft wiederkehrt). Aehnliches findet sich auch bei ältern dichtern, wie *οὐδ' ἔχω τί φῶ.* Aesch. Choeph. 91. Eur. Hel. 564. *οὐκ ἔχω τί πρῶτον εἴπω.* Eur. Suppl. 687. *αἰτοῦ τί χρῄζεις ἕν* Eur. Phaeth. fr. 2, 2 Dind. *εὖξαι τί βούλει* Menander fr. inc. 10. *τάλαινά σ' ἡ τεκοῦσα, τίς ποτ' ἦν ἄρα* (*ἡ τεκοῦσ' ἥτις ποτ' ἦν ἄρα* codd.) Eur. Ion. 324. Eben dahin gehört Pind. fr. 127 Boeckh: *τί δ' ἔρδων φίλος — Μοίσαις Εὐθυμίᾳ τε μέλων εἴην, τοῦτ' αἴτημί σε*, wo Bergk ehemals *ὅ τι δ' ἔρδων* geschrieben, jetzt (fr. 132. p. 273) *τί δ' ἔρδων* mit recht beibehalten hat.

6705. p. 1014: *ΗΔΥCΒΙΟCΤΟΖΗΝΓΛΥΚΥΤΟΘΑΝΕΙΝΥΠΟΨΙΑ.* Aus dieser inschrift hat Letronne folgendes herausgelesen:

Ἡδὺς βίος τὸ ζῆν· γλυκὺ τὸ θανεῖν ὑπὸ [φ]ια[λῶν],

und Franz hat diese interpretation und emendation gebilligt, obgleich nicht bemerkt wird dass zu ende etwas fehlt. Man hat nun wirklich weiter nichts zu thun als zu lesen was da steht und allenfalls noch, sich einer verkehrten interpunction zu enthalten:

Ἡδὺς βίος· τὸ ζῆν γλυκύ· τὸ θανεῖν ὑποψία.

Ich sollte wenigstens meinen, dass diess vollkommen klar ist: „das leben ist schön, über den tod haben wir nur vermuthungen". Es wird nicht nöthig sein, durch parallelstellen diesen gedanken vor dem verdacht der neuheit oder originalität zu

κύλικας εὐζωροτέρους (*εὐζωροτέρας* Schweighäuser) Eubulus Com. 3. p. 268. *ἡ θρὶξ ἐκ ῥιζῶν ἀνιοῦσα μελάντερος πρὸς τοῖς ἄκροις ἐπόρφυρον* Callistratus Ecphr. p. 27, 25 Kays. *αἱ κόραι μελάντατοι* Aristaenet. 1, 1. p. 5 Boiss. *ἡ κοπιηρὰ καὶ ἐργωδέστατος ὥρα* Tzetz. Hesiod. Op. 661. *ἔχθιστον ἡμῶν ἐξέλιπ' ἁμαρτίαν* und *τὴν ὑπέρτατον φύσιν* Iohannes Damasc. hymn. in Theophan. stroph. 9, 5. 22, 3. *βλάβην κάκιστον* ein anonymus bei Ideler Phys. min. vol. 1. p. 299, wo zu lesen ist: *καὶ γὰρ βλάβην κάκιστον εἴωθαν φέρειν.* Bei Menander Com. 4. p. 273: *κακῶς ἀκούων ὅστις οὐκ ὀργίζεται, πονηρίας πλείστης τεκμήριον φέρει*, bieten die Volumina Hercul. (was Meineke übersehen zu haben scheint) nicht *πλείστης*, sondern *πλειστο.*: demnach ist *πλεῖστον* zu schreiben.

schützen. Vor *βίος* aber erwartet man den artikel; vielleicht ist also *ἡδὺ ὁ βίος* zu verbessern.

6779. p. 1035: *ἀλλ' οὔτοι νόσφιν γε σέθεν ποτικείσομαι αὐτή*. *Νόσφιν τινὸς προσκεῖσθαι* lässt sich griechisch eben so wenig sagen als im deutschen „fern von jemand ihm nahe nahe liegen". Es war zu schreiben *νόσφιν γε σέθεν ποτὲ κείσομαι αὐτή*.

3847, I. p. 1083:

Οὐ γάμον, οὐχ ὑμέναιον ἰδών, οὐ νύμφια λέκτρα,
κεῖμαι ἔρως πολλῶν, [ἐρά]μενος πλεόνων.

Das *ἐράμενος* beruht auf einer höchst bedenklichen vermuthung; ich habe schon früher *ἱέμενος πλεόνων* vorgeschlagen, s. Philol. 6. p. 154.

6092. p. 839:

Μουσέων φέγγος, Ὅμηρον, ἀγήρατον στόμα κόσμου
παντός, ὁρᾷς τοῦτον δαίδαλον ἀρχέτυπον.

Der herausgeber hat *ἀγήρατον* in *ἀγήραντον* geändert. Davor hätte ihn C. I. 5759, e, 3. p. 685 warnen sollen:

ἡδυπνόου τε κρόκου καὶ ἀγηράτου ἀμαράντου.

Franz hat, wie zu erwarten war, hier ebenfalls *ἀγηράντου* geschrieben. Und so haben auch andere nach der autorität von Ruhnken zum Timaeus p. 17 sich für *ἀγήραντος* entschieden und an mehreren dichterstellen dasselbe durch coniectur gesetzt. Es findet sich *ἀγήρατος* mit langer penultima bei Antipater Sidon. Anthol. Pal. 7, 6:

Μουσῶν φέγγος, Ὅμηρον, ἀγήρατον στόμα κόσμου

bei Simonides Anth. Pal. 7, 253:

κείμεθ' ἀγηράτῳ χρώμενοι εὐλογίῃ.

in einem Sibyllinischen orakel (Iacobs Anth. Pal. p. 216):

ἀγήρατον δ' ἕξει κλέος ἐσσομένοισιν.

in einem orakel bei Pseudo-Callisth. p. 31, b:

εἴγε θέλεις αἰῶσιν ἀγηράτοισι νεάζειν.

Auch in dem epigramm bei Stephanus Byz. v. *Φασηλίς* führt die überlieferung:

ὀκτὼ ἀκηράτους ἀμφεθέμην στεφάνους

auf *ἀγηράτους*, nicht auf das von Ruhnken vorgeschlagene *ἀγηράντους*. Bei Eur. Ion. 1436 bieten die handschriften:

θάλλει δ' ἐλαίας ἐξ ἀκηράτου γεγώς.

Hier hat Badham unzweifelhaft richtig *ἀγηράτου* verbessert; für die quantität der vorletzten silbe ist aus dieser stelle nichts zu ersehen. Der oben erwähnte vers des Antipater Sidonius wird von Suidas v. *Ἀλιρρόθιος* citirt; hier schwanken die handschriften zwischen *ἀγήραστον*, *ἀγήρατον* und *ἀκήρατον*. Somit war es sehr übereilt, dass Bernhardy *ἀγήραντον* in den text setzte. In der prosa findet sich *ἀγήρατος* sehr häufig, ohne dass jemand es beanstandet hätte. Auf welcher autorität ruht nun eigentlich die form *ἀγήραντος*, an deren stelle die abschreiber durchweg *ἀγή-*

ρατος gesetzt haben sollen? Iacobs (Anth. Pal. p. 216) führt eine einzige stelle an, wo „ohne variante" ἀγήραντος stehe, nämlich das epigramm des Euripides bei Ath. II. p. 61 B:

ὦ τὸν ἀγήραντον πόλον αἰθέρος ἥλιε τέμνων.

Aus der Dindorfschen ausgabe geht dagegen hervor, dass drei handschriften (BCD) ἀγήρατον haben, (bloss VL) ἀγήραντον. Sonst scheint ἀγήραντος *nirgends* vorzukommen. Sollte es sich aber auch anderswo finden, so kann es doch nimmermehr für richtig erachtet werden, da es allen gesetzen der wortbildung widerstreitet. Oder existirt vielleicht ein verbum γηραίνω? — Hat aber nicht ἀγήρατος die vorletzte silbe kurz? Diess behauptet wenigstens Iacobs, diess behaupten mehrere unserer lexicographen, und offenbar sind derselben ansicht alle die ἀγήραντος statt ἀγήρατος einzuschwärzen suchen. Ein beleg ist für die kürze der vorletzten silbe noch von niemand beigebracht worden, und es möchte schwer halten einen beleg dafür aufzutreiben; denn das alpha steht statt eta, und darum muss es lang sein. So wird man denn wohl endlich sich dazu entschliessen müssen, die umsonst angefochtene form ἀγήρᾱτος zu ihrem recht kommen zu lassen, ἀγήραντος dagegen für immer aus den texten und aus den lexica zu tilgen.

Berlin. *August Nauck.*

---

4. Griechische inschriften [1]).

1. *Hermione*, im flecken Castri, nahe bei der kirche der taxiarchen; auf einem grossen grauen stein, der vorn abgebrochen.

ΚΛΗΠΙΟΔΩΡΟΣΤΗΛΕΦΟΥΑΘΗΝΑ
ΣΤΟΞΕΝΑΝΠΕΡΚΛΕΙΔΟΥΤΗΝΕΑΤΟΥΓΥΝΑ
ΔΗΜΗΤΡΙΚΛΥΜΕΝΩΙΚΟΡΗ
ΣΑΡΙΣΤΟΝ [2])

1) Indem ich den *einen* wunsch meines jungen freundes, diese inschriften möglichst rasch zu veröffentlichen, hiermit gern erfülle, bin ich leider ausser stande, dem *andern* in genügender weise nachzukommen, dieselben mit anmerkungen zu begleiten. Was ich im drange der geschäfte beifüge ist autoschediastisch: aber gewiss werden andere nicht säumen, diese schätzbaren monumente gründlicher zu commentiren, wozu vor allen die anziehende fünfte inschrift einladet. *F. W. S.*

2) [Ἀσ]κληπιόδωρος Τηλέφου Ἀθηνα[ῖος]
[Ἀρι]στοξέναν Περκλείδου τὴν ἑατοῦ γυνα[ῖκα]
Δήμητρι Κλυμένῳ Κόρῃ
. . . ς ἄριστον?

Aehnlich C. I. 1197, wo die gemeinde einen Nikias den drei mystischen gottheiten von Hermione weiht. Ein Athener wird nicht Περ —, sondern Περικλείδης geheissen haben. Die schreibart ἑατοῦ erinnere ich mich auch auf unteritalischen und sicilischen inschrr. gelesen zu haben.

2. *Ebendaselbst*, nahe bei der vorigen.

ΟΔΑΜΟΣΕΡΜΙΑΙΟΝΑ(*Ω*)·
ΤΟΥΑΔΕΛΦΟΝΕΡΜΙΑΝΔΑ
ΡΙΚΛΥΜΕΝΩΙΚΟΡΑΙ

Die form *ΕΡΜΙΑΙΟΝ* muss ein versehen des steinhauers sein. Uebrigens geht aus dem fundorte der beiden inschriften hervor, dass die kirche der taxiarchen, in deren mauern und nächsten umgebung sich viele grosse baustücke eines bedeutenden gebäudes finden, die stelle des Demetertempels einnimmt, was schon Curtius Peloponnesos II s. 460 vermuthet[3]).

3. *Ebendaselbst*, fragment in einer wand eingemauert.

ΟΙΑΙΟ
ΑΥΡΗΛΙC
ϵΥCϵΒΟ
ΡΑΙΟΥΛΙΑ
ΤΗΝΚΑCΤ
ΛΙCΗ(*Τ*)*ωΝ*
ΔϵCΙ

4. *Ebendaselbst*, mitten auf einem weissen marmor von der länglichen form einer basis.

ΑΡΙΣΤΟΜΕΝΕΟΣΑΡΓΕΟΣ

5. *Ebendaselbst*, schwarzer stein in der wand eines hauses.

ΤΑΙΣΕΣΤΑΝΓΚΑΘ
ΣΩΔΑΜΩΙΣΥΓΓΡΟΦΟΥ
ΡΙΙΙΜΙΣΘΩΤΟΙΣΡΡΙΙΙΣΚΥΤΑ
ΟΣΛΙΘΩΝΜΕΛΑΝΟΙΩΙ: ΙΙΙ—Τ
ΔΑΝΔΡΟΤΕΛΕΙΕΣΑΡΓΟΣΓΑ
ΕΦΟΔΙΑΛΥΣΙΘΕΩΙΕΣΜΕΓΑΡ
ΓΙΙΓΡΑΞΙΤΕΚΕΙΕΦΟΔΙΑΣΙ
ΣΤΕΡΟΥ:|: *ΖΕΥΓΩΧΩΙΛΕΩΝ*
ΟΣΤΑΤΑΙΣ: ΛΛΛΡΡ—*ΖΕΥΓΩ*
ΙΣΘΩΤΟΙΣ Λ Ρ : *ΜΙΣΘΩΤΟΙΣ*:
ΣΣΙΚΥΩΝΑ: *Γ* : *ΕΦΟΔΙΑΔΑΜΟ*
ΜΟΙΔΙΑΚΑΛΙΣΙΟΣ: Ρ*ΙΙΙ*:*ΜΕΝΩΝ*
ΣΚΟΡΙΘΝΟΝ: ΛΛΡΡΡ: *ΓΟΡΓΙΛΙΕΦΟΔ*
ΓΩΡΩΝΑΓΟΛΙΜΕΕΝΟΣ: ΛΛΛΛΡΡΡ*Ι*: *Β*
ΤΑΣΛΙΘΩΝΥΓΕΡΤΟΥΓΑΙΔΟΣ: *Γ*Ρ : *Α*
ΕΙΑΝΔΡΟΤΕΛΕΙΑΓΩΓΑΣ: ΡΡ: *ΑΓΑΘΩΝ*
ΣΙΜΥΛΩΙΕΓΙΚΡΑΝΩΝΑΓΚΟΜΙΔΑΣ
ΛΥΣΙΚΥΔΕΙΕΓΙΚΡΑΝΩΝΑΓΚΟΜ
ΓΙΕΣΑΡΓΟΣΓΟΙΤΩΣΕΓ
ΛΛΩΝΙΔΑΙΥΘΑΡΑΝ
ΡΡΡ*ΙΙΙ*
ΙΑΣ

3) *Ὁ δᾶμος Ἑρμιαῖον* [*καὶ αὐ?*] *τοῦ ἀδελφὸν Ἑρμίαν Δάματρι Κλυμένῳ Κόρᾳ*. An ein versehen des steinmetzen (*Ἑρμιαῖον* statt *Ἑρμιονέων*) ist gewiss nicht zu denken.

Der stein ist an allen vier seiten abgebrochen und zwar sehr unregelmässig, daher ende und anfang der zeilen sehr verschieden ausgefallen sind. Das vorhandene ist abgeschrieben und nochmals verglichen; allein trotz des angewandten schwammes kann ich bei der farbe des steins, der blendenden mittagssonne und dem unruhigen schwarm umherstehender nicht für die richtigkeit eines jeden buchstaben einstehen. Die schrift ist in den zügen der besten attischen periode und regelmässig, obgleich nicht *στοιχηδὸν* eingehauen. Das merkwürdigste sind die zahlzeichen Λ und Ρ, welche ich nur mit den bei Franz Elem. Epigr. p. 348 als bei den Corcyräern vorkommend angegebenen vergleichen kann. Vgl. C. I. 1838 [4]).

6. *Argos*, in den ruinen der kirche Hagios Petros, welche nach den grossen antiken bautrümmern zu schliessen, die stelle eines alten bedeutenden heiligthums einnahm.

[B]ΚΑΛΤΥΔΙΟΝΦΛΑΒΙΟΥΤΙΕΡ..ΟΥΥΙΟ
ΕΡΤΙΟΝΦΛΑΒΙΑΝΟΝΑΡΞΑΝΤΑΦΙΛΟΤΕΙ
ΜΩΣΚΑΙΘΕΝΤΑΕΛΑΙΟΝΠΡΩΤΟΝΕΝΤΑΙ
ΘΕΑΙΣΤΟΥΚΥΡΙΟΥ...ΑΥΤΟΚΡΑΤΟ
ΡΟΣΝΕΡΒΑΤΡΑΙΑ.ΟΥΚΑΙΣΑΡΟ
ΑΡΙΣΤΟΥΣΕΒΑΣΤΟ....ΜΑΝΙΚΟ
ΔΑΚΙΚΟΥΠΑΡΘΙΚΟΥΚΑΙΑΓΩΝΟΘΕ
ΤΗΣΑΝΤΑΣΕΒΑΣΤΙΩΝΚΑΙΝΕΜΕΙ
ΩΝΔΙΚΑΙΩΣΚΑΙΜΕΓΑΛΟΨΥΧΩΣ
ΕΝΤΕΔΙΑΝΟΜΑΙΣΚΑΙΔΗΜΟΘΟΙΝΙ
ΑΙΣΚΑΙΘΕΝΤΑΙ..ΝΟΝΚΑΤΑΠΑΝΓΥ
ΜΝΑΣΙΟΝΚΑΙ...ΑΝΕΙΟΝΙΑΝ(?)
ΕΠΙ.ΩΛΥΤ..ΑΠΟΑΝΑΤΟΛΗΣ
ΗΛΙΟΥΜΕΧΡΙΔ ΥΣΕΩΣΚΑΙΘΥΣΑ.
ΤΑΤΩΔΙΙΤΩ ΝΕΜΕΙΩΕΚΑΤΟΜ
ΒΗΝΗΦΥΛ ΗΤΩΝΥΡΝΑΘΙΩΝ
ΤΟΝΙΔΙΟΝΠΡΟΣΤΑΤΗΝ

4) Rechnung der finanzbehörde von Hermione. Z. 1 wohl *ταῖς ἐς τὰν ἀγκάθαρσιν*, zur wegräumung von ruinen oder säuberung von gräben, wie *ἀνκοθαρίοντι* in den Tabb. Heracl. öfter in diesem sinne, z. b. 1, 132. — Z. 2 ist sehr willkommen die form *συγγροφ* —, mag es *συγγρόφους* oder *συγγρόφου* gelautet haben. Balbilla's memnonische inschriften haben *γρόππατα* als äolisch erwiesen, die tabb. Heracl. haben *ἀντιγρόφως* 1, 36 und an *γρόφων* auf der col. Melia C. I. 3 ist ohne grund gezweifelt, vgl. *Ahrens* D. D. 120. 582. Jetzt dürfen wir dem ältern dorismus insgemein das ō in diesem stamm vindiciren. — Z. 5 u. 16 ist *Ἀνδροτέλης* ein neuer name: aber aus z. 4 lernen wir schwerlich einen neuen namen *Μελανοτος*, sondern haben den bekannten *Μελάνθιος*. — Z. 7 *Σι[κυῶνα]*, vgl. 11. — Z. 8 und 9 *Ζευγώχῳ Λεων[ίδα πρ]οστάταις* ist die namensform *Ζευγῶχος* — vgl. das italiotische und lakonische *παμῶχος* — auffallend, da man bei den Dryopern von Hermione eher den mitior dorismus der argolischen landschaft erwartete. Jetzt macht diese form und *συγγροφ* — doch irre, ob nicht der dialekt der severior Doris näher gestanden hat. Uebrigens finde ich sonst weder *Ζευγῶχος* noch *Ζευγοῦχος*. — Z. 14 *πόρων ἀπὸ λιμένος*? — Z. 17 *ἐπὶ*

Die buchstaben sind natürlich die der zeit Trajans und besonders langgezogen, ohne gleichmässige zwischenräume. Die puncte bezeichnen gänzlich unkenntlich gewordene züge, aber in den zeilen 14, 15, 16 findet sich in der mitte ein leerer raum, in dem nichts fehlen kann, wie der sinn zeigt. Dieser rauhe fleck bildet etwa die grösse und gestalt einer fusssohle; doch lässt sich der zweck kaum errathen. Ich setze den text in cursivschrift her:

(B.) Κλαύδιον Φλαβίον Τερτίον υἱὸ(ν)
Τέρτιον Φλαβιανὸν ἄρξαντα φιλοτεί-
μως καὶ θέντα ἔλαιον πρῶτον ἐν ταῖς
θέαις τοῦ Κυρίου . . . αὐτοκράτο-
ρος Νέρβα Τραϊανοῦ Καίσαρος
ἀρίστου σεβαστοῦ (Γερ)μανικοῦ
Δακικοῦ Παρθικοῦ, καὶ ἀγωνοθε-
τήσαντα Σεβαστίων καὶ Νεμεί-
ων δικαίως καὶ μεγαλοψύχως
ἔν τε διονομαῖς καὶ δημοθοινί-
αις, καὶ θέντα . . . νον κατὰ πᾶν γυ-
μνάσιον καὶ . . . ανειονιαν(?)
ἐπὶ . ωλυτ . . ἀπὸ ἀνατολῆς
ἡλίου μέχρι δύσεως καὶ θύσαν-
τα τῷ Διὶ τῷ Νεμείῳ ἑκατόμ-
βην ἡ φυλὴ τῶν Ὑρναθίων
τὸν ἴδιον προστάτην [5]).

7. *Troezene.* In der verfallenen capelle Metamorphosis.

. . . . ΤΥΧΗΙ
ΑΓΑCΙΚΛΕΙΔΑCΑΓΑCΙΚΛΕΙΔΑ ❦
ΟΑΡΧΙΑΤΡΟCΤΗCΠΟΛΕωC
ΑΓΟΡΑΝΟΜωΝΤΟΖ̄Θ̄ЄΤΟC
Ῡ ΤΟΝΘΕΟΝ ΤΗΠΟΛΕῙ Β [6])

8. *Kleonai.* In den trümmern einer kleinen capelle auf dem hügel mitten in den spärlichen ruinen der homerischen stadt fand ich manche architectonische reste, welche auf einen tempel schliessen lassen; darunter auch diese grabtafel:

ΝΟΜΩΝΙΑΜΕΓΑΛΟΠΟΛΙ
ΧΑΙΡΕ
ΙΚΑΡΙΟΥΜΕΝΠΑΙΔΑΠΟΛΥΣΗΛΩΤΟΝΟΜΗ . . .
ΗΝ . ΣΕΝΔΕΛΤΟΙΣΕΞΟΧΑΠΗΝΕΛΟΠΗΝ

κρανᾶν ἀγκομιδᾶς? — Z. 18 ist *Λυσικύδης* ein neuer name. — . Z. 20 [*Ἀπο*]*λλωνίδα*.

5) Ueber die *φυλὴ τῶν Ὑρναθίων* *Böckh* zu 1130. Ganz ähnlich unserm decret titt. Argivi 1123. 24., aus denen hervorgeht, dass z. 11 zu ergänzen ist *θέντα μόνον κατὰ πᾶν γυμνάσιον καὶ* [*βαλ*]*ανεῖον*. Auch das folgende lässt sich dorther leicht restauriren.

6) *Ἀγασικλείδας* neuer name.

ΣΗΜΑ.ΡΕΤΗΝΚΥΔΟΣΥΠΕΡΤΑΤΟΝΟΥΤΙΣΕΠΑ...
ΙΣ . . . . ΛΙΓΥΡΩΝΑΣΑΙΑΠΟΣΤΟ. . . .
ΟΥΝΕΚΑΔΕ.ΣΕΝΑΣΓΕΝΟΜΩΝ . . . . . .
ΤΗΚΕΔΟΝΙΣΤΥΓΕΡΗ . . . .

In der überschrift fehlt nichts am ende der zeile, und der stein hat einen vorspringenden rand. Der künstler verrechnete sich wahrscheinlich in der grösse des raumes, und liess das wort *Μεγαλοπολίτισσα* unvollendet. Aus den distichen, die sehr verwischt sind, und deren grösserer theil fehlt, bringe ich vorläufig folgendes heraus:

Ἰκαρίου μὲν παῖδα πολυζ (*σῖγμα* der stein) *ήλωτον Ὅμη[ρος*
ἦν ᾖσ᾽ ἐν δέλτοις ἔξοχα Πηνελόπην,
σῶμ᾽ (*σῆμα* der stein), *ἀρετὴν καὶ κῦδος ὑπέρτατον οὔτις ἐπ.......*
. . . . λιγυρῶν ἆσαι ἀπὸ στομάτων
οὕνεκα δ᾽ εἰς ἡμᾶς γε Νομωνία . . . .
τηκεδόνι στυγερῇ . . . . . [7])

9. In *Mantineia* gefundne statuenbasis:

ΑΠΟΛΙΣΤΩΝΑΝΤΙΓΟΝΕ
ΩΝΚΑΙΡΩΜΑΙΟΙΟΙΠΡΑΓΜΑ
ΤΕΥΟΜΕΝΟΙΕΝΑΥΤΑ
ΕΥΦΡΟΣΥΝΟΝΤΙΤΟΥ

Ueber den namen Antigoneia siehe Curtius Peloponn. bd. I s. 240 und 268.

10. *Sparta.* In Neu-Sparta im hause des herrn Leonellis ein stein mit fronton, $2\frac{1}{3}$ fuss hoch und 1 fuss breit.

ΑΓΗΣΙΝΙΚΟΣΣΩ
ΚΛΕΙΔΑ ΕΠΙΜΕ .
ΤΑΣΕΠΙΔΑΜΑΡ
ΟΣ ΣΥΝΑΡΧΟΙ
ΠΟΛΥΚΛΗΣΓΟΡ
ΓΙΠΠΟΥ
ΔΑΜΙΠΠΟΣ ΒΟ
ΛΗΤΟΥ
ΤΙΜΟΚΡΙΤΟΣΞΕ
ΝΩΝΟΣ
ΚΑΛΛΙΚΡΑΤΗΣΑΥ
ΚΕΙΝΟΥ
ΦΙΛΟΜΟΥΣΟΣ ΙΕ
ΡΑΧΟΥ [8])

7) Etwa so:
Ἰκαρίου μὲν παῖδα πολυζήλωτον Ὅμηρος
ἤεισ᾽ ἐν δέλτοις ἔξοχα Πηνελόπην·
σὴν δ᾽ ἀρετὴν καὶ κῦδος ὑπέρτατον οὔτις ἐπα . . .?
ἰσχύει λιγυρῶν ᾆσαι ἀπὸ στομάτων.

8) Z. 2 *ἐπιμεληταὶς ἐπιδάμαρχος*? — Neu ist der name *Ἱέραχος*, vgl. *Πολέμαχος* u. ä. bei *Lobeck* Proll. Path. p. 334. *Ahrens* D. D. p. 498,

11. *Sparta.* In demselben hause das fragment

ΤΗΣ
ΕΧΟΥΣΗΣ
ΠΕΙΝΟΥΤΟΥ
ΤΟΥΑΓΩΝΟΣΤΩΝ
ΤΟΥΤΩΝΜΕΓΑΛΩΝ
ΜΑΡΑΥΡΝΑΡΔΟΥΤΟΥ
ΤΕΩΣΔΕ
ΙΟΥ

12. *Sparta.* Bei demselben altärchen von 7 zoll höhe mit der späten inschrift

ΕΥΔΑ
ΜΟΥ
ΗΡΩΟΣ

13. *Sparta.* In einer mauer fragment eines namenverzeichnisses:

ΟΔΑΜΟΥ
ΕΝΝΥΧΟ
ΙΚΡΑΤΙΔΑ
ΕΟΝΙΚΟΥ
Σ

Eine längere inschrift aus Sparta, welche die proxenie eines *Δαμίων Ἀμβρακιώτας* enthält, hat prof. Vischer schon kürzlich in einer basler gratulationsschrift bekannt gemacht; ich bemerke nur, dass derselbe in zeile 9 zwei male hat *εἶναι* drucken lassen, während auf dem steine das zu dem übrigen dorischen dialect der inschrift passende *ΕΙΜΕΝ* deutlich erhalten ist.

Athen. *A. Baumeister.*

---

5. Nachtrag zu den Catonianis bd. 8, 727.

Zu v. 3 erwähne ich noch, dass eine alte pariser ausg. (nach der Beroaldina) von Connell das von mir herausgeworfene *is* vor laudabatur nicht hat. Ferner fand ich in Lien's Catonianis, die ich indessen durch herrn prof. Bergks güte zur vergleichung erhielt, das *is*, welches ich vor grassator im 8. verse eingeschoben habe, in den text aufgenommen.

Bei v. 10 wäre noch die frage, ob man nicht vielleicht *Non* si exerceas wagen dürfte. Durch den ton könnte jede zweideutigkeit vermieden werden. Freilich fehlt mir ein beleg für solches ausum. *Nisi* aber kann schon wegen des gegensatzes dort nicht stehen. Ich würde also diesen vers, wie bereits in den früheren noten angegeben ist, so ordnen: Nón exerceás ◡ — ◡ támen robigo intérficit.

welcher *Ἕρμαχος* nachweist, ohne es überall richtig statt *Ἕρμαρχος* zu substituiren.

Endlich möchte ich jetzt, mich genauer an die wortfolge im texte haltend, von v. 11. an so schreiben:

Item exercendo hominés videmus cónteri ◡ — ◡ ◡̲ ;
Níl si éxerceás inertia ác torpedo plús facit
Détrimenti quam éxercitio — ◡ — ◡ — ◡ ◡̲ .

Wie die vergleichung mit dem texte zeigt, sind hiernach nur 3 und zwar sehr unbedenkliche versetzungen gewagt.

Item ist variante; *Hertz* hat es in seinen text aufgenommen; auch in der alten pariser fand ich es.

An der verkürzung des *ex* in exercendo wird kein leser des Plautus ein ärgerniss nehmen. Es kann so gut verkürzt werden als in *exercitus* bei Plaut. Amph. prol. 125. 140. 1, 3, 6. Cist. 1, 1, 60.

Karlsruhe. *E. Kärcher.*

---

6. Sminthes.

In der zweiten Vita des Aratos bd. II s. 443 Buhl. wird unter andern verfassern von *Φαινόμενα* auch ein *Σμίνθης* erwähnt: *πολλοὶ γὰρ καὶ ἄλλοι Φαινόμενα ἔγραψαν καὶ Κλεοπάτρης καὶ Σμίνθης καὶ Ἀλέξανδρος ὁ Αἰτωλὸς καὶ Ἐφέσιος κτλ:* Ueber die andern dichter ist theils von Bergk in der zeitschr. f. aw. 1843. s. 926 theils von Meineke in den Exercitt. Athen. p. 23 und Anall. Alexx. p. 241 ff. gehandelt und namentlich *Κλεόστρατος* glücklich restituirt worden, über den auch O. Jahn zum Censorin. D. N. 52, 19 handelt, so dass Nauck Ar. Byz. p. 283 keine veranlassung hatte die worte *Κλεοπάτρης καὶ Σμίνθης* für *corruptissima* zu erklären, und statt *πατρης* auf *Μάγνης* zu rathen. Dagegen scheint *Σμίνθης* immer noch in zweifel gezogen zu werden. Wenigstens hat das onomatologische wörterbuch Pape's den namen nicht aufgenommen. Inzwischen ist doch die stelle der Vita nicht die einzige, welche dieses dichters erwähnt, sondern Festus Avienus Phaen. 582 theilt sogar ein bruchstück seines gedichtes mit, „*Cerni sex soles carmine Mynthes asserit; Electram caelo abscisse profundo ob formina datum memorat prius Oriona.*" zu welcher stelle wiederum Buhle p. 338 der Vita uneingedenk bemerkt: „*ceteroquin ignotum*". In eine dritte stelle ist der name erst hineincorrigirt durch Groot, welcher schol. Arat. 257 statt *φασὶ δὲ μῦθοι* lesen wollte, *φησὶ δὲ Μύνθης.* Dennoch ist es die frage ob ein Smynthes oder Mynthes existirt hat, und nicht vielmehr: *der Sminthier* zu verstehen ist. Kleostratos heisst sonst der Tenedier: sollte er nach anderer überlieferung vielleicht aus dem durch seinen Apollokult bekannten städtchen *Σμίνθη* gewesen sein, und in der Vita gestanden haben: *Κλεόστρατος ὁ Σμινθεύς*? Nicht ohne grund hat dagegen Nauck a. a. o. an den Phaenomenis des Aristophanes

von Byzanz anstoss genommen, und konnte auf ein epigramm der anthol. Planud. p. 133. (Agathias? 89* [XI, 363] p. 386 Nieb.) verweisen, wo eines astrologen Aristophanes gedacht wird: *Καλλιγένης ἀγροῖκος ὅτε σπόρον ἔμβαλε γαίῃ, οἶκον Ἀριστοφάνους ἦλθεν ἐς ἀστρολόγον.* Ob gleich endlich Aratos' lehrer Aristotherus der mathematiker gewesen, oder vielmehr in der Vita p. 48, 20 Bekk. *Ἀριστο .... τοῦ Θηραίου* zu lesen sei, steht dahin.

2. Im scholiasten zu Aristoph. Plut. 322 wird eines Dionysios' *μονόβιβλον περὶ τοῦ χαίρειν ἐν ταῖς ἐπιστολαῖς* gedacht, worüber O. Schneider de scholl. in Ar. fontt. p. 110 weiter nichts beizubringen weiss. Vielleicht empfiehlt sich die vermuthung, dass der verfasser nicht *Διονύσιος* sondern *Διονυσόδωρος* war, derselbe welcher nach Lucian. de lapsu c. 10. I p. 734 Rz. die briefe des Ptolemäos Lagu sammelte, und über den Schneidewin praef. ad paroem. gr. p. VII und J. Richter de tragg. interpp. p. 80 handeln.

3. Ich weiss nicht ob schon der versuch gemacht ist, der stelle des Ammon. de diff. p. 112 Valck. *Περαστής — καὶ Νεῖλος, τὰς διαλυθείσας σανίδας καταλιπόντες τοῖς πειραταῖς* auf folgende weise aufzuhelfen: *Καικίλιος· „τὰς — πειραταῖς".* Cäcilius aus Kaleacte oder aus Megara in Sicilien hatte ein *σύγγραμμα περὶ δουλικῶν πολέμων* verfasst. Athen. VI p. 272 F. Egger Longin. praef. p. LXVI. VII.

Oels. *M. Schmidt.*

---

7. Zu Cicero's reden und briefen.

Cic. Phil. II, 5 §. 11 liest man in den ausgaben: „quis autem meum consulatum praeter P. Clodium qui vituperaret inventus est", im Vatican. steht jedoch „praeter te P. aut Clodium" aus welchen worten man nicht ohne weiteres „te" und „aut" streichen kann. *Ursinus* wollte schreiben „praeter te aut P. Clodium", doch man sieht keinen grund, weshalb die worte ihre stelle getauscht haben sollten. Es ist wohl zu schreiben „praeter te P.que Clodium"; „que" konnte leicht mit „aut" verwechselt werden, besonders da das „q" mit „a", wenn es mit kleinen buchstaben geschrieben wird, viel ähnlichkeit hat.

Phil. IV, 5 §. 13 haben viele ausgaben „Quamquam alia omnia incerta sunt, caduca, mobilia: virtus est una altissimis defixa radicibus, quae nunquam ulla vi labefactari potest, nunquam demoveri", während im Vat. zu lesen ist „quamquam alia omnia falsa incerta sint, caduca mobilia", in welchen worten ohne zweifel „quamquam" verderbt ist, was schon *Ernesti* sah; dessen conjectur „nam alia omnia incerta sunt" hat jedoch keine wahrscheinlichkeit. Für „Quamquam", scheint mir, ist „Nam quum"

zu schreiben, wo man dann das „sint" des Va. stehen lassen kann.

Was in dem worte „falsa" liege, falls es nicht zu streichen, lässt sich wohl nicht genau bestimmen, vielleicht entstand es aus „fluxa" oder „fragilia."

Phil. V, 4 §. 2 „Quibus rebus tanta pecunia una in domo coacervata est, ut si hoc genus pene in unum redigatur, non sit pecunia populo romano defutura." So der Va. Die verschiedenen versuche diese stelle zu verbessern scheinen das rechte nicht zu treffen und entfernen sich zu sehr von den schriftzügen des Va.; vielleicht ist zu schreiben „ut si hoc genus populi in usum redigatur", das wort „populi" war wohl durch blosses „p." bezeichnet und wurde falsch „pene" gedeutet.

Phil. V, 7 §. 18 wird herausgegeben „Illud vero teterrimum auditu, non modo aspectu, in cella Concordiae collocari armatos", was aber von den worten des Va. sehr weit entfernt ist, in welchem die stelle so lautet „Illud vero teterrimum non modo auditu, sed etiam aspectu, in cella —." Es ist nichts weiter nöthig, als dass man die worte „auditu" und „aspectu" ihre stelle wechseln lässt, vgl. Phil. II, 25 §. 63 „o rem non modo visu foedam, sed etiam auditu!"

Phil. V, 11 §. 29 „Qui si legato paruerit Romamque redierit, nunquam perditis civibus vexillum, quo concurrant, defuturum putatis." So der Va., dessen fehlerhaftes „nunquam" man durch „num quando" zu verbessern suchte, was jedoch entfernter von den zügen des Va. ist, als wenn man schreibt „num unquam", aus welchen worten sehr leicht „nunquam" werden konnte, wenn „num" durch „nu" mit einem striche über dem „u" bezeichnet war.

Phil. XI, 4 §. 9 steht im Va. „Miserior igitur qui suscipit in se scelus, quam si vi alterius facinus subire cogitur"; für „si vi" liest man in den ausgaben „is qui", es ist vielmehr zu schreiben „si qui", welches dieselbe bedeutung hat wie „is qui", vgl. *Zumpt* lat. gramm. §. 740.

p. Rabir. Post. „Supplex erat rex, multa rogabat, omnia pollicebatur, ut iam metuere Postumus cogeretur, ne quod crediderat, perderet, si credendi constituisset modum." Es scheint mir eine lücke zu sein nach den worten „omnia pollicebatur"; denn man sieht nicht ein, wie des Postumus furcht, das was er dem könige geliehen, zu verlieren, veranlasst worden sei durch die bitten und versprechungen desselben; es wird ein satz ungefähr folgendes inhaltes ausgefallen sein „credendi finem si fecerit, nunquam se in regnum restitutum iri", doch wird sich die lücke einfacher und wahrscheinlicher ergänzen lassen. Uebrigens ist bekannt, dass der könig Ptolemäus von Aegypten viele anleihen machen musste, um die mit geld zu versehen, welche für seine sache sprachen, vgl. *Brueckner*, leben des Cicero s. 387.

p. Rosc. Amer. 45 §. 130 In den handschriften steht „Nemo est enim qui nesciat, propter magnitudinem rerum multa multos partim imprudente L. Sulla commisisse." Hier ist entweder ein glied zu ergänzen, was *Madvig* thut indem er vorschlägt „partim invito, partim imprudente L. Sulla", oder „partim" ist als verderbt anzusehn und es mag dafür vielleicht „furtim" zu schreiben sein.

epist. ad fam. VIII, 3 §. 3 „qui tibi istuc, inquis, in mentem venit, homini non inepto? Aliquod ex tam multis tuis monumentis exstare, quod nostrae amicitiae memoriam posteris quoque prodat." Hier hat man mit recht nach dem worte „inepto" eine lücke angenommen, denn die folgenden worte entbehren eines verbs von dem sie abhängen könnten, und mit *Manutius* „in mentem venit" zu suppliren geht nicht an, weil Cälius dann sagen würde, es wäre schon ein denkmal der freundschaft vorhanden. Es ist entweder mit *Wesenberg* (emendationes Cic. epistolarum, s. 53) einzusetzen „volo", oder „cupio", was nach „inepto" leichter ausgelassen werden konnte.

epist. ad famil. VIII. 4 §. 2 liest man „— ratione et insidiis usus videretur in evitandis iis consiliis, qui se intenderant adversarios in eius tribunatum." Offenbar ist „iis" nicht heil. *Klotz* nimmt eine lücke an nach „consiliis", die er so ergänzt: „quae inita erant ab illis", aber abgesehen davon, dass ein so bedeutender ausfall nicht wahrscheinlich ist, wird die rede dadurch etwas breit. *Wesenberg* tilgt „iis" als wiederholung der letzten silbe von „evitandis" und setzt vor „evitandis" „eorum", was wahrscheinlich wäre, wenn man einen grund sähe, weshalb „eorum" vor „evitandis" ausgefallen sein sollte. Am leichtesten ändert man wohl so „in evitandis illorum consiliis, qui se —."

Jena. *Paul Richard Mueller*.

---

8. Zu Lucr. 5, 1063 Lachm.

Invitata canum cumprimum immane Molossum
Mollia victa fremunt duros nudantia dentes,
Longe alio sonitu rabie *restricta* minantur,
Et cum iam latrant et vocibus omnia complent.

Wenn Lachmann in bezug auf die von ihm aufgenommene lesart restricta bemerkt: restringitur enim tam quod nudatur quam quod retrahitur, so scheint mir das zu dieser stelle nicht recht zu passen und ich ziehe deshalb die alte lesart districta vor. Ich glaube, man geht bei erklärung der stelle am richtigsten von einer einfachen naturbetrachtung aus. Wenn hunde gegen einander stehen und von wuth erfüllt nahe daran sind, gegen einander loszufahren, ziehen sie in dem augenblicke heftiger wuth die lippen ganz natürlich aus einander und fletschen die

zähne. Darauf würde nun freilich der ausdruck restringere auch passen. Es ist indess dabei zu beachten, dass hunde die lippen nicht nur zurück oder auseinanderziehen und zwar nach oben und unten, sondern dass sie den lippen dabei eine doppelte richtung geben, nämlich in die breite und in die höhe, was durch distringere viel besser angedeutet wird als durch restringere, da der begriff von distringere allgemeiner und daher zugleich schärfer ist. Restringere dagegen bezeichnet nur das zurückziehen der lippen, so dass die zähne entblösst werden, z. b. Plaut. capt. 3, 1, 26: dentes ut restringerent, vom aufreissen der zähne, und labellis restrictis Appul. mag. p. 277, wo es in seiner ursprünglichen bedeutung von den lippen gebraucht wird. Man kann sich solche begriffe, was noch lange nicht zur genüge geschieht, am leichtesten durch naturbetrachtung erklären, ohne dass es nöthig wird, zu conjecturen zu greifen. Durch genaue und sorgfältige fassung des wortbegriffes lässt sich bei einem schriftsteller oft die eigentliche bedeutung eines wortes oder einer stelle am sichersten gewinnen. In ähnlicher weise habe ich es in betreff der stelle bei Virg. A. 1, 607 ff. in der ztschr. f. d. gymnasialwesen VII p. 654 versucht, worin ich, wie ich aus Jahns jahrb. 1853, s. 448 ersehe, herrn Dietsch zustimmung gefunden habe. Im übrigen findet sich eine der lucretischen ähnliche stelle bei Ammian. 14, 7 p. 19 Ern: his cognitis, Gallus ut serpens adpetitus telo vel saxo, iamque spes extremas opperiens, et succurrens saluti suae, colligi omnes iussit armatos; et quum starent attoniti, *districta dentium acie* stridens dixit. Hier ist das bild der zischenden schlange entlehnt (obwohl ich nicht zweifle, dass es ursprünglich vom hunde hergenommeu ist) und übertragen auf einen von zorn erfüllten menschen, der in seiner wuth, wenn er sprechen will, oder schon im sprechen begriffen ist, die lippen zu gleicher zeit in die höhe und nach den seiten auseinanderzieht und dabei die zähne zeigt.

Leer in Ostfriesland. *E. E. Hudemann.*

---

9. Zu den Scriptores historiae Augustae.

Die genannten schriftsteller sind seit langer zeit sehr vernachlässigt worden, so wichtig sie auch für die römische kaisergeschichte sind. Hoffentlich wird die neue ausgabe von Bernhardy bald einem tiefgefühlten bedürfnisse abhelfen. Ich habe beim lesen dieser historiker nicht wenige stellen gefunden, welche der verbesserung bedürftig sind und erlaube mir, folgende bemerkungen deshalb mitzutheilen.

Lamprid. Al. Sev. 14: dicens, *malum pupillum* esse imperatorem, qui ex visceribus provincialium homines non necessarios nec reipublicae utiles pasceret. Dass die lesart malum pupillum

sinnlos ist, leuchtet ein, daher wollte Casaubonus malum populi *villicum* lesen, d. h. verwalter, regent. Richtiger scheint mir malum *populi illum* esse imperatorem d. h. ein unglück für ein volk sei *der* herrscher.

Treb. Poll. Gall. 4: Quumque (Gallienus) ludibriis et hellua-tioni vacaret, neque aliter rempublicam regeret *quum* pueri fingunt per ludibria potestates (unser „könig spielen"), Galli, quibus insitum est esse leves ac *degenerantes a civitate Romana*, et luxuriosos principes ferre non posse, Postumium ad imperium vocarunt. Dass statt *quum* zu lesen *quam quum* oder einfach *quam*, ist wohl keine frage. Der sinn des letzteren satztheiles muss dieser sein: die Gallier wählen einen andern, theils in gemässheit ihres wankelmüthigen charakters, und weil sie von römischer bürgertugend (bekannt ist, dass nach der eroberung durch Cäsar fast keine provinz so leicht und dauernd romanisirt wurde, als eben Gallien), abgeartet sind, theils weil sie keinen schwelgerischen fürsten ertragen können. Demnach steht civitas in einer ungewöhnlichen bedeutung, was schon Salmasius fühlte, indem er virtute statt civitate lesen wollte. Aber auch diese änderung scheint ungenügend. Wollte man die gewöhnliche lesart beibehalten, so müsste man, wenn man civitas in seinem eigentlichen sinne nehmen wollte, auch degenerantes so fassen, und dann können diese worte nur so gefasst werden: aus der art schlagend vom römischen staate weg, d. h. den römischen vorfahren unähnlich geworden, von römischer sitte und gewohnheit abgewichen. Indess glaube ich, dass trotz aller romanisirung der Gallier Pollio doch so von den Galliern nicht gesprochen haben würde. Mir scheint daher diese stelle anders gefasst werden zu müssen. Zweierlei wird von den Galliern gesagt, erstens etwas schlimmes, dass sie esse leves et degenerantes a civitate romana, und zweitens etwas gutes, dass sie luxuriosos principes ferre non posse. Was nun den ausgesprochenen tadel betrifft, so ist derselbe doppelt, dass sie wankelmüthig seien und unähnlich römischer bürgertugend. Das wort leves erklärt Pollio trig. tyr. 3 selbst so: more illo, quo Galli novarum verum semper sunt cupidi. Was dagegen die römische bürgersitte betrifft, so ist darunter doch wohl nur die alte severitas romana zu verstehen, römische sittenstrenge (ähnlich trig. tyr. 6: militaris severitas); ich lese daher severitate statt civitate, wobei denn degenerantes mehr adjectivisch (was sich schon aus dem vorangestellten esse ergibt) in dem sinne: *ungleich*, *unähnlich* zu verstehen ist. Dazu wird nun im folgenden ein gegensatz gegeben: sind die Gallier auch wankelmüthig und nicht so strenge als die Römer, so können sie doch schwelgerische fürsten nicht ertragen. Ich lese die stelle demnach so: Galli, quibus *quidem* insitum est, e. l. a. d. a *severitate* r., *sed* et luxuriosos pr. f. n. p. Im folgenden scheinen die worte Contra hunc

— validissime vindicavit nicht minder verderbt. Nachdem Pollio erzählt hat, Gallienus sei von einem pfeile getroffen, fährt er fort: Nam et per annos septem Postumius imperavit et Gallias — vindicavit. His coactus malis Gallienus pacem cum Aureolo facit etc. Das *Nam* ist sehr anstössig, da es zum vorhergehenden nicht passt. Ich vermuthe, dass *Iam* zu lesen sei. Der sinn wäre dann: es regierte *nun* Postumius sieben jahre lang (Poll. trig. tyr. 3). Dass Pollio darum doch im folgenden mit His coactus malis an sagitta ictus est anknüpft, darf bei der unordentlichen erzählungsweise dieses schriftstellers nicht befremden.

Treb. Poll. trig. tyr. 13: Sed ad facta *aut quantum* in bellis minus valet fortitudo. Die worte *aut quantum* sind vollkommen sinnlos. Entweder ist zu lesen *aliquantum* (d. h. die tapferkeit vermag weniger im kriege etwas) oder auch *aliquando*.

Vopisc. Car. 4: In ephemeride quadam legisse memini, Carum Mediolanensem fuisse, sed *avo* iuri Aquileiensis civitatis insertum. Dass avo ohne rechten sinn ist, ist einleuchtend. Wenn man nun auch gerade nicht mit Casaubonus *ab avo* lesen will, weil die frage sein kann, ob sein grossvater so viel einfluss gehabt, um ihm das bürgerrecht in jener stadt zu verschaffen, so könnte vielleicht *a puero* richtiger sein, so dass der sinn der stelle ist, er sei in seiner jugend bürger in Aquileja geworden.

Vopisc. Tac. 71: Corn. Tacitum, scriptorem historiae Augustae, quod parentem suum eundem diceret, in omnibus bibliothecis collocari jussit: *et ne lectorum incuria deperiret, librum per annos singulos decies scribi publicitus in . . . . . evicis archiis jussit et in bibliothecis poni.* So ist die gewöhnliche lesart mit der lücke zwischen in und evicis. Bekannt ist, dass der kaiser Tacitus seines berühmten vorfahren, des geschichtschreibers Tacitus werke abschreiben und in die öffentlichen bibliotheken aufnehmen liess. Zunächst ist nun in der angeführten stelle publicitus zu betrachten, welches Vopiscus in dem sinne „auf öffentliche kosten" gebraucht, in welchem es zwar bei vorklassischen schriftstellern öfterer gebraucht wird, seltener aber bei späteren, bei welchen es so viel als *öffentlich* ist (Treb. Poll. trig. tyr. 18. Capitol. Gord. 9). Dann kommen die schlussworte *et in bibliothecis poni* in betracht. Da schon im ersten theile der stelle in omnibus bibliothecis collocari iussit steht, so scheinen die späteren ähnlichen schlussworte ein späterer zusatz zu sein. Ich glaube daher unbedenklich, dass sie gestrichen werden müssen. Nun haben wir es aber noch mit den worten „librum — archiis zu thun. Archium oder archivum (Treb. trig. tyr. 11) ist ein ort, in welchem alte schriften aufbewahrt wurden, unser archiv. Was ist nun unter dem dabei stehenden evicis zu verstehen? Bei genauerer betrachtung scheinen auch bei diesen worten die abschreiber die grösste schuld an dem verderbniss der stelle zu tragen. Ich zweifle nämlich gar nicht, dass et in publicis ar-

chiis servari iussit zu schreiben ist. Dem abschreiber fiel wahrscheinlich das wort publicis vor archiis auf, welches er für vollkommen überflüssig hielt und statt dessen ein publicitus in einer bei späteren schriftstellern ungewöhnlichen bedeutung einschob. Statt evicis läge sonst civicis nach den buchstaben nahe, wenn nicht civicus nach seiner bedeutung hier unpassend wäre. Rechnen wir dazu noch die wortstellung der dem sinne nach schon ganz überflüssigen worte et in bibliothecis poni hinter jussit, so lässt sich die arbeit der abschreiber an der ganz corrupten stelle kaum verkennen. Der ganze satz lautet nach unserer ansicht folgendermassen: et ne lectorum incuria deperiret, librum per annos singulos scribi et in publicis archiis servari iussit, wobei denn iussit nach collocari vielleicht einzuklammern wäre. Dass nach diesen änderungen sich jemand an den verschiedenen ausdrücken in bibliothecis und in archiis stossen werde, glaube ich kaum. Beide können ganz wohl etwas verschiedenes bedeuten, schon darin, dass die bibliotheken überall und jedem zugänglich sind zu jeder zeit, die öffentlichen archive aber keineswegs. Jedoch läugne ich nicht, dass auch so noch die stelle von et ne an mir manches bedenken abnöthigt. Mir wenigstens kömmt es, je mehr ich die stelle ansehe, immer wieder so vor, als ob der ganze schlusssatz nur ein einschiebsel irgend eines unkundigen abschreibers sei, dem vielleicht der ausdruck Corn. Tacitum — collocari statt C. Taciti opera collocari anstössig war, und der nun durch den folgenden zusatz, in welchem librum als bezeichnung der sämmtlichen werke des grossen historikers sich höchst seltsam ausnimmt, eine erklärung geben wollte.

Vopisc. Flor. 2: futurum autem eum dixerunt a die *fulmine praecipitatis* statuisque confractis post annos mille. Die häufung der ablative und die stellung von statuis hat Casaubonus ohne zweifel veranlasst, statt fulmine praecipitatis zu lesen *fulminis praecipitati*. Vor statuis ist dann das vor die stehende a zu wiederholen. Ich möchte mich dieser conjectur des Casaubonus anschliessen.

Leer in Ostfriesland. *E. E. Hudemann.*

VII.

Ueber Herodots lebenszeit [1]).

1. Die zwei vermeintlich spätesten daten in den Musen.

Dafür, dass Herodot bis etwa 408 v. Ch. gelebt, hat man sich immer auf zwei stellen seines werks berufen. I, 130 glaubte man, unter dem Dareios, gegen den die Meder aufgestanden, nur den D. Nothos verstehen zu können, da man von einer empörung unter dem ersten Dareios (an welchen zu denken im zusammenhange des Herodotischen werks viel natürlicher gewesen wäre) keine nachricht hatte. So hätte denn Herodot die erhebung gegen Dareios Nothos im j. 409 noch überlebt. Neuerdings hat man aber die entzifferung der inschrift von Bisitun erwiesen, dass allerdings unter Dareios Hystaspis im anfang seiner regierung, mehre jahrzehnte vor Herodots geburt, schon ein Meder-aufstand stattgefunden [2]).

Auch das zweite, für gleich spät gehaltene datum bei Herodot bedarf einer andern beziehung und zeitbestimmung. Es lautet III, 15: „des Libyers *Inaros* sohne, dem *Thannyras*, und des *Amyrtäos* sohne dem *Pausiris* gaben die Perser das gebiet ihrer väter zurück, obgleich *Inaros* und *Amyrtäos* den Persern mehr schaden gethan als irgend wer."

In des Dareios Nothos zeit lassen die chronographen eine losreissung Aegyptens von Persien und eine erneute selbständigkeit beginnen, die 65 jahre währt, und nennen als ersten könig dieses wieder freien Aegyptens den *Amyrtäos*. Synkellos setzt an einer stelle (p. 76 s.) dessen regierungsantritt 404 v. Chr., an anderer (p. 256 d.) gibt er abweichend an: *Aegyptens abfall von Persien im zweiten* (soll wohl heissen: *vierten*) *jahr des*

1) *Rubino's* abhandlung De morte Herodoti, um die ich mich lange vergeblich bemüht, erhielt ich erst kürzlich, als nachstehender aufsatz längst geschrieben war. Bei übereinstimmung in wesentlichen momenten, der ich mich zu erfreuen hatte, fand ich im besonderen beiderseits noch eigenes genug, um die mittheilung meines aufsatzes gerechtfertigt zu glauben.

2) S. Duncker gesch. d. alterth. II s. 478 anm. s. 609 f.

Dareios Nothos: 28ste ägyptische dynastie: Amyrtäos der Saite reg. 6 jahre, von 419 *v. Chr.* Dann folgt von 413 v. Chr. *die 29ste dynastie*, der *Mendesier*, 4 könige, der erste, *Nepherites*. Eusebios setzt *Aegyptens abfall und den eintritt der ägyptischen dynastie mit Amyrtäos*, *der* 6 *jahre regiert*, 414 v. Chr., also des Amyrtäos tod 408 v. Chr.

Das datum des Eusebios annehmend (von dem an gerechnet dann das ende der 65 freiheitsjahre Aegyptens einstimmig fällt mit dessen ansatze bei Diodor XVI, 46—51) hat man des *Pausiris* regierungsantritt, welchen Herodot als nachfolger bezeichnet, 408 oder 7 v. Chr. setzen und also Herodots leben und schreiben bis in dies jahr ausdehnen zu müssen geglaubt. Synkellos ansatz nach der ersteren stelle würde gar auf das jahr 398 (nach der andern auf 413) führen.

Allein mit recht hat *Krüger* erinnert, dass dieser Amyrtäos der chronographen nicht *der* sein könne, von dem Herodot spricht. „Der Amyrtäos des Herodot wird unterjocht und sein sohn erhält die herrschaft als geschenk der Perser zurück"; der Amyrtäos der chronographen befreit Aegypten und ohne dass von seiner wiederunterwerfung die rede wäre, wird eine neue dynastie erwähnt" [3]). Ganz richtig. Gaben dem Pausiris, wie Herodot sagt, die Perser seines vaters Amyrtäos gebiet zurück, so musste es bei dieses Amyrtäos tod oder sturz in ihrer gewalt sein. Dies ist nicht der fall beim abscheiden des Amyrtäos der chronographen. Er ist ja der erste könig einer freiheitsperiode Aegyptens von 65 jahren, deren anfang die 6 jahre seiner regierung machen. Sein sohn konnte ihm nur als erbe, nicht durch gunst der Perser folgen. Aber es folgte ihm kein sohn; sondern er, der *Saite*, macht die 28ste dynastie; mit Nepherites, der ihm folgt, beginnt eine andere, die 29ste, *mendesische*. Dieser Nepherites, von anderem ort und stamm als Amyrtäos, kann nicht gleichbedeutend sein mit Pausiris Amyrtäos sohn. Des Pausiris vater ist nicht der *Saite* Amyrtäos, sondern jener könig im ägyptischen *marschlande*, der fünfzig jahre früher lebte, und den Herodot als solchen schon im 2ten buch (c. 140) erwähnt hat, indem er angab, dass Amyrtäos zuerst die einst von Anysis aufgeworfene aschen-insel *in den marschen* wieder aufgefunden habe.

Thukydides sagt (I, 110), dass er in den weitläufigen marschen sich behauptete, als die Perser das übrige Aegypten wieder einnahmen (454 v. Chr.) und jenen *Libyer Inaros* bezwangen, mit welchem ihn Herodot an unserer stelle zusammenstellt. Die worte Herodots, dass Inaros und er den Persern den grössten schaden gethan, bezeichnen ihn als mitempörer mit Inaros (460

3) Unters. über d. leb. d. Thukyd. s. 25 f.

v. Chr.), wenn man damit die eben angeführte erwähnung des Thukydides und die angabe des Ktesias [4]) zusammenhält.

Den aufstand des Inaros, welchem flotte und heer der Athener sich anschlossen und mit ihm die Perser aus dem grössten theil von Aegypten warfen, worauf des Darios sohn Achämenes, der es wieder erobern sollte, mit der mehrzahl seines grossen heeres fiel, und erst im sechsten jahre Megabyzos die macht des Inaros und des attischen hilfsheers brach, erzählt Thukydides übersichtlich (I, 104. 109 f. Vgl. Diodor XI, 71. 77).

Herodot berührt die niederlage des Achämenes gegen Inaros zweimal (III, 12. VII, 7) und erwähnt auch des Megabyzos kampf gegen ihn und die Athener (III, 160).

Ktesias gab dieselbe geschichte ausführlich (Phot. a. o.).

Dass nach Inaros' fall sein sohn *Thannyras* (wie Herodot an unsrer stelle sagt) in das väterliche gebiet (als ein unterkönig Persiens) wieder eingesetzt wurde, entspricht einer maxime der Perser, für die ihre geschichte öftere belege bietet; wie auch Herodot anderwärts ähnliches erzählt (vgl. V, 25. 27. VI, 41).

Nach Thukydides' kurzer angabe (I, 110) fiel Inaros durch verrath und wurde gepfählt. Nach der ausführung bei Ktesias kam er hinauf zum perserkönig nach ehrenvoller kapitulation, welcher zuwider ihn erst 5 jahre später die rachsüchtige königin wittwe, des durch ihn gefallenen Achämenes mutter, pfählen liess, worauf jener Megabyzos, mit dem er capitulirt hatte, sich empörte, zwei heere schlug und mit mühe dem könig wieder versöhnt wurde.

Wenn es bei dieser aussöhnung mit dem rächer des Inaros war, dass Inaros sohn Thannyras das väterliche gebiet zurück erhielt, so geschah es 449 v. Chr. Erhielt er es hingegen schon durch die kapitulation, in der Inaros das feste Byblos, wo er sich zuletzt gehalten, übergab — und um so natürlicher kam dann Inaros nach derselben kapitulation hinauf zum könig, nämlich als geissel für die treue seines sohns — dann geschah diese von Herodot erwähnte *einsetzung des Thannyras* in des vaters gebiet 454 v. Chr.

Zu eben dieser zeit, als die Perser meister des Inaros und Aegyptens waren, konnten sie, nach Thukydides, blos *Amyrtäos den könig in den marschen*, wegen der ausdehnung des marschlandes und weil die einwohner die streitbarsten aller Aegypter seien nicht in ihre hand bekommen. Aber später müssen sie dazu gelangt sein, wenn es die Perser waren, die (nach unsrer herodotischen stelle) dem *Pausiris*, *Amyrtäos sohn* das väterliche gebiet zurückgaben. Thukydides erzählt das nicht; denn er berührt diese ägyptischen geschichten nur nach ihrem theilweisen zusam-

4) Phot. C 72. p. 40 B., wo ohne zweifel mit Krüger, für *Λυδίου*, *Λίβυος* und, für *ἑτέρου*, *Ἀμυρταίου* zu lesen ist.

menhang mit Athens dem peloponnesischen kriege vorhergehenden kämpfen, die er übersichtlich behandelt. So sagt er denn blos, dass damals Amyrtäos sich noch behauptete als Inaros unterlag und die Athener mit grossem verlust Aegypten räumen mussten. Und auch dessen gedenkt er nur, weil er später eine durch Amyrtäos veranlasste flottenbewegung der Athener anzuführen hat.

Als nämlich Kimon mit 200 schiffen gegen Kypros fuhr, erzählt Thukydides (I, 112), gingen, während die andern Kition belagerten, 60 *schiffe nach Aegypten ab*, *hingerufen von Amyrtäos, dem könig in den marschen.*

Nun war es doch wohl zu einem angriff auf die persische macht in Aegypten, dass Amyrtäos diesen ruf an die alten bundesgenossen richtete, um so wahrscheinlicher, als Kimons zug gegen Kypros 449 v. Chr. fällt, also gerade in das jahr, wo nach Ktesias die empörung des Megabyzos in folge der schnöden hinrichtung des Inaros dem perserkönig einen höchst gefährlichen innern krieg erregte. Das mochte dem Amyrtäos ein günstiger zeitpunkt dünken, den persischen statthalter in Memphis anzugreifen.

Wenn nun aber Thukydides ganz kurz sagt, nach Kimons tod und der siegreichen see- und landschlacht gegen Phöniken und Kilikier sei die attische flotte heimgekehrt *und mit ihr die schiffe*, *die aus Aegypten wiederkamen*, so können die letztern dort weder etwas erhebliches gethan noch gelitten haben und die vermuthung ist nicht kühn, dass sie bei der ankunft bereits das misslingen von Amyrtäos' versuch mögen erfahren, die Perser also damals ihn gestürzt, jedoch seine herrschaft in den marschen bald darauf seinem sohne wieder verliehen haben. Hiernach fand wahrscheinlich die von Herodot erwähnte *einsetzung des Pausiris* 44⅞ v. Chr. statt.

Diese stellen konnte also Herodot 40 jahre früher niederschreiben als man angenommen hat. Von den übrigbleibenden äusserungen Herodots über dinge, die später als das ende seiner haupterzählung sind, gehen nun die spätesten nicht über das 5te jahr des peloponnesischen krieges hinaus.

2. Uebersicht herodotischer daten, die später sind als das ende seiner geschichtserzählung [5]).

IX, 114 — 121. Sestos erobert (womit Herodots werk schliesst) Ol. 75, 2 ende. v. Chr. 478.

V, 32 Pausanias freit eine perserin.

5) Die zeitansätze habe ich zum grossen theil aus Krügers abhdl. über die pentekontaetie (Studien I) entnommen, weil mir deren folgerichtigkeit meist überzeugend ist.

IV, 81. Pausanias weiht den mischkrug an der Pontosmündung (für die eroberung von Byzanz) . .	Ol. 75, 4 ende	v. Chr. 477.
VIII, 3 die Athener erhalten die hegemonie	75, 4	476.
VII, 107 Kimon erobert Eion . . .	76, 1	476.
IX, 105 Karystos bekriegt (und erobert)	76, $\frac{2}{3}$	4$\frac{75}{74}$.
VII, 170 niederlage der Tarentiner gegen die Iapyger	76, 3	474.
VI, 98 u. VII, 106 Artaxerxes, des Xerxes nachfolger, tritt die regierung an, nach dem kanon der Chaldäer $\frac{465}{464}$ v. Chr., nach Krüger .	76, 4	473.
VIII, 109 Themistokles flieht zu den Persern	76, 4	473.
IV, 148 Elis zerstört mehre triphylische städte, wohl zur zeit seiner vergrösserung durch zusammenziehen der umwohner (Diod. XI, 54.) .	77, 2	471.
VI, 118 die Theber holen ein in Delos deponirtes bild, 20 jahr nach der schlacht bei Marathon . . .	77, 3	470.
VI, 72 Leotychides tod	77, 4	469.
IX, 35 Spartanerschlacht bei Tegea .	78, 1 od. 2.	468 od. 467.
„ „ „ „ „ „ „ Dipäa .	78, 2	467.
Erdbeben, Heloten-aufstand,		
IX, 64 dritter messenischer krieg von	78, 3—79, 3	466—462.
VII, 170 Mikythos kommt nach Tegea (Diod. XI, 66)	78, 2	4$\frac{67}{66}$.
IX, 75 niederlage der attischen ansiedler bei Datos um	78, 3	466.
(Krüger a. o. s. 145 ff. Weissenborn Hellen. Jena. Mauke 1844. s. 142 ff.)		
III, 12 u. VII, 7 kampf des Inaros gegen Achämenes.	79, 4	46$\frac{1}{0}$.
VII, 137 Aneristos überrumpelt das (seit olymp. 78 e.) von Tirynthiern bewohnte Halieis, um	80, 1	460.
IX, 35 schlacht bei Tanagra . . .	80, 2 herbst . .	459.
II, 156 Aeschylos, als ein dichter der vergangenen generation erwähnt. Er starb	81, 1	456.
III, 160 Megabyzos' sieg über Inaros und Athener	81, 2	454.

III, 15 einsetzung des Thannyras, wohl schon 454; des Pausiris	ol. 82, 4	v. Chr. 449.
VII, 151 Kallias gesandter bei Artaxerxes, nach Diodor XII, 4 nach dem siege bei Kypros	. 82, 4	449.
nach Suidas (v. *Καλλίας*) zur zeit des einfalls von Pleistonax . .	. 83, 3	446.
IV, 163 untergang der Battiadendynastie (Arkesilas IV siegte nach ol. 80) ungefähr	. 84	444 / 440.
IV, 80 Teres, der Odryse, schlechthin erwähnt als bekannt. Dies ward er wohl seit der gründung von Amphipolis durch Agnon .	. 85, 4	437.
V, 77 stand eines weihgeschenks in den propyläen bezeichnet, welche vollendet wurden	. 87, 1	431.
VII, 233 Platääs überfall durch die Theber eröffnet den peloponnesischen krieg	. 87, 1	431.
VI, 91 vertreibung der Aegineten aus ihrer insel	. 87, 1	431.
IX, 37 einnahme von Zakynthos durch die Lakonen	. 87, 3	430.
VII, 137 spartanische gesandte durch Sitalkes den Athenern überliefert, die sie tödten, zu ende des 2. sommers des pelop. kriegs . .	. 87, 3	430.
VII, 114 Amestris lässt zum dank für ihr hohes alter 14 edle perserknaben als opfer eingraben (sie ward nach Ktesias sehr alt und starb kurz vor Artaxerxes, der, nach dem kanon und Thukydides IV, 50. ende 425 starb.) zwischen	. 86 u. 88 .	435—425.
III, 160 Megabyzos sohn Zopyros flieht zu den Athenern. Er fuhr dann, nach Ktesias, mit attischen schiffen nach Karien und wollte die Kaunier bewegen, ihnen ihre stadt zu übergeben, die sie jedoch nur ihm allein, nicht den Athenern zu öffnen sich bereit erklärten.		

Dies geschah vielleicht während die Athener Mytilene belagerten, wo ein argyrologe (Thukyd. III, 19) nach Karien se-

gelte und im Mäanderthal umkam,	ol. 88, 1 .	v. Chr. 428/27.
oder nach Mytilene's einnahme bei der küstenfahrt des Paches (Thukyd. III, 33 f.)	. 88, 2	427.
Da Zopyros gleich nach seinem eintritt in Kaunos von einem Kaunier getödtet ward, welchen hierauf Amestris, des Zopyros grossmutter pfählen liess, deren tod (425) Ktesias zunächst darauf erzählt, scheint auch des Zopyros flucht und tod dem ihrigen nicht lange vorhergegangen zu sein.		
IX, 73 *Dekeleia* von den Lakonen im peloponn. kriege, während sie das übrige Attika verheerten, *verschont.* Dessen nächste umgegend wurde verheert, so doch, dass Dekeleia selbst verschont geblieben sein kann (weil, nach Thuk. II, 23 nur *einige* jener gauen verheert wurden)	. 87, 1	431.
Der härteste einfall, bei dem, nach Thuk. III, 26, was die früheren gelassen, nun auch verwüstet wurde (ein ausdruck, der zwar nicht buchstäblich, doch im wesentlichen sinn auch noch bestände, wofern alles mit ausnahme des einzigen beziks von Dekeleia verheert ward)	. 88, 2	427.
VI, 98 In den drei menschenaltern unter Dareios, Xexes, *Artaxerxes* litt griechenland mehr als in 20 vorhergehenden, theils durch die Perser, theils durch seine eignen hauptmächte, die um die herrschaft kriegten —. *Artaxerxes* endigte	. 88, 4	424.

3. Nächste schlüsse. Herodots lebensende c. ol. 88, 4. v. Chr. 425.

Keine dieser erwähnungen in den büchern Herodots führt uns mit nothwendigkeit über olympiade 88, 2 v. Chr. 427 hinaus. Denn selbst die annahme, dass die stelle VI, 98, welche die grenzen eines zeitraums mit durch die lebenszeit des Artaxerxes bezeichnet, vor dessen tode, etwa 428, geschrieben sei,

ist zulässig, da dieser könig 41 jahre regiert hat und man im 36sten derselben füglich von ereignissen „im menschenalter des Artaxerxes" reden konnte.

Die angabe aber IX, 72 von Dekeleia's verschonung durch die Spartaner lässt sich jetzt nicht mehr mit Dahlmann (forschungen II s. 43) auf die befestigung dieses fleckens beziehen, welche die Spartaner im 19ten sommer des peloponnesischen kriegs ol. 91, 4 v. Chr. 413 machten. An sich wäre wohl denkbar, dass die kunde von dieser besetzung, um von da aus die attische landschaft zu belästigen als gerücht nach Thurii hinüber mit der falschen deutung ausnahmsweiser schonung des orts gekommen wäre. So lange man jene andern gründe zu haben glaubte, dass Herodot noch 5 jahre später an seinem buche geschrieben, war diese erklärung statthaft. Nachdem aber jene weggefallen sind, stünde dies späte datum zu vereinzelt, um durch solche umdeutung gehalten zu werden, und es tritt vielmehr eine spur entgegengesetzten sinnes in kraft, die Dahlmann selbst schon erheblich fand.

VII, 170 nennt Herodot die niederlage der Tarentiner gegen die Messapier *die grösste niederlage von Hellenen unter allen, die wir wissen.* „Wahrscheinlich also ward die stelle, sagt Dahlmann, *vor* der sizilischen niederlage geschrieben".

Da die von Athen nach Sizilien geschickte schiffs- und heeresmacht bedeutender und prächtiger als je eine zuvor in der griechischen welt, ihr untergang der völligste und jammervollste war, übertraf er ohne zweifel das blutbad jenes heers von Taras bei weitem. Auf Herodot musste schon wegen des gemüthlichen antheils an Athens erhebung, der in seinem buch so merklich ist, dies unglück, wenn er es erlebte, den tiefsten eindruck machen. Zudem war sein neues, italisches vaterland darein verflochten. Nicht nur konnte der Thurier die attische macht bei ihrer anfahrt in der nähe sehen (Thuk. VI, 44), und als sie zur belagerung von Syrakus vorgerückt war, stets durch die italischen schiffe, die ihr zufuhr brachten (Thuk. VI, 101) von den kriegsfällen hören; sondern es brach in Thurii selbst spaltung wegen dieses krieges zwischen den dortigen verwandten und anhängern Athens und *dem* theil der bevölkerung aus, der von andrer herkunft und gesinnung war. Die attische partei überwog; weshalb Gylippos bei seiner ankunft vergeblich die Thurier in den bund für Syrakus zu ziehen suchte (Th. VI, 104), wogegen Demosthenes, als er, mit der verstärkung für Athens heer unterwegs bei Thurii landete, bereits die gegner der attischen partei vertrieben und die Thurier willig fand, mit 700 schwergerüsteten und 300 speerschützen sich ihm anzuschliessen (Th VII, 33. 35. 57). Diese theilten also in derselben zeit, in welche die vorhin besprochne befestigung von Dekeleia fällt, die schrecklichen unglücksfälle der attischen macht bei Syrakus.

Nach denselben erneuten sich zu Thurii die unruhen im entgegengesetzten sinn, die attische partei wurde ausgetrieben (s. Leb. d. X. redn. Lys.) und thurische schiffe segelten nach dem Hellespont gegen die Athener (Th. VIII, 35. 84. Xenoph. Hell. gesch. I, 1. I, 5, 19). Hätte Herodot das erlebt, er wäre höchst wahrscheinlich mit vertrieben worden. Dies hat zunächst die überlieferung gegen sich, die ihn zu Thurii sterben lässt. Aber er habe, sei es an einem zufluchtsort, sei es dennoch in Thurii, die sizilische niederlage überdauert, so würde er nach solchen eindrücken jene äusserung (über die tarentinische niederlage als grösstbekannte hellenische) nicht ohne berichtigung oder nachsatz gelassen haben.

Man kann dem nicht ausweichen durch die annahme, er sei in dieser letzten zeit an eine durchsicht des siebenten buchs (worin die äusserung steht) nicht mehr gekommen, wenn man doch im neunten noch Dekeleias befestigung angedeutet glaubt. Bezieht man aber diese angabe von der schonung Dekeleias dem sinne getreuer auf die zeit des peloponnesier-einfalls von 427 oder, weil die schonung bei diesem einfall sehr zweifelhaft ist, von 430 v. Chr. so sind dann gerade im siebenten buch die über die ausgeführte kriegsgeschichte hinausgreifenden erwähnungen nicht allein die zahlreichsten, sondern von den spätesten. Denn wir haben in diesem buch:

Cap.	107	Eions einnahme	476 v. Chr.
	170	Mikythos' niederlassung in Tegea .	466
	7	Tod des Achämenes }	460
	137	Ueberfall von Halieis }	
	106	Die alljährlichen geschenke des Artaxerxes an die *nachkommen* des Maskames in den jahrzehnten *nach* . . .	460
	151	Des Kallias gesandtschaft um . .	446
	233	Platääs überfall	431
	137	Die auslieferung spartan. gesandter	430
	114	Die that der Amestris in hohem alter *gegen* oder *nach*	430

Später als der letzerwähnte vorfall *muss* keiner der sonst bei Herodot berührten gesetzt werden. Denn des Zopyros flucht (III. 160), die man um 427, aber auch etwas früher setzen kann, geschah jedenfalls mehrere monate *vor dem tode* der Amestris, also höchstens *bald nach*, möglicherweise *vor* jener that der hochbejahrten.

Also ist, dass Herodot das jahr 413 überlebt habe, entschieden unwahrscheinlich, hingegen seine thätigkeit in den 80er olympiaden bis *an* oder *in* olympiade 88 reichlich in seinen büchern bezeugt, und gerade weil für sein erleben der letzten dieser olympiadenjahre die zeichen in seinem werke mehrfach in den vordern und den letztern büchern, für spätere jahre dage-

ist zulässig, da dieser könig 41 jahre regiert hat und man im 36sten derselben füglich von ereignissen „im menschenalter des Artaxerxes" reden konnte.

Die angabe aber IX, 72 von Dekeleia's verschonung durch die Spartaner lässt sich jetzt nicht mehr mit Dahlmann (forschungen II s. 43) auf die befestigung dieses fleckens beziehen, welche die Spartaner im 19ten sommer des peloponnesischen kriegs ol. 91, 4 v. Chr. 413 machten. An sich wäre wohl denkbar, dass die kunde von dieser besetzung, um von da aus die attische landschaft zu belästigen als gerücht nach Thurii hinüber mit der falschen deutung ausnahmsweiser schonung des orts gekommen wäre. So lange man jene andern gründe zu haben glaubte, dass Herodot noch 5 jahre später an seinem buche geschrieben, war diese erklärung statthaft. Nachdem aber jene weggefallen sind, stünde dies späte dadum zu vereinzelt, um durch solche umdeutung gehalten zu werden, und es tritt vielmehr eine spur entgegengesetzten sinnes in kraft, die Dahlmann selbst schon erheblich fand.

VII, 170 nennt Herodot die niederlage der Tarentiner gegen die Messapier *die grösste niederlage von Hellenen unter allen, die wir wissen.* „Wahrscheinlich also ward die stelle, sagt Dahlmann, *vor* der sizilischen niederlage geschrieben".

Da die von Athen nach Sizilien geschickte schiffs- und heeresmacht bedeutender und prächtiger als je eine zuvor in der griechischen welt, ihr untergang der völligste und jammervollste war, übertraf er ohne zweifel das blutbad jenes heers von Taras bei weitem. Auf Herodot musste schon wegen des gemüthlichen antheils an Athens erhebung, der in seinem buch so merklich ist, dies unglück, wenn er es erlebte, den tiefsten eindruck machen. Zudem war sein neues, italisches vaterland darein verflochten. Nicht nur konnte der Thurier die attische macht bei ihrer anfahrt in der nähe sehen (Thuk. VI, 44), und als sie zur belagerung von Syrakus vorgerückt war, stets durch die italischen schiffe, die ihr zufuhr brachten (Thuk. VI, 101) von den kriegsfällen hören; sondern es brach in Thurii selbst spaltung wegen dieses krieges zwischen den dortigen verwandten und anhängern Athens und *dem* theil der bevölkerung aus, der von andrer herkunft und gesinnung war. Die attische partei überwog; weshalb Gylippos bei seiner ankunft vergeblich die Thurier in den bund für Syrakus zu ziehen suchte (Th. VI, 104), wogegen Demosthenes, als er, mit der verstärkung für Athens heer unterwegs bei Thurii landete, bereits die gegner der attischen partei vertrieben und die Thurier willig fand, mit 700 schwergerüsteten und 300 speerschützen sich ihm anzuschliessen (Th VII, 33. 35. 57). Diese theilten also in derselben zeit, in welche die vorhin besprochne befestigung von Dekeleia fällt, die schrecklichen unglücksfälle der attischen macht bei Syrakus.

Nach denselben erneuten sich zu Thurii die unruhen im entgegengesetzten sinn, die attische partei wurde ausgetrieben (s. Leb. d. X. redn. Lys.) und thurische schiffe segelten nach dem Hellespont gegen die Athener (Th. VIII, 35. 84. Xeneph. Hell. gesch. I, 1. I, 5, 19). Hätte Herodot das erlebt, er wäre höchst wahrscheinlich mit vertrieben worden. Dies hat zunächst die überlieferung gegen sich, die ihn zu Thurii sterben lässt. Aber er habe, sei es an einem zufluchtsort, sei es dennoch in Thurii, die sizilische niederlage überdauert, so würde er nach solchen eindrücken jene äusserung (über die tarentinische niederlage als grösstbekannte hellenische) nicht ohne berichtigung oder nachsatz gelassen haben.

Man kann dem nicht ausweichen durch die annahme, er sei in dieser letzten zeit an eine durchsicht des siebenten buchs (worin die äusserung steht) nicht mehr gekommen, wenn man doch im neunten noch Dekeleias befestigung angedeutet glaubt. Bezieht man aber diese angabe von der schonung Dekeleias dem sinne getreuer auf die zeit des peloponnesier-einfalls von 427 oder, weil die schonung bei diesem einfall sehr zweifelhaft ist, von 430 v. Chr. so sind dann gerade im siebenten buch die über die ausgeführte kriegsgeschichte hinausgreifenden erwähnungen nicht allein die zahlreichsten, sondern von den spätesten. Denn wir haben in diesem buch:

Cap. 107	Eions einnahme	476 v. Chr.
170	Mikythos' niederlassung in Tegea .	466
7	Tod des Achämenes }	460
137	Ueberfall von Halieis }	
106	Die alljährlichen geschenke des Artaxerxes an die *nachkommen* des Maskames in den jahrzehnten *nach* . . .	460
151	Des Kallias gesandtschaft um . .	446
233	Plätääs überfall	431
137	Die auslieferung spartan. gesandter	430
114	Die that der Amestris in hohem alter *gegen* oder *nach*	430

Später als der letzerwähnte vorfall muss keiner der sonst bei Herodot berührten gesetzt werden. Denn des Zopyros flucht (III. 160), die man um 427, aber auch etwas früher setzen kann, geschah jedenfalls mehrere monate *vor dem tode* der Amestris, also höchstens *bald nach*, möglicherweise *vor* jener that der hochbejahrten.

Also ist, dass Herodot das jahr 413 überlebt habe, entschieden unwahrscheinlich, hingegen seine thätigkeit in den 80er olympiaden bis *an* oder *in* olympiade 88 reichlich in seinen büchern bezeugt, und gerade weil für sein erleben der letzten dieser olympiadenjahre die zeichen in seinem werke mehrfach in den vordern und den letztern büchern, für spätere jahre dage-

gen keine vorhanden sind, so ist nicht anzunehmen, dass er lange über das jahr 427 v. Chr. hinaus gelebt habe.

Die obenstehende gesammtübersicht der daten belegt uns nämlich insbesondere einen nachtragenden fleiss Herodots in der zeit zwischen olympias 83 und 88. Dem anfang dieses zeitraums ist die stelle aus dem zweiten buch cap. 156 zuzutheilen, wo Aeschylos, der ol. 81, 1 gestorbne, ein dichter voriger generation heisst; wie man sich nicht leicht über einen zeitgenossen ausdrücken wird, bevor er nicht 8 bis 10 jahre todt ist. Blicken wir weiter die übersicht hinunter, so gehören in diesen bezeichneten zeitraum nächst diesem datum des zweiten buchs zwei stellen aus dem dritten, zwei aus dem vierten, eine aus dem fünften, zwei aus dem sechsten, vier aus dem siebenten und zwei aus dem neunten; somit gehen die anfügungen neuerer erlebnisse über das ganze werk. Und unter diesen stellen sind wiederum derjenigen, welche erst von ol. 86 ab nieder geschrieben sein können, nicht weniger als zehn.

Wir sehen also den Herodot an seine aufgezeichneten geschichten merkwürdiges aus der nächsten vergangenheit da und dort anzuknüpfen in den letzten 20 jahren seiner durch das werk selbst bezeugten thätigkeit gerne geneigt, und in den letzten acht, neun dieser 20 jahre ihn verhältnissmässig am häufigsten solche gelegenheit nehmen. Diesem gemäss würde er des vergleichenswerthen, kontrastirenden, schicklich anzufügenden denkwürdigen noch gar manches in den ferneren jahren des peloponnesischen krieges gefunden und wenigstens eins oder das andere einzuweben nicht unterlassen haben, hätte sich sein leben bis dahin ausgedehnt.

4. Fortsetzung des beweises, dass Herodot nur bis c. 425 v. Chr. gelebt. Unvollendung seines werks. Assyrische geschichten.

Wenn wir aus dem aufhören der sonst in seinem werke nicht seltenen einknüpfungen des kürzlicher geschehenen auf das aufhören von Herodots leben schliessen, könnte man einwenden, er habe in solchen zuthaten ein absichtliches mass gehalten. Schienen ihm die haupttheile seiner darstellung durch mancherlei darüber hinaus in das nachmalige, wie auch in's vorzeitige streifende blicke sattsam beleuchtet oder bereichert, so konnte er noch viel erleben ohne etwas davon anzumerken, weil er sein werk für geschlossen erklärte.

Diesen einwand widerlegt das werk selbst. Dass es nicht in diesem sinne geschlossen war, erhellt einmal aus widersprüchen im einzelnen, dann aus verweisungen auf nachzubringendes, welches ausbleibt.

So kunstreich im ganzen sich Herodots werk verflicht

und so häufig er durch deutlichen bezug oder ausdrückliche verweisung nach vorwärts und rückwärts nähere und entferntere theile mit einander verknüpft, so lassen sich doch nicht wenige kleine unebenheiten der abfassung bemerken, insofern verschiedene stellen, die auf das gleiche gehen, im inhalt oder verhältniss nicht ganz zusammenstimmen. Diese verrathen, dass das ganze, wie es uns vorliegt, nicht ursprünglich nach *einem* plane in der jetzigen folge ausgeführt wurde, sondern seine theile zu verschiednen zeiten entstanden und später zusammengearbeitet sind. Dies muss im folgenden eigens dargelegt werden. Hier genügt es, einige wenige für sich merkliche widersprüche hervorzuheben, als zeichen dafür, dass die zusammenarbeitung nicht völlig zu stande kam.

1) VII, 163 wird *Kadmos* der sohn des Skythes als betrauter des Syrakuserfürsten Gelon zur zeit von Xerxes zug erwähnt und seine rechtschaffenheit gerühmt. Er habe die herrschaft über Kos wohlbegründet von seinem vater überkommen, ganz ungezwungen aber den Koern ihr gemeinwesen frei gestellt und sich nach Sizilien begeben, woselbst er *mit den Samiern Zankle eingenommen* und bewohnt.

Diese einnahme von Zankle (nach der Ionier niederlage bei Lade) kommt VI, 23 vor. Es habe die Samier hierzu ein feind der Zankläer, der fürst von Rhegion Anaxilas aufgestiftet, da Zankle gerade von seinen männern entblösst war, die mit ihrem könig Skythes eine andere stadt belagerten. Als sie nun gegen die eingedrungnen Samier den Hippokrates (Gelons vorgänger) zu hilfe riefen, verrieth sie dieser, warf den könig Skythes in fesseln, verknechtete die Zankläer und theilte sich in ihren besitz mit den Samiern. Skythes entkam aus der gefangenschaft und fand in Asien bei Dareios aufnahme. Dareios erkannte ihn für den rechtschaffensten aller Hellenen die zu ihm gekommen. Denn auf sein bitten entliess er ihn zu einer reise nach Sizilien und Skythes kam treulich wieder zu ihm zurück und endigte in glücklichem hohen alter sein leben im persischen.

Die bezeichnung des Kadmos als sohn des Skythes und, eh' er zu Gelon kam, bewohner des samisch gewordnen Zankle, macht wahrscheinlich, dass er keines andern Skythes, als des ehemaligen Zankläerfürsten sohn gewesen. Seine herkunft von Kos, dessen herrschaft sein vater gehabt, lässt sich hiermit leicht durch die annahme verbinden, dass diese herrschaft ein geschenk des grosskönigs gewesen, zu welchem ja Skythes bei der flucht aus Sizilien sich wendete und bei ihm so wohlgelitten war. Da die vertreibung des Skythes aus Zankle bald nach Milets eroberung geschah, fiel seine ankunft in Asien in eine zeit, wo der grosskönig über die städte Kleinasiens gebot und darin

machthaber ein- und absetzte [6]. Auch dass Herodots worte voraussetzen lassen, Skythes habe bei Dareios selbst gelebt und geendigt, streitet nicht gegen die belehnung mit Kos. Ebenso war und blieb Histiäos machthaber von Milet, obgleich er am königshof in Susa lebte (V, 30) [7].

Die reise, die Skythes nach Sizilien machte, nachdem er bereits dem Dareios angehörte, beweist, dass sein verhältniss zur alten heimath, mit seiner vertreibung nicht abgerissen war. Der zweck der reise war vielleicht die ordnung des gemeindeverband's zwischen Samiern und Altzankläern, da die Samier die 300 vornehmsten der letzteren, die Hippokrates ihnen zur vernichtung ausgeliefert, verschont hatten (VI, 23). Dazu kann es einen vertrag mit Anaxilas gegolten haben, der in dies gemeinwesen seine hand einmischte, anfangs wohl noch unter der ursprünglich angenommenen maske des wohlwollens für die Samier. Nach Thukydides VI, 5 wurden dieselben aus Zankle „*nicht lange zeit nach ihrer einnahme desselben*" durch Anaxilas verdrängt, indem er ihnen die stadt mit einem mischvolk von ansiedlern bevölkerte. Im anfang dieses zudrangs konnte den Samiern und Altzankläern Kadmos der sohn des Zankläerfürsten und ehemaligen gegners von Anaxilas zur verstärkung ihrer partei willkommen sein, da er nicht ohne begleitung kam [8].

Bald darauf also durch das übergewicht des Anaxilas über Zankle wieder daraus verdrängt, wandte sich Kadmos, sei es zu Hippokrates selbst, der vordem so feindlich gegen seinen vater verfahren war, sei es zu dessen nachfolger Gelon um so natürlicher, als jetzt dieser fürst den machtanwachs des Anaxilas mit eifersucht betrachten und gern einen so angesehenen widersacher desselben an sich ziehen mochte.

Auf diese weise verknüpft sich alles ungezwungen.

Zankle von Samiern besetzt, der könig Skythes flüchtig, von Dareios aufgenommen und mit Kos beschenkt, dessen regierung vielleicht sogleich, während er selbst bei Dareios lebt, sein schon erwachsener sohn Kadmos führt . . . 495 v. Chr.

Skythes geht auf kurze zeit nach Sizilien, etwa 493

Kadmos übersiedelt von Kos in das samische Zankle, sei es gleich damals nach kaum 2jähriger regierung, sei es bald darauf, und da er in kurze

6) Herod. VI, 25. 30. 43. 49. Vgl. IV, 97. 138 f. V, 11. 23 ff. 27. 30. 35. 37. VII. 98. 194 f. VIII, 67. 85. 87. 132. IX, 90. 107.

7) *O. Müller* Dorier I s. 170. II s. 147.

8) Suid. v. *Ἐπίχαρμος — Κῷος· τῶν μετὰ Κάδμου εἰς Σικελίαν μετοικησάντων*.

9) Nach Diod. XI, 48 hätte des Anaxilas machthaberschaft von Rhegion *und Messene* (Zankle) 494 v. Chr. begonnen. Hier mögen die ersten schritte zur begründung seines übergewichts in Zankle als herrschaftsanfang über Zankle - Messene gerechnet sein. Die herrschaft in

um 492 [9]) dem Anaxilas weichen muss, kommt er,
wenn vor 491, zu Hippokrates, wenn später, zu
Gelon, in dessen ganzem vertrauen wir ihn . . 481
finden.

Nun legt aber der wortsinn bei Herodot die annahme viel näher, dass des Kadmos vater erst eine zeit lang über Kos geherrscht, dann Kadmos gefolgt und abgedankt. Soll er hierauf nach dem samischen Zankle kommen, noch eh' es von Anaxilas unterdrückt war, so erscheint die zwischenzeit zwischen des Skythes vertreibung und dieser unterdrückung des samischen Zankle („nicht lange zeit" nach der einnahme, die ihn vertrieb) so kurz, um für die gunsterwerbung des Skythes beim grosskönig, einsetzung in Kos, reise nach Sizilien und zurück, dann des Kadmos nachfolge in Kos und übersiedlung nach Zankle auszureichen, dass man lieber einen leichten irrthum Herodots annehmen muss.

Hiess nämlich Kadmos der Zankläer nicht weil er mit den Samiern dort gewohnt, sondern weil vordem sein vater Zankläerfürst gewesen, so konnte Herodot, wenn er das letztere noch nicht, wohl aber *das* wusste, dass Kadmos von Kos nach Sizilien gekommen, aus dem blossen beinamen Zankläer schliessen, er sei gleichzeitig mit den Samiern eingewandert weil sie diejenigen einwanderer waren die Zankle besetzten.

Nehmen wir das an, so gesellt sich diese bemerkung den später beizubringenden spuren dafür, dass Herodot das siebente buch früher geschrieben als vieles jetzt vorhergehende, sodann auch früher als jene stelle im sechsten, an welcher er ja selbst den vater des Kadmos als Altzankläerfürsten vorführt.

Setzen wir im gegentheil, die begebenheiten seien sich wirklich so rasch gefolgt dass Kadmos noch bürger des samischen Zankle geworden, so ist doch die angabe im siebenten buch, er habe mit den Samiern Zankle eingenommen, im widerspruch mit der erzählung im sechsten, wornach ja gerade durch diese einnahme sein vater aus Zankle vertrieben ward und als flüchtling nach Asien kam, nur noch später also seine dort empfangene herrschaft dem Kadmos lassen konnte, nach deren niederlegung diesen die stelle des siebenten buches erst nach Sizilien kommen und doch noch mit den Samiern Zankle einnehmen lässt.

Da wäre er ja, anstatt erst nachfolger seines vaters in dessen zweiter herrschaft, vielmehr anfänglicher mitvertreiber seines vaters aus der ersten gewesen!

Aber dass Herodot bei der aufzeichnung im siebenten buch noch nicht bekannt gewesen mit jenen näheren umständen der wegnahme von Zankle durch die Samier, wie er im sechsten sie

Rhegion muss er schon früher angetreten haben. S. *Schultz* beitrag z. genaueren zeitbest. der hellen. gesch. Kiel 1841. s. 42 f.

erzählt, ist ohnehin schon darum wahrscheinlich, weil sich die theilnehmung des Kadmos an dieser wegnahme schlecht mit dem ruhme von rechtschaffenheit verträgt, der gerade dort im siebenten buch an Kadmos hervorgehoben wird.

Setzen wir eine dritte möglichkeit. Der vater des Kadmos, Skythes, der jedenfalls von Dareios begünstigt war (sonst hätte Kadmos nicht von ihm die herrschaft über Kos in vollster sicherheit und furchtlosigkeit zu *der* zeit erben können als diese küsten und inseln alle unter persische obermacht fielen) sei ein anderer gewesen, als der von demselben Dareios um diese zeit begünstigte Altzankläerfürst Skythes, und Kadmos sei nicht als dessen sohn Zankläer genannt worden, sondern als ein Koer der mit den Samiern in Zankle eingerückt, dessen vater nur zufällig auch Skythes geheissen. Dann aber lag doch bei der gemeinsamkeit des keineswegs häufigen namens Skythes, bei der zeitnähe, bei der beiderseitigen berührung mit dem persischen Asien *und* mit Zankle die verwechslung so nahe, dass Herodot sie durch ausdrückliche unterscheidung entfernt haben würde, hätte er bei wiederholtem übergehen die leicht sich aufdringende irrung wahrgenommen. So macht er in andern fällen die blosse namensgleichheit als solche deutlich [10]).

Wir haben also entweder die unterlassung einer nöthigen unterscheidung zweier leicht zu verwechselnder Skythes oder, was weit wahrscheinlicher ist, den unberichtigt gelassenen, durch Herodots eigene angabe an andrer (später geschriebner) stelle widerlegten irrthum, dass Kadmos miteroberer von Zankle gewesen; immer ein zeichen nicht vollendeter überarbeitung des ganzen.

2) Aehnlich aber unmittelbarer einleuchtend ist das verhältniss von VIII, 104 und I, 175.

Der beisatz bei erwähnung eines Pedasiers VIII, 104: „diese *Pedasier* wohnen oberhalb Halikarnass" erscheint geschrieben, eh' jene stelle des ersten buchs geschrieben war, wo bereits von den Pedasiern dieselbe lage und anderes mehr zu lesen steht; wie sie noch ausserdem V, 121 und VI, 20 vorkommen. Wenn nun zudem das unglücksvorzeichen, welches an der pedasischen Athenepriesterin sich gezeigt, in gleicher weise an beiden stellen angegeben wird, an der des achten buchs aber mit dem bemerken, dass es bis jetzt *zweimal*, an jener des ersten hingegen dass es schon *dreimal* vorgekommen, so verräth sich noch deutlicher die aufzeichnung im ersten buch als die spätere, da in der zwischenzeit das unglückszeichen einmal mehr eingetreten war. Und eben so gewiss würde Herodot den widerspruch in der zahlangabe zwischen beiden stellen oder die ganze, als wiederholung über-

10) II, 100 vgl. I, 185 (Nitokris); I, 188 (Labynet); II, 98 f. (Archandros); V, 52 (Tigris); V, 60 (Skäos).

flüssige stelle im achten buch getilgt haben, wenn er zum abschlusse der arbeit an seiner schrift gekommen wäre.

3) Ein dritter widerspruch findet sich zwischen einander nahen stellen: IV, 174 und 183.

Am ersteren ort sind die *Garamanten* ein wehr- und waffenloses, vor jedermann fliehendes, am letzteren ein starkes volk, welches jagd auf die Troglodyten zu machen pflegt. Achtet man auf die grenzbezeichnungen der zwei reihenfolgen libyscher völker, welche Herodot in diesem theile des werkes gibt, so zeigt sich, dass die streitbaren Garamanten in der zweiten reihenfolge nachbarn jener in der ersten vorkommenden scheuflüchtigen Garamanten, unter den letzteren also die von den streitbaren stets gejagten Troglodyten zu verstehen sind.

Man sieht, Herodot hatte seine nachrichten über die libyschen völker aus zwei verschiedenen quellen. Die zweite (IV, 181 ff.) nannte ihm einige völker von mehr binnenländischem wohnstrich als die völkerreihe der ersten (IV, 168 ff.), berührte sich aber mit dieser bei den Nasamonen, Garamanten und Troglodyten; und während die erste den Troglodyten als gebietsangehörigen und gleichsam jagdthieren der Garamanten den völkernamen der letzteren gab, unterschied sie die zweite von denselben durch den namen, den sie ihnen von ihren wohnungen und schlupfwinkeln gab [11]).

Diese zusammengehörigen aufzeichnungen legte denn Herodot nebeneinander. Der widerspruch in der charakterzeichnung der Garamanten konnte ihm nicht und kaum die lösung entgehen. Er mochte etwa auf gelegenheit zu wiederholter erkundigung warten. Keinenfalls war seine meinung die widersprechenden stellen in solcher nähe unausgeglichen zu lassen. Er ist also nur nicht mehr an die überarbeitung dieser partie gekommen.

Auch im 192sten kapitel desselben buchs ist die wenig geordnete, theilweise etwas beschreibende, theilweise bloss dunkle namen gebende aufzählung besondrer thiere in Libyen wohl nur niederschrift, die unmittelbar nach mittheilungen geschah, um gelegentlich eine bestimmtere ausführung zu erhalten, zu der es nicht mehr kam.

4) Diesen theil des vierten buchs (k. 145 bis e.) der also ohne die letzte überarbeitung blieb, nennt Herodot II, 161, wo er zum voraus auf eine stelle desselben (IV, 159) verweist, die „*libyschen geschichten*" (libyschen aufzeichnungen: Λιβυκοὶ λόγοι).

Ebenso spricht er an anderer stelle von *assyrischen geschichten* (Ἀσσύριοι λόγοι). I, 184: „dies Babylon hat noch viele könige gehabt, deren ich in den assyrischen geschichten gedenken werde." Dieselben sind also gemeint, wenn es schon cap. 106

11) Eine ganz ähnliche befassung von unstäten nebeneinwohnern unter dem namen des herrschenden volks derselben landschaft, das aber andern stamms und andern charakters ist, erklärt Herodot IV, 109.

desselben buches heisst: „die Meder haben die stadt Ninos eingenommen, *wie*, werde ich in andern geschichten anzeigen."

Zunächst müssen wir hier nicht etwa ein besonderes werk, sondern bloss eine andere stelle der Musen selbst voraussetzen, eben wie die verweisung auf libysche geschichten in den Musen selbst ihre erfüllung findet, und die öftere anführung „in andrer geschichte", „in den unten folgenden geschichten", sowie die rückbeziehung „in der ersten geschichte" oder „in den ersten meiner geschichten" (den lydischen) immer nur auf andere stellen geht, die in dem uns vorliegenden gesammtwerke sich finden, und dabei nicht etwa so, dass unter „geschichte" (logos) eines der 9 bücher, in die das uns überlieferte werk eingetheilt ist, verstanden wäre, sondern bloss ein engerer abschnitt der darstellung, der sich noch in demselben buche finden kann, in welchem vorher auf ihn verwiesen wird [12]).

Wollte man im unterschied von allen solchen anführungen die verweisung I, 106, die der sache nach auf die assyrischen geschichten geht, *darum* für hindeutung auf ein *besonderes* werk erklären, weil es heisst: *ἐν ἑτέροισι λόγοισι*, nicht *ἐν ἄλλοισι* (wie II, 38, VI, 39 *ἐν ἄλλῳ λόγῳ*), so zeigt hiergegen die vergleichung von VI, 19, dass Herodot sich mit demselben wortausdrucke nicht auf ein gesondertes werk, sondern ebenfalls nur auf verschiedene stellen in diesem seinem gesammtwerke beruft. *Τῶν δ' ἐν τῷ ἱρῷ τούτῳ χρημάτων πολλάκις μνήμην ἑτέρωθι τοῦ λόγου ἐποιησάμην*, nämlich schon I, 92, II, 159, V, 36.

Auch der ausdruck lässt uns also für diese wie für die öfteren ähnlichen verweisungen, die ausführung innerhalb unsrer Musen selbst erwarten. Aber sie bleibt aus.

Nun sagt man, diese assyrischen geschichten Herodots sind nur uns verloren gegangen; aber sie waren vorhanden. Denn Aristoteles in der thiergeschichte VIII, 18 (20) sagt: „die krummklauigen vögel trinken gar nicht. Dem *Herodotos* aber war dies unbekannt da er in der erzählung über die belagerung von Ninos den prophetischen adler trinken lässt." Gerade die belage-

12) I, 75: „Astyages ward von Kyros gestürzt aus einer ursache, die ich *in den unten folgenden geschichten anzeigen werde*" (*ἐν τοῖσι ὀπίσω λόγοισι σημανέω*), geschieht im selben buch c. 107—130.

V, 22: „dass die nachkommen des Perdikkas Hellenen sind, werde ich *in den folgenden geschichten* darthun" (*ἐν τοῖσι ὄπισθε λόγοισι ἀποδέξω*), geschieht VIII, 137—139.

VI, 39: „Kimons tod, wie er sich zutrug, werd' ich *in andrer geschichte* anzeigen" (*ἐν ἄλλῳ λόγῳ σημανέω*), geschieht im selben buch c. 103.

V, 36: „die schätze im Branchidenheiligthume waren gross, wie ich in der ersten meiner geschichten angegeben habe" (*ὡς δεδήλωταί μοι ἐν τῷ πρώτῳ τῶν λόγων*), geschah I, 92. Vgl. 50 ende.

VII, 93: „wie die Karer früher hiessen, ist *in den ersten meiner geschichten gesagt*" (*ἐν τοῖσι πρώτοισι τῶν λόγων εἴρηται*) nämlich I, 171. S. Wesseling Praefat.

rung der stadt Ninos (durch die Meder) verspricht ja Herodot I, 106 (vergl. I, 184) in seinen assyrischen geschichten zu erzählen; folglich hatte man sie wirklich zu Aristoteles zeit. — Sehr scheinbar, und doch nicht haltbar.

Wenn dieses buch in Aristoteles tagen, also hundert jahre nach Herodot vorhanden und bekannt war, so muss es uns befremden, dass bei so vielen anführungen aus Herodots uns erhaltenen büchern bei schriftstellern aller klassen und aller folgenden perioden der alten literatur, aus diesem buch oder von ihm nicht die geringste erwähnung mehr vorkommt, und diese aristotelische schlechthin einzig dasteht. Man müsste das gegentheil erwarten, da uns doch von dem, was Herodots zeitgenosse Hellanikos, was nach ihm Ktesias, Demon, Berosos, Nikolaos von Damaskos, Kephalion assyrisches oder babylonisches überliefert haben, nachrichten und bruchstücke geblieben sind.

Es ist aber auch der name Herodots in der aristotelischen stelle gar nicht gesichert. Die handschriften sind mehr für *Hesiodos.* Nun können wir allerdings weder in den echten noch unechten hesiodischen werken oder den aus bruchstücken bekannten gegenständen dieser poesie-gattung eine schickliche stelle für eine erzählung von Ninive's belagerung nachweisen oder glaublich achten, müssen vielmehr zugeben, dass der name eines historikers viel passender ist [13]). Aber das haben wir alles recht, zu sagen dass in der mutter-handschrift der unsrigen dieser name nicht deutlich und davon nur ein eta und ein sigma oder zwei lesbar waren, da die bessern unsrer handschriften auf Hesiodos, die andern auf Herodotos riethen; und dann ist gar nicht unwahrscheinlich, dass ursprünglich *Ktesias* geschrieben war.

Die assyrischen geschichten des Ktesias gibt eingestandenermassen Diodor wieder [14]). Bei Medern und Aethiopen führt er die widersprüche des Ktesias gegen Herodot an, keine aber über assyrische vorkommnisse, da doch Ktesias seine heftigen ausfälle gegen Herodot (s. Photios) auch an solche geknüpft haben würde, hätten ihm assyrische geschichten von Herodot vorgelegen; wie sie mussten, wenn sie noch in Aristoteles zeit da waren; und dann hätte solche verschiedenheit der angaben über hauptgeschichten Diodor mehr grund gehabt anzuführen als die unerhebliche über Aethiopensärge (II, 15).

Die belagerung und eroberung von Ninos durch die Meder erzählt Diodor nur aus Ktesias (vgl. II, 32 mit 24 ff.) und zwar so, dass dabei ein wirksamer antheil an dem plan und der einnahme dem Babylonier Belesys beigelegt wird, der als stern- und *weissagungskundiger Chaldäer* das gelingen vorhergesagt. Führt nun auch Diodor unter den vorzeichen, durch deren auslegung

13) *O. Müller* gesch. der gr. lit. I s. 483.
14) Diod. II, 2 vgl. 7. 8. 15. 17. 20. 32.

Belesys die belagerer bestärkt, das bei Aristoteles angezogene nicht an, so schreibt er doch (II, 29) aus Ktesias die prophezeiung nach vogelzeichen diesen Chaldäern ebenfalls zu, und nachdem bekannt ist, dass Ktesias überhaupt seinen erzählungen vorzeichen einzuflechten liebte, und dass er die einnahme von Ninos als vorverkündigt durch mehrfache zeichen darstellte, ist die wiederherstellung seines namens in jener aristotelischen anführung nicht kühn und besser verbürgt als die lesart *Herodotos*.

Bleibt hiernach kein grund, ein besonderes werk assyrischer geschichten von Herodot anzunehmen, so ist seine verweisung auf solche, nach der analogie seiner ausdrucksweise, von einer beabsichtigten episode in dem uns überlieferten werk zu verstehen. Und diese hätte wohl können angeknüpft werden an Babylons zweite eroberung durch die Perser unter Dareios, zu ende des dritten buchs [15]). Von dem letzten könig Babylons konnte auf seine älteren vorgänger, auf den anfang ihrer selbständigkeit mit der belagerung von Ninos, und die frühere assyrische obermacht, zurückgegangen werden.

Dass nun etwa hier diese episode einst wirklich gestanden hätte, und aus dem sonst wohl erhaltnen werk durch irgend einen zufall nur dieser abschnitt verloren gegangen, und gerade soweit er die babylonische dynastie und die assyrische vor ihr betraf, so rund und glatt herausgefallen wäre, dass auch kein endchen den ausfall verräth und das gebliebene in gutem zusammenhang erscheint — dies kann niemand wahrscheinlich finden.

Was vorliegt, ist nur die absicht Herodots, eine einflechtung dieser partie nachzubringen. Dass er einigen stoff dazu besass, gewahren wir an seinen gelegentlichen erwähnungen von der dauer der assyrischen obermacht (I, 95), von besonderem über Semiramis, Sanacherib, Sardanapal (I, 184. II, 141. 150), vom abfall der unterreiche, den wiederholten angriffen der Meder auf Ninos, dessen endlicher eroberung, damit der selbständigkeit Babylons und verbindung seiner dynastie mit der medischen (I, 102—106. 178. I, 74. 185—188). Ob er aber diese theilkunden hinlänglich geordnet und ergänzt hatte, wird mit grund bezweifelt [16]). Weil er denn die musse hierzu nicht mehr fand, blieb der vorsatz unausgeführt.

Da wir schon oben spuren sahen, davon, dass das erste buch später abgefasst ist, als die letzten (wofür im folgenden sich noch mehr zeichen werden nachweisen lassen) kann uns desto minder befremden, dass in diesem buche das nachbringen einer episode angekündigt wird, zu deren abfassung der schriftsteller nicht mehr gelangte.

15) So *H. F. Jäger* Disputationes Herodoteae duae. Gotting. 1828. p. 14 sequ.
16) *Duncker* gesch. des alterth. I s. 103 anm. 3. s. 469 anm.

5) Viel leichter, als assyrisch babylonische königsgeschichten, hätte sich eine solche einzelheit wie der anlass zur ermordung des *Ephialtes* niederschreiben lassen. Von diesem anlass sagt Herodot VII, 213, dass er ihn *in den folgenden geschichten* anzeigen werde, mit demselben ausdruck, mit welchem er V, 22 und I, 75 auf dinge verweist, die er dann wirklich nachbringt. Aber diese fernere stelle der erzählung, die auf die ursache von Ephialtes' tödtung zurückführen sollte, hat er in der fortführung seiner geschichten eben so wenig erreicht, als das anweben der assyrischen erinnerungen an den vordern theil des werks.

Ist also Herodots absicht, sowohl vorangehende partieen seiner darstellung zu erweitern als die letzten fortzusetzen, so bestimmt durch ihn selbst bezeugt, so muss wohl der tod die völlige ausarbeitung seines grossen gemäldes unterbrochen haben, und durften wir die jahrszahlen der spätesten jener ereignisse seiner zeit, die er gelegentlich anmerkt, als bezeichnungen seiner letzten lebensjahre in anspruch nehmen.

5. Herodots geburt c. ol. $^{72}/_{73}$. 489 v. Ch.

Ist es, wie oben dargethan, das jahr 427 v. Ch., auf welches die jüngsten einschiebungen sich beziehen, die Herodot in seinem werk machte, so war er damals nur über 57 jahr alt und starb, da seine arbeit abgebrochen erscheint, an der schwelle der sechzig, *wenn das herkömmlich angenommene geburtsjahr 484 richtig ist.*

Diesen ansatz des geburtsjahrs nach der Pamphila für genau zu nehmen, sind wir nicht genöthigt, da er durch den ausdruck selbst sich nur als ungefähren gibt [17]) und Pamphila von den beiden geschichtschreibern, deren alter sie mit dem des Herodot vergleicht, den Hellanikos gegen unverächtliche zeugnisse um 16 jahre, den Thukydides erweislich um etliche und zwanzig jahre zu alt annimmt [18]).

Sie könnte sich also mit Herodot auch geirrt und diesen etwa umgekehrt zu jung gemacht haben.

Die bemerkung des Dionys von Halikarnass, Herodot sei kurze zeit vor dem Perserkriege (bekanntlich ist darunter gemeinhin der des Xerxes verstanden) geboren, passt wohl zum geburtsjahr nach Pamphila, welches vier jahre vor der schlacht

17) Gellius N. A. XV, 23 —: Hellanicus initio belli Peloponnesiaci fuisse quinque et sexaginta annos natus *videtur*, Herodotus tres et quinquaginta, Thucydides quadraginta. Scriptum hoc in L. XI Pamphilae.

18) Ueber *Hellanikos* s. den Βίος Εὐριπίδ. u. den schol. zu Arist. frösch. 705 (694): *Krüger* unters. üb. d. leben d. Thukyd. Berlin 1832. s. 28 f. Ueber *Thukyd.* s. Markellin §. 34 und Thukyd. V, 26: *Krüger* a. o. s. 8 f. *Ullrich* beitr. z. erkl. des Thukyd. Hamburg 1846 s. 128 anm. 151. s. 147 anm. 168.

bei Salamis ist. Der zusatz, er habe noch bis zur zeit des peloponnesischen kriegs gelebt, ist nicht minder einhellig mit unserer annahme seines todes um 425 v. Ch., wonach er noch sechs jahre dieses kriegs erlebte [19]).

Aber dass Herodot diesen krieg noch erlebt, konnte Dionys oder seine quelle, ohne ein chronologisch bestimmtes zeugniss vor sich zu haben, eben wie wir, *daraus* entnehmen, dass sein buch ereignisse des pelop. kriegs erwähnt, und konnte, weil es keine aus den spätern kriegsjahren sind, den schluss machen, die blüthe seines lebens müsse vor diesen krieg fallen, somit seine geburt vor den persischen, wenn auch nicht lange vor diesen.

Diodor setzt Herodots blüthe in die zeiten des Xerxes [20]).

Nach dem ansatz der Pamphila war Herodot bei Xerxes tode (465 v. Ch.) erst neunzehn jahre alt. Er musste wohl sechs jahre älter sein, wenn seine blüthe noch in Xerxes tage fiel. In der chronik des Eusebios wird wirklich Herodots blüthe in des Xerxes letzte tage, nämlich sein berühmtwerden in ol. 78 (468—464 v. Ch.) gesetzt. Wollte man damit die angabe der Pamphila verbinden, so liesse man Herodot zwischen seinem sechszehnten und zwanzigsten jahre berühmt werden, zu früh für einen historiker, der seine geschichten und völkerschilderungen auf deren entlegenen schauplätzen selbst schöpfte. Eher mag er mit den ersten proben seiner bildung um sein fünfundzwanzigstes lebensjahr hervorgetreten sein; da er denn nach dieser zeitbestimmung des Euseb um 489 v. Ch. geboren wäre.

Die ausgedehnten reisen und erkundigungen Herodots, wie auch (nach *Dahlmanns* erinnerung) der beschauliche geist und mildbehagliche ton seiner darstellung geben die voraussetzung eines höheren alters. Aber den anfang nach der Pamphila gerechnet, würde er die grenze, die durch die daten seines werks und durch die abgebrochne vollendung desselben bezeichnet ist, schon zwischen den fünfzigen und sechzigen erreicht haben. Glaublicher ist, dass er erst zwischen den sechzigen und siebzigen gestorben, wie es bei dem vorstehenden ansatz herauskommt. Nach diesem gesichtspunkt also, wie nach der bestimmung seiner blüthe bei Diodor und Eusebios, nehm' ich an, dass Herodot etwa 489 v. Ch. das licht der welt erblickt habe.

Weimar. *A. Schöll.*

19) Dionys. Iud. d. Thuc. 5 — *γενόμενος ὀλίγῳ πρότερον τῶν Περσικῶν, παρεκτείνας δὲ μέχρι τῶν Πελοποννησιακῶν.*

20) II, 32: *κατὰ Ξέρξην γεγονὼς τοῖς χρόνοις.* Verstünde man *γεγονώς* von der geburt, so entspräche es dem ansatz der Pamphila. Aber der ausdruck im ganzen bezeichnet kein jahr, sondern mit einer gewissen breite einen zeitraum, in den das leben Herodots fiel. Nach dem geburtsjahr gemäss der Pamphila hätte H. nur 19 jahre unter Xerxes, unter Artaxerxes aber 40 gelebt.

VIII.

Kritische bemerkungen zu Euripides.

Phöniss. 22. Geels bedenken über die wiederholung desselben wortes (βρέφος) innerhalb desselben gedankens, zumal da eben erst ἔσπειρε παῖδα vorhergeht und da βρέφος nach Homer nur in der bedeutung neugebornes kind vorkommt, ist durchaus begründet. Ich vermuthe, dass zu lesen sei: καὶ σπείρας λέχους γνοὺς τἀμπλάκημα, *et postquam sevit, lecti i. e. concubitus intelligens delictum*. So heisst es, wenn auch von einer andern art von verbotener begattung, in d. Bakch. 29 εἰς Ζῆν' ἀναφέρειν τὴν λέχους ἁμαρτίαν.

Das. 50. Die vom schol. überlieferte lesart τυγχάνει δέ πως μούσας (st. αἴνιγμ') ἐμὸς παῖς Οἰδίπους Σφιγγὸς μαθὼν ist mit recht von Hermann und neuerdings von Hartung aufgenommen. Geels einwürfe dagegen sind schwach; der plur. μούσας ist zwar nicht aus dem grunde, den Hart. anführt, aber schon dadurch vollkommen gerechtfertigt, weil das räthsel aus mehrern versen bestand. In betracht zu ziehn für μούσας ist ausser den vergleichungen ähnlicher stellen bei Valckenaer auch die glosse bei Hesychius: μοῦσαι, ἐρωτικαὶ ᾠδαί· οἱ δὲ αἰνίγματα. Euripides schliesst sich mit diesem gebrauche des w. μοῦσα gerade den in prosa seit Plato üblichgewordenen übertragungen desselben an; der letztere — zwischen welchem und Eurip. überhaupt, sowie andrerseits wieder zwischen Eur. und Xenophon, eine sehr beachtenswerthe verwandtschaft in der behandlung und gestaltung des sprachgebrauchs, besonders in den abweichungen von der ältern attischen sprache des Aesch. und Soph., sich erkennen lässt — gebraucht d. w. neben vielfachen sonstigen anwendungen auch von einem orakel, also einem dem räthsel ganz ähnlichen spruche, im Ion 757 τίς ἥδε μοῦσα;

Bei den *beiden folg. vv.* ὅθεν τύραννος τῆσδε γῆς καθίσταται, καὶ σκῆπτρ' ἔπαθλα τῆσδε λαμβάνει χθονός erhalten alle vertheidigungsversuche die allen gesetzen tautologischer wendungen zuwiderlaufende tautologie des gedankens nicht aufrecht: wenn alles übrige sich halten lässt, so wird doch für die mit τῆσδε γῆς

total identischen worte τῆςδε χθονός unbedingt die einführung einer neuen vorstellung erfordert. Man könnte in diesen worten eine corruptel vermuthen, deren möglichkeit auch Geel andeutet, doch würde ich darin eher einen gegensatz zu d. folg. γαμεῖ τὴν τεκοῦσαν, als den nur eine ausführung des vorhergeh. τυγχάνει αἴνιγμα μαθὼν darbietenden gedanken καὶ σκῆπτρ' ἔπαθλα λαμβάνει σοφῆς φρενός erwarten, eine hinweisung auf den vater, etwa in dem sinne von καὶ σκῆπτρ' ἔπαθλα φονῆς γε λαμβάνει πατρός, γαμεῖ δὲ τὴν τεκοῦσαν „sceptra quidem patris accipit, caedis scilicet praemia, coniugium autem matris." Die betrachtung des zusammenhangs aber macht die muthmassung nicht unwahrscheinlich, dass dieser vers durch verschiebung hierher gerathen und dabei dem neuen platze entsprechend geändert sei. Denn vorher (47 ff.) ist bloss angegeben, Kreon habe zum preise für die lösung des orakels die hand (λέχη) der Iokaste ausgesetzt, hier bei der angabe der folge erscheinen hand *und thron* (ὅθεν τύραννος καθίσταται) als lohn der lösung; die aussicht auf den letztern durfte daher auch dort nicht füglich übergangen werden. Die vermisste conformität ist vorhanden, wenn der vers seinen platz nach ξυνάψειν λέκτρα hatte, so dass v. 49. 50 lautete: τούτῳ ξυνάψειν λέκτρα, καὶ λαβεῖν χθονὸς | τὰ σκῆπτρ' ἔπαθλα. τυγχάνει δέ πως. Der wechsel des infin. fut. und aor., sowie der subjecte wird keinem etwas auffallendes sein.

Das. 174. σφάγια δ' ἅμ' αὐτῷ, γῆς φιλαίματοι ῥοαί. Die verschrobenheit dieser zusammenstellung ist so einleuchtend, dass man sich nothwendig absichtlich gegen das bessere gefühl verschliessen muss, wenn man eine vertheidigung der obigen la. unternehmen will. Daher ist es sehr zu verwundern, dass Geel sie beibehalten hat, sogar ohne irgend eine bemerkung beizufügen. Durch die andere la. γῆς φιλαιμάτου ῥοαί wird nur auf *einer* seite geholfen; denn die bezeichnung der erde als φιλαίματος beruht allerdings auf einer höchst geläufigen vorstellung. (Vgl. πέπωκεν αἷμα γαῖα Soph. Oed. R. 1400. Aesch. Sieb. 803 u. s., αἵματος ἔδευσε γαῖαν Phön. 678 u. a. der art. Bekannt ist, dass bei opfern blutkost den chthonischen göttern, wie der fettdampf den obern zukommt). Allenfalls lässt sich auch die genitivfügung γῆς ῥοαί in dem sinne von „strömungen *auf* oder *für* die erde" ertragen, wiewohl sie hart genug ist; denn der genitiv fügt sich eher dem sinne von *de* loco, wie in πύργων δίσκημα Troad. 1121, als von *in* locum. Aber übrig bleibt immer die ungereimte und geschmackwidrige bezeichnung der σφάγια als ῥοαί, der opferthiere als strömungen. Gegen Musgrave's an sich einfache und leichte conjectur γῆς φιλαιμάτου χοαί erregt nur das grosses bedenken, dass um bei einer solchen ursprünglichen fassung die entstehung der vorliegenden corruptel erklärlich zu finden, die in allen bb. constante überlieferung des w. ῥοαί zu auffallend ist. Aber einen fingerzeig

für die verbesserung der stelle scheint die dativform ῥοαῖς, welche Porson als la. einiger handschr. anführt, darzubieten; mit rücksicht darauf vermuthe ich, dass Eur. geschrieben habe: σφάγια δ' ἅμ' αὐτῷ, γῇ φίλ' αἵματος ῥοαῖς. Vgl. Hec. 41 αἰτεῖ Πολυξένην τύμβῳ φίλον πρόσφαγμα καὶ γέρας λαβεῖν.

Das. 136—189. Die allgemein überlieferte la. ist:

ὅδ' ἐστίν, αἰχμαλωτίδας
ὃς δορὶ Θηβαίας Μυκήναισι
Λερναίᾳ τε δώσειν τριαίνᾳ
Ποσειδωνίοις Ἀμυμωνίοις
ὕδασι δουλείαν περιβαλών

nur dass einige hdschr. die formen Ποσειδωνείοις und Ἀμυμωνείοις geben. Eine andere la. lag für die drei letzten verse auch keinem der scholiasten vor; denn wenn einer derselben sagt: τὸ ἑξῆς· ὅδ' ἐστίν, ὃς ἐπαγγέλλεται πολέμῳ δουλείαν περιβάλλων — δώσειν, so ist das kein beweis, wie Herm. zu meinen scheint, dass dieser noch ein regierendes verbum in dem sinne von ἐπαγγέλλεται vor sich gehabt habe, sondern die vergleichung der übrigen erklärungsversuche (λείπει τὸ ἐπαγγέλλεται und ἀπειλεῖ δηλονότι) ergiebt, dass dies verb. eben nur sein eigner zusatz ist, um den knoten kurzweg zu lösen. Ergänzt kann aber ein solches verbum zu δώσειν nimmermehr werden. Dagegen giebt die erklärung einiger scholien: οὗτός ἐστιν ὁ τὰς Θήβας δορὶ καὶ πολέμῳ παραδώσειν ἐπαπειλούμενος (im Havn.) oder ἐπαγγειλάμενος (im Taur.), eine spur, die dahin führt, dass die vff. dieser erklärung nicht ὅς, sondern den art. ὁ gelesen haben. Daraus lässt sich auf ein participium schliessen, welches mit dem artikel verbunden war, ὅδ' ἐστὶν ὁ —, und von welchem der infin. δώσειν abhing. Ich vermuthe, dass περιβαλών durch corruptel an die stelle dieses partic. getreten ist, zumal da es als ein geläufiger ausdruck für solche vorstellungen wie δουλείαν, ζυγόν, δεσμὸν περιβάλλειν leichte gelegenheit zur verwechselung bot. Das ursprüngliche participium scheint mir περιβοῶν gewesen zu sein, in dem sinne von *ringsumher schreiend*. Es braucht kaum auf ähnliche composite mit περί hingewiesen zu werden, wie περισκοπεῖν, rings um sich schauen (Soph. El. 798 περισκοπῶ, μή πού τις ἡμῖν ἐγγὺς ἐγχρίμπτῃ. Plat. Theät. 155, e); von grösserem gewicht ist, dass für περιβοᾶν selbst in dem angegebenen sinne der gebrauch von περιβόητος „wahnsinnig um sich her schreiend" bei Plat. Phil. 45, e einen unmittelbaren beleg giebt: τῶν ἀφρόνων καὶ ὑβριστῶν μέχρι μανίας ἡ σφόδρα ἡδονὴ κατέχουσα περιβοήτους ἀπεργάζεται. Hierzu nehme man, dass βοᾶν auch sonst von drohendem, prahlerischem schreien gebraucht wird, namentlich bei Aeschyl. ebenfalls von zweien der sieben helden, v. 374 von Tydeus, τοιαῦτ' ἀλύων ταῖς ὑπερκόμποις σάγαις βοᾷ, und 450 von Eteokles, βοᾷ δὲ χοῦτος — ὡς οὐδ' ἂν Ἄρης σφ' ἐκβάλοι πυργωμάτων. In uns. st. ist dann δουλείαν

persönlich zu fassen: „der ringsumher schreit, die Thebanerinnen als sklavinnen an Mykenä überliefern zu wollen". Thucyd. V, 23 ἢν δὲ ἡ δουλεία ἐπανιστῆται. Arist. Polit. II, 5, 13 φρονημάτων πλήρεις τὰς παρ' ἐνίοις εἱλωτείας καὶ πενεστείας καὶ δουλείας.

Ausserdem bezweifle ich aber in der ob. st. sehr die richtigkeit der zusammenstellung von Λερναία, τριαίνα, Ποσειδωνίοις Ἀμυμωνείοις ὕδασι. Man fasst allgemein das letztere als apposition des ersteru; das ist aber eine ziemlich unerhörte art von apposition. Denn wenn auch bei ortsbestimmungen nicht selten appositionen mit ebenfalls örtlicher bedeutung vorkommen, so weisen sie immer auf noch eine besondere nebenbeschaffenheit die der ort hat hin, z. b. Orest. 983 τὰν οὐρανοῦ πέτραν, φερομέναν δίναισι βῶλον, Hipp. 68 κατ' οὐρανὸν ναίεις εὐπατέρειαν αὐλάν, Ζανὸς πολύχρυσον οἶκον. Und ähnl. in viel. and. beisp. Am nächsten kommt noch die angabe der entstehungsart, wie πόλισμα Περσέως, Κυκλωπίων πόνον χερῶν, aber durch die figürliche bezeichnung πόνον unterscheidet sich auch diese appossition wesentlich von der obigen. Ein anderes bedenken erregt die asyndetische verbindung der beiden attribute Ποσειδωνίοις und Ἀμυμωνείοις, weil sie beide von personen abgeleitet sind und beide auf dasselbe verhältniss, nämlich das des ursprungs, hinweisen. Denn wo sonst zwei von nomin. propr. abgeleitete epitheta — denn nur um solche handelt es sich hier — einem nomen auf diese weise beigefügt sind, zeigen entweder beide örtliche verhältnisse, und zwar das eine ein allgemeines, das andere ein besonderes an, wie Φοίνισσα Σιδωνιὰς ὦ ταχεῖα κώπα Hel. (1451), oder sie beziehn das vorkommen eines gegenstandes auf mehrere, von einander getrennte örtlichkeiten, um ihn damit zugleich in besondern arten zu bezeichnen, wie Νύσια Κνώσσι' ὀρχήματα b. Soph. Ai. 700; oder es bezeichnet höchstens das eine ein persönliches, das andere aber dann immer ein örtliches verhältniss, wie Κωρύκιαι Νύμφαι, Βακχίδες (Soph. Ant. 1128), Πιερία Μούσειος ἕδρα (Bakch. 408). Kurz, es findet sich nirgends weiter eine so unschöne nebeneinanderstellung von attributen, wie jene ist. Endlich bezweifle ich sehr stark, dass die annahme, der ausdruck Λερναία τρίαινα sei als ortsname üblich gewesen, begründet sei. Kein schriftsteller weiss davon, obwohl es vielen nahe lag, ihn als ortsnamen zu gebrauchen, namentlich den ältern dichtern, zu deren zeit doch die benennung von festen noch lebendig sein musste. Man folgert die sache nur aus der bemerkung des schol.: ἐνταῦθα δὲ τόπος Ἄργους, ἔνθα τὴν τρίαιναν ἔπηξεν ὁ Ποσειδῶν, und aus Nonnus Dionys. 237 ff. In den worten des schol. liegt aber noch nicht, dass τρίαινα den wirklichen namen des ortes bezeichne, sondern nur, dass es hier die *bedeutung* einer örtlichen bestimmung annehme, also bildlich zu fassen sei; und ausdrücklich wird nachher als *namen* in den scholien *Amymone* angegeben (τὴν

ἐπίκλησιν ἔσχεν ἐξ Ἀμυμώνης u. *ἐξ Ἀμυμώνης λαβοῦνσα τοὔνομα*). Ebensowenig berechtigt die st. des Nonnus zu jener annahme. Sie lautet: *παρὰ δὲ προπύλαια δὲ (τὰ?) Κάδμου | νυμφιδίης πήξειεν* (sc. Poseidon) *ἑῆς γλωχῖνα τριαίνης, | ξυνώσας γέρας ἶσον ἐχιδνοκόμῳ παρὰ Δίρκῃ, | οἷα παρ' Ἀργείοισι λεοντοβότῳ παρὰ Λέρνῃ |σῆμα γάμων ἔστησεν Ἀμυμώνης, ὅθι νύμφης | Λερναίης ἔτι χῶρος ἐπώνυμός ἐστι τριαίνης*. Hiermit berichtet Nonn. offenbar nichts anderes, als worin alle berichte übereinstimmen; denn die letzten worte heissen: „wo noch die stelle des lernäischen dreizacks (d. h. in die zu Lerna einst Pos. seinen dreizack einsteckte) *von der nymphe her benannt* ist”, also *Amymone*, mit welchem namen eben der durch den dreizack entstandene quell benannt wurde. — Nach allem diesen wird Eur. nicht so, wie jetzt gelesen wird, geschrieben haben, sondern den anforderungen des poetischen sprachgebrauchs und der mythischen tradition entsprechend: *Λερναίοις τε δώσειν τριαίνας Ποσειδωνίας Ἀμυμωνείοις ὕδασι* „dem von Poseidons dreizack herrührenden lernäischen Amyonequell”, wo das erste, örtliche beiwort (*Λερναίοις*) nicht auf den see dieses namens, sondern auf die ganze gegend Lerne, die Pausan. II, 37, 1. 4 und Strab. VIII, 6 ausdrücklich vom flüsschen Amymone unterscheiden, hindeutet.

Das. 202 *ff.* Die von Hermann aufgestellte meinung, dass der chor aus *tyrischen* jungfrauen bestehe, die von ihren herrschern, den Agenoriden auserwählt seien, um dem Apollo für einen sieg über irgend einen nicht genannten feind zum geschenk geschickt zu werden, widerspricht allem brauch und herkommen des alterthums. Das hauptgewicht für die ermittelung des sachverhalts beruht auf *δορὸς ἀκροθίνιον* (281 f.). Zugegeben kann werden, dass *ἀκρθίνιον* an sich allein ein aus dem vorzüglichsten, was man besitzt, ausgewähltes weihgeschenk, ohne rücksicht auf die art der erwerbung des zu weihenden gegenstandes, bezeichnen könne, z. b. Aesch. Eum. 798; wiewohl dieser gebrauch sich vorzugsweise auf erstlings*früchte* zu erstrecken und sonst nur in der *übertragung* des w. auf geschenk, auswahl aus dem vorzüglichsten überhaupt zu bestehen scheint, wie Aesch. Perrh. fr. 194 Herm., vgl. *ἀκροθινιάζεσθαι* b. Eur. Herc. f. 475. Alle stellen aber, wo von einem *ἀκροθίνιον* in *folge eines sieges* die rede ist, beweisen, dass dann immer nur ein *aus der beute* ausgewähltes oder gewonnenes weihgeschenk zu denken ist. Vgl. Pindar. ol. II, 5. XI, 51. Nem. VII, 60. Soph. Trach. 748. Eur. Herakl. 861. Rhes. 470. Analog ist damit, dass die an der taurischen küste gefangenen und zum opfer der Artemis bestimmten Hellenen oder die ihnen abgenommenen waffen *ἀκροθίνια* genannt werden in d. Iph. T. 75. 459. Ebenso bezeichnet es bei prosaikern stets weihgeschenk aus der siegesbeute, Herod. I, 86. 90. VIII, 121. 122. Thuc. I, 132 u. s. Andrerseits erweist sich aus allen stellen, in denen von weihgeschenken in

folge von siegen die rede ist, der stehende gebrauch, dass diese weihgeschenke immer *aus der kriegsbeute*, nicht aber dass die zu weihenden gegenstände anderswoher, aus schon vorher im besitz der sieger befindlichen gütern, am allerwenigsten aus freien bürgern und bürgerinnen der vaterstadt entnommen wurden. Vgl. die obigen stellen und die erklärungen der grammatiker. Dazu kommt, dass alle auf *hierodulen* sich beziehenden notizen auf schenkung nicht freier, sondern schon vorher im sklavenverhältniss stehender personen hinweisen. So Teiresias und seine tochter Manto nach der eroberung Thebens durch die Epigonen, Diodor. IV, 66. Pausan. VII, 3. IX, 33; so die von Herakles besiegten Dryoper, Paus. IV, 34, 9. Ausserdem schenkten privatleute dem gott zu Delphi ihre sklaven, wenn sie ihnen wohlthun wollten, vgl. O. Müller Dor. I, 258. Wenn nun Eur. Ion 310 Kreusa auf die äusserung Ions, dass er θεοῦ δοῦλος sei, denselben fragt, ob ἀνάθημα πόλεως ἤ τινος πραθεὶς ὑπό, so führt ausser der analogie der sonstigen fälle auch der gegensatz πραθεὶς ὑπό τινος darauf hin, dass dieser frage die annahme zu grunde liegt, Ion sei vorher nicht frei gewesen, vielmehr in der gewalt entweder einer stadt, oder eines privatmannes, und zwar, wie man aus πραθείς folgern muss, als kriegsgefangener in deren verfügungsrecht gerathen. Das einzige beispiel einer aus freiem verhältniss entstehenden hierodulie kann man in Eur. Ion 1286 finden, wo Kreusa in der noth, um sich vor dem tode zu retten, indem sie sich an den altar des gottes geflüchtet hat, erklärt: ἱερὸν τὸ σῶμα τοῦ θεοῦ δίδωμ' ἔχειν. Aber dies ist eine als äusserster ausweg zur rettung ergriffene *selbst*schenkung, die mit unserm falle nichts gemein hat. Nun wollen Klotz und Geel die sache in der weise vermitteln, dass sie annehmen, die jungfrauen seien Tyrierinnen, gesendet „propter victoriam *olim* ab Agenoris filio Phoenice de Tyro vetere reportatam, oder propter Tyrum ab Agenore conditam, vielleicht einem von diesen gemachten, aber auszuführen vergessenen, daher erst jetzt von dessen enkeln ausgeführten gelübde zufolge". Der zweite fall (propter Tyrum conditam) passt schon darum nicht, weil da die eroberung wegfällt, also alle obigen bedenken sich wieder geltend machen. Dass solche weihgeschenke oft in folge von gelübden verliehen wurden, ist wahr, aber hier durfte eine andeutung des gelübdes um so weniger fehlen, als es schon höchst ungewöhnlich ist, dass die enkelinnen, die doch als in das verhältniss freier bürgerinnen zurückgetreten zu denken sind, noch das loos sich gefallen lassen müssen, welches ihre ahninnen, weil sie in gefangenschaft gerathen waren, also *damals* allerdings iure belli zu erleiden gehabt hätten. — Aus diesen gründen also scheint es mir einzig statthaft, bei dem stehen zu bleiben was Valckenaer zuerst freilich mehr angedeutet, als ausgeführt hat, dass die frauen zwar Phönicierinnen, aber *nicht Tyrierinnen* sind, sondern in folge

der eroberung ihrer eigenen vaterstadt durch die beherrscher von Tyros, die Agenoriden, von diesen ihren eroberern mit rücksicht auf deren *hellenischen* ahnen Agenor (auf den desshalb auch immer mit hingedeutet wird) dem delphischen gotte als ἀκροθίνιον aus der sigesbeute gesendet werden. Sie nennen sich auch desshalb nirgends geradezu Tyrierinnen, sondern nur Phönicierinnen, ihr vaterland nur allgemein Phönicien (246. 280); wenn sie aber sagen, sie seien ausgegangen Τύριον οἶδμα λιποῦσαι Φοινίσσας ἀπὸ νάσου (202), so erklären sie sich damit noch keineswegs für Tyrierinnen, sondern nur als von Tyros aus geschickt: natürlich, weil ihre eroberer und herrn beherrscher von Tyros waren und sie also von daher ausschiffen liessen. Ebensowenig braucht πόλεος ἐκπροκριθεῖσ' ἐμᾶς (214) auf Tyros gedeutet zu werden, es heisst einfach: *aus meiner vaterstadt.* Dass Eur. dieselbe nicht nennt, wie Herm. praef. XIII verlangt, ist von gar keinem gewicht, weil der name gar nichts zur sache thut. Es ist ihm überhaupt nur um die nothwendigsten andeutungen zu thun, um das erscheinen des phönicischen chores in Theben und seine theilnahme an den dortigen ereignissen zu begründen; alles weitere überlässt er der phantasie eines jeden sich selbst zu denken. Wenn der chor wiederholt das verwandtschaftliche verhältniss zu den Kadmeern hervorhebt (218. 243. 676. 828), so geschieht dies nur in rücksicht auf das verhältniss seiner herrscher zu dem thebanischen herrscherhause; denn durch diese sind nach bekannter anschauungsweise des alterthums auch die länder und völker mit einander verwandt, Phönicien mit Theben durch Phönix und Kadmos. Auch haben sklavinnen, wie überhaupt unterthanen die angelegenheiten und persönlichen verhältnisse ihrer herrn als die ihrigen zu betrachten. Sehr recht bemerkt daher der scholiast zu 676: οἰκειοῦνται γὰρ (ὁ χορὸς) τὰ τῶν δεσποτῶν.

Das. 259. Ich vermuthe, dass zu lesen sei:

οὐ γὰρ ἄδικον
εἰς ἀγῶνα τόνδ' ἔνοπλος ὁρμᾷ γ'
ὃς μετέρχεται δόμους.

Aus diesem γ' ὃς erklärt sich jetzt die entstehung des in den meisten hdschr. vor ὃς eingeschobenen παῖς um so leichter, da es einmal aufgegriffen zugleich dem gedanken eine sachgemässe verdeutlichung zu geben schien. γέ, hervorhebend für ὃς μετέρχεται, ist hyperbatisch an ὁρμᾷ als den begriff der person, welche mit ὃς μετέρχ. näher bestimmt wird, in sich schliessende und daher sich eng an den relativsatz anlehnende hauptverbum angefügt. Vgl. meine bemerk. zu Eur. Med. 597. Iph. T. 571. So El. 582 ἢν ἐκσπάσωμαί γ' ὃν μετέρχομαι βόλον „si extraxero quem quidem meditor retis iactum", und mit ausgebildeterer construction durch hinzufügung von ἀνήρ, Ai. 811. οὐχ ἕδρας ἀκμὴ σώζειν θέλοντας ἄνδρα γ' ὃς σπεύδῃ θανεῖν.

Voranschiebung des *γέ* ist überhaupt nicht selten, wie *τίσουσα γ᾽ ἀξίαν δίκην* Soph. El. 290. *ὁρᾷς γε παῦρα* das. 1179. *οὔτι μὴ σφαλῶ γ᾽ ἐν σοί ποτε* Trach. 621.

Das. 306 *ff*. Dem unvollkommenen ausdruck und unentwirrbaren verständniss der vulgate an dieser st. helfen alle ungenügend auf. Verworren ist die auslegung der scholiasten, das von Hermann nach *δέραν* eingeschobene *χρίμπτε* lässt sich nicht deuten, Geels vorschlag *λαβὲ δέραν ἐμάν* bringt eine höchst schwerfällige und ungewöhnliche fassung, Hartungs erklärung des ersten theiles *ἀμφίβαλλε — ὄρεγμα* stützt sich auf die unerwiesene voraussetzung, dass *μαστός* auch nach Homer noch von der männerbrust vorkomme; das ist aber weder bei Eurip., noch bei den andern tragikern (vgl. Ellendt Lex. Soph. s. v.) der fall, und wenn es bei Xenoph. Anab. I, 4, 17. IV, 3, 6 von männern steht, so bezeichnet es da die brust*warzen*. Die conjectur aber, welche Hart. im folg. macht (*κυανόχρωτι πλοκάμῳ*) ist bei dem ausgangspunkte, den er für die erklärung nimmt, eine ganz unnöthige änderung. Da *μαστὸν* dem sprachgebrauche nach mit *ματέρος* verbunden werden *muss* und damit wohl noch *παρηΐδων ὄρεγμα* verbunden werden *kann*, nicht aber *βοστρύχων κυανόχρωτα πλόκαμον*, sondern auf Polynices zu beziehen ist, so ist von da an wenigstens noch eine hülfe nöthig, um die vorstellung zu dem hier eintretenden wechsel der person hinüberzuleiten, entweder wenn es recht deutlich sein sollte durch einen zweiten imperativ, was Herm. mit seinen *χρίμπτε* erstrebt zu haben scheint, oder bei fortgehendem anschluss an das frühere verbum durch eine zur auffassung der veränderten beziehung hinlenkende constructionswendung. Das letztere ist das wahrscheinlichere, weil es die minder leichte und einfache fassung ist und daher der verdunkelung viel mehr ausgesetzt war als jenes. Dem bedürfniss hilft ein wie ich glaube sehr leichtes mittel, die blosse einfügung der präp. *ἀμφί* an einer stelle, wo ihr ausfall auch äusserlich sehr natürlich ist, zwischen *δέραν ἐμάν* ab, wornach das ganze folgende gestalt erhält:

ἀμφίβαλλε μαστὸν ὠλέναισι
ματέρος παρηΐδων τ᾽ ὄρεγμα,
βοστρύχων τε κυανόχωρτα χαίτας
πλόκαμον σκιάζων δέραν ἀμφ᾽ ἐμάν.

d. h. „*schliesse die brust deiner mutter in* (eig. *zwischen*, vgl. 1516 *ἀμφὶ κλάδοις*) *deine arme und die wangen*, *die sie dir darreicht*, *und um meinen nacken lege* (*ἀμφίβαλλε* durch *ἀμφὶ* aufs neue angeregt) *deines haares dunkles lockengeringel*, *ihn damit beschattend*".

Das. 312 *ff*. Die handschriften bieten die doppellesart, entweder: *πῶς ἅπαντα καὶ χερσὶ καὶ λόγοισι πολυέλικτον ἁδονὰν ἐκεῖσε καὶ τὸ δεῦρο περιχορεύουσα τέρψιν παλαιᾶν λάβω χαρμονᾶν;* oder, u. zwar in überwiegender mehrzahl: *π. ἅπ. κ. χ. καὶ κόμαισι πολ. τκλ.* Das letztere, *κόμαισι*, erweist sich von selbst als für

den sinn ganz ungehörig; aber auch λόγοισι erscheint für den zusammenhang sehr fremdartig. Erstlich bemerkt Hartung mit recht, dass das λέγειν mit dem vorausgehenden τί φῶ σε abgethan ist. Zweitens stört es die construction und sinnauffassung der daran sich schliessenden theile. Man will in καὶ χερσὶ — περιχορεύουσα die drei handlungen: *umarmung* und *worte* und *umhertanzen* zusammengestellt finden. Da fällt schon die ungleichheit der bezeichnung sehr auf: die beiden ersten handlungen so kurz und nackt hingestellt, die letzte dagegen so unverhältnissmässig ausgeschmückt. Sodann weist die ganze fügung und stellung der worte von ἅπαντα bis περιχορεύουσα zu dringend auf zusammenfassung in einen gedanken, d. h. auf unterordnung aller übrigen bestimmungen unter περιχορεύουσα, hin; denn ἅπαντα strebt von vorn herein auf ein nachfolgendes regierendes verbum hin. Ein anderes transitivum als jenes περιχορεύουσα ist nicht vorhanden, will man es also damit nicht verbinden, so sieht man sich in die gewagte nothwendigkeit versetzt, es adverbiell zu erklären, eine erklärung, bei der es eine so verlorene stellung hat, dass man vergeblich nach einem geeigneten anschluss für dasselbe sucht, oder wenn man dieselbe ja in τέρψιν λάβω finden will, die syntax die hier angewendet ist eine sehr rohe nennen muss. Diese übelstände hebt auch die conjectur Musgrave's κόραισι nicht, dies ist überdies für den hiesigen zusammenhang ein höchst unklarer und wunderlicher ausdruck. Soll περιχορεύουσα das ganze glied von ἅπαντα an, wie nach dem obigen angenommen werden muss, umfassen, so müssen sich auch die dativbestimmungen seiner bedeutung anfügen und mittel der handlung bezeichnen. Für das eigentliche χορεύειν sind die füsse das mittel: χόρευε, μᾶτερ, ἄναγε πόδα σόν, ἕλισσε τᾷδ' ἐκεῖσε μετ' ἐμέθεν ποδῶν φέρουσα φιλτάταν βάσιν, heisst es Troad. 332 mit worten, die in ähnlicher weise wie hier den ausdruck überschwänglicher freude geben wollen, vgl. auch Herc. fur. 1303. Die bezeichnung dieses mittels liegt ohne zweifel in der dittographie *ΛΟΓΟΙΣΙ ΚΟΜΑΙΣΙ* verborgen, deren entstehung erst recht erklärlich wird, wenn wir annehmen, dass in ihr zwei ursprünglich vereinigte ausdrücke zu grunde liegen, die erst nach entstandener verderbniss mit einander verwechselt wurden. Mir scheint darin ποδοῖν ἀκμαῖσι zu stecken, als umschreibung der füsse mit hinsicht auf die kraft, mit der dieselben den körper stützen und tragen, wie bei Aesch. Eum. 362 βαρυπεσῆ καταφέρω ποδὸς ἀκμάν und Soph. Oed. T. 1034 ἔχοντα διατόρους ποδοῖν ἀκμάς. So ist das w. περιχορεύουσα zunächst zwar im anschluss an die seiner eigentlichen bedeutung entsprechende bestimmung ποδοῖν ἀκμαῖσι gewählt, die heftigkeit des aufgeregten gefühls aber, welche sich in der ganzen rede der Iokaste durch eine ganz ausserordentliche prägnanz des ausdrucks und der redefügung kundgiebt,

verleiht auch hier diesem participium eine bedeutungskraft, vermöge deren es, auch auf χερσί zurückgehend, zeugmatisch den sinn von περιπτίσσουσα mit in sich aufnimmt, unterstützt durch das mit ihm verbundene πολυέλικτον ἀδονάν, denn das darin liegende, sonst mit χορεύειν synonyme ἑλίσσειν wird in der that auf *umarmung* übertragen, Troad. 757. Phön. 1622. Demnach ist der sinn des ganzen: „*wie kann ich, alles an dir zugleich mit den armen und mit der füsse kraft in vielen wonnigen umschlingungen hier und dort umringend*, (d. h. wiederholt und von allen seiten zugleich umarmend und umtanzend) *die seligkeit früherer lust geniessen*".

Das. 323 *ff.* Die verdorbene la. κείρομαι δακρυόεσσαν ἱεῖσα πενθήρη κόμαν hat Hartung aus den erklärungen der scholien beifallswürdig verbessert in δακρυόεσσαν εἰς σὰ πένθη κόμαν, propter luctum tui totondi crinem meum lacrimis madefactum. Aber es steckt jedenfalls noch ein fehler in den folgenden worten: ἄπεπλος φαρέων λευκῶν, τέκνον, | δυςόρφναια δ' ἀμφὶ τρύχη (Herm. ἀμφιτρυχῆ) τάδε | σκότι' ἀμείβομαι, nicht allein, weil der erste dieser verse unrhythmisch ist, was Hermann schon, wie zu erwarten, bemerkt hat, sondern auch weil in der fügung, wie sie jetzt ist, eine auffallend unlogische gliederung der theile vorliegt; denn ἄπεπλος φαρέων λευκῶν ist dem logischen verhältniss nach unterglied zu δυςόρφναια τρύχη ἀμείβομαι, und doch grammatisch hier dem vorhergehenden theile, κείρομαι κόμαν, untergeordnet. Und von diesem gesichtspunkte aus muss es als ein sehr beachtenswerther umstand erscheinen, dass die scholien das δὲ nach δυςόρφναια gar nicht kennen, wenn sie erklären: ἀμέτοχος λευκῶν ἱματίων τὰ δυςόρφναια καὶ σκότια τρύχη διαδέχομαι, und im cod. Taur.: ἄπεπλος φαρέων ἀντὶ ἀμέτοχος· ἄπεπλος διὰ λευκῶν φαρέων οὖσα τὰ δυςόρφναια καὶ σκότια τρύχη ἀμείβομαι. In diesem letzteren scholion, welches offenbar nur die construction der worte angeben will, fällt zugleich jenes höchst seltsam eingeschobene διά auf: es dringt sich bei demselben von selbst die vermuthung auf, dass es eine corruption *einer verbindungsartikel*, die der erklärer hier im texte mit fand, naheliegend δέ sei. Dadurch kommt die verbindung der glieder an die rechte stelle und muss nach δυςόρφναια weggeschafft werden. Dort nämlich wird urspünglich gestanden haben: δυςόρφναι' ἄρ' ἀμφὶ τρύχη — dieses ἄρα, nimirum, im sinne des in prosa üblichen vollern εἰκότως ἄρα andeutend, dass das anthun dunkler gewänder nach den vorerwähnten umständen die natürliche folge des ablegens der hellen war. Uebrigens behalte ich die getrennte schreibung ἀμφὶ τρύχη bei, weil τρύχη das in der trauer übliche gewand sehr bezeichnend für die stimmung der Iokaste ausdrückt, und weil der adverbiale gebrauch von ἀμφί bei den tragikern keinem zweifel unterliegt. Vgl. Hippol. 769 ἅψεται ἀμφὶ βρόχον λευκᾷ καθορμόζουσα δειρᾷ.

Herford. *F. G. Schöne.*

IX.

M. Terenti Varronis saturarum Menippearum quarundam reliquiae emendatae.

Anno superiori quum per aestiva feriarum otia animi causa ad poetarum Latinorum lusus paullisper devertissem, suborta mihi quaestione, quo potissimum tempore quibusque, ut ita dicam, condicionibus vetus illa iambicorum ac trochaicorum versuum licentia severioribus Graecae artis praeceptis circumscribi et compesci coepta, deinde prorsus exclusa esse videretur, deductus sum in M. Terentii Varronis saturas Menippeas, quem hominem Graece doctissimum eundemque veteris ac popularis sermonis tenacissimum hoc ipso in genere in utriusque artis quasi ambivio quodam constitutum arbitrarer. Sed quae ex saturis illis servatae ad nostram aetatem reliquiae permanserunt, earum, ubi propius spectare coepi, non potui non protinus intelligere pessimam esse condicionem. Nam et pleraeque apud unum inveniuntur Nonium Marcellum, cuius etsi non dicam de stultitia, quam servatis tot scriptorum poetarumque reliquiis quodammodo redemit, ipsi tamen libri tantis inquinati ac plane obruti sunt sordibus stupidissimorum librariorum, ut vix unam lineam legere sine indignatione ac taedio possis; et illi, qui eam in se provinciam receperunt, ut saturarum fragmenta colligerent atque ordinarent, tantum abest ut emendarint, ut saepe etiam peius corruperint. Ausonius enim Popma, qui ea cum logistoricorum et de philosophia librorum reliquiis anno MDXIC Franekerae edidit adiectis variis lectionibus et coniectaneis, quae aucta iteravit in Varronis operum quae exstant nova editione Lugduni Batavorum a. MDCI, unde repetierunt a. MDCCLXXXVIII Bipontini, nec certam librorum fidem praestitit, et in corrigendo, immo vero in depravando ita sibi indulsit, ut fere somnianti quam homini vel mediocriter docto similior appareat. Franciscum autem Oehlerum, cuius editio a. MDCCCXLIV Quedlinburgi et Lipsiae prodiit, non aliud dixerim quam immaturum ad tantum opus accessisse. In Stephan. editionibus vel fragmentorum veterum poetarum Latinorum a. MDLXIV vel Varronis operum a. MDCLXXXI vel horum editione Durd-

rechtana MDCXIX vel in Antonii Riccoboni de historia libro Venetiis a. MDLXVIII et Basileae a. MDLXXIX edito si quid proprie emendatum est, ignoro; corpora, quae dicuntur, poetarum Latinorum, anthologias, quaeque sunt eius generis alia, exceptis Scaligeri catalectis, propriis bonis carentia enumerare nihil attinet. Ex Nonii editoribus Adrianus Iunius — nam de prioribus non est operae pretium dicere, qui ab a. MDLXV agere Augiae *κόπρον* coepit, ita rem gessit, ut tentaret plura quam efficeret, plura etiam intentata relinqueret; deinde Iosias Mercerius, felicior criticus, praesertim in altera editione a. MDCXIV, in Varronianis pauca quaedam haud dubie emendavit, sed nimis pauca; denique qui a. MDCCCXLII Nonium ediderunt Basilienses, ubi emendare aliquid conati sunt, rarius quam velles probabilia invenerunt, sed ut mihi quidem Gerlachio felicior Rothius appareat. Antiquiores critici complures vel data occasione vel adversariorum ac miscellaneorum opportunitate usi etiam in his reliquiis emendandis ingenia sua exercuerunt, nec sunt sine laude praetermittendi Marcus Antonius Muretus, Iustus Lipsius, Ianus Gulielmius, Gulielmus Canterus, Ludovicus Carrio, Valens Acidalius, Ianus Mellerus Palmerius, Ianus Gebhardus, Ianus Laurenbergius, Ioannes Meursius, Claudius Salmasius, quorum etsi unus et alter vix semel haud nimis longe a vero abfuit, a quibusdam nonnulla satis probabiliter correcta inveni, a nullo tamen plura quam ab Adriano Turnebo. Hic enim vir et doctrinae copia et iudicii sobrietate ita meritus est illis temporibus de hac litterarum antiquarum parte, ut uni posthabendus sit divini prorsus ingenii amplissimaeque eruditionis homini Iosepho Scaligero, id est ei, quem prope unum aliquid in his tenebris vidisse dixerim, audacius autem nonnunquam progressum ac per ardua titubantem qui superbius reprehendant, plerosque, ut est in proverbio, non esse dignos, qui eius solvant corrigiam calceamenti. Porro quae par occasionem a Ricardo Bentleio, Francisco Oudendorpio, Davide Ruhnkenio, Io. Matthia Gesnero, Io. Gottl. Schneidero, Godofredo Hermanno, viris summis, emendata sunt, quis contemnat? Caspari Iacobi Christiani Reuvensii in Coniectaneis litterariis Lugduni Batavorum a. CIƆIƆCCCXV editis quis pro nihilo habeat eruditionem ac diligentiam, etsi emendandi felicitatem desideret? Sed omnino, quamquam singularia quaedam facile ignorantur, fere ducentis annis, qui ante hoc ultimum decennium intercesserunt, ita iacuit Varro Menippeus, ut de saturarum reliquiis etiam post illos antiquiorum criticorum conatus omni vitiorum genere contaminatis tandem aliquando strenue emaculandis plerique tantum non desperasse videantur; ita raro hominum doctissimorum studia illuc deverterunt. Nuper vero post irritum Oehleri laborem quid in hac litterarum parte praestari et debeat et possit praeclaris emendationibus duo viri ostenderunt, quos laudibus efferre supervacaneum est Augustus Meinekius, praece-

ptor quondam meus, in Bergkii et Caesaris annal. litt. antiqu., a. 1845 nr. 93, et Carolus Lachmannus in commentario in Lucretium Berolini a. 1850 edito. Qui utinam minus pepercissent copiis suis! Nam etsi Meinekium Graecae litterae iure quodam suo sibi potissimum vindicare videntur, certe Lachmannus is erat, quem nisi intempestive fatum oppressisset, unum sperare possemus maxime idoneum fore ad reddendam Musae Varronianae salutem. Atque etiamnunc exspectamus aliquid medicinae ad has reliquias redundaturum, si, quod auditione futurum accepimus, Mauricius Hauptius, quam in soceri Aeschylo, eandem in amici ac decessoris Lucilio coniunctam cum pietate doctrinam probaverit. Hos igitur viros quasi signiferos quosdam secutus, — neque enim iam aliquid vel ab ipso Hauptio vel a Ritschelio, vel qui ad eorum in hac Musarum dicione principatum proxime accedunt, prolatum compereram, — processi ad depugnandum cum ingenti monstrorum multitudine. Neque enim ullum est vitiorum genus sive ab antiquis inde temporibus inveteratum sive per saecula posteriora invectum, sive oculorum, sive aurium, sive intellectus errore natum, sive in litterulis apicibusque permutatis, sive in verbis nunc temere omissis, nunc prave adiectis, nunc vel casu vel aliqua ratione loco suo motis positum, quin passim aut investigandum lateat aut aperte profligandum in his reliquiis sit. Atque ita in animum induxi, ut neque Nonium neque, uno fortasse excepto Gellio, reliquorum, apud quos Varronis saturarum fragmenta quaedam inveniuntur, quemquam ipsas illas saturas ante oculos habuisse, sed collectaneam superiorum grammaticorum materiam pro sui quemque consilii ratione compilasse credam; Gellii autem aetate, quum enarratore saturae egerent (vid. noct. Attic. XIII, 30), quum iampridem a veterum numerorum varietate atque iucunditate aures desuevissent (cfr. Quintilian. inst. X, 1, 99), multique versus iam sic legerentur, quasi prosa oratio esset (cfr. Ritschl Parerga p. 86. Priscian. p. 1319 Putsch.), in Varronis libris iam multa corrupta fuisse, ipsumque insuper ne Gellium quidem sive memoriter citantem sive ad summa attentum singulorum verborum fidem ubique praestare suspicer. Sed quam prosper meae mihi cum monstris illis pugnae eventus fuerit, dies diem docebit; id vero ut coepto opere persuadere mihi coepi, ita adhuc sententia stat, quotcunque supersunt fragmenta, *omnibus versuum ac numerorum impressa esse vestigia*, quae quum saepe oblitterata ac propemodum evanida sint, iisdem tamen artibus, quibus in certis poetarum reliquiis uti licere criticorum principes docuerunt, retegi ac renovari possint; ac de singulis quibusdam instaurandis esse quidem in tanta corruptione rem incertam, de universis non esse.

Neque est haec mea obscure sentientis opinatio, sed experiundo nullus locus est, quem intentatum praetermiserim. Quo in negotio, non carente illo quidem suis difficultatibus, ita per

aliquot menses versatus sum, ut et quadam quasi poëtandi dulcedine subsecivum hominis scholastici otiolum delectaretur, et ipsius studii iucunditatem spes faciendae aliquando editionis adaugeret. Scilicet qua sumus in rerum paene omnium tenuitate constituti scholastici minorum gentium philologi, non unis angustiis circumscripti, non unis curis districti, spe toleramus aerumnas, spe litterarum amorem fovemus, spe vitam vivimus. Itaque mihi quoque hanc, quantumvis vanam, certe innoxiam, spem spero condonatum iri placide atque humaniter etiam ab iis, qui clariora patere sciant Musis Varronianis hospitia. Atque dum illuc deverterint, ego interim hoc antevertam, ut mea munuscula hospiti ponam δόσιν ὀλίγην τε φίλην τε. Nec tamen simul omnia, cavens, ne nimis multa sint, quae repudientur. Sin grata attulisse visus fuero, non deero de reliquis. Itaque nunc nonnullas minores saturas, — minores autem dico, quarum pauca fragmenta supersunt, — unam prolixiorem dabo, ita emendatas et refictas, ut et sententiae et numeri clarius apparere videantur. Data autem opportunitate abutar, ut de aliis quoque aliarum saturarum locis quibusdam vel emendandis vel ad numeros suos revocandis coniecturas meas proponam. —

Ordinem locorum eum retinui, qui Oehlero placuit, non quod verum putem, qui ne similis quidem veri saepe videatur, sed quod in praesentia pluris intererat, retineri eum, qui iam haberet commoditatem citandi, quam quaestionum ambagibus inveniri aliquem, qui dubitari posset an sublatam commoditatem probabilitate non compensaret. Nonianis ipsis adieci numeros editionis alterius Mercerianae, qui etiam in novissima Basiliensi inveniuntur, morem tralaticium eo libentius secutus, quod illa et plerorumque in manibus esse necdum antiquata videtur; hanc quoque ubique intelligi volo, ubi simpliciter Mercerium appellavi; verba autem ea exscripsi, quae ediderunt Basilienses, quorum iudicia quidem ut comprobem multum abest, sed, quamquam etiam in annotanda lectionis varietate nonnunquam diligentia eos defecit, id quod in laboris improbissimi sordiumque futilissimarum taedio humaniter ferendum, tamen, quum id edere voluerint, quod librorum in omnino malis optimorum fide nitatur, ipsam iam corruptionem apertam cernere praestare videbatur, quam ea dissimulata in falsam coniectandi viam abduci. Ipsius Nonii verba, foede interdum corrupta, quamvis facilis esset emendatio, intacta reliqui, quod uni Varroni operam dare constitueram. Ad apparatum criticum quae adiicere potui, singulis locis commemorata sunt. Iam vero praefandi finem faciamus.

I. Aborigines, περὶ ἀνθρώπων φύσεως.

1. Nonius p. 114, 25. Grunnire dicuntur porci, quod eorum

proprium vocis est. Varro Aboriginibus, *περὶ ἀνθρώπων φύσεως: grundit lepido lacte satur, mola mactatus porcus.* —. —.

Grundit a Rothio restitutum est, legebatur *grunnit*, in editionibus quibus utor Venetis a. 1492 et 1496 *Ogrunnit;* in iisdem *mala* et *porcas;* pro *lepido* iam Iunius restituit *tepido*. Numeri haud dubie audiuntur ionici, versusque Sotadei:

grúndít tepidó lácte satúr molá mactátus
pórcús . . .′ .′ . . . .′ .′ . . . .′ .

Sin ea elegantia Varronem usum fuisse existimamus, ut pro ionico a maiori poneret quidem ditrochaeum, ut Martialis, Petronius, Terentianus Maurus, non etiam poneret epitritum secundum, ut Ennius, Plautus, Attius, scribendum erit: *moláque pórcus Máctátus.*

2. Nonius p. 156, 23. Pipare proprie gallinae dicuntur. Varro Aboriginibus, *περὶ ἀνθρώπων φύσεως: mugit bovis, ovis balat, equi hinniunt, gallina pipat.*

Bovis, nominativum antiquum ac postea plebeium (Varr. ling. Lat. VIII, 38, 74. Petron. 63, 13), pro eo qui legebatur *bos* iam Mercerius restituerat. Lachmanni comment. in Lucr. III, 954 p. 196 versum Sotadeum esse pronuntiantis aut non satis cepi sententiam aut hunc fere in modum legi voluit

— — ᴗ ᴗ *múgit bóvis, ovís bálat, equi hínniunt*
gállina pipát .′ . . . .′ .′ . . . .′ .

ut pro ionico a maiori secundo positus sit epitritus quartus sed longa syllaba tertia in duas syllabas resoluta (— — ᴗ ᴗ ᴗ), qualem pedem Hermannus elem. doctr. metr. p. 455 arbitratur esse in Plauti Aulularia 3, 2, 1 *quíd tu, stólida;* tertius pes purus quidem sit, sed elisione duriuscula cum quarto coniunctus; in quarto pede i ex vocali consona fiat synaeresi non inusitata (cfr. Lachm. ad Lucr. III, 917 p. 192), quam idem verbum passum est in Laelii sive Laevii apud Apuleium de magia c. 30 dimetro iambico *Hinnientium dulcedines:* denique in altero versu ionici locum teneat epitritus tertius. Sed vereor equidem, ut tanta veterum poetarum in Sotadeis licentia iure etiam Varroni tribuatur, a qua ille videatur certe in reliquis ionicis sese temperasse; et quantum erat, ut scribendo *bos mugit* cum membrorum aequalitate purum ionicum efficeret? aut scribendo *ecus hinnit*, eadem licentia metri usus, unam equorum pluralitatem evitaret? Est etiam ad sententiam non plane eadem huius fragmenti, quae superioris, indoles, ut ideo idem esse metrum existimari et quodammodo continuari debeat. Video autem mutatione lenissima versus legi posse trochaicos:

.′ . . . . .′ . *mugit bóvis, balánt, equi*
hínniunt, gallína pipat .′ . . . . .′ . .

De *ovis* recto casu pluraliter dicto cfr. Lachmann. ad Lucret. I, 805 p. 56.

3. Nonius p. 82, 22. Canitudinem pro canitie. Varro Ab-

originibus, *περὶ ἀνθρώπων φύσεως: sed neque vetulus canterius quam novellus melior, nec canitudini comes virtus.*

Numeri sunt iidem trochaici:

. ′ . . . . ′ . . *sed néque vetulu' cantérius*
quám novellus mélior [est], nec cánitudiní comes
vírtus . . ′ . . . . ′ . . . . ′ . .

Ac forsitan gratius legatur:

. ′ . . . . ′ . . *sed vétulu' neque cantérius,*

verum si quid mutandum, maluerim equidem:

. ′ . . . . ′ . . . *séd neque vetu' cantérius*

Video enim nonnunquam deminutiva a librariis prave illata, ut in Gerontodidascalo apud Nonium p. 47, 27 (Oehler. XXXVII, 10) legendum:

nóvó maritus *tacitus* taxim uxoris sol*vet* cingulum,

itemque in Modio ap. Non. p. 550, 18 (Oehler. LVI, 17):

. . ′ . . . . ′ . . . . ′ . hanc
eandém voluptatem *tácitus* taxim cónsequi
lapáthio et ptisana póssum . . . ′ . .,

cum utroque loco libri in deminutivo consentiant; contra incorrupte legitur *tacitus taxim* apud Nonium p. 178, 20 ex Pomponii Buccone adoptato.

4. Nonius p. 156, 18. Pupae et pupi. Varro Aboriginibus, *περὶ ἀνθρώπον φύσεως: itaque brevi tempore magna pars in desiderium puparum et sigillorum veniebat.* —

In Venetis legitur *veniebant,* quod Rothium fugit. Sed quamvis prima specie placeat, nihilominus falsum puto. Quod enim nonnunquam accidisse cognovi, ut scribentium notae quaedam male intellectae in imperfecti formas degenerarint, ut in Gerontodidascali loco, quem supra attuli pro *solvet* legitur *solvebat,* et in Ἱπποκύνι ap. Non. p. 36, 30 (Oehler. XLIII, 2):

Apóllonium ideo excúriant, quia *nil habet,*

ubi legitur nihil habebat, et in Cosmotoryne, *περὶ φθορᾶς κόσμου,* ap. Non. p. 3, 25 (Oehler. XLIV, 1):

phrýgio, qui pulvínar poterat pingere, sóliar *leviget.*

ubi in libris invenitur *deuigebat* et *urgebat;* id si hoc quoque loco factum existimabimus, duobus inter se transpositis vocabulis reficientur numeri trochaici:

. ′ . . . . ′ . . *itaqué brevi magna témpore*
párs in desidérium puparum ét sigillorúm venit,

vel cum minus grata sit prioris versus caesura, etiam primis duobus vocabulis transpositis:

. ′ . . . . ′ . . *brevi ítaque magna témpore.*

De pupis post Marcellum Donatum ad Sueton. Calig. 13 (Gruter. lampad. VI p. 599 vide interpretes ad Pers. 2, 70. Oehleri opinionem senum puerilitatem hoc loco denotari putantis non male improbavit Vollbehrius in Bergkii et Caesaris annal. litt. antiqu. 1847 nr. 67 p. 530, nec tamen probabilius eum ad gli-

scens illis temporibus apud Romanos, sed inelegans et cum barbarie quadam coniunctum signorum ac statuarum studium retulit. Equidem nescio an ad eam rem respiciatur quam enarravit Macrobius saturnal. I, 7 p. 220. 11 p. 241 ed. Gronov., de qua aliquid dixi in Lucubrationum pontificalium primitiis (Gedani 1849) p. 9. 11. 40. Cfr. etiam quae ad ultimum locum Sesquiulixis disputavimus.

5. Nonius p. 171, 25. Sperem veteres spem dixerunt, unde et prospere dicitur, hoc est, pro spe. Varro Aborigine, περὶ ἀνθρώπων φύσεως: *ita sublimis speribus iactato nominatiuo volitantis altos nitens trudito.* —

Particulam *ita* omittunt libri nonnulli scripti et ante Mercerium editi, quae ex syllabae praecedentis interpretatione orta videri potest, ita non fuerit statim omittenda; deinde variant *nominatuo, notio, noto;* denique *volitantes* et *volicantis.* Locum pessime habitum sine fortioribus remediis nemo sanitati restituat; quae allata adhuc sunt, non magis aliquis credat esse idonea. Absurde Popma:

sublimes speribus, natato maria:
volitantes, altos montes trudito.

Quae praeter ipsum Popmam nescio quis Oedipus intellecturus fuerit, quisve Pindarus versiculos scansurus. Prope abest, ut eum voluisse suspicer *natate* et *trudite.* Neque Grauerti sententiam assequor, quem ex Rothii annotatione video coniecisse: *sublimes speribus iactato νώτῳ volitantes.* Reuvensius Collectan. litter. p. 120 sqq., quum Turnebo vel potius Popmae in hac satura de hominum cultura et educatione disputasse Varronem crederet, sic corrigendo:

ita sublimeis speribus,
iactato nomine tuo, volitanteis alto nido extrudito

versibus iambicis octonariis minime bonis conversionem fieri putavit ad civem superbum, qui liberos suos, quamvis tenellae aetatis, tamen nomine paterno iam insolescentes, ad ambitiosum genus vitae instruat, quasi avis pullos, vix aut ne vix quidem volantes, nido expellat; iactare liberos nomen paternum tanquam alas, pelli e nido velut ab avibus carnivoris, aquilis et corvis. Quae si Varronis sententia fuerit, vix eam efferre potuit contortius; claudicat similitudo, eoque ipso, quo perfici atque consummari debuit, *iactato nomine* tuo, corrumpitur potius atque distorquetur. Quum autem Reuvensius p. 125 ex Ciceronis loco de oratore III, 21, 81 paullisper, idque temere, opinatus esset, etiam *nido excludito* legi posse, Gerlachius coniecit: *ita sublimis speribus iactatos nominato volitantes, alto nido excludito* Quae non mirabor, si cui admodum mire ac propemodum absurde dicta videantur, ut fortasse visa sunt vel Oehlero, nisi is casu potius quam consulto mentionem eius coniecturae facere neglexit. Is

vero, notari patrem arbitratus spe nimia et ambitiosa in filii virtutibus sese iactantem, hos versus edidit:

ita
sublimis speribus iacta te nomine
nati volitantis, altos in deos trudito!

quorum versuum etsi sententia mediocriter ferri possit, numerorum ac verborum debilitas non potest non videri bono auctore prorsus indigna; ac ne illud quidem quod verbum trudendi commode hic verti posse ait per nostrum poussiren, loco Ciceronis ad Atticum I, 16, 12 confirmatur. Denique Ludovicus Prellerus in censura editionis Oehlerianae, nov. comm. litt. Ienens. 1847 n. 157 p. 625, locum sic interim melius, quam ab Oehlero factum, concipi posse censuit: *ita sublimis speribus iacta te nomine tuo, volitanteis alios nitens trudito*, et esse *volitantes* parodiam illius *sublimis speribus* (μετέωρος ἐλπίσιν). Numeros voluisse potest vel Reuvensianos vel Oehlerianos; dubito an neutros voluerit et omnino nullos. Est sane sententia minus absurda quam reliquorum, nec tamen virum doctissimum puto extemporalem coniecturam usque eo tuiturum esse, ut hanc quoque metaphoram nonnihil claudicare neget. At enim facilior reprehensio est quam emendatio; neque tamen eo secius audendum aliquid etiam cum reprehensionis periculo. Mihi igitur sic se habere res visa est: qui libri *nominatiuo* habent, eos, ut sunt omnino reliquis praestantiores, ad causam corruptionis proxime accedere; superesse enim illam vocem ex scholio grammatico [1]), quo casus aliquis per enallagen vel attractionem pro nominativo positus diceretur; illum igitur casum revocandum esse, vocem *nominatiuo* e Varronis verbis excludendam. Iam illum casum propter verbi personam secundam, quae est *trudito*, videri esse vocativum, quem cum nominativo mutari docent grammatici, ut G. T. A. Krüger §. 299, 2. Madvig. §. 299, 2. Hoc autem concesso non posse voces *volitantis altos* obiecti loco suspensas esse a verbo trudendi, sed volitandi quidem verbum rectius apponi adiectivo, quod est *sublimis*, et si quo errore pro *volitans* scriptum esset *volitant*, supra *t* emendandi causa scriptos, novo errore nasci potuisse hoc quod nunc legitur *volitantis*; in voce *altos*, ut quae a praecedentis vicinitate in parem corruptionem venerit, illud inesse, quod trudendum dicatur, ac, donec aliquod magis proprium inveniatur, satis placere *alta*. Denique universam sententiam similem esse illius Horatianae: „sublimi feriam sidera vertice", quam poetis Graecis Latinisque admodum familiarem fuisse docent exempla allata a Mitscherlichio ad Horat. carm. I, 36 [2]). Ergo talia scripsisse Varronem puto:

1) Cfr. Ritschelii annot. crit. ad Planti Pseudul. 13.

2) Ovidius epist. ex Ponto II, 5, 57 suam ipse formulam repetiit ex Metamorph. VII, 61.

. .′ . . . íta sublímis spéribus
iactáte volitans álta nitens trudito.

Illud vero observatum cupio, ut oratio hic abundantia quadam verborum turget, ita versus non esse veteres illos senarios Latinos, sed ad trimetri Graeci, qualis est tragicorum et iambographorum veterum, severitatem exactos [3]), eoque videri poetam in hac saturae parte ad elatius dicendi genus pro argumenti natura assurrexisse; inde etiam vocativi pro nominativo positi causam ac necessitatem apparere.

XIV. Cave canem.

1. Nonius p. 75, 21. Albicatur candidatur, exalbescit. Varro Cave canem: *ubi rivus praecipitatur in nemore, deorsum rapitur atque offensus aliquo a scopulo lapidoso albicatur.*

In editionibus Venetis, quibus utor, perperam legitur *albicatus.* — Versus sunt procul dubio trochaici octonarii:

.′ . . . .′ uti rivus praécipitans in némore deorsum
rápitur atque offénsus aliquo a scópulo lapidoso álbicatur.

Comparativam autem particulam pro locali posui propter pronomen indefinitum aliquo. Praecipitandi verbum neutraliter dictum minime alienum est ab hoc loco. Sic scripsit Cicero de oratore III, 48, 184: „in amni praecipitante", et de republica VI, 18: „Nilus ad illa, quae Catadupa nominantur, praecipitat ex altis montibus". Cfr. Pacuv. ap. Cic. de divin. I, 14, 24 (Ribbeck. 414). Litterae autem *t* et *s* facile in codd. inter se permutantur, itemque lineolae, quibus omissae litterae *n* et *ur* significantur. Denique tollendum erat asyndeton, quum protasin cum apodosi haec sententia non ferat.

XV. Columna Herculis, περὶ δόξης.

1. Nonius p. 82, 31. Conscribillavi pro conscripsi. Columna Herculis, περὶ δόξης: *itaque eas inceravi Herculis adlis.* — Varronis nomen in novissima Nonii editione omissum dubitationem non habet propter id quod sequitur: *Idem Marcipore,* ipseque titulus satis certam auctoris speciem prae se fert. In

3) Canonem Porsonianum de caesura quinti pedis non secuti sunt poetae Latini. Iidem, quod in transitu annotaverim, imparibus anapaestis tantum in pede tertio abstinuerunt. In voce *sublimis* primam syllabam a Varrone corripi dico, qui id in vocabulo composito non fugeret, quod ne in disiunctis quidem illicitum putavit. Hos enim in Parmenone ap. Non. p. 179, 32. 495, 1 (Oebler. LXVI, 6) creticos fecit ex sententia Meinekii p. 740:

álta trabs prónis in humum áccidens próxumae
frángit ramós cadens .′ . . .′ . .

exemplo autem ipso intercidisse nonnulla existimanti Rothio frustra Oehlerus non assentitur. Ante secundam Mercerii editionem legebatur: *itaque eas in ceram conscribillavit Herculis ad litem*, vel sicuti scriptum est *conscribellavit;* dedit ille *athlis*, omisso *eas*, idemque in notis commemorata librorum mscr. lectione coniecit: *itaque eas inscribillavi Herculis athlis*. Oehlerus effinxit: *itaque ceras conscribillavi Herculis athlis*. Non male, nec tamen satis probabiliter, quia corruptionis causa non fit perspicua. Mihi enim verbum *inceravi* eo minus videtur attentandum, quod homoeoteleuto ostendit, quomodo interciderit illud *conscribillavi*, cuius causa exemplum a Nonio allatum fuit. Ex incerandi verbo pendet obiecti loco vocula *eas*, quam ita non contemno, ut in eo superesse putem posteriorem partem eius nominis, cuius priorem hauserit exeuntis vocabuli, quod antecedit, similitudo. Sic igitur scripsisse arbitror Varronem numeris trochaicis in saturae prooemio:

ítaque tabulas ínceravi et cónscribillavi Hérculis
áthlis . . . ´ . . . . ´ . . . . ´ . .

Hoc enim paullo magis placuit, quam retento *eas* monosyllabo duntaxat audire tabulas et traiecto vocabulo *athlis* sic legere:

ítaque eas inceráoi et athlis cónscribillavi Hérculis.

XXII. Devicti, περὶ φιλονικίας.

Quum omnibus locis libri, qui quidem collati adhuc sunt, et manuscripti et ante Aldum typis expressi consentiant in hac scriptura *devictis* vel *de victis*, non debemus improbare eum titulum a Rothio atque Oehlero restitutum, quantumvis sordeat prae eo, qui Turnebo, Iunio, Popmae, Mercerio placuit, et ad Varronis morem est convenientissimus, *Vae victis*. Quem si non sola coniectura niti constaret, non esset — legi enim traditur fr. 2. in ed. Aldina, fr. 4 in ed. Basiliensi a. 1526, — de quo recipiendo dubitaremus. Sed certe verius nunc scribitur φιλονικίας quam olim φιλονεικίας.

1. Nonius p. 82, 17. Cetram. Varro Devictis, περὶ φιλονικίας: *quis rutundam facere cetram nequeat.*

Ante Mercerium Nonii lemma sic legebatur: *Caetra* (vel *cetra*) *obstaculum, scutum;* in Varroniano loco *rotundam*, quod etiam Oehlerus retinuit; sed de altera scriptura dixit, hoc loco neglecto Lachmannus in Lucret. II, 402. Numeri sunt aperti:

quís rutundam fácere cetram nélqueat? . . . ´ . .

vel sic:

´ . . . . *quís rutundam fácere cetram non queat?*

2. Nonius p. 492, 8 Cestis pro cestibus. Varro Devictis, περὶ φιλονικίας: *dicat pugil is: spectatoris, qui miserum putatis vinci, quaeso a vobis: si adversarius supercilia mi cestis discopinarit, num quis vestrum suam mihi est daturus?*

Quod in cod. Leidensi est a manu secunda *ducat*, non pluris est, quam quod in eodem *supercilita;* sed pro *suam* verum erat in ed. 1480, in margine Iunii et in secunda Merceriana *sua*. In ed. 1583 omissum video *dicat*, in edd. 1492 et 1496 post *de victis* statim sequi *vinci;* quae omissiones a Rothio neglectae nescio an ad plures editiones pertineant. *Pugil is*, in margine Iunii lectum et a Gesnero in lexico v. discobino commendatum, quum sententia bona sit, praestabilius est quam *pugilis*, qui nominativus alibi non videtur inveniri. *Spectatoris* potest vitium contraxisse ex vocabulo antecedenti, et, quod est in margine Iunii, *spectatores* Popma, Gesnerus, Oehlerus receperunt; sed tamen ferri fortasse debet cum Lachmanno in Lucr. I, 805 p. 57. *Incestis* pro *mi cestis* est ex sordibus veterum editionum. *Descobinarit* an *discobinarit* scribendum sit, libri variant, qui hoc loco tertiam vocalem tuentur, sed p. 99, 25 et 28 tam in Nonii lemmate quam in Varronis ex Meleagris loco secundam; eademque varietas animadvertitur in libris Arnobii VI, 14 p. 200. Ita res esse videtur, ut codicum auctoritas magis faveat tertiae, ratio secundam suadeat. Deinde quum hic et ante Aldum ederetur et nuper a Rothio editum sit *discopinarit*, etiam quaeri poterit, utrum a scobe scobinam vocitaverint veteres an a scopis scopinam. Videtur autem Varro heteroclito eo utens, cuius causa hunc locum Nonius attulit, indicasse se non curare eos, qui a cesto Veneris caestus pugilum, utpote a caedendo appellatos etiam scriptura disterminarent. Quae omnia utut se habent, non est dubium, quin Varro poeta numeris hic usus sit trochaïcis octonariis hunc fere in modum:

dícat pugil is: spéctatores, quí miserum putátis vinci,
quaéro a vobis, sí supercilia adversariús mi cestis
déscobinarít [mea], num quis véstrum sua mihíst daturus?

Paene malui etiam *míserum qui;* in secundo versu transpositis vocabulis cavi ne caesura versus careret neve in voce *supercilia* paenultima ingrato ictu efferretur, nunc pronuntiandum puto *supercilja*. Cur adiecerim *mea*, patet.

3. Nonius p. 499, 26. Accusativus pro genitivo. — — — — — — — — — — — Varro Devictis, περὶ φιλονικίας: *libet me epigrammatia facere; et quoniam nomina non memini, quod in solum mihi venerit, ponam.*

Editiones Nonii praeter principem et novissimam habent *epigrammata;* Venetae, quas dixi, non solum Graeca, ut solent, sed etiam verba *libet me* omittunt; eaedem *in quo* habent pro *et quoniam* et *ni solum*; quae quamvis futilia sint, tamen commemoravi quia esse video, qui totam sentinam a Basiliensibus exhaustam putent. Equidem duplicatis litteris *qd* hos versus reficio:

libét me epigrammata fácere, et quoniam nómina
non mémini, quodquod ín solum mihi vénerit
ponám . . . . ́ . . . . ́ . .

„Lubet scire me", Plaut. mercat. 1, 2, 19. Cfr. Manil. astronom. IV, 578.

4. Non. p. 156, 13. Puerae pro puellae. Varro Devictis, περὶ φιλονικίας: *properate vivere, puerae, qua sinit aetatula ludere, esse, amare et Veneris tenere bigas.* —

Editiones omnes et codex Guelpherbytanus *quas* pro *qua.* Versus sunt tetrametri ionici a minori, sed dipodia una integra, reliquae ἀνακλώμεναι et ad Anacreonteam formam deflexae. Post *vivere* aliquid intercidit, quod ex arbitrio subieci:

◡ ◡ — ◡̲ ◡̄ ◡ — — *properáte vivere, [ó vos]*
puerae, quas sinit aétatula lúdere, esse, amáre et
Venerís tenere bígas ◡ ◡ — ◡̲ ◡ — —

Est igitur metrum plane idem, quo usum Varronem videmus in Testamento, περὶ διαθηκῶν, ap. Non. p. 158, 15 (Oehler. LXXXVII, 1):

◡ ◡ síc ille puéllus Venerís repente Adónis
cecidít cruentus ólim ◡ ◡ — ◡̲ ◡̄ ◡ — —

ex emendatione Lachmanni in Lucret. IV, 1275, qui id metrum a Varrone iambionicum appellatum fuisse intellexit.. Ceterum quod Varro tetrametros fecit vel ex ionicis puris, ut in Gnothi seauton ap. Non. p. 267, 1 (Oehler. XXXIX, 7):

candéns corpore taúrus trivió lumine lunae,

ubi notabilis pes molossus pro ionico a minori positus, vel ex dipodiis anaclomenis, ut in Ἄλλος οὗτος Ἡρακλῆς apud Priscianum instit. gramm. VI, 8, 42 (Oehler. V, 2):

gravidáque mater [álvo] peperít Iovi puéllum

ex eiusdem Lachmanni l. l. restitutione, velut in hoc, de quo agimus, loco eoque, quem ex Testamento attulimus, ex dipodia priore pura, posteriore anaclomena: in eo secutus est ipsius Anacreontis rationem, cuius cfr. frgmm. XXXIX—XLIII ed. Bergk.; atque quod de Anacreonte Bergkius dubitavit pag. 44, idem de Varrone dici potest, utrum in uno eodemque carmine et anaclomenos et ex integris ionicis compositos usurpaverit, an utrumque genus diligenter separaverit, ex reliquiis non posse liquido explorari. Quamquam in galliambis utrumque genus videtur miscuisse, siquidem locum ex Eumenidibus allatum ap. Non. p. 49, 20. 22. 328, 12 (Oehler. XXXI, 36) non fallimur sic esse legendum:

tibi týmpana non ináni sonitú, *dea, tonimús,*
tibi, máter, tibi nós nunc tonimús semivirí;
teretém comam volántem *tibi Galli iacimus* [4]).

4) Sunt haec mea aliquanto similiora Scaligeranis, append. Virgil. p. 224, quam Hermannianis, elem. doctr. metr. II, 40, 2 p. 506, ad quae Oehlerus maximam partem se accommodavit. Cavi enim ne in pedem creticum versus exirent antecedente ionico a minori vel molosso, quum non videatur creticus sequi debere nisi antecedentem paeonem tertium vel palimbacchium. Ceterum ad exemplum Anacreontis (frgm. XIX Bergk., cfr. Hermann. II, 36, 8 p. 429) etiam in choriambicis Varro anaclasi usus

Andreas Rivinus, vel si quis est, a quo sumpsit, ad Pervigil. Vener. 54, nimis licenter in hoc Devictorum fragmento tres hendecasyllabos Phalaecios effinxit.

XL. Hercules Socraticus.

1. Nonius p. 168, 16. Subtrinas a suendo. Varro Hercule Socratico: *qui, subtrinas facere inscius, nihil homo agis.*

Sutrinas bis reliquae editiones omnes; *quid* pro *qui* cum codice Guelferbytano Mercerius; *fecere* Venetae meae; *homo* omnes praeter Oehlerum, qui quo iure *domo*, quod ipse edidit, codicibus, *homo* Popmae et Forcellino solis tribuerit, nescio. Versum haud aegre efficias senarium mutato duorum vocabulorum ordine in hunc modum:

quid? sútrinas facere ínscius homo níl agis?

sed magis placet ascita Rothii emendatione imperfectam relinquere sententiam:

quid? sútrinas facere inscius nihiló magis —

eamque supplere tale quid audiendo: „philosophiam profiteris?" Respexisse enim Varro videtur ad Simonem sutorem Socraticum, de quo homine pluribus dictum est a Boeckhio in Platonis Minoem p. 43 sqq. Antistheni Cynicorum principi familiarem fuisse Simonem discimus ex Socraticorum epistolis 9 et 13, p. 17. 18 ed. Orell. Antisthenes unum vel, si fidem habemus Laertio Diogeni II, 61. VI, 16. 18, plures libros Herculis nomine inscripsit, cuius quorumve reliquias vide apud Winckelmannum Antisth. frgmm. p. 15. 16. Omnino Cynici Herculis imitationem profitebantur; vid. Lucian. vitar. auct. 8, Laert. VI, 71. Iulian. orat. VI. Apulei. florid. IV, 22. de magia 22; cfr. Turneb. adversar. XII, 16. Is. Casaub. ad Laert. VI, 13. Aeg. Menag. ad Laert. VI, 2; cuius rei causam nondum vidi qui ad Cynosarges gymnasium retulerit, idem Herculi sacrum primumque Cynicorum conventum.

2. Nonius p. 542, 13. Tapete, tegmen unite pictum de coloribus variis. Varro Hercule Socratico: *in omnibus rebus bonis cottidianis: cubo in Sardinianibus tapetibus.* — — Idem p. 539, 6. Chlames. q. s. — Varro Hercule Sacratico: *cubo in Sardiniais tapedibus: clamidas et purpurea amicula.*

Pro *quotidianis* — ita enim edebatur — Iunius coniecit *quoti-*

est; supersunt enim trimetri, quorum tertius pes in dipodiam iambicam vel potius diiambum fractus est, ex Sexagesi ap. Non. 460, 7 (Oehler. LXXXII, 21), qui excepta voce *quassagipennis*, de qua spondere nolim, non dubito quin sic legendi sint:

. . . . neque
quássagipennis anates, rémipedas,
búxeirostris pecudes, palúdibus
nocte nigra ad lúmina lampadis sequens.

dianus; Ruhnkenius ad Xenoph. memorab. II, 1, 30 et ad Rutil. Lup. I, 2 p. 11 *cotidiano;* idem ibidem *Sardianicis*, in utroque adstipulatorem nactus Osannum in Analectis criticis. Ac posterius quidem verissimum iudico; frustra enim pro monstris librorum — nam altero loco legebatur etiam *Sardinia ista pedibus* — Iunius aut ediderat aut edi voluerat *Sardinianis*, eumque secuti Popma, Mercerius, alii. Certe de tapetibus in insula Sardinia factis — Sardinianis non audeo dicere, quia id adiectivum non videtur inveniri, — nunquam quicquam inaudivimus, quum Sardiana fuisse clarissima doceamur ab Athenaeo II, p. 48 b. VI, p. 255 e. XII, p. 514 c. Deinde libri variant *clamida (clamyda, chlamyda) sed;* nam quod Iunii margo habet *chlamydas et* non differt nisi orthographia a Basileensi; Popma scribendum putavit *chlamyda s. p. amiculatus;* Oehlerus ex sua coniectura dedit *chlamyda est purpurea amiculo*, idque satis probabiliter. Mihi versus visi sunt sic legi posse:

in ómnibus rebús bonis cottídie
accúmbo in Sardiánicis tapétibus,
chlamydást purpurea amiculo . . . . .

De chlamyda nominativo cfr. Conr. Schneider. gr. II, 1 p. 272; docet autem hic locus illam aeneae et ferreae latinitatis barbariem originem ducere ab aureae aetatis sermone plebeio, ad quem in saturis Varro nonnunquam comicorum poetarum more se accommodavit. Ad sententiam dubito an illum fortasse ex sutore factum Herculem Socraticum apud alteram quandam Omphalen luxuria ac voluptatibus diffluentem Varro hoc loco induxerit. Denique in ipsis Nonii verbis p. 542 a viris antiquae artis scientibus explicari velim, quomodo intelligendum sit illud *unite*, pro quo ante Mercerium legebatur *unice*, ne illud verum putem, quod Platonis comici ap. Athen. II p. 48 b φοινικίδας Σαρδιανικὰς et quae apud Plautum sunt in Sticho 2, 2, 54

tum Babylonica peristromatia et conchyliata tapetia,

et Cn. Mattii mimiambos a Gellio XX, 9 relatos, in quibus inveniuntur

iam tonsiles tapetes ebrii fuco,
quos concha purpura imbuens venenavit,

recordanti mihi accidit ut coniicerem *murice*.

L. Longe fugit qui suos fugit.

1. Nonius p. 204, 22. Erbum generis neutri est, ut plerumque. Feminini Varro Longe fugit, qui suos fugit: *sed uti serat haec legumina arte parva pauca: cicer, ervillam, ac paregia alia spiria ceteris.* —

In prioribus editionibus est *ervum* et *sed ut is erat*, apud Iunium *praua* pro *parva*. De aliis, si quae sunt librorum, dis-

crepantiis nihil relatum legimus. Mendosissimum locum emendare varie conati sunt critici. Palmerius in Spicilegiis, Francofurti MDLXXX, fol. 164 sq. (Gruter. lampad. IV p. 783): *sed is viscerat haec legumina sarta, rapa pauca, cicer, ervillam, cepa regi; allia ac pyra caeteris;* iocose viscerationem hominis agricolae tenuioris vocari rapa, cicer, alia, quae non esse nisi carnium possit; sarta legumina esse fricta; posse etiam verum esse *legumina atque rapa;* nec male *legumina arcte rava pauca;* arcte enim contra quam prolixe et effuse; rava legumina, ut frumenta rava, dici non de colore tantum, sed de vitio quoque; cepam allio meliorem et cibum honestiorem, itaque regi dari i. e. domino convivii vel cuivis ditiori, allia caeteris; nec displicere *allia spireia;* ita enim esse allia, ac quo magis spirea, eo deteriora; spirium esse quicquid lentum et vitile et torqueri facile, unde spiraeon herbam vocatam apud Graecos et spiras in arboribus apud Plinium. Eas vero, si verbum fingere licet, emendaturientis hariolationes tantum abest ut aliquis serio refutare debeat, ut verear, ne iam nimium fuerit commemorasse. Viscerandi et verbum inusitatum et notionem hic plane ineptam evitavit Popma, in ceteris haud multo sanior, cuius haec fuit coniectura in altera editione, quae repraesentata est a Bipontinis: *sed victus erat haec legumina, arte parata parva, cicer, ervilla, cepa regia, allia Cypria, ceteris;* Cynicos philosophos vixisse siliquis, leguminibus et aliis vilissimis cibariis; de quibus hic fortassis loqui Varronem, aut de priscis hominibus. Ante utrumque Iunius de prioribus verbis, quod sciam, nihil edixit, incertum an quod legeret *sed uti serat,* posteriora sic immutari voluit: *parata, cicer, erviliam, cepa regia, allia cypria caeteris,* ut appareat unde exstiterit Popmae sive coniectaneum sive coniectura. Sed primum Popmae illud *victus erat,* utpote non a librorum fide sed a Palmerii coniectura profectum, non potuit non cadere ad irritum; deinde mira est cepae et allii cum cicere et ervilla compositio, quasi vel illa in leguminibus habenda sint, vel, quum separatim nominentur, ne haec quidem. Porro cepa cur singulari numero dicta, allia plurali? Contrarie allium et cepas dixit Plinius nat. hist. XIX, 6, 32. 34. An suboluit aliquid de versu hexametro? Nam Vergilius eclog. 2, 11, auctor Moreti v. 102, Columella X, 112. 314, Serenus Samonicus v. 30. 32. 69. 129. 188. 297. 334. 373. 575. 740. 769. 908. 1036. 1046, Macer Floridus v. 161. 195 et si qui alii, cur allia dicere quam allium maluerint, causam aperuit Conr. Schneiderus II, 1 p. 382. Palladius XII, 6 ubi allia dicit, singula capita denotat. Id quoque frustra quaeretur, quid sit, quod cepa regia hoc ipso epitheto *regia* ab aliis ceparum generibus distinguatur, in reliquis generum non curetur varietas, nisi quod allia quoque Cypria distinxerunt. Nullaene tandem erant leguminum, ciceris, ervillae varietates? Adde quod, quum cepae apud veteres complura ge-

nera referantur a Columella XII, 10, Plinio XIX, 6, Apicio IV, 2, Theophrasto hist. plant. VII, 4, 7, Athenaeo I, p. 28 d; aliis, nulla in his reperitur regia appellata, quam non paucae artis, si fuisset, futuram — cur enim nomen regium? — Iunio et Popmae relinquemus commanducandam; Palmerio enim eam immerito Rothius dedit. Allium Cyprium, ut Theophrastus hist. plant. VII, 4, 11, commemorat quidem Plinius l. l., sed a Graecis sic appellatum et ἀντισκόροδον, Latinos et ipse et Columella XI, 3, qui allium Punicum et ἀφροσκόροδον a quibusdam vocatum scribit, eam plantam ab ipso allio docent ulpici nomine discrevisse, quemadmodum fecerunt Plautus Poenulo 5, 5, 35, Columella VI, 4. X, 112 sq., Palladius II, 14. IV, 9. XII, 6. Cur igitur docto nomine utendum erat, non simplici illo rusticoque, ut apud Catonem, Palladium, Vegetium, Arnobium, praesertim metro nihil adversante? Denique quomodo illud in extremo enuntiato *caeteris* intelligi voluerint, haereo; si ablativo casu, prorsus non capio; si dativo, vix ullus potest verborum ambitus molestius claudicare. Quae quum ita sint, non culpandus est Oehlerus eo, quod omissis illis coniecturis aliam emendandi rationem ineundam sibi existimavit; quod autem edidit: *sed uti serat haec legumina, arte parva paranda: cicer, ervillam, asparagos, alia asperiora ceteris*, id non videor non posse improbare. Nam *alia*, non geminata liquida, scripturum fuisse Varronem, si scripsisset, persuadent quidem vel ipsius loci duo apud Nonium p. 201, 5 [5]) vel aliorum scriptorum boni codices; cfr. quos vv. dd. laudarunt Gesnerus in lexico rustico et Conr. Schneiderus I, 2 p. 408; et allium asperi saporis esse, vix opus erat Plinio teste ut crederemus. Sed allia plurali numero quid offensionis habeant, paullo ante significavi [6]). Asparagos quidem ab hac parte facilius feram, quos

5) Alter, ex Vimarco vel Bimarco petitus (Oehler. XI, 6), his numeris conceptus fuisse videtur:

. .′ . ◡ avi et átavi nostri, cum álium
ac cépe *olerent vérba eorum*, tamen óptume
animáti erant . .′ . . . .′ . .

legitur autem adhuc *eorum verba olerent;* alterum, ex Cato vel de pueris educandis sumptum, logistoricorum natura fortasse prosae orationi vindicat. De tertio quodam loco mox dicemus.

6) Allia propter hexametri necessitatem Scaliger ad Festum (vel potuis Paulum Diaconum) v. lucuntem et Turnebus advers. XVIII, 20 itemque Iunius et Popma in eum locum intulerunt qui ex Varronis Periplu lib. II περὶ φιλοσοφίας sic legitur ap. Non. p. 131: *nulla ambracia ac nector, non alium et sarde, set panis, pemma, lucuns, cibus qui purissimus multo est*. A quo loco allium omnino alienum mihi videtur, nec repeto criticorum coniecturas a Rothio et Oehlero LXXI, 2, 2 relatas; equidem plura periclitatus sic legendum conieci versibus anapaesticis:

◡ ◡ — nullum Ambraciaé nectar,
non ἁλμευταὶ
sardaé, set panis, pémma, lucuns
cibu' quí purissimu' múltost.

Ambraciae nectar quid sit, docet Archestratus ap. Athen. VII, p. 305 e:

haud ita raro pluraliter dictos vel in versu vel extra versum invenimus [7]), verumtamen, ubi de satione agitur, non nisi apud deteriores, ut Palladium III, 23. IV, 9, cum probatiores in ea re numero singulari uti soleant, ut Cato c. 161. Columella XI, 3. Plinius XIX, 8. Deinde ex iisdem locis omnibus perspicitur, quod etiam hodie usu notum est, non fuisse artis parvae curam asparagi, immo omnium hortensiorum, ut ait Plinius, lautissimam; cfr. Geoponica XII, 18. Atque de allio, etsi nec herbarius sum nec olitor et rei rusticae parum peritus, id tamen intelligere mihi videor, oportere eius sationem cultumque a leguminum non mediocriter differre, et a Columella XI, 3 inter ea relatum invenio, quae aliquam curam desiderant. Denique inter legumina qui vel asparagum vel allium retulerit, excepto Oehlero, prorsus nullum inveni [8]), sive legumina ea dicuntur, quorum fructus siliquis includitur, ut ait Plinius XIII, 7, 10 [9]), sive etiam plura genera eo nomine continentur, ut apud Varronem de re rustica

αὐτὰρ ἐς Ἀμβρακίαν ἐλθών, εὐδαίμονα χώραν,
κάπρον ἐὰν ἐσίδῃς, ὠνοῦ καὶ μὴ κατάλειπε,
κἂν ἰσόχρυσος ἔῃ, μή σοι νέμεσις καταπνεύσῃ
δεινὴ ἀπ᾽ ἀθανάτων· τὸ γάρ ἐστιν νέκταρος ἄνθος.

Est nimirum piscis κάπρος, cui Aristoteles hist. animal. IV, 9 et Aelianus de nat. animal. X, 11 grunditum tribuunt. Eum igitur κάπρον caprum dixit Plinius XI, 51, quamquam sunt qui pro *caper* scribi iubeant *aper*, quod non videtur opus esse; neque enim alius fuerit „haedus ex Ambracia" in ipsius Varronis satura περὶ ἐδεσμάτων ap. Gellium VII, 16 (Oehler. LXVIII, 1). Lucuns paenultimam correptam habet et fortasse adiective dictum fuit, ut in Sciamachia, περὶ τύφου, qui locus sequitur ap. Nonium (Oehler. LXXXIII, 2) et sic legendus videtur:

vinum pemma lucuns — nihil adiuvat ista — ministrant.

7) Varronis ex Virgula divina locus ap. Nonium p. 550, 12 sic ad numeros suos revocabitur:

. . . . ◡ oleum
in lúcubratiónem [con]servábimus,
quam in spáragos evertámus totam lécythum.

Additamentum et transpositio vocc. *tot. lec. evert.* et femininum mea sunt, alia alii emendarunt. Etiam de ling. Lat. V, 2, 104 a Varrone asparagi pluraliter dicuntur, sed a Paulo Diacono exc. Fest. p. 19 M, qui locus simillimus est, numero singulari.

8) Excipiendus tamen paullisper mihi est etiam Dioscorides de mater. medic. II, 75, quo loco σμῖλαξ κηπαία sic describitur, ut phaseolum vulgarem esse appareat, sed his verbis adiectis: ὑπ᾽ ἐνίων δὲ ἀσπάραγος καλεῖται, et λαχανεύεται δὲ εἰς βρῶσιν ὁ καρπὸς ἑψόμενος σὺν τῷ σπέρματι ὡς ἀσπάραγος οὐρητικὸς ὢν [καὶ δυσόνειρος]. Quae verba etsi dubitare vix possim quin in ipsa asparagi mentione aliquo vitio laborent, quum ἀστράγαλος legendum videatur secundum Dioscoridem IV, 86; tamen, utut est, de his, si diis placet, asparagis neque Varronem neque semet ipsum cogitasse Oehlerus contenderit.

9) Vergilium georg. I, 74 laetum siliqua quassante legumen a tenuis viciae tristisque lupini fetibus discernentem hic non opus est curare, qui etiam I, 195, uti Columella II, 10, siliquae nomine fabam praecipue significarit. Contra Varro de re rust. I, 58 fabam praeter legumina appellavit.

I, 12: „rectius enim in tenuiore terra (seruntur) ea, quae non multo indigent suco, ut cytisum et legumina, praeter cicer; hoc enim quoque legumen, ut cetera, quae velluntur e terra, non subsecantur; quae quod ita leguntur, legumina dicta"; quem locum exscripsit Plinius XVIII, 17 extr.; et apud eundem Varronem I, 32: „serendum viciam, lentem, cicerculam, ervilam, ceteraque quae legumina, alii, ut Gallicani quidam, legaria appellant, utraque dicta a legendo, quod ea non secantur, sed vellendo leguntur" [10]). Ipsa genera enumerat Columella II, 7: „Leguminum genera cum sint complura, maxime grata et in hominum usu videntur faba, lenticula, pisum, phaselus, cicer, cannabis, milium, panicum, sesama, lupinum, linum etiam et ordeum, quia ex eo ptisana est; item pabulorum optima sunt medicum et foenum graecum, nec minus vicia; proxima deinde cicera et ervum et farrago, quae est ex ordeo". Idem, ubi de leguminum satione praecipit, lib. II c. 10, postquam capite superiore milium et panicum, quamvis iam leguminibus ea contribuerit, inter frumenta ponenda dixit, de his singulatim exponit: lupino, phaselo, piso, faba, lente, lino, sesamis, cicercula, cicere, cannabi; deinde II, 11 ex pabulis de medica, vicia, farragine ordeacea, avena [11]), foeno graeco, ervo, cicera, ac fortasse cytiso; c. 14 commemorantur lupinum, faba, vicia, ervum, lens, cicercula, pisum, adduntur cicer et linum, denique milium et panicum. Plinius XVIII,

10) Veriloquium Varronis vix verum videatur, licet illud et ipse repetierit de ling. Lat. VI, 66: item a legendo leguli, qui oleam aut uvas legunt; hinc legumina in frugibus variis, et, ut olim Isidorus origg. XVI, 4, ita etiam nuper probavit Schoemannus ad Cic. de nat. deor. II, 62, 156. Nam neque in ipsa rerum natura omnes, qui vellendo leguntur, fructus leguminosi sunt, neque omnia legumina vellebantur. Qui enim apud Columellam II, 14 „de iis quoque leguminibus, quae velluntur", dici aliquid poterat? Quin ipse Varro, originationum captator parum sibi constans, farraginem sive ferraginem, quam inter legumina omnes referunt, quod ferro caesa sit, dictam perhibuerat I, 31, 5. Deinde a legendo dictum oportuit legmen vel legŭmen, u correpta, ut ablegmina, tegmen, tegŭmen. Legūmen, u producta, — produci autem exemplo sunt, qui quidem nunc occurrant, Vergilius georg. I, 74 et Prudentius cathemerinon 3, 64, — non magis a legendo dictum esse potest, quam ab alendo alumen, et ex eo est genere nominum, quae specie verbalia ab ipsis verbis simpliciter derivari nequeant, ut alumen, bitumen, cacumen, ferrumen, ac fortasse abdomen. Unde vero ductum sit nomen ego non dixerim, quum in eiusmodi nominibus interdum usu evenerit, ut vera origo falsa quadam similitudinis specie apud ipsos loquentes scribentesque obscuretur. Sed quemadmodum Varronis rationem probasse videntur, qui legumenti nomine usi sunt, Gellius IV, 11 et Servius ad Virgil. georg. I, 74; ita Varro praeeuntes sibi habuit Graecos, qui χέδροπά τὸ τῇ χειρὶ αὐτὰ δρέπεσθαι dicta existimarent, ut Nicandrum theriac. 752 et Aristophanem grammaticum ap. Erotianum v. χέδροπα. De cuius vocis origine longe alia sententia est Lobeckii paralipp. p. 291. prolegg. p. 291. ῥηματ. p. 15. Gellio autem et Servio accedunt glossae Labbaeanae; „Legumen, ὄσπριον. Legumentum, χέδροψ."

11) An farraginem aven*aceam* intelligi voluit?

12 his de leguminibus scribit: faba, lente, piso, cicere, cicercula, faseolis, deinde, interiectis c. 13 rapis et napis, c. 14 de lupino, c. 15 de vicia et ervo, c. 16 de foeno graeco, farragine, ocimo, medica, cytiso; cytisum quidem et ipse et Columella inter pabula commemorant, de eo tamen inter surculos et frutices pluribus dicere maluerunt. Isidorus origg. XVII, 4 legumina in usum hominum gratiora enumerat fabam, lenticulam, pisum, faselum, cicer, lupinum; pabula medicam, vicium, ervum. A Phania Eresio ap. Athenaeum IX, p. 406 ad *χεδροπῶδη ἥμερον φύσιν* haec referuntur: *κύαμος, πισός, ἄρακος, ἀφάκη, φακός, ὄροβος* et iterum *ἀφάκη*. Theophrastus hist. plant. VIII, 1 *χεδροπὰ οἷον κύαμος, ἐρέβινθος, πισὸς καὶ ὅλως τὰ ὄσπρια προσαγορευόμενα*, deinde separatim *κύαμος, κέγχρος* vel potius *ὦχρος* [12]), *θέρμος, φακός, ἀφάκη, πισός, ὄροβος, ἐρέβινθος*, accedunt c. 2. *λάθυρος* et *δόλιχος*. Galenus de aliment. facult. I, 16 *ὄσπρια καλοῦσιν ἐκεῖνα τῶν δημητρίων σπερμάτων, ἐξ ὧν ἄρτος οὐ γίνεται, κυάμους, πισούς, ἐρεβίνθους, φακούς, θέρμους, ὄρυζαν, ὀρόβους, λαθύρους, ἀράκους, ὤχρους, φασήλους, τῆλιν, ἀφάκην*. Alios Catonis, Columellae, Plinii, Palladii, Theophrasti, Dioscoridis, Galeni, Oribasii, Athenaei, Geoponicorum locos, quibus nonnulla eorum recensentur, excitare supervacaneum est. — Iam quoniam refutatis aliorum coniecturis, quid ipse faciendum putem propositurus, iterum vereor, ne, qui alios reprehenderim, ipse in reprehensionem incurram. Ita enim corruptus est hic locus ac plane exulceratus, ut neque exigua ac leni medicina sanari posse videatur, nec, nisi quis prorsus divino sit ingenio praeditus, — meum autem quam sit humanum, sentio, — spes sit fore, ut extemplo sine errore verum videat. Primum igitur *uti serat* vere restitutum arbitror et ab omni falsitatis suspicione alienum. Deinde *parva pauca* vitio dittographico infecta esse vidit Henricus Düntzerus, annal. litt. antiqu. 1848 nr. 62 p. 489; qui quum *parva* primitivum, *pauca* additicium putaret, ego contra sentio; adiectivum enim *paucus* numero singulari usurpatur pro eo, quod est *parvus*, satis certo quidem, verum etiam satis raro a bonis scriptoribus (de quo usu dixit Oudendorpius ad Apulei. metamorph. X, 16 p. 708.), ideoque videri poterat egere interpretamento atque interdum scriptura variatur, ut apud Hirtium bell. African. 67 et Ovid. fast. III, 66. Porro *ervillam* — ervum enim Varro non dixisse videtur, — mutare nolo, quod et apud Nonium hoc loco scriptura satis constat et, si ab enallage generis discesseris de qua non est dubitandum, forma proba est et analogiam habet, ut furcilla, tonsilla; quod autem apud Varronem de re rust. I, 32, Columellam II, 14, Petronium 57,

12) Haud dubie falsum est *κέγχρος*, nec ei praesidio esse debent loci Columellae, quum tria genera a Theophrasto distinguantur, *τὰ μὲν σιτώδη, τὰ δὲ χεδροπά, τρίτον δὲ παρ' αὐτὰ κέγχρος ἔλυμος σήσαμον*.

11, Plinium XVIII, 7. 10. 16, Serenum Samonicum v. 590, Paulum Diaconum exc. Fest. p. 82 M. aut *ervila* aut etiam saepius *ervilia* legitur, eorum alterum non caret quidem analogia, quum hi sint ipsius Varronis versiculi ex lege Maenia ap. Non. p. 106, 10 (Oehler. XLVIII, 8):

. . . . némo [enim]
ést tam neglegéns quin summa díligentia éligat
ásinum qui suam sáliat équilam . . . .,

sed abhorret a metro dactylico, quo hoc, de quo agitur, fragmentum conceptum fuisse putamus, alterum, quod ut huic loco inferri Iunius voluit, ita unice probaverunt Heinsius ad Petronium et I. G. Schneiderus ad Varronem, ad metrum quidem optime convenit, ut in Sereni Samonici loco, sed certa adhuc analogia, quod equidem sciam, destituitur. Denique in mendosissimis illis *paregia alia spiria ceteris* nihil inesse puto, quod non ad aliquod leguminum genus pertineat, et a *paregia* proxime abesse *farraginem*. Hanc inter legumina referri paullo ante a Columella et Plinio didicimus. Quid sit farrago, Varro ipse certiores nos facit scribendo de re rust. I, 31: „ubi sata admixta ordeum et vicia et legumina pabuli causa viridia, quod (far) ferro caesa, farrago dicta, aut nisi quod primum in farracia segete seri coeptum"; qui locus, etsi verbis corruptus, sententia tamen apertus est. Pro ordeo etiam far et secale vel avenam graecam, praeter viciam etiam fabam et ervillam in farragine fuisse docemur a Plinio XVIII, 16; etiam plura commixta videmus apud Vegetium art. veterin. I, 56. (De farragine qui dixerint ex recentioribus laudant Casaubonum ad Pers. V, 77, I. G. Schneiderum ind. scr. r. r., addo Dalecampium ad Plin. XVIII, 16, Io. Henr. Ressium ad Columell. II, 11, 8, Io. Henr. Vossium ad Virgil. georg. III, 295, Gesnerum in lexico s. v.) Ex hac igitur farragine ut legumen exararet homo pauperculus, cribro opus erat, quod frumenti grana transmitteret, leguminum retineret. Itaque *spiria* non aliud esse puto quam *ospria* i. e. ὄσπρια, in ceteris inesse aliquid quo *cribratum* sive *cretum* significetur. — His igitur rationibus expositis adducor, non ut ipsam Varronis manum reperisse mihi videar, sed ut ab eo, quod scripsit, propius quam reliquorum coniecturas hanc meam abesse putem:

— ◡ ◡ — *sed uti serat arte legumina paucā*
haec: cicer, ervillam ac faraginem ad ospria cretam.

Fortasse etiam praestiterit *ciceram*, quia vilior quam cicer est cicera et in pabulis habetur, quamquam hominum cibo inutilis, ut Columella II, 11; item ervum bubus magis quam hominibus convenit, ut Plinius XVIII, 15. XXII, 25, Columella II, 11. VI, 3, Dioscorides mat. med. II, 131, Plautus mostellar. 1, 1, 61; cfr. Ress. ad Colum. II, 11, 14. I. H. Voss. ad Virgil. eclog. 3, 100. Schneider ind. scr. r. r.

2. Nonius p. 271, 9. Convenire, similem esse. Varro Longe fugit, qui suos fugit: *solus rex, solus rhetor, solus formosus, fortis, secus vel ad aedilicium modius, purus putis: si ad huc charactera Cleopantus conveniet, cave attigeris hominem.*

Secus codd. Guelpherbyt. et Leid., edd. usque ad 1583; *ecus* cod. Genevensis. Deinde *putisti ad hoc caractera* edd. 1492 et 1496; *cleopantus* codd. Genev. et Leid., *deopantus* codd. Guelph. et Basiliensis, itemque ed. 1492 (*deoperantus* 1496), *cleopater* Ms. Fabri; *convenit* idem et edd. 1492. 1496. Haud dubie correcta sunt *putus* et *hunc* a Turnebo adv. XXIX, 20, quorum posterius ex cod. Fabri affertur, utrumque postea nemo aut improbavit aut non recepit, nisi qui librariolorum vecordiam sacrosanctam habuit. Rescribentem nescio quem *praetor* pro *rhetor* Mercerius commemorat allatoque Luciani loco vitar. auct. 20 satis refellit. Scaligerum in appendice coniectaneorum in Varronem p. 118 Gerlachius tradit — ipse enim locum non reperi [13]), — scripisse: *formosus, securus vel ad aedilicium: mundus, purus.* Lipsius var. lectionn. I, 17: *fortis, securus vel ad aedilicium munus,* i. e. etiamsi ad bestias dandus sit, *purus putus* [14]). Quorum etsi neutrum probabile videtur, — nam apud Scaligerum et munditiae commemoratio a Stoicorum laudibus aliena et ludi vel muneris vocabulum dure detractum est nec iam ea detractio confirmari potest exemplo Ciceronis ad Q. fratrem I, 1, 9, ubi pro gravi vectigali aediliciorum iam emendate legitur gr. vect. aedilicio; Lipsii coniectura plus habet gravitatis et tristitiae quam pro reliqua iocandi festivitate, — utrumque tamen praestat ei, quod Iunius exsculpsit: *securus, Ledae delitium, modus purus, putus;* in quo refutando quis otium consumat? Turnebus mutavit *secus* vel *ecus* in *aequus, modius* in *modium*, eumque secuti sunt Nicolaus Faber, Popma, Mercerius, Gerlachius, Oehlerus, eo tamen discrimine ut verba *vel ad aedilicium modium* Turnebus et Otto de aedil. mun. et col. p. 348. 353. ad *purus putus*, reliqui ad *aequus* referrent. De quo quid sentiam, paullo post dicam. Sed *si quid ad* non scripsit Turnebus ipse, sed typographus editionis Genevensis a. 1604. Nomen Cleophantus iam inde ab Iunio et Popma certo restitutum est, nisi quod Gifanius Cleanthes, G. I. Vossius Aristarch. p. 589 *χαρακτῆρα Κλεάνθους* coniecerunt. Qui nescio an parum senserint, quod meo quidem iudicio perfacile est ad intelligendum, rideri hic a Varrone Stoicorum paradoxa soli sapienti optima quaeque ac perfectissima tribuentium, Cleanthis autem venerabilem illam gravitatem omnino alienam esse ab eo loco, quo Stertiniorum potius ac Damasippo-

13) Otto de aedilib. munic. et colon. p. 349 ait Scaligerum in Varr. de rust. p. 248 legere *securus vel ad aedilitium* sc. munus, etsi in duobus Nonii codd. mss. invenisset *ad aedilicium mundus.*

14) Scioppii verisimilium IV, 16 p. 235, quem locum hic conferri Gerlachius iubet, inspicere non potui.

rum, quorum similis quidam fuerit ille nescio quis Cleophantus [15]), stulta ridiculaque arrogantia perstringatur. Conferentibus autem, quae de paradoxis illis leguntur apud Ciceronem paradox. 5. 6. de finib. III, 22, 75. academ. prior. II, 44, 136. pro Murena 29, 61. Horatium epist. I, 1, 106 sqq. satir. I, 3, 124 sqq. et, cuius ad hunc locum Porphyrion versiculos attulit, Lucilium, Plutarchum de tranquill. anim. 12, de commun. notionib. adv. Stoic. 3 et in *συνόψει τοῦ ὅτι παραδοξότερα οἱ Στωικοὶ τῶν ποιητῶν λέγουσιν*, Lucianum vitar. auct. 20, Laertium Diogenem VII, 121 sqq., Iohannem Stobaeum eclog. II, 7 p. 122. 204. 222. 238, denique quae Iustus Lipsius in manuductionis libri III dissertationibus 11, 13, 17, ne alios appellem, aut congessit aut congestis addere potuit, non debet non mirum videri, aequitatem quae omnino a sapientis persona abesse non potest, hic vel uno verbo, nedum cum iocosa illa verborum copia ironice inter sapientis bona referri, divitias non referri, quas nemo in hac re neque laudator neque irrisor omisit, — adde, si placet locis laudatis Arrian. dissert. Epictet. III, 9. Cicer. de finib. V, 28, 84. epist. ad div. VII, 16. pro Sestio 51, 110, — et quarum mentione nihil poterat esse efficacius ad significandum, superciliosum quoddam genus hominum quam esset obnoxium et illiberale. Itaque mihi persuasi equidem, in illo *ecus vel* latere nihil aliud quam *dives*. Neque vero excusari debet aequitatis commemoratio eo quod idem vocatur purus putus, quibus verbis Varro in omni perfectione describenda uti solet, ut in Prometheo ap. Non. p. 27, 28 (Oehler. LXXIV, 14), qui locus sic fere legendus fuerit:

. .′ . Chrysosándalos locát sibi
amículam de lácte et cera *Hyméttia*
illá, quam apes *Br*ilésiae coégerint
ex ómnibus libántes [florum] flóribus,
sine ósse, *sine* nervís, sine pelle, síne pilis,
purám putam, procéram, teneram, candidam;

vel, quod etiam malim:

tenerám, proceram, candidam, puram putam [16]);

quod enim sequitur formosam, interpretationem sapit. Et in Hecatombe, *περὶ θυσιῶν*, ap. Non. p. 27, 24 (Oehler. XXV, 5):

. .′ mea igitur hécatomb*est* pura ác puta,

15) Certe non videtur huc referendus esse Cleophantus medicus, de quo mentionem fecisse Varro dicitur apud Plin. XXVI, 3, ubi pro *apud priscos* cum Cornario legendum videtur *Dosipsychros*. De eo vid. Kühn additam. ad Fabric. elench. mediç. veter. IV p. 7 sqq.

16) Quae praeter additamentum et verborum quorundam transpositionem mutata sunt, litterarum forma, ut soleo, distinxi. Brilesias apes debeo Meinekio l. l., p. 740, sed neque a Brilesiis neque a Milesiis Tarentinam ceram, quae ex codicum monstris effecta est lectio vulgata, coactam Varronem dixisse persuadere mihi potui. Videant doctiores, quid commodius restituatur.

i. e. nihil ei ad perfectionem deest [17]. Iam etsi certum est, aedilium annonae et macelli curam etiam eo pertinuisse, ne iniquis ponderibus ac mensuris venditores uti paterentur, qua de re vid. interprett. Pers. I, 130 et Iuvenalis X, 102, Otto de aedilib. munic. et colon. p. 347 sqq., Becker antiqu. Roman. II, 2, p. 321, eoque sane possit, si res ita ferat, homo ad aedilicium modium aequus per iocum etiam commodius dici quam ad aedilicium modium purus putus, quae vocabula absolute, non relative poni solent; tamen non minus certum est, atque cum ab aliis auctoribus tum Cicerone de offic. II, 26 et Plinio XXXVI, 15 luculentis exemplis proditum [18]), non potuisse illis temporibus aedilitatis sumtus tolerari nisi a locupletissimis civibus, et proverbio populari, qui zapluti essent, numos modio metiri dici videmus apud Petronium 37, 2, ubi cfr. interprett., similique translatione usus est Cicero ad Attic. VI, 1, 16. Iam totum locum epigramma esse dico, his duobus distichis conclusum:

solus rex, solus rhetor, solus formosus,
fortis, dives ad aedilicium modium,
puru' putus: si ad hunce charactera Cleophantus
conveniet, cave ne attigeris hominem.

Hexameter ex solis spondeis non sine iocosa gravitatis affectatione quadam compositus addi poterit exemplis a Godofr. Hermanno collatis in elem. doctr. metr. II, 26, 24 p. 349 sq. pro Lucretiano VI, 1133. In pentametro priore caesurae, sive diaeresin dicere praestat, post penthemimerin neglectae non est quidem excusatio vel a nominis proprii necessitate vel ab aurium in vocabulis compositis errore, qualis excusatio est versibus ab Hephaestione 15, 8 p. 93 et Mario Victorino p. 2561 commemoratis; sed est, quo non modo excusetur, verum etiam laudem inveniat, est quaedam, ut ita dicam, comica vis, quum ridicule im-

17) Etiam in satura Varronis quae inscribebatur Δὶς παῖδες οἱ γέροντες scriptum fuisse purum putum refert Gellius VII (VI), 5. Nisi vero obstaret titulorum ratio, quatenus quidem ea in saturis Varronis adhuc perspecta est, ut, si duobus satura titulis inscripta sit, prior esse soleat aut nomen aut proverbium sive latinum sive Graecum, alter sit omnino Graecus qui praepositione περὶ argumentum indicet, nomen autem et proverbium in eiusdem saturae titulis non inveniatur: suspicaretur sane aliquis eandem fuisse Prometheum et δὶς παῖδες οἱ γέροντες, ac pertinuisse quadamtenus ad senum sero cum mulierculis consuescentium stultitiam, uti praeter eum locum, qui supra adscriptus est, etiam ap. Non. p. 539, 26 (Oehl. LXXIV, 15), quem locum sic lego:

aliaé mitram ricínam aut Melitensém mitram

et fortasse ap. Non. p. 497, 23 (Oehl. LXXIV, 16), quem sic constituo:

. . ́ . . . . ́ . . id út scias,
audi hóc, quod falsum dícis esse, némini
oculós opus esse, sí habet . . . ́ . .

quibus versibus tangi potuit caecitas curracarum. Nunc aut nulla esse debet ea suspicio aut de errore citantium dubitatio suboritur.

18) Cfr. Schubert de Romanor. aedilib. III, 2 p. 467 sqq.

mensitatis quaedam species animo obiiciatur. Itaque ne opus quidem est in partem vocare versum Plautinum Captiv. 4, 2, 23, in quo quidem vocabulum in secundam et tertiam dipodiam trochaicam distrahitur, praesertim quum in versu quadrato illam post quartum pedem sive caesuram sive diaeresin minus raro omissam esse satis constet. *Huc* vel *hunc* in *hunce* mutatum iam defensitare supervacaneum puto. Ultima syllaba vocis *charactera* positione debili propter sequens *Cle*ophanti nomen a muta cum liquida incipiens longa facta non debet offensioni esse in hac arsi versus hexametri, non in hoc poematio quod ipsa insolentia risum moveat, non denique in Varrone, qui, si quid video, etiam in iambicis senariis et trochaicis quadratis paenultimam arsin eadem ratione produxit [19]). Sed in quarto versu aliquantisper haereo; nam quod conieceram *caveas* et dictu inusitatum est et auditu insuave, quod autem dedi *cave ne* non tam correpta imperativi syllaba, — nam corripi posse certissimum est, quamquam alio loco ipse Varro produxit [20]), — quam hiatu in medio versu ipsaque diaeresi admisso nonnihil offensionis habet, quod utrum ferendum et Theognidis exemplis v. 478 et 992 Bkk. excusandum sit an aliquo modo tollendum, penes doctiores iudicium volo, neque tamen ut ipsam formam metricam eripi mihi patiar.

---

19) Conieci enim, in satura Ἔχω σε' περὶ τύχης, eum locum, qui est ap. Non. p. 228, 7 (Oehler. XXXIII, 3), sic fere a Varrone conceptum fuisse:

. ́ . . . . ́ . tela déxtra russatí vibrant,
émic*antque*, insígne Martis, tórques aureáe, *decus*,
scúta crebra argénto Hibero fúlgent caelatá gravi;

legebantur enim tertii versus verba hoc ordine: 1, 6, 3, 4, 7, 2, 5. Videtur autem iam olim accidisse, quod ex codice quodam Lucani retulit Imman. Bekkerus in relat. acroas. acad. reg. Berol. a. 1853 m. februar. p. 167, ut ordo constructionis sive τὸ ἑξῆς alphabeto inter lineas scripto indicaretur, quo factum non raro videtur, ut librarii in transcribendo eum ordinem referrent. Item conieci ex eo saturarum libro, qui Ὑδροκύων inscriptus fuit, a Gellio XIII, 30 (Oehl. XCVI, 1) parum integre servatos versiculos fere in hunc modum esse restituendos:

. . ́ . . . . nón vides
apud Mnesitheum scribi, genera esse tria,
viní, nigrum, album, médium, quod κιρρὸν vocant,
novúm, vetu', medium; effícere [ex his] vir*í*s nigrum
[vinum], álbum urinam, médium πέψιν, [at] novum
refrígerare, vétu' ca*l*facere [córpora],
medium ésse prandiúm caninum? . ́ . .

legebatur enim v. 2 *tria genera esse;* de reliquis iterum dicetur.

20) In Eumenidum loco ap. Non. p. 153, 1 (Oehler. XXXI, 4) his versibus concepto:

. . ́ . . . . ́ quod ea dié mea
erát praebitio, in iánuam Cavé canem
inscríbi iubeo . ́ . . . . ́ . .

LXXI. Sesquiulixes.

Ses*qui*ulixes an Ses*qu*ulixes an Ses*c*ulixes a Varrone inscripta fuerit haec satura dubitari potest; haud dubie falsa est inscriptio quam in indice Nonii Basilienses praetulerunt, Ses*que*ulixes, nimium illi confisi notae, quae in plerisque Nonii locis comparet, q; vel, ut ipsi exprimere maluerunt q: [21]). Sed illarum formarum tertia, quae per c litteram scribitur, vera esse videtur in Plinii naturalis historiae praefatione, apud Nonium nullum eius vestigium est. Neque ego ad liquidum exploratam rem habeo, neque libris deficientibus explorare possum; sed dubito an formae a *sescu* incipientes inde ab argentea demum aetate coeptae sint scribi. Itaque malui cum Oehlero eam recipere formam, quae et q litteram habet in nullo Nonii loco non scriptam, et est certe primitiva. Neque enim eiusmodi est vocabulum semel a Varrone fictum, quod usus iam detrivisse videri possit. Ad alteram nominis partem quod attinet, in prioribus editionibus et nescio an in quibusdam etiam codd. mss. scriptum est *ulysses* vel *ulisses* vel *ulyxes*, quas partim falsas partim a Varronis aetate alienas formas esse, pro quibus *ulixes*, quod uno certe loco cod. Guelpherbyt.* exhibere traditur, restitui debeat, iam satis constat [22]). Ceterum nomen similiter fictum atque Bimarci itidem

21) Neque tamen utriusque editoris eadem ratio fuisse videtur. Gerlachius enim, qui capita — si modo eiusdem operis partes potius sunt quam separati quidam tractatus in unum corpus postmodum coacti, — edidit I et IV, cap. I quater scripsit *qui*, semel p. 49 v. trossuli *q:*, cap. IV undecies *q:*, semel *q;* p. 242 v. alumnos; contra Rothius, qui reliqua capp. curavit, semel tantum *qui* c. III p. 208 v. ganeum, sed per cap. II et V—XIX decies *que*, eamque scripturam in indicem intulit.

22) In mediis vocabulis Graecum ζ Latine redditur per *ss*, ut massa, obrussa, atticisso, sed Graecum σσ per *x*. Sic charaxo j. e. χαράσσω in ore plebis aliquanto ante fuit, quam in calamum venit Apicio VI, 9, Prudentio peristephan. 10, 557, Augustino de altercat. eccles. et synagog. Malaxare Varro de ling. Lat. VI, 96 ait Graece esse μαλακίζειν, debebat μαλάσσειν; illud enim est malacissare ut apud Plaut. Bacch. 1, 1, 40; apud Senec. epist. 66 ambigua lectio est; „malas malaxavi" Laberius ap. Gell. XVI, 7; conmalaxandi verbo ipse Varro usus est in Flexabulis — vel quodcunque ei saturae nomen fuit, — ap. Non. p. 82, 14, quem locum, nactus hanc opportunitatem, dicam quomodo emendandum putem; est autem apud Oehlerum XXXVI, 5:

néc [dubito] dolére adiaphoron esse; quod philósophia
cónmalaxa*vi* *ánimum et arte*, néque dedi írato mihi
únquam habenas néc *mi* frenos ímposi*vi*t cupiditas

vel: ú. h. néque cupiditas ímposuit frenós *mihi*.

Sed πλάσσειν recte est plassare Apicio II, 1; sed plasmare dixerunt ecclesiastici scriptores verbo a plasmate i. e. creatura derivato, de quo vid. lexx. et quos laudat Arntzenius ad Arator. act. apost. II, 638; cataplasmare medici, ut Cael. Aurelian. acut. II, 19, 120. chronic. II, 3, 70. V, 1, 17 et vulgat. interpr. Esaiae 38, 21. Αἴας quod Aiax dictus est, in caussa fuit verbum αἰάζω. Neque vero hoc neque illud canoni, quem supra posui, repugnat.

Varroniani et Petroniani Trimalchionis. Sic in Papinii epigrammate apud Varronem de ling. latin. VII, 3, 28 a Turnebo felici acumine restitutum est vocabulum *sesquisenex*, item exaggerationis causa confictum. Iam ad singula accedamus.

1. Nonius p. 48, 28. Paracos a Graeco vocabulo tractum est nomen, quod vehicula praeeat; ochemata enim Graece, Latine vehicula appellantur; et est officii genus, quod administrantibus paret. Varro Sesq:ulixe: *hic enim omnia erat: idem sacerdos, praetor, paracos, denique idem senatus, idem populus, caput.*

Parochos utroque loco et *praebeat* scribendum esse iam pridem constitit; pro *administrantibus* vel, quod etiam ante Aldinam legebatur, *ministrantibus* Cornelius Vitellius in Merulam c. 7 (Gruter. lampad. I p. 600), Petr. Victorius ad Cic. epist. ad Att. XIII, 2, Paulus Leopardus emendat. XVIII, 15 Laevinus Torrentius ad Horat. sat. I, 5, 46 restitui voluerunt *magistratibus*, idemque faciendum videtur p. 58, 33 v. accensi. *Populi* pro *populus* non est Laurenbergii antiquar. v. parochus nec Lipsii epistolic. quaestionn. III, 2 coniectura, in omnibus enim ante Gerlachium editionibus legitur, sed fefellit Oehlerum id referentem sphalma ipsius Gerlachianae, cuius in texto — utar hoc vocabulo, — est *populus*, in annotatione nihil nisi hoc: „*populus*, W. L." ut ipse etiam Gerlachius videatur ab initio editurus fuisse *populi*, deinde mutato consilio oblitum esse annotationem. Denique non spernenda est cod. Leidensis scriptura *kaput*. De parochis praeter eos, quos supra commemoravi, et Burmannum de vectigal. p. R. 6. p. 93 et Ottonem de aedilib. colon. et municip. 10 p. 342 vid. Heindorf. ad Horat. l. l. et Forcellinum in lexico s. v. Torrentius autem non modo de eis diligenter disputavit, sed etiam primus idemque, quod quidem sciam, adhuc solus vidit, versibus senariis haec esse a Varrone scripta, quos restitui voluit addita particula *que*, ut legatur *idemque populi caput*. Sed quum et frigidiuscula sit particula copulativa et ictum habeat minus gratum, malui, iterato verbo *erat*, hos senarios reficere:

. .′ . . . .′ *hic enim erat ómnia,*
idém sacerdos, praétor, parochos, denique
idém senatus, ídem [erat] populi kaput.

Fortasse notatus est Ventidius Bassus; vid. Gell. XV, 4. Plin. nat. hist. VII, 43. Virgil. catalect. 8. Valer. Max. VI, 9, 9. Vellei. II, 65. Cass. Dion. XLIII, 51.

2. Nonius p. 86, 14. Caballus. — Varro. — Idem Sesqueulixe: *in castris permansi, inde caballum reduxi ad censorem.*

Sunt hexametrorum partes:

— ◡ ◡ — *in castris permansi, inde caballum*
redduxi ad censorem ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡;

possunt tamen etiam anapaestorum sive versuum Aristophaneorum; cfr. frgmm. 9. 14. 15. Geminatae in reducendi verbo lit-

terae d exempla vide apud Lachmannum in Lucret. V, 614. De re cfr. Marquardt hist. equit. Rom. II, 1 p. 23.

3. Non. p. 44, 32. Calcitrones, qui infestant calcibus. — P. 45, 1 Varro Sesquiulixe: *itaque tum ecum mordacem, calcitronem, horridum miles ac vir non vitabat.*

Edd. 1492 et 1496 *tu meum*, Ald. *tu mecum* i. e. tum ecum; Iun. *tum equum*, Merc. *tam equum*, nisi sphalma est typographi Gottingensis. Scribo *tunc ecum* et lego versus quadratos:

ítaque tunc ecúm mordacem, cálcitronem, hórridum
míles ac vir nón vitabat .′ . . . .′ . .

Hiatus non aegre feretur in thesi eademque pausa; vid. Conr. Schneider. I, 1 p. 158 sq. Ritschel. prolegg. Trinumm. Plaut. p. CLXXXVIII sq. Quod est in margine Iunii et a Popma in altera editione receptum, videtur esse ex coniectura Petri Victorii, dico *horridus* pro *horridum;* quod etsi „equus mordax aut calcitro" Labeonis ap. Gell. IV, 2 et „horridus miles" ex Ennii octavo annali ap. Gell. XX, 10 commendare videantur, tamen recipere nolui; nam horridus equus bene opponitur domito iamque satis condocefacto et mansueto et ad obsequia habili, estque, ut Vegetii verbis utar vet. IV, 6 contumax ad frenos, nisi potius, — id enim maluerim, ut certum aliquod vitium significetur, — horridum dixit pro pavido, quod fere persuadet Ulpianus in Digest. XXI, 1, 4 [23]); contra asyndeton *mord. calcitr.* vix ferendum, et *horridus*, quo loco positum est, nimium effertur. Atque ut hoc fragmentum ab eo, quod proximo loco ponemus, in ipsa satura perexiguo intervallo seiunctum fuisse satis credibile est, ita neque sententia flagitat, ut nullo interiecto inter se continuentur, et, quominus id cum Victorio et Popma fiat, numeri ab iis ignorati prohibent.

4. Non. p. 49, 1. Trossuli dicti sunt torosuli. Varro Sesquiulixe: *nunc emunt trossuli nardo nitidi vulgo Attico talento ecum.*

In Nonianis edd. 1492 et 1496 *torro soli* simili corruptione atque est in Lampridii vit. Commod. 2; placuerit *quasi torosuli*, si plus sit quam coniectura Bentini ed. Basil. a. 1526 correctoris. In Varronianis numeros versuum quadratorum sic restituo:

.′ . . . .′ . . . .′ . . . *núnc emunt*
nárdo nitidi tróssuli vulgo Attico talénto ecum.

Edd. praeter novissimam *equum*. De trossulis vid. Marquardt hist. equit. Rom. III, 2 p. 62. O. Iahn. ad Pers. I, 82.

5. Non. p. 248, 6. Bellum est, ut plerumque, pugna. Bellum, eligans, melius prudens. — Varro. — — 15. Idem Sesq:-

23) Labeo: „ut equus mordax aut calcitro vitiosus non morbosus est". Ulpianus: „unde quidam iumenta pavida et calcitrosa morbosis non esse annumeranda dixerunt, animi enim non corporis vitium esse". Pertinet uterque locus ad interpretationem edicti aedilicii.

ulixe: *quid enim est, quod homo masculus lubentius videre debeat, illa uxorem?*

Ex cod. Genevensi Gerlachius affert *illa uxore*, ex suis libris Mercerius *illa uxorem*, in edd. 1492 et 1496 *illā uxorē* i. e. accusativus. Iunius edidit *quam bellam uxorem*, quam secuti sunt Popma et Lipsius epist. quaest. III, 3. Mercerius in altera editione de coniectura scripsit *bella uxore*, quod, ut Gerlachio Oehleroque, ita mihi quoque visum est satis probabile. Numeri iidem sunt, qui in proximis duobus, et sic restitui possunt:

.́ . . . .́ . . . .́ . . *quid ést enim,*
quód homo masculús videre débeat lubentius
bélla uxore? .́ . . . .́ . . . .́ . .

6. Non. p. 401, 4. Subigere, mollire vel exercere. — — — — 12 Varro Sesq:ulixe: *antequam mitia subactus aliquot annis erat.*

Mercerius, qui primus hoc fragmentum e libris addidit, quum putaret in eo notari a Varrone vetitum bono more, ne quis ad imperia eveheretur, antequam legitima stipendia meruisset, legendum esse censuit *militia* pro *mitia*, allato etiam Polybii loco VI, 19, 4 πολιτικὴν δὲ λαβεῖν ἀρχὴν οὐκ ἔξεστιν οὐδενὶ πρότερον, ἐὰν μὴ δέκα στρατείας ἐνιαυσίους ᾖ τετελεκώς. In Mercerii sententiam concessit Oehlerus, nec mihi displicituram, nisi et facilius et ad locos antecedentes plerosque (sunt autem Vergil. georg. II, 50. Cic. de senect. 15, 51 et Hortensii fragmentum, quibuscum cfr. Lucret. V, 1103. Cic. de rep. IV, 6 ap. Non. p. 343, 21) convenientius videretur legere *mitis ac*. Utut est, numeri sunt iidem qui supra, trochaici:

.́ . . . .́ . . . .́ . . . *ántequam*
mítis ac subáctus aliquot ánnis erat . .́ . .

7. Nonius p. 83, 23. Cupas. Varro. — 25. Idem Sesqueulixe: *alteram viam deformasse Carneadem virtutis e cupis acris aceti.*

Se pro *e* in cod. Leid., edd. Ald. et Iun., et *oram* pro *viam* apud Laurenbergium nihili sunt, nec iuvat *vitam* ap. Turneb. XXVIII, 13. Transpositione iidem, qui antea, numeri efficiuntur:

álteram Carnéadem deformásse virtutís viam
ácris e cupís aceti .́ . . . .́ . .

Acrem disputatorem hic describi Carneadem vere annotavit Turnebus. Aceti vocabulo vulgus utebatur ad significandum acumen et acrimoniam; cfr. Plaut. Pseud. 2, 4, 49. Bacch. 3, 3, 1. Horat. sat. I, 7, 32. Pers. sat. 5, 86. Auson. epist. 4, 69. Sic Seneca controvers. V, 34 p. 392 (ed. Amstelod. 1672) Timagenem acidae linguae hominem dixit.

8. Non. p. 99, 30. Desubulare, perfodere. Varro Sesqueulixe: *unam veniam essenona movisse duce virtute: hanc esse nobilem; alteram Carneadem desubulasse, bona corporis secutum.*

Verba sic dedit Rothius, ut corruptionis principium quodam-

modo ostendant; nam ante Mercerianam alteram legebatur *unam veniam esse non amovisse.* Quae correxit Scaliger Ausonian. lectionn. II, 31 sic: *unam viam Zenona moenisse*, deinde prope nihil differens Lipsius antiqu. lectionn. I, 18 sic: *unamque viam Zenona movisse* „vel potius *Zenona moenisse*"; eumque praeter Popmam, qui pro *que* dedit *enim*, et Laurenbergium secutus est Mercerius, cuius in altera editione legitur: *unam viam Zenona moinisse*, incertum an etiam ex auctoritate codicis Victorini; secutus est denique Oehlerus. Ac sane similiter dixit Varro *περὶ αἱρέσεων* ap. Non. 94, 26 et Priscian. instit. gramm. III, 4, 22 (Oehler. LXVII, 1), qui locus sic legendus videtur:

porro índe ab unoquóque compitó viae
ternae *éx*oriuntur, é quibu' singulae éxitum ac
telós habent proprium. a prímo compitó viam
munít Epicurus déxtimam . . . .

Scaliger autem eo loco, quem dixi, quocum conferendus est II, 27, etiam *desubulasse* mutandum censuit in *desabulasse;* neque enim, qui muniat viam, recte dici eam perfodere, neque, qui perfodiat, recte subula id facere posse; Nonium more suo nobis fucum facere; des*a*bulare recte dici de aggere publico muniendo; sic ab Ausonio epist. 10, 15, sic ab Augustino de civit. dei XXII, 8 glaream dictam esse pro aggere publico seu militari via *ἀντιφραστικῶς*, quum desabulata potius et ex glarea mobili stabilis reddita esset, qualis via Domitiana in Silvis apud Papinium. Haud dubie, quod negat vir summus, recte negat; quod ait, vereor ne secus. Glaream viis aliisque locis sternendis utilem optime norant veteres eaque sic utebantur; cuius rei exempla habes apud Livium XLI, 27, Ciceronem epist. ad Q. fratr. III, 1, Tibullum I, 7, 59, Columellam VI, 23, neque aliud factum narrat Papinius Statius silv. IV, 3, 23. Ergo ubi glarea dicta est pro via publica aggereque munito, non est dicta *κατ' ἀντίφρασιν*, sed *μετωνυμικῶς*. Itaque si nihil inter se differant sabulum et glarea, sic potius debebat desabulari via dici, ut apud Paullum exc. Festi p. 73 delapidata lapide strata, et in glossario Labbaeano delapidata *λιθόστρωτα*, ut habitatio delutari dicitur a Catone de re rust. 128 i. e. lutari, ut paries dealbari i. e. *λευκαίνεσθαι*, ut buccula deaurari i. e. *χρυσοῦσθαι*, vinea depalari i. e. *χαρακοῦσθαι* (cfr. Oehler. ad Tertullian. apologet. 10 p. 60 sq.), delimitari agri, determinari confinia, designari loca, et similiter alia. Ita voluit Popma, qui, dum assentiri se ait viris eruditissimis Iusto Lipsio et Iosepho Scaligero de reponendo verbo desabulare, id ipsum interpretatur: „sabulo sternere, ut delapidata lapide strata". Volueritne etiam Lipsius adhuc dubito, an error sit apud Popmam, itemque apud Oehlerum addentem etiam collatum ab eo locum Pauli. Nam apud Lipsium ego nihil invenio, Popmam de Scaligeri sententia parum religiose referre video, ab Oehlero Lipsii liber falso citatur, quum

is non epistolic. quaestionn. IV, 18, sed, uti dixi, antiqu. lectt. I, 18 de hoc Varronis loco disputaverit. Verum ut viae sternendae ac muniendae utilis est glarea, ita non est sabulum, nisi forte quadamtenus in locis uliginosis ac palustribus; ceteroquin hoc minutissimum et pulverulentum genus tenacitate sua viatoribus ac vecturariis odiosum esse solet; quare Cicero ad Q. fratr. III, 1, 2 pulverem, non glaream viae iniectam queritur. Ergone sic tamen desabulari dicta sit via a Varrone, ut ager delapidatur apud Catonem c. 46, ut dolia deacinantur, vinum defaecatur, petaso decarnatur, palpebrae deglutinantur, os denasatur, et quae sunt eiusmodi reliqua? At sic, ut equidem existimo, via non potest dici desabulari, nisi quae per sabuleta ducat, neque via fit demto sabulo, sed iniecto rudere, caemento, calce, glarea. Reprobata igitur Scaligeri coniectura, — quae quod a numeris versuum abhorret, non debemus in verbis prosae orationi simillimis vitio vertere ei, quo vix quisquam fuit in indagandis numeris Varronianis sagacior, in restituendis sollertior, — pergratum accidisse videri potest, ut desubulandi verbo poliendi potestatem esse Oehlerus doceat, et desubulare viam esse viam complanare; esse enim verbum facete formatum a subula, quod non sutorum solum sit, sed lapicidarum quoque instrumentum, quo lapides poliantur; uti vocabulo gromaticos passim. Sed illud „passim" ut credibilius esset, vellem plures locos attulisset quam duos e lexico Forcellini, est autem alter apud Goesium p. 305 (non p. 3), apud Lachmannum p. 306 „ex libris Latini de terminibus" capite inscripto: „genera lapidum finalium", in quo haec leguntur: „terminus si superius politus fuerit et inferius *subulis* inpolitus, monumentalis est, non habet fidem finitionis"; alter est apud Goesium in ea parte quae inscribitur Liber Simplicii et p. 88 sic legitur ex fide cod. Arceriani: „sed ipsa positio terminorum pro regionibus immutatur, aut tiburtini usque ad finem ex ordine de omni parte do latinam, si superior pars tantum do lata est, et inferior *subulis* inpolita derelicta cippus nominandus est monumentalis, esse non terminatus" cett.; quae corruptissima quum partim iam Goesius sic emendanda censuisset „ut tiburtini", „dolati, nam si", „et non terminatus", Lachmannus sub titulo „Agrorum quae sit inspectio" p. 281 in hunc modum refinxit: „sed ipsa positio terminorum pro regionibus immutatur. sunt Tiburtini usque ad finem ex ordine, de omni parte dolati: nam si superior pars tantum dolata est et inferior *subtus* inpolita derelicta, cippus ominandus est monumentalis esse, non terminatus." Sed quamvis in hac ipsa Gromaticorum parte, quae est in codice et apud Goesium mirifice perturbata et corrupta, emendando et suis quaeque locis reponendo praeclarum exsplenduerit Lachmanni ingenium, tamen vereor, ne illud *subtus*, licet ingeniose sit excogitatum, subulas, altero loco non attentatas, hoc quoque loco pellere non debuerit. Recte enim Nicolaus Ri-

galtius in glossis agrimensoriis, qui locum, quem priorem adscripsi, sic interpretatur: „taxatus marculo subulone"; conferre videtur ea verba, quae sub titulo „Ordines finitionum ex diversis auctoribus" leguntur p. 247 Goes. 342 Lachm.: „petrae si duae aut tres vel quattuor, taxatae non perdolatae a ferro, in quadrifinio inventae fuerint, ab oriente per convallia limitem ostendunt", quas petras interpretatur marculi subula punctas, non marculi deplanis levigatas aut politas; et alibi commemorantur termini a ferro taxati vel non taxati, ut p. 252. 253. 260 Goes. 345. 346. 352 Lchm. Retinentibus igitur nobis subulam in lapicidarum instrumentis nescio an etiam praesidio sit locus a Cangio allatus in Glossario mediae et infimae Latinitatis s. v. ex Adrevaldi de miraculis S. Benedicti libr. I c. 16: „requisiti autem, quomodo tantum scelus nudis patrarent manibus, praesertim cum neque *subulas* maiores neque malleos, margulos, nec aliquod officinae fabrilis secum haberent". Videtur fuisse instrumentum ex genere marculorum vel malleorum praeacutum et rostratum ac fere ad subulae sutoriae similitudinem accedens [24]), quo uterentur ad dolandos lapides rudes antequam possent levigari. In gromaticorum autem locis, si quid mutandum, id tantum dubitem an pro *subulis* legam *a subulis*, pro *inpolitus indolitus;* nam ut *dolitos* pro *dolatos* scripsit Lachmannus p. 306, 24, et *dolitus* pro *dolatus* p. 342, 1, ita eodem verbo usum videmus etiam Varronem in Agathone apud Nonium p. 99, 18 et 436, 16 (Oehler. II, 7). Est igitur desubulare verbum ita factum ut deasciare, delimare, deoccare, deruncinare, descobinare, detornare. Iam vero vias vel sternentium vel munientium vel etiam complanantium non videtur opus eiusmodi esse, ut illo instrumento utantur, sed potius eorum, qui viis iam stratis munitisque lapides, terminos, cetera signa ad vias poni solita sculpunt, dolant, poliunt, eoque velut extrema manu imposita totum opus perficiunt, dum rei necessariae atque utili cultum quendam artemque addunt. Id igitur Carneadi tribuisse Varronem dixeris, ut eum spreta Stoicae disciplinae austeritate virtutem cum naturali vitae iucunditate coniunctam sectatum esse et a gravitate illa inele-

24) Scire velim, qua ratione permotus E. Bursianus, qui Gromaticorum Lachmannianorum indices confecit, casum rectum huius nominis esse voluerit *subulus*, quum alioqui *subula* dicatur. An a rhombo appellatum voluit, qui non modo rombus et rumbus, sed etiam sumbus et subus corrupte scriptus invenitur? — Ceterum, ne quid omittam, quum subulo dictus fuerit ab Ennio tibicen, Tusce, ut aiunt Varro de ling. lat. VII, 3, 35 et Festus s. v., p. 309 M., itemque in glossis sit „subulo, αὐλητής", eumque Turnebus advers. XIV, 1. XXIII, 16 non inscite putet esse quasi sibilonem, in mentem venire possit nonnemini, desubulare esse quasi desibilare i. e. decantare, nisi a Varrone Academico alienum sit de Carneade ita contemtim loqui. Denique in eodem quod modo commemoravi, glossario Philoxeni hoc legitur: *subultaneus*, ἠθικός, quod quorsum pertineat Oedipo alicui divinandum relinquo.

ganti ac molesta ad suavitatem quandam vitaeque fructum, non tamen ad Epicuream illam voluptatem revocasse diceret; sunt enim desubulata non omnino levigata et ad unguem molliter perpolita. Carneadem autem quum constet non ipsam voluptatem in summo bono posuisse, sed id quod decebat frui primis naturae, ut auctor est Cicero academ. pr. II, 42, 131. de finib. II, 11, 35. IV, 6, 15. V, 7, 18. 20. Tuscul. V, 30, 84; accidisse tamen nonnunquam, ut prima naturae ac bona corporis promiscue dicerentur, docet Madvigius ad Cic. de finib., excurs. IV p. 832, quo in excursu vellem etiam harum ex hac Varronis satura reliquiarum rationem habuisset. Zenonis autem disciplinam nobilem duce una virtute ait esse, eandem vero tristem, severam, laboriosam significat. Itaque ego ne illud ipsum quidem *moenisse* satis certo a viris clarissimis restitutum puto utpote et minus significanter et nimis antique dictum; certe illo loco, quem ex libro *περὶ αἱρέσεων* attulimus *munit* scriptum est, diphthongique *oe* nec vola nec vestigium ibi in libris apparet [25]). Multo autem minus ferendum Mercerianum illud *moinisse*, quod aut ex bono codice a Mercerio receptum est aut certe ab eo, quod traditum est, mouisse, etiam propius i. e. una tantum lineola distat. Iam igitur, quum etiam illud accedat, quod mediae, quae vocatur, aetatis librarioli *oe* non in *o*, sed in *e* corrumpere solebant, ego suspicor, etiam altera lineola adiecta a Varrone scriptum fuisse *moliuisse*. Neque enim raro, praesertim in saturis, utitur hic scriptor, popularem sermonem secutus, formis activis eorum verborum, quae plerumque deponentia habentur, et hoc ipsum verbum non modo Priscianus instit. VIII, 5, 25 attestatur, sed etiam exemplum eius exstat in plebiscito de aquis publicis a. u. c. 745 vel 755 apud Frontinum de aquaeductib. 129: „si quis circa rivos, specus, fornices, fistulas, tubulos, castella, lacus aquarum, quae ad urbem ducuntur et ducentur, terminatus steterit, ne quis in eo loco post hanc legem rogatam quid opponito, *molito*, opsepito, figito, statuito, ponito, collocato, arato, serito, neve in eum quid immittito, praeterquam eorum faciendorum, reponendorum causa, quae hac lege licebit, oportebit"; verbo autem composito, quod est *demolio*, usus est eiusdem legis rogator semel bisve, praeterea ipse Varro bis apud Diomedem I p. 395 ed. Putsch., Naevius ibidem, Cassius Hemina apud Nonium p. 346, denique iureconsulti et bibliorum interpretes, quorum locos attulit Bünemannus ad Lactant. inst. IV, 11, 6, ne commemorem „demolitur" passive dictum a Curione patre ap. Priscian. instit. VIII, 4, 19, vel „amolirier" item a Plauto Mostellar. 2, 1, 24. Moliri viam a Vergilio Aeneid. X, 477 hasta dicitur i. e. magnis viribus missa difficulter per clipeum transire, et Silius Italicus

25) Quod apud Gellium XVII, 10 legebatur *commoenito*, apud Priscianum in periegesi v. 370 *moenivere*, recentiores ediderunt *communito* et *munivere*.

IV, 790 ait: „I nunc, Ausonios ferro populare penates, Et vetitas molire vias". Iam vero, si ita hunc locum constituimus et interpretamur, quid Nonio fiat perhibenti desubulare esse *perfodere*, nihilo magis patet. Equidem, nisi manca sit interpretatio et unius pluriumve verborum detrimentum acceperit, aut *perpolire*, de quo verbo cfr. Ruhnken. ad Vellei. II, 22, 4, vel *perdolare* legendum conieci, aut certe illud eodem sensu intelligendum, quemadmodum p. 99, 16 dixit: „dolitum, quod dolatum usu dicitur, quod est percaesum vel abrasum vel effossum" [26]). Denique graecum accusativum, qui est *Zenona*, ut nunc res est, Nonio quidem relinquendum puto, nec Varronem his condimentis abstinuisse satis scio: etiam *viam* satis video sic corrumpi potuisse, ut puncto in lineolam diducto *veniam* legeretur; sed tamen, si quando scriptum erat *Zenona viam* et supra διττογραφικῶς *em*, facile fieri poterat *Zenona veniam* et transpositis vocibus *veniam Zenona*. Sic igitur, nisi quis meliorem emendationem afferat, hunc locum restituendum existimo:

.′ . . . .′ . . . únam Zenoném viam
mólivisse dúce virtute, hanc ésse nobilem; álteram
Cárneadem desúbulasse, bóna secutum córporis.

9. Nonius p. 208, 14: Ganeum neutro. Varro Sesquiulixes: *qui se in ganeum ac censum coniecit amicae.*

Quod pro *ac censum* est in utraque editione Merceriana *accensum*, sitne ex sola Gulielmii coniectura, quaest. in Plaut. cistellar. c. 4, ut Rothius indicare videtur, inexploratum habeo; certe ut Oehlerus, quamquam is etiam divisas voces interpretari conatus est, ita ego quoque probabilius puto; neque tamen accensum cum Gulielmio pro masculino habeam, accensum amicae interpretante eum, qui in servitium et famulatum meretricium amoris ergo descendat, sed pro neutro, ut sit ganeum accensum i. q. ardens incendio, et in correptum flammis lupanar coniecisse se quidam dicatur, ut meretriculam sibi adamatam eriperet. Non male idem Gulielmius mutato *se* in *sese* hexametrum efficit; sed ne dicam in ultima vocis antecedentis littera, quum nominativus sit insolenter positus, posse superesse reliquias deperditae voculae, sive is sive si, etiam anapaesticis tetrametris illis, qui Aristophanei appellantur, Varro usus est in hac satura, velut frgm. 15, ut etiam plura omissa videri possint. Legentibus autem

(⏑⏑—⏑⏑) — *qui se in ganeum accensum coniecit amicae*

non est prima syllaba vocis *ganeum* corripienda, ut fortasse apud Prudentium hamartigen. 322 „ingluviem vegetamque gulam ganeonis inescent", nec magis, ut Gesnero visum in lexico, integrum esse hexametrum putanti, priores duae producendae, eam ob causam, quam dixi in Lucubrationum pontificalium primitiis

26) Edd. Venet. 1492 et 1496: „Dolitum pro dolatum usu dicitur: quod est percaesum vel abrasum vel affresum." De ea varietate nihil annotatum inveni.

p. 13; sed adhibenda synaeresis, ut duabus syllabis efferatur, paullo insolentius quidem, nec tamen sine exemplo, ut *alveum* ap. Statium Thebaid. V, 1, *balteum* apud Pindarum, qui vocatur, epitom. Iliad. 632; de quibus cfr. Lachmann. ad Lucret. III, 917 p. 193. Etenim quibus in nominibus ei, eo, ea contrahere in unam syllabam licebat, non erat, quod a contrahendo eum abstinerent docti poetae (cfr. Conr. Schneider. I, 1 p. 90 sq. Ladewig ad Virgil. p. vii), dummodo parcerent nominativo eus, ne Graecum sonare videretur. Itaque Varro hic *ganeum* bisyllabum fecit, ut *ganeones* trisyllabum in Modio ap. Non. p. 55, 20. 119, 10 (Oehler LVI, 13), qui locus his numeris continetur:

> .́ . . . . .́ . . . . .́ . . . .́ et hoc
> ínterest intér Epicurum et gáneones nostrós, quibus
> módulus est vitaé colina .́ . . . .́ . .

De caesura vid. Lachmann. in Lucret. VI, 1067.

10. Nonius p. 367, 16. Propter, alicuius rei causa. Varro Sesq:ulixe: *quod Minerva propter stetit, significare eum propter doctrinam.* Propter, iuxta. — — — — — 29 Varro Sesq:ulixe: *quod Minerva propter est et id significare eum propter doctrinam.*

Perfectum *stetit*, quod vulgo legitur utroque loco, vix commodam habet sententiam, nec pluris est, quod in edd. 1492 et 1496 priori loco, alter enim omissus est, — pro *quod* invenio *quid est;* equidem sic legendum conieci:

> *Minérva quod proptérst, id significáre eum*
> *proptér doctrinam* .́ . . . .́ . .

Verba esse de Ulixe eiusque patrona Minerva recte intellexit Oehlerus, et videtur Varro ludere interpretatione allegorica, quum Minerva Ulixi adstante, forsitan in aliqua tabula picta, significari aiat hominis doctrinam. Pertinet hoc ad elogium huius saturae, in qua ad Ulixis vel astutiam vel casus errosque ridicule composuit vel exaggeravit Sesquiulixem nescio quem Cynicum, velut illum, quem supra cognovimus, Herculem Socraticum. Ceterum Ulixis exemplo etiam alibi eum similiter usum esse docent versiculi ex Bimarco allati a Nonio p. 383, 26. 480, 24 (Oehler. XI, 14) quos sic lego:

> .́ . . . .́ . . . . .́ . . . ébriu's,
> Márce, Odyssián enim Homeri rúminari incipis,
> cúm περὶ τρόπων scripturum té, scio, recéperis;

vel, si hiatus displiceat, „ruminarier."

11. Nonius p. 405, 20. Solidum, continuum, iuge. Varro Sesq:ulixe: *navibus duodecim dum profectum decem annos solidos errasse.*

Bene in edd. castigatioribus pro *dum* legebatur *domo*, nisi praestabat *domum*, male in peioribus errasset. Puto Varronem edidisse:

> . .́ . . . *návibus duodecím domum*
> *proféctum solidos érravisse annós decem.*

Navibus autem nolim extrito s pro dactylo haberi, sed quemadmodum navis et navem in unam interdum coaluit syllabam, de qua re vid. Conr. Schneider I, 1 p. 362 et Ritschl. prolegg. Plaut. Trinumm. p. CLI, per synaeresin quandam vel contractionem duabus syllabis pronuntiari, et perinde ut veteres dixerunt *nauta, naufragus, nauculor* pro *navita, navifragus, naviculor*, efferri potuisse *navibus* quasi *naubus*, quemadmodum bobus, bubus, subus. Quae contractio quum esset in arbitrio poetarum, non dubitavi pro *errasse* scribere quadrisyllabum *erravisse*. Sed duodecim trisyllabum est, ut duodecies quadrisyllabum apud Lactantium, vel quisquis est, in carmine de Phoenice v. 28; cfr. Ritschl. p. CLXIV. De Ulixe hic quoque dictum patet.

12. Nonius p. 451, 28. Calcar pro impetu. Varro Sesqueulixe: *ventus succasu vehementius sufflare et calcar admovere.*

In vetustissimis edd. est *sub cāu* vel *suo cāu*, deinde usque ad priorem Merceri est *suo casu;* coniecit Iunius *sub occasu*, Lipsius antiqu. lect. I, 18 *sub occasum.* Viderint nautae et meteorologi, quid verum sit; sed vespertinum ventum non vehementius, sed lenius flare, vulgaris opinio est. An voluerunt *ab occasu* i. e. occidentalis, ζέφυρος δυσαής, μεγάλῳ σὺν λαίλαπι θύων? Immo sic scripsit Varro, si quid video:

> . . . *ventus búccas suas veheméntius*
> *suffláre et calcar ádmovere* . . .

Extremo versui altero addas *fluctibus* vel simile quid. „Suffla buccas" Plaut. Stich. 5, 4, 42; „sufflavit buccis suis" Martial. III, 17, 4.

13. Nonius p. 179, 1. Tegillum, dimminutivum a tecto. Varro Sesqueulixe: *uigere volitans mulsus, aquam e nubibus tortam indicat fore, ut texillum pastor sibi sumat.*

Sic etiam reliquae edd., nisi quod utrobique *tegillum* habent; cod. Leid. *foro* et *subi* corrupte. Tentavit Iunius:

> *in aëre volitans miluus, aquam e nubibus*
> *tertam indicat fore, tegillum ut pastor sibi*
> *sumat.*

Senarii non sunt ita numerosi; *tertam* sphalma videtur, quod ex proxima Nonii glossa irrepserit; *in aere* supervacaneum, siquidem nullus est nisi in aere volatus. Verissime Scaliger coniectan. in Varr. p. 57 Bipont., ad Festum (vel potius Paulum) v. iugere, ad Manil. V, 327 (p. 387 ed. Argentorat. 1655) restituit *iugere*, nam iugere milui dicuntur, cum vocem emittunt, ut est apud Paulum p. 104 M., et in glossario Philoxeni legendum esse „iugit, ἰκτὶν βοᾷ", ad eum locum Pauli Scaliger annotavit; cfr. Sturz. de vocib. animal., opuscc. p. 197 n. 542. Idque, ut talia sexcenties permutata sunt, uis ius, uino iuno, iudex uIdex, merito probaverunt Gulielmius verisimil. II, 5, Laurenbergius antiquar. vv. iugere, tegillum, Popma, Reuvensius collect. litter. p. 2, Oehlerus. Et Popma quidem hos versus excudit:

iugere volitans milvius, aquam e nubibus
tortam indicat fore, ut tegillum pastor sibi
sumat,

certe Iunianis etiam peiores, quos postea, si quid ex Bipontinorum editione colligendum, sibi arrogasse videtur; quod autem praepositio *e* omissa est in Bipontina, non Popmae tribuerim. Reliqui merito astipulati sunt eiusdem Scaligeri coniecturae *mulsus* mutantis in *milvos visus*. Inde quum Gulielmus hos versus effecisset:

iugere volitans milvos visus aquam e nubibus
tortam indicat adfore, tegillum ut pastor sibi
sumat, —

adfore autem dedit etiam Laurenbergius v. tegillum, — Reuvensius hos versus restitui posse putavit, et ipsos, ut equidem sentio, duriusculos:

iugere volitans milvius
visus aquam e nubibus tortam indicat fore, ut
tegillum pastor sibi sumat.

Scaliger verba in versus non redegit, neque magis Laurenbergius Oehlerusque, qui *miluus* et *milvus* maluerunt quam *milvos.* Sed Scaligerum id potius forte temere, quam consulto omisisse reor, eidemque imprudenti excidisse quod scripsit *sibi pastor.* Item casu factum videtur, ut in Popmae variis lectionibus hic ordo appareat: *i. v. visus miluus,* quod ut fortuitum, ita etiam verius esse deputo, quum ipse in hunc modum versus constituam:

. . . *iugere vólitans visus míluos*
aquám . . *e núbibus tortam índicat*
fore, út tegillum pástor sibi sumát . .

Ac primo quidem versui quid detractum sit, nemo facile dicat; alterius lacunam expleat *magna vi* vel *procella,* tertii *cito* vel tale quid. Salmasius Plinian. exercitatt. p. 1002 (ed. Paris. a. 1629) coniecit: *iugens et volitans miluus,* quod etsi ad versum accommodari potest minus placet; neque enim dici debebat miluus iugere et volitare, sed iugere dum volitat, et participium esse non iugens, sed iu*g*iens, quod milui iu*g*iunt, ut ex Anonymo Iriartis refert Sturzius l. l. Equidem tum demum a Scaligero deficiam, quum quis docuerit, servata versuum concinnitate pro *mulsus* rescribi posse *immusulus;* qua de ave mentionem fecerunt Paulus exc. Fest. v. alites p. 3, v. immusulus p. 112 et 113, ipse Festus v. oscines p. 197 M. (ubi quum *immisulus* legatur, *milvus* in margine scripsit Antonius Augustinus), Plinius n. h. X, 7, Arnobius adv. nation. II, 59. VII, 16, gloss. Philox. v. immusulus et v. inemistultus i. e. immustulus; nomen enim, etsi ab immittendo factum fuerit, ipsi iam veteres videntur varie scripsisse.

14. Nonius p. 31, 21. Iuritare dictum est proprie provocare; tractum a canibus, qui, cum provocantur, iuriant. — —

— — — — 30. Varro Sesquiulixes: *omnes inritans ventos omnesque procellas.*

Ad tuendam vulgarem accusativi formam *omnes* conferri quidem possunt quae cavit Lachmannus in Lucret. I, 744; exhibent eam non modo Popma et Oehlerus, sed etiam Mercerius et Gerlachius, cuius silentium nescio quantum valeat; vides enim in priori Merceriana secundo loco *omneis* scriptum, in Venetis 1492 et 1496 utrobique *omnis*. Itaque hoc recipiendum. Scribendum etiam, ut ante Gerlachium legebatur, *irritans*, eademque scriptura apud ipsum Nonium restituenda *irritare* et *irriunt*, i. e. hirriunt, alterum iam olim in libris lectum, alterum non unius coniectura pro *irruunt* inventum. Nam etiam sine adspiratione dicebant *irrire;* vid. Sturz. p. 156 n. 158. Nonius enim non ut Priscianus inst. I, 7, 39. II, 2, 9, et alii, pro verbo composito habuit *irritare*, quod ab initio sit *inritare*, sed pro frequentativo derivato ab irritu sive hirritu, in quo ipsae litterae caninae duplicatio vim habet [27]). Versus autem est hexameter heroicus aut eandem ob causam, quam dixi ad frgm. 9, pars tetrametri anapaestici Aristophanei:

[⏑ ⏑ — ⏑ ⏑] *omnis irritans ventos omnisque procellas,*

quo versu Varro expressit illud Homericum πάσας δ' ὀρόθυνεν ἀέλλας παντοίων ἀνέμων, Od. ε, 292. 93. Denique quod Gerlachius scripsit Popmam habere *procellas ipsum audi*, non est Popmae error, sed Bipontinorum a Gerlachio non animadversus.

15. Nonius p. 321, 18. Invitare significat repliri. — — — — — — 29 Varro Sesq:ulixe: *ipsum audi Vino invitari poculis large atque benigne.*

In Nonii verbis *invitari* rescribendum aut *replere*, sed activam propter exempla verisimilius. Deinde in libris est *audi uino, audi iuno, audiui nō*. Hinc Popma *audivi vino*, quem secutus est Oehlerus, qui in hunc modum versus digessit:

ipsum audivi

vino invitari poculis large atque benigne,

praeeunte quodammodo Gerlachio, qui significat priorem versum in *ipsum audi* exire sibi videri. Sunt homines parvo beati non modo in re metrica, verum etiam in sententiae perspicuitate, certe nobis aliquanto beatiores, quum intellexerint, qua ratione

27) Cfr. Scaliger. coniect. in Varr. p. 192 Bipont., Valckenar. animadverss. ad Ammon. III, 18 p. 232. Sturz. p. 147 n. 87. Nonianam notationem secutus est etiam Donatus ad Terent. Adelph. 2, 4, 18. Sic glossae Cyrilli: ἀγγρίζω, irrito; ἀγγρισμός, irritacio; ἀγγριστής, irritator; ubi ἀγγρίζω corrupte dictum videtur pro ἀραρίζω, itemque reliqua, de quo verbo vid. Valckenar. l. l. In iisdem vero glossis est: παροξυντής, inritator; παροξύνω, inrito; παροξυσμός, inritacio; et in Philoxenianis: inritabile, ὀξύχολον; inritamentum, προκάλεσμα; inritare, παροξῦναι; inritat, προκαλεῖται. Ipsum hirriendi verbum et hirritus nomen adspiratum utraeque habent; nec mira in talibus scripturae inconstantia, etymologicis ratiunculis huc illuc tractae.

illa commode intelligi possint, quemve hominem sic loquentem animo fingere debeant. Oehlerus enim videri ait verba Ulixis ipsius de Polyphemo Cyclope narrantis, et verbum invitari mediali sensu accipiendum esse. Quanto praestabilius Lipsius epistolic. quaestt. IV, 23, Lego, inquit, *ipsum avide vino invitavi*; loquitur Ulysses de Cyclope quem vino decepit. Hoc posterius nemo non potest consentire; id vero in Lipsii emendatione vitupero, quod aviditatem Ulixi tribuit, non Cyclopi. Cfr. Odyss. ι, 355 sqq. Eatenus igitur magis probandus est Mercerius, quod coniecit ipsum avidum invitari poculis. Qui si consulto omisit vino, et infinitivum invitari mediali sensu, ut Oehlerus, accipi voluit, a vero, quod Lipsius invenit, deerravit. Mihi certe non dubium est, quin aliquando scriptum fuerit auidu uino, et talem versum Varro ediderit tetrametrum Aristophaneum:

ipsum ávidum vino invítavi poclís large atque benígne.

Poclis, quod pro *poculis* dici posse satis constat, — cfr., si tanti sit, Conr. Schneider. I, 1 p. 172, — addidit ἐπεξηγητικῶς. Quod ex prioribus Venetis Aldina retinuit invitati, mendum est.

16. Nonius p. 299, 27. Explicare, emittere, extendere. — — 32. Varro Sesq: ulixe: *vias stelligeras aetheris explicans aere cavo sonitum hic in coturnis.*

Legebatur *cothurnis*. Popma commate post explicans posito scriptoque *hic* quid sibi voluerit non assequor. Apud reliquos ne tantum quidem in loco obscurissimo. Unus Oehlerus aliquid ausus est scribendo ex sua divinatione: *vias stelligeras aetheris explicans aëre cavo sonitum emisit coturnix.* Aërem cavum esse aërem convexum, caelum, ut apud Ovidium metamorph. I, 26 „convexum caelum", apud Vergilium Aen. IV, 451 „caeli convexa"; explicare verbum venuste usurpatum de avi, quae quum alarum remigio auras pervolet, eas tanquam explicet; coturnicem nautis pro prognostico fuisse terrae appropinquantis, qua de re conferendum Plinium n. h. X, 23 et Aristotelem hist. animal. XII, 8. Quae argumenta ut sint tam vera, quam sunt aut aperte falsa aut certe admodum dubia; ut omittatur illud, qua ratione hoc exemplum cum Nonii interpretatione conveniat; id unum quaesierim, contortam illam et corruptam ac plane absurdam verborum pompam, vix ac ne vix quidem in Arnobio aut Tertulliano, in Apuleio aut Martiano Capella ferendam, quis homo sanus Varrone dignam existimet, eoque ne versus quidem faciente. Sed quum emendandi ardor etiam meliores criticos interdum transversos agat, — quidni autem illum etiamtum adulescentiantem? — verendum est sane ne idem videatur nobis quoque accidisse hanc novam coniecturam proponentibus:

— ◡◡ ◡◡ *[perque] vias aetheri' stelligeras*
explicat aere cavo sonitum hic nocturnus ◡ — ⏓

Cogitavi de bucinatore per noctis silentium signum canente. Hexametrum supplere posset κεραύλης, nisi hoc genus in Magnae

Matris aliisque id genus sacris adhiberi solitum esset (Salmas. exerc. Plin. p. 123 Oudendorp. ad Apul. metamorph. VIII, 26 p. 578); ac dubium est an etiam plus quam unum verbum Nonius sententiae detraxerit, exempli causa *ab arce Excubitor*. Ceterum nota sunt illa „ἀντὴ οὐρανὸν ἵκει", „clamores ad sidera tollit", et proxime abest illud Silii VI, 252: „Clamor ad astra datur, vocesque repente profusae Aetherias adiere domos".

17. Nonius p. 242, 27. Alumnos consuetudo, quos alas vel educes, vel eos, qui alunt, dici vult. — — 32 Varro Sesq;ulixe: *ubi quod lupam alumni fellarunt olim.* —

Turnebi adv. XXIX, 20 et Iunii pro *fefellerunt*, quod olim legebatur, *fellarunt* [28]) reponentium coniecturam codices Mercerii et Gerlachii confirmarunt; Popma et Oehlerus receperunt. In ed. 1583 legitur *nisi quod*, in edd. 1492 et 1496 *ubique;* Oehlerus ex sua coniectura edidit *ubi quondam*, quod ut obtinendum esset, si esset in libris mss. traditum, ita nunc, cur recipiatur, causam idoneam non video; poterat enim glossegrapho protasis sufficere, ut apodosin negligeret. Numeri varie restitui possunt, velut:

. .′ . . . . .′ . . *ubi quód lupam*
fellárunt olim alúmni . . .′ . .

vel sic:

ubí quod olim alúmni fellarúnt lupam,

quamquam, quum *i* in *ubi* saepe corripiatur, aut intercidisse aliquod monosyllabon videri potest, aut, quum producenda erat ultima, scriptum fuisse *ubei;* cfr. frgm. 19.

18. Nonius p. 368, 23. Pullum, non album. — — — 27 Varro Sesq:ulixe: *ubi nitidi Efoebi, veste pulla candidi, Modeste amictus pascunt pectore.*

In priori versu, — nam versus esse omnes consentiunt, — pro *nitide Phoebi*, quod ante Mercerium legebatur, vel hoc, quod Gerlachius edidit, quum olim Gulielmus Canterus nov. lectionn. V, 22 *nunc ephebi*, Iunius *nitidae Phoebes* coniecisset, quin legendum sit *nitidi ephebi*, postquam Turnebus adv. XXIX, 28 et Palmerius spicil. p. 160ª (Grut. lamp. V. p. 778), — nihil enim refert quod alter *ephoebi*, alter *nitidei* scripsit, — et Popma intellexerunt, iam nemo ac ne Gerlachius quidem, ut

28) Nonius p. 113, 11: „fellare, exsugere, lambere". Quem ibi citat Varronis ex Manio locum, eum in hanc formam redigendum puto:

. .′ . . *iam* eum, ád quem veniunt, *hospitem*
fellásse lac humánum . . .′ . .

Verbum a Salmasio, Vossio, Lobeckio ad graecum θηλάζειν relatum sensu obsceno frequentant Catullus et Martialis, honesto praeterea non inveni nisi apud Caelium Aurelianum morb. acut. II, 4: „Nam accessionis (febris) augmento, quantum creditur, (lumbrici) non valent ventrem vel stomachum lactare atque fellare". Gloss. Isidor.: „fellitat sugit", et sic usi sunt frequentativo Solinus 45, 17, Arnobius adv. nat. II, 39. p. 70. Eaedem glossae: „fellebrem, adhuc lacte viventem", ac similiter id adiectivum usurpavit Solinus 2, 33.

opinor, dubitat. Vocem *pulla*, pro qua male in quibusdam codd. est *puella*, unus attentavit Acidalius divinatt. et interpretatt. in Plaut. Amphitr. c. 7 (Grut. lamp. VI p. 20), *pura* sive *polla* i. e. *paulla* substituens; falso, ut mox dicemus. Alterum versum, ut est in libris traditus, interpretando vindicare conati sunt Turnebus et Popma; ille „pascere amictum pectore" positum existimans pro „pectori amictum adstringere et adprimere", Popma hoc Varronem dicere, pascendi verbo abutentem pro fovere et servare; „ephebi amictus submissos modeste fovent animo, cuius opera illos componunt et parant; suntque in veste non pura moribus candidi". E quibus Turnebum pascendi verbum, nisi fallor, ad implendi potestatem deflectentem refellere non vacat, Popmam ne libet quidem. Mercerio placuit Palmerii coniectura *modeste amicti pascunt pecora*, ac tale quid somniasse videtur quicunque in Popmae variis lectionibus ad illud nitide Phoebi adscripsit: „l. v. ad imitationem Homeri Odysseae M, ubi de nymphis pastoribus boum Solis". Quippe significat versus Odyss. μ, 131—136. Utut est, eiusmodi coniectura est, quam commemorasse sufficiat; nobis quidem nitidi ephebi pecora pascentes ad Longi pastoralia ablegandi videntur. Acidalius: *modico et modesto amictu pascunt pectora* nimirum ut sit pascere i. q. compescere, quae verbi significatio etiam aliis arrisit propter illud Pauli exc. Fest. p. 222: „Pascito linguam in sacrificiis dicebatur, id est coerceto, contineto, taceto"; sic enim legebatur, antequam ex cod. Guelferbytano et emendatione Salmasii Plin. exercc. p. 103 Lindemannus et Müllerus ediderant „parcito". Ne vero putes illum iam nostri novisse saeculi de capsula ephebos nitidosque nardo trossulos fasciis strophiisque et nescio quibus machinulis muliebribus curantes, ut iuncei appareant, extenuavit verbi potestatem: „compescunt, continent, coercent, contegunt". Sed sine dubio aliud est compescere pectus, aliud contegere. Quod enim adiectis his *modico et* versum supplevit, id ego nolim vituperare, qui simili adminiculo paullo post usurus sim. Spretis igitur his veterum criticorum scitamentis, proxime a vero afuisse iudicamus Ludovicum Doederleinium quum in Synonymis Latinis III p. 206 sq. coniiceret scripsisse Varronem:

ubi nitidi ephebi, veste pulla candidi,
modeste amicti * * *pascunt pectora.*

Sed quod lacuna haustum putabat aliquod epitheton pectorum quod esset eadem concinnitate modestiae oppositum, qua candidum pullo, velut *animosa* secundum Vergil. georg. III, 81, vel aliquod huic simile, hac quidem sententia: „wo schöne jünglinge mit reiner seele unter schwarzem kittel ein heldenherz in bescheidener kleidung hegten"; id merito improbatur. Nam et nimium est, ubi quis pullae vesti opposuerit animi candorem, iterum modesto amictui animosa pectora opponere, neque pascere pectus sic simpliciter dici potest aliquis, nisi additum sit, quo

pascat. Itaque Meinekius l. l. p. 740 lacunam illam explendam censuit voce *sophia;* significari enim aduleocentulos Atticos ad philosophiae studia incumbentes; de colore pullo chlamydis ephebicae adeundum Philostrati locum in vitis sophistarum p. 550. Sed consideranti mihi eum ipsum Philostrati locum quaeque ad eum locum collata sunt a Carolo Ludovico Kaysero in separata vitarum editione, quum appareret coloris illius causam tam apud Atticos quam alias quasdam Graeciae civitates a vetere quodam luctu fuisse repetitam, iam non dubium esse videtur, quin oculis librarii, qui codd. adhuc superstitum archetypum scripsit, a simili, ut fit, ad simile aberrantibus *amictus* natum sit ex *amicti luctus* [29]), versusque tales Varro ediderit:

ubi nítidi ephebi véste pulla cándidi
modéste amicti lúctus pascunt pectore.

Oehlero autem sine omni dubitatione reponendum esse videbatur: *modestiam intus pascunt pectore.*

19. Nonius p. 131, 12. Later. Varro. — 19. Idem Sesqueulixe: *ubi educantur barbati innumerabiles Lateres aureos habuisse.*

Legitur etiam *educuntur* velut in edd. 1492 et 1496. — Coniecit Iunius *ediccuntur*, Mercerius cum Popma *edicantur*, denique Oehlerus *et dicantur* vel *dicuntur;* pro *barbati* iidem omnes *barbari.* Versus esse nec Rothium nec Oehlerum fugit, qui sic legi possunt

.́ . . *ubi ét dicuntur bárbari innumerábiles*
láteres aureós habuisse .́ . . . .́ . .;

sed propter superiora duo fragmenta ac simile illud apud Ciceronem de nat. deor. I, 42, 119 malim senarios tales:

ubi ét dicuntur bárbari innumerábiles
habuísse lateres aúreos . .́ . .

ac nescio an etiam verius sit, ut frgm. 17:

29) Ecce exempla quaedam locorum, quos eadem ratione restituere conatus sum. Ex satura, quae inscripta fuit Onos lyras, ap. Non. p. 59, 6 (Oehler. LXIII, 1)

. .́ . . . .́ voces Amphionem
tragoédum, iubeas pártis agere Amphíonis,
infántiorem [invénies], quam meust mulio.

Ex eadem ap. Non. p. 483, 12 (Oehl. LXIII, 7):

[an] nón vidisti símulacrum leonis ad
Idam e[ó locátum] lóco, ubi quondam, súbito eum
cum quádrupedem vidíssent Galli, týmpanis
adeó fecerunt mánsuem, ut tractarént manu.

Tertium addam ex ea, quae inscripta fuit *τοῦ πατρὸς τὸ παιδίον, περὶ παιδοποιίας* ap. Non. p. 9, 15, quem satis corrupte traditum nec felicius ab Oehlero XC, 4 quam a reliquis tentatum sic ad sententiam numerosque suos revocasse mihi videor:

. .́ .́ . . quáre si *ad divós tibi*
gens *éx*amussim [*pértinet*,] per mé licet
adsúmas *stemma Διακόν* . .́ . .

ubei dic. b. i.

Denique *habuisse* vix sanum fuerit; suspicatus sum Varronem scripsisse *flavisse* i. e. *καταχέασθαι*, ut est apud Herodotum I, 50. Vehebat Pactolus in Lydia fluvius auri ramenta (Herodot. V, 101. I, 93. Strab. XIII, 4, 5 p. 625 sq. Plin. n. h. V. 29. Dionys. perieg. 831. Eustath. ad h. l. Schol. Sophocl. Philoct. 393. Tzetz. ad Lycophr. 1352. Pseudoplutarch. de fluv. 7, 2) vel aureis venis terram rigare putabatur (Virgil. Aen. X, 142. Propert. I, 6, 32. Ovid. metamorph. XI, 145. Sil. Ital. I, 158 Hygin. fab. 191 cfr. Eurip. Bacch. 13), unde vel etiam ex aliis aurifodinis (Aristot. mirab. 52. Strab. XIII, 1, 23 p. 591) confectos lateres aureos Croesus Apollini Delphico dono misit; Herodot. I, 50. Lucian. Char. 11 sq. Auson. lud. sept. sap. 103. Eos igitur lateres hic quoque significasse Varro videtur, ut in versibus Hecatombes *περὶ θυσιῶν* ap. Non. p. 131, 10. 520, 18 (Oehler. XXV, 1):

Lydón fluens sub Sárdibus flumen tulit
aurúm, later quod cónquadravit régius.

20. Nonius p. 344, 1. Merum est solum. — — — 8. Varro Sesq:ulixe: *Diogenem postea pallium solum habuisse, et habere Ulixem meram tunicam, pilleum ideo non habere.*

In scriptura nihil variatur, nisi quod ante Mercerium edebatur *pileum.* Sed pileo, quamquam nec alienum est ab Ulixis persona in artis operibus et, quis primus addiderit disceptatur, de qua re vid. Winckelmann. histor. art. X, 1, 26 (opp. VI, 1, p. 114) et vid. Odofr. Müller archaeolog. §. 416, 1, hic tamen locus esse non potest. Immo ut apud Fulgentium expos. serm. antiq. p. 561, v. tutulus, ex Ruhnkenii ad Rutil. Lup. II, 7 p. 104 coniectura et auctoritate cod. Bruxellensis 9712 *pilleum* exhibentis *pallium* mutandum est in *pileum*, itemque apud ipsum Rutilium *palliolo* in piolo, ac nescio an pariter apud Quintilianum inst. XI, 3, 144; ita hoc loco versa vice non dubito *pilleum* mutare in *pallium.* De pallio Cynicorum *ἀχιτώνων* vide Laertium VI, 6. 13. 22 et quae ad eos locos ab Isaaco Casaubono Aegidioque Menagio annotata sunt; rursus Ulixes sola tunica succincta insignis erat; vid. O. Müller. l. l. Hoc quidem ad sententiam; ad elocutionem delendum erit *et*; ad versus reficiendos transpositione opus est adscitoque deminutivo [30]), ut pro *meram tunicam*

30) Saepius hoc opus est in emendando; iam unum afferam exemplum ex satura Papiapapae, *περὶ ἐγκωμίων* inscripta ap. Non. p. 456, 6 (Oehler. LXIV, 14), quod non uno loco corruptum et mutilatum, ducem in plerisque Scaligerum append. Virg. p. 254 secutus, supplementis exempli causa interpositis, sic fere refingendum puto:

. ánte aurís modo éx subolibus párvuli
*in*tórti demittú*ntur sex* cincínnu*li*;
ocu*li* nigellis púp*ulis* suppaétu*li*
quan*dam* hílaritatem significantes ánim*itus;*
[dentés candentes,] ríctus ut parvissimus

legatur *tuniculam meram*, quae ad sententiam quoque commoda lectio est. Iam fient tales:

. . . . Diogenem póstea
pállium solum habuísse, habere Ulixem tuniculám meram,
pállium ideo nón habere . . . .

Quibus in versibus quum *pallium* prius bisyllabum sit, alterum cum sequenti voce hiatum facere videbitur, tolerabilem illum quidem, ut puto, et quem scribendo *palliolum* vel transponendo tollere nihil necesse sit. Sed tamen prope nihil abest quin etiam gradum proferam, et quum *pallium* apud comicos trisyllabum esse soleat, *postea* vero nonnunquam bisyllabum sit (vid. Ritschl. prolegg. Trin. p. CLXIV), inserto vocabulo *unum*, quod post pallium scribendo omitti facile potuit, priores versus sic legam:

. . . . Diógenem postea pallium
[únum] solum habuísse, habere Ulixem tuniculám meram

i. e. vestimentum unum, non pallium et tunicam, et quidem solum pallium; ut Cic. de harusp. respons. 6, 12 „una mea domus i. o. l. i. h. u. sola est" i. e. una domus est et quidem sola mea; 7, 14 „uno illo solo antistite sacrorum dissentiente" i. e. uno dissentiente et quidem solo illo sacrorum antistite.

21. Nonius p. 492, 5. Gelo pro gelu. Varro Sesqueulixe: *Pueridum comes, quae tenent cata gelo putri montium laxa.*

Legitur etiam *pueri dum* et *comesque*, quod apud Iunium et Popmam mutatum est in *comitesque*. Iisdem *strata* pro *cata* placuit. Rescribo:

. . . . *Pieridum comes,*
quaé tenet cavata putri saxa montium gelo.

Versus ipse effeci verborum transpositione, reliqua emendatio Scaligeri est ad append. Virgil. p. 95 (Lugd. Bat. 1595) et Gebhardi antiqu. lectt. II, 19 et Mercerii, nisi quod maluerunt tenes, Mercerius autem laxa melius putavit quam saxa, quod jam Bentinus occupaverat. Oehlerus, qui Pieridum comes et cavata recepit, *laxa* interpretatur cavernas nive et glacie formatas. Viderit, quam id sit Latinum; eidemque, quum *tenerent* retinuerit, agendum sit cum Pieridibus, ut illam in cavernis habitationem patienter ferant, quam comiti earum Echo Scaliger convenientiorem iudicavit. Quod superest, quum etiam alio atque alio verborum ordine versus constet, eum posui, cuius ad aures meas gratissimus sonus accidit.

22. Nonius p. 518, 4. Derepente. — — — — — — — — — 21. Varro Sesqueulixe: *in Thespiadum oro derepente.*

Edd. 1492 et 1496 *intespia dum oro;* Bentinus corrigi voluit *in Thespia dum oro;* inde ab ed. Basiliensi a. 1526 usque ad Iunium *in Thespiadum ore;* pro *ore* Popma edidit *ora*, Merce-

refrénat *ore* rósea [labra . . . .]
Legebatur enim *cincinni*. De sex cincinnulis cfr. Fest. v. senis crinibus p. 339 et O. Müller ad Paul. Diac. v. comptus p. 63.

rius *aro*, idem coniecit *agro;* Rothii coniecturam *choro* recepit Oehlerus, qui sententiae misere truncatae opitulans vel *Thespiadum adsum* vel *choro ero* legendum suspicabatur, neutrum probabiliter, meliusque facturus si in Rothii elegantia acquievisset. De numeris in tanta huius exempli brevitate varie statui potest; possunt esse Glyconei:

— *in Thespiadum choro*
derepente ◡ — ◡ —,

sed propter fragmenti 21 similitudinem malim trochaicos septenarios putare:

. . . . *in Thespiadúm choro*
dérepente . . . .

23. Nonius p. 28, 2. Compedes non a pedibus dictae, sed ab impedimento. Varro. — — — 12. Idem Sesquiulixe: *quo cum ire vellemus, obvius flare: ubi corpori aerinas compedes impositas video.*

In cod. Leidensi *sesq:ire vellemus* manifestum est mendum; nec pluris est in edd. 1492 et 1496 *trinas* pro *aerinas.* In qua voce quum diphthongus scriberetur, quattuor syllabas efferendas vocabulumque ab aëre deducendum esse post Turnebum adv. XXIX, 17 vidit Mercerius in ed. 1583; bonum vocabulum ex eo genere, quae materialia grammatici vocant, ut Graece ἀέρινος (Lobeck. pathol. prolegg. p. 200), prae quo nec Laurenbergii *aëreas,* nec Oehleri *aërias* placere debet. Loqui de adverso austri flatu Varronem, Mercerio Oehlerus assentitur, quibus refragari nolim propter Homer. Odyss. μ, 125. Sed propter eundem locum et quod singulariter dictum est *video*, valde mihi probatur, quod ex Iunii margine pro *vellemus* refertur *vellem is.* Iam voce *compedes* extremo loco posita facile hi numeri restituuntur:

. . . . *quo cum íre vellem, is óbvius*
fláre; *ubi corpori áërinas impósitas video cómpedes.*

24. Nonius p. 247, 23. Altum, mite vel placidum. Varro Sesq:ulixe: *adversi venti ceciderunt; quod si pergunt diutius mare volvere, vereor, ne me quoque quo domum ab dalio cossint venero, praeter canem cognoscat nemo.* Idem p. 276, 4. Cognoscere, agnoscere. — — Varro Sesq:ulixe: *vereor, ne me quoque, cum domum ab Ilio cossim revertero, praeter canem cognoscat nemo.*

Gerlachii apparatus criticus, in quo W codicem Guelferbytanum, A editionem Aldinam 1513 significat, haec habet loco priore:

praeter album canem Popma. Turn. 29, 20. *cessim revenero* Ms. ant. Pii ap. Grut. I p. 208. *caesus revertero* Gif. p. 382. *quum domum ab Ilio cessim revertero* Editt.

altero haec:

caesus A. *cessim* Edd. *praeter album canem* Popma. *cognoscet* W.

quae ita sunt imperfecta, ut qui praeterea in editionibus, — nam de codd. mss. dicere nihil possum, — nihil variatum, a criticis

nihil mutatum putet, non mediocriter fallatur. Ne id quidem tenuit, quod alibi facere consuevit, ut eundem Varronis locum utrobique citari indicaret. Aldinae non habui copiam; Veneta 1492 ita discrepat loco priore: *aversi*, *diutius et mare*, *quod domum*, *cessint*; altero: *cum ab illo cossim*, *carnem ignoscat*. Quacum, ut solet, congruit ed. 1496 nisi quod in posteriore loco legitur *cum ab illo possim*. In Mercerianis, quarum prior Iunii contextum repraesentat, invenio haec a Gerlachiana editione discrepantia loco priore: *album*, *cum domum ab Ilio caesus revertero*; posteriore *cessim*; in recentiori Merceriana scriptum est *quum* pro *cum*. Ioannes Baptista Pius aunotationum linguae Latinae c. 13 (Grut. lamp. I p. 407 sq.) postquam locum priorem ita scriptum attulit, ut est in Venetis, praeter *adversi* et *venereo*, quod posterius Gruteri typographum peccasse puto, in codice admodum prisco fidelique ita scriptum se reperisse recteque notatum scire ait, ut haec a Gerlachiana differant: *qui si pergunt*, *cum ab Ilio alto cessim revenero*. Qui consultone an lapsu aliquo *domum* omiserit, dubito, praesertim quum paullo post dicat, qualis sit loquendi modus *revenire domum*. Neque abest suspicio, quin codicis fidei suam admiscuerit coniecturam. Turnebus adv. XXIX, 29, „Κύνα ἀργόν, inquit, varie grammatici Graeci exponunt, Varro album reddidit, et Nonius mitem et placidum interpretatur"; deinde priorem locum sic refert, ut haec a Gerlachianis diversa sint: *cum domum ab Ilio cessim revertero*, *praeter* a l b u m *canem agnoscat nemo*. Praestitit vir egregius non codicum fidem, sed suam emendationem, unde profecti videntur reliqui. *Album canem*, quo nihil verisimilius excogitari posse iudicabat Mercerius, in suos versus Popma recepit, quos tales finxit:

adversi venti ciciderunt.
quod si pergunt diutius mare volvere, vereor,
ne me quoque cum domum ab Ilio cessim revertero,
praeter a l b u m *canem cognoscat nemo;*

versus certe aliquanto peiores, quam quos Iunius non adeo bonos fecerat:

adversi venti conciderunt; quod si pergunt diutius
mare volvere, vereor, ne me quoque, cum domum iam ab Ilio
cessim revertero, praeter canem cognoscat nemo.

Sed recte hic quidem album canem neglexit, quem illi cur intulerint causa non est obscura. Etenim ipsum vocabulum *album*, pro quo quod legitur *altum* haud dubie falsum esse tantum non omnes intellexerunt, cuius vocabuli causa priore loco exemplum allatum est, eo in exemplo non invenitur; et illi Ulixis cani apud Homerum Odyss. ρ, 292. 326, nomen est Ἄργος, quod ei ab albo colore impositum quidam interpretabantur. Quam interpretationem, sive vera ea est sive falsa, ab hoc quidem loco alienam esse recte iudicavit Oehlerus; neque enim eo ineptiae Nonium processisse credibile est, ut eum album canem mitem

vel placidum interpretaretur; mitto enim, dicturum fuisse non *mile*, sed *mitem*. Itaque peropportune accidit, ut apud Laurenbergium v. album ita scriptus locus inveniatur: *Adversi venti conciderunt*, *album est mare: quod si pergunt diutius mare volvere, vereor ne me quoque, cum domum cessim ab Ilio revortero, praeter canem cognoscat nemo.* Sane sequitur Laurenbergius multorum sui temporis criticorum morem, ut exempla saepe sic tacite afferant, non ut sunt in libris scripta, sed ut sunt ex ipsorum sententia scribenda; verum, de reliquis, quae propria habet, utcunque statues, felicissimum ac plane divinum fuerit viri ingenium necesse est, si verba illa *album est mare*, e nullodum, quod sciamus, codice relata, sola coniectura sua invenisse videatur. Immo ut ea verba per se sunt admodum commendabilia, ita aegrius adducor, ut verbis a semet excogitatis tanquam Varronianis Laurenbergium eam albi significationem unice confirmatum isse credam, quam sumpsisse ea ex codice aliquo qui postea delituit [31]). Itaque ea inter Varroniana recipere, ut Oehlerus fecit, non dubitavi. His vero receptis, etsi pronomen *qui* ad Pii coniecturam revocari possit, tamen, si ab initio scriptum fuerat, unde *quod* pro *qui* existere potuerit, iam non minus apparet, quum male ad antecedentem vocem *mare* referretur. Male, inquam; nam eo si refertur, *mare*, quod sequitur, *παρέλκει*, ut aiunt, atque induci aliquis possit, quod mihi quoque paullisper accidit, ut sphalma, quod est in Turnebi adversariorum editione Genevensi a. 1604, *male* pro *mare*, tanquam emendationem amplexetur. Quare qui eam vocem h. l. tueri volent, coniungendarum sententiarum causa quasi ex abundanti positam dicant necesse erit; de quo usu vid. Zumpt. gramm. lat. §. 342. 799. Madvig. gramm. lat. §. 461. Porro *quo* non dubito quin natum sit ex *quom;* qua voce in *quo*, deinde in *quod* corrupta, si quis corrigendi causa *cum* supra lineam scripsit, ex vitio dittographico conflari potuit illud *domum*, quod et ab edd. Venetis altero loco et a Pio omissum videmus. Hac autem voce delata ab eodem Pio recipiendum erit *alto* i. e. Ἰλίου αἰπεινῆς ἀπονοστήσαντα: et certe sic paullo magis perspicuum fit, unde ortum sit illud mendosum *ab dalio*. *Cossim* hic absurdum est, *cessim* unice verum [32]);

31) Scaliger ad Virg. append. p. 214 citavit *mutat mare* a Varrone passive dictum. Dubitavi an eundem locum corrupte alicubi lectum aliter correxerit.

32) Non videor mihi posse adstipulari Handio Tursellin. II p. 50 sq. ad eandem et originem et sententiam *cessim* et *cossim* a quo *coxim* non magis differt quam a trissagine trixago, a coassatione coassatio, et si quae sunt his similia. Neque vero a *coxae* nomine fieri potuit adverbium coxim, quae videtur et veterum quorundam sententia fuisse et nuper Hildebrandi ad Apuleii metamorph. I, 17 p. 115 ed. mai., quum coxim pro in coxas dictum interpretarentur. *Cessim* a *cedendo* legitime ductum apparet; *coxim* arbitror a *conquiniscendo*, ut sit quasi *conquexim* vel potius *quexim*, ut puer por, fuerem forem. Nec ego intercesserim quominus

sed *revertero* sapit interpretamentum inusitatioris formulae *cessim venero*. *Conciderunt* pro *ceciderunt* recipere nolui, primum quod adhuc deest codd. mss. auctoritas, deinde ne aut *concidĕrunt* pronuntiare aut *concidēre* scribere cogar, quod utrumque ab antiqua versuum iambicorum et trochaicorum consuetudine alienum puto, denique quod, ut apud Horatium carm. I, 12, 30 concidere venti dicuntur, ita cadere omnis vis venti apud Livium XXVI, 39, aquilones ap. eund. XXXVI, 43, eurus ap. eund. XXV, 27 et Ovid. metam. VIII, 2, austri ap. Vergil. georg. I, 354, pelagi fragor ap. eund. Aen. I, 154. Itaque falsa est eorum opinio, qui lacuna illa decepti, cadere in hoc Varronis loco putaverunt esse incumbere et flare. Iam sic legi locus poterit:

. ́ . . advérsi venti céciderunt, albúmst mare;
quí si diutiús mare pergunt vólvere, vereor, mé quoque
né, quom ab Ilio álto cessim vénero, praetér canem
cógnoscat nemó . . . ́ . . . . ́ . .

quamquam etiam senarii huiuscemodi effici possunt

advérsi venti céciderunt, albúm st mare
. ́ . . . . ́ . . qui sí mare
pergúnt diutius vólvere, véreor, mé quoque
ne, quóm domum ab 'Ilio alto cessim vénero,
praetér canem cognóscat nemo . ́ . .

vel, si quis canonem a Lachmanno ad Lucret. II, 719 p. 116 propositum, quo vocabula dactylica pro trochaeo in versu poni debere negat, usquequaque obtinendum existimat:

. ́ . . . . ́ . qui si vólvere
diútius mare pérgunt, vereor, mé quoque etc.

aliquis indidem repetet nomen *coxae*, ut apud Germanos conferri possunt hucke et hüfte; saepe enim mutantur gutturalia labialibus. Ad hanc derivationem optime quadrant loci Pomponii in Porcaria ap. Non. p. 40: „sciunt hoc omnes quantum est qui *cossim* cacant"; eiusdem in Pannuceatis ap. Non. p. 39: „neque interim Cacandi causa [ego] unquam *incoxavi* nates"; Apuleii metam. III, 1: „complicitis denique pedibus ac palmulis in alternas digitorum vicissitudines super genua connexis sic grabatum *coxim* insidens ubertim flebam". Attii autem verba e Parergorum lib. I a Nonio p. 61 relata: „bene proscissas *cossigerare* ordine porcas bidenti ferro rectas dereuere", quorum verborum quinque priora versum Sotadeum faciunt, non memini, qui adhuc probabiliter interpretatus sit aut emendarit. Apud Apuleium II, 15 orificium *cessim* dehiscens quid sit, non intelligo; facilius intelligam *sensim*. Quod autem legimus apud Nonium p. 25: „catax, quem nunc coxonem appellamus", Paulum exc. Fest. p. 45; „catax, claudus", in glossis Isidori: catax, claudus, coxus", (cfr. Cang. gloss. med. et inf. Latin. ed. Henschel s. v.), in H. Stephani excerpt. gloss. gr. lat.: „coxus, χωλός" et „coxigat, χωλαίνει"; coxendicis vitium notari videtur, qua qui affecti sunt, in eundo quodammodo conquiniscunt. Eodem pertinet adiectivum cossus, a, um, quod etsi dissuadere videtur Paulus p. 41, persuadent glossaria non modo rugosum, sed etiam contractum et curvum interpretantia, vid Cang. s. v., nec aliunde repetendum vetus illud cognomen Corneliorum, de quo minus recte statuit Ellendtius.

Neque enim me veros ac primigenios Varronis versus invenisse pervicacius contendo; immo contentus ero, si versus scripsisse Varronem vicero, qui quales quoque loco fuerint, doctioribus definiendum, si fieri possit, relinquo. Denique pro *pergunt* malim *pergant*.

25. Nonius p. 538, 7. Strofium est fascea brevis, quae virginalem cohibet orrorem papillarum. — — — 14 Varro Sesquealixe: *suspendit Laribus marinas mollis pisar, reticula ac strofia.* Idem p. 542, 10. Reticulum, tegmen capitis muliebre. Varro Sesqueulixe: *suspendit Laribus marinas mollis pilas. reticula ac strofia.*

Edd. Venetae *pisar*, pro quo inde ab Aldina *pilas* restitutum est, sic scriptum exhibent, ut postrema littera sit R maiuscula cum nota compendii (ꝶ); eaedem altero loco *pillas*, et in priore atque alterius lemmate *reticula.* In strophii vocabulo omnes *ph* non *f* referunt. — Scaliger ad Virgil. append. p. 58 i. e. ad Cirin v. 149 sic legit: *suspendit Veneri marinas pilas, reticula, ac strophia;* unde homo cuiusvis rei quam metricae peritior in Pitisci lexico antiquit. roman. v. puellae hos versiculos expedivit:

Veneri
marinas pilas, ac strophiola.

Cuius quidem mali Scaliger insons est. Quem etsi paene crediderim hunc locum non tam emendatum ivisse quam memoriter non satis accurate hunc locum citasse, tamen viri summi errores eiusmodi sunt, ut refelli nisi cum magno eius, qui redarguit, fructu non possint et addoceant dedocentem. Vocem mollis utrum consulto an forte temere omiserit, pro incerto habeo, neque enim vel ad emendationem vel ad interpretationem multum intererat. Pila ludere ait puellarum fuisse, quae mox nupturae pilas cum pupis et strophiolis suspenderent Veneri. Ac de pupis quidem conveniunt illae apud Persium II, 70 „Veneri donatae a virgine pupae" sive, ut scholiasta ait, „puppae, quas virgines nubentes donant Veneri." De reliquis non habeo nisi communiter loquentem eundem scholiastam eodem loco ex auctoritate Varronis. „Solebant enim", inquit, „virgines, antequam nuberent, quaedam virginitatis suae dona Veneri consecrare; hoc et Varro scribit." Nec litigabo de singulis, quamquam ne nuptae quidem omnes strophium statim omnino abiecisse videntur, si quid colligi potest ex loco Ciceronis de harusp. respons. 21, 44; et honestumne fuerit puellis ac virgunculis Romanis pila ludere, quaeri certe potest, siquidem ille lusus pilarum e reticulo sic tollendarum, ut, nisi quae tolleretur, pila nulla movenda esset [33]), ab Ovidio art.

33) Ad talem lusum pertinuisse videntur pilae lusoriae vitreae in inscriptione ap. Gruter. p. 637, diversae quidem illae ab iis, quas commemorant Plin. XXXVI, 26 et Seneca nat. quaest. I, 6. Illae enim videntur fuisse solidae, ut vitrei milites ap. Lucan. ad Pison. 181, hae certe cavae erant, ut eae, quibus nunc sutores utuntur. Memorabilis est etiam alius pilarum non tam lusus quam usus in sortitione iudicum; Ascon. in Cic. Milon. p. 40 Orell., Propert. V, 12, 20.

amat. III, 361 sq. in amatorculorum artificiis atque illecebris refertur, illa autem apud Martialem VII, 67, 4 Philaenis, quae „harpasto quoque subligata ludit”, omnino est parum verecunda affectatrix virilitatis. Ennii autem versus ap. Isidor. origg. I, 25, 2 „quasi ín choro Ludéns datatim dát se et communém facit”, ut sunt de quadam impudica, ita ne hanc quidem ipsam pila lusisse, sed eius mores esse illius lusus simillimos declarant. Immo ipse Ovidius paucis post versibus, art. am. III, 383 sq., pilas cum iaculo, trochis, equitatione viris vindicat; quocum cfr. Plaut. mostellar. 1, 2, 73. Sed fuerit aliquis etiam Romanis puellis honestus pilae lusus; demus eis, quod Nausicaae comitibus Homerus Odyss. ζ, 100, quod Scyllae Megarensi auctor Ciris v. 149, quod mulieribus Corcyraeis Carystius Pergamenus ap. Athen. I p. 24[b] (cfr. I p. 14 f.), quod denique Timaretae nescio cui epigrammatarius ignoti nominis in Anthologia Palat. VI, 280 (Anal. Br., epigr. adesp. 115); ipsam hanc Timaretam tympana, pilam, reticulum i. e. κεκρύφαλον, pupas, puparum amicula, ante nuptias non Veneri suspendere videmus, sed Dianae. Palladi, ut Statius narrat Thebaid. II, 251 sqq., „Iasides, thalamis ubi casta adolesceret aetas, virgineas libare comas primosque solebant excusare toros”; et Troezeniorum virginibus, ut auctor est Pausanias II, 33, 1 institutum erat ἀνατιθέναι πρὸ γάμων τὴν ζώνην τῇ Ἀθηνᾷ τῇ ἀπατουρίᾳ. Cfr. Agathiae epigr. 32. Quod autem in carmine Theocriteo 27, 54 Daphnis puellae devirginandae zonulam tanquam primitias quasdam consecrat Veneri, quae causa sit, non opus est dicto. Erat hoc, ut puto, mariti officium, quem credibile est eam numini alicui nuptiali suspendisse; nam Deae Virginensi virgines solvisse zonam suam nonnulli prave collegerunt ex locis Augustini de civit. Dei IV, 11. VI, 9, et Catullus 61, 52 locutus est poetice. Nubentium puellarum togulas ad Fortunam Virginalem deferri solitas discimus ab Arnobio adv. nat. II, 67, p. 90. Quod autem in Hedyli epigr. 1 (Anal. Br. I p. 483) παρθενίων ὑγρὰ λάφυρα πόθων, σάνδαλα καὶ μαλακαὶ, μαστῶν ἐκδύματα, μίτραι, Veneri posita dicuntur, compotricis virginitas aliquid passa est innuptis nuptiis; neque adeo hoc exemplum, utpote Graeculae, ad ritum Romanum pertinet. Ne multa, si in hoc, de quo agimus, Varronis loco pro Laribus poni potuit Venus, potuit certe etiam aliud nomen; potuerunt autem, immo debuerunt suo loco relinqui Lares. Nam pueri generosi, ut ait ad Horat. sat. I, 5, 69 scholiasta Cruquianus, „egressi annos pueritiae iam sumpta toga diis Penatibus bullas suas consecrabant, ut puellae pupas”, et is, qui Porphyrio nominatur, diserte scripsit, Laribus consecrasse. Ergo retinemus apud Varronem, quod scriptum traditur, Laribus. Deinde marinas pilas Scaliger interpretatus est, quae non fierent Romae, sed aliunde adveherentur; sic se putare pastinacam marinam, Celsum dixisse V, 27, 10 i. e. pergrinam, sic

passerem marinum Plauto in Persa 2, 2, 17 et Ausonio epist. 11 τὴν στρουθιοκάμηλον; alia ratione dictum esse rorem marinum et marinum mel, ἀφύης φῦκος, in glossario veteri; transmarinas igitur intelligendas esse vel, ut veteres loquerentur, permarinas. Ac de passere quidem marino quin recte iudicarit et hic et lectionn. Ausonian. II, 7, itemque Turnebus advers. XVI, 22, secundum Paulum Diaconum exc. Fest. s. v., p. 222 M., non videtur posse dubitari; de marina pastinaca quam opinionis suae causam habuerit, mihi latet, ac, ne dicam, non modo passerem marinum, sed etiam pastinacam marinam in piscibus esse, scrupulum iniicit marina lactuca apud Celsum II, 12, 1 et Columellam VI, 15, neque, quum uno hoc loco commemoretur marina pastinaca, non abest suspicio scripturae corruptae [34]; verum, utcunque est, neque adventitia denominandi ratio eadem est in iis, quae a natura gignuntur, atque in iis, quae arte fiunt, neque, si qui fuit puellis Romanis pilarum lusoriarum usus, eae e regionibus transmarinis ut importarentur, aut opus fuisse aut factum puto. Quidquid enim de pilae inventoribus fabulabantur veteres quidam scriptores [55]), nihil ad rem. Sin tantum erat earum fabricandarum artificium, ut ne Varronis quidem temporibus fieri Romae possent, certe non erat tanta Varronis temporibus linguae semonisque ruditas, morum simplicitas, rerum maritimarum et transmarinarum insolentia, ut pro Graecanicis vel Siculis vel undeunde advectis marinae essent appellandae. Neque vero probabilior est Oehleri interpretatio, qui maluit pilas marinas inde dictas, quod suspenderentur Laribus propter exhausta pericula maris, quod quam leve sit et infirmum et excusatio magis quam interpretatio, — quid enim pilis cum navigatione? et quis ita denominat? — ipse videtur sensisse, quum adderet illud: „si vera est lectio vulgata". Aut igitur probabilius interpretandae sunt pilae marinae, id quod despero, aut cogitandum de emendatione. Itaque Turnebus advers. XXVIII, 13 *marinis* scripsit, Lares marinos arbitratus appellari a Varrone deos marinos, ut eosdem apud Livium XL, 52 Lares permarinos. Eam scripturam recepit Popma, satis confuse de re disserens, ut fere solet, cuius verba adscripsi, quia, quae ipsi mihi inter se cohaerere non videbantur, fieri potest ut alii melius intelligant. „Solebant", inquit „in compitis suspendere effigies viriles et muliebres ex lana, quas vocabant pilas, in honorem deum Larium, ut essent istis pilis et simulachris contenti.

34) Fortasse pro *marinae* legendum sativae cfr. Plin. n. h. XX, 5; aut coniiciat aliquis *marinum ros vel* ex Scribon. Larg. 165. Nicandr. ther. 850. Plin. XXIV, 11 all. Viderint peritiores.

35) Inventorem nominat Pythum quendam Plinius n. h. VII, 56; Lydos eam sibi laudem vindicasse refert Herodotus I, 94. Saltationis sphaeristicae inventionem tribuebat populari suae Nausicaae Anagallis Corcyraea grammatica, Dicaearchus Sicyoniis, Hippasus Lacedaemoniis, ut legitur ap. Athen. I, p. 14 d. e. Folliculum Pompeii Magni gratia ab Attico Neapolitano paedotriba inventum narrat idem Athenaeus I, p. 14 f.

Hinc Varro vocat mollis pilas, quas fingit in navi suspendi Laribus marinis; de quibus meminit Livius lib. XL, referens illis aedem vovisse L. Aemilium Regillum in bello, contra Antiochum regem, proelio navali, quae XI post annis dicata fuerit. Vide Macrob. lib. I Saturnal. Festum lib. XIV." Verum etiam non ita pridem ne alios commemorem Guil. Hertzbergius, de diis Romanorum patriis, l. 1 c. 13 p. 33 c. 28 p. 61, consensit, quos Varro hoc loco appellet Lares marinos, eosdem esse permarinos. Id vero est, quod ego negaverim. Etenim quum marinum sit, quod aut mare incolat aut ex mari provenerit, eoque etiam pro transmarino dici possit, quia id quasi ex mari advenisse videtur, Lares marinos quos animo fingam, non habeo, nulla Laribus cum mari familiaritate intercedente. Afranii enim in Prodito versus qui apud Festum v. remeligens p. 277 M. legitur:

Remeligo a Laribus missa sum hanc quae cursum cohib.... [36]), tantum abesse mihi videtur, ut Lares aliquos marinos esse confirmet, ut Lares navigationi inimicos ostendat, quippe quo is, qui navigat, ad Lares suos reverti iubeatur. Lares enim sunt, ut equidem existimo, ubi est dominium sive privatum sive publicum, quod est in mari omnino nullum. Immo vero, Lares quod nulli essent marini, ideo permarinos fuisse arbitror, eosque fere eadem ratione appellatos, qua auspicia quaedam dicebantur peremnia. Haec vero, quae commemorat Cicero de nat. deor. II, 3, 9, idemque tangit de divinat. II, 36, 77, cuiusmodi fuerint, cognosci potest ex locis Festi v. manalis fons p. 157, peremne p. 245, Petronia p. 250, Servii ad Verg. Aen. IX, 24; cfr. lucubr. pontif. primit. p. 17. 31. Marquardt antiquit. Rom. II, 3 p. 78. Nam fluvius pro termino erat et aquae intercessu augurium disrumpebatur, ita, opinor, etiam mare; atque ut peremnia fiebant, ne capta auguria transeunti per amnem irrita evaderent, ita ne in Larum tutela esse desineret navigaturus, colendi erant permarini. Itaque in Campo Martio dedicata fuit, ut apud Livium XL, 52 legimus, aedes Larium Permarinum, i. e. extra pomoerium, ubi auspicabantur pro exercitu, qui cum imperio ad bellum sive terrestre sive navale profecturi erant, undeque post rem bene gestam triumphantes in urbem redibant. Cfr. Marquardt l. l. et III, 2 p. 446; de L. Aemilii Regilli triumpho navali Liv. XXXVII, 58. Et quum apud Macrobium Saturn. I, 10 legamus, undecimo kalendas Ianuarias ferias fuisse Laribus consecratas, quibus aedem bello Antiochi Aemilius Regillus praetor in campo Martio curandam vovisset; satis probabiliter Fogginius, quae ad eum diem in fastis Praenestinis supersunt, sic supplevit: „[Laribus Perma] RINIS IN PORT[ibus]", ut video apud Hertzbergium p. 33. 51. Quam-

36) Ursinus: R. a L. m. s. *huc* q. c. cohib*eam navis*. Müllerus malebat *haec* et omisit *navis*, quod metro adversatur. Addi potuerit *scaphae*, vel, ut *hanc* retineatur, scribi *cursu c. scapham*.

quam enim complures erant in Campo porticus, quarum prope unam sita esse poterat illa aedes, id quod nunc ignorari puto; qui non belli, sed mercaturae aliorumve negotiorum causa navigaturi vel ex itinere tali reduces erant, non habebant iis sacris faciendis locum commodiorem, quam ipsos portus, quo ut a navigatione sospites redirent, vota suscipiebant. Ita etiam M. Aurelius ap. Frontonem ad M. Caesarem III, 9 Larum nomine cum Deum commutato, „nunc redeo Romam", inquit, „Deosque viales et promarinos votis imploro; ut mihi omne iter tua praesentia comitatum sit"; neque enim dubium est, quin legendum sit *permarinos* cum Furlanetto, cuius ex supplementis lexici Forcelliniani locum transcripsi. Denique in glossis Philoxenianis est: *Marinus* θαλάσσιος: — *Permarinus* διαπόντιος. In iisdem quidem est etiam: *Transmarinus* διαπόντιος, ut apud Plautum Mostell. 2, 2, 66: „ego transmarinus hospes sum Diapontius"; sed id primum quidem indicio est, illud ipsum quod Latinorum religio permarinum dicebat, a Graecorum notione ab initio fuisse alienum, quos peremnia ne vocabulo quidem διαποτάμια appellasse invenimus, — parum commode enim Turnebus adv. XXIII, 12 cum his contulisse videtur Lacedaemoniorum διαβατήρια —; deinde vero, cum a transmarinis facile ita distinguantur permarini, ut illi ab externis locis advecti sint, hi et domo proficiscentem et navigantem et redeuntem comitentur, utrique διὰ πόντου veniunt et propter cursus maritimi societatem quandam eodem vocabulo appellari potuerunt. Itaque Scaliger marinas suas pilas transmarinas interpretari potuit, permarinas non debuit. Quae si recte disputata a nobis sunt, in Varronis loco colligitur pro *marinas* non esse legendum *marinis*. Iam quid reponendum esset coniectanti mihi quum plura occurrerent, velut *marita*, tandem nihil visum est veri similius ac dubitationi minus obnoxium, quam *marinas* ortum essex *mātas*, idque corruptum ex *māias* i. e. *manias*. Neque debeo moleste ferre, quod apud Od. Müllerum ad Fest. qu. VIII, 9 p. 128 video eam emendationem occupatam a Ioanne Meursio exerc. crit. II, 1, 11 ab ipsoque Müllero comprobatam. Pertinent autem ad eam emendationem commendandam hi loci: Macrob. Saturnal. I, 7: „Ludi per urbem in compitis agitabantur, restituti scilicet a Tarquinio Superbo Laribus ac Maniae ex responso Apollinis, quo praeceptum est, ut pro capitibus capitibus supplicaretur. Idque aliquandiu observatum, ut pro familiarium sospitate pueri mactarentur Maniae deae matri Larum. Quod sacrificii genus Iunius Brutus consul Tarquinio pulso aliter constituit celebrandum. Nam capitibus allii et papaveris supplicari iussit, ut responso Apollinis satisfieret, remoto scilicet scelere infaustae sacrificationis; factumque est, ut effigies Maniae suspensae pro singulorum foribus periculum, si quod immineret familiis, expiarent; ludosque ipsos ex viis compitorum, in quibus agitabantur, Compitalia appellitaverunt". Ad quem locum cfr. annot. Lud. Iani, qui mo-

nuit, ut *Maniae* etiam tertium casu dativo dictum a Macrobio habeamus. Deinde Paul. Diac. exc. Fest. p. 121 M.: „Laneae effigies Compitalibus noctu dabantur in compita, quod Lares, quorum is erat dies festus, animae putabantur esse hominum redactae in numerum deorum" 37). Eiusdem — nam ex ipsius Festi verbis paucae litterulae supersunt, — p. 239 M.: „Pilae et effigies viriles et muliebres ex lana Compitalibus suspendebantur in compitis, quod hunc diem festum esse deorum inferorum, quos vocant Lares, putarent, quibus tot pilae, quot capita servorum, tot effigies, quot essent liberi, ponebantur, ut vivis parcerent et essent his pilis et simulacris contenti" 38). Festi ipsius p. 129 M.: „Manias Aelius Stilo ait ficta quaedam ex farina in hominum figuras, quia turpes fiant, quas alii maniolas appellent; Manias autem, quas nutrices minitentur parvulis pueris, esse larvas, id est manes deos deasque; qui aut ab inferis ad superos manant, aut Mania est eorum avia materna; sunt enim utriusque opinionis auctores" 39). Fest. p. 145 M: „Maniae dicuntur deformes personae" secundum Sinnium Capitonem. Schol. Pers. 6, 56: „Maniae dicuntur indecori vultus personae, quibus pueri terrentur". 1, 99 „unde" (ἀπὸ τῆς μιμήσεως) „et maniam dicimus quasi mamiam et per compositionem quasi ἔνμιμον nominamus". Cfr. Müller Etrusc. II p. 101 sq. U. F. Kopp. ad Mart. Capell. II, 164. Hertzberg p. 50 sq. 53. 59 sqq. Ian. ad Macrob. l. l. Merkel de obscur. Ovid. fast. p. CCXIX sq. Quibus locis collatis etsi non ita res ipsa locusque Varronis expeditur, ut antiquariorum ingenia iam non exercere debeat, — non autem errasse mihi videntur, qui ipsas quoque laneas illas effigies Manias appellatas putant —; id certe effici videtur, hos esse versus a Varrone scriptos:

suspéndit Laribus mánias, mollis pilas,
retícula ac strophia . ́ . . . . ́ . .

Sed antequam huic commentario finem faciam, exemplis nonnullis ostendam, neque solas saturas Varronem, neque epistulas primum Horatium versibus conscripsisse. Dabo autem ea exempla, omissa annotatione, sic ut ego legenda conieci:

1. Nonius p. 67, 15. Varro de compositione saturarum:
. . ́ . . . . ́ . . *parécta tae*

37) Serv. ad Verg. Aen. III, 168. Arnob. adv. nat. II, 62. III, 39. Augustin. de civit. dei IX, 11. Martian. Capell. II, 162. Cfr. Hertzberg l. c. 2. 5.

38) Similes sunt pilae taurariae, quas ταυροκαθάπτας glossae interpretantur, et homines foenei, ap. Martial. II, 43, 6. X, 86, 4. XIV, 53, 2. spectac. 9, 4. 19, 2. 22, 6. Ascon. ad Cicer. frgm. Cornel. 1. Cfr. Salmas. ad Spartian. vit. Pescenn. 12. Gothofred. glossar. cod. Theodos. s. v. p. 201 ed. Richter. Gesner in thes. l. l.

39) Nihil mutavi in eo loco, nisi de quibus certissime constat; sed vix mihi temperavi quominus *materve* scriberem pro *materna,* non nescio quomodo vulgata lectio defendi possit.

adsúnt mulierque múlierum Venús caput.

2. Non. p. 121, 11. Varro Epistula Latina, libro I:
. .´ . . *immó cum amicorúm domus*
fumát hilaresco .´ . . . . .´ . .

3. Non. p. 473, 20. Varro Epistula Latina, libro II:
— ⏑ ⏑ — *tuum opus nemo imitare potest.*

4. Non. p. 141, 16. Varro Epistula Latina:
. .´ . . . . .´ *si veniesés* . .
Capuám, quod et puerós minutos [tú] vides
libénter et maióris animadvértere
non vís . . . .´ . . . . .´ . .

5. Non. p. 419, 11. Varro Epistulis Latinis:
. .´ . . . . . .´ . . . . .´ . *si*
te in líbertatem víndicare nón potes,
ferés fortunam .´ . . . . .´ . .

6. Non. p. 56, 29. Varro Epistula ad Caesarem:
.´ . . . . .´ . . . . .´ . . . *cónvocat*
Ptólemaeum cinaédologon, Nicóna petauristén, Δίων
αὐλοποιόν .´ . . . . .´ . . . . .´ . .

7. Non. p. 423, 6. Varro Epistula ad Caesarem:
ínterea prope iam óccidente sóle inhorrescít mare

qui est Pacuvii versus ap. Cicer. de divin. I, 14, 24, Ribbeckii 411. Eiusdem Pacuvii versum (314 Ribb.) repetivit in Manio satura, ap. Oehler. LII, 15. Ac saepius aliorum versus suis intexuit.

8. Non. p. 263, 4. Varro in Epistola Iuli Caesaris:
quém simulac Románı venisse mi áttigit auris núntius,
éxtemplo meos in curriculum cóntuli properé pedes.

9. Non. p. 493, 28. Varro Epistula ad Fabium
.´ . *quod facié Saturorum símiles sunt, quod máxumi*
súnt, idemque inbérbi . . .´ . . . . .´ . .

10. Non. p. 117, 6. 425, 18. Varro Epistula ad Fufium:
.´ *Quintiporis Clódiani fórias (?) ac poémata*
éius (?) gargarídians dices .´ . . . . .´ . .
ó fortuna, o fórs fortuna, quántis commoditátibus
húnc diem . .´ . . . . .´ . . . . .´ . .

11. Non. p. 144, 2. Varro Epistula ad Fufium:
. .´ . . . . .´ *si hodie noenúm venis,*
cras quidem si venerís meridiém die
natális Fortis Fórtunae . .´ . .

ubi quidem monosyllabon et die pro diei, utrumque more Plautino.

12. Non. p. 545, 5. Varro —. Idem Epistula ad Marullum:
utrúm meridie an vésperi lubéntius
ad óbbam accedas, lócus atque adventús [tuus
tum] déclarabit .´ . . . . .´ . .

13. Non. p. 26, 14. 167, 24. Varro Epistula ad Neronem:
.´ . . . . . .´ . . . . .´ *nam si tuam herí redam*
nón habuissem, habérem varices .´ . . . . .´ . .

14. Varronis ad Ser. Sulpicium epistulae argumentum, non verba retulit Gellius II, 10, a quo, non ab ipso Varrone, sumpsit, quae habet, Nonius p. 112, 31. Quamquam etiam in oratione illa obliqua, sive id casu factum, sive Gellii religione, quaedam inveniuntur, quae videantur facile ad numeros suos redire. Velut ea quae Nonius retulit, sic fere refingi possunt:

Quíntum Valeriúm Soranum sólitum [memini] dícere,
quos thesauros [nos nunc] Graeco appellaremus nomine,
flávissas priscós Latinos díxe [ideo], quod nón rude aes
árgentumque in eós, sed flata sígnataque pecúnia
cónderetur .′ . . . .′ . . . . .′ . .

Deinde ex reliquis:

.′ . . . . .′ . . . ígitur coniectáre se,
éx eo verbó secundam détractam esse litteram
ét favissas ésse dictas quásdam cellas ét specus,
quíbus aeditui Cápitolini [ab]úterentur .′ . .
ád custodiéndum veteres [íbi] religiosásque res

Sed haec iam sunt aliquanto incertiora. Neque enim omnino diffiteor, cautionem esse quandam in hac re adhibendam, quod Varroni a multa diuturnaque versuum faciendorum consuetudine id haesisse video, ut etiam in libris prosa oratione conscriptis iisque ipsis, qui de lingua Latina et de re rustica supersunt, verborum is sit delectus eaque structura, ut non paucis in locis, si quis ludere velit, non multa arte ad veteres illos liberioresque numeros senariorum quadratorumque versuum ea redigere queat. Nihilo tamen secius iam vereor, ne, quod logistoricos libros prosam orationem sibi vindicare dixi supra in annotatione quadam, id non sit verum. Nam ut dubitari de quibusdam libris possit, sintne in logistoricis habendi an minus; etiam in iis, de quibus dubitari non potest, sunt quidem loci nonnulli, qui metro refragari videantur, sunt vero longe plures, qui sponte accommodentur. Et illos quidem nunc mitto; dabo autem ex iis, quos Ritschelius logistoricis annumeravit, omissa annotatione, locos quosdam, quos si ad metra sua non incommode a me revocatos indicaverint viri harum rerum periti, in praesentia contentus ero, donec reliqua efficiendi otium, quod iam deficit, aliquando reddatur.

1. Censorinus de die natali 2. Ut Varro testatur in eo libro, cui titulus est Atticus et est de numeris (al. muneribus), id moris institutique maiores

nostrí tenuerunt, út, cum natalí die
annále munus génio solverént, manum
a caéde ac sanguine ábstinerent, né die,
qua ipsí lucem accepíssent, aliis démerent.

2. Gellius XIII, 4. In libro M. Varronis, qui inscriptus est Orestes vel de insania, Olympiadem, Philippi uxorem, festivissime rescripsisse legimus Alexandro filio. Nam cum is ad matrem ita scripsisset:

— réx Alexander Ióvis Hammonis filius
Olýmpiadi matri salutem dícit; huic
Olýmpias rescripsit ad hanc senténtiam:
quiescás, mi fili, amábo, neque me déferas
neque críminere advérsum Iunoném; malum
mihi prórsum illa dabit mágnum, cum tu lítteris
tuis me illi esse cónfiteris pellicem.

Verba huic — sententiam Gellii esse possunt.

3. Gellius XVI, 9. M. Varro in Sisenna vel de historia:
quod sí non horunce ómnium sint símilia
princípia ac post principia, susque deque sint.

4. Nonius p. 12, 22. Varro Pappo aut indige (Oehler. LXV, 1):
. . . . *nastúrcium inde nón vides*
dicí, quod nasum tórqueat, vestíspicam,
quod véstem spiciat? . . . .

Sed iam satis est. Quod superest, opto, ut, qualem Kaercherus sui de Catonis carmine inventi patronum nactus est Boeckhium, talis meis de Varronis poesi coniecturis ne desit.

Perscripsi Gedani. *Theophilus Roeper.*

Zu den Scriptores historiae Augustae.

Iul. Capitol. Max. duob. 2: Erat enim magnitudine corporis conspicuus, virtute inter omnes milites clarus, forma virili decorus, ferus moribus, asper, superbus, contemptor, saepe tamen iustus. Auffallend ist hier der absolute gebrauch des wortes contemptor. Wenn Salmasius es durch moribus aspernabilis, also passivisch, erklärt, so widerstreitet dem wohl der sonstige gebrauch des wortes. Dazu steht im vorhergehenden ausdrücklich ferus moribus. Betrachtet man die aufeinanderfolge der an Maximin hervorgehobenen eigenschaften, so geht Capitolinus von den mehr äusserlichen und körperlichen mit ferus u. s. w. zu denen des charakters über; die letzten sind sämmtlich etwas allgemein gehalten und beziehen sich auf das benehmen des Maximin gegen andre. Dagegen muss man moribus nicht bloss mit ferus verbinden, sondern auch zu asper und superbus in eine gewisse beziehung setzen, lauter prädicate, in welchen sich die handlungsweise gegen andre menschen kund gibt. Der schriftsteller schliesst dann, ehe er zu der *einen* guten, der gerechtigkeit, übergeht, in herzählung der tadelnswerthen eigenschaften mit dem worte contemptor und versteht darunter ohne zweifel, da superbus zunächst vorhergeht, das geringschätzende benehmen gegen andre leute, es entspricht also unserm *geringschätzend* nach der analogie anderer substantiva auf tor und trix, welche öfter adjectivische bedeutung annehmen.

Leer in Ostfriesland. *E. E. Hudemann.*

X.

Die angebliche rhetorik des Anaximenes von Lampsakus.

Zweite hälfte.

Wir haben in unserer bisherigen untersuchung über die rhetorik an Alexander bereits die überzeugung gewonnen, dass diese schrift auf keinen fall die einheitliche production eines autors sein könne, in demselben sinne, in welchem wir von einem dialoge des Plato oder einer rede des Demosthenes sprechen. Wir haben vielmehr verschiedenartige bestandtheile wahrgenommen, aus denen dies scheinbare ganze zusammengetezt sei. Hier und da begegneten wir, indem wir diese bestandtheile zu sondern und zu scheiden unternahmen, einem guten, gediegenen, gesunden kern, der sich auf den ersten blick von den übrigen elementen unterscheiden lässt, namentlich aber von der schlechten und ungeschickten einkleidung, in welche der verfasser, wenn wir diesen namen nicht missbrauchen, jenen kern eingefasst hat. Wir hatten hierbei mehrfach gelegenheit, einen blick in die werkstatt unseres autors zu thun, und zu beobachten, nicht wie ein lebendiger gedanke von innen heraus arbeitet sich zu gestalten, aber doch, wie in zeiten, die zu eigener production nicht mehr die kraft besitzen, fremde productionen verbraucht werden. Diese betrachtung ist an sich interessant, weil sie uns wirklich das verständniss unserer schrift aufschliesst; sie wirkt aber, selbst wenn ihre ergebnisse sich nicht als völlig sichere erweisen sollten, weiter, indem sie dem geistigen auge von dem fertigen auf das werdende die richtung giebt.

Unsere frage ist nicht mehr, ob Aristoteles oder Anaximenes der autor unseres buches sei, sondern auf welchem wege dasselbe entstanden, aus was für elementen es zusammengesetzt, ob überhaupt von der hand eines autors dabei die rede sei. Bei jedem schritte vorwärts hat sich diese frage mehr als eine berechtigte erwiesen. Hoffen wir, dass bei weiterer untersuchung die gewonnenen resultate mehr und mehr sicherung erhalten werden.

Vom 14. bis zum 17. kapitel folgen die ἐπίθετοι πίστεις, oder, wie sie von Aristoteles und anderen nach ihm genannt

worden sind, die ἄτεχνοι, gegenüber den ἔντεχνοι. Es sind die bereits oben p. 27, 8. aufgezählten: 1) die δόξα τοῦ λέγοντος, 2) die μαρτυρίαι, 3) die βάσανοι, 4) die ὅρκοι. Die definitionen der μαρτυρίαι und der βάσανοι zeigen eine völlige übereinstimmung: μαρτυρία ἐστὶν ὁμολογία συνειδότος ἑκόντος — βάσανός ἐστιν ὁμολογία παρὰ συνειδότος ἄκοντος δέ, als ob sie glieder *eines* satzes wären. Auch die erklärung des ὅρκος schliesst sich ihnen an: ὅρκος ἐστὶ μετὰ θείας παραλήψεως φάσις ἀναπόδεικτος. Es sind fertige definitionen aus fertigen systemen. Unmöglich kann die der δόξα τοῦ λέγοντος aus gleicher quelle geflossen sein: ἡ δόξα τοῦ λέγοντός ἐστι τὸ τὴν αὐτοῦ διάνοιαν ἐμφανίζειν κατὰ τῶν πραγμάτων. Ich glaube in ihr die hand unseres compilators zu erkennen, ja als die hand eines mannes, der von dieser δόξα τοῦ λέγοντος als überzeugungsmittel bereits keine richtige vorstellung mehr besass.

Denn, heisst es im folgenden, wo die χρῆσις dieser πίστις aus einandergesetzt wird, diese δόξα wird gewonnen, indem der redende seine ἐμπειρία nachweist, und dass es ihm vortheilhaft sei die wahrheit zu sagen; diese δόξα dagegen wird angefochten und zweifelhaft gemacht, indem man von dem gegner zeigt, dass er diese ἐμπειρία nicht besitze, oder, falls diese nicht hinwegzuleugnen sein sollte, dass es ihm nachtheilig ist die wahrheit zu sagen. Dies ist der gute und sachgemässe kernhafte inhalt des kapitels. Augenscheinlich eben dasselbe, was Aristoteles im anfang des zweiten buches seiner rhetorik erörtert hat, τὸ ποιόν τινα φαίνεσθαι τὸν λέγοντα, τὸ αὐτοὺς εἶναι πιστοὺς τοὺς λέγοντας, was bei Aristoteles bewirkt wird durch den nachweis dreier dinge, der φρόνησις, der ἀρετή und der εὔνοια. Es ist also die δόξα die existimatio dicentis, die vorstellung von dem redenden, welche bei den zuhörern vorhanden ist [1]). Wie nun hat der verfasser diese δόξα sowohl in der einleitung und definition als auch in der schlussbemerkung dieses abschnittes gefasst? Offenbar als die vorstellung, welche der redende von den dingen hat. Dort heisst es: τὸ τὴν αὐτοῦ διάνοιαν ἐμφανίζειν κατὰ τῶν πραγμάτων, hier: ταῖς μὲν οὖν δόξαις τοῦ λέγοντος οὕτω χρησόμεθα, wobei auch der gebrauchte plural ταῖς δόξαις, die vorstellungen, von bedeutung ist.

Hieraus ergiebt sich mit vollständiger klarheit, wie die sache steht. Der verfasser hat einen richtigen und guten gedanken selber nicht mehr gewürdigt oder nicht mehr verstanden, und ihn in einer weise eingerahmt, die dem gedanken völlig widerstreitet. Zur verdächtigung des abschnittes liegt übrigens, wenn man einmal von der entstehung dieses ganzen buches die richtige vorstellung hat, gar kein grund vor; vielmehr ist gerade ein solcher abschnitt für die kritische betrachtung von unschätzbarem werthe.

1) wie unten in einer stelle die δόξα nothwendig zu verstehen ist.

Beiläufig bemerkt ist die stelle p. 38, 14 τὸν δ' ἀντιλέγοντα μάλιστα δεικνύναι μηδεμίαν ἐμπειρίαν ἔχοντα τὸν ἐναντίον περὶ ὧν ἀποφαίνεται· τήν τε δόξαν ὁμοίως sicherlich, wie bereits *Spengel* erkannt hat, corrumpirt. Erstens würde ich hier, wie an andern ähnlichen stellen, hinter μάλιστα ein μὲν einschieben, ohne welches μάλιστα die hier erforderte bedeutung „*am liebsten zwar*" nicht haben kann. Sodann bleibt noch in den letzten worten ein fehler, den Spengel, mit weglassung des ὁμοίως, heilt, indem er diese worte abhängig macht von ἀποφαίνεται „περὶ ὧν ἀποφαίνεται τὴν δόξαν". Diese verbesserung ist jedoch bedenklich, erstens weil δόξα innerhalb dieses satzes nicht wohl eine andere als die passive bedeutung haben kann, zweitens aber weil unerklärt bleibt, wie dies ὁμοίως in dem text eine stelle gefunden habe. Ich für meine person suche schaden und hülfe eben in diesem worte, in dem ein μειῶσαι verborgen ist.

Die drei folgenden abschnitte, welche von der μαρτυρία, der βάσανος und dem ὅρκος handeln, geben zu keiner ähnlichen bemerkung anlass. Die definitionen sind präcis, die erörterung der χρῆσις ihrem inhalte nach durchaus angemessen und sachgemäss, wie denn dieser inhalt sich von Aristoteles an bis in spätere zeiten wesentlich als der gleiche fortgepflanzt hat, was z. b. der pariser anonymus bei Spengel Rhetores Graeci I p. 451. lehren kann. Dies ist zu berücksichtigen, damit nicht gute gedanken gleich auf frühen ursprung des buches hinzuweisen scheinen. Ob übrigens diese abschnitte selber *ganz* aus einer und derselben quelle geflossen sind, ist wenigstens zweifelhaft. Ich will nicht eben viel gewicht darauf legen, dass der verfasser zwischen ἀπόφασις und φάσις wechselt. Wohl aber ist es, wenn ein autor sein buch, zumal ein compendium, bei dem scharfer begriff und präciser ausdruck doppelt wichtig sind, wie aus einem guss arbeitet, kaum zu erklären, wenn in zwei unmittelbar auf einander folgenden kapiteln ein wort wie τιμωρία erst in der bedeutung *rache*, dann in der von *körperlichem* leiden = κακοπάθεια gebraucht ist, während im dritten kapitel das gute und vollgültige τὴν παρὰ τῶν θεῶν τιμωρίαν nachfolgt. Hierbei ist zu beachten, dass dies wort in diesen drei verschiedenen bedeutungen nicht etwa gelegentlich erscheint; vielmehr liegt darin jedesmal der eigentliche hauptbegriff. Wenn es mir nicht bedenklich schiene, aus *einzelnen* ausdrücken über das alter einer schrift einen schluss zu wagen, so würde ich hier auch wendungen wie ταπεινοῦν ὅρκον, auf den gebrauch des plurals ὁμολογοῦσιν οὐ τὰς ἀληθείας, so wie auf die stellung des οὐ, auch auf πολέμιοι = ἐχθροί, wo das erstere gar nicht in das zweite hinüberspielt, hervorheben. Im ganzen jedoch wird ton und charakter der darstellung auch in diesen kapiteln nicht hinweisen auf das zeitalter des Anaximenes, sondern auf eine zeit, in der bereits das sichere gefühl für die bedeutung von einzelnen aus-

drücken und sprachlichen formen und verbindungen verloren gegangen ist. Wie viel präciser und sicherer handhaben die bedeutenderen autoren in den rhetores ihre sprache! Man vergleiche nur die correspondirenden artikel des oberwähnten pariser anonymus mit unserem buche. Dies hat seinen guten grund. Was das *leben* der sprache im volke verloren hatte, erhielt durch die *schule* einen ersatz, durch die schule, in der sich die wesentlichen gedanken, ja auch die ausdrücke von geschlecht zu geschlecht traditionell erhielten und fortpflanzten, während unser autor zwar werke der schule benutzte, aber, wie ich glaube, ohne selbst der rhetorischen bildung *durch* die schule je theilhaftig geworden zu sein.

Das kapitel von den *ὅρκοις* schliesst mit den worten: *καὶ περὶ μὲν τῶν ὅρκων ὁμοιοτρόπως τοῖς προειρημένοις μετιόντες λέγειν εὐπορήσομεν ὑπὲρ αὐτῶν.* Der übergang zu einer neuen reihe von abschnitten geschieht dann so: *συλλήβδην δὲ τὰς πάσας πίστεις ἤδη, καθάπερ ὑπεθέμεθα, διεξεληλύθαμεν καὶ δεδηλώκαμεν οὐ μόνον, ἣν ἑκάστη αὐτῶν δύναμιν ἔσχηκεν, ἀλλὰ καὶ τί ἀλλήλων διαφέρουσι, καὶ πῶς αὐταῖς χρηστέον. Νῦν δ' ὑπὲρ τῶν ὑπολοίπων ἃ τῶν τριῶν εἰδῶν ἐστι, καὶ παρὰ πάντας τοὺς λόγους χρήσιμα γίνεται, διδάσκειν ἐπιχειρήσομεν.* kap. 17. fin.

Ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich hier dieselbe hand wiedererkenne, auf welche ich bereits oben bei p. 26. hingedeutet habe. Der ausdruck *τὰ ὑπόλοιπα* setzt voraus, dass gewisse gegenstände noch nicht erledigt sind, deren behandlung in aussicht gestellt war; selbst das *διεξελθεῖν* und *δηλοῦν*, welche hier p. 41, 17 verbunden sind, folgen dort ganz hart auf einander. Und doch bietet sich auch hier genug des neuen, was zur characterisirung des verfassers und seines stils dienen kann. *Ὑπὲρ αὐτῶν* = *περὶ αὐτῶν*, sonst unserm buche nicht üblich, finden sich hier auf sehr beschränktem raume zweimal; das erste mal noch dazu, nachdem *περὶ τῶν ὅρκων* voraufgegangen, sehr überflüssig. Sodann ist das perfect *ἔσχηκεν* statt *ἔχει* höchst auffällig. Mehr aber als alles wird die bezeichnung der folgenden abschnitte, welche die *λέξις* betreffen, *τὰ ὑπόλοιπα ἃ τῶν τριῶν εἰδῶν ἐστι, καὶ παρὰ πάντας τοὺς λόγους χρήσιμα γίνεται*, ungeschickt erscheinen, etwa der obigen definition von der *δόξα τοῦ λέγοντος* vergleichbar. Selbst zugestanden, dass die worte *τῶν τριῶν εἰδῶν* eine corruptel enthalten, selbst noch ein *κοινά* eingeschoben, bleibt der ausdruck für ein compendium unbegreiflich, zumal da der gehörige ausdruck *λέξις* für jeden nahe lag, der nicht völlig geistlos dahinzuschreiben sich begnügte. Aber ist denn jenes *τρῶν εἰδῶν* so ohne weiteres den abschreibern aufzubürden, wenn man einem autor gegenübersteht, dem man eine vertauschung von *εἶδος* und *γένος* recht wohl zutrauen darf? Es ist freilich natürlich, dass, wer mit *Spengel* hier einen autor aus guter zeit zu haben wähnt, die

schuld bei den abschreibern sucht, während ich den autor des äussersten missverstandes für fähig halte.

Die gegenstände, welche der verfasser zu behandeln beabsichtigte, waren p. 26, 20. προκαταλήψεις, αἰτήματα, παλιλλογίαι, ἀστειολογίαι, μῆκος λόγου, μετριότης μήκους, βραχυλογία und ἑρμηνεία. Ταῦτα γὰρ καὶ τὰ τούτοις ὅμοια κοινὰς ἔχει πᾶσι τοῖς εἴδεσι τὰς χρήσεις. Von diesen *schemata*, denn dieser ausdruck wird von nun an dem autor geläufiger, erhält die *prokatalepsis* die ausführlichste, eingehendste und sachgemässeste behandlung. Die übrigen abschnitte können in keiner hinsicht mit ihr verglichen werden. Wir werden sehen, dass die ungleichmässigkeit, welche schon früher unsere aufmerksamkeit erregte, auch hier wiederkehrt, und werden uns schon jetzt darauf gefasst machen müssen, dem grund dieser erscheinung nachspüren zu müssen. Für jetzt jedoch beschränken wir uns auf die prokatalepsis selber, welche an und für sich schon ein mannichfaches kritisches interesse hervorruft.

Προκατάληψις μὲν οὖν ἐστι, δι' ἧς τά τε τῶν ἀκουόντων ἐπιτιμήματα καὶ τοὺς τῶν ἀντιλέγειν μελλόντων λόγους προκαταλαμβάνοντες ὑπεξαιρήσομεν τὰς ἐπιφερομένας δυσχερείας. Sie fasst also die *zuhörer* wie die *gegner* ins auge, und zwar von den letzteren die, welce *nachher* sprechen werden. Zuerst also die *zuhörer*, und zwar sowohl in δημηγορίαις als auch in δικαιολογίαις. Die epideiktische rede kommt hier nicht in betracht, auffällig genug, da die prokatalepsis in ihr völlig zu der gleichen function wie in den beiden übrigen gattungen berufen ist. Die anleitung, wie man sich πρὸς τοὺς ἀκροατάς zu verhalten habe, geht nun von p. 41, 25. bis p. 44, 6. Der übergang zu den gegnern geschieht hier so: ταῖς μὲν οὖν πρὸς τοὺς ἀκροατὰς προκαταλήψεσιν ὡς δεῖ χρῆσθαι, — ἐκ τῶν προειρημένων ἴσμεν, τὰ δὲ ὑπὸ τῶν ἀνταγωνιστῶν ἐπίδοξα λέγεσθαι πάλιν ὡς δεῖ προκαταλαμβάνειν ὑποδείξω. Wir sind auf eine gleiche ausführlichkeit des zweiten theils gefasst; der gegenstand an sich ist von der allergrössten wichtigkeit; die art des übergangs erweckt die gleiche vermuthung. Statt dessen wird die sache geradesweges über das knie gebrochen: ἴσως οὖν ὀδυρεῖται αὐτοῦ πενίαν, ἧς οὐκ ἐγὼ ἀλλ' ὁ τούτου τρόπος ὑπαίτιός ἐστιν· καὶ πάλιν· πυνθάνομαι αὐτὸν τὸ καὶ τὸ μέλλειν λέγειν, wo nicht einmal die begegnung seitens des redenden gegeben wird. Hier ist entschieden eine verstümmelung vorliegend, die bei einem schaffenden autor nicht begreiflich ist, wohl aber bei dem compilator. Der grund hierzu ist wohl rein mechanischer art gewesen. Der autor hat, denke ich, geglaubt, die prokatalepsis sei reich genug bedacht worden; er könne mit gutem gewissen hier abbrechen. Nun folgt noch die ἀντιπροκατάληψις, die erwiderung auf die προκατάληψις der gegner, die aufhebung der wirkung derselben. Dieser gegenstand ist gut behandelt; aber ich erinnere doch,

erstens dass in der definition auf diese antiprokatalepsis nicht hingedeutet ist, zweitens aber dass der ausdruck antiprokatalepse eine innere absurdität ist, wie wenn man vertheidigung gegenbelagerung, oder das abwehren eines einfallenden feindes gegeneinfall nennen wollte. Der ausdruck ist, vermuthe ich, das kunstwerk unseres autors, und dient zur bestätigung unserer obigen bemerkung über den hervortretenden mangel an sprachlichem gefühle, bei dem die präpositionen bereits bedeutungslose dinge geworden sein müssen. Uebrigens ist dies kapitel frisch und lebendig geschrieben, das heisst, von dem autor, den unser verfasser plünderte. Auch wendungen wie p. 43, 20. *μὴ τοῖς κρίνουσιν ἀλλὰ σαυτῷ ἐπίπληξον* und p. 44, 10 *ὑποδείξω* sprechen dafür. Die rede geht von dem *δεῖ ἀπαντᾶν* oder *ἀπαντητέον* oder *ἀπαντήσομεν* doch einmal zum imperativ und gar zur ersten person des singularis über, was sonst in unserm buche nicht üblich ist.

An die prokatalepsis schliessen sich nun die *αἰτήματα* an. Sie werden definirt als *ἃ παρὰ τῶν ἀκουόντων οἱ λέγοντες αἰτοῦνται*, eingetheilt in *δίκαια* und *ἄδικα*. Es genügt hier nur ein blick auf die erörterung der ersteren, um sich sowohl von der dürftigkeit des inhaltes als auch von der unglaublichen stillosigkeit des verfassers zu überzeugen. Das *δίκαιον* schwankt beständig von dem *αἰτεῖσθαι* zu den gegenständen der bitte hin und herüber. Es ist kaum glaubhaft, dass der verfasser hier die gleiche quelle wie bei dem vorhergehenden abschnitte sollte benutzt haben.

Hierauf folgt nun im 20. kapitel der wichtige abschnitt von der *palillogie*, mit der *ironie* im 21. kapitel. Der verfasser giebt die arten der palillogie p. 45, 16. an: *παλιλλογήσομεν ἢ διαλογιζόμενοι ἢ προαιρούμενοι ἢ προςερωτῶντες ἢ ἀπολογιζόμενοι.* Späterhin werden diese arten, allerdings in einer andern und bessern reihefolge, abgehandelt. Dann wird noch nachträglich die ironie eingeschoben, und hierauf endlich die lehre von der palillogie beschlossen. Hiernach gehört auch die ironie zu den arten der palillogie, und so heisst es denn wirklich p. 64, 20 *ταῦτα δὲ διελθόντες ἐπὶ τελευτῇ παλιλλογήσομεν τὰ προειρημένα σχήματα διαλογισμοῦ λαβόντες ἢ ἀπολογισμοῦ ἢ προαιρέσεως ἢ ἐξ ἐπερωτήσεως ἢ εἰρωνείας.* *Sauppe* und *Spengel* sind daher der ansicht, dass bei jener ersten aufzählung der palillogien die ironie durch einen fehler des abschreibers ausgefallen, und dort etwa ein *ἐξ εἰρωνείας* einzuschalten sei. Ich glaube nicht, dass man so leichten kaufes über diese schwierigkeit hinwegkomme. Vielmehr bin ich der ansicht, dass *εἰρωνεία* nicht eine der *arten* der palillogie, sondern dieser vollständig coordinirt und ebenbürtig sei, und dass die einschiebung unter die palillogieen eben nur auf rechnung des verfassers zu setzen sei.

Dies erhellt zunächst daraus, dass von dem *διαλογίζεσθαι*,

ἀπολογίζεσθαι u. s. w. keine definition gegeben wird, wohl aber von der εἰρωνεία, wie von der palillogie selber: εἰρωνεία ἐστὶ λέγειν τι μὴ προςποιούμενον λέγειν ἢ τοῖς ἐναντίοις ὀνόμασι τὰ πράγματα προςαγορεύειν. Dies ist das eine. Betrachten wir demnächst die definition der εἰρωνεία selber. Die ironie, heisst es im 21. kapitel, ist doppelter art: a) λέγειν τι μὴ προςποιούμενον λέγειν, wovon hernach ein beispiel folgt; diese form *kann* möglicher weise zur palillogie gebraucht werden; aber sie *kann* es eben auch nur, wie gnome und enthymem; b) τοῖς ἐναντίοις ὀνόμασι τὰ πράγματα προςαγορεύειν, diese form steht zur palillogie so gut wie in gar keiner beziehung. Das hat selbst unser verfasser eingesehen, indem er diese form bespricht, ohne dabei auf palillogie rücksicht zu nehmen. Wie also nun haben wir uns diese frage zu beantworten? Die εἰρωνεία war ursprünglich ein selbstständiges schema d. h. der verfasser unseres buches fand sie als ein solches, ausser beziehung zur palillogie vor. Er schob sie, als ein unorganisches bestandtheil in die lehre von dem palillogieen ein, und zwar unmittelbar vor dem schluss des abschnittes. Eine vergleichung der ironie mit einer der vier arten der palillogie bestätigt dies ganz augenscheinlich. Aber er hat sich doch nicht damit begnügt, so roh einzuschieben, sondern auch versucht eine beziehung zwischen dem einschiebsel und jenem grösseren ganzen zu bilden. Die palillogie, heisst es oben p. 45 extr., ist wesentlich eine σύντομος ἀνάμνησις. So heisst es nun hier bei der ironie p. 47, 5. εἴη δ' ἂν αὐτῆς τὸ σχῆμα τοιοῦτον ἐν τῷ περὶ τῶν εἰρημένων συντόμως ἀναμιμνήσκειν. Die hervorgehobenen worte sind eben eine zuthat des verfassers, bestimmt, die beziehung zur palillogie zu geben. Eben so verhält es sich mit p. 47, 11. wo die worte συντόμως ἀναμιμνήσκειν ohne schaden getilgt werden können. Dass sie aber ein sehr absichtlicher zusatz von der hand unseres autors sind, schliesse ich noch aus einem andern grunde. Bei den vier ächten arten der palillogie hat es der verfasser nicht für nöthig erachtet, jedesmal den wesentlichen zweck der palillogie, die σύντομος ἀνάμνησις, so nachdrücklich zu urgiren; warum hält er es doch bei der ironie für so nothwendig, es selbst zweimal bistereinander zu thun? Dort war kein verdacht einer ungehörigen einschiebung; wohl aber regte sich hier dieser verdacht. Das böse gewissen, man verzeihe mir diesen ausdruck, trieb ihn zu dieser vorsichtsmaassregel.

Ich denke, der beweis, den ich so eben geführt habe, ist überzeugend, so gut es ein beweis in diesen dingen sein kann. Ihn vorausgesetzt, können wir noch einen schritt weiter thun. Ein blick in die griechischen rhetoren lehrt uns, dass die ironie und der asteismus zusammengehören; ja es ist der letztere vielfach als eine species der ironie gefasst worden. Man vergleiche nur die stellen, welche der griechische index der rhetores von

Walz aufführt; unter andern VIII p. 788. 724. Ich glaube, auch unser verfasser hat beide so verbunden vorgefunden, obwohl ich dafür keinen bestimmten beweis führen kann. Was hat nun unser verfasser gethan? Er hat die schemen, welche zu einander gehörten, *εἰρωνεία* und *ἀστεϊσμός*, von einander getrennt, und verbunden, was gar nicht zu verbinden war, die *εἰρωνεία* mit palillogie, den *ἀστεϊσμός* mit den *μῆκη τῶν λόγων*. Ein wahres prachtstück geistiger arbeit, sollt' ich meinen, und den autor charakterisirend, der unfähig eigenes zu schaffen, und unfähig fremdes mit verstand zu benutzen, ohne es zu verderben, bloss missgebilde zu erzeugen im stande ist. Die weise eines solchen einschiebens ist denen, welche die griechischen rhetoren gelesen haben, nicht unbekannt; aber bis zu dieser höhe der verkehrtheit ist meines wissens niemand emporgestiegen.

Was der verfasser von der ironie sagt, ist kümmerlich, aber es ist doch etwas; das kapitel von den *ἀστεῖα* aber ist ganz leer; beispiele sind gar nicht gegeben. Es läuft alles darauf hinaus, dass man mit enthymemen, ganzen oder halben, so wie mit gnomen die rede schmücken, dass man diese aber auf alle theile der rede vertheilen und eine anhäufung gleicher vermeiden solle. Auf diese beiden schemata also soll sich der asteismus beschränken? Doch dies zugestanden, wie unbehülflich ist der ausdruck! *χρὴ δὲ τούτων κατὰ πάντα τὰ μέρη σ υ γ κ α τ α λ έ γ ε ι ν* (ich denke, es handelt sich nicht so sehr um das zusammenbringen als um das vertheilen) *δ ι α λ λ ά τ τ ο ν τ α τοὺς λόγους* (indem man abwechselung in die rede bringt); und kurz vorher heisst es, die enthymeme können auch halb gegeben werden, *ὥςτε τὸ ἥμισυ αὐτοὺς ὑ π ο λ α μ β ά ν ε ι ν τοὺς ἀκούοντας*, so dass die zuhörer die andere hälfte selber hinzudenken. Ich weiss nicht, ob nicht jeder hier bestätigt finden wird, was wir bereits oben über den mangel sprachlichen gefühles bei unserm autor bemerkt haben.

Nun aber kehrt der verfasser noch einmal zum *ἀστεῖον* zurück, nachdem er bereits die lehre von den *μῆκη τῶν λόγων* beendet hat. *Knebel* übersetzt die worte, mit denen dieser zweite abschnitt beginnt: *ἂν δὲ ἀστεῖον γράφειν θέλῃς λόγον* „wenn man aber eine recht stattliche rede schreiben will", und bemerkt dabei: „wir hoffen, dass man mit uns darüber einverstanden sein wird, dass das adjectiv *ἀστεῖος* hier nicht in demselben sinne stehen könne, wie oben das substantiv *τὰ ἀστεῖα*". Ein solcher wechsel der bedeutung aber in einem lehrbuche, bei einem technischen begriffe, der nicht beiläufig gebraucht, sondern gerade erörtert wird, ist undenkbar. Unsere ansicht von dem buche und seinem verfasser löst auch dies bedenken. Der zweite artikel vom *ἀστεῖον* ist von anderer hand, und vom verfasser, wie so oft von ihm geschehen, an einer ihm bequemen stelle einge-

schoben. Dies war eine sehr unverfängliche sache. Man kann jedoch noch einen schritt weiter gehen.

Vorher handelte es sich um einzelne ἀστεῖα, durch welche die rede ἀστεῖος λόγος werden solle; hier ist es gleich auf den ἀστεῖος λόγος als ein ganzes abgesehen. Hier ist auch bereits die *geschriebene* rede (γράφειν) das ziel der übung und der anweisung. Diese anweisung besteht darin, dass die ἤθη der rede denen der personen sollen gleich gemacht werden, d. h. der personen, weche redend eingeführt werden. Einen Achilles muss man anders sprechen lassen als einen Odysseus. Dadurch wird der λόγος ἀστεῖος. Auch dies weist uns in zeiten hinab, wo die kunst der rede solche objecte vorzugsweise erwählte, und auf eine einwirkung auf das leben mehr und mehr verzichtete. Wenden wir uns nun zu der betrachtung der μήκη zurück.

Der abschnitt von den μήκη τῶν λόγων zerfällt natürlich in die drei unterabtheilungen a) von dem μηκύνειν, b) von dem βραχυλογεῖν, c) von dem μέσως λέγειν. Oben p. 26, 19 waren μῆκος λόγου καὶ μετριότης μήκους neben einandergestellt, mit auslassung der βραχυλογία, so dass dort das μῆκος nicht im sinne der ausdehnung überhaupt, sondern speciell in dem der länge gesagt erscheint. Doch dies ist eine geringe ungleichmässigkeit, die man leicht ertragen kann. In den drei oben bezeichneten abschnitten ist nun eine gleichmässigkeit nicht zu verkennen. Es sind die drei beziehungen, in denen der rede grösseres oder geringeres μῆκος gegeben werden kann, 1) die auf die μέρη der rede, 2) die auf die ὀνόματα, 3) die auf das παλιλλογεῖν. Dies ist die reihenfolge, in welcher diese beziehung geordnet erscheinen. Nur beim βραχυλογεῖν ist erst von den ὀνόματα und dann von der παλιλλογία, von den μέρη aber gar nicht die rede. Wir werden unten diese abweichung durch eine leichte und sichere verbesserung zu beseitigen suchen.

Indem wir uns nun aber dieser sicherheit und gleichmässigkeit erfreuen, begegnen wir doch auch hier einigen spuren von der zuthat unseres autors. So im μηκύνειν heisst es: χρὴ δὲ καὶ παρὰ μέρος ἕκαστον τοῦ λόγου παλιλλογεῖν καὶ τὴν παλιλλογίαν σύντομον ποιεῖσθαι. Ein einziger codex hat diese anscheinende tautologie nicht. Ich wage jedoch nicht den abschreiber, sondern den verfasser anzuklagen. Das παλιλλογεῖν, was er vorfand, genügte ihm nicht; er glaubte sich verpflichtet, wie er es kurz vorher bei der ironie gethan, wie er es auch nachher bei dem βραχυλογεῖν thut, den begriff des σύντομον anzubringen, so wenig derselbe nothwendig oder passend ist. Nicht nothwendig; denn er gehört bereits als ein wesentlicher zu dem der palillogie. Nicht passend; denn beim μηκύνειν ist der mangel des σύντομον noch am ersten zu entschuldigen; jedenfalls aber war, wenn man die gedrängtheit auch hier empfehlen wollte, eher eine adversativpartikel als καί zu erwarten, etwa παλιλλογεῖν, σύντο-

μον δέ κ.τ.λ. Ein grösserer fehler ist in dem absatz vom βραχυλογεῖν enthalten. Es heisst hier: βραχυλογεῖν δὲ βουλόμενον ὅλον τὸ πρᾶγμα ἑνὶ ὀνόματι περιλαμβάνειν, καὶ τούτῳ ὃ ἂν ὑπάρχῃ βραχύτατον τῷ πράγματι. χρὴ δὲ καὶ συνδέσμους ὀλίγους ποιεῖν, τὰ πλεῖστα δὲ ζευγνύναι· ὀνομάζειν μὲν οὕτω; τῇ δὲ λέξει εἰς δύο μὴ χρῆσθαι, καὶ παλιλλογίαν τὴν σύντομον ἐκ τῶν μερῶν ἀφαιρεῖν, ἐν δὲ ταῖς τελευταῖς μόνον παλιλλογεῖν. Ich habe gleich μή vor χρῆσθαι als sich von selbst verstehend gesetzt, eine höchst sichere vermuthung *Spengels*. Den zusatz τὴν σύντομον zu παλιλλογίαν wird man unschwer als einen überflüssigen zusatz des verfassers erkennen. Abgesehen hiervon bleibt noch immer grosses bedenken. Wie kommt es, dass das ὀνομάζειν ohne conjunction an das vorhergehende angeschlossen ist? Wie, dass die berücksichtigung der μέρη fehlt, dagegen die σύνδεσμοι, die conjunctionen erwähnt werden, die in dem μηκύνειν und in dem μέσως λέγειν nicht vorkommen? Ich halte, um es kurz zu sagen, συνδέσμους für falsche lesart. Dafür muss μερισμούς gesetzt werden. Dieser satz nun χρὴ δὲ καὶ μερισμοὺς ὀλίγους ποιεῖν, τὰ πλεῖστα δὲ ζευγνύναι steht mitten zwischen zwei sätzen, welche sich auf die ὀνόματα beziehen. Offenbar ist diese stellung nicht zu billigen. Aber wie ist er da hineingekommen? Entweder er ist durch zufall in die mitte eines in sich zusammenhängenden einheitlichen satzes gekommen; dann sind jedoch die worte μὲν οὕτω zu tilgen; — oder aber, die worte ὀνομάζειν μὲν οὕτω, τῇ δὲ λέξει εἰς δύο μὴ χρῆσθαι sind, unverbunden, von dem compilator hier, wo sie stehen, eingeschaltet worden. Und dies letztere halte ich, eben um jenes μὲν οὕτω willen, für das wahrscheinlichere. *Knebel* hat diese stelle völlig missverstanden, wie jedem begegnen muss, der nicht von dem richtigen gesichtspunkte ausgeht, während dagegen die ansicht, welche ich hier darlege, alle schwierigkeiten und bedenken hinwegräumt.

In dem abschnitte von dem μέσως λέγειν ist noch ein kleiner fehler. Es heisst: man solle die epiloge (= παλιλλογίαι) aus den einzelnen theilen weder *ganz* wegnehmen, wie es beim βραχυλογεῖν stattfindet, noch bei allen theilen gebrauchen, wie es beim μηκύνειν gelehrt wird, ἀλλ' ἅπερ ἂν μάλιστα βούλῃ κατανοῆσαι τοὺς ἀκούοντας, ἐπὶ τούτων μάλιστα παλιλλογεῖν ἐπὶ τῇ τελευτῇ. Dies ist unsinn; die τελευτή ist das ende der *ganzen rede* s. p. 48, 20. Der sinn ist nur der: ἐπὶ τούτων μάλιστα παλιλλογεῖν, ἔτι δὲ ἐν τῇ τελευτῇ, nur die wichtigsten μέρη sollen eine palillogie erhalten, ausserdem aber findet die hauptpalillogie am ende statt.

Es folgen nun mehrere die λέξις speciell betreffende abschnitte, die hier p. 49, 9 unter dem namen der ὀνομάτων σύνθεσις begriffen werden, p. 26, 20 unter dem der ἑρμηνεία, unten p. 53. 20 unter dem der σύνθεσις τῆς ἑρμηνείας. Zuerst werden im 23. kapitel die τρόποι τῶν ὀνομάτων ange-

geben, dann die συνθέσεις τῶν ὀνομάτων, endlich die τάξεις τῶν ὀνομάτων. Es muss hier offenbar befremden, wenn der ausdruck σύνθεσις τῶν ὀνομάτων in einem athemzuge so verschieden sollte gebraucht sein, zuerst in dieser allgemeinheit, dann in dieser besonderheit. Ich glaube, man wird diese unebenheit auf rechnung unsers autors setzen müssen, der ohne weiteres eine rubrik aus der mitte herausgegriffen, und damit einen ganzen folgenden abschnitt bezeichnet hat. Der inhalt des 23. kapitels ist sehr dürftig; man kann darin die ersten *anfänge* eines grammatischen bewusstseins erkennen; man ist aber eben so berechtigt, darin die hand eines *anfängers* zu sehen, dessen gesichtskreis zu einer zeit, da die griechische grammatik vollständig ausgebildet war, nicht über diese elemente hinausreichte, und der diese dinge irgend woher entnahm, unbekümmert, ob sie zu den vorhergehenden abschnitten passen würden oder nicht. Man darf daher in diesen dingen nicht zu viel suchen. *Knebel* übersetzt so τρόποι ὀνομάτων εἰσὶ τρεῖς, ἁπλοῦς ἢ σύνθετος ἢ μεταφέρων, die *einfache*, die *zusammengesetzte* und die *figürliche* ausdrucksweise. Man muss tiefer hinuntersteigen zu dem autor; ein wort steht entweder einfach (νοῦς), oder es ist zusammengesetzt (εὔνους), oder es ist *abgeleitet* (νοήμων). Es ist nicht von *ausdrucksweise*, sondern von *wortformen* die rede. Auch stimmt hierzu die σύνθεσις ὀνομάτων, das äusserliche zusammentreten zweier wörter, so wie die τάξις τῶν ὀνομάτων die *wortfolge*, nicht, wie *Knebel* es fasst, „die art etwas aufzustellen"; παράλληλα heisst nichts weiter als *dicht neben einander*, wie p. 52, 4 τὰ δὲ φωνήεντα μὴ τίθει παράλληλα lehrt. Uebrigens stimme ich *Knebel* durchaus bei, dass der ausdruck τάξεις τῶν λόγων viel zu eng ist, um das zu bezeichnen, was hier darunter zusammengefasst wird. Es werden namentlich dinge hierher gezogen, die später unter dem σαφῶς λέγειν noch einmal betrachtet werden.

Im 24. kapitel folgt nun die lehre von dem εἰς δύο ἑρμηνεύειν, oder, wie sie vorher genannt wurde, von der λέξις εἰς δύο. *Spengel* hat bemerkt, dass in diesem abschnitt keineswegs *alle* λέξις εἰς δύο gegeben seien, dass ferner nummer 1. und 3. wesentlich identisch wären, der unterschied nur in den personen αὐτὸς und οὗτος liege. Ich weiss nicht, was ihn gehindert hat, noch einen schritt weiter zu thun, und zu fragen, woher diese unvollständigkeit, woher diese tautologie rühre. Die alten haben durchschnittlich in diesen dingen nach einer vollständigkeit gestrebt, und sich nicht mit *einigen* formen begnügt, zumal wenn es nahe lag, wie hier, die fehlenden aufzufinden. Ich sehe hier nur die nachlässigkeit unsers verfassers. Es fehlt uns aber selbst nicht an ganz positiven andeutungen hierfür. Die fünfte λέξις εἰς δύο heisst: ὅτι αὐτὸς μὲν δύναται, ἕτερος δὲ οὐ δύναται. Dafür steht unten an derselben stelle ὅτι ἐκεῖνος μὲν δύναται und zu dieser form passt das gegebene beispiel. *Spengel* möchte nun

die erste form durch emendation mit der zweiten in übereinstimmung bringen. Ich für meine person sehe darin vielmehr, dass der verfasser, indem er aus einer guten quelle schöpfte, sich vergriffen hat; er hat unversehens eine *λέξις εἰς δύο* mit einer andern verwechselt. Ferner die fünfte *λέξις* lautet: *αὐτὸς μὲν δύναται, ἕτερος δὲ οὐ δύναται;* sollte nun nicht eine nahe gelegene *αὐτὸς μὲν οὐ δύναται, ἕτερος δὲ δύναται*, zu der dann das *οὔτε αὐτὸς δύναται οὔτε ἕτερος* als eine art von abschliessender gekommen wäre, dem autor vorgelegen haben? Sollte nicht, wenn einmal die erste und dritte lexis beide aufgeführt werden, nicht eine unmittelbare aufeinanderfolge beider stattgefunden haben, da zumal *αὐτός* in der ersten lexis, wenn es nicht einem *οὗτος* in einer andern gegenüber gedacht wird, kaum zu begreifen ist? Beschlossen wird dies kapitel mit den worten: *σχήματα μὲν οὖν τοῦ εἰς δύο ἑρμηνεύειν ὧδε ποιήσεις, ἐπὶ τῶν πραγμάτων ἁπάντων τὸν αὐτὸν τρόπον μετιών.* Ich bitte den ausdruck *σχήματα ποιεῖν* zu beachten. Die *σχήματα* hat der redner nicht zu *machen*, sondern zu benutzen.

Das 25. kapitel giebt eine anweisung zu dem *σαφῶς λέγειν*. Bei dem *σαφῶς λέγειν* nun ist erstens das barocke verfahren zu beachten, die formen desselben in der umgekehrten reihenfolge zu behandeln, in welchem sie aufgezählt sind. Ein grund hierfür lässt sich schlechterdings nicht erkennen; es ist eben ein einfall oder eine laune unseres autors. Demnächst aber sind hier vorschriften über den hiat gegeben. Da die übrigen punkte des *σαφῶς λέγειν* die deutlichkeit des *gedankens* betreffen, so ist der hiat etwas fremdartiges, und die einmischung desselben nur dadurch zu erklären, dass diese sämmtlichen regeln sehr lose zusammenhängen. Ueberdies wird man beachten, dass dieser punkt bereits oben im 23. kapitel bei der *σύνθεσις ὀνομάτων* berührt, und nur nicht in der form einer regel ausgesprochen war. Sodann stossen wir hier auf eine vorschrift über die *σύνθεσις τῶν ὀνομάτων*, *ὅπως μήτε συγκεχυμένη μήτε ὑπερβατὴ ἔσται;* dieser gegenstand stand oben im 23. kapitel unter den *τάξεις ὀνομάτων*. Hieraus ergiebt sich, dass der begriff der *σύνθεσις* bei dem verfasser ein völlig schwankender ist, bald die unmittelbare aufeinanderfolge zweier wörter bezeichnet, etwa = *συμβολή* oder *συναφή*, bald die stellung der wörter in einem satze = *τάξις ὀνομάτων*. Ich glaube kaum, dass man hieraus auf eine bewusste, planmässige, geistige arbeit wird schliessen dürfen. Die betrachtung des einzelnen kann uns in dieser ansicht nur befestigen. Zuerst wird gelehrt, dass man auf eine vorhergegangene *coniunction* die correspondirende folgen lassen müsse. Zweitens dass die *σύνθεσις τῶν ὀνομάτων* weder *συγκεχυμένη* noch *ὑπερβατή* sein dürfe; für das *συγκεχυμένον* wird ein beispiel gegeben, für das *ὑπερβατόν* nicht. Bei der vielheit der hyperbata ist nicht zu sagen, welche form der-

selben hier vorgelegen habe. Drittens folgt der gebrauch des ἄρθρον, welches noch das pronomen mit in sich schliesst. Hier ist durch eine leichte änderung das rechte herzustellen: νῦν μὲν ἐγγιγνόμενα τὰ ἄρθρα ἀσαφῆ ποιεῖ τὴν λέξιν, ἐξαιρεθέντα δὲ σαφῆ ποιήσει. Viertens der hiat. Fünftens die vermeidung von zweideutigkeiten, ἀμφίβολα, dadurch dass man die dinge mit ihren eigenen namen bezeichnet. Dies ist der kümmerliche inhalt unseres abschnittes, zufällig zusammengewürfelt, in elementarster sphäre sich bewegend, und doch nicht in derjenigen, welche den anfängen der kunst zugehört, sondern vielmehr derjenigen, welche sich an die geistige armseligkeit des verfassers anschliesst und daraus hervorgeht. Wie denn z. b. eine unterscheidung zwischen ὄνομα und ῥῆμα demselben fremd ist, obwohl diese bereits da war, ehe ein bewusstsein über σύνδεσμοι und ἄρθρα sich bildete.

Der verfasser hatte cap. 24. in. das εἰς δύο ἑρμηνεύειν und das σαφῶς λέγειν als theile der ἑρμηνεία angegeben. Jetzt werden zu diesen beiden theilen noch das antitheton, die parisose und die paromoiose hinzugefügt. Diese bilden dann mit jenen zusammen τῆς ἑρμηνείας τὴν σύνθεσιν ἅπασαν p. 53, 21. Es darf uns nicht befremden, dass solche zusätze gegeben werden. In die palillogie wurde die εἰρωνεία aufgenommen, der lehre von der ausdehnung der rede noch ein neuer satz vom ἀστεῖον angehängt; die lehre vom hiat, vom hyperbaton in zwei verschiedenen stellen besprochen; warum sollte hier nicht das gleiche geschehen? Denn die lehre von den antithesen fällt ohne zweifel unter die kategorie der λέξις εἰς δύο. In das einzelne kann ich hier nicht eingehn. Es ist manches einer verbesserung bedürftig, wie *Spengel* gezeigt hat. Die worte p. 52, 27. καὶ ἴσα τὸ μέγεθος ἴσοις τὸν ἀριθμόν sind vielleicht ganz und gar zu tilgen; da sie eine blosse paraphrase des vorhergehenden enthalten würden, wenn sie an sich sprachlich zu billigen wären.

Es ist, wenn man das sonstige verfahren unseres autors, die behagliche breite, mit der er seine übergänge bildet, auf das erörterte zurückblickt, auf das kommende hinweist, wenn man dies alles betrachtet, immerhin auffällig, dass bei den antitheta, den parisosen und den paromoiosen nichts davon zu sehen ist. Es wird nicht auf sie vorbereitet, es wird nicht auf sie zurückgewiesen. Es heisst weiter: ὅσα δὲ ἔξω τέχνης κεῖται, τὸ αὐτόματον αὐτὰ δείξει. Die worte sind zu allgemein, sind zu rasch abgebrochen, als dass man sagen könnte, worauf sie gehen. Hierauf folgt einer jener grösseren übergänge, wie sie schon aus dem früheren uns bekannt sind; aber ein übergang, der mancherlei bedenken in uns erregen muss.

Περὶ μὲν οὖν τούτων ἀπόχρη, heisst es cap. 28. *Καὶ γὰρ τὸ δίκαιον καὶ τὸ καλὸν καὶ τὸ συμφέρον καὶ τὰ λοιπὰ αὐτά τε ἴσμεν ἅ ἐστι, καὶ ὅθεν αὐτὰ πολλὰ ποιήσομεν. ὡςαύτως δὲ καὶ τὰς αὐξήσεις καὶ τὰς ταπεινώσεις γινώσκομεν, αἵ τινές τέ εἰσι*

καὶ ὅθεν αὐτῶν εἰς τοὺς λόγους εὐπορήσομεν. Hiervon ist wirklich die rede gewesen; aber secundär, bei gelegenheit der redearten; und diese selbst werden nicht aufgeführt? *Ὁμοιοτρόπως δὲ τούτοις τάς τε προκαταλήψεις καὶ τὰ παρὰ τῶν ἀκουόντων αἰτήματα καὶ τὰς παλιλλογίας καὶ τὰς ἀστειολογίας καὶ τὰ μήκη τῶν λόγων καὶ τῆς ἑρμηνείας τὴν σύνθεσιν ἅπασαν ἴσμεν.* Also auch die lehre von den pisteis wird bei diesem rückblick unbeachtet gelassen. Und doch heisst es weiter: *ὥςτε τὰς κοινὰς δυνάμεις ἁπάντων τῶν εἰδῶν καὶ τὰς διαφορὰς καὶ τὰς χρήσεις αὐτῶν ἐκ τῶν προειρημένων εἰδότες* u. s. w. Jedermann wird einräumen, dass die recapitulation eben so unvollständig wie gedankenlos sei. Doch wir sind noch nicht am ziele: *ἂν ἐθίσωμεν ἡμᾶς αὐτοὺς καὶ γυμνάσωμεν ἀναλαμβάνειν αὐτὰς* (sc. *τὰς δυνάμεις καὶ τὰς διαφορὰς καὶ τὰς χρήσεις τῶν εἰδῶν*) *κατὰ τὰ προγυμνάσματα, πολλὴν εὐπορίαν καὶ λέγοντες καὶ γράφοντες ἐξ αὐτῶν ἕξομεν.* Der plural *ἐξ αὐτῶν* mag etwas frei gebraucht sein, und auf die beschäftigung des sich bildenden redners gehen. Wie aber, fragen wir, ist es möglich, dass jemand auf dem wege und nach der anleitung der progymnasmen sich *τὰς δυνάμεις καὶ χρήσεις* der einzelnen redearten aneignen könne? Denn diese progymnasmen haben es ja mit den arten der rede noch überhaupt nicht zu thun, sondern liegen jenseits dieser. Die progymnasmen haben eben nur die aufgabe, durch schriftliche und mündliche übungen den zögling bis an die gränze der *λόγοι πολιτικοὶ* zu führen, ihn durch einzelne aufgaben vorzubilden, welche allerdings für eine bestimmte gattung der rede, für einen bestimmten theil der rede vorüben, aber nie sich mit der *ὑπόθεσις* selber befassen. Wie unzählige male ist dieser punkt in den lehrbüchern der progymnasmatiker auseinandergesetzt! Ich glaube hieraus dreist den schluss ziehen zu dürfen, dass unser autor die progymnasmen nur dem namen nach gekannt hat. Es wäre nun sehr lehrreich und wichtig, in welche zeit der ursprung der progymnasmen falle, zu wissen, obwohl damit für die zeit unseres autors immer nur der terminus a quo gegeben sein würde. In unserer stelle ist neben dem *λέγοντες* auch von *γράφοντες* die rede. Ich habe schon oben bei dem zweiten *ἀστεῖον* p. 49, 4 auf das *γράφειν* hingedeutet; im anfange des 38. kapitels werden wir darauf zurückkommen. Weiter heisst es: *κατὰ μέρη μὲν οὖν οὕτως ἀκριβέστατα ἂν διέλθοις τὰς τῶν λόγων μεθόδους, ὡς δ' ἐπὶ τοῖς εἴδεσι χρὴ τάττειν τοὺς λόγους σωματοειδῶς, τίσι τε πρώτοις τῶν μερῶν χρῆσθαι καὶ πῶς τούτοις αὐτοῖς, πάλιν δηλώσω.* Hier scheint *διέλθοις* eher für den lehrer, als für den zögling geeignet. Besonders aber giebt es anstoss, dass *μέρη* hier in *einem* satze in zwiefacher bedeutung gesetzt ist. Zuerst bezeichnet es die verschiedenen elemente, sachlicher art, die in allen reden sich vorfinden; demnächst aber die partes orationis, aus denen sich das ganze einer rede kunstvoll bildet.

Und für dieses letztere ist *μέρη* gleichsam die technische bezeichnung. Wir sehen, der verfasser hält es für unverfänglich eben so wohl die *τελικὰ κεφάλαια*, die *αὐξήσεις καὶ ταπεινώσεις*, die *πίστεις*, die *προκαταλήψεις*, die *παλιλλογίας* für *μέρη* der rede zu halten, wie das proömium und die übrigen theile der rede. Endlich sagt der verfasser: *προοίμια μὲν οὖν προτάσσω· κοινὸν δ' ἐστι τῶν ἑπτὰ εἰδῶν καὶ ἐπὶ πᾶσι τοῖς πράγμασιν ἁρμόσει λεγόμενον.* An den raschen, durch nichts motivirten übergang zum singular darf sich niemand stossen; aber hätte man nicht erwarten sollen, dass zuerst das proömium und zwar für alle 7 arten erörtert wäre. Statt dessen schliesst sich die folgende erörterung naturgemäss den einzelnen redegattungen an. Ich weiss nicht, ob ich aus diesen beobachtungen noch nöthig haben sollte den schluss zu ziehen. Wir treten somit in den dritten haupttheil unseres buches ein.

Es ist offenbar ein anderer boden, auf dem wir hier stehen. Wir treffen eine fülle trefflicher gedanken, welche aus tiefen studien, praktischer winke, welche aus dem frischen unmittelbaren leben geflossen sind. Daneben aber hier und da grosse unebenheit der sprache, abgebrochene und verstümmelte partieen, einschiebungen von grösserem oder geringerem umfang. Wenn wir von dem ersteren wie von dem letzteren eine überzeugung gewinnen, so wird dieselbe uns in unserer ansicht von dem ursprunge des buches und dem verfahren des autors bestärken müssen.

Das 29. kapitel beginnt mit einer definition: *ἔστι δὲ τὸ προοίμιον καθόλον μὲν εἰπεῖν ἀκροατῶν παρασκευή, καὶ τοῦ πράγματος ἐν κεφαλαίῳ μὴ εἰδόσι δήλωσις, ἵνα γινώσκωσι περὶ ὧν ὁ λόγος παρακολουθῶσί τε τῇ ὑποθέσει, καὶ ἐπὶ τὸ προσέχειν παρακαλέσαι, καὶ καθ' ὅσον τῷ λόγῳ δυνατόν, εὔνους ἡμῖν αὐτοὺς ποιῆσαι.* Die drei functionen des proömium, dociles, attentos, benevolos facere, treten klar hervor; aber in welcher fassung! Auf das nomen *δήλωσις* folgen die infinitiven *παρακαλέσαι* und *ποιῆσαι*; bei der *δήλωσις* wird gleich ein theil der *χρῆσις* mitgenommen, die bei den beiden andern nachfolgt. Das *καθόλον μὲν εἰπεῖν* weist uns auf die beschaffenheit der definitionen im ersten theile unserer schrift zurück d. h. es ist bedeutungslos, so wie es dasteht, es würde eine bedeutung haben, wenn die *παρασκευὴ τῶν ἀκροατῶν* als der *allgemeine* zweck bezeichnet wäre, der hernach in der dreifachen gestalt des *δηλῶσαι*, des *παρακαλέσαι* und des *εὔνους ποιῆσαι* hervorträte. Dies geschieht aber nicht; denn *καί* kann nicht ohne weiteres auf die bedeutung *und zwar* ansprüche machen. Dann folgt der übergang zur *χρῆσις*: *ὡς δὲ αὐτῷ χρησόμεθα, πρῶτον μὲν ἐπὶ τῶν δημηγορικῶν καὶ προτρεπτικῶν, τοῦτο δείξω.* Dies ist die lesart der handschriften. *Spengel* verbessert dafür *ἐπὶ τῶν δημηγοριῶν καὶ προτρεπτικῶν καὶ ἀποτρεπτικῶν.* Aber hätte nicht der artikel wiederholt werden müs-

sen? Wenn zu helfen ist, so kann es nur dadurch geschehen, dass man schreibt ἐπὶ τῶν δημηγοριῶν καὶ πρῶτον μὲν ἐπὶ τῶν προτρεπτικῶν, τοῦτο δείξω. Jedenfalls ist aber dieses verbindende glied zwischen definition und χρῆσις ein satz, der von unserm diaskeuasten stammt; wofür denn auch das holprige τοῦτο δείξω zeugniss ablegen dürfte. Ich glaube demnach annehmen zu dürfen, dass dieser eingang des kapitels, was seine form betrifft, ein stilisches kunstwerk von der hand des verfassers sei. Beiläufig will ich noch bemerken, dass in der definition der ausdruck δήλωσις τοῦ πράγματος steht, gleich nachher aber der bekannte und technisch übliche προεκτιθέναι τὸ πρᾶγμα nachfolgt.

Der erste punkt, der der εὐμάθεια, wird nun ganz übers knie gebrochen. Es werden nur zwei beispiele gegeben, von denen noch dazu das zweite bereits der ἀποτροπή zugehört. Die lehrbücher der alten sind doch nicht so ganz arm über diesen punkt gewesen.

Zweitens folgt das προσέχειν παρακαλέσαι. Man soll beobachten, wird hier gelehrt, wo man selber aufmerksamkeit beweist, um darnach zu ermessen, wie man die aufmerksamkeit seiner zuhörer erwecken kann. Ἆρ' οὖν οὐ τούτοις, ὅταν ἢ ὑπὲρ μεγάλων ἢ φοβερῶν ἢ τῶν ἡμῖν οἰκείων βουλευώμεθα; ἢ φάσκωσιν οἱ λέγοντες, ὡς δίκαια καὶ καλὰ καὶ συμφέροντα καὶ ῥᾴδια καὶ ἀληθῆ ἐπιδείξουσιν ἡμῖν, ἐφ' ἃ πράττειν παρακαλοῦσιν; ἢ δεηθῶμεν ἡμῶν ἀκοῦσαι αὐτῶν προσέχοντας τὸν νοῦν; In diesen worten ist manches, was von der weise unseres buches abweicht. So ist εἰδείημεν παρακαλέσαι für δυνηθείημεν ungewöhnlich. Die rasche wendung mit der frage ἆρ' οὐ τούτοις ist nicht motivirt, das τούτοις ὅταν u. s. w. hart und ungeschickt. An dem ἐφ' ἃ πράττειν παρακαλοῦσιν wird man auch anstoss nehmen. Auch die trennung des ἡμῶν ἀκοῦσαι αὐτῶν ist ganz stilwidrig. Dies kommt auf rechnung des verfassers, und hieran wird man seine hand erkennen. Ἀληθῆ, was ganz und gar nicht unter die τελικὰ κεφάλαια gehört, wird man als schreibfehler betrachten dürfen, und dafür das hierher gehörige ἀναγκαῖα restituiren. Die gegebenen sachen sind gut. Die unebenheiten des ausdrucks lassen sich zum theil erklären, wenn wir annehmen, dass der verfasser hier einen reicheren stoff zusammengezogen hat. Hierzu nöthigt uns aber auch die auffällig grössere ausdehnung, welche der dritte abschnitt, die εὔνοια betreffend, erhalten hat. Hier kommt uns ein reicher strom höchst angemessener vorschriften entgegen, die keinen einzelnen der möglicher weise eintretenden fälle unberücksichtigt lassen möchten. Man darf, je voller der verfasser diesen strom sich ergiessen lässt, um so sicherer erwarten auch die ächten ausdrücke zu erhalten. Wo sich anstoss in dieser beziehung darbot, hat sich bereits durch *Spengel*, *Finckh*, *Halm* hülfe gefunden. Einzelne stellen

wie p. 57, 8 τοὺς — διαβεβλημένους τὰς διαβολὰς λυτέον oder p. 59, 3 διδακτέον ὅτι νῦν καιρὸς αὐτοῦ εἴη lassen sich mit leichter mühe bessern. Zu einer will ich gleich selbst herangehen. Es heisst: eine rede διαβάλλεται, ὅταν ἢ μακρὸς ἢ ἀρχαῖος ἢ ἄπιστος λέγηται. *Spengel* fasst ἀρχαῖος, wie die von ihm beigebrachten beispiele lehren = πολλάκις λεγόμενος, *Knebel* übersetzt *ungeschmückt*. Die erstere bedeutung kann ἀρχαῖος nicht haben, die zweite passt nicht für lebendige verhältnisse des staatslebens. Ob eine rede ἀρχαῖος ist oder nicht, ist doch sehr gleichgültig. Betrachten wir weiter die abweisung dieser beschuldigung. Bei dem μακρὸν berufe man sich auf das πλῆθος τῶν πραγμάτων, beim ἄπιστον auf die in der rede beizubringenden beweise, beim ἀρχαῖον, ὅτι νῦν καιρὸς αὐτοῦ. Wie nichtssagend ist dies gegen jene kräftigen abweisungen! Dies καιρός aber führt uns doch auf die spur des rechten. Statt ἀρχαῖος ist ἄκαιρος zu lesen. Nun wird das καιρός bedeutend, wie der vorwurf selber. Die rede sei *unzeitig?* Nein es ist jetzt gerade die *rechte zeit* dazu. Ich glaube, die verbesserung ist einleuchtend.

Wir werden unten auf diesen abschnitt wieder zurückkommen müssen.

Das folgende kapitel (30.) behandelt die *apangelie*, wie sie p. 75, 23 wiederholentlich genannt wird; es ist die bei den übrigen rhetoren bekannte *diegese*. Niemand kann sich die frage vorenthalten, warum der *geläufige* name von unserm verfasser vermieden worden ist. Denn aus unbekanntschaft mit dem, was allgemein recipirt war, so allgemein, wie es etwa in der grammatik die bezeichnungen der geschlechter, der numeri und der tempora sind, kann es nicht geschehen sein, da wir gleich nachher den gleichfalls allgemein recipirten vorschriften über die eigenschaften einer guten diegese begegnen werden. Suchen wir also die antwort auf jene frage. Wir haben schon früher gesehen, wie der verfasser ein streben nach einer gewissen vollständigkeit hatte, und wie er um dieser vollständigkeit willen das wesen einer redegattung verfehlte, glücklicher weise nur in den definitionen, da ihn die χρῆσις von dieser sphäre von selber zurückrufen musste. So war oben die προτροπή erklärt als παράκλησις ἐπὶ προαιρέσεις ἢ λόγους ἢ πράξεις, so bei dem ἐγκωμιαστικὸν εἶδος gleichfalls προαιρέσεις, λόγοι und πράξεις als object des lobes bezeichnet. So ist hier nun von dem verfasser die diegese erweitert worden von der vergangenheit auf die gegenwart und auf die zukunft, und dadurch der gebrauch des namens diegese ihm unmöglich geworden. Er bedarf nun für jede dieser zeiten eine besondere bezeichnung ἀπαγγελία, δήλωσις und πρόῤῥησις. In dieser hinsicht hat der verfasser aller wahrscheinlichkeit nach nicht isolirt gestanden. *Neokles* definirte διήγησις = ἡ δικανικὴ ἔκθεσις πραγμάτων εἴς τινα προκειμένην ζήτησιν ἀνηκόντων und fügte hinzu οὔτε τῶν ἐνεστώτων διήγησιν εἶναι

οὔτε τῶν μελλόντων, ἀλλὰ τῶν μὲν ἐνεστώτων ἔνδειξις —, τῶν δὲ μελλόντων πρόῤῥησις, s. den paris. anonym. bei Spengel Rhet. Gr. I p. 434, 17 ff. Es ist also nicht das verdienst unseres verfassers, so alle zeiten hereingezogen zu haben; es hat aber auch andererseits dies hereinziehen nicht den möglichen schaden gestiftet, da es sich eben nur auf die definition und den schluss beschränkt, für die erörterung selbst ohne einwirkung bleibt; ausser etwa, dass der Verfasser p. 60, 14 den ausdruck *ἐξήγησις* zu gebrauchen veranlasst wird.

Es heisst demnach p. 59, 16. *μετὰ δὲ τοῦτο ἀναγκαῖον ἡμᾶς ἐστιν ἢ τὰς προγεγενημένας πράξεις ἀπαγγέλλειν ἢ ἀναμιμνήσκειν, ἢ τὰς νῦν οὔσας μερίζοντας δηλοῦν ἢ τὰς μελλούσας γενήσεσθαι προλέγειν*, und am schluss: *συλλήβδην δὲ τὰς ἀπαγγελίας καὶ τὰς δηλώσεις καὶ τὰς προῤῥήσεις ἐξ ἁπάντων τῶν εἰρημένων σαφεῖς καὶ βραχείας καὶ οὐκ ἀπίστους ποιήσομεν.* Denn die worte p. 60, 7 halte ich eben nur für einen zweiten eingang. In der *χρῆσις* ist von einer beziehung auf gegenwart oder zukunft nicht die spur zu erkennen; ja es ist kein zweifel, dass die drei eigenschaften der *συντομία*, der *σαφήνεια* und der *πιθανότης* eben für die diegese im engern sinne passen, für die darlegung gegenwärtiger verhältnisse oder zu erwartender zustände andere eigenschaften sich ergeben möchten. Jedenfalls sind diese vorschriften eben nur dadurch hervorgerufen worden, dass man herrschend die vergangenheit zum gegenstande der diegese machte. Auch die progymnasmatiker sind dabei stehen geblieben, dass das diegema sei *ἔκθεσις πράγματος γεγονότος ἢ ὡς γεγονότος*. Dies ist nun das eine, worin wir wieder die thätigkeit unseres autors erkennen. Ein zweites besteht darin, dass er den abschnitt über das *πρεσβείαν ἀπαγγέλλειν* eingeschoben hat.

Ich halte diesen abschnitt für eingeschoben, weil von der definition zu demselben kein übergang stattfindet. In der definition heisst es zwar *ἢ τὰς γεγενημένας πράξεις ἀπαγγέλλειν ἢ ἀναμιμνήσκειν*, und es wird dadurch wirklich scheinbar auf einen unterschied in den *προγεγενημένα* hingedeutet. Dann heisst es weiter: *ὅταν μὲν οὖν πρεσβείαν ἀπαγγέλλωμεν*, als das *ἀπαγγέλλειν* sich von selbst eben nur auf eine *πρεσβεία* beziehen könne. Hinterher aber p. 61, 13 sehen wir wie p. 75, 23 *ἀπαγγελία* von jeder diegese vergangener dinge überhaupt gesagt. Eben so ist aber die einschiebung p. 60, 7 beim schluss der *πρεσβεία* zu sehen: *ὅταν μὲν οὖν πρεσβείαν ἀπαγγέλλωμεν —, ὅταν δὲ αὐτοὶ δημηγοροῦντες τῶν παρεληλυθότων τι διεξίωμεν* u. s. w. Was soll hier *αὐτοί*? Berichten jene nicht eben so *selbst*, wie diese *selbst* etwas vergangenes durchgehen? Mit ganz geringer veränderung (statt *αὐτοί* ist nur *μὲν οὖν* zu setzen) schliesst sich p. 60, 7 an die obige definition an.

Der abschnitt von dem *ἀπαγγέλλειν πρεσβείαν* ist übrigens, an sich betrachtet, nicht uninteressant; nur ist ein fehler in dem

καθαρῶς p. 59, 20, welches unmöglich *unverstümmelt* heissen kann. Das *καθαρὸν* hat seinen gegensatz in der einmischung fremder und ungehöriger elemente, nicht in der weglassung nothwendiger und zur sache gehöriger. Das richtige steht p. 60, 5 *ἀκριβῶς*. Es soll alles genau referirt werden, damit die rede nicht gar zu kurz sei; denn *ἀπαγγελία μόνον ἔσται ἡ τοιαύτη, καὶ οὐδὲν ἄλλο λόγου σχῆμα παρεμπεσεῖται*. Der sinn dieser worte ist klar; die worte selbst sind höchst unbehülflich, wenn nicht verdorben. *σχῆμα λόγου* ist hier in einem ganz andern sinn gebraucht als sonst in diesem buche und überall sonst; ferner vorher hätte man erwartet *αὐτὴ ἔσται καθ' αὑτήν*, die apangelie steht für sich allein.

Spengel verweist hier auf die beispiele von gesandtschaftsberichten bei den rednern. Ich glaube nicht, dass hier an solche zu denken ist; denn diese sind nicht *isolirte*, sondern in grössere ganze als theile eingeschoben. Um jene aber handelt es sich hier. Diese nun werden in späterer zeit häufiger und häufiger, wo beliebte und berühmte redner zu gesandtschaften etwa nach Rom, an die person des kaisers, auserkoren wurden, und natürlich referirten. Hierüber genüge es auf des Philostratus Vitae Sophistarum zu verweisen. Zu dieser zeit passt auch ein ausdruck p. 61, 13. *καὶ τοῦτον μὲν τὸν τρόπον τὰς ἀπιστίας ἰασόμεθα*, der an die correctur des lehrers erinnert. p. 59, 18 ist *μερίζοντας* bei *δηλοῦν* sehr auffällig. Warum bloss bei der gegenwart? warum nicht bei der vergangenheit? *Spengel* hält es für überflüssig. Ich möchte es für meine ansicht benutzen. Es war ein streit darüber, *εἰ ἓν σῶμα τὴν διήγησιν ποιητέον, ἢ μεριστέον αὐτὴν εἰς πολλά*, s. Spengel Rhet. Gr. I, p. 443. Hiervon ist auch zu unserm autor eine kunde gekommen; er hat das *μερίζειν* aber unglücklicher weise auf *τὰς νῦν οὔσας πράξεις* beschränkt, wohin es gar nicht gehört. Es ist seltsam, wie, wenn einmal die ansicht im grossen und ganzen fest ist, durch sie selbst derartige einzelheiten das rechte verständniss erhalten.

Im 31. kapitel wird die *τάξις* der diegese behandelt. Es werden 3 fälle angenommen: a) die *πράγματα* sind *ὀλίγα* und *γνώριμα*, b) *πολλὰ* und *μὴ γνώριμα*, c) *μέτρια* und *μὴ γνώριμα*. Im ersten falle soll man die diegese mit dem proömium verbinden; im dritten soll man (sie nicht verbinden, sondern) daraus *ἐπὶ τῷ προοιμίῳ* (gleich nach dem proömium folgend) ein selbstständiges ganze (*σωματοειδῆ*) machen. Für den zweiten fall wird gelehrt: *παρ' ἕκαστον συναπτὰς ποιήσομεν, καὶ δικαίας καὶ συμφερούσας καὶ καλὰς ἀποφανοῦμεν*. Dies ist nicht zu verstehen. Das *συναπτὰς ποιήσομεν* kann nur heissen: verbinden mit etwas vorhergehendem, hier dem proömium. Wie ist das aber möglich, wenn man die theile trennen soll und jeden für sich behandeln? Offenbar könnte doch nur der *erste* theil an das proömium angeknüpft werden. Der sinn aber ist vielmehr: je-

der theil der diegese solle mit seiner *βεβαίωσις* verbunden werden. Es ist daher entweder *συναπτάς* falsch, und dafür ein wort, welches *μεριστάς* bezeichnet, zu setzen, vielleicht dieses selbst, oder aber, wenn *συναπτάς* erhalten werden soll, *τῇ βεβαιώσει* hinzuzufügen. Ich für meine person bin der ersteren ansicht, und lese, einen vorschlag *Spengels* aufnehmend, *μεριστὰς ποιήσομεν, καὶ παρ' ἕκαστον δικαίας* etc. *Μερίζειν* ist hierfür der technische ausdruck.

Nunmehr kommtt der verfasser (kap. 32.) zur *βεβαίωσις, δι' ἧς τὰς προειρημένας πράξεις ἐκ τῶν πίστεων καὶ τῶν δικαίων καὶ τῶν συμφερόντων, οἵας ὑπεθέμεθα δείξειν, βεβαιώσομεν*. Diese definition ist verworren und verstümmelt. Verworren, indem die *πίστεις* mit den *τελικὰ κεφάλαια* ohne weiteres als gleichartig verbunden werden; verstümmelt, indem zwei der *τελικά* für alle gesetzt werden. Doch wir dürfen im folgenden einer abhülfe entgegensehen. Zwar nicht zunächst in den worten des autors, aber doch in der sache. *Ὅταν μὲν οὖν συναπτὰς ποιῇς*, beginnt die *χρῆσις*, und für diesen fall wird nun des weiteren gelehrt, wie man sich der *ἔθη τῶν πραγμάτων*, der *παραδείγματα*, der *ἐπενθυμήματα* und der *δόξα τοῦ λέγοντος* als *πίστεις* bedienen solle.

Unsere erste frage ist hier, was diese *πίστεις* speciell mit dem umstande zu thun haben, dass wir *τὰς πράξεις συναπτὰς* machen, in welchem sinn wir auch dies *συναπτὰς ποιεῖν* verstehen wollen. Dies letztere bezieht sich auf den *umfang* der *πράξεις* und die *bekanntschaft* der zuhörer mit den *πράξεις*, die *πίστεις* haben es nicht mit diesen äusserlichen beziehungen, sondern mit der sache selber zu thun, ob sie geschehen sei oder nicht, und auf welche weise sie geschehen sei. Das *συναπτὰς ποιεῖν* passt sicher nicht hierher. Es würde uns viel besser scheinen müssen, wenn dafür gesagt wäre: *ὅταν μὲν οὖν μὴ πιστεύηται τὰ πράγματα*, und hierzu würde dann den zweiten theil der *χρῆσις* bilden der fall, *ἐὰν δὲ πιστεύηται τὰ πράγματα εὐθέως ῥηθέντα*. Gesetzt aber, jenes *ὅταν μὲν οὖν συναπτὰς ποιῇς* wäre das rechte, nun so würden die weiteren glieder gewesen sein: *ἐὰν δὲ μεριστὰς ποιῇς* und *ἐὰν δὲ σωματοειδεῖς ποιῇς*. Doch, wie schon gesagt, ich bin eben der ansicht, dass diese rücksicht für die *βεβαίωσις* selber eine gleichgültige, und jenes *συναπτὰς ποιεῖν* hier völlig ungehörig sei.

Unsere betrachtung wendet sich zu den *πίστεις* selber.

Diese werden aufgezählt in der ordnung: 1) *τὰ ἔθη τῶν πραγμάτων*, 2) *παραδείγματα*, 3) *ἐπενθυμήματα*, 4) *ἡ δόξα τοῦ λέγοντος*; bei der *χρῆσις* aber heisst es sogleich, die *δόξα τοῦ λέγοντος* müsse voran stehen: *πρῶτον τὴν τοῦ λέγοντος δόξαν τάττειν χρή*. Diese umkehrung der von dem autor selbst gegebenen ordnung ist uns nicht mehr neu. Mehr aber, dass hier diese *δόξα* wie auch *Knebel* anerkennt, in dem sinne steht, den wir oben als den richtigen forderten. cf. c. 14. Hierauf fol-

gen *τὰ τῶν πραγμάτων ἔθη*, wofür unten p. 62, 23 der gattungsbegriff der *εἰκότα* stillschweigend eintritt. Man wird darnach den autor würdigen, der species und genus durcheinanderwirrt. cf. p. 28, 11. Dann die *παραδείγματα*. Endlich die *ἐπενθυμήματα*, statt deren unten es heisst: *μετὰ δὲ ταῦτα γνωμολογητέον*. Das epenthymema hat sich in eine gnome umgewandelt. Was soll man nun hierzu sagen? Nichts als dass der verfasser mit rohen händen aus einem vielleicht schön geordneten ganzen herausgegriffen hat, was ihm unter die hände kam: von den arten der *εἰκότα* die eine, aus dem kreise der enthymeme, epenthymeme und gnomen zuerst das epenthymem, obwohl sonst in unserer schrift davon keine spur zu finden ist, hierauf unten die gnome, worauf sofort wieder gelehrt wird, man solle *περὶ τὰ μέρη τῶν εἰκότων καὶ τῶν παραδειγμάτων ἐπὶ τελευτῆς ἐνθυμηματώδεις καὶ γνωμολογικὰς τὰς τελευτὰς ποιεῖσθαι*, also nicht *bloss* gnome, sondern *auch* enthymem. Die liebenswürdige unschuld des stils, welche unser autor zeigt, man solle am ende den schluss so und so machen, dürfen wir nicht weiter rügen. Ich sollte aber meinen, die verehrung, welche man für die schriftlichen werke des alterthums in sich trägt, dürfe nicht so weit gehen, dass man das nachlässigste, zuchtloseste und ungeschickteste, was überhaupt zu finden ist, als trefflich ansehe. Die hier gegebene anleitung für den gebrauch der *πίστις* ist übrigens so dürftig und armselig wie möglich.

Der zweite fall ist dar: *ἐὰν πιστεύηται τὰ πράγματα εὐθέως ῥηθέντα;* hier wendet sich die *βεβαίωσις* sogleich zu den *τελικὰ κεφάλαια*. Unsere schrift zeigt, wie diese zu gebrauchen sind, am *δίκαιον* und am *συμφέρον*. Sind diese alle verwandt, *ἐπὶ τούτοις ἅπασι — μετὰ ἐνθυμημάτων καὶ γνωμῶν ἢ σχημάτων δείκνυε* u. s. w. und *ὅταν δὲ ἱκανῶς ἤδη ᾖς ἐγνωμολογηκώς, τὴν προτροπὴν πέρατι ὅρισαι.* Es ist sehr viel verlangt, dass diese *σχήματα* die *σχήματα* der *παλιλλογία* sein sollen. Denn p. 42, 11 *ὡς ἐν γνώμης ἢ ὡς [ἐν] ἐνθυμήματος σχήματι*, gar nicht zu erwähnen, dass *σχήματα* auch in anderer verbindung erscheinen p. 49, 23. *σχήματα τοῦ εἰς δύο λέγειν τάδε.* p. 59, 22. *λόγου σχῆμα.* Es ergiebt sich hieraus, dass *σχήματα* nicht speciell die formen der palillogie bezeichnen können. Ich würde meinen, dass entweder *ἢ ἄλλων σχημάτων* geschrieben, oder *ἢ σχημάτων* ganz getilgt würde, worauf auch die folgenden worte *ὅταν δὲ ἱκανῶς ἤδη ᾖς ἐγνωμολογηκώς* führen; nur dass *ἱκανῶς ἤδη* uns eben so wohl die hand des autors erkennen lassen, wie das folgende *τὴν προτροπὴν πέρατι ὅρισαι.* Denn macht nicht *ἱκανῶς ἤδη* den eindruck, als ob das *γνωμολογεῖν* seitenlang dauern könne? Und ist nicht *τὴν προτροπήν* zu früh gesagt, da wir noch bei der *βεβαίωσις* stehen, und noch nicht am ende der ganzen *προτροπή* angelangt sind?

Kap. 33. enthält die prokatalepse.



Kap. 34. ist für unsere zwecke im hohen grade wichtig und lehrreich. Es bietet uns verschiedenartige elemente dar, welche sich ohne mühe als solche ergeben.

Zunächst beginnt es mit einer besonderen art von προτροπή: „ἐὰν δὲ ἐπὶ τὸ βοηθεῖν τισι προτρέπωμεν ἢ ἰδιώταις ἢ πόλεσιν", so solle man kurz erwähnen, wenn sie bei den ἐκκλησιάζοντες ansprüche auf φιλία, χάρις oder ἔλεος haben; προϋπάρχει, gleichsam bei den zuhörern als eine art von darlehn aus früherer zeit her auszustehen haben. Hierauf wird nun gezeigt, wie beschaffen die personen sind, welche auf φιλία, χάρις und ἔλεος rechnen dürfen. Dies wird in einer scharfen und bestimmten weise bezeichnet. Einzelne töne des ächten Aristoteles klingen mit hinein.

Was uns aber befremden muss, ist nicht bloss, dass diese eine species von προτροπή besonders berücksichtigt wird, sondern auch, dass sie verbindungslos dasteht. Im vorhergehenden kapitel ist die prokatalepse behandelt, und schliesslich ἐπὶ τελευτῇ, am ende der *ganzen* rede, die palillogie ganz kurz genannt. Hier erwartete man nun einen schluss: τὰς μὲν οὖν προτροπὰς οὕτω ποιήσομεν. Dieser schluss fehlt. Man erinnere sich nun, wie sich unser autor überhaupt in diesen schlüssen und übergängen behagt, selbst in ganz untergeordneten theilen; natürlich, denn hierin ist eben seine hauptthätigkeit niedergelegt; und man wird doppelt staunen, diesen schluss hier nicht zu finden. Statt dessen finden wir für eine besondere art eine anweisung, endlich noch φιλία, χάρις und ἔλεος hervorzurufen. Auch dieser neue abschnitt entbehrt wieder seines schlusses. p. 65, 18. Ἐκ τούτων μὲν οὖν ἐπὶ τὸν ἔλεον ἄξομεν, heisst es hier; und dann τὰς δὲ ἀποτροπάς etc. Hier aber hätte sowohl die besondere art von προτροπή, als auch die προτροπή überhaupt formal abgeschlossen werden müssen. Keins von beiden geschieht. Mit einem male stehen wir bei der ἀποτροπή, die die entgegengetzte χρῆσις hat, wie die προτροπή. An diese schliesst sich eine besondere art von ἀποτροπή, wenn man nämlich einer προτροπή von seiten eines andern zu widersprechen hat, bis p. 66, 25. Auch die lehre von der ἀποτροπή ist ohne schluss. Πρὸς δὲ τούτοις, heisst es p. 66, 25., ἐν μὲν ταῖς προτροπαῖς ἀποφαίνειν ἢ φιλίαν ὑπάρχουσαν, οἷς βοηθεῖν προτρέπομεν, ἢ χάριν τοὺς προτρεπομένους ὀφείλοντας ἔχειν τοῖς δεομένοις, und dann weiter οἷς δ' οὐκ ἐῶμεν βοηθεῖν. Wie kommen wir nach abgethaner ἀποτροπή wieder zur erwähnung der προτροπή zurück? Die antwort ist klar und kurz.

Der ganze abschnitt vom anfang des 34. kapitels bildete ein ganzes, in welches die lehre von der ἀποτροπή hineingeschoben ist.

Man sehe die gliederung des kapitels: ἐὰν δὲ ἐπὶ τὸ βοηθεῖν τισι προτρέπωμεν, ἁρμόσει συντόμως εἰπεῖν καὶ εἴ τις προϋπ-

ἄρχει τούτοις πρὸς ἐκκλησιάζοντας φιλία ἢ χάρις ἢ ἔλεος. Nun werden diese drei durchgenommen bis p. 65, 18. Den schluss zu diesem abschnitt bildeten die worte p. 66, 25: οὕτως μὲν οὖν ἐν ταῖς προτροπαῖς δεῖ ἀποφαίνειν, τούτοις οἷς βοηθεῖν προτρέπομεν, φιλίαν ἢ χάριν ἢ ἔλεον τοὺς προτρεπομένους ὀφείλοντας ἔχειν· οἷς δ' οὐκ ἐῶμεν βοηθεῖν u. s. w. Welcher abschnitt dann wieder beschlossen wird mit den worten: φθόνον μὲν οὖν καὶ ἔχθραν καὶ ὀργὴν τοῦτον τὸν τρόπον ἐμποιήσομεν. Dies war das einfache, in sich zusammenhängende, wohl geordnete ganze, welches, wie jeder sehen wird, vielfach verändert ist. So ist ein entstellender zusatz p. 67, 15 φιλίαν δὲ καὶ χάριν καὶ ἔλεον ἐκ τῶν ἐν ταῖς προτροπαῖς, wo ἐκ τῶν ganz sinnlos ist, der ganze satz aber überflüssig. So ist ferner p. 67 neben der φιλία und χάρις das *mitleid* ganz ausgelassen. So ist p. 64, 23. die erwähnung der ἰδιῶται neben den staaten unpassend: erstens weil man nicht sieht, wie eine volksversammlung bestimmt werden soll *privatpersonen* βοηθεῖν, mit truppen zu hülfe zu kommen; zweitens weil die ἰδιῶται überhaupt nicht ziel und zweck der demegorischen rede sind, ausser in stellen, die sich entschieden als sätze unsers autors erweisen. Andere kleinigkeiten will ich übergehen.

Dies nun steht fest: dieser abschnitt von der erweckung der φιλία, χάρις, des ἔλεος, der ὀργή (die freilich vergessen ist), der ἔχθρα, des φθόνος, bildete ein ganzes. Dieses ganze ist zerrissen worden durch einschachtelung der ἀποτροπή, welche ihrerseits wieder von der stelle, wo sie hingehörte, losgerissen ist: denn die ἀποτροπή hätte vor cap. 34, stehen müssen. Doch ist es nicht genug, zu sehen, *dass* etwas sei; wir müssen auch nach dem grunde fragen. Und hier ergiebt sich: unser verfasser hat, um der προτροπή und der ἀποτροπή jeder ihren antheil an diesem abschnitte zukommen zu lassen, φιλία, χάρις und ἔλεος der ersteren, ὀργή, ἔχθρα und φθόνος der letzteren zugelegt, und um dies zu können, darnach den abschnitt gleich wie mit der scheere in zwei stücken geschnitten, ohne zu bedenken, dass eine ὀργή, ἔχθρα und φθόνος eben so wohl bei der προτροπή, wie jene drei ersten bei der ἀποτροπή anwenden kann. Wer zum krieg προτρέπει bedarf der ὀργή u. s. w., wer vom kriege ἀποτρέπει, der φιλία u. s. w.

Nachdem wir so ein wichtiges resultat gewonnen haben, darf ich, mit übergehung von zahlreichen einzelheiten, welche unsere bedenken hervorrufen müssten, mich sofort dem folgenden kapitel (35.) zuwenden, welches sich mit dem ἐγκωμιαστικὸν καὶ κακολογικὸν εἶδος beschäftigt. Es ist schon von andern erinnert worden, dass hier ein neuer name (κακολογικὸν) erscheint, dem weiter unten auch das verbum κακολογεῖν entspricht. Dieses kapitel bietet uns ausserordentliche schwierigkeiten dar, welche kaum gelöst werden können. Vieles haben *Spengel* und *Finckh*

Kap. 34. ist für unsere zwecke im hohen grade wichtig und lehrreich. Es bietet uns verschiedenartige elemente dar, welche sich ohne mühe als solche ergeben.

Zunächst beginnt es mit einer besonderen art von *προτροπή*: „*ἐὰν δὲ ἐπὶ τὸ βοηθεῖν τισι προτρέπωμεν ἢ ἰδιώταις ἢ πόλεσιν*", so solle man kurz erwähnen, wenn sie bei den *ἐκκλησιάζοντες* ansprüche auf *φιλία*, *χάρις* oder *ἔλεος* haben; *προϋπάρχει*, gleichsam bei den zuhörern als eine art von darlehn aus früherer zeit her auszustehen haben. Hierauf wird nun gezeigt, wie beschaffen die personen sind, welche auf *φιλία*, *χάρις* und *ἔλεος* rechnen dürfen. Dies wird in einer scharfen und bestimmten weise bezeichnet. Einzelne töne des ächten Aristoteles klingen mit hinein.

Was uns aber befremden muss, ist nicht bloss, dass diese eine species von *προτροπή* besonders berücksichtigt wird, sondern auch, dass sie verbindungslos dasteht. Im vorhergehenden kapitel ist die prokatalepse behandelt, und schliesslich *ἐπὶ τελευτῇ*, am ende der *ganzen* rede, die palillogie ganz kurz genannt. Hier erwartete man nun einen schluss: *τὰς μὲν οὖν προτροπὰς οὕτω ποιήσομεν*. Dieser schluss fehlt. Man erinnere sich nun, wie sich unser autor überhaupt in diesen schlüssen und übergängen behagt, selbst in ganz untergeordneten theilen; natürlich, denn hierin ist eben seine hauptthätigkeit niedergelegt; und man wird doppelt staunen, diesen schluss hier nicht zu finden. Statt dessen finden wir für eine besondere art eine anweisung, endlich noch *φιλία*, *χάρις* und *ἔλεος* hervorzurufen. Auch dieser neue abschnitt entbehrt wieder seines schlusses. p. 65, 18. *Ἐκ τούτων μὲν οὖν ἐπὶ τὸν ἔλεον ἄξομεν*, heisst es hier; und dann *τὰς δὲ ἀποτροπάς* etc. Hier aber hätte sowohl die besondere art von *προτροπή*, als auch die *προτροπή* überhaupt formal abgeschlossen werden müssen. Keins von beiden geschieht. Mit einem male stehen wir bei der *ἀποτροπή*, die die entgegengetzte *χρῆσις* hat, wie die *προτροπή*. An diese schliesst sich eine besondere art von *ἀποτροπή*, wenn man nämlich einer *προτροπή* von seiten eines andern zu widersprechen hat, bis p. 66, 25. Auch die lehre von der *ἀποτροπή* ist ohne schluss. *Πρὸς δὲ τούτοις*, heisst es p. 66, 25., *ἐν μὲν ταῖς προτροπαῖς ἀποφαίνειν ἢ φιλίαν ὑπάρχουσαν, οἷς βοηθεῖν προτρέπομεν, ἢ χάριν τοὺς προτρεπομένους ὀφείλοντας ἔχειν τοῖς δεομένοις*, und dann weiter *οἷς δ' οὐκ ἐῶμεν βοηθεῖν*. Wie kommen wir nach abgethaner *ἀποτροπή* wieder zur erwähnung der *προτροπή* zurück? Die antwort ist klar und kurz.

Der ganze abschnitt vom anfang des 34. kapitels bildete ein ganzes, in welches die lehre von der *ἀποτροπή* hineingeschoben ist.

Man sehe die gliederung des kapitels: *ἐὰν δὲ ἐπὶ τὸ βοηθεῖν τισι προτρέπωμεν, ἁρμόσει συντόμως εἰπεῖν καὶ εἴ τις προϋπ-*

ἄρχει τούτοις πρὸς ἐκκλησιάζοντας φιλία ἢ χάρις ἢ ἔλεος. Nun werden diese drei durchgenommen bis p. 65, 18. Den schluss zu diesem abschnitt bildeten die worte p. 66, 25: οὕτως μὲν οὖν ἐν ταῖς προτροπαῖς δεῖ ἀποφαίνειν, τούτοις οἷς βοηθεῖν προτρέπομεν, φιλίαν ἢ χάριν ἢ ἔλεον τοὺς προτρεπομένους ὀφείλοντας ἔχειν· οἷς δ' οὐκ ἐῶμεν βοηθεῖν u. s. w. Welcher abschnitt dann wieder beschlossen wird mit den worten: φθόνον μὲν οὖν καὶ ἔχθραν καὶ ὀργὴν τοῦτον τὸν τρόπον ἐμποιήσομεν. Dies war das einfache, in sich zusammenhängende, wohl geordnete ganze, welches, wie jeder sehen wird, vielfach verändert ist. So ist ein entstellender zusatz p. 67, 15 φιλίαν δὲ καὶ χάριν καὶ ἔλεον ἐκ τῶν ἐν ταῖς προτροπαῖς, wo ἐκ τῶν ganz sinnlos ist, der ganze satz aber überflüssig. So ist ferner p. 67 neben der φιλία und χάρις das *mitleid* ganz ausgelassen. So ist p. 64, 23. die erwähnung der ἰδιῶται neben den staaten unpassend: erstens weil man nicht sieht, wie eine volksversammlung bestimmt werden soll *privatpersonen* βοηθεῖν, mit truppen zu hülfe zu kommen; zweitens weil die ἰδιῶται überhaupt nicht ziel und zweck der demegorischen rede sind, ausser in stellen, die sich entschieden als sätze unsers autors erweisen. Andere kleinigkeiten will ich übergehen.

Dies nun steht fest: dieser abschnitt von der erweckung der φιλία, χάρις, des ἔλεος, der ὀργή (die freilich vergessen ist), der ἔχθρα, des φθόνος, bildete ein ganzes. Dieses ganze ist zerrissen worden durch einschachtelung der ἀποτροπή, welche ihrerseits wieder von der stelle, wo sie hingehörte, losgerissen ist: denn die ἀποτροπή hätte vor cap. 34, stehen müssen. Doch ist es nicht genug, zu sehen, *dass* etwas sei; wir müssen auch nach dem grunde fragen. Und hier ergiebt sich: unser verfasser hat, um der προτροπή und der ἀποτροπή jeder ihren antheil an diesem abschnitte zukommen zu lassen, φιλία, χάρις und ἔλεος der ersteren, ὀργή, ἔχθρα und φθόνος der letzteren zugelegt, und um dies zu können, darnach den abschnitt gleich wie mit der scheere in zwei stücken geschnitten, ohne zu bedenken, dass eine ὀργή, ἔχθρα und φθόνος eben so wohl bei der προτροπή, wie jene drei ersten bei der ἀποτροπή anwenden kann. Wer zum krieg προτρέπει bedarf der ὀργή u. s. w., wer vom kriege ἀποτρέπει, der φιλία u. s. w.

Nachdem wir so ein wichtiges resultat gewonnen haben, darf ich, mit übergehung von zahlreichen einzelheiten, welche unsere bedenken hervorrufen müssten, mich sofort dem folgenden kapitel (35.) zuwenden, welches sich mit dem ἐγκωμιαστικὸν καὶ κακολογικὸν εἶδος beschäftigt. Es ist schon von andern erinnert worden, dass hier ein neuer name (κακολογικὸν) erscheint, dem weiter unten auch das verbum κακολογεῖν entspricht. Dieses kapitel bietet uns ausserordentliche schwierigkeiten dar, welche kaum gelöst werden können. Vieles haben *Spengel* und *Finckh*

bereits gebessert. Wenn ich die verdienste dieser männer nicht so oft erwähne, so geschieht dies eben, weil ich dieselben als bekannt und anerkannt voraussetze, nicht als ob ich dieselben verkennte.

Φροιμιαστέον οὖν καὶ περὶ τούτων πρῶτον προθεμένους τὰς προθέσεις, καὶ τὰς διαβολὰς ἀπολύομεν ὁμοίως, ὥςπερ ἐν τοῖς προτρεπτικοῖς. Ἐπὶ δὲ προςέχειν δὲ παρακαλοῦμεν ἔκ τε τῶν ἄλλων τῶν ἐν ταῖς δημηγορίαις εἰρημένων, καὶ ἐκ τοῦ θαυμαστὰ καὶ περιφανῆ φάσκειν, καὶ αὐτὸν ἴσα καὶ τοὺς ἐγκωμιαζομένους καὶ τοὺς ψεγομένους ἀποφαίνειν πεπραγότας. ὡς γὰρ ἐπιτοπολὺ τῶν τοιούτων εἰδῶν οὐκ ἀγῶνος ἀλλ' ἐπιδείξεως ἕνεκα λέγομεν. Dies ist der theil, welcher vom proömium handelt. Ich will, im vertrauen, dass das rechte für sich allein spreche, hinstellen, wie ich vorschlage, den heillos verderbten text zu verbessern:

Φροιμιαστέον οὖν καὶ ἐπὶ τούτων, πρῶτον προθεμένους τὴν ὑπόθεσιν, ὥςπερ ἐν τοῖς προτρεπτικοῖς. Ἐπὶ τὸ προςέχειν δὲ παρακαλοῦμεν ἔκ τε τῶν ἄλλων τῶν ἐν ταῖς δημηγορίαις εἰρημένων, καὶ ἐκ τοῦ θαυμαστὰ καὶ περιφανῆ, ὡς καὶ αὐτοὶ ἴσασι, τοὺς ἐγκωμιαζομένους καὶ τοὺς ψεγομένους ἀποφαίνειν πεπραγότας. Τὰς δὲ διαβολὰς λύομεν ὁμοίως· ὡς γὰρ ἐπιτοπολὺ τῶν τοιούτων εἰδῶν οὐκ ἀγῶνος ἀλλ' ἐπιδείξεως ἕνεκα λέγομεν.

So haben wir die ordnung in den theilen des proömiums wiederhergestellt; die allerhärteste härte (*προθεμένους* und *ἀπολύομεν*) getilgt, und zugleich dem letzten satzgliede seine beziehung gegeben. Da bei dieser art rede kein *ἀγών* statthat, so wird man dem redenden nicht leicht eigensüchtige parteilichkeit vorwerfen können. *Ὑπόθεσις* habe ich von den progymnasmatikern entlehnt. Denn, um dies zu erwähnen, bei diesem abschnitt habe ich nichts gefunden, was nicht bei den progymnasmatikern eben so gut oder besser gesagt wäre; ja ich glaube, dass die quelle, aus der unser autor beim *ἐγκώμιον* geschöpft, eben nur die progymnasmen seien. Sonst führen die progymnasmen nur bis zur hypothesis heran; hier aber ist der verfasser einer rhetorik, der die hypothesis sich zum object setzen sollte, zu den progymnasmatikern zurückgegangen, gleichsam auf die schulbank zurückgekehrt. Ich würde wünschen eine parallele zwischen unserm autor und den progymnasmatikern ziehen zu können; die leser würden die ähnlichkeit erkennen und den unterschied, den unterschied wie zwischen einem versiegenden bache und einem frischen und starken flusse. So sehr ist der vorzug auf seiten dieser letzteren.

Hierauf lehrt uns unser autor zu unterscheiden *τὰ ἔξω τῆς ἀρετῆς ἀγαθά* und *τὰ ἐν αὐτῇ τῇ ἀρετῇ ἀγαθά*. Hierbei ist nichts zu erinnern; nur möchte ich statt *ποιεῖν* p. 68, 13 *ἐπαινεῖν* lesen.

Den ersten theil nach dem proömium bildet die *γενεαλογία*: *πρῶτον γὰρ τοῖς ἀνθρώποις καὶ τοῖς ἄλλοις ζῴοις τοὐθ' ὑπάρχει ἔνδοξον ἢ ἄδοξον.* Dies ist ganz wie in den progymnasmen.

Τοιγαροῦν τὸν μὲν ἄνθρωπον ἢ τι ἄλλο τοιοῦτον ζῷον εὐλόγως γενεαλογήσομεν. ὅταν δὲ πάθος ἢ πρᾶγμα ἢ λόγον ἢ κτῆμα, ἀπ' αὐτῶν εὐθὺς τῶν προςόντων ἐνδόξων ἐπαινέσομεν. Γενεαλογεῖν δὲ ὧδε δεῖ. Die bemerkten worte sind ganz und gar störend für den zusammenhang. Denn sofern sie die *πάθη, πράγματα, λόγοι* oder *κτήματα* dieses *ἄνθρωπος* sind, werden sie unten ihre stelle finden, nicht aber in der genealogie.

Die progymnasmatiker lehrten, dass man nicht bloss menschen loben könne, sondern auch andere lebende wesen. Dies sind die *ἄλλα ζῷα*, nicht aber die halbgötter oder götter, an welche Knebel gedacht hat, für welche *τὰ ἄλλα ζῷα* kein passender ausdruck ist. Demnächst aber können auch *sachen* gegenstand des *ἐγκώμιον* seien. Damit diess nicht vergessen bliebe, hat der autor den satz *ὅταν δὲ πάθος* etc. eingeschoben. Nur *πάθος* passt nicht recht hinein. Für diese dinge nun suchte man auch eine art von genealogie. Man lobte sie *ἀπὸ τῶν εὑρόντων*, wie ich rathe für *προςόντων ἐνδόξων* zu lesen. Die änderung scheint sehr gewaltsam; aber sie ist gleichwohl für den, der die progymnasmatiker vergleicht, eine nothwendige. Die weitere lehre von der genealogie erfordert keine bemerkung. Der folgende abschnitt ist um so schwieriger.

Εἰ δὲ ἔνδοξον αὐτῷ διὰ τὴν ψυχὴν ὑπῆρξε, τοῦτο μόνον διαφυλάττοντα, ὅπως πρέποντα ταῖς ἡλικίαις ἐρεῖς καὶ μὴ μακρά· Die handschriften geben *τύχην*. Aber beides ist falsch. Die progymnasmatiker haben hier zwischen der *εὐγένεια* und der *πράξεις* die *ἀνατροφή*, und darnach ist *τροφή* die richtige lesart. Die *τροφή* aber zerfällt in zwei abschnitte: a) das alter des knaben, b) das alter des jünglings. Den ersten dieser abschnitte setze ich gleich hierher mit meinen verbesserungsvorschlägen:

Εἴ τι δὲ ἔνδοξον αὐτῷ διὰ τὴν τροφὴν ὑπῆρξε, τοῦτο (ἐπαινετέον), μόνον διαφυλάττοντα, ὅπως πρέποντα ταῖς ἡλικίαις (knaben- *und* jünglingsalter) *ἐρεῖς καὶ μὴ μακρά. Τοὺς μὲν γὰρ παῖδας οὐχ οὕτω δι' αὐτοὺς, ὡς διὰ τοὺς ἐφεστῶτας οἴονται κοσμίους εἶναι καὶ σώφρονας· διὸ βραχυλογητέον περὶ αὐτῶν. Ὅταν δὲ τοῦτον τὸν τρόπον διέλθῃς, ἐπὶ τῇ τελευτῇ τοῦ μέρους ἐνθύμημα καὶ γνώμην εἰπὼν ὅρισαι τοῦτο τὸ μέρος. Ἐπὶ δὲ τῇ τοῦ νεανίσκου ἡλικίᾳ προτιθέμενος* [1]) *ἢ τὰ ἔργα τοῦ ἐπαινουμένου ἢ τὸν τρόπον ἢ τὰ ἐπιτηδεύματα αὔξεις, καθάπερ εἴπομεν πρότερον ἐν ἀρχῇ ἐπὶ τοῦ ἐγκωμιαστικοῦ εἴδους* (p. 19, 20), *διεξιὼν ὅτι ὑπὸ τούτου τοῦ ἐπαινουμένου* etc. wo nur die worte *ἢ ὅτι διὰ τοῦ ἐπιτηδεύματος* zu tilgen sind, wie aus p. 19, 20 ganz evident ist. Weitere corruptionen haben zum theil schon durch *Finckh* eine heilung erhalten, und erhalten sie leicht noch weiter mit berücksichtigung von p. 20.

Der dritte theil befasst, *ἃ διεπράξατο ὁ ὑφ' ἡμῶν ἐγκωμια-*

1) oder *τὴν πρόθεσιν ποιήσας.*

ζόμενος ἀνήρ, das mannesalter und dessen πράξεις. Hierauf folgt die palillogie und der schluss.

Zwischen diesen schluss und die lehre von der kakologie ist ein satz (ἁρμόσει — ποιῆσαι) eingeschoben, der sich als solcher leicht ausweist. Denn die worte τὸν δ' αὐτὸν τρόπον, welche, wenn der satz hierher gehörte, sich auf diesen beziehen müssten, weisen darüber hinaus auf die ganze χρῆσις des ἐγκωμίου zurück. Hierauf wird die κακολογία erörtert, bei der uns nur die warnung vor dem σκώπτειν und ἀτιμάζειν des gegners der beachtung werth scheint. Ἐν τοῖς ὄχλοις (!) solle man κοινὰς μάλιστα κατηγορίας λοιδορεῖν, der αἰσχρὰ ὀνόματα aber sich enthalten, sondern αἰσχρὰς πράξεις mehr αἰνιγματωδῶς bezeichnen, ἵνα μὴ διαβάλῃς τὸ ἦθος, um seinen eigenen charakter nicht zu verdächtigen. Das sind nicht die zeiten eines Anaximenes, für welche solche lehren passen.

Wir gehen zum 36. kapitel über; λοιπὸν δέ ἐστιν ἡμῖν εἶδος τό τε κατηγορικὸν καὶ τὸ ἀπολογητικὸν καὶ τὸ ἐξεταστικόν· ταῦτα πάλιν ὡς ἐν τῷ δικανικῷ γένει συνθήσομεν καὶ τάξομεν διέλθωμεν. Dieser übergang ist gegenstand vieles disputirens gewesen. Wir unsererseits können keinen anstoss daran nehmen, weder dass drei arten zusammengestellt werden, von denen die dritte sofort wieder ausgeschieden wird, noch dass hier unerwartet uns das δικανικὸν γένος begegnet, dessen sich der verfasser ohnehin mühsam erwehrt hatte. Wir dürfen uns sofort zur χρῆσις wenden, und zwar zu der des proömium. Auch hier stösst uns gleich auf, was schon früher hätte bemerkt werden können: der verfasser *trennt* anklage und vertheidigung, vermag sie aber doch nicht auseinanderzuhalten, indem er gleich im anfang des proömiums κατηγορήσομεν ἢ ἀπολογησόμεθα sagt. s. oben p. 54, 16—20. Im übrigen geht die einleitung denselben gang wie oben bei der προτροπή. Ihre erste aufgabe ist die προέκθεσις τοῦ πράγματος, ihre zweite das προσέχειν ποιεῖν, ihre dritte das εὐμένειαν παρασκευάζεσθαι. Die beiden ersten punkte werden ohne erörterung gelassen; der dritte wird weitläuftig besprochen. Leider ist hier eine grosse verwirrung, an der der autor wie die abschreiber gleichen antheil zu haben scheinen.

Zunächst erinnern wir an die p. 55 wohl durchgeführte distinction der person, welche das wohlwollen der zuhörer zu erwerben sucht. Der redende ist entweder εὖ διακείμενος, oder μήτε εὖ μήτε κακῶς διακείμενος, oder endlich διαβεβλημένος, in dem letzteren fall ist er es entweder um seiner person oder um der sache oder um der rede willen. Ist er es um seiner person willen, so liegt der grund entweder in der vergangenheit oder in der gegenwart. Sehen wir wie diese distinction hier festgehalten ist. Erstens ist der εὖ διακείμενος bei der erörterung der χρῆσις ganz weggefallen; zweitens ist bei dem διαβεβλημένος der λόγος fortgeblieben; drittens ist bei dem διαβεβλημένος die unter-

abtheilung eine andere geworden: a) *ἐκ τοῦ παροιχομένου χρόνου*, b) *ἐκ τοῦ παρόντος*, und zwar beziehen sich die *διαβολαί* α) auf den *ἄνθρωπος αὐτός*, β) auf das *πρᾶγμα*. In den beiden ersten punkten sehe ich nur eine verstümmelung; was aber den dritten punkt anbetrifft, so heisst es: *τῷ δὲ διαβεβλημένῳ, ἐὰν μὲν ἐκ τοῦ παροιχομένου χρόνου αἱ διαβολαὶ ὦσι περὶ τὸν λόγον, ἴσμεν ὡς δεῖ ταῦτα λύειν ἐκ τῶν προτέρων. ἐὰν δὲ ἐκ τοῦ παρόντος χρόνου περὶ αὐτὸν τὸν ἄνθρωπον*, etc. Hier hätte man, da *περὶ αὐτὸν τὸν ἄνθρωπον* dem *περὶ τὸ πρᾶγμα* entgegengesetzt ist, die einschiebung eines *μέν* erwarten müssen. Aber eben so ist *περὶ τὸν λόγον* bedenklich, da das *περὶ* die gleiche beziehung wie das *περὶ αὐτὸν τὸν ἄνθρωπον* und *περὶ τὸ πρᾶγμα* haben müsste, in der that aber nur die allgemeine bedeutung hinsichts der rede, bei der rede haben kann. Auch das *τῷ διαβεβλημένῳ*, welches nicht in die construction des satzes zu bringen ist, deutet auf ein gewaltsames zerstören eines ganzen hin, von dem nur diese trümmer übrig geblieben sind, welche sich in den neuen bau nicht schicken wollen. Denn es ist kein zweifel, dass *τῷ δὲ διαβεβλημένῳ*, wie es dem unmittelbar vorhergehenden *τῷ μήτε εὖ μήτε κακῶς διακειμένῳ* entgegengesetzt ist, so auch eine ähnliche grammatische construction hatte, die verloren gegangen, oder vielmehr abgebrochen ist, ohne dass der autor auch nur sich bemüht hätte, es der neuen fassung conform zu machen. So ergiebt sich nun in *allen drei punkten* gewaltsame zerstörung und zertrümmerung. Diese liegt aber am meisten zu tage da, wo der abschnitt *περὶ εὐμενείας* beginnt: p. 73, 1 *ἔτι δὲ καὶ περὶ τῆς εὐμενείας, τῷ μὲν εὖ διακειμένῳ ἐκ τοῦ παροιχομένου χρόνου ἢ τοῦ παρόντος, καὶ μηδὲ διαβεβλημένῳ τῷ — δυςχεραίνειν τὸν αὐτὸν τρόπον, ὡς περὶ ἐκείνων εἴρηται, τὴν εὐμένειαν ποριστέον· τῷ δὲ μήτε εὖ μήτε κακῶς διακειμένῳ τὴν εὐμένειαν παρασκευαστέον, ἢ ἐκ τοῦ παροιχομένου χρόνου ἢ ἐκ τοῦ παρόντος ἢ δι' ἑαυτὸν ἢ τὸ πρᾶγμα ἢ τὸν λόγον, [τῷ δὲ] διαβεβλημένῳ ἔνια μὲν μεμιγμένως ἔνια δ' ἰδίως [πρὸς εὐμένειαν ποριστέον]*. Hier ist alles verwirrt. Bei dem *εὖ διακείμενος* wie bei dem *μήτε εὖ μήτε κακῶς διακείμενος* ist die distinction von der person, dem *πρᾶγμα* und dem *λόγος*, so wie der vergangenheit und gegenwart eine ungehörige; ferner hat er sich das wohlwollen der zuhörer nicht zu *erwerben* (*ποριστέον*), sondern er hat nur daran zu erinnern (*ὑπομνηστέον*). Wenn ich aus dem wüsten, auch handschriftlich verderbten satze den kern herausschälen sollte, so würde ich so schreiben: *ἔτι δὲ καὶ περὶ τῆς εὐμενείας τῷ μὲν εὖ διακειμένῳ τὸν αὐτὸν τρόπον, ὡς περὶ τῶν προτρεπτικῶν εἴρηται, τῆς εὐμενείας ὑπομνηστέον· τῷ δὲ μήτε εὖ μήτε κακῶς διακειμένῳ, ὡσαύτως δὲ τῷ διαβεβλημένῳ ἔνια μὲν μεμιγμένως ἔνια δ' ἰδίως πρὸς εὐμένειαν ποριστέον*. Das heisst: die beiden letztern haben in einigen beziehungen eine und dieselbe weise, wie die *προτρέποντες*, das wohlwollen sich zu gewinnen, in andern beziehun-

gen aber verfahren sie auf ihre eigene weise. Dies ist der einzige sinn, den die worte μεμιγμένως und ἰδίως haben können. So hat auch *Knebel* diese worte verstanden.

Die wichtigen abschnitte von der ἀπαγγελία und von der βεβαίωσις sind völlig über das knie gebrochen, dazu kommt, dass der fall ἐὰν ὁμολογῆται τὰ πράγματα zweimal erwähnt ist. p. 76, 2 u. 12. Anstatt ὑφ' ἑαυτῶν p. 76, 1 ist ohne zweifel ἐφ' ἑαυτῶν zu lesen, wie auch in den Rhetores graeci geschrieben ist.

Die prokatalepse giebt mir zu keinen erörterungen veranlassung. Das ganze ist so sicher und klar durchgeführt, dass die einzelnen stellen, an denen man anstoss nehmen möchte, durch die abschreiber verderbt scheinen können. Solcher stellen sind mehrere z. b. p. 76, 20. Es ist vorher der fall aufgeführt, ἐὰν μὲν οὖν ἐξαρνῶνται τὸ πρᾶγμα, diesem steht gegenüber: ἐὰν δὲ ὁμολογοῦντες ὦσιν ἔννομα καὶ δίκαια ἀποφαίνειν κατὰ τοὺς — νόμους. Dies ist nicht der richtige gegensatz, vielmehr ist dieser zu gewinnen, wenn man einschiebt: ἐὰν δὲ ὁμολογοῦντες ὦσι τὰ πράγματα, ἐπιχειρῶσι δὲ ἔννομα καὶ δίκαια ἀποφαίνειν etc. Eine zweite stelle ist p. 77, 21 ff. ἐὰν δὲ μὴ δυνατὸς ἦς ἐπὶ τὸ ἐναντίον μεθιστάναι, wenn man die richter bei der fassung eines zweideutigen gesetzes nicht von der seite, auf der sie stehen, zu der eigenen hinüberführen kann (dies kann noch in den worten liegen, der sinn ist es jedenfalls), δείκνυε ὡς οὐδὲν ἄλλο λέγειν ὁ ἐναντίος δύναται νόμος ἢ ὃ σύ, was vollkommener unsinn ist. Der gedanke heischt: wenn man nicht das erreichen kann, dass man selber recht hat, so muss man wenigstens zeigen, dass die fassung des gegners nicht mehr berechtigt sei als die eigene. Ich verbessere daher: δείκνυε ὡς οὐδὲν μᾶλλον, ὃ λέγει ὁ ἐναντίος, δύναται νόμος ἢ ὃ σύ. Den schluss bildet, nach *Spengels* sehr schöner verbesserung die palillogie nebst der erweckung der oben behandelten leidenschaften; für die letzten wird auf das ἀπολογητικὸν εἶδος verwiesen, welches p. 79, 1 folgt.

Das *proömium* ist wie bei der anklage, heisst es; — dann wird die *apangelie* ganz ausgelassen. Hierauf wird gelehrt, wie die vertheidigung zu führen sei. Dieser punkt giebt uns zu manchen bedenken anlass.

Im ersten theile ist (c. 4) p. 23, 20 ff. in der that das wesentlichste von dem, was hier gelehrt wird, schon erörtert worden. Dort hiess es: es seien drei situationen des angeklagten zu denken; a) er leugne die angeschuldigte that gethan zu haben, oder b) er gestehe die that ein, behaupte aber, dieselbe sei gerecht, gesetzlich, nützlich u. s. w., oder c) er erkläre sie für ἁμαρτία oder ἀτύχημα. Der punkt b. und c. nun findet sich auch *hier* p. 79, 24 eigentlich pure wiederholung von dem obigen. Aber punkt a. ist nicht da, ist wenigstens nicht, worauf es doch bei einem lehrbuche ankommt, *ausdrücklich* aufgeführt.

Dies auslassen ist doch nur, wie das der apangelie, dem autor zuzurechnen. Doch vielleicht ist die anleitung so scharf, dass wir jene nachlässigkeit übersehen können. Aber hier sind wir in der grössten verlegenheit.

Zuerst wird gelehrt: *ἃ μὲν εἰδέναι τοὺς ἀκούοντας ἐποίησε, παραλείψομεν, ἃ δὲ δοξάζειν, μετὰ τὸ προοίμιον διαλύσομεν* (wir wollen uns diese regel gefallen lassen), *τούς τε μάρτυρας καὶ τὰς βασάνους καὶ τοὺς ὅρκους ἀπίστους ποιήσομεν, ὡς προακήκοας*, indem wir (nun werden zwei fälle unterschieden, *εἰ μὲν τὰ πράγματα πιστὰ ᾖ* und *εἰ δ' εἶεν οἱ μάρτυρες* (*καὶ*) *οἱ βασανισθέντες πιστοί*, wenn die ausgesagten *sachen* und wenn die aussagenden *personen* glauben verdienen) in dem ersteren falle *ἐπὶ τὸν ἐκ τοῦ παραλειπομένου τόπον μεταβιβάζομεν*, in dem letzteren *ἐπὶ τὸν λόγον ἢ τὴν πρᾶξιν ἢ ὅ τι ἂν ἄλλο ἔχῃς ἐπὶ τῶν ἐναντίων πιστότατον*. Der ausdruck ist offenbar unklar und ungeschickt. Von dem *εἰ* — *ᾖ* will ich nicht sprechen. Am schluss des absatzes p. 80, 6. 8 kommen noch ein paar beispiele vor, wo *ἂν* fehlt, gerade wie p. 25. Dies sind dinge, die eben so wohl dem abschreiber können zugerechnet werden. Aber wie unsicher ist der ausdruck, der gedanke! Ich denke, die regel kann nur die sein: sind die *πράγματα πιστά*, so muss man mit stillschweigen drüber weg gehen, sind die personen *πισταί*, so muss man sich an die *sachen* halten, und zwar an die *ausdrücke* (*τὸν λόγον*) in der zeugenaussage, oder an die *πρᾶξις* (etwa = *πράγματα*? oder = die handlungsweise der aussagenden), oder was man sonst zuverlässiges gegen die gegenpartei vorbringen kann. Noch besser wäre es, wenn vorher *ἐπὶ τὸν ἐκ τοῦ προσώπου τόπον* gelesen werden könnte. Dann folgt das *εἰκός*, hierauf das *παράδειγμα*, wo *ἐκ τῶν ἐναντίων* störend und verwirrend ist. Hierüber ist schon oben beim *παράδειγμα* gesprochen. Dann das *τεκμήριον*, das *ἐνθύμημα*, die *γνώμη* und das *σημεῖον*. Es sind die oben aufgeführten *πίστεις*. Der schluss: *καὶ τὰ μὲν τῶν ἐναντίων* — *καταστήσομεν*, wo der gegensatz *τὰ δὲ οἰκεῖα* fehlt. In alle dem ist nirgends ein *neuer* gedanke zu finden, sondern alle sachen, nur hier zu einem scheinbaren ganzen verbunden, offenbar das fabrikat unseres autors.

Μετὰ δὲ ταῦτα (heisst es weiter) *αἱ προκαταλήψεις αἱ ὑπὸ τῶν ἐναντίων λεγόμεναι*, der ausdruck ist etwas kühn; denn nicht die prokatalepsen folgen, sondern die erwiderung darauf. Ich will jedoch darauf nicht so viel geben. Aber unser artikel beschränkt sich nicht darauf, die erwiderung seitens des vertheidigers zu geben, sondern berücksichtigt auch den ankläger. p. 80, 13 ist der *ἐναντίος* der angeklagte, und der redende der *κατηγορῶν*. Hieraus folgt zweierlei: 1) dass *προκατάληψις* in dem allgemeineren sinne gesagt ist „entziehung der rednerischen subsidien", ohne rücksicht auf das *πρό*, wie bereits oben bei gelegenheit der antiprokatalepse erinnert ist; 2) dass dieser abschnitt

zu der apologie in keinem näheren verhältnisse steht als zur anklage, also an *dieser* stelle willkührlich eingeschoben ist, und zwar um der apologie diesen abschnitt nicht fehlen zu lassen. Hierdurch gewinnt die so eben gerügte kühnheit des einganges noch eine andere bedeutung: nämlich diese einschiebung als eine unorganische zu charakterisiren. An sich sind die gedanken trefflich.

Den folgenden abschnitt *περὶ τὰς ἐρωτήσεις καὶ τὰς ἀποκρίσεις* hat bereits *Spengel* als an ungehöriger stelle stehend erkannt. Für uns hat die einfügung desselben nichts befremdendes; auch die stelle nicht, wo er steht. Der geeignetste platz dafür ist immer der unmittelbar vor dem schlusse.

Endlich die *palillogie*. Die palillogie ist ihrem begriffe nach *σύντομος ἀνάμνησις* des gesagten. Diese definition wird hier sehr überflüssig wiederholt. p. 82, 6. Denn im folgenden beschränkt sich die aufgabe der palillogie nicht auf dies *ἀναμνῆσαι*, sondern sie geht auch auf das *τοὺς κριτὰς διαθεῖναι*, welches denn auch weiterhin — fast nur wiederholung dessen, was bei der *προτροπή* und *ἀποτροπή* gesagt ist — gezeigt wird. Hätte der verfasser einen besonderen ausdruck für den *schluss* der rede [2]) gebraucht, so hätte er diese beiden functionen demselben vereint zuweisen können. Die anfangsworte unseres abschnittes zeigen übrigens einschiebungen. Es würde, ohne dieselben, lauten: *χρήσιμος δέ ἐστι παρὰ πάντας τοὺς καιροὺς, μάλιστα δ' ἁρμόττει πρὸς τὰς κατηγορίας καὶ τὰς ἀπολογίας. Οὐ γὰρ μόνον — κακῶς. Ἔστι δὲ μνημονικὸν ποιεῖν* etc. Die gründe für diese ausmerzungen ergeben sich von selber.

Im kap. 37. folgt das *ἐξεταστικὸν εἶδος: αὐτὸ μὲν καθ' ἑαυτὸ οὐ πολλάκις συνίσταται, τοῖς δὲ ἄλλοις εἴδεσι μίγνυται, καὶ μάλιστα πρὸς τὰς ἀντιλογίας χρήσιμόν ἐστιν.* Die exetastische rede (dafür steht etwas unbeholfen *εἶδος*, die *art* der rede), kommt selbstständig nicht eben vor, sondern in verbindung mit andern redearten, und ist besonders zu den antilogieen nützlich. Ich zweifle, ob diese letzteren bloss auf die *gerichtliche* rede zu beschränken sind. Im proömium wird nun gezeigt, was für *προφάσεις* der redende vorbringen könne, damit er *εἰκότως ἐξετάζειν* scheine, und hier werden unterschieden *ἐν μὲν τοῖς πολιτικοῖς συλλόγοις, ἐν δὲ τοῖς ἰδίοις, ἐν δὲ τοῖς δημοσίοις*. *Knebel:* in staatsversammlungen, in privatsachen, in staatssachen, was offenbar nicht möglich ist, wegen des *μέν — δέ — δέ*, wodurch drei verschiedene fälle statuirt werden. *Spengel* fasst *πολιτικοῖς συλλόγοις* = *δικανικοῖς*, um dadurch *ἐν ἰδίοις* sc. *συλλόγοις* = den *ἰδίαις ὁμιλίαις* des 1. kapitels, und *ἐν δημοσίοις* = *ἐν δημηγορίαις* fassen zu können. Indessen ist eben jene bedeutung von *πολιτικοῖς* ganz unerweisbar. Ich gestehe, dass ich kein mittel sehe, hier ein ver-

2) Allein im 38. kapitel ist der name *ἐπίλογος*.

ständniss zu gewinnen, wenn man nicht zu gewaltsamen und unmotivirten veränderungen seine zuflucht nehmen will. Bei der ἐξέτασις selber ist ein widerspruch gegen die obige begriffsbestimmung; sie hat eine viel weitere ausdehnung als dort. Endlich wird eine anweisung gegeben, in welchem sinn und geist die ἐξέτασις zu führen sei, und dann die palillogie gefordert. Dies wenigstens ist klar, dass wir über die ἐξέτασις in derselben unklarheit bleiben, wie vorher, dass der verfasser selbst keine sichere vorstellung von ihr gehabt hat, was seinen grund darin haben dürfte, dass auch ihm ausser dem *namen* dieser gattung nichts davon bekannt geworden war.

Das letzte kapitel unserer schrift hat eine ethische tendenz: die worte und das leben des redenden müssen in einklang sein; das leben selbst ist gleichsam eine einzige grosse rede. So schön dieser gedanke, in dieser allgemeinheit sein mag, so kindisch wird die ausführung, indem die beziehung der einzelnen redetheile auf das leben nachgewiesen werden soll. Wie man eine rede wohl disponirt, so muss man auch sein leben disponiren, um zu wissen ὅ τι πρῶτον ἢ δεύτερον ἢ τρίτον ἢ τέταρτον μεταχειριστέον. Hat sodann das proömium die aufgabe, die hörenden εὐμενεῖς u. s. w. zu machen, so auch die handlungsweise des redenden. Dann folgt, so zu sagen, die diegese des lebens, welche, wie die rede ταχεῖα, σαφὴς und μὴ ἄπιστος sein soll. Bei dem ταχεῖα kommt der verfasser etwas ins gedränge, indem er es erklärt: ταχέως μὲν οὖν ἐπιτελέσεις, ἂν μὴ πάντα πράττειν ἅμα βούλῃ u. s. w. und hernach bei dem καθαρῶς, welches dem σαφῶς gleichgestellt ist, eigentlich dasselbe sagt. Dann folgen in gleicher weise die πίστεις, die prokatalepsen und der epilog, bei dem jedoch nur die φιλία berücksichtigt wird, χάρις und ἔλεος aber ausfallen, und dafür ein satz μεγάλα πράξομεν etc. eintritt, der mit dem epiloge nichts zu thun hat. Dies ganze ist eine armselige und einförmige spielerei, die nach sehr später zeit schmeckt, die aber ohne zweifel von dem verfasser als eine besondere zierde seines buches betrachtet ist. Ich kann nicht leugnen, dass ich den einleitenden brief an Alexander mit diesem moralkapitel in einer innerlichen übereinstimmung sehe, wie denn der λόγος μετὰ παιδείας hier wie dort den grundton bildet.

Ich habe diese analyse durchgeführt, um ein möglichst sicheres urtheil zu gewinnen, und zu zeigen, wie das buch von anfang bis zu ende sich als das gleiche erweist, als das flickwerk eines spätlings, der mit willkür oder nachlässigkeit, oft auch mit sachlicher unkenntniss, aus verschiedenartigen elementen ein ganzes zurechtgemacht, und diesem den grossen namen des Aristoteles vorgesetzt hat. Es giebt in allen wissenschaften heilige traditionen, die von geschlecht zu geschlecht an fides gewinnen. Eine solche ist die von der autorschaft unseres Anaximenes. Sollte es mir nicht gelungen sein, Anaximenes

ganz von dem makel einer solchen autorschaft zu reinigen, so werde ich doch hoffentlich das erreichen, diesem buche neue und lebhafte studien zuzuwenden.

Greiffenberg. *Campe.*

Homer. Odyss. II, 55.

Εἰς ἡμετέρου G. F. I. K. Schol. Harl. ap. Cram. p. 428, 13' qui id ter scriptum habet, ut Porsonus testatur. *εἰς ἡμετέρον* v. E. — *εἰς ἡμετέρους* H. Item XVII, 534, ubi idem versus legitur, *εἰς ἡμετέρου* G. I. b. — Adiungendum est tertium exemplum VII v. 301, ubi, etsi codd. *ἐς ἡμέτερον* habent, quod Eustathius p. 276, 44 legit et p. 277 interpretatus est, tamen Scholl. Palat. et Harl. *οὕτως ἡμετέρου· Ἀττικὸν δὲ τὸ σχῆμα, ὡς ἐς διδασκάλου.* Nec id Schol. Vulg. explicare non voluit (*ἐς ἡμέτερον· τουτέστιν εἰς τὸν ἡμέτερον οἶκον. Ἀττικὸς δὲ ὁ σχηματισμός*), nisi duae interpretationes apud eum confusae sunt, una Eustathii, altera, quam duo scholiastae illi commendant. Quam enim figuram Atticam dicit, nisi *εἰς ἡμετέρου* ante oculos habuit? Phavorin. Lex. p. 181, 18. In Hymn. in Merc. 370 *ἦλθεν ἐς ἡμετέρου* Chalcondylas et Aldus ediderunt, ubi Barnesius *ἐς ἡμέτερον* correxit, quod Ilgenio et Hermanno placuit, Matthiaeo non item. Herodot. I, 35 *ἔνθα ἀμηχανήσεις χρήματος οὐδενὸς, μένων ἐν ἡμετέρου* VII, 8, 4. *δώσω οἱ δῶρα, τὰ τιμιώτατα νομίζεται εἶναι ἐν ἡμετέρου.* Itaque grammatici veteres — nam posteriores hanc rationem certe non invenissent —, cogitantes, *τὸ ἐμὸν, τὸ σὸν, τὸ ἡμέτερον* nonnunquam apud Graecos pro personalibus pronominibus usurpari, *εἰς ἡμετέρου* pro *εἰς ἡμῶν* pariter legi posse censuerunt, atque *εἰς Ἅιδου, εἰς διδασκάλου*, reliqua huius generis dicerentur. Bekker. Cens. ed. Wolf. uo 247 p. 160. Attamen ille usus non increbuisset apud Atticos, nisi articulum soliti essent adiungere pronomini possessivo. Accedit similitudo locutionum *ἐπὶ σφέτερα* (I v. 274 XIV, 91), *ἐφ' ἡμέτερα νεῖσθαι* (XV, 88) *ἡμετερόνδε ἔρχεσθαι* (XV, 513), *ἡμέτερόν δ' ἐλθόντες* (VIII, 39), quas imitari possumus, dicentes: er kehrt von einer langen reise zu dem seinigen zurück. Quare equidem scribo, quod D. E. a. b. reliquae editt. habent *εἰς ἡμέτερον*, donec idoneam auctoritatem norim alterius lectionis.

Sagan. *Kayser.*

XI.

Zenodot und Aristarch.

Sie haben meine gedanken verdorben,
Und sagen, sie hätten mich widerlegt.

Dieser spruch, dessen ich früher manchmal gedenken musste, hat sich mir niemals mit solcher schärfe aufgedrungen, wie bei dem *Zenodotea* überschriebenen berliner artikel des herrn dr. W. Ribbeck in unserm *Philologus* VIII, 4, da dieser mit seltenem selbstbewusstsein und einem selbst am meister unangenehm berührenden stolz verächtlichen ton auftretende junge kritiker mir meine worte fast durchweg im munde verdreht, mich das gerade gegentheil von demjenigen sagen lässt, was ich in wirklichkeit deutlich genug behaupte, mir dinge zuschreibt, die mir nie in den sinn gekommen, bloss um die nothwendigkeit darzuthun, die ganze zenodotische untersuchung nach mir noch einmal aufzunehmen und sich der entschiedensten siege rühmen zu können. Eine hauptfrage bildet hier das verhältniss des Aristarch zu Zenodot.

Mit einer der grossartigsten unwahrheiten ziert unser kritiker gleich die zweite seite seiner *Zenodotea*, indem er unwillig die frage aufwirft, „mit welchem rechte ich dem Aristarch so abscheuliche gesinnungen zuschreibe, dass er absichtlich den lehrer seines lehrers Aristophanes, auf dessen schultern er durch diesen stand, ignoranzen obtrudirt haben sollte, nur aus sehr unwissenschaftlichem egoismus", was er ja nicht nöthig gehabt habe. Dagegen scheint es für herrn Ribbeck eine dringende nothwendigkeit gewesen zu sein, durch eine solche ungeheure verdrehung meiner nicht allein mit klaren worten ausgesprochenen, sondern weit ausgeführten, überall zu tage tretenden ansicht seinem aufsatz ein relief zu geben. Zum beweise, dass ich den Aristarch solcher abscheulichkeiten bezüchtige, führt er zwei stellen an, von denen die erste s. 48 in ganz falschem zusammenhang aufgefasst und verdreht wird: denn ich bemerke dort, weil, was ich keineswegs als vorwurf auffasse, sondern in der natur der sache begründet glaube, Aristarch,

Apollonius und andere frühere grammatiker den Zenodot meist nur da anführen, wo sie von ihm abweichen, selten an denjenigen stellen, wo sie mit ihm übereinstimmen und deshalb eine weitere erörterung unnöthig schien, er von den späteren grammatikern ungünstiger angesehen werde, so dass sie ihn der ärgsten kühnheiten und der stärksten kenntnisslosigkeit schuldig geglaubt und häufig das für unbefugte änderung des ersten diorthoten gehalten, was dieser aus seinen handschriften genommen. In diesem sinne behaupte ich: Hinc conficitur, ut nulla sit eorum, quibus Aristonicus et Didymus Zenodoteas scripturas adferunt, verborum auctoritas, sed singulis locis nobis diiudicandum sit, utrum Zenodotus temere finxerit, an, quae in editionibus invenerat, retinuerit. Dass unter den *verba*, *quibus Aristonicus et Didymus Zenodoteas scripturas adferunt*, die ausdrücke γράφει, μεταποιεῖ, πεποίηκε u. ä. zu verstehen seien, zeigt der zusammenhang und zum überfluss die hierzu gehörende ausführende note 69. Allein unser kritiker nimmt auf die note keine rücksicht, schneidet den das verständniss fördernden nachsatz mit *sed* ganz weg, und stellt meine äusserung so hin, als meine ich, man dürfe dem Aristonicus und Didymus kein wort glauben. Die zweite stelle s. 17 besagt nur, dass Aristarch und seine schüler nicht überall die wahre lesart des Zenodot überliefert, sondern hier ungenauigkeiten und missverständnisse untergelaufen. Die beweise hierzu liefere ich s. 17 f., welche über meine ansicht nicht den geringsten zweifel gestatten. Von einer *absichtlichen* unterschiebung falscher ansichten habe ich kein wort gesagt, und alle meine ausführungen über die einzelnen stellen lehren unzweideutig, dass eine solche abgeschmacktheit, wie herr Ribbeck sie mir anheftet, unmöglich mir in den sinn kommen konnte. Aber dieser scheint darauf selbst gefühlt zu haben, dass er mir hier etwas aufgedrungen, was ich keineswegs behaupte, woher er denn den beweis hinzufügt, dass, wenn Aristarch etwas irriges dem Zenodot zugeschrieben, dies nur die folge wissenschaftlicher fälschung gewesen sein könne. „Die beste quelle", bemerkt er, „war ihm (Aristarch) ja Aristophanes selbst für das wichtigste gewesen; gab er also in gewichtigen dingen falsches an, so konnte er nur wissentlich fälschen". Aber hier wird zunächst der begriff „in gewichtigen dingen" eingeschoben, der wenigstens näher zu bestimmen war; soll hierzu auch die angabe jeder einzelnen lesart gehören, so kann ich den satz unmöglich zugeben, da es eine starke behauptung wäre, ein derartiges versehen sei für den Aristarch eine unmöglichkeit gewesen — und irrthümer Aristarch's in wichtigen dingen habe ich nicht behauptet.

Herr Ribbeck hätte seiner untersuchung eine bessere grundlage gegeben, wenn er, statt meine ansicht zu verfälschen, der sache selbst eine sorgfältige begründung zugewandt oder das

von mir und in mancher beziehung ganz aehnlich von Pluygers ausgeführte wiederlegt hätte; gerade in bezug auf die quelle unserer kenntniss der zenodotischen lesarten ist sein aufsatz höchst verworren. Ich habe den nachweis geliefert, dass Zenodot keine schrift über seine recension und die im homerischen text vorgenommenen änderungen hinterlassen habe, sondern bloss die ausgabe des textes ohne irgend welche randglossen, nur mit beifügung des obelos an solchen stellen, die ihm später verdächtig schienen (vgl. s. 177), und mit der vorangehenden berechnung der tage des Ilias (vgl. s. 198). Dagegen spricht herr Ribbeck von „schriftl. bemerkungen des Zenodot und seiner schüler" (s. 669), von einer „an den rand gesetzten variante" (s. 670), von „vorschlägen, die er am rande beigefügt" (s. 664), ohne diese in der luft schwebenden annahmen irgend auf dem festen boden der wirklichkeit zu begründen. Zu welcher zeit seines lebens Zenodot die recension der homerischen gedichte abgefasst, lässt sich nicht bestimmen, eben so wenig, ob Aristophanes noch nach der abfassung derselben vorlesungen über Homer bei ihm gehört, und ob Zenodot irgend die gründe, die ihn bei seiner gestaltung des textes bestimmt, mündlich überliefert. Will man dieses aber auch voraussetzen, so ist kaum anzunehmen, dass er sich über alle einzelne stellen der beiden grossen gedichte ausführlich ausgesprochen und Aristophanes sich diese bemerkungen sämmtlich sorgfältig verzeichnet haben sollte. Demnach wäre es eine ungerechtfertigte annahme, Aristophanes habe überall die bestimmungsgründe Zenodot's gekannt und sich nie in denjenigen, welche er ihm zuschrieb, getäuscht. Was von Aristophanes, muss wenigstens in demselben masse von den übrigen schülern des Ephesiers gelten. Aristophanes selbst hinterliess über seine recension der homerischen gedichte eben so wenig einen ausführlich rechtfertigenden bericht als Zenodot. Mag nun auch Aristarch seines lehrers vorlesungen über Homer's sämmtliche gesänge, was nicht sehr wahrscheinlich, von anfang bis zu ende gehört haben, so besass, wie wir sahen, doch schon Aristophanes selbst keineswegs genaue kenntniss von den bestimmungsgründen Zenodot's an allen einzelnen stellen, noch weniger fand er veranlassung, diese gründe überall anzuführen, und auch bei manchen, von Aristophanes richtig überlieferten könnte den Aristarch sein gedächtniss getäuscht haben. Auch Aristarch selbst hatte über seine recension des Homer kein ausführliches werk hinterlassen, wenn er auch in eizelnen schriften manche punkte ausführlich erörterte, und den σχολικὰ ὑπομνήματα über Homer, die zum theil von seinen schülern herstammten, legte schon Didymus weniger gewicht bei. Die schüler des Aristarch mochten manche mündliche äusserung desselben missverstehn, dieser selbst zuweilen in seinen vorlesungen in bezug auf das, was Zenodot gelesen, eine nicht ganz richtige bemerkung machen, und vor allem

dürften sie häufig das, was der meister nur als vermuthung geäussert, als sichere thatsache hingestellt haben. Dass Aristarch überall die gründe genau anzugeben gesucht, welche den Zenodot bestimmt, möchte kaum anzunehmen, er hierin vielmehr ein reiches feld offen gelassen haben, das seine nachfolger mit wetteifernder thätigkeit bebauten. Aus diesen schriften der Aristarcheer schöpfte nun Aristonicus. Dass diese keine durchaus ungetrübte quelle der überlieferung des Aristarch waren, liegt in der natur der sache; an missverständnissen konnte es nicht fehlen und manches über die bestimmungsgründe des Zenodot mocht aus eignen mitteln hinzugefügt sein; dazu kommt denn, dass Aristarch in seinen als hauptquelle dienenden vorlesungen sich zuweilen in angabe der lesarten geirrt haben mochte, dass in betreff der überlieferung seines lehrers Aristophanes ihm das gedächtniss doch zuweilen untreu sein konnte und dieser selbst nicht überall genau wusste, welche gründe Zenodot's lesart veranlasst. Wenn Aristonicus nur aus den schriften der Aristarcheer geschöpft zu haben scheint, so benutzte Didymus daneben noch andere, freilich auch abgeleitete, aus der nicht immer rein fliessenden überlieferung entspringende quellen, aus denen er manchen irrthum der schule (σχολικὸν ἁμάρτημα) berichtigen konnte. Hiernach beurtheile man nun herrn Ribbeck's die sache kurz abmachenden ausspruch: „schöpften also Aristonicus und Didymus alle ihre kenntniss von Zenodot aus ihm (Aristarch), so zeigt sich gerade eine continuirliche kette der überlieferung, der man nicht leichtsinnig misstrauen darf". Leichtsinnig soll man nun freilich gar nichts thun, aber herr Ribbeck muss selbst bald darauf gestehn, dass es stellen gebe, wo die klare unmöglichkeit vorliege, dass Zenodot so gelehrt habe, wie die grammatiker angeben, „aber auf sie ist der zweifel auch zu beschränken, und und ein weiteres feld der coniectur nicht einzuräumen". Allein sollte es denn nicht fälle geben, wo nicht die *unmöglichkeit*, sondern die *unwahrscheinlichkeit* der richtigkeit der angabe der grammatiker sich herausstellte? Ich habe s. 37 ff. den nachweis geliefert, dass Aristonicus und Didymus an manchen stellen selbst zweifelhaft waren, welche gründe den Zenodot bestimmt, wodurch schon der mangel einer vollständigen überlieferug sich ergibt. Dass in einzelnen fällen derartige überlieferungen sich erhalten, habe ich s. 39 zugegeben, aber im allgemeinen ist die dem Zenodot zugeschriebene begründung seiner lesarten eine durchaus unzuverlässige, auf keinem geschichtlichen boden ruhende, oft den späteren Aristarcheern zugehörende, und nichts steht der annahme entgegen, dass zuweilen Aristonicus selbst Zenodots gründe zu errathen suchte, und zwar nicht allein da, wo er ein ἴσως hinzufügt (Il. β, 641. λ, 548). So bleibt also meine hierüber geäusserte ansicht eben so fest bestehen, wie die von herrn Ribbeck mir zugeschriebene verläumdung des Aristarch, der

abscheuliche gesinnungen gegen Zenodot gehegt habe, als eine auf gut glück gemachte verdrehung abzuweisen ist. Doch verfolgen wir herrn Ribbeck's ansicht weiter. „Weder Aristonicus und Didymus noch Aristarch", schreibt er s. 662, „scheinen von Zenodot selbst besorgte exemplare seiner recension vor sich gehabt zu haben, sondern texte derjenigen grammatiker, die sich die vertheidigung derselben angelegen sein liessen, mit anmerkungen, in denen der eine dies, der andere das mit grösserer sorgfalt besandelt habe: daher αἱ Ζηνοδότου, οἱ περὶ Ζηνόδοτον". Was mögen dies denn für glossirte, nach Zenodot gemachte handschriften sein, die schon Aristarch benutzt haben soll, obgleich sich von solchen nicht die allerleiseste andeutung findet? Denn dass αἱ Ζηνοδότου und οἱ περὶ Ζηνόδοτον nach allbekanntem sprachgebrauch auf den Zenodot und seine recension allein gehn, bedarf kaum eines wortes, und ganz so verhält es sich mit τὰ Ζηνοδότου, τὰ Ζηνοδότεια. Diese glossirenden zenodotischen grammatiker des herrn Ribbeck sollen nun an manchen stellen nicht einig gewesen sein über die frage, was Zenodot gelesen, und an anderen stellen vorübergegangen sein, über welche die Aristarcheer dann aus den prämissen (aber welchen?) ihre folgerung gezogen, worauf sich das zuweilen vorkommende δοκεῖ, ἔοικε, φανερός ἐστι Ζηνόδοτος beziehe. Daneben wird noch erwähnt, dass Aristarch auch seine besondere überlieferung gehabt habe. Kann man sich die sache wohl verworrener denken? Oben vernahmen wir, wie eine fortlaufende überlieferung von Zenodot durch Aristophanes auf Aristarch herabgereicht, und es hatte dort den anschein, dass Aristonicus und Didymus aus diesem reinen und reichhaltigen born vollauf geschöpft; hier aber wird ein hauptquell des Aristarch und der Aristarcheer in den wunderlich erfundenen zenodotischen grammatikern entdeckt, die aber auch wieder keine genaue kenntniss des zenodotischen textes gehabt haben sollen. Wenn nun diese zenodotischen grammatiker in verbindung mit der aristophanischen überlieferung Aristarch's dennoch keine zuverlässige nachricht über die lesarten Zenodots an allen homerischen stellen gaben, so muss es mit beiden, besonders auch mit Aristarch's überlieferung schlecht bestellt gewesen sein. Und sollte man nicht denken, dass, wenn es schon mit der kenntniss von Zenodot's *lesarten* so schief stand, die *gründe*, welche den Ephesier an den einzelnen stellen bestimmt, noch viel weniger genau bekannt sein konnten? So verliert sich herr Ribbeck in die wunderlichsten irrgänge, weil er den einfachen thatbestand übersieht.

1) So scheint es mir noch immer trotz herrn Ribbeck's widerspruch (s. 688) höchst unwahrscheinlich, dass Aristarch Od. ρ, 221 an der stelle von Zenodots θλίψεται das äolische φλίψεται geschrieben, da das umgekehrte eher anzunehmen, wie Aristarch z. b. auch ἴθματα statt Zenodot's ἴχματα hatte.

Ich habe früher (vgl. Jahn's jahrbücher LVIII, 12) die auch von Pluygers, Ribbeck u. a. getheilte ansicht ausgesprochen, dem Aristarch habe Zenodot's ursprügliche recension nicht vorgelegen. Aber es wäre doch gar wunderbar, wenn diese wahrscheinlich einen theil des von Zenodot zusammengestellten *epischen cyclus* bildende recension so bald abhanden gekommen wäre; denn war sie noch vorhanden, so konnte Aristarch sie unmöglich unbenutzt lassen. Die stellen der scholien, welche dafür zu sprechen scheinen, dass Aristarch Zenodot's lesart nicht gekannt, deuten vielmehr darauf hin, dass er an der betrffenden stelle diese nicht angeführt hatte oder diese anführung verloren gegangen war. Ξ, 37 nehme ich trotz herrn Ribbeck noch immer ein versehen des Aristarch an, das wohl möglich war, wenn ihm auch Zenodot's recension zu gebote stand. Die grösste schwierigkeit würde die stelle des Herodian μ, 295 machen: allein dort dürfte das φησὶν nach Ζηνόδοτος, als irrig aus dem vorhergehenden wiederholt, unbedenklich zu streichen sein, so dass man aus dem bericht Aristarch's nur dieses wusste, dass Zenodot ἐξέλασ' statt ἤλασεν gelesen. So muss ich denn dem Aristarch unbedenklich eine vollständige kenntniss von Zenodot's lesarten, aber eine sehr unzureichende seiner bestimmungsgründe unbedenklich zuschreiben.

Wie es dem verfasser der *Zenodotea* gefallen hat, in betreff Aristarch's meine ansicht zu verdrehen, so hat er es auch nicht unterlassen können, um seine berechtigung, ja nöthigung zu einer durchgreifenden neuen behandlung des gegenstandes nachzuweisen, mir ein bild des Zenodot unterschieben, das dem von mir entworfenen schnurstracks widerstreitet. Hier tritt uns gleich wieder die leidige weise des herrn Ribbeck entgegen, das einfachste meisterlich misszuverstehn. Wenn ich nämlich als zweck meiner schrift in der vorrede hervorhebe, ich wolle hier *non solum Zenodoteae recensionis imaginem exprimere*, was offenbar nur heissen kann, die art und weise des kritischen verfahrens des Zenodot darstellen, wie das darauf folgende *sed etiam de omnibus singulis locis apte dispositis accuratius disputare* zum überfluss beweist, so mäkelt unser kritiker, ein ausgeführtes bild von Zenodot sei nicht herzustellen, da uns dazu zahlreiche züge fehlen. Freilich was Zenodot an jeder einzelnen stelle gelesen, welche berechtigung alle einzelnen überlieferten lesarten haben, können wir nicht mehr bestimmen — und dies habe ich häufig genug unzweideutig ausgesprochen —, aber die art der zenodotischen kritik, ihr eigentliches wesen glaube ich so sicher und klar umrissen zu haben, dass es auch herrn Ribbeck nicht gelingen wird, das von mir aufgestellte bild, dessen wahrheit auch Lehrs anerkannt hat, wieder zu verschieben. Damit, dass ich Aristarch so abscheuliche gesinnungen gegen Zenodot zuschreibe (wir sahen, wie es sich mit dieser unverzeihlichen anschuldi-

gang verhält), reihe ich mich, so gefällt es herrn Ribbeck s. 658, ich möge es noch so sehr abstreiten, denjenigen an, „die in Zenodot ein urbild aller vortrefflichkeit sehen, und es sich angelegen sein lassen, ihn von einer menge fahrlässiger, am ende gar böswilliger anschuldigungen zu befreien"; „um in ihm besonnenheit, consequenz und geschmack zu finden", fährt der verfasser fort, der alle drei eigenschaften ihm geradezu abzusprechen scheint, „müssen sie entweder das absurdeste gut heissen oder coniecturen auf coniecturen häufen, coniecturen durch coniecturen vertreiben". Es ist ein seltsames, wenn auch nicht gerade ganz neues gebaren, aus irgend einem einzelnen umstand einen schluss auf die hauptansicht des schriftstellers zu ziehen, wenn dieser in durchaus klaren worten über die letztere ausführlich sich erklärt hat, und bei einem solchen willkürlichen schluss zu beharren, obgleich derselbe den ausdrücklichen äusserungen auf das schneidendste widerspricht. Aber warum sollte sich herr Ribbeck eines solchen mittels nicht bedienen? Wie weit ich von der mir zugeschobenen meinung entfernt bin, Zenodot sei „ein urbild aller vortrefflichkeit", ergibt nicht allein meine ganze darstellung, meine behandlung aller einzelnen hauptpunkte, ja einer sehr grossen zahl einzelner stellen, sondern ich erkläre an dem orte, wo herr Ribbeck verständiger weise meine ansicht suchen musste (s. 49), unter anerkennung von Zenodot's gewiss ganz unläugbarem verdienste um den homerischen text, plura (Zenodotum) *sine idonea causa* in usu syntactico mutasse, *summa vero audacissimaque emendandi licentia* in iis verbis *temere* versatum esse, in quibus ob ipsam sententiam haesit. Und dennoch soll mir Zenodot ein urbild aller vortrefflichkeit sein!! Wenn ich mich stark gegen diejenigen ausspreche, die jede lesart Zenodot's für eine eigenwillige änderung halten, und manche ihm zugeschriebene ansicht, weil sie geradezu dem gesunden menschenverstand hohn spricht, nicht glauben kann, sondern hier der irrigen und mangelhaften überlieferung die schuld beimesse, so glaube ich hierzu vollberechtigt zu sein. Auch das verhältniss der zenodotischen recension zu der einen bedeutenden abschluss bildenden, aber auf Zenodot beruhenden aristarchischen glaube ich in seinen grundzügen der wahrheit gemäss gezeichnet zu haben, wie es denn durchaus nicht zu verkennen ist, wenn man zur richtigen anschauung der zenodotischen, den boden ebnenden kritik gekommen ist.

Hiermit könnte ich meine bemerkungen über herrn Ribbeck's seltsames verfahren gegen mich schliessen, aber es verlohnt doch der mühe noch, weiter zu verfolgen, wie derselbe auch im einzelnen sich getreu geblieben, und fast an allen stellen, wo er mit vornehmer selbstgefälligkeit seinen grossherrlichen blick auf mich herabwirft, meine ansicht verdreht hat oder ganz unwahr berichtet. S. 661 heisst es, ich habe mit keinem worte bewie-

sen, dass die ausgabe des Philemon und Sosigenes dem Zenodot vorgelegen. Ich rechne s. 41 die ausgabe des Philemon *gewiss* und die des Sosigenes mit *wahrscheinlichkeit* zu denjenigen, die aus den bibliotheken von gelehrten männern nach Alexandria gekommen. Für Philemon scheint der name κριτικὸς und die art der anführung in den scholien (β, 258. π, 467) zu sprechen. Didymus nennt seine ausgabe β, 258 neben der sinopischen und massiliotischen und noch mehr dürfte seine note zu π, 467 beweisen, wo er eine lesart, die Aristarch wohl gefunden haben müsse, aus Philemon anführt: Ἐν τοίνυν τῇ Φιλήμονος οὕτως ἐφέρετο. Die ausgabe des Sosigenes wird einmal neben der sinopischen und argolischen, einmal neben der argolischen, einmal neben der massiliotischen, dann aber auch neben der zenodotischen und aristophanischen genannt. Es genügte mir auf die stellen und wegen Philemon auf Villoison, und zwar nicht auf die von Ribbeck angeführten anecdota, sondern auf die prolegomena zu den scholien zu verweisen. — Meine ansicht von ἡ κοινὴ (s. 42) hat herr Ribbeck auf das wunderlichste missverstanden. Ich schliesse ἡ κυκλικὴ geradezu von den *ausgaben* aus, indem ich hierzu, wie zu ἡ κοινή, ἡ τετριμμένη nicht ἔκδοσις, sondern ἀνάγνωσις verstehe, wofür ich auf eine meiner frühern schriften verweise. Statt sich durch diese belehren zu lassen, nimmt unser kritiker einen widerspruch an. Wer meine äusserung s. 41 f. im zusammenhang liest, muss staunen, was herrn Ribbeck nicht alles möglich ist. — Nach s. 670 soll ich ἴχματα durch ἴχνη *erklären*, während ich in wirklichkeit (s. 86), ohne der bedeutung zu gedenken nur bemerke, ἴχ-μα *komme von demselben stamme* wie ἴχ-νος. Eben so wenig *behaupte* ich, wie es hier heisst, Aristarch habe *gang* unter ἴχματα verstanden d. h. es für die äolische (*nicht* schiebt herr Ribbeck vor dem worte *äolische* ein) form von ἴθματα gehalten. Ich *vermuthe* vielmehr, ἴθματα sei eine änderung Aristarch's für ἴχματα, das ihm irrig äolisch geschienen habe. Wenn es weiter heisst, nach meiner ansicht solle ἴχνια oder, was dasselbe sei (?!), ἴχματα ν, 71 gar nicht gut erklärt werden können, so ist dies in bezug auf ἴχματα eine grobe unwahrheit; nur von ἴχνια behaupte ich, dass es nach der gewöhnlichen bedeutung (ich führe die homerischen stellen an), in jenem verse keine passende erklärung biete. Freilich herr Ribbeck wird mit ἴχνια leicht fertig, aber nur, indem er — und da stimmt er mir ja praktisch vollkommen bei — ihm eine andere bedeutung beilegt, aber leider eine solche, die das wort unmöglich haben kann; denn es soll, weil es nun einmal nicht anders gehn will, *die umrisse* bezeichnen. Man traut seinen augen kaum, wenn man den transcendentalen beweis (s. 671) liest: „denn wie weit ist es von dem τύπος, (den der fuss und damit auch die κνήμη), in den boden drückt, bis zu dem τύπος der äussern erscheinung dieser glieder selbst"? Herr Ribbeck weiss wohl nicht,

dass ἴχνος ἵππου eigentlich *die fährte* ist. Auch sieht er nicht, welcher lesart ich eigentlich den vorzug gebe, und er meint, ich wolle ἴθματα setzen, während es doch nach meinen gegen ἴθματα (als blosse änderung) und ἴχνια gerichteten bemerkungen unzweifelhaft sein muss, dass ich nur für ἴχματα stimme, das ich keineswegs für gleichbedeutend mit ἴχνη halte. Solch einen knäuel von missverständnissen dreht herr Ribbeck bei der einfachsten sache. — S. 681 schiebt er mir die behauptung unter, Homer habe immer Σάμη, nicht Σάμος gebraucht, wogegen ich deutlich genug nur sage, die insel bei Ithaka heisse bei Homer mit ausnahme der von Zenodot veränderten stelle stets Σάμη, was man mir wohl nicht abstreiten wird. Ein ähnlicher gedächtnissfehler wird mir note 26 schuld gegeben, dass ich mich nicht erinnere, wie oft Aristonicus sage: ὅτι λείπει ἡ διά; allein ich weiss sehr wohl, dass die alten grammatiker häufig den ausfall einer präposition annehmen (vgl. Lehrs Arist p. 13), und mein gedächtniss konnte mich hier um so weniger verlassen, als gerade an der in rede stehenden stelle (ν, 191) die bemerkung sich findet: λείπει ἡ διά, aber darauf kommt es ja nicht an, ob die grammatiker hier den ausfall eines διὰ annehmen, sondern ob dieser in den worten ἀλλ' οὔπω χροὸς (genitiv) εἴσατο wirklich möglich sei, was ich durchaus verneinen muss. — S. 687 deutet herr Ribbeck die freilich böswilligem missverständniss ausgesetzten worte s. 117 auf eine meiner durch die angeführten scholien ausser zweifel gesetzten ansicht ganz widersprechende weise. Offenbar ist der sinn meiner worte, man könnte aus der dem Zenodot zugeschriebenen lesart den schluss ziehen, schon dieser, nicht erst Aristarch, habe πολυπίδακος (nicht πολυπιδάκου) gelesen. Das *cum Aristarcho* sollte, um den missverstand ganz zu verhüten vor *nusquam* stehn. — S. 688 werden meine worte s. 687 auf treffende weise verstümmelt, um mir nun das gerade gegentheil in den mund zu legen. Denn die bemerkung: *N*, 447 Zenodotus αὔτως (Aristarchus οὕτως) et σ, 584. Od. μ, 284 οὕτως pro αὔτως, ist nur dann misszuverstehn, wenn man hinter σ, 584 abbricht, wie unser kritiker thut, um mich „rein in's blaue" reden zu lassen. Wäre irgend ein irrthum möglich, so würde dieser durch den unmittelbar darauf folgenden von herrn Ribbeck selbst angeführten satz gehoben werden. Aus der bemerkung zu οὔτως: Ζηνόδοτος διὰ τοῦ ᾱ, folgt keineswegs, dass Zenodot αὔτως geschrieben, da die grammatiker in solchen dingen, besonders bei so knapp gehaltenen notizen, nicht so ängstlich genau sind [2]). Αὔτως wird dem Zenodot ausdrücklich Od. λ, 93 zugeschrieben, und dass dieser αὔτως in der bedeutung μάτην pro-

2) So wird μαχησαμένω statt μαχεσσαμένω einfach bezeichnet διὰ τοῦ η̄ (α 304. Pluygers p. 10), ἐπιβήσομαι von ἀποβήσομαι unterschieden durch διὰ τοῦ ε̄ (ε, 227).

mische neben αὔτως gebraucht, scheint uns eine höchst bedenkliche annahme. Gern möchte herr Ribbeck auf derselben seite mir die unkenntniss zulegen, dass οὐτάσαι von οὐτάζειν komme, nicht von οὐτᾶν. Ich setze die variante οὐτάσαι οὐτάμεν unter die *differentiae temporum*, weil das eine der erste, der andere der zweite aorist, und weil dem Zenodot wohl die genaue unterscheidung der stämme οὐτάζειν und οὐτᾶν nicht deutlich vorschwebte. Herodian erklärt sich im schol. λ, 659 ausdrücklich gegen die wohl von anderen angenommene synkope von οὔτασε aus οὔτησε, und so könnte Zenodot sehr leicht οὖτα und οὔτασε als zweiten und ersten aorist von οὐτᾶν unterschieden haben. Andere nahmen οὖτα für eine synkope aus οὔτασε. Das richtige gibt Lobeck Rhemat. p. 167. Meine äusserung über ο, 587 f. (s. 121) konnte herr Ribbeck nur bei der grössten unbedachtsamkeit so arg missverstehn, wie er s. 703 thut. Ich behaupte keineswegs, Zenodot habe ἀμφί οἱ αὐτῷ mit κτείνας verbunden, sondern das gerade gegentheil; dieser wurde zu seiner änderung βουκόλον ἀμφί οἱ αὐτῷ, das er zusammen fasste, dadurch veranlasst, dass er irrig ἀμφὶ βόεσσι mit βουκόλον, statt mit κτείνας verband. Ein gleich unverzeihliches missverständniss lässt herr Ribbeck sich s. 700 f. in betreff meiner auslassung über ρ, 51 (s. 117) zu schulden kommen. Nie konnte mir der unsinn einfallen, wie er sich einbildet, μυρσίνη στεφανῖτις *locke* zu erklären. Ich bemerke, Zenodot habe χάρις hier in *vergleichenden* sinne genommen (ich spreche von einer *comparatio abbreviata*): die haare sind schwarz von den der sich kräuselnden myrte (der μυρσίνη στεφανῖτις oder χάρις) gleichen, das haupt dunkel umschattenden locken, wobei vielleicht die deutung der φρένες ἀμφιμέλαιναι massgebend war. Eine solche deutung dem Zenodot zuzuschreiben darf man nach manchen anderen erklärungsversuchen unseres Ephesiers wohl wagen, wobei besonders an seine auslegung von βοτρυδὸν zu erinnern. — Den stärksten mangel an besonnener umsicht verräth die bemerkung s. 685, ich erzähle etwas ganz neues, dass nämlich einige ἐπιοῦρος gelesen, was nicht ganz genau ist, da nach meiner äusserung: aliis ἐπιοῦρος aut ἔπι οὖρος scribentibus, ersteres sehr wohl die lesart *eines* grammatikers sein kann. Dass meine behauptung unbegründet sei, ist eine reine unwahrheit. Herr Ribbeck hat das betreffende scholion des Herodian nicht verstanden. Dort heisst es ausdrücklich: Ὁ δὲ Ἀσκαλωνίτης παρέλκειν ἡγεῖται τὴν ἐπί· διὸ καὶ τὸν τόνον φυλάσσει τῆς προθέσεως; dass aber beim παρέλκειν der präposition am anfange des compositums der accent nicht verrückt, sollte herrn Ribbeck wohl bekannt sein. Vgl. Lehrs Arist. p. 117 sq. Herodian beginnt mit den worten: Τοῦτο κακῶς ἀνεγνώσθη [3]). Wie lautete denn nach herrn Ribbeck die

3) Das richtige sah auch u. a. Pluygers, der in der stelle des Herodian die worte τῆς προθέσεως streichen wollte. Vgl. meine bemerkung in Jahn's jahrbüchern LVIII, 4.

dritte lesart? — s. 702 spottet herr Ribbeck, ich habe über die lesart des Aristophanes σ, 485 genaue nachricht. Da aber *ἐστήρικται* dem Zenodot, *ἐστεφάνωκεν* dem Aristarch zugeschrieben wird, so ist es höchst wahrscheinlich, dass die dritte lesart *ἐστεφάνωται*, die schwierigkeit bietet, dem Aristophanes angehört. Herrn Ribbeck's einfall, dass zu *ἐστεφάνωκεν Ἥφαιστος* zu ergänzen sei, ist eben so eigenthümlich, als der wunderliche beweis (s. 665), Zenodot habe *τάρ* noch nicht gekannt.

Diesen stellen, in welchen herr Ribbeck meine ansicht verdreht hat, schliesse ich eine reihe anderer an zum beweise, welcher gründe er sich gegen mich bedient. S. 661 behauptet er, nach meiner emendation: *Τὰ αὐτὰ Ἀριστόνικος ἃ καὶ ὁ Δίδυμος λέγει περὶ τῆς γραφῆς τῆς δέπασσιν*, würde nicht die bemerkung des Didymus, sondern die des Aristonicus vorangehn. Ich aber muss gestehn, abgesehen von dem schol. ϑ, 535, dass ich nicht begreife, wie man die worte: „dasselbe, wie Didymus, sagt Aristonicus", anders fassen könne, als so dass man sich auf die äusserung des Didymus als eine schon bekannte bezieht. Uebrigens hat herr Ribbeck darin hier gegen mich recht, dass, wie auch Lehrs und Friedländer annehmen, die vorhergehende äusserung dem Aristonicus gehört, was ich nur deshalb übersah, weil die note des Aristonicus nicht in ihrer ursprünglichen fassung erscheint. Demnach ist in dem scholion statt *ὁ Ἀριστονίκῳ* einfach *ἃ καὶ ὁ Ἀριστόνικος* zu lesen. — Gegen die von mir vorgeschlagene einschiebung der worte *τινὲς δὲ χωρὶς τοῦ δέ*, in den worten des Didymus α, 169 wird s. 664 bemerkt, zu *ὁμοίως* sei bei Didymus immer *Ἀριστάρχῳ* zu denken, und von Aristarch abweichende lesarten führe dieser nur durch ein einfaches *καὶ* verbunden an. Allein beides ist unwahr. Sehr häufig findet sich ein anknüpfendes *δέ*, wie β, 435. η, 428 ι, 128. ν, 191. 485. ο, 64 u. u. s. w. oder es fehlt jede anknüpfung, wie ν, 447, ξ, 236, und *ὁμοίως* kann sich immer nur auf den zuletzt genannten beziehen. Unsere stelle nach der vorgeschlagenen herstellung würde ganz ähnlich sein dem scholion φ, 575; *Ἀρίσταρχός τινάς φησι γράφειν κυνυλαγμόν· οὕτω καὶ Ζηνόδοτος.* — Hoch schwingt herr Ribbeck s. 669 die siegesfahne, und gibt mir zunächst schuld, ich thue Zenodot unrecht, weil der singular *ἀλείτην* ohne vergleich besser sei als der plural *ἀλείτας*. Das habe ich aber gerade selbst behauptet. In wunderlicher zerstreuung muss er einen augenblick gemeint haben, Zenodot habe *ἀλείτην* gelesen, nicht, wie er selbst vorher angibt, *ἀλείτας*; denn ohne diese annahme ist seine behauptung rein widersinnig. Aristarch oder die Aristarcheer glaubten, Zenodot habe, da hier nur von *einem* verbrecher, dem Paris, die rede sein könne, *ἀλείτας* von einem *ἀλείτη* hergeleitet, und *verbrechen* darunter verstanden. Zu einer solchen, vielleicht ursprünglich sehr vermuthungsweise ausgesprochenen ansicht bedurfte es keiner überlieferung. So-

mit fällt das unrecht weg, welches mich herr Ribbeck dem Aristarch thun lässt, und der schatten des Aristonicus wird mir nicht zürnen, wenn ich ihn als den überlieferer für die falsche annahme des Aristarch oder der Aristarcheer nicht verantwortlich mache, sondern nur als gewährsmann zunächst nenne. — S. 677 werde ich belehrt, dass in dem angenommenen χαίετας, stamm χαίεταν das α lang sei; wahrscheinlich auch in κέρας, πέρας, δέρας, wo gleichfalls die stämme auf ατ auslauten. — Meiner bemerkung über β, 520 (s. 21) wird s. 679 besond. ρ, 307 entgegengestellt. Was Zenodot dort gelesen, ist nicht überliefert, indessen gibt es gar manche möglichkeiten, die herr Ribbeck zu bezweifeln scheint, wie er den vers auf Πανόπτεω mit kurzem α geschlossen, wie z. b. ὃς εὐλειμῶνι oder ἡγεμόνεντι Πανόπτεῳ. Das s. 21 ζ. 22 Πανόπεων druckfehler statt Πανόπτεων sei, konnte wohl nur herr Ribbeck zugleich mit meiner äusserung s. 50 übersehn. — Die völligste verwirrung gibt sich s. 682 kund, wo gegen mich bemerkt wird, Zenodot habe das böotische Ὕλη vom asiatischen Ὕδη scheiden wollen. Dies ist rein unmöglich, da ja ε, 708, wo Zenodot nach unzweifelhafter überlieferung Ὕδῃ schrieb, gerade der boötische ort gemeint ist, wie sich aus γ, 709 f. ergibt. Die bemerkung, Ὕδη sei ein lydischer, kein böotischer ort, wurde gerade von den Aristarcheern dem Zenodot entgegengehalten.

An manchen stellen verräth sich herrn Ribbeck's einsicht in die etymologie und formenlehre. S. 672 macht er sich über meine bemerkung s. 110 lustig: Nisi forte ἠίων (ἀγγελία) ab ἵημι (cf. ἤϊος, ἤϊα) deducis. „Kann das gerücht", so lässt er sich vernehmen, „deswegen, weil es als von den göttern geschickt angesehen wird, bloss „das geschickte" heissen"? Diese albernheit habe ich nicht behauptet. Ἠίων ist nicht *das gerücht*, sondern *die botschaft*, die übersendete nachricht, und kann demnach (der spiritus wechselt so gar häufig) von ἵημι stammen. „Und gehört ἤϊα die (reise-) kost zu ἵημι"? fragt herr Ribbeck weiter. Wie ἤϊος der *entsendende*, schiessende gott ist, so ἤϊα das zur sendung nöthige, *viaticum*, ἐφόδιον; die allgemeinere bedeutung *speise* ist später. Auch ἤϊα in der bedeutung *spreu* könnte von ἵημι stammen und auf das hin- und herfliegen sich beziehen. — S. 677 soll sich mein bedenken gegen die herleitung des wortes ἰθυπτίων von πέτεσθαι dadurch erledigen, dass ιων eine ableitungsendung vieler adjectiva und substantiva sei, welche die bedeutung des stammes verstärke. Aber nie bildet es ableitungen vom verbalstamm, sondern von nominalstämmen, und so müsste ἰθυπτίων ein ἰθυπετής voraussetzen, dessen verstärkung es wäre. Ἰθυκτίων ist nach meiner deutung die gerade aus verwundende, gerade aus treffende, gierig aufs ziel hingerichtete lanze, wie es ο, 542 f. heisst, μαιμώωσα, πρόσσω ἱεμένη. — S. 690 f. erhalten wir die trefflich begründete vermuthung, alle wörter auf

ων und so auch die comparative, hätten ursprünglich auf ω ausgelautet. Die formen auf ων und ω sind streng von einander geschieden, und es zeugt von geringer kenntniss der sprachgeschichte, sie wegen späterer berührung beider in sehr einzelnen fällen durcheinanderwerfen zu wollen. Wie der accusativ ἀμείνω sich durch den ausfall des ν zwischen den beiden kurzen vokalen natürlich erklärt, so ist dagegen der abfall des stammhaften ν im nominativ nach dem griechischen, den nasalen am ende liebenden lautgesetz durchaus unglaublich, freilich nicht für herrn Ribbeck, der s. 696 meinem bedenken gegen die ableitung des adverbialen κατακρῆθεν von κρής, κράς, stamm κρήτ, κράτ, die bemerkung entgegengestellt: „kommt aber der plural κάρα hymn. 4, 2 von κάρη, stamm κάρητ, so wird wohl auch jene keine schwierigkeit haben". Der plural κάρᾱ deutet offenbar auf ein κάρας, stamm κάρατ, hin, wovon er in derselben weise stammt, wie κέρα (aus κέραα, κέρατα) von κέρας. Nur herr Ribbeck wird κάρᾱ aus κάρητα entstehn lassen. Dass er meine bemerkung über ἐπιστέαται s. 695 nicht versteht, will ich ihm nicht abstreiten; hätte er aber, um die abgehende kenntniss sich zu verschaffen die von mir angeführte stelle von Curtius nachgeschlagen, so würde er sich seine ganze auf missverstand beruhende beweisführung erspart haben. — S. 697 hält mir herr Ribbeck ἔχεα zur unterstützung von χεάμην entgegen, aber das activum kann für die medialform nichts beweisen, die nur χεόμην bei Homer lautet. — S. 698 wird bemerkt, herr O. Schneider habe mit recht behauptet, die von mir angeführten ἀβλὴς und ἀδμὴς könnten für ein ἀνίπτης, ἀνίπτητος nichts beweisen; allein die bildung ist ganz dieselbe (ητ ist in allen suffix) mit dem einzigen auch von mir hervorgehobenen, aber wohl unerheblichen unterschied, dass in den beiden ersteren der zweite theil des compositums durch den wegfall des stammvocals einsilbig geworden. Wenn, wie Pluygers bemerkt, die handschrift statt ἀνίπτης ἀνίπτη hat, so kann ich dieses doch nicht als richtig anerkennen. Bekker hat hier unzweifelhaft richtig emendirt; hätte Aristonicus sagen wollen, ἄνιπτος sei ein adiectivum dreier endungen, so würde er sich nicht also ausgedrückt haben: Οὐκ ἔστι δὲ ἡ εὐθεῖα ἀνίπτη.

Doch genug und übergenug zum belege der wahrhaftigkeit, womit herr Ribbeck über meine den Zenodot betreffenden untersuchungen berichtet, und der gründlichkeit seiner widerlegung. Das nächste heft des *Philologus* wird einen zweiten artikel *Zenodotea* von seiner hand bringen; weshalb ich denselben ruhig seinen weg gehen lassen werde, bedarf nach dem hier beigebrachten keiner weitern ausführung. Ψευδῆ δὲ τοῖς ἐσθλοῖσιν οὐ πρέπει λέγειν.

Cöln. *H. Düntzer.*

XII.

Notae ad Senecae Naturalium Quaestionum Lib. III — VII [1]).

Praefat. §. 1. *Non praeterit me . . . quam magnarum rerum fundamenta ponam senex, qui mundum circuire constitui . . . . quando tam multa consequar, tam sparsa colligam, tam occulta perspiciam? Premat ergo senectus et obiciat annos inter vana studia consumptos: tanto magis urgeamus et damna aetatis male exemptae labor sarciat.* Verba *premat ergo* in Codd. corrupta leguntur, nempe: *Praemittat ergo*, *praetermittat ergo*, *permittat ergo.* Erasmus ea felicissima coniectura diviserat in: *premit a tergo;* quae tota coniectura, ut prioribus Editoribus placuit, ita Haasio quoque recipienda fuerat. *Premat* cur scripserit nusquam idoneam video causam, nisi in coniunctivo, qui in omnibus sequitur Codd., *obiciat.* Huius vero mendae origo facillime repetetur ex depravato illo *praetermittat*, quod effecit, ut omnes librarii in sequenti verbo *obiciat* rursus requirerent et scriberent coniunctivum. Accedit quod *ergo* post *premat* omni caret sensu, et, si omnino Seneca illam particulam scribere voluisset, ea post *tanto magis* fuisset ponenda. Reponatur ergo: *Premit a tergo senectus et obiicit* sqq.

§. 6. *Quemadmodum Hannibal superiecerit Alpes scribunt, quemadmodum confirmatus Hispaniae cladibus bellum Italiae inopinatus intulerit.* In editionibus superioribus, in Codicibus omnibus legitur *confirmatum*, idque retentum velim; haud sane elegantis est auctoris scribere: *confirmatus inopinatus bellum intulit.* Nec video quid obstet scripturae: *bellum cladibus confirmatum Italiae inferre*, si in bello, id quod nulla vetabit res, cogitamus bellicos apparatus et copias.

§. 10. *Quid praecipuum in rebus humanis est? non classibus maria conplesse . . nec deficiente ad iniurias terra errasse in Oceano ignota quaerentem, sed animo omnia vidisse.* Si scribatur *omnia* quivis cogitabit, opinor, de rebus terrestribus, sed maiora desiderabit animus qui universi scrutaturus est naturam. Legamus

1) Conf. pag. 446 sqq. in Philol. anni 1853.

igitur *omne*, quod plus valet, atque coelum terram et sidera una notione complectitur; nec solum inferioris notae Codicibus B et G, sed optimo quoque Vossiano offertur illud *omne*.

Cap. I. §. 2. *Nunc volgares aquas prosequamur, tam frigidas quam calentes. in quibus calentibus quaerendum erit, utrum calidae nascantur an fiant.* Cap. II. *Habent praeterea multa discrimina* (aquae). *primum tactus . . . deinde salubritatis: sunt enim utiles, sunt mortiferae. sunt quae coguntur in lapidem. quaedam tenues, quaedam pingues.* Duos hos locos coniunxi, quoniam ambobus aliquid ab Haasio detractum, codicum ope restituere cupio. In priore nempe delevit ille *calentibus*, quod multum conferebat ad perspicuitatem, in altero: *sunt quae coguntur in lapidem, quaedam tenues, quaedam pingues*, quae si *ad salubritatis discrimina* parum recte referri possunt, rectissime tamen inter *multa discrimina*, quorum enumeratio huius si finis est, recipientur. Retineamus igitur tam illud, quam haec verba, quae optime Codd. E e et Voss. quoque exhibent.

Cap. VI. *Hoc argumenti loco ponunt, quod rarissima flumina sunt in his locis quibus rarus est imber. Ideo siccas aiunt Aethiopiae solitudines esse . . At contra constat Germaniam et Galliam et proxime ab illis Italiam abundare rivis et fluminibus.* Id Manibus magni debeo Gruteri, ut scripturam *proximam* pro *proxime*, quam, ex P 4 allatam, praeferendam censuerat vulgatae, in optimo Codice Voss. quoque inveniri, praeque altera mihi placere dicam ea de causa, quod, quum cardo argumentationis vertatur in *locorum* propinquitate, adpositum *proximam*, quod *locum* spectat, praeferendum erit, adverbio *proxime*, quod ad verbum *abundare* quoque referri posset. Accedit quod *proxime* significaret ea tantum Italiae loca, quae Galliae et Germaniae propinqua sunt, abundare aquis, quod noluit sane auctor. Atque eo quidem adverbio non potuisset indicare totam Italiam rivis abundare, nisi regio illa esset exigua, totaque a Gallia et Germania proxima.

Cap. VII. *Ego tibi vinearum diligens fossor adfirmo, nullam pluviam esse tam magnam, quae terram ultra decem pedes in altitudinem madefaciat.* Non satis causae video cur cum Haasio deleamus verba: *tam magnam*, quae, si Cod. B excipias, in omnibus Fickerti comparent, nec non in optimae notae Cod. Vossiano.

Cap. XI. §. 4. *Idem ait circa Arcadiam . . . fontes et rivos substitisse, quia desierit coli terra diruta urbe, postea vero quam cultores perceperit, aquas quoque percepisse. — Perceperit . . . percepisse* haud sane elegans dicetur scriptura. Editores occursuri huic incommodo aut *receperit*, aut *recepisse* sua ediderunt auctoritate; sed veram scripturam suppeditare mihi videtur Cod. Vossianus, in quo legimus, *postea vero quam cultores perceperit*, (recte, si cultores sumamus pro colonis, qui ibi nondum fuerant) *aquas quoque recepisse*, (cum iudicio: nam aquae olim ibi fuerunt, itaque *rursus* erant *percipiendae*, sive *recipiendae*).

Cap. XII. §. 1. *Scies te non habere quod quaeras, cum ad veram omnium originem accesseris. Flumen nempe fecit copia cursusque aquae perennis. Ergo si quaeris a me quomodo aqua fiat, interrogabo invicem quomodo aer fiat aut terra.* Cod. G. exhibet scripturam *facit*, pro *fecit*, quam praefero, non solum propter praesens tempus, quod sequitur *fiat*, sed ex auctoritate Codicis Voss., ubi eadem occurrit scriptura *facit*.

Cap. XIII. §. 1. *Dicimus enim ignem esse, qui occupet mundum et in se cuncta convertat. hunc evanidum considere et nihil relinqui aliud in rerum natura igne restincto quam humorem.* Quicunque considerat diversam scripturam ex P. 3 *evanidum languentemque*, pro *evanidum* eiusque corruptas formas *eundem languentemque*, *eundem languentem*, *eundem languere* ex Codd. G, B, P 4. et Col., miretur necesse est, cur Editores ad unum omnes vocem *languentemque* neglexerint, quum noster indagator naturae in describendo rerum effectu aut exitu materiae immorari, et verbis quasi pingere soleat. Erroris illorum haec posset afferri excusatio, quod nondum viderant Codicem Voss. conspirantem cum P. 3, nisi in praestantissimo Codice e illis iam praesto fuisset scriptura *evanidum languentem;* eo maiore fiducia scribendum censeo *hunc evanidum languentemque.*

Cap. XV. §. 6. *Interest quanta aperta sit vena, quae modo consumpta aqua deficit . . . modo coit velut in cicatricem comprimitque, quam perfecerat viam.* Dedi Fickerti scripturam, quo melius Haasii coniecturae appareret praestantia legentis: *patefecerat* pro *perfecerat.*

§. 7. *Haec tenuis unda vix fonti sufficit: at ex magnis causis magnisque conceptibus excidunt amnes, nonnumquam leviter emissi, si aqua pondere se tantum detulit, nonnumquam vehementer et cum sono, si illum spiritus intermixtus eiecit.* Sed cuius pondere aqua se tum detulit? Respondebis *suo;* at restitue illud pronomen ante *se* in textum, quod ibi cum in Codd. BG, tum in Voss. legitur.

Cap. XVI. §. 2. *Ecquid hic mirum est cum videas ordinem rerum? . . . Hiems numquam aberravit, aestas suo tempore incaluit. autumni verisque, ut solet, facta mutatio est. tam solstitium quam aequinoctium suos dies retulit.*

Egregie Haasius pro *Et quid* restituit *Ecquid*, sed pro *ut* sumendum ei fuerat opinor *unde*, e codd. Ee, quorum auctoritatem stabilit Voss. Loquitur noster de tempore, quo illae fiunt mutationes, hoc indicabit *unde*, si sumis pro: ab eo inde tempore, unde mutari solet; non loquitur de ratione, qua illae locum habent mutationes, quam designaret particula *ut*. Denique iam olim monui in hoc ipso Diario pro *suos* legi debere *suus;* nam solstitium non efficit aliquid, sed ipsum efficitur. Seneca mox similiter ait, Cap. XXIX §. 1. *Illic solstitium, hic bruma conficitur.*

Cap. XVII. §. 1. *Multa hoc loco tibi in mentem veniunt, quae*

urbane ut in re incredibili fabulam dicas. Locum corruptum esse et ego putavi et editores, quorum Gronovius hanc proposuit medelam, ut pro *in re incredibili*, legatur *in rei credibilis.* Sed in illa coniectura mihi displicet vox *credibilis;* quum res propter hoc ipsum quod incredibilis esset, risus moveret. Neque contortam dictionem *rei credibilis fabula* Senecae tribui posse credo: La Grangius *fabulam* pro mendacio, sed urbane indicato accepit vertens: *Je m'attends aux plaisanteries dont vous ne manquerez pas d'accueillir ces choses incroyables, que par politesse vous contenterez de traiter de fables.* Hic vero ita elegantem quidem scripsit sententiam, sed locum minime expedivit, imo eo magis impeditum reliquit, quod voce *urbane,* ita bis, idque diversis modis, est usus, eam vertens per: *plaisanteries* et deinde per *politesse.* Haasius denique vocem *fabulam* vult eiicere, sed omnes ei conatui obstant Codd. Duabus transpositis verbis omnem credo removebimus molestiam, si nempe legimus: *Multa hoc loco tibi in mentem veniunt, quae urbane re incredibili ut in fabulam dicas;* nam ablativus absolutus ita causam reddet, cur iocaturus esset auditor. *fabulam* et illud tuetur, quod ipse Seneca §. 2 scripsit: *Hi sunt qui fabulas putavit, piscem posse vivere sub terra.*

Cap. XVIII. §. 1. *Permitte mihi quaestione seposita castigare luxuriam.* Vox excidisse videtur quam ex Voss. restituendam censemus in quo legitur: *Permitte mihi paulum quaestione seposita castigare luxuriam.* Ceterum de hoc capite, quod multis virorum doctorum coniecturis *tentatum est, illud monendum* duxi me Haasii textus mutationibus, quas excogitavit ipse, favere non posse; sed adsentientem me habet in recipienda Trilleri coniectura §. 5 legentis: *ubi multum diuque luctatus est* pro: *Ubi multum ubique laudatus est.* Similiter receptam voluissem in §. 2 Erasmi sagacissimam emendationem, qui verbis: *Longa somniculosae inertisque luxuriae exspectatio! quam sero circumscribi se et fraudari tanto bono sensit* post *sero* interposuit *experrecta,* quae vox latet in corrupto: *expressero,* quod et in multis aliis Codd. et in Voss. invenitur.

Cap. XIX. §. 1. *Accipe argumentum, magnam vim aquarum in subterraneis occultis fertilem foedorum situ piscium: si quando erupit, a d f e r t secum immensam animalium turbam.* Verbum *adfert* hic minus congruit quam *effert*, quod restituendum duco e Cod. Voss. et latet in Codicis *e* scriptura prava *offert.*

Cap. XX. §. 4. Caput hoc incipit a verbis *At quare aquis sapor varius? quatuor ex causis.* tum hac paragrapho legimus *Aliquam habent causam illi lacus quos quisque ut faucibus hausit, ut idem poeta ait; Aut furit* sqq. Haec est Fickerti lectio nitens Codicibus plerisque. Haasius hanc absurdam opinor iudicavit, cum scripserit *aliam* pro *aliquam* ex coniectura. Sed Seneca diserte dixit quatuor esse causas. Non igitur eodem capite, ubi quatuor causarum exempla adducit, inepte sibi ipse contradiceret. Reponatur

autem antiquior scriptura: *Aliquam harum habent causam*, nam probabile est vocem *harum*, simili verbo *habent* obscuratam, omissam esse, eaque vox invenitur in Cod. Voss.

Cap. XXIV. §. 4. Antequam hunc locum tractem, de capite XXII monebo scripturam Haasii, quam Fickertus commendaverat iam, qua *haec* pro *hoc* poneretur, mihi haud necessariam, Cap. XXIII autem vocibus compluribus truncatum videri: neque illud: *post illum* bonam habendam esse scripturam. — De hoc capite vero ita statuo. Legimus ibi: *Empedocles existimat ignibus . . aquam calescere, si subiecti sunt solo, per quod aquis transitus est*, sed cum in optimis Codd. *e* et in Voss. *et* ante *solo* additum sit, genuinam lectionem fuisse puto: *si subiecti sunt ei solo, per quod* cet.

Cap. XXV. §. 2. *Est autem noxia aqua in Thessalia.* Si particulam *et* post *autem* ex uno Codice B citatam vidissem, eam fortasse cum superioribus editoribus neglexissem, sed quia eandem exhibet Voss., haud dubito restituere coniunctionem, qua in media aquarum enumeratione vix careamus.

Ibid. *Alia . . sunt* (flumina), *quae pota inficiunt greges ovium, et intra certum tempus, quae fuerunt* **nigrae**, *albam ferunt lanam, quae albae venerant, nigrae abeunt.* Vix opus erit ut moneam, quanto elegantius tum adiectiva illa et in singulari et in plurali numero sibi invicem respondeant; neque e coniectura id propono, sed auctoritate Codicis Voss., quocum G. conspirat.

§. 3. *Auctores* **novos** *habeo esse in Galatia flumen, quod idem in ovibus efficiat. est et in Cappadocia, quo poto equis nec* **praeterea ulli** *animali color mutetur et spargitur albo et cutis.* Multa in paucis his verbis velim mutari. Qui editores vocem corruptam *novos* tam diu patienter tulerint, ubi Gronovii coniectura verisimillima *bonos* esset praesto, haud intelligo, eam vero excipere haud dubito. Pro *praeterea ulli* malo scribere more Senecae et auctoritate Codicis Voss. aliorumque *ulli praeterea*. Denique quidnam causae fuerit Haasio scribendi prius *mutetur* in coniunctivo, dein *spargitur* in indicativo ignoro plane. Sed quod Cod. Voss. exhibet, et in B secunda manu scriptum est, id cum Fickerto restituo: nempe *mutetur et spargatur*. Nam ut corrupta vox *spargitur* induxerat librarios ut scriberent *mutatur*, ita consentaneum erat una voce mutata, alteram: *spargitur* haud intactam relinquere.

Cap. XXVI. §. 1. *Aestate quaedam flumina augentur, ut Nilus . . quatuor esse iudicant causas: . . aut quia maiores in remoto imbres sint, quorum aqua per secretos cuniculos reddita tacite* **adfunditur**, *tertia si crebrioribus ventis ostium caeditur et* **reverberatur fluctu**, *amnis resistit.* Vocis *adfunditur* incerta scriptura est. *Adfunditur* coniecit Haasius, in G supra scriptum est *per*, ut esset *perfunditur*, Ee habent *effunditur*, Voss. *superfunditur*. Hanc Voss. scripturam corruptam puto ex reliquorum Codicum

scriptura *subfunditur* (nempe primum, *supf.* tum *superfunditur*), quam ego cum Fickerto sequendam duco. In sequentibus cum Pinciano pone *reverberato fluctu*, ut Cap. XXVII. §. 10 *iam enim promovet litus* (mare) *nec continetur suis finibus, sed prohibent exire torrentes aguntque fluctum retro.* Codd. optimi praebent *reverberatus fluctu.*

§. 5. *Hoc et a te traditum est ut in poemate, Lucili carissime, et a Vergilio, qui adloquitur Arethusam: Sic tibi, cum sqq.* Locum hunc purgarunt quidem interpretes, perpurgarunt vero nondum. Nam ut recte pro codicum sordibus *creditum* et *prima parte: traditum* et *poemate* restituerunt; ita de voce *ut* desperasse videntur ii, qui, omissa ea scripserunt *traditum est in poemate*, alii difficultatem eius vocis ignorasse, qui reliquerunt intactam. Sed loci sententiae satisfaciemus, neque nimis a Codicibus recedemus scribendo: *tuo in poemate*, quemadmodum ad eundem Lucilium scripsit Seneca Epist. LXXIX. §. 4. *Donec Aetnam describas in tuo carmine*, et Nat. Q. IV, II. §. 2. *Quare non cum poeta meo iocor?*

Cap. XXVII. §. 2. *Ad originem rerum parce utitur viribus* (natura scil.) *dispensatque se incrementis fallentibus; subito ad ruinam toto inpetu venit.* Vox *se* non a Fickerto in Codd. inventa est, in Voss. supra scripta est. Idcirco illud pronomen, tamquam aliena manus, mihi tollendum videtur. Quum enim *dispensari* a Seneca de iis rebus dicatur, quae diversis temporibus parce tradantur, malo vocem in *plurali* numero *vires*, ex praecedenti *viribus*, cogitatione addere, quam vocem singularem *se* ponere ex coniectura in textum.

Cap. XXVII §. 4. *Ergo cum adfuerit illa necessitas temporis* (scil. diluvii et exitii generis humani), *multa simul fata causas movent.* In re tam gravi, et fato semel constituta, de *multis* loqui fatis ineptum est. Repete a voce *simul* primam literam, quam obscuravit, adde illam voci *multa* et scribe *multas simul fata causas movent. fata* tum idem erit atque *fatum*, ut mox XXVIII. §. 3: *haec (aqua) fatis mota, non aestu (nam aestus fati ministerium est).*

Cap. XXVII. §. 6. *Devolutus torrens altissimis montibus rapit silvas male haerentes et saxa revolutis remissa compagibus rotat.* Non praeterire hunc poteram locum, quin mirari me declararem, editores certam, ut mihi videtur, Gronovii emendationem, *resolutis* pro *revolutis* proponentis, non in contextum recepisse. Quis enim haud agnoscat priorem vocem *devolutus* hanc genuisse corruptelam?

§. 7. *Abluit villas* (torrens scil.) *et intermixtos dominos, greges devehit, vulsisque minoribus tectis, quae in transitu abduxit, tandem in maiora violentus aberrat.* Quum dominos non *abluere*, at bene *devehere* torrens dici possit, repono Codicum E e et Voss., ut et aliorum scripturam *intermixtos dominis greges devehit* sine commate; tum ultimae voci *aberrat* praefero an-

tiquarum editt. scripturam *oberrat*. Ante ut illud *oberrat* nos tantum exhibeatur Codice V, at nititur et commendatur Senecae ipsius scribendi ratione. Male diceretur enim *aberrare* fluvius, qui iam alveum auctis aquis reliquit, iamdudumque erravit sine certo cursu, a quo aberrare diceretur, et nunc intento cursu moenia urbium petit: *oberrare* vero optime dicetur talis torrens *extrinsecus* illis moenibus vim maximam inferens. Nam *ob* verbis iunctum significare, actionem eorum extrinsecus afferri haec docebunt exempla: De Tranq. Animi Cap. VIII. §. 12. *Bion eleganter ait non minus molestum esse calvis quam comatis pilos evelli. Idem scias licet de pauperibus locupletibusque, par illis esse tormentum: utrisque enim pecunia sua* o b h a e s i t, *nec sine sensu revelli potest.* N. Q. Lib. I. 1 §. 10. *Quid si dicas stellas interdiu non esse, quia non adparent? Quemadmodum illae latent, et solis fulgore obumbrantur.* De Clem. I. 6 §. 2. *Etiamsi quis tam bene iam purgavit animum, ut nihil* o b t u r b a r e *eum amplius possit ac fallere.*

Ibid. *Novissime in miseriam magnam gentium clarus onustusque diffunditur* (scil. torrens). *Miseria* de omnium gentium interitu languidissima vox esset, nec loco ita scripto intellectu facile erit: quibus rebus torrens sit onustus. Vidi quidem in Voss. *in* $\overset{a}{m}$, sed hoc malo pro compendio habere corrupto vocis *ruina*, quam priores exhibent Editores, quam coniecturam haud probabilis sensus recipere. Ideo cum illis scribo: *Novissime ruina magna gentium clarus onustusque sqq.*

§. 8. *Quanta cum praecipitatione volvuntur*, (flumina scil.), *ubi per campestria fluens Rhenus ne spatio quidem languidus, sed latissimas velut per angustum aquas* i m p l e t? Amnis non implet aquas, sed campos aquis: scribatur ideo *impellit* pro *implet*. *Impelli* proprie dicitur de cursu rabidi fluvii: De ira I. III. §. 4. *Muta animalia humanis adfectibus carent, habent autem similes illis quosdam inpulsus.* Libro XII. §. *Iudicantem, providentem, non inpulsum et rabidum.*

Cap. XXVII. §. 9., Cap. XXVIII, Cap. XXIX. Restant quaedam in his Capitibus admonenda, quae, quum haud magni sint momenti, una annotatione complectar. Legimus XXVII. §. 9 in editione Haasii: fit coelum gravius ac sic diu malum ex malo colligi*tur*, quasi ultima vox ita ex coniectura esset scripta pro *colligit*, sed *colligitur* est scriptura optimi Codicis *e*. Idem oportet dicamus de lectione §. 11: qua prospici *potest*. *Potest* in optimis invenitur Codd. *Deluvio* autem, quod ibid. §. 13 legimus, erit habendum pro mendo typothetae, qui *diluvio* exhibere debuerat. Sunt sane haec, fateor, parvi pretii, sed in praestanti Haasii editione nihil negligere, minimasque illi labes pro virili parte detergere constitui. Ideoque non dubito declarare, me neutiquam favere eiusdem Editoris coniecturis, ubi §. 9. in verbis: *pronun-*

toris regionum, quae fundamentis laborantibus a continenti recesserunt, labantibus pro *laborantibus* proponit, nec ubi ibidem: *Interim permanent imbres,* suo arbitratu mutat in: *Interim permanant imbres,* quae vox languidissima in re tam terribili foret, aut mox e verbis §. 11: *Tantum in summis montium iugis vada sunt. In ea excelsissima cum liberis coniugibusque fugerunt,* sine codicum, quantum equidem novi, auctoritate, vocem *excelsissima* proturbat. In Capitis XXVIII. §. 1 vero pro: *quibusdam placet moveri mare et illinc causam tantae cladis accersere* scribere: *Quibusdam placet movere mare* sqq. mihi videtur inutilis conatus. Coniectura Cap. XXIX. §. 6 *par fretum saliet.. componet* est ingeniosissima, quamvis illud *par* non omni caret difficultate. Denique duas Codicis Voss. scripturas volo commendare, ut nempe Cap. XXVIII. §. 3. pro *ubi litus bis vel ter prolatum est,* legatur, quod magis Latinitati congruit, *ubi litus bis et ter prolatum est.* Eandemque ob causam huius Codicis auctoritate in Capitis XXIX. §. 2. pro: *sive anima est mundus, sive corpus natura gubernabile, ut arbores et sata,* ceteris non mutatis legendum puto: *ut arbores, ut sata;* quia illae res genere diversae sunt. G quoque illud offert.

Notae ad Naturalium Quaestionum Librum IV.

Praefatio §. 9. *frugalitatem laudare coepisti qua sic a nummis resiluit, ut illos nec habere nec damnare videatur:* Ita ediderunt priores, in quibus verbis *nummis* debetur Turnebi ingenio, qui illud finxisse videtur ex compendio scripturae, quod alii per *nobis*, alii per *maioribus* explicuerant. Sed verum vidisse arbitror Haasium, scribentem: *novis moribus*, cuius in ea re sagacitatem praeterire nolebam.

§. 7. *Quemadmodum non solum facili, sed etiam hilari via pecuniam faciant gaudentesque dispolient.* Saepissime in Senecae scriptis optimi Codices dubios nos reliquerunt, utrum *sed etiam*, an *sed et* esset scribendum. Verum hic sine dubio *sed et* veram esse scripturam ita me posse probare arbitor: In Codice P. 3. omissa est vox *sed*, in P. 4. autem vox sequens *etiam*, seu potius *et*. Qua de causa? Nempe quia voces simillimae *sed et* se invicem sequebantur; *Etiam* non ita praecedenti voce obscuratum esset; Codex Col. et Editio anni 1492 *et hilari*, pro *sed etiam hilari* exhibentes meae favent opinioni.

§. 12. *Cum quis ad te adulator accesserit, dicito: vis tu ista verba, quae iam ab alio magistratu ad alium cum lictoribus transeunt, ferre ad aliquem, qui paria facturus vult, quidquid dixeris, audire? ego nec decipere volo nec decipi possum.* Praefero longe Codicum G, P. 3, P. 4, Col. nec non Voss. scripturam *dixerit.* Quid quaeso in recepta lectione significabunt verba *paria facturus?* nullum inde nisi hunc languidum elicio sensum: si tu audias quidquid ille dixerit, ille rursus te exaudiet. Sed tale consilium malo potius dandum esset poetae, qui auditorem versibus suis

miseris obtundere volebat. Verum vanus ille, qui adulationibus gaudet, aliud studet, laudes alteri impertit, quae ad se gravi cum fenore redeant: Decipit et decipitur: *quas dixerit* laudes, rursus de se volet audire, ita paria facturi sunt vanus ille et adulator.

Ibid. *Liberalibus me studiis tradidi, quamquan paupertas alia suaderet et ingenium eo duceret, ubi praesens studii pretium est.* Optimi Codices exhibent *ingenium obduceret.* Fickertus praetulit unius Codicis P. 4 lectionem *abduceret* pro *eo duceret,* Haasius cum veteribus Editionibus maluit *eo duceret.* In eo laude Fickertum, quod retulit *abduceret,* vocem in tali sensu propriam: Sic Ep. 123. §. 5.: *Inter causas malorum nostrorum est, quod vivimus ad exempla nec ratione conponimur, sed consuetudine abducimur,* simul vero particulam *eo* necessario requiri arbitror, utriusque autem vocis vestigia in Codicibus puto latere in scriptura *obduceret,* pro qua igitur restituendum puto *eo abduceret,* ut Editores inde a Gronovio usque ad Koelerum scripserunt.

§. 13. *Messala.* Scribatur non solum Fastorum Capitolinorum aucteritate *Messalla,* sed etiam Voss. Codicis ubi legimus *Messella.*

§. 15. *Gratias egi fortunae quod experiri voluisset, quanti aestimarem fidem. Non debebat mihi parvo res tanta constare, nec examinavit me quidem diu: neque enim paria pendebant, utrum satius esset me perire pro fide an fidem pro me. Non praecipiti inpetu in ultimum consilium, quo me eriperem furori potentium, misi.* Exigit Seneca a Lucilio ut spretis adulatoribus, sua sibi egregia facta ponat ante oculos, veras inde petiturus laudes eumque in finem facit illum ea verba dicentem, quae hic transscripsimus. Sed in iis molesta mihi est tertia illa persona *examinavit,* quae nexum sententiarum interrumpit. Nam ita fere res sibi succedunt. Fortuna voluit experiri Lucilium eique intendit minas, exploratura an servaret fidem. Haec fecit fortuna. Iam Lucilii sequebantur partes. Intellexerat haud exiguarum rerum optionem sibi dari, utrum ipse periret an fides virtuti et philosophiae praestanda. Quid nunc porro dicere debet: examinavit me non diu? imo: *examinavi me quidem diu,* suas enim, non fortunae praedicare debet laudes, i. e. me, sive salute mea, et fide lancibus positis, non diu me, seu salutem meam ponderavi, *neque enim paria pendebant,* fidei multo maius erat, quam salutis meae pondus. Ita locus et scribendus videtur et explicandus. Scripturam *examinavi* dedit secunda manus in Codice G, eamque fortasse latere in optimis Mss. colligo ex compendio scripturae *exañāv* Codicis Voss., quod etiam in illis potuit occurrere, explicarique licet tam per *examinavi,* quam per *examinavit.*

§. 16. (Haasio §. 18) *Si vera sunt coram magno teste laudatus es, si falsa, derisus es.* Pro duabus ultimis quatuor scribendae sunt voces secundum omnes, quantum novi, Codices, nempe *sine teste derisus es;* non nisi typothetae errore hae in Haasii

Editione omitti potuerunt; huius autem editionis praestantia, et facultas in libro stereotypo facile talia corrigendi, effecere ut haec monenda putarim.

§. 17. *Possum et ipse nunc videri te aut captare aut experiri.* Haec dicit ille Lucilio, qui eum tam strenue hortatus erat, ut ab adulatoribus caveret, quasi nunc ipse iam adularetur eumdem. Nullam quidem difficultatem hae voces ulli exhibebunt Lectori, sed aliter de loco illo in Codicibus iudico, nam in optimis Ee et Voss. nec non in G et in Gruteri Mss. legitur *videri a te*, unde illa *a?* Nimirum in ea agnosco reliquias vocis, quae ibi naufragium fecit, nempe *ita*, quae obscurata erit simili voce sequenti *te;* itaque Senecam puto scripsisse: *Possum et ipse nunc videri ita te aut captare aut experiri.*

§. 17. *Non senem excepit, non puerum, non feminam, non virum, et adicit non singulos peccare, non paucos, sed iam scelus esse contextum.* Tu benigne Lector! velim mecum *excipit* restituas pro *excepit*, quod perfectum hic non quadrat post *ait* et ante *adicit*, idque facere poteris tuto, nempe auctoritate Codicis Voss. cui adstipulatur Editio anni 1492.

§. 20. *Hanc ego habeo sub meo iure provinciam* (Siciliam), *quae maximarum urbium exercitus et sustinuit et fugit . . cum quatuor Romanorum principum, id est totius imperii vires contractas in unum locum vidit altamque Pompeii fortunam erexit, Caesaris fatigavit, Lepidi transtulit, omnium cepit.* Magis hic opinor alienas quam meas commemorabo laudes, cum egregiam Fickerti coniecturam *adflictamque* pro *altamque* recipiendam ducam in textum: *Cepit* autem, quod equidem non capio, ex mea coniectura mutari velim in *vertit;* sequitur enim: *ex quo liquere mortalibus posset, quam velox foret ad imum lapsus ex summo.*

Cap. I. §. 1. *Itaque, ut totum te inde abducam.* Pro *totum te inde* Codex G exhibet *totam mente*, alii codices *totum mente.* Hae corruptelae id saltem probant *te* in exemplari vetustiore, unde illi Codices manarunt, post *inde* scriptum fuisse, quod egregie Voss. Codicis confirmat scriptura: *ut totum inde te*, quam duco recipiendam.

Cap. II. §. 3. *Unde crescere incipiat si conprehendi posset, causae quoque incrementi invenirentur: nunc vero magnas solitudines pervagatus et in paludes diffusus, gentibus sparsus circa Philas primum ex vago et errante colligitur* (Nilus). Quid significet *gentibus sparsus* haud extrico, nec quaenam illae forent gentes aut alius dixit, aut ego dicam. In Voss. et in G secunda manu scriptum est *et ingentibus sparsus;* itaque colligo post *ingentibus* similem vocem *insulis* e textu excidisse, ut vera fuerit scriptura *et ingentibus insulis sparsus;* quae coniectura eo inprimis, opinor, se valde commendat, quod Plinius in Nat. Hist. Lib. V, Cap. X. ita loquitur de Nilo: *Insulas ita innumeras spargit, quasdamque tam vastae magnitudinis, ut quamquam rapida celeritate,*

tamen dierum quinque cursu non breviore transvolet . . . nec ante Nilus, quam se totum aquis concordibus iunxit.

§. 5. *Inter miracula fluminis incredibilem incolarum audaciam accepi: bini parvula navigia conscendunt . . . deinde multum inter rapidam insaniam Nili . . volutati . . cum iam adploraveris mersosque . . crediderís . . longe ab eo, in quem ceciderunt, loco navigant tormenti modo missi. nec m e r g i t c a d e n s unda, sed planis aquis tradit.* — Adde ex optimis Codd. Ee et Voss. pronomen *illos*, quod in Voss. post *mergit*, in duobus reliquis post *cadens* legitur, ut scribatur *nec mergit cadens illos unda, sed planis aquis tradit.*

§. 7. *Post spatium deinde magnum duo emicant scopuli: Nili venas vocant incolae ex quibus magna vi[s] funditur, non tamen quanta operire possit Aegyptum.* Locum descripsi ut liberarem haud necessaria Haasii coniectura, *magna vi* scribentis pro *magna vis*; nescio enim quid obstet quominus *vis* sumatur pro copia aquae. Et requiritur profecto nominativus *vis*, quia ceteroquin sequens *quanta*, si *vi* pro *impetu* accipias, sensu careret idoneo; nam impetus aquae non, verum copia eius implebit regionem.

§. 9. *Quantum crevit Nilus, tantum spei in annum est, nec computatio fallit agricolam: adeo ad mensuram fluminis respondet [t e r r a], quam fertilem facit Nilus.* Haasius interponendo vocem *terra* indicavit se locum non intellexisse, quum requisiverit subiectum, quod latebat in ultimis verbis. Ut nempe loci sensus aperiatur, talis verborum ordo constituendus est: *quam fertilem facit Nilus*, seu modus fertilitatis *respondet ad mensuram fluminis*, sive similis est mensurae fluminis. *Respondere* enim cum praepositione *ad* idem significare atque *congruere*, seu *simile esse*, indicavi ad Lib. I de Ira Cap. V §. 5 in libri illius editione.

§. 12. *Balbillus .. auctor est .. Heracleotico ostio Nili, quod est maximum, s p e c t a c u l o sibi fuisse delphinorum . . et crocodilorum . . proelium.* Fickertus notavit ex optimis Codd. E, e et G scripturam *maximum, ex spectaculo*, additque „de quo vide": equidem de illa corruptela non viderem, nisi Voss. quoque eam exhiberet. Sed re deliberata nihil aliud mihi videtur illud *ex* nisi mendum, cuius originem tribuo verbo *est*, quod in antiquiore exemplari collocatum erat, opinor, post *maximum*, et propter sequentem ablativum depravatum est in *ex*.

§. 14—20. Ut nonnumquam mihi discedendum est ab Haasii iudicio, ita his §§. et ex animi sententia et fretus Codicibus applaudere possum illi viro doctissimo: iam primum conmemoro lectionem, quam protulit, novam §. 14, ubi olim edebatur: *nec illos* (crocodilos) *Tentyritae generis aut sanguinis proprietate superant, sed contemptu et temeritate. Ultro enim insequuntur . . . p l u r i m i q u e pereunt, quibus minus praesens animus ad persequendum fuit;* nunc vero ab Haasio scribitur . . *plurimi quidem cat*, quod longe est melius, quum in re tam contraria desideraretur parti-

cula adversativa, qualis est *quidem*, non coniunctiva. Egregia porro mihi ratio videtur, qua correxit §. 19, quem locum, additis quibusdam vocibus sic reddidit perspicuum: *nec Rhenus nec Rhodanus nec Ister [nec qui alii hiberno] subiacent coelo, aestate proveniunt:* quodque mox scripsit *per idem tempus* inveni etiam in Cod. Voss. ut et sequens: *si nives*, quod hucusque e coniectura a Viris Doctis edebatur.

§. 25. *Oenopides Chius ait: hieme calorem sub terris contineri. ideo et specus calidos esse et tepidiorem puteis aquam: itaque venas interno calore siccari. sed in aliis terris augentur flumina imbribus: Nilum quia nullo imbre adiuvetur, tenuari, deinde crescere per aestatem, quo tempore frigent interiora terrarum.* Interpretes senserunt: *Sed in aliis terris augentur flumina imbribus*, pariter atque praecedentia et sequentia, Oenopidae tribuendum esse, quod ut efficeret Koelerus, coniecit: *Sed ut in aliis terris.* Mirum sane, quod Edd. inter tot infinitivos molestum indicativum *augentur* patienter tulerunt: si *augeri* scripsissent, coniecturam auctoritate Voss. stabilitam vidissent. In iis quae statim sequuntur non recipienda fuerat Schotti coniectura *vigor*, quod num de fontibus dicatur valde dubito, saltem apud Senecam nusquam vidi, sed retinenda Codd. scriptura *rigor*, iam a magno Gronovio satis defensa. Itaque legendum: *quo tempore frigent interiora terrarum et redit rigor fontibus.*

Cap. IV. §. 1. *Quaeritur autem, quare hieme ningat, non grandinet, et vere iam frigore infracto grando cadat.* Ita ediderunt Fickertus et Haasius, sed si illius notam inspiciamus, videmus eum edere voluisse *grandinet, vere iam* sine *et*, idque optimorum Codicum auctoritate, quam confirmat Codex Voss. Credo ergo hunc typothetae lapsum transiisse in Haasii editionem, qui ne propagetur porro, haec notanda putavi. Mox autem §. 3 ex optimis Codd. Ee et Voss. reducenda erit scriptura *aquilone flante, ut suum coelum habente* (pro *et suum coelum*) *minutae pluviae sunt.*

Cap. VIII. *Quod radii solis a terra resiliunt et in se currunt: horum duplicatio proxima quaeque a terris calefacit.* Quivis Lector, ni fallor, mecum requiret *recurrunt* pro *currunt*, idque reponere haud amplius dubitemus auctoritate Codicis Voss. et G, qui idem secunda manu suppeditat.

Cap. XIII. §. 7. *Itaque ne unum quidem est pretium, sed habet institores aqua et annonam pro pudor, variam.* Adde priori sententiae parti *eius* ex Codd. Ee et Voss., quod pronomen hic requiritur, et scribe *Itaque ne unum quidem eius est pretium* sqq.

§. 9. *Sed etiam esse* (nivem videbis eos) *et frusta eius in scyphos suos deicere inter ipsam bibendi moram. Sitim esse putas? febris est.* Lege ex Codice Voss. *sitim istam esse.* Ductus literarum id suadet, R et G eandem addunt vocem, mihique verisimilius videtur aliquem illud pronomen brevitatis studiosum omisisse, quam ex ingenio suo addidisse.

Notae ad Nat. Quaest. Lib. V.

Cap. I. §. 3. *Ergo ut parum diligenter conprehendet, quod vult, qui dixerit: fluctus est maris agitatio: . . . sic in hac re, quam cum maxime quaerimus, non circumscribetur, qui* seqq. Gaudere solent Editores si auctorem suum uno pluribusve verbis, ut putant, suppositis liberarunt. Sed haud peius, melius fortasse de auctoribus meretur antiquis, qui suas illis voces, vel minimas, librariorum errore omissas, reddit. Idcirco haud dubitavi hunc adscribere locum; nam in optimo Codice e legitur *in hac re quoque cum maxime*, in Voss.: *quoque in hac re, quam*, G idem suppeditat; antiquiores Editiones eandem particulam *quoque* servarunt, id nobis etiam faciendum videtur ita, ut *quoque* ante *quam* in textum restituatur, nam ibi posita particula illa facillime obrui potuit sequenti voce simili *quam*.

Cap. V. §. 1. *Quid ergo? hanc solam esse causam venti existimo, aquarum terrarumque evaporationes? ex his gravitatem aeris deinde solvi inpetu.* Quod de Cap. I. §. 3 monui, idem hic statuendum est. *Ex* indicare originem, nemo erit qui dubitet, sed ita post *aeris* excidisse vocem aeque facile quivis concedet, opinor. Quaenam illa fuit? Codices B et P 4, editionesque fere omnes ex coniectura, credo, suppeditant *fieri*. Literarum ductu priori similior, ideoque verisimilior mihi videtur vox *ortam*, idcirco scribendum puto: *ex his gravitatem aeris ortam deinde solvi inpetu.*

Ibid. §. 2. *Muscum quoque innasci aquis et herbosa quaedam videmus summo earum innatantia.* Codex G, nec non optimus e omittunt *earum*. Plurimae editiones iis sunt adstipulatae, ego quoque meum calculum addam. Nam in adiectivo *summus* brevitatis studium declaravit saepius noster, ut Nat. Quaest. IV, XIII. §. 7 *glaciem . . repetitis aquis diluunt: quae non e summo tollitur, sed . . ex abdito effoditur*, de Ira II, III. §. 3 *Oratori . . dum ad dicendum componitur summa riguerunt* (sive summae corporis partes).

Cap. XIII. §. 4 *quemadmodum stillicidia, quamvis iam inclinent se et labantur, nondum efficere lapsum . . dicuntur.* Errore typothetae excidit vox *tamen* post *nondum*, quae ex omnibus Codd. et reliquis Editionibus restituenda est.

Cap. XV. §. 1. *Descendisse illos cum multo lumine et multos duraturo dies.* Si sic scribitur, tres ultimae voces nihili fere sunt; sed recipiamus egregiam maximeque probabilem Ruhkopfii coniecturam: *duraturos*, quod victus copiam indicabit, quem secum illi eo tulerunt.

§. 3. *A tergo lucem relinquere quae tanti spes fuit? quae tanta necessitas hominem ad sidera erectum incurvavit?* Nondum perspicio quid Haasium coegerit ab omnibus recedere et Mss. et editionibus et scribere *tanti?* Ideo restituo *tanta spes*, ut mox *tanta necessitas*.

Cap. XVI. §. 2. *Vel si brevius illos conplecti mavis, in unam tempestatem, quod nullo modo fieri potest, congregentur: una Eurusque Notusque ruunt creberque procellis Africus et qui locum in illa pugna non habuit, Aquilo.* In illo Aeneidis loco (Lib. I, 85) venti non pugnant, sed coniuncti fluctus volvunt ad litora. Postquam ita vocem *pugna* in suspicionem adducere conatus sum, haec maiora contra illam proferre mihi liceat testimonia, quod antiqua editio Veneta pro ea exhibet *rite*, Codices B et G *rixa*. Haec discrepantia scripturae augere poterit opinionem meam diversos lectores, suo quemque arbitratu, non boni Codicis auctoritate vocem post *illa* in textum intulisse, qua, postquam priora verba *in unam tempestatem* animadvertimus, carebimus facile; iamque Codicis Voss. auctoritate, in quo haud invenitur, securi eam respuemus.

Cap. XVII. §. 1. *Placet autem duodecim ventos esse, non quia ubique tot sint . . . Sed quoniam nusquam plures sunt.* Coniunctivum post *quia, sint,* quum statim post *quoniam* in simili re ponatur cum indicativo, defendit de Benef. Lib. IV. Cap. VIII. §. 1: *Liberum patrem* (deum. putant), *quia omnium parens sit, quod primum* (Lipsius coniicit *per eum*) *inventa seminum vis est.*

Cap. XVIII. §. 4. *Non in hoc providentia ac dispositor ille mundi deus exercendum ventis aera dedit.* Alibi de Deo locutus de Benef. VII, VIII. §. 3 tantummodo ait noster: *Huic non dubito, quin providentia et talem vitam et talem dicendi facultatem dederit. Providentia* ergo apud nostrum ipsum indicat Deum. Hoc ita probato, sequitur ut ex hoc Nat. Quaest. loco vox *Deus* tollenda sit; talia autem additamenta religionem spectantia quam saepe librarii addiderint textui, Senecae libri multis testantur locis.

§. 6. *Quis nos fessos tot malis portus excipiet? bellum scilicet et obvius in litore hostis et trucidandae gentes tracturae ex maxima parte victorem.* Verba *ex maxima parte* mihi indicant Senecam de maximae partis victorum strage cogitasse, id quod confirmatur contrario illo *trucidandae.* At talis notio non inest verbo *trahere,* quod probabit Sallustii, cui vox ea frequentissima est (Catil. XX *pecuniam trahunt*) locus ex Hist. Lib. IV. Cap. XVII *quin socios, amicos . . . trahant, excidant,* nam ibi *trahere* est idem atque *diripere.* Codices indicant post *tracturae* excidisse *que.* Itaque scribendum puto *trucidandae gentes trucidaturaeque.*

§. 11. *Non tamen, ut paulo ante dicebam, queri possumus de auctore nostri Deo, si beneficia eius corrupimus et ut essent contraria effecimus.* Codd., si G excipis, qui habet *efficiamus,* ad unum omnes suppeditant tempora praesentia: *corrumpimus . . . efficimus.* Fickertus commendat in nota perfectum, Haasius recipit, perperam, opinor, uterque. Homines non antiquitus solum, nunc quoque peccant et sunt peccaturi. Tueamur Codicum auctoritatem.

Notae ad Nat. Quaest. Lib. VI.

Cap. I. §. 4. *Quid enim cuiquam satis tutum videri potest, si*

mundus ipse concutitur, et partes eius solidissimae labant? . . si, quod proprium habet terra, perdidit, stare? ubi tandem resident metus nostri? quod corpora receptacula invenient? . . quo titubantia confugient, si ab imo metus nascitur et funditus trahitur.

Loquitur Seneca de metu, qui ex terrae motu oritur. Sed aliquis explicet mihi velim, quid duae ultimae voces significent: *funditus trahitur*. Estne metus, qui in imis terris habitet, atque inde trahatur? Tale aliquid iam declaraverat proximis illis: *si ab imo metus nascitur*, idque sobrie ac sane. Omnino autem tum *protrahitur* vel *extrahitur* scripsisset. Pone vero, quod a Seneca multo verisimilius profectum puto: *funditus trahimur:* nos ipsi cum fundo, in quo insistimus, trahimur, praecipites corruimus. Codd. tuentur *trahitur*, ut mihi videtur per librariorum errorem, ex vocibus *metus* et *nascitur* ortum.

§. 7 *pestilens coelum exhausit urbes, non abstulit: hoc malum latissime patet . . . . non enim domos solum aut familias aut urbes singulas haurit: gentes totas regionesque submersit, et modo ruinis operit, modo in altam voraginem condit ac . . . supra nobilissimas urbes . . extenditur*. Ipsa loci inspectio demonstrabit satis, opinor, inter tot tempora praesentia perfectum *submersit* non ferendum, sed ex Codice Voss. praesens *submergit* restituendum esse, quod legitur quoque in Codd. G Fo et Col.

Cap. III. §. 2. *Quid ergo? non religionem incutit mentibus . . . sive deficere sol visus est, sive luna? . . . . longeque magis illae actae in transversum faces et coeli magna pars ardens et crinita sidera et plures solis orbes et stellae per diem visae subitique transcursus ignium*. Cur faces inter coeli ostenta solae pronomine *illae* insigniri debent? Equidem non intelligo, contra pronomen illud superfluum arbitror. Sed scribatur potius ex Codice Voss. ex optimis illis Ec, ex P 3 et Col.: *illa*, atque ita interpungatur: *longeque magis illa: actae in transversum faces et coeli magna pars ardens* sqq.

Cap. VI. §. 2 *illud argumenti loco ponit, aquas esse in causa, quibus hic orbis agitetur, quod in omni maiore motu erumpunt novi fontes*. Excidit vox *fere*, opinor, ante *fontes* propter utriusque parem literam primam *f*. Itaque scribendum esse: *erumpunt novi fere fontes* collige ex Codicibus G et Voss., qui servarunt hanc vocem, sed ante *novi*.

Cap. VII. §. 2 *tot capita fluminum subitos et ex occulto amnes vomentia. tot deinde ad tempus collectos torrentium impetus, quorum vires quam repentinae tam breves*. Codices B, P 3 et editio Veneta exhibent scripturam *tam repentinas quam breves*, quam Senecae scribendi usus ut verisimiliorem mihi commendat. Solet enim, contra nostrum morem, id quod mirum facit, et propter quod comparatio instituta est, ponere post *quam*. Sic de Ira I, XII. §. 4 *sicut pueris, qui tam parentibus amissis flebunt, quam nucibus*, prius dixerat *Non pietas illum iram, sed infirmitas movet*. Nam

torrentes repente prorumpere minus est mirum, quam vim aquarum tantam, tam breviter durare: nos ergo diceremus *quam repentinae tam breves*, at Seneca contra scripsisse videtur *tam repentinae quam breves*, ut scripsit quoque de Ira III, V. §. 1 *Ita ab ira tam inquietis moribus periculum est, quam compositis et remissis.*

§. 3 *non est diu probandum ibi multas aquas esse ubi amnes sunt: neque enim sufficeret tellus ad tot flumina edenda, nisi ex reposito multoque funderet.* Codices pro *amnes* suppeditant *omnes*, seu potius, quod ex Voss. colligo, *ōēs*. Haasius inde confecit *origines*, de cuius scripturae praestantia qui adhuc dubitet, is mihi conferat Cap. VIII. §. 1 *Unde enim ista* (amnes et mare absconditum) *prorepunt, unde ad nos veniunt, nisi quod origo humoris inclusa est?*

Cap. IX. §. 2. *Hic ipse* (spiritus) *in obvia incurrit exitum quaerens ac divellit repugnantia, donec per angusta aut nactus est viam exeundi ad coelum, aut vi aut iniuria fecit.* Sic Fickertus edidit. Sed lector attentus videbit extremam eam efficere debere sententiam bifariam distributam: spiritus viam aut invenit, aut facit. altera particula *aut* post *vi* impedit hanc distributionem. Haasius ex coniectura scripsit *vi et iniuria.* Id quam apte divinaverit indicat Voss. qui exhibet illam coniunctionem *et*, quam igitur sine ullo scrupulo in textum recipere possumus.

Cap. XI *qui* (vapor) *vi sua spiritum intendit et, si acrius instet, opposita diffinxit, si vero remissior fuit, nihil amplius quam movet.*

Ferat illum coniunctivum *instet*, inter tot indicativos, cum Fickerto et Haasio, quicunque velit. Ego ex B non solum atque ex G, sed etiam ex praestanti Vossiano scribam, id quod omnes priores Editores fecerunt, *institit;* quod, etiamsi omnes obstarent Codices, sequens *fuit* tueretur.

Cap. XIII. §. 3. *Cum vis maior frigidi inlata in cavernis est: quidquid illic calidi latet, frigori cedens abit in angustum. . . fugiens ergo et omni modo cupiens excedere proxima quaeque demolitur ac iactat.* Multo meliorem scripturam *remolitur* exhibet Cod. Voss., quam et ego recipiam et Fickertus recepisset, opinor, si eam non tantum in Cod. G, et secunda quidem manu atque in Col. reperisset.

Cap. XIV. §. 3 *neque enim in nobis febris alias partes mordacius inpellit, sed per omnia pari aequalitate discurrit.* In *alias* insignis notetur brevitas, nam omissum est post *inpellit alias quietas relinquit:* eiusmodi brevitatis hic, illic, in Seneca exemplum invenitur, ut Nat. Q. Lib. V, XIV. §. 1 *Non tota solido contextu terra in imum usque fundatur, sed multis partibus cava, et caecis suspensa latebris, alicubi habet inania sine humore.* — Quem locum Haasius explicuit potius, quam vere, ut opinor, edidit scribens: *latebris alibi aquis plena, alicubi habet inania sine humore.*

Cap. XVIII. §. 1. *Ubi erepta discedendi facultas est et undique obsistitur, tunc „magno cum murmure montis Circum claustra fremunt" quae diu pulsata convellit ac iactat.* Iam alibi dixi poetarum versus in Seneca ita legi debere, quasi cum ceteris verbis sententiam unam efficiant. Id si hoc loco facimus, ut feci, apparet *fremunt*, licet pluralis ille numerus in Virgilio legatur (Aen. I. 56), mutandum esse in *fremit*, id quod Cod. Voss. B, G et editiones ante Fickertianam ex- hibent. Ipse Seneca hoc ut faciamus in §. 3 suadere videtur, ubi iterum in Virgilianis versibus:

luctantes ventos sq. (Aen. 1. 53 et 54), secundum omnes Codd. scripsit *premat . . . frenet.* quamvis Virgilius habeat *premit . . . frenat.*

Ibid. §. 2. *Deinde cum circa perlustravit* (spiritus terrae speluncis inclusus) *omne quo tenebatur, . . inde, quo maxime inpactus est resilit, et aut per occulta dividitur ipso terrae motu raritate facta, aut per novum volnus emicuit . . . . Solvit enim quodcunque vinculum et onus omne fert secum fususque per minima laxamentum superat. fusus* et *minima* sibi repugnant; nam *fusus* desiderat locum amplum, sic Nat. Q. III. XXVII. §. 2 *an flumina tellus largius fundat*, Nat. Q. IV. III. §. 3. *quia non est tam solida* (nix), *immo quia tam fusa est;* voces *minima* vero et *laxamentum* locum liberum quidem, sed et exiguum indicant, quod patet ex his Senecae verbis: de Ira II. XXI. §. 4 *Dabimus aliquod laxamentum* (puero, quem educamus) *in desidiam vero otiumque non resolvemus*, unde discimus simul laxamentum significare ibi modicam remissionem laboris, angustis terminis conclusam, ergo in loco, de quo agimus, arctum locum, qui spiritus claustra laxat. His, credo, satis impugnavi scripturam *fususque*, at quivis mecum praeferat lectionem Codicis Voss. necnon Codicum B et P 4 *infususque;* quod adiectivum nullam exhibet difficultatem, nam praepositiones quod in Irae libri I Editione iam monui, vim verborum minuunt saepe, (sic *haerere* plus significat quam *inhaerere*, *tangere* quam *attingere*) et *infusus* commendatur: Nat. Q. II. VII. §. 2. *Cum sol in aliquem clausum locum infusus est.*

§. 4. *Quamdiu sine iniuria perfluit* (spiritus) . . *nullus est tremor corpori: cum aliquid occurrit, quod inhibeat eius officium, tunc parum potens in perferendis his, quae suo vigore tenebat, deficiens concutit, quicquid integer tulerat.* Comparatur spiritus deficiens cum terrae motu, quum similiter quatiat corpus. Idcirco non video cur peiorum Codicum scriptura *tenebat* pro meliorum Ee et Voss. nec non BG P 3, P 4 lectione: *tendebat* quae vox perquam apte de externo corporis habitu, tamquam terrae superficie, sustentato a spiritu usurpata videtur, recepta sit. Restituamus ergo, *quae suo vigore tendebat.*

Cap. XX. §. 5. *Fortasse enim ear alio intrante [aere] agitatur.* In Codd. B, G et in bono illo Voss. locus auctus his

verbis legitur: *fortasse enim aer et extrinsecus alio intrante aere agitatur.* Nullam idoneam video causam, cur plura illa tollamus, neque *et* aut alterum *aere* cum nonnullis Codd. omittamus; nam in compluribus motus causis enumerandis *et* requiritur fere; *aere* autem nulla alia de causa nisi propter antecedentem vocem *aer* excidit.

Cap. XXI. §. 2. *Duo genera sunt . . quibus moventur terra . . altera succussio est, cum terra quatitur et sursum ac deorsum movetur, altera inclinatio, qua in latera nutat navigii more.* Excidit vox ante *navigii*, quod indicant Codicum scripturae; nam P 4 exhibet *alterum navigii*, idem habet B, Cod. e: *alterni navigii* scribit, Voss. denique compendium *altni* suppeditat. Scribator *alternis* scil. vicibus, ut ultima sic legantur: *altera inclinatio, qua in latera nutat alternis lucem umbramque permiscet.*

Cap. XXIII. §. 3 *nihil tam magnum erit quam scelus hoc. Callisthenes . . . dicit.* Iam supra de Callisthene locutus, postquam de caede eius ab Alexandro perpetrata egit, redit ad eundem auctorem. Itaque par erat Senecam id declarare addito pronomine *hic.* Optimi plurimique Codices exhibent illud pronomen. Fickertus et Haasius, aegre apud *scelus* pronomine simili carentes, *hoc* ediderunt pro *hic.* Bene, meo quidem iudicio, scripserunt, *scelus hoc*, male vero reiecerunt *hic*, quod procul dubio praecendenti *hoc* obscuratum fuit, ut Senecam scripsisse opiner: *nihil tam magnum erit quam scelus hoc. Hic Callisthenes . . dicit.*

§. 4. *Quisquis primas literas Graecas didicit, scit illum apud Homerum Ἐνοσίχθονα vocari.* Obsopoeus Codicem viderat, qui carebat adiectivo *Graecas*; unde vox illa ei suspecta erat. Quae suspicio valde mihi corroboratur eo, quod in Voss. eadem vox omissa est, quodque in duobus Mss. pro *Graecas* legitur *Graecorum.* Tum scripturae Ἐνοσίχθονα praeferendam duco Σεισίχθονα; nam in plerisque Codd. corruptela huius vocis incipit a litera s, ut in *Sibithona, Sibithema*, aliis. Haec autem est coniectura Fortunati.

Cap. XXVII. §. 3. *Facilius autem peiora sentiunt* (aera corruptum), *in quae pestilentia incurrere solet, quo avidiora sunt.* Non spernenda sane est Codicis Voss. scriptura una voce aucta: *in quae primum pestilentia incurrere solet,* nam adverbio *primum* perquam aptus hic locus est, potuitque facillime compendio scriptum in aliis Codicibus neglectum esse ante sequentem vocem *pestilentia.*

Cap. XXXI. §. 1. *Cum maximus editus tremor est . . non potest par illi subsequi alius, sed post maximum lenes motus sunt, quia iam vehementius exitum ventis luctantibus fecit. Vehementius,* quod corruptum est, exhibent Codices. Haasius, ut in promptu erat, finxit *vehementior*, sed nimis id a vulgari recedit scriptura. Quare mihi quidem verisimilius videtur Senecam scripsisse *quia iam vehemens is.*

Cap. XXVIII. §. 3. *Inde subitae continuaeque mortes . .*

Brevis aut longa clades est. Pro ultimis scribatur ex B et ex Voss.: *Brevis autem aut longa clades est.*

Notae ad Lib. VII.

Cap. V. §. 1. *Turba enim circa terras concipitur et fertur. Et* in eadem hac sententia mox bis sequitur, praefero idcirco scripturam nostri Cod. Voss. *ac fertur*, quae in B quoque, nec non in G secunda manu exhibita est, latetque in corruptela *hac.*

Cap. VIII. §. 3. *Tunc illa vis venti circumeuntis quicquid intra se conprehendit, cursu accendit et levat in altum.* Scribatur ex Voss. atque ex B, ut Editores ante Fickertum scripserunt, *cursu suo.* Quid illud pronomen perquam idoneum obscuraverit latebit quidem neminem.

Cap. X. §. 1. *Quid porro tam incredibile est quam in turbine longior mora? utique motus motu contrario vincitur. habet enim suam locus ille vertiginem, quae rapit coelum.* Infinitum fere damnum Librariorum socordia intulit veteribus auctoribus vocibus omittendis. Hic quoque locus est mancus, et fortasse semper maneret sine uno Codice Vossiano. Nunc enim auctor duabus illis sententiis *utique* cet. et *habet* cet. bis eadem dicit, atque ita quidem, ut prius id magna adseveratione, per particulam *utique* faciat, postea Virgilii versum, qui statim sequitur: *sideraque alta trahit celerique volumine torquet*, ad probandum auxilio vocet. Scribamus autem cum Vossiano *utique ubi motus motu contrario vincitur?* Tunc explicatio cum particula *enim* optime sequetur interrogationem.

Cap. XI. §. 1. *Illud inprimis praesumendum est, cometas non in una parte coeli adspici . . . Forma eis vero est una. quamvis enim Graeci discrimina fecerint eorum, quibus in morem barbae flamma dependet, et eorum, qui undique circa se velut comam spargunt, . . . tamen isti omnes eiusdem notae sunt . . . Sed sive sunt aliquae eorum differentiae sive non sunt, eodem fiant ratione necesse est cometae.* — *Forma eis vero est una* ex coniectura scripsit Haasius pro omnium Codd. lectione: *Forma eis non est una.* Assentior libenter *non* ita ferendum esse nequaquam, sed illud quoque addubito, an *vero* recte scribatur; nam ita confirmaret noster prius, quod postea verbis: *Sed sive sunt* sqq. in dubium vocat. Mihi verisimilius videtur quaedam excidisse, nostrumque auctorem scripsisse: *Forma eis si non est una nota est una. quamvis enim Graeci* sqq. Si obscurari potuit voce *eis*; verba: *nota est una* similitudinis cum praecedentibus causa tum excidissent: *nota* denique commendatur sequenti sententia: *tamen isti omnes eiusdem notae sunt.*

Cap. XIV. §. 3. *Illud etiamnunc nemo dicere audebit, mundum ferri per inmensum et cadere quidem, sed non adparere an cadat, quia praecipitatio eius aeterna est, nihil habens novissimum, in quod incurrat. Hoc quidem de terra dixerunt . . . fertur, in-*

quunt, semper. Sed *non adparet an cadat, quia infinitum est, in quod cadit.* In ultimis loquitur Seneca de spatio ipso, *in quo*, non de fundo *in quem* caderet terra; idque confirmat indicativus *cadit*, de re, quae existere potest, usurpatus, dum supra, de fine, qui non adesse statuebatur, dixerat *in quod incurrat.* Accedit quod terminus, quo properaret terra, haud infinitus dici posset, spatium vero *infinitum* est; idcirco unius Codicis Voss. auctoritate vere, ni fallor, restituetur: *quia infinitum est, in quo cadit.*

Cap. XVII. §. 2. *Nec est quod putemus . . . hunc* (cometen), *qui sub Nerone Caesare adparuit et cometis detraxit infamiam, illi similem fuisse, qui divi Iulii Veneris ludis Genitricis . . emersit.* Fortunatus lacunam esse statuens, id quod nemo dubitabit, inter voces *qui* et *divi*, interposuit *post necem.* Hoc multi Editores, egregius quoque Haasius, secuti sunt. Sed vera videtur scriptura: *qui post excessum divi Iulii*, nam sic, etsi ordine alio: *post divi excessum Iulii* legitur in Vossiano. *Excessus* autem lenius dicetur de *divo* et aptius quam *nex;* etiam alibi similiter locutus est Seneca, Nat. Quaest. I. I 43 *Vidimus circa divi Augusti excessum simile prodigium* et Curtius Lib. IV Cap. VII. §. 27: *Adiecit* (sacerdos Iovis Hammonis) *invictum fore* (Alexandrum) *donec excederet ad Deos.*

Ibid. §. 4. *Multos cometas non videmus, quod obscurantur radiis solis. quo deficiente quondam cometen adparuisse, quem sol vicinus texerat, Posidonius tradit.* Non tantum secunda manu in G, sed prima quoque in Voss. *obtexerat* scriptum est, quod ideo recipiendum statuimus, quia praepositio *ob* rursus minuit vim verbi, quod hic valde congruum erit; nam deficiente sole statim apparuit cometes.

Cap. XXV. §. 3. *Veniet tempus, quo ista, quae nunc latent, in lucem dies extrahat.* Scribe ex auctoritate Codicum e, G et Voss., quod E quoque secunda manu additum habet: *Veniet tempus illud, quo;* nam de gravissimo loquitur tempore, quo posteris tanto plura de coeli natura notescerent.

Ibid. §. 4. *Opus hoc* (coelum cum stellis) *aeternum inrevocabiles habet motus: qui si quando constiterint, alia ex aliis incident, quae nunc tenor et aequalitas servat.* Quid Seneca verbis *alia ex aliis incident* dicere potuerit haud extrico, sed quid indicare voluerit coniectura haud est difficilis. *Sidera nimirum* in mundi interitu sibi invicem incursura, se confractura. De quo nihil quidem tibi manebit benevole Lector! dubii, si leges haec ex Consolatione ad Marciam, Cap. XXVI. §. 6 *Et cum tempus advenerit quo se mundus renovaturus exstinguat, viribus ista se suis caedent et sidera sideribus concurrent.* Itaque quum Codicum B, G. Ge, consideremus scripturam: *alia ex adverso incident*, perquam sane verisimile videbitur, Senecam hic scripsisse *alia ex adverso aliis incident.*

Cap. XXVI. §. 1 (Haasio XXV. §. 7). *Erit qui demonstret*

aliquando, in quibus cometae partibus currant, cum tam seducti a ceteris errent, [et] quanti qualesque sint. Addidit Haasius ex coniectura coniunctionem *et*, quam Seneca loco ita scripto certe non omisisset; nam tum in vocibus *in quibus . . partibus currant . . quanti qualesque sint* hiaret oratio interpositis aliquot verbis, nullam proponentibus quaestionem. Sed ipsa illa: *cum tam seducti a ceteris errent* inanem efficiunt praecedentium repetitionem, quasi dixisset Noster: *erit qui demonstret ubi errent cometae, cum errent.* At maius aliquid iis exprimere voluit Seneca: scripsit opinor, quod Voss. suppedidat, *cur tam seducti a ceteris errent.* Nunc nemo requiret illud *et*, quod nullo Codice exhibetur; nam tres nunc se invicem sequuntur quaestiones, nullo additamento impeditae, nullaque particula iungendae.

Cap. XXX. §. 3. *Quota pars operis tanti* (universi) *nobis committitur? ipse qui ista tractat, qui condidit, qui totum hoc fundavit deditque circa se, maior pars sui operis ac melior, effugit oculos, cogitatione visendus est.* Singulae istae de Deo sententiae verbo sunt instructae, nec voces: *maior . . . melior* suo carere debent, nam in Codd. E, e, G atque Voss. legimus, id quod recipiemus in textum, *maior est pars sui operis* sqq. exciderit illa vox, quia sententia eodem verbo clauditur.

Addenda.

Lib. III. Praef. §. 13. *Quid est praecipuum? non admittere in animo mala consilia puras ad coelum manus extollere.* Praefero superiorum editionum scripturam, in Cod. Voss. obviam, nec non in Gruteri fragmento Codicis Col., quod exhibet scripturam probam et Codici E similem: *in animum;* quia lectio *in animo* significare posset: incitare consilia mala in animo iam versantia; qui sensus repugnaret consilio Senecae loquentis de animo puro, malis consiliis vacuo.

Lib. III, Cap. I. §. 2. *Quaeramus . . de aquis . ., qua ratione fiant: sive, ut ait Ovidius: fons erat illimis nitidis argenteus undis . . . sive, ut apud te, iuvenis carissime invenio, elisus Siculis de fontibus exsilit amnis, si qua ratio aquas subministret, quomodo tot flumina ingentia per diem noctemque decurrant. quare alia hibernis aquis intumescant, alia* cet. Diversas ponit Seneca quaestiones, primam: qua ratione aquae fiant, alteram: quomodo flumina perpetuo aquis impleta sint, tertiam: quare alia hieme crescant, alia aestate. Ut igitur Haasius alteram a tertia quaestione puncto discreverat, post *decurrant* posito, ita punctum ponere debuerat post *amnis*, ut legatur *amnis. Si qua ratio* cet.

Lib. III. Cap. VIII. *Quemadmodum in exteriori parte terrarum vastae paludes iacent . . ., quemadmodum ingenti spatio terrarum maria infusa vallibus porrecta sunt, sic interiora terrarum abundare aquis dulcibus (existimant).* Deest vox *terrarum* post *spatio*

in Codd. B, G et Voss.; Haasius delendam censuit eam, credo, quia eadem antecedit et sequitur; ego vero retinendam censeo, et quia in plurimis, interque eos, optimis Codd. Ee illa invenitur, neque, si haud a Senecae manu profecta esset, ab ullo librario in textum illata fuisse videretur, bis iam in eadem paragrapho scripta; et quia vox *spatium* apud Senecam amat genitivum: *Ingentia spatia regionum hostili flamma relucentia* De Ira I, II §. 1, *Immensa terrarum late patentium spatia* De Benef. IV, 6 §. 1., *Ultra ducentorum . . pedum spatium* Nat. Quaest. III, VIII. §. 3.

Lib. VI, Cap. VI. §. 2. *Sicut in navigiis quoque evenit, ut si inclinata sunt et abierunt in latus, aquam sorbeant. Quae in omni onerum eorum, quae vehit, si immodice depressa sunt, aut superfunditur aut certe dextra sinistraque solito magis surgit.* Primum punctum post *sorbeant* mutandum puto in comma; deinde ut Haasio, ita mihi quoque vox *onerum* suspecta est; nam non onera, sed naves deprimuntur; legendum coniicio pro illa voce: *onerariorum*, quod adiectivum explicari possit per antecedens substantivum *navigia*.

Lib. VI. Cap. XXXII. §. 8. *Helicen Burinque totas mare accepit . . . supra oppida duo navigatur.* Languida mihi vox *accepit* videtur; sic mare nihil ipsum egisset, et tamen duo hauserat oppida. Legamus una litera mutata *excepit*.

Zutphaniae. *H. C. Michaelis.*

Zu Stobaeus.

Teles Stob. tit. 108, 82 t. IV p. 343: *ἀλλ' ὥσπερ οἱ ναυτικοὶ πρὸς τοὺς ἀνέμους, καὶ πρὸς τὴν περίστασιν ὁρῶντες, ἐκποιεῖ, χρῆσαι· οὐκ ἐκποιεῖ παῦσαι.* Tentarunt Toupius, Iacobsius; obscurum locum queritur Gesnerus; Gaisfordius vulgatam retinet. Res facilis est expeditu. Interpungas: *ἐκποιεῖ; χρῆσαι· οὐκ ἐκποιεῖ; παῦσαι.* Sic enim assolet Teles, quem conf. ap. Stob. V, 67. Atticus scripsisset *παῦε*. Ad *χρῆσαι* subaudias *ἀνέμοις τε καὶ περιστάσει.* Fuit, cum coniicerem: *ἐκποιεῖ; καρχήσιαι· οὐκ ἐκποιεῖ; πείσματα.* (vel *οὐκ ἐκποιεῖ; ἔξω Γλαῦκε.*) quae nunc ipse repudio.

Plutarch. Stob. 2, 35 t. I p. 70. *Κακίας αὐτῶν πλάσσονταί τινες ῥημάτων εὐπρεπείᾳ τὸ μὲν φιλοσώματον ἁπλοῦν, τὸ δὲ φιλάργυρον προμηθὲς ἀποκαλούμενοι.* Sanum vix putaverim *ἁπλοῦν*. Malim *ἀσκοῦν*. Stilpo Stob. IV, 89 t. I p. 117. *τί ἰσχυρότερον ἀνδρίαντος;* Iacobs. in Athen. p. 117: *τί σκληρότερον.* Fortasse scr. *ψυχρότερον.* Quomodo *ἰσχύς* et *ψυχή* confundi potuerint docet Schaef. melet. crit. p. 46.

Oels. *M. Schmidt.*

XIII.

Ueber den gnomischen aorist.

Zweiter artikel.

Der unterzeichnete legte in diesen blättern (jahrg. 8, 113) eine theorie des gnomischen aorist vor, die von der bisjetzt herrschenden nicht unwesentlich abweicht. Was er seiner arbeit gewünscht hat, nämlich dass sie nicht unbeachtet bliebe und im interesse der wahrheit, aus dem sie hervorgegangen ist, besprochen und allenfalls auch bestritten würde, das ist ihr zu theil geworden; herr director Franke in Meissen hat in den schriften der königl. sächs. academie eine abhandlung erscheinen lassen, deren zweck ist, meine aufstellung zu widerlegen und die alte ansicht zu vertheidigen. — Fände ich wirklich meine argumente widerlegt, so würde ich, soviel ich mich kenne, wenn schon mit einiger überwindung, doch unumwunden und freimüthig der wahrheit die ehre geben. Da jenes nicht der fall ist, so muss ich nun den einwürfen meines opponenten entgegentreten. Ich werde es thun mit der aufrichtigkeit und gewissenhaftigkeit, die dem interesse der sache, und mit der achtung, die dem gegner und der würdigen haltung seines angriffs gebührt.

Herr Franke hat den gedankengang meiner arbeit (s. 67 u. 68) ziemlich ausführlich und den worten nach durchaus richtig resümirt. Liest man aber weiter, so findet sich, dass er sie in einem punkte missverstanden hat, und dieses missverständniss ist es, was ihn zu der meinung brachte, ich sei durch die kraft der wahrheit unwillkürlich doch wieder zu der alten ansicht zurückgeführt worden. Wenn ich nämlich die schildernde darstellung eines in anschaulichkeit gedachten vorganges zum ausdruck eines generellen — worin eben die bedeutung des gnomischen aorist liegt — eine *quasi-historische* darstellung genannt habe, so hat mein opponent, in dieser etwas gewagten zusammensetzung mehr das *historisch* als das *quasi* beachtend, darin die andeutung zu finden geglaubt, dass ich nun doch, wie G. Hermann und die an seiner meinung festhalten, im gebrauch des gnomischen aorist eine historische darstellung erkenne, mithin

in nothgedrungnem widerspruch mit mir selbst dem gnomischen aorist bedeutung der vergangenheit zuschreibe. Diess habe ich indessen nirgends gethan; auch liegt weder in meinen prämissen, noch, wie ich vollkommen überzeugt bin, in den thatsachen irgend etwas, das mich dazu zwingen müsste. Die von mir gemeinte schilderung eines generellen, eine art der rede, die ja nicht bloss im griechischen, sondern auch im lateinischen und im deutschen, ohne zweifel in allen gebildeten sprachen vorkommt, ist gar nicht identisch mit der historischen darstellung, die ja alles, was sie giebt, entweder im ernst oder vermöge einer fiction in die geschichte einfügt, in diese mannigfach verflochtene reihe des individuell wirklichen, wozu wir selbst mit der gegenwart gehören. Wodurch ist etwas vergangen? Dadurch, dass es in dieser reihe des wirklichen mit dem punkte der gegenwart in dem verhältniss des vorangehenden steht; wo dieses verhältniss nicht gedacht wird, da fehlt auch der begriff der vergangenheit. Wenn Schiller in der glocke eine feuersbrunst schildert, so ist seine darstellung keineswegs erzählend, so individuell auch das bild ausgemalt ist, er reiht den vorgang keineswegs in die geschichte ein; ein *genrebild*, keine thatsache will er in unsrer phantasie hervorrufen, weder eine wirkliche, noch eine fingirte. Gerade so sehe ich die gnomischen schilderungen der Griechen an; es sind genrebilder, die der redende gleichsam in die luft stellt zu unsrer anschauung, und die mit den drei reellen zeitverhältnissen gegenwart, vergangenheit und zukunft unmittelbar gar keine beziehung haben. Käme der aorist nicht in diesen schilderungen vor, so würde die hiemit ausgesprochne auffassung derselben zu jeder zeit eingeleuchtet haben und niemals bezweifelt worden sein; aber, da der aorist durchaus ein präteritum zu sein schien, so führte die strengere consequenz des denkens, seitdem G. Hermann sich seine verdienste um die wissenschaftliche syntax erwarb, zu der annahme, dass in jenen schilderungen, wenigstens soweit sie im aorist auftreten, eigentlich erzählungen erkannt werden müssten. Aber es fragt sich nun eben, ob der aorist an und für sich, nothwendig und immer ein präteritum, ob er wirklich, wie herr Franke sagt, ein tempus und kein system sei. Die einwürfe, die ich gegen die bisherige auffassung des gnomischen aorist erhob, sollten eben auch zur bezweifelung der bisherigen gesammttheorie führen; meine beweisgründe konnten daher nur in sich selbst, nicht, wie es doch auf s. 69 auch geschehen will, von jener theorie aus angegriffen werden. — Warum aber bezeichnete ich die gnomische schilderung als eine quasi-historische darstellung? Um die durchgreifende ähnlichkeit anzudeuten, die sie als darstellung eines vorgangs mit der erzählung hat, welche ja ebenfalls darstellung eines vorgangs ist. Nämlich in dem gemeinschaftlichen grundbegriffe eines *vorgangs* liegen zwei gemeinschaftliche momente: hier

und dort der unterschied des fortschreitenden und des verweilenden, des vollendeten und des unvollendeten; hier und dort der unterschied des vorangehenden und des nachfolgenden. Der erste dieser unterschiede wird in der erzählung durch den wechsel von aorist und imperfectum, in der schildernden darstellung des generellen aber, wie ich in meiner arbeit gezeigt zu haben meine, durch den wechsel von aorist und präsens ausgedrückt, und auch herr Franke hat sich genöthigt gesehen, wenigstens einen theil der vorkommenden beispiele durch diesen unterschied zu erklären, wenn schon, wie ich zeigen werde, nicht ganz in meinem sinne. Das zweite in dem gemeinschaftlichen grundbegriffe des *vorgangs* liegende moment, nämlich der unterschied des vorangehenden und des nachfolgenden, bedarf hier noch einer kurzen erörterung, da es in meiner abhandlung nur bei erklärung von stellen mehr angedeutet als erörtet worden ist. Es ist einleuchtend, dass in einem vorgange, vorausgesetzt, dass derselbe nicht ganz einfach ist, vorangehendes und nachfolgendes vorkommen kann. In dem wirklichen leben nun fällt, wie schon gesagt, dasjenige, was der gegenwart vorangeht, in die absolute vergangenheit — absolut nur vergleichungsweise, da in dem begriffe selbst eine beziehung zur gegenwart liegt —, und wenn wir uns sodann erzählend ganz in die vergangenheit versetzen, so ist das vorangehende relative vergangenheit, in seinem bezuge zu dem, was schon vergangen ist. In der bloss gnomisch geschilderten handlung aber ist das vorangehende an sich und in wirklichkeit gar nicht vergangen, weil ihm ja als blossem genrebilde gar keine wirklichkeit zugeschrieben wird; dennoch werden wir, ohne missverständniss fürchten zu müssen, sein verhältniss zu der haupthandlung, wegen der ähnlichkeit, gnomische vergangenheit nennen dürfen. So kann zu einem gnomischen präsens oder zu einem gnomischen aorist ein aorist der gnomischen vergangenheit gehören, indem das merkmal des vollendeten, abgeschlossnen, als solches auf die haupthandlung bezogen, den vorgang als vorangehend erscheinen lässt; und von verben, die des aorists ermangeln, wenigstens von *εἶναι* wird ohne weiteres zur bezeichnung dieser gnomischen vergangenheit auch das imperfectum angewendet. Ein beispiel des ersten falles ist Pind. Pyth. I, v. 6 ff. *εὕδει δ' ανὰ σκάπτῳ Διὸς αἰετός ὠκεῖαν πτέρυγ' ἀμφοτέρωθεν χαλάξαις, ἀρχὸς οἰωνῶν, κελαινῶπιν δ' ἐπί οἱ νεφέλαν ἀγκύλῳ κρατί, γλεφάρων ἁδὺ κλάϊστρον, κατέχευας* ff. „er schläft, denn du gossest auf ihn nieder . . . ." S. auch Plat. Phaedr. p. 246, e: *ἐτάχθη*. — Den zweiten fall mache Iliad. 13, v. 391 deutlich: *ἤριπε δ' ὡς ὅτε τις δρῦς ἤριπεν ἢ ἀχερωὶς, ἠὲ πίτυς βλωθρή, τήν τ' οὔρεσι τέκτονες ἄνδρες ἐξέταμον πελέκεσσι νεήκεσι νήιον εἶναι;* wo das zweite *ἤριπεν* absolut gnomisch ist, *ἐξέταμον* aber in bezug auf den ohne relation gedachten zeitpunkt dieses gnomischen aorist das vorangehende

bezeichnet, also dasjenige ist, was wir gnomisches präteritum nannten; „wie ein waldbaum fällt, den des zimmermanns axt abgehauen hat". — Mehrere stellen dieser art werden uns weiter unten im h. Franke's reichhaltiger beispielsammlung begegnen, welcher wir auch zwei beispiele des imperfectums entlehnen: Iliad φ, v. 495 und ο, 274: οἱ δ' ὥς τ' ἢ ἔλαφον κεραὸν ἢ ἄγριον αἶγα ἐσσεύαντο κύνες τε καὶ ἀνέρες ἀγροιῶται· τὸν μέν τ' ἠλίβατος πέτρη καὶ δάσκιος ὕλη εἰρύσατ', οὐδ' ἄρα τέ σφι κιχήμεναι αἴσιμον ἦεν, wo meine auffassung durch Fäsi's erklärung bestätigt wird mit den worten: „es war ihnen (den jägern) nicht vom vom schicksal bestimmt, das wild zu treffen, nämlich schon vor der jagd, darum das imperfectum".

Es war meine absicht, durch diese erläuterungen die aufgestellte theorie zunächst ihrem grundgedanken nach vor missverständniss zu schützen. Ein paar untergeordnete, wenn schon wichtige bestimmungen, nämlich der unterschied von präsens und aorist in gnomischen sätzen, sodann die nothwendige sonderung des phantasielichen präsens der schilderung von dem verstandesmässigen der unmittelbar ausgesprochnen eigenschaft und des gesetzes sollen weiter unten bei anlass entgegenstehender ansichten erläutert werden. Jetzt wenden wir uns zu der theorie meines gegners.

Herr Franke hätte mir eine mangelhafte kenntniss von G. Hermanns ansicht über den gnomischen aorist vorwerfen können; er hat sich darauf beschränkt, die von mir unbeachtet gebliebenen aussprüche Hermanns anzuführen, und ich danke ihm für diese sanfte zurechtweisung. Die stelle in den opuskeln II, s. 42: nam hoc ipsum maxime proprium est orationis poeticae, ut certa pro incertis commemoret, quaeque vel possunt fieri vel solent, ut vere facta referat, eoque rem ex generis infinitate in singularis facti arctos fines contractam, certo in exemplo contemplandam exhibeat — war mir unbekannt geblieben; ebenso, was Hermann in einer spätern ausgabe der adnott. ad Viger. s. 911 sagt: saepe vero poeticus sermo vel quae fieri solent, vel quae aliquando eveniant, quo res vividius describatur, tanquam vere facta narrat. Diese erklärung nun aber ist es, welche herr Franke gegen mich vertheidigt. Und zwar wendet er sie an auf die gesammte erscheinung des gnomischen aorist, giebt mithin den gedanken einer eigentlichen berufung auf vergangenheit und erfahrung auf, und verlegt den unmittelbaren sinn des gnomischen aorist auf das gebiet der phantasie, hält aber die vorstellung der erzählung fest. Er geht mithin weiter als Hermann, der doch, so viel ich weiss, für den aorist in sentenzen jene andre erklärung festhielt, und weicht ab von K. W. Krüger, der in seiner gr. sprachlehre §. 53, 10, 2 („ein allgemeiner gedanke als eine auf vorgekommne erfahrungen gegründete bemerkung vorgestellt") keine andre giebt; so dass herr Franke wohl zu

viel sagt, wenn er s. 69 behauptet, „dass auch Hermann und schliesslich jedermann in generellen sätzen die thatsache, auf welche der aorist sich bezieht, als eine ideelle, als einen phantasierten vorgang, als eine phantasielich angeschaute handlung erkenne". Indessen geht er darin gewiss nicht fehl, dass er, wenn schon in widerspruch mit der bisherigen theorie, den aorist der vergleichung mit dem der sentenz zu einer erscheinung zusammenfasst. Diese einheit besteht natürlich nicht darin, dass etwa vergleichung und sentenz das nämliche wären, sondern darin, dass beide in der nämlichen rhetorischen form auftreten, nach herrn Frank's ansicht als erzählung von etwas gedachtem, nach der meinigen als generelle schilderung. Und hierüber eben streiten wir mit einander.

Ich suchte in meiner abhandlung die alte lehre von einer erzählung im gnomischen aorist durch drei argumente zu widerlegen. Das erste ist hergenommen von dem häufigen wechsel des aorist mit dem präsens in dem nämlichen ganzen einer gnomischen darstellung. Das zweite sucht geltend zu machen, dass es zahlreiche fälle des gnomischen aorist gebe, in welchen eine berufung auf die vergangenheit entweder unpassend und geschmacklos oder sogar unmöglich sei. Das dritte, das stärkste nach dem urtheil herrn Franke's, hebt die thatsache hervor, dass nebensätze, welche in erzählender darstellung optativisch sein müssen, beim gnomischen aorist stets coniunctivisch sind. Betreffend das erste argument behauptet herr Franke, dass jener wechsel des aorist mit dem präsens auch bei der bisherigen erklärung motivirt erscheine, und sucht in dem spätern theile seiner arbeit diese behauptung ausführlicher zu begründen; ich werde ihm also weiter unten in diesem puncte entgegentreten. Meinem zweiten beweisgrunde widmet er nur wenige zeilen; derselbe ist, seiner meinung nach, der schwächste, „indem er auf der voraussetzung beruhe, einestheils, dass der fall, auf welchen sich der aorist beruft, auch reale wirklichkeit haben, anderntheils, dass eine solche berufung auch bei steifer wörtlicher übersetzung ins deutsche passend und geschmackvoll erscheinen müsse". Was das letztere betrifft, so hab' ich in der that bei meinem urtheil nicht sowohl an den sprachlichen ausdruck als solchen, der bei einer mehr umschreibenden als nachbildenden übersetzung, wie man sie bei erklärungen der deutlichkeit wegen zu geben pflegt, allerdings auf schönheit keinen anspruch macht, als vielmehr an das passende oder unpassende, schöne oder unschöne des gedankens selbst gedacht. Nun weicht zwar herr Franke von G. Hermann und andern darin ab, dass er keine „reale wirklichkeit", mithin keine ernstlich gemeinte berufung auf die vergangenheit im gnomischen aorist annimmt; dennoch aber wird auch seine ansicht dem gewichte meines einwurfes sich nicht ganz entziehen können. Da nämlich das vergangne, wie vorhin

gezeigt wurde, keineswegs etwas bloss phantasiertes ist, sondern zu der realität der dinge gehört, so ist eine phantasielliche anschauung, wenn sie im präteritum auftritt, keineswegs ein blosses bild, sondern eine fiction, d. i. eine phantasie, die auf realität anspruch macht, die einst wirklich gewesen sein will, mag immerhin dieser anspruch nur derjenige einer fabel oder erzählenden parabel sein, welche die miene der wirklichkeit annimmt, ohne jedoch im ernst uns täuschen zu wollen. Durch diese wirklichkeit aber oder auch nur den schein derselben erhält die vergleichung, welche doch keine andre bestimmung hat, als der epischen erzählung eine lebhaftere färbung zu geben, eine selbstständigkeit und ein gewicht, das dem reinen stile des epos widerstreitet. Zwar hat Homer selbst einige gleichnisse, die unbestreitbar nicht schilderung, sondern erzählung oder beschreibung wirklicher gegenstände sind. Diese ausnahmen aber sprechen gerade für das, was ich meine. Denn nirgends, wo der dichter selber spricht, auch nicht da, wo er Odysseus ganze gesänge hindurch statt seiner reden lässt, ihm gleichsam die rolle des epischen sängers überträgt, kommt, soviel ich mich erinnere, ein gleichniss jener art vor, einzig da, wo ein held oder eine heldin eigne gedanken oder gefühle ausspricht und das gedicht einen lyrischen ton annimmt. Wenn Odysseus die junge Nausikaa (Odyss. 6) mit dem palmbaum in Delos vergleicht, den er selbst gesehen habe, so wird man nicht verkennen, dass dieser zug so wie die ganze anrede voll begeisterter bewunderung nicht epischer, sondern lyrischer natur ist. Ebenso deutlich wird man diesen charakter erkennen da, wo Penelope (Odyss. 19) im gespräch mit dem noch unerkannten Odysseus ihre lage und ungewissheit beklagend sich mit der nachtigall, Pandareos tochter vergleicht und einen theil des mythos — natürlich im historischen aorist, *κτεῖνε* — erzählt. Am ausgesprochensten aber ist dieser charakter in des Achilleus trostrede an Priamos im letzten buche der Iliade, wo die anwendung des Niobemythos uns lebhaft an die art erinnert, wie Pindaros und die Tragiker in den chören sich der Mythen bedienen. Worin liegt nun aber der grund, dass in rein epischer darstellung vergleichungen aus der mythenwelt oder irgend einem andern unbestreitbaren gebiete realer oder erdichteter erzählung nicht vorkommen? Ich glaube im folgendem: das epos ist obiectiv, die erzählung und beschreibung des dem dichter gegenständlichen, sei dieses wirklich oder erdichtet, ist als solche und um ihrer selbst willen inhalt des gedichtes, und der dichter tritt eben nur in der einen beziehung in höchst bescheidner weise als subject auf, dass er den stoff sammt seiner form von der Muse, die er anruft, empfängt und sodann den hörern mittheilt. Alles, was er sagt, muss also dazu dienen, diesen inhalt in ein helles licht zu stellen, und es wäre ein fehler, etwas aufzunehmen, das ihn ver-

dunkeln würde. Ein flüchtiges bild ohne wirklichkeit, ohne eignen anspruch auf die theilnahme des zuhörers ist nicht geeignet, die aufmerksamkeit von der erzählung auf sich abzulenken, wohl aber vermag sie die theilnahme für den gegenstand zu erhöhen und insbesondre auch dem allgemein menschlichen gefühl einen sehr gemässigten, ich möchte sagen, verschwiegnen ausdruck zu geben, wie Iliad. 20, v. 495 ff., (wo Fäsi's bemerkung nachzulesen). Weiter darf die epische erzählung nicht gehen; eine vergleichung, die selbst eine erzählung ist und das interesse individueller wirklichkeit in anspruch nimmt, verdunkelt den hauptgegenstand und kann nur da am platze sein, wo eben nicht der gegenstand, sondern die meinung und das gefühl, mit einem worte das innere des redenden hauptsache ist, welches um so stärker hervortreten wird, je bedeutender, gewichtvoller und theilnahme erweckender dasjenige ist, womit der redende den gegenstand seiner theilnahme vergleicht. Dieses gilt vor allem von mythen und andern für wahr gehaltnen erzählungen: indessen gilt es auch von fabeln. Denn, wird auch an die wirklichkeit einer fabel nicht geglaubt, so ist doch die erzählungsform, die der redende seinem gleichniss giebt, ein beweis der grössern aufmerksamkeit, die er demselben zuwenden will, zum ausdruck eines gedankens oder eines gefühls, das ihn erfüllt. Und diese leicht erkennbare absichtlichkeit is es eben, wodurch die fabel, wenn schon sie meistens als alleinstehende erzählung auftritt, dennoch nach ursprung und wesentlichem charakter der lyrik angehört. Diess erläutert die älteste fabel der Griechen bei Hesiodus in den werken und tagen. Nicht eine scene aus der thierwelt will der dichter geben, sondern einen ausdruck seines gefühls. Er hätte nach art der Epiker sich eines gnomischen gleichnisses bedienen können: wie wenn ein habicht eine nachtigall ergreift und würgt, so übten an mir dem wehrlosen, dem der gottheit geweihten sänger die mächtigen rohe gewalt aus — aber er zog vor, dem bilde grösseres gewicht, selbstständigkeit und erweiterungsfähigkeit zu geben, indem er es zu einer erzählung erhob, und gewann dadurch, das geschehene unrecht selbst, das der leser kannte, verschweigend, einen ebenso innigen, wie sanftmüthig-würdevollen ausdruck seines gefühls. — Ist es mir gelungen, meinen satz, dass erzählende gleichnisse dem charakter der epischen erzählung widerstreiten, durch das gesagte einigermassen zu erhärten, so mag es mir dann auch gestattet sein zu zweifeln, ob Voss richtig übersetzt habe, wenn er einige gleichnisse Homers, in welchen lauter vollendete vorgänge im gnomischen aorist mit ausschluss des präsens geschildert werden, durch unser präteritum als erzählungen giebt, z. b. „so wie ein mann, der die natter ersah, mit entsetzen *zurückfuhr*, in des gebirges waldthal, ihm *erzitterten* unten die glieder; rasch nun *floh* er hinweg und bläss' *umzog* ihm die wangen: also taucht' er zurück

in die meng' hochherziger Troer, zagend vor Atreus sohn, der göttliche held Alexandros. Il. γ, 33 ff. dazu Il. σ, 271 ff.; beide stellen bei Franke s. 71 und 72.

Wir wenden uns zu jenem andern argumente, welches ich von den conjunctivischen nebensätzen hernahm, die den gnomischen aorist begleiten. Wie hat herr Franke dieses widerlegt? Er gesteht, dass es schwer zu beseitigen scheine; es werde sich aber, fügt er hinzu, auch gegen meine erklärung geltend machen lassen, da diese im grunde von der bisherigen nicht verschieden sei. Ich darf diese behauptung einfach zurückweisen, da ich gezeigt habe, dass meine erklärung missverstanden worden. Sehen wir aber, wie herr Franke die schwierige thatsache der conjunctischen nebensätze nach seiner theorie zu erklären sucht. S. 74 heisst es: wir können auch in dieser verbindung (des gnomischen aorist mit conjunctivischen nebensätzen) keinen grund finden von jener theorie abzugehen, indem wir einestheils erwägen, wie leicht den dichter, der — durch einen conjunctivischen nebensatz — damit begonnen hatte, einen fall bloss als möglich zu setzen, seine phantasie fortreissen konnte, das mögliche als wirklich, den denkbaren fall als eine vollendete thatsache anzusehn und darzustellen; indem wir anderntheils bedenken, dass der aorist in gleichnissen und in generellen sätzen als ausdruck nur einer ideellen thatsache auch im bewusstsein des dichters die volle kraft eines historischen tempus verloren haben konnte, so dass er dem bloss formellen präteritum conjunctivische nebensätze folgen lassen konnte, welcher letztere fall indessen der verhältnissmässig seltnere ist. Oder, können wir sagen, in dem ersten falle schwingt sich der dichter von der ruhigen, verstandesmässigen exposition zu der lebhaft schildernden, plastischen darstellung auf, im zweiten hemmt er den flug der phantasie und stimmt sich zum ruhigen ausdruck der reflexion herab". Ich lasse diesen dritten gedanken, welcher mit *oder* beginnt, eintweilen bei seite, da er uns bei der erklärung des wechsels von aorist und präsens als hauptmotiv Franke's wiederbegegnen wird, und wende mich zu den beiden ersten gedanken. Wenn ein so regelmässiger gebrauch, wie jene verbindung des gnomischen aorist mit nichthistorischen nebensätzen, — ein gebrauch, der eigentlich ohne ausnahme ist, da auch *εἰ* mit dem optativ meistens nichthistorische geltung hat — durch die annahme erklärt werden soll, dass den dichter seine phantasie hingerissen habe, den denkbaren fall als eine vollendete thatsache anzusehn und darzustellen, so muss ein solcher versuch gleich beim ersten anblick wohl als sehr prekär und schwach begründet erscheinen. Während die grosse regelmässigkeit der thatsache auch etwas regelmässiges zur erklärung fordert, gründet sich jener versuch auf die blosse möglichkeit eines psychologischen vorganges, dessen wirkliches eintreten von zufälligen oder

individuellen umständen abhängt. Die Griechen aber wussten ohne zweifel ihre phantasie, so lebhaft sie war, durch die kraft des gedankens wohl zu beherrschen, und pflegten, in der weise redebegabter menschen, bei dem anfange der periode schon das ganze im geiste concipirt zu haben. Und wenn ihre sprache allerdings mehr als die lateinische einen freieren wechsel in dem gebrauch der redeformen gestattete, so wurde diese freiheit bei guten schriftstellern doch sicher nicht ohne ein bewusstsein oder gefühl der rednerischen zweckmässigkeit gebraucht. Angenommen aber, dass wir den dichtern im sinne der Franke'schen erklärung einige schwachheit gegenüber ihrer phantasie einzuräumen hätten, müssen wir dann nicht auch die prosaiker im auge behalten, bei denen stets der nämliche gebrauch beobachtet wird? Und wenn man Plato zu den dichtern ziehen wollte, so mag Isokrates angeführt werden, in dessen stil gewiss nicht leicht etwas unbewussstes und unbeherrschtes anzunehmen ist: orat. ad Philipp. 13 f. *ὁρᾶς δὲ, ὡς τεταλαιπώρηνται διὰ τὸν πόλεμον, καὶ ὥς παραπλησίως ἔχουσι τοῖς ἰδίᾳ μαχομένοις. Καὶ γὰρ ἐκείνους, αὐξανομένης μὲν τῆς ὀργῆς, οὐδεὶς ἂν διαλλάξειεν· ἐπὴν δὲ κακῶς ἀλλήλους διαθῶσιν, οὐδενὸς διαλύοντος αὐτοὶ διέστησαν.* In welcher stelle wir auch deutlich sehen, dass der schriftsteller nicht nur *nach* dem conjunctivischen nebensatze, sondern schon *vor* demselben in der gnomisch-aoristischen vorstellungsweise begriffen ist; denn auch *ἂν διαλλάξειεν* ist gnomischer aorist, nur in der durch den optativ mit *ἂν* gemilderten behauptungsweise, (vergl. Soph. Aj. v. 1083 und Schneidewins anmerkung über den dort vorkommenden gnomischen infinitiv aoristi). Ich führe ferner an Isocrat. epist. 1: *ἀλλὰ πρὸς τούτοις ἐν μὲν ταῖς συνουσίαις, ἢν ἀγνοηθῇ τι τῶν λεγομένων ἢ μὴ πιστευθῇ, παρὼν ὁ τὸν λόγον διεξιὼν ἀμφοτέροις τούτοις ἐπήμυνεν, ἐν δὲ τοῖς ἐπιστελλομένοις, ἐάν τι συμβῇ τοιοῦτον, οὐκ ἔστι ὁ διορθώσων.* Dazu vergleiche man noch Areopag. c. 4 f.

Wir kommen zu dem zweiten erklärungsversuche, welcher für diejenigen beispiele bestimmt ist, in denen der conjunctivische nebensatz dem gnomischen aorist nachfolgt. Aber ich fürchte, diese stütze ist noch unsicherer als die erste. — „indem wir andrerseits bedenken, heisst es oben weiter, dass der aorist in gleichnissen und in generellen sätzen als ausdruck einer nur ideellen thatsache auch im bewusstsein des dichters die volle kraft eines historischen tempus verloren haben könnte". Wir müssen uns erinnern, dass G. Hermann, dessen meinung mein gegner hier verfechten will, darin eben ein mittel lebendiger darstellung in gleichnissen erblickte, dass das bloss gedachte als wirklich geschehenes erzählt werde, nach den worten ad Viger. p. 911: saepe vero poeticus sermo vel quae fieri solent, vel quae aliquando eveniunt, quo res vividius describatur, tanquam vere facta narrat. Wie nun, wenn der aorist im bewusstsein des schriftstellers seine temporale be-

deutung verloren haben soll, wo bleibt da die ihm vorher zugeschriebene absicht, durch das historische tempus als solches die darstellung des nur vorgestellten zu beleben? Hier ist mit der einen hand gegeben, mit der andern genommen. Und wenn herr Franke am ende seiner versuche, die conjunctivischen nebensätze beim gnomischen aorist zu erklären, hinzufügt: „es ist diess keineswegs ein versuch, das gewicht des grundes, der aus der thatsache der verbindung gnomischer aoriste mit conjunctivischen nebensätzen gegen die bisherige theorie entnommen worden ist, durch spitzfindigkeiten beseitigen zu wollen; es ist vielmehr die consequenz der überzeugung, dass der aorist seine eigentliche bedeutung nie und nirgends ganz verloren haben kann" —, so müssen wir erinnern, dass immerhin das bestreben, eine erklärung zu finden, durch welche die von mir gegebne unnöthig würde, keineswegs aber die aufgefundne erklärung selbst als eine consequenz jener überzeugung angesehen werden kann. Ob nun überhaupt vermöge eines wohlbegründeten sprachgesetzes die temporale bedeutung einer form, wenn sie, wie vom aorist behauptet wird, zugleich die ursprüngliche und die herrschende ist, unter irgend welchen umständen aus dem bewusstsein des redenden verschwinden könne, diese und ähnliche allgemeinere fragen sind zwar auch für diese untersuchung von interesse; indessen würde eine irgend genügende beantwortung derselben mehr raum erfordern als dieser artikel ansprechen darf; auch nöthigt uns unser nächster zweck nicht, in diese erörterung einzugehen. Nur das sei, um unsre gegenseitigen standpunkte auch von dieser seite näher zu bezeichnen, hier beigefügt, dass meine meinung über die entwicklung des zeitworts derjenigen meines herrn opponenten gerade entgegengesetzt ist. Während er nämlich in dem nichttemporalen gebrauch der obliquen modi des aorist (s. 70) einen verlust oder eine abschwächung erblickt, so finde ich in der temporalen bedeutung des verbs den endpunkt seiner synthetischen entwicklung, in den nichttemporalen bedeutungen aber, wozu ich den gnomischen aorist rechne, ältere, dem ursprung nähere entwicklungsstufen, welche überall da, wo der sinn und zusammenhang der rede den fortschritt zum temporalen nicht forderte, in ihrer einfachern natur lebendig und berechtigt blieben. Denn die griechische sprache liess bei weitem weniger, als die lateinische, beim fortschritt zu einer neuen entwicklung die frühern momente verloren gehen; sie hat viel weniger die neigung, einzelne entwicklungen zu fixiren und auf kosten älterer zu alleiniger herrschaft zu bringen; vieles blieb lebendiger und gleichsam fliessend, und sein ursprung vollzog sich fortwährend neu im bewusstsein der sprache. So gelangte auch der temporalbegriff nicht zu der herrschaft, wie im lateinischen, und der optativ, um noch dieses beispiel anzuführen, konnte nicht völlig zu einem conjunctiv des präteritums werden, was mit einer-

gie gegen die latinisirende ansicht hervorgehoben zu haben, ein verdienst meines hochgeachteten freundes Bäumlein ist (in seinen untersuchungen über d. gr. modi). — Ich kehre von dieser abschweifung ins allgemeine zu unsern conjunctivischen nebensätzen zurück und schliesse die rechtfertigung meines arguments mit anführung einer homerischen stelle, welche ganz geeignet ist, die bedeutsamkeit desselben anschaulich vor augen zu stellen, indem sie nach einem gleichnisse im gnomischen aorist mit *conjunctivischem* nebensatze das verglichene selbst in erzählender form mit einem ganz entsprechenden *optativischen* nebensatze folgen lässt: Iliad ϱ, v. 725 ff. *ἴθυσαν δὲ κύνεσσιν ἐοικότες, οἵ τ' ἐπὶ κάπρῳ βλημένῳ ἀίξωσι πρὸ κούρων θηρητήρων· ἕως μὲν γάρ τε θέουσι διαῤῥαῖσαι μεμαῶτες. ἀλλ' ὅτε δὴ ῥ' ἐν τοῖσιν ἑλίξεται ἀλκὶ πεποιθώς, ἄψ τ' ἀνεχώρησαν διά τ' ἔτρεσαν ἄλλυδις ἄλλος· ὥς Τρῶες εἵως μὲν ὁμιλαδὸν αἰὲν ἕποντο, νύσσοντες ξίφεσίν τε καὶ ἔγχεσιν ἀμφιγύοισιν· ἀλλ' ὅτε δὴ ῥ' Αἴαντε μεταστρεφθέντε κατ' αὐτοὺς σταίησαν, τῶν δὲ τράπετο χρὼς οὐδέ τις ἔτλη πρόσσω ἀίξας περὶ νέκρου δηριάασθαι.*

Wir kommen endlich zu meinem letzten beweisgrunde, welcher hergenommen ist von der verbindung des gnomischen aorist mit dem präsens in dem nämlichen ganzen der darstellung. Sehen wir, wie herr Franke hier die alte ansicht vertheidigt und die schwierigkeit der hervorgehobnen thatsache löset. Wir suchen vor allem den hauptgedanken auf, welchen er seinen erklärungen zur grundlage giebt, und finden deren zwei. Zuerst wird auch hier der satz aufgestellt, dass eine schwächung des begriffs der vergangenheit im gnomischen aorist ohne widerspruch mit der von G. Hermann gegebnen grundlage angenommen werden könne. „Es liegt in der natur der sache, lesen wir s. 73 dass bei dem häufigen gebrauch des aorists zur angabe eines factums, welches für den verstand ausschliesslich doch nur die geltung einer in ein beispiel gekleideten allgemeinen wahrheit hatte, die kraft desselben als eines historischen tempus allmählich sich abschwächte und derselbe nur noch zum ausdruck des momentanen in der oben entwickelten weise [1]) diente, und wir können an vielen stellen zugeben, dass der aorist bloss gewählt sei, um die rasch eintretende, gleich in ihrer vollendung zur erscheinung kommende handlung zu bezeichnen, ohne uns selbst zu widersprechen". Wir haben schon oben gesehen, dass diess eine täuschung ist, und ich muss es wiederholen, wenn herr Franke diesen erklärungsgrund für den wechsel von präsens und aorist festhalten und anwenden wollte, so musste er von der Herrmannschen grundannahme, die er gegen mich vertheidigt, abgehen. Hätte er sich dazu entschlossen, so würden

1) S. 69, wo gesagt wird, dass das merkmal des momentanen in der bedeutung des aorist nicht ursprünglich und wesentlich, sondern accidentell sei.

wir mit einander in dem nächsten erklärungsgrunde des gnomischen aorist zusammentreffen, indem wir beide den vergangenheitsbegriff als nicht vorhanden in diesem gebrauche ansähen, wenn schon von ganz verschiednen richtungen her auf diesem kreuzwege uns begegnend. Der streit würde dann auf jene allgemeineren fragen, die ich oben anregte, zurückgeschoben sein. — Der andre hauptgedanke meines gegners zur erklärung jenes wechsels wurde bereits oben bei der frage der conjunctivischen nebensätze im zusammenhang mit den vorangehenden worten citirt. Der dichter, so meint herr Franke, schwinge sich, indem er zum aorist übergehe, von der ruhigen, verstandesmässigen exposition zu der lebhaft schildernden plastischen darstellung auf; umgekehrt, beim übergange vom aorist zum präsens oder zum conjunctivischen nebensatze „hemme er den flug der phantasie und stimme sich zum ruhigen ausdruck der reflexion herab". Es wird kaum nöthig sein, auf die psychologischen und rhetorischen schwierigkeiten hinzuweisen, in welche uns diese ansicht, wenn sie gegründet wäre, verwickeln würde. Ein solcher wechsel in den gemüthsstimmungen und vorstellungsarten wäre doch zu erheblich, um ohne besondern grund oder anlass einzutreten; er müsste in jedem beispiele motivirt sein und die einsicht in dieses motiv gehörte zu einem gründlichen verständniss der stelle. Dass dieses nun bei dem häufigen, in *einem* gleichnisse nicht selten mehrmals sich wiederholenden wechsel der verbalformen, bei dem jähen übergange von einer zur andern, andrerseits bei der ruhigen objectivität, die doch durchgehends in den epischen gleichnissen zu herrschen scheint, keine leichte sache wäre, leuchtet ein. Freilich, wäre die sache in der natur der verbalformen gegründet, so müssten wir uns wohl oder übel mit der affallenden erscheinung zu befreunden suchen. Aber glücklicherweise sind wir gar nicht in diesem falle. Ich leugne durchaus nicht, dass übergänge aus der reflectirenden auffassung und darstellung in die anschauende und malende thätigkeit der phantasie vorkommen, und haben selbst in meinem ersten artikel (s. 125) ein beispiel dieser art bei Plato anerkannt. Nur die meinung bestreite ich, als gehöre das präsens allein dem verstandesmässigen denken an und nie der anschauenden schildernden und phantasie, als sei überall, wo in generellen sätzen präsens und aorist mit einander wechseln, jener bedeutende gegensatz der gemüthsstimmung, des denkens und des darstellens vorhanden. Andere sprachen liefern keinen vollen und genügenden beweis für das griechische; doch mag das beispiel derselben, namentlich unserer muttersprache, die doch am klarsten und unzweifelhaftesten uns anspricht, immerhin beweisen, dass es wenigstens nicht wider den grundbegriff des präsens ist, auch in schilderungen der phantasie gebraucht zu werden. In schillers glocke, die für das verständniss der gnomischen schilderung überhaupt so belehrend ist,

können wir sehr deutlich das präsens der reflexion und das der schilderung unterscheiden. Die worte z. b. wohlthätig ist des feuers macht, wenn sie der mensch bezähmt, bewacht u. s. w. sind reflexion. Bald nachher aber geht diese ruhige betrachtung, die das allgemeine unmittelbar als solches ausspricht, in die belebtere, individualisirende schilderung über, und z. b. in jenen schlussworten der ganzen darstellung: „einen blick nach dem grabe seiner habe sendet noch der mensch zurück, greift fröhlich dann zum wanderstabe; was feuersgluth ihm auch geraubt, er zählt die häupter seiner lieben, und sieh ihm fehlt kein theures haupt" — wird jedermann die schilderung eines falles erkennen, welchen die phantasie aus den möglichkeiten, die der allgemeine begriff der sache zulässt, herausgegriffen hat. — So erscheint nun auch im griechischen das präsens bei prosaikern und dichtern in zahlreichen beispielen, wo jeder, den keine im voraus festgestellte theorie blendet, an der sinnlichkeit des ausdrucks, an der beifügung solcher züge, die für den begriff der sache unwesentlich aber für gemüth und anschauung von bedeutung sind, mit einem worte, an der individualisirenden darstellung gar leicht „den flug der phantasie" erkennt. Man lese die schilderung des unglücklichen weibes im 8ten gesange der Odyssee v. 523 ff. *ὡς δὲ γυνὴ κλαίῃσι φίλον πόσιν ἀμφιπεσοῦσα, ὅς τε ἑῆς πρόςθεν πόλιος λαῶν τε πέσῃσιν, ἄστεϊ καὶ τεκέεσσιν ἀμύνων νηλεὲς ἦμαρ· ἡ μὲν τὸν θνήσκοντα καὶ ἀσπαίροντα ἰδοῦσα ἀμφ' αὐτῷ χυμένη λίγα κωκύει· οἱ δέ τ' ὄπισθεν κόπτοντες δούρεσσι μετάφρενον ἠδὲ καὶ ὤμους εἴρερον εἰςανάγουσι, πόνον τ' ἐχέμεν καὶ ὀϊζύν· τῆς δ' ἐλεεινοτάτῳ ἄχεϊ φθινύθουσι παρειαί· ὣς Ὀδυσεύς κ. τ. λ.* Dazu das schöne gleichniss Iliad. 16, v. 7 ff. *τίπτε δεδάκρυσαι, Πατρόκλεις, ἠΰτε κούρη νηπίη, ἥ θ' ἅμα μητρὶ θέουσ' ἀνελέσθαι ἀνώγει, εἱανοῦ ἁπτομένη, καὶ τ' ἐσσυμένην κατερύκει, δακρυόεσσα δέ μιν ποτιδέρκεται, ὄφρ' ἀνέληται· τῇ ἴκελος, Πάτροκλε, τέρεν κατὰ δάκρυον εἴβεις.* Es ist unmöglich, in diesen beispielen die hand der bildenden, malenden phantasie zu verkennen, obgleich die darstellung ganz im präsens sich bewegt, und der gnomische aorist gar nicht vorkommt, dem herr Franke doch allein die kraft des plastischen ausdrucks zugestehen will. Ich stelle ihnen einige beispiele des begrifflichen präsens gegenüber: Odyss. 5, 47 u. 48 *εἵλετο δὲ ῥάβδον, τῇ τ' ἀνδρῶν ὄμματα θέλγει, ὧν ἐθέλει, τοὺς δ' αὖτε καὶ ὑπνώοντας ἐγείρει;* hier wird die bestimmung und kraft der ruthe überhaupt ausgesprochen, ein begriff wird gegeben, nicht ein bild. Ebendaselbst v. 79 u. 80: *οὐ γάρ τ' ἀγνῶτοι θεοὶ ἀλλήλοισι πέλονται ἀθάνατοι, οὐδ' εἴ τις ἀπόπροθι δώματα ναίει,* und v. 118 u. 119: *σχέτλιοί ἐστε, θεοί, ζηλήμονες ἔξοχον ἄλλων, οἵ τε θεαῖς ἀγάασθε παρ' ἀνδράσιν εὐνάζεσθαι.* Ich darf annehmen, dass der doppelte gebrauch des gnomischen präsens hiemit constatirt sei und dass namentlich die kraft der plastischen darstellung demselben nicht mehr bestritten werden dürfte.

Wenn dieses ist, so muss nun aber auch jener wechsel von aorist und präsens in gnomischen darstellungen als einwurf gegen die alte theorie in seinem vollen gewichte erkannt werden. Giebt es stellen — und sie sind sehr häufig — in welchen das präsens im wechsel mit dem gnomischen aorist plastisch wie dieser, nicht reflectirend ist, vollendet es mit diesem in gemeinschaft das nämliche bild, ein und dasselbe unzerreissbare ganze anschaulicher phantasielicher darstellung, so muss hier entweder, wenn der aorist historisch ist, auch das präsens für ein präteritum gelten, oder aber, wenn das präsens ohne bezug auf die vergangenheit bleibt, auch der aorist in diesen verbindungen seine historische bedeutung verleugnen. Also bliebe meinem herrn opponenten, um dieser letzten folgerung zu entgehen, so viel ich sehe, nur der verzweifelte schritt übrig, jedes mit dem gnomischen aorist wechselnde plastische präsens für ein präsens historicum zu erklären; ein schritt, den er nicht wagt, schon aus dem grunde nicht, weil Homer diesen gebrauch in der epischen erzählung selbst durchaus verschmäht hat. Dass es aber wirklich solche stellen und zwar in grosser zahl giebt, bedarf eigentlich für den fleissigen leser Homers gar keines beweises; nur vorgefasste meinung kann dagegen verblenden. Auch herr Franke, der uns in seinem schriftchen eine so reichhaltige, wirklich mit dank zu erkennende sammlung homerischer gleichnisse giebt, wird sich leicht davon überzeugen, sobald er unbeirrt von seiner theorie, in unbefangener hingebung sie lesen wird. Für den augenblicklichen gebrauch verweise ich auf das oben ausgeschriebne beispiel Iliad. 17, v. 725 ff. und füge hinzu Iliad. 12, v. 299: *τὴν (ἀσπίδα) ἄρ' ὅγε πρόσθε σχόμενος, δύο δοῦρε τινάσσων, βῆ ῥ' ἴμεν ὥς τε λέων ὀρεσίτροφος, ὅς τ' ἐπιδευὴς δηρὸν ἔῃ κρειῶν, κέλεται δέ ἑ θυμὸς ἀγήνωρ μήλων πειρήσοντα καὶ ἐς πυκινὸν δόμον ἐλθεῖν· εἴ περ γάρ χ' εὕρῃσι παρ' αὐτόφι βώτορας ἄνδρας σὺν κυσὶ καὶ δούρεσσι φυλάσσοντας περὶ μῆλα, οὔ ῥά τ' ἀπείρητος μέμονε σταθμοῖο δίεσθαι, ἀλλ' ὅ γ' ἄρ ἢ ἥρπαξε μετάλμενος ἠὲ καὶ αὐτὸς ἔβλητ' ἐν πρώτοισι θοῆς ἀπὸ χειρὸς ἄκοντι.*

Kehren wir aber zu den grundgedanken der Franke'schen erklärung zurück, und sehen wir nun, welche anwendungen davon gemacht werden. Es sind folgende:

1. der aorist, meint hr. Franke, werde überall nicht gewählt, wo eine wahrheit in ihrer sinnlichen erscheinung, als eine concrete thatsache vor augen gestellt, für die phantasie etwas unangenehmes und widriges haben würde: in solchem falle ziehe der dichter das „aorische präsens" vor. Diess ist, wie man sieht, eine anwendung des satzes vom übergang aus der anschaulichen darstellungsweise in die begriffliche, verstandesmässige, auf welche das präsens beschränkt sein soll. Ich halte einen solchen fall für möglich; indessen wird er nicht sehr oft vorkommen, da das gnomische präsens mit dem aorist in verbindung

gewöhnlich schildernd ist. Herr Franke führt ein einziges beispiel an, Pind. Pyth. II, 49: *θεὸς ἅπαν ἐπὶ ἐλπίδεσσι τέκμαρ ἀνύεται, θεός, ὃ καὶ πτερόεντ' αἰετὸν κίχε καὶ θαλασσαῖον παραμείβεται δελφῖνα, καὶ ὑψιφρόνων τιν' ἔκαμψε βροτῶν, ἑτέροισι δὲ κῦδος ἀγήραον παρέδωκ'*. wo nach seiner meinung „ein gott mit einem fisch um die wette schwimmend ein hässliches, ein des gottes unwürdiges bild wäre". Da wir die fähigkeit des gnomischen präsens, für plastische darstellungen gebraucht zu werden, behauptet und bewiesen haben, so ist uns das präsens *παραμείβεται* nicht wie unserm gegner schon an und für sich ein beweis, dass die verstandesmässige darstellung eingetreten ist. Es kommt bei dieser frage vielmehr auf die bedeutung dieses zeitworts an. Hat *παραμείβεσθαι* die abstracte bedeutung: an *schnelligkeit übertreffen*, *schneller sein*, oder gar die allgemeinere: *übertreffen*, so dürfen wir annehmen, der dichter wollte sich mit den worten *καὶ θαλασσαῖον παραμείβεται δελφῖνα* an unsern verstand, nicht an unsre phantasie wenden. Heisst *παραμείβεσθαι* aber: *an etwas vorbeigehen, es hinter sich lassen*, und ist die abstracte bedeutung, welche z. b. bei dem deutschen *übertreffen* allein übrig ist, bei dem lat. *superare* häufig wird, bei ihm nicht nachzuweisen, so dürften wir auch an jener stelle des dichters rede dem gebiete der phantasie nicht entfremden wollen, und selbst, wenn die abstracte bedeutung möglich, die sinnliche aber nicht erloschen wäre, so müssten wir bei vorangehendem und nachfolgendem aorist bedenken tragen, es zu thun. Allein es nöthigt uns vielleicht das schönheitsgefühl dazu, wie herr Franke meint? Wir könnten sagen, Pindar selbst habe es zu verantworten, wenn er bei sprachgemässem verständniss seiner worte uns eine „unangenehme, widrige" vorstellung giebt. Aber wir wollen gern verantworten, was er sagt, und können es ohne gefahr. Allerdings ist es ein hässliches und völlig unangemessenes bild, einen gott sich zu denken mit flossen rudernd auf dem wasser einen wettlauf halten mit einem delphin. Allein der dichter sagt weder etwas vom schwimmen, noch von einem wettlauf. Der gott lässt den adler, wie den delphin hinter sich, nicht in der absicht zu zeigen, dass er schneller sei — das wäre seiner nicht würdig und wider die ethische schönheit —, sondern, indem er nicht achtend der geschöpfe, nur seinen zweck bedenkend seines weges dahin eilt: er thut es, gemäss der antiken vorstellung, nicht mit flügeln und ebensowenig mit flossen, sondern in göttlich-menschlicher gestalt dahinschwebend unmittelbar durch die macht des willens. Wenn Hermes nach Odyss. 5, v. 50 ff. über die meeresfläche dahinschwebt, die welle fast berührend gleich der meve, ist es eine des gottes oder des dichters unwürdige vorstellung, wenn wir uns hinzudenken: weit liess er hinter sich die hurtigen delphine, die durch seine erscheinung erregt, ihm nacheilen wollten? Und wenn wir bei der virgil-

selben vorstellung von dem über die wellen dahin rollenden wagen Neptuns (atque rotis summas levibus perlabitur undas) uns delphine denken, die den wagen begleiten wollen und weit zurückbleiben, kann man uns vorwerfen, dass wir uns etwas unschönes, oder, wie herr Franke sagt, etwas für die phantasie unangenehmes und widriges dächten? — Wie aber erklären wir nun an dieser stelle den wechsel von aorist und präsens? Ganz einfach nach dem in meiner abhandlung für das präsens und den aorist in schildernder darstellung behaupteten und durch zahlreiche beispiele nachgewiesenen unterschiede der als dauernd und der als vollendet gedachten handlung. Das erreichen eines zieles (κίχεν), mag es nun absichtlich oder unabsichtlich geschehn, kann insofern es den vorzug der schnelligkeit bezeichnen soll, nicht wohl anders als vollendet vorgestellt werden; denn das noch unvollendete bestreben zu erreichen ist kein beweis einer grössern schnelligkeit. Aehnliches leuchtet ein bei den handlungen, die durch die aoriste ἔκαμψε und παρέδωκε ausgedrückt werden. Mit der vorstellung von παραμείβεσθαι dagegen ist es anders. Das vorbeieilen ist nicht durch einen punct begrenzt, den vorbeieilenden denken wir in fortgesetzter bewegung, und je länger dieselbe dauert, um so einleuchtender wird der vorzug der schnelligkeit, indem die entfernung von dem zurückbleibenden wächst. So ist hier das präsens als bezeichnung der dauer ebenso angemessen, ebenso malerisch und sinnlich bezeichnend, wie bei jenen andern handlungen der aorist.

2. Sehr häufig werde der aorist zur bezeichnung gerade derjenigen wahrheit gewählt, für welche der leser lebhaft interessirt werden solle; er bezeichne die hauptsachen, das präsens die nebensachen. Auch bei dieser aufstellung wird die voraussetzung angewendet, dass der aorist lebhaft schildere, das präsens die ruhige reflexionsvorstellung gebe. Die beweisstellen, die herr Franke anführt und zum theil, im sinne seiner ansicht, erklärt, sind sehr zahlreich, die allermeisten homerische gleichnisse. Es ist weder möglich noch nöthig, hier alle durchzugehen; doch will ich sie aufzählen, damit der leser selbst prüfen könne. Iliad. γ, 23 ff. λ, 474 ff. δ, 482 ff. ϱ, 53—60, π, 768, λ, 558 ff. ε, 136, β, 480, δ, 75 und 279. ε, 87 und 597. λ, 548. ο, 630. π, 352. ϱ, 109 und 725. γ, 33. φ, 522—525. ε, 902—904. δ, 452—457. ν, 495—499. σ, 318—323 μ, 299—309. ϱ, 547—552. ι, 502—511. ν, 730—734. Odyss. ε, 397. δ, 335—340. ϱ, 126—131. ζ, 182—185. Herodot I, 194. II, 87 und 88. II, 96. III, 82. — Ich habe diese stellen sämmtlich durchgeprüft und nichts in ihnen gefunden, was mich veranlassen könnte, von meiner erklärungsweise abzugehen. Indessen liegt in vielen derselben für herrn Franke's meinung ein täuschender schein. In der mehrzahl der gleichnisse nämlich, wie mein gegner ganz richtig hervorhebt, wird der eigentliche vergleichungspunct, mit-

bis die hauptsache, im aorist gegeben. Wenn wir jedoch unbefangen nachsehen, wie diess komme, so findet sich der grund nicht in der bedeutung des aorist als solcher, sondern in dem ganz natürlichen umstande, dass es in der regel vollendete handlungen und nicht zustände sind, deren anschauung durch die vergleichung mit irgend einem ähnlichen vorgange in natur oder menschenwelt belebt werden soll. Vollendetes aber kann nur mit vollendetem verglichen werden, daher denn auch nach meiner theorie in allen jenen fällen der aorist erfordert wird. Die nebenpuncte der ausgeführten vergleichung aber, welche sich als zustände den hauptpuncten anschliessen, müssen natürlich im präsens stehen, nicht weil das präsens an und für sich die nebensachen bezeichnete, sondern weil das dauernde in solchen fällen eben nebensache ist. Als erläuterung möge die auch von herrn Franke angeführte stelle Iliad. ϱ, 53 dienen: *οἷον δὲ τρέφει ἔρνος ἀνὴρ ἐριθηλὲς ἐλαίης χώρῳ ἐν οἰοπόλῳ, ὅθ' ἅλις ἀναβέβρυχεν ὕδωρ, καλὸν τηλεθάον· τὸ δέ τε πνοιαὶ δονέουσιν παντοίων ἀνέμων, καί τε βρύει ἄνθεϊ λευκῷ· ἐλθὼν δ' ἐξαπίνης ἄνεμος σὺν λαίλαπι πολλῇ βόθρου τ' ἐξέστρεψε καὶ ἐξετάνυσσ' ἐπὶ γαίῃ· τοῖον Πάνθου υἱὸν ἐυμμελίην Εὔφορβον Ἀτρείδης Μενέλαος ἐπεὶ κτάνε, τεύχε' ἐσύλα.* Mit recht bemerkt herr Franke, nach Fäsi, dass *κτάνε* und nicht *ἐσύλα* hier der hauptbegriff ist. Dieser in sich vollendeten handlung entsprechen nun in der vergleichung *ἐξέστρεψε* und *ἐξετάνυσσε*, ebenfalls anschauungen in sich vollendeter handlungen oder vorgänge bezeichnend, ganz natürlich und nothwendig. Die zustände aber, welche in dieser schilderung mitgegeben sind, im präsens ausgesprochen, das gedeihen des jungen baumes am wasserreichen ort, das spielen seiner zweige im winde, sein blühen, obgleich für den eindruck des ganzen, für die gemüthliche theilnahme, die sich aussprechen will, durchaus nicht gleichgültig, treten dennoch hier hinter der plötzlichen entwurzelung des baumes, entsprechend dem falle des jugendlichen Euphorbos an Wichtigkeit zurück, weil eben diese entscheidung hier die hauptsache ist. Wenn es aber einleuchten muss, dass die obigen präsentia nicht universales präsens der begrifflichen auffassung, sondern, wie die aoriste ausdruck der phantasie sind, so zeigt sich hier wieder das unhaltbare der von herrn Franke aufgestellten grundlage der erklärung, und jene analogie tritt in ihr recht ein, die ich aufstellte, indem ich dem phantasielichen präsens der gnomischen darstellung diejenige stelle in der *quasi*-historischen schilderung zusprach, welche in der eigentlichen erzählung dem imperfectum zukommt. Wer jenes bild des entwurzelten olivenbaums in eine fabel verwandeln wollte, würde statt der präsentia jedesmal das imperfectum zu wählen haben. Dass meine erklärung der von herr Franke hervorgehobnen thatsache und des günstigen scheines, welcher von daher auf seine ansicht fällt, natur- und sachgemäss sei, wird uns

vollends klar durch solche homerische darstellungen, in welchen nicht ein vorgang, sondern ein zustand durch eine entsprechende schilderung belebt werden soll. Denn in solchen fällen giebt nicht der aorist, sondern das präsens die hauptsache an. Schon diejenigen gleichnisse, in welchen nur das präsens vorkommt, entsprechend einem imperfectum in der erzählung sind hier belehrend, wie Iliad λ, 492 ff.; vor allem aber diejenigen, in welchen präsens und aorist wechselt, wie Iliad λ, 558, welche stelle herr Franke, wie ich glaube, zu seinem nachtheil angeführt hat. Wir wollen sie etwas vollständiger, mit beifügung der verglichnen handlung, geben: ὡς δ' ὅτ' ὄνος παρ' ἄρουραν ἰὼν ἐβιήσατο παῖδας νωθής, ᾧ δὴ πολλὰ περὶ ῥόπαλ' ἀμφὶς ἐάγῃ, κείρει τ' εἰσελθὼν βαθὺ λήϊον· οἱ δέ τε παῖδες τύπτουσιν ῥοπάλοισι· βίη δέ τε νηπίη αὐτῶν· σπουδῇ τ' ἐξήλασσαν, ἐπεί τ' ἐκορέσσατο φορβῆς· ὣς τότ' ἔπειτ' Αἴαντα, μέγαν Τελαμώνιον υἱὸν Τρῶες ὑπέρθυμοι πολυηγερέες τ' ἐπίκουροι νύσσοντες ξυστοῖσι μέσον σάκος αἰὲν ἕποντο. Herr Franke sagt: „Homer schildert die mühe, welche die Troer haben den Ajax zurückzutreiben". Ganz richtig, aber nicht durch die aoriste wird die lange vergebliche verfolgung des esels, entsprechend derjenigen des Ajax (ἕποντο) ausgedrückt, sondern sie liegt in dem κείρει βαθὺ λήιον (er frisst ohne dass sie es wehren können), in dem τύπτουσι, und in dem bei βίη δέ τε νηπίη αὐτῶν zu ergänzenden ἐστί; und selbst in dem satze σπουδῇ τ' ἐξήλασσαν ist für die vergleichung nicht das aoristische verb die hauptsache, sondern das beigefügte adverb σπουδῇ (mit genauer noth bringen sie ihn endlich aus dem acker). Auch entspricht diesem schlusse des gleichnisses gar nichts in dem zugehörigen theile der erzählung; diese ist noch nicht so weit ausgebildet, an das ende der verfolgung des Ajax soll gar noch nicht gedacht werden. So ist klar, dass der aorist ἐξήλασσαν nur einen nebenumstand angiebt, den hier für die vergleichung gar nicht nothwendigen schluss des quasihistorischen bildes, wie andererseits auch der anfang derselben, durch ἐβιήσατο gegeben, durchaus nicht wesentlich für die vergleichung ist; denn das eindringen des Ajax in den feind, welchem jener anfang entsprechen könnte, geht weit vorher. Der vorgang mit dem esel, musste, um ein ganzes zu sein, anfang und ende haben, für die vergleichung jedoch waren beide gleichgültig. In den aoristen ἐάγῃ und ἐκορέσσατο erkenne ich mit herrn Franke ausdruck des vorhergehenden (gnomische vergangenheit) wie in früher erklärten beispielen, folgere aber keineswegs daraus, wie hr. Franke thut, dass darum auch ἐβιήσατο als tempus historicum gefasst werden müsse. — Ein anderes beispiel dieser art ist Iliad. δ, 275, wo ebenfalls dem imperfectum der erzählung (κίνυντο) in der vergleichung präsensformen entsprechen, während die aoriste nebenumstände beifügen. — Es liegt in der natur der sache und die beispiele bestätigen es, dass in der regel einem aorist

im gleichnisse auch ein aorist im verglichnen, so wie dem präsens, wenn von gegenwärtigem die rede ist, ein präsens, wenn erzählt wird, ein imperfectum entspricht. Es giebt hiervon jedoch abweichungen, die indessen ohne schwierigkeit sich erklären lassen und meine auffassung der sache nicht umstossen. Nicht ganz selten entspricht dem aorist in der vergleichung ein imperfectum in der erzählung. So Iliad. ε, 597, wo im bilde das zurückeilen des mannes, den am fortschreiten ein strom hemmt, durch den aorist (ἀνέδραμε), das entsprechende weichen des Diomedes aber durch das imperfectum (ἀνεχάζετο) gegeben wird. Der grund liegt darin, dass der dichter kein interesse hat, das zurückeilen jenes mannes im bilde als unvollendet darzustellen, in der erzählung aber sich sogleich an das weichen des helden eine andre handlung anschliesst, welche noch *während* desselben geschieht: ὥς τότε Τυδείδης ἀνεχάζετο εἶπέ τε λαῷ (= ἀναχαζόμενος εἶπε). Aehnlich ist Iliad. λ, 558, wo der rückzug des Aiax im imperfectum (ἤιε), der entsprechende des löwen im gleichnisse dagegen im aorist (ἔβη) gegeben wird. Wie in jenem beispiele soll auch hier das bild die phantasie nicht länger beschäftigen, es wird abgeschlossen und bei seite gelegt; der rückzug des helden wird absichtlich als ein unvollendeter dargestellt, weil uns der dichter denselben noch näher beschreiben will; er schildert ihn sogleich durch jenes bild vom esel, das wir erörterten. Ebenso schliesst der dichter Iliad. υ, 495 ff. das bild der dreschenden ochsen mit dem aorist ab (ῥίμφα τε λέπτ' ἐγένοντο βοῶν ὑπὸ πόσσ' ἐριμύκων, und lässt uns dagegen bei dem zerstörenden wirken Achills verweilen, das als ein ins unbestimmte fortdauerndes erscheinen soll (ἵπποι στεῖβον νεκύας τε καὶ ἀσπίδας κ. τ. λ.). — Es gilt hie und da die ansicht, als dürfe bei Homer noch nicht eine scharfe unterscheidung zwischen dem gebrauch des imperfect und dem des aorist gesucht werden, wie eine solche bei den spätern schriftstellern sich finde. Es ist hier nicht der ort, diese frage einlässlich zu behandeln; ich glaube aber, dass sehr viele homerische stellen, wo das imperfectum statt des aorist zu stehen scheint völlig klar werden und mit der wohlverstandnen theorie des imperfects in übereinstimmung treten, wenn eine beobachtung Nägelsbachs, die ich aus Delff's abhandlung (der griechische aorist, Itzehoe 1851) kennen lerne, in anwendung gebracht wird. Das imperfect werde gebraucht, sagt Nägelsbach (zum Homer s. 251. excurs X.) „wenn an sich momentane handlungen als nachwirkend in der vergangenheit dargestellt werden", und er vergleicht die bedeutung des perfect. Hiermit stimmen meine wahrnehmungen vollkommen überein, und ich mache, ohne weitere erörterung nur auf einige stellen aufmerksam, die nach dieser norm sich aufklären dürften: Odyss. γ, 483 ἐς δίφρον τ' ἀνέβαινε, καὶ ἡνία λάζετο χερσίν, μάστιξεν τ' ἐλάαν (er stieg auf und war nun im sitz; er ergriff die zügel und hielt

sie nun); ebendas. v. 492. Wenn nun diese beobachtung sicher ist, so darf sie uns auf eine ähnliche erklärung eines gewissen gebrauchs des präsens in schilderungen führen, der unserm grundsatze, dass das gnomische präsens dem imperfect der erzählung parallel gehe, zu widerstreben scheint, wie in Iliad. ν, 730: ἄλλῳ μὲν γὰρ ἔδωκε θεὸς πολεμήϊα ἔργα, ἄλλῳ δ' ἐν στήθεσσι τιθεῖ νόον εὐρύοπα Ζεὺς ἐσθλόν· τοῦ δέ τε πολλοὶ ἐπαυρίσκοντ' ἄνθρωποι, καί τε πολέας ἐσάωσε μάλιστα δὲ καὐτὸς ἀνέγνω. Hier erklärt sich das präsens ἐπαυρίσκονται im gegensatz zu den zwei folgenden aoristen nach meiner theorie ohne schwierigkeit; nicht so einfach aber das präsens τιθεῖ, dessen handlung an und für sich betrachtet als momentan gedacht werden muss. Die schwierigkeit löst sich durch anwendung der Nägelsbachschen beobachtung über das imperfectum: „Zeus legt die weisheit ins herz; sie wohnt nun drin und wirkt von da die trefflichen früchte, welche in den folgenden worten geschildert werden." So erkläre ich auch das präsens in Iliad. ρ, 176 Διὸς νόος, ὅς τε καὶ ἄλκιμον ἄνδρα φοβεῖ καὶ ἀφείλετο νίκην („schreckt ihn, so dass er ausser fassung und muthlos ist, und daher den sieg verliert"). Hierher gehört auch Odyss. μ, 251, welche stelle herr Franke (s. 74) anführt, um den übergang von der reflexion zur phantasieanschauung deutlich zu machen: ὡς δ' ὅτ' ἐπὶ προβόλῳ ἁλιεὺς περιμήκεϊ ῥάβδῳ ἰχθύσι τοῖς ὀλίγοισι δόλον κάτα εἴδατα βάλλων ἐς πόντον προΐησι βοὸς κέρας ἀγραύλοιο· ἀσπαίροντα δ' ἔπειτα λαβὼν ἔρριψε θύραζε· ὣς οἵ γ' ἀσπαίροντες ἀείροντο προτὶ πέτρας. Aber der satz mit προΐησι gehört sicher schon dem phantasiebilde an, wie schon der ganz individualisirende zusatz ἐπὶ προβόλῳ beweiset, und dieses präsens ist zu erklären nach analogie jener beispiele: „er wirft den köder aus und hält ihn im wasser wartend bis ein fisch sich fängt, und er ihn herauswirft." Auch hier wieder, wie in jenen beiden beispielen eine handlung die nachwirkt im präsens mit beigefügtem erfolg im aorist. In dieser art erklärt sich auch in Iliad. 18, v. 322 das präsens im schlusse des bildes: μάλα γὰρ δριμὺς χόλος αἱρεῖ, „ihn ergreift und beherrscht." — Auch von den stellen aus Herodot folgen zwei der Nägelsbachschen norm, II, 87 u. 88 (ἐξιεῖσι) und II, 96. In dieser beschreibung des schiffbaus der Aegypter wird nur das ausstopfen der ritzen mit dem aorist angegeben, alles andere, die wichtigern momente des baues, die zusammenfügung des holzwerks, die verfertigung und befestigung des steuerruders, im präsens. Dass der schriftsteller gerade erst bei der erwähnung des kalfaterns „von der ruhigen, verstandesmässigen exposition zu der lebhaft schildernden, plastischen darstellung sich aufschwinge", ist nicht anzunehmen; also muss auch jene anwendung des präsens schilderung, nicht reflexion sein. Der schriftsteller denkt bei diesen handlungen an das bleibende werk, das aus ihnen hervorgeht, das schiff und seine theile, und wirklich ist jede von

ihnen der art, dass sie etwas bleibendes erzeugt; nur das ausstopfen der ritzen erzeugt nichts und wird nur an dem schon fertigen schiffe von zeit zu zeit vorgenommen; daher der aorist die momentane handlung allein als solche ohne andeutung einer nachwirkung bezeichnet. — In der erklärung von III, 82 stimme ich herrn Franke bei; hier ist wirklich ein übergang aus der verstandesmässigen darstellung in die lebhaftere schildernde. Nachdem der sprechende (Darius) in dem ruhigen und sichern tone des gesetzes und der eigenschaft die schattenseite der oligarchie dargestellt hat (*ἐν δὲ ὀλιγαρχίῃ πολλοῖσι ἀρετὴν ἐπασκέουσι ἐς τὸ κοινὸν ἔχθεα ἴδια ἰσχυρὰ φιλέει ἐγγίνεσθαι· αὐτὸς γὰρ ἕκαστος βουλόμενος κορυφαῖος εἶναι γνώμῃσί τε νικᾶν ἐς ἔχθεα μεγάλα ἀλλήλοισι ἀπικνέονται, ἐξ ὧν στάσιες ἐγγίνονται ἐκ τε τῶν στασίων φόνος*) fährt er mit gesteigerter lebhaftigkeit die sache wie vor augen sehend fort: *ἐκ δὲ τοῦ φόνου ἀπέβη ἐς μουναρχίην καὶ ἐν τούτῳ διέδεξε, ὅσῳ ἐστὶ τοῦτο ἄριστον* („und siehe, in folge blutigen aufstandes springt die oligarchie in monarchie über” u. s. w.).

3. Ich komme endlich zu der letzten rubrik meines gegners und habe nicht nöthig, die geduld des lesers noch lange auf die probe zu stellen, weil wir hier keine gegner sind, sondern, wenn schon nicht in den grundgedanken, doch in der unmittelbaren auffassung der sache zusammenstimmen. „Der Grieche, meint herr Franke (s. 78), gebrauche den aorist auch zum ausdruck des momentanen, indem er das, was rasch eintrete oder rasch vorübergehe, der phantasie im bilde einer vollendeten thatsache vorhalte. Das präsens diene dann, um das dauernde, bleibende anzugeben.” Diess ist ja meine ansicht, wie ich sie in meiner abhandlung und wiederum in dieser vertheidigungsschrift zu begründen suchte, nur dass ich nicht „thatsache” sagen würde. Die macht der objectiven wahrheit führt uns hier zusammen, obgleich die erklärenden grundgedanken bei herr Franke andre sind, als bei mir. Denn, soviel ich finde, wird auch hier jener vorstellung von einem erlöschen der historischen bedeutung im aorist keine anwendung gegeben, vielmehr liegt auch hier der gedanke eines *übergangs aus der reflexion in die anschauung*, überhaupt der herrschende gedanke des schriftchens — der erklärung zum grunde. Es wird in dieser abtheilung wie in den frühern der malerische charakter des aorist hervorgehoben, da doch das präsens der schilderung ebenfalls malerisch ist, und bei dem gleichnisse Iliad. *μ*, 41—48 zeigt die übersetzung der worte *ἀγηνορίη δέ μιν ἔκτα*, „sein muth brachte ihn schliesslich um”, dass die historische auffassung des gnomischen aorist auch hier festgehalten wird. Indessen freuen wir uns der übereinstimmung in dem einen puncte wenigstens; sie ist, bei abweichenden theorien, eine gewichtvolle bestätigung der wahrheit.

Göttingen. *E. Moller.*

II. MISCELLEN.

10. De florilegio quodam Leidensi.

Laurentius Bynhardus Beynen specimine academico inaugurali Lugduni Bat. a. 1837. e codice Vossiano 13. florilegium quoddam edidit, cui inscribitur: *Γνῶμαι κατ' ἐκλογὴν ἐκ τῶν Δημοκρίτου Ἐπικούρου καὶ ἑτέρων φιλοσόφων καὶ ῥητόρων.* Commentationem Beynenii nunquam ipse vidi, memoratam inveni ab Wagnero in Eurip. fr. 627 et 1056, ipsas autem gnomas illic editas denuo nuper protulit Bernardus ten Brink vir doctissimus Philologi vol. 6. p. 576—588, qui *συναγωγῇ* illi inesse ait egregias et poetarum, in quibus Epicharmi, et philosophorum, imprimis Democriti, sententias nondum cognitas. Fugit igitur et Beyneninm et Brinkium eandem syllogen aliquanto prius editam esse a Christiano Walzio post Arsenii *Ἰωνιάν* (Stuttgartiae a. 1832.) p. 494—503. Walzius usus est codice Monacensi VIII. fol. 39, et eandem exstare testatur in duobus codicibus Parisiensibus (1983 et 2977); quibus addere licet codicem Mediceum, de quo Bandini Catal. bibl. Laur. 2. p. 442. In titulo ineptissimum est quod codex Vossianus praebere dicitur *Ἐπικούρου*, cuius loco e codd. Monac. et Medic. (itemque opinor Parisiensibus) revocandum *Ἐπικτήτου*. Similiter aliis quibusdam locis veram lectionem codex Monacensis suppeditat. Sed corruptelae illius sylloges nec multae sunt nec memorabiles; primarium editoris officium eo continetur, ut auctores singulorum locorum indicentur. Quo in negotio post Brinkii diligentiam et doctrinam pauca mihi relicta video, quae hoc loco afferam.

Euripidis esse verba *μή μοι σύ. πείθειν δῶρα καὶ θεοὺς λόγος· χρυσὸς δὲ κρείσσων μυρίων λόγων βροτοῖς* (Philol. 6. p. 578), Brinkius ipse postea (Philol. vol. 7. p. 190) indicavit. Nec fefellit eundem coniectura de verbis *οὐκ ἔστιν οὐδὲν κρεῖσσον οἰκείου φίλου* (p. 578), qui est Eur. Androm. vs. 986.

Sent. 1. *Ἀνανεούσθω ὁ περὶ θεοῦ λόγος μᾶλλον ἢ τὰ σιτία.* Pro *ἀνανεούσθω* codex Monacensis *ἀρχέσθω*. Sive hoc sive illud sive alind quodlibet praetuleris, non assentiar Brinkio, qui tetramentrum Epicharmeum latere sibi persuasit:

Ἀνανεούσθω λόγος ὁ περὶ θεοῦ μᾶλλον ἢ τὰ σιτία.
Latuit potius Epicteti fr. 118.

3. *Θεὸς οὐ ληπτός οὐ· εἰ δὲ ληπτὸς θεός.* Partem tetrametri Epicharmei agnoscere sibi visus est Brinkius; dummodo sit poetae, trimetrum restituerim: *θεὸς οὐχὶ ληπτός· εἰ δὲ ληπτὸς, οὐ θεός.*

12. *Οὐδεὶς κομήτης ὅστις οὐ.*

13. *Οὐδεὶς ὄνος τῷ τέλαιτ.*

Priore loco recte Beynenius addendum iudicat *περαίνεται* vel simile verbum. De sent. 13 miram coniecturam protulit Brinkius: „videntur corruptissima verba nihil aliud esse quam notatio ad praecedens proverbium adiecta, nimirum *οὗτος ὁ λόγος ἐν τῷ τέλει λείπει*". Istius modi genere dicendi non utuntur librarii ad lacunas indicandas, sed simplici *λείπει*. Codex Monacensis praebet *οὐδεὶς ὄνος τῷ τέλματι:* fortasse alii locum supplebunt.

14. *Γαμεῖν μέλλε, μὴ γάμει δέ· γαμόσαν γὰρ μεταμεληθήσῃ.* Solum *μὴ γάμει δέ* non corruptum esse Brinkio videtur, qui rursus Epicharmeum tetrametrum effinxit hunc:

μέλλε τὸ γαμεῖν, μὴ γάμει δέ· τῶν γάμων γὰρ μεταμέλει,

Μέλλε τὸ γαμεῖν potuisse unquam a Graecis dici negarem, nisi scirem optimum quodque et tritissimum dicendi genus a Batavis quibusdam „*non Graecum*" appellari; itaque malim dicere, *μέλλε τὸ γαμεῖν* quid sit me non assequi. In tradita scriptura nihil corruptum est praeter *γαμόσαν*, cuius loco *γήμας* coniecit Beynenius; sufficiebat quod codex Monac. habet *γαμήσας*, qua de forma dixit Lobeckius in Phryn. p. 742.

23. *Ἰσχύειν τῇ ψυχῇ αἱροῦ μᾶλλον ἢ τῷ σώματι.* Pythagorae locum tribuit Stobaeus Flor. 1, 32 a Brinkio allatus: fortasse igitur legebatur olim hoc praeceptum in Porphyrii ad Marcellam epistola nunc mutila [1]). Certe non debebat Brinkius Epicharmeum, si diis placet, tetrametrum tentare hunc:

Ἰσχύειν αἱρεῦ τᾷ ψυχᾷ μᾶλλον ἢ τῷ σώματι.

Quam coniecturam reiecit ipse Philol. vol. 7. p. 190, mox vero, quasi vitium vitiis sanciri posset, munire studuit eiusdem vol. 7.

1) Ita quae mox sequuntur in Stobaei Flor. 1, 26. 28 leguntur in eadem epistola §. 7 et 9. Praeterea haec habeto. Stobaeus Flor. 4, 31: *Πυθαγόρου* (immo Porph. ad Marc. 19): *θυηπολίαι μὲν ἀφρόνων πυρὸς τροφή, τὰ δὲ ἀναθήματα ἱεροσύλων χορηγία.* Flor. 6, 47: *Πυθαγόρου* (Porph. ad Marc. 34): *δουλεύειν πάθεσι χαλεπώτερον ἢ τυράννοις.* Flor. 6, 48: *τοῦ αὐτοῦ* (Porph. l. l.): *ἐλεύθερον ἀδύνατον εἶναι τὸν πάθεσι δουλεύοντα καὶ ὑπὸ παθῶν κρατούμενον.* Flor. 17, 8: *Πυθαγόρου* (Porph. ad Marc. 7): *τεθνάναι πολλῷ κρεῖττον ἢ δι' ἀκρασίαν τὴν ψυχὴν ἀμαυρῶσαι.* Flor. 82, 6: *Πυθαγόρου* (Porph. ad Marc. 31): *κενὸς ἐκείνου φιλοσόφου λόγος ὑφ' οὗ μηδὲν ἀνθρώπου πάθος θεραπεύεται κτλ.* Flor. 101, 13: *Πυθαγόρου* (Porph. ad Marc. 30): *σαρκὸς φωνὴ μὴ πεινῆν, μὴ διψῆν, μὴ ῥιγοῦν.* Hinc nata mihi est suspicio alios quosdam locos quos Pythagorae Stobaeus tribuit eodem ex fonte ductos esse. Sed haec persequi huius loci non est.

p. 359. Ubi primum novos tetramètros quasi Epicharmeos protulit ex huius florilegii sent. 64 et 88 erutos:

ταὐτ' ἐστι (sic) *νεκρὸν ἰατρεύειν καὶ γέροντα νουθετεῖν.*
['Ἀλλ'] ἑαυτὸν τιμωρεῖται πᾶς ὁ μετὰ λύπης βιῶν.

De istis tentaminibus plus quam puerilibus quid dicamus? Deinde autem quem arcessivit Epicharmi versum (fr. 98, 5 ed. Ahrens. sive Diog. L. 3, 17)

δυσπάλαιστος ὢν τοὺς ἄλλους εὐπαλαίστους ἀποφαίνει

dudum ab Hermanno correctum esse non potuit ignorare Brinkius. Scilicet audacius erat τοὺς in τὼς mutari et repugnabat ista correctio non dialecto Doricae, sed legibus metricis tetrametri Brinkiani.

38. *Νόμοι ἀληθέστατοι οἱ δικαιότατοι.* Democriti sententia videtur Brinkio: Epicteto (fr. 124) tribuit Antonius Melissa.

61. *Λιμὴν μὲν πλοίῳ ὅρμος, βίῳ δὲ ἀλυπία.* Brinkius Epicharmi amator fervidissimus haec quoque verba in tetramentrum coegit:

Τῷ πλόῳ λιμὴν μὲν ὅρμος, τῷ βίῳ δ' ἀλυπία.

Praestabat inspicere Menandri monost. 318, ubi cf. Meinekius.

63. *Γῆρας καὶ πενία δύο τραύματα δυσθεράπευτα.* Eadem verba habet praeter alios Ioannes Georgides in Boissonadii Anecd. vol. 1. p. 24. De auctore testes dissentiunt: Democrito locum tribuit Maximus Confessor, Philoni Antonius Melissa, Herodae Arsenius. Certe haud fortuitum puto quod verba hexametrum efficiunt. Quod cum olim Philol. vol. 5. p. 556 annotassem, Brinkius vol. 7. p. 359 haec mihi opponit: „sed est pessimis numeris misellus ille hexameter et evanescit adeo si Ionice scribendum est:

Γῆρας καὶ πενίη δύω τρωύματα δυσθεράπευτα".

Quorum extrema verissime dixit, sed miro quodam usus est argumentandi genere. Itaque si Brinkium imitemur, facile docebimus verba

μῆνιν ἄειδε, θεά, Πηληιάδεω Ἀχιλῆος

non efficere hexametrum, Certe prorsus evanescit ille hexameter, si Attice scribendum est

μῆνιν ᾆδε, θεά, τὴν Ἀχιλλέως τοῦ Πηλείδου.

Quod vero contendit verba allata „*γῆρας καὶ πενία δύο τραύματα δυσθεράπευτα*" *misellum* efficere hexametrum *numeris pessimis*, id quo iure dixerit non video. Aut docebit quid sit cur misellum dixerit hexametrum, aut temere se dixisse tacitus confitebitur.

65. *Αἱρετώτερόν ἐστι λίθον εἰκῇ βάλλειν ἢ λόγον.* Complures huius sententiae testes excitavit Brinkius, neglexit Porphyrium epist. ad Marc. c. 14; Epicharmum autem ditare studet hoc ingenii sui fetu, quem alii haud iniuria misellum dixerint:

Αἱρετώτερον λίθον εἰκῇ βάλλεν ἀργὸν ἢ λόγον.

98. *Κρεῖσσον θεῷ γὰρ ἢ βροτοῖς χάριν φέρειν.* Sophoclis

esse versum (cfr. 222 ed. Wagn.) testatur Orion in Schneidewini Coni. crit. p. 47.

99. *Σαφὸς γὰρ οὐδεὶς πλὴν ὃν ἂν τιμήσῃ θεός.* Senarium leviter corruptum et Beynenius et Brinkius agnoverunt, sed parum considerate ὃς ἂν et θεούς proposuerunt: est Sophoclis fr. 237, 1 Wagn.

102. *Ὡς σεμνὸς ὁ βίος, ἤν τις αὐτὸν ζῆν μάθῃ.* Hinc corrigas Menandri monost. 756, ubi editur:

ὡς ἡδὺς ὁ βίος, ἄν τις αὐτὸν μὴ μάθῃ.

Simillimum est Com. anon. fr. 2. vol. 4. p. 599: *καλὸν δὲ τὸ ζῆν, ἄν τις ὡς δεῖ ζῆν μάθῃ.*

104. *Εἰ μὲν θεοὶ σθένουσιν, οὐκ ἔστιν τύχη·*
εἰ δ' οὐ σθένουσιν, οὐδέν ἐστιν ἡ τύχη.

Iidem versiculi, quorum auctorem ignoro, exstant in scholiis Luciani p. 171 ed. Iacobitz., ubi accedunt his oppositi:

εἰ μὲν θεοὶ σθένουσιν, ἔστιν ἡ τύχη·
εἰ δ' οὐ σθένουσι, μᾶλλον ἔστιν ἡ τύχη.

Cfr. Lydus de mensibus 4, 7. p. 55, 15 ed. Bekk.: *εἰ μὲν γὰρ τύχη ἔστιν, οὐδὲν δεῖ θεοῦ· εἰ δὲ θεὸς σθένει, οὐδὲν ἡ τύχη.*

124. *Τράπεζα χωρὶς τῶν λόγων φάτνη πέλει.* Menandri esse versum coniecit Brinkius. Locum respicit Simplicius in Epictet. p. 425 ed. Schweigh.: *διὸ καλῶς εἴρηται, ὅτι ἡ χωρὶς λόγων τράπεζα φάτνης οὐδὲν διαφέρει.*

132. *Πρὸς τὰς τύχας [γὰρ] τὰς φρένας κεκτήμεθα.* Brinkius γάρ supplevit, recte: est enim versus Eur. Hipp. 701, quanquam Philoponus in Aristot. de anima p. 4 et Eustathius Opusc. p. 91, 70 hunc ipsum versum afferentes δὲ pro γὰρ praebent.

Poetarum frustula aliunde mihi non cognita haec illi florilegio inesse videntur:

115. *τὴν εὐγένειαν, ἣν θέλῃς ἀνασκοπεῖν,*
ἐν τοῖς καλῶς φρονοῦσιν εὑρήσεις βροτῶν.

118. *τῷ* (l. *τοῦ*) *λαμβάνειν γὰρ πάντες ἡττῶνται βροτοί.*

137. *οὐκ ἔστιν ἐπιτήδευμα χρησιμώτερον*
τῆς πραότητος.

quibus addiderim 134. *[ἡ δ'] εὐλάβεια καλὸν ἔθος τοῖς χρωμένοις.* Fortasse alii horum locorum auctores indagabunt. Epicharmeorum ne levissimum quidem vestigium in illis gnomis repperi.

Berolini. *Augustus Nauck.*

---

11. Zur kritik das Tatian πρὸς Ἕλληνας.

Cap. 2. p. 10: *Ἀριστοτέλης — λίαν ἀπαιδεύτως Ἀλέξανδρον μὴ μεμνημένος μειράκιον ἐκολάκευεν.* Es ist nicht nöthig darauf hinzuweisen, dass *μὴ μεμνημένος μειράκιον* (*oblitus adolescentulum eum esse* nach Otto's übersetzung) unrichtig und verschroben ist;

die handschriften haben nicht *μή*, sondern *τε*. Demnach ist zu lesen *Ἀλέξανδρον τὸ μεμηνὸς μειράκιον*.

Cap. 3. p. 14: *Ἐμπεδοκλέους τὸ ἀλαζονικὸν αἱ κατὰ τὴν Σικελίαν τοῦ πυρὸς ἀναφυσήσεις ἀπέδειξαν, ὅτι μὴ θεὸς ὢν τοῦθ' ὅπερ ἔλεγεν εἶναι κατεψεύδετο.* Die von Otto aufgenommene vermuthung des Maranus *ὅτι μὴ θεὸς ὢν τοῦτο παρ' ὀλίγον εἶναι κατεψεύδετο*, ist gar nicht zu verstehen. Otto übersetzt „*parum abfuit quin se deum esse mentiretur*". Diess konnte Tatian nicht sagen, denn offenbar bezieht er sich auf die worte:

χαίρετ', ἐγὼ δ' ὔμμιν θεὸς ἄμβροτος, οὐκέτι θνητὸς πωλεῦμαι,

wo Empedokles sich nicht beinah, sondern wirklich zu einem gott macht. Es war zu schreiben: *ὅτι μὴ θεὸς ὢν τοῦ θεοῦ ὅπερ ἔλεγεν εἶναι κατεψεύδετο*, *er lästerte Gott, indem er sich zu einem Gott machte.*

Cap. 9. p. 44 sagt Tatian, das delta sei unter die sterne versetzt, entweder der insel Sicilien zu ehren, — warum hat man dann nicht auch Sardinien und Cypern am himmel verehrt? — oder als anfangsbuchstabe *τῆς τοῦ Διὸς προσωνυμίας* — *τίνος δὲ ἕνεκεν οὐχὶ καὶ τῶν τοῦ Διὸς ἀδελφῶν οἳ διενείμαντο τὰς βασιλείας γραμμάτων σχηματουργίᾳ κατεστηρίχθησαν;* Für *σχηματουργίᾳ* hat Otto mit Maranus *σχηματουργίαι* gesetzt; allein *σχηματουργία* bezeichnet die handlung des figurenbildens; es war zu schreiben: *καὶ τὼ τοῦ Διὸς ἀδελφὼ — γραμμάτων σχηματουργίᾳ κατηστερίσθησαν;* denn *καταστερίζω* heisst „unter die sterne versetzen", nicht *καταστηρίζω*.

Cap. 10. p. 48 war statt *καρήξανθον Μενέλαον* zu schreiben *κάρη ξανθὸν Μενέλαον*.

Cap. 16. p. 72 *δαίμονες — τοῖς ἀνθρώποις ἐκβακχεύοντες*. Vielmehr *ἐμβακχεύοντες*.

Cap. 21. p. 92: *διὰ τί γὰρ οὐ κύει νῦν ἡ Ἥρα; πότερον γεγήρακεν ἢ τοῦ μηνύσαντος ὑμῖν ἀπορεῖται;* statt *μηνύσαντος* war mit Stephanus zu schreiben *μηνύσοντος*, und statt *ἀπορεῖται* ist das einzig angemessene *ἀπορεῖ*. Die jetzige lesart ist veranlasst durch das folgende *πείσθητε*.

Cap. 34. p. 136: *Λαῒς ἐπόρνευσε, καὶ ὁ Τοῦρνος αὐτὴν ὑπόμνημα τῆς πορνείας ἐποίησεν.* Otto bemerkt: „*ὁ Τοῦρνος*] *De hoc statuario nihil habet Sillig in Catalogo artificum*". Ob Sillig absichtlich oder zufällig den künstler Turnus ausgeschlossen hat, weiss ich nicht; jedenfalls lehrt schon der artikel dass *ὁ Τοῦρνος* nicht richtig sein kann. Es war mit ganz einfacher änderung zu verbessern *ὁ τόρνος*.

Manche andere fehler des Ottoschen textes (wie *τύφον* statt *τῦφον* p. 6, *τῆς αὐτοῦ τέχνης* statt *τῆς αὑτοῦ τέχνης* p. 40, *ἐπειδὰν συμβαίνουσιν* u. ähnl.) sind der erwähnung nicht werth. Wir wünschen sehr dass herr Otto sein corpus der christlichen apologeten fortsetzt, glauben aber dass es nichts schaden würde,

esse versum (cfr. 222 ed. Wagn.) testatur Orion in Schneidewini Coni. crit. p. 47.

99. *Σοφὸς γὰρ οὐδεὶς πλὴν ὃν ἂν τιμήσῃ θεός.* Senarium leviter corruptum et Beynenius et Brinkius agnoverunt, sed parum considerate ὃς ἂν et θεούς proposuerunt: est Sophoclis fr. 237, 1 Wagn.

102. *Ὡς σεμνὸς ὁ βίος, ἤν τις αὐτὸν ζῆν μάθῃ.* Hinc corrigas Menandri monost. 756, ubi editur:

ὡς ἡδὺς ὁ βίος, ἂν τις αὐτὸν μὴ μάθῃ.

Simillimum est Com. anon. fr. 2. vol. 4. p. 599: *καλὸν δὲ τὸ ζῆν, ἄν τις ὡς δεῖ ζῆν μάθῃ.*

104. *Εἰ μὲν θεοὶ σθένουσιν, οὐκ ἔστιν τύχη·*
εἰ δ' οὐ σθένουσιν, οὐδέν ἐστιν ἡ τύχη.

Iidem versiculi, quorum auctorem ignoro, exstant in scholiis Luciani p. 171 ed. Iacobitz., ubi accedunt his oppositi:

εἰ μὲν θεοὶ σθένουσιν, ἔστιν ἡ τύχη·
εἰ δ' οὐ σθένουσι, μᾶλλον ἔστιν ἡ τύχη.

Cfr. Lydus de mensibus 4, 7. p. 55, 15 ed. Bekk.: *εἰ μὲν γὰρ τύχη ἔστιν, οὐδὲν δεῖ θεοῦ· εἰ δὲ θεὸς σθένει, οὐδὲν ἡ τύχη.*

124. *Τράπεζα χωρὶς τῶν λόγων φάτνη πέλει.* Menandri esse versum coniecit Brinkius. Locum respicit Simplicius in Epictet. p. 425 ed. Schweigh.: *διὸ καλῶς εἴρηται, ὅτι ἡ χωρὶς λόγων τράπεζα φάτνης οὐδὲν διαφέρει.*

132. *Πρὸς τὰς τύχας [γὰρ] τὰς φρένας κεκτήμεθα.* Brinkius γάρ supplevit, recte: est enim versus Eur. Hipp. 701, quanquam Philoponus in Aristot. de anima p. 4 et Eustathius Opusc. p. 91, 70 hunc ipsum versum afferentes δὲ pro γὰρ praebent.

Poetarum frustula aliunde mihi non cognita haec illi florilegio inesse videntur:

115. *τὴν εὐγένειαν, ἣν θέλῃς ἀνασκοπεῖν,*
ἐν τοῖς καλῶς φρονοῦσιν εὑρήσεις βροτῶν.

118. *τῷ* (l. *τοῦ*) *λαμβάνειν γὰρ πάντες ἡττῶνται βροτοί.*

137. *οὐκ ἔστιν ἐπιτήδευμα χρησιμώτερον*
τῆς πρᾳότητος.

quibus addiderim 134. [*ἡ δ'*] *εὐλάβεια καλὸν ἔθος τοῖς χρωμένοις.* Fortasse alii horum locorum auctores indagabunt. Epicharmeorum ne levissimum quidem vestigium in illis gnomis repperi.

Berolini. *Augustus Nauck.*

---

11. Zur kritik das Tatian πρὸς Ἕλληνας.

Cap. 2. p. 10: *Ἀριστοτέλης — λίαν ἀπαιδεύτως Ἀλέξανδρον μὴ μεμνημένος μειράκιον ἐκολάκευεν.* Es ist nicht nöthig darauf hinzuweisen, dass *μὴ μεμνημένος μειράκιον* (*oblitus adolescentulum eum esse* nach Otto's übersetzung) unrichtig und verschroben ist;

die handschriften haben nicht *μή*, sondern *τε*. Demnach ist zu lesen *Ἀλέξανδρον τὸ μεμηνὸς μειράκιον*.

Cap. 3. p. 14: *Ἐμπεδοκλέους τὸ ἀλαζονικὸν αἱ κατὰ τὴν Σικελίαν τοῦ πυρὸς ἀναφυσήσεις ἀπέδειξαν, ὅτι μὴ θεὸς ὢν τοῦθ' ὅπερ ἔλεγεν εἶναι κατεψεύδετο.* Die von Otto aufgenommene vermuthung des Maranus *ὅτι μὴ θεὸς ὢν τοῦτο παρ' ὀλίγον εἶναι κατεψεύδετο*, ist gar nicht zu verstehen. Otto übersetzt „*parum abfuit quin se deum esse mentiretur*". Diess konnte Tatian nicht sagen, denn offenbar bezieht er sich auf die worte:

χαίρετ', ἐγὼ δ' ὕμμιν θεὸς ἄμβροτος, οὐκέτι θνητὸς πωλεῦμαι,

wo Empedokles sich nicht beinah, sondern wirklich zu einem gott macht. Es war zu schreiben: *ὅτι μὴ θεὸς ὢν τοῦ θεοῦ ὅπερ ἔλεγεν εἶναι κατεψεύδετο*, *er lästerte Gott, indem er sich zu einem Gott machte.*

Cap. 9. p. 44 sagt Tatian, das delta sei unter die sterne versetzt, entweder der insel Sicilien zu ehren, — warum hat man dann nicht auch Sardinien und Cypern am himmel verehrt? — oder als anfangsbuchstabe *τῆς τοῦ Διὸς προσωνυμίας* — *τίνος δὲ ἕνεκεν οὐχὶ καὶ τῶν τοῦ Διὸς ἀδελφῶν οἳ διενείμαντο τὰς βασιλείας γραμμάτων σχηματουργίᾳ κατεστηρίχθησαν;* Für *σχηματουργίᾳ* hat Otto mit Maranus *σχηματουργίαι* gesetzt; allein *σχηματουργία* bezeichnet die handlung des figurenbildens; es war zu schreiben: *καὶ τὼ τοῦ Διὸς ἀδελφὼ* — *γραμμάτων σχηματουργίᾳ κατηστερίσθησαν;* denn *καταστερίζω* heisst „unter die sterne versetzen", nicht *καταστηρίζω*.

Cap. 10. p. 48 war statt *καρήξανθον Μενέλαον* zu schreiben *κάρη ξανθὸν Μενέλαον*.

Cap. 16. p. 72 *δαίμονες* — *τοῖς ἀνθρώποις ἐκβακχεύοντες*. Vielmehr *ἐμβακχεύοντες*.

Cap. 21. p. 92: *διὰ τί γὰρ οὐ κύει νῦν ἡ Ἥρα; πότερον γεγήρακεν ἢ τοῦ μηνύσαντος ὑμῖν ἀπορεῖται;* statt *μηνύσαντος* war mit Stephanus zu schreiben *μηνύσοντος*, und statt *ἀπορεῖται* ist das einzig angemessene *ἀπορεῖ*. Die jetzige lesart ist veranlasst durch das folgende *πείσθητε*.

Cap. 34. p. 136: *Λαῒς ἐπόρνευσε, καὶ ὁ Τοῦρνος αὐτὴν ὑπόμνημα τῆς πορνείας ἐποίησεν.* Otto bemerkt: „*ὁ Τοῦρνος*] *De hoc statuario nihil habet Sillig in Catalogo artificum*". Ob Sillig absichtlich oder zufällig den künstler Turnus ausgeschlossen hat, weiss ich nicht; jedenfalls lehrt schon der artikel dass *ὁ Τοῦρνος* nicht richtig sein kann. Es war mit ganz einfacher änderung zu verbessern *ὁ τόρνος*.

Manche andere fehler des Ottoschen textes (wie *τύφον* statt *τῦφον* p. 6, *τῆς αὐτοῦ τέχνης* statt *τῆς αὐτοῦ τέχνης* p. 40, *ἐπειδὰν συμβαίνουσιν* u. ähnl.) sind der erwähnung nicht werth. Wir wünschen sehr dass herr Otto sein corpus der christlichen apologeten fortsetzt, glauben aber dass es nichts schaden würde,

esse versum (cfr. 222 ed. Wagn.) testatur Orion in Schneidewini Coni. crit. p. 47.

99. *Σοφὸς γὰρ οὐδεὶς πλὴν ὃν ἂν τιμήσῃ θεός.* Senarium leviter corruptum et Beynenius et Brinkius agnoverunt, sed parum considerate ὃς ἂν et θεούς proposuerunt: est Sophoclis fr. 237, 1 Wagn.

102. *Ὡς σεμνὸς ὁ βίος, ἤν τις αὐτὸν ζῆν μάθῃ.* Hinc corrigas Menandri monost. 756, ubi editur:

ὡς ἡδὺς ὁ βίος, ἄν τις αὐτὸν μὴ μάθῃ.

Simillimum est Com. anon. fr. 2. vol. 4. p. 599: *καλὸν δὲ τὸ ζῆν, ἄν τις ὡς δεῖ ζῆν μάθῃ.*

104. *Εἰ μὲν θεοὶ σθένουσιν, οὐκ ἔστιν τύχη·*
εἰ δ' οὐ σθένουσιν, οὐδέν ἐστιν ἡ τύχη.

Iidem versiculi, quorum auctorem ignoro, exstant in scholiis Luciani p. 171 ed. Iacobitz., ubi accedunt his oppositi:

εἰ μὲν θεοὶ σθένουσιν, ἔστιν ἡ τύχη·
εἰ δ' οὐ σθένουσι, μᾶλλον ἔστιν ἡ τύχη.

Cfr. Lydus de mensibus 4, 7. p. 55, 15 ed. Bekk.: *εἰ μὲν γὰρ τύχη ἔστιν, οὐδὲν δεῖ θεοῦ· εἰ δὲ θεὸς σθένει, οὐδὲν ἡ τύχη.*

124. *Τράπεζα χωρὶς τῶν λόγων φάτνη πέλει.* Menandri esse versum coniecit Brinkius. Locum respicit Simplicius in Epictet. p. 425 ed. Schweigh.: *διὸ καλῶς εἴρηται, ὅτι ἡ χωρὶς λόγων τράπεζα φάτνης οὐδὲν διαφέρει.*

132. *Πρὸς τὰς τύχας [γὰρ] τὰς φρένας κεκτήμεθα.* Brinkius γάρ supplevit, recte: est enim versus Eur. Hipp. 701, quanquam Philoponus in Aristot. de anima p. 4 et Eustathius Opusc. p. 91, 70 hunc ipsum versum afferentes δὲ pro γὰρ praebent.

Poetarum frustula aliunde mihi non cognita haec illi florilegio inesse videntur:

115. *τὴν εὐγένειαν, ἢν θέλῃς ἀνασκοπεῖν,*
ἐν τοῖς καλῶς φρονοῦσιν εὑρήσεις βροτῶν.

118. *τῷ* (l. *τοῦ*) *λαμβάνειν γὰρ πάντες ἡττῶνται βροτοί.*

137. *οὐκ ἔστιν ἐπιτήδευμα χρησιμώτερον*
τῆς πραότητος.

quibus addiderim 134. [*ἡ δ'*] *εὐλάβεια καλὸν ἔθος τοῖς χρωμένοις.* Fortasse alii horum locorum auctores indagabunt. Epicharmeorum ne levissimum quidem vestigium in illis gnomis repperi.

Berolini. *Augustus Nauck.*

---

11. Zur kritik des Tatian *πρὸς Ἕλληνας.*

Cap. 2. p. 10: *Ἀριστοτέλης — λίαν ἀπαιδεύτως Ἀλέξανδρον μὴ μεμνημένος μειράκιον ἐκολάκευεν.* Es ist nicht nöthig darauf hinzuweisen, dass *μὴ μεμνημένος μειράκιον* (*oblitus adolescentulum eum esse* nach Otto's übersetzung) unrichtig und verschroben ist;

die handschriften haben nicht μή, sondern τε, Demnach ist zu lesen Ἀλέξανδρον τὸ μεμηνὸς μειράκιον.

Cap. 3. p. 14: Ἐμπεδοκλέους τὸ ἀλαζονικὸν αἱ κατὰ τὴν Σικελίαν τοῦ πυρὸς ἀναφυσήσεις ἀπέδειξαν, ὅτι μὴ θεὸς ὢν τοῦθ' ὅπερ ἔλεγεν εἶναι κατεψεύδετο. Die von Otto aufgenommene vermuthung des Maranus ὅτι μὴ θεὸς ὢν τοῦτο παρ' ὀλίγον εἶναι κατεψεύδετο, ist gar nicht zu verstehen. Otto übersetzt „*parum abfuit quin se deum esse mentiretur*". Diess konnte Tatian nicht sagen, denn offenbar bezieht er sich auf die worte:

χαίρετ', ἐγὼ δ' ὔμμιν θεὸς ἄμβροτος, οὐκέτι θνητὸς
πωλεῦμαι,

wo Empedokles sich nicht beinah, sondern wirklich zu einem gott macht. Es war zu schreiben: ὅτι μὴ θεὸς ὢν τοῦ θεοῦ ὅπερ ἔλεγεν εἶναι κατεψεύδετο, *er lästerte Gott, indem er sich zu einem Gott machte.*

Cap. 9. p. 44 sagt Tatian, das delta sei unter die sterne versetzt, entweder der insel Sicilien zu ehren, — warum hat man dann nicht auch Sardinien und Cypern am himmel verehrt? — oder als anfangsbuchstabe τῆς τοῦ Διὸς προσωνυμίας — τίνος δὲ ἕνεκεν οὐχὶ καὶ τῶν τοῦ Διὸς ἀδελφῶν οἳ διενείμαντο τὰς βασιλείας γραμμάτων σχηματουργίᾳ κατεστηρίχθησαν; Für σχηματουργίᾳ hat Otto mit Maranus σχηματουργίαι gesetzt; allein σχηματουργία bezeichnet die handlung des figurenbildens; es war zu schreiben: καὶ τὼ τοῦ Διὸς ἀδελφὼ — γραμμάτων σχηματουργίᾳ κατηστερίσθησαν; denn καταστερίζω heisst „unter die sterne versetzen", nicht καταστηρίζω.

Cap. 10. p. 48 war statt καρήξανθον Μενέλαον zu schreiben κάρη ξανθὸν Μενέλαον.

Cap. 16. p. 72 δαίμονες — τοῖς ἀνθρώποις ἐκβακχεύοντες. Vielmehr ἐμβακχεύοντες.

Cap. 21. p. 92: διὰ τί γὰρ οὐ κύει νῦν ἡ Ἥρα; πότερον γεγήρακεν ἢ τοῦ μηνύσαντος ὑμῖν ἀπορεῖται; statt μηνύσαντος war mit Stephanus zu schreiben μηνύσοντος, und statt ἀπορεῖται ist das einzig angemessene ἀπορεῖ. Die jetzige lesart ist veranlasst durch das folgende πείσθητε.

Cap. 34. p. 136: Λαῒς ἐπόρνευσε, καὶ ὁ Τοῦρνος αὐτὴν ὑπόμνημα τῆς πορνείας ἐποίησεν. Otto bemerkt: „ὁ Τοῦρνος] *De hoc statuario nihil habet Sillig in Catalogo artificum*". Ob Sillig absichtlich oder zufällig den künstler Turnus ausgeschlossen hat, weiss ich nicht; jedenfalls lehrt schon der artikel dass ὁ Τοῦρνος nicht richtig sein kann. Es war mit ganz einfacher änderung zu verbessern ὁ τόρνος.

Manche andere fehler des Ottoschen textes (wie τύφον statt τῦφον p. 6, τῆς αὐτοῦ τέχνης statt τῆς αὑτοῦ τέχνης p. 40, ἐπειδὰν συμβαίνουσιν u. ähnl.) sind der erwähnung nicht werth. Wir wünschen sehr dass herr Otto sein corpus der christlichen apologeten fortsetzt, glauben aber dass es nichts schaden würde,

wenn er sein manuscript oder wenigstens die correcturbogen der censur eines philologen zu unterwerfen sich entschliessen wollte.

Berlin. *August Nauck.*

---

12. Analecta Ciceroniana.

Unter diesem titel erlaube ich mir, früchte einer gelegentlichen lectüre in einem schriftsteller des alterthums, der, so viel er auch die grössten geister aller zeiten in thätigkeit gesetzt, noch immer nicht frei von schwierigkeiten ist, ohne ordnung, wie sie sich mir geboten, der gelehrten welt zur beurtheilung vorzulegen, gern bereit, wenn dieselben, zwar ungleich an werth, doch nicht überall ganz werthlos befunden würden, fortsetzungen über diesen, wie über einige andere, *griechische* schriftsteller folgen zu lassen.

Orationes. 1. Pro *Domo suâ*. Cap. 19. Cuius quam quisque partem tetigit, digito, voce, *praeda*, suffragio, quocunque venit, repudiatus convictusque *discessit*. — Was das *praeda* heissen soll, kann ich, offen gestanden, nicht begreifen, und doch sind herausg. und commentatoren stillschweigend darüber hinweggegangen, und auch nicht eine variante lässt sich sehen. Es werden aber hier die verschiedenen arten der abstimmung, *digito*, *voce*, *suffragio* angeführt, worauf sich auch der terminus *discessit* zu beziehen scheint. Sehr leicht liesse sich demnach *pedibus*, wobei das mit *suf-* oder *sub* beginnende darauf folgende wort vielleicht den schreibfehler begünstigen konnte, statt *praeda* (pedibus ire in sententiam) vermuthen.

2. De *haruspicum responsis*. Cap. 22. Atque ex hac nimia nonnullorum alienatione, et quibusdam haerentia tela in republica etc. Diese stelle ist, sofern nicht neue handschriften aufschluss geben, ohne conjectur nicht herzustellen, *Lambinus*' vorschlag (Ed. Genev. 5. v. p. 527), ist, wie schon Graevius bemerkt, zu gewaltsam. Am leichtesten schiene mir auf folgende weise zu lesen: Atque ex hac nimia nonnullorum *alie*natione et *aliis* quibusdam haerent illa (īā) tela i. r. (quae quamdiu ferebam). An iste, nisi primo — —, nisi eos — — etc. Es werden hier nämlich speciell die durch *aliis quibusdam* (rebus) bezeichneten übelstände aufgezählt, die allerdings von der art sind, dass sie ein solches vielsagendes *quaedam* zur spannung der aufmerksamkeit des zuhörers nicht rechtfertigen. *Aliis* konnte aber leicht dem vorangegangenen *alie*natione zum opfer fallen. Auf ähnliche weise will, wiewohl dort ohne noth, Ernesti bei *Tacitus* (Annal. 14, 5) *imprudens* statt impruden*tia* lesen, indem *tia* sich aus dem vorangegangenen Acerr*onia* hereingeschlichen habe. — Diese coniectur hatte ich, wie alle andern, unabhängig von *Orelli*, gemacht, und, da ich nachher denselben verglichen, mit vergnü-

gen eine der meinigen ziemlich ähnliche gefunden, nämlich *a quibusdam haeres ea*. Hier dürfte jedoch *a* statt *et*, die doppelte unbestimmtheit in subjectiver und object. beziehung durch *nonnullor.* und *quibusd.*, so wie endlich *ea* für *ia* weniger zu empfehlen sein.

3. Pro *Plancio*. Cap. 2. Ita, si cedo illius ornamentis, quae multa et magna sunt, non solum *huius* dignitatis iactura facienda est etc. Die beiden Gronovius wollen, wahrscheinlich den Cicero von dem vorwurfe einer zweideutigkeit zu befreien, *huic* lesen. Es kann aber sehr wohl *huius* (sc. Plancii) von *dignitatis* und *dignitatis* von *iactura* abhängen. So heisst es weiterhin (c. 12): cuius (sc. Saturnini) quantam honoris huius (sc. Plancii) cupiditatem fuisse creditis, quum videatis luctus societatem? Ferner De harusp. respons. (c. 23): illius sc. (Clodii) furoris ignari (ferebant).

4. In derselben rede (Cap. 36) ist folgender hexameter am schlusse einer periode bei einem Cicero, der nie *crede mihi*, äusserst selten *esse videtur* etc. hören liess, gewiss sehr auffallend, und doch, so viel ich glaube, noch nicht bemerkt worden: Interitus nullos ultores esse videbam. Vielleicht ist dies der grund, weshalb Lambin in seiner ausg. von 1584 (nicht aber in der von 1566) *esse ultores* liest.

5. Pro *Sextio*. Cap. 14. Descendit ad accusandum. Quis unquam — — id unquam esse facturum? In dem hinzuzudenkenden putarit oder existimet u. dgl. ist gewiss nichts auffallendes, das zweite unquam hingegen eben so unangenehm als unverständlich, so dass mir, ich gestehe es, Orellis' bezeichnung als locus sanissimus, um den sich die kritik umsonst so viel mühe genommen, durchaus nicht einleuchten will. Wahrscheinlich dürfte das zweite *unquam* (ūnqum) in *quenquam* zu verwandeln sein.

6. In *Vatinium*. Cap. 7. — — de quibus duos praetextatos sedentes vides, te aedilitiam praetextam togam, quam frustra confeceras, vendidisse etc. Dieser satz mit seinem bodenlosen accus. c. infin. ist unmöglich und Manutius' bemühung ihn zu erklären umsonst. Wahrscheinlich ist der anfangsbuchstabe von *s*edentes aus dem ende des vorangehenden wortes praetextato*s* hinübergekommen und edentes zu lesen, was dann den sinn giebt von Edant und exponant, quid gesserint (Cic. Leg. III. 20) „von sich geben". Auf gleiche weise hat Lipsius in Tacit. Annal. (14, 20) aus praetor sederet eben so geistreich als nothwendig praetores ederent corrigirt. Vides aber statt audis ist bei Cicero nicht ganz selten, z. b. (Phil. V. 2): Cupio *videre*, qui id audeat *dicere;* ferner (Cael. 11): Quum *videram* frustra *litigantem*. Es ist dann zu interpunctiren — praetextatos edentes vides: te aedilitiam etc.

7. Pro *Caelio*. Cap. 10. Quod est huiusmodi crimen, ut, qui commisit, non neget, qui negavit, absolutus sit. Die nega-

tion vor negavit (non) scheint mir im hinblick auf das vorangegangene aut non timet, aut etiam fatetur, nicht gut zu vermeiden.

8. De *provinciis consularibus*. Cap. 3. — ut, quod est indignissimum, scelus imperatoris in poenam exercitus expetitum esse videatur. Diese stelle hat viele, meines erachtens unnöthige — coniecturen veranlasst (S. ed. laudat. T. VI. p. 127. anm.); die übersetzung scheint ganz einfach: „so dass das verbrechen des feldherrn" (Piso, der den frieden verrätherischerweise für geld verkauft. S. in Pison. Cap. 17) „in der strafe unseres heeres" (das die grausamste niederlage erlitten. S. ibid.) „heimgesucht zu sein scheint". Als eine parallelstelle gewissermaassen kann betrachtet werden (in Pison. c. 35): Tua scelera Di immortales in nostros milites expiarunt. Auf gleiche weise aber ist *expetere* gebraucht bei *Plautus* (Amph. I. 2, 21): nam deum Non par videtur facere, delictum suum Suamque culpam *expetere* in mortalem ut sinat, dass er seine eigene schuld an einem sterblichen heimsuchen liesse. — Uebrigens ist dieser ausdruck ein ächt biblischer; vgl. 2. b. M. 20, 5. in den 10 geboten.

9. Pro *Rabirio Postumo*. Cap. 2. Quod male cecidit, bene consultum putares bezieht sich auf Cap. 1: Quamquam hoc plerumque facimus, ut consilia eventis ponderemus etc. und ist im ironischen sinne zu verstehen. Somit bedarf es der correctur des Augustinus nicht: Quod male cecidit, id si bene, bene c. p.

10. *Philippica* XI. Cap. 1. Ecce tibi geminum in scelere par; inusitatum, inauditum, ferum, barbarum! — So interpunctirt und die adjectiven als neutra für inusitata etc. res genommen, bedarf es der coniectur invisitatum des Graevius nicht. Auf gleiche weise sagt Cicero (Pro Cluent. C. 62): Iam vero illud quam non probabile, quam inusitatum, quam novum, in pane datum venenum!

11. *Epistolae ad Atticum*. lib. I. Ep. 1. — Vides enim, in quo cursu *sumus*, *et* quam omnes gratias non modo retinendas, verum etiam acquirendas, *putemus*. — So ist die stelle absolut unmöglich. Würde mit Orelli, ohne handschriftliche autorität, *simus* gelesen, so ist diese bemerkung für eine dem Atticus längst bekannte sache mindestens überflüssig und matt. Am leichtesten dürfte allen schwierigkeiten abgeholfen sein, wenn, wofür auch die interpunction spricht, das *et* gestrichen wird. Sehr leicht konnte sich dieses durch einen unaufmerksamen abschreiber, der ein ἀσύνδετον verbessern zu müssen glaubte, eingeschlichen haben. Die stelle würde zu übersetzen sein: Du siehst, nach dem laufe, in dem wir uns befinden, wie sehr wir u. s. w. Eben so (Cael. 19): Copiam sententiarum et verborum, quae vestra prudentia est, prospexistis.

12. Ep. 14. ibid. — totum hunc locum (de consulatu meo), quem ego varie meis orationibus — — soleo pingere, de flamma,

de ferro (*nosti illas ληκύθους*) valde graviter pertexuit. Weder die erklärung des Manutius, die λήκυθοι (farbenpots, salben- und pomadenbüchsen) seien von den malern hergenommen, wodurch Cicero, der eben pingere gebraucht hat, im bilde bleiben wollte, noch vielweniger die übersetzung Wieland's (Cicero's sämmtl. briefe. th. 1. s. 159), der die ganze stelle missverstanden und auf Crassus bezogen, während dieser nur subj. von pertexuit, de flamma, de ferro hingegen offenbar mit soleo pingere zusammenhängt, können für das nosti illas ληκύθους genügen. Ich meinerseits zweifle nicht, dass Cicero sich hier eines scherzes gegen sich selbst bedient mit beziehung auf ein aus dem wettstreite des Aeschylus und Euripides in den *fröschen* des Aristophanes hergenommenes römisches sprichwort, wo ersterer nämlich (v. 1208 ff.) jedwede von Euripides aus seinen tragödien hergeholte hemistichie, um die trivialität der verse zu zeigen, mit dem ewigen refrain ληκύθιον ἀπώλεσεν ergänzt, so dass Dionysius als kunstrichter bald schadenfroh, aber mit verstelltem unwillen ausruft: *Οἴμοι πεπλήγμεθ' αὖθις ὑπὸ τῆς ληκύθου.* Cicero nennt nun seine seit seinem consulat ewig in seinen reden widerkehrenden glorificationen (de flamma, de ferro etc.) in einem vertraulichen schreiben an seinen freund, seine λήκυθοι, was etwa unserm „steckenpferd" entsprechen möchte, wiewohl in Erasmus' adagia sich hievon nichts befindet. Hierauf bezieht sich denn auch wohl Plinius sec. (Ep. I. 2): Non tamen omnino Marci nostri (sc. Ciceronis) ληκύθους fugimus etc., des Cicero steckenpferd, seine reden überhaupt.

13. Ep. 16. ibid. Videsne, consulatum illum nostrum, quem Curio antea ἀποθέωσιν vocabat, si hic factus erit, *fabam mimum* futurum. Dass diese stelle trotz aller varianten Orelli's so wenig hergestellt, als durch Olivetus (ed. laud. T. VIII. p. 76) und Wieland's gelehrte bemühungen erklärt worden, kann sich jeder leicht überzeugen. Erasmus (l. c. p. 1050. ed. Froben. 1559. fol.) liest, indem er sich auf unsere stelle bezieht, ausser welcher er aber keine beizubringen vermag, fabam *nummum*, und erklärt dies durch die abstimmung der alten mittelst bohnen (Pythagoras' κυάμων ἀπέχειν): Ubi faba nummus est, ibi redemtum est suffragium. So gezwungen diese erklärung an sich auch ist, so gewinnt doch der sinn des satzes nichts dabei. Vielleicht dürfte daher fabulam mimum (fabām mimûm) zu lesen sein. „So sinkt unser consulat zum possenreisserspiel hinab". Hiebei ist zu denken an Horat. (Ep. I. 13, 9. ne fabula fias. — Epod. XI. 8. fabula quanta fui. —) und Terent. (Hec. IV. 3, 14 Iam nos fabula sumus), *mimus* aber ist im verächtlichen sinne, wie ebenfalls bei Horat. (Ep. I. 18, 14) zu verstehen.

14. ibid. lib. II. Ep. 1. Accusavit Nasicam inhoneste, ac modeste tamen dixit, ut Rhodi videretur *molis* potius quam *Moloni* operam edisse. Das wortspiel ist deutlich genug, erhält aber

vielleicht durch das subiect Favonius (Solvitur acris hiems grata vice Veris et Favoni) eine feinere bedeutung.

15. ibid. II. 17. Iacet enim ille (Pompeius) sic, ut πτῶσις Curiana stare videatur. Diese allgemein angenommene lesart des Bosius unterscheidet sich von den andern allen eben nur dadurch, dass sie — weniger unerklärlich ist. Vielleicht litt Curius an demjenigen habituellen augenleiden, das bei den griechischen ärzten πτῶσις hiess (S. Blancardi Lexic. med. ed. Kühn. s. v.), das Cicero an seinem feinde, wie so oft auch andere leibesfehler, lächerlich zu machen sucht. Stare videtur entspräche dann dem ὀφθαλμοὶ πεπηγότες als gegensatz. „Der augenliedervorfall des Curius scheint im vergleich zu Pompejus' niederlage festzustehen". — Ich weiss sehr wohl, dass diese erklärung an vielen schwierigkeiten leidet, indessen — si quid novisti rectius —. So viel ist gewiss, dass πτῶσις in der bedeutung von unfall, calamitas zu keiner zeit gegolten hat.

16. ibid. IV. Ep. 14. Ex quo est illa siccata, et humida tamen modice Rosea. „Diese ausgetrocknete und gleichwohl ziemlich feuchte R." Die von Orelli angeführte Jensoniana: siccata, sed humida quandoque modice defluit in Cumano. Quin etc. ist einerseits eine zu gewaltsame änderung, um ohne gediegene handschriftl. autorität einzuleuchten, und lässt andererseits den folgenden satz ohne subject. Desto leichter lässt sich *at* für et annehmen, wenn man zumal in der hsch. siccatā̄t denkt, was dann leicht einen abschreiber täuschen konnte. Der sinn ist „die ausgetrocknete, wenigstens doch nicht allzuwasserreiche r.". So heisst es bei Terenz (Eun. V. 2, 27): Nam si ego digna hac contumelia Sum maxume, *at* tu indignus, qui faceres *tamen*.

17. *Ad Familiares.* lib. V. Ep. 6. Ad Sextium. — quamquam illum (Decium, librarium) hominem frugi et tibi amicum existimabam, tamen — — non satis credidi homini prudenti, tam valde esse mutatam voluntatem tuam. Dass der eben erst durch homo frugi bezeichnete Decius in einem athem gleichsam homo prudens genannt werden sollte, wäre gewiss höchst auffallend, weshalb denn Ernesti das prudens als verdächtig einklammert, Orelli aber die bemerkung macht: Sententia requirit verbum huiusce fere significationis „contendenti, affirmanti, asseveranti", nec tamen *prodenti* aut *profitenti* satis placet. — Auch mit der änderung in *pudenti* (S. l. c. s. 133) ist nichts geholfen. — Dagegen wäre mit einer veränderten interpunction und dem, sodann einer glosse sehr ähnlichen, und daher auszustossenden *tuam* leicht abgeholfen. Non satis credidi, homini prudenti (sc. tibi) tam valde esse mutatam voluntatem [tuam].

18. ibid. I. 9. Id enim iubet idem ille Plato, quem ego vehementer auctorem sequor: „tantum contendere in re publica,

quantum probare tuis civibus possis; vim neque parenti nec patriae afferre oportere". Atque hanc quidem ille causam sibi ait non attingendae rei publicae fuisse, quod — quum offendisset populum Atheniensem prope iam desipientem senectute [quumque eum nec persuadendo nec cogendo regi posse videret] — quum persuaderi posse diffideret, cogi fas esse non arbitraretur. — Ein unbefangener blick muss überzeugen, dass die von mir eingeschlossene stelle, wiewohl noch niemand verdächtig erschienen, unmöglich etwas anders, als eine — unverständige glosse sein kann, von jemand als schlechte paraphrase des nachfolgenden ad marginem geschrieben, von einem mehr gewissenhaften als kritischen abschreiber in den text, und noch dazu an unrechter stelle, aufgenommen. Während sie in ihrem ersten theile dasselbe sagt, was in *quum* — *diffideret* ausgedrückt, aber mit einer in dem *videret* liegenden bestimmtheit, die das nachherige *diffideret* gewissermassen lächerlich macht, enthält sie in ihrem zweiten theile — nec cogendo regi *posse* videret —, wonach also der zwang *mit* aussicht auf erfolg erlaubt gewesen wäre, einen offenbaren widerspruch mit dem cogi *fas* esse non arbitraretur und dem obigen vim neque parenti nec patriae afferre oportere. — Die stelle übrigens, auf die Cicero sich — ex memoria — bezieht, ist nicht, wie die ausleger (s. l. c. p. 31. anm.) meinen, im Kriton, sondern im 5. briefe des Plato an Perdiccas, und heisst wörtlich: — — *Πλάτων ὀψὲ ἐν τῇ πατρίδι γέγονε καὶ τὸν δῆμον κατέλαβεν ἤδη πρεσβύτερον καὶ εἰθισμένον ὑπὸ τῶν ἔμπροσθεν πολλὰ καὶ ἀνόμοια τῇ ἐκείνου ξυμβουλῇ πράττειν. ἐπεὶ πάντων ἂν ἥδιστα, καθάπερ πατρί, ξυνεβούλευεν αὐτῷ, εἰ μὴ μάτην μὲν κινδυνεύσειν ᾤετο, πλέον δ' οὐδὲν ποιήσειν. ταὐτὸν δὴ οἶμαι δρᾶσαι ἂν καὶ τὴν ἐμὴν ξυμβουλήν.*

19. *Ad Fratrem.* lib. I. Ep. 1. Cap. 8. Cyrus ille a Xenophonte — — scriptus, cuius summa gravitas — — cum singulari comitate coniungitur; quos quidem libros — noster ille Africanus de manibus ponere non solebat: nullum est enim praetermissum in iis officium diligentis et moderati imperii: eaque si sic coluit ille, qui privatus futurus nunquam fuit, quonam modo etc. Gewiss ein sehr schweres, durch ein vor Cyrus hingesetztes *ut* (Hotomanns) nicht gehobenes, von Facciolatus gleichwohl mit unrecht ganz aufgegebenes anacoluth. Es findet seine erklärung in den vielen zwischensätzen (man lese *quos quidem* — — *imperii* in klammern), wodurch eine aufnahme des subjects durch *ille* nothwendig worden. Diesem ille aber wird nunmehr diejenige stelle angewiesen, die durch das relative *qui* geboten, *eaque* endlich ist für das aufgelöste quae zu nehmen. Aehnlich ist die stelle (Ep. ad. Fam. 13, 22): Si T. Manlium quam maxime — — iuveris atque ornaveris; ex *ipsiusque* praeterea moribus — — confirmo tibi etc., wo das ipsiusque ebenfalls den auslegern zu schaffen gemacht, das jedoch nur als ex cuius zu

verstehen. Ich würde unsere stelle übersetzen durch: wenn, sag' ich, jener, dem nie das leben eines privatmannes bevorstand, diese lehren so sorgfältig pflegte: wie erst u. s. w.

Breslau. *Landsberg.*

---

13. Interpunction und interpretation einer stelle des Horatius.

Berichtigung der interpunction gehört zu den empfehlenswerthesten mitteln der erklärung, wird aber nicht oft genug in anwendung gebracht. Eine stelle aus der köstlichen satire des Horatius Ibam forte via sacra bleibt meines erachtens völlig ungeniessbar, wenn man ihr nicht auf diesem wege zu hülfe kommt. Ich meine Hor. Sat. I, 9, 26 ff.

Die in frage kommenden verse sind in dem neusten drucke von Meineke so interpungirt:

Interpellandi locus hic erat: „est tibi mater,
cognati, quis te salvo est opus?" „haud mihi quisquam.
omnes composui." „felices! nunc ego resto.
confice; namque instat fatum mihi triste etc.

Aehnlich die übrigen ausgaben. Es wird also angenommen, die interpellatio des dichters sei eine frage, welche eine antwort von seiten des zudringlichen schwätzers hervorrufe. Man befindet sich aber in nicht geringer verlegenheit, wenn man sich rechenschaft geben will, in welchem zusammenhang die fortsetzung und der schluss der rede des dichters mit dem so bedeutsam anhebenden zwiegespräch stehen soll. Die sätze: hast du noch eine mutter und geschwister? — Nein, sie sind alle todt. — So bin ich dir also noch einzig am leben; drum bringe mich nur um u. s. w. diese sätze können einen in sich zusammenhangenden sinn nur so geben, dass man sie ungefähr so vervollständigt: alle deine verwandten hast du durch deine tödtliche schwatzhaftigkeit um's leben gebracht; jetzt ist die reihe an mir, einem ähnlichen loose anheimzufallen; darum mach's kurz u. s. w.

Gegen diese auffassung erhebt sich aber ein doppeltes bedenken. Das eine hat Düntzer hervorgehoben und mit recht nachdrücklich betont, dass nämlich zwischen den verwandten des zudringlings und dem dichter ein rechtlicher oder moralischer connex der art nicht zu entdecken sei, der zu dem syllogismus berechtigte: weil du deine verwandten zu tode geschwatzt hast, so befürchte ich ein gleiches. Das andre bedenken haben Heindorf, Heinrich, Orelli, Dillenburger und Krüger mehr gefühlt, als ausgesprochen, wenn sie die worte Felices u. s. w. nur inwendig gesprochen sein lassen, als selbstgespräch des dichters auffassen

Es schien ihnen nämlich diese rede zu grob und unvereinbar mit der schüchternen, rein defensiven stellung des dichters. Wenn Horatius dem schwätzer mit solcher münze zahlen wollte, so konnte er früher und schneller mit ihm fertig werden, und brauchte sich nicht so lange von ihm quälen zu lassen. Dies ist ganz richtig. Allein darum darf man eine rede, die als mündliche gegeben und als interpellatio angekündigt ist, worin sogar ein imperativus Confice vorkommt, nicht in einen stillschweigenden stossseufzer (aiebam tacitus v. 10) verwandeln und in einen völlig bedeutungslosen schluss auslaufen lassen. Man muss vielmehr suchen, den anfang der rede in einen richtigern gedankenzusammenhang mit der fortsetzung und dem schlusse derselben zu bringen.

Einen wesentlichen schritt hiefür that Düntzer, indem er die worte Haud mihi quisquam; omnes composui nicht als antwort des zudringlings, sondern als fortgesetzte rede des dichters auffasste. Nunmehr sagt Horatius von sich: ich stehe so einsam und verlassen in der welt, dass das leben für mich gar keinen reiz mehr hat; darum mach's kurz mit mir u. s. w. Allein jetzt begreift man nicht, warum auf die frage: hast du noch liebende anverwandte am leben? keine antwort erfolgt; man begreift selbst nicht, zu welchem zwecke diese frage gethan wird. Wie dunkel und verworren selbst für Düntzer noch die ganze rede blieb, ergibt sich daraus, dass er den imperativus Confice nicht deuten konnte. Er glaubte ihn als anrede an das erst im folgenden erwähnte fatum fassen zu sollen und wie age als eine art von interjection im sinne von: nur zu! rasch! nehmen zu dürfen. Diese annahme ist im allgemeinen unerwiesen, und im besondern unzulässig. Mit Confice kann nur der begleiter des dichters angeredet sein.

Ich glaube, licht kommt in die ganze stelle erst, wenn wir das fragezeichen hinter Opus in ein punctum verwandeln. Nun bilden die $8^1/_2$ zeilen von Est tibi mater an eine ununterbrochene rede des dichters und können als bedeutende interpellatio gelten. Ihr zusammenhang ist folgender: du hast noch eine mutter und geschwister, die dich an's leben ketten, ich dagegen stehe ganz allein in dieser weiten welt; wie glücklich wäre ich, wenn auch ich schon überwunden hätte. Darum mache mir den garaus, denn wisse, eines grausen und qualvollen todes muss ich doch sterben, ich muss, wie mir einst eine Sabellerin wahrsagte, durch einen schwätzer ums leben kommen.

Der ostensible sinn dieser rede war für den zudringling nicht nothwendig beleidigend, da er sie als eine scherzhafte aufforderung nehmen konnte, den dichter durch einen wohlgezielten dolchstoss von der beständigen qual einer so absonderlichen todesart zu befreien. Freilich der verborgene und für den leser bestimmte sinn der worte ist der, dass jetzt für den sprechenden der von der Sabellerin geweissagte moment gekommen sei, wo

ihn ein schwätzer zu tode martere. Zu Confice sollte der angeredete ergänzen: telo, der leser: garrulitate.

Basel. *K. L. Roth.*

---

14. Zur erklärung von Horatius satiren I, 6, 75.

Ueber diese von den gelehrten vielfach besprochene und behandelte stelle erlaube ich mir, vorläufig mein scherflein aus meinem noch ungedruckten commentar (im 2ten bande meiner horazischen satiren) beizutragen. Es wird nämlich bis dahin gelesen: „*Ibant octonis referentes Idibus aera*": deutsch: „*gingen, am achten der Iden des schulgelds dreier entrichtend.*" Zuerst müssen wir die von den ältern interpreten, Lambin, Cruquius, Torrentius, Dacier angenommene und von Heindorf bestätigte erklärung dieser stelle, welcher wir in unserer ersten ausgabe (1829) gefolgt sind („gingen, den zinsenbetrag für die achttagsidus im kopfe") wonach von einem rechenexempel über die monatlichen zinsen eines capitals, die an den Iden bezahlt würden, die rede ist, als ungeeignet, sowohl dem ausdruck wie dem sinne nach, zurückweisen, da *aera referre*, für *usuras computatas referre*, ein eben so ungewöhnlicher ausdruck ist, als der dativ *idibus* „für die Idus", und das beiwort *octonis* (weil von den Nonen bis zu den Iden 8 tage waren) ganz müssig erscheint; dem *sinne* nach aber ganz unpassend, da es, wie *La Coste* in einer note zum *Tarteron* richtig bemerkt, sonderbar erscheinen müsste, dass die schüler täglich dieselben rechenexempel über die monatszinsen erhielten.

Diess also beseitigt, nehmen wir mit den alten scholiasten, mit Badius Ascensius, Bonfinis, La Coste, Sanadon und den meisten neueren den ausdruck *aera* für schulgeld, doch nicht für *asses*, wie man aus der stelle Juvenals 10, 116: „*Quisquis adhuc uno partam (parcam Heins.) colit asse Minervam*" hat beweisen wollen, da dieses *as*, wie Sanadon in seiner note richtig bemerkt, nicht das schulgeld bedeutet, sondern eine kleine festgabe, *Minerval* genannt, welche die schüler ihrem lehrer am Minervenfest, den *Quinquatrus* (vom 18—22. märz, wo sie ferien hatten. II. epist. 2, 197) überreichten, dass er selbst daran ein kleines opfer bringe. *Tertull. de Idol. c.* 10: „*Ludi magister ipsam primam discipuli stipem Minervae consecrabit.*" m. vgl. *Ovid. Fast. III*, 829. das. Heinsius und Gierig: *aera* bezeichnet allgemein kleine münze, namentlich kupfermünze, auch *nummos*, geld überhaupt, wie *A. poet.* 345: „*Hic meret aera liber Sosiis.*" insbesondere auch schulgeld, wie Juvenal 7, 217: „*minus est quam rhetoris aera.*" Denn hätte das schulgeld, selbst in einer kleinen landstadt, monatlich nur 1 *as* (kaum 6 pfennige) betragen, so hätte der lehrer, wie Orelli richtig berechnet, auch bei einer zahl von 100 schülern,

doch verhungern müssen. Sicher bedeutet also *aera* mehr als ein as, wie dürftig auch immer das δίδακτρον sein mochte. — *Ibant referentes aera*, *scil. a parentibus*, sie brachten *vom hause* das schulgeld mit, was der ausdruck *referre* bezeichnet, und zwar *octonis Idibus*. Hier macht nun *octonis* die schwierigkeit. Dass die knaben an den Iden jedes monats ihr schulgeld zahlten, nimmt man mit *G. I. Vossius* und den alten scholiasten (s. unten) wohl als richtig an, nicht jährlich im märz, wie *Macrob. Sat. I*, 12 irrig angiebt: „*Hoc mense mercedem exsolvebant magistris, quam completus annus deberi fecit*", indem diess auf das jährliche geschenk, *Minerval*, am Quinquatrusfest zu beziehen ist. Wird nun *octonis Idibus* von der zahl der 8 tage von den Nonen bis zu den Idus verstanden und diese so uneigentlich *octonae Idus* genannt, wie Heindorf will, so ist dieses ein müssiges beiwort, wie oben bemerkt. Soll aber *octonis Idibus* heissen an einem der 8 tage von den Nonen bis zu den Idus, willkührlich an welchem, je nach dem belieben der zahlenden, wie ein freund Orelli's den ausdruck nimmt, so möchte diess schwerlich beifall finden, da eben an den Iden, und nicht früher, der zahlungstermin war, überhaupt aber diese 8 tage nirgends sonst *octonae Idus* genannt werden. Aus dieser schwierigkeit auf eine eben so gelehrte als scharfsinnige weise herausgeholfen zu haben, ist das unbestreitbare verdienst *K. Fr. Hermanns*, der in seinem programm: *Diss. de loco Horatii Serm. I*, 6, 74—76. Marburg 1838, hauptsächlich mit hinweisung auf Martials epigramm X, 62, gezeigt hat, dass der schulunterricht der römischen jugend im ganzen, von den kleineren ferien der Quinquatrus und Saturnalien abgesehen, acht monate dauerte, von der mitte octobers bis mitte junius, wo die grossen viermonatlichen ferien anfingen, bis zu den Iden des octobers. Demnach hätte *octonis Idibus* seine volle richtigkeit: sie brachten an jeden der Iden von den 8 schulmonaten ihr schulgeld von hause mit. In diesem sinne haben wir neuerdings übersetzt: „gingen, am achten der Iden des schulgelds dreier entrichtend"; zwar die zweideutigkeit des textes in dem ausdruck: „am achten der Iden" beibehaltend, doch für den sinn verständlich. Die *dreier, aera*, als kupfergeld (doch unbestimmt, wie viele?) mussten zur bezeichnung der ärmlichkeit dienen.

Mit dieser erklärung des berühmten gelehrten, welche durch weiter fortgesetzte verhandlungen in litterarischen zeitschriften, mit Obbarius (letzterer in Jahns jahrb. 1840 bd. 28. Hermanns antwort in zeitschr. f. alterthumsw. 1842 s. 234—52. Jahns ausführliches gutachten in den jahrb. bd. 35. 1842 s. 84—101. Obbarius zustimmung in den jahrb. bd. 40. 1844) noch nähere begründung und ausführung erhalten hat, kann man sich wohl füglich zufrieden geben, da der beweis für die achtmonatliche schulzeit aus einem klassiker, wenn auch nur aus dieser einen stelle, geführt ist. Es bleibt jedoch noch ein anderer ausweg

αὐτίκα — ἂν οἴχοιτο, eiusdem auctoris verba, quibus supra usus sum. Ultimam enim huius periodi vocem ἀποτρέχων de industria omisi. Leguntur ea in Theaet. 171 D. Primum igitur censeo Graecum non esse καταδὺς οἴχεται ἀποτρέχων, neque ἐκπεσὼν οἴχεται ἀποτρέχων, sim., cum duobus participiis. Unum participium sufficit ac recte dicitur καταδὺς οἴχεται vel ἀποτρέχων οἴχεται vel διαπτόμενος οἴχεται, sim. Hoc autem nesciens sciolus aliquis aut non arbitratus, καταδὺς cum οἴχεται iungendum esse, adscripsisse videtur vocem aliquam simplici notione *abeundi*, qualem saepius adiunctam sibi habet οἴχεται. Et quid est absurdius, utrum καταδὺς οἴχεται ἀποτρέχων an ἐκπλέων οἴχεται ἀποτρέχων? Deinde omnino verbi ἀποτρέχειν notio huius loci sententiae adversatur, cum qui ἀνέκυψε tamquam piscis e mari solummodo καταδὺς dici possit οἴχεσθαι, nullo prorsus modo ἀποτρέχων i. e. pedibus gressus. Denique scribam voluisse puto usitatissimum ἀπιών, sed falsum scripsisse ἀποτρέχων.

Ibid. 348 C.

— τὸ μὲν που ἀρετὴν αὐτοῖν καλεῖς, τὸ δὲ κακίαν; Πῶς γὰρ οὔ; Οὐκοῦν τὴν μὲν δικαιοσύνην ἀρετήν, τὴν δ' ἀδικίαν κακίαν; Εἰκός γ' (ἔφη), ὦ ἥδιστε, ἐπειδὴ καὶ λέγω ἀδικίαν μὲν λυσιτελεῖν, δικαιοσύνην δ' οὔ. Ἀλλὰ τί μήν; Τοὐναντίον, ἦ δ' ὅς.

Bekkerus ad εἰκός γ' annotat lectionem οὔκουν codicis Φ, quam veram esse sensus clamat. Negatione enim opus est, cum ipse Thrasymachus deinde diserte dicat se τοὐναντίον amplecti, quam quod dixerat Socrates δικαιοσύνην appellans ἀρετὴν et ἀδικίαν appellans κακίαν. Ad quae igitur hunc in modum respondeat Thrasymachus: *Nullam quidem rei similitudinem habet haec appellatio, o lepidissime, quandoquidem mea sententia in iustitia prodest, iustitia non prodest.* i. e. graece: Οὔκουν εἰκός γ' (ἔφη), ὦ ἥδιστε, ἐπ. κτέ. Quare gratias agimus scribae, qui hanc lectionem excogitaverit sive ex codice aliquo depromserit. Cf. Phaedr. 258 C. Οὔκουν εἰκός γ' ἐξ ὧν σὺ λέγεις· καὶ γὰρ κτέ. Theaet. 149 E. Crat. 437 D. al. Sic etiam adhibendo quae codices suppeditant beneque constituendo corrigatur Cratyl. 388 E. Οὐκ ἄρα παντὸς ἀνδρός, ὦ Ἑρμόγενες, ὄνομα θέσθαι ἐστὶν, ἀλλά τινος ὀνοματουργοῦ. Nimirum illud ἐστὶν in multis codicibus omissum est, in duobus legitur παντὸς et ἀνδρός. Unde apparet illud omissum fuisse, deinde vero alicubi insertum a scribis. Itaque bene viderunt illud deesse, sed non suo loco reposuerunt. Quemadmodum enim ex his locis discimus: Gorg. 500 A. Ἀρ' οὖν παντὸς ἀνδρός ἐστιν ἐκλέξασθαι — ἢ τεχνικοῦ δεῖ ἑκάστου; 507 B., al., ἐστὶν ponendum est post παντὸς ἀνδρός. Haec ejiciendo et inserendo sanantur. Accedunt duo loci, ad quos facilior medela est adhibenda.

Charmides 176. B.

— τό γ' ἐμὸν οὐδὲν κωλύει ἐπᾴδεσθαι ὑπὸ σοῦ ὅσαι ἡμέραι, ἕως ἂν φῇς σὺ ἱκανῶς ἔχειν.

Palam est, ex una voce saepissime duas pluresve fecisse librarios. Ex. gr. ex ἔμπροσθεν interdum ἐν τοῖς πρόσθεν ab iis factum, τ' εἶ ex τε, γε ἄρα ex γάρ, quae alia occasione indicavi, nec non *ΤΟ 'ΕΑΥΤΟΥ* ex *ΤΟCΟΥΤΟΝ* (Phdo 63 E.), *'ΑΝ ΑΥΤΟC* ex *'ΑΝΥΤΟC* nomine proprio (Meno 89 E.), al. Atque sic etiam hic pro ὅσαι ἡμέραι fuit ὁσημέραι. Cf. De Leg. 849 D. et Aristoph. Vesp. 478.

νὴ Δί' ἦ μοι κρεῖττον ἐκστῆναι τὸ παράπαν τοῦ πατρός,
μᾶλλον ἢ κακοῖς τοσούτοις ναυμαχεῖν ὁσημέραι.

Ad cuius fabulae versum 484.

ἆρ' ἄν, ὦ πρὸς τῶν θεῶν, ὑμεῖς ἀπαλλαγεῖτέ μου;
ἢ δέδοκται λοιδορεῖσθαι καὶ δέρειν δι' ἡμέρας;

(sic enim scripsi pro ἀπαλλαχθεῖτέ μου, et pro μοι δέρεσθαι illud λοιδορεῖσθαι) conformandus est alter locus, quem volebam, hic: Philebus 54 B.

Πρὸς θεῶν, ἆρ' ἂν ἐπανερωτᾷς με;

Verborum, quae circumflexa dicuntur a grammaticis, optativi Attica forma saepius corrupta est. Hic eandem huius formae sortem fuisse suspicor, deinde eam obliteratam esse. Nam optativum flagitari evincunt sexcenti loci praeter laudatum et Xenoph. Cyrop. I. 4, 11. ἆρ' ἂν (ἔφη) ἀφεῖεν καὶ ὑμᾶς οἱ πατέρες ἐπὶ θήραν; Quare scribatur ἐπανερωτῴης. Nemo vero putet hanc optativi formam alicuius arbitratu ita constitui aut inventori alicui recentiori deberi. Satis enim superque confirmatur tum poetarum Atticorum auctoritate, tum etiam praestantissimorum Platonis codicum, ex quibus ex. gr. una eademque pagina ter ea ornata prodiit Charm. 173., ubi ἐξαπατῴη, ζῴη et ἐφῄ. Quod si tamen nondum persuasum est tibi de hoc aut de superiorum quodam, scito ὅτι, ἐάν με ἐξελέγξῃς, οὐκ ἀχθέσομαί σοι, ἀλλὰ μέγιστος εὐεργέτης παρ' ἐμοὶ ἀναγεγράψει.

Lugduni Bat. *R. B. Hirschig.*

---

17. Zu den scholiis Didymi in Homerum.

Der codex Vaticanus 919 bombyc. saec. 13. ineuntis in kleinfolio enthält auf 18 blättern die s. g. scholien des Didymus zum Homer, welche Bekker aus der Aldina und der römischen ausgabe geschöpft hat. Der römische herausgeber scheint dieselben besonders aus der erwähnten handschrift geschöpft zu haben, aber nicht genau. Die schrift ist freilich zum theil abgeschabt, oft ganz verlöscht, die blätter fleckig und von säuren zerfressen. Sie beginnen mit Ilias 1. 222. Das scholium zu β. 527 fängt so an: τρία γένη λοκρῶν· ὀζόλαι ἐπιζηφύριοι ἐπικνημίδιοι. Dann folgt das von Bekker veröffentlichte, und am schluss: (κ)ενταύρου δὲ τοῦ πυλήνορος λέγει. Dieser war bisher

nur aus Pausanias 5, 5, 5(10) bekannt: *Ἑλλήνων δὲ οἱ μὲν Χείρωνα, οἱ δὲ ἄλλον Κένταυρον Πυλήνορα τοξευθέντα ὑπὸ Ἡρακλέους καὶ φυγόντα τραυματίαν φασὶν ἐν τῷ ὕδατι ἀπολοῦσαι τούτῳ τὸ ἕλκος, καὶ ἀπὸ τῆς Ὕδρας τοῦ ἰοῦ γενέσθαι δυσχερῆ τῷ Ἀνίγρῳ τὴν ὀσμήν.*

Zu 529 citirt der Vat. in Ilias 13. 702 von *οὐδ' ἠβαιόν* bis *τιταίνετον*, und am schluss nach *Πανέλληνας* noch *καὶ Ἀχαιούς*.

532 verbindet er die bei Bekker getrennten scholien: *ἀπὸ Σκάρφης τ. Α. μητρός. ὠνόμασται δὲ ἀπὸ Αὐγείας . . .*

533. *ἀπὸ Θρονίας νύμφης οὕτως ὠνόμασται.* D. Bekk. Doch Vat.: nach *νύμφης: ὠνομάσθη, ἣ θρόνιον εἶχε πόδα, τουτέστι ξύλινον. Περὶ τοῦ Βοαγρίου ῥεῦμα, ποταμοῦ Λοκρίδος.*

537 zu *Εἰρέτριαν* Bekker: *εἴρηται δὲ ἀπὸ Ἐρετριέως* etc. Dafür Vat. *Εἰρέτριαν ἀπὸ* etc. Ebenda wird als früherer name von Histiaea *Ταλαντία* angegeben, im Vat. aber *Παλλάντιον*. Dies stand auch offenbar im vollständigen Steph. Byz. unter *Ἱστίαια*, da er unter *Παλλάντιον* sagt: *τινὲς δὲ Παλλαντιάδα καλοῦσιν, ὡς ἐν τῷ περὶ Ἑστιαίας εἴρηται.* Unsere Homerstelle citirt Steph. unter *Ἑστίαια* und *Ἱστίαια*, doch nur an letzterer stelle lässt er sich auf die verschiedenen namen der stadt ein. Meineke nimmt daselbst eine lücke nach *νῦν δὲ καλεῖται Ὠρεός* an. Aber auch vor *νῦν* ist eine solche, etwa: *πρότερον δὲ ἐκαλεῖτο Παλλάντιον, ὡς δέ τινες Παλλαντιάς.*

538. Zu *Δίου τ' αἰπὺ πτολίεθρον* hat Bekker: *καλεῖται καὶ Δίων πληθυντικῶς. εἴρηται δὲ* etc. Der Vat.: *τὸ ὑψηλὸν καὶ μέγιστον πόλισμα. καλεῖται δὲ καὶ πληθυντικῶς δίαι* (so). *εἴρηται* u. s. w. Die form *Δῖαι* kennt Steph. B. s. *Δῖα* nur für die inseln, sonst für die dieselbe stadt *Δῖον* und *Δῖα*. Sollte der abschreiber des Vat. das compendium für *θηλυκῶς* falsch gedeutet haben, und herzustellen sein: *θηλυκῶς Δῖα*?

547. In der erzählung vom Erechtheus hat Vat. folgende abweichungen von Bekker: *οὗτος γὰρ ἐδίωκεν* für *ὅς*, *ἔφευγεν* für *ἔφυγεν*. Dann *ἡ δὲ ὡς οὐκ ἠνείχετο* (so auch ein Neapolitaner codex II. F. 30. no. 187 im Museo Borbonico, welcher im arg. zu Soph. Ajax diese erzählung wiederholt) *οἷα σώφρων κ. π., ἀπεσπέρμηνεν εἰς τὸν μηρὸν αὐτῆς* (*εἰς τοὺς μηροὺς αὐτῆς* Neap.). Dann *εἰς τὴν γῆν*, und *ἐκλήθη κατά τινα ἐτυμολογίαν ἐκ τοῦ ἐρίου κ. τ. χ. ἱστορεῖ Καλλίμαχος ἐν Ἡκάβῃ*, bei Bekk. richtig in *Ἑκάλῃ* verbessert. Zuletzt wird 549 *κὰδ δ' ἐν Ἀθήνῃς εἶσεν, ἑῷ ἐν πίονι νηῷ* umschrieben: *Καθίδρυσε δὲ αὐτὸν Ἀθήνησιν ἐν ἐπεῖιδι* (die ersten buchst. nicht sicher; über *δι* steht *λιν* oder *χιν*. Vielleicht aus *ἐνὶ πειώδει* verdorben?) *αὐτῆς ἱερῷ ἡ θεὸς καὶ ἔδωκε φυλάττειν ταῖς Κέκροπος θυγατράσιν.* Der mythos steht auch Apollod. 3. 14. 6.

561. Bekker: *Ἑρμιόνην Ἀσίνην τε: πόλεις τοῦ Ἄργους.* Vat. nur *Ἑρμιόνη πόλις τ. Ἀ.* Dann: *Ἐπίδαυρον: πόλις Ἄργους ἐν τοῖς*(?) *παρ' Ἰσθμιακοῦ*(?) *μέρεσι κειμένη.*

Sch. 574 u. 575 verbindet Vat. so: *ἥ ἐστι Πελοποννήσου ἡ παρατείνουσα ἀ. Σ. μ. Ἤλιδος.* Dann *Αἰγιαλὸς πόλις ἐν Μυκήνῃ καὶ ἑτέρα ἐν Παφλαγονίᾳ.* (Bekk. *Αἰγιαλοὶ δὲ τόποι πλεῖστοι, ὧν καὶ ὁ κατὰ Π.*).

595 vom Thamyras nicht *οὗτος παῖς ἦν Φιλάμμωνος καὶ Ἀρσίου*, sondern *φιλαίμωνος καὶ ἄρσιος.* Nach *συνέθετο* für *ἄν: καὶ ἐὰν* und für *στερηθῆναι: στερηθήσεσθαι.*

662. *ἱστορεῖται καὶ* für *ἱστόρηται.*

Schol. 670. hat Vat. so: *καὶ αὐτῷ* (dem Tlepolemus) *π. κ. ἀ. κατέπεμψε πλοῦτον ὁ Ζεὺς καὶ πάνυ πλούσιον ἐποίησεν. ἱστορεῖ γὰρ ὅτι καὶ* etc., *ἐπεὶ πρῶτος τῇ Ἀθηνᾷ ἔθυσεν.*

722. *ἱστορεῖται* für *ἱστόρηται.*

752. Vat. fügt *ὅστις* vor *πάντας* hinzu, und nach *καταβάλλει: καὶ καλλίμαχος πηνειὲ φθιωτὰ* (so). Hymn. in Del. 112.

763. Vat. *οὕτως ἴσας καὶ ἀναλόγους τοῖς νώτοις ὡς ὑπὸ σταφύλη γαρ* ... Schr. *ὡς ὑπὸ σταφύλῃ· σταφύλη γὰρ* ... Bekk. *νώτοις ὥσπερ στάθμῃ* .. Nach *διαβήτης* Vat.: *ἥντινα καὶ* (Bekk. *οἱ δὲ τὴν*) *στάθμην λέγουσιν. ἔστι δὲ* (Bekk. fügt hinzu *ἡ στάθμη*) *σχοινίον* . . .

766 *ἢ* für *ἤτοι* und in der stelle des Kallimachos (in Apoll. 49) *ἀϊθέω* oder *ἀϊθέον* und daneben *ὦο* für *ἠϊθέον.*

Im ersten buch 222 citirt Vat. aus Hesiod opp. 122 *λέγων αὐτοὺς βασιλῆας κ(αὶ φύλα)κας ἀνθρώπων.* Bekk. *αὐτοὺς φύλακας θνητῶν ἀνθρώπων.*

Nach dem scholion zu 234, welches Bekk. mit D. bezeichnet, folgt: *διὰ τί ὁ Ἀχιλλεὺς σκῆπτρον.* Das folgende ist nicht mehr lesbar. Dann *πάντων Ἑλλήνων οὐκ ἐβασίλευσε, τῶν μέντοι Μυρμιδόνων ἦρχε.* Aus sch. B. L. *ἐν σχήματι δὲ ἔφρασεν ὅτι δημηγοροῦντι αὐτῷ δέδοται τὸ σκῆπτρον . . . μόνος δὲ Ἀγαμέμνων ἐσκηπτροφόρει* ist die lücke im Vat. etwa so zu ergänzen: *ἐν τῷ δημηγορεῖν μόνον ἐφόρει; ῥητέον οὖν ὅτι* . .

248. Zu *Νέστωρ ἀνόρουσε* hat Vat.: *πῶς οὖν τὸ* (schr. *τῷ*) *ἀνώρουσεν ἐπὶ τῷ Νέστορι ὁ ποιητὴς τῷ ἐξώρων* (schr. *ἐξώρῳ* oder *ἐξ ὡρῶν*) *ἤδη ἐχρήσατο . . . . ἦν τοῦ λέγεσθαι τοῦτο. καὶ ῥητέον ὅτι τὸ προνοητικὸν* u. s. w. Bei Bekker erst von *τὸ δὲ προνοητικὸν* an. Doch erst durch den, wenn auch lückenhaften zusatz erklärt sich das ende des scholions, Nestor fahre in jugendlicher kraft auf wegen der gefahr.

250. Das scholion über Nestors alter bietet Vat. in anderer fassung: *Ἡρακλέους ἐν Πύλῳ στρατεύσαντος καὶ ἀποκτείναντος τοὺς πρεσβύτας, ἰδίαν ὄντας γένναν, καὶ τοὺς . . . . ἄλλην ὄντας γενεὰν, ἧς ὁ Νέστωρ καὶ μόνος περισωθεὶς τῆς τρίτης γενεᾶς ἐβασίλευσε τῆς περὶ τοὺς παῖδας, οἳ σὺν τούτῳ ἐστράτ*[*ευσαν* . . . . *ἄλλως.*] *δύο τριακονταετίαι παρεληλύθεσαν. ἐν δὲ τῇ τρίτῃ τριακονταετίᾳ ἐβασίλευσε. γενεὰς δὲ ἀναμφηρίστους τοὺς* . . . *λέγει. Ἰστέον, ὅτι οἱ παλαιοὶ ἐψήφιζον ἕως ἐτῶν λ. — Γίνωσκε ὅτι ἡ πρώτη γενεὰ ἄχρι λ* u. s. w. berechnung des alters auf 70 jahre.

Dann *τὸν Νέστορα λέγουσί τινες ἑξηκοντάτ . . . ἕτεροι δὲ λέγουσιν ὅτι τρεῖς ἐβασίλευσε.* —

Das letzte scholion zum ersten buche ist das zu 609; die zu 611 fehlen; ebenso fehlt 399: *ἱστορεῖ Δίδυμος.*

Im cod. Vat. 915 sind vorn 2 blätter vom 13. jahrh. eingeheftet, deren erstes zu zwei dritteln abgerissen ist, beide blätter sehr befleckt, zum theil abgeschabt. Sie enthalten in niedlicher kleiner schrift, mit abwechselnd rothen und weissen grossen anfangsbuchstaben links griechische hexameter, rechts die umschreibung jedes verses in prosa, und sind im catalog als *εἰς Ἕκτορα στίχοι* bezeichnet. Es ist ein cento Homericus.

Αἶψα δ' ἔπειτα

ἔνθα πάρος κοιμᾶ . . . *Ὁ θ' ὅτε μιν γλυκὺς ὕπνος ἱκάνε* (*ἔνθα π. κοιμᾶθ', ὅτε μ. γ. ὕ. ἱκ.* Od. 14. 49)

Ὕψοσ' ἀνέχεσθε (Il. 10. 461 *ὑψόσ' ἀνέσχεθε*) *λέκτρα καὶ εὐχόμενος ἔπος ηὖδα.*

Θάμβησε δὲ κἄλλοι ἐπ' ἀλλήλους ἰδόντες (schr. *θάμβησαν δὲ καὶ ἄλλοι ἐπ' ἀλλήλοισιν ἰδόντες*).

Καί ῥ' ἦλθον προτὶ ἄστυ ἀελπέοντες σῶον εἶναι (Il. 7. 310 *καί ῥ' ἦγον π. ἄ. ἀελπτέοντες σόον εἶναι*).

u. s. w. Zuletzt Od. 18. 1, Il. 15. 686.

Berlin. *Gustav Wolff.*

---

18. Inschriften von den inseln des ägäischen meeres.

Amorgos.

1. Weisse marmortafel bei dem demarchen Blabianos, die buchstaben fast ½ zoll hoch.

ΙΙΕΙΕΙΝΑΔΕΚ . . . ΑΛΟΚΑΓΑΘΙΑ
ΜΕΝΑΠΑΣΙΚΑΙΦΙΛΑΝΔΡΕΙΑΝΕΝΔΕΙΞΑΜΕΝΗ
ΕΤΙΝΕΑΠΑΝΤΕΛΩΣΤΗΗΛΙΚΙΑΚΑΙΕΝΤΩΩΡΕΩΤΑ
ΤΩΤΗΣΑΚΜΗΣΑΝΘΕΙΚΑΘΕΣΤΩΣΑΤΑΝΥΝΥΠΟ
ΤΗΣΑΝΗΛΕΟΥΣΚΑΙΑΠΑΡΑΙΤΗΤΟΥΕΙΜΑΡΜΕΝΗΣ
ΑΙΦΝΙΔΙΟΝΑΝΗΡΠΑΣΤΑΙΚΑΙΑΠΕΛΗΛΥΘΕΝΕΣ . .
ΘΡΩΠΩΝΠΑΝΤΩΝΤΕΕΠΙΤΟΥΤΩΕΝΕΙΩ . . . . . .
ΝΩΝΚΑΙΔΑΚΡΥΩΝΤΩΝΚΑΙΣΧΕΔΟΝΙΔΙΟΝΑΔ . .
ΜΑΗΓΟΥΜΕΝΩΝΔΕΔΟΧΘΑΙΤΗΒΟΥΛΗΚΑΙΤΩΔ .
ΜΩΤΕΙΜΗΣΑΙΜΕΝΤΗΝΗΡΩΙΔΑΔΙΑΤΟΥΔΕΤΟΥ
ΨΗΦΙΣΜΑΤΟΣΠΑΡΑΙΝΕΣΑΙΔΕΤΟΥΣΤΕΓΟΝΕΙΣ
ΚΑΙΑΔΕΛΦΟΥΣΚΑΙΣΥΝΓΕΝΕΙΣΚΑΙΤΟΝΑΝΔΡΑ
ΑΥΤΗΣΑΥΡΘΕΟΔΟΤΟΝΑΝΘΟΥΟΣΚΑΙΑΥΤΟΣ
ΚΑΙΠΑΡΑΔΥΝΑΜΙΝΤΗΝΠΑΡΗΜΕΙΝΕΠΩΝΥΜΟΝ
ΑΡΧΗΝΠΡΟΘΥΜΩΣΕΝΤΩΠΑΡΩΧΗΚΟΤΙΕΤΕΙ

Der erhaltene text ist leicht leserlich bis auf zeile 7 am ende, wo die zerstörung der tafel auch die letzten gegebenen buchstaben unsicher macht. Zeile 13 steht deutlich *ΑΝΘΟΥΟΣ* und *ΑΥΤΟΣ*, welches letztre entweder ein versehen des steinschrei-

bers ist, oder ein nicht unerhörtes anakoluth, was das leider fehlende verbum erweisen müsste [?] [1]).

2. In der umgebung des von Ross inselr. 2, s. 43 beschriebenen alten wachtthurms, 'ς τὸ χωριό genannt, grabstein aus sandstein mit rohen zügen:

ΟΝΗΣ:
ΦΟΓΟΣ
ΜΕΙΜΗ
ΤΟΥΚΕΜ
ΑΙΕΤΩΝ
ΤΕΣΑΓΑ
ΚΟΝ Α

was zu lesen scheint: Ὀνησίφορος Μειμήτου (Μειλήτου?) κεῖμαι ἐτῶν τεσσαράκοντα. Auf beiden seitenflächen des steins ist das zeichen ♁.

3. Ebendaselbst eine ähnliche stele zerbrochen:

ΡΟΔΙ
\ΣΑΣΩ
— ΙΠΟΔΕ
ΘΕΚΕΙΤΑΙ
ΕΤΩΝ : Ν

4. Beim aufgang zu der burg von Arkesine findet sich in einer mauer ein stein, mit der inschrift, von der Ross Inscrr. ined. II n. 136 nur ein stück lesen konnte; durch herausnahme des steins bei meiner anwesenheit erwies sich, dass drei verschiedne inschriften in verschiednen charakteren darauf stehen; doch war mit aller mühe nur folgendes herauszubringen.

ΔΟΞΕ
'ΙΑΕΩΣ
ΗΡ
ΙΑΣΚΑΙΤΟ
ΟΥ

. . ΟΞΕΝΤΗΙΒ
ΓΕΜΕΑΙΤΩΝΕΙΙ
ΣΘΑΙΕΙΣΤΟΗΡΑΙ (Ἡραῖον?)
ΘΑΙΔΕΤΟΝΝΕΩΚΟ (νεωκόρον)
ΕΞΕΙΡΓΗΙΑΓΟΥ
ΕΚΑΣΤΗΣΔΕΚΑΔΡΑ
ΓΡΑΨΑΙΔΕΤΟΔΕΤΟ
ΝΕΠΙΜΕΛΗΘΗΝ (ἐπιμεληθῆναι).

1) . . . . (κ)αλοκἀγαθία[ν] ἐν ἅπασι καὶ φιλανδρείαν ἐνδειξαμένη ἔτι νέα παντελῶς τῇ ἡλικίᾳ καὶ ἐν τῷ ὡρειοτάτῳ τῆς ἀκμῆς ἄνθει καθεστῶσα τανῦν ὑπὸ τῆς ἀνηλεοῦς καὶ ἀπαραιτήτου εἱμαρμένης αἰφνίδιον ἀνήρπασται καὶ ἀπελήλυθεν ἐξ [ἀν] θρώπων, πάντων τε ἐπὶ τούτῳ ἐν ειω . . . . . . νῦν καὶ δακρύων τῶν (ὄντων?) καὶ σχεδὸν ἴδιον ἀλ . . μα ἡγουμένων δεδόχθαι τῇ βουλῇ καὶ τῷ δ[ή]μῳ τειμῆσαι μὲν τὴν ἡρωίδα διὰ τοῦδε τοῦ ψηφίσματος, παραινέσαι δὲ τούς τε γονεῖς καὶ ἀδελφοὺς καὶ συν-

Δ ΜΟ ΟΣΦΑ
ΤΟΝ
ΩΝΤΟΔ.ΑΠ
ΟΙΑΥΤΩΝ
ΕΣΠΡΟΕΙΠΑΝΤΕ
ΟΝΑΤ..ΕΣΠΑΝΤ
ΤΟΔΕΜΗΤΟΥΣΚΛΗΡΟΝΟΜΟ
ΡΗΜ

5. Arkesine, weisses marmorfragment
ΣΗΡΟΠΕΙΘΟΥΑΓΟΡΑΝΟΜ [2])

6. Arkesine, grabstein aus marmor.
ΜΕΝΕΣΙΠΠΟΣ
ΚΑΛΛΙΜΕΝΙΟΣ

Der name *Καλλιμένιος* als genitiv kommt auch in einer andern amorginischen inschrift bei Ross II n. 140 vor [3]).

7. In Arkesine unten am meer soll sich nach aussage glaubwürdiger personen eine grosse marmorplatte finden mit der inschrift ΔΙΟΣΑΝΑΛΩΙΟΥ

8. Bei Arkesine gefundne grabstele mit rohen schriftzügen:
ΑΙΡΕΠΑ
ΡΟΔΕΙΤΑ
ΜΗΓΕΛΑΣΗΕ
ΞΕΝΕΛ\ΟΙ
ΡΑΝΟΡΑΕΟΙ
ΑΝΕΛΟΝΧΑ
ΕΝΘΑΔΕΓΩ
ΚΕΙΜΕΕΠΙ
ΤΥΝΒΩΤΟΥΝΟ
ΜΑΜΟΙΤΥΧΗ
ΕΞΗΚΟΝΤΑΕ
ΤΩΝ

Χαῖρε, παροδεῖτα· μὴ γελάσῃς, ξένε· μοῖραν ὁρᾷς (statt *ὁραι*) *οἵαν ἔλονχα· ἐνθάδ' ἐγὼ κεῖμε ἐπὶ τύνβω. τοὔνομά μοι Τύχη, ἑξήκοντα ἐτιῶν.*

Grabschriften ähnlichen inhalts aus Amorgos gibt nach Ross Welcker im Rhein. mus. 1842 p, 208. Ausser dem eigennamen *Τύχη*, wozu vgl. bei Ross Inscr. ined. II, 133 *Τυχίδιον* und die inschrift n. 11 ist zu bemerken die form *ἔλογχα*, zu der ich kein weiteres beispiel in den grammatiken finde.

9. Ebendaselbst platte von 3 × 4 zoll mit folgenden durcheinander geworfenen schriftzügen:

γενεῖς καὶ τὸν ἄνδρα αὐτῆς Αὐρ. Θεόδοτον Ἄνθου, ὃς καὶ αὐτὸς καὶ παρὰ δύναμιν τὴν παρ' ἡμεῖν ἐπώνυμον ἀρχὴν προθύμως ἐν τῷ παρῳχηκότι ἔτει....

2) *Σηροπείθης* ist ein neuer name.

3) *Μενέσιππος* bei Pape aus Ephesos.

ΤΥΧΗ
ϵSoωN
SωLIH
ϵαϵϑ

10. In Katapola, dem hafen von Amorgos, der alten stadt Minoa, weisse marmorplatte, an beiden seiten abgebrochen, so dass keine der beiden columnen vollständig ist.

ΛΔΕΙ	*ΚΛΙΕΝΤΗ*
ΣΟΔΗΜΟΣ	*ΧΗΙΓΝΗΣΙΛΙ*
ΡΙΚΛΛΟΣΚΛΙΛ	*VΕΚΤΛΙΕΚΛΣ*
ΛΟΙΠΛΙΣΛΡ	*ΒΛΛΛΕΝΛΝΔ*
ΛΙΣΛΙΣΛΤΤΟΝ	*ΤΗΣΠΡΩΤΗΣ*
ΣΤΛΙΟΣΙΩΣΚΛΙ	*ΓΕΓΟΝΟΤΙΖ*
ΩΣΛΝΛΣΤΡΕ	*ΤΗΡΩΝΜΕΝΤ*
ΓΕΛΕΚΕΝΝΤΝ	*ΒΕΙΛΝΣΤΝΛΤ*
ΝΛΣΙΛΡΧΟΣΛΝΕ	*ΠΛΝΤΛΣΦΙΛΙ*
ΤΗΣΠΕΡΙΤΟΝ	*ΕΚΛΣΤΟΤΤ*
ΙΝΤΕΛΛΛΗΝ	*ΛΕΙΦΟΜΕΝΩ*
ΤΛΙΣΔΙΛΔΡΟΜΛΙΣ	*ΔΡΙΛΣΘΤΣΙΛΣ*
	ΚΕΝΕΠΙΤΗΝ

Auf der untern seite des würfels finden sich mehrere reihen, von denen nur die ersten lesbar:

Δ[ΑΠ]ΑΣΑΣΔΑΠΑΣΟΤ

11. Ganz kleiner grabstein mit spätrömischen zügen:

ΡΟΤΦΑΤΤ
ΧΗΔΤΕΤ
ωΝ



Ρούφα Τύχη δύ' ἐτῶν. Den namen *Τύχη* siehe n. 9.

12. Ebendaselbst grabtafel aus rothem stein mit aetom.

ΧΟΙΡΑWΜΕΜΙΤΟΕΠ
ΙΚΡΟΕWΛΕΕΕΝ . ΤΡΙ .
ΤΟΙΟ
ΟΤΔΕΦΛΟΤΕΓΛΤΚΕΡΟΤ
ΠΟΛΛΟΝΕΠΛΤΡΑΜΕΝΟΝ
ΕΙΔΕΜΑΘΕΙΝΕΤΠΟΘΕΙΕΤΙ
ΝΑΜΕΝΘΑΔΕΤΤΜΒΟΕΕ
ΚΕΤΘΕΝ
ΟΤΝΟΜΑΜΟΙΚΕΡΔWV
ΓΛΤΚΕΡΟΤΠΑΤΡΟΕΕΕ
ΤΙΝΟΜΟΙΟΝ
ΤΡΙΑΚΟΝΤΑΔΕΜΙΝΑΤΚΑ
ΒΑΝΤΑΕΑΝΑΠΛΗΕΑΝΤΑ
ΟΓΜΑΕΙΜΟΙΡΑWVΕΙΛΕ
ΜΕΛΛΑΕΘΑΝΑΤΟΕ

Μοιράων με μίτος πικρὸς ὤλεσεν . . . . .[4].
οὐδὲ φάους γλυκερὸν πολλὸν ἐπαυράμενον·
εἰ δὲ μαθεῖν σὺ ποθεῖς τίνα μ' ἐνθάδε τύμβος ἔκευθεν,
οὔνομα μοι Κέρδων γλυκεροῦ πατρὸς ἐστιν ὅμοιον
τριάκοντα δέ μιν λυκαβάντας ἀναπλήσαντα
δόγμασι μοιράων εἷλε μέλας θάνατος.

Die erste zeile, welche sehr stark verwittert ist, liess das letzte wort durchaus nicht erkennen. Uebrigens zeigen schrift, poesie und syntax, sowie das wagniss z. 4 einen hexameter statt des pentameters zu setzen, genugsam die späte abfassung. *ἔκευθεν* z. 3, wofür man *κέκευθεν* erwartet, möchte ich nicht anders wie als einen idiotismus des perfects fassen, vgl. n. 8 die form *ἔλογχα* [?].

Herakleia. Die folgenden 4 inschriften theilte mir herr Gabras in Amorgos mit, der sie auf der nahegelegenen insel Herakleia, von der Ross inselr. 2 s. 34 handelt, abgeschrieben hatte. Ich gebe also nur seine copie.

13. Grosse marmorbasis.

ΑΓΑΘΗΤΥΧΗ
ΗΒΟΥΛΗΚΑΙΟΔΗΜΟΣ
ΕΤΕΙΜΗΣΑΝ - ΠΟ - ΑΙ
ΛΙΟΝΑΡΠΟΚΡΑΤΙΩΝΑ
ΤΟΝΤΟΤΥΧΑΙΟΝΚΑ
ΤΑΣΚΕΥΑΣΑΝΤΑΛΕΞ
ΑΝΔΡΕΙΣΟΙΠΡΑΓΜΑΤ
ΕΥΟΜΕΝΟΙΕΝΠΕΡΙΝΘ
ΩΤΟΝΑΝΔΡΙΑΝΤΑ
ΑΝΕΣΤΗΣΑΝΤΕΙΜΗ
ΣΧΑΡΙΝ[5].

14. ΑΓΑΘΗΙΤΥΧΗΙ
ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΑΚΑΙΣΑΡΑ
ΘΕΟΥΤΡΑΙΑΝΟΥΠΑΘΙΚ
ΟΥΙΟΝΘΕΟΥΝΕΡΟΥΑΥΙΩ
ΝΟΝΤΡΑΙΑΝΟΝΑΔΡΙΑΝΟ
ΝΣΕΒΑΣΤΟΝΔΗΜΑΡΧΙ
ΚΗΣΕΞΟΥΣΙΑΣΤΟ·Ι·Υ
ΠΑΣΟΝΤΟΓ[6].

15. ΔΙΙΛΟΦΕΙΤΗ
ΥΠΕΡΟΥΛΙΦΝΙΟΥ
ΚΑΛΙΜΑΧΟΥΟΙΦΙ
ΛΟΙΚΑΙΟΙΚΙΑΚΟΙ
ΕΥΧΗΝ

4) *ἐκ πυρετοῖο.*

5) *Ἀγαθῇ τύχῃ. Ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμος ἐτείμησαν — πο — Αἴλιον Ἀρποκρατίωνα τὸν τὸ Τυχαῖον κατασκευάσαντα. (Ἀ)λεξανδρεῖς οἱ πραγματευόμενοι ἐν Περίνθῳ τὸν ἀνδριάντα ἀνέστησαν τειμῆς χάριν.*

6) *Ἀγαθῇ τύχῃ. Αὐτοκράτορα καίσαρα θεοῦ Τραιανοῦ Παρθικοῦ (υ)ἱὸν θεοῦ Νέρουα υἱωνὸν Τραϊανὸν Ἀδριανὸν σεβαστὸν δημαρχικῆς ἐξουσίας τὸ ι ὕπατον . . . .*

16. Auf dem stuck eines sarkophages.
ΟΥΑΛΗΡΙΑΕΥΤΥΧΙΑΝΗΖΩΣΑ
ΚΑΙΦΡΟΝΟΥΣΑΕΘΗΚΑΤΗΝΣ
ΟΡΟΝ [7]).

Thera.

17. Bei der kirche Perissa: marmorplatte, vollständig, aber sehr abgeschabt:

ΗΜΗΤΗΡΤΟ
ΕΚΝΟΝΦΙΛ
ΕΡΩΤΑΑΦΙΡ
ΟΕΙΨΕ
ΠΙϹ ΙϹΕ
ΒΙΚ ΤΗ
ΝΤΟϹΗ
ΙΩΝΧΡ
ΟΝ

18. Ebendaselbst, aus sandstein.

ΦΕΡΝΙΚΗ
ΙΔΙΟΝΑΝ
ΔΡΑΕΠΑΦΡΟ
ΔΕΙΤΟΝΑΦΗ
ΡΟΙΞΕΝ [8]).

19. Grabsteinchen, ebendaselbst.

'ΑΓΓΕΛΟ
CΔΙΟΝΥ
CΙΟΥ

Die drei steine sind ähnlich den von Ross Inscr. ined. II. n. 204 sqq. mitgetheilten.

Melos.

20. u. 21. Zwei kleine tafeln harten schiefersteins mit 2½ zoll langen buchstaben, gefunden an dem sogen. Κλῖμα und vollkommen ähnlich den von Ross. Inscr. ined. III n. 226 sqq. edirten.

20. ΑΡΙΜΤ
ϹΚΡΙΤ
ΑΑΡΧ

21. ΦΥΛ
ΕϹΤ
—

Ἀριστοκρίτα Ἀρχ . . .

22. Auf *Siphnos* wurde mir ein grosser runder steintrog gezeigt, der auf der seite die namen trägt:

ΡΟΔΙΟΥ
ΤΗΣΔΗΜΩΝΟΣ

24. In *Keos* fand ich bei herrn Manthos, dem antikensammler des orts, folgendes fragment einer christlichen hexametrischen grabschrift:

7) *Οὐαληρία Εὐτυχιάνη ζῶσα καὶ φρονοῦσα ἔθηκα τὴν σορόν.*
8) *Φερνίκη ἴδιον ἄνδρα Ἐπαφρόδειτον ἀφηρόϊξεν.*

. . ΓΕΝ . . . .
ΟΕΕΦΘΑϹΑϹΑΛΟΧΟΥ
ϹΜΑΚΑΡΩΝΧΩΡΟΝ
ΕΛΘΕΙΝΜΟΙΡΑΝΑΝΑΠΛ
ΟΥΤΩΓΑΡϹΕΦΙΛΗϹΕ
. ΠΑΤΗΡΘΕϹΑΙΘΕΡΙΝΑΙΩ
ΠΕΜΗΠΕΝΘΟϹΑΤΛΗΤ
ΤΕΑϹΦΡΕΝΑϹΕΙ
ΑΛΟΧΟΙΟΦ
ΟΡϹΙΜΟΝΗΜ
ΑΕΝΥΜΠΑΡΑΚΟΙΤΗ
. ΛΙΕΙΜΕΜΝΗΜΕΗϹΕ
ΗΜΑΤΑΚΑΙΝΥΚΤΑϹ
ΟΥΠΑΥΕΤΕΔΑΚΡΥΧΕΟ
. ΚΟΜΕΝΗΧΡ . Α . . ΟΥ

Da an beiden seiten der stein abgeschnitten ist, so lassen sich nur fragmente von versen herausbringen:

ἔφθασας ἀλόχου
ἔ]ς μακάρων χῶρον
ἐλθεῖν μοῖραν ἀναπλ[ήσασα
οὕτω γάρ σε φίλησε
πατὴρ θεὸς αἰθέρι ναίων
πε μὴ πένθος ἄτλητον
τεὰς φρένας εἰ[ςαφικάνειν
ἀλόχοιο φ[ίλης
μ]όρσιμον ἦμ]αρ
δὲ νῦν παρὰ κοίτη
αἰεὶ μεμνημένος ἔ[στω
ἤματα καὶ νύκτας,
οὐ παύετε δακρυχ[έοντες
κομένη χρ . . . .

Athen. *A. Baumeister.*

---

19. Zwei palimpseste in London.

Die handschrift des britischen museums Add. 17212, welche aus der nitrischen wüste nach London gekommen ist, enthält unter dem syrischen texte wahrscheinlich bruchstücke eines lateinischen historikers. Sie war im hds. katal. als Latin palimpsest bezeichnet: als ich sie in folge dieser bezeichnung verlangte, wollte man mir (sommer 1853) das damals nicht gebundne manuscript anfangs gar nicht zeigen, es sei nicht zu finden, es lohne auch der mühe nicht es anzusehen, da die untenstehenden züge ganz unleserlich seien. Endlich gelang es mir jedoch die ungefähr dreissig quartblätter zu gesicht zu bekommen und mein blick fiel sogleich auf die sehr lesliche abkürzung COSS. dar-

über stand SVLLA, wenn ich mich recht entsinne nicht weit von PECVNIA: an einer andern stelle fand sich RHENVM PROCEDENTES. Ich habe mich damals nur insoweit um die handschrift gekümmert, dass ich den Londen anwesenden geheimen regierungsrath Pertz auf sie aufmerksam machte, mit der bitte sie zu entziffern. Herr Pertz bestätigte die richtigkeit meiner lesung und unterschied auf den blättern drei verschiedne hände, während ich nur zwei erkannt hatte. Er hat nach mir London verlassen und die arbeit wie ich höre einem jungen Engländer übergeben, welchem ich allerdings nicht die für sie erforderlichen fähigkeiten und kenntnisse zutraue. Seitdem scheint das palimpsest so unberücksichtigt wie ein privatdocent zu sein. Ich mache hiermit öffentlich auf dasselbe aufmerksam.

In der bibliothek der British and Foreign Bible Society zu zu London findet sich eine angeblich aus dem XIII jahrhundert herrührende handschrift der evangelien in griechischer sprache; auch diese ist ein und zwar sehr leserlicher palimpsest. Der text des palimpsests enthält in der mitte der seiten das evangelium des Lucas und rund herum in schöner uncialschrift den commentar des Kyrillos dazu. Nur einige wenige blätter haben zur überschrift die namen Eusebius Origenes Titus (natürlich von Bostra).

Möchten deutsche gelehrte bald die mittel finden diese palimpseste zu lesen und herauszugeben.

Berlin. Dr. *Paul Boetticher.*

---

20. Die Μόσχοι und Moskowiter.

An paradoxen einfällen war bisher schon kein mangel in den versuchen, die geschichte und den wechselseitigen zusammenhang älterer völker auf sprachlichem wege aufzuhellen. Als curiosität dieser art mag eine behauptung angeführt werden, die sich in einem durch reichthum und neuheit der zum erstenmale mitgetheilten materialien allerdings interesse erregenden werke findet, briefe über Slavische alterthümer, von Thadeus von Wolánski, erste sammlung, Gnesen 1846. Wenn daselbst s. 9 der ursprung der Moskowiter auf die in alter zeit zwischen dem kaspischen und schwarzen meere wohnenden *Μόσχοι* zurückgeführt wird, so will ich jetzt das geeignete dieser zusammenstellung nicht bestreiten, muss aber gegen den versuch, diese meinung mittelst einiger münzen von Smyrna weiter zu begründen, protest einlegen. Wenn sich nämlich auf mehreren derselben die legende *ΜΟΣΧΟΣ*, oder auch *ΜΟΣΧΟΣ ΜΟΣΧΟΥ* findet, so gebe ich gern zu, dass dieser eigenname ursprünglich ein gentilname, von jenem volksstamme herkommend, sei, kann aber in demselben auf jenen münzen nichts anders als die bezeichnung des ober-

sten beamten zu Smyrna verstehen, unter welchem jene münzen geprägt worden, wie ähnliche aufschriften von eigennamen im nominativ schön längst auf dieselbe weise gedeutet worden sind. Obwohl nun eigentlich nicht recht klar wird, wie H. von Wolánski diese münzen mit den Moschern (Moskowiten) in zusammenhang bringt, so lässt sich doch, namentlich aus seiner auffassung und erklärung einer aus dem k. cabinet zu Berlin taf. 1, 9 mitgetheilten münze, nicht verkennen, dass er aus diesem und ähnlichen monumenten eine sehr auffallende nutzanwendung für seinen zweck zieht. Er beschreibt diese münze nämlich so:

Avers. Kopf von rechter gesichtsseite mit russischer pelzmütze.

Revers. Stehende weibliche figur, im langen bis zum boden reichenden kaftan, in linker hand einen globus haltend; als göttin, oder priesterin? Beischrift *ΜΟΣΧΟΣ.*

Es bedarf nur eines blickes auf die mitgetheilte abbildung der münze, um auf dem avers das bild der sipylenischen Magna mater mit dem caput turritum, wofür uns eine russische pelzmütze zugemuthet wird, wieder zu erkennen, welche göttin auf smyrnäischen münzen aus guten gründen häufig erscheint (vgl. Eckhel Doctr. T. II. s. 543), so wie wir die bekleidung der weiblichen auf dem revers wohl eher eine stola als einen kaftan zu nennen haben werden. Doch genug von diesem paradoxon. Wie übrigens diese weibliche figur zu deuten sei, muss ich zweifelhaft lassen. Man würde am ersten geneigt sein, sie auf eine der beiden in Smyrna verehrten Nemesen zu deuten, und allerdings finden sich auf münzen dieser stadt auch einzelne Nemesen abgebildet, jedoch mit attributen (flügel, rad, füllhorn u. s. w.), welche ihre natur nicht verkennen lassen. Auf unserer münze würde nur der gegenstand, welchen die figur in der hand trägt, möglicherweise eine deutung auf eine Nemesis zulassen, wenn man nämlich die vermeintliche kugel für einen apfel erklärte (vgl. Zoega abhandl. s. 51), was aber an sich problematisch ist und zur bezeichnung einer smyrnäischen Nemesis nicht auszureichen scheint.

Giessen. *F. Osann.*

---

21. Zu Aratos.

In der kritik des Arat ist seit dem jahre 1828, in welchem Immanuel Bekker seine ausgabe besorgte, ein stillstand eingetreten, wohl weil man mit G. Bernhardy gr. l. g. th. II, 1030 die reinen und ursprünglichen lesarten nunmehr zum grossen theile hergestellt glaubt. Dass dem indessen nicht so sei habe ich bereits im epimetrum zum Oelsner schulprogramm 1851 s. 27. 28 an Phaen. v. 32—35. und im Rhein. mus. 1847. IV,

626 an Phaen. v. 268 nachzuweisen versucht. Meine restitution der ersten stelle:

Οὐρανὸν εἰςανέβησαν, ὅ μέν ποτε κουρίζοντα
Ἄντρῳ ἐν εὐώδει ὄρεος σχεδὸν Ἰδαίοιο
Δικτάμῳ ἐγκατέθεντο κτὲ

halte ich noch jetzt für sicher: die zweite würde ich in einer textesausgabe des dichters so zu geben vorziehen:

Καὶ χέλυς . . . . λεπτ]ή τ' ὀλίγη τε
Τὴν δ' ἄρ' ἔτι . . . [ἁπαλῇ χερὶ] καὶ παρὰ λίκνῳ.

Λεπτή τ' ὀλίγη τε wie das oft bei Arat wiederkehrende *καλός τε μέγας τε.* — Erwägt man ferner die klagen der ersten vita bei Buhle II s. 453, dass maler, astronomen, grammatiker, feldmesser das gedicht um die wette nach ihrem kopfe verunglimpft, so wird die behauptung nicht auffallen, dass noch viele stellen des textes trotz der codd. Vatt. Par. Pal. ihres Oedipus harren, und einer auf kenntniss des arateischen sprachgebrauchs basirten conjecturalkritik anheimfallen.

Eine solche stelle ist Phaen. 572 ff.

Δύνει μὲν Στέφανος, δύνει δὲ κατὰ ῥάχιν Ἰχθύς.
Ἥμισυ μέν κεν ἴδοιο μετήορον, ἥμισυ δ' ἤδη
Ἐσχατιαὶ βάλλουσι κατερχομένου Στεφάνοιο.
575. *Αὐτὰρ ὅ γ' ἐξόπιθεν τετραμμένος ἄλλα μὲν οὔπω*
Γαστέρι νειαίρῃ, τὰ δ' ὑπέρτερα νυκτὶ φορεῖται.

Dass hier der text starken schaden gelitten haben muss, und zwar in sehr früher zeit, beweisen die scholien und lateinischen übersetzer. Einen text, wie der unsrige lautet, las Festus Avienus 1080 ff. der ausserdem die übersetzung des Germanicus für seine phraseologie ausbeutete: Minoae clara Coronae
Serta cadent, Austri tergo cadet incola Piscis.
Hunc medium pendere tamen, mediumque sub undas
Cedere per spinam rutila labente Corona
Semper suspicies. At tergi plurima versum
Ventre tenus summo supera inter sidera cernes,
Os et colla dehinc et pectora vasta per aequor
Mersantur.

Er bezog also v. 573. 4 auf den fisch des südens, 575. 6. auf den engonasin, und flickt, nachdem er *tergo* aus Germanicus entlehnt, noch *per spinam* nach Arates' *κατὰ ῥάχιν* ein: *κατερχομένου Στεφάνοιο* fast er als genitivus absolutus. — Cicero v. 350 sqq. las übersetzte und verstand den dichter anders, wenn er sagt:

extemplo cedit delapsa Corona
Et loca convisit *cauda tenus* infera Piscis.
Dimidiam retinet stellis distincta Corona
Partem iam supera, atque alia de parte repulsast;
Quam tamen insequitur Piscis, nec totus ad umbras
Tractus, sed supero contectus corpore cedit.

Er kann *cauda tenus* unmöglich für κατὰ ῥάχιν gesetzt haben, woraus folgt, dass infera *Piscis* verderbt ist. V. 573. 4. bezieht er auf den kranz, 575, 6. dagegen auf den Fisch, wie das nach Buttmann z. st. *e concinnitatis legibus utique exspectandum erat.* Sein *iam* entspricht dem ἤδη im zweiten gliede bei Arat, sein insequitur den worten ἐξόπιθεν τετραμμένος. Ἐσχατιαί muss er, wie der scholiast als δύσεις, horizont, gefasst haben, wonach ἥμισυ accusativ und κατερχομένου στεφάνοιο von ἥμισυ abhängig wird. Und diese construction muss gegen Festus festgehalten werden; wenigstens kann κ. στ. nicht von ἐσχατιαί abhängen, da v. 57 ἐσχατιὴν γέννος 661 Ὕδρης τ' ἐσχατιὴν für die bedeutung *spitze, ende* den singularis fixiren. Dazu kommt, dass 625 ἥμισυ δὲ στεφάνοιο wiederkehrt, was ebenfalls gegen Avienus spricht.

Aus Germanicus v. 580, der entweder hier sehr nachlässig übersetzt hat, oder wie Grotius glaubt, lückenhaft ist, lässt sich zwar nicht viel gewinnen, aber doch entnehmen, dass er noch etwas las, was unsre texte missen:

Excipit Oceanus Minoae serta Coronae
Occidit et dorso Piscis *caudaque priore.*
Mergitur in totos humeros Ophiuchus . . . .

Hier entspricht dorso den worten κατὰ ῥάχιν des Arat (Avienus gab dafür tergo — per spinas). *Caudaque priore* kann nun zwar epexegese des Germanicus sein, da der fisch der südlichen sphäre zuerst mit dem schwanze untergeht; allein, halten wir damit Cicero's *cauda tenus* zusammen, regt sich schon ein zweifel gegen diese auffassung, welcher denn auch durch Hygin's Astron. Poet. IV, 12, einer ziemlich wortgetreuen benutzung unsres dichters, seine bestättigung findet. Er sagt: *Cancer exoriens obscurat dimidiam partem Coronae* [1]) *pistricisque caudam et notium piscem et caput cum reliquo corpore ad umbilicum eius qui Engonasin vocatur. Ophiuchum et q. s.* Also den schwanz des wallfisches, des meerungeheuers (κῆτος,) verstanden Cicero und Germanicus, wenn jener, obwohl fehlerhaft *cauda tenus*, dieser richtig *caudaque priore* übersetzen, und Hygins arateischer text war hier besser conservirt. Wir werden daher allerdings auf eine lücke geführt, nur nicht wie Buttmann wähnte zwischen 574 und 575, sondern in V. 572, dnr anscheinend ganz heil und gesund aussieht. Man wird zur annahme gedrängt, dass die schreiber, verirrt durch die wiederkehr des wortes δύνει, aus einem vers in den andern glitten, und zwei in einen zusammengeschmolzen. Ich vermuthe:

572. Δύνει μὲν Στέφανος . . . . . .
573. . . . . . . δύνει δὲ κατὰ ῥάχιν Ἰχθύς.

In der lücke standen nun jedenfalls worte, wie οὐρὴ Κήτεος

1) Einen eignen gebrauch macht von diesem phänomen Petron. Satir. p. 19, 27. Gonz. d. Salas p. 141.

oder *Κήτεος οὐρή*, wie v. 398. 502. 720. Die ungefähre ausfüllung ist nicht schwer:

Δύνει μὴν Στέφανος, [δύνει δὲ καὶ ἔσχατος οὐρὴ
Κήτεος αἰθερίου,] δύνει δὲ κατὰ ῥάχιν Ἰχθύς.

oder *Κήτεος ἐς λοφιήν*. Bei Cicero wird demgemäss *tenus infera Pistrix* (*Pristis*) bei Germanicus: cauda quoque Pistrix zu lesen sein. V. 573. 4. beschäftigen sich dann specieller mit der krone, v. 575. 6 aber handeln vom engonasin, worauf schon die vergleichung mit 591—593 führen konnte. Das verständniss wäre erleichtert, wenn statt *ἐξόπιθεν: Ἐγγόνασιν* geschrieben stände, wie vielleicht Hygin gelesen hat. Denn *κεκαμὼν μένος* statt *τετραμμένος* scheint mir bei der neigung des dichters für das wort *τετραμμένος* etwas gewagt. — Auch v. 590—95 muss Hygin a. a. o. eine andere textesgestalt vor augen gehabt haben, nämlich 591 statt *καὶ αἰετός: Βοώτης τ'*, oder nach 593 einen vers des inhalts: et Bootes totus obscuratur, und 595 statt *αἰθομένοιο: αἰητοῦ τε*. Da das indess mit der sphäre im widerspruche stünde dürfte Hygin zu emendiren sein et Bootes totus obscuratur et aquila tota. Damit fällt auch die annahme einer lücke nach 593.

Emendationsversuche zu einigen andern stellen mögen nach der reihenfolge der verse aufgeführt werden.

13. *ἀνδράσιν ὡράων, ὄφρ' ἔμπεδα πάντα φύωνται.*
Mich dünkt der wechsel der modi *σημαίνοιεν* und *φύωνται*, so wie das schwanken der handschriften zwischen *ὡράων* und *ὡραίων*, endlich die liebhaberei Arats den Hesiod zu copiren, hätten darauf führen sollen zu lesen und zu interpungiren:

ἀνδράσιν, ὠρεύων, ὄφρ' ἔμπεδα πάντα φύωνται.

Hesiod theog. 903. *αἵ τ' ἔργ' ὠρεύουσι καταθνητοῖσι βροτοῖσι.* Hesych. *ὠρεύειν· τὸ τῶν ἀγρίων νομῶν καὶ ἐθνῶν ἐπιμελεῖσθαι.* S. auch *ὠρήσσοντα, φυλάσσοντα.*

26. 27. *δύω δέ μιν ἀμφὶς ἔχουσαι*
Ἄρκτοι ἅμα τροχόωσι, τὸ δὴ καλέονται ἅμαξαι.

Hier las Achill. Tat. c. 28 p. 152 D. *ἔχουσιν* und *τροχόωσαι*, also wohl auch *ὅθεν* statt *τὸ δή*. *Ἔχουσιν* ist unstreitig richtig, denn das *ἀμφὶς ἔχειν* ist die hauptsache. Das führt uns darauf, zumal Homer *ἁματροχάω* nur im particip gebraucht (Odyss. XV 451), den epischen dualis *ἁματροχόωντε* von Arat gebraucht anzunehmen. S. 968. 1023.

69. 70. *μέσσῳ δ' ἐφύπερθε καρήνῳ*
δεξιτεροῦ ποδὸς ἄκρον ἔχει σκολιοῖο δράκοντος.

Schol. *φυσικῶς τὸ δεξιτεροῦ ἔστι τὸ βορειοτέρου.*
Solchen zwang sich anzuthun hatte der dichter nicht nöthig. Dass er aber, wie andre meinen, hier ein versehen beging, welches Germanicus stillschweigend in seiner übersetzung corrigirt habe, ist weder bei einem so sorgfältigen arbeiter wie Arat war glaub-



lich, noch mit v. 272: τὸ δ' ἐπὶ σκελέεσσι πέτηλον γούνατί οἱ σκαιῷ πελάει vereinbar. — Um δεξιτεροῦ auf καρήνου beziehen zu können, conjicirte Attalus μέσσου — καρήνου, wodurch aber das wort ποδός sein bezeichnendes epitheton verliert. Groot zum German. p. 4 nahm auch hier eine lücke an, ein zu gewaltsames auskunftsmittel, ehe gelindere versucht sind. Ein solches ist u. a. Buttmanns vermuthung: λὰξ ἑτέρου. Aber der engonasin tritt nicht λὰξ auf das haupt des drachen, sondern mit der spitze (ἄκρον) des linken fusses. Ich glaube die confusion ist durch Hipparch entstanden, welcher durch sein auch 187 statt μεγάλοιο eingeschwärztes σκολιοῖο (aber weder Arat noch Apollonios nennen den δράκων: σκολιός) das einzig richtige σκαιοῖο verdrängte. Es handelt sich um tilgung eines ō micron, die stelle in ordnung zu bringen, da die veränderung des Λ in Δ kaum in anschlag kommt. Wenn nun Germanicus v. 66 sagt: Dextro namque genu nixus so braucht er nicht nothwendig δεξιτεροῦ im texte gehabt zu haben, sondern könnte etwa γνὺξ ἐριπών gelesen haben. Dass das rechte knie gebogen war, liesse sich aus σκαιοῖο folgern. Oder schrieb Arat λοξοτέρου — δράκοντος? Wenn wir jedoch abermals dem Hygin P. A. II, 6 folgen, dessen text und verständniss des Arat wir schon oben bewährt gefunden haben, so steht δεξιτεροῦ sicher und ist auf δράκοντος zu beziehen. „Hercules autem dextro genu nixus, *sinistro pede* capitis eius *dextram* partem [2]) opprimere conatur." Er hatte aber, wie die folgenden zeilen beweisen, den Arat vor augen, und nähert sich der erklärung des Attalus, ohne zu emendiren. Auch III, 5 bezeugt die lesart σκαιοῖο: „*sinistro* autem toto caput draconis opprimere conetur". Festus Avienus und die Fabriciussche sphäre folgen dem verderbten texte.

2) d. i. der stern an der schläfe.

Oels. *Moriz Schmidt.*

XIV.

Studien zu einer geschichte der griechischen lehre vom staat.

I.

Die politische litteratur der Griechen und der von griechischer wissenschaft abhängigen Römer bis zum byzantinischen zeitalter.

Der katalog, welchen der gelehrte A. Mai (coll. nov. Vat. II s. 584—589) über die politischen schriften der Griechen und Römer in alphabetischer reihenfolge gegeben hat, enthält so manche zweifelhafte, unkritische oder irrthümliche angabe [1]), er beruht auf so schwankenden begriffen vom umfange dieser litteratur [2]) und bedarf der ergänzung und erläuterung in so manchen punkten, dass eine neue bearbeitung desselben gerechtfertigt und wünschenswerth erscheinen mag. — Es sei damit hier, in den oben bezeichneten grenzen, ein vorläufiger versuch gemacht. — Historisch-politische schriften erwähnt das folgende verzeichniss in der regel nur, wenn sie theoretisch-politischen werken derselben verfasser zur seite gehen. Die bücher über das hauswesen (die äusseren güter, die sklaverei u. s. w.) und über die erzie-

1) Angaben der art: Menedemus rhetor de prudentia politica vel generatim de republica Cic. de orat I, 19. — Pythagoras: politicus Suid., Augustin. d. ord. II 54; de republica Diog. L. IX 55. — Molo de republica D. L. III 34 u. a.

2) Mai verzeichnet poetische schriften, wie die πολιτεῖαι des Tyrtäus, Strattis, Chrysogonus, historische partieen, ethische bücher — und warum nicht auch kapitel aus den lehrbüchern der beredtsamkeit (z. b. des Anaximenes)? Dergleichen citate, die sich jeder beschränkung entziehen, sind von dem voranstehenden kataloge ausgeschlossen, so wenig damit auch geleugnet werden soll, dass die geschichte einer einzelnen wissenschaft auch die entsprechenden erscheinungen anderer gebiete zu beachten hat, dass die grenzen der ethik und politik sich namentlich im alterthum oft durchkreuzen, wie bei Plato, den Cynikern, den Stoikern (z. b. in den büchern des Chrysipp über die gerechtigkeit, „die in bezug auf die Platonische politie geschrieben verwandten inhalts waren"), dass die rhetorik endlich „jener nebenschoss der dialektik und politik, sich häufig in das gewand der letzteren steckt" (Arist. rhet. I 1. 2 u. 4).

bung, gegenstände, die von den griechischen philosophen zum theil in die lehre vom staat gezogen sind, bleiben einer späteren aufzählung vorbehalten.

A. *Die politischen schriften der philosophen.*

Die griechische philosophie in ihrer ersten periode erforscht die gesetze und erscheinungen der natur (Zeller phil. der Gr. I s. 65. II s. 2 anm.), sie wendet sich den socialen phänomenen, als einem selbstständigen object der wissenschaft, erst mit den sophisten und mit Sokrates zu. Ueber die angeblichen schriften des Pythagoras, unter denen sich ein *πολιτικὸν σύγγραμμα* verzeichnet findet (Diog. Laert. VIII 6. Suid. gl.), über den vermeintlich politischen inhalt der Heraklitischen schrift (D. L. IX 5. 12. 15), und über die rechtsphilosopheme, die dem physiker Archelaus zugeschrieben werden (D. L. II 16), s. Brandis griech.-röm. phil. I §. 74. 1. §. 40, 3. §. 59. 4.

Sophisten[3]. *Protagoras* aus Abdera: *περὶ πολιτείας* D. L. IX 55.

Sokratiker. *Kriton* aus Athen: *περὶ νόμου* D. L. II 121. — *τί τὸ ἐπιτήδειον ἢ πολιτικός, Πρωταγόρας ἢ πολιτικός* ebend.

Simon aus Athen: *περὶ νόμου* D. L. II 122. — *περὶ δημαγωγίας* ebend.

Cyniker. *Antisthenes* aus Athen: *περὶ νόμου ἢ περὶ καλοῦ καὶ δικαίου, περὶ νόμου ἢ περὶ πολιτείας* D. L. VI 16. (*πολιτικὸς διάλογος* Athen. V 220 c. d.) — *Μενέξενος ἢ περὶ τοῦ ἄρχειν*

3) Wenn Isokrates (ad Phil. k. 5) von reden spricht, die so erfolglos seien, wie die schriften der *sophisten* über staat und gesetz, so ist dieser ausfall gegen Plato gerichtet, wie Welcker im rhein. mus. I s. 551 bemerkt und K. Fr. Hermann in den ges. abhandl. s. 302 anm. 49 zugegeben hat. Die polemik des Aristoteles am schlusse der Nikom. ethik gegen die sophisten, die sich als lehrer der politik ausgäben, zielt andrerseits vorzugsweise auf den Isokrates. Stahr, welcher in den Aristotelia I s. 63 u. II 285 das verhältniss des ersteren zum andern bespricht, scheint diese stelle übersehen zu haben, deren tendenz sich durch vergleichung eines passus aus der rede über den vermögenstausch unzweifelhaft, wie ich glaube, herausstellt. Es heisst nämlich in der letzteren: *νόμους μὲν θεῖναι μυρίοι καὶ τῶν ἄλλων Ἑλλήνων καὶ τῶν βαρβάρων ἱκανοὶ γεγόνασιν, εἰπεῖν δὲ τῶν συμφερόντων ἀξίως τῆς πόλεως καὶ τῆς Ἑλλάδος οὐκ ἂν πολλοὶ δυνηθεῖεν. — τοῖς μὲν τοὺς νόμους τιθέναι προαιρουμένοις προὔργου γέγονε τὸ πλῆθος τῶν κειμένων· οὐδὲν γὰρ αὐτοὺς δεῖ ζητεῖν ἑτέρους ἀλλὰ τοὺς παρὰ τοῖς ἄλλοις εὐδοκιμοῦντας πειρασθῆναι συναγαγεῖν, ὃ ῥᾳδίως ὅστις ἂν οὖν βουληθεὶς ποιήσειε κ. τ. λ.* Und bei Aristoteles: *τῶν δὲ σοφιστῶν οἱ ἐπαγγελλόμενοι (τὰ πολιτικὰ διδάσκειν) λίαν φαίνονται πόῤῥω εἶναι τοῦ διδάξαι· ὅλως γὰρ οὐδὲ ποῖόν τι ἐστὶν ἢ περὶ ποῖα ἴσασιν· οὐ γὰρ ἂν τὴν αὐτὴν τῇ ῥητορικῇ οὐδὲ χείρω ἐτίθεσαν οὐδ' ἂν ᾤοντο ῥᾴδιον εἶναι τὸ νομοθετῆσαι συναγαγόντι τοὺς εὐδοκιμοῦντας τῶν νόμων.* — Schliesslich die bemerkung, dass die ausdrücke rhetorik und politik sich allmählig ganz identificirt zu haben scheinen (vergl. Pollux IV 1, 2) und dass sich daher schriften über die eigentliche redekunst mit dem titel politischer philosophie oder technik finden z. b. des Dionysius von Hal. *ὑπὲρ τῆς πολιτικῆς φιλοσοφίας* (s. Weismann de Dion. Hal. vit. et scriptt. diss. p. 21), wohl auch des Lollianus *τέχνη πολιτική*

D. L. 18. *Κῦρος ἢ περὶ βασιλείας* ebend. 16 vergl. Cic. ad Att. XII 38, Athen. V 220 d (Arrian. Epikt. IV 6, 20, D. L. VI 30), *Ἀρχέλαος ἢ περὶ βασιλείας* D. L. 18, Athen. a. a. o. — Phrynichus bei Phot. bibl. cod. 158 p. 101 b 10. bezeichnet nur die beiden *λόγοι περὶ Κύρου* und *περὶ Ὀδυσσείας* als ächt.

Diogenes aus Sinope: *πολιτεία* D. L. VI 80, Plut. Lyk. k. 31, Athen. IV 159 c. — Mehrere alexandrinische historiker der philosophie sprechen dem Diogenes diese und andre, oder auch sämmtliche ihm beigelegte schriften ab.

Oenomaus von Gadara, aus Hadrians zeit: *πολιτεία* Suid. gl.

Plato aus Athen: *πολιτικός*. — *πολιτεία* [4]. — Der wahrscheinlich unvollendet gebliebne *Κριτίας*, welcher den staat der idee in die wirklichkeit und das leben versetzt und im kampfe die tüchtigkeit seiner institutionen bewährend darstellen sollte (Tim. 19 fgg.). — *νόμοι* [5], deren ächtheit kaum noch bezweifelt und selbst von dem beachtenswerthesten gegner derselben, von Zeller in seiner phil. der Gr. II 329—331 gegenwärtig mit der beschränkung anerkannt wird, dass Plato einen unvollendeten entwurf hinterlassen, and einer seiner schüler die bruchstücke desselben verbunden, ergänzt und theilweise stilisirt haben möge.

Pseudoplatonische schriften: *ἐπινομίς*, wahrscheinlich das werk eines akademikers. — *Μίνως ἢ περὶ νόμου*, den Böckh (in Plat. Min. etc.) neben drei andern pseudoplatonischen dialogen (*Ἵππαρχος ἢ περὶ φιλοκερδοῦς*, *περὶ τοῦ δικαίου*, *περὶ ἀρετῆς*) dem sokratiker Simon vindicirt. Stallbaum (proleg. ad Min.) spricht alle vier dem letzteren entschieden ab und stellt die vermuthung auf, dass sie im zeitalter der Ptolemäer vielleicht in derselben fälscherwerkstatt entstanden, aber schwerlich auf *einen* verfasser zurückzuführen seien.

Aristoteles aus Stagira. Vergl. Brandis: Aristoteles, seine akadem. zeitgenossen und nächsten nachfolger I s. 93 anm. 134. *νόμων δ'* D. L. V 22. (*νομίμων δ'* anon. vit. 65 [6]) *νομίμων βαρ-*

4) Commentatoren dieses werkes, von Suidas erwähnt: Potamon aus Alexandria *εἰς τὰς Πλάτωνος πολιτείας*, (der plural, wie bei Aristot. Pol. IV. 5, 9 u. sonst), Onosander: *ὑπομνήματα εἰς τὰς Πλάτωνος πολιτείας*, der platoniker Manächmus: *εἰς τὰς Πλάτωνος πολιτείας βιβλία γ'*, Proclus: *εἰς τὴν πολιτείαν Πλάτωνος βιβλία δ'* („Von einem noch ungedruckten aus mündlichen vorträgen entstandenen commentar desselben sind einige stücke von C. Gesner, der zum schluss des 10. buches gehörige theil von Mai herausgegeben"), Syrian aus Alexandria: *εἰς τὴν Πλάτ. π. βιβλία δ'*. Theosebius: *βιβλίδιον περὶ τῶν ἐν τῇ πολιτείᾳ τῇ μεγάλῃ κεκομψευμένων* (gl. *Ἐπίκτητος*).

5) Zu den verlornen, oder doch bis jetzt noch nicht aufgefundnen commentaren des Proklus gehört auch der zu den gesetzen. — Aus einer stelle dieses buches (I 631) ersehen wir, dass partieen der rechtsgesetzgebung (das erbrecht, die realinjurien u. s. w.) in Plato's zeit vielfach zum gegenstande von untersuchungen gemacht wurden.

6) Aehnliche schriften von Dioskorides: *περὶ νομίμων* (C. Müller II s. 192—196 fr. 4) und dem Samier Duris: *περὶ νόμων* (ebend. s. 466—488 fr. 71—2).

βαρικῶν συναγωγή ders. 66 [7]): bruchstücke bei C. Müller fragm. hist. Graec. II Arist. fr. 242—253: νόμιμα Ῥωμαίων fr. 242—5, νόμιμα Τυῤῥηνῶν fr. 246—7. Eine definition von νόμος bei Athen. XI 508 a, die in der zuschrift der pseudoaristotelischen rhetorik an Alexander wiederkehrt.) — δικαιώματα β' D. L. V 26: „iustificationes Graecarum civitatum, quibus lites Graecorum determinabat", sagt eine alte lateinische biographie; Müller: „fuerint iura et privilegia, quibus innitebantur litigantes": fr. 254—5. — περὶ συσσιτίων ἢ συμποσίων an. 66. συσσιτικῶν προβλημάτων γ' an. 65. νόμος συστατικός D. L. V 26. νόμων συστατικῶν α' an. 65. νόμος συσσιτικός ebend. [8]). — τὰ ἐκ τῶν νόμων Πλάτωνος γ' D. L. V 22. — πολιτικῆς ἀκροάσεως ὡς ἡ Θεοφράστου η' D. L. V 24 [9]). πολιτικῆς ἀκροάσεως κ' an. 63 πολιτικὰ β' D. L. V 24 πολιτικόν α' an. 61. πολιτικοῦ β' (πολιτικῶν α' cod. reg.) D. L. V 22. θέσεις πολιτικαί β' an. 63. περὶ Ἀλεξάνδρου ἢ περὶ ῥήτορος ἢ πολιτικοῦ an. 66 [Für περὶ πολιτικῆς ἢ Γρύλλος, an. 61 zu lesen: περὶ ῥητηρορικῆς ἢ Γρύλλος D. L. V 22]. — τὰ ἐκ τῆς πολιτείας (Πλάτωνος) β' D. L. V 22. — πολιτεῖαι πόλεων δυοῖν δεούσαιν ἑξήκοντα καὶ ἑκατὸν „κοιναὶ καὶ ἴδιαι" (conj. von Bernays) δημοκρατικαὶ ὀλιγαρχικαὶ ἀριστοκρατικαὶ καὶ τυραννικαί. Bruchst. bei Müller s. 102—177. — περὶ τῶν Σόλωνος ἀξόνων ε' an. 65 [10]), schwerlich ein eignes werk, wahrscheinlich ein kapitel aus den politieen s. Müller zu fr. 12. — περὶ εὐγενείας α' D. L. V 22, Athen. XIII 566 a. d. e, Stob. flor. 86, 24. 25. 88, 13. Plutarch im Arist. k. 26 bezweifelt die ächtheit des buches, über dessen fragmente Luzac lectt. Att. 82—85 und Welcker ad Theogn. p. LIX dasselbe bedenken aussprechen. — περὶ βασιλείας α' D. L. V 22. Der sog. Ammonius: „τῷ δ' Ἀλεξάνδρῳ καὶ περὶ βασιλείας ἔγραψεν ἐν ἑνὶ μονοβίβλῳ παιδεύων αὐτὸν ὅπως δεῖ βασιλεύειν". — Ἀλέξανδρος ἢ ὑπὲρ ἀποίκων (— ἀποικιῶν an.) α' D. L. V 22. Ammon.: „ὅπως δεῖ τὰς ἀποικίας ποιεῖσθαι".

Akademiker. Cicero (de fin. IV 2 u. 3) spricht im allgemeinen von der eindringlichkeit und ausführlichkeit, mit welcher die alten akademiker und peripatetiker die politische disciplin behan-

7) Sammlungen über denselben gegenstand von Hellanikus (Suid. Ζάμολξις), Theodektes (Suid. gl.), Kallimachus (Suid. Φάσηλις), Nymphodorus (Müller s. 375 fgg. fr. 14—23), Dionysius von Heraklea (D. L. VII 167) u. a.

8) Eine schrift desselben titels von der Gnathäna erwähnt Athenäus XIII 585 b nach dem πίναξ νόμων des Kallimachus.

9) Dazu die schrift eines platonikers: ἐπίσκεψις τῶν ἀπ' Ἀριστοτέλους ἐν δευτέρῳ τῶν πολιτικῶν πρὸς τὴν Πλάτωνος πολιτείαν ἀντειρημένων, zum theil von Mai (coll. nov. Vat. II 671 fgg.) herausgegeben.

10) Ueber die gesetze des Solon, die schon in den zeiten des Aristophanes (s. Δαιταλῆς fr. 1 Dind.) ein gegenstand antiquarischen interesses waren, haben auch Seleukus (Suid. ὀργεῶνες gl. 2) und der grammatiker Didymus (Plut. Sol. 1) geschrieben; über die attische gesetzgebung überhaupt: Telephus (Suid. gl.) u. a.

delt hätten, von der grossen zahl ihrer werke über den staat und die gesetze, von den bewundrungswürdigen schriften, die sie warnend und rathend an herrscher gerichtet[11]). „Das ist unser thema, so lässt er sie sagen ebend. 22, von uns ist darüber untersucht, beobachtet, systematisch gelehrt worden; von allen verfassungen haben wir die herrschende gewalt, die einzelnen arten, die zuständlichkeit, die umwandlungen, ingleichen die gesetze, einrichtungen und gewohnheiten der staaten auseinandergesetzt". Vergl. de legg. III 6.

Speusippus aus Athen: *περὶ νομοθεσίας* D. L. IV 5. — *πολίτης* ebend. 4.

Xenokrates aus Chalcedon: *περὶ δυνάμεως νόμου α'* D. L. IV 12. — *περὶ πολιτείας α'* ebend., *περὶ τῆς Πλάτωνος πολιτείας* Suid. gl. — *πολιτικός α'* D. L. IV 13. — *στοιχεῖα πρὸς Ἀλέξανδρον περὶ βασιλείας δ'* ebend. 14, vgl. Plut. adv. Colot. k. 32.

Heraklides aus Heraklea am Pontus, der, wie Cicero de legg. III 6 sagt, „den ganzen punkt vom staate in vorträgen beleuchtet hat". — *περὶ τῆς ἀρχῆς α' καὶ περὶ νόμων α' τῶν συγγενῶν τούτοις* D. L. V 87 vergl. I 94 IX 50. Die unter der aufschrift *ἐκ τῶν Ἡρακλείδου περὶ πολιτειῶν* noch vorhandenen bruchstücke sind nach Köler (zu seiner ausgabe) und Welcker (rhein. mus. V s. 113) excerpte oder überbleibsel aus verschiedenen schriften des Heraklides und mit erdichtetem titel versehen. Schneidewin (vor seiner ausgabe) hält die schrift für den auszug aus einer compilation, die irgend ein unbekannter Heraklides aus den politieen des Aristoteles gemacht habe. C. Müller endlich (fr. hist. Gr. II. s. 197—207), der die möglichkeit, dass es ein besonderes buch des pontikers *περὶ πολιτειῶν* gegeben habe, gegen Welcker aufrecht erhält, glaubt es liege jener sammlung ein stamm heraklidischer fragmente zu grunde, denen andere aus Aristoteles oder sonsther wirllkürlich hinzugefügt seien.

Peripatetiker. „Von ihrer ganzen schule ist die staatswissenschaft in grösster ausführlichkeit behandelt worden" Cic. de div. II 1, vergl. oben.

Theophrastus aus Eresos, der „in dieser sphäre ganz heimisch war" Cic. de legg. III 6. — *νόμων κατὰ στοιχεῖον κδ'* D. L. V 44 e. Menag., *νόμων ἐπιτομῆς ι'* ebend., *περὶ νόμων α' περὶ παρανόμων α'* ebend. 47. *πολιτικῶν ἐθῶν δ'* ebend. 45, *νομοθετῶν γ'* ebend. u. Cic. de legg. II 6[12]). „Fast von sämmtlichen staaten nicht bloss Griechenlands, sondern auch des Barbarenlandes haben wir durch Aristoteles die sitten, einrichtungen und ver-

11) Cicero ad Att. XIII 28 hebt besonders die *συμβουλευτικοί* an Alexander hervor und (XII 40) unter diesen ausser dem des Aristoteles einen des Theopomp.

12) Auch von Hermippus (Athen. IV 154 d XIII 555 c XIV 619 b) und Apollodor (D. L. I 58) gab es schriften *περὶ νομοθετῶν*.

fassungen, durch Theophrast auch die gesetze kennen lernen" Cic. de fin. V 4. — περὶ τῆς ἀρίστης πολιτείας α' D. L. V 45. πῶς ἄριστ' ἂν πόλις οἰκοῖτο α' ebend. 49. „Der punct von den obrigkeiten hat einiges eigenthümliche, das zuerst von Theophrast" — in diesem buche? — „untersucht worden ist" Cic. de legg. III 5. πολιτικῶν ς' D. L. 45 πολιτικῶν β' ebend. 50 (πολιτικῆς ἀκροάσεως η' ebend. 24.?) s. Menag., προβλήματα πολιτικὰ κ.τ.λ. ebend. 47. πολιτικὸν (-ῶν) πρὸς τοὺς καιροὺς δ' ebend. 45 s. Menag. Cicero in der angeführten stelle de fin. V 4 fährt fort: „und nachdem sie beide gelehrt haben, welche eigenschaften zu dem jedesmaligen regenten eines staates gehörten und überdiess ausführlich beschrieben haben, welche staatsverfassung die beste sei, so nimmt des weiteren Theophrast noch durch, welche schwankungen der verhältnisse, welche wendepuncte in dem leben eines staates vorkommen, die man so zu leiten suchen müsse, wie es die jedesmaligen umstände forderten". — ἐπιτομὴ τῆς Πλάτωνος πολιτείας β' D. L. 43. — περὶ βασιλείας α' D. L. 42, περὶ βασιλείας β' ebend. 49, πρὸς Κάσανδρον περὶ βασιλείας α' ebend. 47, vergl. 37, von vielen dem Sosibius zugeschrieben Athen. IV 144e (περὶ βασιλείας Κυπρίων Suid. τιάρα) Plutarch Them. 25 und andere citiren allgemein ἐν τοῖς περὶ βασιλείας. — περὶ παιδείας βασιλέως α' D. L. 47 [13]). περὶ τυραννίδος α' ebend. 45.

Demetrius aus Phalera, der „von Theophrast ausgehend die staatswissenschaft auf bewunderungswürdige weise aus den dunkeln und ruhigen stuben der gelehrten nicht bloss in sonne und staub, sondern in den kampf selber und in die schlacht geführt hat" Cic. de legg. III 6. Ueber sein verhältniss zum ersten Lagiden: τῷ βασιλεῖ παρῄνει τὰ περὶ βασιλείας καὶ ἡγεμονίας βιβλία κτᾶσθαι καὶ ἀναγιγνώσκειν" — „καὶ ἐν Αἰγύπτῳ νομοθεσίας ἦρξε" Stob. flor. 48, 27 Aelian v. h. III 17, 11 und Droysen gesch. des Hell. II s. 588 (I 431). — περὶ νόμων α' D. L. V 80, dasselbe 81. — περὶ πολιτικῆς β' ebend. 80. — περὶ δημαγωγίας β' ebend. — περὶ τῆς Ἀθήνησι νομοθεσίας ε' ebend. (Suid. παράστασις: ἐν τοῖς περὶ νομοθεσίας) vergl. Strabo IX 398.

Dicaearch aus Messana, der, „ein zögling des Aristoteles, sich diesen gegenstand und diese studien angelegen sein liess" Cic. de legg. III 6. — τριπολιτικός Athen. IV 141 a Cic. ad Att. XIII 32, in welchem Dicäarch, wie Osann vermuthet (beiträge zur griech. u. röm. litteraturgesch. II 8—34) am spartanischen staate die theorie der aus den drei politischen grundformen, dem königthum, der aristokratie und demokratie gemischten verfassung entwickelt hat, die bei Phot. cod. 37 mit dem namen des εἶδος Δικαιαρχικὸν bezeichnet werde [14]). — Im

13) Ueber prinzenerziehung haben im byzantinischen zeitalter der erzbischof Theophylaktus und Manuel Paläologus geschrieben.

14) Nächst dem königthum, das mit der aristokratie auf gleiche li-

briefe an Aristoxenus (von welchem νόμοι πολιτικοί bei Athen. XIV 648d erwähnt werden), glaubt Müller zu fr. 47 (Cic. ad Att. XIII 32), habe Dicäarch die politik mit der harmonik vergleichend ein dem gegenstande des τριπολιτικὸς ähnliches thema durchgeführt. — σύλλογοι πολιτικοί Cic. ad Att. XIII 30 s. Müller zu fr. 23. — πολιτεῖαι (Πελληναίων, Κορινθίων, Ἀθηναίων) Cic. ad Att. II 2. Ob die πολιτεία Σπαρτιατῶν, eine schrift die nach Suid. gl. jährlich im amtshause der ephoren den spartanischen jünglingen vorgelesen wurde, in jenem politieenwerke, oder im τριπολιτικός, oder im βίος τῆς Ἑλλάδος behandelt war, ist zweifelhaft.

Strato aus Lampsacus, der lehrer des Ptolemäus Philadelphus: περὶ βασιλείας γ' D. L. V. 58.

Anaxarchus aus Abdera, dessen philosophischer stammbaum auf den Demokritus zurückführt. — περὶ βασιλείας Clem. Alex. στρωμ. I §. 36 p. 123. Vergl. zur beurtheilung seiner auffassung vom königthum Arrian IV 9 Plut. Alex. 52, ad princ. iner. 4.

Stoiker. Die älteren stoiker, urtheilt Cicero de legg. III 6, hätten nur dem titel nach, zwar scharfsinnig, aber nicht zum wirklichen gebrauch für volk und bürger über den staat gehandelt. Plutarch de stoic. rep. 2 spricht von der grossen zahl der politischen schriften (περὶ πολιτείας κ. τοῦ ἄρχεσθαι κ. ἄρ-

nie gerückt zu werden pflegt (Plato staat IV 445 IX 587, Olympiodor zu Plato's Gorgias; Arist. Pol. V 8, 1. 5 III 12, 1 Cic. de rep. III 35 u. s. w.) ist die gemischte verfassung, deren begriff man ebenfalls ungemein ausdehnte (vergl. Stahl phil. des rechts II s. 187), die gepriesenste staatsform in der politischen theorie des alterthums. *Vor* Dicäarch begegnen wir der lehre von derselben bei Plato in den gesetzen (III 691—694. 701 IV 712 VI 756e), bei Aristoteles (pol. III 7 IV 6 u. 7 II 3, 11 u. s. w.), bei andern, die nach der angabe des letzteren (p. II 3, 10) behaupteten, „es müsse die beste verfassung aus allen insgesammt gemischt sein"; wir finden sie *nach* Dicäarch bei den stoikern (D. L. VII 131), bei Polybius (VI 3 fgg.), bei Cicero (de rep. I. 29 fgg.), bei dem angeblichen Archytas (Stob. flor. 43, 134) und Hippodamus (ebend. 43, 94), und zuletzt noch bei dem Anonymus des Photius. Diese constitutionelle doctrin des alterthums pflegt sich auf Sparta zu berufen (Arist. pol. II 3, 10 u. s. w., daneben auch auf Karthago Polyb. VI 51 Cic. de rep. II 23 u. s. w., und weiterhin auf Rom, Polyb. VI 11, Cic. a. a. o. u. s. w.), wie der moderne constitutionalismus auf England. Ausserdem aber ist Lacedämon (neben Kreta) das ideal aller derer, welche die ethisch-sociale tendenz des gemeinwesens gegen die rechtszwecke desselben hervorheben. Wir führen daher bei der wichtigkeit jenes staates in der politischen lehre ausser den erwähnten auch die übrigen verfasser von schriften über denselben an: den Thibron (?) Arist. pol. VII 13, 11, Dioskorides den schüler des Isokrates (vergl. Müller II 192—196) Plut. Lyk. 11, Ages. 35, Athen. IV 140b, den Lacedämonier Proxenus, einen zeitgenossen des Pyrrhus von Epirus (Droysen Hellen. II 114) Athen. IV 267c, Aristokles aus Rhodus (den zeitgenossen des Strabo? Strab. 655) Athen. IV 140b, endlich die Lacedämonier Hippasos D. L. VII 84 und Molpis Athen. IV 140b. e XIV 664d. e aus ungewisser zeit.

χειν κ. δικάζειν) des Zeno und Kleanthes, und der noch grösseren des Chrysippus.

Zeno aus Cittium: περὶ νόμου D. L. VII 4. — πολιτεία D. L. 4. 32—34. 121. 129. 131. Athen. XIII 561 c. Plut. Lyk. 31, de Alex. fort. 6 und sonst — ἀντέγραψε πρὸς τὴν Πλάτωνος πολιτείαν Plut. de stoic. rep. 8.

Kleanthes aus Assos in Troas: περὶ νόμων D. L. VII 175. — περὶ τοῦ δικάζειν ebend. — πολιτικός ebend., vergl. Stob. ecl. eth. c. 7, 2 p. 208—210 ed. Heeren. — περὶ βασιλείας D. L. a. a. o.

Herillus aus Karthago: νομοθέτης D. L. VII 166.

Persäus aus Cittium: πρὸς τοὺς Πλάτωνος νόμους ζ' D. L. VII 36. — περὶ βασιλείας ebend. Ueber seinen verkehr am hofe des Antigonus Gonatas Aelian v. h. III 17, 15 vergl. II 20, 3 u. s. w. — πολιτεία Λακώνων D. L. a. a. o. Athen. IV 140b.c.

Chrysippus aus Soli (bruchstücke gesammelt von Baguet: de Chr. vita, doctr. et relig.) — περὶ νόμου (Plut. de stoic. rep. 11, Marcian. dig. I 3, 2. λόγοι ὑποθετικοὶ εἰς τοὺς νόμους — πρὸς Μελέαγρον α' D. L. VII 96. νόμοι Epiphan. comp. fid. nach Menag. zu D. L. VII 202. — περὶ τοῦ δικάζειν Plut. st. rep. 23. 33. — περὶ πολιτείας D. L. 34. 131. 188. Plut. st. rep. 21. Sext. Emp. hyp. Pyrrh. III c. 24 §. 205 I c. 24 §. 160. adv. math. XI §. 193.

Sphärus aus dem Bosporus: περὶ νόμου D. L. VII 178. — περὶ βασιλείας ebend. Ueber seinen aufenthalt bei dem Ptolemäus Philopator ebend. 77. — περὶ Λακώνων πολιτείας ebend., Plut. Lyk. 5, Athen. IV 141 b.

Diogenes aus Seleucia: νόμοι Athen. XII 526 d. citirt ein 1. buch. Ihn (denn Diogenes wird statt Dio zu lesen sein) und

Panätius aus Rhodus nennt Cicero de legg. III 5 u. 6 als die einzigen stoiker, die das kapitel von den obrigkeiten genauer untersucht hätten.

C. Musonius Rufus aus Volsinii: ὅτι φιλοσοφητέον καὶ τοῖς βασιλεῦσιν. Stob. flor. 48, 67.

Epikureer. Plutarch adv. Col. 33 sagt von ihnen: κἂν γράφωσι, γράφουσι περὶ πολιτείας ἵνα μὴ πολιτευώμεθα, — καὶ περὶ βασιλείας, ἵνα φεύγωμεν τὸ συμβιοῦν βασιλεῦσιν.

Epikur aus Athen: περὶ βασιλείας D. L. X 28. Plut. num p. suav. viv. 13.

Metrodorus aus Athen: περὶ εὐγενείας D. L. X 24.

Eklektiker. *M. Tullius Cicero* aus Arpinum: *de legibus*; das 1 buch und der anfang des 2. nach stoischen vorbildern gearbeitet. — de iure civili in artem redigendo Gell. n. Att. I 22, vergl. Quinct. XII 3, 10, „vielleicht ursprünglich dazu bestimmt das 6. buch des werkes de legibus zu bilden, bei dessen nichtvollendung aber besonders bearbeitet". — *de republica* libr. VI

ad Atticum, mit benutzung des Plato, Aristoteles und anderer [15]). — θέσεις πολιτικαί ep. ad Att. IX 4 u. 9. (Von Aristoteles eine schrift desselben titels s. oben).

Plutarch aus Chäronea: περὶ μοναρχίας καὶ δημοκρατίας καὶ ὀλιγαρχίας (vergl. εἰ πρεσβ. πολ, 11). — πολιτικῶν β' katal. des Lamprias 50 — πολιτικὰ παραγγέλματα. — περὶ Θεοφράστου πρὸς τοὺς καιροὺς kat. des Lampr. 51. — περὶ τοῦ ὅτι μάλιστα τοῖς ἡγεμόσι δεῖ τὸν φιλόσοφον διαλέγεσθαι. — πρὸς ἡγεμόνα ἀπαίδευτον. — εἰ πρεσβυτέρῳ πολιτευτέον. — Pseudoplutarchisch: die schrift ὑπὲρ (περὶ) εὐγενείας. — ὑποθετικὸς (-ὸν) ἢ περὶ ἀρχῆς Lampr. 148 vergl. Fabric. bibl. Gr. lib. IV c. 13, 5. — τῶν Ἀριστοτέλους πολιτικῶν η' Lampr. 54 cod. Venet. — „τοπικῶν": bei Höschel).

Sogenannte Pythagoreer. Die pythagoreischen bruchstücke sind (mit ausnahme derer des Philolaus) im wesentlichen als verbindungen akademischer peripat. stois. u. pythagor. bestandtheile und, wo sie ältere namen an ihrer spitze tragen, als unächt nachgewiesen. Gruppe (über die fragmente des Archytas und der älteren Pythagoreer) führt sie fast sämmtlich auf einen und denselben urheber und zwar einen alexandrinischen juden zurück, der seine schrift i. j. 39 n. Chr. verfasst habe [16]). Zeller in der phil. der Gr. III s. 512 anm. 2 hält sie mit grösserer wahrscheinlichkeit für das werk mehrerer Neupythagoreer, die meist im ersten und zweiten jahrhundert geschrieben zu haben scheinen.

Ocellus, von dem Archytas nach einem angeblichen briefe an Plato D. L. VIII 80 ausser anderen auch schriften περὶ νόμω καὶ βασιληΐας in Lukanien aufgefunden haben will. In der schrift über das gesetz (fragm. bei Stob. ecl. phys. c. 14, 2) scheint das wort νόμος in dem bei den stoikern besonders gebräuchlichen sinn der weltordnung genommen zu sein. S. Heeren Stob. IV 2 §. 48.

Archytas: περὶ νόμου καὶ δικαιοσύνης Stob. flor. 43, 132—134. 46, 61.

15) Suidas (Τράγκυλλος) führt eine schrift Sueton's περὶ τῆς Κικέρωνος πολιτείας α' gegen Didymus an.

16) Die vorstellungen, welche Gruppe als jüdisch bezeichnet, sind grossentheils stoische. Heraklitisch-stoisch ist der monotheismus und die polemik gegen den bilderdienst (Zeller III 115 u. 109 Brandis I 183), stoisch der ὀρθὸς λόγος und ὀρθὸς νόμος. Die bezeichnung aber des fürsten als hirten (vergl. unter andern Arist. in der Nik. eth. VIII 13 u. Dio Chrys. περὶ βασ. I p. 3 ed. Morelli IV p. 66) und die bezeichnung der königsherrschaft als herrschaft gottes (vergl. Preller in Pauly's real-enc.: Zeus und die polit. entwicklung der Gr.) gehören nicht bloss dem morgen*lande*, sondern auch der morgen*zeit* der politischen entwicklung überhaupt und des griechischen staatslebens im besondern an, und die vorstellungen dieser zu erneuern, sie aus dem naiven gleichsam in das sentimentale zu übersetzen ist das hauptbestreben der politiker in der monarchischen schlussperiode des alterthums.

Hippodamus: περὶ πολιτείας ebend. 43, 92—94. 98, 71.
Diotogenes: περὶ βασιλείας ebend. 48, 61—62.
Ekphantus: περὶ βασιλείας ebend. 47, 22 48, 64—66.
Sthenidas: περὶ βασιλείας ebend. 48, 63.

Neuplatoniker. (Der Jude *Philo*, einer der vorläufer des neuplatonismus: περὶ καταστάσεως ἄρχοντος).

(*Appulejus* aus Madaura: de republica, Fulgent. serm. ant. voc. celocem).

(*Sopater* aus Apamea: ἐκ τῆς ἐπιστολῆς πρὸς Ἡμέριον τὸ πῶς δεῖ πράττειν τὴν ἐγκεχειρισμένην αὐτῷ ἡγεμονίαν Stob. flor. 46, 51—60).

B. *Politische schriften, deren verfasser ausserhalb der philosophenschulen oder in loserem zusammenhange mit ihnen stehen.*

Hippodamus aus Milet, „ebenderselbe, welcher die abtheilung der städte nach strassen und quartieren erfunden und den Piräus (d. h. die hafen*stadt* unter Perikles nach O. Müller) vermessen hat, war der erste privatmann, der es unternahm etwas über die beste staatsverfassung zu sagen" Arist. Pol. II 5, 1. K. Fr. Hermann: disput. de Hipp. Mil. Marb. progr. 1841.

Phaleas aus Chalcedon, der erste schriftsteller, welcher behauptete, „die besitzungen der bürger müssten gleich sein" Arist. pol. II 4, 1. Roscher (leben, werk und zeitalter des Thukydides s. 247 anm. 1) hält ihn wegen der stellung die er bei Aristoteles einnimmt, für jünger als Hippodamus, aber für älter als Plato.

Xenophon aus Athen: Κύρου παιδεία [17]). — Ἱέρων ἢ τυραννικός. — πόροι ἢ περὶ προσόδων. — Λακεδαιμονίων πολιτεία, die von Plutarch Lyk. 1 als ächt anerkannt, von Demetrius aus Magnesia D. L. II 57 dem Xenophon abgesprochen wird. Die stimmen der neueren kritiker sind getheilt. — Die pseudoxenophontische Ἀθηναίων πολιτεία wird von Böckh im 16ten der antiquarischen briefe Raumers dem Kritias vindicirt, der die litteratur der politieen in einem werke über die staaten der Lacedämonier, Thessaler und Athenienser (fragm. bei Müller II s. 225—268) eröffnet hat.

Isokrates aus Athen: πρὸς Νικοκλέα λόγος περὶ τοῦ βασιλεύειν (— „ὡς χρὴ τυραννεῖν" Nikokl. K. 4) — Νικοκλῆς (— ἃ δεῖ ποιεῖν τοὺς ἀρχομένους a. a. o.).

Der jüngere *Isokrates*; περὶ τοῦ μετοικισθῆναι Suid. gl.

17) Dass die cyropädie nicht zu den historischen büchern zu rechnen ist, wird kaum noch der bemerkung bedürfen. Wie Plato seinen idealstaat im uralten Athen, so suchte Xenophon sein fürstenideal im ältesten Perserkönig verkörpert darzustellen. Mythus und geschichte dienen jenem, wie diesem nur zur bekleidung ihrer politischen ideen. Und so hat man einen politischen roman, wie den Telemach des Fenelon, mit der cyropädie vergleichen können (Wieland in einem werke derselben gattung, im goldnen spiegel, und Schlosser in seiner universal-hist. übersicht der geschichte der alten welt). — Es sei noch daran erinnert, dass auch der cyniker Antisthenes im Cyrus ein muster erblickt hat (D. L. VI 2).

Anaxagoras (wahrscheinlich der ῥήτωρ Ἰσοκράτειος D. L. II 15): περὶ βασιλείας Aelian v. h. IV 14, 3.

Euphantus aus Olynth, lehrer des königs Antigonus, an den er auch einen λόγος περὶ βασιλείας richtete D. L. II 110.

Polybius aus Megalopolis. „Dass er eine besondere schrift περὶ πολιτείας geschrieben, hat Lipsius praef. ad milit. unrichtig aus X 16 geschlossen: die stelle weist auf l. VI zurück" Fuchs in Pauly's real-encykl. — Spuren einer berücksichtigung der aristotelischen politik sind in der diatribe des Polybius über die verfassungen nicht nachzuweisen s. Brandis: Aristoteles u. s. w. s. 75 anm. 111. Osann i. a. b. vermuthet das theoretische derselben sei dem τριπολιτικὸς Dicäarchs enlehnt.

Menesthenes (?): πολιτικά. Athen. citirt ein viertes buch XI 494b.

Theodorus von Gadara, der lehrer des Tiberius, περὶ πολιτείας β' Suid. gl.

Dio Chrysostomus aus Prusa in Bithynien: περὶ νόμου. — περὶ βασιλείας ἢ λόγοι βασιλικοί δ' an Trajan. Ἀγαμέμνων ἢ περὶ βασιλείας καὶ τυραννίδος. Διογένης ἢ περὶ τυραννίδος.

Marcellus aus Pergamus: Ἀδριανὸς ἢ περὶ βασιλείας Suid. gl.

Oribasius aus Sardes, freund des Julian: περὶ βασιλείας Suid. gl.

Synesius aus Cyrene: λόγοι βασιλικοί Suid. gl., deren einer πρὸς Ἀρκάδιον τὸν βασιλέα erhalten ist.

Victorinus aus Antiochia: λόγοι βασιλικοί an den könig Zeno Phot. bibl. cod. 101.

Tribonianus aus Sida in Pamphylien: βασιλικός an Justinian Suid. gl.

Der anonymus bei Phot. bibl. cod. 37: περὶ πολιτικῆς ς'. A. Mai glaubt ihn in dem anonymus Vaticanus wieder zu erkennen, aus dessen werk περὶ πολιτικῆς ἐπιστήμης er bruchstücke in der coll. nov. Vat. II s. 571 fgg. mittheilt und den er wiederum mit dem Petrus magister identificirt, von welchem Suidas eine schrift περὶ πολιτικῆς καταστάσεως anführt. Niebuhr (Dexippi, Eunapii, Petri etc. quae supersunt praef. XXIV) widerlegt diese annahme.

Magdeburg. Dr. *Hermann Henkel.*

XV.

Cato's carmen de moribus ist in versen geschrieben.
Zweiter beweis.

Den ersten beweis, dass Cato's carmen de moribus nicht in prosa, wie man bis jetzt allgemein angenommen hat [1]), sondern in versen und zwar in trochäischen tetrametern geschrieben ist, habe ich in diesen jahrbüchern (8. jahrg. 4. heft. p. 727—731) an den 3 von Gellius XI, 2. aus dem genannten gedichte uns überlieferten bruchstücken nachzuweisen gesucht. Mit dem resultate dieses versuchs hat sich mein v. gönner und freund Böckh in Berlin in der hauptsache, d. h. in so weit einverstanden erklärt, als ich behaupte, jene 3 bruchstücke seien in troch. tetrametern abgefasst. In der herstellung einzelner verse oder verstheile hat derselbe jedoch einen andern weg eingeschlagen, indem er in seinem jetzt gedruckten vortrage darüber (mon. ber. der Berliner akad. vom 22 mai d. j.) nicht wie ich, durch umstellungen zu helfen, sondern durch ergänzungen, so wie durch ausscheidung und änderung einzelner ausdrücke, die wortfolge des textes genau einzuhalten sucht.

Den zweiten beweis [2]), dass Cato's carmen de moribus in troch. tetrametern geschrieben ist, versuche ich jetzt zu geben und glaube ihn in den, bald am anfange, bald am ende der so-

1) Unter den gewichtigen autoritäten für diese ansicht hätte ich seiner zeit noch nennen sollen: *Zarncke* in seinem *deutschen Cato,* p. 5., und *Otto Jahn,* in den ber. der k. s. gesells. der wissens., II s. 268., auf dessen urtheil hr. dr. Zarncke sich beruft. Herr Z. gibt zugleich, was ich hier noch erwähnen will, am schlusse seines interessanten werkes, aus der Zürcher handschrift, die er für die älteste der ihm bekannten hält, einen genauen abdruck der Disticha sowohl als der lemmata. Letztere seien zum theil in abweichender reihenfolge ohne absetzung der zeilen geschrieben, enthielten auch ein bei Arntzen fehlendes lemma *(minime iudica),* während no. 12. 15. u. 33. der andern ausgaben fehlten. Einiges ist offenbar falsch geschrieben. Das genauere möge man im buche selbst nachsehen. Für meine arbeit übrigens habe ich den text der Amsterdamer ausg. vom j. 1759., allerdings mit beiziehung der von ihr gegebenen varianten, zu grunde gelegt.

2) Auf dessen construirung, was ich hier dankbar erwähne, die Böckhsche abhandlung nicht ohne einfluss war.

genannten Disticha Dionysii [3]) Catonis befindlichen lemmatis oder kurzen sprüchen gefunden zu haben.

Dass die *Disticha* nicht von Cato verfasst sind, bedarf nach allem, was darüber gesagt ist, und was jeder, der sie kennt, sich sagen muss, keines weitern beweises, selbst wenn wir kein gewicht darauf legen, dass der verfasser derselben, oder, wohl richtiger, eines theils derselben [4]), von manchen für einen christen gehalten wird.

Nun führt diese schrift den unbestrittenen titel: *Catonis disticha de moribus ad filium.* Wir haben daher alles recht, anzunehmen, etwas davon müsse doch wohl von dem alten Cato selbst herrühren; denn die vermuthung, der verfasser der distichen habe durch usurpirung von Cato's namen seinem buche blos mehr ansehen verschaffen wollen, entbehrt vorerst aller begründung und somit alles gewichtes.

Sind nun die *Disticha* nicht von Cato, so müssen es die *lemmata* sein; *sie* müssen es also auch sein, die dieser schrift den titel *Cato de moribus ad filium* verschafft haben; und sie sollen uns nun den weitern beweis liefern, dass jenes carmen nicht in prosa, sondern in versen und zwar in troch. tetrametern verfasst ist.

Zwei einwürfe hiergegen sind möglich. Erstens der, der verfasser der distichen könne zugleich auch der verfasser der lemmata sein. Dagegen spricht jedoch 1) das, dass von den 145 distichen — das 146 kommt hier nicht in betracht — nur ungefähr 60—70, und mitunter nur höchst gezwungen, sich auf eines der 56 lemmata beziehen; 2) dass sich für einige der lemmata dennoch kein entsprechendes distichon findet, wie z. b. für das 3. 4. 6. 7. 8. 9. 28. 42.; ferner, dass manche Disticha einem lemma geradezu widersprechen, wie z. b. dist. 1, 8. dem 51.; andre etwas jesuitisch riechen, wie z. b. 2, 7. zu lemm. 14; 1, 26 zu lemma 19; 3) dass auch die reihenfolge jener 60—70 distichen [5]) der reihenfolge der lemmata nicht entspricht. So findet sich z. b. das dem 2 lemma correspondirende distichon erst im 3. buche (als das 25.), das dem 5. lemma correspondirende in demselben buche (als das 9.).

Der zweite einwurf wäre möglicher weise der: der trochäische rhythmus dieser lemmata sei ein blosser zufall. Auch sonst

3) Bekanntlich ist die ächtheit dieses beisatzes keineswegs so ganz ausgemacht, und allerdings würde wohl richtiger geschrieben: Dionysii Cato. Man vergleiche hierüber auch *Zarncke*, p. 4. u. 5.

4) Die vermuthung, dass diese Disticha überhaupt nicht von einem verfasser herrühren, liegt nahe, hr. Zarncke ist übrigens andrer ansicht (cf. p. 6. u. 7.); jedesfalls sind sie von sehr verschiedenem und mitunter sehr geringem werthe. Die versuchung eigenes hinzuzufügen war gerade für mittelmässige köpfe sehr verführerisch.

5) Auch wenn wir die dazwischen befindlichen, die sich auf keines der lemmata beziehen, nicht rechnen.

fänden sich bei prosaischen schriftstellern mitunter nicht nur versstücke, sondern sogar ganze verse, welche denselben unwillkührlich entschlüpft seien [6]. Letzteres bestreite ich natürlich nicht, ja ich will mir erlauben, den von andern bereits angeführten beispielen dieser art einige weitere zuzufügen, die sich mir zudem ohne langes nachsuchen anboten, und zwar gerade beispiele von trochäischem rhythmus. So bei Cic. Legg. 2, 24, 60.

— ⏑ hómini mórtuo
Ne óssa légito quó post fúnus fáciat — ⏑ — ⏑ ⏑̲ [7])

So bei Cato selbst in seiner R. R. (aus welcher Muret auch einen vollständigen hexameter anführt), nur mit umstellung von je einem worte;

c. 4. Vícinís [8]) bonus ésto; família né peccáre síveris.
c. 5. Vílicŭs [9]) né sit ámbulátor, sóbriús sempér siet.
c. 161. Usque licébit véllas, dónicum ĭn sémen íre vídéris.

Oder aus cap. 1. von Sen. tranq. anim. (und zwar ohne irgend eine umstellung) folgende:

Vís tu nón id ágere né te . . .
Nón ex árculá prolàta véstis.
Mínus moléstiárum habet [10]) fúnus tácitum.
Quís sibi vérum dícere aúsu'st.
Nón ĕsse [11]) périculósos mótus ánimi.

Ja dieses cap. liefert sogar einen vollständigen, nach der strengsten regel gebildeten tetrameter:

Tam bonorum, quam malorum longa conversatio.

Aber ich bestreite die folgerung, welche für die gegenwärtige frage aus solchen erscheinungen gezogen werden wollte. Denn man setze diesen versuch selbst bei dem sentenzenreichsten prosaiker nur durch 10 zeilen fort, um sich zu überzeugen, dass fälle, wie die von andern und hier oben angeführten, doch immer nur unter die seltenen gehören.

Anders verhält sich die sache bei den 56 lemmatis, denn unter diesen finden sich 41, welche ohne alle umstellung entweder anfang oder schluss eines troch. tetrameters oder beides bil-

6) Man vergleiche hierüber Cic. de or. 3, 46. Or. c. 56. Quintil. 9, 4, 72—74. Muret. in Catilinar. 1 (T. 2. p. 535 ff. ed. Ruhnk), Drakenb. zu Liv. 1, 1., Rupert. zu Tacit. 1, 1. und Bötticher prol. zum lex. Tac. p. XCV und XCVI.

7) und ib. c. 25, 64, allerdings mit umstellung zweier wörter:

— ⏑ múlierés genas
Né radánto néve habénto léssŭm érgo fúneris.

8) Wegen der betonung vícinís cf. Plaut. Aul. 1, 2, 18. Pseud. 1, 5, 41. Rud. 4, 3, 94. (sämmtliche stellen aus Plautus, sind, wo keine andre ausg. genannt ist, nach der von Gron.-Ernesti citirt).

9) Diese verkürzung wird niemand beanstanden.

10) *habet* als pyrrhich, wie bei Plaut. Pers. 4, 4, 71, oder wie *studet* bei Terent. Adelph. 1, 1, 48.

11) Diese verkürzung ist durch gleiches bei Plaut. hinlänglich geschützt.

den; 6. davon machen ein vollständiges, eines *mehr* als ein hemistich aus; eines (no. VIII.), bis auf ein unbedeutendes wort, sogar einen vollständigen tetrameter.

Weitere 12 lassen sich, ebenfalls ohne umstellung, in einen troch. tetrameter einfügen, und nur drei [12]) bleiben übrig, die sich gegen den troch. rhythmus sträuben.

Dazu kommt, dass einige dieser lemmata auch in der aufeinanderfolge, in welcher sie uns überliefert sind, entweder einen vollständigen tetrameter (wie das 19. 20 und 21 und, nur mit *einer* unterbrechung, das 26. 27 und 29.), oder doch theile eines solchen (wie das 31. und 32., das 46. und 47.) bilden, wo *das* das entscheidende moment ist, dass sie auch dem inhalte nach zusammengehören.

Nach der oben angegebenen eintheilung lasse ich nun die 58. lemmata folgen. Wo ein lemma kein vollständiges anfangs- oder end-hemistich beträgt, ist das fehlende durch die zeichen angedeutet.

Um möglichen missverständnissen vorzubeugen hat jeder fuss den ictus erhalten, was, römisch betrachtet, ohnehin richtiger ist, wenn gleich selbst Quintil. (9, 4, 75.) sagt: sex (enim) pedes tres percussiones habent. Ausführlichere erörterungen über einzelnes versparen wir auf den zweiten theil dieser abhandlung.

1) Die 42 lemmata, die ohne alle umstellung anfang oder ende eines tetrameters, oder beides bilden:

Lemma I. — ◡ — ◡ — Deo [13])
Súpplicá ◡ — ◡ — ◡,
l. III. — ◡ cógnatós cole.
l. VI. — ◡ — ◡ — fore
páre — ◡ — ◡ — ◡
l. VII. — ◡ cúm bonis ámbula; oder
— ◡ — ◡ cúm bonis
ámbulá ◡ — ◡ — ◡
l. VIII. Antequám vocéris ád con-sílium ◡ ◡ ne accésseris.
l. IX. Múndus ésto — ◡ — ◡,
l. XI. Májori concéde [14]) — ◡,
l. XIII. Rém tuám custódi — ◡,
l. XV. Díligéntiam ádhibe — ◡
l. XVI — ◡ — librós lege
oder besser als anfang: Líbros lége ◡ — ◡ — ◡
l. XVIII. — ◡ — ◡ fámiliam
Cúra — ◡ — ◡ — ◡,

12) lemm. X. saluta libenter; XIV. verecundiam serva; und XL. parentes patientia vince.

13) Oder nach der ausgabe von R. Stephanus (1561.): *in primis Deo* etc. Der Cod. Turic. (cf. Zarncke) gibt: *itaque* Deo etc.

14) Nach dem cod. Turic. (cf. Zarncke). Der gewöhnliche text gibt cede.

l. XIX. Blándus ésto [15]) — ◡ — ◡
l. XXI. — ◡ néminem ríseris [16]).
l. XXII. Mútuúm dato — ◡ — ◡
l. XXIV. In iudícium adésto [17]) — ◡
l. XXV. — ◡ ád praetórium
Státo — ◡ — ◡ — ◡,
l. XXVI. Cónviváre ráro — ◡
l. XXVII. Quód satis [18]) dórmi — ◡ — ◡
l. XXVIII. Iúsiurandum sérva — ◡

l. XXIX entweder — vinó te témpera oder (nach der andern lesart) als anfang Vínó témperá ◡ — ◡, oder als schluss — ◡ víne témpera.

l. XXX. Púgna pró patriá ◡ — ◡, oder besser: púgna pró patri' — ◡ — ◡. Weniger gut als schluss (— pugná pro pátria), da sich bei Plaut. nur wenige stellen finden, wo die erste silbe von *patria* in der arsis steht, und dann so, dass das end-*a* verschlungen wird; cf. Capt. 2, 2, 50. Men. 5, 9, 56. u. Trin. 3, 2, 30. (wo es das adi. ist).

l. XXXI. Níl temeré [19]) credíderis — ◡,
l. XXXII. — ◡ túte cónsule.
l. XXXIII. — ◡ méretricém fuge oder
— merétricém fuge.
l. XXXIV. Líterás disc' — ◡ — ◡,
oder als schluss und anfang — ◡ — ◡ líteras
dísce — ◡ — ◡ — ◡; oder (nach der variante) als schluss: — ◡ dísce líteras.
l. XXXV. Níl mentíre [20]) — ◡ — ◡
l. XXXVI. — ◡ — ◡ — bonis
Bénefacító ◡ — ◡ — ◡
l. XXXVIII. Existimátiónem rétine
l. XXXIX. Aéquum iúdicá ◡ — ◡, oder als schluss:
— ◡ aéquum iúdica [21]).

15) Nach R. Steph. *affabilis esto*. Es würde dann unter no 2. gehören.
16) oder *irriseris* nach der variante.
17) R. Steph. gibt: *iudicio adesto*, das dann zu no. 2 gehörte.
18) Das sehr überflüssige *est* glaubte ich hier schon weglassen zu dürfen. Wer es beibehalten wollte, müsste es in den tetrameter einordnen (— ◡ — quod sátis est dormi) und dann unter die 2te abth. stellen.
19) Findet sich bei irgend welchem röm. dichter eine stelle, wo die quantität des end-*e* in *temere* zum vorschein kommt? Mir ist keine bekannt. Plautus und Terent. entschieden hier nichts. Doch kann die abstammung dieses adv. von einem obsoleten *temerus* kaum bezweifelt werden. In hexametern aus der spätern zeit erscheint es auch wirklich als länge.
20) R. Steph. *nil mentiri velis* als möglicher schluss. Erasm. *nil mentiri debes* (als anfang).
21) Das *minime indica* des Zürcher cod. (cf. Zarncke) scheint hieraus entstanden.

l. XLI. Bénefici áccepti memor ésto,
l. XLII. Míserum nólĭ írridére,
l. XLIV. Utere vírtut' — ◡ — ◡,
l. XLV. — ◡ íracúndiam
Témperá ◡ — ◡ — ◡
l. XLVI. Lúde trochó ◡ — ◡ — ◡,
oder mit lemm. XLVII. verbunden [22]), als 2. hemistich:
lúde trocho áleám fuge.
Dass *aleam fuge* auch als anfang eines tetram. gelten kann, versteht sich.
l. XLVIII. Níl arbítrio [23]) vírium féceris,
l. L. — ◡ — ◡ — aliéna nóli cóncupíscere [24])
l. LI. Coniugem áma ◡ — ◡ — ◡,
l. LII. — ◡ — ◡ líberos
Erudí ◡ — ◡ — ◡,
l. LIII. Pátere légem quam ípse túleris.
l. LIV. ◡◡ pauca ín convívio
Lóquere — ◡ — ◡ — ◡,
l. LV. Illud stúde quod iústumst (ágere) nach einer der varianten, die jedoch agere weggelassen hat.

2) Die lemmata, welche ohne alle umstellung in einen troch. tetrameter eingefügt werden können:
Lemma II. — ◡ — ◡ — paréntes ámă ◡ — ◡ — ◡ ◡.
l. IV. — ◡ — magístrum métue,
l. V. — ◡ — ◡ ◡ datum sérva,
l. XII. — ◡ — minóri párce
l. XVII. ◡◡ quae [25]) légerís meménto.
l. XX. — ◡ — ◡ — iráscĭ áb re nóli — ◡ ◡.
l. XXIII. — ◡ — cui dés vidéto,
l. XXXVII. — ◡ — ◡ né malédicus ésto — ◡ — ◡ ◡.
l. XLIII. — ◡ — consúltus ésto,
l. XLIX. — ◡ — ◡ — minórem [26]) né contémpserís ◡ ◡.
oder vielleicht:
— ◡ — m. ne cont. ◡ — ◡ ◡.
l. LVI. ◡◡ libénter férto, amórem,
oder: — ◡ — ◡ — libenter ferto amorem — ◡ ◡.

Diese versstücke, die, wie wir eben nachgewiesen, bruchstücke trochäischer tetrameter sind, und die, wenn sie von Cato herrühren, was ich behaupte, zu demjenigen theile seines carmen

22) Wie es Erasm. und Rob. Steph. schon thun.
23) Das *ex*, welches Rob. Steph. vor *arbitrio* gibt, haben andre ausgaben nicht.
24) Nach der variante. Der gewöhnl. text gibt *aliena concup. noli.*
25) Rob. Steph. gibt *quod;* Erasm. *quos* (auf *libros* im vorhergehenden lemma bezogen).
26) Das *te* nach *minorem*, welches Rob. Steph. und Erasm. geben, haben andre ausgaben nicht.

de moribus gehören, welche seine praecepta ad filium enthalten, sind vielleicht nicht alles, was Cato unter dieser rubrik gab, und daher mögen die *kleinern lücken* rühren, die uns bei dem versuche ihrer zusammenstellung bleiben. Aber sie sind jedesfalls wohl das, was dem epitomator als das wichtigere erschien. Es lässt sich ferner vermuthen, dass Cato wenigstens einzelnen seiner vorschriften eine art begründung beifügte, die aber der epitomator begreiflicher weise wegliess, da gerade seine Disticha diese begründung geben sollten. Daher vielleicht die *grössern lücken*. Es mag also im einen und andern distichon wohl noch etwas Catonisches stecken, wie sich schon aus dem worte *officiperdus* (Dist. 4, 42) schliessen lässt. Dieses voraussetzend habe ich, ausser einzelnen wörtern, die ich als lückenbüsser einschob, auch grössere ergänzungen versucht [27]). Mehr als *vermuthungen* wird man hierbei nicht verlangen. Nur das nahm ich als sicher an, dass die meisten praecepta einer solchen begründung entbehrten und von Cato in derselben kurzen gesetzesweise gegeben sind, wie in Fab. VI. des sog. 6. buches bei Phädrus [28]), sonst hätte ich den hier folgenden versuch von vornherein unterlassen müssen. Wahrscheinlich ist ferner, dass der epitomator mitunter einzelne wörter wegliess, oder wiederholte, oder umstellte; wenn wir gleich von diesen voraussetzungen im nachfolgenden nur einen sehr mässigen gebrauch gemacht und namentlich nur bei 7 lemmatis [29]) zu einer umstellung des textes unsre zuflucht genommen haben.

Hiernach versuchen wir nun, die zerrissenen und zerstreuten glieder nach den anhaltspunkten, die ihr innrer zusammenhang bietet, ihrer ursprünglichen gestalt und aufeinanderfolge etwas näher zu bringen und zwar nach folgenden 3 rubriken:

I. [30])

Mahnung zur pietät; vorschrift über das verhalten gegen andre und gegen sich selbst.

27) Diese kleineren oder grösseren ergänzungen sind, zum unterschied vom texte, cursiv gedruckt.

28) Wir führen diejenigen hier an, die mit den Catonischen ziemlich gleich lauten: v. 8. pietatem colite. vota superis reddite.
v. 9. patriam, parentes, natos, castas coniuges
v. 10. defendite armis.
v. 11. amicos sublevate. miseris parcite.
v. 12. Bonis favete.
v. 15. Malos cavete. Nulli nimium credite.
Hat der autor, wer er auch sei, die Catonischen praecepta vielleicht benutzt?

29) bei 1. 6. 8. 23. 34. 40. 45. 55.

30) Man könnte einen augenblick schwanken, ob no. 2 nicht vielleicht voranzustellen sei. Allein dies entspräche der pietät der alten überhaupt nicht. Sodann stehen uns die lemmata selbst, wiewohl sonst nicht in der besten ordnung, hier immerhin zur seite. Und endlich

II.

Vorschriften für die pflege des körpers und geistes. Mässigung in den vergnügungen.

III.

Vorschriften für den künftigen gatten und hausvater.

Zu I.

— ◡ — ◡ — Deo
Súpplicá *pié* [1]), paréntes ámă [2]) ◡ — ◡ — ◡ ◡̲.
Cógnatós cole *ríte* [3]), magístrum métue, cŭm bonis ámbula [4]).
*Cón*salúta *sénĕm* libénter [5]) *átque in eŭm* verecúndiam [6])
Sérva, *dífficilém* *) paréntem vínc*itó* patiéntia [7]).
Máiorí *con*céde [8]), minóri párce, né contémpseris [9]).
Blándus ésto: iráscĭ [10]) áb re nóli: néminĕm ríseris [11]).
— ◡ — malédicus ne ésto: *némo'st éxpers críminis* [12]).
Sic bonís benefácito *dámna ne ípse súscipiás mala* [13]).
Míserum nólĭ [14]) írridere:
Vél paupérrimí [15]) libénter férto amórem *cívium*.
Bénefici ácceptí memor ésto; *ne ófficipérdus aúdias* [16]).
Níl mentíre, iúsiurándum sérva — ◡ — ◡ ◡̲.
Níl temeré credíderis [17]) *únquam: quín* tute *ípse* **) cónsule.
Cáve nĕ ántequám vocéris ád consílium accésseris [18]).
Níl arbítrio vírium féceris: témpera íracúndiam.
Béne consúltus ésto [19]) — ◡ — ◡ aéquum iúdica.
Pátere légem quam ípse túleris: ágere quód iustúmst stude [20]).
In iudícium adésto — ◡,
Ad praetóriúm *frequénter* státo: té foró para [21]).
Púgna pró patria, útere vírtut' [22]) — ◡ — ◡ — ◡ ◡̲.

Zu II.

Múndus ésto [23]): *exérce córpus* [24]): lúde trocho, áleám fuge.
— ◡ líbros lége *bonos* [25]):
Quaé*que* [26]) légerís meménto, disce *ingénuas* líteras.
— ◡ — ◡ — ◡ paúca *sémper* ín convívio
Lóquere, *né dum vís urbánus ésse, loquáx appáreas* [27]).
Cónviváre ráro, quód satis dórmi, víno témpera [28]).

wäre es möglich, dass Cato, bei seiner wenn auch vielleicht erst spät erworbenen kenntniss der griech. literatur, die goldenen sprüche, wenn er durch sie auch nicht zur abfassung seiner praecepta veranlasst wurde, doch dabei im auge hatte. Diese aber beginnen im wesentlichen mit derselben aufforderung. Für andre lemmata vergl. man dort v. 2. 4. 5. 14. 27. 33. Im übrigen ging der praktische Römer einen andern weg als der idealere Grieche.

*) Nach Terent. Heaut. 3, 2, 24; 2, 1, 5. und Adelph. 5, 9, 29.

**) Wegen *tute ipse* vergleiche man Terent. Eun. 5, 2, 54. Virg. Ecl. 3, 35. und *Fleckeisen:* zur kritik der altlat. dichterfragm. bei Gell., p. 20. in der note.

Zu III.

Cóniugem áma: famíliam cúra: *líberálí* 29) líberos
Erudí *doctrína* — ◡,
Existimátiónem 30) rétine, méretricém *malám* 31) fuge.
Rém tuám custódi: aliéna nóli cóncupíscere.
Quód datum sérva 32) — ◡ — ◡,
Mútuúm dato 33), *séd* vidéto cuí des 34), díligéntiam
Adhibe 35) — ◡ — ◡ — ◡;

Anmerkungen.

1) Ich habe *pie* supplirt. Wenn man sagen darf deos *pie colere* (Cic. N. D. 1, 17 u. 20.) so wird auch jenes gesagt werden dürfen. Es bleibt übrigens noch zu fragen, ob Cato nicht *dis supplica* (θεοῖς εὔχου) schrieb. Auch die goldnen sprüche beginnen mit ἀθανάτους θεοὺς . . τίμα. Vielleicht stand im ursprünglichen texte: *Dis thure supplica*, eine vermuthung, die durch dist. 4, 38. einigen halt gewinnt. Auch deuten mehrere stellen bei Horaz darauf, dass dieses weihrauchopfer für gewisse verhältnisse als das angemessenste erschien. Dem epitometor mochte aber die allzuspezielle weisung nicht passen.

2) Dieses und das nächste praeceptum findet sich ebenso in den goldnen sprüchen v. 4. neben einander.

3) Weder die ungewöhnlichere (und dadurch nachdrücklichere) betonung von *cognatos* ist zu beanstanden (cf. Plaut. Trin. 3, 2, 76.) noch das, dass der dritte und vierte fuss dactylen (cf. Plaut. Trin. 4, 2, 12. 17. 65. Mil. 3, 1, 36. Terent. Heaut. 4, 1, 46. Adelph. 4, 2, 29). Besser allerdings, wenn man *rite* gelten lässt, würde geschrieben: *Ríte cognátos cole* etc., denn die verkürzung der ersten von *cognatos* liesse sich schützen durch ähnliches, wie ĭgnorabitur (Plaut. Men. 3, 2, 3.), ĭmperitus *) (id. Trin. 3, 2, 39.) und ĭgnavus (Ter. Eun. 4, 7, 7.). Schrieb Cato vielleicht *tuos* cognatos cole?

4) *Cum bonis* als scheinkretikus ist gerechtfertigt durch ähnliches bei den komikern, wie z. b. „*súm pédes mobilis*" bei Plaut. Mil. 3, 1, 36. Ritschl schreibt jetzt *pedibus*. Man sehe auch K. F. Schneider lat. gramm. I, 1. pag. 719—21., und Bentley Sched.

5 und 6) Die beiden lemmata, no. 10 *saluta libenter* und no. 14. *verecundiam serva* widerstreben dem troch. rhythmus und scheinen wie manche andre dieser sprüche aus dem zusammenhange gerissen und absichtlich als allgemeinere praecepta hingestellt zu sein. Die absteigende scala der vorangehenden praecepta, sowie Cicero's schrift de senectute, deren hauptinhalt doch gewiss keine fiction ist, führt auf die vermuthung, Cato habe diese

*) Nach dem bisherigen texte. Ritschl liest jetzt allerdings anders.

rücksichten für den *sensu* verlangt. Dass Cato in diesem falle von dem verfasser der distichen gründlich missverstanden worden zu sein scheint, zeigt dist. 4, 18, dem wir nur *eine* stelle aus Cicero's Cato entgegenhalten wollen: mens enim et ratio et consilium in senibus est.

Statt *saluta* habe ich *consaluta* gewagt; wie beim 11 lemma die variante *concede* statt *cede* gibt. Gegen die construction *servare in aliquem* ist nichts zu erinnern, da z. b. Tacitus Ann. 6, 37. geradeso *retinere reverentiam in aliquem* sagt. Wegen des scheinkretikus („*um vere*"), der hier einen anapäst repräsentirt, sehe man oben. Vielleicht aber schrieb Cato, „*reverentiam*", wobei dann wenigstens kein metrischer skrupel vorhanden wäre. Dass ich das „*verecundiam serva*" anders verstanden, als die disticha, möchte kein bedenklicher einwurf sein.

7) Es ist dies das 8te (und letzte) lemma, welches sich dem troch. maasse nicht fügt. Aber auch sein inhalt ist verdächtig, da Cato in den vorschriften an seinen sohn sich wohl schwerlich auch nur als einen *difficilem parentem* in aussicht stellen wollte. Schon die varianten (paren*tes* und patien*ter*) können einigen verdacht gegen die ächtheit des gewöhnlichen textes erregen. Vielleicht schrieb Cato „paupertatem vincito (oder vince tu) patientia". Diese vermuthung wird durch die dist. 8, 12. 4, 32. und besonders durch 4, 25. unterstützt. Es wäre ohnehin auffallend, wenn Cato seinem sohne eine der kardinaltugenden *), das ertragen der paupertas, nicht empfohlen haben sollte; während *dieses* lemma doch schon unter dem vorhergehenden, *parentes ama*, mitbegriffen ist.

8) *Concede* nach der variante; der text gibt *cede*. Die ungewöhnlichere betonung *maiori* ist gerechtfertigt durch stellen bei Plaut. und Terent. wie Stich. 2, 2 (3), 8. . . istuc indidere nomen *maiorés* mihi; Cas. 2, 6, 66 . . pietate factum'st mea atque *maiorùm* meum; Adelph. 3, 3, 57 . . erit similis *maiorùm* suum.

9) Im texte heisst dies 49te lemma „*minorem ne contempseris*". Da es mit dem 12ten *(minore parce)* dem sinne nach beinahe gleich und anzunehmen ist, dass sie im urtexte neben einander standen, der epitomator aber das eine an einen ganz andern platz schob, so musste er das wort *minorem*, welches dann nicht von Cato herrühren kann, natürlich wiederholen. Uebrigens konnte Cato auch geschrieben haben: ne eum (oder eum né) contempseris.

10) Für die leser des Plautus wird diese freiheit nichts auffallendes haben. Man vergleiche z. b. nur Poen. 5, 2, 130 . . amic*o* insipientia'st, oder Stich. 1, 3, 101 negat*ō* essé quod dém (andre lesen freilich anders).

11) *Riseris* nach der variante. *Neminem* ist hier ein schein-

*) Cf. Hor. od. 3, 2. Val. Max. l. IV. c. 4. no. 4. u. 9. mit dem schlusse des capitels, und Iuvenal. 6, 291—94.

kretikus, anzusehen wie ein daktylus und folglich unbeanstandet. Man vergleiche gef. p. 27. meiner abhandlung „prosodisches zu Plaut. und Terent." und dort die noten. Dass *nem'nem* (zweisilbig) *gesprochen* werden konnte (man s. auch Ritschl p. CXLI.) ist für *skansion* ganz gleichgültig. Wenn jedoch von Bentley (zu Terent. Hec. 3, 1. 1.) und andern behauptet wird, dass auch *nem'ni* zweisilbig gesprochen wurde, d. h. dass *nemini* jemals im troch. oder iamb. versmasse für sich einen fuss gebildet habe, so ist dies eine grundfalsche ansicht, und, wie so manche andre, hervorgegangen aus der verwechselung von *skansion* und *vortrag*. Wie bei Hec. 3, 1, 1. zu helfen, habe ich p. 28. der eben erwähnten abhandlung zu zeigen versucht.

Statt *riseris* erträgt unser vers auch *irriseris*, da die erste silbe dieses wortes ebensogut verkürzt werden konnte, als in *ignorabitur*, *imperitus* und *ignavus* (cf. note 3.), oder in *exercitus* (man vergl. z. b. Plaut. Amph. prol. 140.) und in *officium*, Ter. And. 2, 1, 30. cf. meine abh. p. 14 *).

12) Für die ergänzung gab Dist. 1, 5. einen anhaltspunkt. Vielleicht schrieb Cato: Né maledícus ésto, némo vívit éxpers críminis.

13) Nach Dist. 1, 11 ergänzt. Die von Cato vielleicht nur bedingt gegebene vorschrift hat der epitomator im lemma zu einer allgemeinen gemacht.

14) Cf. note 10.

15) Der anfang dieses versstückes ist nach Dist. 1, 20 ergänzt. Dass das lemma in dieser seiner allgemeinheit vollständig nichtssagend ist, leuchtet von selbst ein.

16) Wie ich schon oben erwähnte, ist dieser vers aus dist. 4, 42. ergänzt. Es ist nicht wahrscheinlich, dass der doch sonst sehr nüchterne verfasser jener distichen sich zu dem etwas kühnen ausdrucke *officiperdus* (= an dem die gefälligkeiten verloren gehen) erhoben hätte, wenn ihm keine autorität zur seite stand **). Andre lesen übrigens *officiperda*, cf. Forc. und Hist. crit. Cat. p. 600.

17) Man ist versucht zu schreiben: Temere nil credideris.

18) Wegen *cave ně* vergleiche man u. a. Plaut. Pers. 5, 2, 51 *(dábo ně)*. Das eingeschobene *cave* ergab sich gewissermassen von selbst. Durch die leichte umstellung wird der vers vollkommen regelrecht. Aber auch wie ihn der text gibt, kann er, na-

*) Dass die 3 lemmata, welche den vers *blandus* — *riseris* bilden, auch in den ausgaben in derselben ordnung (als lemm. 19. 20. u. 21.) auf einander folgen, ist schon oben erwähnt.

**) Nur ist mir *audias* etwas zu modern und ich möchte nach analogie von *fuvimus* und *fuvisset* bei Enn. (cf. Cic. Or. 3, 42 und Gell. 12, 4) und von *fuvi* und *fuveris* bei Plaut. hier lieber *cluveas* wagen. Plaut. hat vielleicht selbst cluveat geschrieben (Men. 4, 2, 7.). Die cret. clausel *quoiusmodi cluveat* (cf. Bothe's ausg.) würde dann zu recht bestehen.

türlich mit dem eingeschobnen worte, als Catonischer wohl ertragen werden, da *consilium* für ein compositum galt (Varro leitet es bekanntlich von *cum* und *salio* her) und die cäsur nach einer praepos. nicht ohne beispiele ist. Man vergl. Rud. 3, 4, 44. Trin. 3, 2, 39. ed. Ritschl. Ja auch die vollständige vernachlässigung der diärese ist es nicht, wie z. b. bei Plaut. Amph. 2, 1, 69. „Nímia memoras míra. Sed vidístin uxorém meam? Rud. 4, 3, 94. bei Reiz 104.) écquem in hís locís novisti? o" pórtet vicinós meos. Ferner Trin, 3, 2, 20 (nach Ritschl auch v. 30.) 40 u. 41. (und nach den meisten bisherigen ausgaben, auch 3, 2, 39.; Ritschl liest jetzt anders).

19) Ob Cato, gleich dem verfasser der aur. carm. (cf. ib. v. 14 u. 27.), zweimal dieselbe vorschrift gab, oder ob dieses lemma apokryphisch ist, lasse ich dahingestellt. Ihm sowohl als dem folgenden ist zudem schwer einen auch nur wahrscheinlichen platz anzuweisen.

20) Die gegensätze *patere* und *agere stude* dürften nicht blos die versetzung des *stude* an das ende des verses, sondern auch das rechtfertigen, dass ich diese beiden lemmata verband. Nach einer der varianten liesse sich, mit beibehaltung des *illud*, auch schreiben: íllud quod iustum'st stude.

21) Der gewöhnliche text gibt *foro pare*, die variante *foro te para*, das ich umstellte. Diese lesart scheint mir das Erasmische verdammungsurtheil keineswegs zu verdienen und schliesst sich passend an das vorausgehende lemma.

22) Auch diesem lemma lässt sich seine stelle schwer anweisen. Die distichen übrigens (cf. l. 3, 6.) legen ihm einen allgemeinern sinn unter.

23) Gerade wie hier seinem sohne, empfiehlt Cato R. R. c. 143. der villica: *munda siet.*

24) Ein mittelglied der art muss wohl hier gestanden haben. In den aur. carm. wird diese vorschrift (v. 33.) in andrer verbindung geben.

25) Das dist. 3, 19. scheint diesen beisatz nicht weniger zu rechtfertigen, als das sonst allzuleere lemma selbst.

26) Dieses *que* musste der epitomator, der die einzelnen verse in möglichst viele sentenzen zersplitterte, natürlich weglassen.

27) Die ergänzung ist nach dist. 3, 20 versucht.

28) Die vorausgehende vorschrift „schlafe nicht zu lange" konnte sehr natürlich auf die folgende führen: „daher sei mässig im genusse des weines". Dass die 3 lemm. welche den vers *convivare — tempera* bilden, in den ausgaben nur durch no 18. unterbrochen, in gleicher folge (als no 16, 17. und 19.) aufgeführt sind, ist ebenfalls früher schon erwähnt.

29) Auch bei diesem lemma: *liberos erudi* muss der epitomator wohl etwas weggelassen haben. Auf *liberali d.* führten

stellen wie Terent. Andr. 5, 3, 8 (*libere* educere) Adelph. 1, 1, 32 (Pudore et *liberalitate* liberos Retinere satius est etc.) Dazu vergl. man Cic. de Or. 3, 32. Uebrigens hat Cato vielleicht geschrieben: Coni. a. f. cura, liberal*itĕr* liberos Erudi: existimat. ret., mer. fuge. Die freiheit, die silbe *ter* kurz zu gebrauchen, findet ihre rechtfertigung in ähnlichem bei den komikern; cf. Ter. Eun. 2, 2, 6.

30) *Existimationem* mit verkürzter 2r silbe, wie z. b. *ministremus* bei Plaut. Stich. 5, 4, 7. Die auch von Ritschl, in seiner ausgabe des Plautus pag. CVII., vorgeschlagene aushülfe *m'nistremus* kann nur die *aussprache*, nicht aber die *skansion* betreffen, für welche solche silben nicht verloren gehen dürfen. Die nothwendige unterscheidung von beiden habe ich pag. 11—42 meiner oben erwähnten abhandlung zu begründen versucht.

31) Die ungewöhnlichere betonung, die das wort *meretricem* hier erhält, ist gerechtfertigt durch gleiches bei Plaut. und Terent. So Men. 2, 2, 63 . . . morem hunc *méretricés* habent; Bacch. 1, 1, 5. . . . duae germanae *méretricés* cognomines; Poen. 1, 2, 91., *méretricém* pudorem gerere; Terent. Phorm. prol. 37. Bonas matronas facere *méretricés* malas. Das *malam* supplirte ich, geleitet durch letztere stelle.

Wenn ich dies lemma (meretricem fuge) hierher setzte, so bewog mich dazu weniger die bekannte freiheit, welche die römische jugend in solchen dingen genoss *), und wovon Micio (Adelph. 1, 2, 21—30), wenn auch vielleicht nicht ganz im ernste, gewissermassen das programm gibt: als vielmehr das, was uns Plautus in einigen seiner stücke von der unsittlichkeit verheiratheter männer vor augen führt und worauf auch Micio in v. 30. der oben citirten stelle hinweist. Endlich käme meiner ansicht auch dist. 4, 47 zu hülfe, insofern wir lesen dürfen Quum tibi sit coniux, ne res et fama laboret, Vitandum ducas inimicum nomen amic*ae*. Die Zürcher handschrift gibt übrigens (nach Zarncke) amici.

32) Dem sinne nach ziemlich gleich mit lemma 13, *rem tuam custodi*. Es entsteht also auch hier die frage, ob es ächt ist und wohin es dann gehört (cf. note 19.).

33) Das lemma: *cui des videto* ist schon in manchen ausgaben mit dem vorhergehenden zusammengedruckt. Der vers jedoch verlangt eine kleine umstellung. Das von mir eingeschobene *sed* hat der epitomator aus demselben grunde weggelassen, wie oben *minorem* (cf. note 9.) und *que* (cf. note 26).

34) Man könnte, durch die variante *da mutuum* geleitet, vermuthen, Cato habe geschrieben: *Mutuŭm* da, cui des videtŏ: adhibe diligentiam. Dann müssten wir den scheinkretikus *mutuum*

*) Cf. Heaut. 1, 2, 30—32. (Dort liegt der nachdruck auf *crebro*) Andr. 1, 2, 15—18 und 2, 6, 12—15.

als dactylus betrachten, was wir hier eben so gut dürfen, als bei *neminem* (Plaut. Poen. 5, 6, 11) oder bei *neutiquam*, in welch letzterm worte nicht die *erste*, aber wohl die *dritte* silbe als kurz angesehen werden kann, cf. p. 14 und 15 meiner abh.

Dürften wir ausnahmsweise *mutvum* schreiben und sprechen (wie *arvum* statt aruum und *protervus* statt *proteruus* sogar das gewöhnliche ist), wozu freilich weder Plautus noch irgend ein andrer dichter, soweit mir die stellen bekannt sind, einen beleg bietet, so wäre jeder anstand gehoben.

35) *Diligentiam adhibe* verstehe ich anders als die distichen (cf. 3, 6 und 4, 21), also nicht im gegensatze zu *segnities*, und übersetze: mach' einen unterschied, verfahre mit behutsamkeit, d. h. leihe nicht dem ersten besten. Dass *diligentia* diese bedeutung haben *könne*, unterliegt von vornherein keinem zweifel, und dass es sie wirklich *hat*, zeigt eine stelle bei Cic. Planc. 4. „non est consilium in vulgo, non ratio, non discrimen, non diligentia". Hier ist letzteres offenbar, wie *consilium* mit *ratio*, synonym mit *discrimen*.

* * *

Nachschrift. Im augenblicke, wo ich diese kleine abhandlung nach Göttingen abschicken will, theilt mir mein verehrter freund *Schwenck* eine vor einigen wochen erschienene gelegenheitsschrift des herrn prof. *Fleckeisen* *) mit, in welcher dieser zu beweisen sucht, dass, was ich, und, mir beistimmend, Boeckh für trochäische tetrameter halten, sotadeen seien. So beachtenswerth dieser neue beitrag in der von mir angeregten frage ist, so wenig kann ich mich, auch abgesehen von diesem meinem zweiten versuche, dem Catonischen carmen de moribus das troch. versmass zu vindiciren, vorerst davon überzeugen, dass *Cato* ein *ganzes carmen*, oder auch nur *einen theil* desselben, in sotadeen geschrieben. Uebrigens sehe ich die akten in dieser sache noch keineswegs für geschlossen an.

*) Nicht zu ververwechseln mit dessen vor einigen monaten erschienener „*kritik* der altlat. dichterfragmente bei Gellius."

Carlsruhe. *Ernst Kaercher*.

XVI.

Aristarch-Homerische excurse.

1. Augment.

Nach Lehrs Ar. 378 bewies Aristarch seine kritische gewissenhaftigkeit auch in der behandlung des augments, obwohl unbekannt mit gewissen gesetzen des homerischen hexameters er hierbei manchmal habe fehltreten müssen. Eines der beispiele, welche Lehrs zur stütze seiner behauptung beibringt, beurtheile ich anders, die sache selbst bleibt deshalb gewiss, und verdient auch nach den bemerkungen von W. Ribbeck und R. Merkel, deren arbeiten übrigens erst nach concipirung folgender zeilen mir zu händen kamen, eine eingehendere behandlung. Vorweg bemerken muss ich nur, um irrungen vorzubeugen, dass ich mit keinem metriker Aristarch zu thun habe, der etwa caesuras quarti oder quinti pedis observirte und danach über zulässigkeit des augmentes entschied, sondern einfach mit dem grammatiker Aristarch, welcher, wie sein schüler Seleukus, zwar *κακομέτρους* versus notirte, aber den text zunächst nach handschriften und aus dem dichter selbst herstellte. Wenn indessen neuere metrische beobachtungen Aristarchs lesarten als nothwendig bestätigen — so ist dies ein schlagender beweis mehr für den beruf „*des mannes*" zum homerischen kritiker.

Im allgemeinen scheint Aristarch die verzichtleistung auf das augment (*ἀποβάλλειν τὸν κατ' ἀρχὴν χρόνον*) für *ποιητικώτερον* gehalten zu haben, wenn anders aus Herodianos zu *B* 808 *Θ* 161 *O* 2 *Σ* 100 *Ψ* 400 *σ* 68, wie Bekker im index und Spitzner zu *B* 808 annehmen, niemand anders als Aristarch durch Didymos spricht, und *αἶψα δὲ λῦσ' ἀγορήν*, *περὶ μέν σε τίον* u.s.f. geschrieben hatte, während Herodianos im ganzen gerade auf diesen punkt wenig gewicht gelegt zu haben scheint. Aber noch leuchtet aus den anmerkungen der scholiasten durch, dass Aristarch auch hier nach festern principien verfuhr.

1. Vor allem wog handschriftliche gewähr. *Ξ* 285 *βήτην*. *ἀκροτάτη δὲ ποδῶν ὕπο σείετο ὕλη*. *Ἀρίσταρχος ὕπο*, *εἶτα*

σσεύετο, Ἰακῶς. οὕτως καὶ Ζηνόδοτος καὶ Ἀριστοφάνης. Ὕπο ist statt ὑπό zu lesen mit Ahrens Philol. IV, p. 593, obschon nach desselben treffender bemerkung der vers auch so noch nicht restituirt ist, da σεύετο wegen seines σ͞σ͞ lautes keinen kurzen vocal vor sich verträgt, ohne ihn lang zu machen. *A* 598. οἰνοχόει. οὕτως οἰνοχόει Ἀρίσταρχος, Ἰακῶς. καὶ ἐν τῇ Ἀργολικῇ καὶ Μασσαλιωτικῇ καὶ Ἀντιμαχείῳ καὶ ἐν τῇ Ζηνοδότου καὶ Ἀριστοφάνους. A. Ἰακῶς πᾶσαι summarisch im L. Vgl. *Δ* 3. *Δ* 213 Ἀρίσταρχος Ἰακῶς ἕλκεν καὶ αἱ πλείους. *A*. *Γ* 423 las er mit Zenodot, dem er gewiss nur bei handschriftlicher übereinstimmung folgte, ἔργα τράποντο.

2. Auf dieselbe gewähr dürfen die weglassung des augmentum temporale der verba ἕλκε, ἐφεστήκει, ἑστήκει schliessen, welche so consequent durchgeführt ist, dass gewiss nur die συνήθεια Ὁμηρική, wie sie in mss sich aussprach, für den kritiker massgebend war. An die spitze stellen wir Did. *Δ* 213 und reihen an: *A* 457 *N* 383 *Π* 406. 409. 504 — *Δ* 329. 367 *Z* 373 *A* 600 *M* 446 *P* 139 *Σ* 581 (Merkel praf. ad Apoll. Rh. p. CVIII irrt sehr, wenn er das scholion z. st. so deutet: ἕλκετο Zenodotea habuisse fertur) *X* 36 *Ψ* 106 *Σ* 557, welche stelle zum überflusse beweist, dass Aristarch in beiden ausgaben (αἱ Ἀριστάρχου) dieselbe ansicht festhielt. Auch ὁπλίζομαι gehört, wenn ich Did. *Θ* 55 und Harlei. *π* 453 richtig verstehe zu diesen verbis, wenigstens in den viersylbigen formen, die den versus spondiacus bilden, wie ja auch *K* 359 ὁρμήθεσαν beglaubigt ist als Ἰακῶς. Man denke an das augmentlose θωρήσσοντο, μερμήριξεν *B* 526. 587. 818 *Γ* 340.

3. Hatte Aristarch observirt, dass Homer in verbis, welche mit präpositionen zusammengesetzt waren, das augment fast durchweg beibehielt. Es ist aber doch eine stelle aufbewahrt, wo die zweisylbige präposition ἐκ πλήρους auftritt und das verbum τῷ ἐνεστῶτι συνάρχεται (s. Schäfer zu Gregor. dial. Ion. §. XXII p. 404 f.). Welchem fingerzeige folgte hier Aristarch, wenn nicht dem handschriftlicher überlieferung? *Π* 379 δίφροι δ' ἀνακυμβαλίαζον. Did. οὕτως Ἀρίσταρχος ἀνακυμβαλίαζον διὰ τοῦ ᾱ. οὐ γὰρ ἑκάστοτε τὰ σύνθετα μεταβάλλει παρὰ τοῖς Ἴωσιν. Diese note des Didymos ist offenbar verstümmelt und mag etwa so gelautet haben: μετα [λαμβάνει τὸν κατ' ἀρχὴν χρόνον παρὰ τῷ ποιητῇ, ἀλλ' ἐνίοτε καὶ ἀπο] βάλλει [ὡς] παρὰ Ἴωσιν. So war ersichtlich ἀνὰ auch *N* 705 τέλειον überliefert, da Aristarchos nur den endbuchstaben des verb ἀνακήκιεν in ῑ (ἀνακηκίει) corrigirte, wie er umgekehrt *Π* 120 μήδεα κείρει in μήδεα κεῖρεν verwandelt. Darum schwankte er *Δ* 3 zwischen ἐνῳνοχόει und ἐῳνοχόει ohne an ἐνοινοχόει (s. *A* 598) zu denken. Ferner. *A* 6 διαστήτην wird zwar nicht ausdrücklich als lesart Aristarchs erwähnt, aber die allgemeine übereinstimmung der zeugnisse in dieser lesart, abgerechnet das vereinzelte lemma schol. L διεστή-

την, und die möglichkeit daraus mit den glossographen διὰ στήτην (wegen eines weibes) zu machen. (s. et. m. 270, 52 Hesych. I 968 II 1269) bürgt für die uralte überlieferung διαστήτην, von der Aristarch der letzte war abzuweichen, und welche Thiersch Gr. 209, 19. 20 sich gar nicht bemühen brauchte durch irrige erfindungen in schutz zu nehmen. — Auch X 157 scheint Ar. an παραδραμέτην (so auch Nicanor) nicht gerüttelt zu haben. Der dual war sicherlich ohne einfluss auf zutritt oder wegfall des augments. Der homerische brauch hinter der präposition das augment festzuhalten, muss aber in den handschriftlichen hülfsmitteln Aristarch's so constant gewesen sein, dass er sogar *K* 354 ἐπιδραμέτην verwarf, wahrscheinlich als schlechter bezeugte lesart, und ἐπεδραμέτην schrieb. Ob auch *Ψ* 418. 433. 447, wissen wir nicht; aber wahrscheinlich wohl. Auch *B* 35 ἀπεβήσατο *B* 529 μετέπρεπεν *Δ Δ* 139 ἐπέγραψε (*E* 425 καταμύξετο ? wenn in BL nicht ein missverständniss zu grunde liegt, hilft καταμύξατο uns ἀνακυμβαλίαζον, ἀνακήκιεν, παραδραμέτην, aus der neigung des dichters zur epallelie des buchstaben ᾱ erklären) *K* 79 ἐπέτρεπε 461 ἀνέσχετο 513 ἐπεβήσετο *I* 109. 350. *Ξ* 351 *Π* 254 *Υ* 471 *X* 2 ε 327 ξ 348 sind die augmentirten formen aristarchische lesarten. Danach ist *B* 150 νῆας ἐπεσσεύοντο zu beurtheilen. Herodian. οὕτως ἐπ' ἐσσεύοντο. οὐκ ἀναστρέφεται ἡ πρόθεσις ὅτι συνήλιπται. διὸ καὶ ἐλέγομεν ἕνεκα ἑτέρου σημαινομένου τὸν Ἀρίσταρχον κατ' ἀναστροφὴν ἀνεγνωκέναι τὸ „σεῦτο γὰρ Ἡφαίστοιο πάρ' οἰσέμεν (*M* 191)" οὐκ ἀναστρέφονται γὰρ εἰ μὴ ἐπὶ τέλους κέωνται ἢ ῥῆμα δηλῶσι (so Lehrs qu. epp. 76 Herod. 204). Ueber das ε in ἐπεσσεύοντο kann also kein zweifel sein: es frägt sich nur, las Aristarches ὑφ' ἕν: ἐπεσσεύοντο oder ἐπ' ἐσσεύοντο? und hierauf ist die antwort leicht. Er las νῆας ἐπεσσεύοντο, wie *B* 208 ἀγορὴν δὲ | αὖτις ἐπεσσεύοντο, so gewiss als er νῆας ἔπι σεύοντο gelesen haben würde, wenn die überlieferung für *ΕΠΙCΕΥΟΝΤΟ* gesprochen hätte. Die stellen aber, welche mir nächst dem schon gesagten diese zuversichtliche behauptung gestatten, sind folgende: Wolf würde an ihnen das augment ad tollendam ambiguitatem weggefallen erachten: *Ξ* 285 ποδῶν ὕπο σείετο ὕλη *Π* 290 μιν ἀμφὶ φόβηθεν (Did. Ἀρίσταρχος Ἰακῶς ἀμφὶ φόβηθεν) *H* 428 πυρκαϊῆς ἔπι νήνεον (Did. γράφεται καὶ ἐπινήνεον καὶ ἔστιν Ἰακόν. *A*.), wozu man den Bekkerschen metaphrasten s. 697 vergleiche, *A* 269 τοῖσιν ἐγὼ μεθ' ὁμίλεον (Herod. 197 Lehrs) *Θ* 163 γυναικὸς ἄρ' ἀντὶ τέτυξο (Did. Ἀρίσταρχος ἀντιτέτυξο. Hiernach kann kein zweifel obwalten, dass Aristarch das verbum ohne augm. liess, wenn die dicht davor stehende präposition nicht zu ihm, sondern dem voraufgehenden substantiv gehörte. Daher konnte er *B* 150 nur νῆας ἐπεσσεύοντο oder ἔπι σεύοντο schreiben, und musste das erstere recipiren, weil das ε handschriftlich beglaubigt war.

4. Betrachten wir nun die übrigen fälle, in denen Aristarch das augment Ἰακῶς wegliess, so sondern sich dem aufmerksamen beobachter sofort bestimmte classen ab.

A. augmentum syllabicum.

a) Das voraufgehende wort lautet auf ᾰ aus in der vollen form.

b) Das verb beginnt mit λ (oder τρ).

c) Die verba τεῦξε, τίκτε, δῶκε (vgl. grammat. Meerm. p. 654 ed. Schaef.) stehen nach dem zweiten daktylus.

Ausserdem erscheint ein fall, in welchem a u. b, ein andrer in dem b u. c verschmelzen.

a) *Α* 162 *Ι* 492 πολλὰ μόγησα *Γ* 415 ἔκπαγλα φίλησα (vgl. Hes. φίλησα) *Δ* 517 Μοῖρα πέδησεν *Ξ* 114 κατὰ γαῖα κάλυψεν, welchen vers übrigens Zenodot und Aristophanes schon ausmerzten, [*Ξ* 171 πάντα κάθηρε Herod. und BL] [*Σ* 560 πολλὰ πάλυνον V.] *Μ* 420 πρῶτα πέλασθεν — *Α* 464 *Β* 427 σπλάγχνα πάσαντο, wie Laur. Guelf. bei Apoll. Rh. δαῖτα πάσαντο *Π* II 1179, wogegen *Ι* 222 Aristarch selbst zur coniectur ἂψ ἐπάσαντο geneigt erscheint, *Β* 682 Τρηχῖνα νέμοντο *Β* 751 ἔργα νέμοντο, wie Hesiod opp. ἔργα νέμοντο, wo zwar Göttling das augment im texte hat, aber gegen Bentley und die vulgata, nur auf das zeugniss des Ven. 1 Med. 5. Vat. Par. *Γ* 423 ἐπὶ ἔργα τράποντο mit Zenodot also nach mss. κ 124 δαῖτα φέροντο, wo Aristophanes πένοντο las. *Σ* 549 θαῦμα τέτυκτο worauf Hermann als magis Homericum sich zu hymn. Cer. 240 p. 131 beruft, u. a. d. st. das θαῦμ' ἐτέτυκτο des Mosc. cod. verwirft, *Ψ* 455 σῆμα τέτυκτο — *Α* 314 BL λύματα βάλλον *Ε* 900 *Α*. φάρμακα πάσσεν mit tilgung von vers 901, was ich für durchaus Aristarchisch halten muss — *Λ* 773 μηρία καῖε — *Π* 120 ἐπὶ μήδεα κεῖρε — *Ζ* 157 κακὰ μήσατο als das richtige anerkannt von Hermann Orphic. p. 694, *Γ* 262 περικαλλέα βήσετο vgl. mit Hesiod. theog. 166 ἀεικέα μήσατο ἔργα und mit *Π* 120 — *Π* 207 θαμὰ βάζετε *Ι* 86 ἅμα στεῖχον 492 πολλὰ πάθον *Κ* 46 φρένα θῆχ' [*Φ* 143 τῇ γάρ ῥα μίγη (*Α*)].

b) *Α* 15. 374 καὶ λίσσετο πάντας Ἀχαιούς, *Ι* 574 τὸν δὲ λίσσοντο mit vollem fug und recht, da ἐλίσσετο bei Homer — — ◡ ◡ zu messen wäre, was Nauck Ar. Byz. p. 45, 51 bei seiner coniectur zu κ 324 eben so wenig beachtet hat, als Merkel a. a. o. p. cv, wo er καί με λλισσομένη für maxime opus hält. *Β* 35 *Α* 428 τὸν δὲ λίπ' αὐτοῦ, *Υ* 156 καὶ λάμπετο χαλκῷ von Spitzner aufgenommen, von Hermann Orph. p. 693 verworfen. [Herod. *Β* 808 αἶψα δὲ λῦσ' ἀγορήν.] — *Θ* 157 φύγα (sic!) δὲ τράπε γ 290 κύματά τε τροφέοντο (darum also *Α* 251 ἅμα τράφεν).

a. b) *Ψ* 879 πυκνὰ λίασσεν.

c) η 235 καλὰ τά ῥ' αὐτὴ τεῦξεν *Ζ* 155 αὐτὰρ Γλαῦκος

τίκτεν *B* 250 εἷς βασιλεὺς ᾧ δῶκε *Φ* 84 ὅς μέ σοι αὖτις δῶκε κ 43 Harl. καὶ νῦν οἱ τὰ δὲ δῶκεν wo Herodian τάγε δῶκεν. [*Δ* 43 zeigt Trypho dass hier ebenfalls δῶκε überlieferung war, ja vielleicht ἀνάγνωσις Ἀρισταρχεία]. Denselben rhythmus, der übrigens bei Homer nichts seltnes *B* 102 ff. 612. 628, wo man Spitzner sehe, *Δ* 224, bringt Aristarch auch in *Γ* 18 καὶ ξίφος αὐτὰρ δοῦρε *Υ* 57 αὐτὰρ νέρθε δ 39 μὲν λῦσαν hinein, und darum glaube ich nicht, dass Aristophanes, wie Lehrs, Nauck und Merkel praef. Ap. Rh. p. CVIII meinen, sondern dass Aristarch, auf welchen ohnedies das Ἰακῶς des scholiasten führt, in *Ο* 601, ἐκ γὰρ δὴ τοῦ μέλλε schrieb. Die diple bezog sich zunächst auf παλίωξις, das abgedroschne ἔμελλε ἀντὶ τοῦ ἐῴκει, wenn auch vielleicht wirklich von Aristonikos ausgegangen, beweist weder für noch gegen das augment. Wer den Aristonikos hier nicht selbst nachschlägt, kann durch Merkel leicht irre geführt werden.

b. c) δ 39 ἵππους μὲν λῦσαν.

Der rest der stellen, in welchen Aristarch nach sicherem zeugniss das syllabische augment wegliess, ist ziemlich gleichgültig und ohne weiteres zu seinen gunsten zu beurtheilen *Π* 106 ἔχε, τύπτετο δ' (βάλλετο δ') *Ξ* 382 χείρονι δῶκεν 389 πολέμοιο τάνυσσαν *Ε* 797 τῷ τείρετο *Ψ* 39 λιγυφθόγγοισι κέλευσαν. Ungewiss, wie wohl nicht ohne wahrscheinlichkeit aristarchisch sind Herod. *Θ* 161 περὶ μέν σε τίον *Ο* 2 πολλοὶ δὲ δάμεν *Σ* 100 ἐμεῖο δὲ δῆσεν, wo ἔδησεν lesart des Parmeniskos *Ψ* 440 ἐτυμόν γε φάμεν σ 68 τε, φάνεν und *Ι* 177 σπεῖσάν τε, πίον θ' (γρ.)

Dagegen erscheint das syllabische augment von ihm belassen, wenn anders hier auf den schreiber der scholien verlass ist *Α* 108 οὔτ' ἐτέλεσσας, mit Aristophanes, *Η* 214 μὲν ἐγήθεον *Ι* 212 κατὰ πῦρ ἐμαρήνατο *Ρ* 607 δ' ἐβόησαν *Χ* 294 δ' ἐκάλει. Vollends zweifelhaft ist *Μ* 30 λεῖα δ' ἐποίησεν, da die notiz wohl möglich das augment nichts angeht, sondern den numerus, so fern andre ἐποίησαν lesen. So urtheilt Spitzner auch.

Bis an diese stelle aber habe ich *Α* 28 ἐν νέφεϊ στήριξε (schol. Ἰακῶς), weil sie das seitenstück zu einer zweiten abgibt, welche das temporale augment aufweist, *Υ* 259 ἦ ῥα καὶ ἐν δεινῷ σάκεϊ ἔλασ' ὄβριμον ἔγχος, über welche L. Ahrens treffliche bemerkung a. a. o. einzusehen ist. An beiden stellen giebt ganz gewiss Aristarch getreu die lesart seiner mss und des dichters selbst wieder, und dient ebenso Ahrens observation, wie letztere ihm als stütze. Möglich übrigens, dass bei der lesart σάκεϊ ἔλασ' auch *Ω* 421 πολέες γὰρ ἐν αὐτῷ χαλκὸν dem kritiker vorschwebte.

Nur in *Α* 464 *B* 427 κατὰ μῆρε κάη vermag ich einer ratio des Aristarch nicht auf die spur zu kommen, und möchte fast

glauben, dass Herodians zeugniss zwar für Ptolemäos von Askalon seine richtigkeit hat, so weit es aber Aristarch mitangeht nur bedeutet, dass dieser *μῆρα κάη* schrieb *Ἰακῶς*, und zwar nach conjectur, um das *ἅπαξ εἰρημένον* (wie *ἑλώρια τεῦχε*) voll auftreten zu lassen.

B. Augmentum temporale.

Die entscheidung hierüber ist fast unmöglich, da Homer zwischen *E* und *H*, *O* und *Ω* noch keinen unterschied machte, sondern das versbedürfniss über die aussprache und quantität entscheiden lassen musste; ferner aus *ἐέλπετο* auf vorhandensein des augments wegen *ἐέλπομαι* nicht geschlossen werden kann. Wenn gleichwohl Didymos *P* 234 bezeugt, dass Aristophanes *ἔλπετο* geschrieben habe, so geht daraus noch kein schluss auf eine lesart Aristarchs *ἤλπετο* hervor, wie denn spuren im Vict. auf eine variante *ἤθελε* führen, die eine späte, die eine frühe lesart sein kann. *ἕλκον ἐφεστήκει ἑστήκει ὁπλίζοντο ὁρμήθησαν* abgerechnet, bleiben noch folgende dies augment betreffende notizen übrig.

P 234 *ἔλπετο*, mit Aristophanes.

P 270 *ἔχθαιρε πάρος γε*, dagegen
Υ 306 *ἤχθηρε*, wo Aristophanes *ἤχθαιρε*

H 420 *ὀτρύνοντο νέκυς τ' ἀγέμεν*, dagegen
P 215. 582 *ὤτρυνε*, wo Zenodot *ὄτρυνε*
Ψ 111 *ὤτρυνε*. Düntzer Zenod. p. 61 irrt, wenn er aus *H* 420 auf die la. in *P* 215. 582. *Ψ* 111 vorschnell schliesst.

Λ 688 *χρέως ὤφειλον*, wie Friedländer nach schol. AD zu Ariston. p. 200 richtig corrigirt, dagegen
Λ 686 *χρεῖος ὀφείλετ'*

γ 335 Harl. *οἴχετ'* Ar., *ᾤχετ'* Zenodot.

C. Das doppelte augment.

Dies gilt Aristarch (natürlich für Homer) barbarisch, während Zenodot und seine anhänger unter den neuern es statuirten. Heffter de Zenod. p. 11. Düntz. de Zenod. stud. p. 60. 61. und Lange lassen sichs nicht anfechten, Buttmann dagegen gr. gr. I §. 86 anm. 2 lexil. I p. 278 II 273 Ribbeck Philolog. VIII s. 693 stehen zu Aristarch. Die hierhergehörigen stellen sind: *Α* 68 *ἤτοι ὅγ' ὣς εἰπὼν κατ' ἄρ' ἕζετο*, wo Zenodot *ἐκαθέζετο* las, *Α* 360 *καί ῥα πάροιθ' αὐτοῖο καθέζετο*, wo der auct. epim. Cram. I p. 384 nicht *αὐτοῦ* lesen konnte, ohne die Zenodotische la. *ἐκαθέζετο* mit in den kauf zu nehmen. *Α* 611. *ἔνθα καθεῦδ' ἀναβάς*, während Zenodot *ἔνθ' ἐκάθευδ' ἀναβάς* und nach Eustathios noch andre *ἔνθα Ζεὺς ἐκάθευδ'* lesen p. 162, 25. *γ* 402 *αὐτὸς δ' αὖτε καθεῦδε*. *ζ* 1 *ὣς ὁ μὲν ἔνθα καθεῦδε*. *δ* 304 *Ἀτρείδης δὲ καθεῦδε*, zu welchen stellen die scholien und Eustathius zu vergleichen sind. *O* 716 *οὐχὶ* (? *οὐκὶ*) *μεθίει*, wo Zenodot *οὐκ ἐμεθίει*. *M* 34 *ὣς ἄρ' ἔμελλον* Ar., Zenodot *ἤμελ-*

λον. *N* 166 ξυνέαξε, Zenodot ξυνέηξε 257 κατεάξαμεν, Zenodot κατεήξαμεν *μ* 422 ἄραξε, Zenodot ἔηξε. Endlich dürfte richtiger hierher, als obenhin zu ziehen sein *Ξ* 171 Herod. πάντα κάθηρε, vielleicht Aristarchisch statt des Zenodotischen ἐκάθηρε, wenn anders beide καθαίρω als verb. comp. betrachteten, jener also ε̄ als doppeltes augment streichen zu müssen glaubte. Die von Buttmann angeführten gründe gegen Zenodot als bekannt voraussetzend, füge ich hinzu, dass in *M* 34 *A* 68 schon das feine partikelchen ἄρα, dessen unentbehrlichkeit wir heut besser fühlen, als die alten grammatiker, vor einer vertheidigung Zenodots hätte warnen sollen, und dass in *A* 611 und *ζ* 1 der auslaut des voraufgehenden wortes ἔνθα auf ᾱ für die augmentlose verbalform gut sagen konnte, wozu in *A* 611 noch kommt, dass wie herr Holzapfel in mehreren abhandlungen der Mützellschen zeitschrift nachweist, der gleiche versanfang 610 und 611 ächt homerisch ist; dass *μ* 422 αἱ πλείους, die auctorität der bücher für Aristarch spricht, endlich *A* 360 die thessalische genitivform, überall bezeugt, an dieser stelle öfter in den homerischen gedichten vor augmentlosen verbis steht (vgl. *Ξ* 389) so gut wie die vollen dativformen auf οισι und ῃσι den wegfall des augments beabsichtigen, wie *Υ* 45. (Ar.) *Ψ* 39 (Ar.) *B* 50. 442. *Γ* 157. 207.

Nach dieser darstellung scheint mir einzuleuchten, dass Aristarch weder, wie Lange sich einbildet und noch häufig nachgebetet wird, ein geschworner feind des augments war, noch, wie W. Ribbeck Zenodot. p. 693 meint, ganz dem Wolfschen grundsatze (praef. LXVI) huldigte, nur rhythmus und wohlklang habe über diese frage zu entscheiden, sondern dass er auch hier nach festeren grundsätzen, weniger mit berücksichtigung metrischer gesetze [1]) als der interpunction verfuhr. Urtheilt denn über rhythmus und euphonie ein ohr, wie das andre? Aristarch schrieb αὐτὰρ Γλαῦκος τίκτε, dünkt das herrn Ribbeck wohlklingend? Lange verlangt θαῦμ' ἐτέτυκτο, Hermann hält θαῦμα τέτυκτο für homerisch. Bei solcher norm muss der text scheckig werden, und dass Wolf (p. LXVII) blos um ein pröbchen vom roste des alterthums zu belassen ἕλκε und ἑστήκει schrieb, ohne sich drum zu bekümmern, warum Aristarch ὦτρυνε aber ὀτρύνοντο schrieb ist nicht zu billigen. Ἄλλο δέ τοι ἐρέω. Man klagt eines theils über die unvollständigkeit der scholien (Did.) in aufzeichnung Aristarchischer lesarten, andern theils glaubt man eine kritische εὐρινὰς βάσις zu bekunden, wenn man diese unvollständigkeit noch ärger macht durch ausmerzung einer masse von notizen, die nicht in dem werke des Didymos gestanden haben, sondern nach

1) Ein schönes beispiel aber, wie metrische resultate durch Aristarchs text bestätigt werden, liefert Herm. Orphic. p. 694 durch *Z* 157.

einzelnen winken in diesem werke von spätern textesrevisoren zu ähnlichen stellen fabrizirt worden sein sollen. Ich zweifle aber stark, dass Didymus sich begnügte, und leugne, dass er sich damit begnügen konnte, zu *einer* stelle die aristarchische lesart anzumerken und andern zu überlassen daraus auf die lesart gleicher oder ähnlicher stellen zu schliessen, bin vielmehr überzeugt, dass, wie Aristarch selbst jedes ἕλκεν, ἕλκετο, ὄτρυνε u. s. f. zu eigner sicherheit notirte (wo blieb sonst die zuverlässigkeit seiner observationen?) so Didymus wiederum jede lesart Aristarchs, so oft sie wiederkehren mochte verzeichnete. Andrerseits aber zweifle ich, dass Didymus mehr berichten konnte, als er nach den scholien berichtet, und sein schweigen wird in vielen fällen sprache. Z. b. Wir haben oben unter 4a) eine gute anzahl von beispielen aufgeführt, wo nach Aristarch mit verzicht aufs augment das voraufgehende wort voll zu schreiben ist, und auf *α* auslautet: darunter ist ἔκπαγλα φίλησα, aber nicht ἄλγεα θῆκεν, welche beispiele Wolf a. a. o. zusammenwirft „als ungefällig für das ohr eines Apollonios von Rhodos und seiner zeitgenossen." Aber so fest ἔκπαγλα φίλησα als aristarchische LA steht, so wenig kam es ihm zu sinne ἄλγεα θῆκεν zu schreiben. Denn er konnte in seinen texten nur *ΑΛΓΕΕΘΕΚΕΝ* finden, da das erste *Ε* nicht ε sondern η, d. i. εα bedeutet und männiglich aus seinem Homer κήδε' ἐφῆκεν, κήδε' ἐφῆπται (mit epallelie des klanges ε) bekannt und geläufig war. Darum finden wir selbstverständlich *Α* 2 *Α* 96 *Β* 375 *Γ* 339 *Δ* 222 keine variante, und that Heyne nicht wohl z. b. *Γ* 327 aus dem vereinzelten Barocc. τεύχεα κεῖτο statt τεύχε' ἔκειντο aufzunehmen. Dagegen *Γ* 262 περικαλλέα βήσετο ist einmal das erste wort kein substantiv, und duldete der accent die schreibart *ΠΕΡΙΚΑΛΛΕΕΒΗCΑΤΟ* nicht. *Π* 120 μήδεα κεῖρε steht dem nicht im wege, denn das ist offenbar conjectur Aristarchs, statt des handschr. κείρει. — Ferner. Dass Aristarch αὐτίκα ἔνθα τάχα ἄρα vor dem παρατατικόν geschrieben habe, finden wir in den Didymeischen excerpten keine spur: denn ἔνθ' ἐκαθεῖδε konnte er nicht schreiben. Wäre das zufall? ich glaube nicht. Wenn Rhianos τάχ' ἔμελλε las, so fand er es eben in mss, und Aristarch, der es eben so gut finden konnte, rüttelte nicht daran. Hinwieder konnte er διάνδιχ' ἐμερμήριξεν im ausgang des spondeischen verses nicht finden, darum z. b. *Α* 189 διάνδιχα in unsern texten. *Φ* 143 *Α.*, wenn aristarchisch, vermeidet durch die schreibart τῇ γάρ ῥα μίγη ambiguitas und macht ῥα kenntlicher. Schade, dass *Ε* 686 die scholien schweigen, andernfalls bin ich fast überzeugt, dass Hermanns kanon Orph. p. 694 durch Aristarch bestättigt werden würde.

Ganz vereinzelt steht *Λ* 773 μηρία καῖε. Ein schluss auf schweigsamkeit oder unvollständigkeit des Didymus zu *Α* 40

κατὰ πίονα μῆρί ἔκηα 436 κατὰ δὲ πρυμνῆσί ἔδησαν, wo ein Vindob. πρυμνήσια ἔδησαν hat, *B* 750 οἰκί' ἔθεντο *Δ* 155 ὅρκί ἔταμνον u. s. f. ist nicht erlaubt, eher überrascht *Γ* 261 κατὰ δ' ἥνια τεῖνεν und erregt bedenken. Uebrigens fehlt in den scholien *Λ* 773 das 'Ιακῶν, so dass man zu glauben versucht wird, Aristarch habe nur für den Aor. ἔκηε das imperf. ἔκαιε geschrieben. Wir gewinnen also aus dem schweigen des Didymos den grundsatz, nach den neutr. plur. 2 decl. ῐ ᾰ die augmentirte form zu setzen, und observiren, ohne weitre folgen daraus herzuleiten, dass in der mehrzahl dieser fälle das verbum compositum seine präposition κατὰ in der tmesis hat, daher auch *B* 317. 326 (gegen canon 4a)) κατὰ τέκν' ἔφαγε *B* 692. Wenn gleich *Δ* 4 ἑλώρια τεῦχε keine variante nachweisbar ist, im gegentheil aus schol. *A*. (Did.) *E* 684 das augmentlose imperfect als aristarchisch sicher steht, so wirkten auf diese lesart, die hdschr. auctorität abgerechnet, mehrere gründe ein, erstlich τεῦχε vgl. η 245. (4c.), ferner ἑλώριον als ἅπαξ εἰρημένον, welches als solches wie μῆρα durch die volle form kenntlich zu machen war, endlich die cäsur.

Wohl aber möchte ich aus *B* 682 auf *B* 449. 504. 639 *Γ* 119 und auf lücken, nicht im berichte des Didymos, sondern der scholien, schliessen, welcher ansicht auch Merkel ist, dagegen ein gleiches verfahren auf *B* 571. 583. 591. 605. 635 nicht anwendbar finden. Denn dass Aristarch monosyllabische partikeln, wie δέ (des localsuffix und so genannte pleonastische ausgenommen) τέ ῥά voll geschrieben, glaube ich nicht, auch sind zeugnisse dagegen; in allen oben angeführten stellen *Θ* 161 *I* 177 *O* 2 *Σ* 100 *Ψ* 440 668., welche vielleicht, selbst wo Herodian zeugt, nicht einmal sämmtlich als aristarchisch constituirt zu erachten sind, fällt mindestens der nachweis, warum der kritiker sich für den wegfall des augments entschied, sehr leicht. *I* 177 σ 68 wirkte die interpunction, *Ψ* 440 die absicht, den unterschied von φάμεν und φαμέν recht klar zu machen, *Σ* 100 das nämliche motiv, in so fern es sich um ἔδησεν oder ἐδέησεν handelte.

So weit für diesmal. Wenn sich bei noch genauerer bekanntschaft mit dem texte des Aristarch der blick hierüber erweitert und geschärft hat, denke ich diesen bericht zu vervollständigen.

Oels. *Moriz Schmidt.*

XVII.

Ueber die vorrede des ältern Plinius.

Der brief an Titus, welchen Plinius seiner naturgeschichte vorausgeschickt hat, ist in den letztern jahren gegenstand mehrfacher besprechungen geworden, welche dem unterzeichneten nur zum theil bekannt waren, als er die revision des textes dieses briefes für die Teubner'sche sammlung vornahm. Kaum an einer einzigen stelle würde er, wenn er sie gekannt hätte, eine andere lesart aufgenommen haben; doch haben sich dabei für kritik und erklärung so manchfache ansichten kundgegeben, dass es wohl der mühe werth ist, diese einmal im zusammenhange zu beleuchten.

Vor allem ist dabei der ton in's auge zu fassen, in welchem der brief geschrieben ist. *F. Hand* macht in dem catalog der an der universität Jena im sommer 1851 gehaltenen vorlesungen mit recht darauf aufmerksam, dass der ausdruck vorherrschend scherzhaft sei; er hätte nur noch hinzufügen sollen, dass der versuch dem hochgestellten manne, an den er schrieb, gegenüber diesen ton einzuhalten, dem Plinius eine nicht geringe verlegenheit bereiten musste, welche seinen stil hier ganz besonders geschraubt und geziert machte.

Die auf die anrede: iucundissime imperator folgenden worte: sit enim haec tui praefatio verissima erklärt *Hand:* „ab omnibus agnoscatur". Diess geht nur an, wenn man sit, in dem sinne: „es möchte wohl sein" nimmt, in welchem falle die stellung am anfange des satzes auffallend ist; desshalb habe ich ein komma nach praefatio gesetzt, und sit enim haec tui praefatio für sich gefasst: in dem sinne: „erlaube mir dich mit diesem titel anzureden, worauf dann, gleichsam als der grund dieser bitte, verissima folgt, statt eines relativsatzes: quae verissima est. Uebrigens bezieht Hand mit recht diese worte nicht sowohl auf das beiwort iucundissime, als auf den titel imperator, „herrscher", von dem er sagen will, er gebühre *jetzt*, da der vater in das greisenalter getreten sei, vorzugsweise den söhnen. In der erklärung der worte: ut obicere moliar Catul-

lum, widerspricht *Hand* wohl mit recht der ansicht Silligs, der sie so erklärt; Scilicet dicit se Catulli potissimum verba in usum suum convertisse, quia huius auctoritate tamquam clipeo uti, quia eum obicere velit adversariis". Von gegnern ist nämlich hier nicht die rede, sondern nur von denen, welche in diesem freien schreiben an den herrscher eine anmassung finden könnten: dieser vorwurf soll beseitigt werden durch die worte Catulls: namque tu solebas putare esse aliquid meas nugas. Das wort moliri erklärt *Hand* richtig mit conari, audere, aber er gibt nicht an, worin die wagniss liege. Sieht man aber diess nicht ein, so ist auch nicht klar, was die worte ille enim .. duriusculum se fecit heissen sollen. Plinius sagt nämlich, wie wenn Catullus noch lebte: „ich will es auf gut glück wagen, mich seiner worte zu bedienen, obgleich ich weiss, wie er sich an denen gerächt hat, die einen eingriff in sein eigenthum gewagt haben". Will man in den worten: agnoscis et hoc castrense verbum die partikel et urgiren, so kann man obiicere sowohl als conterraneos als ausdrücke fassen, die im lager geläufig waren. In betreff der worte prioribus Saetabis erklärt sich *Hand* ebenfalss mit recht gegen die von Sillig verlangte beziehung darauf, dass das zwölfte nicht das fünf und zwanzigste gedicht des Catull gemeint sei, wo auch sätabertücher vorkämen; etwas allzu rasch verfährt er aber, wenn er prioribus gestrichen wissen will. Es sollen nämlich mit diesem worte die sätabertücher (wie wir sagen würden, feine taschentücher) gemeint sein, die er anfangs hatte im gegensatze zu denen, welche er durch die vertauschung bekam.

Statt quam volebat existimari a Veranniolis suis et Fabullis, was sich auf duriusculum se fecit bezieht, schreibt *Hand* quae volebat aestumari a Veranniolis suis et Fabullis, und will a in dem sinne von a parte gefasst wissen, wofür sonst gewöhnlich ex oder in stehe. Die ganze änderung geht nur aus der verkennung der eigentlich comparativischen bedeutung des wortes duriusculus (vgl. Plaut. Most. IV, 2, 51) hervor; der sinn ist nämlich: „jener stellte sich, wie du weisst, noch erboster als er den gebern selbst in der wirklichkeit erscheinen wollte".

Das folgende simul .. ut fiat, bezieht sich auf narrare constitui tibi zurück, so dass es gleichsam das zweite glied zu namque tu solebas putare aliquid meas nugas bildet, und einen weitern grund angibt, warum er an den Titus schreibt. Zu in quaedam acta exeat, was ich nach dem jetzt durch die Prager handschrift (s. Philol. VII, s. 573) bestätigten vorschlag *Schneidewins* aufgenommen habe, bildet der satz: quam ex aequo tecum vivat imperium das subiect.

An der erklärung des dritten paragraphen, die ich in der zeitschrift f. d. alterthumswiss. 1849. n. 57 p. 453 f. vorgeschlagen habe, hat *Heräus* im Philol. bd. VII. s. 575. die ergänzung der

prädicatscopula *es* gebilligt, sich aber gegen die ergänzung von imperium in den worten dum illud patri pariter et equestri ordini praestas erklärt, indem er unter illud die präfectur des prätoriums versteht. Hierin kann ich ihm nur recht geben; doch sei es mir erlaubt zu bemerken, dass ich meine ansicht schon bevor ich seine beweisführung gelesen hatte, geändert, und die stelle so übersetzt hatte: „und bekleidest als befehlshaber der leibwache eine stelle, die du durch diese würden zu höherem ansehen erhoben hast, während du hiermit zugleich deinen vater und dem ritterstande eine ehre erweisest". Zu den folgenden worten omniaque haec reipublicae ergänze ich übrigens jetzt auch nicht mehr praestas, sondern *es; Heräus* dagegen möchte mit der Prager handschrift statt reipublicae lesen *reicis*, und, das darauf folgende et weglassend, so übersetzen: „Und diess alles verschmähst du, gegen mich insbesondere, so gesinnt, wie ehemals, als wir im lager zusammen lebten". Er erklärt den ausdruck „du verschmähst," für einen ausdruck übertreibender höfischer schmeichelei für: „du machst dir nichts daraus, legst keinen werth darauf, thust dir nichts darauf zu gute, lässest deine hohe stellung niemanden fühlen". *Urlichs* erklärt sich in seinen Vindiciis Plinianis hiermit vollkommen einverstanden. Ob wirklich reicis der passende ausdruck für den angenommenen gedanken ist, und ob überhaupt dieser gedanke hier an der stelle ist (man vergl. §. 4.) will ich dahin gestellt sein lassen; ich halte mich zur zeit an das handschriftlich noch am meisten beglaubigte reipublicae (das ja wegen der geläufigen abkürzungen so oft und manchfach verdorben erscheint), indem ich auch im gedanken und in der construction keine nöthigung finde, davon abzugehen. *Heräus* hält et et — nec „wo et zweimal neben einander gedacht, das eine mal copulativ beiordnet, das andre mal eintheilend nebenordnet", für ganz unpassend und streicht deshalb das et vor nobis. Allein das erste et bezieht sich nicht hier herunter, sondern setzt die mit que und ac begonnene anreihung fort, und das et vor nobis ist keineswegs dem folgenden nec coordinirt, sondern steht vielmehr mit quidem verbunden dem vorausgehenden que gegenüber, und diese partikeln vermitteln hier den gegensatz zwischen reipublicae und nobis; der folgende satz mit nec dient aber nur zur weitern ausführung des vorhergehenden qualis in castrensi contubernio.

Warum auch *Heräus* die §. 5 von Sillig aus der einzigen ersten Pariser handschrift (a) aufgenommene und von der Prager bestätigte lesart: Fulgurat in *ullo* umquam verius dicta vis eloquentiae? die richtige nennt, ist mir nicht klar. Mir scheint bei dieser frage das präsens fulgurat sich nicht mit dem umquam zu vertragen, so dass, wenn man in ullo fragweise festhalten will, wohl fulguravit gelesen werden müsste, was sich aus der lesart der meisten handschriften, fulgurat*i* zur noth her-

leiten liesse. Allein das substantivisch gebrauchte ullo steht etwas allzu nackt da; weniger auffallend ist nullo, das ja bekanntlich ganz die stelle des seltenen nemine vertritt; und nimmt man dieses, natürlich ohne frage, auf, so gehört in nullo umquam verius dicta zusammen, und fulgurat vis eloquentiae bildet die nähere erklärung des vorausgegangenen occurris ingens.

Statt subiturus ingeni tui iudicium praesertim lacessitum (§. 6) möchte *Heräus cum* praesertim lacess*atur* schreiben, weil die Prager handschrift lacessituatur hat, worin er wohl mit recht eine verbindung der beiden formen laecessitum und lacessatur sieht. Er nimmt an, die urhandschrift habe lacessatur gehabt, und das darüber geschriebene itū sei mit weglassung des abkürzungsstriches hier eingeschaltet, und im übrigen die herrschende lesart geworden, da vorher cum hinter iudicium weggefallen gewesen sei. Konnte aber nicht auch ein darüber geschriebenes atur, das vielleicht von jemandem herrührte, der durch den schluss von iudicium verleitet, vorher ein cum im texte zu haben glaubte, hinter dem ursprünglichen lacessitum nach weglassung des mit abkürzung geschriebenen m eingeschaltet werden? Dafür spricht doch wohl der umstand, dass von lacessatur in keiner handschrift ausser der Prager, von cum aber in gar keiner sich eine spur findet. Und was wird mit der änderung gewonnen, deren zulässigkeit in grammatischer beziehung freilich niemand läugnen wird? Meiner ansicht nach wird dadurch nur die präcision des ausdrucks geschwächt. In den beiden angeführten stellen (§. 8 u. 23) war ein participium nicht anzubringen; dass dieses aber sich mit praesertim ganz gut verbindet, das brauche ich wohl kaum erst aus Reisig's vorles. über lat. sprachwissenschaft §. 228 oder Hands Tursellin th. IV. s. 552 zu beweisen.

In den gleich darauf folgenden worten: cum hanc operam condicerem, non eras in hoc albo, gestehe ich, dass es mir noch räthselhaft ist, wie aus den so bekannten wörtern non eras corruptelen entstehen konnten, wie neomas, neonias, noenias, . . emas; man möchte fast vermuthen, der schreiber der urhandschrift habe, wie wenn noneras ein wort wäre, es durch einen strich über n abgekürzt. *Heräus* beanstandet auch von seite des sprachgebrauchs eras in albo statt albo oder in albo adscriptus eras, und das imperfectum neben condicerem, und schlägt vor *nomen erasi* hoc albo zu lesen in dem sinne: „als ich an die abfassung des werkes ging, strich ich deinen namen aus der richterliste;" Urlichs a. a. o. s. 4 findet diese vermuthung sehr wahrscheinlich; in mir erregt sie aber mehr als ein gewiss gerechtes bedenken. Für's erste müsste doch wohl tuum dabei stehen; ferner fragt es sich, was heisst eigentlich nomen eradere albo iudicum oder welche verhältnisse setzt der ausdruck voraus. Heräus führt selbst Sueton. Claud. 16 und Domit. 8 an. An bei-

den stellen wird er dem kaiser beigelegt, an der ersterrn, wo er einen Griechen, weil er des lateinischen unkundig ist, als censor aus der liste der richter streicht; an der zweiten, wo er es thut wegen anstössiger eheverhältnisse; es ist also ein akt der censorischen gewalt, eine nota censoria, die dem, den sie trifft, warlich nicht zur ehre gereicht. Wie konnte also Plinius diesen ausdruck sich dem Titus gegenüber erlauben, und wie konnte er überhaupt hier, wo er sich als den zur verurtheilenden betrachtet, sich das recht beilegen, den namen eines richters von der liste zu streichen? —

Wenn *Heräus* §. 7. wegen der lesart der Prager handschrift nec in doctissimis annimmt, die stelle sei lückenhaft und Plinius habe geschrieben: nec indoctissimis . . . nec doctissimis, so hat dies allerdings manches für sich, und er hätte in seiner beweisführung für solche auslassungen wegen gleicher oder gleichendender worte kurz hintereinander nicht über den Plinius hinauszugehen gebraucht. Die von der Bamberger handschrift ausgefüllten lücken, die ich im jahre 1834 in einem programm zusammengestellt habe, geben hinlängliche belege dafür. Hier wäre es aber doch möglich, dass Plinius selbst etwas unvollständig citirt hätte, da ihm eben nur um die gelehrten zu thun war.

Mit der etwas eignen construction: multum adparatus interest apud invitatum hospitem et oblatum (§. 8) lässt sich das Terentianische (Ad. I, 1, 51) hoc pater et dominus interest vergleichen.

Was die freilich in allen handschriften sich findende lesart Catonem . . . repulsis tamquam honoribus *ineptis* gaudentem (§. 9) bedeuten soll, weiss ich zur zeit noch nicht, und habe daher das schon früher empfohlene *inemptis*, das Dalecamp in einem alten exemplare (in veteri) gefunden haben wollte aufgenommen. Man vergleiche bei Tacitus historien II, 40. Obiectum more in senatu Simplici, quod eum honorem pecunia mercari . . voluisset; postea Vitellius dedit *consulatum* Simplici innoxium et *inemptum*. — Die worte desselben paragraphen: hoc se facere quod tum pro innocentia rebus humanis summum esse profitebantur habe ich in den Münchner gel. anzeigen bd. 39 nr. 40. gegen die von Urlichs vorgeschlagenen umstellung innocentia pro rebus humanis zu vertheidigen versucht. Das verbum supplicant, welches §. 11 die vulgata nach Verum dis lacte rustici multaeque gentes hat, ohne beistimmung von seite der Sillig'schen handschriften, findet sich in der Prager handschrift, welche dagegen litant im folgenden auslässt, was Heräus zu billigen scheint. Beide verba neben einander sind kaum nöthig; steht aber nur eins, so ist doch wohl litant das geeignetere, da es sich ja darum handelt, ob die götter ein solches opfer annehmen. Sillig hat mit recht bemerkt, dass qui nicht wohl auf multaeque gentes (was Urlichs für interpolirt hält), hinaufbezogen werden kann; allein das von ihm verlangte ii kann und muss ergänzt werden, wenn man

auch supplicant zum ersten satzgliede nicht hinzusetzt, sondern von dem zweiten litant herauf bezieht.

Der zusatz zu rerum natura, hoc est vita (§. 13.) ist auf den ersten blick etwas unverständlich, nach dem zusammenhange und dem sprachgebrauch des Plinius kann es aber nichts anderes bedeuten, als: „*das* ist unsre *alltägliche umgebung*". Die worte aut incerta ingeniis facta §. 14 sind darauf zu beziehen, dass dem, welcher über eine sache nachdenkt, manches zweifelhaft erscheint, was dem gewöhnlichen verstande sich von selbst zu verstehen, d. h. ganz sicher zu sein scheint.

Was §. 15. die von Sillig aufgenommene lesart: Res ardua vetustis novitatem dare, . . omnibus vero naturam et naturae *suae* omnia bedeuten soll, verstehe ich nicht; einen bessern sinn gibt die conjectur Durand's, naturae *sua* omnia, nach welcher der begriff natur nach inhalt und umfang zu verstehen ist, die beschaffenheit aller dazu gehörigen dinge, und die aufzählung aller einzelnen, wie er am schlusse des werkes nach der Bamberger handschrift liest: Salve parens rerum omnium, natura, teque nobis Quiritium solis celebratam esse numeris omnibus tuis fave. Die beiden bessten handschriften für diese stelle haben naturam suam, was der vulgata wenigstens nicht näher steht.

§. 18 schreibt *Heräus* mit der Prager handschrift: homines enim sumus et occupati officiis subsicivis temporibus ista curamus, ne *quid vestris putetis* cessatum horis, und gibt dazu folgende erklärung: „die participialwendung occupati officiis enthält nicht den grund für die relative unvollständigkeit des werkes — dies würde der sinn der vulgata (subsicivis*que*) sein —, sondern dafür, dass er nur in seinen freistunden, d. h. nächtlicher weile, mit literarischen arbeiten sich befassen könne. Der nebensatz ne quid vestris putetis cessatum horis muss nun die erklärung davon geben, warum Plinius die stunden der nacht seine freistunden, seine erholungsstunden nenne. Der in diesem nebensatz enthaltene gedanke wird demnach folgender sein müssen: ihr (d. i. Titus und Vespasian) sollt nicht etwa denken, ich feierte irgendwie in den euch gehörigen stunden, und verkürzte auch so die arbeitszeit, auf die ihr anspruch habt. Nein — fährt er fort — die tage sind euch gewidmet, von der nachtruhe entziehe ich mir so viel für litterarische arbeiten, als mit der gesundheit verträglich ist. Um jenem missverständniss vorzubeugen, setzt daher Plinius zu subsicivis temporibus hinzu: id est nocturnis, „freie stunden" bedeute ihm so viel als „nächtliche".

Wollen wir die berechtigung dieser anordnung der stelle untersuchen, so müssen wir vor allem darüber in's reine kommen, ob wirklich hier von einem missverständniss von seite des Titus und Vespasian, als verwende Plinius die seinem amte gehörende zeit auf diese studien, die rede sei; denn auf dieser annahme allein beruht die missbilligung der vulgata. Warum setzt

aber Plinius diese worte hierher? Wenn wir auf den zusammenhang mit dem vorhergehenden und dem folgenden achten, so erscheint sie als die begründung des vorhergehenden: Nec dubitamus multa esse quae et nos praeterierint. Plinius will sich also nur entschuldigen, dass ihm manches entgangen ist, und als entschuldigungsgründe führt er auf 1) die menschliche schwäche überhaupt, 2) seine vielfachen beschäftigungen, und seine daher ihm knapp zugemessene zeit, indem er nur die stunden der nacht auf solche arbeiten verwenden könne. Wie kann also hier von einem solchen missverständnisse die rede sein? Nur die worte: dies vobis inpendimus, cum somno valetudinem conputamus scheinen darauf hinzudeuten; allein sie heissen doch nichts anders als der tag gehört meinen amtsgeschäften, von dem schlafe entziehe ich mir für meine studien so viel als meine gesundheit erlaubt. Wie aber *Heräus* durch seine annahme der beseitigung eines missverständnisses von seiten des Titus und Vespasian selbst in ein missverständniss geleitet worden ist, zeigen seine worte: „der sinn der vulgata würde dagegen sein: er beschäftigt sich in den nachtstunden mit literarischen arbeiten, *um dem missverständniss zu begegnen*, als habe er in diesen stunden nichts gethan. Kann man aber den Plinius im ernst sagen lassen, er hätte an der Nat. hist. bei nächtlicher weile gearbeitet *um den verdacht abzuwenden*, als sei er nachts unthätig, als schliefe oder schwärme er nachts"? Einen theil der schuld dieses missverständnisses trägt die note *Silligs:* „Si Plinius nocturnis horis cessasset, i. e. labores suos intermisisset, libros quos scripsit non nocturnis, sed modo diurnis horis scribere potuisset et ita tempus, quod interdiu imperatori et rei publicae dare debebat, privatis suis negotiis impendisset. Ea de causa cavere vult, ne quis putet, se noctu nihil aliud nisi dormire; et cum statim infra dicat *dies vobis inpendimus*, inde sequitur libros quos scripsit nocturnis horis elaboratos fuisse, quibus se non cessare dicit". *Heräus* sah nämlich wohl ein, dass die schlussfolgerung Silligs nicht ganz in der ordnung sei, aber statt dieselbe gänzlich aufzugeben, suchte er sie nur anders zu begründen, und wurde so genöthigt, die vulgata zu ändern, indem er die befürchtung des erwähnten missverständnisses durch die lesart der Prager handschrift und der alten ausgaben ne quid vestris putetis cessatum horis, für welche sich auch Urlichs erklärt, der übrigens die worte id est nocturna getilgt wissen will, ausgesprochen zu finden glaubt. Betrachten wir aber die lesart der neuern ausgaben näher, so ergibt sich, dass *Heräus'* hauptirrthum darin besteht, dass er die worte ne quis vestrum putet his cessatum horis in ein causalverhältniss zu dem vorhergehenden bringt, an das Plinius offenbar nicht gedacht hat. Die sache gestaltet sich aber ganz einfach, wenn man, wie so oft vor einem satz mit ne oder ut, die worte hoc dico ergänzt,

in dem sinne; „ihr dürft nämlich nicht glauben, ich hätte in diesen (den nächtlichen) stunden gefeiert" Dass er mit dem folgenden sich nicht wegen der beschuldigung des missbrauchs der seinen amtsgeschäften zugehörigen zeit reinigen, sondern nur noch deutlicher machen will, wie er darauf bedacht war auch die nachtstunden zu benutzen, zeigen die werte: profecto enim *vita vigilia* est. In diesen zieht Heräus die stellung der Prager handschrift vor: profecto enim *vigilia vita* est, wodurch diese worte, in die eigentlich grammatische wortstellung gebracht, offenbar sehr an nachdruck verlieren. Zur begründung fügt er hinzu: „der sinn der vulgata würde sein: das leben ist eine nachtwache," d. h. er läugnet, dass das prädicat vor dem subject und dem verbum stehen könne. Nach dieser theorie musste er auch homines enim sumus übersetzen: „denn wir menschen sind," und einer gleichen beanstandung müssten auch sätze unterliegen, wie 37 §. 60. Numirum profecto talis inventio est, und Liv. 1, 5, 2. dein Palatium montem appellatum.

§. 20. hat Sillig freilich mit schwacher handschriftlicher auctorität, wo Plinius von seinem noch nicht herausgegebenen geschichtswerke spricht, geschrieben: Iam pridem peracta *sancitur*, statt des bei Harduin sich findenden, ganz unbeglaubigten *farcitur*. Er erklärt es: quae pridem peracta servantur, conduntur, oculis hominum subducuntur, eo ipso maiorem sui pretii opinionem fundunt, magisque coluntur. Ich bin Silligs anordnung gefolgt; möchte aber sancitur lieber erklären: „es unterliegt der feststellung von letzter hand", was durch den ausdruck legem sancire begründet erscheint. Allein die beiden besten handschriften haben *sectatur*. Sollte also Plinius nicht vielleicht das in der erklärung Sillig's vorkommende wort *servatur* geschrieben haben, oder etwa *adservatur*, da eine von jenen handschriften peract*as* sectatur hat? In den gleich darauf folgenden worten proinde occupantibus locum faveo ist die erklärung von proinde schwierig, und ich glaube es nur so richtig erklären zu können, wenn ich es mit occupantibus verbinde, in dem sinne: „mag in folge dessen" (oder „immerhin" s. Hand Tursell. IV, 455) jemand mir zuvorkommen, ich hege keine missgunst". So schliesst sich dann das folgende ego vero et posteris, „aber auch nicht gegen die späteren". In den daran sich anschliessenden worten (§. 21) Argumentum huius *stomachi* mei habebis quod in his voluminibus auctorum nomina praetexui, hat Harduin stomachi erklärt: „candoris indolis ingenuique animi". Es fragt sich aber, wie sich diese erklärung mit der sonstigen bedeutung des wortes vereinigen lasse, die doch „ärger, unwille, verdruss" ist? Den schlüssel dazu enthält die stelle des Quintilian VI, 3, 112. Cicero Cerelliae scripsit reddens rationem, cur illa C. Caesaris tempora tam patienter toleraret: Haec aut animo Catonis ferenda sunt, aut Ciceronis stomacho, wo stomachus die gelassenheit be-

deutet. Ist diess auch mehr ein scherz, so geht daraus doch hervor, dass stomachus die grössere oder geringere reizbarkeit des gemüthes bezeichnet, indem diese mit der erregbarkeit der galle oder die fähigkeit einen eindruck auf das gemüth zu überwinden mit der verdauung verglichen wird, wie wir ja auch zu sagen pflegen: „dazu gehört ein guter magen". An unsrer stelle bedeutet aber stomachus offenbar das freisein von falschem ehrgeiz, so dass es mit „unbefangenheit" übersetzt werden kann.

§. 24. hat die lesart aller handschriften grossiores selbst bei Sillig, wahrscheinlich als spätlateinischer ausdruck, keine gnade gefunden; ob mit recht, will ich dahin gestellt sein lassen; mir schien es nicht erlaubt bei solcher fürsprache das wort so ohne weiteres zu verstossen.

Die schreibweise Vivaculus habe ich in einem in der Erlanger philologenversammlung gehaltenen vortrage, mit beziehung auf §. 18, profecto enim vita vigilia est empfohlen. Dass diess ein lieblingsgedanke des Plinius war, zeigt auch sein ausspruch: VII, 167. Quid quod aestumatione nocturnae quietis dimidio quisque spatio vitae suae vivit, pars aequa morti similis exigitur. Von jenem vortrage sehe ich mich zur zeit nur den einen satz zurückzunehmen genöthigt: „selbst in physischer beziehung möchte der schluss gewagt sein, dass wer viel trinkt auch viel isst", da Plinius XIV, 140 sagt: Alius ut quantum biberit tantum edat pretium vinolentiae lege accipit. Mein gegner im juli-augustheft 1853 der zeitschrift für das gymnasialwesen ist auch in dem hauptpunkte mit mir einig; seine polemik ist, wie die antwort auf meine entgegnung das. VIII, 3, s. 236 zeigt, abgesehen von andern missverständnissen, dadurch hervorgerufen worden, dass er den ausdruck „ehrenrettung" so fasst, als wollte ich den Bibaculus in jeder weise, auch als dichter, für ehrenwerth erklären, während ich nur erweisen wollte, dass die erklärer des Horaz ohne grund die vorliegende stelle des Plinius dazu benutzt haben, um den Furius als einen säufer und einen fresser hinzustellen. Gelegentlich sei noch bemerkt, dass ich sehr dankbar dafür wäre, wenn mir jemand darüber aufschluss geben könnte, was das am schlusse jener antwort über Macrobius gesagte wohl bedeuten solle.

Ebendaselbst hat das verbum adserere in den worten: paulo minus adserit Varro in satiris suis Sesculixem et Flextabula noch keine gehörige erklärung gefunden. Betrachtet man den zusammenhang mit dem vorhergehenden, wo davon die rede ist, dass die Griechen ihren büchern so gezierte titel gaben, während die Römer in dieser beziehung viel nüchterner waren, so ergibt sich der sinn: „weit weniger *hält* Varro seinen Sesculixes und seine Flextabula *von jenem fehler frei*", so dass der fehler mit einem zwingherrn verglichen erscheint, wie Lucan III, 56 f. sagt: adserit urbes sola fames.

In den §. 30 angeführten worten Cato's: Eorum ego orationes *sibi* praetereo hat Sillig die lesart der handschriften so erklärt: „Eorum ego orationes sicco pede praetereo easque non curo *ipsorum in lucrum*." Kann aber neben ego diess wohl *sibi* bedeuten? *Urlichs* schreibt *sibe* praetereo, mit der erklärung „eorum orationes sciens vel prudens praetereo"; allein, abgesehen davon, dass diese erklärung eher ein adjectivum als ein adverbium erwarten liesse, passt, wie ich schon in den Münch. g. anz. a. a. o. s. 110. bemerkt habe, die von Paulus Diaconus für sibus gegebene erklärung callidus vel acutus hierher nicht recht. Ich habe daher mit weglassung des möglicherweise von dem vorhergehenden worte herstammenden s geschrieben *ibi*, und erkläre es nach Hand Tursell. III, s. 167. III, 1. ganz einfach *in ea re*.

Das daselbst als von Cato gebildet vorkommende wort vitilitigator erklärt *Freund*: „der schandzänker, erzzänker", nach vitilena, „die schandkupplerin"; ähnlich Forcellini „qui sola pravitate contentionem quaerit." Da die worterklärung des Plinius selbst lautet: quos Cato eleganter ex vitiis et litigatoribus composuit, so möchte es sich fragen, ob unter viti nicht die fehler des getadelten zu verstehen seien, so dass es, um mich eines auch dem wortlaute nach ähnlichen provinzialismus zu bedienen, einen „fehlerbekritteler" bedeutete; allein dagegen spricht der zusatz, quid enim illi aliud quam litigant aut litem quaerunt? Urlichs beanstandet denselben indem er sagt: „Neque enim quicunque litigant reprehensione digni sunt, sed ii tantum qui vitiosae petulantiae serviunt, neque vocabulum *vitilitigatores*, sed usitatissimum *litigatores* explicant." Sollte aber nicht in der frage quid enim aliud (agunt) quam litigant der gedanke liegen: *naturae vitio* litigant, sie streiten immer, weil sie gleichsam nicht anders können? Von den andern übersetzern, auf welche ich im übrigen keine rücksicht genommen habe, weil ich sie an einem andern orte zu besprechen gedenke, hat Fritsch die für das übersetzen jedenfalls leichtere andere erklärungsweise angenommen und ein wort „fehlerankläger" gebildet; Strack übersetzt an sich nicht übel „splitterrichter", lässt aber einen ungeeigneten zusatz folgen: „ein ausdruck, den Cato hübsch aus vitium (fehler) und litigator (zänker) gebildet hat." Am bessten hat sich Külb aus der sache gezogen, der übersetzt: „gegen die geiferer, die Cato mit einem aus „vitium" (fehler) und „litigator" (zänker) zusammengesetzten worte „vitilitigatoren" nennt"; wobei etwa nur das zu tadeln ist, dass der ausdruck „geiferer" sich allzusehr von dem ursprünglichen ausdrucke entfernt, dem „streitsüchtig" näher liegt.

§. 32. verlangt *Heräus* nach der Prager handschrift die wiederherstellung der vulgata ne *perlegendos* eos haberes statt legendos, indem er sagt, Sillig habe es aus geringern handschriften aufgenommen, ohne hinzuzufügen, was sich in den besseren fin-

det; sie haben aber neglegendos oder ne nec legendos, was jedenfalls nicht auf perlegendos führt. Dass perlegendos dem sinne nach näher liegt, ist nicht zu bestreiten; aber gerade diess lässt auf die änderung eines grammatikers schliessen. Sollte aber nicht legere allein im gegensatze zu inspicere das lesen im zusammenhang bedeuten?

Betrachten wir zum schlusse noch den werth der Prager handschrift, so scheint derselbe von Heräus im ganzen richtig angegeben zu sein, wenn er sagt, dieselbe stamme aus einem mit interlinear- und randvarianten versehenen codex zweiten ranges, aus dem der abschreiber bald die lesart des stammcodex, bald eine variante allein aufgenommen, bald eine solche als zusatz zu der ursprünglichen lesart mit dieser aufgenommen habe. Wenn er aber der ansicht ist, dass für diejenigen theile der Naturalis Historia, für welche weder die Bamberger noch eine handschrift zweiten ranges vorhanden ist, die Prager mit vortheil beigezogen werden könnte, so kann man diess wohl zugeben, vorausgesetzt, dass die nöthige vorsicht dabei beobachtet wird, da die sogenannten varianten, und gerade diejenigen, welche sich durch leichtes verständniss empfehlen, wohl zum grossen theile aus conjecturen hervorgegangen sind.

Schweinfurt. *L. v. Jan.*

Zu Stobaeus.

Versus tragici cuiusdam latere ap. Eusebium Stob. 1, 85. I p. 45 Lps. rarissima optativi forma, ab uno libro praestantissimo Parisiensi A servata fidem facit: *φιλόψογον δὲ γλῶσσαν παντὸς* (?) *ἀποστυγέοιν*. Sic A. Grot. *ἀποστυγείην*, Gaisf. *ἀποστυγοίην*. Vid. Nauck praef. ad Aristoph. Byz. p. v. Sed imprudenti eidem excidisse videtur I p. 43: *ἐχθρὸς γενοίμην μηδενὸς, φίλος δ'* (*ἀεὶ*) | *Τοῦ παραμένοντος*. Ibid. p. 44. de emendatione haeserunt editores verborum: *μούνων θ' ἃ τῶν* (vulg. *θ' αὐτῶν*) *ὠφελεόντων τὴν ψυχὴν μαθημάτων ἐθέλοιμι ἃ δεῖ ἔσεσθαι*. Fortasse reiectis Schowii et Iacobsii coniecturis legere praestat: *μούνων δ' αὖ τῶν — ἅδην γενέσθαι*. Paulo supra p. 43. permutata videntur *ἄν* et *ἀντί*: *ἐπιβουλευόμενος δὲ ἄνευ ἀνάγκης τοῦ τι ἂν δρᾶσαι ἀνήκεστον ἀπαθὴς διαφύγοιμι*. Rescribi *τοῦ τι ἀντιδρᾶσαι*. Apud Scleriam quoque Stob. I p. 65 Lps., quem nuper Nauckius aggressus est *δὲ πάντη* emendans, malim pro *ὁ νοῦς δ' ἐν αὐτῇ*: *ὁ νοῦς δ' ἔναντι δυσγενὴς εὑρίσκεται*. Apud Laur. Lyd. de mens. p. 101. Schow. *ἀντὶ αὐτῆς* ex *ὑπ' αὐγὰς* depravatum videtur.

Oels. *M. Schmidt.*

XVIII.

Griechische inschriften.

„Aperta operta" lassen sich in den sammlungen der inschriften vielleicht noch zahlreicher nachweisen als in den ausgaben der dichter. Billig gedenke ich hiebei zuerst eines eigenen versehens in der Sylloge inscript. Boeot. n. XVIII b. s. 84., wo nicht: *Ἡρακλ]εῖ, Παλαίμονι καὶ τῇ* | *[πόλ]ει* gelesen werden durfte, sondern: *Ἡρακλεῖ Παλαίμονι* „dem ringer Herakles", s. Hall. litter. zeit. 1848. n. 267—8., Welcker nachtr. z. äschyl. tril. s. 134, Ross allg. monatsschr. f. litter. 1850, aug., s. 86, Preller griech. mythol. 2. s. 151. Ein anderes sehr einleuchtendes beispiel aus der neuesten zeit ist der phrygische titel aus Cotiaeum (Kutaieh) bei Franz C. I. G. v. III. p. 1054 a. n. 3827 s:

ΠΟΛΕΩΝΜΕΝΕ
ΜΥΔΙΟΣΠΟΛΕΙΤΗΣ
ΕΠΙΦΑΝΩΝΠΡΥ
ΜΝΗΣΣΕΩΝΤΕΚΑΙ
ΣΟΦΩΝΚΟΤΙΑ
ΕΩΝΘΡΕΠΤΟΣ
ΓΕΝΟΜΕΝΟΣΖΩΤΙ
ΚΟΥΛΕΩΝΙΔΗΣΨΟ
ΦΑΞΟΚΛΗΘΕΙΣ
ΤΑΥΤΑΤΟΙΣΦΙΛΟΙΣ
ΛΕΓΩΠΑΙΖΟΝΤΡΥΦΗ
ΣΟΝΖΗΣΟΝΑΠΟ
ΘΑΝΕΙΝΣΕΔΕΙ
ΘΕΟΝΕΟΙΟΡΧΗΣΑΙ

So mit Welcker nach J. R. Steuart's copie im n. rhein. mus. III. 1845. s. 246. n. 19, nur dass hier einige ligaturen (z. 1 *N* u. *E*, z. 2 *T* u. *H*, z. 4 *T* u. *E*, z. 8 *H* u. *Σ*, z. 11 *N*, *T* u. *P*, z. 13 *N* u. *E*) wie etliche spätere buchstabenformen (des *Ω*, s. Franz el. ep. gr. p. 244 n. 2, des *Α* u. *Ξ*) nicht wiedergegeben werden konnten. Hiezu fügt Franz folgende varianten aus einer neuern abschrift von Lebas, Voyage arch. en

Grèce et en Asie mineure fasc. inscr. 13. 14. p. 237. n. 798: z. 1 *ΠΟΛΕΩΝΜΕΝΕΙ* (*N* u. *M* verbunden), z. 2 *ΜΙΛΤΟΠΟΛΕΙΤΗΣ* (*T* u. *H* verbunden), z. 11 *ΛΕΓΩΠΑΙΞΟΝΤΡΥΦΗ*; z. 14 fehlt gänzlich. Ohne aber diese schreibweisen zu beachten liest der Berliner herausgeber das epitaphium also:

Πό(πλιος) λέων Μενεμύδιος, πολείτης ἐπιφανῶν Πρυμνησσέων τε
καὶ σοφῶν Κοτιαέων, θρεπτὸς γενόμενος Ζωτικοῦ, Λεωνίδης
Ψόφαξ κληθείς, ταῦτα τοῖς φίλοις λέγω·
παῖ[σ]ον, τρύφησον, ζῆσον, ἀποθανεῖν σε δεῖ.
οἱ] Θε[ώ]νε(ι)οι ὀρχησ[τ]αί.

Der verstorbene habe nämlich P. Leon und im gewöhnlichen leben *Λεωνίδης Ψόφαξ* geheissen: *ψόφαξο*, wie Welcker angenommen, sei unstatthaft, vielmehr das angebliche *O* auf dem stein nach *ψόφαξ* als ein fehler der platte anzusehen. *Μενεμύδιος* („si verum est") scheine der genitiv von *Μενέμυδις* (vater des Leon) zu sein, wie *Μολλίσιος*, *Πυριμάτιος* und ähnliche formen lykischer denkmäler. Welcker hatte wenigstens so viel ganz richtig erkannt, dass die grabschrift aus fünf iambischen senaren besteht, wenn auch die voraussetzung einer fast unbekannten stadt *Μενέμυδις*, jenes *ψόφαξο* und *παῖζον*, nach falscher aussprache s. v. w. *παῖσόν*, nicht gebilligt werden können. Etwas weiter, ohne doch das richtige völlig zu treffen, kam Meineke, dessen bearbeitung, zeitschr. f. alterth. 1844 n. 130. s. 1038—9, im C. I. G. gar nicht erwähnt ist. Er schlug z. 1 vor: *Πόλεων μὲν εὔδιος* (i. e. *προσηνής*) *πολίτης* oder:

Πόλεων μέν, ὁ Μύδιος, πολίτης ἐπιφανῶν,
Πρυμνησσέων τε καὶ σοφῶν Κοτιαέων,

„Ich des Mydis sohn, mitbürger berühmter städte." Ausserdem schrieb er offenbar richtig *Ψόφαξ ὁ κληθείς* und *παῖξον*, wogegen die muthmassung z. 14 *θεῶν νέων* (d. i. des M. Aurelius und des L. Verus) *ὀρχησταί* auf sich beruhen mag. Doch man braucht die buchstaben bei Lebas nur ordentlich zu verbinden, um dieses in seiner art untadeliche epigramm zu erhalten:

Πόλεων μέν εἰμι δύο πολείτης, ἐπιφανῶν
Πρυμνησσέων τε καὶ σοφῶν Κοτιαέων,
θρεπτὸς γενόμενος Ζωτικοῦ Λεωνίδης
Ψόφαξ ὁ κληθείς· ταῦτα τοῖς φίλοις λέγω·
παῖξον, τρύφησον, ζῆσον· ἀποθανεῖν σε δεῖ.

Dass aber einem so geübten epigraphiker, wie Franz doch jedenfalls gewesen, ein derartiges übersehen begegnen konnte, erkläre ich mir folgender maassen. Sein manuscript war längst druckfertig, als ihm der titel bei Lebas zu händen kam, aus dessen copie er nun allerdings übereilt die varianten am rande nachtrug, ohne weiter zu bedenken, ob durch diese sein text nicht umzugestalten sei. Auch muss, wenn ein zweiter corrector thätig war, dieser, unähnlich dem philologen Fritz Sander im 1sten bande des C. I. G., eben bloss die fehler des setzers

beachtet haben. Das prädikat ἐπιφανῶν auf Πρυμνησσέων, nicht auf πόλεων zu beziehen, rathen die σοφοὶ Κοτιαεῖς, bei denen man wohl an ihren landsmann Alexander den πολυμαθέστατος γραμματικός (Steph. Byz. s. v. Κοτιάειον p. 379, 6 Mein.) denken darf Mit Ψόφαξ hatte schon Meineke namen wie φέναξ, φλύαξ, μάμαξ verglichen; über die bildung von ψοφέω (δόναξ, δονέω) s. Lobeck pathol. prolegg. p. 446. Andere beispiele bieten sich in menge: Ἅρπαξ, Λάβραξ, Σπάραξ, Γύλαξ, Στράβαξ (bekannter künstlername auf einer oft herausgegebenen attischen inschrift, R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 408. n. 345, Beulé l'Acropole d'Athènes t. 1. p. 234), Κόρδαξ in der Ἐφημ. ἀρχαιολ. n. 320, 9: ΑΡΧΙΝΟΣ ΚΟΡΔΑΚΟΣ, Τρικλινοσάραξ bei Alciphron III, 69 (falls nicht mit Meineke p. 161 Τρικλινοσάξ nach dem cod. Venetus zu schreiben ist), Σύρφαξ, Διόνυσος Ψίλαξ u. s. w. Endlich mit der aufforderung zum lebensgenuss vergl. das noch naivere epitaphium C. I. G. t. 3. p. 1070 b. n. 3846 l: Ἄνθος | τοῖς παροδίταις χαίριν· | λοῦσαι, πίε, φαγέ, | βείνησον | τούτων γὰρ ὧδε | κάτω [οὐ]δὲ[ν] ἔχις· wo Franz die auf dem steine befindlichen schreibweisen ΧΑΙΡΙΝ und ΕΧΙΣ nicht durch χαίρειν und ἔχεις zu verwischen brauchte.

2. Hieran reihe ich zunächst einen andern titel ähnlichen inhalts, dessen urkundliche fassung zwar unzweifelhaft ohne noth von den kritikern verändert, zugleich aber so beschaffen ist, dass sie vielleicht eine doppelte lesung gestattet. Auf einem längst wiederholt abgebildeten marmorgefäss zu Rom („in quo anaglyphis repraesentantur triclinium ibique coenantes, in sponda lecti homo et femina, adsidente alia femina, quae citharam pulsat; adsunt tres ancillae et pueri") nimmt den rand der kline folgende inschrift ein:

ΗΔΥϹΒΙΟϹΤΟΖΗΝΓΛΥΚΥΤΟΘΑΝΕΙΝΥΠΟΨΙΑ

Nach Letronne's, auch von Welcker, alte denkmäler bd. 2 s. 257, gebilligter ergänzung lautet dieselbe bei Franz C. I. G. v. III. p. 1014. n. 6705 also: Ἡδὺς βιος τὸ ζῆν· γλυκὺ τὸ θανεῖν ὑπὸ [φ]ια[λῶν]. Weil jedoch das Ψ am schluss allem anschein nach sicher ist und nichts fehlt, so hat zuerst O. Jahn in der vorlesung „über einige auf Eros und Psyche bezügliche kunstwerke" verh. d. Leipz. gesellsch. d. wiss. 1851. s. 177 fg. die überlieferten buchstaben einfach in dieser weise verbunden: Ἡδὺς βίος· τὸ ζῆν γλυκύ· τὸ θανεῖν ὑπόψία, mit hinweisung darauf, dass epicureische sprüche, wie dieser, dass leben und lebensgenuss süss, der tod ein unsicherer wahn sei, auch sonst nicht selten vorkommen, Marini iscr. Alb. p. 116 f. Jüngst ist dann dieselbe ansicht von A. Nauck in dieser zeitschr. IX. 1. s. 177 vorgetragen. Der gedanke „das leben ist schön, über den tod haben wir nur vermuthungen" sei vollkommen klar; doch müsse vielleicht ἡδὺ ὁ βίος hergestellt werden [1]). An der vollständigkeit

1) Auch eine andere bemerkung, welche Nauck a. a. o. macht, dass

der aufschrift darf man bei der übereinstimmung der copieen gewiss nicht zweifeln; allein τὸ θανεῖν ὑποψία hat etwas befremdendes, und möglich scheint noch eine zweite lesung:

Ἡδὺς βίος τὸ ζῆν· γλυκὺ τὸ θανεῖν ὑπὸ ψιᾷ

„Ein süsses dasein ist das leben; angenehm das sterben in der freude." Βίος bezeichnete dann das materielle leben, ζῆν den eigentlichen lebensgenuss, s. Jahn s. 178, wie auch Letronne erklärte. Das schlusswort ist aus Suidas bekannt: ψιά· χαρά, wo schon Bernhardy Ruhnken's epist. crit. 2. p. 214 (252 Leipz. ausg.) beigebracht hat. Dort wird bei Hesychius für ψηνά· χαρά, γλοίασμα, παίγνια geschrieben: ψιά u. s. w.

3. Auch in der grabschrift n. 3827 hh. z. 11 (v 6), vol. III. p. 1058 a,

ἀντὶ γάμ[ω]ν δ' ἔστρωσα τάφοις, χήρα δ' ἀπελίφθην
ἀνδρός τ' ἠδὲ τέκνου οὐδὲ πλέον ἢ ΔΑΚΡΤΟΤΣΑ

wird Franz, der ebenfalls ohne noth ἀπελ[ε]ίφθην gesetzt hat, mit: ἢ δάκρυ οὖσα von dem gedanken des poetasters abgewichen sein. Dieser wollte: οὐδὲ (oder οὐδὲν) πλέον ἢ δακρύουσα, was dem gewöhnlichen οὐδὲν ἄλλο ἢ δακρύουσα entspricht, s. Klotz Devar. de graec. ling. partic. t. 2. p. 46. „Nec plus quam solitum testificatur opus", Ovid. Fast. I, 170.

4. Einen interessanten titel aus Halikarnassos, von dem bisher bloss ein unverständliches bruchstück bei Boeckh C. I. G. v. II. p. 455. n. 2659 in 3 zeilen (v. 10—15) stand, theilte vor einigen jahren meines wissens vollständig zuerst Iac. Kennedy Bailie im 2ten Fascicul. inscript., Dublini et Lond. 1846, p. 68 unter n. XCII a. mit, dann neuerdings Lebas in Asie mineure, Carie; VIII, Halicar., n. 505 nach einer theilweise etwas genaueren copie. Ebensosehr weil beide werke nicht jedermann zugänglich sind als deshalb, weil wenigstens Bailie eine stelle ganz verkehrt aufgefasst, Lebas aber das stück nur erst in uncialen und an dem betreffenden orte sicher ebenfalls unrichtig wiedergegeben hat, behandle ich die überhaupt merkwürdige inschrift.

ΟΔΗΜΟΣ
ΕΤΕΙΜΗΣΕΝΑΡΕΑΝΕΩ
ΝΟΣΤΟΤΑΡΕΩΣΤΟΤΝ
ΕΩΝΟΣΤΑΙΣΠΡΩ
ΤΑΙΣΚΑΙΕΠΙΦΑΝΕΣΤΑ
ΤΑΙΣΕΚΤΩΝΝΟΜΩΝ
ΤΕΙΜΑΙΣΔΙΑΤΕΤΗΝΑΠΟΤ
ΩΝΚΤΙΣΤΩΝΚΑΙΤΤΡΑΝ

C. I. G. n. 6184 v. III. p. 875 in: τὸ φῶς τῆς οἰκίας τίνος ταῦτα τὰ χωρία γέγοναν, weder τίνος noch γέγοναν einer veränderung bedürfen, war vordem ausgesprochen, s. Leipz. repert. 1854. I. s. 212. Ingleichen hat Nauck a. a. o. s. 173 übersehen, dass C. I. G. n. 1907, 11 ebenfalls schon von Meineke τριπλανάτας erkannt worden war.

ΘΚΤΟΝΩΝΤΗΣΠΟΛΕΩ
ΣΚΑΘΕΚΑΙΕΡΟΥΣΤΟΥΣΓ
ΟΝΕΙΣΑΥΤΟΥΕΥΓΕΝΙΑΝΚ
ΑΙΤΗΝΑΛΛΗΝΕΚΠΡΟΓΟ
ΝΩΝΑΡΕΤΗΝΚΑΙΜΕΓΑΛΙΟ
ΤΗΤΑΚΑΤΑΜΗΔΕΝΕΝ
ΛΙΠΗΓΕΝΗΘΙΣΑΝ

Z. 2. liest Lebas: *ΕΤΗΜΗΣΕΝ.Ι.ΡΕΑΝ.*, z. 3. fehlt ihm am ende *ΤΝ* u. z. 5 das letzte *Α*. Z. 6. hat er am anf. *Ι* statt *Τ* und am schluss nur *ΝΟΜΩ*, z. 7. *ΤΙΜΑΙΣ*, doch s. z. 1.; ebds. fehlt am ende *Τ*, wie z. 8. das letzte *Ν* und z. 9. das zweite *Ω*. Z. 10. giebt Lebas: *ΚΑΘΕΚΑΙΙΕΡΟΥΣ*, Bailie: *ΚΑΘΑΚΑΙΙΕΡΟΥΣ*, Borrell bei dems. p. 68 dasselbe wie Lebas, Boeckh nach Beaufort u. Dubois: *ΕΚΑΙΕΡΟΙΣΙΟΙΣ*. Am ende ist das *Γ* bei Lebas ausgefallen, ingleichen z. 11 das *Κ*. Z. 12 hat Bailie: *ΠΡΩΤΟΓΟ*, was im Auctarium p. 337 durch Soph. Philoct. 180 (*πρωτογόνων οἴκων*) vertheidigt wird. Z. 15 Bailie: *ΓΕΝΗΘΕΙΣΑΝ*, Boeckh: *ΗΘΙΣΑΝ*, Lebas u. Borrell: *ΓΕΝΗΘΙΣΑΝ*.

Ὁ δῆμος
ἐτείμησεν Ἀρία Νέω-
νος τοῦ Ἀρέως τοῦ Ν-
έωνος ταῖς πρώ-
ταις καὶ ἐπιφανεστά-
ταις ἐκ τῶν νόμων
τειμαῖς διά τε τὴν ἀπὸ τ-
ῶν κτιστῶν καὶ τυραν[ν-
οκτόνων τῆς πόλεω-
ς καθ' ἑκα[τ]έρους τοὺς γ-
ονεῖς αὐτοῦ εὐγένιαν κ-
αὶ τὴν ἄλλην ἐκ προγό-
νων ἀρετὴν καὶ μεγαλιώ-
τητα κατὰ μηδὲν ἐν-
λιπῆ γενηθῖσαν.

Zuerst fragt sich, ob der geehrte Ἄρης oder Ἀρεύς (Ἄρευς, Sintenis Plutarch. Pyrrh. 26, 59., Schoemann Plut. Agis 3. p. 5., Ἐφημερ. ἀρχ. n. 1, 25. 28 wo Clarisse Ἀρέως betont) geheissen habe. Bailie erinnert im Auctarium p. 336 an den cultus des Ares bei den Halikarnassiern, Vitruv. 2, 8, 11.; vgl. Ross reisen nach Kos, Halikarn. u. s. w., 1852, s. 37. Ausserdem habe ich einen Κλ. Ἄρης aus C. I. G. n. 196. II. 9 und einen Mars aus Gruter längst im spec. onom. gr. p. 24 nachgewiesen, was Walz (Philol. 1. s. 547 fg.) und Vischer in der reichhaltigen, wenn auch mancher zusätze fähigen abhandlung [2]) „über den ge-

2) Ein ander mal über Ἀπόλλων. Hier gedenke ich nur aus Goettlings Inscriptiones olymp. tres, Jenae 1853, des Ζεύς: n. II, 23 σπονδαι-

brauch der heroen- und götternamen als eigennamen von sterblichen" (verhandl. der 10. versamml. deutscher philol. oriental. u. schulmänner in Basel, Bas. 1848, s. 88) übersehen hat. Gegenwärtig kommt vielleicht ein dritter beleg hinzu, wenn Franz in dem kilikischen titel C. I. G. v. III. p. 200. n. 4403, 2 τὸν πατέρα καὶ ΑΡΗΝ | — ΤΟΥΑΘΗΚΕΝ richtig ergänzt hat: καὶ Ἄρην τὸν ἀδελφὸν αὐτοῦ ἀνέθηκεν. Doch bleibt dies unsicher und jener hat schon selber in den Addend. p. 1170 vorgeschlagen: Ἄρην τὴν μητέρα αὐτοῦ mit hinweis auf die frau Ἄρη in n. 4366. n. 1. Auch im vorliegenden falle bestehe ich nicht auf Ἄρης. Man könnte sich zwar die aufgelöste ionische (Bredow dial. Herod. p. 258) u. kretische (Ahrens dial. dor. p. 240) form Ἄρεα für Ἄρη oder Ἄρην gefallen lassen: Μάρκον Ἀγρίππαν τὸν συγγενέα, n. 3609, 1.; πρὸς Λόχον τὸν συγγενέα, n. 4896. A. 7; wegen Ἄρεως aber neben Ἄρεος bei attischen dichtern s. ausser Ellendt im lexic. Sophocl. s. v. noch Meineke com. graec. t. 3. p. 58., Const. Matthiae lex. Eurip. I. p. 400., Winckelm. Plutarch. Amator. p. 185., C. I. G. n. 1221, 2., Inschr. b. Ross die demen von Attika s. VII z. 5. und n. 58, 1. s. 63., C. I. G. n. 5128, 6. 29. Gleichwohl bin ich geneigter, Ἀρέα oder Ἄρεα von Ἀρεύς (Ἄρευς) anzunehmen. Νέωνος: dieser name kehrt auf einer andern im C. I. G. noch fehlenden inschrift aus Halikarnassos wieder, welche Bailie unter n. XCVII. g. und Lebas unter n. 502 mitgetheilt haben:

ΝΕΩΝΔΗΜΗΤΡΙΟΥΤΟΥ
ΝΕΩΝΟΣΓΥΜΝΑΣΙΑΡΧΩΝ
ΚΑΙΟΥΙΟΣΔΙΟΝΥΣΟΔΩΡΟΣ
ΥΠΟΓΥΜΝΑΣΙΑΡΧΩΝ
5 ΤΑΤΕΣΣΑΡΑΒΑΘΡΑΕΡΜΕΙ
ΚΑΙΗΡΑΚΛΕΙΚΑΙΤΩΙΔΗΜΩΙ

Bei Lebas fehlt hier am ende von z. 2 das Ν, z. 3 das Σ und z. 5 das I. Dagegen hat Bailie ΔΙΟΝΥΣΙΟΔΩΡΟΣ. Gegen ein Διονυσίδωρος und Dionysidorus [5]) darf man sich nach Fleckeisens gelehrter auseinandersetzung, n. rhein. mus. 8, 228 und Jahns jahrb. 66, 2, 203., 3, 328., nicht sträuben; allein Διονυσιόδωρος und Dionysiodorus haben noch überall bei genauerer ansicht der steine und bücher verworfen werden müssen. Eben dies gilt für einen zweiten halikarnassischen titel bei Bailie p.

λαι | Αὐρ. Ὑγεῖνος, | Αἴων Διός, | Ἀρτεμίσιος Διός, und n. III. 20 σπονδαῦλαι | Αὐρ. Ζῆθος, | Εὔπορος Διός. Der herausgeber bemerkt hiezu nichts; es ist aber in jenen späten zeiten, olymp. 257 u. 261, eine ernstliche wiederholung dessen was einst Menekrates gethan, nicht in abrede zu stellen.

5) Vergl. Διονυσικλῆς in der Ἐφημ. ἀρχαιολ. n. 1528: ΔΙΟΝΥΣΙΚΛΗΣ | ΔΙΟΝΥΣΙΟΥ | ΕΥΩΝΥΜΕΥΣ, Lebas Asie min. n. 331, 19. 336, 2 (ΔΙΕΝΥΣΙΚΛΗΣ). 338, 3. 427, 11. 554. Anal. Epigr. p. 169, Ebendahin gehören formen wie Πυθογένης und Πυθίλαος, Πυθίλας, Meier comment. epigr. p. 42. 107.

72 u. XCIX. i., bei Lebas n. 507., welchen ich nach dem ersten herausgeber R. Rochette in der Hall. allgem. litter. zeit. 1849, april, n. 94 besprochen habe. Das wort *θυγατροποιών*, z. 1—2., welches in den wörterbüchern fehlt, war schon damals von mir richtig getroffen; ich wiederhole, weil nunmehr die lesart vollständig fest zu stellen ist, hier das ganze:

ΣΑΡΑΠΙΑΣΑΠΟΛΛΩΝΙΟΥΚΑΤΡΘΥΓΑΤΔΟ
ΠΟΙΑΝΔΕΜΕΝΑΝΔΡΟΥΤΟΥΔΙΟΝΥΣΟΔΩΡΟΥ
ΚΑΘΥΟΘΕΣΙΑΝΔΕΔΡΑΚΟΝΤΟΣ
ΚΑΙΟΙΥΙΟΙΑΥΤΗΣΜΕΝΑΝΔΡΟΣΚΑΙΜΗΝΟΔΩ[ΡΟΣ
ΜΗΝΟΔΩΡΟΥΤΟΥΑΝΤΙΠΑΤΡΟΥ
ΜΟΣΧΟΝΜΟΣΧΟΥΤΟΥΜΟΣΧΙΩΝΟΣΑΡΕΤΗΣ
ΕΝΕΚΕΝΚΑΙΕΥΝΟΙΑΣΚΑΙΕΥΕΡΓΕΣΙΑΣ
ΤΗΣΕΙΣΑΥΤΟΥΣ
ΑΡΤΕΜΙΔΩΡΟΣΜΗΝΟΔΟΤΟΥΤΥΡΙΟΣ
ΕΠΟΙΗΣΕ

In betreff der varia lectio nur so viel, dass *ΘΥΓΑΤΡΟΠΟΙΑΝ* die auctoritäten von de Cadalvène und Lebas für sich hat; Bailie giebt ein doppeltes iota: zu dem aber, was über adoption weiblicher individuen von mir a. a. o. beigebracht ist, füge ich den ausdruck *ποιεῖσθαι εἰς θυγατέρα* hinzu, s. Bernhardy Dionys. Perieg. p. 883. Endlich *ΔΙΟΝΥΣΟΔΩΡΟΥ* beruht auf de Cadelvène's lesung; Bailie und Lebas haben, sicher ungenau, *ΔΙΟΝΥΣΙΟΔΩΡΟΥ*. — Z. 2 und 4 *γυμνασιαρχῶν καὶ ὑπογυμνασιαρχῶν*: für die nennung beider würden neben einander führt Krause Gymnast. und Agonist. der Hellen. 1. 197. 37 bloss C. I. G. n. 2416, 1. 2 an; etliche stellen mehr sind im pariser Stephanus verzeichnet: n. 2466. a. 1. *Μενόφιλος* (*Μηνόφιλος*?) *Θεμιστοδάμου ὑπογυμνασιαρχεῖν Ἑρμᾷ*; n. 2386, 1., und Ross inscr. gr. ined. 2. p. 25. n. 114, 2. 4; es fehlt n. 2183. A. 2, u. die inschrift von Thoria in Messenien bei Lebas p. 62. n. 301, 1. 2: *γυμνασίαρχος Σῖμος Σωσάνδρου, ὑπο[γυ]μνασίαρχος Ξενοκλῆς Δαμοκράτεος*. z. 5 *τὰ βάθρα*: C. I. G. n. 2231 *Ὁ δεῖνα*] *Ἀντιμήδου τὰς βάσεις χαριστήριον*; n. 2465. b. a. 3. vol. II. p. 1085 *Μνημόσυνον Θήρας πόλεως παριοῦσιν ἔτευξεν Βάτθρα τάδ', ἔστησέν τε μέλαν λίθον Ἀρτεμίδωρος*, lauter nachträge zum verzeichniss geweihter gegenstände bei Franz el. ep. gr. p. 334. Ebds. *ΕΡΜΕΙ* ist muthmassung; *ΕΡΜΗΙ* hat Bailie, *ΕΡΜΕ* Lebas. Die obige schreibweise mit *ΕΙ* statt *ΗΙ* zeigen auch nicht attische titel noch spät, C. I. G. n. 2367. c. vol. II. p. 1071. b. Franz el. ep. gr. p. 150. Der Hermes ist natürlich der *ἐναγώνιος* oder *ἀγώνιος*, C. I. G. n. 1421, 8., und dessen verbindung mit Herakles ganz gewöhnlich: C. I. G. n. 250, 2. n. 1871, 3. n. 1880, 4. n. 2034, 5. n. 2430, 3. n. 4682, 16 vol. III. p. 330 (*ΕΡΜΕΙ*). Ross Hellen. s. 67. n. 11, 5 (in derselben form). Lokr. titel z. 5 in der Syll. inscr. boeot. p. 78. Preller. griech. Mythol. 2. s. 184.

Ich kehre nach dieser abschweifung zum titel auf den Areus zurück. Z. 7 ἀπὸ τῶν κτιστῶν: über die troezenischen gründer der stadt handelt Boeckh zu dem äusserst merkwürdigen verzeichniss der Poseidonpriester seit erbauung von Halikarnassos, C. I. G. n. 2655 vol. II. p. 450. a. In diesem theilweise lückenhaften cataloge ist das vierzehnte individuum: ΗΦΟΣΙΕΡΩΝΟΣ von dem berühmten herausgeber unergänzt gelassen. Es fehlen aber am anfange drei bis vier buchstaben. Nimmt man hiezu was Athenaeus 1. p. 31. C. berichtet: ὠνομάζετο δὲ παρὰ Τροιζηνίοις, ὥς φησιν Ἀριστοτέλης ἐν τῇ αὐτῶν πολιτείᾳ, ἄμπελος Ἀνθηδονιὰς καὶ Ὑπεριὰς ἀπὸ Ἄνθου τινὸς καὶ Ὑπέρου, ὡς καὶ Ἀλθηφιὰς ἀπὸ Ἀλθηφίου τινός, ἑνὸς τῶν Ἀλφειοῦ ἀπογόνων (vgl. Suid. s. v. Ἀλθηφιάς t. 1. p. 224 Bernh., Plutarch. quaest. graec. 19. p. 295. E.) und erwägt, dass der siebente jener priester Ἄνθας Ἀλκυονέως, (der zehnte Ἀλκυονεὺς Ἄνθα), der dritte aber Ὑπέρης Τελάμωνος heisst, so gewinnt mein vorschlag, Ἀλθήφιος zu lesen, wohl eine ziemliche wahrscheinlichkeit. Uebrigens wird es auch sonst gar häufig unter den ansprüchen auf ehren mit erwähnt, dass jemand sein geschlecht von den κτισταί herleite, s. z. b. C. I. G. n. 2770. l. 6. n. 2814, 6. n. 2880, 8. n. 2881, 24 u. s. w. Ebds. τυραννοκτόνων τῆς πόλεως: über diesen tyrannensturz vermag ich keinen aufschluss zu geben, finde auch bei Plass in der gesch. d. griech. Tyrannis nichts hieher gehöriges; möglich, dass an den ausgang der dynastie des Ἑκατόμνως zu denken ist. Ueber sonstige τυραννοκτονία und die auf sie gesetzten belohnungen s., um des Harmodios und Aristogeiton ehren nicht weiter zu erwähnen, Hermann lehrb. d. gr. staatsalt. §. 72, 6., und Drumann ideen zur gesch. des verfalls d. gr. staat. s. 602 fg., C. I. G. n. 2485, 5: τῶν συναιτίων τῇ πόλει τῆς αὐτονομίας ἀπόγονος. Z. 10 καθ' ἑκατέρους τοὺς γονεῖς: Bailie las etwas abenteuerlich καὶ ἱεροὺς τοὺς γονεῖς. Zu jenem vergl. die bestimmung der Halikarnassier, die priesterin der Artemis solle sein: ἀστὴν ἐξ ἀστῶν ἀμφοτέρων ἐπὶ τρεῖς γενεὰς γεγεννημένην καὶ πρὸς πατρὸς καὶ πρὸς μητρός, C. I. G. n. 2656, 6. Dass in Attika seit Perikles zum vollbürgerthum abstammung von einem einheimischen vater und einer einheimischen mutter erforderlich war, weiss jedermann, s. Wachsmuth hellen. alt. 1. s. 398. Herm. lehrb. d. gr. staatsalt. §. 29, 5. K. Sintenis zur frage über d. attische bürgerthum, Philolog. V, 27., Henr. Marinus de Bruyn de Neve Moll disput. litteraria de peregrinorum apud Atheniens. conditione, Dordraci 1839, p. 14 fg. Sodann sei noch an die schöne verbesserung Cobets in der oratio de arte interpret. ct. p. 61 erinnert, wo er dem Diodorus bei Athen. VI. p. 239. B. (Meineke com. t. 3. p. 544., oder p. 776 edit. min.) v. 27: κατέλεγον | ἐκ τῶν πολιτῶν δώδεκ' ἄνδρας ἐπιμελῶς | ἐκλεξαμένη τοὺς ἐκ δυ' ἀστῶν γεγονότας für das handschriftliche δυναστῶν

herstellt, und an C. I. G. n. 2439, 7: *πατρὸς κλῃζομένα Δαμαινέτου, ἐκ δέ γε ματρὸς Κλεισφύσσας, δοιῶν εὐγενετᾶν γονέων.*

5) Ich schliesse ein paar worte über etliche andere halikarnassische inschriften an. Im C. I. G. n. 2662. c. v. II. p. 456 liest Boeckh:

ΙΛΕΩΝΝΙΚΑΝ⁰ — *ιλέων Νικάνο-*
ΡΟΣΤΑΣΝΕΜΕ *ρος τὰς Νεμέ-*
ΣΕΙ . . . . ΝΕΘΗ *σει[ς ἀν]έθη-*
ΚΕΝ *κεν.*

Aber am anfange fehlt kaum etwas und es scheint für *ΙΛΕΩΝ* vielmehr *ΝΕΩΝ*, jener vorher beglaubigte name, geschrieben werden zu müssen.

Sodann besserte Bergk Exercit. critic. spec. VI, Marburger lectionskatalog 1850—51, p. VI. bei Apollon. hist. mirab. 13, p. 107, 20 Westerm. *ἐν Ἁλικαρνασσῷ θυσίας τινὸς Διὶ τῷ Ἀσκραίῳ τελουμένης* treffend in *Ἀκραίῳ* um, mit vergleichung von Eckhel d. n. v. t. II, 508. 543. Zur weitern, freilich kaum nöthigen bestätigung dient der titel bei Bailie n. XIV. c. (n. 501. b. bei Lebas):

ΔΙΟΝΥΣΙΟΣ
ΔΙΙΑΚΡΑΙΩΕΥΧΗΝ

zu dem der herausgeber im Auctarium p. 337 ebenfalls die münze angezogen hatte und ausserdem C. I. G. n. 3146, wo derselbe gott als in Smyrna verehrt erscheint. Des strahlenbekränzten Zeus zwischen zwei bäumen, auf denen tauben sitzen, gedenkt für Halikarnassus Gerhard griech. mythol. 1. §. 197, 2. b. s. 165, des berg- und gipfelgottes §. 199, 3. s. 168. Der ebds. s. 169 z. 2 von oben und bei Jacobi mythol. wörterb. s. 897 ohne bestimmteres citat (Plutarch) angeführte *Ζεὺς Ἀσκραῖος* heisst vielleicht ebenfalls *Ἀκραῖος* bei Plutarch. animine an corpor. affectus sint peiores 4, p. 501. F., t. I. p. 607 Dübn., *συνεληλύθασιν — οὐκ Ἀσκραίῳ Διὶ Λυδίων καρπῶν ἀπαρχὰς φέροντες, οὐδὲ Διονύσῳ βεβακχευμένον θύσθλον ἱεραῖς νυξὶ καὶ κοινοῖς ὀργιάζοντες κώμοις.* — Vorstehendes war längst geschrieben, als ich überdiess fand, dass für Apollonius und Plutarchus derselbe vorschlag seit jahrhunderten gemacht, den herausgebern aber unbekannt geblieben war, s. Gisb. Cuper Apotheos. Hom. p. 16. — Bedenklich scheint es dagegen, mit Osann bei Dicaearchus im fragment über den Pelion p. 420 Fuhr: *Διὸς ἀκραίου ἱερόν* statt *ἀκταίου* zu setzen; s. Gerhard a. a. o. §. 192, 2. s. 156. Preller gr. myth. 1. s. 93. 309. Wenn weiter die Halikarnassier in der heimath ihrer gründer, in Troezen, der *Ἀφροδίτη ἀκραία* einen tempel bauten, Pausan. 2, 32, 6., so werden sie allerdings, wie Wachsmuth hell. alt. II. s. 533. unter anführung des Periegeten vermuthet, dieselbe göttin auch bei sich zu hause verehrt haben. Es braucht aber der vermuthung gar nicht, da der tempel in Halikarnassus ausdrücklich durch Vitru-

vius 2, 8, 11. bezeugt ist, s. Ross reisen nach Kos u.s.w., s. 38.

In dem titel C. I. G. n. 2660. vol. II. p. 455., wo auf dem untern theile des steins diese zwei zeilen stehen:

ΠΟΙΗΣΕΝΜΑΚΕΔΩΝ
ΔΙΟΝΥΣΙΟΥΗΡΑΚΛΕΩΤΗΣ

hat Boeckh geschrieben: *'Ε]ποίησεν Μακεδὼν Διονυσίου Ἡρακλεώτης.* Allein schon die ganz ungewöhnliche voranstellung des zeitwortes deutet darauf hin, dass der fassung etwas besonderes zu grunde liegt. Lassen wir das *E* weg und begnügen uns mit dem alsdann vorhandenen hexameter. Die künstler liebten es, notizen über ihre persönlichkeiten in versen anzubringen, wie des Phidias unterschrift allbekannt ist: *Φειδίας Χαρμίδου υἱὸς Ἀθηναῖός μ' ἐποίησε,* Pausan. 5, 10, 2. Franz el. ep. gr. p. 6.

Nach Bailie n. XCVI. f. p. 71. und Lebas n. 504 wiederhole ich diese inschrift:

ΑΛΙΚΑΡΝΑΣΣΕΩΝ
ΟΙΣΤΡΑΤΕΥΣΑΜΕΝΟΙ
ΕΝΤΗΤΕΤΡΗΡΕΙΝΑΥΑΡ
ΧΟΥΝΤΟΣΦΙΛΑΤΡΟΥΤΟΥ
ΔΗΜΗΤΡΙΟΥΚΑΙΤΡΙΗΡΑΡ
ΧΟΥΑΝΔΡΟΣΘΕΝΟΥΣ
ΤΟΥΑΝΔΡΟΣΘΕΝΟΥΣΤΟΥ
ΑΝΔΡΩΝΟΣ
ΑΠΟΛΛΩΝΙΑΡΧΗΓΕΤΗ
ΚΑΙΑΣΚΛΗΠΙΩ

Z. 6 und 7 giebt Lebas die späterhin viel gebräuchliche form *ΑΝΔΡΟΣΘΕΝΟΥ* (C. I. G. n. 2322. b 59. 2. vol. II. p. 1047. b.), welche vielleicht wirklich auf dem steine steht. Z. 9 fehlt bei dem das zweite *H* u. z. 10 a. a. das *K*.

Ἁλικαρνασσέων
οἱ στρατευσάμενοι
ἐν τῇ τετρήρει ναυαρ
χοῦντος Φιλά[γ]ρου τοῦ
Δημητρίου καὶ τριηράρ-
χου Ἀνδροσθένους
τοῦ Ἀνδροσθένους τοῦ
Ἄνδρωνος
Ἀπόλλωνι Ἀρχηγέτῃ
καὶ Ἀσκληπιῷ.

Zu dem ganzen titel vgl. C. I. G. n. 5598, 1. v. III. p. 620: *Θεοῖς πᾶσι οἱ στρατ[ευ]όμενοι — Ἡράκλειον Διοδώρου — χιλιαρχήσαντα ἐν Ἔρυκι,* und n. 4269. b^2 v. III. p. 1123: *Οἱ στρατευσάμενοι | κατὰ πόλεμον ἐν τῷ | ναυτικῷ Αἴχμωνι | Ἀπολλοδότου | Ξανθίῳ, ναυάρχῳ | Λυκίων ἡρῷον.* Auch könnte hieher gehören n. 2525 v. II. p. 392: *Τιμακράτη* [4]) *Πολυχάρμου | στρα.*

4) So hat der stein, und es war diese form nicht durch *Τιμοκράτη* zu verdrängen.

τευσάμενοι ἔν τε τ[α]ῖς ἀφ[ρά]κτοις [καὶ] | ταῖς κατακφράκτοις ναυσὶ κατὰ πόλεμον | μετὰ ναυάρχ[ων] | Δα[μ]α[γ]όρα τοῦ Εὐφράνορος,| Αὐτοκράτευς τοῦ Ἀνδ[ρ] . . . . [ε]α? | καὶ Τιμασ . . . . .| μετὰ τρ[ιηράρχω]ν Στρατ . . . . . | κα[ὶ] Θε[ό]κλου [5])? ——— —| [Διὶ] Σωτ[ῆρι., falls nämlich meine muthmassung zutrifft, das ursprüngliche sei: οἱ στρατευσάμενοι.

Z. 1. Ἁλικαρνασσέων: auch die tributlisten geben in diesem namen σσ neben σ, Boeckh staatshaush. II. s. 670, 66; eben so zwei megarische titel bei Lebas n. 26, 7: Ἀρίστανδρος Θαργηλίου Ἁλικαρνασσεύς, u. n. 30, 1: Διόκριτος Διοκρίτου Ἁ. Z. 4 stimmen beide copieen in ΦΙΛΑΤΡΟΥ; gleichwohl ist mir Φίλατρος (ἀγορατρός ἐδεατρός, ἰατρός) bedenklich, während Φίλαγρος mehrfach vorkommt, s. ausser Pape z. b. Meier comment. epigraph. n. 59, 5. n. 66. I. A. 27. Daher möchte ich letzteres auch in einer zweiten halikarnassischen inschrift herstellen. Es bietet nämlich in dem κιονηδόν eingegrabenen titel C. I. G. n. 2656. b. v. II p. 1106. (= Bailie n. CII. m. p. 74.) columne 6 statt des Boeckhischen (oder Cadalvèneschen):

	Bailie:
Φ	Φ
Ι	Ι
Λ	Λ
Λ	Λ
Γ	Τ
Ι	Ρ
Ο	Ο
Υ	Υ

wo Boeckh's Φιλαγίου, p. 1107. a., schwerlich platz haben darf. Z. 5 Δημητρίου: einen Δημ. Ἁλικαρνασσεύς kennen wir auch aus Zenobius VI, 22. p. 167 Gotting. und aus C. I. G. n. 2668, 3. z. 6 Ἀνδροσθένους: alter name in jener stadt, C. I. G. n. 2655. I, 23. 30. II, 9. Bailie n. CII, m. columne c:

Α
Ν
Δ
Ρ woselbst auch statt des verdorbenen ΙΕΡΟΙΔΕΟΥ
Ο bei Boeckh col. II 9 gnt: ΙΕΡΟΚΛΕΟΥΣ geboten
Σ wird (vgl. n. XCVII. h. bei Bailie u. n. 510 bei Lebas:
Θ ΤΦΑ·ΑΝΤΙΓΕΝΗΣ
ΙΕΡΟΚΛΕΟΥΟΣΥΣΠΑΝΤΑΛΕΩΝ)

Z. 8 Ἄνδρωνος: C. I. G. n. 2655. I, 20. 23. Z. 9: der cult des Apollon in Halikarnassos erhellte schon aus n. 2655, 6; der des Φοῖβος Ἀγυιεύς aus n. 2661, 3. Für den Asklepios fehlte bisher ein zeugniss: die mannschaft der tetrere war ohne zweifel einer krankheit glücklich entronnen.

5) Ueberliefert ist: ΚΑΘΥΟΚΛΟΥΟ —, worin wahrscheinlich καθ' ὑοθεσίαν erkannt werden muss.

Der weihetitel C. I. G. n. 2661. b vol. II. p. 45:

ΝΟΣΣΙΣΘΕΟΚΛΕΟΣ
ΚΑΙΒΙΤΤΟΥΣ
ΤΕΡΑΤΕΥΣΑΣΑ
ΠΑΡΘΕΝΩ

Νοσσὶς Θεοκλέος
καὶ Βιττοῦς
ἱ[ερατεύσασα
Παρθένῳ

ist von Boeckh deshalb unter die halikarnassischen gereiht, weil ihn Pittakis, der einzige gewährsmann, mit dazwischenschiebung nur eines stückes gleich nach andern inschriften jener stadt folgen lässt, und weil *Νόσσος* n. 2661 ebenfalls in Halikarnassos, *Βιττώ* aber auf Kos n. 2236 erscheint. Diese gründe möchten jedoch nicht jedermann überzeugen, wenn es auch vollends nichts mit Pittakis angabe ist, dass der stein im Keramikus gefunden sei. Vielleicht stammt derselbe aus Leros, wo die *Παρθένος*, nämlich *Ἄρτεμις*, verehrt wurde, s. Ross inscr. gr. ined. III. n. 249. p. 11. und reisen auf den griech. ins. d. aeg. meeres 2. s. 121. Der name *Βιττώ*, falls nicht *Βίττω[νος* zu schreiben ist, kommt auch bei Pittakis *Ἐφημ. ἀρχαιολ.* n. 523 (im Piraeus) vor:

ΑΠΟΛΛΩΝΙΔΗΣΙΑΣΕΥΣ
ΒΡΥΑΣΣΙΣΒΙΤΤΩ

wo *Βρύασσις* (oder *Βρυασσίς* als frauenname?) an *Βρύαξις*, Pausan. 1, 40, 6. erinnert.

6. Bei der immer noch sehr geringen, jüngst erst wieder durch todesfälle (Letronne, Franz) geschwächten anzahl von gelehrten, welche sich eingänglicher mit griechischer Epigraphik beschäftigen, ist es eine wahre freude, einer so tüchtigen kraft wie der Vischer's in Basel auf diesem gebiete zu begegnen: Inscriptiones Spartanae partim ineditae octo, Basileae 1853., „epigraphisches aus Griechenland" im n. rhein. mus. 9, 3, s. 383—91., archäologisches und epigraphisches aus Korkyra, Megara und Athen, Basel 1854. In der ersten abhandlung erhalten wir unter n. 8. s. 15—6 eine ganz genaue lithographirte copie des nach Fourmont im C. I. G. n. 1420. v. I. p. 677. minder vollständig veröffentlichten titels:

Ἡ πό[λις Σ]μυρναίων Γ. Ἰούλιον
Ἰουλιανὸν τὸν ἴδιον πολείτην
νεικήσαντα τραγῳδοὺς ΟΥΡΑΝΙ
ΑΔΑΓ καὶ Πύθια καὶ Ἄκτια καὶ κοινὰ Ἀσίας
5 *||| (τρὶς) καὶ τοὺς λοιποὺς ἀγῶνας πενταετηρικούς τε καὶ ||| (τρι)ετηρικοὺς ΤΜ, πολειτευθέντα δὲ ἐν ὅλῃ τῇ Ἑλλάδι καὶ Μακεδονίᾳ καὶ Θεσσαλίᾳ καὶ Κρητῶν —.*

Hier hat, befangen durch Boeckh's autorität, h. Vischer bei einer ahndung des richtigen („nisi forte horum certaminum forma insolentior subest" p. 16) das neue wort z. 3—4 nicht zu lesen gewagt. Fourmont's abschrift giebt nur *ΟΥΡΑΝ|ΑΔΑ*, wofür im C. I. G. etwa *Οὐράνια μεγάλα* vorgeschlagen ist und in gleichem n. 1429, 4: *νεικήσας παίδων πάλην ΟΥΡΑΝΑ|ΔΑΤΡΙΤΗΝ*. Sicher stehen freilich die *μεγάλα Οὐράνια* n. 1241. II. 9, und n. 1240. III. 7: *ἀγωνοθέτης τῶν μεγάλων Οὐρανίων;* die *Οὐράνια* schlechtweg n. 1421, 11 und *τὰ μέγιστα Οὐράνια Σεβάστεια Νερονανίδεια* n. 1424, 1. Sie sind jedoch der anerkennung einer, wie die *'Ιταλίς* (C. I. G. n. 5805, 5. vol. III. p. 731.) nur inschriftlich beglaubigten *Οὐρανιὰς τρίτη* an beiden stellen nicht im wege. Ueber die *κοινὰ 'Ασίας* oder *κοινοὶ 'Ασίας ἀγῶνες* z. 4 hat zuletzt Franz C. I. G. vol. III. p. 730. b. gehandelt. Noth macht aber z. 6 die sigle *TM*. Wegen der ungeheuerlichkeit der zahl 340 wolle der erste herausgeber bloss *M* gelten lassen. Allein an dem *T* ist nach Vischer's zeugniss nicht zu rütteln. Wiederum aber erregt auch dessen vorschlag, *τὸμ (τὸν) πολειτευθέντα* zu lesen, doppelten anstoss, weil weder das *Ο* auf dem steine vorhanden noch der ganze artikel der sonstigen ausdrucksweise entsprechend ist. Z. 9 wird nach *ΚΡΗΤΩΝ* welches vor sich ein interpunctionszeichen, der beweis späterer zufügung des namens, noch I, angegeben. Vischer vermuthet *Π(ολείτην)*, was bei vorgängigem *πολειτευθέντα* wenigstens nicht eben geschickt wäre. Eher liesse sich an *Π(όλεσι)* oder *Ν(ήσῳ)* denken.

7. In Prellers gelehrter abhandlung „Oropos u. das Amphiaraeion" (berichte der philos. histor. klasse der kön. sächs. gesellsch. d. wiss. 1852. s. 140 fg.) ist unter andern inschriften, durch deren mittheilung die epigraphiker zu danke verpflichtet sind, s. 156. n. 2 folgende als auf einer basis in grossen buchstaben stehend herausgegeben (nachmals auch bei Pittakis *'Εφημ. ἀρχαιολ.* n. 1318. s. 799):

ΒΟΙΔΙΟΝΦΙΛΟΝΑΥΤΟΥ
ΚΑΛΛΙΓΕΙΤΩΝΠΥΘΩΝΟΣ
ΑΜΦΙΑΡΑΩ

Diess wird erklärt: *Βοΐδιον φίλον αὐτοῦ Καλλιγείτων Πύθωνος 'Αμφιαράῳ*, so dass ein schwerlich vorkommender mannsname *Βοΐδιος* angenommen zu sein scheint. Weil es ausserdem *τὸν φίλον* lauten müsste und das fehlen des vaternamens auffallen würde, schreibe ich: *Βοΐδιον Φιλοναύταυ*. Diese Boidion (vgl. Pape und Anal. epigraph. p. 213. not. 1.) war vermuthlich die gattin des Kalligeiton und mutter des Python. Der name *Φιλοναύτης* fehlt noch bei Pape, ebenso wie *Δεξιναύτας*, Ross inscr. graec. ined. III. p. 30. n. 276, 6., und *Σφναύτης*, Anal. Epigr. p. 113 fg. [6]), *'Εφημερ. ἀρχαιολ.* n. 644:

6) Der hier mitgetheilte attische titel ist nachmals von Ross die De-

ΣΤΕΦΑΝΟΣΣΩΙΝΑ-ΟΥ
ΕΥΩΝΥΜΕΥΣ

Sylloge inscr. boeot. p. 12., Lobeck elem. pathol. t. 1. p. 445. Ebenso ist bei Preller n. 3 a. a. o.

. . ΦΙΛΟΝΑ . . .
. . ΓΕΝΟΥΚΑΙ . .
. . . . CONO . .
. . . . POY . . .

wenn nicht dasselbe individuum doch derselbe name anzuerkennen. Einen fingerzeig zur ergänzung dieses bruchstücks giebt die inschrift bei Pittakis Ἐφημ. ἀρχαιολ. n. 1310. s. 790. = n. 4 bei Preller s. 157, welche ich hersetze, weil sie der athenische gelehrte vollständiger liefert:

ΦΙΛΟΝΑΥΤΗΝΕΡΜΟ
ΓΕΝΟΥΚΑΛΛΙΓΕΙΤΩΝ
ΠΥΘΩΝΟΣΑΜΦΙΑΡΑΩΙ

ΛΛΙΓΕΙΤΩΝΑΡΙΣΤΑΝΔΡΟΥ ΙΠΕΝΕΠΕΙΔΗ
ΣΩΣΙΓΕΝΗΣΕΥΝΟΥΣ
ΑΤΕΛΕΙΤΗΙΠΟΛΕΙΩΡΩΠΙΩΝ.ΕΔΟΧΘΑΙΤΕ
ΙΒΟΥΛΕΙΚΑΙΤΩΙΔΗΜΩΙ
ΣΩΣΙΓΕΝΗΝΔΙΟΝΥΣΙΟΥΑΘΗΝΑΙΟΝΠΡΟΞΕΝ
ΟΝΕΙΝΑΙΚΑΙΕΥΕΡΓΕΤ
ΗΝΤΗΣΠΟΛΕΩΣΩΡΩΠΙΩΝΚΑΙΑΥΤΟΝΚΑΙΕΚ
ΓΟΝΟΥΣΚΑΙΕΙΝΑΙ
ΑΥΤΩΙΓΗΣΚΑΙΟΙΚΙΑΣΕΓΚΤΗΣΙΝΚΑΙΙΣΟΤΕΛ
ΕΙΑΝΚΑΙΑΣΦΑΛΕΙΑΝ
ΚΑΙΑΣΥΛΙΑΝΚΑΙΚΑΤΑΓΗΝΚΑΙΚΑΤΑΘΑΛΑΤ
ΤΑΝΚΑΙΠΟΛΕΜΟΥΚΑΙΕΙΡΗ
ΝΗΣΚΑΙΤΑΑΛΛΑΠΑΝΤΑΟΣΑΠΕΡΚΑΙΤΟΙΣΑ
ΛΛΟΙΣΠΡΟΞΕΝΟΙΣΚΑΙ
ΕΥΕΡΓΕΤΑΙΣΓΕΓΡΑΠΤΑΙ

Φιλὸν αὔτην Ἑρμο-
γένου Καλλιγείτων
Πύθωνος Ἀμφιαράῳ.

Κα]λλιγείτων Ἀριστάνδρου [ε]ἶπεν· Ἐπειδὴ Σωσιγένης εὔνους
δι]ατελεῖ τῇ πόλει Ὠρωπίων, [δ]εδόχθαι τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ,
Σωσιγένην Διονυσίου Ἀθηναῖον πρόξενον εἶναι καὶ εὐεργέτ-
ην τῆς πόλεως Ὠρωπίων καὶ αὐτὸν καὶ ἐκγόνους, καὶ εἶναι
αὐτῷ γῆς καὶ οἰκίας ἔγκτησιν καὶ ἰσοτέλειαν καὶ ἀσφάλειαν
καὶ ἀσυλίαν καὶ κατὰ γῆν καὶ κατὰ θάλατταν καὶ πολέμου καὶ εἰρή-
νης καὶ τὰ ἄλλα πάντα ὅσαπερ καὶ τοῖς ἄλλοις προξένοις καὶ
εὐεργέταις γέγραπται.

men von Attika s. 91. n. 151 a., von Rangabé antiq. hell. t. 1. p. 38. n. 46., und zuletzt, doch ohne verständniss jenes namens, von Beulé L'acropole d'Athènes t. 1. p. 343. wiederholt worden.

8. In der Ἐφημερ. ἀρχαιολ. n. 534 zu Athen, nahe dem thurme des Andronikus Kyrrhestes:

ΙΣΥΛ ⅃ΥΚΑΙΟΣΥΝΗ
ⲇΤΗΣΥΚΗΣΑΠΟΛΛΟΔ
ΑΛΙΜΟΥΣΙΟΣΑ ΕΘΗΚ
ΕΠΙΙΡΕΩΣΣΩΣΟΥ
ΧΑΡΜΙΔΟΥΑΙΘΑΛΙΔΟΙ

ΑΖΑΙοΡΕΥοΝΤοΣ
ΖΩΠΥΡΟΥΜΙΛΗΣΙΟ

Ἶσ[ι]δ[ι] Δ[ι]καιοσύν[η
Κ]τησ[ι]κ[λ]ῆς Ἀπολλοδ[ώρου
Ἁλιμούσιος ἀ[ν]έθηκ[εν,
ἐπὶ ἱ[ε]ρέως Σώσου [τοῦ
Χαρμίδου Αἰθαλίδο[υ,
ζακορεύοντος
Ζωπύρου Μιλησίο[υ.

Die hauptsache, nämlich die Ἶσις Δικαιοσύνη, war hier dem auge des herausgebers entgangen. Jene ist aber schon aus C. I. G. n. 2295, 5 auf Delos bekannt, wo Boeckh v. II. p. 241 b. dieselbe göttin zu Hermupolis aus Plutarchus de Iside et Osir. 3. nachgewiesen hat. Ich muss übrigens bemerken, dass mir eine dunkle erinnerung vorschwebt, als ob derselbe titel vor vielen jahren in den intelig. blätt. der allg. litt. zeit. publicirt worden sei. Auch weiss ich nicht, ob etwa dr. Parthey in s. ausgabe der plutarcheischen schrift das in rede stehende monument erkannt und angezogen habe. Eine wohl auch nur inschriftlich beglaubigte Ἶσις Τύχη erscheint in dem römischen stücke C. I. G. n. 6005. v. III. p. 821.

9. In den intell. bl. d. allg. litt. zeit. 1844. n. 60. s. 492 befindet sich folgende aufschrift einer basis aus den ruinen von Boeae (boeot. busen, cap Malea) nach der copie von Ross:

ΑΠΟΛΙΣ
ΠΜΕΜΜΙΟΝΑΓΑ
ΚΛΕΑΠΟΛΩΝΙΑ
ΝΟΝΑΡΕΤΑΣΕΝΕ
ΚΑΚΑΙΤΑΣΠΡΟΣΑΥ
ΤΑΝΕΥΝΟΙΑΣΤΟ
ΑΝΑΛΩΜΑΠΡΟΣ
ΔΕΞΑΜΕΝΑΣΜΙΝ
ΔΙΑΣΕΤΕΑΡΧΙΔΟΣ

Hiezu bemerkt Meier s. 493: „es ist vielleicht Ἀγακλέα Ἀπολλωνιανόν zu lesen (C. I. G. n. 2792, 3: Ποπλίου Αἰλίου Ἀπολλωνιανοῦ) oder Ἀγακλέα Πολλιανόν (Gruter 440, 2: T. Musidio.

Poliano.)." Mir scheint aber das überlieferte Πολωνιανόν untadelich. Denn auf der skirischen inschrift desselben genauen forschers, inscr. graec. ined. I. n. 74 a. 10. tafel VIII lesen wir: μάρτυρες Πόλων Πολυγνώτου, Σωσί[πατρος u. s. w. Uebrigens sind Πόλων wie Πολωνιανός im Pariser Stephanus und bei Pape nachzutragen. Einen Smyrnäer Πόλλων führt letzterer aus Mionnet supplém. t. 6. p. 307 an; den namen Πολέας schon W. Dindorf aus C. I. G. n. 2349 c. vol. II. p. 1081. und aus Ross inscr. gr. ined. II. p. 14. n. 100 b. 7; doch die tenische phyle Πολεύς (ὁ δεῖνα ἐκ Πολέως, Ross a. a. o. p. 16. n. 103, 5) ist auch ihm entgangen. — Zu z. 8. vgl. C. I. G. n. 1412, 2: — Ἐτέαρχον υἱὸν Ἰουλία Ἐτεαρχὶς ἡ θυγάτηρ.

Pforte. *Karl Keil.*

Inschrift von Aegosthena.

In dem ehrendecret der Aegosthenitea für Apollodoros, Alkimachos' sohn von Megara, welches *Welcker* im Bulletino dell' Inst. arch. 1843 p. 169 zuerst bekannt machte und 1850 in den kl. schrr. 3, 242 mit zusätzen wiederholte, wird dem um Aegosthena vielfach verdienten manne unter den üblichen ehren und vorrechten zuerkannt: εἶμεν δὲ | αὐτῷ καὶ ἐπινομίαν· ἐπεὶ δέ κα [αὐτὸς | ζῇ. ἀναγραψάντω οἱ δαμιοργοὶ εἰς στάλαν λιθίναν u. s. w. Welcker müht sich vergebens, auch hier die sonst gebräuchliche dorische partikelstellung αἰ δέ κα u. ä., freilich, wie er zugesteht, in ungewöhnlichem gebrauch, zu erkennen. Auf dem steine steht ohne frage das richtige: εἶμεν δὲ αὐτῷ καὶ ἐπινομίαν ἐπὶ δέκα ἔτη. Denn ἐπεί ist verschrieben, αὐτός hat Welcker zugesetzt, *TH* aber ζῇ gelesen, wo *ETH* zu lesen war, wenn nicht *E* hinter δέκα noch stand. Ist indess, wie es scheint, nothwendig mehr als *E* zur rechten zu ergänzen, so bietet sich leicht ἐπὶ δέκα δύο ἔτη dar.

Dergleichen vorrechte auf eine bestimmte reihe von jahren zu beschränken kommt öfter in andern inschrr. vor, wie z. b. die Orchomenier dem Eubulos von Phokis weidegerechtigkeit zugestehen ϝέτια τέτταρα, u. dgl. Vgl. Meier de Proxen. p. 20.

F. W. S.

XIX.

Zu den fragmenten der griechischen historiker.

Nachdem die drei ersten bände der Didotschen sammlung bereits in dieser zeitschrift besprochen sind — und zwar der erste vom unterzeichneten VIII p. 590—651 [1]), die beiden folgenden von A. Nauck V p. 675—709 (die fragmente des Aristoteles im zweiten von A. Bournot IV p. 266—299) — bleibt noch der vierte band zu besprechen übrig, dessen hauptsächlichsten inhalt die frr. der geschichtsschreiber ungewissen zeitalters ausmachen. Dieses werde ich im zweiten theile dieser abhandlung thun; im ersten hingegen werde ich einige nachträge, verbesserungsvorschläge und erklärende bemerkungen zu den 1846 erschienenen Scriptores rerum Alexandri Magni ed. C. Müller mittheilen, da der über diese handelnde jahresbericht Fr. Kampes Philol. IV p. 111 sqq. sich nicht auf details einlässt, sondern nur den litterar-historischen gewinn, den jene ausgabe darbietet, in allgemeinen zügen darstellt und beurtheilt. Auch die recension Fr. Creuzers in den Wiener jahrbüchern setze ich als bekannt voraus.

1. Zu den geschichtsschreibern Alexanders des grossen.

Mit recht lässt M. in der Praef. p. v den *Lykos von Rhegium* in seinem werke *περὶ Ἀλεξάνδρου* nicht über den grossen Makedonier, sondern über den gleichnamigen *epirotischen* fürsten und seinen feldzug nach *Italien* handeln, wie die beiden einzigen frr. desselben, in denen von der *italischen* stadt Skidros und *epirotischen* ochsen die rede ist, deutlich beweisen. Auch Geier hat ihn wohl aus diesem grunde ausgeschlossen, und Creuzer die histor. k. ed. II s. 365 anm. thut jenem gelehrten sehr unrecht, wenn er sagt: „aber ein und der andere (nämlich der Scrr. rer.

1) Auf s. 591 ist nachzutragen: de Hecat. p. xii. Dass Hekatäus nach Anaximanders vorgange eine erdkarte verfertigt, erhellt auch aus Eust. Prooem. in Dion. Per. p. vii ed. Oxon.: *ἢ γὰρ οὔτω μικροῦ πεποιήκασιν ὅσοι τὴν τῆς οἰκουμένης πινακογραφίαν μεμελετήκασιν — —. οὗ δὴ τολμήματος κατάρξαι μὲν ἱστόρηται Ἀναξίμανδρος, Ἑκαταῖος δὲ μετ᾽ αὐτὸν τῇ αὐτῇ τόλμῃ ἐπιβαλεῖν.*

Al. M.) möchte doch mit recht vermisst werden. So fehlt z. b. Lykus, vermuthlich deshalb weil auch Fabricius und Sainte-Croix ihn vergessen haben."

Callisthenes Olynthius p. 1—32. In betreff der jugendgeschichte desselben steht soviel fest, dass er ein schüler seines verwandten Aristoteles gewesen ist; es fragt sich nun, ob mit Alexander zusammen, was Müller p. 1 annimmt, oder zu einer anderen zeit als dieser, welche ansicht zuerst Geier Alex. H. Scr. l. VI c. 1 p. 192 ausgesprochen und später im ersten theile seiner abhandlung „über erziehung u. unterricht Al.'s d. gr. (Halle 1848) p. 19 vertheidigt hat. M. stützt seine obige behauptung einzig auf die stelle des Iustin. Hist. XII, 6, wo es heisst: Kallisthenes sei condiscipulatu apud Aristotelem Alexandri familiaris gewesen; aber dieses ist nur einer der vielen ungenauen ausdrücke Justins [2]) und scheint mir die von Geier für seine obige ansicht beigebrachten gründe durchaus nicht zu entkräften. — Hellenica fr. 3. Steph. Byz. v. *Τεγύρα* — — *Καλλ. εἶναι μαντεῖά φησι τὸ μὲν Ἰσμήνιον ἐν Θήβαις, τὸ δὲ Τροφώνιον* (Meineke p. 611: *Τροφωνίου*?) *ἐν Λεβαδείᾳ, τὸ δὲ ἐν Ἄβαις λεγόμενον ἐν Φωκεῦσι, τὸ δὲ κυριώτερον* (Meineke: *κυριώτατον*?) *ἐν Δελφοῖσι*. Ich halte diese änderungsvorschläge für annehmbar; nicht aber den Müllers, der in den folgenden worten „*ὃ καὶ μάλιστά φασι μεμαρτυρηκέναι τὴν ἐν Τεγύρᾳ*" „*φησι*" zu lesen vorschlägt. Vom heiligthume des ismenischen Apollo bei Theben handelt Paus. IX, 10, 2. Ueber das zweite der genannten orakel vergl. Fr. Wieseler, das orakel des Trophonius (Götting. 1848). Das orakel in Abä soll vor dem in Delphi existirt haben (St. B. p. 2, 6 v. *Ἄβαι* coll. Paus. IV, 32, 5. X, 35, 4). — Fr. 4. Plut. Qu. Gr. 9 — — *Οὐ γὰρ ἀντὶ τοῦ φ τοῦ β χρῶνται Δελφοί, καθάπερ Μακεδόνες, — Βαλακρὸν* (richtiger proparoxytonon) *λέγοντες*. Cf. St. B. p. 164, 25 v. *Βέροια — αὐτοὺς* (*Μακεδόνας*) *δὲ τὸ φ εἰς β' μεταποιεῖν, ὡς* [*Φάλακρον*] *Βάλακρον κ. τ. λ.* Letzterer name, welcher mir auch beim nämlichen autor p. 244, 14. 489, 1. 86, 7. Arrian Anab. I, 29, 3. II, 12, 12 u. öfter. Diod. Sic. XVIII, 22, 1. Harpocration, Suid. Phot. v. *Νικάνωρ*. Curtius IV, 5. VIII, 11 (Balacrus) aufgestossen, ist also makedonische nationalform für *Φάλακρος*, über welchen namen vergl. Schol. Hom. Od. *κ*, 6 und Meineke Anal. Alex. p. 370. — Zu der aus Tzetz. Lyc. 519 entnommenen stelle des nämlichen fr. „*Ἀθήνη Τριγένητος ὅ τι ἐν Τρίτωνι ποταμῷ Λιβύης ἐγεννήθη* vgl. Pompon. Mela VIII, 6, 4: Super hunc (fluvium Cinyphum) ingens palus amnem *Tritona* recipit, ipsa Tritonis [3]): unde e

2) Siehe hierüber besonders Niebuhr in seinen vorlesungen über die alte gesch.

3) Ebenso Rufus Festus Avienus Descr. Orb. Terr. v. 392. Hudson coll. Herodot. IV, 178. Ptolem. Geogr. IV, 3. Plin. Hist. Nat. V, 4, 28. Apollodor. I, 3, 6.

Minervae cognomen inditum est, ut incolae arbitrantur, ibi genitae: faciuntque ei fabulae aliquam fidem, quod quem natalem eius putant, ludicris virginum inter se decertantium celebrant. Mit der anderen von Kall. beigebrachten erklärung jenes beinamens der Athene: ὅτι τρίτῃ τοῦ μηνὸς ἐγεννήθη· διὸ παρ' Ἀθηναίοις ἡ τρίτη ἱερὰ τῆς Ἀθηνᾶς stimmt überein Ister bei Harpocrat. v. Τριτομηνίς. — Fr. 10. Strab. VIII p. 362: ὥστε ἢ ταῦτα ἠκύρωται (scr. ἀκυρωτέα) τὰ ἐλεγεῖα ἢ Φιλοχόρῳ ἀπιστητέον. Die obige emendation rührt her von A. Hecker Philol. V, 451, der überhaupt a. a. o. und auf den folgenden seiten über den im fr. berührten aufenthalt des Tyrtäus bei den Lakedämoniern nachzusehen ist. — Im fr. 23 bei Strab. XIII p. 611 u. St. B. v. Σουάγελα ist diese karische stadt mit γγ zu schreiben. Siehe Meineke zum St. p. 582, 5. — Das fr. 35 (St. B. v. Χαλκεῖα), wo Müller mit Westermann Δημοσθένης in Καλλισθένης verändert, ist zu tilgen, indem mit Schweighäuser u. Meineke p. 681 die vulg. beizubehalten und vom verfasser κτίσεων dieses namens zu verstehen ist. — Periplus. Fr. 39. Schol. Ap. Rh. II, 672. Die insel Θυνιάς wird auch erwähnt von Scylax Caryand. p. 34 Huds. Artemidori Epitom. p. 124 Huds. Arrian Peripl. XXIV, 6 u. 25. Herodian π. μον. λ. p. 31 Dindorf v. Μᾶζα. Plin. H. N. V, 44: Item ultra Heracleam adversa Bithyniae *Thynias*, quam barbari Bithyniam vocant: hiernach ändert Unger (ztschr. f. d. alt. 1844 p. 236) im fr. ὑπὸ δὲ τῶν βαρβάρων Θυνίαν in Βιθυνίαν. — Cynegetica. Fr. 46. Plut. de fluv. 4, 2. Von der pflanze βούγλωσσος spricht Plinius H. N. XXV, 40, 29: Inungitur huic *buglossos*, boum linguae similis, cui praecipuum, quod in vinum deiecta, animi voluptates auget: et vocatur euphrosynum. — Galatica. Daran, dass in den p. 32 angeführten stellen des St. Byz., in denen Galatica eines Eratosthenes erwähnt werden mit Gale Καλλισθένης herzustellen sei, ist nicht zu denken. In der einen dieser stellen v. Τολιστόβιοι ist hierfür nach Meineke „Τολιστόβοιοι" und weiter unten für Τολιστοβογίους „Τολιστοβωγίους" herzustellen.

Anaximenes Lampsacenus p. 38—39. Πρῶται Ἱστορίαι (Ἑλληνικά). fr. 4. Str. XIV p. 635. Die erwähnte, von den Milesiern colonisirte insel Ikaros gehörte zu den kykladen (Str. X p. 488. Paus. IX, 11, 5. Plin. H. N. IV, 12, 68. Dionys. Per. 520 cum Eust. Steph. B. c. v. Athen. I, p. 30 d, der, wie Stephanus ihren früheren namen Ἰχθυόεσσα erwähnt). In betreff der am Hellespont gelegenen stadt Λίμναι vergl. Str. VII fr. 52 p. 89, 11 Kramer. Scymnus Chius v. 704. Steph. B. s. v., so wie über die Kyzikos benachbarte insel Ἀρτάκη Herodot. IV, 14, der sie Ἀρτακίη nennt, Scylax. Car. p. 35 Hudson. Steph. B. S. h. v. — Δευτέραι Ἱστορίαι (Φιλιππικά). Fr. 12. Harpocrat. v. Καβύλη. Χωρίον Θρᾴκης — πρὸς Ἀξιῷ ποταμῷ. Vgl. Plin. H. N. IV, 11: Odrysarum gens fundit Hebrum, ad-

colentibus *Cabyletis.* Nach der schon von Müller beigebrachten stelle des Steph. lag der ort *οὐ πόῤῥω τῆς τῶν Ἄστων χώρας,* welchen thrakischen volksstamm Str. VII fr. 48 p. 88, 3 Kr. erwähnt. Endlich führe ich an Eutrop. VI, 8 (Lucullus) Oppidum Uscudamam, quod Bessi habitabant, eodem die, quo agressus est, vicit; *Cabylen* cepit; usque Danubium penetravit. —

Marsyas Pellaeus p. 42—44. Mit recht zweifelt Müller an der richtigkeit der angabe des Plinius: Marsyas sei früher ein schulmeister gewesen. Siehe A. Hecker Philol. V p. 452. — Fr. 1 aus Constantin. Porphyrogen. hat Meineke in seinen Steph. p. 427, 20 v. *Μακεδονία* aufgenommen: nach diesem gelehrten und Dindorf ist *Μάκετα* und *Μάκεταν* in *Μακετία* und *Μακετίαν* umzuändern, sowie *Ὀρεστίαν* in *Ὀρεστείαν.* — Fr. 4 aus Athen. XIV p. 629 d. Vom tode Alexanders, des bruders königs Philipp von Makedonien, handelt auch Iustin. Hist. VII, 5, 4: Nec multo post Alexander (ibid. §. 1 als frater Philippi bezeichnet) insidiis Eurydices matris appetitus occumbit. — Fr. 6. St. B. v. *Αἰθικία.* Am schlusse steht: *Τὸ δὲ ἔθνος ἐπιεικῶς παράβολόν τε καὶ βάρβαρον καὶ λῃστείαις ἐπιεικῶς προςκείμενον.* Das erste *ἐπιεικῶς* ist offenbar als blosse dittographie des folgenden zu streichen. Die im fr. vorkommende landschaft *Τυμφαία* verdankte dem berge Tympha oder Stympha ihren namen und lag an der gränze von Epirus und Athamania (Strab. VII, 6 p. 72, 40 Kr. Plin. H. N. IV, 2 init. St. B. v. *Τύμφη*). — *Τὰ περὶ Ἀλέξανδρον.* Fr. 8. Harpocrat. v. *Ἀριστίων.* Die sendung des Aristion an den Hephästion ist nicht von der ins jahr 331 oder 330 fallenden, von Aeschines 3 §. 162 berücksichtigten zu verstehen, wie ausser Ritschl, den Müller anführt, auch Droysen gesch. der Diadochen I p. 681 annimmt, sondern von einer zweiten späteren. Siehe H. Sauppe Philol. III, 647.

Marsyas Philippensis p. 44—46. *Μακεδονικά.* Fr. 2. Harpocrat. v. *Γαληψός.* Diese thrakische stadt lag unweit der Mündung des Strymon, zwischen Phagres und Apollonia (Strab. VII, 33 p. 83, 7 Kr. coll. Steph. B. h. v. Plutarch. Aemil. P. 23. Liv. 44, 45. Thucydid. IV, 107). — Fr. 3 Harpocration v. *Λήτη.* Ausser den in der Anmerkung citirten autoren auch bei Plin. H. N. IV, 9: in ora sinus Macedonici oppida Chalastra, et intus Phileros, *Lete.* Fr. 5 bei Harpocrat. v. *Ἀμφίπολις — διὰ τὸ περιοικεῖσθαι τὸν τόπον Ἀμφίπολιν ὀνομάσθαι πρότερον Ἄκραν καλουμένην κ. τ. λ.* Die nur beiläufig erwähnte emendation des Hemsterhuys *περιῤῥεῖσθαι* musste in den text aufgenommen werden, da ihre richtigkeit hervorgeht aus Steph. B. p. 90, 14 v. *Ἀμφίπολις* — —. *κεκλῆσθαι — Ἀμφίπολιν δὲ διὰ τὴν περίῤῥοιαν τοῦ Στρυμόνος, ὡς Θουκυδίδης τετάρτῃ* (c. 102). *ἐκαλεῖτο δὲ καὶ Κράδεμνα.* Sollte nicht aus diesem letzten namen *Ἄκρα* im fr. corrumpirte abbreviatur sein? —

Fr. 6 (Schol. Vatic. Eur. Rhes. 346) [4]) wird Rhesus ein sohn der muse *Klio* und des Strymon genannt: ein gleiches thun Schol. Vat. ad v. 393. Philostrat. Heroic. p. 294, 15 Kayser, während ihm Apollodor I, 3, 4 und Schol. Vat. v. 895 zwar den Strymon zum vater, aber die *Kalliope* zur mutter geben. Als mutter nennen ferner οἱ νεώτεροι beim Eust. in Il. κ', 435, Serv. Virg. Aen. I, 473 Apollodor l. s. l. die Euterpe, endlich Argum. Eur. Rhes. init. und Tzetz. Lyc. v. 831 die *Terpsichore*. — Mythica. fr. 10. Schol. Odyss. 18, 85: Ἔχετος ἦν μὲν υἱὸς Βουχέτου, ἀφ' οὗ καὶ ἐν Σικελίᾳ πόλις Βούχετος καλεῖται. Ebensowenig wie Buttmann Ritschl und Müller habe ich eine sicilische stadt Buchetos sonst erwähnt gefunden; eine *epirotische* stadt dieses namens kommt hingegen ausser an der schon von Ritschl beigebrachten stelle Strabos noch vor bei Harpocration v. Ἐλάτεια aus Theopompos [5]) und Philostephanos beim Suid. v. Βούχετα, ein *epirotischer* könig Echetus beim Schol. Luc. V. H. 2, 23. Gewiss ist das fr. corrumpirt! Nun findet sich beim St. B. v. Ἐχέτλα. Plin. H. N. III, 8, 91 (Echetlienses, mehrere codd. Silligs Echetienses). Polyb. I, 15. Diod. Sic. XX, 32 und, nach Rupertis verbesserung, bei Sil. Ital. XIV, 628 eine sicilische stadt *Echetla* erwähnt; mir ist daher die vermuthung gekommen, ob nicht im fr. zu lesen sein möchte: Ἔχ. ἦν υἱ. Βουχ. ἀπ' ἐκείνου καὶ ἐ. Σ. π. Ἐχέτλα καλ. Ich nehme an, dass das zweite verderbte Βούχετος daraus entstanden ist, dass die augen des abschreibers auf das erste vorangehende abirrten.

Onesicritus p. 47—57. Im fr. 13 (Strabo XV p. 691) wird der flächeninhalt der insel *Taprobane* ohne genauere längen- und breitenangabe auf 5000 stadien angegeben. Nach Artemidor bei St. B. s. v. Ταπρ. ist sie 7000 stadien lang, 500 st. breit; Eratosthenes hingegen bezeichnet die l. als 7000, die breite als 5000 stadien (Plin. H. N. VI, 22, 81 coll. Bernhardy Eratosthenic. p. 97). An einer der beiden stellen scheint die breitenangabe verdorben zu sein: ich möchte verschlagen mit Ferdinand Pintianus beim Plinius „lat. D" statt VM zu schreiben. Mit fr. 24 bei Plin. H. N. VIII, 75 stimmt ganz überein Amm. Marc. XXII, 15, 31: Dein *Syene*, in qua solstitii tempore, quo sol aestivum cursum extendit, recta omnia ambientes radii excedere ipsis corporibus umbras non sinunt. Inde si stipitem quisquam finerit rectum, vel hominem aut arborem viderit stantem, circa lineamentorum ipsas extremitates contemplabitur umbras absumi und Paus. VIII, 38, 6. — Fr. 26. Plin. H. N. VI, 26. Nach Sillig p. 437 der grösseren ausgabe ist die auf dem Periplus Arrians beruhende änderung des Salmasius von Flumen *Nabrum*

4) Eine conjectur Welckers zu dieser stelle findet sich gr. trag. etc. abth. III p. 1109: ihren wortlaut kann ich, da mir das buch im augenblick nicht zur hand ist, nicht angeben.

5) Für Βούχεταν muss es daselbst Βούχετον heissen.

in Arbium zurückzuweisen, ferner für Flumen Tubertum nicht Toberus aus Arrian, sondern Touberon, was auch §. 93 dieses capitels vorkommt, herzustellen, statt der von Müller nach Harduin adoptirten lesart Fl. Heratemus endlich das von 3 guten codd. dargebotene *Phristinus* aufzunehmen.

Nearchus Cretensis p. 58—71. s. 58 erwähnt Müller die stelle des Iustin. XIII, 3, nach der bei der ersten ländertheilung nach Alexanders tode Nearchos Lykien und Pamphylien erhielt, ferner giebt er selbst an, dass Diodor und Curtius dieser nachricht des Iustin widersprechen, indem sie jene beiden länder nebst Grossphrygien dem Antigonus zu theil werden lassen[6]). Ich füge zur widerlegung des Iustin folgende stellen hinzu: Arrian ἐν τοῖς μετὰ Ἀλέξ. in Phot. Bibl. C. 92 p. 69 J. B., wo von der gedachten theilung die rede ist: *Παμφύλων δὲ καὶ Λυκίων καὶ Φρυγίας τῆς μεγάλης* Ἀ ν τ ί γ ο ν ο ς (scil. *ἄρχειν τεταγμένος*), mit dem ganz übereinstimmt Appian de Reb. Syr. c. 52: endlich Dexippus ἐν τοῖς μετὰ Ἀλ. bei Phot. l. l. C. 82 p. 64: Ἀ ν τ ί γ ο ν ο ς *δὲ Παμφύλων καὶ Κιλίκων* (sic) *μέχρι Φρυγίας* (*ἡγεῖσθαι ἀπεφάνθη*), wo offenbar für *Κιλίκων* „Λ υ κ ί ω ν" zu schreiben ist, theils nach den beigebrachten stellen, theils nach Dexippus selbst, bei dem es einige zeilen nachher heisst: Φ ι λ ώ τ α ς *μὲν* Κ ι λ ι κ ί α ς *ἡγεῖσθαι ἀπεφάνθη*, was auch aus andren zeugnissen feststeht. Somit ergiebt sich, dass Nearchos *nicht* Lykien und Kilikien erhielt. Genaueres als Müller über das verhältniss Alexanders zu seinem jugendfreunde Nearchus bringt bei Geier über die erz. und den unterr. Al. d. gr. I s. 19. — Im fr. 29 (Strab. XVI p. 766) heisst es „*δηλῶσαι δὲ ταῦτά φησιν αὐτοῖς Μιθροπάστην τὸν* Ἀ ρ η ΐ ν ο υ (?) *τοῦ Φρυγίας σατράπου, φυγόντα μὲν Δαρεῖον κ.τ.λ.* Ein phrygischer satr. dieses namens ist sonst unbekannt: ich schreibe Ἀ ρ σ ί τ ο υ, der zu Philipps u. Alexanders zeiten satrap von Phrygien am Hellespont war (Paus. I, 29, 10. Arrian Anab. I, 12, 8 und 10 und c. 16, 3 „*Ἀρσίτης* (*ὁ τῆς πρὸς Ἑλλησπόντῳ Φρυγίας ὕπαρχος*, bei Paus. *σατράπης*) *δὲ ἐκ μὲν τῆς μάχης* (ad Granicum) φ ε ύ γ ε ι *ἐς Φρυγίαν* (scil. *μεγάλην*), *ἐκεῖ δὲ ἀποθνήσκει αὐτὸς πρὸς αὐτοῦ, ὡς ὁ λόγος, ὅτι* α ἴ τ ι ο ς *ἐδόκει Πέρσαις γενέσθαι τοῦ ἐν τῷ τότε πταίσματος*". Weil Arsites schuld am verlust der schlacht am Granikus war, mochte auch sein sohn Mithropastes aus scheu vor dem zorne des perserkönigs fliehen, welches letztere im fr. erwähnt wird. — Aus der vergleichung mit fr. 34 bei Strab. XI p. 524 geht hervor, dass den Nearchus ausschreibt Plin. H. N. VI[7]), 27, 133: *Susianis* ad orientem versus iunguntur *Oxii* latrones et Mizaeorum XL populi liberae servitutis. Supra eos

6) Beiläufig bemerke ich, dass auch Syncellus Chron. p. 503 Bonn. irrt, der bei jener theilung den *Perdikkas* die obengenannten provinzen nebst Kleinphrygien erhalten lässt.

7) Im Index Auctt. h. l. auch Nearch vorkommend.

parent Parthis *Mardi* et Saitae ii qui praetenduntur supra *Elymaida*, quam Persidi in ora iunximus. — Susianis ab oriente proximi sunt *Cossiaei*. Das letztere volk nennen 5 handschriften Silligs *Cossaei*, und da nun auch Strabo wie Arrian Ind. 40, 6. Anab. VII, 15, 1 und öfter *Κοσσαῖοι* darbieten, so möchte diese namensform wohl vorzuziehen sein.

Androsthenes Thasius p. 72—73. *Τῆς Ἰνδικῆς παράπλους*. fr. 3 (Theophrast. de caus. plant. II, 5, 5) handelt von einer sitte der landleute auf der im rothen meere gelegenen insel *Tylos:* ohne zweifel schöpft Plin. H. N. XVI, 41 aus der nämlichen stelle des Androstheneischen werkes — jedoch nicht unmittelbar, sondern durch vermittelung des im Ind. Auctt. h. l. angeführten Theophrast — das folgende: *Alexandri comites* (ein solcher war Andr., siehe Müller) prodiderunt, in *Tylo*, *Rubri maris insula*, arbores esse, ex quibus naves fierent: quas CC. annis durantes inventas: et si mergerentur, incorruptas. In eadem esse fruticem baculis tantum idoneae crassitudinis, variarum tigrium maculis, ponderosum: et quum in spissiora decidat, vitri modo fragilem. Wenn wir nun endlich beim Arrian. Anab. VII, 20, 7 lesen: *Ταυτὶ ἀπηγγέλθη Ἀλεξάνδρῳ τὰ μὲν πρὸς Ἀρχίου, ὃς ξὺν τριακοντόρῳ ἐκπεμφθεὶς ἐπὶ κατασκοπῇ τοῦ παράπλου τοῦ ὡς ἐπὶ τοὺς Ἄραβας μέχρι μὲν τῆς νήσου τῆς Τύλου ἦλθεν, τὸ πρόσω δὲ οὐκέτι περαιωθῆναι ἐτόλμησεν. Ἀνδροσθένης δὲ ξὺν ἄλλῳ τριακοντόρῳ σταλεὶς καὶ τῆς χεῤῥονήσου τι τῶν Ἀράβων* (wo Tylos lag) *παρέπλευσε*, sehen wir dass Androsth. das obige aus autopsie berichten konnte.

Clitarchus p. 74—85. Auf s. 74 anm. wird vom glossographen Klit. gehandelt: diesen will M. auch bei Athen. XI p. 486 a verstehen und *Κλέαρχος* in *Κλείταρχος* ändern; hiergegen erklärt sich mit recht A. Nauck Philol. V p. 686. Die vermuthung dieses gelehrten a. a. o. hingegen bei Hesych. v. *Ταραντῖνοι: — οἱ δὲ τοὺς ψιλοὺς ἱππεῖς, ὡς καὶ Ἵππαρχος* „*Κλείταρχος*" herzustellen, ist bereits von Meineke Vind. Strab. p. 77 sq. zurückgewiesen worden. Nach der von Müller angeführten stelle des Hesych. v. *Μήτρα* ist bei Pollux II, 4, 39 für *Κλέαρχος Κλείταρχος* zu schreiben, was, wie ich aus Sebers note ersehe, bereits Marsil. Cogn. lib. 4 obs. c. 7 vorgeschlagen hat.

Τὰ κατ' Ἀλέξανδρον. Es fehlt Harpocrat. v. *ὁμηρεύσοντες. Αἰσχίνης μὲν ἐν τῷ κατὰ Κτησιφῶντος* (de coron. p. 72, 33). *ἐπὶ τῶν ἀναπεμφθέντων Λακεδαιμονίων ὁμήρους Ἀλεξάνδρῳ. ἦσαν δὲ ν', Κλείταρχος δέ φησιν ἐν τῇ πέμπτῃ, εἶναι τοὺς δοθέντας παρὰ τῶν Λακεδαιμονίων ὁμήρους. ὅμηροι δὲ ἦσαν οἱ ἐπὶ συμβάσει διδόμενοι. ὁμηρῆσαι γὰρ τὸ συμβαλεῖν.* Dieses fr., zu welchem M. Schmidt Clitarchi Reliquiae (Berolin. 1842) auf Valesius ad h. l. und Arrian. Anab. III, 24, 4 verweist, ist auf s. 77 nachzutragen. Ob aber mein obengenannter gelehrter freund p. 28 folgendes bei Müller ebenfalls übergangene fr. bei Suid.

v. ἔχετον. Ἀντὶ τοῦ ἐχέτωσαν. Δυϊκῶς. Καὶ λέγετον τοῦτο Τιμαῖος καὶ Ἀναξιμένης, ἔχετον δὲ καὶ Κλείταρχον αὐτοῖς νοοῦντα εἰς μίαν καὶ τὴν αὐτὴν mit recht dem geschichtswerke zuweist, scheint mir sehr fraglich: ich kann der stelle keinen rechten sinn abgewinnen.

Fr. 3a. Stob. Floril. 64, 36. Im anfange des frs will Müller das lückenhafte Θε. . . . βυβλι . . durch Θείαντος Βυβλίον ergänzen, während Gaisford Θείας . . Βύβλον zu lesen vorschlug: keiner von beiden hat ganz recht; denn da Pressel im codex θεας βυβλιος noch erkannt hat, stellt Schneidewin Philol. III, 383 mit recht Θείας Βύβλιος her. Am schluss hat Gaisford, nicht aber Müller, eine lücke angedeutet. Aber die stelle ist vollständig, wenn man mit Schneidewin hinter φύσιν einschaltet φασί. — Die der genaueren ortsangabe entbehrenden frr. 4. 5. 6 rechnet Müller nach Geiers vorgange zum 5ten buche; ich hingegen ziehe es vor sie mit M. Schmidt a. a. o. s. 24 ins 4te buch einzureihen, da sie facta enthalten, die vor Ol. CXII, 3 fallen, mit welchem jahre Klitarch erst sein 5tes buch begonnen zu haben scheint. — Das fr. 7 (Strab. XI p. 491) handelt, wie Geier und Müller richtig einsehen, vom Isthmus zwischen dem caspischen und schwarzen meere, was aus den folgenden worten Strabos sich aufs deutlichste ergiebt: M. Schmidt fr. 3 p. 23, der den Isthmus von Corinth versteht, auf den Alexander von den Griechen zum anführer erwählt, und da dieses letztere nach der zerstörung Thebens stattfand, das fr. ins erste buch placirt, ist in einem grossen irrthume befangen. — Fr. 9a. Schol. Aristoph. Av. 487. Ueber die ὀρθὴ τιάρα der persischen könige vergl. Suid. Phot. Etym. M. v. τιάρα. nebst meinen bemerkungen Philol. IV p. 763 und Phot. v. Κυρβασία. — Zu dem den *Harpalos* betreffenden fr. 21 (Athen. XIII p. 586c) siehe meine auseinandersetzung Philol. VIII p. 629, woselbst ich auch Müllers erklärung des ἐν τοῖς περὶ Χίας ἐπιστολῆς zu widerlegen gesucht und ἐν ταῖς περὶ Χίου ἐπιστολαῖς zu schreiben proponirt habe. — Im fr. 27 endlich bei Anton. Melissa I, 36: Ὀφείλομεν ἑαυτοὺς ἐθίζειν ἀπὸ τῶν ὀλίγων ζῆν, ἵνα μηδὲν αἰσχρὸν μάθωμεν ist πάθωμεν zu corrigiren mit A. Nauck Philol. V p. 144.

Ptolemäus Lagida p. 86—93. Beim fr. 4a (St. B. v. Ἀγχιάλη) ist der herausgeber durch die älteren ausgaben des ethnographen zu dem irrthume verleitet worden, die eigentlichen worte des Ptol. auszulassen: es muss lauten: — καὶ παρατιθεὶς Διόδωρον τὸν γραμματικὸν συμφωνοῦντα Πτολεμαίῳ βασιλεῖ „γίνεται δ' Ἰαπετοῦ θυγάτηρ Ἀγχιάλη, καὶ κτίζει πόλιν Ἀγχιάλην Ἀγχιαλέα τε τὸν παρακείμενον ποταμόν. γεννᾷ δ' υἱὸν Παρθένιον, ἀφ' οὗ ἡ πόλις μετωνομάσθη Παρθενία· μεταπεσόντος δὲ τοῦ ὀνόματος, Ταρσὸς ἐκλήθη". Die durch den druck ausgezeichneten worte fehlen bei Müller. Vgl. Meineke ad p. 24, 1, der bemerkt:

πρὸς ante *'Αγχιαλέα* addebat Bochartus; videtur potius post *ποταμόν* aliquid excidisse, e. c. *ἀφ' αὐτῆς ὀνομάζει*. Uebrigens steht fast dasselbe beim Eust. in Dion. P. 875 und beim Hesych v. *'Αγχαλέη* ist hiernach die restitution *'Αγχιάλη* zu machen. Ueber die im anfange des frs als in der nähe Anchiales liegend erwähnte kilikische stadt Zephyrium siehe Liv. 33, 20 Plin H. N. V, 27: Zephyrium, Anchiale. Id. XXX, 4, 18. Steph. Byz. s. v. Hierocles Synecd. p. 704 Wessel.

Aristobulus Cassandrensis p. 94—113. *Τὰ κατ' 'Αλέξανδρον*. Fr. 3. Athen. II p. 43d In betreff des erwähnten Lelegerkönigs *Trambelos* verweise ich auf Meineke Anal. Alex. p. 57. — Fr. 8 aus Arrian III, 3, 3 handelt von der ankunft Alexanders in der stadt *Παραιτόνιον*. Diese lag unweit des ägyptischen Alexandria und ist mir ausser beim Strabo noch bei folgenden autoren aufgestossen: Steph. B. s. v. Hirtius Bell. Alex. 8. Ovid. Met. IX, 772. Sil. III, 225 (nebst den von Ruperti citirten stellen des Ptolemäus und Lucan). Florus IV, 11. Plin. H. N. V, 5. Claudian XV (de bell. Gild.) v. 160. Polyaen Strat. II p. 145 Casaub. Lucian Qu. hist. scr. 62. Amm. Marcell. XXII, 16, 4. — Fr. 13. Athen. XII p. 513 f.: *Κληθῆναι δὲ τὰ Σοῦσά φησιν 'Αρ. καὶ Χάρης διὰ τὴν ὡραιότητα τοῦ τόπου. σοῦσον γὰρ εἶναι τῇ 'Ελλήνων φωνῇ τὸ κρίνον.*

Das nämliche St. B. p. 583, 1. v. *Σοῦσα* und Eust. in D. P. 1073. Von dem nämlichen stammworte sind auch nicht wenige eigennamen der Perser herzuleiten: so *Σούσας* [8]) und *Σουσικάνης* (Aeschyl. Pers. v. 906 Bothe), *Σουσαμίθρης* (Plut. Alcib. 39. Cornel. Nep. Alcib. 10, 3, woselbst ich die lesart einiger codd. Susamithres allen anderen vorziehe, ebenso wie bei Curt. VIII, 2, wo Sysimythres [9]) offenbar verderbt ist. Gestützt auf die analogie der beigebrachten persernamen und bei der auch sonst nicht selten vorkommenden verwechselung von *ου* und *ι* (*υ* u. *ι*) [10]), bei der wahrscheinlichkeit endlich, dass der name der landeshauptschaft [11]) patriotischen Persern zur ableitung von namen willkommen war, trage ich auch kein bedenken folgende namen herzustellen: *Susicostus* und *Susigambis* für Sisocostus und Sisygambis bei Curt. II, 177, wo der erstere vorkömmt, und an vielen stellen, in denen die mutter [12]) des Darius erwähnt wird: *Σουσάμνης* und *Σουσιμάκης* statt *Σισάμνης* und *Σισιμάκης*

8) Als name eines Assyriers im Etym. M. p. 157, 53 v. *'Ασσυρία*. Ein kretenser Susus bei Liv. 42, 51.

9) Oder sollte vielleicht *Σουσιμίθρης* die richtige form sein, nach analogie des obigen *Σουσικάνης*? Die vulg. bei Curtius scheint auch dafür zu sprechen.

10) So z. b. bei Malala Chronogr. XII p. 289, 8 Bonn. wo Chilmead für *Μουδουπόλεως* richtig *Μιδουπόλεως* hergestellt hat.

11) Will man *σοῦσον* = *κρίνον* = rose (cf. Pass. lex.) als stamm betrachten, so giebt es ja auch bei uns genug Rosenberge, Rosenthale u.s.w.

12) Oder sollte der äschyleische *Σουσιμάνης* das ursprüngliche sein?

(Herodot. V, 25 und 121), endlich *Σουσίκοττος* bei Arrian. Anab. V, 20, 7: gewiss ist letzterer name mit dem Susicostus des Curtius identisch, und bei letzterem Susicottus — zu vergleichen mit Andracottus — das richtige. Nach diesem kleinen excurse auf dem noch wenig angebauten felde der altpersischen onomatologie kehren wir zum Aristobulus zurück. (*Σισιμίθρης* bei Strab. XI p. 517. *Σισάμνης* Herodot. V, 25. VII, 65. *Σισιμάκης* Herodot. V, 121. Ob nicht an allen stellen richtiger mit *Σουσ.*?) — Fr. 22. Strab. XI p. 518: *Τὸν δὲ διὰ τῆς Σογδιανῆς ῥέοντα ποταμὸν Πολυτίμητον Ἀριστ., τῶν Μακεδόνων θεμένων (καθάπερ καὶ ἄλλα πολλά, τὰ μὲν καινὰ ἔθεσαν, τὰ δὲ παρωνόμασαν) κ. τ. λ.* Kramer liest „*ποταμὸν καὶ Πολλ.*" und bemerkt hierzu: *καὶ* incommodum sane, in *καλεῖ* mutandum censet Cas. satis probabiliter. Das richtige wird wohl Meineke getroffen haben Vind. Strab. p. 189 sq.: „*ποταμὸν καὶ Πολ.* Non sufficit quod Coraes posuit *ποταμὸν καλεῖ Π.* Mihi in *καὶ* illud fluvii nomen latere videtur quo eum indigenae appellabant. Ante *θεμένων* excidisse *τοὔνομα* intellexit Cas.; facilius quidem *ὄνομα* supplevit Kramerus, sed ex constanti usu scribendum *τοὔνομα*. Tum non sine offensione est *καινὰ ἔθεσαν*, pro quo *ἔθεντο* exspectabam, praesertim cum *θεμένων* praecedat"[13]). Was schliesslich den historischen zusammenhang betrifft, aus welchem unser fr. entnommen, so werden wir vielleicht durch folgende stelle des Itinerar. Alex. 86 darüber belehrt: Ii porro Macedones qui in arce Maracandae obsidebantur, ante adventum auxilii eruptione facta disiecerant hostes et fugarant. Longius tamen eos insecuti in *Sogdianos*, ubi de reditu consulunt amnemque *Polytimetum* adfuere, sensim prosequentibus Scythis inexploratam adorti alvei partem, limo profundius retentantur etc.

Chares Mitylenaeus p. 114—20. Bei aufzählung der autoren dieses namens erwähnt Müller p. 115 auch die grammatiker Chares und Chaeris. Den über letzteren beigebrachten stellen füge ich hinzu: Schol. Aristoph. Ran. 1060. Vesp. 672. Schol. Pind. Pyth. IV, 18. 61. 156. 195 und öfter. Schol. Hom. Il. *β'* 311 u. 865 *ζ*, 71. *ι'*, 605 *ν*, 103, endlich *γ'*, 448 *Ἀπολλώνιος ὁ τοῦ Χάριδος* (so bei Bekker), vielmehr *Χαίριδος* nach Schol. Arist. Vesp. 1251. *Ἀπολλόνιος δὲ ὁ Χαίριδος κ. τ. λ.* Unter den zeugnissen über den grammatiker Chares führt M. auch Schol. Hom. Od. *η'* 80 an; hier hat aber der Cod. Palatin. *Χάρις*, wozu schon Boeckh in der anmerkung bei Buttmann erinnert, es sei *Χαῖρις* zu schreiben, mit verweisung auf Villois. Proleg. p. 29. — Fr. 9 bei Plut. Alex. 55: *Ἀποθανεῖν δὲ αὐτὸν (Καλλισθένην) — — ἐν πέδαις δεδεμένον καὶ νοσήσαντα.* Das nämliche Plut. Sulla 36. Die im folgenden

13) Am rande seiner handausgabe der Vind., die eben vor mir liegt, bemerkt M. *ἐκαίνισαν*, was mir sehr ansprechend erscheint.

vorkommenden Ὀξύδρακαι waren eine indische völkerschaft (Arrian Anab. V, 22, 2. VI, 11, 3. Ind. 4, 9. Plin. H. N. VI, 16. Steph. B. v. Ὀξύδρακαι ἔθνος Ἰνδικὸν, ὑφ' ὧν σώσας Ἀλέξανδρον Πτολεμαῖος σωτὴρ ἐκλήθη, auf welches auch im fr. berührte ereigniss sich auch beziehen Curt. IX, 4. Lucian. D. Mort. XIV, 5. Aelian V. H. III, 23, 2.). — Fr. 14 Gellius N. A. V, 2. Das vom lieblingsrosse Bukephalos erzählte wurde gewiss als episode bei der gründung der stadt Bukephala am Hydaspis erzählt, die an der stelle stattfand, wo jenes aus altersschwäche starb. Siehe ausser Onesicrit. fr. 9 (Plut. Alex. 61) u. den von Müller in der note citirten autoren noch Gellius ll., der gewiss auch hierin dem Chares folgt, Steph. B. v. Βουκεφάλεια und Plin. H. N. VI, 22, der das seinige jedoch nicht dem im Index Auctt. fehlenden Chares, sondern dem darin vorkommenden Onesikritus zu verdanken scheint.

Medius Larissaeus p. 127. Ueber ihn war noch zu verweisen auf Wyttenbach zu Plut. Adul. et am. p. 65. — Im einzigen fr. desselben (Strab. XI p. 530) lautet es: Ἄρμενος ἐξ Ἀρμενίου, πόλεως Θετταλικῆς. Zu Ἀρμενίου bemerkt Kramer keine variante; aber da mir über eine solche thessalische stadt sonst nichts bekannt ist, möchte ich vorschlagen Ὀρμενίου zu schreiben, welche stadt Thessaliens bei Homer Il. β' 734 and Strabo IX p. 432 sich findet: die ursache der corruptel liegt offenbar im vorhergehenden Ἄρμενος. Es heisst im fr. weiter Armenius συνεστράτευσεν Ἰάσονι ἐς τὴν Ἀρμενίαν· τούτου φασὶν ἐπώνυμον τὴν Ἀρμενίαν οἱ περὶ κ. τ. λ. Cf. Justin. Hist. XLII, 2: *Armenia* condita est ab *Armenio Iasonis* Thessali comite und Eust. in Dionys. Per. 694, der offenbar den Strabo ausgeschrieben hat. Einen nachkommen jenes Armenius glaube ich zu erblicken beim Schol. in Platon. p. 376 aus Hellanicus: Ἀνδροπόμπου δὲ καὶ Ἡνιόχης, τῆς Ἀρμενίου, τοῦ Ζευξίππου, τοῦ Εὐμήλου, τοῦ Ἀδμήτου, Μέλανθος. Admetus, der sohn des Pheres, aus Pherä in Thessalien, war bekanntlich einer der Argonauten (Apollodor I, 9, 16 Apollon. Rhod. Arg. öfter): für seinen bruder oder sohn halte ich den im fr. erwähnten genossen des Iason Armenius, dessen name sich dann, wie häufig bei den Griechen, in der familie weiter auf den bei Hellanikos vorkommenden gleichnamigen mann vererbte. Nach einer anderen sage, die aus Antipater περὶ Ῥόδου — Frr. Hist. Grr. Vol. IV p. 307 — beim Steph. Byz. v. Ἀρμενία und Eust. in Dion. P. l. s. l. überliefert haben — war Rhodus das vaterland des eponymos Armenius.

Polycletus Larissaeus und Polycritus Mendesius p. 129—33. Die vermuthung, dass der erstere historiker identisch sei mit dem gleichnamigen in den fasten von Thessalien bei Eusebius vorkommenden mütterlichen grossvater des Antigonus Doson ist vor Droysen, auf den sich Müller beruft, bereits von

Niebuhr, kl. schr. I s. 234 (vgl. s. 248) aufgestellt worden. — Fr. 2 des Polyclet bei Strab. XV p. 728. Den see, in welchen sich die flüsse Euläus und Tigris ergiessen, erwähnt auch Plin. H. N. VI, 23: Lacus quem faciunt Eulaeus et Tigris iuxta Characem, siehe auch c. 27 über den Euläus. — Fr. 3 des nämlichen. Strab. XV p. 728: (Susa) *λέγεται κτίσμα Τιθωνοῦ τοῦ Μέμνονος πατρὸς κ. τ. λ.* Hiernach möchte ich beim St. B. p. 583 v. *Σοῦσα* — *Μέμνονος κτίσμα* zu ergänzen vorschlagen: [*Τιθωνοῦ τοῦ*] *Μέμνονος* [*πατρὸς*] *κτίσμα*, da sich auch sonst nicht selten solche lücken im texte des ethnographen finden. Dieses wäre die *sagenhafte* gründung von Susa: die *historisch* überlieferte giebt an Plin. H. N. VI, 27: Susa, a Dario Hystaspis filio condita.

Baeton. Diognetus. Amyntas. Archelaus p. 134—37. Baeton *Σταθμοὶ τῆς Ἀλεξάνδρου πυρείας*. Erwähnt konnte werden, wenn auch nur abweisend des Sopingius vermuthung, dass beim Hesych. v. *Σαμβύκη· οὐ μόνον τὸ μουσικὸν οὗ μέμνηται Ἰόβας, ἀλλὰ καὶ πολιορκητικόν, οὗ Βίτων* „*Βαίτων*" zu verbessern sei. Im ersten augenblick sprach mich diese änderung sehr an, da die stelle leicht von Bäton bei schilderung einer der vielen belagerungen Alexanders vorgebracht werden konnte; eines besseren aber belehrte mich Athen. XIV p. 634a: *καλεῖται δέ τι καὶ τῶν πολιορκητικῶν ὀργάνων σαμβύκη, οὗ τό τε σχῆμα καὶ τὴν κατασκευὴν ἀποδείκνυσι Βίτων ἐν τῷ πρὸς Ἄτταλον περὶ ὀργάνων.* Es darf also die vulg. beim Hes. nicht angetastet werden. — Ueber den ausdruck *βηματιστής*, den Athen. X p. 442b — fr. 1 — vom Bäton braucht, siehe Hesych. v. *βηματίζει· τὸ τοῖς ποσὶ μετρεῖν. ἔστι δέ πως ἡ λέξις Μακεδονική* und Polyb. (siehe Schweighäusers Index v. *βηματίζειν*): *Ταῦτα βεβημάτισται κατὰ σταδίους ὀκτώ.* Casaub. ad Strab. VII p. 322. Die *Τάπυροι* des fr's wohnten an der gränze Hyrkaniens (Arrian An. III, 11, 4 und 23, 1 und öfter. Dionys. Per. 733 Curtius VI, 4 fin. VIII, 3. Plin. H. N. VI, 16 init. Amm. Marc. XXIII, 6, 61. Steph. B. p. 602, 23 v. *Τάπυῤῥοι*, wo unstreitig mit Holstenius das eine *ρ* zu streichen ist). — Fr. 2. Plin. H. N. VI, 21. Zu den worten ad *Prophhtasiam Drangarum* vgl. Steph. B. p. 670, 21 v. *Φράδα, πόλις ἐν Δράγγαις, ἣν Ἀλέξανδρος Προφθασίαν μετωνόμασεν, ὡς Χάραξ* und Amm. Marc. XXIII, 6, 71: Antedictis (Parapanisatis) continui sunt *Drangiani* interque alia duobus municipiis exsultantes *Prophthasia* et Ariaspe, ut opulentis et claris. Die Drangä wohnten an der gränze Carmanias und Arianas (Strab. XV p. 721 Steph. B. h. v. Arrian An. III, 28, 1, wo ihre unterwerfung durch Alexander geschildert wird, Id. Success. Alex. c. 36 Dübner Curt. VI, 6 fin.). — Die im fr. 4 — Plin. H. N. VI, 22 — erwähnten Prasii waren ein indisches volk: siehe Arrian. Ind. 10, 5 (*Πράσιοι*). Justin XII, 8, 9, bei welchem die edd. Aldi, Iuntae,

Beroaldi *Prasios*, Graev. *Praesios*, wie bei Plut. Alex. (*Πραίσιοι*), andere noch anders, darbieten, Curt. IX, 8, wo Praesti offenbar corruptel von Praesii ist. Letztere form scheint mir überhaupt die richtigste zu sein, da sich aus ihr allein die mit Prae anfangenden vielen varianten beim Justin. (vgl. Jac. Bongarsii libell. Var. lect. ad l. s. l. p. 547 ed. Fischer in s. ed. Just.), so wie die lesart beim Curtius erklären lassen.

Amyntae *Σταθμοὶ Ἀσίας*. Fr. 3. Athen. II p. 67a: — *φέρει τὰ ὄρη τέρμινθον*. Dass die terebinthen gern auf bergen wachsen bezeugt auch Plin. H. N. XVI, 18: Montes amant — — terebinthus. Eine andere stelle des nämlichen Pl. XV, 7: (Fit et *oleum*) e nucibus iuglandibus, quod *caryinum* vocant, dient als commentar zu den folgenden worten des fr's: „*κάρυα τὰ Περσικά, ἀφ' ὧν ποιοῦσι τῷ βασιλεῖ ἔλαιον πολύ.*" — Ueber den in fr. 4 (Athen. XII p. 514 f.) vorkommenden ausgezeichneten erzgiesser *Theodoros von Samos* vgl. Plin. N. H. 35, 50, 40 und 53 nebst Silligs Catal. Artif. — Fr. 8., Schol. Nicand. Ther. 815. Ueber die *μυγαλή* — von Müller richtig mus araneus übersetzt — handelt Plinius an vielen stellen seiner naturgeschichte. Siehe den Ind. Rer. et Verb. der ausgabe von J. P. Miller (Berolini 1766) Vol. IV p. 274 s. h. v.

Hegesias Magnes p. 138—44. fr. 7. Strab. IX p. 396. Die worte *Ὁρῶ τὴν ἀκρόπολιν καὶ τὸ περὶ τῆς τριαίνης ἐκεῖ σημεῖον* leiden an zwei gebrechen, die von Meineke Vind. Strab. p. 131 sq. auf folgende weise geheilt sind: *καὶ τὸ περιττῆς τρ. ἐκεῖθι σ.* Siehe die ausführliche rechtfertigung dieser änderungen daselbst.

Menaechmus Sicyonius p. 145 sq. *Τὰ κατ' Ἀλέξανδρον*. Fr. 1. Steph. B. v. *Τηλέφιος δῆμος — Λυκίας*. Eine zusammenstellung der bisher aus Inschriften und anderweitig bekannten lykischen demen giebt K. Keil Philol. V p. 653. — *Σικυωνικά*. Fr. 3 beim Schol. Pind. Nem. IX, 30. Der könig der Argiver *Pronax*, als sohn des Talaos und der Lysimache, der tochter des Polybos, und sein bruder Adrastos kommen auch vor beim Apollodor I, 9, 13: *Βίαντος δὲ καὶ Πηροῦς Ταλαὸς οὗ καὶ Λυσιμάχης τῆς Ἄβαντος* (im fr. *τῆς Πολύβου*) *τοῦ Μελάμποδος, Ἄδραστος, Παρθενοπαῖος*[14]), *Πρῶναξ*. Im folgenden §. wird ein sohn dieses Pronax, namens Lykurgos, berührt und eine tochter Amphithea, welche ihren vatersbruder Adrastos heirathete. Der im fr. erwähnte *Amphiaraos* war der gatte der Eriphyle, der schwester des Pronax (Ap. II.). Was in dem verdorbenen *καὶ Ἀναξαγοριδῶν* des fr's stecke ist mir

14) Cf. Schol. Soph. O. C. 1320. *Ἔνιοι οὐ τὸν Ἀταλάντης φασὶ Παρθενοπαῖον στρατεῦσαι (ἐπὶ Θηβῶν), ἀλλὰ τὸν Ταλαοῦ, ὃν ἔνιοι διὰ τοῦ κ Καλαὸν προσαγορεύουσι κ. τ. λ.* Beiläufig werde bemerkt, dass beim Schol. Hom. Il. β' 646 I. B. statt *Λεύκων ὁ Τάλας* zu emendiren ist „*ὁ Ταλαοῦ*" nach Tzetz. Chil. III, 291.

zu enräthseln nicht gelungen: Müllers änderungsvorschlag „τῶν ἄλλων Μελαμποδιδῶν" erscheint mir paläographisch zu gewagt. — Fr. 4. Plin. H. N. IV, 12, 21. (*Euböa*) antea vocitata est .... ut Men. *Abantias*. Abantis geben als früheren namen der insel an Hesiod im Aegimios beim Steph. B. v. Ἀβαντίς und Strab. X p. 445, Ἀβαντιάς Dion. Per. v. 520. Euböa als sitz der μένεα πνείοντες Ἄβαντες ist ja schon aus Homer bekannt.

Anticlides Atheniensis p. 147—152. *Τὰ κατ' Ἀλέξανδρον*. Fr. 1. Diogen. L. VIII, 11. Unter dem *Möris*, der vor Pythagoras die ersten elemente der geometrie erfunden haben soll, verstehe ich den ägyptischen könig dieses namens, der sich als geschickter wasserbaumeister — ein solcher bedarf bekanntlich nicht geringer mathematischer kenntnisse — durch anlage des bekannten nach ihm benannten seees bethätigte (Herodot. II, 101. Plin. H. N. V, 9: lacus fuit — *manu factus*: a rege qui fecerat *Moeridis* appellatus u. XXXV, 12).

Νόστοι. Ueber dieses werk habe ich bereits in dieser zeitschrift IV pp. 98 und 110 gesprochen. An frr. kommen neu hinzu: 1) Schol. Cobet. Eurip. Androm. 276 (nach dem im vorhergehenden die gewöhnliche sage von dem streite der 3 göttinnen und dem urtheile des Paris berichtet ist): *Ἔνιοι δὲ διεψεῦσθαί φασι τὴν κρίσιν τῶν θεῶν, καθάπερ γράφει Ἀντικλείδης· τρία γάρ ἐστι τῶν ἐπιχωρίων γύναια τὰ εἰς τὴν τῆς εὐμορφίας κρίσιν καταστάντα*. Bereits Schneidewin in den Götting. gel. anz. j. 1847 s. 1553 hat erkannt, dass diese stelle in die nosten gehört und zugleich darauf aufmerksam gemacht, die ummodelung des streites der drei göttinnen in einen zank dreier trojanischer weiber über ihre schönheit zeige, wes geistes kind das werk sei. 2) Athen. XIII p. 609c, de Phya et Pisistrati filiis: *Στεφανόπωλις δὲ ἦν, καὶ αὐτὴν ἐξέδωκε πρὸς γάμου κοινωνίαν ὁ Πεισίστρατος Ἱππάρχῳ τῷ υἱῷ, ὡς Κλείδημος* (scr. *Ἀντικλείδης*) *ἐν ὀγδόῳ Νόστων*. „*Ἐξέδωκε δὲ καὶ Ἱππάρχῳ τῷ υἱεῖ τὴν παραιβατήσασαν αὐτῷ γυναῖκα Φύην, τὴν Σωκράτους θυγατέρα· καὶ Χάρμον τοῦ πολεμαρχήσαντος θυγατέρα ἔλαβεν Ἱππίας, περικαλλεστάτην οὖσαν, τῷ μετ' αὐτὸν τυραννεύσαντι". Συνέβη δὲ, ὥς φησι, τὸν Χάρμον ἐραστὴν τοῦ Ἱππίου γενέσθαι καὶ τὸν πρὸς Ἀκαδημίᾳ Ἔρωτα ἱδρύσασθαι πρῶτον, ἐφ' οὗ ἐπιγέγραπται·*

Ποικιλομήχαν' Ἔρως, σοὶ τόνδ' ἱδρύσατο βωμὸν
Χάρμος ἐπὶ σκιεροῖς τέρμασι γυμνασίου.

Die obige änderung glaube ich bereits Philol. VIII p. 632 genügend gerechtfertigt zu haben. Ebendaselbst auf der folgenden seite habe ich des Siebelis änderungsvorschlag *τ. πρ. Ἀκ. Ἔρωτος βωμὸν ἱδρ.* abgewehrt und mehreres über die Phye beigebracht. — Fr. 7. Athen. XI p. 466 c. Hinsichtlich des Gras, der eine colonie nach Lesbos führte, siehe Plehns Lesbiaca p. 41 und Paus. III, 2, 1. — Fr. 8. Athen. IX p. 384 d. In betreff

des krieges, in welchem der erwähnte überfall der Chier durch die Erythräer statt fand, verweise ich auf Polyaen. Strat. VIII, 66. Frontin. Strat. II, 5, 15 und Whitte, de rebus Chior. ante domin. Rom. p. 64. — Das fr. 9 (Clem. Alex. Protr. c. 3 p. 12, 34 Sylb.): *Λυκτίους γὰρ (Κρητῶν δὲ ἔθνος εἰσὶν οὗτοι) Ἀντ. ἐν Ν: ἀποφαίνεται ἀνθρώπους ἀποσφάττειν τῷ Διΐ* beziehe ich auf die heimkehr des *Idomeneus*, der ein Lyktier war (Hom. Il. *β*, 645 sq. Virg. Aen. III, 401. Tzetz. Chil. III, 291 sqq.). Idom. hatte nämlich, der sage nach, bei der heimfahrt von Troja während eines sturms das gelübde gethan, wenn er demselben glücklich entrinnen würde, das erste lebende wesen, welches ihm in Kreta begegnen werde, den göttern als opfer darzubringen. Und siehe! — des unheils finstre mächte fügten es also, dass dieses sein eigner sohn Aethon war: mit blutendem herzen musste er durch dessen opferung sein gelübde erfüllen (Schol. Hom. Od *τ*, 183. Serv. in Virg. Aen. III, 121 u. XI, 264, deren gemeinsame quelle vielleicht das werk des Antikl. war). Ist es nun nicht sehr wahrscheinlich, dass die menschenopfer bei den Lyktiern diesem begebnisse eines ihrer heroen ihren ursprung verdanken [15]? — Fr. 10 aus Schol. Aristoph. Nub. 144. Der *napäische Apollo* kommt auch beim St. Byz. v. *Νάπη* vor, so wie diese lesbische stadt auch bei Strab. IX p. 426 (mit Meinekes emendation Vind. Str. p. 150). — Laut fr. 12 — Schol. Hom. Od. *δ*, 355 — wurde die ägyptische insel *Pharos* nach dem daselbst verunglückten gleichnamigen steuermanne der *Helena* benannt, während der historiker Hekatäus beim Herodian. *π. μ. λ.* p. 36 (coll. St. B. v. *Φάρος*) das nämliche vom steuermanne des *Menelaos* erzählt.

Ἐξηγητικόν. Die frr. bereichere ich 1) durch folgende stelle, in der, wie ich Philol. VIII p. 633 zu zeigen suchte, der name des Antiklides zu restituiren ist: Athen. IX p. 409 f: *Ἰδίως δὲ καλεῖται παρ' Ἀθηναίοις ἀπόνιμμα ἐπὶ τῶν εἰς τιμὴν τοῖς νεκροῖς γινομένων καὶ ἐπὶ τῶν τοὺς ἐναγεῖς καθαιρόντων, ὡς καὶ Κλείδημος* (scr. *Ἀντικλείδης*) *ἐν τῷ ἐπιγραφομένῳ Ἐξηγητικῷ. Προθεὶς γὰρ περὶ ἐναγισμῶν γράφει τάδε· „Ὀρύξαι βόθυνον πρὸς ἑσπέραν τοῦ σήματος, ἔπειτα παρὰ τὸν βόθυνον πρὸς ἑσπέραν βλέπε, ὕδωρ κατάχεε, λέγων τάδε· Ὑμῖν ἀπόνιμμ', οἷς χρὴ καὶ οἷς θέμις· ἔπειτ' αὖθις μύρον κατάχεε."* 2) durch Suid. v. *Τριτοπάτορες*: . . . *Ὁ δὲ τὸ Ἐξηγητικὸν ποιήσας Οὐρανοῦ καὶ Γῆς φησὶν αὐτοὺς εἶναι παῖδας, ὀνόματα δὲ αὐτοῖς Κόττον, Βριάρεων καὶ Γύγην.* Cf. Welcker, trilog. Aesch. s. 152 f. Dass auch hier das antiklideische werk, welches sich im alterthume eines gewissen ansehens erfreuen mochte, zu verstehen sei, habe ich schon l. s. l.

15) Ganz ähnlich werden die menschenopfer der kyprischen Salaminier hergeleitet von Lactant. de fals. Rel. I, 21 init.: Apud Cypri Salaminem humanam hostiam Iovi *Teucer* immolavit: idque sacrificium posteris tradidit: quod est nuper Hadriano imperante sublatum.

zu begründen gesucht. — Ob die einer näheren ortsbezeichnung entbehrende stelle des Schol. Hom. Il. η, 44 — fr. 19 — in der vom *Helenus* und der *Kassandra* die rede ist, von Müller mit recht zum Exeg. gerechnet wird, kann zweifelhaft erscheinen, da man mit rücksicht darauf, dass Helenus den Neoptolemus, die Kassandra den Agamemnon auf der heimfahrt nach Griechenland begleiteten (siehe Philol. VIII p. 71 sq. und p. 74), jenes fr. eben so gut als eine episode in den *Νόστοις* betrachten kann. Der erwähnte *thymbräische Apollo* verdankte der trojanischen stadt Thymbra seinen beinamen: siehe über ihn Il. κ', 430 cum Eust. Eur. Rhes. 224. St. B. v. *Θύμβρα*. — Fr. 23. Harpocration v. *Καλαυρία*. Der name *Εἰρήνη*, den diese insel früher führte, findet sich auch angegeben beim St. B. v. *Καλ.* u. bei Plut. Qu. Gr. p. 295 E, der hinzufügt sie habe auch Anthedonia und Hypereia geheissen. — Fr. 24 (Plin. Hist. Nat. IV, 21) handelt über einen früheren namen der insel *Rhene, Keladussa,* der mir anderswo nicht vorgekommen ist: da nun die insel Rh. bei *Delos* lag (Strab. X p. 486. Steph. Byz. s. v. Theocrit. Id. XVII, 70 cum Schol. Thuc. III, 104. Herod. VI, 97. Homer. Hymn. in Apoll. 44. Plut. Nic. 3), so hätte das fr. statt unter denen sedis incertioris besser unter denen der *Δηλιακά* p. 147 seinen platz gefunden.

Nicanor. Aristus Salaminius (in der ausgabe fälschlich ein punctum zwischen beiden worten) 152—54. Des p. 152 angeführten *stagiriten* Nikanor erwähnen auch die neuen bruchstücke des Hyperides Phil. III p. 624, wozu Sauppes note zu vergleichen ist. — Die ibid. not. ** im fr. des Nikanor, des Hermeas sohn, angeführte ägyptische stadt *Athlibis* oder *Athribis* ist mir in der letzteren form auch bekannt aus Artemidor bei Steph. Byz. v. *Ψενακώ*. Herodot. II, 166 (*νόμος Ἀθριβίτης*). Plin. Hist. Nat. V, 10. Amm. Marc. XXII, 16, 6.

Aristus Salaminius. *Ἀλεξάνδρου Ἱστορία*. Fr. 4 (Athen. X p. 436 e). Das nämliche steht auch bei Aelian V. H. II, 41, 1: *Φιλοπόται δὲ λέγονται γενέσθαι — — Ἀλκέτας ὁ Μακεδὼν καὶ Διότιμος ὁ Ἀθηναῖος, οὗτός τοι καὶ χώνη ἐπεκαλεῖτο. Ἐντιθέμενος γὰρ τῷ στόματι χώνην, ἀδιαλείπτως ἐχώρει τὸν εἰςχεόμενον οἶνον.* — Im fr. 5 aus Zenob. VI, 50 heisst es: *Οἱ δὲ φασὶν οὐ τὴν πόλιν, ἀλλὰ ἡρωΐδα Χαλκίδα εἰρῆσθαι* (nämlich im verse aus den *Μουσῶν γοναῖς* des Polyzelos). *Κόμβην γὰρ φασί, τὴν ἐπικληθεῖσαν Χαλκίδα κ. τ. λ.* Dieser heroine verdankte die gleichnamige stadt Euböas [16]) ihren namen nach St. Byz. p. 683, 9 v. *Χαλκίς, πόλις Εὐβοίας. — — ἐκλήθη δὲ ἀπὸ Κόμβης* (so Meineke nach Eust. Il. β', 537 p. 279, 7 statt We-

16) Beiläufig bemerke ich, dass auch eine lykische stadt Kombe existirte. Siehe Hierocles Synecd. p. 684 coll. Wesseling ad h. l., der sie mit einer stelle aus dem Ptolemäus belegt.

stermanns und anderer *Καμωσῆς*) *τῆς Χαλκίδος καλουμένης, θυγατρὸς Ἀσωποῦ*.

Dorotheus. Nicobule. Antigenes p. 155—157. Dorotheus. Ueber den p. 155 not. erwähnten *Sidonier* dieses namens handelt ausführlich G. Röper, de aetate Dorothei Sidonii (Danziger programm 1844). Müllers vermuthung: er sei vielleicht identisch mit dem Askaloniten entbehrt aller begründung. — *Σικελικά*. Das fr. 2 (Stob. Floril. 49, 49) findet sich auch, jedoch ohne quellenangabe, bei Plin. Hist. Nat. XXXIV, 9, 32: *Perillum* nemo laudat; saeviorem *Phalaride* tyranno, cui *taurum* fecit, mugitus hominis pollicitus igne subdito, et primus eum expertus cruciatum, iustiore saevitia. In hoc a simulacris Deûm hominumque devocaverat humanissimam artem und Valer. Max. IX, 2 ext., 9 nebst den von Lipsius citirten autoren. — *Μεταμορφώσεις*. Fr. 4. Plut. Parallel. min. c. 25. Ueber den Phokus, den sohn des Aeakus und der Psamathe, vgl. Apollodor III, 12, 6 und Frr. Hist. III, 33, 35. Der erstere autor schildert die ermordung des Phokus durch seinen stiefbruder Telamon auf folgende, in mehreren punkten vom fr. abweichende weise: *Διαφέροντος δὲ ἐν τοῖς ἀγῶσι Φώκου, τοὺς ἀδελφοὺς Πηλέα καὶ Τελαμῶνα ἐπιβουλεῦσαι· καὶ λαχὼν κλήρῳ Τελαμὼν συγγυμναζόμενον αὐτὸν* (bei Dorotheus auf der eberjagd), *βαλὼν δίσκῳ κατὰ τῆς κεφαλῆς, κτείνει, καὶ κομίσας μετὰ Πηλέως κρύπτει κατά τινος ὕλης. Φωραθέντος δὲ τοῦ φόνου, φυγάδες ἀπὸ Αἰγίνης ὑπὸ Αἰακοῦ ἐλαύνονται* (letzteres auch im fr., jedoch vom Telamon allein).

Nicobule. Der von Müller angenommene titel einer schrift: *Τὰ κατ' Ἀλέξανδρον* ist sehr problematisch, da keins der beiden frr. ihn darbietet und nichts der annahme im wege steht: die schriftstellerin habe beiläufig in irgend einem anderen werke den Alexander berührt. Siehe Fr. Kampe Philol. IV p. 139. Fr. 1 Athen. X p. 434 c. Für *Μηδείῳ* ist mit Meineke Ex. Phil. in Ath. I p. 33 sq. *Μηδίῳ* zu schreiben und unter ihm der oben besprochene historiker zu verstehen, dessen name constant so geschrieben wird. Sonst habe ich den namen *Μήδειος* bei Hesiod. Theog. 1002, Plut. Vit. X Or. p. 482 f gefunden und in einer stelle der xenophontischen Hellenika, die ich im augenblick nicht näher bezeichnen kann. Ein *Μῆδος*, sohn des Aegeus und der Medea, bei Apollodor. I, 9, 28.

Antigenes p. 157. Auch dieser autor dürfte künftig aus einer sammlung der geschichtsschreiber Alexanders auszumerzen sein, da keins seiner beiden frr. eine angabe des werks enthält und noch dazu nur im ersten von Alexander selbst die rede ist. Im zweiten bei Herodian *π. μ. λ.* p. 41 Dind. scheint überdiess für *Ἀντιγένης* nach Steph. Byz. v. *Φύσκος* — so ist auch unstreitig mit Müller im fr. für *Ζύσκος* zu schreiben — der name des *Theagenes,* des verfassers der Makedonika hergestellt werden zu müssen.

Iason Nysaeensis et Iason Argivus p. 159—161. *Βίος Ἑλλάδος.* In diesem werke leitete gewiss der verfasser die cultur nicht von den göttern ab, sondern in der manier seines lehrers Posidonius von den ersten Sapientes nach stoischer weise gedacht. Cf. Posidonius bei Seneca Ep. 90. Preller Philol. VII, 44 anm. — Fr. 1. Steph. B. v. *Τῆλος, νῆσος τῶν Κυκλάδων ἀπὸ Τήλου*[17]) *οἰκιστοῦ. Ἐκαλεῖτο δὲ καὶ Ἀγαθοῦσσα, ὡς Ἰ.* Zu den *Sporaden* rechnen die insel Strab. X p. 488 und Plin. H. N. IV, 12, 69: (ceterae quae sequuntur *Sporades*) — — *Telos,* unguento nobilis, a Callimacho (frr. p. 396 Bentl.) *Agathussa* appellata. — Die im fr. 2 — St. B. v. *Ἀλεξάνδρεια* — citirten beiden verse

Νῆσος ἔπειτά τις ἐστὶ πολυκλύστῳ ἐνὶ πόντῳ
Αἰγύπτου προπάροιθε, Φάρον δὲ ἑ κικλήσκουσιν

sind, was Müller anzumerken versäumt hat, aus Hom. Od. δ, 354 sq. — *Περὶ Κνίδου.* Fr. 4. Schol. Theocr. XVII, 69. Der Triops oder Triopas, nach welchem das *vorgebirge* Triopium[18]) bei Knidos benannt wurde, gab auch einer neben demselben gelegenen gleichnamigen *stadt* den namen (St. B. v. *Τριόπιον.* Plut. Cim. 12), so wie auch *Knidos* selbst nach ihm früher *Triopia* hiess (Diod. Sic. Vol. I p. 378 sq. Wessel. Pausan. X, 11, 1. Plin. H. N. l. s. l.).

Amyntianus *εἰς Ἀλέξανδρον* p. 161. Ein neues fr. ist: Schol. a K. W. Müllero Rudolstadt 1853 edit. ad Virg. Georg. II, 137 p. 7: Hermus fluvius Asiae eumque dicit auriferum, quia Pactolus aurifer in eum defluit; Pactolum autem esse auriferum *Aurimantus* (scr. *Amyntianus*), qui Alexandri res gestas scripsit, testis est. Obige emendation ist eigenthum Schneidewins Philologus VII, 739.

Praxagoras p. 161. Von ihm zu unterscheiden ist ein *naturwissenschaftlicher* autor dieses namens — vermuthlich ein und derselbe mit dem koischen arzte, dem schüler des Hippokrates und lehrer des Herophilos (Tzetz. Chil. VII, 969) — dessen werk über die gifte von Plin. H. N. XXVI, 2, 6 Ind. libr. XXI. Schol. Nicandr. Alexiph. 312. 398. 587, so wie ein anatomisches vom Schol. Hom. Il. χ 325 und λ 515 angeführt werden.

Was schliesslich den *Pseudo-Callisthenes* anbelangt, so hat sich um diesen A. Nauck Philol. IV p. 613 sqq. (coll. V p. 512 und VI p. 410 sq.) durch emendation und erklärung der s. 51 f. befindlichen choliamben, deren verfasser wahrscheinlich Soterichus Oasita war, ein verdienst erworben. Im übrigen verweise ich in betreff der Müllerschen ausgabe des Ps.-K. auf R. Geiers recension in Wiener jahrbb. d. l. vol. CXXIII p. 192—215.

17) Ein flötenspieler *Τῆλος* kam beim dichter Alkman vor. Siehe Athen. XIV p. 624 b.

18) Auch bei Pompon. Mela I, 16, 2. Plin. H. N. V, 28 init.

II. Zu den fragmm. Hist. Graec. ed. Didot. Vol. IV.

Der den band beginnende Liber nonus, umfassend die geschichtsschreiber, welche zwischen den jahren 306—602 n. Chr. lebten, giebt mir nur zu folgenden wenigen bemerkungen anlass. Capito Lycius p. 132 sq. Es wird mit wenigen worten die von diesem historiker angefertigte griechische übersetzung des Eutropius erwähnt: mehr über dieselbe bringt Fabricius Bibl. Lat. T. III p. 130 sq. ed. Ernest. bei, der verweist auf Reinesii Epistola II ad Hofmannum p. 9.

Ἰσαυρικά. lib. I. Steph. B. v. *Δαλίσανδα* —. *οἱ νῦν δὲ Δαλίσανδα καὶ Δαλισανδεώτης*. Meineke p. 409, 2: *Δαλισάνδειαν* postulat, gentile *Δαλισανδεώτης*", wie, füge ich hinzu, von *Ἀμάσεια Ἀμασεώτης* (St. B. s. v.), von *Ἡράκλεια Ἡρακλεώτης* u. s. w. — Id. v. *Ἀλίμαλα*. Dieses lykische *χωρίον* kommt meines wissens sonst nirgends bei den alten vor: da es nun auch gegen die ordnung der buchstaben verstösst — es geht ihm *Ἄλινδα* voran — so mag der name verdorben sein. — Lib. II. Id. v. *Ἀρύκανδα*. Als lykische Stadt auch bei Strabo und Hierocles Synecd. p. 683 Wessel. vorhommend, wird sie an dem von Plin. H. N. V, 27, 100 erwähnten lykischen flusse Arycandus gelegen haben. — St. B. v. *Σύμβρα*. Da das ethnikon *Συμβριανός* lautet, so scheint mir Meinekes vermuthung: an *Σύμβρια*? sehr probabel. — Lib. III. Id. v. *Ἀρνεαί*. Auch bei Hierocles II. p. 684 in der eparchie Lykien *Ἄρνεα*, welches Wessel. in die pluralform umgewandelt. — Lib. VI. St. B. v. *Κανίνδανα, Ἰσαυρίας κώμη*. Wahrscheinlich nicht verschieden von der isaurischen *Κανὴ κώμη* bei Xenophon Hell. IV, 1, 20: oder sollte etwa hier *Καν[ινδαν]ὴ κώμη* das ursprüngliche sein? — St. B. v. *Μούκισσος*. Von Polyb. XXV, 4, 9 *Μώκισσος* genannt, was aber wohl nicht als corruptel, sondern als abweichende form zu betrachten ist. — E libris incert. St. B. v. *Ἀμάσσεια*. Cf. Hierocles Syn. p. 701. Chronicon Paschal. p. 63. Bonn. Die von Strabo gebrauchte form des gentile *Ἀμασεύς* — Capiton hatte *Ἀμσεώτης* — auch bei Eust. Prolegom. in Dion. Per. p. IX ed. Oxon., wo *Ἀμαζεύς* verschrieben ist. — St. B. v. *Δέρβη*. In Capitos schreibweise — *Δέρμη* — mir sonst nicht aufgestossen; in der gewöhnlichen form aber Acta Apostol. 14, 6. Strab. XII p. 569. St. B. v. *Ἄβαι*. Hier. Syn. p. 676.

Wir gehen nun über auf den Liber decimus (*Scriptores aetatis incertae ex ordine literarum*), bei dessen beurtheilung wir auch darauf ein augenmerk zu richten haben, womöglich das zeitalter eines oder des anderen historikers zu ermitteln, was ich in einigen fällen zu erreichen hoffe.

Abas p. 279. *Τρωϊκά*. Fr. 2. Serv. Virg. Aen. IX, 264. Zum anfange des fr's vergl. Steph. Byz. v. *Ἀρίσβη* — *ἔστιν ἑτέρα ἐν Λέσβῳ ἀπὸ Ἀρίσβης τῆς Μάκαρος θυγατρός. Ἔφορος δὲ Μέροπος αὐτὴν γενεαλογεῖ καὶ πρώτην Ἀλεξάνδρῳ*

τῷ Πριάμου γαμηθῆναι. Die einzige abweichung besteht darin, dass der ethnograph von der *lesbischen* stadt Arisbe erzählt, was Servius von der schon aus der Ilias bekannten *troischen*.

Abron vel Habron Batiensis p. 278. Die 2te form ist wohl allein richtig. Ihm vindicire ich mit Meineke Ex. in Athen. I p. 35: Apollon. Dyscol. Hist. Comment. 8: Ἄνδρων (scr. Ἅβρων) δὲ ἐν τῇ τετάρτῃ τῶν πρὸς Φίλιππον θυσιῶν· κορώνη ἐν τῇ Ἀττικῇ εἰς τὴν Ἀκρόπολιν οὐδεμία ἑώραται εἰσερχομένη, καθάπερ οὐδὲ ἐν Πάρῳ περὶ τὰ θυρώματα τὰ τῆς Ἀφροδίτης μυῖα ἐφισταμένη. Unter dem Philippos, dem das werk gewidmet, ist der vater der Kallistomache aus Aexone, der schwiegervater des Lykurg, der ein weitläuftiger verwandter des Habron war, zu verstehen. Siehe Meineke ll. — Das p. 279 über den Habron, *des Tryphon schüler*, beigebrachte ist zu ergänzen durch meine bemerkungen Philol. VI, 446 sq., wo ich auch 2 neue belege für die corruptel Ἄβρων mitgetheilt habe.

Acesander περὶ Κυρήνης p. 285 sq. Zu fr. 1 (Plut. Quaest. Conviv. V, 2), welches die bestattung des Pelias durch seinen sohn Akastos zum gegenstande hat, vgl. Apollodor I, 9, 28. — Fr. 2. Schol. Pind. Pyth. IX, 27. Pindar selbst v. 15 sq. ed. Boeckh

— ὃν (Ὑψέα) ποτε Πίνδου κλεενναῖς ἐν πτυχαῖς
Ναῒς εὐφρανθεῖσα Πηνειοῦ λέχει Κρείοισ' ἔτικτεν,
Γαίας θυγάτηρ

stimmt, wie wir aus dem fr. ersehen, nicht mit dem Akesander, sondern mit dem Pherekydes überein. Vergl. die Explicatt. Boeckhii ad h. l. — Fr. 3. Schol. Pind. Pyth. IV, 57. Bei Apollodor I, 4, 6 und II, 7, 1 sind *Triton* und *Eurypylos* auch brüder, aber nur väterlicherseits vom Poseidon [19]), da er als jenes mutter die Amphitrite, als dieses die Astypaläa, nicht wie im fr. die Kelaino bezeichnet. — Fr. 4. Schol. Apoll. Rh. IV, 1561. Auch Pindar l. s. l. v. 17 sq. nennt die Κυράνα eine tochter des *Hypseus* und nach ihm St. B. s. v. Κυρήνη: über ihre ankunft in Libyen handeln Pherecydes hist. ap. Schol. Ap. Rh. II, 500 und der historiker Phylarchus beim nämlichen Schol. an *der* stelle, aus welcher das fr. entnommen ist. — Fr. 5. Schol. Ap. Rh. II, 498. Die emendation Ἀκέσανδρος für Ἀκέστωρ, auf welche auch ich schon vor längerer zeit verfallen war, halte ich für evident.

Aenesidemus Τηνιακά p. 286 sq. Den gegenstand des werks bildet die kykladeninsel *Tenos*, über welche handeln Herodot. IV, 33. Strab. X p. 485. Steph. B. s. v. Plin. H. N. IV, 12. Tacit. Ann. III, 63. Ovid. Met. VII, 464.

Agathocles Cyzicenus vel Babylonius p. 288—90. Περὶ Κυζίκου. Fr. 1 aus St. B. v. Βέσβικος. Hinter „καὶ ὄνομα

19) Ebenso Pindar selbst und Pherekydes hist. ap. Schol. Hom. Il. ξ, 255.

ἔχει γίγαντος" setzt Müller ein fragezeichen: ich stimme ganz Meineke bei p. 165, 15: „Haec sepugnant sequentibus (ἥτις ἀφ' ἑνὸς τῶν ὕστερον οἰκισάντων Πελασγῶν προσηγόρευται Βέσβικος). Agathocles, cujus verba compendi fecit scriptor, de vetustissimo Besbici insulae nomine egisse videtur; id illi ab uno Gigantum inditum erat, quem admodum aliam illarum insularum (Cyzici) a Porphyrione Πορφυριώνην dictam fuisse constat e Plin. H. N. V, 32, 44". Die insel Besbikos wird ausser an den von Marquardt, Cyzikus aufgezählten stellen, auch von Scylax Caryand. p. 35 Hudson berührt. — Fr. 2. Athen. IX p. 375. Das erwähnte heiligthum des *diktäischen Zeus* lag bei der kretischen stadt Prasos (Strab. X p. 475). — Ὑπομνήματα p. 290. fr. 9. Schol. Ap. Rh. IV, 761. In betreff der äolischen inseln *Hiera* und *Strongyle* siehe Pomponius Mela II, 7, 19. Plin. H.N. II, 106 fin. III, 9 init. Virgil. Aen. VIII, 416 cum Serv. Schol. Hom. Od. κ' 1. Steph. Byz. v. Στρογγύλη.

Agathon Samius p. 291 sq. Ich vermisse Schol. Soph. Trach. 633: ὅπου συνάγονται οἱ Ἀμφικτύονες εἰς τὴν λεγομένην Πυλαίαν, περὶ ἧς Ἀγάθων φησί, Πυλάδην τὸν Στροφίου πρῶτον κριθῆναι ἐν τῇ Φωκίδι, καθαιρόμενον τὸ ἐπὶ Κλυταιμνήστρᾳ μύσος, καὶ ἀπ' αὐτοῦ τὴν σύνοδον Πυλαίαν φησὶ προσαγορεύεσθαι, ἢ ὅτι ὁ τόπος πύλη τῆς Ἑλλάδος. Ueber die berührte localität siehe Strab. IX p. 420, und in betreff des sachlichen überhaupt O. Müller zu Aeschyl. Eumenid. s. 131 f. Ob übrigens hier der Samische, oder ein andrer sonst unbekannter Agathon zu verstehen ist, lässt sich nicht entscheiden. Αἰγυπτιακά. Fr. 2. Plut. Parall. min. c. 38. Cf. Apollodor II, 5, 11: Ταύτης (Αἰγύπτου) ἐβασίλευε Βούσιρις Ποσειδῶνος παῖς καὶ Λυσιανάσσης τῆς Ἐπάφου (nach Ag. Ἀνίππης τῆς Νείλου). Οὗτος τοὺς ξένους ἔθυεν ἐπὶ βωμῷ Διὸς κ. τ. λ. und Pherecyd. hist. ap. Schol. Ap. Rh. IV, 1369. Zu einem menschenfresser macht den Busiris der Schol. Lucian. V. H. II, 23.

Πόντου Περίπλους. Am schlusse des fr. 3 (Schol. Ap. Rh. II, 1015) wird die distanz zwischen dem Ἱερὸν ὄρος und der stadt *Trapezunt* auf 100 stadien angegeben, was 45 stadien weniger sind als bei Arrian Peripl. P. E. 16, 5 Dübner: Ἀπὸ δὲ Ἱεροῦ ὄρους εἰς Κορδύλην, τεσσαράκοντα· —. Ἀπὸ δὲ Κορδύλης εἰς Ἑρμώνασσαν, πέντε καὶ τεσσαράκοντα· —. Ἀπὸ δὲ Ἑρμωνάσσης εἰς Τραπεζοῦντα, στάδιοι ἑξήκοντα.

Agias Argivus Ἀργολικά p. 292 sq. Das von Müller beigebrachte ist aus meiner abhandlung Philol. VIII p. 52 zu vermehren und zu berichtigen. Autor musste als dichter, aus dem wir freilich nur prosaische excerpte haben, ganz wegbleiben.

Aglaosthenes Ναξιακά p. 293 sq. Die im fr. 1 (Hygin. Poet. Astron. II, 2) genannte stadt *Cynosura* ist mir auch bekannt aus Cicero de Nat. Deor. III, 22: Aesculapius secundus secundi Mercurii frater, is fulmine percussus dicitur humatus

esse *Cynosuris* (citirt von Lactant. de fals. rel. I, 10 p. 62 Walch, übersetzt von Clem. Alex. Protrept. p 18 Potter: ἐν τοῖς Κυνοσουρίδος ὁρίοις). Eine ἄκρα Ἀρκαδίας dieses namens bei Steph. B. s. h. v. Sollte nicht im fr. nach Cicero für Cynosuram „*Cynosura*" (neutr. plur.) zu restituiren sein? — Fr. 4. Plin. H. N. IV, 12, 22. Die verbesserung Aglaosthenes für Aeglosthenes ist eigenthum des Reinesius Var. Lect. 2, 6 p. 161. Nach Steph. B. p. 226, 19 v. Δῆλος lautete der alte name dieser insel nicht wie im fr. *Cynthia*, sondern Κύνθος, wie auch der bekannte delische berg hiess. Statt des *Lagia* im fr., als einstigen namen von Delos, möchte nach St. B. l. m. l. *Pelasgia* herzustellen sein, wie früher auch Lesbos (Plin. H. N. V, 31, 39. St. B. v. Λέσβος. Diod. Sic. I p. 396 Wessel.) und der Peloponnes (Plin. IV, 4 init. St. B. v. Πελοπόννησος) genannt wurde. Der frühere name von Delos *Asteria* endlich ist mir auch bei St. B. v. Δῆλος und Schol. Lucian. de Salt. 38 aufgestossen.

Agroetas Libyca. Fr. 5. St. B. v. Ἄμπελος — — καὶ ἄλλη ἐν Κυρήνῃ. Die kyrenäische stadt dieses namens wird neben den gärten der Hesperiden angesetzt von Scylax Caryand. p. 46 Huds. (§. 91 ed. B. Fabricius). Sonst ist sie mir nirgends aufgestossen.

Alcetas. Περὶ τῶν ἐν Δελφοῖς ἀναθημάτων p. 295. Athen. XIII p. 591 b. Die vom Praxiteles verfertigte statue der hetäre *Phryne* kommt auch bei Plin. H. N. 34, 8, 10 vor.

Alcimus Siculus. Σικελικά. p. 296—98. Von dem im fr. 6 (Natal. Com. IX, 4) beschriebenen lykischen feuerspeienden berge *Chimära*, der bei gelegenheit des *Aetna* (siehe fr. 2) berührt werden mochte, handelt ausführlich Pompon. Mel. I, 15, 1, dann Plin. H. N. V, 27, 28.

Amphicrates. Περὶ ἐνδόξων ἀνδρῶν p. 300. Die hetäre *Abrotonon* wird wie im fr. 1 (Athen. XIII p. 576 c) so auch von Aelian V. H. XII, 43, 5 als mutter des *Themistokles* genannt; das den nämlichen gegenstand behandelnde epigramm auch in der Anthol. Pal. Vol. I p. 395.

Amphilochus p. 301. Bei Clem. Alex. Strom. VI p. 267, 9, wo Amphilochos mit unter denen aufgezählt wird, die des Melesagoras schriften geplündert haben, dürfte wohl Ἀντίοχος das richtige sein. Siehe G. Röper Philol. III p. 29. — Dass in der beiläufig berührten stelle des Theodoret Therapeut. VIII p. 708 nicht Antiochos, der verfasser des werkes κατὰ πόλιν μυθικά, wie Müller will, sondern der syrakusische historiker zu verstehen ist, habe ich bereits Philol. VIII p. 611 wahrscheinlich zu machen gesucht.

Es fehlt: *Amphitheus* de Hercule sive Heraclea Harpocration p. 165, 2 v. Σαβοί — — τὸν δὲ αὐτὸν εἶναι Σαβάζιον καὶ Διόνυσόν φασιν ἄλλοι τε καὶ Ἀμφίθεος β' περὶ Ἡρακλείας (Codd.

B C G *Ἡρακλέους*), Ueber das sachliche siehe Schol. Aristoph. Av. 9. Suid. v. *Σαβοί*. Boeckh C. I. Gr. N. 2447 c: *Διονύσῳ Σαβαζίῳ*. Gronov. ad Iul. Firm. Mat. de errore prof. rel. p. 426. Ioannes Lydus de mens. IV. 38 p. 84 Schow. Wesseling ad Hierocl. Synecd. p. 417. E. Müllers abhandlung de Atthide et Sabazio ist mir nicht zur hand.

Andreas Panormitanus p. 302. Ich bemerke, dass ein Andreas aus *Kreta* *κανόνι τῷ μεγάλῳ* vorkömmt bei Tzetz. Chil. IX, 786. Den *arzt* Andreas erwähnen ausser den bei Voss. de H. Gr. p. 384 Westerm. citirten autoren noch Schol. Nicandri Alex. 611 und Schol. Aristoph. Av. 269 (267).

Androetas Tenedius. *Περίπλους τῆς Προποντίδος* p. 304. Zu dem einzigen fr. beim Schol. Apoll. Rhod. II, 159 vergl. die darstellung aus der argonautensage auf der Ficoronischen cista nebst den von Wieseler Philol. V. p. 567 zusammengebrachten stellen, denen ich hinzufüge Plin. H. N. XVI, 89 und Amm. Marc. XXII, 8, 14.

Antigonus. *Μακεδονικὴ περιήγησις* p. 306. fr. 3. St. B. vv. *Ἀβάντις* und *Ἀμαντία*. Ueber das von den euböischen *Abanten* gegründete illyrische *Amantia* vgl. Strab. X p. 449 Cas. = 342 Kramer (der nachzulesen ist). Tzetz. in Lyc. 1443. Etym. M. v. *Ἄμαντες* (wo in Sylburgs ausgabe *Ἐλαφήνωρ* nach Il. β' 540 und Paus. VIII, 15, 6. I, 17, u. a. in *Ἐλεφήνωρ* umzuwandeln ist). Dieselben Abanten als gründer von *Orikos* auch beim Scymnus Chius v. 441.

Antimachus Historicus p. 306. Diesen versteht A. Hecker Philol. V p. 434 auch in Phot. Bibl. C. 213 p. 170 A, wo steht: Agatharchides, der verfasser der schrift über das rothe meer, verfasste auch *ἐπιτομὴν τῆς Ἀντιμάχου Λύδης*, wo er *ὕλης* ändert.

Antiochus [20]) *τὰ κατὰ πόλιν μυθικά*. Ueber ihn spricht Roulez zum Ptolem. Heph. p. 146. Unter die frr. war auch aufzunehmen St. B. v. *Σαμάρεια, πόλις τῆς Ἰουδαίας. — — καὶ Ἐπαφρόδιτος μὲν τὸ ἐθνικὸν αὐτῆς Σαμαρεὺς εἶπε καὶ τὴν πρώτην συλλαβὴν ἐμήκυνεν, ὁ δ' Ἀντίοχος Σαμαρείτης*.

Antipater *περὶ Ῥόδου* p. 306. Das einzige fragment beim St. B. v. *Ἀρμενία* habe ich bereits oben unter den frr. Script. Rerr. Alex. bei gelegenheit des Medius besprochen.

Apollodorus Erythraeus p. 309. Dass die *erythräische Sibylla*, welche auch von Aelian V. H. XII, 35, 3. Martian Capell. II, 9, 7 p. 130 Goez. Suid. v. *Ἡροφίλα* und *Σίβυλλαι*. Chronicon Paschale p. 201 sq. Bonn. erwähnt wird, wie Apollodor bei Lactant. Institt. I, 6 annimmt, älter als Homer sei, geht auch hervor aus Augustin. de Civ. Dei XVIII c. 32: Nee-

20) Sollte vielleicht dieser Ant. und der von Philostr. Vit. Soph. II, 4 p. 568 angeführte gleichnamige sophist aus Aegä ein und dieselbe person sein?

nulli sane Erythraeam Sibyllam non Romuli, sed belli Troiani tempore fuisse scripserunt. coll. Clem. Alex. Strom. I p. 373 Potter., Solin. c. 8 nebst. Salmas. Exerrit. p. 37.

Apollonides Peripli auctor p. 308 sq. Zu dem fr. aus Strab. XI p. 528 ist nachzusehen Meineke Vind. Strab. p. 190 sq. — Apollonides Nicenus p. 310. St. B. v. *Τέρινα*. Diese italische stadt kommt vor bei Polyaen Strat. II p. 128 sq. Cas. Plin. H. N. III, 10. Liv. VIII, 24. Cicero Tusculan. I, 48, 115. St. B. v. *Λάρινα*.

Apollonius Aphrodisiensis p. 310. Dass er oberpriester der Aphrodite in seiner vaterstadt gewesen, weist nach d'Orville in Charit. p. 2. Müller ist zweifelhaft ob der *Ἀπολλώνιος ὁ ἀρχιερεύς*, der von Steph. B. v. *Λητοῦς πόλις* ein bürger dieser ägyptischen stadt genannt wird, mit dem Aphrodisier identisch sei oder nicht: ich bin mit d'Orville und Meineke Ind. Auctt. in Steph. vom ersteren überzeugt: er mag sich späterhin in Aegypten aufgehalten haben. Solche doppelte heimathsangaben kommen ja bei den alten häufig genug vor. — *Καρικά*. fr. 2. St. B. v. *Βάγασα*. Der sohn des Herkules und der Omphale, *Lamos*, auch bei St. B. v. *Λάμα*: Apollodor Bibl. II, 7, 8 erwähnt als solchen den *Ἀγέλαος· ὅθεν καὶ τὸ Κροίσου*. Jener name kommt mir verdächtig vor: ich wäre nicht abgeneigt dafür *Λάμος* zu restituiren. — Fr. 4. St. B. v. *Ὕδη*. Diese lydische stadt schon bei Homer Il *υ'* 385, dann bei Plin. H. N. V, 29 erwähnt: letzterer hält sie wie Leander Nikanor beim Steph. für identisch mit Sardes. Omphale auch von Apollodor II, 6, 3 eine tochter des Iardanos genannt. — Fr. St. B. 5. v. *Ὑδισσός, πόλις Καρίας*. Cf. Plin. H. N. V, 29: *Hydissenses* in Caria. — Fr. 7. St. B. v. *Ἀρκόννησος, νῆσος Καρίας*. Auch bei Plin. H. N. V, 31: an der küste Kariens in *Arconeso* oppidum Ceramus. — Fr. 8. St. B. v. *Χρυσαορίς· Ἀπ. ἐν ἑβδόμῳ Καρικῶν καὶ α' πόλιν* (Müller: *Καρικῶν· „Χρυσαορὶν"*?) *τὴν ὑπὸ Λυκίων κτισθεῖσαν*. Meineke p. 696, 10: *Ἀπ. ε. ἑβδ. Καρ. „ . . . . . καὶ πρώτη πόλις τῶν ὑπὸ Λυκίων κτισθεισῶν"*. Mich spricht diese restitution sehr an. Mit dem schluss des frs: *τὴν Καρίαν πᾶσαν Χρυσαορίδα λέγεσθαι* stimmt Paus. V, 21, 10 überein. — Fr. 9. St. B. v. *Τάβαι*. Die karische stadt dieses namens auch bei Hierocles Syn. p. 689 W. und Liv. 38, 13, nach welchem letzteren sie an der gränze Pisidiens lag. — Fr. 10. St. B. v. *Νάρκασσος*. Meineke p. 467, 7 vermuthet entweder wie auch Holstenius *Νακρασόν*, oder *Νάκαρσος*. Ich halte letztere form für die richtige, weil sie allein der ordnung der buchstaben entspricht. Mehr über die stadt siehe in Meinekes note. — Fr. 10a. Etym. M. v. *Ἅρπασος, ποταμὸς Καρίας* und St. B. v. *Ἅρπασα, πόλις Καρ*. Der fluss auch bei Liv. 38, 13 und Plin. H. N. V, 29: Harpasa, adposita fluvio Harpaso: die stadt bei Plin. H. N. II, 96 und Hierocles Syn. p. 688. — Fr. 11. St. B. v. *Λαγινία*. Schreibe

Λάγινα mit dem Rhedigeranus und Meineke nach Strab. XIV p. 660. — Fr. 12. St. B. v. *Εὔρωμος, πόλις Καρίας.* Siehe Polyb. XV, 2, 3. XVIII, 27, 4. XXX, 5, 11 und 15. Liv. 32, 33, u. 33, 30 (der offenbar aus Polybius schöpft) und Plin. H. N. V, 29, wo Eurome steht.

Archemachus Euböus p. 314—16. Ueber ihn war zu verweisen auf Bernhardy zum Dion. Per. p. 987. Zwei neue frr. der *Εὐβοϊκά* sind: 1) Schol. Hom. Il. β' 592: *Ἀρχέμαχος ὁ Εὐβοεύς φησι τοὺς Κούρητας ἐν Χαλκίδι οἰκῆσαι.* So verbesserte A. Hecker Phil. V, 417 richtig die corrumpirte vulg. *ἀγχέμαχος ὁ Ε. φασι.* Vgl. fr. 8 aus Strab. 2) Steph. B. p. 683, 10 v. *Χαλκίς, πόλις Εὐβοίας.* — — *ἐκλήθη δὲ ἀπὸ Κόμβης τῆς Χαλκίδος καλουμένης, θυγατρὸς Ἀσωποῦ.* Dass dieses dem werke über Euböa des Arch. entnommen ist, lässt sich so zeigen, Nachdem Zenob. Proverb. VI, 50 ungefähr das nämliche gesagt hat, fügt er hinzu „*ὡς ἱστοροῦσιν οἱ τὰ Εὐβοϊκὰ συγγράψαντες*". Da nun der ethnograph von verfassern solcher werke allein den Archemachus benutzt p. 379, 11 v. *Κοτύλαιον* — fr. 3 —, liegt die vermuthung sehr nahe: er habe dieses auch bei der obigen stelle gethan. Ueber die Kombe ist das oben zum Aristus gesagte nachzusehen. Fr. 1. Athen. VI p. 264 a. Das böotische *Ἀρναία* ist die landschaft um die schon von Homer. Il. β' 507. Lycophron v. 644 u. a. berührte stadt Arne. Siehe Steph. B. v. *Ἄρνη.* — Fr. 3. St. B. v. *Κοτύλαιον, ὄρος Εὐβοίας, ἀνακείμενον Ἀρτέμιδι, ὡς Ἀρχίμαχος ἐν Ἀρτέμιδος β'.* Ich ziehe die Dübnersche emendation der letzten corrumpirten worte: *ὡς Ἀρχέμαχος ἐν Εὐβοϊκῶν β',* die auch Meineke billigt, der von Müller proponirten „*Ἀρχέμαχος ἐν [γ' καὶ] Ἀρμενίδας β'*" bei weitem vor.

Μετωνυμίαι. Im fr. 8 (Strab. X p. 465) ist für *συνοικῆσαι* was blosse Dittographie des folgenden *συνεχῶς* ist, mit Meineke Vind. Strab. p. 173 *οἰκῆσαι* zu schreiben, wie, bemerke ich, beim Schol. Hom. Il. ι, 525, wo das nämliche fr. sich findet, steht.

Architimus p. 317. Ob nicht richtiger Archetimus? — Die angeführte stelle des Diogen. Laert. I, 40 bespricht G. Röper Philol III p. 36 sq.: während Müller den Archetimus aus Syrakus daselbst für verschieden vom verfasser der Böotika hält, scheinen mir mit Röper beide identisch zu sein.

Aretades Cnidius p. 316. Es ist auffallend, dass die sämmtlichen frr. dieses historikers nur in den Pseudoplutarchischen schriften Parallela minora und de fluviis vorkommen: ihre authentität ist also nach den neuesten untersuchungen Herchers sehr in zweifel zu ziehen. Die verbesserung *Λεάνδριος* (oder vielmehr nach K. Keil *Μαιάνδριος*) *καὶ Ἀρητάδης* beim Schol. Od. γ', 341 für *Λεάνδρον ἢ Ἀρχτιάδης,* welche ich schon vor einem decennium in einer abhandlung gemacht hatte, ist zuerst

von A. Nauck n. rhein. mus. V p. 482 bekannt gemacht worden: G. Röper l. s. l. p. 28 anm. schlägt vor *Λεάνδριος* ἢ *'Αρητάδης*. Ich bemerke noch, dass dieser homerische interpret Aret. auch beim Schol. Il. ω', 110 I. B. vorkömmt.

Archinus. *Θεσσαλικά.* p. 317. Schol. Pind. Pyth. III, 59: *Ἡ δὲ Βοιβιὰς (λίμνη παρακειμένη τῇ Λακερείᾳ) κ. τ. λ.* Anders Strab. IX p. 436: *ἡ δὲ Βοιβηὶς λίμνη πλησιάζει μὲν ταῖς Φεραῖς.* Die stadt Lakereia lag in der landschaft Magnesia (St. B. v. *Λ.*).

Ariaethus Tegeata p. 318. *'Αρκαδικά.* Fr. 1. Hygin. Poet. Astron. II, 1. Arctos minor: Ar. — non Callisto, sed Megisto dicit appellatam, et non Lycaonis, sed *Cetes* filiam, Lycaonis neptem. Praeterea *Cetea* ipsum Engonasin appellari. Cetes ist in *Cetei* umzuändern, wie sich theils aus dem folgenden Cetea ergiebt, theils aus Pherecydes ap. Apollodor III, 8, 2: *Φερεκύδης δὲ Κητέως* (intell. *εἶναι λέγει Καλλιστώ*). — Dass in den Addend. p. 670 aus Schol. Il. γ', 175 beigebrachten fr. *Μοράφιον* und *Μορaφίων* mit *Μαρ.* zu schreiben sind, habe ich bereits Philol. VIII p. 604 sq. gezeigt.

Aristaenetus. *Περὶ Φασήλιδος* p. 319 sq. Die conjecturen Müllers zum corrumpirten schluss des einzigen frts beim Steph. B. v. *Γέλα* treffen nicht das richtige: dieses hat Meinekes scharfsinn gefunden p. 201, 5: *τοῦ δ' 'Αντιφήμου γελάσαντος τὴν Πυθίαν εἰπεῖν πάλιν „ἐφ' ἡλίου δυσμῶν", καὶ Γέλαν πόλιν οἰκίσαι.*

Aristides Milesius p. 320—26. *Περὶ Κνίδου.* Fr. 22 aus Schol. Pind. Pyth. III, 14. Wie die genealogie des Asklepios und der Asklep. Podalirius und Machaon in einem werke über Knidos ihren platz haben konnte, habe ich erklärt Philol. VIII p. 62. — Fr. 24. St. B. v. *'Αραὶ, 'Ιωνίας νῆσοι.* Dass *Καρίας* vielmehr das ursprüngliche sei hat auch Meineke erkannt. — Ex scriptis incertis. Fr. 26. Plin. H. N. IV, 21: Euboea — ante vocitata est — *Macra.* Die gebräuchlichere form war Macris. Siehe Plin. l. m. l. Steph. B. v. *Εὔβοια.* Dion. Per. 520 cum Eust. Strab. X p. 444. — Die nun folgenden frr. der milesischen liebesgeschichten und des werkes über die sprüchwörter konnten als der historie fremd füglich fortbleiben. In dem fr. 30 der letztgenannten schrift aus Suid. v. *Δωδωναῖον χαλκεῖον* ist mir überdiess Müllers nach Preller ad Polem. p. 59 gemachte änderung *'Αριστείδης* für *'Αριστοτέλης* nach A. Bournots gründlicher auseinandersetzung Philol. IV p. 286 sq. sehr zweifelhaft geworden: beide männer konnten füglich über das nämliche sprüchwort in ihren schriften handeln.

Aristocles p. 329—34. Auf s. 332 wird angeführt Athen. XIV p. 636 f.: *'Απολλόδωρος ἐν τῇ πρὸς τὴν 'Αριστοκλέους ἐπιστολὴν ἀντιγραφῇ κ. τ. λ.* (was musicalischen argumentes ist) und hinzugefügt: „Apollodorus ille qui sit nescio. Ne de Atheniensi grammatico cogitemus, tempora obstant (sic!?)". Dieses

ist entschieden irrig, wie Müller selbst eingesehen hat Addend. in Vol. I (nicht IV) p. 651, wo die obige stelle des Athen. zu den frr. des periegeten Apollodoros nachgetragen und bemerkt wird „Aristoclem intellige eum qui de choris et musica scripsit". Meineke Ex. in Ath. II p. 36 hatte längst das richtige gesehen.

Aristocrates. *Λακωνικά*. p. 333. Fr. 1. Schol. Ap. Rh. I, 186. Nach dem Miletus, dem enkel des *Minos*, wurde auch die gleichnamige kretische stadt benannt (Il. *β'* 647 cum Eust. Paus. VII, 2, 5 und X, 30, 2. Plin. H. N. IV, 12, 49. St. B. s. h. v. 453, 5 mit Meinekes note). — Fr. 5. Steph. B. v. *Ἀβαντὶς, ἡ Εὔβοια* — — *ἐκλήθη δὲ ἀπὸ Ἄβαντος τοῦ Ἀργείου ἢ τοῦ υἱοῦ Ποσειδῶνος καὶ Ἀρεθούσης*. So auch in Meinekes ausgabe p. 3, 5. Cf. Eust. in Dion. P. 520: — *τὴν Εὔβοιαν Ἀβαντιάδα λέγει, ἀπὸ τοῦ ἐν αὐτῇ ἔθνους τῶν Ἀβάντων, Θρακίου ἔθνους, ὥς φησιν Ἀῤῥιανὸς, κληθέντος οὕτως ἀπό τινος Ἀργείου υἱοῦ Ποσειδῶνος ἢ Ἄβαντος*. Soll diese stelle mit dem fr. übereinstimmen, so muss im letzteren *ἢ* vor *τοῦ υἱοῦ* gestrichen werden. — Der im fr. 6 — Schol. Soph. Trach. 266 — vorkommende seltene männername *Τοξεύς* ist mir nur noch aus Apollodor I, 8, 1 bekannt. Uebrigens ist „Antioches" in Müllers worten ein schreibfehler für *Antiopes*.

Aristocritus. *Περὶ Μιλήτου* p. 334 sqq. fr. 1. Schol. Apoll. Rh. I, 186. In der darstellung der sage von der gründung Milets durch den gleichnamigen Kretenser schliesst sich Aristokritus ganz an Apollodor III, 1, 2 an. Den im fr. vorkommenden namen *Εὐξάντιος*, den der vater des Miletos führte[21]), möchte ich beim Steph. Byz. p. 452 v. *Μίλητος* — *καὶ Θαλῆς Ἐξαμύου* (so Meineke nach Dindorf, vulg. *Ἐξαμίου*) *πατρὸς Μιλήσιος* herstellen. Aus einer gewissen pietät möchte jener name auch in späteren zeiten von den Milesiern gern gebraucht werden. — Fr. 3. Plin. N. H. V, 37. Den namen Melamphyllus führte nicht allein die insel Samos selbst, sondern auch das auf ihr befindliche *γεωφάνιον*. Siehe meine bemerkung Philol. VIII p. 622.

Aristomenes p. 336. Ich trage nach Schol. Il. *η'* 144: *Τιμᾶται δὲ ὁ Λυκοῦργος παρ' Ἀρκάσιν, ὥς φησιν Ἀριστομένης*. Vgl. das einzige Müllersche fr. aus dem Schol. Apoll. Rhod. I, 164. Auch die Lakedämonier erwiesen dem berühmten gesetzgeber göttliche ehren und hatten ihm einen tempel errichtet (Paus. III, 16, 6. Plut. Lyc. letztes capitel). Wenn übrigens Müller in dem eben erwähnten fr. beim scholiasten des Ap. Rhod. für *Ἀριστομένης* „*Ἀριστοτέλης*" schreiben und dessen politie der Tegeaten verstehen will, so irrt er sehr; denn dass hieran nicht zu denken ist hat bereits A. Bournot Philol. IV p. 282 sq. nachgewiesen.

21) Ueber sein sonstiges vorkommen siehe Müllers anmerkung.

Aristonicus Tarentinus p. 337. Diesen historiker verstehen Voss de Hist. Gr. p. 408 Westerm. und Beccard de scholl. in Hom. Il. Ven. A (Berolin. 1850) p. 17 auch beim Serv. in Virgil. Aen. III, 334: — constat ibi (in Epiro) olim regem nomine Campum fuisse eiusque posteros Campylidas dictos et Epirum Campaniam vocatam, sicut Alexarchus, historicus Graecus, et *Aristonicus* referunt; hätte aber Servius diesen gemeint, so würde er Alex. et Ariston. *historici Graeci* gesagt haben, wie bereits W. Ribbeck Philol. VIII p. 657 bemerkt hat. Es ist der grammatiker dieses namens gemeint, über den ausser den in der anmerk. citirten stellen noch Friedländers ihn behandelnde schrift und W. Ribbecks Zenodotea l. m. l. p. 656 sqq. zu vergleichen sind [22]).

Aristophanes Boeotus Ὅροι (sic!) Θηβαίων p. 337—39. schreibe Ὧροι, wie ich Philol. VIII p. 408 sqq. gezeigt habe, wo sich auch noch mehreres andere zur ergänzung und erläuterung des von Müller beigebrachten findet.

Es fehlt p. 339 hinter Aristophanes: *Aristoteles Chalcidensis* Περὶ Εὐβοίας. Fr. 1. Harpocration p. 33, 1 v. Ἄργουρα· Δημοσθένης κατὰ Μειδίου. ἔστι δὲ πόλις τῆς Εὐβοίας ἐν τῇ Χαλκιδικῇ κειμένη, ὡς Ἀριστοτέλης ὁ Χαλκιδεὺς ἐν τῷ περὶ Εὐβοίας. Ueber die euböische stadt Argura siehe Strab. X, 440. Steph. B. s. v. fr. 2. Schol. Ap. Rh. I, 558: Σουΐδας γὰρ καὶ Ἀριστοτέλης οἱ περὶ Εὐβοίας πεπραγματευμένοι, καὶ — — οὐ τὴν περὶ Ἀχιλλέως διεσπαρμένην ἀφῆκαν ἡμῖν ἐπὶ χώρας δόξαν· ἀλλὰ τοὐναντίον οἱ μὲν ἐκ Θέτιδος αὐτὸν νομίζουσι γεγονέναι τῆς Χείρωνος, Δηΐμαχος δὲ ἐκ Φιλομήλης τῆς Ἄκτορος.

Armenidas. Θηβαϊκά p. 339 sq. Beim Schol. Soph. O. C. 91: εἰσί γε οἵ φασι τὸ μνῆμα τοῦ Οἰδίποδος ἐν ἱερῷ Δήμητρος εἶναι ἐν Ἐτεωνῷ, μεταγαγόντων αὐτὸν ἐκ Κεοῦ, τινὸς ἀσήμου χωρίου, καθάπερ ἱστορεῖν φησιν Ἀρίζηλον Λυσίμαχος ὁ Ἀλεξανδρεὺς ἐν τῷ τρισκαιδεκάτῳ τῶν Θηβαϊκῶν will Müller Ἀρμενίδαν schreiben. Mir scheint in paläographischer beziehung diese änderung allzukühn: ich halte an der vulg. fest und sehe im *Ariselus* einen sonst unbekannten, vor dem Lysimachus lebenden verfasser eines werkes über Theben [23]). Einen zweiten restitutionsvorschlag in betreff des Armenidas beim Steph. B. v. Κοτύλαιον haben wir bereits oben beim Archemachus zurückgewiesen.

Artemones p. 340—43. Dem p. 340 in der note über die *Onirocritica* des Artemon von Milet zusammengestellten ist bei-

22) Die von Müller als besondere schrift des grammatikers gefassten τὰ περὶ Μενελάου πλάνης sind mit dem obenerwähnten gelehrten als commentar zur Odyss. 84 sqq. zu betrachten.

23) An den dichter dieses namens, dessen Μουσῶν γοναί bekannt sind, ist doch wohl nicht zu denken?

zufügen Schol. Hom. Il. π 854 (Ἀρτ. ἐν τῷ περὶ ὀνείρων), sowie dem ebendaselbst über den Artem. ὁ περιφόρητος gesagten meine bemerkung Philol. VIII p. 406.

Astynomus. (Περὶ Κύπρου?) p. 343. Plin. H. N. V, 31, 35. — — Astyn. *Crypton* et Coliniam (vocatam ante *Cyprum* tradit). Cf. Eust. Dion. Per. 508: οἱ δὲ Κρύπτον ποτὲ κληθῆναι αὐτὴν (Κύπρον) λέγουσι διὰ τὸ κεκρύφθαι ὑπὸ θαλάσσης. Dass diese etymologie dem Astyn. entnommen ist geht aus der schon von Müller angeführten stelle des St. B. v. Κύπρος hervor. Ueber Colinia habe ich nichts gefunden[24]).

Athanadas Ἀμβρακικά p. 343 sq. Diesen autor berührt gelegentlich auch Arnoldt de Athana rerum Sicul. scriptore (Gumbinn. 1846), nach welchem das p. 344 über das verhältniss desselben zum Athanas gesagte zu beurtheilen ist.

Auf s. 345 ist einzuschalten: Attaeus (Antiochenus. Περὶ Ἀντιοχείας?). Tzetz. Chil. VII, 174 sq.

Ταύτην τὴν Ἀντιόχειαν Σέλευκος κτίζει πόλιν
καὶ ἄλλας ἑβδομήκοντα καὶ τέσσαρας δὲ πόλεις.
Τοὺς δ' ἀμαθῶς Ἀντίοχον λέγοντας ταύτην κτίσαι,
Ἀτταῖός τε καὶ Περιττᾶς, Ἀναξικράτης ἅμα
ἐλέγξουσι σαφέστατα καὶ δείξουσι ληροῦντας
σὺν οἷς Ἀσκληπιόδωρος δὲ οἰκέτης τυγχάνων,
οὓς τότε Σέλευκος ποιεῖ κτισμάτων ἐπιστάτας.

Sonst ist mir Attäus nicht vorgekommen.

Autocrates. Ἀχαϊκά p. 346. Im fr. 1 aus Athen. XI p. 460 d ist in den worten Ἀνθέων χώραν das erstere das gentile der achäischen stadt Antheia. Siehe St. B. s. v. Paus. VIII, 18, 3 und 6. — Fr. 2. Athen. IX p. 395 a. Die sage von dem die *Phthia* unter der gestalt eines täubers verführenden Zeus auch bei Aelian V. H. I, 15, 12 (nebst Perizonius).

Balager (adde: Macedo) Μακεδονικά p. 346. Dass besser *Balacer* zu schreiben und in den 3 frr. aus Steph. B. für Βάλαγρος „Βάλακρος" zu setzen ist, habe ich bereits oben beim Kallisthenes bemerkt.

Basilis. Ἰνδικά p. 346. Sollte nicht bei Athen. IX p. 390 b statt Βάσιλις „Βασιλεύς" das richtigere sein? So wird wenigstens der name ausser an den schon von Müller citirten stellen der scholien zum Nikander und der bibliothek des Photius (in letzterer nach I. Bekkers besten handschriften), auch von Xenoph. Anab. II, 1, 11 geschrieben.

Baton Sinopensis p. 347—50. Unter die Persica rechnet M. auch St. B. v. Διὸς πόλις; dass aber hier für die lesart der codd. Κάτων vielmehr Ἑκαταῖος nach Heerens vorgange zu emendiren ist, glaube ich Philol. VIII p. 592 sq. wahrscheinlich

24) Was Müller zu dem „et Aspeliam" des Plin. bemerkt „num Σφήκειαν?" wäre besser ungesagt geblieben; denn solche ungerechtfertigte änderungen machen heisst harioliren.

gemacht zu haben. — Zu den frr. des werkes *Περὶ τῶν ἐν Ἐφέσῳ τυράννων* Guhls Ephesiaca zu berücksichtigen. — *Περὶ τῆς Ἱερωνύμου τυραννίδος* p. 348. Die stellen der alten über diesen grausamen, zur zeit des zweiten punischen krieges lebenden tyrannen von Syrakus sind, so weit mir bekannt, ausser dem fr. selbst, folgende: Athen. XIII p. 577 a. Liv. XXIV, 5, 21. 22 und öfter im folgenden XXVI, 30. Polyb. VII, 4 und 7. Sil. Ital. Punic. XIV, 86. Plutarch. Marcell. 13. Valer. Max. III, 8 ext. 5. — *Περὶ Θεσσαλίας καὶ Αἱμονίας* (sic!) p. 349. Bei Athen. XIV p. 639 e — fr. 4 — ist *Αἱμονίας*, was ja nur ein anderer name Thessaliens war, in Ἀθαμανίας umzuwandeln. Siehe A. Hecker Philol. V p. 424.

Callidemus p. 352, nur bei Plin. H. N. IV, 12, 21 und dem aus diesem schöpfenden Solin. c. 17 vorkommend, ist zu tilgen, da offenbar *Clitodemus* das ursprüngliche war. Siehe meine abhandlung Philol. VIII p. 634.

Domitius Callistratus p. 353—56. *Περὶ Ἡρακλείας*. Fr. 3. Steph. B. v. *Τάφρα. καὶ Τάφρη*. Der auf der taurischen Chersonnesos liegende ort wird drei mal von Plin. H. N. IV, 12 genannt, und zwar nur als Pluraletantum, nicht in der von Steph. beigefügten form Taphre. — Fr. 4. Steph. B. v. *Ψίλιον* (so auch in Meinekes ed.), *ποταμὸς μεταξὺ Θυνίας καὶ Βιθυνίας*. In der Epitome Artemidori p. 123 ed. E. Miller (Paris 1839) wird der fluss Ψίλλιον geschrieben. Cf. notes p. 182, wo noch andere namensformen mitgetheilt werden. Das Ἐγχυριεύσαντες frts. ist ferner mit Meineke in *Ἐγχυριεύσαντος* umzuwandeln.

Claudius Iolaus (vielmehr *Julius*) p. 362—64. *Φοινικικά*. In den frr. 1. 2 und 4 aus Steph. B. vv. *Ἄκη Δῶρος* und *Ἰουδαία* ist der name variirend *Κλ. Ἴουλος*, *Ἴουλλος* und *Ἰόλαος* geschrieben: es ist überall die allein richtige form Ἰούλιος — er war wahrscheinlich der freigelassene eines mitgliedes dieser gens — herzustellen.

Cleophanes p. 366. Zu der allein bekannten schrift *περὶ ἀγώνων*, die im alterthume sich eines gewissen ansehens erfreuen mochte, rechne ich mit A. Hecker Philol. V p. 427: Schol. Pind. Nem. IV, 32. *καθὼς ὁ περὶ ἀγώνων ἀναγράφεται, ἀψάμενος* (scr. *κ. ὁ τὰ περὶ ἀγώνων ἀναγραψάμενος*) *οὐκ Ἰολάειά φησι ἄγεσθαι, ἀλλ' Ἡράκλεια· τὸν ἀγῶνα οὖν τῶν Ἡρακλείων φησὶν ἐν τῷ τοῦ Ἰολάου γυμνασίῳ διακεῖσθαι περὶ τὸ τοῦ Ἀμφιτρύωνος μνῆμα, ἔνθα φησὶ καὶ τὸν Ἰόλαον κεκενοταφῆσθαι, τὸ γὰρ κατ' ἀλήθειαν αὐτοῦ μνῆμα ἐν Σαρδοῖ εἶναι*. Rücksichtlich des sachlichen verweise ich auf Paus. IX, 23, 1 und X, 17, 5, wo ein ort Iolais in Sardinien erwähnt wird.

Clinias p. 360. Der im fr. bei Festus p. 269 ed. O. Müller vorkommende sohn des Telemach, *Latinus*, wird auch von Plut. Romul. 2 angeführt. Beim Agatharchides ap. Phot. C. 260 wo *Κλεινίας* von der ableitung des namens Persien vom

zufügen Schol. Hom. Il. π 854 (Ἀρτ. ἐν τῷ περὶ ὀνείρων), sowie dem ebendaselbst über den Artem. ὁ περιφόρητος gesagten meine bemerkung Philol. VIII p. 406.

Astynomus. (Περὶ Κύπρου?) p. 343. Plin. H. N. V, 31, 35. — — Astyn. *Crypton* et Coliniam (vocatam ante Cyprum tradit). Cf. Eust. Dion. Per. 508: οἱ δὲ Κρύπτον ποτὲ κληθῆναι αὐτὴν (Κύπρον) λέγουσι διὰ τὸ κεκρύφθαι ὑπὸ θαλάσσης. Dass diese etymologie dem Astyn. entnommen ist geht aus der schon von Müller angeführten stelle des St. B. v. Κύπρος hervor. Ueber Colinia habe ich nichts gefunden [24]).

Athanadas Ἀμβρακικά p. 343 sq. Diesen autor berührt gelegentlich auch Arnoldt de Athana rerum Sicul. scriptore (Gumbinn. 1846), nach welchem das p. 344 über das verhältniss desselben zum Athanas gesagte zu beurtheilen ist.

Auf s. 345 ist einzuschalten: Attaeus (Antiochenus. Περὶ Ἀντιοχείας?). Tzetz. Chil. VII, 174 sq.

Ταύτην τὴν Ἀντιόχειαν Σέλευκος κτίζει πόλιν
καὶ ἄλλας ἑβδομήκοντα καὶ τέσσαρας δὲ πόλεις.
Τοὺς δ' ἀμαθῶς Ἀντίοχον λέγοντας ταύτην κτίσαι,
Ἀτταῖός τε καὶ Περιττᾶς, Ἀναξικράτης ἅμα
ἐλέγξουσι σαφέστατα καὶ δείξουσι ληροῦντας
σὺν οἷς Ἀσκληπιόδωρος δὲ οἰκέτης τυγχάνων,
οὓς τότε Σέλευκος ποιεῖ κτισμάτων ἐπιστάτας.

Sonst ist mir Attäus nicht vorgekommen.

Autocrates. Ἀχαϊκά p. 346. Im fr. 1 aus Athen. XI p. 460d ist in den worten Ἀνθέων χώραν das erstere das gentile der achäischen stadt Antheia. Siehe St. B. s. v. Paus. VIII, 18, 3 und 6. — Fr. 2. Athen. IX p. 395a. Die sage von dem die *Phthia* unter der gestalt eines täubers verführenden Zeus auch bei Aelian V. H. I, 15, 12 (nebst Perizonius).

Balager (adde: Macedo) Μακεδονικά p. 346. Dass besser *Balacer* zu schreiben und in den 3 frr. aus Steph. B. für Βάλαγρος „Βάλακρος" zu setzen ist, habe ich bereits oben beim Kallisthenes bemerkt.

Basilis. Ἰνδικά p. 346. Sollte nicht bei Athen. IX p. 390b statt Βάσιλις „Βασιλεύς" das richtigere sein? So wird wenigstens der name ausser an den schon von Müller citirten stellen der scholien zum Nikander und der bibliothek des Photius (in letzterer nach I. Bekkers besten handschriften), auch von Xenoph. Anab. II, 1, 11 geschrieben.

Baton Sinopensis p. 347—50. Unter die Persica rechnet M. auch St. B. v. Διὸς πόλις; dass aber hier für die lesart der codd. Κάτων vielmehr Ἑκαταῖος nach Heerens vorgange zu emendiren ist, glaube ich Philol. VIII p. 592 sq. wahrscheinlich

24) Was Müller zu dem „et Aspeliam" des Plin. bemerkt „num Σφήκειαν?" wäre besser ungesagt geblieben; denn solche ungerechtfertigte änderungen machen heisst barioliren.

gemacht zu haben. — Zu den frr. des werkes *Περὶ τῶν ἐν Ἐφέσῳ τυράννων* Guhls Ephesiaca zu berücksichtigen. — *Περὶ τῆς Ἱερωνύμου τυραννίδος* p. 348. Die stellen der alten über diesen grausamen, zur zeit des zweiten punischen krieges lebenden tyrannen von Syrakus sind, so weit mir bekannt, ausser dem fr. selbst, folgende: Athen. XIII p. 577 a. Liv. XXIV, 5, 21. 22 und öfter im folgenden XXVI, 30. Polyb. VII, 4 und 7. Sil. Ital. Punic. XIV, 86. Plutarch. Marcell. 13. Valer. Max. III, 8 ext. 5. — *Περὶ Θεσσαλίας καὶ Αἱμονίας* (sic!) p. 349. Bei Athen. XIV p. 639 e — fr. 4 — ist *Αἱμονίας*, was ja nur ein anderer name Thessaliens war, in *Ἀθαμανίας* umzuwandeln. Siehe A. Hecker Philol. V p. 424.

Callidemus p. 352, nur bei Plin. H. N. IV, 12, 21 und dem aus diesem schöpfenden Solin. c. 17 vorkommend, ist zu tilgen, da offenbar *Clitodemus* das ursprüngliche war. Siehe meine abhandlung Philol. VIII p. 634.

Domitius Callistratus p. 353—56. *Περὶ Ἡρακλείας*. Fr. 3. Steph. B. v. *Τάφρα. καὶ Τάφρη*. Der auf der taurischen Chersonneses liegende ort wird drei mal von Plin. H. N. IV, 12 genannt, und zwar nur als Pluraletantum, nicht in der von Steph. beigefügten form Taphre. — Fr. 4. Steph. B. v. *Ψίλιον* (so auch in Meinekes ed.), *ποταμὸς μεταξὺ Θυνίας καὶ Βιθυνίας*. In der Epitome Artemidori p. 123 ed. E. Miller (Paris 1839) wird der fluss *Ψίλλιον* geschrieben. Cf. notes p. 182, wo noch andere namensformen mitgetheilt werden. Das *Ἐγκυρισύσαντες* frts. ist ferner mit Meineke in *Ἐγκυρισύσαντος* umzuwandeln.

Claudius Iolaus (vielmehr *Julius*) p. 362—64. *Φοινικικά*. In den frr. 1. 2 und 4 aus Steph. B. vv. *Ἄκη Δῶρος* und *Ἰουδαία* ist der name variirend *Κλ. Ἴουλος, Ἴουλλος* und *Ἰόλαος* geschrieben: es ist überall die allein richtige form *Ἰούλιος* — er war wahrscheinlich der freigelassene eines mitgliedes dieser gens — herzustellen.

Cleophanes p. 366. Zu der allein bekannten schrift *περὶ ἀγώνων*, die im alterthume sich eines gewissen ansehens erfreuen mochte, rechne ich mit A. Hecker Philol. V p. 427: Schol. Pind. Nem. IV, 32. *καθὼς ὁ περὶ ἀγώνων ἀναγράφεται, ἀψάμενος* (scr. *κ. ὁ τὰ περὶ ἀγώνων ἀναγραψάμενος*) *οὐκ Ἰολάειά φησι ἄγεσθαι, ἀλλ' Ἡράκλεια· τὸν ἀγῶνα οὖν τῶν Ἡρακλείων φησὶν ἐν τῷ τοῦ Ἰολάου γυμνασίῳ διακεῖσθαι περὶ τὸ τοῦ Ἀμφιτρύωνος μνῆμα, ἔνθα φησὶ καὶ τὸν Ἰόλαον κεκενοταφῆσθαι, τὸ γὰρ κατ' ἀλήθειαν αὐτοῦ μνῆμα ἐν Σαρδοῖ εἶναι.* Rücksichtlich des sachlichen verweise ich auf Paus. IX, 23, 1 und X, 17, 5, wo ein ort Iolaia in Sardinien erwähnt wird.

Clinias p. 360. Der im fr. bei Festus p. 269 ed. O. Müller vorkommende sohn des Telemach, *Latinus*, wird auch von Plut. Romul. 2 angeführt. Beim Agatharchides ap. Phot. C. 260 wo *Κλεινίας* von der ableitung des namens Persien vom

Perseus spricht [25]), ändert Müller nach Reinesius *Δινίας:* wie mir scheint mit unrecht. Ebenso erklärt ja Clinias im fr. 1 den namen Rom, im 2ten das wort *ἔνναιος*. Clinias war gewiss gar kein historiker, sondern ein grammatiker, der ein *lexicalisches* werk geschrieben, aus welchem uns noch bruchstücke der artikel *Ῥώμη*, *Περσίς* und *ἔνναιος* oder *ναός* erhalten sind. — Der Pythagoreer Clinias auch bei Aelian V. H. XIV, 23, ein rhetor dieses namens bei Lucian. Icaromenipp. 16.

Auf s. 368 vor Conon fehlt *Comarchus* (Eleus?). *Περὶ Ἠλείων* ἢ *Ἠλιακά*. Fr. 1. Schol. Platon. p. 380 Bekker: *Ἐχεφυλλείδας δέ φησιν αὐτὸν (Ἡρακλέα) ὑπὸ Κτεάτου καὶ Εὐρύτου* [26]) *τῶν Μολιονιδῶν ἡττηθῆναι κατὰ τὴν ἐπ' Αὐγέαν στρατείαν. διωχθέντα δὲ ἄχρι τῆς Βουπρασίας* [27]) *καὶ προσβλεψάμενον ὡς οὐδεὶς ἐξίκετο τῶν πολεμίων, ἀναψύξαι τε καὶ ἐκ τοῦ παραῤῥέοντος ποταμοῦ πιόντα προσαγορεῦσαι τοῦτο ἡδὺ ὕδωρ, ὃ νῦν δείκνυται ἰόντων ἐκ Δύμης εἰς Ἦλιν, καλούμενον ὑπὸ τῶν ἐγχωρίων Βαδὺ ὕδωρ* [28]). *τὰ δὲ αὐτὰ καὶ Φερεκύδης καὶ Κώμαρχος καὶ Ἴστρος ἐν τοῖς Ἠλιακοῖς ἱστοροῦσι*. C. Müllers änderung *Κλέαρχος* in den Addend. zu Vol. I p. 638 ist, wie bereits A. Nauck Philol. V, 686 bemerkt hat, ganz unmotivirt. Fr. 2. Schol. Pind. Ol. III, 33: *Κῶμ* (alii Codd. *Κῶμος* scr. *Κώμαρχος*) *ὁ τὰ περικλείων* (scr. *περὶ Ἠλείων*) *συντάξας φησὶν οὕτω· πρῶτον μὲν οὖν παντὸς περίοδον συνέθηκεν ἐν τῇ ἡμέρᾳ ἄρχειν νουμηνίας, μηνὸς ὃς Διόσθυος ἐν Ἤλιδι ὀνομάζεται, περὶ ὃν τροπαὶ ἡλίου γίνονται χειμεριναί*. Die obigen emendationen sind zuerst von M. Schmidt Philol. I p. 644, dann von A. Hecker ibid. V p. 426 gemacht worden: die worte des frts selbst leiden an schäden, die ich nicht zu heilen vermag.

Conon p. 368 sq. *Ἰταλικά*. Serv. in Virg. Aen. VII, 738. Ueber die campanische völkerschaft der Sarrhastae cf. Heyne zu Virgil l. m. l. und Ruperti zu Sil. Ital. VIII, 536 p. 604.

Crates Atheniensis. *Βοιωτιακά* p. 370. Diese fallen ganz weg, indem in den zwei frr. Schol. Hesiod. Theog. 5 u. Etym. M. p. 145, 53 v. *Ἄρνη* gewiss *Νικοκράτης* das ursprüngliche war, über dessen werk *περὶ τῶν ἐν Ἑλικῶνι ἀγώνων*, welches als ein abschnitt des grösseren über Böotien zu betrachten ist, weiter unten p. 465 sq. gehandelt wird. Von der richtigkeit

25) Hiernach möchte ich beim Eust. in Dion. P. 175, der die nämliche etymologie, als von einem *Νικίας* aufgestellt, mittheilt, *Κλεινίας* restituiren.

26) Auch bei Strab. VIII p. 350 vorkommend.

27) *Βουπράσιον* stadt in Elis Strab. l. m. l. p. 357 in.

28) *Βαδὺς* ist eleische dialectform für *ἡδύς* nach Hesych v. *Βάδηδοι, ἡχέτοι* d. i., wie Müller zu Pherecyd. fr. 36 richtig verbessert: *Βαδύ, ἡδύ. Ἠλεῖοι.* Cf. Paus. V (Eliaca), 3, 2: *Ὑπερησθέντες δὲ ἀμφότεροι τῇ μίξει καὶ αἱ γυναῖκες καὶ οἱ ἄνδρες, ἔνθα συνεγίνοντο ἀλλήλοις πρῶτον αὐτό τε τὸ χωρίον Βαδὺ ὀνομάζουσι καὶ ποταμὸν τὸν ῥέοντα ἐνταῦθα ὕδωρ Βαδὺ ἐπιχωρίῳ φωνῇ.*

dieser meiner vermuthung, die von Meineke, dem ich sie schon vor längerer zeit mitgetheilt habe, gebilligt wird, bin ich jetzt um so fester überzeugt, als ich sie auch von A. Hecker Philol. V, 428 aufgestellt finde.

Creophylus. Ἐφεσίων Ὧροι p. 371. Den namen dieses autors habe ich Philol. VIII p. 405 restituirt beim Schol. Pind. Ol. VII, 24: Ἡρόφιλος (scr. Κρεόφυλος) δὲ Ποσειδῶνος καὶ Ἀφροδίτης (?) τὴν Ῥόδον εἶναί φησιν. Statt des angezweifelten wortes möchte wohl Ἀμφιτρίτης zu lesen sein nach Apollodor. I, 4, 6: Ποσειδῶν δὲ Ἀμφιτρίτην τὴν Ὠκεανοῦ γαμεῖ· καὶ αὐτῷ γίνεται Τρίτων καὶ Ῥόδη, ἣν Ἥλιος ἔγημε. Die Rhodos als gattin des Helios auch bei Hellanicus — fr. 107 — beim Schol. Il. v. 135.

Critolaus p. 372 sq. Der grammatiker dieses namens auch bei Photius Lex. s. v. ἦ δ' ὅς.

Criton Pieriota p. 373 sq. Γετικά. Ein neues fr. ist Schol. Lucian. Icaromen. 16: τὴν Γετικὴν ἀποβλέψαιμι] οἱ Γέται ἔθνος βάρβαρον καὶ ἰσχυρὸν, ὃ Ῥωμαίων κατεξαναστὰν, καὶ μέχρι φόρον ἀπαγωγῆς ταπεινῶσαν Ῥωμαίους, ὑπὸ Τραϊανοῦ ὕστερον οὕτως ἐξολοθρεύθη Δεκεβάλῳ χρώμενον βασιλεῖ, ὥστε τὸ πᾶν ἔθνος εἰς τεσσαράκοντα περιστῆναι ἄνδρας. Κρίττων (scr. Κρίτων) ἐν τοῖς Γετικοῖς. Cf. Eutrop. 8, 2: Daciam, *Decibalo* victo subegit *(Traianus)* provincia trans Danubium facta etc. Paus. V, 12, 6.

Daës Colonensis p. 376. Die vaterstadt des historikers war das im fr. selbst erwähnte Kolonä in Troas. Strab. XIII p. 615. Ueber den *killäischen* Apollo und dessen heiligthum auf Lesbos handelt Klausen Philol. VII p. 505.

Demetrius Callatianus p. 380 sq. Bei diesem historiker ist es Müller passirt, dass er drei von ihm herrührende frr. übergangen und ein ihm nicht zukommendes ihm zugeschrieben hat. Es fehlen: 1) Agatharchid. de Rubro Mari in Photii Bibl. C. 250 p. 454 b: Τὰ μὲν πρὸς ἑσπέραν ἐξείργασται —, τὰ δὲ πρὸς τοὺς ἄρκτους Διόφαντος καὶ Δημήτριος. Dass sich dieses auf die schrift des Kallatianers über *Europa und Asien* bezieht haben A. Hecker Philol. V, 420 und ich in dem nämlichen hefte p. 529 unabhängig von einander vermuthet. 2) Cyrill. ap. Cram. Anecd. Paris. IV p. 184, 23: Κάϊκος ποταμὸς Μυσίας, ὡς Δημήτριος καὶ Φιλόξενος. Doch könnte dies auch dem Τρωϊκὸς διάκοσμος des Demetrius von Skepsis entnommen sein. Zu dem über Sicilien handelnden abschnitte dieser schrift rechne ich 3) Etym. M. p. 337, 17 v. Ἔμμηροι, οἱ ἐπὶ ἐνέχυρα διδόμενοι φιλίας. Δημήτριος ἐν Σικελοῖς (an Σικελικοῖς?)· Λακεδαιμόνιοι δ' ἡμῶν τά τε τείχη κατέλαβον, καὶ οὓς ἔλαβον ἐμμήρους. Das fr. 4 hingegen aus Schol. Theocrit. V, 83, welches über die Karneen handelt, habe ich bereits Philol. V p. 530 sq. dem Demetrius von

Skepsis vindicirt [29]). Der schluss des unter der nämlichen nummer dem Schol. Theocr. I, 64 entnommenen frmts „ἀφ' ἧς τὸ ὄνομα" ist mit Cluverius Sicil. I. II p. 26 durch τῷ ὄρει zu ergänzen. Ueber den *Sikanus*, den bruder des Aetna, nach welchem der gleichnamige berg benannt, bringt mehreres bei Toupius ad Schol. l. l. — Als ergänzung zu den bemerkungen über den *Demetrius von Skepsis* p. 382 dient meine abhandlung Phil. V, 528 sqq., zu der ich bei dieser gelegenheit nachtrage Strab. XIII p. 602 fin.: Πάλιν δ' οὗτος (Δημήτριος ὁ Σκήψ.) φησίν· ὁ μὲν Ῥῆσος ποταμὸς νῦν καλεῖται Ῥοείτης· εἰ μὴ ἄρα ὁ εἰς τὸν Γράνικον ἐμβάλλων Ῥησός ἐστιν.

Demetrii Pamphyliaca p. 382. Müller [30]) ist unschlüssig welchem Demetrius er dieses werk zuschreiben soll: erinnerte er sich denn nicht mehr des Demetrius aus der *pisidischen* d. i. also Pamphylien benachbarten stadt *Sagalassos* (Frr. III, 655)? Diesen halte ich unbedenklich für den verfasser derselben; das einzige daraus erhaltene fr. gehört also in den dritten band.

Demosthenes Bithynus p. 384—86. Βιθυνιακά. In dieses werk gehört Steph. Byz. p. 238, 18 v. Δρεπάνη — — ἔστι καὶ Δρεπάνη Βιθυνίας πρὸς τῷ Ἀστακηνῷ κόλπῳ. ἔστι καὶ ὄρος Αἰθιοπίας. τὴν (vulg. τῆς) δὲ Βιθυνίας [Δημοσθένης] φησὶν ὀνομάσθαι ὅτι „[ἣν] Δρεπάνην κλείουσι ἀπὸ Κρονίδαο σιδήρου." (Vgl. Meineke ad h. l.: anders A. Hecker Lectt. Callim. p. 37) und Id. v. Λάμψακος, welche stelle Müller zu den Κτίσεις zählt — fr. 14 —, während sie Meineke im Ind. Auctt. richtiger in die Bithyniaka einreiht. Zum anfange dieses frts vergl. übrigens Polyaen. Strat. VIII p. 610 Casaub., wo ausführlich von der *Lampsaka* gesprochen wird. — Fr. 5. St. B. v. Ἡραία. Im v. 6 „ἔνθα τε νῆας ἀνῆγον, ὀϊόμενοι σκέπας εἶναι" ist mit Meineke „ἔνθα θοὰς νέας ἦγον κ. τ. λ. zu schreiben, wie, füge ich hinzu, im Etym. M. p. 437, 40 auch steht. In betreff der verse überhaupt siehe auch die nott. critt. ad Anthol. Pal. p. 540.

Κτίσεις p. 386. Ob diese schrift den bithynischen historiker zum verfasser hat, was Müller ohne weiteres annimmt, ist fraglich: Meineke im Index Auctt. in Steph. erkennt sie ihm ab. Im fr. 15 — Steph. B. v. Χάλκεια — ist zwischen Δημοσθένης und ᾧ μεμφόμενος Πολύβιος eine lücke anzudeuten, in der durch schuld des epitomators der name des *Timäus* ausgefallen ist. Cf. Meineke p. 681, 12 und uns oben unter Kallisthenes.

Dieuchidas p. 388—91. Μεγαρικά. Ich trage nach Etymol. M. p. 434, 15 v. Ἤπιος. οὕτω πρότερον ἐκαλεῖτο ὁ Ἀσκληπιός. ἢ ἀπὸ τῶν τρόπων, ἢ ἀπὸ τῆς τέχνης καὶ τῆς τῶν χειρῶν ἠπιό-

29) Ich füge jetzt folgende auch bei Müller fehlende stelle hinzu: Eudocia p. 251: (Κάρνεα ἑορτή) Δημήτριος δὲ ἀπὸ τοῦ κρᾶναι, ὅ ἐστι τελέσαι.

30) Ebenso Voss de H. Graec. p. 426 sq. Westerm., auf den sich überhaupt der Pariser herausgeber allzuviel verlässt.

τηρος. ᾧ καὶ γυναῖκα παραδίδωσιν Ἠπιόνην, ἐξ ἧς αὐτῷ γενέσθαι Ἰάσονα — — Διευχίδας. Ὧρος ἐν ὑπομνήματι Λυκόφρονος. So schreibe ich statt der vulg. „Δεκτίων ἐν ὑπομν. Λυκ." mit M. Schmidt Phil. IV p. 629. Die gattin des Asklepios, Epione, erwähnt Paus. II, 27, 5 und 29, 1. — Fr. 7 aus Athen. VI p. 262 e. Der anfang des frts hat erst durch Meineke Ex. in Athen. II p. 12 folgende lesbare gestalt gewonnen: Διευχ. δ' ἐν τοῖς Μεγ. „[κατὰ] τὰς καλουμένας, φησίν, Ἀραιάς κ. τ. λ. — Fr. 9. Schol. Ap. Rh. I, 118. Die Scholl. edit. haben Δηρχί-δας, der Paris. Διρυχίας: ich ziehe Bast's (Ep. cr. p. 231) von Müller adoptirte und auch von M. Schmidt l. s. l. gutgeheissene änderung Διευχίδας der von A. Hecker Philol. V, 416 vorgeschlagenen Δεινίας aus paläographischen gründen vor.

Diogenes Cyzicenus p. 391 sq. Fr. 1. Steph. B. v. Βέσβι-κος — — ἐν πρώτῃ περὶ τῶν ἑπτὰ τῆς πατρίδος νήσων. Richtiger Bernhardy zu Suidas v. Διογέν. Κυζικ. und Meineke: ἐν πρώτῃ τῶν ἑπτὰ περὶ κ. τ. λ., da nach Plin. H. N. V, 32, 44 mehr als 7 inseln bei Cyzikus lagen. Dieser letztere führt alle im fr. erwähnten inseln, mit ausnahme der mir auch sonst verdächtig erscheinenden Φυσία, an: ich betrachte diesen namen als corrumpirten rest des richtigen Porphyrione beim Plin. Nach wegfall der ersten und letzten sylbe konnte aus ΦΥΡΙΩ leicht ΦΥΣΙΑ werden [31].

Nach Dionysius Chalcidensis p. 396 ist einzuschalten der auch bei Voss. de H. Gr. ed. West. fehlende *Dionysius Cyzicenus*. Schol. (nicht Eust.) Dion. Per. 620. Ἀσία εἴρηται ἀπὸ τοῦ ἄσιν πολλὴν ἔχειν, οἱ δὲ ἀπὸ Ἀσίας, μητρὸς Προμηθέως, καὶ ἡ Ἀττικὴ δὲ Ἀσία πρώην ἐκαλεῖτο, ὡς ἱστορεῖ Διονύσιος ὁ Κυζικηνός. Cf. Herodot. IV, 45 und Steph. B. v. Ἀσία (welche beide jedoch die Asia zur *gattin* des Prometheus machen). Varro de ling. lat. V §. 31 (O. Müller): Asia dicta a Nympha, a qua et Iapeto traditur Prometheus. Apollod. I, 2, 2. — Er scheint mir auch derselbe zu sein mit dem Dionysius, des Diogenes sohn beim Marcianus Heracleota p. 6 Hudson: Ἐρατοσθένης μὲν ὁ Κυρηναῖος τὴν μεγίστην περιφέρειαν τῆς ἐγνωσμένης ἁπάσης γῆς εἶναι λέγει σταδίους μ. κε' καὶ θσ'. οὕτω δὲ καὶ ὁ Διονύσιος ὁ τοῦ Διογένους ἀναμεμέτρηκεν; denn erstens behandeln beide fragmente geographische materien: zweitens steht nichts der annahme im wege, der vater dieses Dionysius sei jener oben besprochene Diogenes aus *Cyzikus*.

Diophantus. Ποντικαὶ Ἱστορίαι p. 396 sq. Es konnte erwähnt werden, dass die emendationen Διόφαντος für Διοφάνης im fr. 1 (Schol. Ap. Rh. III, 242) und Ποντικοῖς statt Πολι-

31) Ueber die grammatischen schriften dieses Diogenes siehe Osann Anecd. Rom. de Not. p. 25 und W. Ribbeck Philol. VIII p. 655 sq.

τικοῖς im fr. 2 (Steph. B. v. Λιβυστῖνοι) zuerst von A. Hecker Phil. V, 420 bekannt gemacht sind: ich halte sie für gelungen.

Auf s. 398 ist ausgelassen: *Diotimus*, aus dessen umfangreichen werke παντοδαπὰ ἀναγνώσματα uns eine einzige stelle, und zwar historischen argumentes, erhalten ist beim Steph. Byz. p. 509, 17 v. Πασσαργάδαι, πόλις [Περσική], θηλυκῶς· Διότιμος ἐν ἑξηκοστῷ πέμπτῳ παντοδαπῶν ἀναγνωσμάτων παρατιθέμενος Ἀναξιμένην ἐν μεταλλαγαῖς βασιλέων οὕτω γράφοντα „τὰς δὲ Πασσαργάδας ἔκτισεν ὁ Κῦρος ἐφ᾽ οὗ τόπον παραταξάμενος Ἀστυάγην ἐνίκησεν. ὀνομάζεται δὲ ἡ πόλις διερμηνευθεῖσα Περσῶν στρατόπεδον.“ Vgl. Eust. in Dion. P. 1069.

Aelius Dius p. 397—99. Sollte dieser autor, der über Alexandria und Phönizien geschrieben, vielleicht iddentisch sein mit dem vom Schol. Hom. Il. ι, 453 angeführten gleichnamigen schüler des grammatikers Harpokration von Alexandria? — Dann wäre sein zeitalter bestimmt, da letzterer bekanntlich nach Meiers beweisführung unter Augustus lebte.

Dosiades. Κρητικά. p. 399 sq. Fr. 3 bei Plin. H. N. IV, 12, 20: Dos. eam (Cretam) a Creta nympha (scil. appellatam existimavit). Cf. Steph. B. v. Κρήτη — οἱ δ᾽ ἀπὸ Κρήτης μιᾶς τῶν Ἑσπερίδων. Apollodor. III, 1, 2.

Dositheus p. 400—402. Die verbesserung Δοσίθεος ὁ Ποντικός für ὁ πολιτικός in der Vita Arati ist präoccupirt von A. Hecker Philol. V, 420. — Fr. 8. Steph. B. v. Δώριον —. Δοσ. ἐν αὐτῇ τῇ πόλει φησὶν ὑπὸ Θαμύρα εὑρεθῆναι τὴν Δώριον ἁρμονίαν. Siehe Homer. Il. β′ 594 sqq.

— καὶ Δώριον — ἔνθα τε Μοῦσαι
ἀντόμεναι Θάμυριν τὸν Θρήϊκα παῦσαν ἀοιδῆς
Οἰχαλίηθεν ἰόντα παρ᾽ Εὐρύτου Οἰχαλιῆος κ. τ. λ.

coll. Strab. X p. 350. Paus. IV, 33, 7. Plin. H. N. VII, 56: Dorios (modulos invenit) Thamyras Thrax. Seinen namen führte ein stück des Sophokles (cf. Schneidewin Philol. III, 532 sq.) und eine komödie des Antiphanes (Meineke Frr. C. Gr. I p. 55). Mehr über ihn bei Eur. Rhes. 925. Schol. Soph. Aj. 118. Lucian und Paus. an vielen stellen. Certam. Hes. et Homer. p. 314, 3 Göttl. Virg. Aen. XII, 341. Sil. Ital. II, 177. Er gehört offenbar in eine kategorie mit dem Orpheus und anderen mythischen wesen, welche die verschönerung des menschlichen lebens durch die musischen künste repräsentiren.

Echemenes Cretica p. 403. Diese fallen ganz fort, da ich überzeugt bin, dass in dem einzigen fr. bei Athen. XIII p. 601e A. Hecker Philol. V, 427 richtig Ἐπιμενίδης als das ursprüngliche erkannt hat.

Epimenides. Γενεαλογίαι p. 404. fr. 2. Schol. Pind. Ol. I, 117. Vom wettstreite der freier der *Hippodamia*, der tochter des Oenomaus handeln auch Pherecydes hist. — fr. 93 — beim Schol. Ap. Rh. I, 752 und Schol. Soph. Electr. 505. Die na-

men der vom Oenomaus getödteten freier zählt Paus. VI, 21, 10 auf, als quelle die grossen Eöen angebend. — Fr. 5. Schol. Ap. Rh. II, 1125. Die richtigkeit der lesart des Schol. Paris. „Κύτωρον" (sohn des *Phrixos*) statt des „Κυτίσωρον" des edit. geht hervor aus Strab. XII p. 544: Τὸ δὲ Κύτωρον ἐμπορεῖον ἦν ποτε Σινωπέων· ὠνόμασται ἀπὸ Κυτώρου τοῦ Φρίξου παιδὸς, ὡς Ἔφορός φησι und Steph. Byz. v. Κύτωρος, wo ungefähr das nämliche steht. — Wie im fr. 7 (Schol. Vat. Eur. Rhes. 36) werden auch von Apollodor III, 8, 2 und Paus. VIII. 4, 1 *Zeus* und *Kallisto* als eltern des *Arkas* angegeben.

Ergias Rhodius περὶ Ῥόδου p. 405. Richtiger wohl Ἐρξίας im einzigen fr. bei Athen. p. 360e, welchen namen Schneidewin Philol. III, 526 sq. mit mehreren beispielen belegt. Ich halte ihn für nicht verschieden von dem beim Athen. als verfasser einer schrift über Kolophon erwähnten Erxias — bei Müller p. 406. Zum fr. des werkes über Rhodus vergl. Diodor. Sic. V, 28, 2, wo ebenfalls von dieser insel als wohnsitz der Phönizier gesprochen wird.

Eucrates Rhodiaca p. 407. Es war hinzuzufügen Rhodius, wie sich theils aus dem gegenstande der schrift, theils aus dem häufigen vorkommen des namens Eucrates auf *rhodischen* inschriften folgern lässt. So Εὐκράτης und Εὐκρατίδης 6 mal auf den von J. Franz im Philol. VI p. 290 herausgegebenen inschriften *rhodischer* dioten, der erstere auf Rossens *lindischer* inschrift rh. mus. n. f. 4. s. 176 n. 9. III, 1. z. 9. und öfter auf den *rhodischen* inschriften in Boeckhs C. I. Gr.

Glaucus. Ἀραβικὴ ἀρχαιολογία p. 409. lib. II. Steph. B. v. Δούμαθα, πόλις Ἀραβίας. Plin. H. N. VI, 28, 157 Domata (*Domatha* Codd. Hard. γ bei Sillig). — St. B. v. Νέγλα, πόλ. Ἀρ. Bei Plin. ll. §. 160 *Negra* und Negrana. — St. B. v. Ὄμανα. Als wichtiges emporium der Arabia felix auch bei Plin. ll. §. 149, im Periplus Rubri Mar. ed. Hudson und bei Lucian D. Mar. 17. — Lib. II. St. B. v. Αἴλανον. Für Αἴλα, hinter welches Müller ein ? setzt, ist Αἴλαν zu schreiben, und nach Αἴλας „κώμης" einzuschalten. Siehe Meineke p. 48. Bei Plin. ll. §. 156 Aelana, an dem nach ihm benannten meerbusen. — E libris incert. St. B. v. Γέα. Cf. Amm. Marc. XXIII, 6, 47 (*Arabia*) has civitates habet eximias, *Geapolim* etc.

Gorgon. Περὶ τῶν ἐν Ῥόδῳ θυσιῶν. Fr. 1. Athen. XV p. 696 f. Die emendation Γόργων für Γεωργός ist nicht, wie Müller angiebt, zuerst von Casaub., sondern von Leo Allatius, diatrib. de Georg. aufgestellt. — Zu fr. 3 (Schol. Pind. Ol. VII, 1) war noch auf Boeckh praef. in Pind. T. II p. XXIII zu verweisen.

Hegesander Delphus p. 412 sqq. Ὑπομνήματα. Hinsichtlich des im fr. 9 aus Athen. VI p. 250 de vorkommenden *chremonideischen* krieges war Niebuhrs classische abhandlung kl. schr. s. 451 ff. anzuführen.

Hegesippus Mecybernäus p. 422—424. Dessen *Μιλησιακά* werden allein von Parthen. Erot. c. 16 — fr. 4 — über die liebschaft des Theseiden *Akamas* und der *Laodike*, deren sohn Munitos [32]) bei *Olynthos* starb, citirt. In bezug auf diese stelle bemerkt A. Hecker Philol. V, 416 sq. „Haec igitur in libris de Mileto (sic!) enarrata fuisse parum verisimile est. Scribendum *Παλληνιακῶν*, quem librum laudatum legimus rursus p. 307, 17." Dem ersten eindrucke nach erscheint disse änderung sehr entsprechend; bedenkt man aber, dass nichts zwingt die Milesiaka als ein ethnographises werk über Milet [33]) zu fassen, da sie auch *liebesgeschichten* bedeuten können [34]) — so schrieb Aristides von Milet ἀκόλαστα βιβλία Μιλησιακῶν (bei Müller p. 326), so beginnt Apulejus das erste buch seiner metamorphosen: At ego tibi *sermone* isto *Milesio* varias fabulas conseram etc. — bedenkt man dieses, sage ich, und dass zu einem solchen argument der inhalt des frts trefflich passt, so kann es wohl bei der vulg. im Parthenius sein bewenden haben.

Heraclitus Lesbius p. 426. Er verfasste eine *geschichte Makedoniens* und ist ohne zweifel dieselbe person mit dem gesandten Heraklitus des Philipp an den Hannibal bei Liv. XXIII, 39, wo „cui Scotino cognomen est" in den text gerathene randglosse eines semidoctus librarius zu sein scheint, durch welche der heimathsname Lesbius verloren gegangen ist (siehe G. Röper Philol. III, 69 anm.). Hiernach wäre also sein zeitalter bestimmt.

Heropythus *Ὧροι Κολοφωνίων* p. 428 sq. Ich füge hinzu Zenob. p. 174 ed. Gott. *μέμνηται ταύτης Ἀριστοφάνης ἐν Κωκάλῳ. Εἴρηται δὲ παρόσον οἱ Κολοφώνιοι τὸν κάλλιστον χρυσὸν ἐργάζεσθαι νομίζονται, καὶ Ἡρόδοτος* (scr. Ἡρόπυθος) *δὲ Κολοφωνίων καλεῖ τὸν ἄριστον χρυσόν.* So verbesserte C. A. Pertz Colophoniac. (Götting. 1848) p. 10 sq., da beim Herodot das obige sich nicht findet.

Hierocles *Φιλίστορες* p. 429 sq. Fr. 3. St. B. v. *Ταρκυνία.* Ueber die das gold bei den Hyperboreern bewachenden *γρῦπες* ist der älteste gewährsmann Aristeas aus Prokonnesos bei Herodot. 3, 166 (cum Baehrii not.) und öfter coll. Plin. H. N. VII, 2. XXXIII, 21. — Die stelle über den stoischen philosophen H. vervollständige ich durch Phot. Lex. p. 575: *Ἱεροκλῆς ἐν ια φιλοσοφουμένων.*

Hippasus p. 430. Das material über den stoischen philosophen dieses namens, den lehrer des Heraklit, findet sich voll-

32) Cf. Plut. Thes. 34. Tzetz. in Lyc. 314. 447. 503.

33) Als ein solches versteht sie auch irrthümlicher weise Müller Index Auctt. p. 687.

34) Eine gute parallele bieten auch die ebenfalls *erotischen* *Ἐφεσιακά* des Xenophon von Ephesus (Frr. III, 102) dar.

ständig zusammengestellt in Villoison's Theol. Phys. Stoic. p. 546 der Osannschen ed. Cornuti de nat. Deor.

Histiaeus p. 433. Φοινικικά. Fr. 1. St. B. v. Βηρυτός — —. Ἱστιαῖος δ' ἐν πρώτῃ τὴν ἰσχὺν βηρούνι Φοίνικας ὀνομάζειν. Es ist nach Bochart und Meineke βηρούν herzustellen. Vgl. Schol. Dion. Per. 911. οἱ δὲ ὅτι βηρύτου (sic) τὴν ἰσχὺν φασι.

Hypermenes [35]). Περὶ Χίου p. 434. Im einzigen fr. aus Ptolem. Hephaest. VI p. 197 West. wird von einem diener des Homer namens Σκινδαψός gesprochen: vgl. über diesen namen St. B. p. 197, 15 v. Γαληψός — — σκινδαψός, ὀργάνου ὄνομα καὶ κύριον κ. τ. λ. Unter dem ὄργανον ist nach Athen. XIV p. 636 b (coll. IV p. 183 a b) ein phönizisches saiteninstrument zu verstehen. Eine indische pflanze dieses namens führt Klitarch beim Schol. Ap. Rh. II, 906 an. Endlich bemerke ich noch, dass Tzetz. Chil. XII, 642 den diener des Homer *Brysoon* nennt.

Isigonus Nicaeensis p. 435 sqq. Es fehlt Tzetz. Chil. VII, 638 sqq.).

Περί γε Μονοφθάλμων τε καὶ τῶν Ἐνωτοκοιτῶν
Καὶ ἐκτραπέλων ἄλλων δὲ μυρίων θεαμάτων

— — — — — —

Τοιαῦτα καὶ καινότερα θεάσασθαι ἐν βίῳ
Κτησίας καὶ Ἰάμβουλος, Ἰσίγονος κ. τ. λ.

Hypsicrates p. 438. Ueber den gleichnamigen grammatiker bringt mehreres bei M. Schmidt Philol. IV, 630.

Lepidus. Ἱστορίης ἐπιτομή. p. 439. Fr. 1. Steph. B. v. Τέγεα. Zu dem orakel, welches den Lakedämoniern gebot die gebeine des Orestes aus Tegea zu holen vgl. Paus. III, 3, 6, wo die auslegung des Lichas sich auf folgende beide verse im fr.:

ἔνθ' ἄνεμοι πνείουσι δύο κρατερῆς ὑπ' ἀνάγκης
καὶ τύπος ἀντίτυπος, καὶ πῆμ' ἐπὶ πήματι κεῖται

bezieht: sie ist sehr interessant zu lesen.

Lucillus (richtiger Lucius) Tarrhaeus p. 440. Rücksichtlich der schrift περὶ Θεσσαλονίκης ist nachzulesen Tafel histor. Thessal. p. 4 sq. In den 3 fr. aus St. B. vv. Θεσσαλονίκη Κάλαρνα und Μίεζα ist Λουκίλλου mit Meineke in Λουκίου, welches die besten Codd. bieten, umzuwandeln.

Lyceas Naucratita. Αἰγυπτιακά p. 441, fr. 3. Athen. XIV p. 616 d. Ueber den beistand, welchen Agesilaus dem ägyptischen könige Tachos leistete, siehe Cornel. N. Ages. 8, 2 und die daselbst von Fischer beigebrachten stellen des Plut., Diod. und Euseb. Alle diese autoren, wie auch Lyceas, schöpfen offenbar aus dem Theopomp (cf. Athen. I. l.).

Malacus. Σιφνίων Ὧροι p. 442. Richtiger wohl Ἐφεσίων Ὧ., welche änderung beim Athen. V p. 267 a ich Philol. VIII p. 405 proponirt und zu begründen gesucht habe.

35) Der name auch bei Xenoph. Hell. VI, 2, 25.

Marcellus *Αἰθιοπικά* p. 443. Die im einzigen fr. beim Schol. Plat. Tim. p. 427 Bekker mitgetheilte sage von den 7 inseln der Persephone hat grosse ähnlichkeit mit der von der insel Atlantis bei Plato, und der bei Orpheus Argonaut. v. 1274—81, wonach die inseln des ägäischen meeres früher ein zusammenhängendes festland Lyktonien gebildet, welches dann vom Poseidon zertrümmert sei. Cf. Schirlitz, handbuch der alten geogr. p. 229. anm. 9. ed. II.

Megacles. *Περὶ ἐνδόξων ἀνδρῶν* p. 443. Im einzigen fr. bei Athen. X p. 419a wird die anecdote über die vom Römer *Manius Curius* gegen die sabinischen gesandten bewiesene enthaltsamkeit erzählt: sie findet sich auch beim Valer. Max. IV, 3, 5 und dem von Lipsius citirten Cicero im Cato u. Plutarch in den apophthegmen.

Menander Ephesius p. 445 sqq. Fr. 6. Laur. Lydus de mens. p. 276 Hase. *Μένανδρος* ist in *Μελάνθιος* umzuwandeln, zu dessen werke über die eleusinischen mysterien — bei Müller p. 444 (wo die stelle nachzutragen ist) — der inhalt des frts trefflich passt. Siehe Meineke de Menandr. et Philem. p. XXXIX. — Im fr. 7 der schrift *περὶ Κύπρου* — Etym. M. p. 738, 51 v. *Σφήκεια* — schreibe für *ὡς Μένανδρος* nach St. B. v. *Κύπρος* „*ὡς μὲν Ἀλέξανδρος*" und verstehe den Polyhistor. Siehe meine bemerkung Philol. V, 762 und Meineke zum Steph. p. 595, 7. Das fr. ist also zu streichen und Vol. III p. 206 einzuschalten.

Menesthenes p. 451 sq. Das einzige fr. bei Athen. XI p. 494b. Hier will A. Hecker Philol. V, 420 statt *M. ἐν τετάρτῳ Πολιτικῶν* „*Ποντικῶν*" corrigiren; ob mit recht bleibe dahingestellt, da im fr. vom Pontus nicht die rede ist.

Menetor. *Περὶ ἀναθημάτων* p. 453. Er wird allein erwähnt von Athen. XIII p. 594b (wozu vergl. Meineke Ex. in Ath. I p. 41). Wenn nun hier A. Hecker l. s. l. p. 426, dem der name Menetor sehr verdächtig ist, *Ὀνήτωρ* schreiben will, so kann ich nicht beistimmen, da mir ein über weihgeschenke handelnder autor dieses namens sonst völlig unbekannt ist.

Mit demselben rechte wie oben der Demetrius von Skepsis berührt wurde, gebührt dieses auch dem *Menogenes περὶ Νεῶν καταλόγου*. Porphyrius ap. Eust. ad princ. Il. II. *Λέγει δὲ καὶ (Πορφύρ.) ὅτι πρὸς ἄλλοις καὶ Ἀπολλόδωρος ὁ Ἀθηναῖος ἐπραγματεύσατο τὰ περὶ τοῦ καταλόγου ἄριστα ἐν δώδεκα βιβλίοις, Μηνογένης δὲ ἐν τρισὶ καὶ εἴκοσι.* Sonst ist er mir nicht vorgekommen.

Monimus. *Θαυμασίων Συναγωγή* p. 455. Clem. Alex. Protr. 3 p. 12, 33 Sylb. *Μόν. ἱστ. — ἐν Πέλλῃ τῆς Θετταλίας Ἀχαιὸν ἄνθρωπον Πηλεῖ καὶ Χείρωνι καταθύεσθαι.* Das richtige ist nach Hecker Philol. V p. 429: *ἐν τῷ Πηλίῳ — τὸ ἀρχαῖον.* Ich halte diese emendation für eine sehr gelungene.



Myrsilus[36]) Methymnäus p. 455—60. *Λεσβιακά*. Fr. 7 aus Phot. Lex. v. *Λήμνιον βλέπων*. Den vorkommenden autornamen *Καύκασος* will Müller nach Reinesius und Meineke mit *Καύκαλος* vertauschen: eine andere auf umsetzung beruhende änderung habe ich Philol. VIII p. 403 sq. vorgeschlagen, auch meine bedenken gegen die obige änderung vorgetragen. — Fr. 14. Plin. H. N. III, 13: Sardiniam ipsam — Myrs. *Ichnusam* a similitudine vestigii. Das nämliche St. B. v. *Σαρδώ*, *νῆσος* — *ἐκαλεῖτο δὲ Ἰχνοῦσσα, διότι ἐοικυῖα ἦν ἀνθρώπου ἴχνει*. Eust. Dion. P. 458 (coll. eod. ad v. 157). Paus. X, 17, 1. Sallustius hist. (die beiden ersten frr. der Corteschen ed.). Sil. Ital. XII, 356 sqq. Claudian bell. Gild. v. 507 sq. 378 ed. König.

Es fehlt: *Neocles Crotoniata*, von Herodor — der älter als Apollodor — citirt bei Athen. II p. 27 f: *οὐκ εὖ δὲ Νεοκλῆς ὁ Κροτωνιάτης ἔφη ἀπὸ τῆς σελήνης πεσεῖν τὸ ᾠὸν ἐξ οὗ τὴν Ἑλένην γεννηθῆναι*. Sorgfältige erläuterung hierzu bei Meineke Anal. Alex. p. 57 und Ex. in Ath. I p. 8 sq.

Nicander Alexandrinus *περὶ τῶν Ἀριστοτέλους μαθητῶν* p. 462 fällt ganz weg, da bei Suid. v. *Αἰσχρίων* (dem einzigen fr.) nach dem nämlichen v. *Νικάνωρ*, der letztere name herzustellen ist. Siehe A. Hecker Philol. V, 417. Die stelle des Suid. gehört also in Vol. III, 632.

Nicias p. 463. Eust. Dion. P. 175. Ueber den *Europos* und *Libys*, nach welchen Europa und Libyen genannt sein sollen, vergl. St. B. v. *Εὐρωπός* und *Λίβυς*: unter dem als namengeber Asiens angeführten *Ἄσιος* ist der sohn des lyderkönigs Atys zu verstehen (Herodot. IV, 45. St. B. v. *Ἀσία*. Zonarae Lex. p. 318. Eust. D. P. 270. 620.).

Nicias Maleotes (richtiger Mallotes nach St. B. v. *Μαλλός* und dem fr. 2) p. 463 sq. Zur schrift *περὶ λίθων* rechne ich mit Harduin folgende stelle des Plin. H. N. XXXVII, 2: *Nicias radiorum* sucum intelligi voluit (*electrum*). Hos circa occasum credit vehementiores in terram actos, pinguem sudorem in ea parte Oceani relinquere, deinde aestatibus in Germanorum litora eiici. Et in Aegypto nasci simili modo, et vocari Sacal: item in India, gratiusque thure esse Indis. In Syria quoque feminas vesticillos inde facere: et vocare harpaga, quia folia et paleas, vestiumque fimbrias rapiat.

Nicocles Lacedaemonius p. 464. Die auch von Müller acceptirte emendation *Νικοκλῆς* für *Ἀριστοκλῆς* im fr. 1 beim Athen. IV p. 140b ist eigenthum A. Heckers Philol. V, 421: sie scheint mir einleuchtend.

Nicomedes Acanthius p. 465. Die *Λακεδαιμονικά* beruhen auf einer falschen lesart beim Schol. Ven. Eur. Andromach. 24, wo *Μακεδονικοῖς* zu restituiren ist. Vgl. A. Hecker Philol.

36) Hinsichtlich dieses namens cf. Herodot. I, 7: *Κανδαύλης* (rex Lydiae) *ὃν οἱ Ἕλληνες Μυρσίλον ὀνομάζουσι*.

V p. 428. — Ein pergamenischer rhetor Nik. bei Philostr. Vit. Soph. p. 257, 8 Kayser.

Nicocrates. *Περὶ τοῦ ἐν Ἑλικῶνι ἀγῶνος* p. 465 sq. Dass die frr. der Böotiaka des Krates hieher zu setzen sind, haben wir schon oben bei letzterem gezeigt. — Zu fr. 8 (Steph. B. v. *Βοιωτία*) bemerke ich, dass auch der dichter Euphorion (beim Steph. l. m. l.) dem *Böotos* den Poseidon und die Arne zu eltern giebt: nach der letzteren, der tochter des Aeolos, führte die gleichnamige böotische stadt den namen (Paus. IX, 10, 4. Steph. B. s. h. v.).

Nicostratus p. 466. Die aus Voss. de H. Gr. p. 475 West. ohne weitere bemerkung herübergenommene stelle des fragments hinter dem Censorinus c. 10: Rhythmus creditus dictus a Rhythmonio, Orphei filio et Idomeneae nymphae Maricae (?), ut tradit Nicostratus libro quem composuit de Musico, fratre Rhythmonii, aus der Voss schliesst „Nic. videtur reliquisse Musici vitam (sic!?)" ist offenbar verdorben: ich bringe sie folgendermassen in ordnung: ut [vero] tradit Nic. libro quem composuit *de Musica*, [a] fratre Rhythmoni (scil. dictus est Rhythmus). Aus diesem werke über die musik leite ich her Etym. M. p. 730, 21 v. *Στρηνόν, οἱ μὲν τὸ ὀξὺ καὶ ἀναπετάμενον, Νικόστρατος δὲ τὸ τραχὺ καὶ πρόσαντες τῇ ἀκοῇ φθέγμα* [37]).

Auf s. 466 ist nachzutragen: Olympianus. *Ἀραβικά*. Fr. 1. Steph. B. p. 598, 3. v. *Ταηνοί, ἔθνος ἀπὸ τῶν Σαρακηνῶν πρὸς μεσημβρίαν, ὡς Ὀλυμπιανὸς ἐν Ἀραβικοῖς*. Fr. 2. Id. p. 237, 17 v. *Δούλων πόλις — —. ἔστι καὶ χωρίον ἐν Αἰγύπτῳ Δουλόπολις, ὥς φησιν Ὀλυμπιανός*.

Olympichus p. 466. Den aufgezählten namensverwandten reiht sich an *Ὀλύμπιχος αὐλητὴς διδασκόμενος ὑπὸ Πινδάρου* (Schol. Pind. Pyth. III, 137).

Pausanias Damascenus p. 467—71. Unter den frr. der schrift *περὶ Ἀντιοχείας* vermisse ich Tzetz. Chil. VII, 167 sqq.

Ὡς Παυσανίας γράφει μὲν Ἀντιοχίας κτίσει
Κτίζεται Ἀντιόχεια Νικάτορι Σελεύκῳ
Κατά τινας εἰς ὄνομα πατρὸς σφοῦ Ἀντιόχου.

P. 472 fehlt Perittas (Antiochenus?). *Κτίσις Ἀντιοχείας*. Siehe die oben unter Attäus citirte stelle des Tzetzes.

Petillidas Cnossius p. 472. Richtiger *Pratalidas*, welchen kretischen namen A. Hecker Philol. V, 429 bei Hygin. Astron. Poet. II, 4, aus welchem wir den historiker allein kennen lernen, restituirt.

Auf s. 473 ist übergangen: *Phanocles*. Syncellus Chronogr. p. 305 Dindorf.: *Γανυμήδην ὁ Τάνταλος ἁρπάσας υἱὸν τοῦ Τρωὸς ὑπ' αὐτοῦ κατεπολεμεῖτο Τρωός, ὡς ἱστορεῖ Δίδυμος*

37) Ich bemerke, dass mir Jahn's ausgabe des Censorin. augenblicklich nicht zu gebote steht.

ἐν ἱστορίᾳ ξένῃ [38]) καὶ Φανοκλῆς. Ganymedes war der sohn des Tros und der Kallirrhoe (Apollodor. III, 12, 2): sein raub durch den Tantalos ist mir anderswoher nicht bekannt, wohl aber der durch den Zeus [?]

Auf seite 475 vor Philemon ist einzuschalten: Phileas Atheniensis. Er wird von Macrobius (siehe fr. 11) und Festus Rufus Avienus (fr. 7) ein „vetus scriptor" genannt; dass er vor dem Dikäarch lebte erhellt aus fr. 4. Sein vaterland ergiebt sich aus Festus Ruf. Avien. Or. Marit. l. 1 v. 40 sqq.:

— — multa rerum iunximus
Ex plurimorum sumpta commentariis
Hecataeus quippe istic erit (Hudson: erat) Milesius
Hellanicusque Lesbius, *Phileus* [39]) quoque *Atheniensis*.

Sein werk führte den titel

Περίπλοι ἢ *Γῆς περίοδος* (siehe frr. 1 und 6).

Εὐρώπη.

1) Steph. B. p. 94, 15 v. Ἀνδρία, πόλις Ἠλείας, καὶ ἑτέρα Μακεδονίας, ὡς Φιλέας ἐν Περίπλοις.

2) Id. p. 9, 23 v. Ἄβυδοι — καὶ ἡ κατὰ τὴν Ἰαπυγίαν ἢ Ἰταλίαν, ἢ οὐδετέρως λέγεται, ὡς Φιλέας: „ἔστι δὲ καὶ Ἰαπυγίας πολισμάτιον ἐν Πευκετίοις". Vgl. Eust. Dion. P. 516.

3) Steph. B. p. 84, 22 v. Ἀμβρακία, πόλις Θεσπρωτίας, ἀπὸ Ἄμβρακος τοῦ παιδὸς Θεσπρωτοῦ τοῦ Λυκάονος, ἢ ἀπὸ Ἀμβρακίας τῆς Αὐγέου θυγατρός, περὶ ἧς Φιλέας.

3a) Schol. Cobet. Eurip. Andromach. v. 1: Φιλέας δὲ καὶ ἐν Θετταλίᾳ φησὶν ἐν τῇ Φθιωτικῇ πόλει Θήβας εἶναι. Cf. Steph. B. v. Θήβη. Strab. IX, 431. Plin. H. N. IV, 8, 15. Scylax Car. §. 64 p. 24 Huds.

4) Dicaearch. Βίος Ἑλλάδ. v. 31 p. 3 Huds.:

Ἡ δ' Ἑλλὰς ἀπὸ τῆς Ἀμβρακίας εἶναι δοκεῖ
Μάλιστα συνεχὴς τὸ πέρας. αὕτη δ' ἔρχεται
Ἐπὶ τὸν ποταμὸν Πηνειόν, ὡς Φιλέας γράφει
Ὄρος τε Μαγνήτων Ὁμόλην κεκλημένην.

Ueber das thessalische gebirge *Homole* siehe Eurip. Herc. f. 371 (der kurz vorher wie das fr. den Peneios erwähnt), Paus. IX, 8, 6, Steph. B. s. v. Theocrit. Id. VII v. 103 cum Schol. et Valckenarii adnot., der auch über die form Ὅμολος spricht, wie auch zu Herodot p. 535, Virg. Aen. VII, 675 et Serv. ad h. l., Unger Parad. Theb. p. 324.

5) Steph. B. p. 96, 2 v. Ἄνθεια —. ἔστιν Ἄνθεια καὶ τοῦ Πόντου πόλις πρὸς τῇ Θρᾴκῃ, Μιλησίων καὶ Φωκαίων ἄποικος, ἧς μέμνηνται πολλοὶ καὶ Φιλέας. Plin. H. N. IV, 11, 45 nennt sie Anthium.

38) Vgl. Voss. d. H. Gr. p. 205 West., wo diese stelle nachzutragen ist.

39) So haben die besten codd. statt der sonst gewöhnlichen form Phileas. Cf. Meineke Vind. Strab. p. 40 sq. anm.

6) Harpocration p. 95, 24 v. *Θερμοπύλαι* — *ἔνιοι μὲν τὴν πόλιν ταύτην Πύλας καλέουσι· Φιλέας δέ φησιν ἐν γῆς περιόδῳ Θερμοπύλας κληθῆναι ἐπεὶ ἐκεῖ ἡ Ἀθηνᾶ θερμὰ λουτρὰ τῷ Ἡρακλεῖ ἐποίησε.* Das nämliche im Etymol. M. s. h. v. Dass Athene dem Herakles zur erholung von seinen mühsalen an vielen orten warme bäder geschaffen hat, berichtet der dichter Pisander bei Zenob. Prov. VI, 49. *Ψῶρα Ἡράκλειος*, woselbst Schneidewins nachweisungen zu vergleichen sind. Ueber die warmen quellen bei Thermopylä siehe Herodot IV, 11, nach welchem bei demselben auch ein altar des Herakles war, Strab. IX p. 428, der berichtet diese bäder seien dem Herakles heilig gewesen, Eust. in Dion. P. 438, Catull. 68 v. 54: Lymphaque in Oetaeis Malia Thermopylis (nebst den Observ. des Is. Voss. p. 288 sq. ed. II, wo auch unser fr. berücksichtigt wird), Liv. 36, A5.

7) Ruf. Fest. Avien. Or. Marit. v. 685 sqq.:

At nunquam in illud animus inclinabitur
Europam ut illo flumine (*Rhodano*) et Libyam adseram
Disterminari; *Phileus* hoc quamquam vetus
Putasse dicat incolas.

8) Id. ibid. v. 255 sqq.

— — Cartace post (Tartessum) insula est
Eamque pridem, influxe (scr. *si Phileo*) satis est fides
Tenuere Cempsi: proximorum postea
Pulsi duello, varia quaesitum loca
Se protulere.

Die obige änderung rührt von Meineke l. s. l. her, der auch mehreres über die Cempsi beibringt.

9) Schol. Soph. Aj. 884: *δύο δέ εἰσι Βόσποροι· ὁ μὲν κατὰ τὴν Προποντίδα, ὁ δὲ Θρᾳκικός, ὥς φησι Φιλέας.*

Das folgende gehört zur abtheilung *Ἀσία*.

10) Etymol. M. p. 135, 26 v. *Ἀργανθών*] *οἷον· Ἀμφ' Ἀργανθώειον ὄρος, προχοάς τε Κίοιο* Ap. Rh. I, 1178): *τινὲς δὲ Ἀργανθώνην αὐτὴν φασίν. Εὐφορίων δὲ καὶ Φιλίας* (scr. *Φιλέας*) *Ἀργανθώνιόν λέγουσι διὰ τοῦ ι· οἷον „Χθιζόν μοι κνώσσοντι παρ' Ἀργανθώνιον αἶπος“.* Cf. Steph. B. p. 111, 17 v. *Ἀργανθών, ὄρος Μυσίας ἐπὶ τῇ Κίῳ, ἀπὸ Ἀργανθώνης Ῥήσου γυναικός. λέγεται καὶ Ἀργανθώνη καὶ ἡ γυνὴ καὶ τὸ ὄρος. τὸ κτητικὸν Ἀργανθώνειος* und Meinekes Euphorion. Strab. XII p. 564: *ὑπέρκειται τῆς Προυσιάδος ὄρος, ὃ καλοῦσιν Ἀργανθώνιον.*

11) Macrob. Saturn. V, 20: nec Ephorus solus, sed etiam *Phileas*, vetus scriptor, in eo libro qui inscribitur *Asia* ita meminit „*μετὰ τὸν Ἄσσον πόλις ἐστὶν ὄνομα Γάργαρα. ταύτης ἔχεται Ἄντανδρος*“. Die 3 mysischen städte auch nebeneinander bei Strab. XIII p. 606. Plin. H. N. V, 30, 123. Pompon. Mela I, 18, 3. Hierocles Synecd. p. 661 Wessel.

12) Etym. M. p. 117, 37 v. *Ἀῷος* — *Φιλέας δὲ πρῶτον βασιλέα (Κύπρου) Ἀῷον, Ἠοῦς ὄντα καὶ Κεφάλου· ἀφ' οὗ καὶ*

ὄρος τι ὠνομάσθη Ἀῷιον· ἐξ οὗ β΄ ποταμῶν φερομένων, Σεράχου τε καὶ Πλιέως, τὸν ἕνα τούτων ὁ Παρθένιος Ἄῷον κέκληκε. Ueber den kyprischen könig Aoos - Adonis cf. Philostephanus ap. Prob. in Virg. Ecl. X, 18 ed. H. Keil und die den citirten wörten im Etym. M. vorhergehenden. Den schluss möge folgende stelle bilden, die sich keiner bestimmten abtheilung einreihen lässt: 13) Herodian. π. μ. λ. p. 6, 7 Dind. τὸ γὰρ νεὺς (ob nicht νεῦς?) ἐπὶ ποταμοῦ κείμενον, ὥς φησι Φιλέας, ἀπεξενωμένον ἐστί. νεῦς ist ionische form für νηῦς, wie γρεῦς für γρηῦς. Siehe H. L. Ahrens Philol. VII p. 434. — Ein anderer Phileas ist zu verstehen bei Vitruv. l. VII Praef. p. 154 ed. Rohde: de fano Minervae, quod est Prienae Ionicum, *Phileos* (scripsit).

Philetas Ephesius p. 474. Das fr. beim Schol. Arist. Av. 962 über die drei Sibyllen und die Βακίδες steht auch, jedoch ohne quellenangabe, beim Aelian V. H. V, 35, 3 u. 4, wo für ὁ μὲν Ἕλλην nach dem Schol. ὁ μὲν Ἑλ λ ε σ ώ ν ι ο ς zu corrigiren ist.

Phil. Theangelensis p. 474—76. Ein neues fr. der Καρικά ist Steph. B. 366, 6 v. Κασταλία, πόλις Κιλικίας. Θεαγένης (scr. ὁ Θεαγγελεὺς) ἐν Καρικοῖς. Obige verbesserung ist eigenthum A. Heckers Philol. V, 417: sie spricht mich deshalb sehr an, weil nur an dieser einzigen stelle ein werk des Theagenes über Karien erwähnt wird, während ein solches des Philippus aus Theangela ja sehr bekannt ist.

Philocrates Thessalica p. 477. Ich habe Philol. IV p. 392 sq. wahrscheinlich zu machen gesucht, dass in den beiden einzigen frr. das ursprüngliche Φιλοστέφανος war.

Philogenes p. 478 fällt weg; denn bei dem ihn allein erwähnenden Tzetz. in Lyc. 1085 haben die Codd. Φιλοξένης: die von Müller aufgenommene lesart ist unbegründete änderung Westermanns zu Voss. de H. Gr. p. 478. Das richtige ist Φιλόξενος oder Φιλοστέφανος. Siehe M. Schmidt Philol. IV, 639.

Auf s. 478 gehört: Philoxenus. Περὶ λιμένων καὶ ποταμῶν und περὶ ἐθνικῶν. Die betreffenden stellen hat der obengenannte gelehrte l. m. l. vollständig zusammengebracht.

Philteas p. 478. Die Ναξιακά gehören nicht diesem an, sondern dem *Philetas* aus Kos, dessen name im Etym. M. p. 795, 12 und Tzetz. in Lyc. 633 herzustellen ist, wie hervorgeht aus Eust. in Odyss. υ΄, 166 p. 1885, 5 und Eudocia p. 424. Vgl. auch G. Müller in der note zu Tzetz. a. a. o.

Polycharmus (Naucratita) p. 479 sq. Λυκιακά. Fr. 1. Athen. VIII p. 333 d. In den worten „καὶ παραγίνεται ἰχθύων πλῆθος τοσοῦτον ὥστ' ἐκπλήττεσθαι τὸ ὁ ρ α τ ὸ ν τοῦ πράγματος" schreibe mit Meineke Ex. in Ath. II p. 16: τ ὸ ἀ ό ρ α τ ο ν, rei insolentiam. — Fr. 2 (St. B. v. Σ ο ῦ ρ α, μαντεῖον Λυκίας) bezieht sich wie das vorhergehende auf die *Ichthyomantik* der Lykier, über welche vergl. Plut. de sol. anim. t. II. p. 976 c: ἐπεὶ καὶ περὶ Σ ο ύ ρ ω ν (die stadt auch bei Lucian Qu. Hist. scr. 29)

πυνθάνομαι κώμην ἐν τῇ Λυκίᾳ Φέλλου (im fr. 4 erwähnt) μεταξὺ καὶ Μύρων, καθεζομένους ἐπ' ἰχθύσιν, ὥσπερ οἰωνοῖς κ. τ. λ.

Περὶ Ἀφροδίτης p. 480. Im einzigen fr. aus Athen. XV p. 676a ist für μυῤῥίνας entweder μυῤῥίνης, oder, mit tilgung von πλήρη, μυῤῥίνας χλωρὰς zu schreiben, dann τοὺς ὄρους in τοὺς ὅρμους umzuwandeln, endlich für θύσας, was conjectur des Casaubon. für das θυσίας der handschriften ist θυσιάσας herzustellen: alles nach Meineke l. m. l. p. 37 sq.

Vor Polyzelus auf s. 481 fehlt *Polystratus*. Steph. B. p. 414, 3 v. Λητοῦς πόλις Αἰγύπτου — — τὸ ἐθνικὸν Λητοπολίτης· οὕτως γὰρ Πολύστρατος καὶ Ἀπολλώνιος ὁ ἀρχιερεὺς λεγόμενος ἀναγράφει. Der nomos Latopolites bei Plin. H. N. V, 9, 9 (*Latopolites* Barbari coniectura nach Sillig).

Posidippus. Περὶ Κνίδου p. 482. Bei Arnob. VI p. 198 und Clem. Alex. Protr. p. 16, 14 Sylb. möchte wohl statt Cratinae meretricis (Κρατίνης) herzustellen sein Phrynae mer. (Φρύνης) nach Athen. XIII p. 591a: Πραξιτέλης δὲ ὁ ἀγαλματοποιὸς ἐρῶν αὐτῆς (Φρύνης) τὴν Κνιδίαν Ἀφροδίτην ἀπ' αὐτῆς ἐπλάσατο κ. τ. λ.

Possis Magnesius. Μαγνητικά p. 483. Ueber welches der vielen Magnesiae das werk handelt ergiebt sich aus dem fr. bei Athen. XII p. 533d, wo unter dem Magnesia, in welchem *Themistokles* opferte, das am *Mäander* gelegene, ihm vom perserkönige geschenkte, zu verstehen ist (Cornel. N. Them. II, 2 sqq. Thucyd. I, 138. Plut. Themist. 29. 32).

Ich vermisse den auf s. 483 nachzutragenden *Praxiphanes*. Περὶ ἱστορίας: Marcellin. Vit. Thucyd. p. XXXI Arnold.: τέταρτος, ἄλλος Θουκυδίδης ποιητής, τὸν δῆμον Ἀχερδούσιος, οὗ μέμνηται Ἀνδροτίων ἐν τῇ Ἀτθίδι, λέγων εἶναι πατρὸς Ἀρίστωνος. συνεχρόνισε δέ, ὥς φησι Πραξιφάνης ἐν τῷ περὶ ἱστορίας, Πλάτωνι τῷ κωμικῷ, Ἀγάθωνι τραγικῷ, Νικηράτῳ ἐποποιῷ καὶ Χοιρίλῳ καὶ Μελανιππίδῃ. καὶ ἐπεὶ μὲν ἔζη Ἀρχέλαος, ἄδοξος ἦν ὡς ἐπὶ πλεῖστον, ὡς αὐτὸς Πραξιφάνης φησίν· ὕστερον δὲ δαιμονίως ἐθαυμάσθη. — Verschieden ist wohl der Prax. beim Diog. L. III, 8: ὁ δ' οὖν φιλόσοφος καὶ Ἰσοκράτει φίλος ἦν, καὶ αὐτῶν Πραξιφάνης συνέγραψε διατριβήν τινα περὶ ποιητῶν γενομένην ἐν ἀγρῷ παρὰ Πλάτωνι ἐπιξενωθέντος τοῦ Ἰσοκράτους und der gleichnamige commentator des Hesiod und Sophokles (Proclus Prolegom. in Hesiod. p. 3, 20 Oxon. Schol. Soph. O. C. 899). Ein grammatiker dieses namens auch bei Hesych. v. Διατρεχάδες.

Protagorides Cyzicenus p. 484. Einem *Protagoras aus Cyzikus* widmete der dichter Nikander seine alexipharmika (siehe v. 3, den schol. v. 1 und v. 679 cum Eutecnii Hyp. bei Dübner): ich bin nicht abgeneigt ihn mit Schneider für unseren periegeten zu halten [40]), dessen zeitalter somit ermittelt wäre; nämlich

40) Andere beispiele, wo derselbe mann sowohl mit seinem eigent-

um 150 v. Chr., zu welchen zeit der könig Attalus von Pergamum lebte, dem bekanntlich Nikander ein anderes seiner gedichte dedicirte.

Pythaenetus *Αἰγινητικά* p. 487. Ich füge hinzu Schol. Pindar. Isthm. VIII v. 43 (von Mommsen ztschr. f. d. alt. 1848 n. 17 edirt). νεικέων πέταλα] ἢ ὅτι ἐφιλονείκησαν Ποσειδῶν τε καὶ Ζεὺς περὶ Αἰγίνης [41], ὅτε καὶ μεταβαλεῖν ἐδόκει τὴν νῆσον Ποσειδῶν καθὰ ἄλλοι τέ φασι καὶ Πυθαίνετος προσαγόμενος Ὀρφέα. Hinsichtlich des sachlichen verweise ich auf Apollodor. I, 9, 3 und III, 12, 6. Paus. II, 5, 1.

Pythermus Ephesius p. 487. Zu fr. 2 der Ἱστορίαι aus Athen. VII p. 44 c, in welchem τόξα Σκυθικά vorkommen, vergl. Meineke Ex. in Athen. I p. 25.

Scythinus Teius p. 491. Die von A. Hecker Philol. IV, 428 sq. vorgeschlagene änderung Σκυθῖνος Τήϊος für Ἑκαταῖος T. bei Strab. XIV p. 953 habe ich bereits Philol. VIII p. 590 sq. zurückgewiesen.

Seleucus Emesenus p. 491 sq. Er ist nach M. Schmidt Phil. III, 443 identisch mit dem von Suet. Tib. 56 erwähnten tisch- und studiengenossen des kaisers Tiberius, dessen parthische feldzüge sein episches gedicht Parthica verherrlichte. Hiernach gehört er aus einem doppelten grunde nicht hierher: erstens weil er dichter war; zweitens weil er nicht ungewissen zeitalters ist.

Semus Delius p. 492—96. Ueber die Νησιάς handelt Meineke Ex. in Ath. I p. 11 sq. — Δηλιάς. Die in den frr. 2 (Harpocration v. Ἑκάτης νῆσος) und 3 (Athen. XIV p. 645 b) vorkommende insel der Hekate lag bei Lesbos. Siehe St. B. v. Ἑκατόννησοι. — Fr. 4 bei Athen. III p. 123 d über die insel Kimolos gehört nicht in den Δηλιάς genannten theil der Νησιάς und Müllers änderung Δηλιάδος für Νησιάδος ist verfehlt. Die insel *Kimolos* lag im ägäischen meere (Plin. H. N. IV, 12, 70: Cimolus quae Ophiussa) unweit von Kreta (Eust. Dion. P. 530. Strab. X p. 484. Ovid. Met. VII, 463). — Unter die rubrik Delias durften ferner nicht, wie Müller thut, gestellt werden fr. 5 a (Athen. I p. 30 c) [42]) und 17 (Athen. II p. 71 c), in denen von den inseln Ikaros und *Kinaros* gehandelt wird. Siehe Meineke II. Die letztere insel war nach Plin. H. N. IV, 12, 70, wo sie Cimara heisst, eine der Sporaden. — Fr. 14 Steph. B. v. Τέγυρα. Hinsichtlich der geburt des Apollo bei Tegyra vergl. Plut. Pelopid. 16: nachdem im vorhergehenden der tempel des

lichen namen, als mit dem daraus gebildeten patronymikon bezeichnet wird, siehe bei Lehrs Aristarch. p. 249. Lobeck Aglaoph. p. 996 und Patholog. p. 204. A. Fleckeisen Philol. IV, 326 sq.

41) Cod. Vat. Αἰγίνας was nach Mommsen „melius" ist.

42) Ueber den in diesem fr. erwähnten pramnischen wein siehe Plin. H. N. XIV, 6, der den namen anders ableitet.

Ἀπόλλων Τεγύρειος (der auch im fr. vorkömmt) erwähnt, heisst es weiter: ἐνταῦθα μυθολογοῦσι τὸν θεὸν γενέσθαι. καὶ τὸ μὲν πλησίον ὄρος Δῆλος καλεῖται κ. τ. λ.

Περὶ παιάνων. Fr. 19. Athen. XIV p. 618d. Zu den worten καὶ τοὺς ὕμνους εἰς τὴν Θεὸν (Δήμητρα) οὔλους καλοῦσι καὶ ἰούλους. Δημήτρουλοι καί καλλίουλοι καὶ „πλεῖστον οὖλον οὖλον ἵει ἴουλον ἵει" bemerkt Meineke Ex. in Ath. II p. 34: Scrib. videtur: πλεῖστον οὖλον ἵει ἴουλον ἵει ut sit versus hendecasyllabus. De οὖλος et ἴουλος cf. Lobek ad Ajac. p. 313 [43]). — Dem nämlichen gelehrten ll. I p. 44 verdankt auch fr. 20 — Athen. XIV p. 622b. — folgende verbesserungen: im anfange der ithyphallischen verse statt ἀνάγετε εὐρυχωρίαν „ἀνάγετ' ἀνάγετε πάντες εὐρ." recedite, recedite omnes! im 3ten verse statt ἐθέλει und ἐσφυρωμένος „θέλει" und „ἐσφυδωμένος" (cf. Frr. Com. Gr. III p. 610): in den folgenden worten über die phallophoren endlich für προπόλιον (was bei Müller steht) nicht mit Koraes προβόλιον, sondern, wenn überhaupt eine änderung nothwendig ist, προκόμιον.

Socrates Argivus p. 496—99. Den frr. der Περιήγησις Ἄργους ist beizufügen Schol. Theocrit. XIII, 7: Τὸν Ὕλαν Σωκράτης υἱὸν Ἡρακλέους φησίν. Dies beziehe ich mit Toupius auf eine stelle jener schrift, in welcher vom argiver Herakles und dem argonautenzuge die rede war.

Sosicrates (ob nicht Cretensis?) Κρητικά p. 500 sq. Es fehlt Zenob. V, 81: Ῥαδαμάνθυος ὅρκοι: Κρατῖνός φησιν, ἐπὶ τῷ χηνὶ καὶ τῷ κυνὶ καὶ τοῖς τοιούτοις ὅρκον Ῥαδαμάνθυϊ ἀνατιθέασιν, ὡς καὶ Σωσικράτης ἐν δευτέρῳ Κρητικῶν, ἵνα μὴ θεοὺς ὀμνύωσιν. Aus der adnot. crit. der ed. Gotting. ersehe ich, dass die verbesserung der vulg. Σωκράτης von Gaisford herrührt, nachdem auch folgende worte wahrscheinlich ausgefallen sind: τοιοῦτοι δὲ καὶ οἱ Σωκράτους ὅρκοι. — In Müllers anm. wird der Sosicrates Phanagorita Ἠοίων auctor aus Athen. XIII p. 590b angeführt; aber hier hat bereits A. Hecker Philol. V, 421 nach Steph. B. v. Μυκάλη und Eust. in Odyss. p. 1665, 48 Σωσικράτους richtig in Σωστράτου umgeändert.

Sosicrates Rhodius p. 501 sqq. Διάδοχοι. Fr. 19. Diog. Laert. VI, 13. Vom Diodorus aus Aspendos handelt, auch diese stelle berücksichtigend, Meineke Ex. in Athen. II p. 9.

Sosthenes Cnidius. Ἰβηρικά p. 504. Müller führt zwei frr. aus dem werke an: im ersten bei Plut. de fluv. 16, 3, wo es heisst ἐν ιγ' Ἰβηρικῶν, wird die vaterstadt des autors nicht genannt: im 2ten aus Plut. l. l. 17, 4 wird wiederum das werk nicht näher bezeichnet. Letzteres passt überhaupt nicht in die Iberika, da es über eine am *Eurotas wachsende pflanze* handelt. Nun finde ich beim Schol. Theocrit. V, 92 p. 42 Dübner: Σω-

43) Von der Δημήτηρ Χλόη habe ich Philol. VIII p. 638 sq. unter beibringung mehrerer stellen gesprochen.

σίβιος δὲ τὰς ἀνεμώνας παρὰ Λάκωσι φαινίδας καλεῖσθαί φησι, was auch Plin. H. N. XXI, 23, 94 angiebt: *Anemonas coronarias* . . . . . sunt qui *phaenion* (ob nicht phaënidas?) vocent, der nach dem Ind. Auctt. h. l. auch den arzt *Sosimenes* benutzt. An einer der beiden zuletzt angeführten stellen ist der name des botanischen schriftstellers offenbar verdorben: ich denke es wird beim scholiasten des Theokr. *Σωσιμένης* herzustellen sein, wie auch beim Pseudoplutarch de fluviis, der offenbar wie jener aus einem die flora Lakonikas berücksichtigenden werke schöpfte. *Σωσιμένης* konnte leicht sowohl in *Σωσίβιος* als *Σωσθένης* corrumpirt werden. Hiernach ist also das 2te fr. bei Müller zu streichen und wir behalten 1 fr. aus den Ibericis des Sosthenes, und bekommen 3 aus einem botanischen werke des arztes Sosimenes aus Knidos, was bekanntlich ein hauptsitz der medizin im alterthume war.

Sostratus. *Τυῤῥηνικά* p. 504 sq. Ob die vermuthung M. Schmidts Phil. VIII p. 252 dieser historiker habe zur zeit des kaisers Claudius, der sich sehr für tyrrhenische geschichte interessirte, gelebt, das richtige trifft, lasse ich dahin gestellt sein. Zu den p. 505 aufgezählten autoren dieses namens kommt hinzu *Σώστρατος μηχανογράφος* bei Tzetz. Allegor. in Hom. Iliad. in Matrangas Anecdot. Gr. Vol. I p. 66. Nach dem nämlichen Tzetz. in Homer. v. 45 sqq. ed. Schirach p. 45 gehört dieser Sostratus mit unter die *μηχανικοί*, welche *περὶ πυρειοποιίας καὶ ποιήσεως τῶν πολεμίων συγγεγραφήκασιν*. Zu der einen über den *Sostr.* aus *Phanogoria* beigebrachten stelle treten 2 andre hinzu, welche ich bereits oben bei gelegenheit des Sosikrates nachgewiesen habe.

Auf s. 508 gehört *Telles* oder *Tellis*. Eustath. in Homer. p. 1696, 51: *Τέλλης δὲ ἱστορεῖ Πενθεσίλειαν ἀνελεῖν τὸν Ἀχιλλέα, αἰτησαμένης δὲ Θέτιδος τὸν Δία, ἀναστῆναι αὐτὸν καὶ ἀνταναλεῖν ἐκείνην* u. Ptolem. Hephaest. *Καινὴ Ἱστορ.* in Photii Bibl. C. 191 p. 151 I, B: *ὅτι τελευτήσαντος Δημητρίου τοῦ Σκηψίου τὸ βιβλίον Τέλλιδος πρὸς τῇ κεφαλῇ αὐτοῦ εὑρέθη*. Gewiss hatte das vom verfasser des *Τρωϊκὸς διάκοσμος* so eifrig gelesene werk die Troika zum gegenstande, und in ein solches würde dann das obige fr. beim Eust. trefflich passen.

Teucer Cyzicenus p. 508. Fr. 1. Etymol. M. p. 210, 22 v. *Βουθρωτός*. Diese epirotische stadt wird auch von Virgil Aen. III, 243 sq. u. Ovid. Met. XIII, 720 sq. als wohnsitz des *Helenus* bezeichnet. — Die über den *Teucer aus Babylon* citirten stellen vermehre ich durch Tzetz. Allegor. in Homer. Il. XVIII v. 699 sq. in Matrangas Anecd. I p. 167:

τὰ ἀπλανῆ τῶν ἄστρων δὲ ὀκτὼ πρὸς τριακάδι
ὅσα τε Ἕλληνες φαμὲν καὶ ὅσα διαγράφει
Τεῦκρος ὁ Βαβυλώνιος ἐν τῇ βαρβάρῳ σφαίρᾳ κ. τ. λ.

Theagenes (Macedo) p. 509 sq. *Μακεδονικά*. Diesem werke

haben wir oben bei den geschichtsschreibern Alexanders unter Antigenes vermuthungsweise ein neues fr. bei Herodian. π. μ. λ. vindicirt. Fr. 3. Steph. B. v. *Βάλλα* —. *Θεαγ. ἐν Μακ.*: „*Βαλλαίους μεταγαγὼν εἰς τὸν νῦν λεγόμενον Πύθιον τόπον.* Vergleichen wir hiermit den nämlichen autor v. *Πύθιον* — — *καὶ Μακεδονίας Πύθιον, ἐν ᾧ καὶ τὰ Πύθια ἐπιτελεῖται*, so drängt sich mir die vermuthung auf, dass der ethnograph dem häufig von ihm benutzten Theagenes auch letzteres verdanke. — Fr. 10. St. B. v. *Ὀρέσται.* Zu den worten: *αὐτὸς* (*Ὀρέστης*) *δὲ ὑπὸ ἐχίδνης δηχθεὶς θνήσκει εἰς χωρίον* (Meineke p. 495, 4: *εἰς χωρίον* [*ἐλθὼν*]) *τῆς Ἀρκαδίας, τὸ λεγόμενον Ὀρέστιον* cf. Eurip. Electr. 1273 sqq.:

σὲ (*Orestes*) *δ' Ἀρκάδων χρὴ πόλιν ἐπ' Ἀλφειοῦ ῥοαῖς*
οἰκεῖν Λυκαίου πλησίον σηκώματος·
ἐπώνυμος δὲ σοῦ πόλις κεκλήσεται.

Herodot. I, 67. Paus. VIII, 3, 2. — Die *Καρικὰ* fallen ganz fort; siehe uns oben zu Philippus Theangelensis.

Themistagoras Ephesius. *Χρυσέη βίβλος* p. 512. Meineke Ex. in Athen. II, 38 bemerkt, dass der titel räthselhaft sei: darf ich eine vermuthung wagen, so möchte ich nach analogie der *χρυσᾶ ἔπη* des Pythagoras, des asinus *aureus* des Apulejus, des *goldenen* buches der republik Venedig, in welches die *vornehmsten* adelsfamilien eingetragen wurden [44]), schliessen, dass es ein sammelwerk war, in welchem, etwa nach art der Noctes Atticae des Gellius und der blumenlese des Stobäus, das vorzüglichste aus anderen werken verschiedenen inhalts — auch historischen wie die 3 frr. beweisen — excerpirt wurde. — Im fr. 1 (Etym. M. v. *Ἀστυπάλαια*) ist für *Πατροκλῆς* „*Προκλῆς*" zu schreiben, welcher samische archont auch von Aethlius in den samischen annalen beim Clem. Alex. Protrept. p. 13 Sylb. erwähnt wird. Im fr. 3 aus Cramer Anecd. I p. 80 ist *πρὸς δὲ τὰ ἄλλα* in *τοῖς ἄλλοις* umzuwandeln. Siehe Meineke l. s. l.

Theognis. *Περὶ τῶν ἐν Ῥόδῳ θυσιῶν* p. 514. Das einzige, interessante fr. findet sich bei Athen. VIII p. 360 b. *Εἶδος δέ τι τοῦ ἀγείρειν χελιδονίζειν οἱ Ῥόδιοι καλοῦσιν κ. τ. λ.* Ueber eine andere bedeutung von *χελιδονίζειν* = *βαρβαρίζειν* handelt Meursius Commentar. in Lycophr. v. 1460. In dem weiterhin angeführten rhodischen schwalbenliede, in betreff dessen vergl. Ilgen opusc. philol. I p. 164 sq. und Theod. Bergk Poet. lyr. p. 882 sq. ed. I, kommt vor *τυροῦ τε κάνιστρον*: was dieses bedeutet lehrt M. Schmidt Phil. III, 451.

Theolytus (Methymnäus) p. 515. Dass die *Ὧροι Μηθυμναίων* wahrscheinlich ein gedicht waren habe ich Phil. VIII p. 402 sq.

44) Noch andre schriften in deren titel „golden" vorkam siehe bei Fabricius Bibl. Lat. T. III. L. II c. 2, ed. Ernesti.

nachgewiesen, woselbst ich auch mehrere andere, bei Müller fehlende frr. des Theol. zusammengestellt habe.

Theophilus p. 515—17. Der chronograph dieses namens wird ausser von den p. 516 angeführten autoren auch benutzt von Lactant. de fals. Rel. I, 23 p. 148 Walch.: *Theophilus in libro de temporibus* ad Autolycum scripto ait, in historia sua Thallum dicere, quod Belus quem Babylonii et Assyrii colunt, antiquior Troiano bello fuisse invenitur CCCXXII annis; Belum autem Saturno aequalem fuisse et utrumque uno tempore adolevisse. Vgl. die note.

S. 547 ist übergangen: *Theoxenus* (*περὶ Ἀναχάρσιδος?*). Lucian. Scyth. 8: *τὰ τελευταῖα καὶ ἐμνήθη μόνος βαρβάρων Ἀνάχαρσις, δημοποίητος γενόμενος, εἰ χρὴ Θεοξένῳ πιστεύειν καὶ τοῦτο ἱστοροῦντι περὶ αὐτοῦ.* Aus dem letzten *καὶ* lässt sich folgern, dass auch das im vorhergehenden vom Anacharsis erzählte aus der nämlichen quelle geflossen ist.

Timonax p. 522. Die emendation *Σκυθικῶν* für *Σικελικῶν* im fr. 2 (Schol. Ap. Rh. IV, 1217) ist vorweggenommen von A. Hecker Philol. V, 420.

Timotheus p. 522 sq. Den p. 523 über das werk *περὶ βίων* beigebrachten stellen des Tim. von Athen ist beizufügen Schol. Aristoph. Ran. 1501, wo vom Euripides als sohn einer *λαχανοπωλίς* gesprochen wird.

Uranius. *Ἀραβικά* p. 523—26. Fr. 3. St. B. v. *Σίγγαρα, πόλις Ἀραβ.* Auch bei Plin. H. N. V, 24, 86 und Amm. Marc. XX, 6, 1 und 8 (Singara). — Fr. 4. St. B. v. *Χατραμωτῖτις.* Ur. nennt das arabische volk *Χατραμῶται;* Steph. l. l. hingegen, Strab. XVI p. 768 und Plin. H. N. VI, 28, 154: *Χατραμωτῖται* (Chatramotitae). Vgl. auch Dion. Per. 956 sq.

— — — οἷς ἐπὶ γαῖα

Χατραμὶς ἐνναίει, κατεναντία Περσίδος αἴης

cum Eust. — Die im fr. 7 (Steph. B. v. *Ἐρυθρὰ, ἡ θάλασσα*) vorgetragene erklärung der rothen farbe dieses meeres wird bekämpft von Agathemerus Geogr. II, 2 p. 51 Huds.: *ὃν (Ἀράβιον κόλπον) τὸ χρῶμά φασιν ἐρυθρὸν ἔχειν: οὐδ' ὡς σχεδιάζοντες ἀπὸ τῶν προπαρακειμένων ὀρῶν ἐρυθρῶν ὄντων λέγουσι, προσπίπτειν τινὰ πρόσπτωσιν γαληναίῳ ὄντι τῷ ὕδατι, καὶ τὴν τοῦ ἐρυθροῦ φαντασίαν ἀπεργάζεσθαι. Ἀλλὰ κ. τ. λ.* — Fr. 14. St. B. v. *Ἀτραμῖται, ἔθνος τῆς εὐδαίμονος Ἀραβ.* Cf. Plin. H. N. VI, 28, 155 u. öfter. — Fr. 17. St. B. v. *Θαμουδᾶ, Ναβαταίων γείτων τῶν Ἀραβίων.* Auch bei Plin. l. l. §. 157: Nabataei — Tamudaei (cod. β Sillig. Thamudei). — Fr. 19. St. Byz. v. *Τάρφαρα.* Beim Amm. Marcell. XXIII, 6, 47 in Taphra verschrieben. — Fr. 26. Steph. B. v. *Κάρνανα, πόλις Μιναίων.* Beim Eust. Dion. P. 959: *ὧν (Μινναίων) πόλις μεγίστη Κάρνα* (scr. *Κάρνανα*). — Fr. 28. St. Byz. v. *Νικηφόριον.* Auch vorkom-

mend bei Tacit. Ann. VI, 4. Plin. H. N. VI, 26, 119. St. Byz. v. *Ζηνοδότιον*.

Xenagoras p. 526—28. Vaterland und zeitalter dieses historikers waren bisher unbekannt: über beides werden wir belehrt, wenn wir annehmen, dass er ein und derselbe sei mit dem von Suid. v. *Νύμφις* erwähnten Xenagoras, dem vater des *historikers* Nymphis aus *Heraklea* am Pontus, der unter Ptolemäus Euergetes lebte [45]). Mir scheint dieses nicht unwahrscheinlich zu sein. — *Χρονικά*. Ins erste buch gehört Etym. M. p. 157, 53 v. *Ἀσσυρία*, *ἡ Βαβυλωνία. Τὸ μὲν πρῶτον ἐκαλεῖτο Εὐφρατις, ὕστερον δὲ Χαλδαία, τὸ τελευταῖον δὲ ἀπὸ Ἀσσούρου τοῦ Σοόσου Ἀσσυρία, ὡς Ξενοκράτης* (scr. *Ξεναγόρας*) *ἐν πρώτῳ Χρονικῶν*. So verbesserte schon Gaisford, da über einen chronographen Xenokrates sonst nichts bekannt ist. — Das fr. 2 (Schol. Ap. Rh. IV, 264) steht auch beim Schol. Aristoph. Nub. 397. — Zu fr. 6 aus Dion. Halic. A. R. I, 72 war rücksichtlich der söhne des Odysseus und der Kirke, *Romus* und *Ardea*, nach denen Rom und Ardea benannt sein sollen, auch zu verweisen auf Plut. Romul. 2 und Steph. B. v. *Ἀρδέα*.

Περὶ νήσων. Ein neues fr. ist: Schol. Ap. Rh. I. 1165: *περὶ δὲ τῆς κλήσεως τοῦ Αἰγαίου πελάγους* (scr. *Ξεναγόρας*) [46]) *ἐν τῷ πρώτῳ περὶ τῆς Νησιάδος φησὶν ἐν τούτοις· Τὸ Αἰγαῖον πέλαγος οἱ μὲν ἀπὸ τῆς Περκανίας* (?) *Αἰγὸς ἐπώνυμον γεγονέναι φασίν, οἱ δὲ ἀπὸ τῆς Καρυστίας τῆς Αἰγαίας ὀνομαζομένης. αἱ μὲν γὰρ Αἰγαί, ἔνθεν τὸν Ποσειδῶνα παραγίνεσθαί φασι, κατὰ Πελοπόννησόν εἰσιν ἐν τῷ περὶ Κρῖσαν κόλπῳ* [47]). In der obigen restitution bin ich A. Hecker Phil. V., 417 gefolgt: Meinekes l. l. vorschlag *Σῆμος* zu schreiben spricht mich weniger an, da erstens der scholiast zum Apollonius auch sonst den Xenagoras benutzt, nicht aber den Semus, und zweitens Heckers änderung auch die grössere paläographische wahrscheinlichkeit für sich hat. In bezug auf das sachliche siehe Strab. XIII p. 615: *Προςνεύει δὲ* (*τὸ ἀκρωτήριον Αἰγὰ*) *ἐπὶ τὸ Αἰγαῖον πέλαγος, ὅθεν αὐτῷ* (Meineke Vind. Strab. p. 212: *τούτῳ*) *καὶ τοὔνομα*. Suid. et Steph. Byz. v. *Αἰγαῖον πέλαγος* (letzterer auch v. *Αἰγά*). Festus v. Aegaeum nare. Plin. H. N. IV, 11, 18. — Aus fr. 8. (Etym. M. p. 738, 51 v. *Σφήκεια*) [48]) erhellt, dass aus dem Xenag. schöpft der ihn auch sonst benutzende Steph. Byz. p. 396, 4 v. *Κύπρος* — —. *ἐκαλεῖτο δὲ καὶ Κεραστὶς* (welche form

45) Cf. Clinton fast. hellen. t. III p. 510. I. C. Orelli in ed. exc. Memnon. Lips. 1816 p. 95 sq. Frr. Hist. III, 12.

46) Oder *τοῦ Αἰγ. πελάγ.* [*Ξεναγόρας*], indem man annimmt, dass der name des ähnlichen vorhergehenden wortes wegen ausgefallen.

47) So Meineke Ex. in. Athen. I p. 12 nach dem Cod. Paris. statt der Vulg. *ἐν τοῖς περὶ Κρῖσαν τόποις*.

48) Die von Müller als eigene vorgetragene verbesserung *ἐξοχάς* für *ἐνοχάς* ist zuerst von Larcher Emend. ad Orion. Theb. p. 209 ed. Sylb. gemacht worden.

sich auch beim Lyd. de Magistr. II, 29 findet) *ἀπὸ τοῦ πολλὰ ἄκρα ἔχειν, καὶ Κερασιάς*. Das nämliche auch Eust. in Dion. P. 508. — Fr. 11. Steph. B. v. *Καρπασία*. Vgl. über die insel Karpathos Strab. X p. 488. Plin. H. N. V (dessen Index Auctt. auch den Xen. aufweist), 31, 133. — Fr. 12. Schol. Ap. Rh. I, 624. Auch beim St. B. v. *Σίκινος* und Plin. H. N. IV (in dessen Ind. Auctt. auch Xenag.), 12, 70: *Sicinus*, quae antea *Oenoe*. — Fr. 13. Harpocrat. v. *Κέρκωψ*. Aus den worten *Ξεν. δὲ εἰς πιθήκους αὐτοὺς (Κέρκωπας) μεταβαλεῖν φησιν* ist zu erklären Sueton. Ner. 30 „*Cercopitheci* Panerotae foeneratoris”, woselbst ich die änderung Gronovs „veneratoris” nicht billigen kann, da der name Cercopithecus = *ἐξαπατητής* und *ψεύστης* (siehe unser fr.) sich trefflich für einen wucherer schickt. Vgl. auch Iuvenal. 15, 4: *Cercopitheci* sacri aurea effigies nitet. Ueber den im fr. vorkommenden namen *Κάνδουλος* eines der Kerkopen handeln B. ten Brink Philol. VI, 48 sq. und Ed. Müller ibid. VII, 248 sq. und 253. — Schliesslich noch die bemerkung, dass sich viele stellen der ethnika des Stephanos und der naturgeschichte des Plinius aus dem werke des Xenagoras über die inseln mit grosser wahrscheinlichkeit herleiten lassen, wie ich, da es mir hier an raum gebricht, ein ander mal nachweisen werde.

Xenion. *Κρητικά*. p. 528 sq. Fr. 8. Steph. B. v. *Κάντανος, πόλις Κρήτης, ὡς Ξενίων ἐν περιορίου Κρητικοῦ τόπῳ*. Die verschiedenen änderungsvorschläge Müllers in betreff der letzten corrumpirten worte scheinen mir sämmtlich misslungen: ansprechend vermuthet Meineke p. 354, 12: „*Ξ. ἐ. τῷ περὶ Ὀρίου*”, quo significatur Xenionis locum s. v. *Ὄριον* allatum iri. — Fr. 10. Id. v. *Ὄαξος, πόλις Κρήτης*. Ein kretischer fluss Oaxes bei Virg. Eclog. I, 66. Serv. zur stelle: Oaxem Philisthenes ait Apollinis et Anthilenae filium: hunc *Oaxem* in *Creta* oppidum condidisse, quod suo nomine nominavit, ut Varro ait etc. Das nämliche bei Vibius Seq. de flum. p. 15 ed. Oberlin coll. Nott. p. 150 sqq. — Fr. 13. St. B. v. *Φαλάσαρνα, πόλ. Κρήτ. — Ὁ πολίτης Φαλασάρνιος ὡς Ξ.* Cf. Plin. H. N. IV, 12, 59. Liv. 42, 51. Susum *Phalasarneum* (was mehr für *Φαλασάρνειος* spricht) Strab. X p. 474.

Auf s. 530 ist der artikel über die chronika des *Xenokrates* zu streichen. Siehe oben unter Xenagoras. — Der Xen. de toreutice ist auch beim Schol. Hom. Il. λ, 40 zu verstehen, wo vom kunstreichen schilde des Agamemnon gehandelt wird.

Xenophilus *Λυδικαὶ Ἱστορίαι* p. 530. Beim Antigon. Caryst. de Mirab. 166 vermuthet Müller statt *Ζηνόφιλον* „*Ξενόφιλον*”. Ich halte dies für entschieden irrig; denn was hat die erzählung über den wunderbaren sumpf bei Ioppe in *Phönizien* mit *Lydien* zu schaffen? Ich trage kein bedenken *Ζηνόθεμιν* zu corri-

giren, welcher bekannte paradoxograph (Voss. de H. Gr. p. 511 West.) auch von Aelian. H. An. XVII, 30 über einen merkwürdigen sumpf citirt wird.

Zenis περὶ Χίου p. 530. Bei Athen. XIII p. 661 f. ist nicht Ζήνις sondern Ζῆνις das richtige, wie dieser name, ausser an den schon von Müller beigebrachten stellen auch von Polyaen. Strat. VIII p. 634 Casaub. accentuirt wird. Mit der anderen form dieses namens Ζηνεύς vergleiche den namen Διεύς bei Athen. V. p. 212 d (coll. Meineke Ex. in Athen. II p. 11), wo Dindorf und Schweighäuser Διεύχου ändern. Siehe auch K. Keil Philol. I. p. 533 u. M. Schmidt ibid. IV p. 629.

Auf s. 531 fehlt: *Zoilus Cedrasensis*. Etym. M. v. Ἀῷος — Ζωΐλος δὲ ὁ Κεδρασεὺς καὶ αὐτὸν (Ἄδωνιν = Ἀῷον) ἀπὸ τῆς ἑαυτοῦ μητρὸς κληθῆναι. τὴν γὰρ Θείαντος μητέρα (vielmehr θυγατέρα) οὐ Σμύρναν, ἀλλ' Ἀώαν καλοῦσι. In den letzten worten polemisirt Z. gegen den dichter Panyasis, wie hervorgeht aus Apollodor. III, 14, 3: Ἡσίοδος δὲ αὐτὸν (Ἄδωνιν) Φοίνικος καὶ Ἀλφεσιβοίας λέγει, Πανύασις δέ φησι Θείαντος, βασιλέως Ἀσσυρίων, ὃς ἔσχε θυγατέρα Σμύρναν (mit der er im incest den Adonis erzeugte). Vgl. auch Prob. Virg. Ecl. X, 18 (mit Schneidewins verbesserung Philol. II p. 250). Tzetz. in Lyc. 831. — Ueber den gleichnamigen Amphipoliten siehe frr. II, 85 sq.

In der „Appendix ad librum nonum" behandelt Müller schliesslich den Ioannes Antiochenus p. 535—622; zu dieser sehr sorgfältigen arbeit habe ich nur zu bemerken, dass sich auf fr. 24, 1 p. 550 bezieht Tzetz. Allegor. in Iliad. I v. 275 in Matranga's Anecd. Gr. I. p. 9.

Berlin. *R. Stiehle.*

XX.

Historisch philologische studien.

I. Der krieg des Hiero wider die Mamertiner.

Es gilt bei vielen unter den neueren als eine ausgemachte sache, dass der krieg, welchen Hiero mit so glänzendem erfolge gegen die *Mamertiner* in Messina führte, die unmittelbare veranlassung zu dem ersten punischen gegeben habe, und so auch zeitlich demselben unmittelbar voraufgegangen sei. Einerseits leiteten hierauf einzelne angaben der alten historiker, andererseits aber liegt es in einer neigung der menschlichen natur, personen und ereignisse, solche unzweifelhaft in *causalem* zusammenhang mit einander gestanden haben, auch *zeitlich* und *räumlich* mit einander zu verbinden. Es ist niemand unbekannt, zu wie vielen erdichtungen dies geführt hat. Diese neigung hat sich überall in der geschichte wirksam gezeigt; man wird immer wohl thun, hiergegen vorsichtig und auf der hut zu sein.

Niebuhr setzt in der römischen geschichte (III. p. 657 ff.) in einem abschnitte, den er allerdings früh geschrieben hat, den mamertinischen krieg *nach* dem falle Rhegiums, jedoch mehr in unmittelbare nähe des ersten punischen krieges gerückt. Der fall Rhegiums, sagt er, war es eben, welcher die damals über Sicilien herrschenden beiden staaten zur rache an den Mamertinern aufrief. Die niederlage und bedrängniss der letztern bewog dann die Römer zu ihrer einmischung. Die ausdrücke Niebuhrs sind, namentlich in chronologischen dingen, nicht immer so klar und so bestimmt, als man es wünschen möchte, es scheint jedoch, dass er den sieg des Hiero beim *Longanus* in dasjenige jahr setzte, welchem dem anfang des punischen krieges unmittelbar voraufging (265). Wesentlich in übereinstimmung hiermit ist diejenige darstellung, welche er später und gegen ende seines lebens in seinen *vorträgen über alte geschichte* von diesen ereignissen gegeben hat. Der mamertinische krieg rückt auch hier dicht an den punischen (III. p. 268 ff.).

Es giebt nichts frischeres, anziehenderes, anregenderes als

diese vorträge Niebuhr's, selbst gedruckt, wie sie jetzt vor uns liegen; aber es ist kaum eine seite in denselben, welche nicht neben den höchsten vorzügen grosse mängel zeigte. Es sind die mängel, welche sich aus der beschaffenheit von Niebuhr's studien und der art und weise seiner vorträge nothwendig ergeben mussten. Es sind eben mündliche vorträge, tief durchdacht und doch productionen des augenblicks, von dem autor nicht fixirt und für den zuhörer schwer fixirbar. Niebuhr's schüler und freunde rühmen die kraft des *gedächtnisses*, mit der er über die quellen geboten und den gesammten stoff beherrscht habe. Ich weiss nicht, ob je eine kraft des gedächtnisses gross genug ist, um unmögliches möglich zu machen; bei Niebuhr wenigstens ist zu sehen, wie diese art geschichte zu lehren eben so förderlich als nachtheilig gewesen ist. Von vorn herein ist bei ihm ungeachtet der grösse seines geistes, doch die *combination* stärker als die *distinction*. Es gelingt ihm daher viel eher, das viele zu einer einheit zusammenzufassen, als das verschiedenartige aus einander zu halten, das widersprechende zu scheiden, die traditionelle einheit in die elemente aufzulösen, aus denen sie erwachsen ist. Daher sind seine vorstellungen von historischen dingen nicht selten willkührlich und phantastisch; sie ruhen vielfach auf einer willkührlichen unmotivirten hypothese; sie tragen fremdartige moderne ideen in die antiken stoffe, und erschweren es, die ursprüngliche und einfache gestalt der begebnisse wiederzugewinnen. Es ist oft, wie wenn man motive des alters in die handlungen der jugend hineintragen sähe. So viel vorläufig; wir werden unten oft genug gelegenheit finden, die wahrheit dessen, was hier allgemein behauptet ist, im einzelnen und am einzelnen zu erweisen.

Thomas Arnold hat in seiner *history of Rome* nicht das verdienst eigener forschung, wohl aber das der edeln und feinen darstellung und des gebildeten politischen urtheils. Er kommt daher bei diesen untersuchungen nicht in betracht, so sehr sein schönes werk verdient hätte und vielleicht noch verdiente, auf deutschen boden verpflanzt zu werden. Dagegen hat *Brunet de Presle* in seinen untersuchungen über die colonieen der Griechen auf Sicilien natürlich diese kreise berühren müssen, und dem zweiten theile seines buches eine zeittafel beigefügt. Da diese aber keine belege und beweise für seine angaben darbietet, so ist sie, was diese zeiten betrifft, eben nur ein versuch, eine reihe von jahren mit einer reihe von facten auszustatten. Niemand darf füglicher weise erwarten, dass man behauptungen mit beweisen widerlege. Damit man jedoch von der ächt französischen weise Brunet's sich eine vorstellung machen könne, so will ich nur erwähnen, dass bei ihm Artemidor und Hiero 269 zu strategen erwählt werden, die schlacht am Longanus 267 erfolgt, Hannibal 266 die burg von Messina besetzt, Hiero 265 den königli-

chen titel annimmt, worauf denn 264 der erste punische krieg beginnt. Dies alles sind reine phantasiegebilde, die aber doch die erkenntniss des rechten hemmen und erschweren, bis man es endlich über sich gewinnt, in ihnen eben nur phantasiegebilde zu sehen. Auf Brunet hätte sich Haltaus am allerwenigsten berufen sollen. Nach Brunet haben zwei Deutsche diesen gegenstand untersucht, und beide sich für die ansicht erklärt, dass der mamertinische krieg durch keinen längeren zwischenraum von dem punischen geschieden sei, *Karl Haltaus* in seiner unvollendet gebliebenen geschichte Roms im zeitalter der punischen kriege (I. p. 97—102.), und *L. O. Bröcker* in seiner geschichte des ersten punischen krieges, in einem eigenen besonders gegen Polybius gerichteten excurse. In einer recension dieser bücher (Klotz und Jahn neue jahrbücher, band LI) habe ich diese ansicht zu widerlegen gesucht. Dagegen haben *Droysen* in seiner geschichte des Hellenismus und *Theodor Mommsen* in seiner römischen geschichte den mamertinischen krieg mit dem rheginischen als gleichzeitig angenommen.

Die differenz der ansichten ist gross genug, um uns zu einer genauen prüfung zu veranlassen. Ich werde dieselbe, mehr jedoch auf analytischem als auf synthetischem wege, versuchen, und nicht ungern folgen, wenn die untersuchung zu einer oder der andern digression rufen sollte.

Ueber Hiero's regierungsantritt haben wir eine stelle des *Polybius*, welche allen untersuchungen als basis dienen sollte. Polybius sagt (VII, 8. p. 555. Bk.): *Ἱέρων πρῶτον μὲν δι' αὐτοῦ κατεκτήσατο τὴν τῶν Συρακοσίων καὶ τῶν συμμάχων ἀρχήν, οὐ πλοῦτον, οὐ δόξαν, οὐχ ἕτερον οὐδὲν ἐκ τῆς τύχης ἕτοιμον παραλαβών. Καὶ μὴν οὐκ ἀποκτείνας, οὐ φυγαδεύσας, οὐ λυπήσας οὐδένα τῶν πολιτῶν δι' αὑτοῦ βασιλεὺς κατέστη τῶν Συρακοσίων, ὃ πάντων ἐστὶ παραδοξότατον, ἔτι δὲ τὸ μὴ μόνον κτήσασθαι τὴν ἀρχὴν οὕτως, ἀλλὰ καὶ διαφυλάξαι τὸν αὐτὸν τρόπον. Ἔτη γὰρ πεντήκοντα καὶ τέτταρα βασιλεύσας διετήρησε μὲν τῇ πατρίδι τὴν εἰρήνην, διεφύλαξε δ' αὑτῷ τὴν ἀρχὴν ἀνεπιβούλευτον, διέφυγε δὲ τὸν ταῖς ὑπεροχαῖς παρεπόμενον φθόνον.* Offenbar kann *βασιλεύσας*, zumal da unmittelbar vorhergeht *βασιλεὺς κατέστη*, nur von der *königlichen* regierung des Hiero, nicht von seiner staatsleitung *überhaupt* verstanden werden; überdiess ist bei einem autor wie Polybius keine andere bedeutung des *βασιλεύω* als die allerpräciseste vorauszusetzen. Setzen wir nun den tod Hiero's in den anfang des jahres, welches auf die schlacht von Cannae gefolgt ist, so würde Hiero entweder im anfange des jahrs 269 oder aber ausgangs 270 könig geworden sein. Das letztere ist das wahrscheinlichere. Er empfing diese würde, als er nach der schlacht am flusse Longanus mit seinen siegreichen truppen nach Syracus zurückgekehrt war. Polyb. I, 9. extr. *παραγενόμενος εἰς τὰς Συρακούσας βασιλεὺς ὑπὸ πάντων προσηγορεύθη*

τῶν συμμάχων, also unmittelbar oder doch sehr bald nach dieser rückkehr, also 270.

Es geschah dies, wie wir hinzuzusetzen wagen, nicht bloss nach der beendigung eines feldzuges, sondern nach der des *ganzen mamertinischen krieges*; es war der lohn eines wohl zum ziele geführten werkes, nicht eine auszeichnung angesichts neuer verwicklungen und eines neuen grösseren kampfes.

Polybius erzählt von *zwei* feldzügen, die Hiero gegen die Mamertiner gemacht hat. Der erste hatte zum zwecke, die söldner, *καχέκτας ὄντας καὶ κινητικούς*, auf eine gute manier sich vom halse zu schaffen. Bei *Centuripa* erreichte er diesen zweck vollständig, und führte das übrige aus bürgern bestehende heer, reiterei und fussvolk, wohlbehalten nach hause zurück. Hier bildete er sich nun ein neues söldnerheer, auf das er sich auch im innern sicher verlassen konnte. Pol. 1, 9. *ξενολογήσας δι' αὐτοῦ πλῆθος ἱκανὸν μισθοφόρων ἀσφαλῶς ἤδη τὰ κατὰ τὴν ἀρχὴν διεξῆγεν.* Er würde keinen neuen feldzug gegen die Mamertiner unternommen haben, wenn diese nicht durch jenen vortheil in ihrem übermuthe bestärkt wären, und den Hiero zu einem kriege herausgefordert hätten. Denn, sagt Polybius, *θεωρῶν τοὺς βαρβάρους ἐκ τοῦ προτερήματος θρασέως καὶ προπετῶς ἀναστρεφομένους*, rüstet er gegen sie, und besiegt sie im gebiete von Mylae am flusse Longanus. Es ist kein grund, anzunehmen, dass Hiero's absichten weiter gegangen wären, wenn auch der erfolg seiner waffen kühnere hoffnungen hervorrufen konnte. Polybius sagt: *τροπὴν δὲ ποιήσας αὐτῶν ἰσχυράν, καὶ τῶν ἡγεμόνων ἐγκρατὴς γενόμενος ζωγρείᾳ, τὴν μὲν τῶν βαρβάρων κατέπαυσε τόλμαν, αὐτὸς δὲ παραγενόμενος εἰς τὰς Συρακούσας βασιλεὺς ὑπὸ πάντων προσηγορεύθη τῶν συμμάχων.* Mich dünkt, wer den Polybius sorgfältig liest, und namentlich nicht willkührliche forcirungen hineinliest, findet in ihm keine spur von einem rache- und vernichtungskriege gegen die blutbefleckten Mamertiner angedeutet, sondern im gegentheil nur einen krieg mit der absicht, die Mamertiner für ihren frechen übermuth zu züchtigen und in ihre gebührenden schranken zurückzuweisen. Es war ein nicht allzuhohes ziel, was sich Hiero gesetzt hatte; dies ziel erreichte er, und legte sodann die waffen nieder.

Es war völlig eine andere sache, als die *Römer* Rhegium belagerten: eine heeresabtheilung, in pflicht und diensten des römischen volkes, hatte die äusserste gewaltthat geübt: die Römer waren, wenn sie nicht auf ihre staatliche ehre verzicht leisten wollten, verpflichtet, die doppelte schuld zu rächen. Die Mamertiner standen nicht mehr in syrakusischen diensten, als sie eine ähnliche that verübten; für Hiero lag gar keine specielle verpflichtung vor, diesen frevel durch das blut der schuldigen zu sühnen; wohl aber, sie für ihre verheerenden einfälle zu strafen, und ihre *τόλμα* zu brechen. Erst später lässt Polybius den

Hiero die hoffnung fassen, diese barbaren ὁλοσχερῶς ἐκβαλεῖν ἐκ τῆς Σικελίας (Pol. 1, 11.), und sich desshalb mit den Karthagern verbünden. Dies sind also die zwecke seines handelns; man muss ihm nicht mehr zuschreiben, als was man anzunehmen berechtigt ist. Es ist also unwahr, wenn Niebuhr davon redet, Hiero habe gedürstet, die vieljährigen schandthaten der Mamertiner zu strafen. Hiero besass weder die macht noch den willen dazu, gegen Messina dasselbe durchzuführen, was den Römern gegen Rhegium obgelegen hatte. Er durfte mit der schlacht am Longanus seine absicht erreicht, sein werk gethan, den krieg beendet glauben. Doch betrachten wir diesen krieg noch einmal.

Polybius erwähnt, wie bemerkt, nur zwei feldzüge des Hiero: den ersten, welcher den Mamertinern den sieg bei *Centuripa* verschaffte; den zweiten, welcher zu dem kampfe am *Longanus* führte. Bei Polybius ist ganz und gar keine andeutung gegeben, ob diese feldzüge in zwei auf einander folgende jahre fallen, oder aber mehrere jahre zwischen ihnen liegen. Hiero hat die zwischenzeit zur sammlung eines neuen söldnerheeres, zur militärischen ausrüstung und einübung der bürger verwandt; es ist klar, dass einem manne wie Hiero hierzu auch wohl die frist eines winters genügen mochte. Doch ziehe ich einen längeren zwischenraum vor. Erstens nämlich war die hinwegräumung der unruhigen söldner ein dringendes bedürfniss, zu dringend, als dass Hiero von seiner erhebung an vier jahre bis dahin hätte verstreichen lassen können. Zweitens ist vorauszusetzen, dass er mit hülfe seiner getreuen söldner erst die innern verhältnisse dauernd geordnet haben wird, ehe er an weiteres denken konnte. Polybius deutet dies an: ἀσφαλῶς ἤδη τὰ κατὰ τὴν ἀρχὴν διεξῆγεν. Diese zeit, wo Hiero im innern beschäftigt war, benutzten die Mamertiner nun, bis Hiero diesem unwesen ein ende machte.

Auf diese untersuchungen fällt nun durch ein sehr schönes, aber auch heillos corrumpirtes fragment des Diodor (XXII, 24. Bk.) ein neues licht. Ich schicke hierbei die bemerkung voraus, dass Diodor's bruchstücke nicht hoch genug geschätzt werden können. Sie enthalten einen äusserst *positiven* inhalt, und erhalten dadurch einen charakter von hoher *objectivität*. Mit Polybius stimmen sie in einigen puncten überein, so dass man vermuthen muss, beide haben die gleiche quelle gekannt, und nur in verschiedener weise benutzt. So nennt Diodor den fluss Longanus *Λοίτανος*; so geben Polybius und Diodor die stellung der beiden belagerungsheere vor Messina übereinstimmend an, die des Hiero auf der anhöhe Chalcidicum, die der Karthager auf *Σύνεις* oder *Εὐνεῖς*, was wieder derselbe name ist, mag nun der schreibfehler bei Polybius oder bei Diodor sein. Dabei ist die grosse differenz beider nicht zu leugnen. Es wäre nun wichtig, wenn wir den Diodor zu einer ergänzung des Polybius benutzen

könnten. Das ist aber nur möglich, wenn wir das erwähnte fragment erst vorher einer kritischen betrachtung unterwerfen.

Der anfang ist ganz corrumpirt: *τῶν δὲ τὴν Μεσσήνην οἰκούντων Μαμερτίνων ηὐξημένων . . . . πολλὰ μὲν φρούρια . . . αὐτοὶ δὲ εὔζωνον ποιήσαντες τὴν δύναμιν ἧκον ἐν τάχει βοηθήσοντες τῇ Μεσσηνίᾳ πολεμουμένῃ.* Hierauf lesen wir, wie Hiero aus dem feindlichen gebiete scheidet, und, offenbar verfolgt von den Mamertinern, die ja eben expedito exercitu herbeigeeilt sind, Mylae erstürmt, andere orte unterwirft, endlich das feste Amenselum, zwischen Centuripa und Agyrium gelegen, durch belagerung bezwingt, den ort selbst schleift, das gebiet desselben an die genannten nachbarstädte vertheilt. Dann geht Hiero wieder mit einer ansehnlichen macht in das gebiet der Mamertiner selber vor. Alesa bringt er *παραδόσει* an sich, Abacaenum und Tyndaris nehmen ihn freudig auf, von Tyndaris einer-, von Tauromenium andererseits drängt er den feind, und besiegt ihn am Loetanusflusse total. Den schluss des fragmentes übergehen wir jetzt, um die widersprüche, welche in dem bisherigen enthalten sind, zu beseitigen.

Hiero verrichtet, indem er vor den Mamertinern zurückweicht, thaten, die einem siegreichen heere zur höchsten ehre gereichen müssten, das keinen feind in offenem felde vor sich hätte. Er erstürmt Mylae, unterwirft nicht *ἄλλα*, sondern *τἄλλα χωρία*, d. h. die sämmtlichen auf seinem wege belegenen orte, und überwältigt das starke und von einer starken besatzung vertheidigte Ameselum durch belagerung, *ἐκπολιορκήσας*. Wer kann sich gleicher thaten rühmen? Sie sind unerhört, selbst wenn sich die Mamertiner begnügt hätten, ihrem feinde das militärische geleit zu geben, ohne eine hand zu rühren. Aber er geht doch zurück, und muss wieder vor gehen. Hier unterwerfen sich ihm die städte, welche er bereits auf jenem rückzuge bezwungen hat. Ja er dringt selbst nicht einmal bis Mylae vor, das er selber doch erstürmt hat, und worin doch wohl von ihm eine starke besatzung zurückgelassen ist; er führt den krieg nur von Tyndaris aus. Dies sind widersprüche, die zu offenbar sind, um sie zu verkennen. Ihre lösung erfolgt auf kritischem wege, nicht durch interpretation.

Die ersten worte des fragmentes, zwischen denen grosse lücken sich zeigen, deuten auf einen angriff Hiero's gegen das messenische gebiet, während die Mamertiner auf einem ihrer räuberischen streifzüge in einem andern theile Siciliens sich befinden. Sie eilen herbei (*εὔζωνον ποιήσαντες τὴν δύναμιν*) ihrem eigenen lande zum schutze. Dies kann sehr wohl der feldzug sein, auf welchem die Mamertiner bei Centuripa siegen, und Hiero sich seiner söldner entledigt.

Die folgende stelle *ὁ δὲ Ἱέρων* bis *ἐδωρήσατο* ist ein anorganisches stück, welches dem sinne nach hinter die schlacht am

Longanus gehört, und von ungeschickter hand hier eingesetzt ist, wo sie sich allenfalls unterbringen liess, während an der rechten stelle keine lücke sich zum einsetzen zeigte. Sie ist auch ein excerpt aus Diodor, aber nicht von der gleichen hand, oder doch nicht zu derselben zeit ausgewählt, wie die übrigen Hoeschelschen; sondern *nachträglich* hinzugesetzt, daher es sich nicht fügen wollte. Dies fragment enthielt die thaten Hiero's, als er, durch Hannibal um Messina selber betrogen, aus dem feindlichen gebiete schied, und nun die reiche ernte seiner siege einsammelte. Wir lassen dies bruchstück also beiseite.

Μετὰ δὲ ταῦτα, heisst es weiter, d. h. nach jenem ersten feldzuge, rückt Hiero, *ἔχων δύναμιν ἀξιόλογον* — er hat bei Polybius ein neues söldnerheer geworben, dazu ein tüchtiges bürgerheer geschaffen — vor. Alesa *παραδέασι προςηγάγετο* (was keinen sinn hat, dafür rathe ich *π ρ ο δ ο σ ί ᾳ* zu lesen), Abacaenum und Tyndaris nehmen ihn bereitwillig auf, dann folgt die schlacht am Longanus oder Loetanus, die jeder selbst bei Diodor nachlesen mag. Hiero hat 10000 zu fuss, 1500 zu ross, die Mamertiner haben 8000 fussgänger; die zahl der reiter ist corrupt. Man muss aber bei den Mamertinern berücksichtigen, dass sie garnisonen haben, in Mylae 1500 mann, noch mehr vielleicht in Ameselum, die andern orte, die zahlreichen gränzkastelle (*φρούρια*) nehmen alle eine besatzung in anspruch. Ihre macht ist also sehr gross gewesen; natürlich haben sie sich durch söldner aus Italien verstärken müssen, denen sie möglicher weise antheil am bürgerrechte gaben. Bei Hiero finden wir dagegen 200 verbannte aus Messina, welche sich, wie überall die verbannten, auszeichnen. Die schlacht endet mit einer totalen niederlage der Mamertiner; und diese stehen schon im begriff, *μεθ' ἱκετηρίας ἀπαντᾶν τῷ βασιλεῖ*, sich als schutzflehende wehr- und waffenlos seiner gnade zu übergeben. Hannibal, welcher mit einer flotte auf Lipara ist, eilt herbei, und vereitelt alles.

Hiero giebt nun den angriff auf Messina selber auf: dagegen erstürmt er Mylae, unterwirft sich eine reihe anderer orte, welche bis dahin den Mamertinern zugehört hatten, erobert Ameselum durch belagerung, und kehrt so nach Syracus zurück, *περιβόητον εὐημερίαν περιπεποιημένος*, wo er, nach Polybius, zur königlichen würde erhoben wird. Er hatte glänzende und dauernde erfolge erlangt, den feind so besiegt, dass er sich nicht leicht wieder erholen konnte, die gränzen seines reiches bis nach Mylae hin erweitert. So erhalten wir bei Diodor plan, zusammenhang, consequenz, und, was ich noch höher anschlage, licht für Polybius.

Nur in einem punkte weichen beide autoren von einander ab, nach Polybius nämlich wird Hiero erst *nach* diesem feldzuge als könig ausgerufen, bei Diodor dagegen ist er es bereits *während* desselben. Billig sollte Polybius hier ohne weiteres grö-

sseren glauben finden, da er die erhebung des Hiero ganz ausdrücklich und positiv erwähnt, während Hiero bei Diodor dagegen nur ganz gelegentlich und beiläufig als könig genannt wird. Wäre der fehler bei Polybius, so würde es ein entschiedener positiver irrthum sein, bei Diodor ist er nur eine leichte ungenauigkeit. Es ist aber auch aus innern gründen die höhere wahrscheinlichkeit für Polybius. Hiero war noch immer strateg gewesen; nach so glänzenden erfolgen wurde er mit dem königstitel geschmückt, wie Demetrius Poliorcetes und sein vater, der grosse Antigonus, sich bei einer ähnlichen veranlassung ehrten. Die initiative nahmen dabei die bundesgenossen, möglicherweise bei einer grossen heerschau durch acclamation, vielleicht auch durch gesandte: die königliche würde lag ihnen um so näher, wenn, wie sehr wahrscheinlich, binnenländische Siculer unter ihnen waren. Die bürgerschaft musste natürlich acceptiren und bestätigen. Das wesentliche bestand darin, dass die form einer jährlichen neuwahl wegfiel, und dass die gewalt, welche Hiero besass, erblich wurde, wie sie es bei den griechisch-macedonischen königen immer war. Im übrigen blieben die republicanischen formen, senat, volksversammlung u. s. w.

Niebuhr hat in seinen vorträgen über alte geschichte gelehrt, das heer habe den Hiero zum könig ausgerufen, und zwar, noch bevor er seine meuterischen söldner über die seite gebracht hat. Es scheint mir, Niebuhr habe hier der gedanke geleitet, zwei unvereinbare dinge zu vereinen, nämlich die 54 jahre der königlichen regierung Hiero's, welche gar zu unantastbar dastehen, zu retten, und gleichwohl den mamertinischen krieg dicht an den punischen heranzubringen. Indess dies heisst mit willkühr handeln. Derselbe Polybius, der die 54 jahre der *βασιλεία* nennt, lässt den Hiero erst nach der schlacht am Longanus könig werden. Hiernach hatten wir also die schlacht in die erste hälfte des jahres 270, die anderen erwerbungen in die zweite hälfte desselben, die erhebung zum könig an den schluss zu setzen.

Wirklich ist nun auf diesen mamertinischen krieg ein zeitraum des friedens für Sicilien gefolgt. Bei Polybius wäre es nun eigentlich überflüssig fingerzeige für einen solchen zustand zu suchen: denn seine angaben sind so sehr positiv, dass es dieser leisen andeutungen nicht bedarf. Vielmehr müssten diejenigen, welche die schlacht am Longanus und die erhebung des Hiero an den punischen krieg rücken durch beweise aus Polybius darthun, dass dieser historiker sich in der zahl geirrt habe. Indess wird es unserer ansicht zur stütze gereichen, wenn sie auch anderweitig aus Polybius gestützt werden kann, und seine chronologische angabe nicht vereinzelt zu stehen scheint.

Diejenigen, welche die schlacht am Longanus in das jahr 265 verlegen, sind mehr oder weniger hiebei bestimmt durch

die vorstellung, dass Hiero den krieg weiter fortgesetzt, seinen sieg weiter verfolgt, und dadurch die Mamertiner getrieben habe, sich entweder den Römern oder den Puniern in die arme zu werfen. Bei Polybius aber ist von alle dem nichts zu entdecken. Hiero ist, nach der ansicht des Polybius im jahre 264 gar nicht gegen die Mamertiner im felde gewesen, bis er mit den Puniern zu diesem behufe ein bündniss schloss.

Polybius erzählt (1, 8), wie die Mamertiner, nachdem sie viele theile Siciliens gebrandschatzt, selber κατεδιώχθησαν εἰς τὴν πόλιν, in ihre stadt zurückgedrängt und auf sie beschränkt wurden. Hierauf berichtet er das emporkommen des Hiero und seinen sieg am Longanus. Dann kehrt er (1, 10.) zu den Mamertinern zurück, welche nun τοῖς ἰδίοις πράγμασιν ἐπταικότες auswärtigen schutz suchen. Steht Hiero aufs neue wider die Mamertiner im felde, oder bedrängt er gar Messina durch belagerung, so hätte Polybius dafür wohl den präcisesten ausdruck gebraucht, statt dessen er einen ausdruck wählt, welcher vielmehr die innere ohnmacht und zerrüttung, als unmittelbare gefahr von aussen zu bezeichnen geeignet ist. Selbst die furcht vor neuem angriff durch Hiero würde in anderer weise bezeichnet sein. Ich glaube, man muss aus Polybius folgern, dass im anfang des jahres Hiero *nicht* im felde steht. Das zaudern der Römer selbst würde angesichts einer positiven gefahr nicht statt gefunden haben. Es ist vielmehr eine lage der dinge in Messina vorauszusetzen, bei der es eben keine eile hat.

Diesen zustand kann sich jeder ohne mühe veranschaulichen. Vor wenigen jahren die schwere niederlage: Hiero steht in Mylae und in Tauromenium, fast möchte man sagen vor den thoren der stadt: sie können ihre frühere stellung nicht mehr behaupten, zu der sie ohnehin schon fremder zuzüge sich hatten bedienen müssen, wie denn z. b. in Amesclum solche italische söldner standen. In einer solchen lage kann ein staat sich wohl noch ein paar jahre halten: es ist ein ringen zwischen leben und tod: er ist doch innerlich gebrochen, ὅλως τοῖς πράγμασιν ἐπταικώς: innere parteiungen kommen hinzu, er muss, um die materiellen güter zu erhalten, sich in den schutz einer grossmacht übergeben, und hierüber eben schwankte man in Messina hin und her, welcher grossmacht man sich anvertrauen solle. Von Hiero konnte natürlich nicht die rede sein. Er war eben die ursache ihres verderbens, konnte möglicher weise unter dem vorwande, altes blut rächen zu müssen, leib und leben mancher bedrohen. Es handelte sich um Karthago und Rom. Nach Karthago zog die erinnerung an alte freundschaft und empfangenen schutz in letzter noth; nach Rom zogen die Mamertiner die gefühle der blutsgemeinschaft. Denn auch das ist nicht zu vergessen, dass auch unter den Mamertinern ein griechisches element sich entweder erhalten hatte oder doch wieder herange-

wachsen war. Man hatte bei jenem bluthatte die kinder geschont, welche nun bereits zu männern erwachsen waren. Strabo p. 268. C. spricht in milderen ausdrücken von den Mamertinern: *ἐπέσχησαν Μαμερτῖνοι*, sagt er, und weiter *τοσοῦτον ἐπεκράτησαν οἱ Μαμερτῖνοι*, so dass man von einer völligen austilgung der alten einwohnerschft nicht reden sollte. Denken wir uns nun die einen Karthago, die andern Rom zugewandt. Das zaudern Roms, den Mamertinern die erbetene eidgenossenschaft zu gewähren, giebt der karthagischen partei die oberhand: so wie Rom sich erklärt hat, siegt die römisch gesinnte.

Und sehen wir weiter, Hiero, im jahre vorher (nach der ansicht unserer gegner) durch die Karthager der schönsten erwerbung beraubt, sollte jetzt mit Karthago in einen bund treten, weil die Karthager gleichfalls um den besitz der stadt gebracht sind, die sie dem Hiero nicht gegönnt haben? Wenn zwischen der schlacht am Longanus und den neuen verhältnissen fünf volle jahre liegen, wenn in diesen fünf jahren Hiero die segnungen eines schönen friedens über sein reich gebracht hat, die Karthager selber längst inzwischen jene stadt wieder geräumt haben, ist altes unrecht leichter vergessen, und der fremdling von jenseits des porthmos erscheint eher als der gemeinsame feind, der störungen und gefahren bringt. Hiero sitzt wirklich friedlich in Syrakus, wie die wolken heranziehen. Erst wie die Karthager bereits zu wasser und zu lande Messina bedrängen (*ἐνεργῶς προσέκειντο τῇ Μεσσήνῃ*), entschliesst sich Hiero auch zur theilnahme an diesem kriege, *νομίσας εὐφυῶς ἔχειν τὰ παρόντα πρὸς τὸ τοὺς βαρβάρους — ὁλοσχερῶς ἐκβαλεῖν ἐκ τῆς Σικελίας*. Der streit um Messina geht ihn nichts an, sondern nur die Römer und die Karthager. So viel steht, dünkt mich, für jeden unbefangenen fest, dass der krieg des Hiero im jahre 264 nicht die continuation eines im vorigen jahre geführten, fast zum ziele geführten ist, sondern dass man, auch wenn die positiven chronologischen angaben des Polybius nicht da wären, schon aus dieser ganzen haltung seiner erzählung auf eine längere pause zwischen der schlacht am Longanus und dem beginn des ersten punischen krieges würde schliessen müssen.

Der karthagische admiral, welcher Messina nach der grossen niederlage rettet, wird bei Diodor Hannibal genannt, der karthagische general, welcher im jahr 264 Messina bekriegt, ist Hanno der sohn des Hannibal; durch diesen zusatz „sohn des Hannibal" kann Diodor nur haben an jenen bereits bekannten feldherrn erinnern wollen. Ist es nun, fragen wir, wahrscheinlicher, dass vater und sohn in zwei aufeinanderfolgenden jahren ein so wichtiges commando führen, oder dass eine anzahl jahre zwischen diesen commando's liege. Ich denke, das letztere.

Doch wir bemühen uns mit gründen, die doch immer nur eine art von wahrscheinlichkeit bieten, während bei Polybius ein

positives zeugniss existirt, dass die niederlage am Longanus *nach* der einschliessung und *vor* der eroberung Rhegiums statt gefunden habe. Polybius sagt: die Mamertiner *οὐ μόνον τῆς ἑαυτῶν πόλεως καὶ χώρας ἀσφαλῶς κατεκράτουν, ἀλλὰ καὶ περὶ τῆς συνορούσης — παρηνώχλουν τοῖς τε Καρχηδονίοις καὶ τοῖς Συρακοσίοις, καὶ πολλὰ μέρη τῆς Σικελίας ἐφορολόγουν· ἐπεὶ δ' ἐστερήθησαν τῆς προειρημένης ἐπικουρίας συγκλεισθέντων τῶν τὸ Ῥήγιον κατεχόντων εἰς τὴν πολιορκίαν, παρὰ πόδας ὑπὸ τῶν Συρακοσίων αὐτοὶ πάλιν συνεδιώχθησαν εἰς τὴν πόλιν διά τινας τοιαύτας αἰτίας,* worauf nun die ereignisse bis zur erhebung des Hiero auf den thron erzählt werden. Erstens heisst es hier, dass sie *παρὰ πόδας*, nachdem sie der hülfe von Rhegium her beraubt sind, in ihre stadt zurückgedrängt werden: *παρὰ πόδας* können schwerlich 5 jahre sein. Zweitens aber weist das *συγκλεισθέντων* darauf hin, dass das unglück noch vor dem falle Rhegiums über die Mamertiner kam. Wer seines freundes hülfe eingebüsst hat, sagt, wenn dieser erkrankt *und* gestorben ist, nicht: „als ich durch die krankheit meines freundes diese hülfe verloren hatte", sondern fügt den tod hinzu. Denn der kranke freund kann genesen; die eingeschlossenen bundesgenossen können wieder frei werden: sind sie vernichtet, so ist die hülfe gewiss verloren. Fiel also die schlacht am Longanus *nach* dem falle Rhegiums, so musste dieser fall mit erwähnt werden (*καὶ ἐξαιρεθέντων*); ist dagegen nur *συγκλεισθέντων* gesagt, so liegt darin angedeutet, dass, als die Mamertiner am Longanus besiegt wurden, Rhegium sich noch hielt.

In Polybius wenigstens ist völlige übereinstimmung über diese frage. Ja selbst bei Diodor ist ein wink, dass nach der schlacht eine pause des friedens eingetreten sei. *Ὁ δὲ Ἱέρων*, heisst es gegen ende des öfters erwähnten fragmentes, *καταστρατηγηθεὶς ὑπὸ τοῦ Φοίνικος, τὴν πολιορκίαν ἀπογνοὺς ἐπανῆλθεν εἰς Συρακόσας, περιβόηθον εὐημερίαν περιπεποιημένος.* Ich weiss sehr wohl, dass es stellen giebt, die *εὐημερία* = victoria zu fassen gestatten; aber doch immer nur so, dass dieser sieg der anfang eines zustandes von wohlergehen sei; nicht schlechtweg ist jeder sieg eine *εὐημερία* zu nennen, nicht ein sieg, auf den sofort andere schlachten folgen. Hierzu ziehe man auch den begriff, welcher in *περιπεποιημένος* liegt: die *εὐημερία* ist gleichsam damit als die frucht und der gewinn des kämpfens dargestellt. Kurz ich meine, dass auch die *περιβόηθος εὐημερία* bei Diodor naturgemäss, wenn nicht andere gründe auf das gegentheil drängen, ja selbst wenn sie darauf drängen, als bezeichnung eines weitberühmten gesegneten friedens zu fassen sei.

Nun folgen bei Diodor noch einige worte, welche wieder auf dauernden krieg hinweisen. *Οἱ δὲ Καρχηδόνιοι καὶ Ἱέρων, ἀποπεπτωκότες τῆς Μεσσήνης, συνῆλθον εἰς σύλλογον, καὶ συμμαχίαν πρὸς ἀλλήλους ποιησάμενοι συνέθεντο κοινῇ πολεμῆσαι Μεσ-*

ἀήνεω. Indess es erhellt auf den ersten blick, dass diese worte mit den vorhergehenden in gar keiner verbindung stehen. So eben hat Hannibal dem Hiero Messina entrissen, und eine besatzung hineingelegt: wie können jetzt die Karthager *ἀποπεπτωκότες τῆς Μεσσήνης* genannt werden? Es ist ganz offenbar, dass diese worte gar nicht hierher gehören, vielleicht aus dem folgenden buche hier angeflickt sind, wie denn dies fragment des Diodor uns schon oben zu ähnlichen bedenken veranlassung gegeben hat. Somit führt uns Diodor eben dahin, wohin Polybius, einen friedenszustand zwischen beiden kriegen zu setzen, der uns wenigstens keinen scrupel macht, für Hiero aber, um seine herrschaft sicher zu gründen, wünschenswerth sein musste. Dieser friedenszustand missfällt auch hauptsächlich denen, welche von Hiero voraussetzen, er habe die vernichtung der Mamertiner sich als ziel gesetzt gehabt, was meines erachtens eine durch nichts begründete voraussetzung ist.

Der mamertinische krieg fällt also in 270, und ist demnach mit dem rheginischen gleichzeitig. Sonderbares zusammentreffen: auf beiden seiten des porthmos ist ein heftiger krieg; sollte nicht eine gemeinschaftlichkeit des handelns vorauszusetzen sein? Wenn eine solche nachweisbar wäre, so würde die gleichzeitigkeit dadurch noch eine neue stütze gewinnen.

Zonaras berichtet uns nun ein factum von allerhöchster bedeutung: *τοὺς μὲν οὖν Μαμερτίνους, τοὺς τὴν Μεσσήνην ἔχοντας, οὓς συμμάχους οἱ ἐν τῷ Ῥηγίῳ προςεδέχοντο, ὁμολογίᾳ διεχρείσαντο, ἐκακοπάθησαν δὲ πολιορκοῦντες τὸ Ῥήγιον σπάνει τε τροφῆς καὶ ἄλλοις τισίν, ἕως Ἱέρων ἐκ Σικελίας σῖτόν τε Ῥωμαίοις πέμψας καὶ στρατιώτας ἐπέρρωσε σφᾶς καὶ τὴν πόλιν συνεῖλον.* Hiero also unterstützt die Römer bei der belagerung mit getraide und mit mannschaften. Denn *οὗτος τῶν Συρακουσίων κρατήσας μετὰ τὴν τοῦ Πύρρου φυγήν, καὶ τοὺς Καρχηδονίους εὐλαβηθεὶς ἐγκειμένους τῇ Σικελίᾳ πρὸς τοὺς Ῥωμαίους ἀπέκλινε, καὶ πρώτην χάριν αὐτοῖς τὴν εἰρημένην συμμαχίαν καὶ τὴν σιτοπομπίαν ἀπένειμε.* Das handeln des Hiero ist lichtvoll und planmässig: er stützt sich auf die Römer, für den fall dass die Punier die letzten reste griechischer macht an sich zu bringen suchen sollten; er schliesst mit den Römern bündniss, und hilft ihnen Rhegium überwältigen. Auf was für bedingungen das bündniss geschlossen sei, ist nicht zu sagen. Niebuhr meint, Hiero habe von den Römern das zugeständniss erhalten, dass er Messina für sich erobern solle. Ob so weit seine hoffnungen reichten, halte ich für äusserst zweifelhaft. Wir kennen die streitkräfte der Mamertiner, welche denen des Hiero fast gleich, und mit denen sie hinter festen mauern unüberwindlich waren. Das bündniss bot dem Hiero ohnehin grosse vortheile. Wenn Rhegium fiel, so verloren die Mamertiner dadurch eine stets bereite starke hülfe. Hiero musste den fall Rhegiums unter allen um-

ständen wünschen. Genug, die Römer gelangten zu ihrem ziele, und Hiero unterstützte sie dabei treulichst. Die freundschaft der Römer für Hiero ist im anfang des punischen kriegs ein vorwurf, den die Karthager den Römern machen.

In der stelle des Zonaras ist ein ausdruck: *τοὺς Μαμερτίνους ὁμολογίᾳ διεκρούσαντο* bedenklich: sollten die Römer wirklich eine *ὁμολογία* mit den Mamertinern eingegangen sein, und diese dadurch von den rebellen in Rhegium getrennt haben? Ein solches verfahren ist theils an sich wenig glaubhaft, theils mit der freundschaft des Hiero nicht wohl zu vereinigen. Wie sollte sich Hiero denen vertrauen, die sich mit seinen feinden einliessen? Ich glaube daher, die *ὁμολογία* war eine mit Hiero, nicht mit den Mamertinern. Zonaras excerpirt und zwar ziemlich getreu; aber darauf kommt es ihm nicht an, wesentliche dinge wegzulassen, so dass das übrigbleibende einen ganz andern sinn giebt, als es in verbindung mit dem weggelassenen gab. Hierfür wird jeder belege finden, sobald er nur eins der längern fragmente des Dio mit Zonaras vergleicht.

So ist also die situation sehr klar: die Römer greifen hier, Hiero dort an: der letztere siegt rasch, und erhält nun die möglichkeit, den Römern hülfe zuzuführen. Ein punischer feldherr liegt mit einer flotte bei Lipara: wie die Karthager es immer thun, unentschlossen lauernd, zu keinem kühnen entschlusse fähig, unfähig eine grosse verantwortung auf sich zu nehmen. Messina rettete er vor Hiero; Rhegium liess er fallen, wie Tarent gefallen war. Auch das erscheinen des Hannibal nach der schlacht am Longanus ist hierdurch erklärt.

Das bild, welches wir so von Hiero erhalten, ist ein überaus günstiges und für jeden betrachtenden hoch erfreuliches. Es ist nicht der glückliche emporkömmling, nicht der abenteuerliche glücksritter, sondern der weise, gemässigte, in die zukunft blickende, dauerhaftes erstrebende staatsmann, der mit grossem geiste die verhältnisse erkennt und erfasst, der krone würdig, ehe sie sein haupt schmückte. Das ist nicht das handeln eines mannes, der eben durch die soldateska zur gewalt gelangt ist, sondern eines solchen, der bereits festen grund unter sich hat. Somit werden wir wieder um einige jahre rückwärts gewiesen bis dahin, wo Hiero zuerst emporkommt. *Zonaras* bezeichnet diesen moment *μετὰ τὴν τοῦ Πύῤῥου φυγήν*, was natürlich nicht heissen kann, 4, 5 jahre nachher, sondern *bald* darauf. Nach *Casaubonus* sicherster emendation nennt *Pausanias* (VI, 12, 3.) ol. 126, 2 = 275 als diesen punkt, womit denn auch das unbestimmtere bei Polybius *χρόνοις οὐ πολλοῖς πρότερον* wohl stimmt. Hiermit fügen sich wohl noch eine und die andere notiz. Derselbe Pausanias meldet uns, wie unser Hiero *ξενίαν πρὸς Πύῤῥον — καὶ ὅμως ξενίᾳ καὶ ἐπιγαμίαν ἐποιήσατο, Γέλωνι τῷ παιδὶ Νηρηΐδα ἀγαγόμενος τὴν Πύῤῥου*. Es war eine verbindung von

kindern, und als solche hatte sie nur einen sinn, indem beide theile, Hiero wie Pyrrhus, auf die zukunft rechneten. Pyrrhus hatte den Hiero schon in Sicilien (Justin) kennen gelernt und seine innerliche bedeutsamkeit vorausgesehen. Jetzt, als Hiero strateg geworden war, schloss er gastfreundschaft und familienverbindung mit ihm, wie Pyrrhus selbst mit *Agathokles* verbunden gewesen war. Diese verbindungen haben etwas überaus schönes, weil sie gleichsam auf einer tradition ruhen, und aus vergangenheit eine zukunft bauen wollen. Nun ist Pyrrhus 272 gestorben; folglich ist Hiero schon vor 272 strateg gewesen, was uns wieder zur bestätigung unserer chronologischen ansichten dienen muss.

Hiermit möge man nun vergleichen, wie *Niebuhr* sich diese verhältnisse gedacht hat. Hätte Hiero, sagt er, die Mamertiner gleichzeitig angegriffen, so würden ihn die Römer unterstützt haben. Aber er zögerte diesen schlag zu thun, und als er ihn that, versagten ihm die Römer ihre hülfe. Die Mamertiner waren ihm über den kopf gewachsen, und so musste er mit den Karthagern ein bündniss schliessen, und mit ihnen gegen Messina vorgehen. Das bündniss des Hiero mit den Karthagern ist wie diese ganze situationszeichnung völlig aus der luft gegriffen. Diese vermuthungen alle sind derartig, dass es schwer wird sie auch nur zu widerlegen, weil nicht zu begreifen ist, wie Niebuhr hat zu ihnen kommen können.

Ueber einen punkt sind wir freilich im dunkeln, wenn wir nicht einfach an Polybius uns anschliessen wollen: nämlich über den nächsten äusseren anlass zum punischen kriege. Zonaras sagt, die Mamertiner seien von Hiero belagert worden; andere liessen sie durch die Karthager, abermals andere durch Hiero und die Karthager gedrängt werden; Polybius nimmt gar keine derartige specielle bedrängniss an, sondern giebt nur den allgemeinen nothstand der Mamertiner als ursach. Dies führt uns mit unserer untersuchung zu den anfängen des punischen krieges hinüber.

II. Die anfänge des ersten punischen krieges.

Ueber die anfänge des ersten punischen krieges liegen uns *drei* relationen vor: die des *Dio Cassius*, mit dem bekanntlich *Zonaras* in den betreffenden theilen als identisch gelten kann, die des *Diodor*, endlich die des *Polybius*. Ausserhalb ihrer giebt es nun eine grosse anzahl vereinzelter notizen, die das aus jenen hauptquellen uns zufliessende material ergänzen, oft auch zur beurtheilung jener bedeutungsvolle fingerzeige geben. Die eigentliche geschichte jenes krieges ist jedoch hauptsächlich aus jenen ersten relationen construirt worden.

Es ist nun eben so interessant wie instructiv, zu sehen, *wie* dies geschehen ist, von den zeiten des alten *Freinsheim* an, der seine construction ganz und gar in antikem sinne unternommen hat, und theils dieserhalb theils wegen seiner herrschaft über das material mit bewunderung genannt zu werden verdient, bis auf die neueste gegenwart, bis auf *Peter* und *Mommsen* herab. Denn wie verschieden sie auch im einzelnen sein mögen, so sind doch alle wesentlich von den gleichen principien der behandlung ausgegangen.

Es giebt in der geschichte dieses krieges gewisse thatsachen, welche im grossen und ganzen unzweifelhaft feststehen, z. b. dass die Römer Messina occupirt, dass sie den Hiero zum frieden genöthigt, dass sie Agrigent durch langwierige belagerung eingenommen, dass sie sich durch unerhörte kraftanstrengung plötzlich als seemacht erhoben etc. Es sind gleichsam die höhenpunkte, welche licht und klar vor aller augen daliegen. Allein so wie wir näher treten, und von dem ganz allgemeinen uns zur betrachtung des einzelnen wenden wollen, so ist auch die abweichung und der widerspruch da. Die zahl der relationen, auf welche wir hier angewiesen sind, ist so gering, und die differenz zwischen ihnen so gross, dass es jedem betrachtenden sich sofort aufdrängt, dass die *abweichung* offenbar grösser ist als die *übereinstimmung*.

Wie verhält sich nun der geschichtsforscher hierbei?

Ein kranker ist auf sein zimmer gebannt, während draussen in der stadt irgend ein grosses ereigniss sich zuträgt; er lässt sich nun von freunden, welche bei dem ereigniss zugegen gewesen, darüber berichten, so wie sie ihn nach einander besuchen. Es ist offenbar, dass er sie und ihre berichte auf sehr verschiedene weise in sich aufnehmen kann.

Entweder der *gegenstand* beschäftigt ihn durchaus; es ist ihm um die sache zu thun; er hört jede relation mit theilnahme; er sammelt aus allen das gemeinsame; er ergänzt die lücken der einen durch die andere; die differenz ist ihm eine verschwindende; indem die seele strebt, aus dem vielen eine einheit zu bilden. Wo widersprüche sich zeigen, sucht er sie zu erklären, auszugleichen, jedem sein recht zu gewähren. Endlich fasst er alles einzelne zu einer art von gesammtvorstellung zusammen.

Wie ganz anders, wenn den kranken die sache selbst wenig berührte, dagegen die person seiner freunde, die natur des menschlichen geistes überhaupt! Hier wäre ein factum, das alle ergriffen hätte; hier könnte man sehen, *wie* sie ergriffen wären und daraus auf den spiegel der seele schliessen, in welchen das factum gefallen wäre. Wie hat jeder von ihnen beobachtet, wie den verlauf des ereignisses begleitet, wie den causalen zusammenhang der einzelnen acte aufgefasst, wie ein urtheil über das ganze gewonnen! Der leser mag sich die parallele weiter zie-

hen. Uns genügt die überzeugung, dass dort die übereinstimmung, hier die differenz voransteht. Dort verschwindet die abweichung, hier die möglichkeit eine einheit zu bilden. Dort ist der betrachtende der meinung, die sache zu gewinnen; hier leistet er auf die sache verzicht, und ist zufrieden, sie in einem abbilde, einem oder mehreren, zu sehen.

Eine geschichtliche untersuchung, von diesem zweiten standpunkte aus, und dieser standpunkt ist der unsere, wird überwiegend *skeptischer* beschaffenheit sein, ihr resultat ein *negatives*. Ich mache nicht mehr anspruch, als die ergänzungen und compositionen, aus denen unsere jetzige geschichte besteht, in ihrer unzuverlässigkeit und werthlosigkeit aufzuzeigen, ergänzungen, die um nichts besser sind, als wenn der kopf des vatikanischen Apollo auf den rumpf des Laokoon sollte gesetzt werden. Die zerstörung solcher unnatürlichen compositionen ist auch ein resultat, dessen sich die wissenschaft erfreuen sollte. Mag die geschichte doch lieber in trümmern verbleiben, als solche compositionen bieten! Mögen wir uns doch an den verschiedenartigen bildern genügen lassen, als aus diesen bildern ein neues construiren, welches vom factum nothwendig weiter als die ersten bilder entfernt ist!

Unsere absicht ist, die verschiedenen relationen möglichst jede für sich und als ein in sich ruhendes ganze darzustellen, also zu dem ersten bilde zurückzukehren, welches von dem factum in die seele des referenten geworfen ist. Wir wenden uns zuerst zu der des *Dio Cassius-Zonaras*, hauptsächlich weil sie als die vollständigste erscheint; wir wollen schon jetzt hinzufügen, weil sie die älteste darstellung des krieges enthält.

Als die römer ganz Italien unter ihre botmässigkeit gebracht hatten, begannen sie jenseits des meeres krieg zu führen, und zwar zuerst wider die Karthager, welche den Römern an reichthum und trefflichkeit des landes gleich, im seewesen vortrefflich geübt, mit streitkräften jeder art wohl gerüstet waren. Natürlich betrachteten sich beide republiken mit scheelen blicken, und wurden sowohl durch vergrösserungssucht wie durch besorgniss vor dem gegner zum kriege getrieben. So war denn Messina und Sicilen nicht sowohl ziel des kampfes, sondern die brücke, um den gegner im eigenen lande angreifen zu können. Der krieg zwischen beiden republiken war unvermeidlich, und es bedurfte nur eines anlasses, um denselben zu wirklichem ausbruche zu bringen. Die Punier hofften, in dem kriege auch Italien an sich zu bringen, wie sie bereits Sardinien und einen grossen theil Siciliens besassen. Sicherlich hat Dio oder sein gewährsmann die Punier als nach dem kriege verlangend und darauf hindrängend dargestellt. Den anlass nun boten die Mamertiner, welche, von Hiero belagert, sich nach Rom um hülfe wandten. Hier nahm man ihr gesuch an, war aber durch umstände verhindert, dieselbe schleunigst zu leisten. Durch noth gedrängt,

riefen die Mamertiner nun die Karthager herbei, welche unter Hanno erschienen, eine besatzung in die stadt legten, und für sich und für die Mamertiner einen frieden mit Hiero bewirkten. So viel im allgemeinen; betrachten wir nun das einzelne.

Bei dem rheginischen kriege ist des verbrechens der Mamertiner gedacht worden: *οὗτοι γὰρ Καμπανοί τε ὄντες καὶ φρουρεῖν αὐτὴν ὑπ' Ἀγαθοκλέους — ταχθέντες σφαγάς τε τῶν ἐπιχωρίων ἐποιήσαντο καὶ τὴν πόλιν κατέσχον;* es ist eben so von dem *ὁμοιότροπον* ihrer *τολμήματα* mit denen der Römer in Rhegium die rede; hier dagegen heisst es von ihnen: *οἱ Μαμερτῖνοι ἐκ Καμπανίας ποτὲ πρὸς Μεσσήνην ἀποικίαν σταλέμενοι*. Selbst das *ποτέ* ist nicht ohne bedeutung, indem dadurch ihre unthat in eine unbestimmte vergangenheit hinaufgerückt wird. Der ausdruck des Zonaras ist, so wie er da steht, nicht recht begreiflich; ich halte *ἀποικίαν* zumal für corrumpirt, obwohl ich mich darüber eines urtheils enthalte; aber so viel ist doch zu sehen, dass bei Zonaras über das verhältniss der Mamertiner zu der stadt und über ihre that eine andere vorstellung als etwa bei Polybius obwaltet. Sie sind von Agathokles nach Messina geschickt worden, das, wie die meisten griechischen städte entvölkert war, um die stadt zu bewachen, und eine art von colonie (*ἀποικία*) in ihr zu bilden. Sie würden am besten als *ἔποικοι* bezeichnet werden. Die neue colonie hat sich dann durch vernichtung der alten in den alleinbesitz der stadt gesetzt, wie so oft in den griechischen städten von partei gegen partei gekämpft worden ist. Die Mamertiner sind, wie blutig sie auch gehandelt haben, doch nicht ganz ohne recht an der stadt gewesen; es ist doch etwas anderes als schnödeste verletzung des vertrauens und des gastrechts. Es ist klar, dass es wohl im interesse eines historikers liegen konnte, *diese* seite der sache herauszukehren. Uebrigens sagt auch Polybius *παρὰ Ἀγαθοκλεῖ μισθοφοροῦντες*, nicht *μισθοφορήσαντες*, und lässt die that demnach auch *unter* Agathokles geschehen.

Die Mamertiner nun, *τότε ὑπὸ Ἱέρωνος πολιορκούμενοι*, im strengsten sinn des wortes *belagert*, nicht im allgemeineren *bedrängt*, wenden sich nach Rom. Machen wir uns nun klar, was sie suchen. Zonaras bezeichnet es bald als *ἐπεκαλέσαντο*, bald als *ἐπικουρεῖν*, bald als *βοήθεια*, bald als *συμμαχία:* in der that aber kann Messina nur darum nachgesucht haben, eine *foederata civitas* zu werden, wie denn in der epitome des Livius dieser ausdruck geradezu gebraucht ist. Die Römer nehmen die Mamertiner in ihren schutz auf, schliessen mit ihnen ein *foedus* ab, gleichwie mit ihren sociis diesseits der meerenge. Sie betrachteten es nun, wenn Karthago sich mit ihren bundesgenossen einlässt, als eine verletzung von verträgen — denn in der that liegt dies den verträgen, auch wo es nicht positiv ausgesprochen ist, zum grunde — oder doch des bei den alten staaten

geltenden völkerrechts. Sich nicht einmischen in die bundesverhältnisse ist einer der grundsätze der alten politik. Wenn also die Mamertiner ἀνάγκῃ πιεζόμενοι die Karthager herbeirufen, so versteht es sich für einen Römer von selbst, dass dadurch das foedus zwischen Rom und den Mamertinern nicht aufgehoben werden kann, dass also der karthagische feldherr die den Römern foederirte stadt räumt, sobald die Römer selber hülfebringend erscheinen. Dies ist nun, wie ich glaube, die art und weise, wie das verhältniss von Dio Cassius oder besser seinem gewährsmanne gefasst und dargestellt wurde. Die Römer sind von den Karthagern in einem heiligen und unantastbaren rechte verletzt worden, und die Karthager erscheinen als der angreifende, herausfordernde theil, von eroberungsgelüsten völlig beherrscht und geleitet. Erst wenn man sich hierüber klar geworden ist, wird man den verlauf der dinge des weiteren verfolgen können.

Der consul, dem diese angelegenheit übertragen ist, schickt einen kriegstribunen C. Claudius mit wenig schiffen nach Rhegium voraus. Dieser nähert sich auf einem boote Messina (προσέσχε τῇ Μεσσήνῃ); er wird nicht eingelassen sein; die Karthager werden widersprochen haben, dass die Mamertiner sich überhaupt zu unterhandlungen verstehen. So kehrt er nach Rhegium zurück. Es ist sehr klar, was er wird gefordert haben.

Nun aber brechen parteiungen in Messina aus, eben eine folge von dem auftreten des tribunen. Die einen fürchteten die herrschaft der Römer, die andern fühlten den druck der Karthager. Claudius benutzte diese stimmung, schiffte zum zweiten male hinüber, fand einlass, zutritt zur ekklesie. Er räumte die besorgnisse jener ersteren hinweg; die Römer seien als befreier gekommen; sie würden, sobald die freiheit der stadt gesichert sei, wieder weggehen; er wird gefordert haben, dass das foedus heilig gehalten werde. Das stillschweigen der Mamertiner erklärte er zu seinen gunsten, als ausdruck der beistimmung, ohne zweifel mit recht, und versprach hülfe. Aber die ausführung misslang. Wind und strömung und die schiffe der Karthager vereitelten seinen versuch den porthmos zu passiren. Claudius selbst rettete sich kaum nach Rhegium zurück. Die trieren und die leute, welche in Hanno's hände gefallen waren, wies er zurück. Und hier fiel nun jenes wort des Hanno, das, so scheint es, nicht wieder vergessen ist, nicht einmal die hand sollten sich die Römer im meere waschen.

Es war noch immer friede zwischen den beiden republiken; die affaire von Messina wollte Hanno nicht als bruch der verträge angesehen wissen; er schickte daher schiffe und leute zurück. Claudius sah es als friedensbruch an, dass ihm der weg zu einer föderirten stadt verlegt sei; er lehnte, um der sache höheres gewicht zu geben, schiffe und leute ab, die leicht den

schein einer genugthuung erzeugen konnte: er wollte die einsetzung der Römer in ihr recht. Die folge von all diesen dingen war in Messina, gewaltsame spannung. Hanno hielt die burg, die Mamertiner den hafen inne. Endlich kam Claudius doch hinüber, und drängte die Mamertiner zu offener erklärung, zur anerkennung des römischen foedus. Ja er legte die entscheidung in ihre hände: er will dem Hanno gegenüber sein recht darlegen. Dieser kommt, und nach viel hinundherreden geschieht endlich jener gewaltschritt, der die räumung der burg zur folge hatte, mit zustimmung der Mamertiner.

Man spricht leicht ein hartes wort aus, von dem gifthauche, der die Römer bereits angeweht habe und dergleichen: man sollte die sache doch mit dem auge dessen betrachten, der uns diese dinge erzählt hat, dem diese that doch wirklich nicht als ein solches verbrechen erschienen ist. Der autor, aus dem Dio schöpfte, hat darin einen kühnen entschluss und eine löbliche that erblickt. Die Römer hatten das recht, ihr foedus zu behaupten; die Mamertiner, zu fordern, dass die punische besatzung die stadt räume, wenn der zweck der besetzung erfüllt sei. Wenn sich Hanno hinabwagte, ohne sicherung durch geisseln, wenn er durch führung seiner sache in der ekklesie diese anerkannte, und hernach sich weigerte, deren beschluss sich zu fügen, wenn er dann festgenommen und in das öffentliche gefängniss geführt wurde, so ist das alles natürlich und gerechtfertigt, und die that des Römers, der den Punier ergriff, keine so schuldige, als es uns wohl erscheinen mag. Wie mag man, was zur wahrung des römischen rechts geschah, so maasslos tadeln, und modernen maassstab an eine völlig antike und zumal römische handlung legen!

Die Karthager straften den Hanno; den Römern geboten sie in einer frist die insel zu verlassen, und sandten ein heer wider sie. Sie räumten die italischen söldner, welche in diesem heer waren, aus dem wege, und griffen mit Hiero die stadt an, während eine punische flotte die meerenge sperrte. Unterdess war auch der consul selber mit truppen und schiffen in Rhegium eingetroffen. Er fand den hafen voll feindlicher spione; diese täuschte er über seine absichten, und fuhr dann, allen unerwartet bei nachtzeit hinüber und landete nicht im hafen von Messina, sondern in der nähe des syrakusischen lagers. Er griff sofort den Hiero an, und besiegte ihn durch sein fussvolk, während die syrakusische reiterei der römischen überlegen war. Hiero ging zuerst in das gebirge, dann nach Syrakus zurück. Nun rückte der consul in die bedrängte stadt ein, und wandte sich von da gegen die Punier, welche eine sehr feste position inne hatten. Den angriff der Römer schlugen sie siegreich ab; als sie aber, die zurückziehenden verfolgend, ihre stellung verliessen, im vertrauen, ihrer tapferkeit verdankten sie den sieg, wurden sie mit

verlust zurückgeworfen, so dass sie sich, so lange Claudius in Messina war, nicht wieder hervorwagten. Darauf wandte sich Claudius gegen das reich des Hiero und kam bis vor die thore von Syrakus. An eine belagerung der stadt war natürlich nicht zu denken. Aus persönlicher gefahr rettete er sich durch list.

Diess ist die relation des Dio über den ersten feldzug.

Zonaras ändert an den ausdrücken des Dio weniger, als er davon weglässt, und zwar oft sehr wesentliche dinge. So sagt er (VIII, 9.) unter anderm: ὁ ὕπατος ὡς εὗρε συχνοὺς αὐτῶν πολλαχῇ κατὰ πρόφασιν ἐμπορίας ἐλλιμενίζοντας, ἐξηπάτησε σφᾶς ὅπως διέλθῃ etc. Hier ist offenbar der begriff κατασκόπους ausgelassen. Die art und weise, wie er sie täuschte, ist bei Zonaras nicht angegeben. Man mag immerhin Frontin. strat. I, 4 hierherziehen: sparsit rumorem, quasi bellum iniussu populi inceptum gerere non posset, classemque in Italiam versus se agere simulavit. Digressis deinde Poenis, qui profectioni eius habuerant fidem, circumactas naves appulit Siciliae. Ich zweifle jedoch, ob die erzählung in die relation des Dio passe; diese list hätte sich Zonaras, wenn er sie gefunden hätte, nicht entgehen lassen. Die täuschung ist zu plump, um damit die Karthager zu bethören; aber für die gläubigkeit des volks ist nichts zu plump.

Man wird nun, wenn man diese relation des Dio genau betrachtet, sehen, wie viel consequenz er an sich trage, wie er namentlich völlig von einem interesse für Rom erfüllt sei. Die art und weise, wie die Mamertiner in den besitz der stadt gekommen sind, wird in der allergünstigsten weise angedeutet; das recht der Römer auf die föderirte stadt fortdauernd im auge behalten, die Punier als der angreifende theil betrachtet. Daher die sicherheit, consequenz und mannhaftigkeit des tribunen, die unsicherheit, das schwanken des Hanno. Wo eine niederlage nicht zu verschweigen ist, wird sie doch durch einen sofort folgenden sieg wieder gut gemacht; wo eine expedition ohne erfolg bleibt, wird sie doch nicht verfehlt genannt. Vorzüglich spielt die *schlauheit* der Römer, wodurch selbst die feinen Siculer und Karthager überlistet werden, eine hauptrolle. Es ist das zeitalter, in dem die strategemata, die kriegslisten, in hohen ehren stehen. Wir finden bei Dio auch noch die überreste von reden, welche in die erzählung eingeflochten waren. Die details sind, bei den wiederholten versuchen des tribunen Claudius, mit einer unerhörten specialität gegeben. Alle diese umstände führen uns billig zu der annahme, dass Dio einem jener alten annalisten gefolgt sei, welche die geschichte jener zeiten so darstellten, wie sie sich im bewusstsein und glauben des volkes gebildet hatte. Diese traditionelle und volksthümliche geschichte hatte natürlich wieder ihre abweichungen. In der Epitome des Livius erscheinen Hiero *und* die Karthager als die Mamertiner

bedrängend, bei *Florus* beklagt sich die föderirte stadt bloss de Poenorum impotentia, bei *Dio* wird sie von dem Hiero belagert, bei *Aurelius Victor* ist die stadt bereits in den händen des Hiero und der Karthager, in ihrer burg behaupten sich die Mamertiner. Welcher fluctuationen eine solche geschichte fähig sei, würde, wenn es hierfür eines beweises bedürfte, schon hieraus erhellen. Diess ist denn der grund, warum ich mit weniger zuversichtlichkeit, als andere gethan haben, den *Fabius* als die eigentliche quelle des Dio nenne. Livius, von Dio so abweichend, hat gleiche ansprüche auf Fabius zurückgeleitet zu werden. Es ist aber, ob Fabius oder ein anderer der analisten hier zum grunde liege, nicht von so hohem gewicht für unseren zweck, wenn nur dies erkannt wird, dass wir eine quelle erblicken müssen, welche einer zeit angehört, in welcher der sinn historischer forschung noch nicht ausgebildet und kein bedürfniss vorhanden war, die geschichte von der dicht hinter den ereignissen aufwuchernden sage und erdichtung zu scheiden.

Wir wenden uns zu der relation des Diodor; trotzdem dass wir sie nur in fragmenten besitzen, wird es doch möglich werden, daraus ein ganzes zu gewinnen, und zu einer ansicht von der eigenthümlichkeit und natur derselben zu gelangen.

Die Karthager und Hiero, ἀποπεπτωκότες τῆς Μεσσήνης, in ihren anschlägen auf Messina gescheitert, schliessen ein bündniss, gemeinschaftlich Messina zu belagern. Die näheren umstände werden nicht angegeben; es ist *möglich*, dass die sache ähnlich dargestellt ist, wie bei Dio; jedenfalls haben die Mamertiner Römer in ihre stadt aufgenommen; denn in dem erwähnten bündnisse war auch die bestimmung, auch die Römer zu bekriegen, falls sie nicht auf das schleunigste Sicilien räumten. Das auftreten der Römer in Sicilien galt ihnen, so zu sagen, als eine kriegserklärung gegen die bisher auf der insel dominirenden mächte.

Hierauf kam Hanno der sohn des Hannibal nach Sicilien, und zog die in Sicilien befindlichen truppen in Lilybaeum zusammen. Mit diesen ging er bis Soloeis vor. Nahe bei dieser stadt liess er sie ein lager beziehen; er selbst ging nach Agrigent, und bewog diese republik, mit Karthago in bündniss zu treten; er befestigte die akropolis dieser stadt. In sein lager zurückgekehrt, verhandelte er mit den gesandten Hiero's, welche dorthin kamen, περὶ τοῦ συμφέροντος, über den plan des feldzuges etc. Denn das bündniss war bereits geschlossen. Beide allirte rückten nun vor Messina, Hiero lagerte auf der höhe Chalcidicum, Hanno auf den Euneis; eine punische flotte hütete von Pelorum aus die strasse. Messina war συνεχῶς πολιορκουμένη.

In Rom hatte man vermuthlich nicht erwartet, dass der schutz, welchen man Messina verliehen, einen wirklichen krieg zur folge haben werde. Als das volk die belagerung erfuhr,

schickte es den einen consul Appius Claudius mit einem heere ab, und dieser kam sofort nach Rhegium. Er schickte gesandte an Hiero und die Karthager, mit der aufforderung, die belagerung einer Rom verbündeten stadt aufzuheben. Er wandte sich namentlich speciell an Hiero. Hier sind die worte des Diodor völlig corrumpirt: *προσεπηγγέλλετο. δημογορεῖν δὲ πρὸς Ἱέρωνα πόλεμον μὴ ἐπιβήσεσθαι.* Er wird sich gegen Hiero erboten haben, wenn seiner aufforderung gewährung würde, die insel nicht mit einem heere zu betreten. Also etwa, *προσεπηγγέλλετο δὲ, νεῶν ἀπορῶν, πρὸς Ἱέρωνα — πολέμιον μὴ ἐπιβήσεσθαι τῆς νήσου.* Es ist noch ausserdem die rede von einer seeschlacht zwischen den Puniern und Römern: *Φοίνικες καὶ Ῥωμαῖοι ναυμαχήσαντες, μετὰ δὲ ταῦτα εὐλαβούμενοι τὸ μέγεθος τοῦ προκειμένου πολέμου, διεπρεσβεύσαντο πρὸς τὸν ὕπατον περὶ φιλίας.* Bei dieser gelegenheit fällt unter anderm das harte wort des Puniers, die Römer sollten ihre hände nicht im meere waschen. Die Römer dagegen erinnerten daran, was sie bereits von ihren feinden gelernt hätten; sie würden auch jetzt von den Puniern lernen, ihnen auf dem meere die spitze zu bieten. Solche äusserungen prägen sich der erinnerung ein. Offenbar hatte sich also auch die erzählung von einer schlacht erhalten, nur wurde diese von Dio in die zeit der thätigkeit des tribunen, von Diodor in die des consuls Claudius verlegt. In jenen worten ist *καὶ Ῥωμαῖοι* falsch, und dafür *καὶ Ἱέρων* zu lesen.

Man sieht aus dieser erzählung, dass man zögerte, diese feindseligkeiten als den anfang eines krieges zu betrachten. Die Punier und die Syrakusier gaben sich das ansehen, als seien sie nur mit den Mamertinern im kriege, und als könnten sie Messina bekämpfen, ohne Rom zu verletzen. Der consul aber ging gleichwohl hinüber, landete in Messina, und Hiero, in der meinung, von den Puniern verrathen zu sein, floh nach Syrakus. Es liegt hier die annahme nahe, dass Diodor *vor* der flucht des Hiero eine schlacht unerwähnt gelassen habe, die, deren Dio und Polybius gedenken. Indess diese annahme wird dadurch zu einer unmöglichkeit, dass Diodor fortfährt: *Καρχηδονίων δὲ πολεμησάντων καὶ ἡττηθέντων τὴν Αἴγεσταν ὁ ὕπατος ἐπολιόρκησε.* Denn nunmehr erhellt es, wie die kampflose flucht des einen und die niederlage des andern absichtlich zu einander in einen gegensatz gestellt sind.

Den schluss der erzählung bildet bei Dio die unternehmung des consuls gegen Syrakus, bei Diodor die gegen Egesta. Sollten beide relationen sich hier nicht vereinigen lassen? Ohne zweifel; nur würden wir die gegen Syrakus voranstellen müssen, da der consul bei Egesta viel leute verloren hat, und vielleicht zu schwach ist, um noch gegen Syrakus etwas zu unternehmen. Ueberdiess hindert bei Dio nichts, den zug gegen Egesta noch aufzunehmen; bei Diodor dagegen heisst es kurz und

bündig, nach den verlusten vor Egesta sei der consul nach Messina zurückgekehrt: στρατιώτας πολλοὺς ἀποβαλὼν εἰς Μεσσήνην ἀνέζευξεν.

Es leitet uns dies nun auf die möglichkeit eines versuches, aus den beiden relationen des Dio und des Diodor durch combination ein ganzes zu bilden.

Die differenz beider ist uns bereits vor das auge getreten: wir wollen sie uns aber noch einmal vergegenwärtigen. Bei Dio fällt eine kleine affaire zur see vor, wie der tribun Claudius nach Messina übersetzen will, bei Diodor, als der consul sich bereits in Rhegium befindet. Bei Dio landet der consul nicht in dem hafen, sondern bei dem lager des Hiero, bei Diodor in der stadt. Bei Dio findet eine schlacht gegen Hiero statt, bei Diodor flieht Hiero ohne eine schlacht zu liefern. Bei Dio siegen die Karthager in der schlacht, und erleiden nur, weil sie sich zu weit vorwagen, eine schlappe, bei Diodor werden die Karthager einfach besiegt. Bei Dio wendet sich der consul gegen Syrakus; bei Diodor gegen Egesta. Diese differenz ist ohne zweifel so gross, dass sie uns bedenklich machen sollte, da, wo eine combination *möglich* erscheint, diese nun auch *wirklich* vorzunehmen, wie das unsere historiker nach aller möglichkeit hin gethan haben. Ja diese combination scheint als eine der hauptaufgaben des historikers betrachtet zu sein. So sagt z. b. *Peter*, Hannibal habe den Hanno als befehlshaber in Messina zurückgelassen, indem er auf diese weise Diodor und Dio verbindet. Ich halte nichts für weniger sicher als eine solche combination. Sie geht von der unerwiesenen annahme aus, dass die schlacht am Longanus in das jahr 265 falle, und sie verliert sofort allen halt, sobald der mamertinische krieg in 270 gesetzt wird. Es ist ist also die basis eine unsichere hypothese. Aber zugegeben, der mamertinische krieg liege dem punischen so nahe, und Hanno sei der von Hannibal eingesetzte befehlshaber in Messina, so ist die von Dio erwähnte belagerung der stadt durch Hiero und eine dadurch bewirkte noth und drangsal in der stadt kaum gedenkbar. Hätte Hiero es wagen sollen, eine durch punische garnison beschützte stadt zu belagern? hätten die Karthager nicht schiffe und bote gehabt, eine ihrem schutze anvertraute stadt kräftig zu vertheidigen? hätten die Mamertiner, wenn sie bereits unter punischem schutze standen, daran denken sollen, ein foedus mit Rom einzugehen? Die ganze erzählung des Dio widerstreitet wort für wort dieser muthmassung: bei Dio ist vorauszusetzen, dass die stadt in der zeit, wo sie von Hiero bedrängt wird, ohne besatzung gewesen ist, und diese erst herbeigerufen hat, als die gefahr aufs äusserste gestiegen war. — Um eines andern punktes zu gedenken, so bezeichnet bei Diodor Hiero die Mamertiner als verbrecher, deren sich Rom nicht ohne unehre annehme könne. Bei Dio da-

gegen hat Hiero mit den Mamertinern eben vorher friede gemacht, so dass er wenigstens sich nicht hätte auf die verbrechen der Mamertiner berufen können. So verhält es sich nun überall mit diesen combinationen. Es sind vereinigungen von disparaten dingen. Jede relation für sich ist ein wohl zusammenhängendes ganze. Um nicht zwei ganze zu haben, werden beide zertrümmert, um aus den beiderseitigen bruchstücken ein soi-disant ganzes herzustellen, das nun den widerspruch, in dem jene zu einander standen, in sich selber trägt.

Meine ansicht ist vielmehr, dass man jede relation als ein ganzes belasse, und sich aus gewissen gründen entscheide, eine von allen als die glaubhaftere zu betrachten. Natürlich reicht dazu nicht aus, die relation über die ereignisse eines oder einiger jahre zur basis seines urtheils zu machen, sondern die des ganzen krieges, und noch über einen solchen zeitraum hinaus. Es würde freilich zu weit gehen, wenn man sich etwa auf die eigenthümlichkeit eines autors, wie z. b. des Diodor, stützen wollte. Denn das schriftstellerische verdienst und die bedeutung dieser autoren als wissenschaftlicher forscher ist ein sehr precäres. Diese historiker, wie Dio, Zonaras, Appian, Plutarch u. s. w. haben meist sehr mechanisch gearbeitet. Sie legen, ohne ein wirkliches urtheil über die beschaffenheit dieser quellen, aus denen sie schöpfen, für einen bestimmten abschnitt einen bestimmten autor zum grunde; wenn diese quelle ihnen versiegt, nehmen sie einen andern autor, unbekümmert darum, ob der neue autor zu seinem vorgänger passe oder nicht, ob die beiden autoren nicht gewisse politische verhältnisse im ganz entgegengesetztem sinne angesehen haben. Manche autoren können nur von diesem gesichtspunkt aus betrachtet recht verstanden werden. Der geist einer historischen kritik wohnt in diesen büchern nicht. Hierüber muss man in allen dingen ein klares urtheil haben, und sich vor täuschungen hüten. Denn es giebt autoren, die mit citaten prunken, rein in der absicht die wahre quelle, aus der sie geschöpft haben, dadurch zu verbergen. So hat also Dio Cassius, so Diodor geschrieben; jeder hat seinen eigenen autor vor sich, den er getreulich benutzt. Daher hat jede dieser relationen ein einheitliches gepräge an sich, welches nicht ihr verdienst ist, sondern von ihrer quelle herrührt. Diese relationen sind demnach, um sie zu würdigen, streng auseinander zu halten, und zwar für die betrachtung nicht bloss eines jahres, sondern des ganzen krieges. Sie sind ganze für sich, die durch einmischung fremder elemente gestört, verderben und unverständlich werden.

Es ist nichts leichter als diese methode, durch combination eine geschichte zu erzeugen; aber auch nichts unsicherer, weil dabei nie über die sphäre des möglichen hinausgegangen werden kann, und weil die thätigkeit immer am einzelnen kleben bleibt.

Vielmehr hat die historische forschung die aufgabe, sich, indem sie sich über einzelne wahrscheinlichkeiten emporhebt, ein gesammturtheil über die einzelnen relationen zu bilden, und von hier aus nun zu ermessen, welcher dieser relationen sie sich anvertrauen dürfe. Hat sie sich hierüber entschieden, so muss sie auch den weiteren versuch aufgeben, die abweichungen und widersprüche durch allerlei mittel zu beseitigen, ja selbst dinge, welche die möglichkeit einer vereinigung darbieten, wirklich mit einander zu verbinden. Denn wo die differenz so gross und so tief ist, wie hier, fehlt die geringste garantie dafür, dass die möglichkeit einer vereinigung mehr sei als eben eine möglichkeit.

Es ist sehr zu beklagen, dass wir von *Philinus* geschichte nichts weiter besitzen, als ein kurzes citat bei Diodor, und die mittheilungen bei Polybius. Es wäre interessant zu sehen, wie sich in seiner seele, die voll vorliebe für Karthago war, und voll hass gegen Rom, das den untergang seiner vaterstadt veranlasst hatte, die ereignisse spiegelten. Die facta in ihrer äussersten allgemeinheit konnte auch er nicht leugnen, die befreiung Messina's, die rückkehr des Hiero, die auflösung des punischen heers, die verheerung der feindlichen gebiete durch die Römer, aber er schob diese erfolge der Römer nicht ihrem verdienste zu, welche nach gewonnenen siegen den besiegten das feld räumten; er betrachtete das auftreten der Römer in Messina als einen bruch bestimmter verträge, welche dieserhalb zwischen Rom und Karthago abgeschlossen seien.

Es bleibt uns nun noch *Polybius* zu betrachten. Er weiss von einer belagerung Messina's durch Hiero nichts; er nennt die Mamertiner nur *τοῖς ἰδίοις πράγμασιν ὁλοσχερῶς ἐπταικότας*: der staat ist, ohne durch einen äussern feind bedrängt zu sein, in der lage, seine unabhängigkeit nicht behaupten zu können. Man schwankt zwischen Rom und Karthago, und da die Römer zögern schutz und bündniss zu gewähren, so kommen die Karthager mit der besetzung der burg den Römern zuvor. Dies liegt in dem ausdruck *ἤδη κατέχοντα*, welcher die möglichkeit ausschliesst, dass dieser befehlshaber schon seit längerer zeit in Messina gestanden habe, etwa seit der schlacht am Longanus. Sobald aber der römische consul erscheint, entledigen sich die Mamertiner, *τὰ μὲν καταπληξάμενοι, τὰ δὲ παραλογισάμενοι*, der punischen besatzung. Die Karthager und Hiero bedrängen nun die stadt; indess der consul kommt bei nacht glücklich über die meerenge in die stadt, und besiegt, da die angeknüpften unterhandlungen erfolglos bleiben, erst den Hiero, dann die Karthager, und verheert nun ungefährdet die feindlichen gebiete, ja dringt bis unter die mauern von Syrakus vor.

Betrachten wir nun das eigenthümliche in Polybius.

Erstens die Mamertiner werfen, sobald in Rom jener beschluss gefasst ist, selbst den feindlichen befehlshaber aus der

hatte. Für die bei Dio so weit ausgesponnenen verdienste des tribunen Claudius findet sich hier keine stelle. Polybius würde, da er in der geschichte dieses krieges auch sonst nicht abgeneigt ist bei einzelnem zu verweilen, auch für die thätigkeit des Claudius ein wort gefunden haben, wenn er sie für glaubwürdig gehalten hätte. Statt dessen sagt er mit dürren worten: die Mamertiner haben es gethan.

Das bündniss zwischen den Karthagern und Hiero ist bei Polybius nicht abgeschlossen, sobald die punische besatzung aus Messina geworfen war, sondern viel später, als die Punier bereits von Pelorum her die Mamertiner mit aller macht bedrängten (ἐνεργῶς προσέκειντο τῇ Μεσσήνῃ). Es meinte nämlich Hiero, τὰ παρόντα εὐφυῶς ἔχειν πρὸς τὸ τοὺς βαρβάρους — ὁλοσχερῶς ἐκβαλεῖν ἐκ τῆς Σικελίας. Hieraus erhellt, dass er nicht bereits im anfang des jahres oder kurz vorher Messina belagert haben kann; denn auch jene belagerung würde den zweck gehabt haben, die Mamertiner ganz aus Italien zu vertreiben. Vielmehr führt uns diese bemerkung des Polybius nur dahin, dass Hiero früher einmal krieg geführt habe, um die Mamertiner zu beschränken und ihren räubereien einhalt zu thun, während die jetzige lage der dinge ihm hoffnung giebt, sie ganz und gar zu vertreiben von der insel. Dio und Polybius sind also hier absolut unvereinbar. Weiter hat Polybius uns über die stipulationen des bündnisses nicht unterrichtet, namentlich nicht gesagt, wem dann Messina zufallen sollte. Indess, glaube ich, ist die sache nicht zweifelhaft. Es existirten in Messina noch bewohner des alten stammes, ausserhalb der stadt aber waren verbannte, welche nach der rückkehr verlangten. Durch seine theilnahme an der belagerung erlangte Hiero die möglichkeit, diesen die stadt zurückzugeben. Hierüber werden Hiero und die Karthager ein abkommen getroffen haben.

Ferner geht bei Polybius der consul nach Messina hinüber, und sucht durch unterhandlungen die stadt zu befreien. Endlich da die unterhandlungen scheitern, wagt er ἐπαναγκαζόμενος eine schlacht. Von dem kecken, hochfahrenden wesen, welches die Römer bei Dio und selbst bei Diodor zeigen, ist hier nichts zu entdecken. Wenn wir die anerbietungen des consuls lesen, so würden wir darin finden, dass Rom für sich keine eroberungen, sondern nur für seine bundsgenossen einen billigen frieden suche. Die belagerer aber glaubten ihrer sache sicher zu sein; nothgedrungen ging der consul an die schlacht, die ihn, wenn sie misslang, ins verderben stürzte. Dass Hiero rasch zurückzog, sagt auch Polybius; er war seiner herrschaft in Syrakus nicht sicher. Dann schlug der consul auch die Karthager, so dass sie ihre position bei Messina *sofort* aufgaben (bei Dio behaupten sie diese noch einige zeit) und ihr heer auflösten.

Als Polybius schrieb, war die römische annalistik bereits

in vollem gange, es wäre, auch wenn er es nicht selber sagte, ganz zuverlässig, dass er dieser annalistik gegenüber sich eine aufgabe mit grosser klarheit stellte, und bei seiner hohen und anerkannten geistigen überlegenheit ein anderes werk als sie zu schaffen unternahm. Polybius war nicht *unus ex multis*, sondern *unus instar* multorum, ein geist, der sie alle aufwog; seine geschichte war, auch wo sie es nicht zu sein praedicirte, eine kritik aller übrigen. Wenn nun die historie jener zeit hauptsächlich an zwei übeln todkrank war, erstens an der kritiklosigkeit, und zweitens an der rhetorischen tendenz, so stellte Polybius sein werk als ein solches vor das auge der gebildeten welt, welches erstens auf forschung jeder art beruhte, und zweitens staatsmännischen sinn und staatsmännische bildung an die stelle jener verderblichen rhetorik stellte. Jene erstere offenbarte sich in sicherster feststellung des thatsächlichen und positiven, diese letztere in der darlegung der wahrhaften motive der handelnden. Was diese letztern anbetrifft, so ist es nicht zu verwundern, wenn diejenigen motive, welche in den handelnden mit einer art von selbstbewusstsein wirkten, mit denen verschmelzen, welche der grosse staatsmann und historiker selber zu erkennen glaubte. Was sich aber auf jene ersteren bezieht, so ist jede abweichung in der relation des Polybius als eine kritik der früheren, herrschenden, traditionellen, durch sagen entstellten zu betrachten. Die relation des Polybius ist nicht eine, welche zu den früheren hinzutritt, sondern welche diese aufhebt und beseitigt. Es ist vor kurzem von *Lucas* in Glogau vortrefflich bemerkt worden, Polybius erwähne den Philinus und den Fabius, als solche, welche die wahrheit entstellt hätten. Den Philinus widerlege er, den Fabius widerlege er nicht, nicht als ob sein urtheil über Fabius ein unberechtigtes gewesen, sondern weil seine ganze darstellung eine fortdauernde kritik des Fabius sei. Dies stimmt durchaus mit meiner ansicht überein. In Dio Cassius erblicken wir besonders den reflex jener alten annalistik, welche halb sagenhaft gefärbt, halb rhetorisch aufgestutzt war. Polybius giebt die vernichtende kritik für dieselbe.

Er giebt sie auch für unsere moderne geschichtschreibung, welche ganz unverfänglich aus Dio und Diodor und Polybius ihre angebliche geschichte dieses krieges zusammenflickt, die fabeleien von dem tribunen Claudius mit glaubensvollem eifer immer wiedererzählt, und dabei den Polybius und seine relation mit wachtstubengeschichten in verbindung bringt. Die grosse differenz ist für sie nicht vorhanden; sie wagt es getrosten muthes den kopf des Apollo auf den rumpf des Laokoon zu setzen.

Ueber das verhältniss des Diodor zu Polybius werden wir unten noch zu sprechen haben. So viel jedoch sei schon jetzt bemerkt, dass sich in Diodor eine grosse objectivität und in dieser eine merkwürdige übereinstimmung in sachlichen dingen ne-

ben eben so grossen abweichungen von Polybius finde. Dieder hat offenbar einen sachlich wohl unterrichteten, aber von anderen politischen sympathieen geleiteten autor vor sich gehabt.

Greiffenberg. Dr. *Campe.*

Die thrasyllischen tetralogieen der platonischen dialoge.

Hippolytus citirt I, 19 eine stelle aus Platons republik, welche aber nicht dort, sondern im Klitophon p. 407 d sich findet. Ich habe Philolog. VII p. 623 in der alternative, dass entweder der verfasser falsch citirt habe, oder geradezu *ἐν τῇ Πολιτείᾳ ἐν ᾗ* zu verwandeln sei in *ἐν τῷ Κλειτοφῶντι ἐν ᾧ*, wegen der sehr starken verdorbenheit des textes mich für die wahrscheinlichkeit der letzteren annahme ausgesprochen. Da jedoch nach Laert. Diog. III, 60 in Thrasyll's achter tetralogie der platonischen schriften Klitophon die erste stelle einnahm, die zweite die republik, die dritte und vierte Timäus und Kritias; so liegt gewiss die vermuthung nahe, dass Hippolytus oder, wofern er hier nicht auf eigenen füssen steht, sein gewährsmann wirklich einen irrthum im citiren beging, indem ihm der kleine Klitophon von seiner grossen nachbarin in den schatten gestellt wurde. Ist diese vermuthung stichhaltig, so ist nicht nur in dem texte des Hippolytus die obige änderung unnöthig, sondern derselbe gewinnt sogar ein interesse für die frage nach der praktischen anwendung der thrasyllischen tetralogieen.

Danzig. *G. Röper.*

XXI.

Ueber die eintheilung des geschichtswerks des Thukydides in einzelne bücher.

Dass die eintheilung grösserer, zusammenhängender werke der alten in einzelne bücher und kapitel, wie sie sich in den gewöhnlichen ausgaben findet, mehrentheils von dem verfasser des werks selbst nicht herrührt, ist anerkannt, und muss auch von dem des Thukydides mit um so grösserer sicherheit angenommen werden, als wenn es noch eines beweises dafür bedürfte, dieser in dem zeugniss des scholiasten zu IV fin. gefunden werden kann, welcher in diesem artikel offenbar alte überlieferung vor sich hatte, wenn er sagt: Θουκυδίδης οὐ διεῖλεν εἰς ἱστορίας, ἀλλὰ μίαν [so Haase in der Didotschen ausg. statt α] συνεγράψατο, womit die weise wie Kratippos, ein zeitgenosse des Thukydides, nach Dionys. de Thuc. iud. 16 das werk citirt, in übereinstimmung steht. Vgl. Poppo P. 1. Vol. 1. s. 74. Dasselbe gilt, obwohl uns darüber meines wissens ausdrückliche nachrichten fehlen, auch von der fortsetzung der Thukydeischen geschichte durch Xenophon, deren jetzige eintheilung in 7 bücher, ganz abgesehen von anderen hier concurrirenden fragen, späterer zeit zugeschrieben werden muss. Dass endlich Thukydides selbst an eine zertheilung seines werkes in einzelne bücher nicht gedacht haben werde, ist um so annehmbarer, als die von ihm sorgfältig eingehaltene erwähnung des anfangs jedes jahres und innerhalb eines jeden wiederum die genaue unterscheidung nach winter und sommer ihm ein hinreichendes mittel zur übersicht des ganzen, wenn ihm ein solches erforderlich schien, abgeben zu können scheinen musste. Wenn trotzdem aber nun heutiges tags der text nach büchern, auf grund handschriftlicher überlieferung, abgetheilt gefunden wird [1]), so wird die frage nach dem grunde dieser eintheilung um so beachtenswerther erscheinen, als schon das alterthum die eintheilung des Thukydideischen werks in bücher kannte.

1) Vgl. H. Steph. bei Poppo Comm. P. III. Vol. 1. s. 5 flg.

Die ausführlichste nachricht darüber giebt Marcellinus §. 47: Ἰστέον δὲ ὅτι τὴν πραγματείαν αὐτοὶ οἱ μὲν κατέτεμον εἰς τρεισκαίδεκα ἱστορίας, ἄλλοι δὲ ἄλλως· ὅμως δὲ ἡ πλείστη καὶ ἡ κοινὴ κεκράτηκε, τὸ μέχρι τῶν ὀκτὼ διῃρῆσθαι τὴν πραγματείαν· ὡς καὶ ἐπέκρινεν ὁ Ἀσκληπιός. Dazu kommt die hier nicht besonders erwähnte, allein von Diodor XII, 37 und XIII, 42 angedeutete eintheilung in 9 bücher, welche aus mangel weiterer nachrichten hier ganz und zwar um so mehr auf sich beruhen bleiben muss, als auch der scholiast des Thukydides, welcher sonst über diesen gegenstand gute kenntniss verräth, auch nur die eintheilung in 8 oder 13 bücher kennt. Vgl. zu IV, fin. Uebrigens muss der etwa auftauchende gedanke, als ob vielleicht ausser den vorhandenen acht büchern noch ein neuntes existirt habe, als völlig unstatthaft abgewiesen werden. Von den beiden anderen eintheilungen in 8 und 13 büchern, welche allein unserer betrachtung verbleiben, fragt es sich zunächst, welche von beiden die ältere, und von wem, wenn dies zu ermitteln ist, dieselbe ausgegangen sei.

Um von der, wie Marcellinus sagt, allgemein verbreiteten eintheilung in 8 bücher anzufangen, muss bemerkt werden, dass dieselbe in ein hohes alterthum hinaufreicht, ohne dass wir jedoch dieses jetzt mehr genau zu bestimmen vermögen. Die nachricht des Marcellinus, dass diese abtheilungsweise sich des beifalls des Asklepios zu erfreuen gehabt, verhilft uns nicht viel weiter, da wer dieser Asklepios gewesen, und wann er gelebt, mir nachzuweisen nicht geglückt ist: obwohl es derselbe Asklepios gewesen sein kann, dessen in den scholien zu Hermogenes [2]) unter dem namen eines sophisten gedacht wird, wenn man nicht vorziehen will, was allerdings wahrscheinlichkeit für sich hat, mit Poppo [3]) lieber Ἀσκληπιάδης zu lesen, wodurch freilich, da wir das zeitalter dieses Asklepiades eben so wenig kennen, für den vorliegenden zweck nichts erreicht wird. Der älteste uns bekannte zeuge für die eintheilung in 8 bücher ist Dionysios von Halikarnass, und dass die von ihm berichtete eintheilung dieselbe sei, welcher wir uns noch bedienen, bezeugen die von ihm aus einzelnen büchern gelegentlich angeführten stellen. S. de Thucyd. iud. 16. 17. 26. 28. 36. Ebenso spätere schriftsteller, wie Plutarch (s. z. b. de garrulitate s. 513.) und weiter herab die grammatiker und lexicographen. Vgl. Poppo P. I. Vol. 1. s. 75. Bei der nachweisung einer autorität, wie Dionysios ist, erscheint die frage überflüssig, ob etwa die von Marcellinus mitgetheilte nachricht, welche auch an anderen stellen anerkannt wird [4]), auf Didymos zurückzuführen sei, oder nicht.

2) Walz Rhet. Gr. T. VII, 2. s. 1026.
3) P. II. Vol. 1. s 68. P. III. Vol. 1. s. 338.
4) S. Roscher Klio I. s. 561.

Besser sind wir über die andere eintheilungsweise in 13 büchern unterrichtet, und zwar selbst schon durch die scholien, welche, so neuen ursprungs sie auch sein mögen, immerhin viele und sehr bemerkenswerthe reliquien älterer bearbeitung des Thukydides enthalten. Für die annahme eines hohen alterthums dieser eintheilung wird nun schon durch den umstand gestimmt, dass hier nicht die rede von büchern ist, in welche das werk abgetheilt gewesen, sondern von dem wohl empfohlenen namen von historien. Zu II, 78 *τοιαύτη μὲν ἡ Πλαταιέων πολιορκία κατεσκευάσθη* bemerkt der schol. *οἱ διελόντες ταύτην τὴν συγγραφὴν εἰς τρισκαίδεκα ἐνταῦθα τὸ τέλος τῆς τρίτης ἱστορίας ὥρισαν καὶ ἀρχὴν τῆς τετάρτης*. Desgleichen am ende des dritten buchs: *τῶν εἰς ιγ' τέλος τῆς ε' καὶ ἀρχὴ τῆς ϛ'*. Eben zu anfang IV, 78: *τῶν ἐς τρισκαίδεκα τέλος τῆς ἕκτης, ἀρχὴ τῆς ἑβδόμης*, dieses jedoch im widerspruch mit schol. IV, 114, wo zu den worten *ἔλεξε [Βρασίδας] τοῖς ἐν τῇ Ἀκάνθῳ παραπλήσια* bemerkt wird: *ἐν τῷ ϛ' τῶν συγγραφῶν διάλεξις Βρασίδου πρὸς Τορωναίους*, eine beziehung auf die rede des Brasidas IV, 85, welche stelle nach schol. IV, 78 in die siebente abtheilung fällt. Diesen widerspruch hat schon Duker, und nach ihm Poppo P. 1. Vol. 1. s. 75 (vgl. Comm. III, 3. s. 360) angemerkt [5]: letzterer hätte, wenn er das zahlzeichen ϛ verdächtigt, nur auch noch die worte des scholiasten *πρὸς Τορωναίους* als einen irrthum notiren sollen. Allein es ist in der wirklichkeit kein widerspruch vorhanden, da der scholiast, wenn er ϛ schreibt nicht nach der eintheilung in 13 abschnitte, sondern nach der gewöhnlichen in 8 bücher, wie anderswo, citirt, und also hier ein irrthum des scholiasten, oder ein leicht zu corrigirender fehler der abschreiber anzuerkennen ist. Ausser diesen spuren der abtheilung in 13 bücher, welche der scholiast enthält, ist uns geglückt noch zwei andere, von Poppo übersehene, aufzufinden, in welchen es sich nicht von dem bericht eines scholiasten handelt, sondern in welchen ein schriftsteller die eintheilung in 13 historien bei einem citat des Thukydideischen textes selbst in anwendung bringt, nämlich der verfasser der von Spengel Art. script. s. 207 flg. und später von Walz Rhet. Gr. T. VII, 1. s. 1 flg. herausgegebenen *Προλεγόμενα περὶ στάσεων*. Daselbst bei Spengel s. 216 heisst es: *ὥσπερ παρὰ Θουκυδίδῃ· ἐν μὲν τῇ πρώτῃ ἱστορίᾳ ἐστὶ τῆς καταφρονήσεως μέμψις: οὐ γὰρ δὴ ἐπὶ τὴν πολλοὺς βλάψασαν καταφρόνησιν καταφεύξεσθε*, bezüglich, trotz einiger varietät der lesart, offenbar auf 1, 122. Da hier nun die *πρώτη ἱστορία* mit dem ersten buche zusammenfällt, so würde für den vorliegenden zweck aus diesem citat nichts zu entnehmen sein: aus einem folgenden aber ergiebt sich, dass der verfasser hier die erste der dreizehn historien meinte, in welche das werk abge-

5) Krüger leben des Thukyd. s. 84 wollte daher ζ' statt ϛ' lesen.

theilt war. Er fährt nämlich unmittelbar darauf also fort: ἐν ἑτέρῳ δὲ τόπῳ [bei Walz τρόπῳ], ἐν τῇ γ' ἱστορίᾳ φησί, ὅτι δεῖ κατὰ τῶν πολεμίων ἐλθεῖν οὐ φρονήματι μόνον, ἀλλὰ καὶ καταφρονήματι, bezüglich auf II, 62. Es ist einleuchtend, das nicht mit Walz hier und bei Planudes T. V. s. 220 das citat des dritten buchs als ein irrthum anzusehen ist, sondern wir entnehmen daraus vielmehr, dass diese stelle in die dritte der dreizehn historien fiel, so wie hierdurch constatirt wird, dass die worte des Thukydides in der erstern stelle noch in die erste historie fielen. Zu diesen winken über diese eintheilung des werks gesellt sich endlich noch eine belehrung, welche wir gleichfalls den scholiasten des Thukydides verdanken, und zwar über die vertheilung der einzelnen historien durch das ganze werk selbst, am schluss des vierten buchs: οἱ μὲν γὰρ αὐτῶν [κριτικῶν] διεῖλον εἰς ὀκτώ, οἱ δὲ εἰς ιγ', τὴν πρώτην εἰς β', καὶ τὰς ἄλλας εἰς ιά. Geben wir jetzt auf die eintheilung des werks in historien nach diesen überlieferungen näher ein.

Wenn nun auch die zuletzt erwähnte nachricht ein wichtiges moment für die abtheilung des ersten buchs enthält, so gewährt sie doch leider weder aufschluss über das eintheilungsprincip überhaupt, noch über die vertheilung der letzten eilf bücher, immerhin aber winke, worauf sich weitere schlüsse bauen lassen. Die zerlegung des ersten buchs in zwei abschnitte oder historien würde sich durch die zweitheiligkeit des behandelten stoffs von selbst rechtfertigen, indem man zu der annahme geneigt sein würde, dass die einleitung, kap. 1—22, die erste historie, die dann folgenden kapitel, welche die geschichte der dem ausbruche des peloponnesischen kriegs vorausgegangenen ereignisse in zusammenhängender erzählung enthält, ausgemacht hätten; allein da k. 122 ausdrücklichem zeugnisse nach noch in die erste historie fällt, so wird man nicht umhin können, den anfang der zweiten historie von k. 126 an beginnen zu lassen. Der anfang des zweiten buchs, mit welchem die geschichte des eigentlichen kriegs beginnt, war also zugleich der anfang der dritten historie. In ermangelung genauer kenntniss von dem eintheilungsprincip für die folgenden bücher würde man diese frage auf sich beruhen lassen müssen, wenn nicht eine schon durch sich selbst gerechtfertigte vermuthung mit den über diese bücher vorhandenen überlieferungen so zusammenträfe, dass man eben in dieser übereinstimmung, die als solche wenigstens im allgemeinen anerkannt werden muss, den beweis für die richtigkeit der vermuthung finden dürfte. Unter manchen andern möglichen annahmen liegt nämlich nichts näher als der gedanke, dass zur vertheilung des stoffs an die weiteren eilf historien ein chronologisches princip, wenn auch nicht in strengster befolgung, doch im ganzen als massgebend, eingehalten worden sei. Darauf musste schon von selbst das von Thukydides befolgte ver-

fahren führen, wornach nämlich der stoff nach der sommer- oder winterzeit, in welche jedes ereigniss fiel, selbst auf kosten der einheit in der erzählung eines zusammenhängenden ereignisses (was schon Theon Progymn. 4 bei Walz Tom. 1. s. 182 rügte) in strenger scheidung vertheilt worden ist. Wenn nun der überhaupt behandelte stoff einen zeitraum von 21 jahren umfasst, so vertheilen sich diese am angemessensten so, dass von zehn historien jede zwei jahre, eine eins enthielt, und mit dieser vertheilung stimmen die vorhandenen, oben erwähnten angaben in so weit überein, dass nur ein jahr zwei historien zugewiesen und das übrigbleibende eine jahr hierdurch eingebracht worden ist, wie folgende übersicht zeigt, bei welcher die durch keine ausdrücklichen nachrichten bezeugten abschnitte in klammern eingeschlossen worden sind.

I historie I, 1—125
II historie I, 126—146
III historie, jahr I und II = II, 1—78 [6])
IV historie, jahr III und IV = II, 79 — III, 25
V historie, jahr V und VI = III, 26—116
VI historie, jahr VII und VIII = IV 1—77 [7])
[VII historie, jahr VIII und IX = IV 78—135
VIII historie, jahr X und XI = V, 1—39
IX historie, jahr XII und XIII = V, 40—46
X historie, jahr XIV und XV = V, 47—83
XI historie, jahr XVI und XVII = V, 84— VI, 93
XII historie, jahr XVIII und XIX = VI, 94 — VIII, 6
XIII historie, jahr XX und XXI = VIII, 7—107]

Aus der ungleichheit des umfangs der einzelnen abtheilungen ersieht man, dass bei vertheilung des ganzen werks in einzelne bände eine bibliothekarische rücksicht, welche man sonst hätte vermuthen dürfen, nicht statt gefunden habe.

6) Hier greift die darstellung allerdings in den sommer des folgenden, dritten jahrs hinein, da das ende des zweiten jahrs schon mit k. 70 eintritt, zieht aber nur noch den feldzug der bundesgenossen gegen Platää herbei, welcher als episode aufgefasst, diese abweichung von der regel rechtfertigen konnte. Nach dieser episode wendet sich der schriftsteller wieder der schilderung des mit jenem feldzug gleichzeitigen fortgangs der ereignisse zu, welche durch die Athener veranlasst worden.

7) Hier abermals eine, aber sehr erklärbare abweichung von der regel, indem nämlich der nur zwei kurze kapitel (49 und 50) einnehmende winter des siebenten jahrs die veranlassung gegeben haben mag, einen theil des darauf folgenden sommers bis zu einem auffallenden abschnitt in der erzählung der ereignisse noch zur sechsten historie hinzuzurechnen. Von hieran hören für die vertheilung der historien leitende nachrichten auf. Wenn ich aber nach der analogie der bisherigen eintheilung in der art fortgefahren habe, dass die zweite hälfte des achten jahrs mit dem neunten als eine historie aufgefasst wurde, so liegt eine berechtigung dazu in dem wohl nicht zufälligen zusammentreffen, dass von da an die vertheilung der noch übrigen jahre von je zwei auf eine historie vollkommen aufgeht.

Der eintheilung in 8 bücher, zu welcher wir jetzt zurückkommen, liegt ein ähnliches princip zu grunde, nur das man in der vertheilung des stoffs eine andere theilungszahl zur regel genommen, hat. Es fehlt zwar für diese annahme ein ausdrückliches zeugniss: sie wird aber wiederum durch genaues zusammentreffen bei anwendung dieser regel zur evidenz. Nämlich nach absonderung des ersten, die einleitung zum ganzen werke enthaltenden buches, vertheilen sich die übrigen 7 bücher auf die 21 beschriebenen jahre dergestalt, dass auf jedes buch immer drei jahre kommen. Diese an sich sehr natürliche vertheilung findet nun in der jetzigen eintheilung in 8 bücher im grossen ihre bestätigung, wie folgende übersicht aufzeigt.

Buch I einleitung	kapitel 146
buch II jahr 1—3	kapitel 103
buch III jahr 4—6	kapitel 116
buch IV jahr 7—9	kapitel 135
buch V jahr 10—16 winter	kapitel 116
buch VI jahr 16 winter — 18 sommer	kapitel 105
buch VII jahr 18 sommer — 19 sommer	kapitel 87
buch VIII jahr 19 sommer — 21	kapitel 109

Absichtlich sind dieser übersicht die zahlen der kapitel, welche jedes buch enthält, hinzugefügt worden, um den grund der abweichung von der regel bei buch V und VII hervortreten zu lassen. Wenn man nämlich dem fünften buche drei jahre (10—12) zuertheilt hätte, so würde dasselbe nur die geringe zahl von 51 kapiteln enthalten haben, eine der übrigen vertheilung des stoffs widersprechende ungleichheit, zu deren ausgleichung der ungleich grössere umfang, welchen die folgenden jahre in anspruch nahmen, benutzt werden konnte, und bei dem allgemeinen streben nach einer relativ gleichen vertheilung auch in der art benutzt wurde, dass bei buch VI und VII die zuertheilung von drei, und zwar vollen jahren nicht eingehalten, sondern eine vertheilung des textes nach natürlichen abschnitten in dem fortgang der erzählung beliebt wurde. Es ergiebt sich hieraus, dass man diesem aus der behandlung des stoffs durch den schriftsteller hervorgehendem princip zugleich das andere einer möglichst gleichmässigen vertheilung nach dem umfange des texts zu vereinigen gesucht hatte, gewiss aus keinem anderen grunde als um dadurch auch eine ziemlich gleichmässige zerlegung des werks in einzelne bände, in welche es seines bedeutenden umfangs wegen abgetheilt werden musste, zu erreichen. Man kann dabei bibliothecarische zwecke im auge gehabt haben, was die vermuthung Roscher's a. a. o. s. 561 unterstützen würde, dass die eintheilung in 8 bücher von den Alexandrinern herrühre.

Letztere bemerkung führt auf die im eingang aufgestellte frage zurück, welche von beiden eintheilungsweisen für die ältere zu halten sei. Da bei der ähnlichkeit der bei beiden zu

grunde gelegten principien aus dem wesen derselben die frage nicht entschieden werden kann, so sind wir zunächst auf äusserliche kriterien hingewiesen, und hier muss eingestanden werden, dass nach den vorhandenen zeugnissen so weit, d. h. bis in das Augustische zeitalter, bis wohin die eintheilung in 8 bücher nachgewiesen worden ist, die andere in 13 bücher nicht hinaufreicht. Das einzige zeugniss, das für letztere einen anhaltspunkt zu liefern verspricht, enthalten die erwähnten prolegomena *περὶ στάσεων*: denn die nachricht bei Diodor muss dagegen zurücktreten. Die nämlich dort aus Thukydides ausgezogenen beispiele scheinen mit der unmittelbar vorher erwähnten lehre des Euagoras über die eintheilung der rhetorik als solcher in zusammenhang zu stehen, wie auch Bernhardy zum Suidas v. *Εὐαγόρας* angenommen hat. Wenn nun dieser Euagoras derselbe ist, welcher, von Lindos gebürtig, ausser einem leben des zur zeit des Pompeius und noch Augustus lebenden Timagenes (s. Suidas v. *Τιμαγένης*) auch mehreres über Thukydides geschrieben hat (s. Anecd. Rom. s. 202), so ist freilich hieraus nur soviel klar, dass das zeitalter des Euagoras nicht das alterthum des für die eintheilung in 8 bücher nachgewiesenen zeugnisses erreiche. Dass übrigens der erwähnte Euagoras von dem Lindier nicht verschieden sei, dafür spricht die thatsache, dass letzterer nach Suidas verfasser einer *Τέχνη ῥητορική* gewesen ist. In ermangelung weiterer nachrichten, welche zu einer genaueren bestimmung der lebenszeit dieses Euagoras führen könnten, wird man sich an die thatsache halten müssen, dass Diodor, wie gesagt, die eintheilung in 8 bücher nicht kennt. Wenn hieraus nun der schluss gerechtfertigt erscheinen möchte, dass zu Diodors zeiten jene eintheilung noch nicht bekannt gewesen, so glaube ich diesen nicht annehmen zu dürfen, weil hierdurch diese eintheilung gegen alle wahrscheinlichkeitsgründe der zeit nach zu weit herabgedrückt werden würde: ich folgere vielmehr daraus, dass sie zu Diodors zeit bereits in vergessenheit gekommen war, zumal da es bei der verfolgung ziemlich gleicher grundsätze in beiden eintheilungsweisen nicht wohl denkbar ist, dass man bei der allgemeinen annahme und verbreitung der abtheilung in 8 bücher veranlassung zur erfindung einer neuen abtheilung nahm, welche wenigstens für den gewöhnlichen gebrauch des werks keine neue vortheile gewährte. Hiernach wird man, wenn über die priorität der einen oder andern eintheilung entschieden werden soll, sich eher für die ansicht erklären müssen, dass die eintheilung in 13 bücher die frühere gewesen, durch die andere bequemere aber verdrängt worden sei. Für diese ansicht spricht auch mehr die art und weise, wie sich Marcellinus, die gleichzeitige coexistenz beider anerkennend, darüber ausdrückt: es theilen einige das werk in 13 bücher, andere anders: den meisten und allgemeinsten beifall hat aber die eintheilung in 8 bücher behauptet.

Giessen. *Fr. Osann.*

II. MISCELLEN.

22. Zu Aristophanes vögeln.

Die vögel versprechen in der parabase des nach ihnen benannten lustspiels von Aristophanes und vorzüglich in dem sogenannten makron den menschen, wenn sie ihnen göttliche ehre erweisen würden, fast alles nur erdenkliche gute und fangen dabei v. 728 (ed. G. Dindorf Lips. 1821) folgendermaassen an:

ἢν οὖν ἡμᾶς νομίσητε θεούς,
ἕξετε χρῆσθαι μάντεσι Μούσαις κτλ.

Der scholiast erklärt hierbei die worte μάντεσι Μούσαις unpassend: ὥστε χρῆσθαι ἡμῖν καὶ εἰς μουσικὴν καὶ εἰς μαντείαν, nicht viel mehr befriedigen auch die gewöhnlichen erklärungen dieser worte, nach denen man an etwas wie weissagende musen, musas vates, denkt: denn solche gibt es nicht, es ist auch kein grund vorhanden, warum sich die vögel musen nennen sollten. Gibt es also nun auch keine μάντεις μοῦσαι, so gibt es doch μουσομάντεις, und diese hat Aristophanes, wie ich behaupte und auch zu erweisen hoffe, hier gemeint. V. 278 heisst es beim eintritte des medischen vogels: τίς πότ' ἔσθ' ὁ μουσόμαντις ἄτοπος ὄρνις ὀριβάτης; wozu der scholiast μουσόμαντις· κομπώδης· τοιοῦτοι γὰρ οἱ μάντεις καὶ οἱ ποιηταί. Das wort ist von Aeschylus entlehnt, woselbst es sich in der ausgabe von G. Hermann unter no. 62 der fragmente findet. Zur annahme der behauptung, Aristophanes habe die vögel sich μουσομάντεις nennen lassen, obgleich sie μάντεις μοῦσαι sagen, berechtigt nun vor allen die stelle in den wolken, wo Strepsiades voll schmerz über die durch pferdeliebhaberei seines sohnes auf ihn gehäufte schuldenlast ausruft (v. 244 ed. Reisig): νόσος μ' ἐπέτριψεν ἱππικὴ δεινὴ φαγεῖν: ohne irgend welchen widerspruch wird da die erklärung des scholiasten angenommen, nach welcher Aristophanes unter δεινὴ φαγεῖν habe φαγέδαινα verstanden wissen wollen. Da nun diese stelle mit der unsrigen vollkommen gleich ist — hier wie da ist das zusammengesetzte wort in seine bestandtheile zerlegt, diese selbst aber sind umgestellt worden —, da ferner die zerlegung eines wortes bei Aristophanes auch noch

anderweit vorkommt, wie vögel v. 208, wo λεπτὰ λογιστὰ statt λεπτολογιστὰ steht: so dürfen wir wohl auch hier statt einer mühsamen, ungenügenden erklärung den richtigen sinn der worte μάντεσι Μούσαις in einem wortspiele voll aristophanischen witzes suchen, das wir aber nur fühlen, nicht wiedergeben können.

Greiffenberg. *W. Tell.*

---

23. Zu Arat. (Fortsetzung von 2, 400).

118. ἐξ ὀρέων ἐπιδείελος ἠ χ η έ ν τ ω ν. Man erwartete statt ἠχηέντων was ein epitheton von städten (Euphor. fr. 50) hallen, häusern, dem meeresgestade zu sein pflegt: ὑλήεντων. Orph. Argon. 259 ἡνίκα δένδρε' ἔθελγον ἐν ὑλήεντι κολώνῃ. 368 καὶ ἠνεμόεσσα κολώνη Πηλίου ὑλήεντος. Indessen hat Quint. Smyrn. II, 1 κορυφὰς ὀρέων ὑπερηχηέντων, und dieser dichter verräth zuweilen kenntniss des Arat, wie z. b. I, 356 ὅτ' Αἰγόκερῆι συνέρχεται ἠελίου ἴς, vgl. 105. III 361 ταρφέες ἀΐσσωσιν vgl. Dios. 194. III 596 vgl. mit Phaen. 640. und in dem oft angebrachten ἀλλ' ἄρα.

145. Was nun dieses ἀλλ' ἄρα betrifft, so hat es Arat in dem sternenkalender an sechs stellen.

179. 80. Ο ὐ δ' ἄ ρ α Κηφῆος μογερὸν γένος Ἰασίδαο
Αὕτως ἄρρητον κατακείσεται. ἀ λ λ' ἄ ρ α κ α ὶ τ ῶ ν
Οὐρανὸν εἰς ὄνυμ' ἦλθεν.

647. 8. Ο ὐ δ ὲ μ ὲ ν, Ἀνδρομέδης καὶ Κήτεος ὅσσ' ἐλέλειπτο,
Κεῖνον ἔτ' ἀντέλλοντος ἀπευθέα. ἀ λ λ' ἄ ρ α κ α ὶ τ ο ὶ
Πανσυδίῃ φεύγουσιν.
Buttmann schreibt hier οὐδ' ἔμεν' Ἀ. — ἀντέλλοντος ἀπευθέες ἀλλ' κτέ. Ich habe nur ἀπευθέα geschrieben, in dem sinne: *Neque, Andromedae et Cetei quaecunque relicta sunt, illum exorientem non sentiunt*, vgl. 405. Den hiatus entschuldigt die interpunction.

699. Ἡ δὲ καὶ ἐξόπιθεν πολλὴ μένει. ἀ λ λ' ἄ ρ α κ α ὶ τ ὴ ν
701. Ἀθρόον ἐμφέρεται.

408. Ἀ λ λ' ἄ ρ α κ α ὶ περὶ κεῖνο θυτήριον ἀρχαίη Νύξ,
Ἀνθρώπων κλαίουσα πόνον, χειμῶνος ἔθηκεν
Εἰναλίου μέγα σῆμα.

205. Ἀ λ λ' ἄ ρ α οἱ κ α ὶ κρατὶ πέλωρ ἐπελήλαται ἵππος.
(wo wohl ἄλλ' ἄρα καὶ οἱ zu schreiben ist).

In einigen dieser fälle also folgt nach homerischem brauche ἀλλ' ἄρα auf die negation, wie Il. VI 418 XII 320. Od. IV 716. 8. Quint. Sm. I, 863. 5. 453. 568. II 44. 5. 265. 274. in andern ist es ein verstärktes ἀλλά, wie auch bei Quint. Sm. I, 36: ἀλλ' ἄρα πασάων μέγ' ὑπειρέχε Πενθεσίλεια. II 530. Mit diesen stellen aber, noch mit der zuletzt angeführten, kann Arat.

Phaen. 145. nicht verglichen werden: *ἀλλ' ἄρα πάντες ἄπλόοι ἄλλοθεν ἄλλος ἀνωνυμίῃ φορέονται.* Freilich hat Festus Avienus 365. so gelesen: *Non tamen his species, non sunt cognomina certa, Sed permixta simul vulgi vice convolvuntur.* Allein sein *non tamen his* ist eben nur eine wortgetreue, sinnlose übersetzung, aus der nicht erhellt, was unter den *his* für sterne zu verstehen sind. Dass die stelle den alten dunkel war, beweist schon das abweichende der erklärung. Während einige meinten, Arat ziele auf das haar der Berenike ab, — und diese scheinen nach *πάντες* den in Vind. Venet. 2. Par. BE hinter v. 142 eingeschalteten vers *οἵ μιν — τυπόωσιν* untergebracht zu haben —, versteht Germanicus 144. 5 offenbar richtig die minder leuchtenden sterne am haupt und nacken des Bären: *Namque alii quibus expletum cervixque caputque Vatibus ignoti priscis sine honore feruntur.* Jedenfalls erwartet man ein wort wie *alii*, *reliqui*: und das wird aufs einfachste durch den artikel hineingebracht: *οἱ δ' ἄρα πάντες κτέ.* „die aber, die nicht zum bilde gestalteten alle, kreisen namenlos dort einer, dort ein anderer". Dass aber überdiess der artikel bei Arat zuweilen die bedeutung *die übrigen* hat, ist durch 499: *τὰ τρία* (Cicero: partes treis esse relictas) 510. *τὰ δὲ πέντε* zu belegen: d. h. die übrigen, drei, fünf an zahl. Man vergleiche v. 411. *τὰ δ' ἄλλοθεν ἄλλα πιφαύσκει σήματα.* Der sicherheit wegen sei bemerkt, dass man *ἀλλ' ἄρα πάντες* nicht als gegensatz zu *οὐκ ἄν* v. 142 fassen kann; das ginge nur wenn statt *ἀνωνυμίῃ* etwa *ἀναύγητοι*, *ἀνώϊστοι*, *ἀμαυρότεροι* geschrieben wäre. Wer meine conjectur nicht annimmt, müsste ohne noth zur annahme einer lücke seine zuflucht nehmen, in der *quibus expletum cervixque caputque* gestanden hatte.

286. *ἵνα τρέπετ' ἠελίου ἴς.*

Buttmann gab nach zwei Bekkerschen handschriften *ἵνα καὶ τρέπετ'*. Jacobs hinter Göll. z. Dionys. C. V. p. 273. *ἵνα καὶ τρέπετ'*. Damit ist nun freilich dem verse abgeholfen und conform dem brauche Arats, welcher *ἵνα τε* (wo da) verbindet. Aber gegen Arateischen usus erscheint die elision in *τρέπετ'*. V. 462 hat Buttmann aus den handschriften richtig *κεῖταί ἀλίγκια* statt *κεῖτ' ἐναλίγκια* hergestellt. Danach sind in dem sternenkalender nur noch fünf solcher stellen übrig:

284. *Δεξιτερῇ τετάνυσθ' ὁ δ' ὀπίστερος Αἰγ.*
286. — *ἵνα τε τρέπετ' ἠελίου ἴς.*
293. *συμφέρετ'* (al. *ἐμφέρετ'*) *ἠέλιος.*
417. *θλίβετ' ἀνασχέλλοντος*
656. *ἴσῃ δύετ' ἀργεννῆρι.*

Hierbei überrascht von vorn herein in einem absatz von neun versen eine vom dichter sonst geflissentlich vermiedene metrische erscheinung gleich *dreimal* auftreten zu sehen: und siehe da, der gute Paris. C. (Vind.) bietet 284 *τάνυται*, wodurch eine vermuthung, wie *τετάνυσται* (557) *ὁ δ' ὕστερος* entbehrlich wird. So

bleiben noch die letzten drei fälle übrig, in welchen allein das activum herzustellen ist. 293 mag die ungewöhnlichere ausdrucksweise *συμφέρει* ἥλιος (Soph. Ai. 481. El. 1465) die critiker zur verbesserung verlockt haben: 417. ist untadlig: οἷά τε πολλὰ *θλίβει* ἀναστέλλοντος ὀπωρινοῦ ἴς ἀνέμοιο. (vgl. v. 84.): 656. durfte der dichter ἴση *δύνει* ἀρκτούρῳ so gut sagen wie 585 ἐπ' ὀψὲ δύοντι. Wenn dem so ist, wird sich ἵνα τε *τρέπεται* ἠελίου ἴς nicht halten lassen. Die scholien scheinen auf ἀνατρέχει zu führen: ἵν' *ἀνατρέχει* ἠελίου ἴς. Vgl. Buhle th. I s. 74: ἐντεῦθεν δὲ ἐπὶ τὰ Βόρεια εἰς εὐδίαν ἐκ τοῦ χειμῶνος *ἀνατρέχει*. — Nicht minder fraglich ist mir, ob Arat V. 184. 331 καλέουσ' statt καλέουσι zugelassen hat, da so wohl er sonst καλέουσι schreibt, als auch Apollonios von Rhodos, so viel mir erinnerlich überall die volle form hat: ich würde im ersten falle καλέουσι προφῆται schreiben, trotz Hom. Il. XVI, 235, im zweiten καί μιν μέροπες καλέουσι.

289. *ταχινώταταί εἰσιν*] ? ταχινωτάτη *εἰσιν*.

315. χαλεπός γε μὲν ἐξ ἁλὸς ἐλθεῖν
Νυκτὸς ἀπερχομένης.

Die variante ἐπερχομένης und Ciceros übersetzung führen auf andres. Dieser übersetzt: *Sed grave moestis Ostendit nautis perturbans aequora signum*, gleich als ob er bei Arat vorgefunden hätte ναύτῃσιν μογεροῖς, oder ναύταις τειρομένοις. Etwa *ναύταις ἀπερχομένοις*?

476. κεῖνο *περιγληνὲς* τροχαλόν· *γάλα* μιν καλέουσιν. Περιγληνές heisst, sternbesät, sehr glänzend, was die alliteration γλ abgerechnet mit γάλα nichts zu schaffen hat. Γάλα μιν καλέουσιν heisst aber nach der ausdrucksweise des Aratos: τὸ δὴ κ. γ. „*und deshalb nennt man ihn die milchstrasse*". Daher muss in den vorhergehenden worten nothwendig die milchfarbe jenes kreises bemerkt gewesen sein: wie Germanicus 454, so frei seine übersetzung hier ist, doch thut: *Lactis ei color est*. Homer liefert uns zu dem endzweck das wort περιγλαγής Il. XVI, 642. Brauchte Arat davon ᾱ lang, so genügt diese änderung, liess er es kurz, dürfte er statt τροχαλόν das hesiodische εὐτρόχαλον gebraucht haben. Die genauigkeit arateischer etymologien erhellt aus folgenden beispielen: 27. ἄρκτοι *ἅμα τροχόωντες*, τὸ δὴ καλέονται *ἅμαξαι*. 66. Ἐ*γγόνασιν* καλέουσιν, τὸ δ' αὖτ' *ἐν γούνασι* κάμνον ὀκλάζοντι ἔοικεν. 330. ὅς ῥα μάλιστα ὀξέα *σειριάει*· καί μιν καλέουσ' ἄνθρωποι Σείριον. 386 ὑπὸ πνοιῇσι *νότοιο* ἰχθὺς — *νότιον* δέ ἑ κικλήσκουσιν. 315. ἄλλος *ἄηται* — καί μιν καλέουσιν *ἀητόν*. Vgl. 399 Ὑδρ*οχόου* — τοὺς πάντας καλέουσιν *ὕδωρ*. 444, wo wenigstens durch ἕλκεται und εἱλεῖται die bewegung der schlange, die schlangenwindung des sternbilds angedeutet wird. Vers 92 endlich entspricht ἐλάοντι ἐοικώς den in βοώτης steckenden βοηλάτης.

Ueber solche etymologien hat nach Meineke Anall. Alexx.

p. 100 am ausführlichsten E. Scheibel de Melanippide part. II. 1853 Guben. gehandelt.

478. 9. τὰ δὲ μέτρα τόσοι πισύρων περ ἐόντων
Οἱ δύο (δοιὼ), τοὶ δέ σφεων μέγα μείονες εἰλίσσονται.

Von dieser stelle, wo in zwei versen der artikel, mit dem Arat nur sparsam umgeht, zweimal repetirt, will ich ausgehen um Arat über den gebrauch des artikels bei Phaenom. das nöthige beizubringen. Dass er ihm eben so abhold ist als Homer beweist 615: δεξιτερὴν κνήμην αὐτῆς ἐπιγουνίδος ἄχρις Αἰεὶ γνὺξ, αἰεὶ δὲ λύρῃ παραπεπτηῶτος, wo αἰεὶ γνὺξ für τοῦ ἀ γν. steht. V. 482: ἐν δὲ τὰ γούνατα 505: ἐν δὲ τὸ κέντρον 514: τοῦ δ' εἴαρος sind handschriftliche fehler, welche auch ohne die zustimmung der Codd. Par. AC zu verbessern wären; sonst braucht Arat den artikel nur 1) bei zahlen: 151. τὰ πρῶτα 479. οἱ δύο. 499 τὰ τρία δ'. 510. τῶν ὀκτώ, τὰ δὲ πέντε. 2) vor den adjectivis δεξιός und ἀριστερός v. 60 κροτάφοιο τὰ δεξιά 280 τὰ δεξιὰ πείρατα 708 τὰ δ' ἀριστερά. 3) vor einsylbigen partikeln δὲ, τέ, γέ. 220. οἱ δὲ νομῆες 10. τά γε σήματ' 461. τά τε κύκλα τά τ' αἰθέρι σήματ' ἐνισπεῖν. (708. 499. 510) 478 τὰ δὲ μέτρα. Nur in zwei stellen steht der artikel unmittelbar vor dem substantiv: 492. αὐτὰρ ὁ κύκλος, wo jedoch die scholien auf οὗτος ὁ κύκλος führen: „*aber eben dieser kreis*" und 155: εἰς ἄνεμον δὲ τὰ πηδὰ κυβερνητῆρες ἔχοιεν, derun verderbniss nach dem gesagten wohl einleuchtet. Leider führen die übersetzungen auf die ursprüngliche lesart nicht. Cicero, Germanicus und Avienus gehen hier weit auseinander und bewegen sich ziemlich frei vom texte, worüber Barth ad Stat. Sylv. vol. I p. 465 klagt. Avienus scheint τὰ πηδὰ durch longis remis zu geben, Cicero's *fluitantia aplustra* könnte auf εἰς ἄνεμον δ' ἄφλαστα führen: das sicherste aber möchte δὲ τὰ πηδά oder τὰ πηδά sein.

548. δύο δ' αὐτὸν ἔπ' Ἰχθύες ἀστερόωνται.
Hier ist ἀστερόωνται gewiss unrichtig, da alle nominative von ἐστί 545 abhängen abgesehen davon dass ein verbum ἀστερόω sonst her nicht nachgewiesen werden kann. Voss nahm daher aus Plac. philos. I, 6 ἀστερόεντες auf, was auch v. 358 gebraucht ist, und aus dessen corruptel ἀστερόωντες: ἀστερόωνται erklärlich wird. Aber Germanicus 561 übersetzt: et *imbriferi* duo Pisces. Er wird ὑετόεντες gelesen haben.

636. Ἄρτεμις ἱλήκοις, wie Grotius lesen wollte, lasen auch Germanicus, Avienus, Mai Spicil. Rom. V p. 309. — 616. ὄντινα τοῦτον ἄϊστον] ? ὄντιν' ἄπυστον ἄϊστον.

640. κείνῳ] ? κλεινῷ 204. ἐκεῖναι] ? ἐλειναί Hermann Hom. h. Cer. 284 p. 134.

678. τε μήν] ? τε δὴν

723. ἡ δ' αὐτῷ μεγάλῃ ὑποτέλλεται ἄρκτῳ
der scholiast: ἄδυτος γὰρ αὐτοῦ ἡ χείρ, ἐπειδὴ τοῦ ἀρκτικοῦ ἐστι ἔνδον. Es scheint danach, als habe er ἄδυτος statt αὐτῷ

gelesen; aber das wort in der bedeutung *nicht untergehend*, *non occidens* scheint sehr spät zu sein, Steph. thes. I, 3 p. 715: und αὐτῷ schmeckt ganz nach Arat, der das wort bis zum überdruss abnützt. Man sieht aber an diesem beispiel, wie die ausleger mit Arats text umsprangen. Auch Diosem. 189. 90. scheinen unbefugte hände γηράματ' und πολλὰ gebessert zu haben, damit v. 191 τὰ μὲν und ἄλλα δὲ recht deutlich würde.

Zum schluss noch ein wort über Dios. 290. καὶ ἐννεά-γηρα κορώνη. Lobeck zum Phryn. p. 538. in einer anmerkung emendirt ἐννεάγηρα quod et intellectu caret et metro adversatur in ἐννεάνειρα. Man wird nicht umhin können, trotz aller grammatikalischen seltsamkeiten Arats, dieser conjectur im texte ihren platz anzuweisen, zumal die von allen angezogne nachgeahmte stelle Hesiods bei Plutarch II p. 415 C u. a.: ἐννέα γενεὰς ἀνδρῶν darauf selbst redend führt vgl. mit τρεῖς δ' ἐλάφους, ἐννέα κόρακας, δέκα φοίνικας. Wer dem nicht beipflichtet hat meines erachtens nur die wahl zwischen zwei andern worten, dem ebenfalls hesiodischen ἐνναέτηρα und ἐνναέτειρα (= κατοικιδία), wie Apoll. Rh. II 1035 ἐνναέτην ὄρνιν.

Auch andre gelegentliche notizen andrer zum Arat werden in zukunft sorgfältiger zu benutzen sein, wie v. 35. Lehrs zu Herodian. π. μ. λ. 13, 26. wegen der sehr auffälligen variante οἵ. V. 124. Lobeck. rhemat. p. 92. V. 128 Bach. Philet. p. 19 vgl. Hdf. Plat. Gorg. p. 23. Bast. ep. cr. p. 148. Boisson. Marin. p. 94. Werfer Actt. Monac. I p. 258. (Vratisl. ἔτι πάντας]? ἔτι πάντοσ') V. 148. Lobeck Phryn. p. 416. V. 163. Meinek. Anal. Alexx. p. 93. V. 171. Lob. rhem. 182. V. 296. DHoeschel Phryn. p. 118. Lob. V. 312 Lob. Phryn. 581. Hermann. Eur. Ion. 90. V. 404. Hermann hymn. Ven. 226. V. 440. Grot. h. l. V. 460. Herm. de Callim. h. Del. diss. Lps. 18⁴⁶/₄₇ 4. p. 8. Opusc. IV 370. (V. 464. Osann Philem. p. 266.) V. 477. = 404. V. 602 Jacobs coll. Callim. h. Dian. 55.

Oels. *Moriz Schmidt.*

---

24. Zu Antiphon und Lysias.

Antiph. 5 §. 12. Ἔπειτα κελεύεις τοὺς δικαστὰς ἀνωμότοις πιστεύσαντας τοῖς μαρτυροῦσι φόνου δίκην καταγνῶναι, οὓς σὺ αὐτὸς ἀπίστους κατέστησας παρελθὼν τοὺς κειμένους νόμους καὶ εἶγε χρῆναι αὐτοῖς τὴν σὴν παρανομίαν κρείσσω γενέσθαι αὐτῶν τῶν νόμων. Für das verderbte εἶγε der hss. schrieb *Stephanus* λέγων, was *Mätzner* aufgenommen hat. Damit ist jedoch nicht viel gewonnen. Am leichtesten corrigirt man wohl ἡγεῖ für εἶγε.

Lys. 6 §. 4. Φέρε γάρ, ἂν νυνὶ Ἀνδοκίδης ἀθῷος ἀπαλλαγῇ ἡμῶν ἐκ τοῦδε τοῦ ἀγῶνος καὶ ἔλθῃ κληρωσόμενος τῶν ἐννέα ἀρ-

χόντων καὶ λάχῃ βασιλεύς, ἄλλο τι ἢ ὑπὲρ ἡμῶν καὶ θυσιάσει καὶ εὐχὰς εὔξεται κατὰ τὰ πάτρια, τὰ μέν. — In allen ausgaben steht θυσιάσει nach einigen hss., während die Heidelberger hs. θυσιάσουσι hat. Aber θυσιάζω gehört der attischen prosa nicht an, es ist vielmehr mit geringer änderung zu schreiben θυσίας θύσει, was auch dem gleich folgenden εὐχὰς εὔξεται besser entspricht. Dasselbe hat auch *Cobet* (commentt. philoll. tres, Amstel. 1853, p. 25.) vorgeschlagen.

Lys. 20 §. 25. Καὶ ἐπειδὴ Καταναῖοι ἠνάγκαζον ὁπλιτεύειν, οὐδενὸς οὐδ' ἐνταῦθα κινδύνου ἀπελιπόμην, ὥστ' εἰδέναι ἅπαντας οἷος ἦν τὴν ψυχὴν ἱππεύων τε καὶ ὁπλιτεύων. Ὁπλιτεύων, was in den neueren ausgaben steht, rührt von *Förtsch* her, der dies an die stelle des unpassenden ἱππεύειν einiger hss. setzte. Da aber die Heidelberger hs. ἱππεύειν, ἵππευον καὶ — hat anstatt ἱππεύειν, so wird die änderung, die *Förtsch* annahm, unwahrscheinlich und es ist vielleicht ὁπλιτεύειν, ὡπλίτευον καὶ — das richtige.

Lys. 26 §. 13. ἆρ' οὐκ οἴεσθε αὐτοὺς χαλεπῶς διακεῖσεσθαι καὶ ὑμᾶς αὐτῶν αἰτίους ἡγήσεσθαι, ὅταν γένωνται ἐν ἐκείνοις τοῖς χρόνοις, ἐν οἷς αὐτῶν πολλοὶ εἰς τὸ δεσμωτήριον ἀπήγοντο καὶ ἄκριτοι ὑπὸ τούτων ἀπώλλυντο — so findet man in den ausgaben; die Heidelberger hs. hat aber οὖν statt οὐκ, was eine conjectur von *Stephanus* ist, διακεῖσθαι für διακείσεσθαι, endlich ἡγήσασθαι für ἡγήσεσθαι. Die änderung an drei stellen ist nicht nöthig, man kann διακεῖσθαι und ἡγήσασθαι unversehrt lassen, wenn man für οὖν schreibt: οὐκ ἂν —

Jena. *Paul Richard Müller.*

---

25. Platonica.

Meno 78 D. — πότερον προστίθης τι τούτῳ τῷ πόρῳ (τῷ πορίζεσθαι χρυσίον καὶ ἀργύριον), ὦ Μένων, τὸ δικαίως καὶ ὁσίως, ἢ οὐδέν σοι διαφέρει, ἀλλὰ κἂν ἀδίκως τις αὐτὰ πορίζηται, ὁμοίως σὺ αὐτὰ ἀρετὴν καλεῖς; Μ. Οὐ δήπου, ὦ Σώκρατες, ἀλλὰ κακίαν. Σ. Πάντως δήπου δεῖ ἄρα, ὡς ἔοικε, τούτῳ τῷ πόρῳ δικαιοσύνην — προσεῖναι, ἢ ἄλλο τι μόριον ἀρετῆς· εἰ δὲ μή, οὐκ ἔσται ἀρετὴ καίπερ ἐκπορίζουσα τἀγαθά.

Neque verba illa Οὐ δήπου —, ἀλλὰ κακίαν recte se habent, neque haec Πάντως δήπου — ἄρα —. Illa ferri possent ita mutata Οὐ δῆτα — ἀλλὰ κ., vel potius sic Οὔκ, — ἀλλὰ κ. Sed, ne plura tangam, vel sic haec non bene procedunt, cum Socrati sola conclusio tribuenda sit, praemisso Menonis responso diserte affirmantis.

Scribendum igitur contendo Οὐ δήπου, ὦ Σώκρατες. atque haec Menoni tribuenda: cf. 74 E. — ἢ στρογγύλον; Μ. Οὐ δήπου, ὦ Σώκρατες. Σ. Ἀλλὰ —. Deinde Socrati tribuenda sunt illa Ἀλλὰ κακίαν; apposito signo interrogationis. Cf. 77 C. —

οὐ πάντες, ὦ ἄριστε, δοκοῦσί σοι τῶν ἀγαθῶν ἐπιθυμεῖν; M. Οὐκ ἔμοιγε. Σ. Ἀλλά τινες τῶν κακῶν; M. Ναί. Quae autem sequuntur Πάντως δήπου sola faciunt responsum Menonis: qualis responsi exempla quavis pagina sunt obvia. Et postremo illa Δεῖ ἄρα, ὡς ἔοικε, τούτῳ τῷ π. κτέ. fit conclusio, uti iam diximus: Cf. 83 D. Π. Ναί. Σ. Δεῖ ἄρα τὴν τοῦ ὀκτώποδος χωρίου γρ. μείζω μὲν εἶναι τῆςδε — κτέ. et C. Οὐδ' ἄρ' ἀπὸ τῆς τρίποδός πω τὸ ὀκτώπουν χωρίον γίγνεται: et sexcenta exempla, quae ex reliquiis dialogis proferri possent. Locum igitur constituendum esse inde a verbis αὐτὰ ἀρετὴν καλεῖς; hunc in modum: MEN. Οὐ δήπου, ὦ Σώκρατες. — ΣΩ. Ἀλλὰ κακίαν; — MEN. Πάντως δήπου. — ΣΩ. Δεῖ ἄρα, ὡς ἔοικε, τούτῳ τῷ πόρῳ κτέ. et sensus ipse clamat et argumenta ex loquendi usu petita, quibus certiora inveniri non possunt nemoque criticus, opinor, requiret. In ἰδιωτῶν superstitiosorum tamen in gratiam dictum sit signa, quibus verba personis tribuuntur, in duobus codicibus posita esse ante ἀλλὰ et ante δεῖ.

Alcib. I. 126 C. ΣΩ. Τί δὲ δὴ πόλις; τίνος παραγιγνομένου καὶ ἀπογιγνομένου βελτίων τε γίγνεται καὶ ἄμεινον θεραπεύεται καὶ διοικεῖται; ΑΛ. Ἐμοὶ μὲν δοκεῖ, ὦ Σώκρατες, ὅταν φιλία μὲν αὐτοῖς γίγνηται πρὸς ἀλλήλους, τὸ μισεῖν δὲ καὶ στασιάζειν ἀπογίγνηται.

Omnes codices vocem γίγνηται tuentur. Si paullo superius in A. scriptum esset εἴ σύ με ἔροιο, Ἄμεινον διοικεῖται σῶμα καὶ σῴζεται τίνος παραγιγνομένου ἢ γιγνομένου (pro ἀπογιγν.); εἴποιμ' ἄν, Ὅτι ὑγιείας μὲν γιγνομένης (pro παραγιγν.), νόσου δ' ἀπογιγνομένης, neminem non offenderent illa simplicia γιγνομένου et γιγνομένης: quamquam enim haec per se sensum aliquem efficere possent, antitheseos tamen ratio nullam praepositionem omitti sineret. Argumentatio huius loci concluditur in 127 C. his. Σ. Τὰ δίκαια οὖν πραττόντων ἐν τῇ πόλει τῶν πολιτῶν φιλία οὐκ ἐγγίγνεται πρὸς ἀλλήλους; ubi vides aliud compositum, quod convenit huic sententiae, cum tamen in exemplis illis in A. et B. Socrates utatur composito παραγίγνεσθαι. At unum subjungit, in quo dicit ἀκοῆς δ' ἐγγιγνομένης βελτίω γίγνεται (ὦτα), praemisso tamen in antithesi κωφότητος μὲν ἀπογιγνομένης eodem composito, quod est in reliquis. Quod igitur in huiusmodi ratiocinatione fieri solet, idem hic factum videmus. Nimirum per illud ἀκοῆς ἐγγιγνομένης sensim transitus fit ad sententiam, quae subiungitur et requirit verbum ἐγγίγνεσθαι. Atque hoc deinceps quinquies repetitur. Ob quam causam et quod in antithesi legitur ἀπογίγνηται, scribendum esse censeo ἐγγίγνηται pro simplici γίγνηται. — Huic simili mendo laborat Philebus 63 D. Καὶ πῶς, ὦ Σώκρατες; (φαῖεν ἂν) αἵ γ' ἐμποδίσματά τε μυρία ἡμῖν ἔχουσι, τὰς ψυχάς, ἐν αἷς οἰκοῦμεν, ταράττουσαι διὰ μανικὰς ἡδονάς, καὶ γίγν. κτέ. Quid enim Graecitatis est ἔχειν τινί τι? Memor igitur ex. gr. huius loci Phaedo 66 B.

μυρίας μὲν γὰρ ἡμῖν ἀσχολίας παρέχει τὸ σῶμα διὰ τὴν ἀναγκαίαν τροφήν. — C. καὶ γὰρ πολέμους καὶ στάσεις καὶ μάχας οὐδὲν ἄλλο παρέχει ἢ τὸ σῶμα καὶ αἱ τούτου ἐπιθυμίαι. — D. ἐν ταῖς ζητήσεσιν οὖ πανταχοῦ παραπῖπτον θόρυβον παρέχει καὶ ταραχὴν καὶ ἐκπλήττει — talium, inquam, locorum memor, unde conficitur notio verbi παρέχειν, idem in eodem sensu repono scribendo παρέχουσι pro ἔχουσι. — Theages 128 *B*. τοῦτο μέντοι τὸ μάθημα παρ' ὁντινοῦν ποιοῦμαι δεινὸς εἶναι καὶ τῶν προγεγονότων ἀνθρώπων καὶ τῶν νῦν. Quis graece linguae peritus novit, quid sibi velit ποιοῦμαι σοφὸς sive δεινὸς sive ὁποιοσοῦν εἶναι? Versantem Graecos neminem fugisse puto προσποιοῦμαι significare *arrogo*, *prae me fero*. Quod vel superstitiosissimus, opinor, omni omnium codicum auctoritate spreta, hic reponet: vix enim ullius alius loci sensus simplicior faciliorque esse potest. — Phaedo 71, *E*. Πῶς οὖν — ποιήσομεν; οὐκ ἀνταποδώσομεν τὴν ἐναντίαν γένεσιν —; ἢ ἀνάγκη ἀποδοῦναι τῷ ἀποθνήσκειν ἐναντίαν τινὰ γένεσιν; Saepius fit, ut verbo composito praemisso idem mox eadem significatione repetatur, sed sine praepositione. Num autem hoc etiam fiat, ubi duas praepositiones praefixas habet verbum, ita ut duae praepositiones omitti possent, v. c. in δοῦναι praemisso ἀνταποδοῦναι, valde dubito. Alteram vero earum retineri posse, alteram omitti, vellem aliquis me exemplis doceret. Loci sententiam igitur aperiamus, ut appareat scribendum esse ἀνταποδοῦναι pro ἀποδοῦναι. Illud ἀντι- requiritur, quod sermo est de ἐναντίοιν sine ἀντιστρόφοιν et de δυοῖν inter haec γενέσεοιν, quorum alteri vicissim aliquid tribuendum: et simul illud ἀπο- requiritur, quod et alteri ἐναντίῳ suam ἐναντίαν γένεσιν tribuendam esse dicitur. Utitur auctor paulo superius hoc exemplo: ἐναντίω sunt ἐγρηγορέναι et καθεύδειν, quae sunt ἐξ ἀλλήλοιν per has γενέσεις, καταδαρθάνειν et huius ἐναντίον ἀνεγείρεσθαι. Itaque etiam τῷ ζῆν ἐναντίον dicit esse τὸ τεθνάναι, atque illud (τὸ ζῆν) hanc suam habere γένεσιν, τὸ ἀποθνήσκειν. Deinde quaerit, quaenam ἐναντία γένεσις huic vicissim sit reddenda: estne ἀνάγκη (inquit igitur estque legendum) ἀνταποδοῦναι τῷ ἀποθνήσκειν ἐναντίαν τινὰ γένεσιν; Responsum in promptu est: τὸ ἀναβιώσκεσθαι. — Omnia autem haec clarius perspicientur, sic quasi depicta:

Ἐγρηγορέναι	(ἐναντία)	καθεύδειν
⋮		⋮
καταδαρθάνειν	(γενέσεις ἐν.)	ἀνεγείρεσθαι

Ζῆν	(ἐναντία)	τεθνάναι
⋮		⋮
ἀποθνήσκειν	(γεν. ἐν.)	ἀναβιώσκεσθαι

ita ut, si non sit ἀνεγείρεσθαι, fieri non possit, quin omnia

tandem sint *καθεύδοντα:* et si non est *ἀναβιώσκεσθαι*, omnia tandem *τεθνεῶτα* sint necesse est. At est (72 D.) *τῷ ὄντι τὸ ἀναβιώσκεσθαι*, unde sequitur *ἐκ τῶν τεθνεώτων τοὺς ζῶντας γίγνεσθαι*, igitur *τὰς τῶν τεθνεώτων ψυχὰς εἶναι*. Habes fere totum *λόγον*, cuius vero pars haec 72 D. *εἰ γὰρ ἐκ μὲν τῶν ἄλλων τὰ ζῶντα γίγνοιτο, τὰ δὲ ζῶντα θ ν ή σ κ ο ι, τίς μηχανὴ μὴ οὐχὶ πάντα καταναλωθῆναι εἰς τὸ τεθνάναι;* eodem remedio sananda est; ex nullo codice sed ex constanti atticae locutione petito. Nullum enim vestigium in illis verbis est, quod indicet atticum nostrum usum esse vocabulo antiquo vel obsoleto, neque quod indicet imitationem quamdam v. gr. sermonis homerici aut legis foederisve sim. formulae. Quare *τῷ θνήσκοι* quoque sua *ἀποδοτέα* praepositio *ἀπο–*. — Iam vidimus omitti praepositiones *ἐν–*, *παρα–*, *προσ–*, *ἀντι–*, *ἀπο–*. Accedat exemplum omissi *ἐπι–*. Soph. 262 D. — *οὐκ ὀνομάζει μόνον, ἀλλά τι περαίνει ξυμπλέκων τὰ ῥήματα τοῖς ὀνόμασι* (*ὅταν* v. c. *εἴπῃ τις ἄ ν θ ρ ω π ο ς μ α ν θ ά ν ε ι.*). *διὸ λέγειν τε καὶ* (*ὀνομάζειν* inser.) *αὐτὸν, ἀλλ' οὐ μόνον ὀνομάζειν εἴπομεν, καὶ δὴ καὶ τῷ πλέγματι τούτῳ τοὔνομα ἐ φ θ ε γ ξ ά μ ε θ α λόγον.* Neque ad emendationem in his faciendam ullius codicis lectio iuvat: neque vero ullo huiusmodi auxilio indigemus. Nam constat, Graecos non ita loqui hoc sensu. Sed aut ita loquitur Plato: *ὀνομάζειν* sive *φθέγγεσθαι ὄνομα ἐπί τινι*, aut ita: *ἐπονομάζειν* sive *ἐπιφθέγγεσθαι ὄνομά τινι* (vel etiam *ἐπί τινι*). Quam ob rem legendum est *ἐπεφθεγξάμεθα*.

Etiamsi igitur in nullo codice invenitur, reponendum tamen est hoc nihilominus quam si in aliquo salvum esset: et quoniam apud Stobaeum hunc locum laudantem ita revera scriptum exstat, ideo nihilomagis verum hoc *ἐπεφθεγξάμεθα* quam verbi causa *προσποιοῦμαι*, *παρέχουσι* rel., de quibus modo diximus, quamquam nusquam horum superest vestigium. Etenim si vel quae scriptura supersit, in qua vera lectio aliqua fere indicari possit, *ἄπειροι γραμμάτων* graecorum huiusmodi vestigium pro firmissimo habeant argumento, *ἔμπειροι τούτων* nulla argumenta agnoscunt atque admittunt praeter id, quod ex sensu cuiusque loci petitum, *ὡς νοητόν τι ὄν*, videt firmatque *τὸ τῆς ψυχῆς ὄμμα*. Nam verba emendaturo prius eadem in dubium sunt vocanda: ipsum vero in dubium vocare verba ex. gr. Crat. 421 B. *ΌΝΟΜΑCΜΑ* (*ὂν, οὗ μάσμα* Buttmannus), Prot. 321 A. *ʽΥΠΟΠΟΔWΝ* (*ὑποδῶν* Badhamus), Lys. 212 B. *ʼΑCΜΕΝWC* (*ἃς μὲν ὡς* Heindorfius), Alc. I 132 C. *ʽΕΝΕCΤΙΤWΝ* (*ἔνεστί τι τῶν* Wolfius), et vel quodcunque levissimum mendum, ipsum hoc *πάθος*, *τὸ θαυμάζειν τί ποτ' ἐστὶ ταῦτα, μάλα* est *κριτικοῦ· οὐ γὰρ* (ut dicam de hac arte quod Plato de philosophia) *οὐ γὰρ ἄλλη ἀρχὴ κριτικῆς ἢ αὕτη.* Qui autem deinde sentit videtque, ut bonus emergat sensus, ex. gr. *ἐπ–* addendum esse, vel *ἀπ–*, in *ἐπ–* mutandum, vel *τι·* reiecto reponendum esse *ἐπ–* nulla alia magistra ac duce

utens quam ipsa lingua, is certam facit emendationem nullum morans argumentum ex litterarum ductu aut quavis scriptura petitum aut ὁποθενοῦν ἄλλοθεν: ita ut, si emendationi factae scriptura quaedam non adversari reperiatur, hoc fortuitum quiddam sit, χάριεν ἰδεῖν, sed cui secundae partes tribuendae sint. Invita enim illa magistra ne Λ quidem in Δ mutari potest. Et si quis vel omnes ad unum legerit codices, memoriaque teneat omnia, quaecunque confundi ac permutari in codicibus docuerunt et indicarunt critici, nisi etiam de his iudicandi facultatem et ipse sit adeptus assidua cum critica ἐπισκέψει legendo, ne εἰς quidem in ἐκ cum ulla evidentia mutare poterit ab aliove mutatum approbare. Atque ipsum videre quae confundantur et ubi unum eorum quae confundantur, pro altero reponendum sit, rectene ab aliquo repositum, non minus μάλα κριτικοῦ esse contendo, quam reliquam artem exercere. Nam, uti dixi, unicus omnis critices fons est loquendi consuetudo, cognoscenda ac conficienda pariter e scripto textu universo, atque ex impresso, qui prorsus cuique patet. Hanc (loquendi consuetudinem) qui ignorat, is nihil videre potest frustraque tentaverit ὁτιοῦν, eique frustra ὁτιοῦν ad criticam artem pertinens probaveris: qui autem novit, is illam artem non callere non potest; et qui eam callet, huic eam re vera exercenti omnia eius πάρεργα ut δεύτερα sua sponte innotescunt et suppetunt. Haec in medium proferenda esse censui, ne fortasse maior fides habeatur emendationibus, quae stilo quasi monstrari fere possint in scriptura, et ne omnino aliquid auctoritatis tribuatur loco de scripturis, qui criticae σκιαγραφία τις est, et quem nimio quidam studio probare et commendare conati sunt critici etiam recentiores, putantes imperitiores huiusque artis fere rudes utilitatem inde percipere posse, quam ipsi inde percipere sibi videntur; dum enim ipsi criticam exercent multos iam annos ἐν τῇ τέχνῃ ὄντες, obliti sunt longum et arduam viam se ivisse eo ducentem, quam nisi tirones ingrediuntur, periculum est, ne praepostere codicum lectionibus incumbentes ἐν τῷ πίθῳ τὴν κεραμείαν μανθάνωσι. — Revertor ad locum, quem postremum tractavimus. Atque acriter contendo illud ὀνομάζειν inserendum esse sensu flagitante, quamquam neque alia quaedam vox vestigium eius servavit neque ullum ullius syllabae superest vestigium. Argumenta autem repetere taedet, quae de hoc agens attuli in Diario Anglico.

Lysis 207 B. *καὶ δὴ καὶ ὁ Ἱπποθάλης, ἐπειδὴ πλείους ἑώρα ἐφισταμένους, τούτους ἐπηλυγισάμενος προσέστη ᾗ μὴ ᾤετο κατόψεσθαι τὸν Λύσιν, δεδιὼς μὴ αὐτῷ ἀπεχθάνοιτο.*

Verba προσέστη — τὸν Λύσιν accipiunt interpretes et vertunt hoc modo; *ea se recepit, qua putabat se videri non posse a Lyside.* At Graeca illa contra significent: *ea se recepit, qua putabat a se videri non posse Lysidem*; si quidem οἴομαι ὁρᾶν significat *puto me videre*, οἴομαι vero ὁρᾶν τὸν Λύσιν *puto Lysidem*

videre. Sensum tamen bene expressisse interpretes eumque in graecis restituendum esse conficitur ex 210 E., ubi diserte dicitur ὅτι (ὁ Ἱπποθάλης) προσεστὼς λανθάνειν τὸν Λύσιν ἐβούλετο. Quomodo igitur succurrendum est loco? Nulla est codicum lectio, unde aliquid proficiamus. Itaque remedium petendum esse arbitror ex linguae usu, unico omnis grammaticae et criticae fonte. Obiectum enim desideratur ad verbum κατόψεσθαι, quo significetur persona ad ᾤετο intelligenda. Nimirum Attici in talibus uti solent pronomine ἓ idque ponere ante infinitivum huiusque subiectum, hunc in modum: ᾤετό ἓ κατόψεσθαι τ. Λ. Cf. Symp. 175 A. ἓ (obi.) ἀπονίζειν τὸν παῖδα. 223 B. ἓ (obi.) δ' ὕπνον λαβεῖν. Idem pronomen inserendum in Symp. 212 D. — Ἀλκιβιάδου τὴν φωνὴν ἀκούειν — κελεύοντός (ἓ hic) ἄγειν παρ' Ἀγάθωνα. Et in Protag. 318. C. Τί δὴ φὴς βελτίω ἔσεσθαι καὶ εἰς τί ἐπιδώσειν; nisi inseritur pronomen μὲ inter φὴς et βελτίω, nullus in his verbis inest sensus. Quodsi haec recte ita constitui atque explicui secundum Atticorum dicendi rationem, videas quam inepte cum his componant talia: Symp. 220 E. προθυμότερος ἐγένου τῶν στρατηγῶν ἐμὲ λαβεῖν ἢ σ α υ τ ό ν. Cratyl. 399 A. πόθεν, ὦ 'γαθὲ (ἔχω del.); οὐδ' εἴ τι οἷός τ' ἂν εἴην εὑρεῖν, οὐ συντείνω, διὰ τὸ ἡγεῖσθαι σὲ μᾶλλον εὑρήσειν ἢ ἐ μ α υ τ ό ν, et vel talia: Symp. 175 C. Μετὰ τοῦτ' ἔφη σ φ ᾶ ς μὲν δειπνεῖν, τ ὸ ν δὲ Σ ω κ ρ ά τ η οὐκ εἰσιέναι. τὸν οὖν Ἀ γ ά θ ω ν α πολλάκις κελεύειν μεταπέμψασθαι τὸν Σωκράτη, ἓ δ' οὐκ ἐᾶν, nam ἓ et σφᾶς sunt subiecta sequentium infinitivorum et verbi finiti, ad quod ipsi hi infinitivi referendi sunt, personam significant; atque nihilominus in accusativo posita sunt. Uti igitur ob antithesin vocis ellipsin usitatissimam impediri videmus, sic etiam ob eandem causam in his pronominum illorum casum accusativum retineri apparet. Quare credi non poterit mutanti in talibus σφᾶς in σφεῖς, quod nuperrime voluit nostras ὁ κορυφαῖος in Luciano et Xenophonte. Redeo ad Platonem. In Menexeno 244 E. καὶ δὴ κἂν τῷ τότε χρόνῳ (ἡ πόλις) οὐχ οἵα τ' ἐγένετο καρτερῆσαι οὐδὲ διαφυλάξαι ἃ ἐδέδοκτο αὐτῇ, τὸ μηδενὶ δουλουμένῳ βοηθεῖν τῶν σ φ ᾶ ς α ὐ τ ο ὺ ς ἀδικησάντων, ἀλλ' ἐκάμφθη καὶ ἐβοήθησε, καὶ τοὺς μὲν Ἕλληνας αὐτὴ βοηθήσασ' ἀπελύσατο δουλείας —, βασιλεῖ δὲ κτἑ. Verba τῶν σφᾶς αὐτοὺς ἀδικησάντων loci sensum prorsus turbant: est enim σφᾶς αὐτοὺς obiectum verbi ἀδικησάντων, eoque significatur etiam persona sive res agens ad ipsum hoc participium intelligenda: itaque vertenda sunt *eorum, qui ipsi se (ipsos) iniuria affecerunt.* Quod idem si in singulari exprimere quis vellet, scribendum esset ei τοῦ ἑ α υ τ ὸ ν ἀδικήσαντος. Verum obiectum requiritur, quo eadem res sive persona indicatur, quae ad αὐτῇ (i. e. πόλει) intelligenda est. Quum autem πόλις saepissime ita construatur, tanquam si πολῖται scriptum esset, solum σφᾶς sufficere cuique apparet, Stephanumque iam recte illud αὐτοὺς omisisse. Itaque idem sensus in singu-

lari exigeret ἕ, non ἑαυτόν. — Ceterum in postremo loco scripsi κἂν pro καὶ ἐν, τ' ἐγένετο pro τε ἐγ., ἀλλ' ἐκάμφθη pro ἀλλὰ ἐκ., βοηθήσασ' ἀπελύσατο pro βοηθήσασα ἀπελ. Quum scribendi rationem per crases et elisiones quamquam iam πολλάκις πολλὰ argumenta afferens defendi, pluribus tamen exemplis nunc confirmare libet. Hanc igitur scribendi rationem antiquissimam in codicibus fuisse illos locos certissime evincere nunc contendo, in quibus scribae nullam crasin vel elisionem suspicati voces aliquas scripserunt, per se quidem graecas, sed quae saepissime sine ullius litterae mutatione adhibito signo craseos vel elisionis demum bonum reddant sensum. Exempli gratia in Polit. 309 B. ex lectione νομίσας ita scripta νομίσασ' bonus prodit sensus. Talia sunt in Gorg. 511 E. σώσασ' et ἀποβιβάσασ', quae in multis codicibus sic scribuntur σώσας et ἀποβιβάσας; in Charm. 154 D. ἄλλος pro ἄλλεσ'. Atque sic etiam in Menexeno βοηθήσασ' ἀπελ. scriptum ferri tantum potest. Verum hanc scribendi rationem sequendam esse etiam ex iis lectionibus conficitur, quae scribis debentur crasin vel elisionem quamdam esse suspicatis in quibus nulla est: ita ut omisso signo craseos vel elisionis sensus redeat. Exempli gratia, contra ac supra, in Ione 541 E et Menone 79 B. δεῖ σ' scripserunt ex δεῖς, quod sensus requirit: in Crat. 415 C. ὃ δ' ἡ pro ὃ δή. Fieri autem non potest, ut talia ita scripserint, nisi passim textum per crases et elisiones scriptum invenerint in codicibus. Operae pretium est duplicis huius generis quaedam referre. Atque primum subiiciam lectiones, in quibus neglecta est crasis vel elisio a librariis nullam suspicatis esse. Ut autem omissa crasi vel elisione vox tamen quaedam graeca scribi posset, saepe litteram quamdam mutandam, omittendam addendamve fuisse, quisque facile intelligit.

Talia sunt:

Phil. 24 B. ἄτε δῆλόν τε
ΔΛ
pro ἀτελῆ δ' ὄντε
Ib. 34 B. πάθη
pro ποθ' ἡ
— 37 C. ποι ἅττα
pro ποί' ἅττα
— 40 C. ἐποῦσι
pro ἐπ' οὖσι
— 46 A. γὰρ
pro γ' ἄρ'
— 53 D. λέγε τι
pro λέγ' ἔτι
— 55 A. ἰδεῖν
pro (N) δ' ἦν
— 58 C. δείη
pro δ' εἴη

Crat. 398 B. δικαιότατον
pro δικαιότατ' ἂν
Ibid. 390 C. ἐπιστατήσει ὅταν
pro ἐπιστατήσειέ τ' ἂν
E
— 393 C. πολλὰ id. Hipp Mai. 230 B.
pro τἄλλα
— 439 E. ἔνι
pro ἔτ' γ'
Polit. 266 C. μάλα τὸ πῶς
pro μάλ' ἀτόπως
Ibid. 275 C. ἄλλη
pro ἀλλ' ἡ
— 297 B. ἔστιν εἰπεῖν
pro ἔστ' ἀντειπεῖν
Phaedr. 248 B. οὐδὲν ἔχει πολλὴ
pro οὗ δ' ἕνεχ' ἡ πολλὴ

Ib. 270 D. *ἐφέμενος*
pro *ἐφ' ἑνὸς*
Phaedr. 277 B. *κατείδη*
pro *κατ' εἴδη*
Symp. 173 B. *ἄλλος παρὸ*
pro *ἀλλ' ὥσπερ*
— 195 B. *οὐ δόντος*
pro *οὐδ' ἐτεὰς*
E
— 205 C. et 206 A. *ἤδη*
pro *ᾗ δ' ἣ* et in 219 E.
pro *ἤδη*
Meno 84 A. *ταύτην*
pro *γ' αὐτήν*
Ib. 86 C. *ἀπολέγω γε*
pro *ἀλλ' ἔγωγε*
Lach. 183 B. *οὐκ ἂν*
pro *οὐ κἂν*
Ib. 187 A. *αὐτῶσιν*
pro *αὐτοῖς ἵν'*
— 208 D. *βούλην*
pro *βούλῃ, ἵν'*
Io 537 C. *ἄλλο τι*
pro *ἀλλ' ὅτι*
Theaet. 189 B. *οὐ γὰρ*
pro *οὔτ' ἄρ'*

Omnia haec quasi digito indicant antiquam codicum scriptionem. Ad alterum genus referimus lectiones, male habentes ob crasin vel elisionem receptam, qua rejecta bonus ubique emergit sensus.

Huiusmodi sunt:
Gorg 450 C. *ἀλλ' ἀπὸ*
pro *ἀλλὰ τὸ*
Ib. 459 C. *δι' αὐτὸ*
pro *διὰ τὸ*
— 515 C. *δ' ἦν*
pro *δεῖν*
Crat. 394 E. *φαίνετ' ἀεὶ*
pro *φαίνεται*
Crat. 402 E. *τἄλλα*
pro *τάχα*
— 414 C. *οὐδ' ἐκεῖ*
pro *οὐ δοκεῖ*
E
— 420 E. *κατ' ἀνάγκην*
pro *κατὰ τὰ ἄγκη*
— 436 C. *κατ' αὐτὸ*
pro *κατὰ ταὐτὸν*
Meno 81 E. *ἀλλ' ἁπλῶς*
pro *ἀλλὰ πῶς*
— 84 D. *ἀλλ' ὁτιοῦν*
pro *ἄλλο τι οὖν*
Menex. 246 B. *κἀκεῖ*
pro *κάκῃ*
Lach. 210 E. *ἀλλ' ἐμνήσθην*
pro *ἀνεμνήσθην*
Phaedr. 269 C. *σφ' ὧν*
pro *σφῶν*
C.
Symp. 219 C. *κατ' ἐκείνην*
pro *κατεκείμην*

Etenim facile his sexcenta exempla addi possent. Haec autem iam satis superque, opinor, arguunt antiquam scribendi rationem, quam vero in his male imitati sunt librarii. Accedant haec quatuor, in quibus utrumque genus *συμβαίνει*.

Phil. 27 D. *ταὐτὸν*
pro *γ' αὐτὸν*
Phaedr. 275 B. *οἱδ' ἐγὼ*
pro *οἱ δέ γ' ὦ*
Lach. 200 C. *ἐπεὶ δ' ἂν*
pro *ἐπεὶ κἂν*
Phil. 56 E. *δι' αὐτὰς* pro *δύ' αὐτὰς* quod scribitur hodie *δύο αὐτάς*.

Lugduni Bat. *R. B. Hirschig.*

26. Epigraphisches,

zu den von A. Baumeister s. 179 flg. dieses jahrg. veröffentlichten griechischen inschriften.

Die folgenden bemerkungen haben nicht die absicht zu den erwähnten entdeckungen auf dem gebiete der griechischen epigraphik einen vollständigen commentar zu liefern, sondern sind, in anschluss an die bereits vom h. herausgeber angefügten erläuterungen und berichtigungen, nur bestimmt, zur aufhellung einiger anderer unberührt gebliebener punkte zu dienen.

Zu I. aus Hermione.

Zu der letzten zeile vermuthe ich dass [*ΤΡΙ*]*ΣΑΡΙΣΤΟΝ* zu ergänzen sei, als apposition zu *Ἀριστοξέναν*: verlangt man dass durchaus den artikel, so kann er hinter *ΚΟΡΗ* der vorhergehenden zeile gestanden haben. Das vorgeschlagene adjectiv, wie *τρισμέγιστος*, *τρισμακάριστος*, findet sich als beiwort des Hermes bei Cosmas Hierosol. in Mai's Spicil. Rom. 2, 167. 68, und steht vielleicht selbst nicht ohne mystische beziehung zu dem cultus der chthonischen Demeter, Klymenos und Kora, welchen gottheiten Aristoxena geweiht wird. Ueber diesen in Hermione einheimischen cultus, welchen Lasos von Hermione selbst in einem gedicht gefeiert hatte, vgl. Schneidewin comm. de Laso Herm. s. 9, und ausserdem Creuzer Symb. T. IV. s. 36 flg. Die bei diesem cultus üblichen gebräuche schildert ausführlichst Aristokles in einem längeren fragment bei Aelian H. A. XI, 4, dessen anfang bei Jacobs lautet:

Δάματερ πολύκαρπε, σὺ κὴν Σικελοῖσιν ἐναργής,
καὶ παρ' Ἐρεχθείδαις. ἐν δὲ τι [τοῦτο] μέγα
κρίνετ' ἐν Ἑρμιονεῦσι.

Das eingeklammerte, meines bedünkens sehr matte *τοῦτο* beruht auf bloser conjectur, welche zur ausfüllung des verses nothwendig erschien. Da uns hier volle freiheit zusteht, so dürfte angemessener *θαῦμα* zu ergänzen sein, nach der häufig vorkommenden phrase *θαῦμα μέγα*, Ilias *ν*, 99. Platon. legg. VII. s. 820. E. *Θῶμα μέγιστον* bei Herodot. IV, 129. Aehnlich *θαῦμα πελώριον* Odyss. *ι*, 190. Das bei jenem cultus übliche opfer nennt Pausanias II, 35, 4 selbst *θαῦμα*.

Zu IV. aus Hermione.

ΑΡΓΕΟΣ scheint falsch statt *ΑΡΓΕΟΥ* (*ΑΡΓΕΙΟΥ*) gelesen zu sein, da ein gentile *Ἀργεύς* nicht vorkommt.

Zu V. aus Hermione.

Wenn diese inschrift als eine rechnung der finanzbehörde von Hermione bezeichnet wird, so kann diese bezeichnung nicht ge-

nügen, da sie zu allgemein ist, und namentlich das object ungenannt lässt, um welches sich die rechnung dreht. Bei genauerer betrachtung der urkunde ergiebt sich nämlich, dass sie ein verzeichniss von ausgaben enthält, welche bei einem bau verwendet worden sind, zugleich mit angabe der personen, welche dabei dienste geleistet, und worin diese bestanden haben, und wie dieselben bezahlt worden sind. Auch kann ich wegen z. 15 *ὑπὲρ τοῦ παιδός* noch nicht als ausgemacht zugeben, was behauptet worden ist, dass es die verrechnung einer öffentlichen behörde von Hermione sei. Warum nicht die eines privaten, bei gelegenheit eines für öffentliche zwecke errichteten baues, z. b. für herstellung eines heiligthums? in welchem falle sich die aufstellung eines denksteins über die verwendeten gelder in oder in der nähe der betreffenden localität recht gut denken lässt. Eine vollständige wiederherstellung der inschrift, ausserdem noch durch das ausdrückliche geständniss des abschreibers erschwert, dass er in folge ungünstiger umstände für die richtigkeit jedes einzelnen buchstaben nicht einstehen könne, ist nicht mehr zu erzielen, da alle sonstige mittel, welche den erfolg eines versuchs zu unterstützen im stande sind, namentlich genauere kenntniss des gegenstandes, fehlen, ausserdem der stein auch so verstümmelt ist, dass jede zeile vielleicht ein drittel einbusse erfahren hat. Letzteres wird vorzüglich aus z. 3 ersichtlich, wo *Σκυτα* — den anfang eines ausgabepostens enthält und den anfang der folgenden zeile zu einem auf jenen folgenden gehört, so wie auch z. 4 am ende wieder ein ganzer posten fehlt, zu welchem *Δ* (wahrscheinlich eine falsch gelesene ziffer) am anfang der z. 5 gehörte. Und so geht es auf ähnliche weise die inschrift hindurch. Daher ist die vom herausgeber vorgeschlagene zusammenziehung von z. 8 und 9 mittelst der ergänzung *Ζευγίχῳ Λεων[ίδα πρ]οστάταις* unzulässig. Was sich mir zur wiederherstellung im einzelnen darbot, habe ich unter benutzung der ergänzungen des herausgebers in folgender wiederholung zusammengefasst:

τοῦ ἐς τὰν [ἀ]γκύθ[ε]σιν
Σωδάμῳ ἀναγράφον
ΡΗ[:] Μισθωτοῖς ΡΡΙΙ: Σκυτά-
ος λίθων Μελανθίῳ: . . III: T
δ' ἀνδρεῶσι ἐς Ἄργος ΓΔ
Ἐφόδια Λυσιθέῳ ἐς Μέγαρ[α
Π[:] Πραξιτέ[λ]ει ἐφόδια σ[ι]τηρέσια?
στέρου: Ζευγίχῳ Λεωνί[δ]α
π]ροστάταις: ΛΛΛΡΡ: Ζευγί[χῳ
μ]ισθωσίν: ΛΡ: Μισθωτοῖς
ἐ[ς Σικυῶνα: Ρ: Ἐφόδια Δάμω
ποδιάλισιος: III: Μένων[ι
ἐ]ς Κόρι[νθ]ον; ΛΛΡΡΡ: Γοργίᾳ ἐφόδ[ια

πώρων ἀπὸ λιμένος: ΔΔΔΔΡΡΡΙ: Βα-
τας λίθων ὑπὲρ τοῦ παιδός: [Γ] Ρ: Ἀ-
ει Ἀνδροτέλει ἀγωγᾶς: Ἀγαθων
Σιμύλῳ ἐπικράνων ἀγκομιδᾶς
Λυσικύδει ἐπικράνων ἀγκομ[ιδᾶς
ΓΙ ἐς Ἄργος Γ οιτωσιγ
Ἀπο]λλωνίδᾳ ὑθαρὰν
ΡΡΡΙΙΙ
ιαν

Z. 2 συγγρόφου halte ich für vollständig. Es ist derselbe genitiv des preises, um welchen etwas geschieht, wie z. 16 ἀγωγᾶς. Die form σύγγραφος ist aus den Orchomenischen inschriften und aus der älteren latinität bekannt. Freilich bleibt die sache, um welche es sich hier handelt, dunkel.

Zu 3 Σκυνα ist der anfang eines eigennamen im dativ. Zu 4 hinter Μελανθίῳ scheinen einige ziffern ausgefallen, und z. 5 Δ falsch statt einer ziffer gelesen worden zu sein.

Die z. 7 und weiter unten erwähnten ἐφόδια, auch auf einer attischen inschrift in Bull. dell' inst. arch. 1835. s. 214 gefunden, sind weggelder, diäten, zur bestreitung des aufwands für reisen nach genau bezeichneten orten, wie Megara, Sikyon, Korinth, auf veranlassung des baues unternommen. Die vorgeschlagene ergänzung ὑπηρέσια rechtfertigt sich durch Hesychius, wo στηρέσιον durch ἐφόδιον erklärt wird.

Z. 11 ist hinter Δαμο — die angabe des reiseziels sammt dem betrage des ephodion, dann der anfang eines folgenden postens ausgefallen. Was von letzterem z. 12 am anfange übrig, ist mir völlig unverständlich, und schwerlich richtig copirt.

Zu 14 nimmt der herausgeber πώρων ἀπὸ λιμένος an, letzteres gewiss richtig. Es scheint aber eher eine ausgabe für die herbeischaffung von bausteinen, wozu πῶροι vielfach verwendet wurden, verstanden werden zu müssen. Diese steine kamen also von aussen zur see, über welchen hafen, bleibt dunkel. Ebenso wenig kann z. 17 und 18 das von dem herausg. vorgeschlagene, mir nicht verständliche ἐπὶ κρανῶν gebilligt werden, da vielmehr hier der technische ausdruck für einen säulenknauf oder kopf deutlich erkannt wird, ohne dass irgend eine änderung nothwendig ist.

Die construction des genitivs ἀγκομιδᾶς wie z. 16 ἀγωγᾶς.

Zu VI.

Schon von Ross edirt, Hall. l. z. 1844. intell. 80 s. 654, und zwar genauer, auch vollständiger, so dass die inschrift vollständig wieder hergestellt werden konnte; ausserdem auch mit abweichender angabe ihres aufbewahrungsortes.

Giessen. **Fr. Osann.**

27. Epimetrum Varronianorum.

Carolus Lachmannus in prooemio ind. lect. univers. Berolin. hibern. a. MDCCCXLIX, quum de veterum poetarum Romanorum versibus Sotadeis praeciperet, ex Varronis saturis locos nonnullos ad id metrum revocavit; in quibus sunt quidam eorum, de quibus ego nuper in hoc Philologo ita exposui, ut, qui in hac litterarum parte versantur, facile agnoscant, me tum, quum ea scriberem, illud prooemium ignorasse. Quae ignoratio si mihi vitio vertenda sit, patienter feram, quamvis excusari possit a talium scriptorum condicione, quae quum multorum in manus veniant, a quibus nec leguntur nec intelliguntur, ad eos saepe non perveniunt, quorum, ut ea cognoscerent, plurimum intererat. Iam, etsi sero poenitet, non debeo non profiteri, si illud prooemium in tempore cognovissem, futurum fuisse, ut ab iis tractandis, quae tantus vir occupasset, omnino me abstinerem, quum neque id magis agerem, ut certas singulorum locorum emendationes praestarem, quam ut in omnibus versuum vestigia superesse persuaderem, et emendandi quoque materia, si illam praecipue laudem captassem, satis ampla praeter illos locos relinqueretur. Neque iam ego, quia meis opinionibus summi illius viri decreta plurimi longe anteponant, aut dubito aut recuso; sed quum necopinanti mihi atque invito evenerit illa dissensio, in qua maiorem esse oporteat veritatis vim quam auctoritatis, impetravi ab huius Philologi editore, qua est humanitate et erga me benevolentia, ut non tam mei purgandi illiusve redarguendi quam rei illustrandae causa Varronianis meis, quae in secunda huius voluminis parte exscripta sunt, addi hoc epimetrum pateretur.

Lachmannus igitur duos ex Aboriginibus, περὶ ἀνθρώπων φύσεως, locos, qui extant apud Nonium p. 156, 23 et p. 114, 26 (apud Oehlerum I, 2 et 1), assumpto tertio quodam loco, qui apud Nonium p. 450, 8 talis habetur: „*Gannire quum sit proprie canum, Varro asinos rudere, canes gannire, pullos pipare dicit*", in hunc modum coniunctos et refictos dedit p. 4:

múgit bos, ovís balat, equi hínniunt, gallínae
pípat pullus, gánnit canis ét rudunt asélli,
grúnnit tepidó lacte satúr mola mactátus
pórcus.

Hinc primum quidem patet, falsa et supervacanea esse, quae scripsi p. 227 l. 18—37, quatenus ad meam de Lachmanni sententia opinationem pertinent; deinde vero ut admirer divinum viri ingenium, ita quaedam habeo, de quibus accuratius edoceri velim. Nam casum rectum, qui sit *bovis*, inde a Mercerio hoc loco receptum, quod negat ferri debuisse, Trimalchioni Petroniano (62) cum concedendum, non Varroni, qui ne *bons* quidem in usu esse dicat de ling. Lat. VIII p. 98, 35; ingeniose quidem, ut solet, in hoc ipso Varronis de ling. Lat. loco *bons* reposuit pro *bovis*

et *Iovs* pro *Iovis* [illegible] IX, p. 116, 36, ubi idem Varro negat dici *ovs* et *avs*; nec ego debui in conferendo illo loco sequi quam alios tum Oehlerum: verum, si non dicebatur *ovs* et *avs*, dicebatur autem *ovis* et *avis*, atque etiam non quidem *Iovs*, sed tamen hic *Iovis* a Naevio, Ennio, Pacuvio, Attio, Caecilio, ut Hyginum et id genus appellem, non minus Latine, opinor, dici potuit *βοῦς bovis* quam *ναῦς navis*, nec magis uni Trimalchioni Petroniano adiudicandum quam eidem et colliberto eius *Iovis*, Petron. 47, 4. 58, 2; praesertim quum Varronem in saturis aliquoties prope ad plebeculae sermonem descendere videamus. Immo dubitari possit, an id maxime commoverit Lachmannum ad improbandum illum nominativum bisyllabum, ne epitrito quarto pentasyllabo ([illegible]) metrum, quod Sotadeum agnoscere sibi videbatur, corrumperetur. Contra sive codicis auctoritatem sequemur sive Lachmanni iudicium, trochaici numeri, quos ego posui, utroque modo constabunt. Deinde de *equi* vocabuli iambici elisione duriuscula ad ipsius provocari potest Lachmanni commentarium in Lucret. III, 954. Porro miror unum pullum gallinaceum, ubi plures sunt equi, plures aselli, quod non eandem habere videtur excusationem, quam bos, ovis, canis, facilius singuli collective pro pluribus dicti, quum etiam cogitari possit de uno gregis tauro (germanice brüllochs), uno ariete, uno cane villatico; certe uno in corte pullo nihil potest esse magis paupertinum. Quamquam si oves quoque et canes plurali numero dixisset, mihi quidem minus artificiose et naturae convenientius locutus esse videretur. Tum Nonius ubi hunc locum affert p. 156, 23, diserte ait: „*pipare proprie gallinae dicuntur*", et in Varronis exemplo: „*gallina pipat*"; ubi vero Varronem asinos rudere, canes gannire, pullos pipare dixisse refert, id ubi dixerit Varro, non prodidit, quamvis ingeniose hos inter se locos conexuerit Lachmannus (certior testimonii auctoritas desideretur). Quamquam quum pipatus sit sonus pullis gallinarum aliquanto convenientior quam ipsis gallinis (cfr. de ling. Lat. VII, 5, 102), prope abest suspicio, debuisse a Nonio scribi: „*pipare proprie pulli gallinarum* (vel *gallinacei*) *dicuntur*", et in Varronis exemplo: „*gallinae pipant pulli*". Qua de re mox iterum dicam. Denique Varro, ut in iambicis et trochaicis, si scazontes excipias, veterum poetarum secutus est licentiam, ita in reliquis voluit severioribus se coerceri legibus, id quod nunc longum est explicare: in Sotadeis mihi quidem non videtur ulterius progressus esse quam Martialis, Petronius, Terentius Maurus, nisi quod pro ipso ionico pede fortasse admisit molossum et pro ditrochaeo posuit interdum dipodiam trochaicam, i. e., quod in trochaicis numeris etiam severior ars concedit, secundam brevem pro ancipiti habuit. Epitritum autem quartum ut poneret, i. e. ditrochaei brevem syllabam priorem ancipitem haberet, non puto equidem illum sibi permisisse. Quos autem

eiusmodi locos Varronis Luchmannus attulit, aut emendandi sunt aut ad aliud metrum revocandi. Qui enim est ex ea satura, quae inscripta fuit Est modus matulae, ap. Non. p. 172, 25 (Oehl. XXX, 3), eum cum Iunio, Popma, Mercerio sic lego:

Ismenias hic Thebogenes fluit scaturrex;

in codd. est *Thevbogenes*, pro quo *Thebagenes* emendatio est Bentleii in epistola ad Millium p. 519 ed. Lips., non modo ab Oehlero verum etiam a Lachmanno recepta. Etenim quum in vocabulorum compositorum commissuris Graeci modo α vel η modo ο inferant, modo promiscue utrumque, qua de re uberrime exposuit Lobeckius in parergis ad Phrynichum c. 4 §. 1—4; si Hesiodus, Euripides, alii dixerunt Θηβαγενής, non sequitur neminem aut potuisse aut debuisse dicere Θηβογενής, uti dictum est Θεαγένης et Θεογένης, Τιμαγένης et Τιμογένης. Immo ut in nominativo *bovis*, ita in hac adiectivi forma *Thebogenes* cavendum puto, ne rarior forma eaque per se proba corrigendo oblitteretur, praesertim quam et librorum auctoritas et numerorum elegantia commendet. *Ismenias*, ut praeclare Lachmannus intellexit, est Ἰσμηνιάς, non Ἰσμηνίας ὁ αὐλητής, id quod non solum contra Oehlerum et Popmam, sed etiam Bentleium valet, adeoque verum est, ut si utique scribendum esset *Thebagenes*, equidem illud reponerem, quod primum coniectanti mihi occurrerat:

. . . . . Ismenus hic Thebagenes

fluit scaturrex . . . .

Sed illud praestat. Alterum ex Eumenidibus versum, ap. Non. p. 255, 15 (Oehl. XXXI, 28), sic Lachmannus constituit:

própter percrepis vocibu' vólitat aureis vúlgi,

volitans, quod exemplaria habent, numeros non admittere. Sed si quae sint novo, ut puto, vocabulo percrepae voces dicique possit aliquis vel aliquid propter volitare vel volitare propter aures vulgi percrepis vocibus; accusanda fuerit Nonii socordia, quod de verbo crepandi exponens eius verbi vel simplicis vel cum praepositionibus compositi exemplis ab Ennio, Plauto, Terentio, Turpilio, Lucilio, Sisenna, Cicerone, Vergilio, Horatio petitis unum hoc a Varrone adiectivum immiscuerit, idque duobus Ciceronis et Lucilii exemplis adiunctum, in quibus verbum est percrepandi, ut non verbum a Varrone petitum esse vix credibile sit. At potest quidem mutatae coniugationis causa locus allatus esse, quum, ut *sono sonis sonere*, ita *crepo crepis crepere* a Latinis dictum fuisse constet testimonio, quod Oehlerus excitavit, Eutychis grammatici de discernend. coniugat. p. 2188 Putsch. Itaque ne opus quidem ulla mutatione foret facileque hi agnoscerentur numeri trochaici:

. . . . própter percrepis

vócibus volitans aúreis vulgi . . . . .

nisi obstaret canon ille Lachmannianus ab ipso in commentar. ad Lucret. II, 719 p. 126 propositus, quo vocabula dactylica

pro trochaeo in versu poni negat, quem canonem et Ritschelio et sibi probari significat Fleckeisenus in nov. annall. philolog. et paedagog. LXI p. 61, neque ego is sum qui impugnare queam, licet subinde dubitarim, an de vocibus compositis et extrita littera curtatis ac fortasse numquid referat, quotus sit pes, amplius quaerendum sit. Sed hoc neque mei est captus neque nunc agitur. Verum offensioni est etiam *propter* vel a casu suo longius remotum vel quadam tmesi a verbo suo distractum, si modo proptervolitandi verbum esse potuit ut praetervolandi. Quamobrem transpositione opus esse existimo, quae quum hi effici possint numeri Sotadei:

próptervolitáns percrepis [his] vocibus aureis
vulgi

quibus in versibus et cur *percrepis* poetae dicendum fuerit et quo pacto *his* interciderit, facile apparet; fieri tamen potuit, ut id ipsum *his* aliam verbi, quod esset non percrependi sed percrepandi, terminationem corrumperet, ac fere talis a Varrone scriptus esset versus quadratus:

próptervolitans aúreis vulgi percrepat [his] vocibus.

Quem versum etiam aliter collocatis verbis constare apparet. Pro secunda autem verbi persona, quae est in vetustioribus editionibus *crepas*, in margine Iunii *percrepas*, elegi tertiam propterea quod eam narrationi accommodatiorem putavi; de ultima in *percrepat* producta provoco ad Ritschelii prolegomena Plaut. Trin. p. CLXXXIII sqq. Tertius superest locus is de quo coepi scribere. Eum ad meliores, quam factum est a Lachmanno, numeros Sotadeos redigere nemo potuerit, et sunt aliquanto peiores, quos ipse coniectaram; sed Sotadeis conceptum fuisse, id ipsum nondum mihi persuasi. Nam loci quidem, quem ille adiunxit, Non. p. 114, 26 (Oehl. 1, 1) non est dubium quin numeri sint Sotadei:

grúndit tepidó lacte satúr mola mactátus
pórcus

de quo mihi inscio cum Lachmanno convenisse non mediocriter gaudeo; sed quod in eadem Philologi pagina dixi, non esse eandem utriusque loci naturam, ut ad idem metrum revocari uterque et alter cum altero continuari debeat, id nunc quoque non possum non defendere. Aliud enim est, meo quidem captu, generaliter voces enumerare bovis, ovium, equorum, pullorum, et fortasse canum et asinorum, aliud grunditum commemorare non cuiuslibet porci, sed eius, qui sit tepido lacte satur mola mactatus; quorum alterum pertinuisse videtur ad significandum strepitum matutinum pecoris villatici, alterum ad descriptionem rei divinae. Hanc igitur ob causam easque, quas supra exposui, nunc quoque numeros meos trochaicos retineo, adscriptoque loci Noniani augmento, de quo dixi, sic lego:

. . . . . *mugit bovis*[1]), *ovis balant*, *equi*
hinniunt, *gallinae pipant pulli* . . . . . .

et quum non certum quidem sit, sed tamen admodum probabile, eum locum, qui est ap. Non. p. 450, 8, cum hoc esse coniungendum, sic totum concipio:

. . . . . . *mugit bovis*, *ovis balant*, *equi*
hinniunt, *gallinae pipant pulli*, *gannitant canes*,
rudit asellus . . . .

Etiam nullum *rudit asinus* vel *rudunt asini*, nisi solus Persius sat. III, 9, quem Ausonius epigr. 76, 3 imitatus est, primam eius verbi syllabam produceret, reliqui, quod sciam, Lucilius, Vergilius, Ovidius, Claudianus (?) et quisquis panxit carmen, cui de Philomela nomen est, omnes eam corriperent. *Bovis* autem ab *bos* legatur, ad hos numeros perinde est; illud cur tuendum existimem, iam dixi ante, et, nisi meae me fallunt aures, hoc quidem loco sonus quoque gratior est.

Sunt denique ex Devictis vel Vae victis, περὶ φιλονικίας, ap. Non. p. 156, 4 (Oehl. XXII, 4) versiculi a Lachmanno ad numeros Sotadeos inserta, quae in libris non legitur, voce *ludos* sic redacti:

. . . . *properate*
vivere, puerae, quas sinit aetatula, ludos
ludere, esse, amare et Veneris tenere bigas.

Ego quum p. 284 dixerim versus esse tetrametros ionicos a mi-

1) Haec vox *bovis* omissa est pag. 227 lin. 5 inf. a typographo. Ab eodem leviora quaedam vel commissa vel omissa facile emendabunt legentes; alia, ne fraudi impedimentove sint, hic, quomodo corrigi velim indicabo. Legatur igitur p. 224 l. 16 inf. per || p. 228 l. 14 novo' || p. 229 l. 13 quae ut ex || p. 234 l. 12 ◡ ◡ – ◡ – ◡ – – || l. 10 typana || p. 240 l. 26. 27 inf. „item . . . . . . variis" || l. 6. 7. inf. *χειδροπὰ παρὰ τὸ* || p. 241 l. 21 iam refutatis || l. 10 inf. apud scriptorem bell. || p. 243 l. 27 *modius* || p. 246 l. 3 in quo idem || p. 247 l. 17 plesmane autem || p. 248 l. 28 oblitus || p. 254 l. 4 sed frui primis || p. 256 l. 17 inf. erroresque || p. 259 l. 6 video || l. 25 repleri || p. 262 l. 4 versum || p. 264 l. 31 pileolo || p. 265 l. 22 que || l. 34 *tenent* || p. 268 l. 16 inf. deleta || l. 8 inf. sententiam referenti *cessim* || l. 7 inf. coaxatio || p. 270 l. 14 raeticula || l. 23 accurate citasse, || p. 271 l. 1 inf. marinam Celsum || p. 272 l. 10 in piscibus quoque esse || l. 24 sermonisque || p. 273 l. 28 Nam ut fluvius || p. 274 l. 30 esse ex || p. 275 l. 2 inf. nescius || p. 278 l. 11 *postprincipia* ||. Praeterea multa litteris rectis descripta sunt, quae esse debebant inclinatis, quales cursivas dicimus; quorum nonnulla tantum indicabo, quae fortasse morari legentes possint. P. 244 l. 35 *formosam* || p. 254 l. 20 *monuisse*, p. 255 l. 12 inf. sive *is* sive *si* || p. 256 l. 5 *ei*, *eo*, *ea* || l. 6. *eum* || l. 8 *eo* || l. 4 inf. *ornasset* || p. 260 l. 10 *ipsum avidum invitari poculis* || l. 11 *vino* || l. 18 *invitati* || p. 262 l. 15 *nitide Phoebi* || p. 265 l. 30 *tenes* || p. 270 l. 25 *mollis* || p. 271 l. 4 inf. *Laribus* || p. 272 l. 9 inf. *sativae* || p. 277 l. 8 *huic* — *sententiam* ||. In subscriptione „perscripsi" deletum velim. Sphalmata, quae correxi, nonnulla sunt mea, plura tamen quae vellem typographus cavisset.

nori dipodiis partisque anaclomenis et ad formam Anacreonteam deflexis, post verbum *vivere* inserendum putavi disyllabum spondiacum vel trochaicum, quod a vocali inciperet, posuique *o vos*, non quod verum esset, sed exempli causa ex arbitrio, poteram etiam *omnes* vel simile quid. Iam confiteor, multo sollertius inventum esse a Lachmanno, quod lacunam expleret, *ludos*, quo et numeri elegantissime restituuntur et, lacuna quomodo nasci potuerit, probabiliter ostenditur. Profecto hoc ego si cognovissem, nihil tentassem aliud, qui de genere numerorum quadamtenus me cum illo consensisse gaudeam nec palmam iam ei deferre dubitem. Quamquam non dissimulo, magis mihi placiturum fuisse Varronem, si absolute dixisset *ludere* quam addito accusativo *ludos*, ut in loco Tithoni, *περὶ γήρως*, ap. Non. p. 343, 3, quem sic lego numeris anapaesticis:

risi multum, lusi modice,
iam sátis

(libb. *ambis*, Iunius et Popma *ambos*, Oehlerus *iambis*). Atque quum recordor illud Martialis I, 16: „sera nimis vita est crastina, vive hodie"; si modo ionicorum a minori arses, praesertim in extremo versu, dissolvere liceret, non multum abest quin legendum putarem:

⏑ ⏑ — ⏑́ — ⏑ — — *properate vivere hodie.*

Sin quis invenerit aliquod puerarum epitheton, quod eo loco et ad sententiam et ad numeros apte interponatur et omissionis suae commodum explicatum habeat, ille verebor ne verius quam Lachmannus viderit.

Suscepta autem hac de Varronis versibus Sotadeis quaestione, quum de reliquis tribus, quae Lachmannus apposuit, exemplis, quorum est primum de luna ex satura *περὶ αἱρέσεων* ap. Non. p. 351, 27 (Oehler. LXVII, 3):

túm cum tremula áquilenta apud álta
lítora oreris ác nobilis ómnibus relúces;

alterum ex ea, quae inscripta fuit Mutuum muli scabunt, *περὶ χωρισμοῦ*, ap. Non. p. 235, 7 (Oehl. LVII, 4):

úbi lucus opácus teneris frutícibus áptus;

tertium ex Pseudulo Apolline, *περὶ θεῶν ἀναγνώσεως* (?), ap. Non. p. 468, 2 (Oehl. LXXVI, 1):

cúm sex pueri ét puellulae pariter ítem sex
aut septem in utróque cum choró pari vagárent;

de his igitur quum summo viro plane assentiar; iam augebo ipse numerum exemplorum, ac primum quidem retractando sententiam meam, quam p. 257 sq. dixi de Sesquiulixis loco ap. Non. p. 179, 2 (Oehl. LXXXI, 18). Fugerat enim me, mutato ex praeclara Scaligeri emendatione *uigere* in *iugere*, hos existere versiculos duos Sotadeos:

iúgere solitús mulsus aquam é nubibu' tórtam
índicat fore, út tegillum pástor sibi súmat.

quamquam dubium vix esse possit, quin recte Scaliger volans inter ritu in miluos visus, sic legi posse:

visus
gingere solitans milvos aquam e nubibu' tortam
indicat fore, et tegillum pastor sibi sumat.

Deinde vero etiam alia quaedam nondum commemorata adiiciam. Ex Octogessi ap. Non. p. 510, 27 et partim p. 20, 19 (Oehler. LXI, 1):

posquam avida libido rapere et comedere coepit
seque opificio non probiter clepere

in libris est *concidere* vel *concedere*, *opice* et *opifica*; *opificio* iam Laurenbergius et Popma et Oehlerus ediderunt. Ex Desultorio, *περὶ τοῦ γράφειν* (?), ap. Non. p. 534, 22 (Oehl. XXI, 2):

alius domini delicias faselon aptum
ne tonsilla a litore mobile in fluentum
solvit

quem locum paullo audacius refinxi ex his librorum monstris: *alius domini delicias faselon actum tonsillitore movilem fluctum solvit.* Ex Papiapapae, *περὶ ἐγκωμίων*, ap. Non. p. 213, 25 (Oehl. LXIV, 5):

imperito nonnunquam [etiam] concha videtur
margarita, [vel vitrea] putat esse smaragdos;

additamenta mea, quibus probabiliora inveniri cupio, uncis inclusi; pro ultimis verbis ex libris refertur *mutamisimargdos*. Quem autem ex Endymionibus locum attulit Nonius p. 250, 12 (Oehl. XXVII, 8):

ut Mercurium Arcadon colonum,

ut potest pars esse versus Sotadei, ita orationis color suadet, ut esse Phalaeceum capite suo truncatum arbitremur.

Gedani. *Theophilus Roeper.*

---

28. Horat. ep. ad Pison. v. 24—30.

Es ist des dichters weise, was er in mehreren vorausgegangenen versen oft bildlich gesagt hat, zuletzt in einem verse als theorem auszusprechen; so ist der gedanke der ersten 22 verse in den worten ausgedrückt: denique sit quidvis simplex dumtaxat et unum. Diese einheit wird nur durch die theorie der poesie ars, *ἐπιστήμη* erreicht, aber die meisten dichter haben diese nicht, bleiben nur in der einbildung, *δόξα*, species veri, und fallen daher, weil ihnen die kenntniss der theorie abgeht, wenn sie einen fehler meiden wollen, gewöhnlich in den entgegengesetzten noch grösseren. Alles dieses in sieben versen erklärt erscheint kurz zusammengefasst v. 31 in vitium ducit culpae fuga, si caret arte. Diese ars nun führt den dichter zum selbstbewusstsein, dass er seine kräfte nicht überschätzt, und die worte v. 38 sumite materiam

sind wieder aus schluss und inhalt von 32—7, woraus man sieht, wie unverständig die meinung ist, dass damit ein neuer gedanke beginne, wie denn viele ausgaben damit einen besondern absatz machen. Auch von v. 48—58, über bildung neuer wörter gesagt ist, wird dann als lehre und satz kurz zusammengefasst: licuit, semperque licebit, signatum praesente nota procudere nomen, wo Bentlei's nummum grundfalsch ist; hier muss der poetische lehrsatz einfach und klar ausgesprochen werden, das bild der münze ist deutlich durch procudere ausgedrückt.

In dem zweiten theorem lesen wir die worte

qui variare cupit rem prodigialiter unam,
delphinum silvis adpingit, fluctibus aprum.

Schneidewin hat Philol. III, 129 aus sprachlichen gründen unam mit recht angegriffen und una geschrieben; die verbesserung ist sicher, aber den gedanken und den zusammenhang hat, wie niemand meines wissens, auch er nicht richtig aufgefasst. Die worte sagen jetzt nichts anderes als: wer variare prodigialiter will, macht prodigia; nur wenn diese prodigia durch beispiele erläutert werden sollten, hätte der zweite vers seine bedeutung, aber das soll nicht sein. In allen gegebenen fällen will der dichter das rechte und geht darauf aus ein fehlerhaftes zu meiden, aber weil er nur eine ansicht, species veri, und keine einsicht, ars, hat, stürzt er in einen noch grösseren fehler als der ist den er meiden will. So ist das brevis esse laboro nichts unrechtes, so wenig als das sectari levia, profiteri grandia oder das tutum timidumque esse procellae; dagegen schliesst das variare rem prodigialiter schon an sich einen fehler ein, und es könnte nicht mehr gesagt werden, in vitium ducit culpae fuga, weil dieses bereits ein vitium ist und kein culpae fuga zum vorschein tritt. Daraus folgt nothwendig dass die interpretation eine falsche ist und geschrieben werden muss,

qui variare cupit rem, prodigialiter una
delphinum silvis appingit, fluctibus aprum.

Jetzt wird man auch einsehen, dass unam gar nicht stehen kann, und una ganz nothwendig ist. Das variare des stils ist nicht zu tadeln; der dichter will die einförmigkeit meiden, das ist die culpae fuga, denn μεταβολὴ πάντων γλυκύ, aber weil er die ars nicht hat, fällt er in das prodigialiter variare, und dieses ist das vitium.

Da die neuern herausgeber v. 26 wieder levia vorgezogen haben, so will ich einiges zur entscheidung anführen. An sich ist levia gar nicht zu verschmähen; wer z. b. die erste ausgabe der übersetzung Homers von unserm Voss gelesen und mit seinen spätern verglichen hat, weiss dass Horatius worte ihre volle anwendung auf ihn finden; solchen einfluss hat das sectari levia auf ihn geübt. Aber das kann Horatius nicht meinen; er spricht von römischen dichtern und was diesen begegnete; nun

ist bekannt, wie er überall und immer den tadel gegen diese verbringt, dass sie den limae labor scheuen, wie konnte er also den vorwurf machen, dass wer sein gedicht nicht ausfeilt, saft- und kraftlos werde? das befürchtete er von den dichtern seines volkes am wenigsten, dass er ihnen vielmehr überall die sorgfältige ausarbeitung ihrer poetischen producte empfiehlt. Schon daraus sieht man, dass laevia nicht besonders passend sei, völlig entscheidend aber ist für mich folgendes. Horatius hat hier wie v. 40—6 die lehren der rhetorik auf das gebiet der poetik übergetragen, und erwähnt hier die verschiedenen stilarten der rede; klaren aufschluss darüber wird jeder finden, welcher den auctor ad Herenn. oder Cornificius IV, c. 7—11 nachzulesen sich die mühe nimmt. Das professus grandia turget ist das genus grave mit seiner abart des sufflatum, tumidum. Wie nun im andern dieses wahrnimmt und selbst meiden will, strebt das genus attenuatum an, wird aber *ταπεινός* und fällt in das aridum und exsangue genus, oder wie Horatius es ausdrückt: serpit humi tutus nimium timidusque procellae. Da nun hier zwei genera des stils erwähnt sind, so erwartet man auch die media figura, und sie ist in jenem sectantem lenia nervi deficiunt animique. Von ihr sagt der autor cap. 11 quin in mediocre genus orationis profecti sunt, si pervenire eo non potuerunt, *errantes* perveniunt ad confinium eius generis, quod appellamus fluctuans et dissolutum, eo quod *sine nervis et articulis* fluctuat huc et illuc, nec potest confirmate neque viriliter sese expedire. Hierin ist der eigentliche commentar und schlüssel zum richtigen verständniss der worte des dichters enthalten, und man wird einsehen, dass das sectari levia, was in jeder stilart sein kann und muss, nicht die stelle des unentbehrlichen sectantem lenia, der media figura, vertreten darf. Nun erklärt sich das qui variare cupit rem, als eine gehörige mischung sämmtlicher figurae, die aber nicht in das abentheuerliche gehen darf.

München. *L. Spengel.*

---

29. Zu Horaz.

Sat. I, 10, 64 sqq.

Fuerit Lucilius, inquam,
Comis et urbanus, fuerit limatior idem
Quam rudis et Graecis intacti carminis auctor,
Quamque poëtarum seniorum turba; sed ille,
Si foret hoc nostrum fato dilatus in aevum,
Detereret sibi multa, recideret omne quod ultra
Perfectum traheretur, et in versu faciendo
Saepe caput scaberet, vivos et roderet ungues.

In diesen oft besprochenen versen bildet der ausdruck rudis et

Graecis intacti carminis auctor den streitenden anstossen; jetzt erklärt man, Lucilius sei geglätteter, als man erwarten sollte von dem erfinder einer noch nicht von vielen behandelten und den Griechen unberührten dichtungsart, und zwar sollen diese worte eine offenbare entschuldigung des Lucil enthalten. Indessen kann es dem Horaz an unserer stelle nicht darauf ankommen, den Lucil zu entschuldigen, hier ist es seine aufgabe den tadel, welchen er in der 4ten satire gegen Lucil ausgesprochen, und der ihm von den anhängern der alten dichter als impietät vorgerückt zu sein scheint, zu rechtfertigen. Ist hier mit dem auctor wirklich Lucil gemeint und überhaupt der erfinder der satirischen poesie, so ist ferner der zusatz rudis et Graecis intacti ein, wenn auch erklärlicher, aber doch fehlerhafter pleonasmus und wird um so auffallender, als von der lucilischen satire in der stelle, welche Horaz hier vertheidigt, ausdrücklich gesagt war nach erwähnung der altattischen komödie (Sat. I, 4, 6)

> Hinc omnis pendet Lucilius, hosce secutus
> Mutatis tantum pedibus numerisque,

und wenn auch Horaz den Lucil „durus componere versus" nennt, so sind doch die versmasse, in denen Lucilius schrieb, auch griechisch. Ebenfalls stimmen die folgenden worte quamque poetarum seniorum turba nicht zu der besprochenen auffassung; das que zwingt uns einen zu dem vorhergehenden gehörigen, sich aus jenem entwickelnden, ihn verallgemeinernden gedanken zu suchen und den kann der verächtliche ausdruck seniorum poetarum *turba* nicht darstellen. Es muss deshalb auch in unsern worten eine tadelnde beziehung liegen, und zwar, wie wir hinzusetzen können, in rücksicht auf die *formale* vollendung. Diese erhalten wir wenn wir das Graecis intactum carmen auf die gedichte im saturnischen versmass deuten und dann natürlich auctor nicht als erfinder, sondern allgemein als gewährsmann übersetzen. (Gewährsmann eines versmasses kann ein jeder dichter genannt werden, insofern er durch anwendung desselben die stillschweigende erklärung giebt, er halte dasselbe für passend und zu billigen.) Wir erhalten dann folgenden sinn: die gegner haben dem Horaz vorgeworfen, er tadele den Lucil mit unrecht, Lucilius sei nicht so kunstlos, wie er meine, man brauche ihn ja nur mit seinen vorgängern zu vergleichen. Horaz gesteht dies zu, Lucil bilde einen geschmacksfortschritt gegen die dichter, welche ohne allen einfluss des griechischen in saturnischem versmasse gedichtet hätten, und überhaupt gegen alle seine vorgänger, welche hier natürlich nicht näher geschildert und unter einander abgeschätzt werden, da dieses ja hier dem Horaz nicht von interesse ist. Aber, fährt Horaz fort, daraus folgt nicht, dass Lucil untadelig sei, im gegentheil, wenn er heutzutage lebte, würde er vernünftiger sein als ihr, die ihr alles anbetet, was alt ist, und

er würde die jetzt gewonnene höhe des geschmackes selbst zu erreichen streben.

Es ist in unserer stelle dieselbe ansicht des Horaz anzuerkennen, die er auch sonst über die allmähliche entwickelung der lat. poesie ausspricht (wie z. b. Epp. II, 1, 156 sqq.); die gänzliche rohheit der altlateinischen poesie wird allmählich von dem durch immer genaueres studium der Griechen sich immer mehr veredelndem geschmacke vernichtet, bis die neue richtung zur zeit des Horaz selbst ihre vollendung erreicht, obwohl immer noch einzelne anhänger des alten ihre stimmen erheben.

Rostock. *M. Crain.*

---

30. Zu Ovid.

Der ältern der beiden Wolfenbüttler handschriften von Gualtheri Alexandreis, die ich beide — behufs einer neuen ausgabe dieses gedichtes — verglichen, ist ein von späterer hand beschriebenes blatt vorgeheftet; der anfang enthält eine einleitung zur Alexandreis; am ende der ersten seite folgt dann folgende einleitung zu Ovid, die wegen zweier sonst, so viel ich weiss, unbekannten notizen der mittheilung werth sein dürfte, wenn auch, woran ich kaum zweifle, die namen der mutter und des bruders des Ovid verderbt sein sollten. Ich gebe eine wortgetreue abschrift.

Notandum est quod secundum quosdam plura et secundum pauciora (sic) requiri solent. in autoribus ut quod nomen sit poetae. quae vita. quis titulus. quae materia quae intentio. quae utilitas. cui parte philosophiae subponatur. hic autem a titulo qui nomen autoris evidenter exponit incipiamus. Titulus igitur talis est publii. nasonis ovidi metamorphosios liber primus incipit. bene dicit primus quia sequitur secundus, sunt enim quindecim libri. publius a patre. naso a nasi quantitate. ovidius proprium nomen autoris est quasi ovum dividens. quod bene dividere videtur cum Mundi genituram exequitur. et chaos in membra dividit quod prius [1]) humanae vitae claudebatur. meta graece de latine mophos mutatio. usios. res vel substantia. quasi de mutatione rerum vel substantiarum. Nunc ad vitam autoris redeamus claris. enim erat ortus natalibus et legime (sic pro legitimae) miliciae titulis insignitus. et Natus ut dictum est patre publii. Matre peleia. peligno opido. vico sulmonensi. unde ait [2]). Sulmo mihi patria est gelidis uberrimus undis. fratrem habuit ci
lulium (sic) nomine qui tandem minoribus eruditi disciplinis. a

1) olim *primus*, sed m sic (m) punctis notatum.

2) Trist. IV, 10, 2.

patre romam missi sunt. ad artem. rhetoricam. unde sequitur [3]). protinus excolimur teneri cura et parentis Imus ad insignes urbis ab arte viros. Itaque lucilius palmam adeptus est in arte rhetorica. ovidius vero se transtulit ad poesim. quia [4]) quicquid temptabat dicere versus erat. hic ut dictum est. primum studuit romae. postea profectus est athenas. et ad urbes quosdam (sic) asiae ubi macrum habuit consortem studiorum suorum cuius et in ponto reminiscitur dicens Tu (sic) duce magnificas asiae conpeximus urbes Te mihi iocundas efficiente vias. triumphas (sic) tandem in artibus romam regressus est cupiens ibi famam suam scriptis ostendere et extendere. scripsit enim multos libros. Deinde ovidium (sic!) metamorphosios edidit ad honorem augusti caesaris ab origine mundi usque ad tempus suum. hic multum fuit potens. nam in dignitate tertius unde ait [5]) deque viris pars tribus una fui. Corrector carminum ꝯ⁹. (sic) Unde illud Inter bis quinos usus honore viros. Iudex centesimus. unde nec male commissa est nobis fortuna reorum. usque decem decies inspicienda viris. Ordine fuit equestri. Tandem senator ad ultimum tribunariam meruit dignitatem quod ostendit in ô (sic) fastorum. sic signis evidentibus vita patet autoris. Intentio autoris est benivolentiam caesaris captare quam amiserat cuius amissionis causa triplex est vel propter librum artis que romanos ad incestum provocaverat super quo tamen se excusans ait. Este procul victe tenues insigne pudoris. Nil mihi cum victa tays (sic) in arte (? unleserlich) mea est. ostendens quod non scripsit hoc nisi meretricibus. Haec est causa prima. Secunda causa est quod dicebatur ab emulis suis quod luderet cum uxore cesaris. quia dixerat Moverat (sic) ingenium totam cantata per urbem. Nomine non vero dicta corinna mihi. Ter causa fuit quod cesarem viderat abutentem puero. Hey mihi quid vidi cur noxia l͡ma (lumina ?) feci. Cur inprudenti cognita causa mihi est. Ostendens quod nolens supervenerit. Materia quae vel qualis sit titulus superius ostendit satis rerum mutationes videlicet quae quadrifaria est. nam alia (?) naturalis sicut in elementis quia terra vi caloris et humoris mutatur in vermem. Similiter et corpus mortuum in vermem mutatum ad terram redigitur. unde illud ortus cuncta suos repetunt matrem que requirunt Et redit ad nichilum quod fuit ante n (nihil?). alia ſp̄us (spiritualis?) ut si videamus aliquem tam ferocem. ut dicamus leonem. tam rapacem ut dicamus lupum. tam mansuetum ut dicamus agnum. tam stultum ut dicamus asinum. qui sine sensu dicitur et hii sp̄n (sic) (spiritu?) mutantur et non co^e^s (sic) (corpus?) *Magica* (magicalis?) est quae co^e^s (corpore?) et non sp̄

3) Trist. IV. 10. 15. 4) v. 26. 5) v. 34.

(spiritu?) sicut in acteone qui corpore mutatus et huiho ditarus (sic) erat. ; Acteon ego sum dominum cognoscite vestrum. Fit etiam mutatio de animato in animatum ut de licaone in lupum. De animato in animatum ut daphne in laurum. De inanimato ad animatum de statua piemalionis quae legitur mutata in statua viventem hominis (sic). De inanimato ad inanimatum ut legitur marmoree redire columnne. de domo. s. baucidos utilitas ut per laborem tantum quem aggressus fuerat ob honorem cesaris gratiam eius quam perdiderat u (?) mereatur tandem ad ipista (sic) vel ut fabulas quas in aliis libris suis breviter tetigerat hic apertius explanaret ethice et subponitur quia per rerum mutationem quam describit ostendit omnia esse mutabilia. et in temporalibus non essse confitendum per quod hortari (?unleserlich) m̃ (videtur? iubet? vult?) nos terrena fugere et virtutibus quibus gloria meretur adhaerere. sicut hercules et alii quos pro virtutibus translatos dicit in celum. Ut autem operis sui lectores dociles benivolos. reddat et attentos more poetarum S (sic?) facit proponit invocat et narrat. proponit ubi dicit In nova fert animus. Invocat cum dicit. dii ceptis. Narrat ubi dicit. Ante mare et terras. Hiis visis ad list'am accedamus.

Göttingen, Dr. *Müldener*.

---

31. Zu Sallust. Catil. 51.

Nachdem Cäsar vor der exceptionellen procedur gegen Lentulus und consorten gewarnt hat, weil eine solche zwar unter Cicero's consulat nur wahrhaft schuldige treffen werde, aber später ein weniger gewissenhafter consul eine solche vollmacht missbrauchen könne, schliesst er diese gedankenreihe mit der frage: quis illi finem statuet, quis moderabitur?

Mit dem nächstfolgenden Maiores nostri etc. beginnt offenbar eine neue gedankenreihe, welche jedoch erst *durch versetzung von drei wörtern* die nöthige klarheit und wahrheit erhält. Sie lautet nach meiner verbesserung also:

Sed eodem illo tempore [Graeciae morem imitati] verberibus animadvertere in cives, de condemnatis summum supplicium sumebant. Postquam respublica adolevit et multitudine civium factiones valuere, circumveniri inocentes, alia huiusmodi fieri coepere. Tum *Graeciae morem imitati*, lex Porcia aliaeque leges paratae sunt, quibus legibus exitium damnatis permissum est.

Zunächst ein lob der alten Römer, dass sie durch ihr gerechtes selbstgefühl sich doch nicht zu einem hochmuth haben verleiten lassen, der sich schämt von andern zu lernen, von den Samnitern im kriegswesen, von den Tuskern in der innern verwaltung, und deren vorzügliche einrichtungen nach Rom zu übertragen.

Nach demselben grundsatz haben die Römer in neuerer zeit eine verbesserung ihres criminalrechts aus Griechenland geholt: die abschaffung der prügel- und der todesstrafe für römische bürger, eine ebenso barbarische als unpolitische strafe, welche neben den obengenannten reformen in anderen zweigen des öffentlichen lebens lange fortbestand, und sich erst recht verderblich zeigte, als mit Roms wachsender grösse aus den alten parteien sich übermächtige cotterien bildeten. Denn wenn die momentan herrschende partei einen justizmord veranlasst hatte, konnte die gegenpartei, wenn sie ans ruder kam, das unrecht nicht wieder gut machen, sondern nur rächen, durch neues blutvergiessen. So wenig nun auch die gesetzgebung ungerechte und parteische richtersprüche absolut verhindern konnte, so vermochte sie doch wenigstens das ärgste zu verhüten. Dies geschah, indem die lex Porcia das exil, *κακὸν ἰατόν*, an die stelle der todesstrafe, *κακοῦ ἀνηκέστου*, summi supplicii, sezte nach dem beispiel Athens. In Athen gab es freilich todesstrafen, auch für vollbürger; es ist aber auch nicht gemeint, dass die lex Porcia in ihrem *ganzen* umfang aus Athen entlehnt sei, sondern nur in jenem theil, welcher das *freiwillige exil* der todesstrafe substituirte. Diese eigenthümliche einrichtung fand bekanntlich im processgang des Areopag statt, demnach der angeklagte nach dem schluss der ersten gerichtsverhandlung, nach seiner ersten vertheidigungsrede sich der strafe durch freiwillige verbannung entziehen konnte, *μεταστῆναι, καὶ οὔθ' ὁ διώκων οὔθ' οἱ δικάζοντες οὔτ' ἄλλος ἀνθρώπων οὐδεὶς κύριος κωλῦσαι*, nach Demosth. Aristocr. p. 643, a.

Mit dieser kleinen änderung obiger stelle hebt sich nun deren doppelte schwierigkeit, erstens die *logisch-rhetorische:* wozu dient die einleitung über die empfänglichkeit der alten Römer für vorzügliche einrichtungen des auslands, wenn die lex Porcia, der hauptbegriff der ganzen deduction, nicht als nachbildung einer auswärtigen einrichtung bezeichnet wird? Und andrerseits, welchen zweck würde die eingeschaltete notiz, dass die alten Römer die todesstrafe von den Griechen entlehnt hätten, an dieser stelle der sonst so präcis gehaltenen rede haben?

Zweitens die *historisch-antiquarische:* war denn das criminalrecht Griechenlands, (bei welchem land der literarisch gebildete Römer doch gewiss zunächst an *Athen* dachte, aber gewiss nicht an *Gross*griechenland), so geneigt zu prügel- und todesstrafen, dass Sallust die altrömische neigung hiezu eine nachahmung gerade *griechischer* sitte nennen durfte? Sallust würde wenn er wirklich die römische todesstrafe aus Griechenland hergeleitet hätte, hiebei ohne zweifel den einfluss des griechischen rechts auf die zwölf tafelgesetze im auge gehabt haben; aber die sage und geschichte Roms enthielt ja exempla verberationis et summi supplicii in menge schon lange *vor* den zwölf tafeln.

Dietsch hat diese schwierigkeit vollkommen richtig auseinandergesetzt und erkennt jene behauptung Sallusts jedenfalls als eine unwahrheit, aus irrthum oder absicht entsprungen.

Erlangen. *L. Döderlein.*

---

32. Epigraphica Graeca zu Philol. IX. s. 388 flg.

Zu den a. a. o. veröffentlichten inschriften werden wir zu folgenden bemerkungen veranlasst.

1) Mamortafel von Amorgos, enthaltend ein decret zu ehren einer wohlverdienten, verstorbenen frau. Nach berichterstattung ihres unerwartet erfolgten todes folgen die worte *πάντων τε ἐπὶ τούτῳ ἐν εισ . . . . . . , νῦν καὶ δακρύων τῶν [ὄντων?] καὶ σχεδὸν ἴδιον ἀδ . . . μα ἡγουμένων*, wie der herausg. constituirt. Um von der letzteren lücke, welche sich am ende einer zeile befindet, anzufangen, so liegt es sehr nahe *ἀδίκημα* zu suppliren, wenn man auf den grund des sehr fehlerhaft entweder eingegrabenen oder abgeschriebenen textes nicht wagen will *ἀτύχημα* zu vermuthen. Ich halte aber jenes wort für das richtige, wenn mir auch zur erhärtung der bedeutung, in welcher es gefasst werden muss, jetzt nichts zur hand ist als die stelle bei Libanios T. IV. s. 119: *οὐ γὰρ ἐλογίζον τὰ ἐπὶ τῆς οἰκίας δεινότερα τῶν ἐπὶ Τροίας ἀδικημάτων*, wo nach Jac. ad Achill. Tat. s. 764 ein cod. Monac. *ἀτυχημάτων*. Schwieriger ist die andere lücke zu ergänzen. Zuerst muss, nach maasgabe der angewendeten participialconstruction, und beseitigung des *δακρύων τῶν* aus *ΔΑΚΡΥΩΝΤΩΝ* vielmehr *δακρυόντων* entnommen, ferner das blos auf vermuthung beruhende *νῦν* vor *καὶ* entfernt werden. Vor *καὶ* geht *ΝΩΝ* voraus, welches den anfang der zeile bildet und augenscheinlich die letzte sylbe eines in der längeren lücke der vorhergehenden zeile am ende zu grunde gegangenen participiums ausmacht. Ich vermuthe demnach *γενομένων*, und ergänze das unmittelbar vorhergehende wort *ΕΝΕΙΩΝ*, *ἐνειῶν*, eine wenn auch nur bei Suidas gefundene form statt *ἐνεῶν*. Die bezeichnung des verstummens bei einem plötzlichen schrecken, welcher als wirkung des plötzlich eingetretenen todesfalls allerdings angesehen werden konnte, ist hinlänglich beglaubigt, und ich bemerke in beziehung auf die in H. Steph. Thes. v. *ἐνεός* angeführten stellen nur, dass der bei Eustath. s. 248 Teuch. von Jacobs aus einer Münchner handschr. beigebrachte zusatz *καὶ ἐνεός* sich auch in andern handschriften findet.

2) Ebendaher. An dem wenn auch sonst nicht weiter bekannten namen *Μειμητής* (*Μιμ.*) ist kein anstoss zu nehmen.

3) Ebendaher. Zu ergänzen [*ΑΦ*]*ΡΟΔΙ*[*CΙΑ*]*C* — *Ε*[*Ν*-*ΘΑΔ*]*Ε ΚΕΙΤΑΙ* u. s. w.

14. Auf der insel Herakleia. Enthält die titel des kaisers Hadrian im accusativ, und wenn am schluss auf *ΔΗΜΑΡΧΙΚΗΣ ΕΞΟΥΙΑΣ ΤΟ. Ι.* noch *ΥΠΑΣΟΝ ΤΟ Γ* folgt, so ist *ὕπατον* vom herausgeber richtig herausgefunden, das folgende aber in der kleinschrift als unentzifferbar nur durch punkte wiedergegeben, während es ganz in übereinstimmung mit der tribunicia potestas die bezeichnung des dritten consulats enthält.

15) Ebendaselbst. Wird in kleinschrift von dem herausg. nicht mitgetheilt, vielleicht wegen der verdorbenheit des textes. Ich lese die inschrift so: *Διὶ λοφείτῃ ὑπὲρ τοῦ Αὐφιδίου Καλιμάχου οἱ φίλοι καὶ οἰκιακοὶ εὐχήν.* Ueber *Καλίμαχας* mit einfachem λ ist oben s. 175 gehandelt worden. Für *οἰκιακοὶ* würde man *οἰκειακοὶ* erwartet haben, nach der von alten grammatikern und von Koraes zu Plutarch. vit. Cic. 20 gebilligten regel rücksichtlich der unterscheidung dieser beiden formen. Vgl. H. Steph. Thes. Letztere form steht auch Synod. Cpol. in Tafel's Suppl. hist. eccles. s. 19, und scheint allerdings die eigentlich sprachgemässe gewesen zu sein, insofern sie von *οἰκεῖος* herzuleiten ist, während die andere nicht als eine selbständige wortbildung, sondern als in folge des schwankens der laute ει und ι entstandene nebenform erscheint.

17) Auf Thera. Statt *ΑΦΙΡΟΕΓΥΕ* ist *ΑΦΗΡΟΙΞΕ*, *ἀφηρόϊξε*, zu lesen, wie in der folgenden inschrift. Vgl. auch Fellows Lycia s. 337.

Giessen. *F. Osann.*

---

33. Verzeichniss der handschriften in der bibliothek sr. maj. des sultans [1]).

Griechische manuscripte.

1. Ein kabbalistisches werk.
*2. Ein werk über byzantinische geschichte (schlecht erhalten).
*3. Homerus cum Eustathii scholiis.
4. Ptolemaei Astronomia.
5. idem.
6. Ein manuscript grammatischen inhalts.
*7. Diogenes Laertius, leben und meinungen der philosophen.
8. Ein manuscript unbekannten inhalts.
9. Aristoteles *περὶ ζώων μορίων.*
10. Pythagorae carmen aureum cum commentario. Phocylidis gnomae.

1) Herr dr. Mordtmann theilt uns dieses vollständigere verzeichniss als das im Philol. 1850, 788 abgedruckte mit und bemerkt, dass die bibliothek der Paläologen sich im kaiserlichen schatz nicht finde. Die wichtigern hdschrr. sind mit * bezeichnet.

Catonis Romani paraenetica.
*11. Aristoteles περὶ γενέσεως φθορᾶς.
Procli Diadochi Lycii Στοιχείωσις φυσική.
Heronis Opera geometrica, hydrostatica etc.
*12. Ptolemaei Geographia.
Dionysii Periegetae Descriptio orbis.
13. Ἐξήγησις τῆς βίβλου τοῦ ψαλτηρίου καὶ ἐγκώμιον τοῦ Δαβίδ.
14. Antonii Monachi Συναταγωγὴ λέξεων.
15. Eudemi Rhetoris Λέξεων χρησίμων συναγωγή.
16. Ein griechisch-lateinisches wörterbuch.
17. Ein werk medicinischen inhalts.
*18. Hesiodi Theogonia cum commentariis.
*19. Historia universalis (byzantinisches geschichtswerk).
*20. Pindari carmina.
*21. Noch ein werk über byzantinische geschichte.
22. Περὶ λίθων ἰδιωμάτων.

Lateinisch.

23. Eine lateinische grammatik.
24. Tertullianus adversus Marcionem (beendigt 5. juny 1468).
25. Aristotelis Liber posteriorum cum eiusdem expositione Revmi. Artium ac S. Theolog. Magistri Pauli de Venetiis (geschrieben 1449).
Tractatus Revmi. Domini Egidii Romani contra comentatorem qui vocatur de Plurificatione Intellectus possibilis.
Solemnis questio Revmi. Domini Egidii Romani Quid sit medium in Demonstratione potissima.
Qvaestio de vnitate intellectus secundum Magrum Thomam de Parma (geschrieben 1451).
Liber de arte fidei catolicae.
26. Ein ascetisches werk.
27. Acht folioblätter mit allegorischen reiterfiguren der 7 planeten und mit lateinischen versen.
*28. Ein chirurgisches manuscript (sehr alt mit vielen figuren).
29. Q. Curtius Rufus de rebus gestis Alexandri M.
30. Liber Sinonimorum Venlis. Magri. Simonis Ianuensis.
31. Ein buch fabelhafter geschichten.
32. Aristidis et Catonis Censorini vitae ex Plutarcho in Latinum versae a Francisco Ribaro Veneto.
33. Biblia Vulgata.
34. Liber F. Pompei (?).
35. Cicero, de senectute, de officiis, somnium Scipionis.
36. Ein buch über logik.
37. Lateinisch-griechisches vocabularium.
38. P. Candidi Grammaticon libri II.
eiusdem. Peregrine historie libri III.
39. C. Iulii Caesaris Commentarii.

40. Eusebii Chronicon.
41. Hymnologisches manuscript mit noten.
42. Ein dito.

Slavonisch.

*43. Die vier evangelien } mit glagolitischer schrift.
44. Heiligenlegenden } mit glagolitischer schrift.

Italienisch.

*45. Dante mit figuren.

Catalanisch.

*46. Eine Sailing Direction für das mittelmeer.
Descriptio Insularum Archipelagi graeci (lateinisch).
(beide sehr merkwürdig).

Türkisch.

47. Skizzenbuch eines türkischen hofbeamten.

---

34. Monitum.

Non vatum genus solum, sed interdum etiam philologorum esse irritabile, nuper insignibus quibusdam exemplis cognovimus. Itaque Augustus Nauckius, vir doctissimus, hoc Philologi volumine p. 369 ideo mihi succensuit, quod quem versum hexametrum ipse sibi videbatur repperisse, eum ego in Praetermissis Epicharmeis Philol. VII. 359 dixerim „misellum"; atque ita succensuisse videtur, quasi ipsum, non versiculum tetigerim [?]. Ipsas ego res, non homines spectare soleo. Doctis dictis, non maledictis certare et humanum et honestum puto; a moribus meis abhorret inimicitias agitare, quales nunc inter se exercent quidam Batavi et Germani quidam, neque philologorum in ipsa Germania simultates ad me pertinent, modo intactum illi me relinquant. Sed Praetermissa illa edita sunt me invito. Quae ut supprimeret, rogavi Schneidewinum, virum clarissimum, quippe emendata iis, quae inscribuntur Addenda, eodem volumine p. 190 (ergo prius) edita. At nescio quo errore illa quae scripta missaque prius, non ita multo post damnata, ut premerentur, petiveram, posterius prodierunt. Mirari equidem primum, deinde sensim minus curare, quoniam prudenti cuivis, utrumque additamentum comparanti, facile appareret error. Quid enim attinebat, bis eadem dicere de eodem versiculo? excepta tamen una vocula „misellum" (unde lacrimae), quam posterius scribentem me omisisse gaudeo. Schneidewinus strictim indicare ὕστερον πρότερον satis habuit in Indice Vol. VII, invertendo numerorum ordinem sic: „Epicharmus

. . . . p. 239. 190."] Ergo Addenda tantum mea esse agnosco; nihil a me referetur ad ea, quae in Praetermissis reprehenduntur, nisi hoc: Sent. 62 (vitiose in Praetermissis legitur 64) ita editam esse a Schneidewino:

Ταὐτά τοι νεκρὸν ἰατρεύειν καὶ γέροντα νουθετεῖν,

tetrametrum vero a me ipso in Addend. p. 190 iam in dubium esse vocatum, quoniam Diogeni tribuitur sententia. Moneo etiam, me olim Krusemanni tantum Epicharmeorum editione uti potuisse.

In Addendis autem hexametrum:

Γῆρας καὶ πενία δύο τραύματα δυσθεράπευτα

pessimis numeris esse dixi et adhuc dico; aures enim cuiusvis offendet, ut puto, inconcinna versiculi caesura. De Homeri verbis:

Μῆνιν ἄειδε, θεά, Πηληϊάδεω Ἀχιλῆος

nemo unquam statuit, esse ea scriptoris Attici; nemo itaque, „nisi miro quodam utens argumentandi genere", contendet ea ad Attici sermonis leges et ordinem esse invertenda: *μῆνιν ᾆδε, θεά, τὴν Ἀχιλλέως τοῦ Πηλείδου:* de Democriti vero verbis illis testem habemus Maximum Confessorem; quare Democrito ego ea vindicavi collatis illius frr. 61, 66, 189, 219, itaque scribenda esse praecepi: *γῆρας καὶ πενίη δύω τρώματα δυσθεράπευτα.* Quantum igitur haec duo exempla inter se discrepent, nemo non videt.

Praeterea moneo, alterum praenomen Beynenii esse Rynhardum, non Bynhardum, ut perperam editum est; tum omissa esse a Nauckio in codicis Voss. inscriptione vocabula *καὶ ποιητῶν*, quae quidem verba, praesertim in hac quaestione, non erant praetereunda. De Epicharmo, quem ego sententiarum nonnullarum auctorem esse opinatus sum, suum cuivis iudicium esto. Ego quidem, quum Pythagoreae illius sententiae metri reliquias ostenderent, de Epicharmo, Pythagorea effata fabulis suis inserente, suspicatus sum. Quae si me fefellit opinio, errorem dissimulare male pudens nolo. Tamen metri vestigia in illis e. g.

3 *Θεὸς οὐ ληπτός, εἰ δὲ ληπτός οὐ θεός,*	in quibus metrum agnoscit ipse Nauckius.
14 — *μέλλε, μὴ γάμει δέ* — —	quae sententia recentissima aetate in prosae orationis formam est redacta;
57 *Οὐδεὶς ἐλεύθερος ἑαυτοῦ μὴ κρατῶν,*	in qua ἐλεύθερος in finem transposui;
61 *Λιμὴν μὲν πλοίῳ ὅρμος, βίῳ δὲ ἀλυπία,*	qui est Menandri trimeter corruptus,

in quo lectio suprascr. *πλόου* cod. Vindob. 2 meam confirmat coniecturam; metri igitur vestigia in his me non temere vidisse, concedent periti, ut spero adhuc. Spe enim vitam vivimus,' ait Roeperus hoc volumine p. 226, spe litterarum amorem fovemus.

Ultraiecti ad Rhenum. *B. ten Brink.*

---

35. Zu Sophokles Oed. Col. 523.

Die schwierigkeiten dieser stelle sind zu bekannt, um einer weiteren auseinandersetzung zu bedürfen, werden aber um so mehr einen neuen verbesserungsversuch rechtfertigen, als der neueste herausgeber den seinigen selbst in die note verwiesen hat. Ich rede nämlich nur von dem oben bezeichneten verse oder den worten τούτων δ' αὐθαίρετον οὐδέν: für die vorhergehenden wüsste ich der Döderlein - Schneidewinischen lesart wenigstens nichts besseres als das bereits von F. G. Schmidt in Klotz archiv XVII s. 292 in vorschlag gebrachte ἄκων μὲν ἐνεγκών, θεὸς ἴστω, zu substituiren; wenn aber dieser dann weiter τούτων γὰρ ἐπακτὸν οὐδὲν vermuthet, so glaube ich dem sinne wie den zügen der handschriften näher zu kommen durch: τούτων δ' ἀνάγρετον οὐδέν. Es ist das freilich ein neues wort, das sich aber zu dem homerischen παλινάγρετος eben so analog verhält, wie umgekehrt πάλιν ἐρύειν (Iliad. V. 836) zu dem bekannten ἀνερύειν; und die bedeutung: „leider ist nichts mehr davon ungeschehen zu machen”, hebt uns mit einem male über die spitzfindigkeiten hinaus, durch die man sich bisher den gegensatz der beiden glieder hat zurecht legen müssen. Nur die abweichung von dem metrum der strophe bleibt auch so noch; dafür aber würde leicht vielmehr dort v. 511 durch ἔραμαί τι πυθέσθαι abhülfe zu schaffen sein.

Göttingen. *K. Fr. Hermann.*

---

36. Varia.

1. In A. Meineke's Fragmenta comicor. graecor. ed. minor. p. 857 wird unter Philemon's fragmenten aufgeführt:

Ὅστις πένης ὢν ζῆν παρ' ὃ ζῆν βούλεται.

Gesner schreibt ζῇ, παραζῆν βούλεται, Salmasius ζῆν παρ' ὃ ζῇ βούλεται. Mir scheint der vers derselbe zu sein mit dem des Menander (l. l. p. 947.):

Ὅστις πένης ὢν ζῆν ἐν ἄστει βούλεται.

Der vers wird Menander, und nicht Philemon angehören, da bei Menander noch andre mit demselben zusammenhängende verse folgen, was bei Philemon nicht der fall ist.

2. αἰζηός und ἠΐθεος sind dieselben wörter, indem eine metathese der quantität stattgefunden hat (Döderlein. Hom. glossar. I, p. 45. II, p. 14.); vgl. ἀπειρέσιος ἀπερείσιος, ἀπεκέλιος ἀπηκέλιος, ἤορτο ἄωρτο, οὐριβάτης ὀρειβάτης, ἀείδελος ἀΐδηλος (l. l. II, p. 6.). Der wechsel des ζ und θ ist nicht ungewöhnlich (l. l. I, p. 33.). Der stamm αἰθ findet sich auch in dem mhd. *wätlich*, *waetlich*, unserem *weidlich*; das homerische αἰζηός entspricht also ganz dem mhd. waetlîchen degen. Döderlein stellt

in der latein. synonymik *weidlich* mit *vitalis* zusammen. Der stamm scheint allerdings die rüstige lebenskraft zu bezeichnen.

3. ὄζος Ἄρηος scheint mir dasselbe mit ἄοζος Ἄρηος, diener des Ares, wie die Danaer bei Hom. θεράποντες Ἄρηος genannt werden. Es könnte ὄζος Ἄρηος nach der gewöhnlichen erklärung doch nur s. v. a. παῖς oder υἱὸς Ἄρηος sein, was in eigentlichem sinne von Homer nicht gebraucht wird; auch findet sich bei Homer noch nicht das bild des *sprösslings* ausser θάλος so angewandt; ἔρνος, βλαστός, βλάστημα, μόσχος, ὄρπηξ kommen in diesem sinne erst später vor. Da ἄοζος besonders einen opferdiener bezeichnet, so ist die von mir aufgestellte erklärung um so passender. Was die form betrifft, so kann man sich unser ὄζος durch aphäresis entstanden denken oder auch in den hom. stellen ὦζος (aus ἄοζος) schreiben. Vgl. übrigens Hesych. ὀζεία, θεραπεία.

4. σκύλαξ νεογιλή, Od. 12, 86. Das wort νεογιλός bedeutet nach den alten erklärern s. v. a. νεογλαγής, neugeboren und noch die muttermilch trinkend. Nach meiner ansicht ist γιλός dasselbe wort mit dem lat. *gilvus*, dem mhd. *gelpf*, *gelf*, *geil*, *gel* (gen. gelwes), welche formen insgesammt ursprünglich *hell* in beziehung auf farbe und stimme bedeutet zu haben scheinen (vgl. W. Müller, mhd. wörterb. I, p. 494 ff.). Die farbe kann in unsrer stelle nicht füglich in betracht kommen, da es sich hier nur um die stimme handelt:

ἔνθα δ' ἐνὶ Σκύλλη ναίει δεινὸν λελακυῖα.
τῆς ἦτοι φωνὴ μέν, ὅση σκύλακος νεογιλῆς,
γίγνεται, αὐτὴ δ' αὖτε πέλωρ κακόν.

Es bezieht sich also νεογιλός auf die wimmernd gellende stimme des jungen hundes. Vgl. Grave Rud. ed. W. Grimm. I aufl., s. 11. der bracke begunde *gelfen* (laut werden, bellen). Heinr. Frauenlob 368, 4. ein werlich hunt des *gelf* (bellen) kan wilt erkriegen. Also bezeichnet νεογιλός an unsrer stelle das wimmernde geschrei des jungen hundes. Der dichter hat durch den vergleich der Σκύλλη mit der σκύλαξ νεογιλή offenbar zugleich eine etymologische erklärung des wortes Σκύλλη geben wollen. — Der stamm v. γιλός findet sich noch in γελεῖν, welches Hesych. durch λάμπειν, ἀνθεῖν erklärt, in γέλαν, αὐγὴν ἡλίου, bei Hesych., auch in γελάω.

Die hier behandelten homerischen wörter sind weder in Buttmann's lexilogus, noch auch in Döderlein's glossar besprochen. Es sei mir gestattet, hier noch die bitte anzuschliessen, dass es doch *Döderlein* gefallen möge, uns nach der lateinischen auch noch eine *griechische synonymik* zu liefern, zu deren bearbeitung unter den lebenden gelehrten keiner so geeignet sein möchte. Vömel in der vorrede zu seinem deutsch-griechischen synonymi-

schen wörterb. Frankf. 1822 sagt: „seit Ammonius Alex., also seit 2000 (richtiger 1500 jahren) ist in der griechischen synonymik nichts geschehen, die schon in jeder sprache bei hinreichenden vorarbeiten und hülfsmitteln so viele, so unübersteigliche schwierigkeiten hat; wie viel mehr in der griechischen, wo der bearbeiter dieses feldes gänzlich auf sich selbst gewiesen ist". Aber der meister *Döderlein* würde die schwierigkeiten, wenn irgend einer, überwinden. Wer kommt ihm an sinniger auffassung der wortbedeutungen gleich? Wer versteht so, wie er, das geheimnissvolle leben und weben des sprachgeistes zu belauschen? Sollte es nicht ein gutes verzeichen sein, dass in *Erlangen* schon Fr. Ammon 1787 den Ammonius de affinium vocabulorum differentia herausgab? Das gedeihen und die ehre der philologischen wissenschaft verlangt, dass endlich jene so schmerzlich empfundene lücke ausgefüllt werde.

Ilfeld. *C. Volckmar.*

37. Griechische inschrift aus Smyrna.

Im eben noch vor schluss eintreffenden neusten hefte der Pariser Revue archéologique von 1855, 10 s. 577 ff. macht herr *Ph. Le Bas* eine inschrift bekannt, welche schon ihrer ächt argivischen fassung halber anziehend — *τὸν Ἀργείων τρόπον εἴρηται πάντ' ἐν βραχίστοις* — ein mehrseitiges interesse erweckt. Sie findet sich in die mauer des einem provençalen Jean Julien zugehörigen hauses in Smyrna, wohin sie von Kimolos man weiss nicht wie und wann verschleppt worden sein muss, eingemauert und lautet nach dem herrn herausgeber also:

Ἔκρινε ὁ δᾶμος ὁ τῶ[ν]
Ἀργείων κατὰ τὸ δόκ[η]-
μα τοῦ συνεδρίου τῶ[ν]
Ἑλλάνων, ὁμολογη-
σάντων Μα[λ]ίων καὶ
Κιμωλίων ἐμμενὲν
ᾇ κα δικάσσαιεν το[ὶ]
Ἀργεῖοι περὶ [τ]ᾶν
[ν]άσων, Κιμωλίων
ἦμεν Πολύαιγαν, Ἑτή-
ρειαν, Λίβειαν, Ἐδί-
κασσαν νικῆν Κιμωλ[ί]-
[ο]υς. Ἀρήτευε Λέων
[β]ωλᾶς δευτέρας Ποσιδα-
ῶν. γρο[φε]ὺς βωλᾶς Πέριλ-
λος πεδιον.

Die um den besitz dreier kleiner eilande streitenden nach-

larinseln Melos und Kimolos gehen an das συνέδριον τῶν Ἑλλάνων, worunter herr Le Bas eine ziemlich apokryphe bundesgenossenschaft mit dem vorort Argos, wir unbedenklich die delphische amphiktyonie verstehen. Das συνέδριον beauftragt die Argiver den handel zu schlichten, nachdem die parteien sich bereit erklärt haben, dem schiedsrichterlichen spruche sich zu fügen. Dieser fällt zu gunsten der Kimolier aus.

Von den drei inseln, um welche es sich handelt, ist nur die erste, Polyaigos, sonsther bekannt. Ptolemäus 3, 14, welcher sie zwischen Ios und Therasia nennt, bezeichnet sie als νῆσος ἔρημος, bei Plinius N. H. 4, 12, 23, §. 70 steht sie zwischen Thera und Amorgos, Pomponius Mela 2, 7 erwähnt ihrer an ungehöriger stelle. Herr Le Bas bringt die meinung einiger forscher zur geltung, dass Polyägos im heutigen Anti-Milo oder Eremo-Milo zu suchen sei, westlich von Kimolos, auf welcher insel noch heute heerden wilder ziegen hausen, vgl. *L. Ross* griech. inseln 3, 2. Den namen aber in der inschrift scheint herr Le Bas nicht richtig gegeben zu haben: Πολύαιγαν wüsste ich durch nichts zu rechtfertigen, da man auf das plebejische αἶγα für αἶξ (*Lobeck* Parall. I, 145) nicht wird zurückgehen wollen. Eher noch wäre Πολυαίγαν als femininum zu Πολύαιγος denkbar. Bei Ptolemäus, Plinius, Mela heisst die insel Πολύαιγος, Polyaegos: allein daneben konnte sie Πολύαιξ genannt werden, wie Hesychios πολύαιξ (unter πολυάιξ) πολλὰς ἔχων αἶγας erwähnt, vgl. Lobeck l. c. 278. Hiernach dürfte Πολύαιγα herzustellen sein. Eine dritte form erscheint in Silligs besten codd. Plinii, nämlich Poly*aegas*, Πολυαιγάς. — Im folgenden namen, Ἑτήρειαν, sieht herr Le Bas, welcher sie für die heutige Ἅγιος Ἀνδρέας oder Δασκαλειό erklärt, worüber Ross 3, 26 spricht, gar eine dialektische nebenform von ἑταιρεία: *„peut-être le nom de cet îlot indique les supports intimes que sa presque adhérence avait dû établir entre lui et Cimolos"*. Das wäre an und für sich eine abenteuerliche namengebung: aber schon die unmöglichkeit ἐτήρεια mit ἑταιρεία sprachlich zu identificiren, zwingt nach einer andern erklärung uns umzusehn. Wir behalten von Πολύαιγαν das ν für den folgenden namen, dessen endung uns auf den stamm ἦρμα zu weisen scheint, wie Ἀρεταί, ἀφετηρία, ἀφετήρια. Wagen wir, woran ja wohl nichts hindert, das α im auslaut von Πολύαιγα doppelt zu lesen, so gewinnen wir Ἀνετήρειαν, und das wäre wenigstens ein denkbarer name. Allein weit glaublicher scheint mir doch, dass das richtige ist Ἀντήρειαν; freilich besser ἐπέχειν. Wäre der name von herrn Le Bas richtig entziffert, so müsste mindestens der spir. asper dem lenis weichen. — Die wohl vom λίψ benannte und dann südöstlich von Kimolos zu suchende Λίβεια deutet herr Le Bas auf das heutige Πόλυβος, ital. *Polino*, französ. *Ile Brûlée*, in deren besitz sich noch heutzutage Melioten und Kimolioten theilen.

Die zeit des documentes anlangend, so weisen fassung, dialekt und form der buchstaben in gute zeit. Genaueres zu bestimmen wird durch das schicksal der Melier gleichwie durch die erwähnung des δᾶμος der Argeier möglich. Sehr gut weist herr Le Bas nach, dass gerade in das letzte jahr vor der katastrophe der Melier, 417 v. Chr., die abfassung des schiedsrichterlichen spruches zu setzen sei, da die argivische demokratie gerade erst in diesem jahre eingeführt ward. Sonst müsste neben dem δᾶμος auch der rath genannt sein.

Der übrige inhalt der inschrift ist vollkommen klar und in der fassung ist nur die den curialstil verrathende wiederholung ἐδίκασσαν νικῆν Κιμωλίους nach ἔκρινε ὁ δᾶμος Κιμωλίων ἦμεν merkwürdig: aber der schlusssatz bietet räthsel dar, welche weder herr Le Bas gelöst hat noch wir zu lösen im stande sind.

Der eponymos wird auf eine ganz neue art bezeichnet, mit ἀρήτευε Λέων. Der herr herausgeber bemerkt, ἀρητεύειν, welches in allen wörterbüchern fehle, werde durch die nur aus ionischem dialekt bisher bekannten ἀρητήρ und ἀρήτειρα geschützt. Mir klingt diess altepische ἀρητήρ sehr fremdartig, die bildung einmal zugestanden: würde es nicht auch in sonstigen aktenstücken sich finden? Ich setze unbedenklich ein versehen der übrigens, scheint es, zuverlässigen copie voraus und lese ἰαρήτευε. Statt des gewöhnlichen ἱερατεύω haben wir nicht selten ἱερητεύω (wie ἱερητεία), wofür belege bei *Keil* Inscrr. Boeot. p. 78 f. Dafür liefern inschriften von Kyrene ἱαριτεύω und ἱαρειτεύω, Ahrens Dial. Dor. p. 115. 566. So erhalten wir die auch sonst übliche bezeichnung und zugleich eine ächt dorische, zu dem übrigen dialect wohl stimmende form.

Weit schwieriger ist es über die schlussworte irgend eine sichre auskunft zu geben. Herr Le Bas beruhigt sich nach erörterung etwaiger möglichkeiten dabei, zwei sonst nicht bekannte demen, oder richtiger phylen, von Argos zu erkennen. Ist dem so, und es wird schwer sein besseres zu finden, so sind deren namen nicht vollständig ausgeschrieben. Die zweiten könnten Πεδιονόμοι geheissen haben: aber die ersten? — Die von einigen in zweifel gezogene form Πέρελλας st. Πειρίλαος ist nebst Χάριλλος u. ä. zu Heraclid. Polit. p. 49 besprochen.

Fassen wir schliesslich das sprachliche und dialektische kurz zusammen. Unsern weder besonders alten noch zahlreichen quellen zufolge fällt der argivische dialekt der mitior Doris zu. Das bestätigt unsre inschrift schon durch den gen. sec. τοῦ συνεδρίου, wofür die severior τῶ συνεδρίω verlangte. Allein daneben treten uns formen hier entgegen, welche bisher nur in den monumenten der severior vorlagen, namentlich der infin. ἦμεν (Ahrens Dor. p. 322) und die nur aus kretischen inschriften nachgewiesne form βωλά (Ahrens p. 160. 564). Oben s. 181 äusserte ich auf anlass der alten inschrift von Hermione, welche σύγγραφος

und Ζευγῶχος bringt, ob nicht der dialekt der Hermioneer der severior Doris in manchen punkten näher gestanden habe. Bestätigung für Argolis gewährt unsre inschrift, welche nirgend unreinen dorismus verräth, obschon die alte eigenheit der Argiver, ονς statt des spätern ους zu behalten, bereits erloschen ist und man statt Ποσιδ- eher Ποτιδ- oder Ποτειδ- erwartete, doch vgl. Ahrens p. 243 f. Ueberhaupt, je mehr ältere monumente hervorgezogen werden, desto mehr der gesammten Doris gemeinsames tritt zu tage, so unantastbar die scheidung der beiden species im grossen ist. Ich erinnre nur an die wunderbare lokrische inschrift von Chaleion oder Oiantheia, welche auch in dialektischer hinsicht äusserst lehrreich ist. So dürfen wir nach dem oben p. 181 bemerkten getrost γροφ- der gesammten mundart älterer zeit beilegen, wie es hier 15 in γροφεύς erscheint und nach C. I. nr. 1125 p. 581 in γροφείσαντα: bei Hesychios hat *L. Dindorf* γρομφεῖς· οἱ ζωγράφοι richtig in γροφεῖς verbessert. Noch folgendes im einzelnen.

Z. 2 δόκημα statt δόγμα bisher nur als vox Euripidea bekannt. Aber Pindar hat doch διδοχημένος und man darf nun nicht mehr mit Ahrens p. 340 bloss ἔδοξα und δέδογμαι dorisch nennen. — Z. 6. Ueber ἐμμενέν st. ἐμμενεῖν (wie ἐξελέν ἐμβαλέν ἐνοικέν cett.) Ahrens p. 176 f. Die formel auch attisch, z. b. Isaeus 54, 8 ὡμολογήσαμεν ἐμμενεῖν ροῖς οὗτοι γνῶσιν, *acquiescere rebus iudicatis*. — Z. 7. Ueber ᾇ = ὡς Ahrens p. 370. Merkwürdig, dass zweimal σσ in δικάσσαιεν und ἐδικάσσαν, wo die Doris sonst ziemlich streng an ξ hält, Ahrens p. 89. 100. Obschon ausnahmen sich auch dort finden, wonach die ältre Doris auch im fut. und aor. der verba ζω mit dem lesbischen äolismus eins war. — Z. 12 νικῆν, vgl. Ahrens p. 195. — Z. 14 ist σευτέρας, so deutlich es auf dem steine zu stehen scheint, unglaublich. Denn die vom herrn herausgeber beigebrachten ähnlichen fälle (ὀδμή ἴδμεν μάδδα ῥόδον μέσος neben medius) sind nicht geeignet, den verdacht zu unterdrücken, dass σ irrig für δ gesetzt ist.

Göttingen. *F. W. Schneidewin.*

---

38. Eudocia. Apollonius. S. Empiricus. Charito.

Eudocia p. 14. Διὸ καὶ ἱερὰ αὐτῆς (nämlich Ἀφροδίτης) ἡ τῶν Κυθήρων νῆσος εἶναι λέγεται ἢ ἀπὸ τοῦ κεύθειν τὰς ἀρετὰς καὶ λάθρα παραγίνεσθαι ἢ ἀπὸ τοῦ κύειν τὸν ἔρωτα. Lies ἀπὸ τοῦ κεύθειν τοὺς ἐραστάς.

Apollon. Lex. Hom. p. 156, 18. Ταύριον αἷμα θανάσιμον, ἀπὸ Μίδα καὶ Ἰάσονος. Lies Αἴσονος.

S. Empir. p. 20, 2. Bekker. Ἀλλὰ καὶ Αἰθιόπων οἱ ἀντιπέραν τῆς Μερόης παρὰ τὸν Ὑδάσπην ποταμὸν οἰκοῦντες σκορπίους

καὶ ὄφεις· καὶ τὰ παραπλήσια ἀκινδύνως ἐσθίουσιν. Es ist παρὰ τὸν Ἀστάπουν ποταμὸν zu schreiben.

Chariton I, 1. p. 5. Beck. *Πάντες δὲ Χαιρέαν μὲν ἐθαύμαζον, Καλλιρρόην δὲ ἐμακάριζον.* Der zusammenhang scheint zu fordern *πάντες δὲ Καλλιρρόην μὲν ἐθαύμαζον, Χαιρέαν δὲ ἐμακάριζον.*

Ebendas. V, 8. p. 123. *Πάλιν οὖν προσκαλεσάμενος οὓς μετεστήσατο „Μιθριδάτην μὲν" εἶπεν „ἀφίημι καὶ ἀπίτω δῶρα τῆς ὑστεραίας παρ' ἐμοῦ λαβὼν ἐπὶ τὴν σατραπείαν τὴν ἰδίαν".* Nach anleitung der schlussworte des capitels *ἐξῄεσαν οὖν τοῦ δικαστηρίου οἱ μὲν ἄλλοι πάντες σκυθρωποί, μόνος δὲ Μιθριδάτης γεγηθώς. λαβὼν δὲ τὰ δῶρα καὶ τὴν νύκτα καταμείνας ἕωθεν εἰς Καρίαν ὥρμησε λαμπρότερος ἢ πρόσθεν* corrigire ich *„Μιθριδάτην μὲν" εἶπεν „ἀφίημι, καὶ δῶρα παρ' ἐμοῦ λαβὼν ἀπίτω τῆς ὑστεραίας ἐπὶ τὴν σατραπείαν τὴν ἰδίαν".*

Ebendas. VIII, 7. p. 189. *Οὗτος δὲ ὁ παρὰ Θήρωνος Καλλιρρόην ταλάντῳ πριάμενος. μὴ φοβηθῆτε· οὐκ ἐδούλευσεν· εὐθὺς γὰρ τὴν ἀγοραστὴν αὐτοῦ δέσποιναν ἀπέδειξεν.* Der lästige subjectswechsel wird vermieden, wenn man *ἐδούλωσεν* schreibt.

Rudolstadt. *R. Hercher.*

---

39. Zu den briefen des Brutus.

Zur characteristik dieses products dient, dass die antwortsschreiben der völker und einzelpersonen an Brutus möglichst genau die reihenzahl seiner briefe wiedergeben; ja dass einer seiner correspondenten, Damas, in einem übermass von courtoisie den worten des Brutus eine gleiche anzahl worte entgegenstellt.

R. Hercher.

Druckversehen.

Heft 2, 380 f. steht leider dreimal „*am* achten der Iden", während es natürlich „*an* achten der Iden" heissen sollte.

XXII.

Zur lateinischen grammatik.

Gebrauch des pronom. reflex.

Es ist bekannt, wie äusserst schwankend das pronomen reflex. im lat. ist, dass sich kaum eine regel dafür aufstellen lässt, die nicht 100 mal von den besten classikern übertreten wäre. Doch das von Zumpt §. 125 und ebenso Ferd. Schultz §. 91. 2 und 317.[1]) gesagte ist selbst für den allergewöhnlichsten gebrauch unzureichend. Besser Madv. §. 490, Billroth §. 379. Krüg. §. 407. Ramshorns regeln und beispiele sind an sich unbrauchbar.

Das reflex. pron. wird gebraucht wenn eine beziehung stattfindet nicht nur auf das subject, sondern auf das object oder jeden andern beliebigen satztheil desselben satzes. Caes. Civ. I 4. 3. Scipionem adulatio atque ostentatio sui et potentium impellit. Liv. II 46. 9 fletus et comploratio sui patriaeque fregere virum: Plaut. Trin. 159 eam in se dignam conditionem colloce. Liv. VI 35, 5 eos nec sua religio nec verecundia deum arcuisse dicitur, sed vox horrenda. Tac. Or. 13 licet illos pericula sua — evexerint. 27 ex. satis illos fama sua laudat. Cic. Att. XIV 12. 2 quem sui Caesarem salutabant, fam. VI 13. 2 eum sua natura mitiorem facit. or. 1. si quem sua natura deficiet. Bell. Alex. 32. eum consilium suum fefellit. 76 ex. sequuntur hunc suae naves nonnullae. *Suus* selbst in einem obliquen casus: Cic. fam. XI 28 opto ut poeniteat eos sui facti. Iustin. XI 9. 2 Movebat haec multitudo respectu paucitatis suae Alexandrum. Tac. Or. 21. Brutum philosophiae suae relinquamus. Cic. Lig. 12. 36. tres fratres non solum sibi ipsis neque nobis necessariis suis condonaveris, wo *suis* wohl nicht zu streichen ist, am wenigsten weil in codd. auch *tuis* steht. Plaut. Mil. 42. Is filiam coniecit in navem clam matrem suam. Caes. Civ. III 24. triremem cum defensoribus suis ceperant. Liv. III 31. 3 hostem in sede sua inveniunt. Cic. Att. IX 5. 2. quam (*remp.*) ego amissam puto — vulneribus suis, Verr. V 49. 128 totum ex sua patria sustulisti u. s. w. u. s. w. Aus diesen beisp. geht hervor, dass Krüger unrecht

1) Dessen grammatik übrigens als vorzüglich empfehlenswerth zu erwähnen wir nicht unterlassen können.

hat, wenn er p. 547 behauptet, man könne nur sagen *Fabium diligo propter eius humanitatem.* Ramsh. in den Jahnschen jahrbb. für phil. I. 2. p. 368 behauptet sogar „dass Grotefend's regel, dass *cepi columbam in nido suo* und *eius* gleich richtig sei, nur auf treu und glauben angenommen sei, er habe für *eius* bei der sorgfältigsten aufmerksamkeit noch nicht ein beispiel bei einem römischen klassiker finden können". Mir sind augenblicklich 4 zur hand. Cic. Tusc. I 28. 70 deum agnoscis ex operibus eius. Sext. 3. 7. ad eum filiam eius adduxit. fam. XIV 2. 2. Pisonem nostrum merito eius amo plurimum. Liv. 32. 19. 7. regem suspectum habebant pro eius crudelitate [2]).

Beispiele von der beziehung des reflex. auf einen dativ Cic. Tim. V 13. cui proposita est conservatio sui. Plaut. Rud. 49. erat ei hospes par sui. Curc. 495. quibus sui nihil est. Cic. Att. VI 2. 5. *his* ego facultatem ad se liberandas dedi. Liv. 22. 58. 4. redimendi se captivis copiam facere. Plaut. Capt. 580. praeter se nunquam ei servos fuit. Nep. XIV 8. 3 spes omnis consistebat Datami in se. Plaut. Stich. 133. suus rex reginae placet. Liv. VII 40. 8. si cui sua virtus subdere spiritus potuit. Plin. ep. IX 7. 3 sua utrique amoenitas. Pl. Amph. 1002. illi sufferet suus servos poenas. Tac. Or. 28. suus cuique filius — educabatur. und so stets bei *quisque*. Cic. fin. V 9. Qu. fr. I. 45. post redit. ad Quir. 1. u. s. w.; — Quint. IX 4. suum (*iudicium*) legentibus relinquam. Liv. 29. 1. 17. Scipio suas res Syracusanis restituit. Sall. J. 31. 8 plebi sua restituere. Curt. VII 8. 26. mortalibus sua eripere. Plaut. Pseud. 148. omnibus dederam suas provincias. Liv. II 40. 11. inviderunt laude sua mulieribus. II 27. 6. cui curatio altior fastigio suo data esset. Fabri zu 21. 29. 5. Plaut. Bacch. 931 expugnavi erili filio aurum ab suo patre. Pseud. 234. mittam hodie huic suo die natali malam rem; —

In solchen fällen aber wie

Cic. Off. I 17. 53. Multa sunt civibus inter se communia gehört das reflex. so eng zu dem substantiv, dass es als mit diesem einen abgekürzten satz bildend zu denken ist, ebenso *per se* z. b. Liv. 28. 37. muro satis per se tuto usus est, wo *per se* nur auf *murus tutus* bezug hat. Cic. fam. X 3. 1. Furnium per se vidi libentissime. Acad. II 18. ovorum inter se similitudo. vergl. Curt. VII 6. 27 militum inter ipsos certamen.

Genitiv. am häufigsten bei *quisque* z. b. Cic. Fin. V 9. scientiam suam cuiusque artis esse. ib. 25. sua cuiusque animantis natura est. Off. I 7. 21. suum cuiusque fit, *siehe Beier*. Cic. Rab. 16. 43 nec illius animi aciem praestringit splendor sui nominis. Liv. 22. 72. 12. ambitio alterius suam maiestatem solvit. Aber in: Verba Pausaniae vice sua amorem laudan-

2) Wunderbarer weise führt Madv. §. 490. 6. neben diesen an Cic. or. 51. omitto Isocratem discipulosque eius.

tis Gell. XVIII 24 gehört *vice sua* nur zu *Pausanias laudans*, also nicht zu einem satze in dem *Pausanias* genitiv ist, wie oben *inter se*.

Ohne bezug auf einen dastehenden casus: Cic. Off. I 38. deforme est de se praedicare. III 5. 23 non licet sui commodi causa nocere alteri. I 39. 139 habenda ratio non sui *(sua)* solum. II 25. 86. notitia sui corporis sustentatur valetudo. Or. III 2. 8 fuit hoc luctuosum suis, acerbum patriae. Fin. I 20. amicitiae effectrices sunt voluptatum tam amicis quam sibi. Plaut. Pseud. 206 ut serviant suus amor *(eos)* cogit. Cic. Tusc. V 17. 49 est in vita aliquid gloriandum et prae se ferendum. ib. §. 50; Tusc. III 14. 30. Tr. Ph. II 1. 12 meditari secum oportet. Liv. VI 3. 6 se conglobandi datur spatium. Iuv. XI 35 noscenda est mensura sui. Tac. Or. 34 magnam illam eloquentiae famam non minus in diversis subselliis parari quam suis.

Sehr auffallend ist aber das reflex. Nep. VI 1. 2. Id qua ratione consecutus sit, latet. Non enim virtute s u i exercitus factum est, und umgekehrt das demonstr. ib. II 8. 2. *(Themistocles)* cum propter multas e i u s virtutes magna cum dignitate viveret. XXV 9. 7. A nonnullis optimatibus familiaribus e i u s reprehendebatur, zu welchen st. Nipperd. zu vergl. Ueber suus in der bed. g ü n s t i g siehe Gron. obs. IV 17. p. m. 278. interpr. Liv. II 30. 4; IV 7. 6; 23. 41. 11; 35. 12. 8 cet. Ruhnk. Ter. Ad. prol. 21. interpr. Hor. epod. IX 30. Ov. Met. IV 373. Krüg. §. 407. 2; Madv. §. 490.

Aber bei Plaut. Trin. 156. si ille huc salves revenit, reddam s u u m s i b i. Poen. V 2. 123. s u a m rem s i b i salvam, istam, si illo advenerit steht *sibi* nicht für *ei* geradezu, sondern wegen s u u s, (in der bed. *eigen*), wonach Zumpt §. 746 zu corrigiren. Vrgl. noch Mil. 632. Inest in hoc amussitata s u a s i b i ingenua indoles. Gell. XIX 12. vites s u a s s i b i omnes et oleas detruncat. Cic. Phil. II 37. 96 prius quam tu s u u m s i b i venderes ipse possedit, und Plaut. Capt. 46. Inscientes s u a s i b i fallacia ita compararunt — . dolum. Mil. 605 t u o p t e t i b i consilio occludunt linguam.

In derselben weise wird i n a b h ä n g i g e n s ä t z e n das reflex. gesetzt mit bezug nicht nur auf das grammatische subject des übergeordneten satzes, sondern auf einen andern satztheil, der als logisches subject zu denken ist. Gell. XII 1. Nuntiatum est F a v o r i n o uxorem sectatoris sui enixam. Nep. XIV 9. 2. e i nuntiatum est quosdam sibi insidiari. Plaut. Mil. 800. a b u x o r e mihi delatum dicam, ut sese conciliarem. Rud. 922. Non enim i l l u m exspectare oportet dum erus se suscitet ad suum officium. Liv. I 5. 5 F a u s t u l o spes fuerat regiam stirpem apud se educari. VII 37. 10 quod sua multitudo commeatibus gravis esset, — placuit (neml. *ei* = *decrevit*) Cic. Att. II 18 A C a e s a r e valde liberaliter invitor, sibi ut sim legatus. Off. I 8. 99. negligere quid de se quisque sentiat a r r o g a n t i s

est. Ter. Andr. V 4. 24. ibi ego audivi ex illa sese esse Atticam. Cic. sen. 22. 80. Nec vero clarorum virorum post mortem honores permanerent, si nihil eorum ipsorum animi efficerent, quo diutius memoriam sui teneremus. Gell. XIX 1. percontatus eum sum quaenam illa ratio esset paveris sui. Aber z. b. Cic. de Or. II 67. 269 Roganti ut se duceret — inquit gehört nicht hierher, da *roganti*, obwohl dativ doch subject des (verkürzten) satzes ist, von welchem allein *ut* — *duceret* abhängt.

Das nomen, auf welches das reflex. des untergeordneten satzes sich bezieht, kann im übergeordneten auch ausgelassen werden, wie in einem der obigen beisp. bei *placuit*, und es ist leicht ersichtlich, dass in dem satze: Negligere quid de se quisque sentiat arrogantis est, *se* nicht darum gesetzt ist, weil das nomen, auf welches es sich bezieht, wirklich im übergeordneten satze im genitiv vorkommt, sondern wie in dem falle *Noscenda est mensura sui*. So steht denn auch das reflex. in untergeordneten sätzen, ohne dass im übergeordneten ein bezügliches nomen vorkommt, wie Caecil. bei Cic. sen. 8. 25. hoc deputo miserrimum sentire ea aetate esse se odiosum alteri. Fin II 24. quid est amare nisi velle bonis aliquem affici, etiamsi ad se ex iis nihil redeat. Ter. H. I 2. 13 iacentum est *(ei)* quid se faciat. Plaut. Mil. 982 iube aurum — *(mulierem)* dono habere auferreque aps te quo lubeat sibi.

Ausnahmsweise, aber nicht selten, steht das reflex. auch in abhängigen sätzen, die nicht, um den herkömmlichen ausdruck zu gebrauchen, aus dem sinne des (grammatischen oder logischen) subjects des übergeordneten satzes gesprochen sind. Einige beisp. bei Zumpt §. 550 z. ende. Reis. Hasse A. 386. Ramsh. l. l. Gell. XIX 1. Insipiens qualia sibi esse primo animi sui pulsu visa sunt, talia esse vero putat. Caecina in Cic. fam. VI 7. irascitur ei qui aliquid scripsit contra suam voluntatem, cum ignorit omnibus, qui multa deos venerati sint contra eius salutem. Cic. Rosc. A. 36. 103. Africanus si sua res ageretur, testimonium non diceret. Att. VI 2. 5. furta Graecorum quae magistratus sui fecerant. II 7 ex. Mandat ut idem de se respondeas, quod de fratre suo respondisti. Rosc. A. 2. 6. qui (*scrupulus*) se pungit, ut evellatis postulat. prov. cons. 7. 16. ignominiam quoniam uni praeter se inusta est, putat esse leviorem. Verr. V 49. 128. Hic non quae sibi eripuisti postulat. Ter. Hec. IV 7. 38. mater quod suasit sua, adulescens mulier fecit. Andr. I 5, 46. hoc scio hanc meritam esse ut memor esses sui. Plaut. Rud. 47. Is leno, ut se aequum est, flocci non fecit fidem. ib. 410. exanimatas accipit ad sese, haut secus quam si ex se simus natae Curc. 470. sat habent quod in se possit vere dicier. Bach. 73 ubi emeritum sibi sit, se revehat domum. Mil. 182 iube huc transire, se ut videant domi familiares. 187. *(Volo)* ut, qui se hic vidit, verbis vincat ne is viderit, qui ar-

gnat se, cum contra vincit iure iurando suo. Curc. 177. 177. sibi quisque habeant quod suumst. Ov. Fast. VI 601 sub Esquiliis ubi erat sua regia concidit. Lucr. II 237. — Nulli potest vacuum subsistere rei, quin sua quod natura petit concedere pergat. Hor. ep. II 1. 88. nil rectum nisi quod placuit sibi ducunt. Quint. XII 10. dicet idem graviter, severe, — non ubique simul, sed ubicunque par sibi sic fiet. Suet. Caes. 74. Philemonem qui necem suam promiserat punivit. Liv. 37. 25. 4. Antiochus non civitatium modo quae circa se erant contrahebat praesidia. Nep. V 3. 1. incidit in eandem invidiam quam pater suus. XV 8. 3 cogit superare Lacedaemonios *(Thebanos)*, quos ante se nemo ausus est aspicere, wozu Nipperd.: *als gäbe Nepos eine von Epam. gesprochene rede in oratio obl. wieder*. XXV 12. 3 cum L. Laufeii — aequalis sui — triumviri bona vendidissent, Attici labore factum ut —. Ueber Sallust Dietsch zu Iug. 61. 1; (Symm. X 61 qui nihil tale esset aggressus, si quis ante se alius deviasset.) Liv. II 48. 6 rempublicam exercitus q u a n t u m i n s e f u i t prodebat. Nep. XI 3. 4. pater quantum in se fuit Thracem me genuit, dieselbe verbindung Lucr. II 190. 201. 205. 247. und sonst regelmässig (ausser wenn man *quantum in ipso fuit* gebraucht, was Cic. vorzuziehen scheint, wie Qu. fr. I 1; Att. V 2. Flacc. 25; Arch. 1; Nat. D. III 7. — Quintil. VIII 2.), so dass Krebs Antib. p. 26. 6. *quantum in eo est* gradezu für falsch erklärt. Indess findet sich wenigstens bei Gell. XVII 20. 9 neque turpe est quantum in eo est neque honestum, eine übersetzung des griech. πρᾶξις αὐτὴ ἐφ' ἑαυτῆς πραττομένη. — Plaut. Bach. 550 quod in se fuit. Vielleicht einzig in seiner art aber ist das beisp. Ov. Met. XV 819 Ut deus accedat coelo *(Caesar)*, tu *(Venus)* facies, natusque suus, das reflex. mit bezug auf ein nomen des c o o r d i n i r t e n satzes gesetzt. Besondere erwähnung in den grammatiken hätte der fall verdient, dass das pronomen sich auf ein nomen des m i t t e l b a r übergeordneten satzes bezieht z. b. Nep. 23. 12. 2 R o m a n i miserunt qui peterent inimicissimum s u u m s i b i dederent. Ter. Andr. IV 2. 4 orare iussit h e r a si s e ames ut ad se venias. Plaut. Rud. 405 extemplo si verbis suis peterem daturos dixit. Mil. 971 orare iussit ut sui copiam sibi facias Bach. 575 iussit percontarier — utrum — eat secum. cet. Caes. I 36. Ariovistus respondit Caesarem iniuriam facere qui vectigalia sibi deteriora faceret. I 44. 16. Nep. II 8. 3 Iustin. II 11. 9 u. s. w.

Ueber *is* und *ille* statt *se* vrgl. noch Dietsch z. Sall. I. 96. 2. Nep. XIV 10. 1; XXIII 9. 4. Bremi zu II 7. 2, wo aber falsch auch XXIII 10. 5 aufgeführt wird. Liv. 23. 19. praedictum erat dictat o r i s, ne quid absente eo rei gereret fällt eher auf, als wenn nach dem obigen *se* gesetzt wäre. Wie sehr viel bei diesem ganzen gebrauche auf die l o g i s c h e beziehung im gegensatz zur grammatischen ankommt, wird jedem

einleuchten; der begreift, dass in dem angeführten beisp. *se* viel natürlicher wäre; dagegen in einem nebensatze zu einem derartigen hauptsatze wie *Legati Caesaris nuntiarunt* schwerlich auf ebenfalls einen genitiv, neml. *Caesaris*, anders als mit *Is* bezug genommen werden würde, weil *Caesaris praedictum erat* eigentlich nur eine umschreibung von *Caesar praedixerat* ist, dagegen in *Legati Caesaris nunt.* die person Caesars gar nicht als handelnd in betracht bekommt. Bemerkenswerth in dieser beziehung ist es, dass gesandte Hieros in dessen auftrage (verbis eius) sagen Liv. 22. 37. 4. se orare d. h. *Hieronem*, wo an eine grammatische beziehung auf dies vorhergehende nomen nicht zu denken ist, sondern die von den gesandten „*ausgesprochenen gedanken überall, wo ihre persönlichkeit nicht bemerklich gemacht wird, als die seinigen gefasst werden*". *Fabri.*

Zumpt §. 166. Reis. Haase §. 149 u. anm. 280. Ramsh. §. 62. 4. 6.

„*Re für ris des praes. ind. selten bei Cic. und nur in folgenden stellen* — —", so Zumpt; zu den von ihm angeführten fügt Krüg. §. 104. 1. noch hinzu Cic. Att. VIII 12 hortare. Lucc. in Cic. fam. V 14. 2 angere und falsch Caec. 29. 84. intercludere, welches futur. ist. So gut wie diese konnte Krüg. auch noch anführen delectare Lucc. in Cic. fam. V 14. 1 u. 3; lamentare Tusc. IV 34. 73; dominare Off. I 39. 139. Aus den ihm offenbar allein vorliegenden ciceron. stellen hat Madv. geglaubt einige genauere data formiren zu können, von denen im allgem. und speciellen kein wort richtig ist. §. 114. 6., dass nemlich diese formen „*selten, in der dritten conjug. fast, in der 4ten völlig ungebräuchlich*" seien. Die angabe bei Ferd. Schultz §. 107. 4 dass „*sich bei einem verbum der 3ten oder 4ten conjug. re niemals findet, einmal videre*" soll auch nur für Cic. gelten.

Cicero hat, wie die beispiele zeigen, ausschliesslich von deponentibus diese formen, wenn man nicht *angi* und *videri* nicht zu diesen rechnen will, und dies ist bei beurtheilung derselben das wesentliche, nicht die conjugation, wie Madv. will. Dass die meisten beispiele von verbis der ersten conjug. sind, ist sehr natürlich, dass sich noch keins von der 4ten gefunden hätte, könnte sehr gut zufällig sein, wenn bei Plaut. nicht Mentire stände Trin. 362. (II 2. 83) und jetzt auch Amph. 344., und exordire Bacch. 127. Dasselbe gesetz befolgen die übrigen schriftsteller, die überhaupt diese formen haben. Ich stelle die mir bekannten beisp. zusammen, von denen aber nur die aus Terent. vollständg sind, die aus Plautus zur hälfte Ter. Ph. III 2. 7. Plut. Rud. 347. Asin. 579. 924. Cist. IV 2. 80 hariolare. Rud. 438. 440. Stich. 476 gravare. Curc. 449. mirare. Pseud. 318. lamentare. Amph. 779 infitiare Trin.

675 conare. Capt. 619. opinare. Heaut. IV. 1. 44. suspicare. Phorm., V. 7. 31. Ad. IV 5. 51. Eun. II 3. 43. Capt. 709. Trin.. 952. arbitrare. Ad. V. 6. 3. Amph. 382. Mil. 436 vocare. Eun. V 6. 29. Hec. III 7. 13. Bacch. 786. Curc. 572. Pseud. 1325. minare und minitare. Heaut, IV 5. 17. gloriare Stich. 589. Pseud. 1147. Mil. 423. 925.. Trin. 450. 502. Rud. 1325. Cist. IV 2. 54 fabulare. Epid. IV 2. 13. osculare. Hec. III, 1. 13. consolare Phorm. II 3. 35. expiscare. Asin. 619. amplexare. Bach. 1064. Men. V 9. 85. morare. Mil. 1092. remorare. Propert. II 14. 25. imitare.

Ter. Eun. IV 5. 5. I. 2. 61. Ad. V 3. 64. Heaut. III. 1. 81. IV. 5 11; I 1. 7; Ph. I 3. 21; Capt. 120. 866. Pseud. 616. bis. 622. videre. Asin. 883. Pseud. 488. fatere. Bacch. 185 pollicere. Bacch. 669. optuere. Ph. I 2. 11. verere. Heaut. V 3. 13 confitere(?) Amph. 659. Trin. 415. Asin. 525. Hor. sat. I 9. 49 rere.

Pl. Amph. 973. Asin. 478. Mil. 615. Bacch. 728. (569?) loquere. Curc. 41. Cist. IV 2. 88. obloquere Heaut. IV 3. 13 interloquere. Ad. I 3. 56 irascere. Heaut. IV 6. 8 comminiscere. I 1. 14 fungere. Mil. 752. Pseud. 826 utere. Bacch. 466. Pseud. 433 patere Hec. II 1. 16 exorere. Plaut. Asin. 714 adgredere.

Es dürften sich demnach wohl die formen der 3ten conjug., wo überhaupt von seltnen formen die rede ist, im gegensatz zu den andern nicht „*fasst ungebräuchlich*" nennen lassen.

Beispiele von wirklichen passivis, vocari *heissen* ungerechnet, kenne ich nur folgende: flagitare Pseud. 1145 exagitare Iuven. VI 29; diligere Ter. Ph. V 7. 14; rapere Rud. 876. Zu excludēre Ter. Hec. III 2. 4 braucht man kein praesens *excludeo* anzunehmen, wozu das fragezeichen, das in meinen ausgaben steht, nöthigen würde (vrgl. Seyffert. §. 255 f.), vielmehr ist statt dessen ein punkt zu setzen, wo dann das futur am platze ist.

Der unterschied von Nisi und Si non ist oft auseinandergesetzt, am weitläuftigsten von Hand im Tursell., und auch nicht allzuschwer zu finden. Dagegen herrschen über Ni verschiedne ansichten. Hand IV p. 188 sucht zu beweisen, dass nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, *Ni* dem *Nisi* entspreche, sondern vielmehr dem *Si non*. Der nachweis dieser behauptung ist aber so schief und unklar und mit so gewaltsamen mitteln geführt, dass wohl schwerlich jemand sich dadurch bestechen lassen wird [2]).

2) Ausserdem dass es behufs seiner deduction nöthig wird, die grösste anzahl der beweisstellen erst durch willkührliche änderungen zuzustutzen verträgt es sich z. b. auch mit seiner theorie Sall. J. 31. 26 statt nisi quaesita erant, ni vindicatum, quid reliquum nisi ut —? p. 190 ni quaesit., ni vind., dagegen p. 192 dieselbe stelle so zu ändern nisi



Nur eine behauptung mag hier, weil sie schon glauben gefunden hat z. b. bei F. Schultz §. 226 a. 4, widerlegung finden. Hand sagt IV p. 229 Grammatici docent post verba *Perii*, *peream*, *moriar* poni *Nisi*, non *Si non*. At vehementer dubito an ullus antiquae aetatis scriptor dixerit *Peream nisi*, dixerant enim *Ni*, quod est *Si non*. vid. p. 193. Aber *Nisi* ist nicht überhaupt statthaft, sondern vielleicht bei weitem das gebräuchlichste. Plaut. Most. I 3. 36 di deaeque omnes me pessumis exemplis interficiant, nisi ego illam interfecero. Truc. II 7. 59. perii hercle hodie nisi hunc a te abigo. Aul. II 8. 23. perii hercle — nimirum occidor, nisi ego intro propere propero currere. Trin. 516. plane periimus, nisi quid ego comminiscor. Rud. 1415 perii hercle, nisi me suspendo, occidi. Capt. 749. peristis nisi iam hunc e conspectu abduxitis. Mil. 828 peristi nisi verum scio. Asin. 287. perii nisi — invenio — vrgl. Mil. 502 ita me di ament nisi mihi supplicium de te datur. Asin. 244 nisi illut perdo argentum pereundumst mihi. Amph. 260. vide sis quam mox vapulare vis nisi actutum hinc abis.

Cic. fam. XV. 19. 4 peream nisi sollicitus sum. Ov. Met. II 514 mentiar nisi. Pont. III 5. 47. peream te nisi momentis video paene omnibus absens. Mart. X 12. 3 ne vivam nisi te Domiti dimitto libenter. Suet. Tib. 21. dii me perdant nisi coborrescit corpus meum. Claud. 4 Tiberium — placere mihi potuisse peream nisi, mea Livia, admiror. Cic. Att. XVI 11. 1 moriar nisi facete, unsicher. Die hälfte dieser beisp. führt Hand selbst p. 229 für seine behauptung an, d. h. corrigirt überall ohne weiteres *Ni*.

Si non steht z. b. Ter. Eun. V. 2. 49. emoriar si non hanc uxorem duxero. Ph. V 9. 5. si non totus friget me enica. Pl. Asin. 248 Interii si non invenio ego. Hus viginti minas (et profecto nisi illut perdo argentum pereundumst mihi.) Plaut. bei Gell. III 3 peribo si non fecero. Hor. sat. II 1. 6 peream male, si non optimum erat. Mart. II 5. 1. Ne valeam si non totis — diebus tecum esse velim. II 69. 2 si non mentiris Classice dispeream. IV 31. 3 ne valeam si non res est gratissima nobis.

Ni: Hor. sat. I 9. 47..hunc hominem velles si tradere dispeream ni summosses omnes. Cic. fam. VII 13. 1 Moriar ni — puto —. Plaut. Mil. 163 disperistis ni usque ad mortem male mulcassitis. Rud. 811 ni istunc invitassitis peristis ambo. Stich. 401 ni istos homines expello, ego occidi planissume vrgl. Asin. 364. 175 Bacch. 1172. Amph. 673. Mil. 156. Hand IV p. 193. n. 7.

Von der umgehung der allgemeinen regel über übereinstim-

quaea., nisi vindicatum. Besser ist über Ni gehandelt an den von Dietsch zu Sall. Cat. 23. 3. p. 91 angeführten orten.

mung des genus und numerus von subject und prädicat finden sich in älterer latinität nicht wenig beispiele, ganz besonders bei den participien, so dass man annehmen kann, sie seien, sonst zwar declinirt, in gewissen fällen aber mehr oder weniger gewöhnlich in der singularform des neutrum vom genus und numerus ihres nomen unbeeinflusst geblieben. Gell. I 7 führt nicht nur aus Gracchus, Quadrigar., Valer. Antias viele der art, sondern auch aus Cicero ein beispiel an, dass der infinit. futur. act. in der form auf um nach einem nomen gen. fem. gesetzt sei. Rem praesidio sperant futurum. Ferner Inimicos meos hoc dicturum; hostium copias occupatas futurum u. s. w. Hierher gehört denn auch wenn man will und wie angenommen wird Sall. J. 100. 4. diffidentia futurum quae imperavisset, ohne jedoch mit den obigen auf ganz gleicher stufe zu stehen. Man sagt bekanntlich auch res quae facta esse dicuntur und ähnliches [4]).

Vom partic. praes. in dieser weise gebraucht haben noch die comiker viele beispiele, Absente nobis u. s. w. auch Catull. insperante nobis und Tib. nobis merenti (Ruhnk. Ter. Eun. III 3. 7.) Reis. und Haase erklären dies §. 181. 6. für praeposit. Libens solverunt.

Vom part. perf. wird angeführt Iustam rem oratum a vobis volo.

Endlich das part. fut. pass., dessen genit. in der form auf *i* zu den pron. person. *(mei)*, *tui*, *sui*, *nostri*, *vestri*, auch *eius* und zu pluralibus ohne rücksicht auf deren numerus und genus hinzugesetzt wird. Ersteres erklärt man gewöhnlich als eine durch gleichheit der endungen veranlasste unregelmässigkeit, ein grund, der bei *eius* vom weibe gesagt schon von selbst wegfällt, abgesehen davon, dass es auf diese weise unerklärt bleibt, warum grade bei diesem partic. und nicht bei jedem andern oder gar jedem adjectiv der gleiche umstand gleiche folge gehabt haben sollte [5]).

Will man aber z. b. Ter. Ph. I 3. 24. neque omittendi eius neque retinendi copia anders erklären als *tui omittendi* (vom weibe), und zwar wie meist geschieht (am zuverlässigsten wie

4) Worüber zu vergl. Ruhnk. Ter. Andr. I 3. 3. Eun. V 7. 47. Dietsch Sall. II. 1. 1. Reis. Haase a. 326. F. Schultz. §. 241. a. 3 ex. 246. a. 2.

5) Beiläufig bemerke ich, dass Madvigs behauptung irgendwo in den opusc. falsch ist, dass der genit. gerund. mit dem accus. singul. eines persönl. pronomen überhaupt sehr selten, mil *se* gar nicht vorkomme. Liv. VI 3. 6. neque se conglobandi coeundique in unum datur spatium. 22. 58. 4. redimendi se captivis copiam facere *(dixit)*, wo *se* ohne zweifel nicht subiect ist. ebenso 37. 32. 9. se tradendi potestatem iis dare. Sen. clem. 3. 4. protegendi amandique reges et se suaque iactandi. Plin. p. IX 13. materia insectandi nocentes, miseros vindicandi, se proferendi.

gewöhnlich von Kritz zu Sall. C. 31. 5) den genit. gerund. als einen begriff mit dem subst., *festhaltungsvermögen*, und davon *eius* abhängig, so lassen sich stricte beweise gegen die möglichkeit einer solchen construction zwar wohl nicht anführen, noch weniger aber dürfte sich an der andern stelle *eius videndi cupidus* für diese erklärung sagen lassen. Mag man auch *videndi cupidus* durch *sehnsüchtig* übersetzen, es bleibt lateinisch doch ein rein transitiver begriff, der wohl schwerlich jemals, mag man sich *videndi* so eng als möglich an *cupidus* angeschlossen denken, einen genitiv regieren könnte. Ein solcher genitiv abhängig vom gesammtbegriff des genit. gerund. mit seinem nomen ist mir wenigstens ganz undenkbar sowohl der eines pronomen als eines subst. Abgesehen von der grammatischen construction dürfte es aber schwierig sein, ohne, der einmal angenommenen grammatischen erklärung zu liebe, dem sinne gewalt anzuthun, z. b. in folgenden verbindungen eine begriffseinheit zwischen substant. und genit gerund. auch nur jetzt noch herauszufinden, geschweige denn einen grund zu deren vom schriftsteller beabsichtigten wahl anzuführen: Causa collocandi siderum, facultas condonandi latronibus agrorum oder Plaut.: nominandi istorum magis quam edundi copia. Wie kam ferner Cic. dazu Phil. V 3. facultas datur opprimen d a e reipublicae, caedis facien d a e, diripien d a e urbis, agrorum suis latronibus condon a n d i, und Gell. V 10. 5. adolescens eloquentiae discen d a e causarumque oran d i cupiens fuit zu sagen? Etwa weil sie *condonandi facultas*, *orandi cupiens* zu einem begriff machen wollten, *facultas opprimendi cet. cupiens discendi* nicht? Vielmehr beweisen diese bespiele sowie der schon von andern bemerkte umstand, dass (ausser bei Varro) nur zu nominibus der ersten und zweiten declin. im plur. die form auf di hinzugesetzt wird, bis zur evidenz, dass die rücksicht auf verschmelzung beider worte zu einem begriff die wahl dieser ausdrucksweise nicht bestimmt haben k a n n. Ausserdem pflegt man was dem sinne nach eng zusammengehören soll auch nahe bei einander zu stellen, in vielen der betreffenden stellen aber ist das regierende nomen sehr weit vom genit. gerund. entfernt.

Zumpts ansicht, dass beide genit. coordinirt von dem regierenden nomen abhängen, wie auch Goerenz zu Cic. Acad. II 41. 128 annimmt, bedärf kaum der widerlegung. Was soll *potestas trium iudicum* oder *licentia pomorum* heissen? Allerdings lässt sich mit einer solchen, wie diese sein würde die griechische construction vergleichen *εἴργειν τῆς θαλάσσης μὴ πορεύεσθαι*, jedoch ist auch diese eben nur denkbar, wenn *εἴργειν τῆς θαλάσσης* an sich einen sinn giebt, also *μὴ πορεύεσθαι* gewissermassen nur exegese dazu ist. s. Stallb. Plat. Crito 52. b. Lob. Aiax p. 71 sqq.

Zwischen den zwei erklärungsarten *elegendi potestas* nemlich

iudicum und *potestas et eligendi et iudicum* schwankt Haase zu Reis. a. 595. Gar nicht hierher gehörig ist aber das dort besonders hervorgehobne Lucis tuendi copia Plaut. Capt. V 4. 11. statt tuendae (schon von Taubm. als var. erwähnt und jetzt, v. 1008, edirt) sondern zu Schneider II 117 und 233 [6]). Krüger verweist in den zusätzen auf Madv. zu Cic. Fin. I 18. 60. Dieser nimmt eine vermischung beider constructionen *Condonandi agros* und *condonandorum agrorum* an, wie in den meisten fällen so auch hier ein schlechtes hülfsmittel. Mit der schlussbemerkung, dass dieser ganze sprachgebrauch sich nach Cicero nirgends finde, ist es ihm wie nicht selten passirt, dass er aus nicht vollständigerem, als dem allgemein bekannten material so gewichtige und umfassende resultate zieht, dass ein jeder andre glauben würde, es gehöre dazu sie als ausgemacht hinzustellen eine auf den ganzen sprachschatz ausgedehnte genaue und gründliche observation. Wir sind auf diesen wenigen seiten schon zweimal in der lage gewesen diese bemerkung zu machen. In betreff der vorliegenden sache siehe Suet. Aug. 98, das angef. beisp. aus Gellius und J. Fr. Gronov. zu IV 15. Unrichtig ist auch die behauptung, dass nur bei plural. der ersten und zweiten declinat. die form des gerund. auf i sich finde, (denn Cic. Verr. II 31 ex. reiiciendi amplius quam trium iudicum potestas möchte ich nicht mit Zumpt und andern hierher rechnen, vielmehr *reiiciendi* nur auf das indeclinab. *amplius* beziehen, zumal *quam* dabeisteht, womit z. vrgl. Curt. 2. 24. cum omnis regia supellex non amplius quam sexaginta talentorum esset). Aus Varro führt Krüg. §. 489 a. 5 an gignendi animalium principium. Dies gehört der alten latinität an und kann nur erklärt werden durch die oben bezeichneten analogien. *Absente nobis*, *rem futurum* u. s. w., ebenso *eius videndi* und, was noch später aus gründen des wohlklanges beibehalten wurde *sui* und *agrorum recipiendi*, ersteres weil *sui* selbst der form nach singular ist, letzteres weil *agrorum recipiendorum* dem röm. ohre ebenso unangenehm klang wie *recepturorum* allein (s. Zumpt § 639 ex.) jedoch nicht so, dass ein solches zusammentreffen unter allen umständen vermieden wäre. Cic. Brut. 35. 133. suavitas appellandarum litterarum. Verr. I. 40. 103 genus sartorum tectorum exigendorum u. s. w.

In den grammatiken wird meines wissens nicht erwähnt, dass nicht nur der genitiv aller numeri und genera des reflex. pronomens die gerundivform auf i bei sich hat, sondern zuweilen auch der accus. *se* ohne rücksicht auf seinen numerus (und genus?) die form auf *um*. Cic. Coel. 20. 50 ex. Et huic et ceteris magnam ad se defendendum facultatem dabit. Fam. X 23. 3 ut spatium ad colligendum se homines haberent.

6) Dazu noch Amph 165 hoc luci. vergl. Taubm. z. st.

Dagegen Att. VI 2. 5 his ego facultatem ad se liberandas aut levandas dedi. Liv. 22. 59. 18 rediere cum legatis ad redimendos sese missis. Caes. G. III. 19 ut quam minimum spatium ad se colligendos armandosque Romanis daretur.

Stellung des Non.

Die von Zumpt §. 799 gegebne regel, dass *Non* auf ein einzelnes wort bezüglich vor diesem, auf den ganzen satz, vor dem verbum finit. steht, erfährt so viel ausnahmen, dass sie in dieser allgemeinheit gradezu falsch genannt werden kann. Vrgl. F. Schultz §. 443.

Krüger §. 693 giebt nur einen bestimmten fall, in dem die negation eine andre stellung bekommt, mit der andern bestimmung: *wenn ein nachdruck darauf ruht*, ist, wie gewöhnlich, wenig anzufangen, wie sich gleich darum zeigt, dass die stellung von *Non* in den dafür von ihm angeführten beispielen andre gründe hat.

Wie völlig unklar Hand über diesen punkt gewesen ist, mögen die gelegentlichen hinweisungen auf ihn zeigen 7).

Die negation steht aber nicht beim verbum in dem von Krüg. angeführten falle, wenn zwei negationen sich gegenseitig aufheben nach Nemo und quis est, non is sum cet., qui non. Cic. Verr. III 20 Se nihil tam clausum posse habere, quod non — istius cupiditati promptissimum esset. (s. Hand. IV. 264); ib. nulla domus in Sicilia locuples fuit, ubi iste non textrinum instituerit. ib. 43. nemo viribus tam infirmis fuit, qui non illa nocte telum arripuerit. P. 48. 127. in urbe nostra quod signum, quae tabula picta est, quae non ab hostibus capta sit, und so ausserordentlich häufig, wie Qu. fr. I 1. 45. fam. II 16. 1; IX 6. 3; IV 5. 3; XIII 7. 4; XII 18 ex; V 16. 4; Cat. III 7. 16; IV 8. 16; de Or. I 7. Sest. 50 ex; 51; 52; Caes. G. IV 7. Liv. VI 71. 3; Plin. ep. IX 6. 1. Sen. cons. Pol. 30. 7. u.s.w. u.s.w. — Cic. fam. IV 12. 5 neque tu is es, qui non — eos magis arbitrere. ib. neque ego sum ita demens, ut me per eum commendari velim, qui non ipse quoque in me commendando propriam ingenii gloriam consequatur. Tusc. III 16. 34. Off. III 19. 77 u.s.w. vrgl. Ramsh. §. 180. not. 1.

Ebenso bei conjunctionen im angegebnen falle. Cic. fam. VI 16. 11. nec manens nec mutata ratio feret, ut non in causa pari eadem sit conditio. V 13. 3 quid est enim non ita affectum, ut id non deletum — esse fateare? Acad. II 17. 54. id contenditis quod rerum natura non patitur, ut non suo quidque genere sit tale quale sit, von Hand IV p. 262 falsch erklärt. Cat. III

7) Die paragr. 526 u. flg. bei Krebs anleitung z. lat. schreiben sind mir erst nachträglich bekannt geworden.

3. 7. negavi me esse facturum, ut de periculo publico non ad consilium publicum rem integram deferrem. Liv. VI 20. 2 quod nunquam usu venisset, ut in tanto discrimine non et proximi vestem mutassent. Sen. clem. I. 8. nec est quisquam, cui tam valde innocentia sua placeat, ut non stare in conspectu clementiam gaudeat. Quintil. IX 4 quod non eo dico quia non illud quoque solutum habeat suos quosdam pedes. Ramsh. l. l. not. 2.

Ne non. Neque enim vereor, ne non scribendo te expleam Cic. fam. II 1. *ich hoffe dich befriedigen zu können*. Ter. Heaut. V 3. 15. quid? metuis, ne non cum velis convincas esse illum tuum? Cic. Verr. V 67. 171. timere non debeo ne non unus iste civis Romanus illa cruce dignus, ceteri omnes simili periculo indignissimi iudicentur. Dagegen Verr. IV 38. 82 non vereor ne hoc officium meum P. Servilio iudici non probem nicht *ich hoffe beweisen zu können*, sondern: *ausser stande zu sein, befürchte ich nicht*. cf. Krüg. §. 577. u. a. 1.

Cur non. Cic. Flacc. 2 quid est causae cur non is pertimescat, V. 20 ex. hanc epistolam cur non scindi velim, causa nulla est. fam. VI 12. 5 nihil esse tibi committendum, quam ob rem eorum quos laudas te non simillimum praebeas. Liv. IV 35. 11. nec se videre cur non lex quoque abrogetur. u. s. w. Doch kann natürlich auch hier wie bei *Ne non* und durchgängig in diesem falle die zweite negation zum verbum oder einem andern satztheile gesetzt werden, wenn nicht die aufhebung der zwei negationen urgirt, sondern die zweite wie die erste für sich gedacht werden soll. Cic. Tusc. III 32. 77. nihil esse malum quod turpe non sit. N. D. III 39 nihil est quod efficere non possit. Att. XIV 21 ex. nemo est eorum qui otium non timeat. Sulla 1. 3. quid est quam ob rem abs te Q. Hortensii factum non reprehendatur, reprehendatur meum. u. s. w.

Ganz dasselbe verhältniss besteht, wenn beide sich aufhebenden negationen in demselben satze stehen. Krüg. §. 510 a. 1. Sen. clem. 1. 3 Nemo non — apud me gratiosus est. Liv. 26. 12. fames mihi non probabilem causam transitionis dedit. Bell. Alex. 53. 6 nemo aut in provincia natus aut — non cum omni provincia consenserat in odio Caesaris. Cic. fam. IV 7. 2 in quo tuum consilium nemo potest non maxime laudare. Tusc. II 5. 14 quis est non ultro appetendus dolor? fam. X 24. 1 nihil enim me non salutariter cogitare scio. V 12. 5 quem nostrum ille moriens apud Mantineam Epaminondas non cum quadam miseratione delectat? Tusc. III 14. 30 nihil non evenire posse. Planc. 9. nemo Arpinas non Plancio studuit, nemo Soranus. Brut. 37. 140 nihil non — ad rationem dirigebat. Nep. XXV 10. nemo in magno periculo Atticum futurum putarat. ib. 11. nemini non ibidem manendi potestas facta est. Liv. 34. 32. 16 utrum non a te factum est? Pers. 1. 50. quid non intus

habet? Lucan. VII 853 quo non Romanos violabis vomere manes? Mart. VIII 68. 9. quid non ingenio voluit natura licere? Nep. XXV neque tamen non in primis bene habitavit. Cic. fam. IX 14. 6 ex. ne licet quidem tibi iam non tui similem esse. V 14. 2 non possum te non — accusare. IX 24. 1 non possum ei non amicus esse. Plaut. Mil. 24 non poteram non metu exanimari. Liv. 23. 46. 14 et quoniam verbis secum de virtute ambigere solitus esset, cur non ferre decerneret. Cic. fam. X 23. 6. pro urbis salute cur non omnibus facultatibus quas habemus utamur? Catull. 114. cur non divitiis Croesum superare potis sit? Cic. N. D. III 39. 93 cur non rebus humanis aliquos otiosos deos praeficit. Quintil. I 12. 7 cur non idem suademus agricolis? Plaut. Amph. 709 quor non intro eo in nostram domum? Wohl aus demselben grunde Vell. II 127. 1. raro eminentes viri non magnis adiutoribus usi sunt.

Soll dagegen die 2te negation ohne rücksicht auf die erste ein wort besonders negiren, so steht sie natürlich auch hier bei diesem, z. b. Cic. am. 20. 74. nec ob aliam causam, ullam boni improbis — amici esse possent, wo nec alius und non possent zusammengehören. fam. XII 23. neque enim quae tu moderate fers, a te non ulciscenda sunt, etiamsi non sunt dolenda. Tusc. V. 615 quis enim potest — esse non miser? u. s. w. Auch wenn cur non nicht gleich ist Causa non est, cur non, sondern einfach nach dem verhindernden grunde gefragt wird, steht non bei dem betreffenden zu negirenden worte, wie Ter. Andr. III 4. 2 cur uxor non accersitur? Cic. fam. IX 2. quaeres fortasse, cur — non absim. Att. VII 3. cur ea — defensa non est. XVI 6. cur ego tecum non sum? cur villulas meas non video?

Aufhebung der doppelten negation liegt ebenfalls in Quasi non und ähnl. Ter. Hec. I 2. 35. quasi tu non multo malis narrare hoc mihi quam ego audire. Heaut. IV 3. 42 quasi non ea potestas sit tua. Cic. fam. IX 17. 1. quasi aut ego quicquam sciam, aut — non ex isto soleam scire. Caes. C. II 31. 2 quasi non et felicitas rerum gestarum et exercitus benevolentiam imperatoribus et res adversae odia concilient. Cic. N. D. II 36. 91 quasi vero non Graius hoc dicat. Plin. II 65. tanquam non ratio praesto sit. Liv. 42. 3 tanquam non iidem ubique dii immortales essent. Sall. C. 52. 15 quasi vero — in urbe et non per totam Italiam, aut non ibi plus possit audacia, ubi — Plaut. Mil. 782 quasi non servitutem serviat. Pseud. 632 quasi non mihi sescenta tanta soli soleant credier. Cic. Qu. fr. I 1. 7. quasi vero ego id putem non te aliquantum negotii sustinere. Ter. Ad. V 8. 18 quasi non hoc sit maximum, wo Bentl. schreibt: Hoc non, vielleicht nicht so gut, denn, wie noch öfter unten zu bemerken sein wird, pflegt der negation mit besonderer vorliebe ein pronomen ganz nachdruckslos unmittelbar nachgesetzt zu werden. So erhält er z. b. in dem obigen bei-

spiele: Quasi vero ego id putem non te aliquant. negot. suat. das pronomen *Te* in dieser stellung gerade kein gewicht, wohl aber *Tu* an der stelle: quasi tu non multo malis narrare quam ego audire.

In: Cic. fam. III 7. 3 quasi vero — ego ad illos, non illi ad me venire debuerint verdankt dagegen das *Non* seine stellung nicht dem *Quasi*, sondern das beispiel gehört vielmehr zu dem zweiten ausnahmsfalle, dass nemlich bei gegensätzen aller art, die durch zwei gegensätze einen positiven und einen negativen, ausgedrückt sind, im letztern die negation voran gesetzt wird.

Cic. fam. VII 15. 1. Malo ferre nos desiderium, quam te non ea quae spero consequi. Verr. III 18. 45 ex. tanta vis erat iniuriarum, ut homines quidvis perpeti quam non de istius improbitate deplorare et conqueri mallent. Plaut. Asin. 121. moriri sese misere mavolet quam non perfectum reddat quod promiserit. 811. emori me malim quam haec non eius uxori indicam. Caes. VII 1. 8 in acie praestare interfici quam non veterem belli gloriam — recuperare. Nep. XVIII n. 11. cur non in proelio cecidisti potius quam in potestatem inimici venires.

Cic. fam. V 20 moleste tuli non illa beneficia tuae potius ambitioni reservata esse quam meae. fam. IV 3. 1. doleo te non tuis bonis delectari potius quam alienis laborare. Liv. 23. 18. 3 ut maius id peccatum haberetur quam quod non ex Cannensi acie protinus ad urbem Romanam duxisset.

So stets Et non, ac non. Krüg. §. 510 a. 4. n. 2. Dietsch Sall. C. 52. 15 u. s. w. Ferner Non — sed, wenn nicht blos einzelne satzglieder entgegen gesetzt werden, sondern auf beiden seiten mehrere oder der ganze inhalt beider sätze. Non quid verissimum sit, sed quid velit vulgus exquiret Cic. Tusc. III 37. 104. Tac. Or. 40 non de otiosa et quieta re loquimur —, sed est magna ista et notabilis eloquentia. Cic. Phil. VIII 8. 23 cui (*auctoritati populi Rom.*) qui non paret, non ab eo mandata accipienda sunt, sed ipse est potius repudiandus, von Hand. IV 262 falsch erklärt u. s. w., wie allgemein bekannt. Besonders zu erwähnen ist aber hierbei, dass in diesem falle ein sonst tonloses pronomen, wenn ein solches im negativen satz vorhanden ist, unmittelbar der negation nachgesetzt zu werden pflegt. Wenn nicht, so wird dennoch ein satzglied, auf dem kein besondrer nachdruck ruht, namentlich ein schon im verbum enthaltnes subject, gern durch ein entsprechendes pronomen besonders ausgedrückt und unmittelbar hinter die negation gestellt. Z. b. Sall. J. 6. 1. non se luxu neque inertiae corrumpendum dedit, sed equitare, iaculari, cursu cum aequalibus certare gehört zum ersten falle, dass das zur construction nöthige, aber nicht besonders betonte pronom. *Se* nach der negation zu stehen kommt. Ebenso Cic. Att. IX 22. Non hoc fa-

cio reipublicae causa, sed ne quis me putet —; Fam. XI 12. 2 non ille mihi fugisse a Mutina videtur, sed locum belli gerendi mutasse. V 12. 2 ad properationem meam quiddam interest non te expectare dum venias, ac statim tempus arripere, wo es unentschieden bleibt, ob *Te* bloss um der negation willen eingeschoben ist, oder auch sonst gesetzt sein würde [8]). IV 3. 4. quare non equidem te moneo, sed mihi ita persuasi. V. 2. 10 quare non ego oppugnavi fratrem tuum, sed fratri tuo repugnavi. Qu. fr. III 3. non equidem iam te rogo ut ad me scribas, sed hoc te scire volo. vrgl. Hand p. 262 ex. Ov. Met. 352 non ego nostros abluere hic artus parabam, sed relevare sitim. Ter. Heaut. IV 5. 33 non ego dicebam in perpetuum illam illi ut dares, verum ut simulares. Cic. Caecil. 9. 28. illi quidem — non te ex Sicilia litteras in Verrem deportare velle arbitrantur, sed asportare te velle ex Sicilia litteras suspicantur. Besonders Liv. 22. 5. 7. p u g n a exorta est n o n i l l a ordinatà per principes hastatosque ac triarios —, fors conglobat [9]).

Anders z. b. Sed ego non hoc vitio paene sum deceptus — Quid ergo est? pudor me coegit Cic. fam. X 23. 1. wofür nach dem obigen auch Non ego hätte stehen können, während so hoc besonders negirt wird. Ebenso Or. III 2. 8 ut mihi non erepta L. Crasso a diis immortalibus vita, sed donata mors esse videatur. Hier tritt *Erepta* in besondern gegensatz zu *donata*, da sich aber auch *vita* und *mors* gegenüber stehen, so hätte auch gesagt werden können *Non mihi* —. Cicero hätte vielleicht statt Non sociis saluti fore, sed se suasque spes corrupturum Sall. J. 33. 4. gesagt *Non illum sociis* —.

Es kommt jedoch natürlich nicht darauf an, ob der gegensatz zu einer negativen behauptung ausdrücklich ausgesprochen wird oder zu ergänzen bleibt. So steht denn *Non* nicht auf ein einzelnes satzglied bezüglich auch in solchen sätzen voran und unmittelbar dahinter ein tonloses oder ganz pleonastisches pronomen, deren positiver gegensatz ausgelassen ist. Cic. Verr. II 57. 151 Non mihi praetermittendum videtur. fam. XI 9 in. Non te praeterit. Att. II 7. haec sic velim existimes non me abs te

8) Vrgl. Ter. Andr. V 6. 13 aliquem expectare dum exeat. Plaut. Rud. 328 herum opperiar dum veniat. Tac. Or. 19 nec expectandum habeat oratorem dum illi libeat dicere.

9) Vrgl. Cic. fam. I 7. 7. Nos scito de vetere sententia esse depulsos n o n n o s q u i d e m, ut nostrae dignitatis simus obliti, sed habeamus rationem aliquando etiam salutis. Phil. II 40. 102. consuluisti me per litteras de Capua t u q u i d e m, sed —. rep. III 30. multas tu quidem saepe causas ita defendisti verum —. Fat. 2 oratorias exercitationes n o n t u q u i d e m reliquisti, sed certe philosophiam illis anteposuisti. Mur. 31. 64. non tu tu quidem vir melior esses, nec —, sed paulo ad lenitatem propensior. Tusc. I 5. 9. si solos eos diceres miseros, quibus moriendum esset, neminem tu quidem eorum qui viverent exciperes, esset tamen miseriae finis in morte. Zumpt §. 744.

κατὰ τὸ πρακτικὸν quaerere. fam. VI 8. haec tua deliberatio non mihi convenire visa est cum oratione Largi. Fin. III 30 non ego iam Epaminondae, non Leonidae mortem huius morti antepono. Fam. II 15. quem si reliquissem, dicerent iniqui non me plane post annum — de provincia decessisse. Liv. 33. 42. 7. non ego secundis rebus nostris gloriabor deutsch etwa: *es ist nicht meine absicht* —. V 53. 7. non equidem video quid magis nefas sit. Quint. IX 4. 1. de compositione non equidem post M. Tullium scribere auderem. Virg. VIII 129 non equidem extimui. Tibull. IV. 1. 177. non ego sum satis. I 6. 29 non ego te laesi prudens. ib. 73 non ego te pulsare velim. Prop. II 1. 19 non ego Titanas canerem. Pers. I 45. non ego cum scribo — laudari metuam. II 4. non tu prece poscis emaci quae nisi seductis nequeas committere divis. III 78 non ego curo esse quod Arcesilas. Colum. I praef. non me praeterit. Gell. VII 7. 6 non id perfectum videtur. XIX 1 non tu istius rei ratione audienda dignus es. Hor. IV 9. 30 non ego te meis chartis inornatum silebo. 51. non ille pro caris amicis aut patria timidus perire. Ter. Hec. IV 1. 1. non hoc de nihilo est. IV 4. 25 non tibi illud factum minus placet quam mihi Lache. Ov. Met. VI 331 non hac, o iuvenis, montanum numen in ara est. Plaut. Bacch. 84 non hac temere transiri potest, und so bei diesem überaus häufig. siehe Mil. 827. 312. 316. 1060. 1063. Amph. 328. 449. 522. 521. 631. 839. Capt. 325. Trin. 414. 976. 1046. Bacch. 52. 125. 298. 649. 1061. 1063. Rud. 425. 1354. Curc. 713. Pseud. 1040. Stich. 239. 662 u. s. w. Durch diese stellung wird die negation von jedem einzelnen worte ihres satzes durch das pronomen abgetrennt, um desto selbstständiger den ganzen satz zu negiren. Non ego te silebo steht für Noli putare me oder Non est, ut. Dagegen hat sowohl in Cic. sen. 9 Quod equidem adhuc non amisi, *Equidem* grösseres gewicht als die negation bezug blos auf *Amisi*. Vrgl. Equidem — non multum video interesse (Cic. fam. V 12. 2.) mit Non equidem multum video interesse und mit Equidem non video multum interesse.

In demselben falle, wenn die totalität eines ganzen satzes besonders kräftig negirt werden soll, also *Non* gewissermassen prohibitiv versichernd der bedeutung von *Non est ut, noli putare* gleichkommt, wird es nicht selten, auch ohne dass ein pronomen nachgesetzt wird, an den anfang des satzes gestellt. Cic. Verr. V 50. 133 non in supplicio crimen meum vertitur, non ego securi nego quemquam feriri debere, non ego metum ex re militari, non severitatem imperii, non — tolli dico oportere. Nep. XVII 4. 8 mirari se non sacrilegorum numero haberi qui —, aut non gravioribus poenis affici —, *dass man es unterlasse zu rechnen* —. Plaut. Rud. 717. non hodie isti rei auspicavi. Trin. 1027. non fugitivost hic homo. Hor. sat. I 9. 48 Non isto vivitur quo tu rere modo. Namentlich aber

bei öfterer wiederholung des *Non*, wie im ersten beisp. siehe Hand. p. 270. Plin. ep. VI 21. 5. non illi vis, non granditas, non subtilitas — defuit. Curt. VII 7. 6 ipse non insistere in terra, non equo vehi, non docere, non hortari suos poterat. ib. 18. non equo vectus sum, non pedibus ingressus. Hor. IV. 18 sqq. Non semel Ilios vexata, non pugnavit ingens Idomeneus Sthenelusve solus proelia, non ferox Hector excepit ictus primus. Quint. X 1. 100 At non historia cesserit Graecis, nec opponere Thucydidi Sallustium verear, neque — vrgl. Hand. p. 262. Caes. Civ. III 72. Und so häufig, namentl. bei Cicero. Auch wird die negation am anfang wiederholt bei Ter. Ph. II 1. 17 Non, non sic futurum est, über wiederholung am ende des satzes Manut. zu Cic. Att. X 9., vrgl. Ter. Ad. I 2. 22. Heaut. V 1. 21.

Die einschiebung eines pronomen hinter die negation ist indess so beliebt, dass sie selbst da zuweilen vorgenommen wird, wo ein einzelnes wort im gegensatz zu einem andern negirt werden soll. Cic. Verr. III 73. 171 Non mihi iam furtum, sed monstrum videbatur. Fam. I 9. non mihi exercitum sed duces defuisse. Att. I 16. non te iudices urbi, sed carceri reservarunt. Verr. V 66. 109. non tu hoc loco Gavium, sed communem libertatis causam in crucem egisti. Fam. VI 1. 2. quo quidem tempore non ego causam nostram sed consilium improbabam. Att. IX 15. habebit non ille vectigal sed civium bona. Or. II 74. mementote non me de perfecti oratoris divinitate quadam loqui, sed de exercitationis et consuetudinis meae mediocritate. Gell. XVIII 1. cum accedit et adiicitur (congius amphorae) non ille unus facit amphoram sed supplet. Plaut. Curc. 533 non ego mediocri incedo iratus iracundia sed eopse illa qua —. Bacch. 136 non tu me argento dedisti nuptum sed viro. 845. non me arbitratur militem, sed mulierem. Capt. 578 non equidem me Liberum sed Philocratem esse aio. 825 non ego nunc parasitus sum set regum rex regalior. vrgl. Dietsch zu Sall. C. 51. 17, der anführt Peter zu Cic. Or. 16. 52.

Dieser fall, dass *Non* in der angegebnen weise zu betonen und zu isoliren ist, tritt namentlich oft im hauptsatze einer bedingung ein, wo dann durch voraufstellung des *Non* der gedanke die wendung bekommt: wenn a eintritt, so ist *nicht* die folge, dass b stattfindet.

Plaut. Stich. 323 Si in te pudor adsit, non me appelles. Rud. 1354. si maxime illum mihi reddiderit vidulum, non ego illic hodie debeo triobolum. Bacch. 1218 hi senes nisi fuissent nihili iam inde ab adulescentia, non hodie hoc tantum flagitium facerent. Ter. Andr. V 4. 11. si hunc noris satis, non ita arbitrere. Hec. IV 1. 11. nam si utrumvis horum tibi visus forem, non sic ludibrio habitus essem. Cic. sen. 6. 19. quae nisi essent in senibus, non summum consilium maiores nostri appellassent senatum. Rosc. A. 35. 101. profecto non tam perspi-

cue nos istorum maleficia videremus, nisi ipsos caecos redderet cupiditas. Cluent. 66. 187. quod si esset — non illa ut a viro improbo discessisset. Tusc. I 35. 86. *7mal wiederholt.* Att. III 13 ex. quem ego si incolumem relinquo, non me totum perisse arbitrabor. Fam. XI 12. 2. si ita se habet, non ille mihi fugisse a Mutina videtur, sed —; VI 6 quo *(augurio)* si quid addubitarem non potius uterer, quam illa consolatione Tusc. III 32. 77. nihil esse malum si legenti persuaseris, non tu illi luctum sed stultitiam detraxeris, welche 3 letzten beisp. auch zum vorigen gehören können. Gell. XIII 31 (30) 9 pueri in ludo rudes, si eum librum accepissent, non hi magis deridiculo in legendo fuissent (vrgl. oben *Pugna non illa ordinata*). Vergl. V 18 Quod est animal, non id necesse est hominem esse, der bedeutung nach gleich *Si quid est animal, non* —. Die negation zum verbum gesetzt z. b. Cic. Fam. VII 30 2 quae quidem ego non ferrem, nisi me in philosophiae portum contulissem. Caecil. 9. 29 hoc dico te, si maxime cupias, tamen verum accusatorem esse non posse. Verr. V 8. 20. Non dicam ne illud quidem, si maxime in culpa fuerit Apollonius, tamen tam graviter animadverti non oportuisse.

Non pflegt sogar ganz von seinem satze abgetrennt und unmittelbar vor *Si* gesetzt zu werden in der bedeutung selbst dann nicht, wenn. Die bedeutung dieser redeweise ist zwar sehr verschieden von der obigen, der stellung des *Non* liegt aber dieselbe auffassung, das hervorheben des negativen der ganzen folgerung, zum grunde. Beispiele in grosser anzahl bei Hand IV p. 281. siehe noch Drakenb. zu Liv. V 51. 1, wo sich Neque — et non si ensprechen, ein beweis, wie eng man *Non* und *si* zusammendachte. Darum ist vielleicht auch Pers. I 5 Non si quid turbida Roma elevet accedas nicht anstössig. Im nachsatze folgen gewöhnlich ideo, eo, iccirco, ea causa, continuo, ilico, protinus, statim, jedoch auch anders gestellt, z. b. Cic. Rosc. A. 33. 94 Non continuo, si me in gregem sicariorum contuli, sum sicarius. Or. II 78. 199. non continuo si quis motus factus esset —.

Aus demselben grunde steht bei negativen betheuerungen *Non* auf einen ganzen satz bezogen aber auch auf einzelne satztheile stets vor Mehercule, edepol u. s. w., sane, prorsus u. s. w., Cic. Fam. X 7. Non medius fidius mediocri dolore afficiebar. ebenso Att. IX 12; Plaut. Stich. 361 Non ecastor, ut ego opinor, satis erae morem geris. Ter. Andr. I 2 23 non hercle intellego. IV 4. 36; Ad. III 3. 65; IV 2. 25; Hec. III 4. 2. Plaut. As. 450. Rud. 131. 400. 787. 824. 1400. Bacch. 323. Mil. 486. 852. 1043. Trin. 409. 483. Curt. X 2. 19. Gell. XVIII 11. in; XIX 9. I 21; V 21; IV 20. 5. (Cic. de Or. II 64. 259) habeo equidem uxorem sed non hercle ex animi mei

sententia, und sehr oft bei demselben[10]. Non mehercule (ex) Cic. Verr. III 72. 169. fam. V 16. 4; VII 32 ex; X 18. 3; XV 19. 1. Att. II 7. Or. II 45. 189. Pis. 28. 68. Curt. VI 10. 30; Non pol Ter. Ph. V. 9. 9. Non pol temerest, quod tu tam times. Eun. V 2. 64. Plaut. Capt. 158. Asin. 395[11].

Non edepol. Ter Hec. I 2. 85 non edepol mirum. IV 1. 5 non edepol scio. ib. 53. Plaut. Stich. 476. Amph. 336. 371. 887. 913. Trin. 357. Asin. 299. 465. 886. Bacch. 321. Rud. 943. Pseud. 342. 1101. Mil. 847. 1074. 1263. Curc. 537. Men. II 2. 50. Vers in Cic. Fam. II 9. 2.

Selten anders, wie Cic. Rosc. A. 51. 148 consistere mehercule vobis isto in loco non liceret. Plaut. Asin. 670. pol hodie non feres. Curc. 571. atque edepol non minitabor. Dagegen häufiger edepol haut dicam dolo u. s. w., wie Plaut. Men. I 2. 53. Mil. 388. 1000. 1041. Amph. 503. Bacch. 41. 1010. Curc. 182. Pseud. 1084. 1222.[12].

Das eben so begründete Non enim, igitur, ergo, tamen cet. bedarf keines nachweises.

Der unterschied, den man gewöhnlich macht zwischen Non prorsus, sane cet. und Prorsus, sane non ist ebenso wenig gerechtfertigt wie der im Griech. bei οὐ πάνυ. Wenn *non* sich auf *prorsus* allein bezieht, so heisst es natürlich: *nicht vollständig;* est ist aber nichts mehr als natürlich, dass dies nicht immer der fall ist, sondern *Non*, vorausgesetzt, vielmehr seinerseits durch das nachgestellte *prorsus*, *sane*, *omnino*, verstärkung erhält. *Non prorsus* — tritt dann in vollständige analogie mit *Non hercle* —. Siehe Madvig zu Cic. Fin. II 5. 17. Non prorsus, inquit. Nihil prorsus, *gar nichts* z. b. Ter. Heaut. V 1. 21. Andr. II 6. 4 nihilne? — nihil prorsus, ohne unterschied von Prorsum nihil Heaut. IV 5. 28.? Cic. N. D. III 8. 21. nullo modo prorsus assentior Plaut. Trin. 729 nullo modo pote fieri prorsus, quin dos detur virgini. Asin. 236 nec quemquam interea alium admittat prorsus quam me ad se virum.

10) Ebendaselbst XVIII 9. 4 vermuthe ich dass *Hercle* ausgefallen ist vor *homini:* Velio Longo, non homini indocto, fidem esse habendam.

11) Ter. Hec. II 3. 5 ist vielleicht Hand pol ne (nae) equidem zu schreiben statt des ganz constructionswidrigen Haud pol me quidem. *Ne* mit *edepol*, *pol*, *hercle* verbunden ist äusserst häufig. Edepol ne z. b. ib. vers. 1 s. Ruhnk.; V 3. 1. Plaut. Mil. 471. Trin. 433. Asin. 901. Bacch. 545 Curc. 386. Pseud. 1214. Stich. 587; Ne ille (ego cet.) edepol Plaut. Bacch. 1047. Stich. 272. Amph. 182. 843. Mil. 408. Asin. 409. 560. Trin. 942. Ne tibi pol Bacch. 595; Ne tu cet. hercle Mil. 403. 571. Trin. 62. Asin. 412. 603. Curc. 194. Hercle ne Rud. 821; Ne ille cet. ecastor Asin. 533. 869. 896. Bacch. 312. 502.

12) Beiläufig bemerke ich, dass den ursprung von *Equidem* aus *Ego quidem* oder wenigstens den gebrauch statt dessen evident erweist die häufige verbindung *Ne equidem.*

Ueber Non sane und sane non citirt Beier zu Cic. Off. III 10. 41. *Goerenz zu Fin. II* 13. 43 *ex.*

Fabri zu Liv. 21, 32. 10 haud sane multum: *„nicht sehr, vrgl.* 29. 31. 1; 32. 16. 17." Aber derselbe gebraucht auch *Haud sane* für: *ganz und gar nicht*, wie Fabri zu 21. 2. 4 19. 12 richtig erklärt und dazu anführt II 63. 3; 22. ib. 40. 1; 24. 37. 2. Ebenso Curt. VII 1. 3 haud sane motus *nicht im geringsten beunruhigt.* Madv. zu Fin. I. 1. führt noch an de Div. II 67 (68) nihil sane und Parad. 2, wo mit Non sane *„satis simpliciter negatur"*, und Hand p. 273 *Gernh. zu Parad. p.* 169. Ferner Cic. Rosc. A. 51. 148. nunc ita defenditur, non sane ut moleste ferre adversarii debeant. Gell. I 8 haud sane ignobilis vir. XI 4 hos versus Q. Ennius non sane incommode aemulatus est. Fabri zu Sall. C. 16. 5. nihil sane intentus. ib. 37. 9. haut sane alio modo. 53. 5 haut sane quisquam. de rep. ord. II 11. haut sane consiliis reipubl. affuerunt. Liv. 21. 28. 10 nihil sane trepidabant. Vrgl. Cic. Tusc. III 10. 22. Att. 4. 6; XIII 20. 4.

Ebenso wenig kann zugegeben werden, was, wenn ich nicht irre, Madvig a. a. o. thut, dass Non omnino nur: *nicht durchaus* heisse.

Cic. am. 4. 14. quasi natus non esset omnino, wozu Gernh.: *Omnino in clausula Ciceroni placuisse docuit Goerenz ad Fin. II* 31. 100 *et* 101. Unrecht gethan hat man bei Quint. X 7. 24 Vel soli tamen dicamus potius quam non omnino dicamus umzustellen, *Omnino non*, obwohl dies gewöhnlicher wäre. Cic. N. D. III 27. 69 haut scio an melius fuerit non dari omnino quam tam munifice dari. Nihil omnino, *gar nichts* ist sehr häufig, wie Tusc. 4 3. 5. III 10. 22. Caes. C. II 43. 2; Hor. sat. II 8. 94. Mart. IV 66. 2. Nullus omnino Cic. Off. II 16. 55, Fam. VI 6. Caes. C. II 32. 11. ib. II 16. nequequidquam omnino. III 69 neque quisquam omnino. G. VII 24. ne quod omnino tempus. Cic. Fam. I 7. 8. ne quis omnino. Diese letzten beispiele stehen bei Hand IV p. 376 seq. vrgl. Gell. 18 [15]).

13) Weil ich zufällig darauf stosse, und Hands autorität schon glauben gefunden hat, die nicht zur sache gehörige bemerkung, dass er sehr im irrthum ist, wenn er meint, Nondum etiam hätten nur die comiker gebraucht. Wenn Zumpt und andre *Etiam* gestrichen haben nicht nur Cic. Verr. IV 28. 64, sondern auch ib. III 11. 28 ex., ich weiss nicht, ob mit recht oder nicht, so steht es doch sicher z. b. Sall. J. 31. 20, wo Fabri zu vergl. und Cic. Rosc. A. 8. 23, was dieser anführt, und ist ausserdem in allen ähnlichen wendungen gebräuchlich, z. b. Nihildum etiam, nequedum etiam, vixdum etiam, Cic. Verr. IV 5. 9; Caes. C. I 58. 2; Cic. Cat. I 4. 10. adhuc nullus etiam Verr. III 84. 194. Nec — etiam Caes. VI 43. 4 *„h. e. Necdum".* Clarke. Vrgl. Nihil etiam Ter. Andr. I 1. 89, wo Ruhnk. ganz mit unrecht diesen gebrauch des *Etiam* bei Ter. selten nennt, schon des häufigen Nondum etiam wegen (Andr. I 2. 30. IV 5. 12; Hec. I 2. 117. V. 1. 19.). Aber *nihil etiam* selbst steht z. b. Heaut. V. 5. 13. Ph.

Non als fragewort in der bedeutung: etwa nicht? steht stets entweder am anfang des satzes oder nach den satztheilen, die aus besondern rücksichten vorangestellt sind. z. b. Ter. Ad. IV 7. 36. Non te haec pudent? Hec. II 1. 30 non te pro his curasse, ne quid aegre esset mihi? *solltest du wirklich nicht* —? IV 2. 27 non tute incommodam rem in animum induces pati? Andr. IV 4. 4 non mihi respondes, meist mit so nachgestelltem pronomen, vrgl. z. b. Andr. V 4. 18. Eun. IV 7. 29; V 1. 3; Plaut. Men. II 2. 33. Mil. 318. 428. 1150; Trin. 133. 1153. Bacch. 470. 1193. Rud. 740. 1125. 1372. Pseud. 496. Stich. 603. Amph. 518. 703. Capt. 564. 969. Asin. 177. 215. Seltner ohne pronomen, wie Ter. Hec. III 2. 7. Plaut. Mil. 696. Rud. 347. Bacch. 1000. Asin. 864 egone ut non dono uxori meae subripiam pallam? Ter. Eun. IV 7. 28 ego non tangam meam? Häufig schroff hinter einander wiederholt, namentlich als fortsetzung von *Nonne* oder mit diesem abwechselnd. Cic. Verr. III 3. 6. vrgl. Hand IV p. 262. Verr. V 45. 120. Att. VIII 3. 4. Rosc. A. 35. 98. Plaut. Amph. 403 seqq. Pers. I 36 sqq.; 50 sqq. Caes. C. II 32. 7. u. s. w. Reis. u. Haase a. 437. Ramsh. §. 174. I not. 2.

Ebenso An non in derselben bedeutung: *etwa nicht?*, oft zusammengeschrieben, z. b. Curt. VII 1. 29 An non propemodum in tua verba tui omnes te praeeunte iuravimus? Quint. XI 3. 175 an non hoc: misellus submissa voce dicendum? XII 10. 39. an non in privatis et acutus et non asper et non supra modum elatus M. Tullius non in M. Calidio haec virtus — cet.?

III 1. 10. Plaut. Rud. 959. Pseud. 567. Stich. 356. Ferner Neque etiam dum Heaut. II 1. 17. Mil. 992 Etiam dum haut Rud. 1382. Nihil etiam dum Pseud. 956. Non etiam gleich *Nondum* Ter. Andr. III 2. 23. Heaut. III 1. 24. Plaut. As. 445. Pseud. 280. Haut etiam Mil. 1400. Etiam haut. Ter. Heaut. V 4. 46. Hautquaquam etiam Heaut. I 2. 1. Nunquam etiam Eun. V 7. 6. Nunquam etiam adhuc Plaut. Amph. 247. (Metuo ne etiam dum Plaut. Pseud. 1028.) Incertum est etiam *es ist noch ungewiss* Heaut. I 2. 14. Hec. IV 3. 8. *Etiam* vertritt oder verstärkt hier überall *Dum*, Noch, und ist gewissermassen gegensatz zu *Iam* (Fabris übersetzung von Nondum etiam, *noch immer nicht* passt an den wenigsten stellen), und hat auch allein stehend dieselbe bedeutung (Fabri Sall. C. 61. 4.), wofür gewöhnlicher *Etiam tum*. Vrgl. z. b. Etiam inscius aevi (Virg. G. III 189) oder In ambiguo etiam nunc est Pl. Trin. 594 mit Incertum est etiam und Nondum etiam. Ganz dieselbe bedeutung, nicht blos übersetzung: *noch* hat es ferner in ungeduldigen fragen, worüber Ruhnk. zu Andr. V 2. 8 und Eun. IV 4. 1 sehr ungenügend spricht. Vrgl. z. b. Plaut. Most. II 2. 89 Etiamne astas nec quae dico obtemperas? Ter. Hec. III 4. 16 here, etiam tu hic stas? Capt 892. dubium habebis etiam? Ferner ist Quam diu etiam hierher zu ziehen Cic. Cat. I 1. 1 (von Benecke ganz falsch erklärt) *Wie lange noch*. Tum cum etiam *dann noch, als bereits* Cic. Fam. XI 27. 5, gegensatz Tum cum iam *dann erst als bereits*. Goerenz in Jahns Jahrbb. I 2. p. 307. ex. Nunc etiam für Etiamnunc Att. XII 16. u. s. w.

Caes. Civ. II 31. 4. Cic. Tusc. I 2. 4 An censemus, si Fabio laudi datum esset, quod pingeret, non multos etiam apud nos futuros Polycletos et Parrhasios fuisse?, kann auch die stellung anders begründet sein.

Natürlich kann *Non* auch zum verbum oder einem andern satztheile gezogen werden, wie z. b. Cic. Balb. 23. 54 An lingua et ingenio patefieri aditus ad civitatem potuit, manu et virtute non potuit? Anne de nobis trahere spolia foederatis licebat, de hostibus non licebat? an quod adipisci potuerunt dicendo, id iis assequi pugnando non licebit? Tusc. III 1. 1 Plaut. Mil. 448.

In solchen fällen steht natürlich auch das einfache *Non* nicht voran. Cic. Tusc. II 14. 34 hoc pueri possunt, viri non poterunt? Plin. ep. IX 23. 5 ego celeritate nominis mei gaudere non debeo? gleich *Vetor*. Plaut. Capt. 139. egone illum non fleam? Dietsch Sall. J. 31. 17. p. 232.

Schliesslich noch einige beispiele, in denen *Non* zu adjectiven, participien oder adverbien, nicht zu esse (oder andern verbis) gesetzt ist.

Non clam me est Ter. Hec. IV 2. 1. *es ist unverborgen*; Plaut. Asin. 190 non meum est. Ter. Heaut. IV. 5. 34; Ter. Eun. II 2. 60 non temere est. siehe Ruhnk. z. St. und Heaut. IV 1. 7. (Heaut. IV 4. 19 non est temere.); Hec. II 3. 4 Gell. XI 6. non facile est (Cic. Fam. X 24 non facile dixerim. Brut. 67. 238 non facile — cognoverim) *es ist schwer*. Cic. sen. 2 non verisimile est *es ist unwahrscheinlich;* Ter. Ph. IV 5. 12. Cic. Off. I 9. 28. Plaut. Trin. 248. Curc. 104 non satis est; Herenn. II 18. 27 non difficile est. Cic. Fam. IV 4. 1. Rosc. A. 32. 90. Att. XVI 12. Tusc. III 1840 non necesse est. Ter. Hec. IV 4. 76. Heaut. I 2. 13. III 5. 50. Ph. V 9. 14 non opus est. Hec. III 1. 47 non usus facto est (Heaut. III 2. 42. non usus veniet). Ter. Andr. I 2. 1. Eun. V 5. 27. Gell. XIX 1. non dubium est. Plaut. Amph. 921. Asin. 354. Stich. 131. Cato bei Gell. VII 3. non aequum est. Bacch. 119. non aequum facis Mil. 291. non verisimile dicis. Trin. 606. non credibile dicis. Ter. Hec. IV 4. 87. Plaut. Asin. 451. Bacch. 1044. non mirum facere. Amph. 494. Bacch. 139 non par videtur. Pseud. 238 non iucundum est. 688 non carum fuit. 268 non potis est. Plaut. Mil. 818. Drakenb. Liv. I 24. 6 non operae est. Plaut. Mil. 251 non domi est. Plaut. Pseud. 657. Trin. 649. Curc. 143. Ter. Hec. V 1. 1. Ph. II 2. 12. Cic. Verr. IV 59. 132. Sall. C. 51. 11. non ita est; non est ita z. b. Verr. I 16. Sall. J. 85. 42. Dies letztere nennt Dietsch zu Sall. Cat. 1. 1. *im allgemeinen*, Fabri *bei Cicero gewöhnlicher*. Plaut. Pseud. 289 non periclumst. non lenoniumst Asin. 460 non

magni pendo. Bacch. 1102 non nauci facere. Ter. Eun. III 1. 21. ego non flocci pendere [14]).

Plaut. Capt. 14 ego me tua causa non rupturus sum. Cato bei Gell. V 6. 25. castra non incensa sunt. Quadrig. ib. II 2. 13 Lictores non ausi sunt. Cic. Fam. VII 3. 4. causa non visa est. VII 15. 2 non dici potest. Verr. IV. 44. 96. non ausus est. Plaut. Poen. IV 2. 91. non dictum est. Pseud. 727 non visitatus est. Gell. V 8. non praetermittendum est. XIX 1. non quita est. Cic. Fam. X 18. 2. non dubitandum putavi. Quintil. X 1. 100. non recipere videtur. Hand. p. 263 citirt Zumpt zu Cic. Verr. IV 32. 71. Beisp. von *Non bei substant.* bei Hand IV p. 258 cf. Plaut. Bacch. 1169. Capt. 221. Asin. 808. Ter. Heaut. I 19.

So steht öfters *Non* auf ein wort bezogen, während die ganze satzverbindung *Ne* erfordern würde (siehe oben Non-si). Z. B. Cic. Verr. V 68. 174. Moneo — ut — extinguas et longius progredi non sinas d. h. *vetes*. Wenn Neque — et non gesagt wird, bezieht sich *Non* stets auf ein wort besonders. Siehe interpr. Vell. II 113. 3 ut neque universos quisquam auderet aggredi et partem digredientium universi tentare non possent. Neque — et non si ist oben erwähnt. Ebenso unterscheidet sich, wie auf der hand liegt, Et non — et von Neque — et, was Zumpt §. 334 nicht bemerkt. Tac. Or. 2. nam et Secundo purus et pressus et profluens sermo non defuit et Aper contemnebat potius litteras quam nesciebat. Viele andre beisp. bei Tursell. Liv. 21. 3. 3 Et aequum postulare videtur et ego tamen non censeo quod petit tribuendum, wozu Fabri sehr gut vergleicht Curt. III 2. 11 et tu forsitan nolis et ego confitebor, so auch Cic. Fam. X 23. 3. et — et nihil; ibid. Dedi operam ut — non miles ullus — amitteretur, der beste beweis, der gefunden werden kann, dass Cicero *Non ullus* sagt, was geleugnet worden ist, z. b. von Bremi zu Cic. fat. 15 p. 62. utinam ne — ulla — esset arbor. Dass, wenn Cic. an dieser stelle *Nulla* geschrieben hätte, *res alia esset*, wird niemand leugnen, jedoch gestehe ich nicht einzusehen, was damit gemeint sein könnte; ebensowenig was dabei herauskommt, wenn man an den nach

14) Gewöhnlicher aber flocci non facio. wie Truc. IV 2. 56. Rud. 47. 782. 795. Cic. Att. IV 15; Ter. Ad. II 1. 9 huius non faciam; Plaut. Trin. 994 floccum non interduim. Rud. 580 ciccum non interduim. Rud. 435. guttam non feres. Cic. Att. XIII 20. 4 a recta conscientia transversum unguem non oportet discedere. Acad. II 18. ab hac mihi non licet transversum ut aiunt digitum discedere, *auch nicht einen finger breit*. So: *Auch nicht ein wort sagen* Verbum non facere Ter. Ph. II 1. 50. siehe Gesner. lex. II p. 580. z. 55. Cic. Att. II 19. Ter. Ph. III 3. 33. tria non commutabitis verba hodie inter vos. Plaut. Bacch. 463 triduom non interest vrgl. Rud. 1368 mihi triobolum ne duis; 1401. vapulabis verbum si addes unum. Ter. Andr. V 2. 19. — verbum si addideris. I 4. 65 verbum si addideris.

Bremi äusserst wenigen stellen, die sich für den gebrauch von *Non ullus* anführen liessen, *Non* zum verbum zieht und dem Ullus *suam vim* giebt, wie Bremi verlangt. *Non mehercule* und *fere ullus* oder *quisquam unquam* u. s. w. ist z. b. gar nicht selten. Beisp. bei Turs. Hand IV p. p. 259. Tusc. II 3. 8. Or. II 45. 189. II. 54. 220. Brut. 90. 312 ex. Fin. III 15. 50. Att. I 16. Qu. fr. I 1. 15. Fam. VI 9. X 18. 2; XV 19. 1; Verr. III 53. 124; Caecil. 18. 60 ex. Pis. 28. 68. Coel. 22. 53. Sest. 23. 51. Plin. ep. IX 13 non fere quisquam fuit qui non me complecteretur. Vrgl. ferner Plaut. Amph. 130. 328. 680. 927. u. oft. Ter. Ad. IV 2. 15. Hec. III 2. 6. Tac. Or. 38. Curt. IV 13. 19. X 9. 14. Vell. II 80. 2. Liv. II 51. 4. IX 37. 2. XXI 1.; Plin. VI 25. 4. Sall. C. 53. 5. Gell. XX 10 (9), bei dichtern sehr häufig wie Ov. Met. I 586. Virg. Ecl. X 56. Aen. XI 441. Sil. V 298 XII 588. XIII 288. Lucan. IX 766. Prop. II 16. 22. Lucr. III 104. 852. Mart. II 70. 1. XII 29. 21. u. s. w.

Dies die gröbsten umrisse, das genauere sowie mannichfache einzelfälle und den besonderen dichtergebrauch zu besprechen muss noch vorbehalten bleiben.

Adverbia bei esse.

Es ist keine frage, dass als massgebend für die statthaftigkeit des gebrauchs von adverbien als prädicat bei esse die bedeutung von esse anzusehen ist, aber ebenso unzweifelhaft, dass mit bestimmungen der art für ergründung dieses sprachgebrauchs nichts gewonnen ist, sondern dass vielmehr hier mehr als anderswo zugleich umfassende und specielle observation erfordert wird nicht blos über die zahl der mit esse verbundenen adverbia und die verschiednen autoren, sondern namentlich über die gebräuchlichkeit jedes einzelnen ausdrucks in den mannichfachen stilgattungen. Nichts ist erklärlicher, als dass ein verbum wie esse im gewöhnlichen leben schon der kürze wegen vielfach in solchen bedeutungen und demnach auch verbindungen gebraucht wurde, für die gewähltere sprache auch gewählterer ausdrücke bedurfte, wovon die natürliche folge, dass z. b. die comiker eben wegen der vielfach modificirten bedeutung von Esse eine grosse anzahl von adverbien und adverbialen bestimmungen mit diesem verb. verbinden statt mit andern von individuellerer bedeutung, dass dagegen der höhere stil sich viel engere grenzen gesteckt hat [15]).

15) Suet. Tib. 7. Ad quem sunt Ciceronis epistolae diesem ganz analog sagt Cic. öfter Epistola est mea, librarii manu, wie Att. IV 16. 1; VII 2. 3; Eutrop. VII 13. post hunc Claudius fuit. Liv. 21. 61. 10 triginta dies obsidio fuit; 30. 26. 7. augurem duos et sexaginta annos fuisse. Cic. Phil. XII 9. 22 tres viae sunt ad Mutinam, worüber

Das folgende mag als ein versuch angesehen werden, die schwierigkeiten darzuthun, die eine gründliche behandlung dieses themas haben würde.

Zumpt giebt §. 365 ex. als die bedeutung von Esse, die die annahme eines adverb. gestattet, sich befinden an, Krueger §. 505. sich verhalten, befinden, geschehen. Vrgl. F. Schultz §. 240. a. 4. Sehr dürftig ist auch das von Haase zu Reis. A. 392 beigebrachte. Wenn das citat Heind. zu Hor. sat. I 6. 51, wo nichts dergl. steht, sich auf vers 52 beziehen soll, so ist es ganz unpassend. Das beste, was mir über dieses capitel bekannt ist, ist die note von Dietsch zu Sall. Iug. 14. 11 ex., in der, wenn auch nicht genügend geordnet, doch eine vollständige darlegung des Sallust. gebrauchs gegeben wird.

Uebergehen können wir hier füglich die rein localen und temporalen adverb., die bei Esse in der bedeutung *sich irgendwo befinden, aufhalten* oder *irgendwann existiren* stehen, wie Ibi, ubi, foris, una cet. esse, mit denen auf ganz gleicher stufe locale präpositionen mit ihrem casus stehen wie Cis, trans, ante, inter, contra aliquem cet. esse. In solchen verbindungen ist eben kein andrer redetheil denkbar als ein adverb. Ebenso wenn Seneca seiner übersetzung von *τὸ ὄν; Quod est* die nothwendigen zusätze giebt Generaliter ep. 58. 13. ib. 14 hoc per excellentiam est. 15 quae proprie sunt. 19 quae communiter sunt.

In den meisten andern verbindungen aber könnte eben so gut Esse als wirkliches verbum substant. behandelt werden und als prädicative bestimmung ein adject. annehmen, statt eine prägnante bedeutung zu erhalten und so ein adverb. zu erfordern.

Dass z. b. Sall. J. 19. 4. Proxime Hispaniam Mauri sunt statt Proximi sagt, scheint seinen grund in der geläufigkeit des ausdrucks *Prope cet. esse*, zu haben und so wird bei beurtheilung der meisten fälle die hauptfrage die nach der grössern oder geringern häufigkeit des gebrauchs sein (über Prope esse s. Fabri Sall. C. 11. 1; Plaut. Curc. 97 prope mest. Prope est ut, nur impersonell Krebs Antib.). Denn dass man z. b. ferner Procul esse für *entfernt liegen* sagte, kann nicht auffallen, wohl aber ist zu beachten, dass man sich an diese verbindung so gewöhnte, dass man sie auch da zu gebrauchen anfing, wo man gar nicht mehr an die prägnante bedeutung von Esse dachte und so Procul esse ganz mit Remotum esse oder drgl. im gebrauch identificirte, wie namentlich bei allen übertragungen von der rein localen bedeutung. Man vrgl. z. b. Sall. J. 53. 7 haut procul inter se erant. Ov. Met. II 458 procul est ait arbiter omnis. Cic. Acad. I §. 15. coelestia procul esse

Fabri zu Liv. 22. 36. 8. Tac. XIV 51 illi pro cognitis moribus fuere; Ter. Heaut. I 1. 1. haec inter nos nuper notitia admodum est, inde adeo quod agrum in proxumo hic mercatus es.

a naturae cognitione. Ter. Ad. III 2. 50. a me culpam esse hanc precul (siehe unten Contra, aliter, tuto esse). Vrgl. interpr. Cic. Tusc. V 14. 41 ex. Reisig. §. 224. Von Circa esse, das bei Liv. sehr häufig ist, auch mit seinem casus als präposit. und wie ein adject. zu substant. gesetzt (Circa loca), siehe die stellen bei Drakenb. im Index.

Longe esse im eigentlichen sinne z. b. Mela II 3. hinc non longe est Olympia. Ter. Heaut. II 2. 10. hinc longule est. Eun. III 5. 61 perlonge est, *das ist sehr weit* (Cicero und andre wohl nur Longe abesse). Vrgl. Plaut. Bacch. 595. ne tibi pol hau longe os ab infortunio est. Dann Longe esse gleich *Nihil prodesse* Flor. II 2. 8 longe illis nauticae artes detergere remos et ludificari fuga rostra. II 6. 34 longe illi triplex murus totidemque arces, nisi quod hactenus profuere, ut pulchritudini victae urbis parceretur. Virg. XII 52. longe illi dea mater erit quae nube fugacem tegat. Sil. I 301. longe clausis sua foedera, longe Ausoniam fore. Caesar sagt auch hier Longe abesse I 36. Siehe Dietsch l. l.

Obviam esse rein local Plaut. Bacch. 667. Mil., 897. bene opportuneque obviam es Capt. 521 nec sucophantiis nec fucis ullum mantellum obviam est. Dann gleich *hinderlich sein* Aul. II 5. 19 te scio facile apstinere posse, si nihil obviam est. Stich. 524 si tibi nulla aegritudo animo obviamst.

Wie man sich adesse, praeesse, superesse cet. entstanden denken mag, so findet sich noch vereinzelt Super — esse (Pl. Curc. 85) susque deque esse (Gell. XVI 9) Post — esse (Ter. Ad. II 3. 9. Sall.) Supra est nihil (Ter. Hec. II 3. 11 und öfter). Denn Nihil interest, superest, adsum cet. sagte man ursprünglich offenbar mit demselben rechte und in demselben sinne wie omnia post fuerunt, und rücksichtlich der bedeutung von esse und somit der ganzen redeweise ist kein unterschied zwischen hoc est post illud, longe ab urbe sum oder longe sum. Dagegen ist allerdings ein bedeutender schritt weiter gethan mit constructionen wie: Alicui prodesse, prae —, adesse, interesse statt esse pro, prae aliquo, inter hoc et illud (wie Gell. V 18 quid inter res gestas et annales esse dixerit ostendimus.), welche von der vollständigen entfremdung der nun ganz zu selbstständigen verbis gewordnen verbindungen von ihrem ursprung zeugen.

Wie die genannten werden auch andre nicht locale adverbia (die zum theil auch präpositionen sind wie jene) zu Esse gesetzt, sich mehr oder weniger eng mit diesem zu einem begriff verbindend, d. h. so dass Esse selbst dabei weniger oder mehr die bedeutung *sich befinden*, *verhalten u. s. w.* beibehält. So steht Clam me est Ter. Hec. II 2. 19. Plaut. Rud. 133 auf gleicher stufe mit Adversus aliquem esse (Bremi Nep. 22. 2. 2) Inter —, post — esse u. s. w. und gehört nur mittelbar hierher, aber Plaut. sagt Mihi clam est. Mil. 882, so dass

also Clam esse zusammen einen begriff, gleich *Latet*, ausmacht, oder wenn man lieber will, Clam adjectivgeltung, gleich Ignotum, hat.

So Palam esse gleich Apparere bei Plaut. und Ter.; Hec. IV 4. 91. nunc verum palam est. Capt. 525 omnis palam est res. Mil. 173. Rud. 382 res palamst. Aber auch Cic. Pis. 5. 11 mitto quae negari possunt, haec commemoro quae sunt palam (Verr. V 26. 64 palam ante oculos omnium esse). Mit folgendem accus. c. infin. Pl. Mil. 475 palam est eam esse ut dicis. Plin. X 70 palam est pisces audire.

Praesto esse ist bekannt.

Satis esse, verschieden construirt. Satis mit einem genit., wo denn Esse soviel ist als *Suppetere* und Satis subject. Satis historiarum, verborum est Plaut. Bacch. 158. 878 u. s. w. Cic. fam. VI 19. 1 si modo tecti satis est ad comitatum nostrum recipiendum. Tusc. V 18. 53 in virtute satis est praesidii ad bene vivendum, und sehr häufig. Ferner Satis est gleich *Sufficit* als prädicat eines andern nomen. Ter. Heaut. IV 1. 28 Quidvis satis est. Pl. Curc. 85 id nobis sat est. Gell. XVIII 1 ad complendos omnes vitae beatae numeros virtutem nequaquam satis esse existimabat. Liv. II 44. 3 unum (tribunum) vel adversus omnes satis esse. Nep. XV 4. 6 abstinentiae erit hoc satis testimonium. und oft Cicero. Mit folgendem infin. z. b. Sempr. Asell. bei Gell. V 18 nobis satis est pronunciare; Sen. cons. Helv. 8. 3 satis hoc remedii putat Varro, quod — eadem rerum natura utendum est, M. Brutus satis hoc putat quod licet in exilium euntibus virtutes suas ferre secum. Quantum, quod satis est, quot satis sunt *soviel nöthig ist* Ruhnk. Ter. Ad. V 3. 48 ext. Ebenso Satis superque, mit dem genit., nach Goerenz in jahrbb. für phil. I 2. p. 306 bei Cicero nur einmal, öfter bei Liv., siehe Drakenb. III 67. 3, als prädicat z. b. Cic. Att. XVI 6. sed id satis superque. Sall. J. 75. 7 ex. ut ea (vis aquae) satis superque exercitui foret, *mehr als hinreichte*.

Ebenfalls mehrfache construction hat Abunde esse. Virg. VII 552 fraudis abunde est. Quint. X 1. 94 est in eo abunde salis (andre Abundantia). Anders construirt Sall. Mala abunde erant, so dass Mala subject, Abunde wirklich adverb. zu dem gleich Adesse gebrauchten Esse ist. Siehe Kritz Cat. 58. 9. Dietsch Iug. 14. 11. (Vgl. ep. Brut. I 4 alia omnia sic abunde adsunt.) Aber Seneca ep. 95. 6 ad beatam vitam praecepta abunde sunt, *genügen*, gleich Satis esse, und Abunde est si oder mit folg. infinit. Gierig Plin. ep. VII 2. 3. Tac. H. II 95.

Parum. Sall. C. 5. 4 satis eloquentiae, sapientiae parum. Impersonell als gegensatz zu Satis est z. b. Liv. VII 30 parum fuit quod legiones nostrae cecidere? Plin. paneg. 60 parum est, ut in curiam venias, nisi et convocas, und ähnl., oder mit einem derartigen subject wie Hoc parum est Cic. Verr. III 95.

221., mir ist wenigstens nur aus Plaut. bekannt Una parum est Stich. 550. Trin. 1185 *eine genügt nicht.*

Affatim est auxiliorum Liv. 34. 26. 10; 34. 37. 5 sibi copiarum affatim esse. Plaut. Mil. 980 divitiarum. Bacch. 497 Mnesilocho affatim curae est, und wenigstens Plautus: Miseria una uni homini affatim est, Immo huic parum est. Trin. 1185.

In der bedeutung sich verhalten wird Esse oft mit adverbien der qualität, namentlich den allgemeinsten Ita, sic, ut verbunden, unbedenklich überall impersonell oder mit einem solchen subject wie Hoc, id, quod, wozu auch res gehört. Siehe unten Ut und Quemadmodum [16].

Ita sunt res nostrae Cic. Att. IV 1. 8, wie Plaut. Curc. 143 non ita res est. fam. II 16. 6 Hispaniensem casum exspecto, de quo mihi exploratum est ita esse, ut scribis. Att. I 2. 5 ita esse omnia ut oporteat. u. s. w. In der guten prosa selten als prädicat eines andern nomen, wie Cic. Rosc. A. 30. 84 ex. sic vita hominum est. Rosc. C. 10. 29 ex. sic est vulgus. Gell. XX 1. 45. sic sunt verba legis, häufig aber bei Plaut. und Ter. wie Ad. I 1. 43 mea sic est ratio. I 2. 63 ita est homo. Ruhnk. zu Andr. V 4. 16. sic sum. Plaut. Bacch. 1180 ita sum u. s. w. Bisweilen vertreten Ita und Sic auch in der klass. prosa bestimmtere adjectiva qualit., nicht das einfache Hic, talis. Cic. Q. fr. I 1. 33. Graecis quod sunt vectigales non ita acerbum videri debet, quod sine imperio populi Rom. suis institutis per se ipsi ita fuerunt, neml. *vectigales*. Sall. 7. 22. si ita sum, neml. *peregrinus*. Ter. Hec. III 5. 10 qui sic sunt *(voluptatibus obsequentes)*, haut multum heredem iuvant. Pl. Amph. 575 utinam essem ita, neml. *ebrius*. As. 839 ne sic fueris, neml. *maestus*. Rud. 3. ita sum ut videtis, splendens stella candida, denn so ist zu interpungiren, nicht etwa: Ita splendens zu beziehen. Siehe unten Ut [17]). Vrgl. Cic. fam. XVI 12. 4. quidvis est melius quam sic esse ut sumus, *in der lage*, nicht gleich *Tales*.

Ut est, erat steht meist ohne subject Cic. Att. I. 8 apud te est ut volumus. fam. IX 15. 1. non perinde ut est reapse percipere potuisti, äusserst häufig, namentlich auch in der bedeu-

16) Dies hat überhaupt oft die geltung des neutrum eines pronomen oder adject., z. b. Sall. J. 79 eam rem nos locus admonuit, da Admonere sonst nur ein solches neutrum als zweiten accusat. annimmt. s. Zumpt §. 440. Ebenso Res in mentem venit, wie hoc, id, illud, aber nur Praecepti u. s. w., z. b. Cic. fam. IV 13. 1. Ebenso Genus Cic. Att. XII 37. Zumpt. l. l. cf. Plaut. Mil. 1437 has res student.

17) Ebenso werden übrigens auch die neutra der pronomina gebraucht. Cic. Fin. IV 24. 66 omnes insipientes sunt miseri, quod profecto sunt. Iust. XVIII 3. 7. *(servi)* coniuges ducunt et, quod ipsi non erant, liberos procreant. Ter. Heaut. III 2. 11. faceta haec meretrix. Sane idem visa est mihi, wo man eher Item erwarten sollte. Vrgl. Hec. IV 1. 10 si utrumvis horum *(tuus vir aut homo)* tibi visus forem, non sic ludibrio habitus essem.

tung: *wie es wirklich der fall war* als zwischensatz, ebenso Sicut est. Fabri Sall. J. 105. 5. Beier Cic. Off. III 33. 117. Bremi Nep. XVI 3. 2. Cic. Tusc. I 18. 41., und mit Res als subject, in gleicher bedeutung, Uti erat res Sall. J. 69. 1 [18]). Sonst ist Ut statt des pron. relat. Qui, qualis als prädicat bei substantiven wohl nur in einzelnen verbindungen recht geläufig, wie Ut mos, opinio est z. b. Liv. 29. 27. 5. Gell. XVIII 10; Cic. Cluent. 25. 70. Gell. XVIII 11 u. s. w., stehend in: Ut captus est ausser bei Ter. z. b. Caes. G. IV 3. Cic. Tusc. II 27. 65. Gell. praef., auch sonst hin und wieder z. b. Cic. Or. I 39. 179 in mancipio lumina, uti tum essent, ita recepit, häufig in jeder verbindung bei den comikern, wie Ut diei tempus est Ter. Heaut. I 1. 116. I 2. 38; Ad. III 3. 45. ut suum quisque volt esse *(filium)*, ita est. ib. 77. ut homo est, ita morem geras. dsgl. Plaut. Most. III 2. 36. (Hec. IV 1. 29. sin ut olim te ostendisti, eadem esse nihil cessavisti adhuc.); Stich. 86 ut animus meus est. Daher auch selten in zwischensätzen statt des pron. relat. bei substantiven. (Zumpt §. 705) ausser bei den comikern. Tac. Or. 40. cum ad incessendos principes viros, ut est natura invidiae, populi quoque histriones auribus uterentur. Gell. I 3. 11. cetera, ut ingenium facundiaque eius fuit, sumpsit et transposuit commodissime et aptissime; Ter. Ad. III 3. 35 an domi est habiturus *(psaltriam)?* Credo, ut est dementia. Plaut. Rud. 901. ut est tempestas nunc atque ut noctu fuit.

Dagegen ist Ut in solchen zwischensätzen mit beziehung auf ein adjectiv äusserst häufig (vergl. oben Sic und Ita) sowohl so, dass dieses im zwischensatze als im hauptsatze steht. z. b. Cic. Att. X 12. non credo, ut est luculentus auctor. intrpr. zu Sall. C. 31. 7. Catilina, ut erat paratus ad dissimulanda omnia, und zu 59. 2, was Kritz wohl falsch erklärt. Ter. Ph. IV 3. 33 ut est ille bonus vir. —; Liv. 34. 37. 8 per intermissa, ut tunc erant moenia. Cic. Brut. 19. 76. sit Ennius sane, ut est certe, perfectior u. s. w. [19]).

18) Auch hier steht ebenfalls das neutr. des pronom. Quod res est oder Id, hoc quod res est, *wie es sich wirklich verhält.* Ter. Eun. IV 6. 10. V 5. 9. Ad. II 1. 52. Plaut. Men. V 9. 11. Cic. fam. XIII 7. 2, was Süpfle Cic. epist. sel. p. 276. falsch erklärt: *was die hauptsache, der eigentliche punkt ist.* cf. Pl. Asin. 55 ea res est.

19) Ein auffallender irrthum ist es, wenn Dietsch zu Sall. J. 14. 11 ex. sagt *Simile Uti est Quam:* Iug. 24. 5 Illum supra quam ego sum petere. Ist denn, was dem analog anzunehmen wäre, in Plus scis quam ego, Quam obiect? oder wofür steht gar Quam in stellen wie Symmach. I 7. Et si bis tanto plures quam (neml. quam quot affuturos esse) scribis, affuerint?, womit zu vergl. Cic. Verr. V 43 sexies tantum quam quantum satis sit. cet. Dagegen steht z. b. Nep. XXV 1. 1 patre, ut tum erant tempora, diti usus est, oder Cic. Pis. 25. 59 dicos, ut es homo facetus, quid est Caesar? und in den oben angeführten verbindungen Ut schlechterdings nicht als conjunction. Bei substantiven ergiebt sich dies schon aus der vergleichung mit dem üblicheren analo-

Utut, utcunque, prout bedürfen keines belegs, ihr gebrauch ist dem des einfachen Ut analog. Diesem einfachsten schliessen sich andre adverbia qualitatis an, die wie jene ebenfalls in der prosa meist nur impersonell oder mit dem neutr. eines pronom. als subject verbunden werden, wie Quemadmodum Cic. Att. XIII 21. 3 facies ut ita sit in libro quemadmodum fuit. ib. IV 2. 1 res nostrae quemadmodum essent. vergl. Plaut. Pseud. 798 si me arbitrabare istoc pacto ut praedicas. Cuicuimodi Zumpt Cic. Verr. V 41. 107 [20]).

Aliter Cic. Att. IX 2. 3 sed longe aliter esse intelligo legg. I 17. 47 quod est longe aliter u. s. w. Plaut. Rud. 969; Terent. sagt auch mit substantivem subject Ad. III 4. 46 Aliter animus vester est. Hec. IV 4. 15 sin est ut aliter sit tua sententia. Vrgl. unten Aliter sum.

Secus Plaut. Amph. 1078 Nec secus est quasi si ab Acherunte veniam. Cic. Or. II 90. 365 ut ista ita esse concedam quae sunt longe secus und so häufig mit derartigem oder ohne subject.

Contra est Cic. Verr. IV 6. si haec contra ac dico essent omnia. Dietsch. Sall. J. 85. 2 und 22. Lucr. III 109 u. s. w. Aber Tac. H. III 18 fortuna, II 97 experimentum contra fuit (cf. Agr. 10 nullis contra terris).

Item und Itidem Cic. Att. XIV 12. 2 Nunc non est item. cet. Bei den comikern auch mit substantiven wie Plaut. As. 178 quasi piscis itidem est amator lenae. Cuc. 499. item genus est lenonium ut muscae. Rud. 1099. ut tute es, item omnis censes esse. Stich. 350 illos itidemne esse censes quasi te cum veste unica? So auch Plautus Adaeque. Capt. 999 nulla adaeque est Acheruns atque ubi ego fui.

gen gebrauch des relativen pronomen, Ut tum erant tempora, ut mos est heisst nichts als: *in gemässheit dessen wie* d. h. *qualia oder quae tempora erant.* Ebenso wird aber bei adjectiven mit Ut nicht eine bestimmung des grades der im adject. enthaltnen eigenschaft, sondern mit dem adject. die nothwendige exegese der durch Ut angedeuteten qualität gegeben, mit andern worten: Ut es homo facetus heisst nicht: *in gemässheit dessen wie witzig du bist*, was weiter nichts wäre als eine relative wendung für Nam ita es facetus, sondern: *in gemässheit dessen wie (qualis) du bist, nemlich witzig.* Vrgl. z. b. noch Nep. XVI 3. 2 (epistolam) sicut erat signatam sub pulvinum subiiciens — inquit, wo andre, auch Nipperdey schreiben Signata, was an der auffassung nichts ändert, es heisst immer: *so wie er war, nemlich besiegelt.* Ov. Met. VI (nicht XI) 237. ille ut erat primus volvitur. Plaut. Pseud. 278. in pauca, ut occupatus nunc sum, confer quid velis. Ut entspricht hier genau dem demonstrativen Sic und Ita in den angeführten beisp.: Per se ipsi ita fuerunt neml. vectigales, Ita sum ut videtis splendens. Supra quam ego sum petere aber ist nichts als eine ellipse etwa für Quam quo loco ego sum.

20) Jedoch nicht, wie behauptet wird, ausschliesslich mit Esse Plaut. Bacch. 400 nunc specimen specitur — sisne necne ut esse oportet, malus bonus cuicuimodi.

Perinde und Proinde. Cic. Or. III 56. 213 Sed haec omnia perinde sunt ut aguntur. Off. III 33. 121 perinde erit ut acceperis (munus) Ter. Heaut. I 2. 21. haec perinde sunt ut illius animus. Plaut. Pseud. 577. omnes res perinde sunt (vrgl. Perinde habere Sall. J. 4. 8. Cic. part. 24. 84. fam. X 24. 5. Plaut. Stich. 100. cf. Capt. 307). Gell. XV 29 hoc proinde est, tanquam si ego dicam. Mit persönlichem subject Plaut. Amph. 960. proinde eri ut sint, ipse item sit *(servos)*.

In diesen verbindungen nähert sich das adverb. besonders der geltung eines adjectivs (wie oben Prope, circa, longe cet. esse), weil Esse in der bedeutung *sich erhalten* der des reinen verb. substantiv. am nächsten kommt. In dieser rücksicht mag hier noch das von Krueger angeführte Tuto esse erwähnt werden, das ursprünglich wohl nur üblich war neben andern localen bestimmungen *sich sicher irgendwo aufhalten können*, dann aber ohne diese, wenigstens im familiären stil, so gangbar wurde, dass es Cicero in den briefen sehr oft *sicher sein* gebraucht. fam. XIV 3. 4 ego sum eo nomine Dyrrhachii hoc tempore — et sum tuto. ib. §. 3 ut tuto sim quod laboras, ohne dass eine ortsbezeichnung zu ergänzen ist, ebenso Att. XV. 11. 1. tuto enim non eris. ib. dicebam cur non esset tuto futurus u. s. w. (Ubi vis tutius esse quam — Sall. J. 14. 11 ex. Cic. Att. XIV 22 ex. Häufig Tuto Romae esse wie Att. VIII 1 u. 12).

In der bedeutung *es geht* so und so nimmt Esse adverbia, die gut, schlecht u. s. w. bedeuten, an, unpersönlich gebraucht.

Bene est. Ter. Ad. I 1. 9 et tibi bene esse soli, cum sibi sit male. Cic. Att. I 16. noster status est hic, iidem sumus quos reliquisti, apud sordem urbis — multo melius nunc quam reliquisti. Petron. 35 vivamus dum licet esse bene. Von der gesundheit Cic. fam. XVI 5 meliuscule tibi est (Ter. Hec. III 2. 19 meliuscula est) Plaut. As. 144. nunc cum est melius, *es geht besser* (Cic. gewöhnlicher Melius factum est. interpr. Tull. I 35. 86.); Curc. 526 dum melius sit mihi. Mil. 351 nec cuiquam quam illi in nostra meliust famulo familiae. Ter. Adr. II 5. 16 omnes sibi malle melius esse quam alteri. Bene ut optime est *das ist schön* (entsprechend dem deutschen *das ist mir lieb*) Hor. sat. II 6. 4; Plin. ep. IX 7. 1. aedificare te scribis. bene est. Ter. Ad. V 5. 3 Quid sit? — Recte. — Optume est. Bacch. 502. Rud. 1054. 1057. istuc optime. Mit folgend. acc. c. inf. bei Plaut. Trin. 52 Bene hercle est illam tibi valere et vivere. u. s. w. siehe das lexic.

Belle Cic. Att. XIV 16 ex. de Attica pergratum mihi fecisti quod curasti, ut ante scirem recte esse quam non belle fuisse. wohl auch unpersönlich.

Male est alicui Ruhnk. Ter. Ad. IV 5. 21 animo male est. und zu Ph. I 2. 101. Cic. Verr. IV 43. 95. nunquam tam male est Siculis —. Gell. VII 3. Rhodiensibus male erit *wird*

es schlecht ergehen. Sen. vit. beat. 12. 1. male illis erit. Catull. I 3. 13. at vobis male sit. Plaut. Stich. 125. mihi peius est quam fuit. Capt. 738 deterius huic est quam quoi pessume est.

Aegre est, *es thut mir leid*, bei den comikern. Ter. Ad. I 2. 57. Plaut. Cas. II 2. 8 domi et foris aegre quod sit satis semper est, *was mich ärgert.* ib. 10. quid est quod tuo nunc animo aegre est? Men. IV 2. 62. quid tibi nunc aegre est? Bacch. 1114 quid tibi ex filio nam aegre est? Ter. Hec. II 1. 30; Mil. 747. illis aegre est mihi quod volupest. Ter. Ph. IV 3. 5 venire *(te)* salvom volupest *(mihi)*. Bacch. 1181 ut tibi sit lepide.

Recte est unpersönlich Krueg. p. 670 not. Heind. Hor. sat. II 3. 162; Cic. Att. I 7. apud matrem recte est. Q. fr. III 1. 1. apud erum recte erat. Gell. XIII 31 (30) 11 recte sit oculis tuis. Aber eben so häufig persönlich construirt. Die 3 ersten beisp. bei Krueg. §. 505. Heind. Hor. sat. II 2. 106.

Die vorzüglich der umgangssprache eigenthümliche bedeutung von Esse, gestimmt, gelaunt sein und sich betragen erlaubt ebenfalls die hinzufügung einer anzahl betreffender adverbia, zu denen einige der schon erwähnten, wenn sie persönlich construirt werden, gehören, wie recte sum. Ter. Ph. III 2. 45 ego isti nihilo sum aliter ac fui. Cic. Att. XIII 52. 1 fuit periucunde *er war sehr guter laune.* Deiot. 7. 19. comiter et iucunde fuit in convivio. Att. XIII 52. 2 delectatus est et libenter fuit *vergnügt* (cf. Ruhnk. Ter. Eun. V 8. 44 und Ad. IV 7. 38.) Cic. Att. XVI. 7. 1. familiariter eram et libenter, *heimisch und gemüthlich.* ib. XVI 6 ubi fui sane libenter. vielleicht auch fam. V 21 erat nemo, quicum essem libentius. Att. XII 45 in Tusculano commodius ero. fam. XIV 7. 2. istic commodissime esse. ib. II 16. in maritimis facillime sum. siehe Manut; Graev. zu fam. III 12. Taubm. Plaut. Epid. II 2. 59. Ruhnk. Ter. Ad. 4. 56; Sall. J. 87 ex. Romanos laxius licentiusque futuros, *sich betragen* oder *verfahren.* Liv. VIII 19. 2. se sub imperio populi Rom. fideliter atque obedienter futuros.

Wie in den eben erwähnten verbindungen *Bene, male, recte est* Esse in der bedeutung von *Accidit, fit, agitur u. dgl.* gesetzt ist, so vertritt es auch gradezu das passiv. von facere oder einem bestimmtern verbum und nimmt so ein adverb. an. Bekannt sind die beisp. Cic. Rosc. A. 5. 11. omnes hanc quaestionem remissius sperant futuram. Sall. J. 94. 1. uti prospectus nisusque per saxa facilius foret. Cat. 51. 34. neque prius finis iugulandi fuit. siehe Dietsch. J. 14. 11 ex., der hier jedoch ungleiches zusammenstellt. Cic. Att. VIII 11. D. 5. omnia prius arbitratus sum fore quam ut haec causa non posset con-

sistere. Vielmehr hiermit als mit: Bene mihi est ist das dort erwähnte Bene, optime est, *das ist schön*, zusammenzustellen, indem es für *hoc bene a te fit* (oder *bene facis)* steht. Vgl. Ter. Hec. V 4. 17. Bene factum et volupest. Male Latine videtur Cic. Tusc. III 10. 21 und vieles dem ähnliche kann ebenfalls füglich, mag man auch dictum ergänzen eben der ellipse wegen, mit prospectus facilius fit verglichen werden. Ferner darf wohl hierher gezogen werden Impune est, das nicht bloss Sall. und Tac. haben, Cic. z. b. Att. I 16. 13 Si non dederit impune est. Liv. 40. 9. 4. insidiantibus sit impune. Gell. 3. id vobis impune est ib. Rhodiensibus quoque impune esse debere, quod hostes esse voluissent. Frustra est. Liv. II 25. 2 frustra id inceptum Volscis fuit. Tac. H. I 75. utrisque frustra fuit, Vitellianis impune. Aber in der bedeutung *sich täuschen* auch bei Plaut. mit persönlichem subject. Amph. 974. Mil. 1422. Pseud. 378, ebenso Nequidquam Trin. 972.

Non temere est, auch bei Virg. und andern. Ruhnk. Ter. Eun. II 2. 60. und Heaut. IV 1. 7; ib. IV 4. 19. Ph. V 9. 9. Plaut. Bacch. 670 (cf. Non hoc de nihilost Ter. Hec. V 1. 1.)

In den grammatiken wird meines wissens nicht erwähnt, dass solche verba, die activ einen dativ, genitiv oder ablat. regieren, diesen casus bei der verwandlung in das passiv. auch im lateinischen zuweilen zu ihrem subject machen, wie ebenfalls im deutschen im gemeinen leben vielfach construirt wird, und Wieland z. b. sagt *wir sind nicht zu verdenken*, und vieles ähnliche. Nur bei Reis. und Haase §. 389. a. 562 ist davon die rede. Persuadeor und persuasus, was bei Haase belegt wird (noch Ov. A. A. III 679. Caec. in Cic. fam. VI 7.) berechtigt nicht im mindesten zur annahme der construction *Persuadere aliquem*, die Klotz Cic. Tusc. 16. 39 ohne frage mit recht beseitigt hat als als der nicht ganz verwahrlosten sprache völlig fremd (den Petron. führt Haase an, wie schon Nolten. lex. antib., nebst Ennius, über den ich mir kein urtheil erlaube): die stelle, die Seyffert gramm. §. 2097 anführt Cic. fam. I 9 cum persuaderi posse diffideret, cogi fas esse non arbitraretur, ist zwar natürlich kein sicherer beleg, wie er meint, aber doch nicht schlechthin zu verwerfen.

Wie persuasus ist im arg. I. zu Plaut. Aul. Suasus für *cui suasum est* gebraucht: Megadorus a sorore suasus ut uxorem duceret.

Activ sagt man nur *Decedere*, *assurgere alicui*, aber Cicero verbindet sen. 18. 63 mit Salutari, appeti, deduci, reduci, consuli auch Assurgi und decedi. Invideor Hor. A. P. 55 (vgl. Cic. Tusc. III 9. 20.), womit man zusammenstellt Imperor ep.

I 5. 21, nicht ganz richtig. s. Zumpt §. 617 ex. (wie imperor gebraucht Ammian. Permittor aliquid facere, praecepti omnes vertere solum, ignibus aboleri praeceptus est u. ähnl., s. Ernesti glossar. zu seiner ausg.).

Zumpt §. 418 vermisst zur erklärung der nichts weniger als abnormen construction *Interdico tibi aliqua re*, die er für eine vermischung aus *Interd. tibi aliquid* und der, wie mir scheint, ganz monströsen: *Te aliqua re* hält, ungern das vorkommen der letztern dieser beiden constructionen, für die F. Schultz §. 290. a. 4 als eine der „sehr seltnen" belegstellen beibringt Cic. fam. XI 1. 4 (3) futurum puto ut hostes iudicemur aut aqua et igni interdicamur, woraus doch ebensowenig etwas für *Interdico te* folgt, wie aus invideor, persuadeor u. s. w. für Invideo, persuadeo te [21]).

Regnatur populus dichter und spätere, aber nie regno populum. Krebs Antib. Obstrepere alicui und so z. b. Liv. III 49. 4 passiv decemviro obstrepitur aber Cic. Marc. 3. 9. eiusmodi res etiam cum leguntur, obstrepi clamore militum videntur et tubarum sono. Vielleicht auch Offici. Lucr. II 155 corpuscula vaporis simul inter se retrahuntur et extra officiuntur, uti cogantur tardius ire, öfter *offectus*. Vrgl. Cic. Or. I 39. 179 particulae coeli officitur. Denn bell. Afr. 61. 7 adversariorum excursionibus iter afficere non intermisit ist ohne frage falsch.

Besonders häufig partic. fut. und perf. passiv. Cic. Tusc. V 17. 49. nec in misera vita quidquam est praedicabile aut gloriandum — et est in aliqua vita praedicabile aliquid et gloriandum ac prae se ferendum. ib. §. 50. quod si est, beata vita glorianda et praedicanda et prae se ferenda est. Dies ist nicht zu erklären aus dem activen *Gloriari aliquid*, denn man sagt nicht *Vitam glorior*, dagegen steht das neutr. des pronom. bekanntlich bei allen arten verba, die sonst nie einen accusat. regieren, und ist auch gar nicht als objectsaccusat., sondern als accus. des inhalts zu fassen [22]).

21) Vielmehr sagt man *Interdico tibi re* wie *Concedo*, *invideo* mit gleichen casus, zu Zumpt §. 469 gehörig. Interdico und invideo sind active, concedere ein mediales verbum der trennung, der dativ. ein dativ. commodi, oder was im grunde dasselbe ist, ethicus. Verwandt mit dieser ist die construction von *Minitari und largiri* (Taubm. zu Plaut Pers. II 3. 13.) *alicui aliqua re*, deren ablativ zu §. 462 gehörig ist, zu dem der verba *überfluss oder mangel haben* oder *veranlassen*, der in den grammatiken von jenem getrennt wird.

22) Er entspricht der im griechischen so üblichen *figura etymologica*, wovon sich im lateinischen nur vereinzelte spuren finden. τοῦτο τὸ ἁμάρτημα ἥμαρτες heisst lat. *hoc errasti* (Ter. Ph. V 3. 21), ἀπορίαν τινὰ ἀπορεῖν (Plat.) *aliquid ambigere* (Liv. 35. 32; 42. 39.), τοσοῦτόν σε ἔχθος ἐχθαίρω (Lob. Parall. p. 513) *alicui aliquid succensere* (Ter. Andr. II 3. 2.)

Diesem vollständig analog **Laetandus** casus Sall. J. 14. 22., rücksichtlich dessen von den interpr. zu Cat. 51. 29 ea populus laetari allein Dietsch das richtige getroffen hat, der jenes nicht aus diesem erklärt, sondern vielmehr *Magis mirandum* nennt, während Kritz und Fabri *laetandus casus* für das einfache passiv. von: *Ea laetari* halten, wie die ausleger zur stelle des Cicero *Gloriandus* aus *aliquid gloriari* erklären [23]). (Symmach. III 29. ista pars **gaudenda** mihi potius quam producenda est. Jedoch Coel. in Cic. fam. VIII 14, auch activ Casum alicuius gaudere. So scheint auch Gaudium alicuius gaudere bei demselben ib. VIII 2. 1 und Ter. Andr. V 5. 8 nicht accus. des inhalts, sondern des objects zu sein und statt *Gaudio* zu stehen, wie dort *Casum*, so dass die interpr. es nicht richtig mit Servitutem servire, saltare saltationem, errorem errare u. s. w. zusammenstellen. Lobeck. Parall. p. 514.).

Cic. Coel. 21. 51. Magnum crimen vel in legatis **insidiandis** vel in servis ad hospitem domini necandum sollicitandis, woraus Scheller nicht auf *Insidiari aliquem* schliessen durfte.

Desuescendus Quint. III 8 ex. Ne aliter quam dicturi sint exerceri velint et in desuescendis morentur. So **Desueta, consueta, inconsueta, assueta, inassueta, sueta res** für: Qua (oder cui) quis assueverit cet., ganz verschieden von *Homo assuetus* u. s. w. rei, das zu Zumpt §. 148 gehört (wie auch *pax conventa* Sall. J. 112, *dicta conventaque* Cic. u. s. w., das nur der form nach passives particip. zu dem intransitiven *Pax convenit* ist) oder passiv. von dem veralteten *Assuescere aliquem*.

Medendus Vell. II 25. 4. Suet. Tit. 8. Gell. I 3. 5 kann nicht mit bestimmtheit hierher gezogen werden. siehe Bentl. Ter. Ph. V 4. 3. Ebenso **Utendus, potiundus, fruendus, fun-**

u. s. w. u. s. w. Ich meine also *hoc glorior, erro* cet. steht so zu sagen für *Has glorias glorior, hunc errorem erro*, und diese accusat. sind nicht die objecte, auf die das *Gloriari, errare* sich bezieht, auf die thätigkeit des rühmens übertragen wird, sondern vielmehr der inhalt, das resultat der handlung. Genauer würde also die übersetzung: *dessen rühme ich mich, hierin irre ich u. s. w.* den sinn dieser ausdrücke nicht so richtig wiedergeben, wie: *dieses rühmen, diesen irrthum begehe ich, diese ungewissheit habe ich,* wenn nicht im pronomen selbst ebensowohl jener wie dieser sinn läge. Es ist aber bekannt genug, dass *hic dolor, haec fiducia, haec gloria* sowohl: *so begründeter schmerz* cet. oder: *schmerz darüber* heisst, wie *derartiger schmerz.* Wenn aber *hoc doleo* für: *hunc dolorem doleo* steht und *hic dolor* heisst: *schmerz hierüber*, so muss: *hoc doleo* auch bedeuten können: *Hierüber betrübe ich mich.* Ueber diese bedeutung der pronom. siehe unter andern Krüg. §. 301. 2. Madv. §. 314. Fabri und Dietsch Sall. C. 8. 5. Nipperd. Nep. VII. 10. 4.

23) Vrgl. Dietsch zu Cat. 27. 4. über den unterschied von *Multa queri* und *Iniuriam queri*, dessen eigentlicher grund freilich nicht angegeben ist. *Multa queri* ist gleich: *Multas querelas facere (queri)*, entsprechend dem: *Hoc, id, nihil cet. laetari.*

gendus, perfunctus und defunctus (Zumpt §. 657. Reis. ed. Haase a. 562.), obwohl mir scheint, dass Cicero, der doch *utor re* und *utendum est re* sagte, *res utenda* ebenso erschienen sein muss wie *res glorianda*. Aber nur durch die angeführten analogien kann erklärt werden Pudendus und poenitendus, wie Liv. 40. 56. 3 neque pudendum aut poenitendum eum regem Macedonibus fore censebat. Cellar. cur. poster. (Falsch ist die angabe bei F. Schultz §. 279. a. 3., dass beim gerundium die person und sache stets ausgelassen werde. siehe intrpr. Sall. J. 85. 28 num eorum (*oder* id) poenitendum sit.) Assensa ὡμολογημένα Cic. Acad. IV. 31.

In Exigor aliquid steht *exigor* für: *a me exigitur*, wobei denn natürlich der active objectsaccusativ wie bei *doceor* cet. im passiv beibehalten wird. Gellius, der XV 14 zwei beispiele dieser construction anführt, erklärt sie aus der activen *Exigo te aliquid*, einer nachbildung des griechischen εἰςπράττεσθαί τινά τι. Ohne frage richtig, wenn auch das activ. so vorkäme. Da sich aber nur das passiv. so construirt findet, so ist dies eben ein beweis für dessen grössere neigung zur persönlichen construction. Zumpt würde dieselbe vielleicht nach der analogie der verba *Indui, cingi u. s. w.* und des sogenannten *accusat. Graecus* für eine vermischung zweier andern constructionen erklären, ein auskunftsmittel, das mir auch in jenen fällen nicht statthaft erscheint. Wenn der Römer die griech. construction ἀμφιέσαι τινά τι in seine sprache zu übertragen nicht wagte (bei Petron. wenigstens findet sie sich), dagegen das mediale und passive ἀμφιέσασθαι und ἠμφιέσθαι τι ebenso mit *induor vestem* wiedergab, so scheint dies wieder nur ein klarer beweis zu sein, dass er passivis subjecte gab, die dieselben verba im activ nicht zum object im accusativ bei sich haben, dass er *Induor vestem* aus *induo mihi vestem* machte und nicht wieder aus *Induor: Induo me*. Vrgl. Krüger §. 323 a. 1. Selbst zur erklärung von *Induo te vestem* würde die analogie des griechischen viel näher liegen als die Zumptsche vermischungsmethode, und doch handelt es sich gar nicht hierum, sondern nur, warum man grade im passiv *induor vestem* sagte, während *induo me vestem* nicht üblich war.

Ebensowenig wie *Doceor, celor aliquid* würde: Habeo alia multa nunc quae condonabitur, quae proferentur post, si perget laedere Ter. Eun. prol. 17. für *Quae ei condonabuntur* hierher gehören, wenn mit der von Ruhnken angeführten stelle Ph. V 8. 54 Argentum quod habes condonamus te die construction mit dem doppelten accusativ im activ wirklich erwiesen wäre, wie er glaubt (Zumpt §. 814. über die fragliche stelle vergl. Haase l. l.). Auch Hec. V 4. 9 ego te quid donem? beweist für das simplex dasselbe ebensowenig (Zumpt §. 385.). Plaut. sagt nur mit dem accus. der person: Condono te Pers. V 2. 36.

Rud. 1368. Bacch. 1134., und condono te cruci Rud. 1070, was ich für den ablat. halte, und mit dem accus. der sache ohne bezeichnung (dativ) der person Men. IV 2. 94 sed ego illam non condonavi, sed sic utendam dedi, gleich *donare*. *Condonare aliquem aliquid* (was nach Taubm. zu Plaut. Bacch. V 2. 2 ausser Ter. auch Afranius gesagt haben soll) bezweifle ich bis jetzt noch sehr.

Magdeburg. *C. F. W. Müller.*

Zum thessalischen dialekt.

Bekanntlich wird die häufig wiederkehrende behauptung der alten grammatiker, der genitiv der zweiten auf οῖο sei thessalisch, durch die uns bekannten inschriften nicht bestätigt, da diese vielmehr durchweg die verkürzte form οῖ, z. b. *Σατύροι*, zeigen. Nur findet sich einmal daneben bei Leake nr. 150 (Ahrens Dial. Dor. 530) *Ἑρμαο χθονίου*, und Ahrens p. 534 ist nicht abgeneigt, hiernach dem thessalischen dialekt auch die vulgäre form zuzugestehen, fügt indess behutsam bei: „nisi corruptela subest." So ist es aber in der that. Bei *I. L. Ussing* Inscriptiones Graecae ineditae (Havniae 1847) p. 33 nr. 23 lesen wir auf einer inschrift aus Larissa: *Ἑρμάου χθονίου* und Ussing führt dasselbe aus einer ebendorther stammenden inschrift an, indem er für den dativ treffend die übliche formel *θεοῖς καταχθονίοις* DIS MANIBUS zur vergleichung zieht. So bleibt also die form auf οῖ allein bestehen; interessant aber ist es, dass wir lernen, dass die Thessaler den Hermes *ψυχοπομπός* adjectivisch benannten *Ἑρμαῖος* oder, wie sie auch in andern fällen das iota zwischen vocalen mit den lesbischen Aeolern wegwerfen (z. b. *Γεννάοι*), *Ἑρμάος*, während sonsther nur *Ἑρμάων*, *Ἑρμάν* bekannt ist. Man wird dabei erinnert an die sophokleischen ausdrücke *ὁ Βακχεῖος θεός*, *Ποσειδαωνίῳ θεῷ*.

Inscr. nr. 25 aus Larissa: *Φιλόφειρος* [*Εὐ*]*ἀνδρειος* versteht Ussing *Φιλόχειρος* und vergleicht damit ungehöriges, wobei ihm begegnet, *Φαρκαδών* für thessalische form statt — *Χαλκηδών* anzusehen. Er hat Ahrens D. Aeol. p. 219 zu flüchtig gelesen. Aber er irrt auch mit *Φιλόφειρος*, welches vielmehr so viel als *Φιλόφηρος*, *Φιλόθηρος* ist, ein name, welcher noch häufiger sich findet, als Pape angiebt.

In der orchomenischen inschrift p. 41 nr. 52 ist im anfang von z. 6 . *ΜΙΝΑΟ Τελεσίππω* ohne frage *Ἀμινίαο* herzustellen, vgl. Keils Nomencl. Boeot.

F. W. Schneidewin.

XXIII.

Die athenische Pnyx.

Die untersuchung über die lage der athenischen Pnyx ist, nachdem man sie lange zeit für geschlossen angesehn hatte, in folge der anregung Welckers neuerdings mit solchem eifer wieder aufgenommen und durch schriften und gegenschriften soweit gefördert worden, dass es nicht unangemessen scheinen kann, wenn ein bisher am streite unbetheiligter, dem der vortheil unmittelbarer anschauung der localität zu gebote steht, vom standpunkte des ruhigen beobachtens einiges zur lösung derselben beizutragen versucht. Weit entfernt von der anmassung, mich zum richter zwischen männern, wie Welcker, Göttling und Ross aufzuwerfen, werde ich, aller persönlichen polemik mich enthaltend, nur die sache selbst ins auge fassen, indem ich nachzuweisen versuche 1) dass die örtlichkeit und bauliche anlage nichts darbietet, was der annahme eines versammlungsorts widerspricht und die einer cultusstätte oder einer befestigung begünstigt; 2) dass die stellen der alten, worin der Pnyx erwähnung geschieht, sich alle recht wohl auf die gewöhnlich dafür gehaltene örtlichkeit beziehen lassen; 3) dass es nur *ein* Pelasgikon in Athen gab, das von der von uns für die Pnyx gehaltenen anlage durchaus verschieden war.

Wer vom aufgange zur Acropolis in westlicher richtung ungefähr auf die mitte des zwischen Museion und Nymphenhügel in langgestreckter linie sich hinziehenden hügelrückens zugeht, stösst zuerst auf eine gewaltige mauer in form eines dem halbkreise sich nähernden kreissegments, die aus sehr grossen steinen, deren form grösstentheils ins polygone übergeht, besteht. Dieselben sind an den seitenflächen sorgfältig behauen, so dass sie ohne die einfügung kleiner steine genau auf einander passen: die vorderseite ist bei einigen ebenfalls glatt behauen, bei den meisten aber ganz unbearbeitet gelassen, ausgenommen 3—4 am untern ende der länge nach parallel laufende linien. In der constructionsweise dieser mauer liegt nichts, was die benennung „pelasgisch" (die noch dazu aller autorität aus

dem alterthume selbst entbehrt, da kein alter schriftsteller den ausdruck „pelasgisch", zur bezeichnung einer eigenthümlichen bauweise, wie die kyklopische, anwendet) oder die annahme eines sehr hohen alterthums rechtfertigt, denn weder die polygone form der steine zeugt dafür, da wir in sehr vielen städtemauern Griechenlands polygone werkstücke mit quadraten oder parallelogrammen gemischt finden (so noch in den mauern von Plataeae) und überhaupt die annahme von höherm alter der bauweise aus behauenen polygonen, als der, aus quadern sich in keiner weise rechtfertigen lässt, noch auch die gewaltige grösse der einzelnen werkstücke, da dieselbe sich theils durch die bestimmung der mauer, eine bedeutende erdmasse zu stützen, theils durch die natur des felsens, aus dem sie gehauen sind (des Pnyxhügels und des Nymphenhügels), der leicht in gewaltigen stücken bricht [1]), hinreichend erklärt. Denn wer wird wohl, wenn er in unmittelbarer nähe der baustelle, wo es keines schwierigen transports bedarf, von der natur selbst dargebotene gewaltige werkstücke findet, sich die mühe geben, dieselben zu zerstückeln und so die tragfähigkeit und würde seiner mauer zu vermindern? Eben wegen dieser grössern tragfähigkeit bedeutender steinmassen wendete man dieselben auch später sehr häufig zu architraven und zu oberschwellen weiter thore an. Dass die mauer aber in keiner andern absicht gebaut ist, als um eine grosse halbkreisförmige fläche zu gewinnen, ist aus der blossen betrachtung derselben klar, denn sie erfüllt eben keinen andern zweck und kann auch keinen andern je erfüllt haben: sie als umfassungsmauer der ganzen halbkreisförmigen fläche aufzufassen, ist unmöglich, da sie nicht bis zu der im westen den abschluss bildenden felswand geht, sondern nur so weit als die area durch aufgeschüttete erde gebildet ist und also einer solchen stütze bedarf; wo der felsboden eine solche unnöthig macht, hört sie auf. Die mauer war ursprünglich um zwei steinlagen höher, so dass sie genau die höhe der terrasse, die jetzt ein bedeutendes stück über sie sich erhebt, erreichte. Dies erhellt daraus, dass die oberste reihe der steine durchaus keine gleiche linie bildet, sondern die einen über die andern hervorragen, die oberfläche aller aber so behauen ist, dass man sieht, es haben andere steine darauf gelegen: ja in einem findet man sogar eine viereckige vertiefung, die offenbar den zweck hat, einen an dem darauf gelegten steine befindlichen zapfen aufzunehmen. Ferner ragt am südlichen ende der mauer, wo dieselbe jetzt mit erde bedeckt ist, noch ein offenbar zu ihr gehöriger und am platze befindlicher stein, der einer höhern lage angehört, hervor: dasselbe findet am nördlichen ende statt, wo wir neben diesem werkstücke noch ein unbearbeitetes von der natur selbst dort aufge-

1) Für die wahrheit dieser behauptung kann ich das zeugniss eines competenten richters, des bildhauers prof. Siegel in Athen, anführen.

pflanztes felsstück, das an dieser seite den abschluss der mauer gebildet zu haben scheint, finden, welches noch höher ist, als der mauerstein daneben und gerade die höhe der terrasse erreicht, was ein hinlänglicher beweis ist für meine behauptung, dass die ganze mauer ursprünglich um 2 steinlagen höher war und die linie der obersten lage genau der höhe der aus aufgeschütteter erde bestehenden terrasse, die sie zu schützen bestimmt ist, entsprach. Die auf diese weise gebildete fläche ist sowohl wegen ihrer grossen ausdehnung, als wegen ihrer halbkreisförmigen form für einen versammlungsplatz vortrefflich geeignet, während, wenn wir sie als vorplatz vor einem altare auffassen, durchaus nicht abzusehen ist, weshalb man sich die mühe gegeben habe, ein so bedeutendes werk anzulegen, das als cultusstätte gefasst, im ganzen alterthume keine analogie hat; denn weder von einem altar mit so ungeheuerem vorplatz, noch von einem halbkreisförmigen unterbau eines heiligthums lässt sich sonst ein beispiel auffinden. Die nicht sehr bedeutende senkung der terrasse in der richtung von westen nach osten hat offenbar den zweck, nach heftigen regengüssen das wasser leicht ablaufen zu lassen, während der abfall nicht so stark ist, um die worte des redners den der mauer zunächst sitzenden unverständlich zu machen; auch lässt sich recht wohl annehmen, dass die niedrigen steinsitze, auf denen das volk sass, nach der mauer zu etwas höher waren. Denn dass *ἐπὶ ταῖς πέτραις καθῆσθαι* bedeutet „auf steinbänken sitzen" nicht: „auf aus dem felsen gehauen sitzen", geht schon daraus hervor, dass im ganzen umkreise von Athen sich kein platz findet, wo felsensitze für eine solche menschenmenge hätten ausgehauen werden können, abgesehn davon, dass eine solche anlage nothwendigerweise sich bis auf unsere zeit hätte erhalten müssen, während das verschwinden beweglicher sitze leicht zu erklären ist. Mit der annahme von bänken stimmt auch das *ὑπερβαίνουσα* bei Aristph. eccl. 96, während dieses bei aus dem felsen gehauenen sitzen ganz unpassend wäre. Die holzbänke, auf denen die prytanen sassen, standen wahrscheinlich zu beiden seiten des bema, den sitzen des volks gegenüber: vgl. Aristoph. eccl. 867. Umgeben war die ganze fläche mit ausnahme der westseite, wo die geglättete felswand den abschluss bildete, wahrscheinlich mit holzgittern, wie das buleuterion (Xen. hell. II, 3, 50): aus Aeschin. in Ctes. p. 85 (*ὅσοι ξένοι περιέστησαν τὴν ἐκκλησίαν*) scheint zu folgen, dass die gitter sich nicht bis unmittelbar an die mauer erstreckten, sondern ein schmaler raum ausserhalb für die nicht stimmberechtigten zuschauer gelassen war. Dass der redner gegen die freie luft spricht, kann nicht auffallen; ebenso der, welcher die leichenrede zu ehren der gefallenen Athener hielt, und der römische redner auf dem forum. Dass ein vom bema herabsprechender auch in einiger entfernung recht wohl gehört werden kann, kann

ich aus eigner erfahrung versichern, da ich zugegen war, als im december 1853 herr Minas Mineides von dort aus eine rede als einleitung zu vorlesungen über dialektik und rhetorik an das atheniensische publicum hielt. Bedenken wir nun noch die sorgfalt, welche die alten redner auf die ausbildung und kräftigung ihres organs verwendeten, so können wir nicht zweifeln, dass die vom bema herabgesprochenen worte von der ganzen versammlung, selbst wenn sie bis an die mauer hin sass, verstanden werden konnten. Die heftigkeit des nordwindes musste allerdings bisweilen den redner am sprechen und selbst beinahe am stehn auf dem bema hindern; allein dies kommt nicht so häufig vor, dass man nicht annehmen dürfte, dass die versammlung dann auf einen andern tag oder an einen andern ort verlegt worden sei. Wenden wir uns nun zur betrachtung des auf 3 seiten freistehenden, an der rückseite mit der felswand verwachsenen würfels, den man gewöhnlich als das bema, den *λίθος ἐν τῇ Πυκνί* bezeichnet hat, so bietet auch dieses durchaus nichts dar, was uns veranlassen könnte, von dieser benennung abzugehn und die eines altars vorzuziehn. Die grösse des würfels, die sorgfältige arbeit der doppelten unterlage (der umfangreichen untern plinthe, zu der man von den drei freien seiten auf je drei stufen emporsteigt, und der auf ihm ruhenden weit kleinern unmittelbaren basis des würfels) und der von beiden seiten auf die oberfläche führenden treppen wird niemand befremden, der bedenkt, dass die alten bei allen ihren anlagen, selbst wenn sie durchaus nur praktischen zwecken dienten, doch nie die würde und schönheit, soweit sie ohne beeinträchtigung des praktischen zwecks erreicht werden konnten, ausser augen setzten. Auch muss man nicht vergessen, dass die heftige und stürmische weise des vortrags in der spätern zeit der demokratie, wo die gute alte sitte verloren gegangen war (vgl. Schömann de comitiis p. 116), einen ziemlich weiten spielraum für die bewegungen des redners voraussetzt. Vielleicht darf man auch annehmen, dass wenn z. b. leute von einer gesandtschaft zurückkamen und vor dem volke ihren rechenschaftsbericht ablegten, wie in der parodie bei Aristoph. Acharn. 61 ff., diese zusammen auf die rednerbühne traten: findet man dies aber unpassend, so wird man annehmen müssen, dass während der referent das bema occupirte, die übrigen auf der umfangreichen plinthe standen, auf der die basis des bema und die seitentreppen ruhn; ebendaselbst hatte wahrscheinlich auch der *κῆρυξ* während der verhandlungen seinen platz und der staatsschreiber, von dem Poll. VIII, 98 ausdrücklich sagt: *ὁ δὲ ὑπὸ τοῦ δήμου αἱρεθεὶς γραμματεὺς ἀναγιγνώσκει τῷ τε δήμῳ καὶ τῇ βουλῇ.* (vgl. Bekker anecd. p. 185). Bei der abstimmung stand wohl der *ἐπιστάτης* auf dem bema, die übrigen 8 *πρόεδροι* auf der plinthe: vgl. Aeschin. de fals. leg. p. 260: *βοώντων δὲ ὑμῶν καὶ τοὺς προέδρους*

ἐπὶ τὸ βῆμα κατ' ὄνομα καλούντων, οὕτως ἄκοντος αὐτοῦ (τοῦ Δημοσθένους) τὸ ψήφισμα ἐψηφίσθη. — Der würfel scheint wenigstens an der vorderseite eine art hölzerne wand, die sich wohl bis zur brust des redners erhob und diesem zu einer art pult diente, gehabt zu haben: in der basis nämlich finden sich vor der vorseite 4 parallelogramme vertiefungen von verschiedener länge und breite hinter einander durch zwischenräume getrennt, worin eine solche verrichtung befestigt gewesen zu sein scheint. — So hat also alles was wir an dem steinwürfel wahrnehmen, unter voraussetzung einer rednerbühne seine volle berechtigung: nicht so bei der annahme eines altars. So wie der tempel selbst, so muss auch der altar auf seiner *κρηπίς*, deren zweck ist, ihn als ein den göttern geweihtes *ἀνάθημα* von allem profanen abzusondern, frei und ohne unmittelbare berührung mit einem andern gegenstande dastehn: wie sehr widerspricht dem ein an einer seite mit einer felswand zusammenhängender würfel! Ich wenigstens kenne aus dem alterthum kein beispiel eines altars, der diesem irgend wie in dieser beziehung auch nur ähnlich wäre. Die sache wird um so auffallender, wenn man sieht, dass man von der über der felswand, aus der der würfel hervorragt, gelegenen fläche höchst bequem auf diesen hinabsteigt, so dass also der vermeintliche altar zugleich als natürlichste treppe für denjenigen, der von diesem punkte der obern fläche auf die untere herabsteigen wollte, diente. Auch die beiden auf die oberfläche des würfels hinaufführenden seitentreppen sind für einen altar etwas ganz ungehöriges, denn gewiss war die obere fläche eines altars nie bestimmt, vom fusse eines menschen betreten zu werden; der opfernde stand vielmehr vor dem altar, in einer höhe, dass er bequem mit den händen die oberfläche desselben erreichen konnte, um bei brandopfern darauf anzuzünden und die den göttern bestimmten theile des opferthieres zu verbrennen. Wollten wir aber auch den standpunkt an der seite des altars gelten lassen, so müssten die treppen doch wenigstens in der mitte, nicht am hintern ende der seitenflächen angebracht sein und dürften nicht bis auf die oberfläche des altars selbst hinaufführen. Man wende mir nicht die beschreibung des grossen altars in Olympia bei Paus. V, 13, 5 ein; denn dort sagt Paus. ausdrücklich, dass auf die *πρόθυσις* an beiden seiten stufen hinaufführten: *ἀναβαθμοὶ δὲ ἐς μὲν τὴν πρόθυσιν ἄγουσιν ἐξ ἑκατέρας τῆς πλευρᾶς λίθου πεποιημένοι· τὸ δὲ ἀπὸ τῆς προθύσεως ἐς τὸ ἄνω τοῦ βωμοῦ τέφρας παρέχεται ἀναβαθμούς.* Das besondere hervorheben der seitentreppen bei der *πρόθυσις* lässt annehmen, dass zum altar selbst nur stufen von *einer* seite führten; die worte *ἐς τὸ ἄνω τοῦ βωμοῦ* meinen offenbar nur eine höhe von der aus man bequem die auf der oberfläche des altars vorzunehmenden verrichtungen ausführen kann. — Die glatt behauene felswand, aus der das bema hervorsteht (nicht

genau aus der mitte, denn dieselbe zieht sich links vom beschauer d. h. nach süden zu, weiter hin als rechts, ist eben von ganz ungleicher höhe; wenn Welcker „der felsaltar des höchsten Zeus" s. 283 (19) sagt: „wo der ausgeschnittene felsen nicht ausgereicht hat, besonders von der mitte entfernter, ist mit colossalen auf- und eingepassten mauerstücken nachgeholfen, um die unregelmässigkeiten der schichte auszugleichen, die gleiche höhe der wand herzustellen und sie durchgängig mit der obern horizontalen fläche in übereinstimmung zu bringen", so ist dies reine phantasie: weder jetzt ist die wand von gleicher höhe, sondern bildet vielmehr links vom bema eine zickzacklinie, senkt sich hinter diesem, steigt rechts wieder etwas auf, um sich dann ganz allmählig, aber durchaus nicht in gerader linie, nach norden hin zu senken, noch kann sie jemals durch mauerwerk zu einer solchen regelmässigkeit zugestutzt gewesen sein. Abgesehen davon finden sich in Athen selbst, um von andern theilen Griechenlands nicht zu sprechen, so viele beispiele solcher geglätteter felswände (unter andern eine, die noch weit höher ist als die unsere, am nordöstlichen fusse des Pnyxhügels an der einsattelung zwischen ihm und dem Nymphenhügel, wo man auch ein weit hervorragendes stück als scheidewand, das sie in zwei ungleiche theile theilt, hat stehn lassen), dass man die, aus der das bema hervorragt, durchaus nicht als etwas grossartiges oder gar als ein zeichen einer uralten pelasgischen cultusstätte zu betrachten berechtigt ist. Was nun endlich die zahlreichen nischen, die in der felswand links vom bema (rechts nur eine einzige) angebracht sind, darunter eine von solchem umfange, dass eine statue von $^2/_3$ grösse recht wohl darin gestanden haben kann, betrifft, so beweisen diese nichts, als dass die glatte felswand, wahrscheinlich erst zu einer zeit, wo die Pnyx gar nicht mehr zu ihrem ursprünglichen zwecke benutzt ward, frommen seelen geeignet schien, dem Zeus Hypsistos ihren dank für wiedererlangte gesundheit, bes. geheilte gliedmassen, darzubringen; nachdem einmal einer den anfang gemacht, folgten offenbar viele seinem beispiele, ohne dass wir an eine besondere weihung des orts von staatswegen zu denken haben. Beispiele solcher in felswände gearbeiteter nischen finden sich durch ganz Griechenland in menge; offenbar verdanken sie alle ihr dasein der frömmigkeit der ärmeren klasse, die ihre ärmlichen ἀναθήματα nicht in den mit kostbaren weihgeschenken aller art reich geschmückten tempeln aufstellen wollte oder durfte.

Aus dem gesagten scheint mir hinlänglich klar zu sein, dass die bestrittene örtlichkeit an sich nichts darbietet, was uns zur annahme einer alten cultusstätte bewegen könnte, zumal wenn wir bedenken, dass Pausanias, der eifrige forscher nach alterthümlichen und seltenen culten, gewiss nicht ein so bedeutendes und in so vieler hinsicht von sonstiger griechischer sitte

abweichendes heiligthum unerwähnt gelassen haben würde, während man leicht einsieht, weshalb er der Pnyx, die zu seiner zeit weder bewohnt war, noch als versammlungsort diente, keine erwähnung thut, da er in seinem ganzen werke für das, was wir politische und rechtsalterthümer zu nennen pflegen, nirgends das geringste interesse zeigt. Dass aber die ganze anlage nie zum zwecke einer befestigung gedient haben kann, ist aus dem vorhergesagten von selbst klar, da wir gezeigt haben, dass die mauer nie bis zur felswand gegangen und nie einen andern zweck als den, eine terrasse zu bilden, gehabt haben kann. Wie unpassend ferner wäre es eine befestigung auf einer fläche anzulegen, unmittelbar über welcher sich eine unbefestigte höhere fläche erhebt, welche jene völlig beherrscht! Ganz unklar sind mir folgende worte Göttlings (Rhein. mus. n. f. IV, s. 363): „noch jetzt führt von der seite nach der Acropolis zu ein breiter in den felsen gehauener weg, der sich rechts auf die höhe der Pnyx, zuletzt in felsenstufen ausgehend, wie bei den Propyläen der Acropolis, wendete". In der gegend der Pnyx findet sich nur ein solcher weg, in der vertiefung zwischen Museion und Pnyx, der noch auf eine ziemliche strecke *eine* in den felsen gehauene radspur in der richtung nach dem Piräus zu, zeigt; aber weder führt dieser auf den Pnyxhügel, der sich hier sehr allmählig senkt, hinan, noch sind gerade an dieser seite des hügels felsstufen. Die einzige spur einer befestigung auf dem ganzen hügel ist ein mauerzug, der sich an der südwestseite auf dem rücken des hügels hinter der oberhalb des bema befindlichen felsenterrasse hinzieht mit den resten eines kleinen viereckigen thurms. Die richtung desselben geht von nordnordwest nach südsüdost, uud er würde, wenn man sich ihn in gleicher richtung verlängert denkt, weit östlich vom museum nach dem eingange der acropolis hinführen. Man hat dies gewöhnlich als einen rest der stadtmauer betrachtet; allein es scheint mir nach Forchhammers auseinandersetzung keines weiteren beweises für die behauptung, dass diese unmöglich hier gegangen sein kann, zu bedürfen. Ich bemerke nur, dass eine ganz ähnliche mauerlinie sich an der nordwestseite des Areopag hinaufzieht, da wo man vom Nymphenhügel aus auf diesen emporsteigt, und eine desgleichen an der nordseite des Museions, wo offenbar auch der alte weg auf dasselbe hinaufging, bis zum gipfel: diese beiden linien kann man unmöglich für reste der stadtmauern des Themistokles ansehn. Wir müssen also wohl auch diese mauer, die einen vortrefflichen abschluss der südwestseite des hügelrückens der Pnyx bildet, für eine von der stadtmauer unabhängige, wegen der regelmässigkeit der steine wahrscheinlich spätere specialbefestigung, die sich wohl nie über den ganzen hügel erstreckte, annehmen: vielleicht das τεῖχος τὸ ἐν Πυκνί, wo Meton seine sonnenuhr aufgestellt hatte (Suid. s. v. *Μέτων*). Ausser

diesen finden sich auf dem ganzen hügel keine mauerspuren, wohl aber zahlreiche kleine hausplätze (der felsboden geebnet im viereck, meist so klein, dass man glauben sollte, es hätte vielmehr ein altar hier gestanden, wenn nicht die zahl dieser vierecke so unendlich gross wäre: bei vielen finden wir den fels an einer oder mehreren seiten als eine mehr oder weniger hohe wand das viereck einschliessend, als natürliche fundamente des zu erbauenden hüttchens), felsstufen, nischen und dgl. mehr, wie wir dies alles in grosser menge auch auf dem Areopag, Nymphenhügel und Museion, ja auch noch auf den hinter diesen gelegenen hügeln, finden. Diese zahlreichen kleinen *οἰκόπεδα*, so wie die auf dem Areopag und Museum sich findenden in den felsen gebohrten cisternen (*λάκκοι*: auf dem Pnyxhügel habe ich keine dergl. finden können) sind deutliche zeichen, dass diese ganze hügelreihe einst sehr bewohnt war; da wir nun in spätern zeiten von der *ἐρημία* der Pnyx hören (Aeschin. in Tim. 81 ff.) und dass bei dem einfalle der Peloponnesier in Attika die in die stadt geflüchteten landbewohner daselbst wohnten (Aristoph. Eccles. 244), so müssen wir annehmen, dass in den ältesten zeiten diese hügel vielfach bewohnt waren, womit auch Thuk. II, 15, 3 stimmt. Als sich aber die bevölkerung allmählig mehr abwärts und besonders nach dem nördlich von der Akropolis gelegenen stadtheile zog, wurden dieselben verödet und nur die *οἰκόπεδα* und *λάκκοι* nebst den felstreppen blieben als zeugniss einstmaliger bewohnung. Dann, als die volksherrschaft mehr und mehr sich begründete, wahrscheinlich zur zeit der gesetzgebung des Kleisthenes, benutzte man die fläche in der mitte des Pnyxhügels, der man durch den bau der stützmauer und aufschüttung von erde eine grössere ausdehnung gab, um einen passendern platz, als die agora, für die volksversammlung herzustellen. Dann erst wurde der ausdruck *Πνύξ*, der, von der dichtgedrängten volksmenge abzuleiten, ursprünglich die *ἐκκλησία* selbst bezeichnete, auf den versammlungsort und erst später auf den ganzen hügel, der ursprünglich offenbar ebensowenig als der jetzt sogenannte Nymphenhügel [1]) einen besondern na-

1) Dieser name beruht auf folgender inschr., die auf dem gipfel des hügels westlich von der sternwarte ziemlich flach in den felsen eingehauen ist:

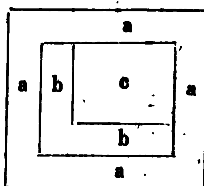
HIEPON
NYMΦ
ΔEMO

weder von *ON* und *Σ* nach *Φ* und *O*, noch von einem *I* vor *Δ* vermag ich auf dem verwitterten felseneine, irgend sichere spur zu finden. Ob *Νυμφῶν* oder *Νύμφαις* zu lesen, wage ich nicht zu entscheiden, nur ist sicher, dass unter dem *ἱερόν* kein gebäude zu verstehen ist, da unmittelbar über oder vor der inschrift kein platz für ein solches ist; hätte es weiter abwärts gestanden, so würde die inschr. vielmehr *ὅρος ἱεροῦ N.* oder *ὅρος N.* lauten: es ist also an einen altar oder ein *ἀνάθημα* zu denken. Dass aber die 3te zeile nicht *δημοσίων* oder *δημοσίαις* ergänzt werden darf, scheint mir unzweifelhaft, da *Νύμφαι δημόσιαι* nicht nur unbezeugt, son-

men hatte, übertragen: so bei Aesch. in Tim. l. l., während noch bei Aristoph. Thesmoph. 658 τὴν πύκνα πᾶσαν sich nur auf die anlage für die ecclesie bezieht.

Ich komme nun zum 2ten theile meiner aufgabe: nachzuweisen, dass die auf die Pnyx bezüglichen stellen der alten sich wohl mit der von uns vertheidigten ansetzung derselben vertragen, wobei ich mich kurz fassen kann, da die darauf bezüglichen stellen schon von Welcker und Ross weitläuftig erörtert worden sind. Nur eine stelle erfordert eine ausführlichere besprechung, da sie unserer annahme geradezu zu widersprechen scheint: ich meine die notiz bei Plut. Themist. 19: das bema in der Pnyx, das so angelegt gewesen, dass es nach dem meere zu schaute, hätten die 30 tyrannen nach der landseite gewendet. Bei dem, was wir für die Pnyx halten, ist dies unmöglich, da ein aus dem felsen gehauenes und mit diesem zusammenhängendes βῆμα sich nicht umdrehen lässt und überhaupt von der ganzen terrasse aus das meer nicht sichtbar ist. Diese angabe hat in sich die innere unwahrscheinlichkeit, dass die 30 tyrannen, die das volk nur höchst selten zusammenberiefen und fast nur mit der βουλή verhandelten, sich die mühe gegeben haben sollten, eine solche veränderung, die, wo wir auch die Pnyx ansetzen mögen, eine gänzliche umwandlung des ganzen versammlungsortes nöthig machte, vorzunehmen; wozu noch kommt, dass sich im ganzen umkreise des ganzen Athens kein platz für die volksversammlung finden lässt, an welchem die rednerbühne so gestanden haben kann, dass sie die aussicht auf das meer hatte. Dies scheinen mir hinreichende gründe, um die erzählung des Plutarch zu verwerfen; doch müssen wir freilich fragen, was zu einer solchen erfindung, die der Plutarch aus eigener anschauung bekannten örtlichkeit geradezu widerspricht, veranlassung gegeben haben kann. Schon oben ist bemerkt, dass oberhalb der felswand, aus der das bema hervorragt, sich eine andere terrasse befindet, welche, durch glättung des felsbodens gebildet, sowohl kürzer als auch beträchtlich schmäler ist, als die untere: an der westseite wird sie durch eine behauene felswand von ungleicher höhe (an den höchsten stellen hat sie wenig über mannshöhe), in der sich eine ziemlich grosse nach innen zu gewölbte nische befindet, abgeschlossen. Am nordende dieser fläche (nicht gerade hinter dem bema, sondern etwas weiter nördlich) finden wir ein viereck etwas vertieft in den felsen gehauen: den innern kern desselben aber bildet eine niedrige, an den seiten geglättete, oben aber ganz unregelmässige felsmasse, die an der west- und südseite vor sich eine schmale und sehr niedrige stufe hat, so:

dern auch dem antiken begriff der Nymphen widersprechend sind: vielmehr ist ΔΕΜΟ wohl der rest des namens des weihenden, etwa (Κλει)δήμου oder (Κλει)δημος ἀνέθηκεν. Warum ich den hügel nicht mit Göttling κολωνὸς ἀγοραῖος nenne, denke ich ein andermal auseinanderzusetzen



aaaa ist die künstliche vertiefung (die tiefe ist sehr gering); bb sind die beiden etwas höheren stufen, c der mittlere wie es scheint gewaltsam (wie der vordere theil der oberfläche des bema) verstümmelte felsquader. Wordsworth u. a. haben dies für das ursprüngliche bema bis zur zeit der 30 tyrannen gehalten, um so die erzählung des Plutarch zu retten; allein dem widerspricht laut die geringe ausdehnung der obern ebene, die für eine versammlung von 6000 menschen um ein bedeutendes zu klein ist, und die grossartige anlage der untern terrasse, die man unmöglich den 30 tyrannen zuschreiben kann. Mir scheint es ausser zweifel, dass dies der altar war, auf welchem vor beginn jeder versammlung der περιστίαρχος das reinigungsopfer — ein ferkel mit dessen blute der versammlungsort besprengt wurde: s. Schömann de comit. p. 91 f. — darbrachte. In der ecclesie selbst war für die opferung kein raum; auch war es weit passender, dieselbe ausserhalb vorzunehmen, da nicht das opfer selbst, sondern das herumtragen und sprengen des blutes die hauptsache bei der ceremonie war. Sowenig ich also zugeben kann, dass die erwähnte anlage jemals als bema gedient habe, bin ich doch geneigt zu glauben, dass sie es ist, welche zu dem von Plutarch nacherzählten geschichtchen veranlassung gegeben hat. Zur zeit wo Plutarch in Athen studirte, war die Pnyx wahrscheinlich ganz ausser gebrauch: das volk, das in dem beschriebenen viereck eine gewisse ähnlichkeit mit dem wirklichen bema fand, und dem es vielleicht auffiel, dass die demokratische volksversammlung sich der aussicht auf das element, auf dem sie herrscherin war, beraubt habe, erfand zur erklärung dafür diese anecdote. Zum beweise, wie schnell bei dem athieniensischen volke die geschichte ihrer eigenen stadt fabelhafte elemente in sich aufnahm, vergleiche man bes. die geschichte der Peisistratiden, wie sie Thuk. (VI, 54—58) gegen die zu Athen allgemein gangbare version erzählt; wie für unsern fall geschrieben sind die worte (c. 54, 1): ἀποφανῶ οὔτε τοὺς ἄλλους οὔτε αὐτοὺς Ἀθηναίους περὶ τῶν σφετέρων τυράννων οὐδὲ περὶ τοῦ γενομένου ἀκριβὲς οὐδὲν λέγοντας um die vielen historischen ungenauigkeiten, die sich bei den attischen rednern finden, nicht zu erwähnen. Nach beseitigung dieser vielbesprochenen stelle bleibt nichts übrig, was gegen unsere ansetzung der Pnyx spräche; denn bei Poll. VIII, 132 (ἡ Πνύξ) ἦν χωρίον πρὸς τῇ ἀκροπόλει, ist nicht einmal die leichte änderung des dativs in den accusativ

nöthig, da πρός öfter nicht die unmittelbare nähe bezeichnet; bei Thuk. III, 78, 2 sind οἱ πρὸς τοῖς Κερκυραίοις die den Kerkyräern in der seeschlacht gegenüberstehenden Peloponnesier. Vortrefflich aber passen auf unsere Pnyx die bei Poll. folgenden worte „κατεσκευασμένον κατὰ τὴν παλαιὰν ἁπλότητα, οὐκ εἰς θεάτρου πολυπραγμοσύνην”. Denn die anlage ist allerdings so einfach, als sie nur sein kann; nur was die natur versagt, hat menschenhand hinzugethan, während die πολυπραγμοσύνη des theaters, d. h. die bühne und die emporsteigenden sitzreihen fehlen. Setzt man dagegen die Pnyx mit Welcker (der felsaltar etc. p. 325 (61)) am Museion, oder mit Curtius am südabhange der akropolis, wo später das odeum des Herodes erbaut wurde, an, so lässt sich dieselbe gar nicht anders denken als in form eines theaters. Dass die alten grammatiker zur erklärung des wortes Πνύξ des ausdrucks τόπος und χωρίον sich bedienen, kommt daher, weil sie das wort in seiner ältern, engern bedeutung, wonach es wie oben bemerkt, nur die für die ekklesie bestimmte anlage, nicht den ganzen hügel bezeichnet, fassen; wie sollten sie aber eine solche anlage, die kein wirkliches gebäude war, anders bezeichnen, als mit den allgemeinen worten „örtlichkeit, platz”? Heisst doch auch das ältere odeion, das jedenfalls ein gebäude, wenn auch ohne dach war, bei schol. Ar. vesp. 1148 und bei Hesych. s. v. Ὠιδεῖον — τόπος. Der schol. ad Aeschin. in Tim. 81 (p. 24 ed. Dind.) dagegen nennt die Pnyx einen πάγος ὑψηλός, λόφος, weil in der von ihm commentirten stelle des Aeschines der name Pnyx den *ganzen hügel* bezeichnet; so dass gar kein grund vorhanden ist, diese zufälligerweise einzeln stehende notiz schlechthin als erfindung eines byzantinischen notenschreibers zu verwerfen. Auch das so häufig vorkommende ἀναβαίνειν εἰς τὴν ἐκκλησίαν und ἄνω καθῆσθαι weist auf die lage der Pnyx auf einer anhöhe hin, da diese adverbia niemals absolut, sondern nur mit dem beisatze von πόλις zur bezeichnung von ober- und unterstadt (eine scheidung, die sich, so viel ich weiss, nur bei Pausanias findet und nie officiell gewesen zu sein scheint) gebraucht werden, während das blosse ἄνω immer eine höhe, wie den Areopag oder die akropolis (vgl. Harpocr. s. v. ὁ κάτωθεν νόμος und das von Welcker citirte lex. rhet. in Bekkers anecd. p. 253) bezeichnet.

Der ansetzung der Pnyx an der stelle des odeion des Herodes steht entschieden entgegen, dass man von da aus weder die Propyläen sehen kann (was für die Pnyx bezeugen Aeschin. de falsa leg. p. 253 und Harpocr. s. v. Προπύλαια ταῦτα) noch es möglich ist, vom Areopag auf sie herabzuschauen (vgl. Luc. bis accus. 9), während beide bedingungen von unserer Pnyx vortrefflich erfüllt werden. Auch die stelle des Platon Kritias p. 112, die Welcker ohne weiteres verwirft, kommt hier in betracht; denn ist auch die von Plato beschriebene ur-akropolis eine phan-

tasie, so kann er doch die topographischen punkte, durch die er diese phantasie seinen hörern und lesern deutlich zu machen sucht, nicht nach willkür versetzen, weil dadurch sein zweck geradezu vereitelt würde. Er fingirt nun, die akropolis sei bis zum Eridanos und Ilissos gegangen, d. h. doch wohl bis zu dem punkte, wo der Eridanos in den Ilissos fällt: dies geschieht südlich vom Lykabettos unmittelbar nördlich von dem kleinen hügel, auf dem die verfallene kapelle des hag. Petros steht. Dieser punkt bildet also ihre ostgränze. Um die ausdehnung nach westen zu bestimmen, fährt er fort: *καὶ περιειληφυῖα ἐντὸς τὴν Πνύκα*: ein sehr sinnreicher und durchaus nicht extravaganter gedanke, dass die vertiefung zwischen dem vereinzelten kegel der akropolis und den westlich von ihr sich hinziehenden, aus demselben gestein wie jener bestehenden hügeln durch irgend ein gewaltiges naturereigniss, wie durch eine grosse überschwemmung, entstanden, ursprünglich aber die akropolis mit jenen bes. mit dem ihrem westlichen ende gerade gegenüber liegenden Pnyxhügel zusammengehangen habe. Setzt man die Pnyx an die akropolis selbst, so wird die stelle völlig sinnlos. Wir lernen auch daraus, dass schon zu Platons zeit der name Pnyx für den ganzen hügel (und vielleicht auch den sog. Nymphenhügel, der nur durch eine unbedeutende einsattelung von ihm getrennt ist) in gebrauch war. Während der zusammenfluss des Eridanos und Ilissos nur den äussersten punkt der ausdehnung der urakropolis nach osten bestimmt, haben wir an der westseite durch die angabe, sie habe die Pnyx mit umfasst, zugleich auch den südlichen gränzpunkt; denn da südlich vom Pnyxhügel das Museion liegt, dies aber nicht als zu ihr gehörig genannt ist, so muss sie hier als mit dem südlichen ende des Pnyxhügels abgeschlossen gedacht werden. Um eine gleiche feste gränzbestimmung auch nach norden zu geben, setzt Pl. noch hinzu: *καὶ τὸν Λυκαβηττὸν ὅρον ἐκ τοῦ καταντικρὺ Πυκνὸς ἔχουσα*. Der südliche fuss des Lykabettos bildet also die gränze dieses phantasiegebirges, welchem im südwesten genau der südl. abhang des Pnyxhügels entspricht.

Es ist unnöthig, weitere stellen anzuführen, da keine sonst uns so sichere anhaltspunkte giebt, als die besprochenen. Nur muss ich noch einige worte beifügen über einen jetzt in der pinakothek aufbewahrten gränzstein mit der inschr.:

ΟΡΟ
ϟΠΥΚ
ΝΟϟ

Derselbe wurde nach der angabe des hrn. Pittakis im jahre 1839 von ihm in gegenwart der architekten Schaubert und Hansen aufgefunden etwas nördlich vom bema: an der ächtheit der inschrift selbst kann kein zweifel sein. Sowenig ich sonst die glaubwürdigkeit der angaben des hrn. Pittakis vertheidigen mag,

so ist doch gerade hier kein grund zum misstrauen, da der stein zu einer zeit bekannt gemacht wurde, wo niemand an der richtigkeit der gewöhnlichen ansetzung der Pnyx öffentlich gezweifelt hatte: auch ist ja wenigstens einer der als bei der auffindung gegenwärtig genannten noch am leben und kann also über diesen punkt ein vollgültiges zeugniss ablegen.

Es bleibt nun noch übrig nachzuweisen, dass es nur eine pelasgische feste in Athen gab, τὸ Πελασγικὸν τεῖχος oder schlechthin τὸ Πελασγικόν genannt, die nicht auf dem Pnyxhügel, sondern am aufgange zur akropolis lag. Schon oben ist nachgewiesen, dass die auf dem Pnyxhügel erhaltene anlage sich durchaus nicht als befestigung auffassen lässt; wir haben es also hier nur mit den stellen der alten zu thun, aus denen man eine solche scheidung zwischen Πελασγικὸν τεῖχος und Πελασγικόν folgern zu dürfen geglaubt hat. Es sind dies bes. die stellen des Thuk. II, 17 und des Poll. VIII, 101. Thuk. sagt uns, dass unter den örtlichkeiten, die von den durch den einfall der Peloponnesier in die stadt getriebenen landleuten aus mangel an unterkommen bewohnt wurden, auch war τὸ Πελασγικὸν καλούμενον τὸ ὑπὸ τὴν ἀκρόπολιν, ὃ καὶ ἐπάρατόν τε ἦν μὴ οἰκεῖν κτλ. Der ausdruck: „das sich unter der akropolis hinzieht" wäre für eine auf einem mehrere stadien von der akropolis entfernten hügel gelegene örtlichkeit sehr lax und unbezeichnend und ganz gegen die ausdrucksweise des Thukydides. Dass aber leute im Pelasgikón wohnten, ist ganz natürlich, wenn wir uns diese befestigung als am fusse der akropolis selbst angelegt denken, so dass sie die ganze westseite und die leicht zugänglichen theile des westl. endes der nordseite umfasste; wahrscheinlich auch einen theil des südabhangs, wo dann das odeon des Herodes erbaut ward. An der nordseite ging diese den fuss der akropolis und so den zugang zu ihr schützende mauer wenigstens bis unter die Panshöhle (Luc. bis accus. 9, wo μικρὸν ὑπὲρ τοῦ Πελασγικοῦ, die lesart des cod. Gorlit., des einzigen, der in diesem dialoge auctorität hat, die einzig richtige ist); dann, wo die felsen sehr steil werden, zog sie sich wahrscheinlich den untern abhang hinan und stützte ihr ende auf die unzugänglichen felsen. In gleicher weise war sie wahrscheinlich auch an der südseite gestützt. Die 9 thore, von denen diese befestigung den namen Ἐννεάπυλον erhielt, waren höchst wahrscheinlich nicht neben einander in den ganzen umkreis der mauer vertheilt, sondern hinter einander, so dass nur ein thor in die befestigung eingang gewährte, die 8 andern aber den wahrscheinlich noch zwischen besondern mauern eingeschlossenen aufgang zur obern fläche der akropolis schützten. Die von Göttling gemachte einwendung (rhein. mus. n. f. IV, s. 328 f.), dass Herodot bei seiner beschreibung der erstürmung der akropolis durch die Perser (VIII, 52) dieser befestigung gar nicht erwähnt, ist unrichtig; denn

der plural *πύλαι*, den er gebraucht, kann sich nur auf diese 9 thore beziehn; dass wir aber nichts von einem angriffe der Perser gegen dieses befestigungswerk, sondern nur von brandpfeilen, die sie gegen die hölzerne verschanzung der Athener oben auf der burg abschossen hören, kommt daher, weil die zurückgebliebenen Athener, zu schwach an zahl um ein so ausgedehntes werk zu vertheidigen, dasselbe ganz unbesetzt gelassen und sich hinter die pallisaden der akropolis selbst zurückgezogen hatten: hätten nun die Perser durch ihre brandpfeile von dort die vertheidiger vertrieben, so hätten sie durch das unbeschützte Enneapylon leicht emporsteigen können, was aber die ausharrenden Athener durch die herabgeschleuderten felsstücke hinderten. Auch ist sehr glaublich, wie schon O. Müller vermuthete, dass nach vertreibung der Pisistratiden das erzürnte volk diese zwingburg, vermittelst deren die tyrannen bes. ihre herrschaft behauptet hatten, zwar nicht gänzlich zerstört, aber doch zum zwecke der befestigung unbrauchbar gemacht habe: jedenfalls schreibt sich aus dieser zeit der fluch her, womit man den ort als stütze der tyrannenmacht belegt hatte. Nach der zerstörung Athens durch die Perser blieb jedenfalls nur die äussere umfassungsmauer, und auch diese wohl in vertheidigungslosem zustande, stehn: innerhalb dieser wohnten die flüchtigen landleute zu anfang des 2ten pelopones. kriegs, diese sah Polemon, der den alten namen *ἐννέα πύλαι*, der sich dafür erhalten gebraucht (frg. XLIX Preller); reste davon existirten noch zur zeit des Lucian, der den Parrhesiades nur aus diesem Pelasgikon, nicht aus der so weit entfernten Pnyx, steine angeln lassen kann, denn eine 2 stadien lange angel ist an sich eine ungeheuerlichkeit, hier aber schon deshalb undenkbar, weil Parrh. sich einer im tempel der Polias von einem fischer aus dem Piraeeus geweihten angel bedient (Luc. pisc. 47). Dass jetzt keine reste vorhanden sind, ist ganz natürlich, da gerade in dieser gegend der erdboden sich ausserordentlich erhöht hat: doch glaube ich noch einige unterirdische reste davon gefunden zu haben. Unmittelbar nämlich unter dem unterbau der Pinakothek führt ein antiker in den felsen gehauener unterirdischer gang in die tiefe, der in einem kleinen gewölbten gemache, in dessen mitte sich ein antiker brunnen befindet, endet: ein ganz ähnlicher gang, etwas nordwestlich davon, führt ebenfalls zu einem antiken brunnen. Ich zweifle nicht, dass diese unterirdischen gemächer mit ihren brunnen eine sehr alte zum Pelasgikon gehörige anlage sind, bestimmt, die festung bei einer belagerung mit wasser zu versorgen. — Die oben erwähnte stelle des Pollux (VIII, 101) lehrt uns nur, dass es beamte in Athen gab (deren name leider im texte ausgefallen ist), die darüber zu wachen hatten, dass innerhalb der erhaltenen mauer des Pelasgikon (*ἐντὸς τοῦ Πελασγικοῦ*) niemand gras abhaue (*κείρει*) oder weiter ausgrube (*κατὰ πλέον ὀρύττοι*): sind diese letztern worte

unverderbt, was ich kaum glaube, so lassen sie sich nur so erklären, dass man annimmt, man habe vor einsetzung dieser beamten steine von den zerstörten innern mauern ausgegraben, um sie zu neubauten zu verwenden. — Auf dieselbe, einen theil des abhanges der akropolis umschliessende befestigung bezieht sich die notiz des Kleidemos bei Bekker anecd. p. 419, der von den Pelasgern sagt: *καὶ ἠπέδιζον τὴν ἀκρόπολιν, περιέβαλλον δὲ ἐννεάπυλον τὸ Πελαργικόν* (worin Göttling sinn- und sprachwidrig das *περιέβαλλον* auf einen von der akropolis verschiedenen ort, sein Pelasgikon auf der Pnyx, bezieht) und das *τεῖχος περὶ τὴν ἀκρόπολιν* des Hecataeos bei Herod. VI, 137 und des Myrsilos bei Dionys. Hal. arch. I, 28. Aus missverständniss dieser angaben sagen dann spätere wie Paus. I, 28, 3 die Pelasger hätten den grössten theil der mauer um die oberfläche der akropolis gebaut. Dass endlich Pausanias das Pelasgikon nicht erwähnt, kommt offenbar daher, weil er die sage von den erbauern bei gelegenheit der mauern der akropolis berichtet, die erhaltenen reste aber ihm einer beschreibung unwürdig schienen.

Athen. *C. Bursian.*

Lucretius II, 672.

Tum porro quaecunque igni flammata cremantur,
si nil praeterea, tamen haec in *corpore celant*,
unde ignem iacere et lumen summittere possint
scintillasque agere ac late differre favillam.

So klar der gedanke ist, dass alle brennstoffe brennbare theile *in sich enthalten*, so schwankend ist die lesart. Lachmanns *celant* hat in Bernays' ausgabe einer neuen conjectur *cludunt* platz gemacht, die mir am wenigsten zusagt. Eher würde ich mich mit celant vertragen können, wenn nicht die wunderliche überlieferung in corpore *traduntur* glaublich machte, dass ein den abschreibern unverständliches wort oder eine minder geläufige wortform dahinter stecke. Ich sehe in traduntur nur eine aus dem schlusswort des vorhergehenden verses entstandne verschreibung, nachdem etwa das ächte verbum vom schreiber des urcodex weggelassen war. Welches dieses gewesen lehrt Lucretius selbst, wenn er fortfährt:

Cetera consimili mentis ratione peragrans
invenies igitur multarum semina rerum
corpore celare et varias *cohibere* figuras.

So pflegt Lucr. mit denselben ausdrücken abzuschliessen was er gelehrt hat. Ich lese *cobent*, d. h. cohibent. So hat Lucr. 3, 863 jetzt esseque *probet*, 1, 977 quod *probent*, wie statt praehibere und dehibere die contrahirten formen allgemein gebräuchlich sind.

F. W. Schneidewin.

XXIV.

Beiträge zur kritik des Plautus.

Nachstehenden beiträgen zur kritik des Plautus muss ich einige worte vorausschicken. Die verdienste, welche sich *Ritschl* um das studium des Plautus erworben hat, sind anerkannt und unbestreitbar; ausser für vieles andere gebührt ihm der dank, in den plautinischen versmassen, in denen man trotz der bemühungen *Bentleys* und *Gottfried Hermanns* nur willkühr und licenzen zu sehen gewohnt war, die in den handschriften und ausgaben vielfach und beinahe bis zur unkenntlichkeit entstellte gesetzmässigkeit und kunst, unterstützt durch die von ihm angestellte genaue vergleichung des von *Ang. Mai* aufgefundenen aber nicht genügend gewürdigten und ausgebeuteten ambrosianischen palimpsestes, aufgedeckt, die methodische herstellung eines reinen textes auf das nachdrücklichste gefordert und selbst mit grösster consequenz versucht zu haben. Eine zusammenstellung und begründung der von ihm hierbei angewandten regeln und gesetze finden wir in den prolegomenen zum Trinummus, im ersten bande seiner grossen Plautusausgabe, in welcher er zugleich durch mittheilung der lesarten der von ihm nach umfassenden und eindringenden studien als allein beachtenswerth erkannten handschriften, ausser dem schon erwähnten palimpseste, der beiden schon von *Camerarius* benutzten Palatinen und des Ursinianus, sowie einzelner bei andern alten schriftstellern uns aufbewahrter stellen, und der wichtigsten herstellungsversuche älterer kritiker die nöthigsten hülfsmittel der kritischen textesbehandlung vereinigt und allgemein zugänglich gemacht hat. Es liegt in der schwierigkeit des unternehmens und ist auch von Ritschl selbst anerkannt, dass seine kritischen grundsätze, wie sicher begründet und unumstösslich richtig für allgemeines streben nach grösserer strenge und regelmässigkeit auch sein mag, im einzelnen doch noch mancher verbesserung und ergänzung fähig sein können, und so hoffe ich, wird man auch in dem vorliegenden versuche einzelne vielleicht nicht unbedeutende punkte der von Ritschl gewonnenen resultate in zweifel zu ziehen und

abweichende ansichten, meistens im interesse einer etwas conservativeren kritik zu begründen, im gegensatze zu blosser oppositionslust das streben nach wahrheit und wenigstens den ernsten willen nicht verkennen, auf der von Ritschl vorgezeichneten und angebahnten strasse fortzuschreiten, wie ich denn auch die gewissenhafte versicherung geben kann, die forderung beim studium des Plautus mit dem glauben anzufangen, wohl beherzigt und nach kräften befolgt zu haben.

Freilich muss ich schon gleich zu anfang eine differenz meiner ansichten von denen Ritschls hervorheben, welche im verlauf dieses aufsatzes mitunter von bedeutung ist, in betreff des bewusstseins, welches Ritschl dem Plautus in ausübung seiner kunst im versbau und in befolgung gewisser regeln zuzuschreiben scheint. So lesen wir z. b. in den prolegomenen p. CXVIII folgendes: „in quibus sunt de quibus iam nunc incipiam mihi ipse suscensere: velut quod non severius consului de *senectuti* vs. 398 (Trin.) pro *senectae*, cum eo, quod aliquam excusationem admittit, praestet quod ne egeat quidem excusatione, peritique poetae sit de duabus formis bonitate paribus eam deligere, quae suapte natura metro sit accommodatior". Ich kann dem nicht beistimmen; denn wie ich in dem angeführten falle des dreisilbig zu lesenden senectuti nicht glaube, dass Plautus sich dabei einer besondern abweichung, einer der entschuldigung bedürftigen licenz bewusst war, sondern dass er ohne arg einer seinem ohre nicht auffälligen volksmässigen aussprache folgte, weil sie ihm grade in seinen vers passte; so muss ich auch überhaupt meinen zweifel gegen die angemessenheit des ausdruckes *peritus poeta* äussern, wenn anders damit Plautus verskunst als eine bewusste, nach regeln verfahrende bezeichnet werden soll. Ich will nicht behaupten, dass die plautinischen verse regellos wären, aber diese regeln dictirte ihm sein ohr, nicht die theorie; ebensowenig ich die geltung und den einfluss der letzteren bei den alexandrinischen und augusteischen dichtern leugnen kann, welche nach dem beifall und der billigung gelehrter zunftgenossen oder auserlesener cirkel des griechisch gebildeten vornehmen Roms strebten, ebensowenig scheint mir dieselbe bei einem so fruchtbaren dichter volksthümlicher komödien, wie Plautus, zumal mit hinblick auf den ganzen bildungszustand seiner zeit, anzunehmen räthlich. Ich bin vielmehr zu der überzeugung gekommen, dass die seltenheit mancher erscheinung, welche Ritschl als vom dichter absichtlich gemieden darstellt und worin er gerade eine besondere bethätigung der vom dichter angewandten kunst sieht, sich einfacher aus eigenheiten des metrums z. b. der cäsur oder aus der natur der sprache z. b. aus eigenthümlichen zahlenverhältnissen innerhalb des lateinischen sprachschatzes erklärt; denn wenn ich auch aus voller überzeugung die behauptung Ritschl's im Mailänder briefe an G. Hermann (zeitschr. f. d. alterthums-

wissenschaft 1837) unterschreibe „dass Plautus auf solcher höhe rhythmischer durchbildung stehe, dass er, weit entfernt der nothbehelfe und unserer nachsicht zu bedürfen, die freieste herrschaft über seinen stoff übe, und dass, während dieses unbedingt gelte von allen geläufigeren versmassen im dialog sowohl als auch in den canticis, es nur eine mässige summe von wirklichen härten und unvollkommenheiten sei, die für einige bestimmte versmasse, wie namentlich anapästische tetrameter übrig bleibe"; so kann dieses doch nur insofern gelten, als man zu gleicher zeit eingesteht, dass einerseits die eigenheiten eines jeden metrums, andererseits der besondere charakter der lat. sprache, wie auf ihrem mehr oder minder grossem zusammenpassen die verschiedene vollkommenheit der einzelnen versarten beruht, so auch selbst in den einfacheren versmassen des dialogs, theils jene das faktische vorkommen der denkbaren sprachlichen, dieser das der metrischen möglichkeiten, theils zusammengenommen das beider, wenigstens der zahl nach, modificiren. Ebensowenig es z. b. für die beurtheilung des lat. hexameters gleichgültig ist zu wissen, in welchem zahlenverhältnisse die kurzen, namentlich vokalisch auslautenden endsilben der lat. sprache zu den langen stehen [1]),

1) Aus der seltenheit dieser nämlich, glaube ich, lässt sich am einfachsten das schon von Varro nach Gellius N. A. XVIII, 15 bemerkte übergewicht der männlichen cäsur im lat. hexameter erklären. Dieser also in der sprache begründeten einseitigkeit und den mannigfach daraus entstehenden schwierigkeiten konnte die ältere lat. poesie mitunter durch die sich gestattete abschleifung des schluss *s* kurzer endsilben abhelfen, wodurch sie die sonst eintretende positionslänge jener silben vermied. Die von Bentley zu Horaz A. P. 69 gemachte observation, dass diese abschleifung nur in kurzen endsilben stattfinde, wird wohl richtiger dahin bestimmt werden müssen, dass bei langen endsilben, wegen der unmöglichkeit der elision des vorhergehenden vokals die abschleifung weder zu beweisen noch zu widerlegen ist, wenn nicht wie bei iambischen wörtern möglich, *zugleich* eine verkürzung der silbe eintritt (vgl. z. b. den von Fleckeisen Jahn's jahrbb. 1851, LXI, 1 p. 40 angeführten vers Rud. 942 „Non *vides* referre me uvidum reti sine squamoso pecu?"). Indess können doch auch die formen *audin* = *audisne*, *vin* = *visne* für die möglichkeit der abschleifung in langen endsilben sprechen, welche formen ich ungern als nach einer falschen analogie gebildet ansehen möchte, da mir die ganze erscheinung nicht von der kürze oder länge der silbe abhängig zu sein, sondern aus einer besonderen eigenthümlichkeit der aussprache des *s* im römischen munde zu erklären scheint, wofür auch die von O. Müller zum Festus Pauli p. 67 angeführten beispiele *omen* = *osmen*, *cena* = *cesna*, *canus* = *casnus*, *pono* = *posno* sprechen, dem Fleckeisen l. l. p. 39 mit unrecht einwirft, dass das *sin vides*, aus dem er die von Müller verglichene aus der zusammensetzung mit *ne* entstandene form *vidĕn* erst nach vorhergehender verkürzung des einfachen *vides* entstehen lassen will, auslautend, in den obigen beispielen inlautend sei, da doch wenigstens in beziehung auf die *erste silbe* auch in diesen das *s* auslautend ist. Die ausserdem von Fleckeisen behauptete unmöglichkeit der verkürzung einer gewissermassen doppelten (?) länge des *e* in den unmittelbar aus *vidēsne* entstandenen *vidēn* lässt sich durch nichts beweisen. ... Analog der abschleifung

ebensowenig ist ja für die vergleichung des griechischen trimeters mit dem lateinischen senare die überhaupt im latein im verhältnisse zum griechischen grössere anzahl langer silben ausser acht zu lassen, wie denn auch bekannt ist, dass gerade in die überwindung der aus diesem übergewichte für die vollkommene nachbildung der griechischen versmasse entstehenden schwierigkeit Horaz seinen ruhm wie den der andern dichter des augusteischen zeitalters setzt, cfr. A. P. 252 sqq. Aus diesem zahlenverhältnisse der kurzen und langen silben kann sich zum th. auch sehr wohl die von Bentley zu Horaz serm. II, 5, 79 beobachtete seltenheit eines reinen iambus im fünften fusse des senars (und die entsprechende erscheinung im septenar) erklären, da vor dem nothwendigen iambus des sechsten fusses der spondeus unter den angeführten umständen a priori zu erwarten ist, wie mir denn auch schon bei nicht zu abnormen verhältnissen das zusammentreffen des ungleichen wahrscheinlicher als das des gleichen scheint, während das trotzdem verhältnissmässig häufige erscheinen eines reinen iambischen versfusses in form eines zugleich iambischen wortfusses neben der nicht geringen anzahl solcher wortfüsse in der lateinischen sprache, sich hinlänglich daraus erklärt, dass ein solcher, abgesehen, wenn eine accentuirte kurze silbe, oder genauer, wie ich unten beweisen will, ein einsilbiges kurzes wort vorhergeht (⏑ | ⏑ —), und mit selbstverständlicher ausnahme der durch syncope, synizese oder elision bewirkten einsilbigkeit des iambus und der in einzelnen fällen erlaubten verkürzung der ultima oder der positionsverletzung (vgl. das in anmerkung 1) über *s* und *n* bemerkte) nur bei accentuirung der ultima in den vers treten kann, für den spondeus aber und anapäst eben so gut die möglichkeit stattfindet, dass sie auf der ersten silbe accentuirt werden [2].

Einen recht einleuchtenden beweis von der nothwendigkeit zu untersuchen, ob sich nicht aus gründen der metrik oder der sprache eine seltenheit a priore vermuthen lasse, ehe man an einer auf inductivem wege gefundenen, welche durch jene erklärt wird, anstoss nimmt und sie durch correctur fortzuschaffen

des *s* ist auch die des *n* in *istăn*, *vidĕn* zu erklären; auch hier erkenne ich eine durch die lat. lautlehre zu begründende erscheinung; vgl. z. b. die verschiedenen veränderungen und den gänzlichen wegfall des *n* in den zusammensetzungen der präpositionen *in* und *cum (con)* die nebenformen *Megalensia*, *Megalesia*, *thensaurus*, *thesaurus* und die bemerkungen Bergks zeitschr. f. d. alterth. 1848, VI p. 1128, 1130 ff. über die verwandten erscheinungen in der oskischen sprache. In *audīn* etc., dessen endsilbe nicht verkürzt werden kann, bemerken wir natürlich die abschleifung nicht.

2) Wenn Ritschl aus andern, unten näher zu besprechenden, gründen proll. p. CCX sq. das zusammentreffen dreier oxytonirter iambischer wortfüsse am schlusse des senars oder septenars leugnete, so sind ihm wenigstens drei stellen entgangen, Men. 750, Pseud. 800, Rud. 884, die alle drei schwerlich verderbt sein dürften.

sucht, liefert der abschnitt Ritschls über die synizese proll. p. CLIX sqq., womit noch die gegen Bergk gerichteten ausführungen im zwölften plautinischen excurse im rheinischen museum für philologie bd. VII p. 587 ff. und Bergk's vertheidigung in der zeitschrift für die alterthumswissensch. 1851, IX p. 217 ff. zu vergleichen sind. Während z. b. Ritschl die synizese in *puer* und *puella* anerkennt, leugnet er sie in *pueri*, *puero* und den übrigen casus; ebenso will er sie in *fui* und den hievon gebildeten formen, welche kein *r* haben, ausser *fuerunt*, wo diesem *r* ein langer vocal vorhergehe, anerkennen, nicht aber in *fuerit*, *fuerat*, *fuero* etc.; das simplex *eo*, *eam*, *eat* etc. soll einsilbig gelesen werden können, nicht aber die composita *abeo*, *adeam*, *ineas* zweisilbig; einen rationellen unterschied, weshalb was im nominativ vorkomme, in den casibus nicht erlaubt sei u. s. w. giebt Ritschl nicht an, wir müssen uns mit dem thatbestande begnügen, wie er sich beim kritischen durchforschen des Plautus ergeben habe, denn wo etwa eine oder die andere ausnahme von der überwiegenden majorität der fälle handschriftlich überliefert und beglaubigt sei, müsse zum beweise der corruptel eben diese seltenheit dienen, da sie sonst gegen Ritschl's grundansicht einer bewussten kunst des Plautus verstossen würde. Mich macht indessen in diesem falle schon das urtheil Lachmanns bedenklich, welcher zum Lucrez p. 129 sq. sowohl Ter. Adelph. IV, 1, 11 rogitabit me úbi fuerím, abweichend auch von G. Hermann elem. doctr. metr. p. 98, als auch in dem von Cic. Tusc. I, 94 angeführten septenare eines uns unbekannten dichters módo puerós; modo adulescentes etc. die synizese von *fuerim* und *pueros* gestattet, ja auch für facio die möglichkeit der zweisilbigen aussprache annimmt, während auch hier Ritschl anderer ansicht ist, wie, obgleich er den fall in seinen prolegomenen nicht berührt, aus der von ihm mil. glor. 570 mit G. Hermann vorgenommenen umstellung zu schliessen [3]. Ohne rücksicht auf Lachmann hat denn auch schon Bergk l. l. p. 219 wenigstens gegen den von Ritschl in betreff von *puer* und seinen casus gemachten un-

3) Dass Lachmann zwischen Terenz und Plautus in dieser beziehung keinen unterschied macht, zeigt die ganze stelle sowie auch einzelne aus Plautus selbst angeführte stellen. Der von ihm in *facio* gestatteten synizese ohne verlängerung der vorigen silbe kann ich freilich in hinsicht des von ihm angeführten verses Ter. Phorm. II, 3, 47 Di *tibi malé faciant. prímus esses memoríter* nicht beistimmen, da wie ich unten zeigen will, keine lat. endsilbe unter dem versictus, wenigstens in den versmassen des dialogs, kurz bleiben kann; indessen möchte sich die kürze in den andern von Lachmann beigebrachten beispielen auch noch durch die meiner freilich mit Ritschl proll. p. CLVII sq. in widerspruch stehenden ansicht nach durch synizese aus *pervenias*, *eveniat*, *conveniant* entstandenen formen *pervenas*, *evenat*, *convenant* etc., worüber gleich das genauere, unterstützen lassen. In der obigen stelle des Terenz messe ich *male* einsilbig, Lachmanns bemerkung l. l. p. 412 kann ich nicht für richtig halten.

terschied einspruch erhoben; er meint „man könne nur sagen, die meisten stellen seien so beschaffen, dass metrisch ebensowohl *pueri*, *puero* u. s. w. dreisilbig, als auch zweisilbig gesprochen werden könnten; aber da, wo ein proceleusmaticus entstehe, würde er wenigstens keinen anstoss nehmen, auch in *pueri* u. s. w. die contraction anzuerkennen". Abgesehen von diesem zusatze [4]) stimme ich Bergk bei, und bestimme nur die von ihm angedeutete metrische unentschiedenheit, welche in den meisten fällen stattfinde, genauer dahin, dass sowohl für *pueri* etc. als auch für die andern oben angeführten 1) beispiele überall nur ein fall denkbar ist, in dem die unmöglichkeit der synizese nachgewiesen werden kann, der aber bei den consonantisch anlautenden der obigen wörter nicht in betracht kommt, nämlich der, wo ihnen ein einsilbiges kurzes wort in der arsis vorhergeht (◡ | ◡ ◡ —) (in den fällen, wo nur eine kurze endsilbe längerer wörter vorhergeht, muss, wie gesagt, diese als lang gebraucht angesehen werden, der beweis unten); dass aber 2) in einigen fällen die nothwendigkeit der synizese, contraction oder wie man es sonst nennen will, evident gezeigt werden kann und dass 3) diese fälle aus verschiedenen gründen zu den grössten faktischen seltenheiten gehören müssen. Die in dem metrum begründete und also auch nur aus dem metrum zu beweisende nothwendigkeit der synizese dieser formen beruht nämlich auf der bekannten unmöglichkeit auf eine aufgelöste arsis zwei in thesi stehende kürzen folgen zu lassen; bei

4) Wenn wir auf solche weise alle proceleusmatici wegschaffen wollten, so bliebe fast gar keiner übrig, da die natur des proceleusmaticus besonders flüssige silben verlangt, in denen meist auch synizesen und dgl. angenommen werden können. Die behauptung Bergk's, dass der proceleusmaticus bei den römischen komikern keineswegs für elegant gelte, kann ich weder durch diese fast durchgängige möglichkeit, ihn durch synizese etc. fortzuschaffen, noch durch die seltenheit desselben für bewiesen halten, weil sein erscheinen wenigstens im senar immer von dem zufälligen zusammentreffen, oder richtiger vorhergehen eines pyrrhichischen wortfusses vor zwei andern kürzen abhängt, was ich doch nicht als häufig voraussetzen darf, und er im septenar, wie bekannt, überhaupt nicht möglich ist, da auf eine aufgelöste arsis keine zwei in thesi stehende kürzen folgen dürfen. Die einzige mir ausser den besondern fällen *Catagélasimum* Stich. 631 und *consília. ita volo* Trin. 576 (wenn in letzterem nicht die consonantische natur des zweiten *i* anzuerkennen räthlich sein dürfte) augenblicklich im senar bekannte ausnahme Trin. 792 illum, quem habuit, perdidit, alium post fecit novom ist corrupt, doch halte ich hier die von Ritschl aufgenommene verbesserung des Camerarius *eum* statt *illum* für leichter als die wegen des in der thesis nicht elidirten *quem* bedenkliche änderung von Reiz illum quem habuit, perdidit, fecit novom oder die jetzt von Fleckeisen l. l. p. 61 gebilligte correktur Lachmanns z. Lucrez p. 116 ille quem habuit, periit, alium post fecit novom, indem ich wegen der zweisilbigen aussprache von *perdidit* sowohl für unsere stelle als auch für die ebenfalls verdächtigte Bacch. 411 auf Fleckeisens freilich schwankende bemerkung in Jahn's Jahrbb. 1850, LX, 3 p. 258 verweise.

genauerer untersuchung ergiebt sich für den senar und septenar, auf die ich mich hier beschränke, folgendes:

1) Wenn die beiden kürzen (*puere*, *fuerat* etc.) in arsi stehen, so sind hier alle vier- u. mehrsilbigen formen (*fueramus* etc.) von vornherein ausgeschlossen, eben so alle consonantisch auslautenden dreisilbigen; die übrig bleibenden vokalisch auslautenden dreisilbigen müssen von zwei folgenden in thesi stehenden kürzen natürlich vokalisch anlautender wörter elidirt werden.

2) Stehen dagegen die beiden kürzen in thesi, so müssen ihnen wie in dem ciceronianischen beispiele *módo puerós* zwei in arsi stehende kürzen vorhergehen; da indess im lateinischen mit ausnahme pyrrhichischer wortfüsse (und abgesehen vom ersten fusse des senars) keine kurze paenultima accentuirt werden darf, so beschränken sich die beiden erwähnten kürzen auf zweisilbige wörter und auf zwei zusammengesetzte kürzen und auf den gewiss seltenen weil nur bei den vokalisch anlautenden der genannten formen passenden fall, dass ein tribrachys oder auf einen tribrachys sich endigendes wort elidirt werde (dass die beiden kürzen nicht aus einer kurzen endsilbe und einem einsilbigen worte bestehen können, beruht darauf, dass, wie gesagt, jede kurze endsilbe unter dem versictus verlängert werden muss). Indessen dürfen die beiden kürzen auch nicht wie z. b. *mihi* [5]) und ähnliche auch die einsilbige aussprache zulassen, da dadurch der beweis der synizese wieder unsicher oder unmöglich wird. Endlich müssen wir uns noch erinnern, dass das in unserm falle meistens eintretende zusammenfallen eines anapästischen oder spondeischen wortfusses mit einem versfusse des senars und die entsprechende erscheinung im septenar für den zweiten, dritten und vierten fuss des senars und für die respectiven abschnitte des septenars von Ritschl getadelt und nur unter gewissen bedingungen zugelassen wird (ich komme indess unten auf diesen punkt zurück) jedenfalls selten ist, so dass also im senare für unsern zweck nur der fünfte fuss von bedeutung sein kann. Ich dächte bei allen diesen natürlich äusserst selten eintretenden bedingungen der nothwendigkeit der synizese kann uns die seltene möglichkeit des beweises nicht auffallen (denn in allen andern fällen, mit ausnahme des oben erwähnten einen der unmöglichkeit der synizese ist die synizese weder zu beweisen noch zu widerlegen), zugleich aber dient uns dieser nachweis dazu,

5) Dass *mihi* auch vor konsonanten sowohl in arsis als in thesis einsilbig gelesen werden kann, hat mir wenigstens Bergk l. l. p. 222 ff. zur evidenz gebracht. Auch die frage ist, wie Bergk mit recht hervorhebt, wesentlich eine metrische. Andererseits, wie ich hinzufügen will, muss ich auch Fleckeisen recht geben, wenn er die schon Ritschl's vor accentuirung der zweiten silbe von mihi (ebenso wie von tibi, sibi, ego etc. nicht theilt. cfr. Jahn's jahrbb. 1851. LXI. 1 p. 46. Sein hier gegebenes versprechen hat Fl. indess, so viel ich weiss, noch nicht gelöst.

jeden etwaigen gedanken an eine absichtliche enthaltsamkeit der dichter abzuweisen und gegen eine jede benutzung der gemachten beobachtung im dienste der kritik von vorn herein protest einzulegen. Wir werden vielmehr die möglichkeit der synizese als in dem wesen der lateinischen lautgesetze begründet (cfr. Bergk l. l. besonders p. 221) anzusehen haben, müssen aber darauf verzichten ihre faktische anwendung anders als aus dem metrum erkennen zu wollen. Die oben angeführten beispiele, in denen Ritschl im senare und septenare die synizese anerkennen wollte, sind sämmtlich *iambisch*, d. h. entweder wirkliche sei es natura sei es positione iambische wortfüsse, oder wenigstens solche, welche mit einem iambus beginnen, konnten also, von der nicht immer möglichen elision abgesehen, nicht mit der ersten, die längern auch nicht mit der dritten silbe unter den versictus fallen; deshalb wandten die dichter die sprachlich erlaubte synizese oder contraction an, so in *puer* etc. in *capillatus iuventus*, *magistratus;* in andern wörtern dieses masses, wo dieselbige schwierigkeit eintrat, verkürzten sie den vokal der zweiten silbe, so in *tibi*, *roga*, *abi*, *iube* [6]), oder unterdrückten ein schluss *s* [7]) oder schluss *n* wie in *prius*, *itan*, *viden*, indem sie zugleich die vokalverkürzung eintreten liessen, stiessen den kurzen vokal der ersten silbe aus, wie in *senex*, *voluptas*, *venustas*, *fenestra*, ja liessen auch positionsverletzung zu, wie bei *agit* [8]) (Ritschl zu Merc. 85) *supellectila*, *ferentarius*, *sedentarius*, *tabernaculo* (cfr. Proll. p. CXXXIV); mitunter wie in *mihi* war ihnen contraction und vokalverkürzung gleichmässig gestattet, wo wir jetzt freilich nicht mehr überall entscheiden können, welchem mittel sie den vorzug gaben. Immer aber ist es dieselbe versund wortnoth, welche sie zwang zu solchen mitteln ihre zuflucht zu nehmen, wie sich denn endlich *filio*, *otio* etc. nur des-

6) Vgl. Fleckeisen in Jahn's jahrbb. 1851, LXI, 1 p. 42 und Enger zur prosodik des Plautus p. VII (schulprogramm v. Ostrowo 1852).

7) Dass die möglichkeit dieser abschleifung der einzige grund des von Ritschl in der behandlung von *puer* und *prius* gemachten unterschiedes ist, dürfte ohne beweis klar sein; dass aber *puer*, ohne durch folgenden consonanten iambische natur anzunehmen, nur unter der auch bei *puer* geltenden bedingung zweier in thesi stehenden auf eine aufgelöste arsis folgender kürzen nothwendig einsilbig gelesen werden müsse, ist ebenfalls leicht einzusehen. Man vergleiche z. b. den von Lachmann l. l. p. 129 angeführten vers des Terenz Hec. V, 2, 3 set tu cum satura atque ebria éri, *puer* út satur sit facito, wo Bentley's änderung überflüssig ist. In diesem falle trage ich denn auch gar kein bedenken auch *prius* einsilbig zu lesen.

8) Wenn in diesem falle nicht etwa die einsilbige aussprache nach analogie von *magis* vorzuziehen ist, welches ich auch in der vorigen anmerkung hätte erwähnen können. Die form *mage*, deren elision Fleckeisen Jahn's jahrbb. 1850, LX, 3 p. 249 * als erlaubt besonders zu beweisen für nöthig hielt, kommt nach Lachmann l. l. p. 424 im Plautus und Terenz nur elidirt vor; richtiger ist wohl, dass man nur in diesem falle sie nothwendig anzuerkennen gezwungen ist.

halb in den anapästen so häufig zweisilbig findet, weil in diesem metrum der creticus unbrauchbar war, ohne dass wir deshalb die möglichkeit dieser freiheit in den versmassen des dialogs ihrer dortigen seltenheit wegen ganz leugnen dürften [9]).

Die häufige benutzung derselben in trochäischen octonaren kann sehr wohl aus der grösseren aufgeregtheit und lebendigkeit dieser versart erklärt werden.

Im sechsten fusse des senars und der entsprechenden stelle des septenars, was ich oben ausgelassen habe, waren formen wie *veniant* nicht zu gebrauchen, deshalb wandte man hier die synizese an, aber natürlich ohne verlängerung der ersten silbe eintreten zu lassen; beispiele liefern die composita *eveniant* etc.; ob das simplex handschriftlich nicht beglaubigt ist, kann ich augenblicklich nicht sagen, es wäre aber jedenfalls als zufall zu betrachten, da man doch nicht verlangen darf, dass alles theoretisch gleich mögliche als faktisch vorkommend gleich nachweisbar sei.

In der möglichst genauen, freilich oft schwierigen, erforschung solcher einflüsse des metrums und sprache besitzen wir wenigstens ein mittel zu einer art von deductiver gegenprobe der auf inductivem wege gefundenen resultate Ritschls, und dass ein solches höchst wünschenswerth ist, wird keiner leugnen der die sicherheit der von Ritschl im Plautus geübten kritik scharf in's auge fasst. Das hauptresultat der vergleichung des ambrosianischen palimpsestes war die gewissheit einer grösseren strenge und gesetzmässigkeit des textes, als diese in den handschriften vorlag, und für die herstellung derselben ergab sich zugleich, dass es auslassungen, umstellungen, vertauschungen und zusätze im kleinen seien, auf denen das gemeinste und durchgehendste verderbniss beruhe. Trotzdem ist der beweis der corruptel im einzelnen häufig schwer zu führen, da der ambrosianus nur bruchstückweise erhalten, nicht überall lesbar und auch selbst nicht fehlerfrei ist. Ritschl wandte sich zur inductiven methode der kritik, er erforschte die thatsachen, deren „erkenntniss man sich fügen müsse, auch wenn man sie in ihrem grunde und zusammenhange nicht nachzuweisen vermöchte", d. h. er stellte die scheinbar zusammengehörenden fälle zusammen, zählte und verglich sie unter einander, und nahm, wenn für die minoritäten nicht in irgend einer weise ein gemeinsamer vergleichungspunkt nahe lag, der einen rationellen grund darbot oder wenigstens auf einen solchen hinzuweisen schien, die majoritäten als gesetz,

9) Umgekehrt war im anapästischen metrum die contraction von *gaudia* nicht nöthig, wohl aber konnte sie es im senare und septenare werden, wie z. b. Merc. 30 Ritschl's lesart nur durch annahme der dreisilbigen aussprache von *iniuria* vertheidigt werden kann, da das Lachmannsche gesetz l. l. p. 116 „vocabula dactylica trochaei loco in versu poni non debere" auch auf die daktylischen endungen auszudehnen ist.

die minoritäten als verderbniss an und suchte dieses durch den nachweis der leichtigkeit, diese mit kleinen veränderungen jener conform zu machen, zu unterstützen (cfr. Proll. p. CLVI, certa enim ea tantum (exempla) dico, quibus non levidensi unius alicuius syllabae vel transpositione vel omissione iusta mensura facili negotio restituatur). In vielen fällen führt eine solche kritik, wenn auch nicht zur einsicht, so doch zum richtigen; indess; wenn man den verführerischen aber bedenklichen schritt von der „facillima” zu der „non nimis difficilis emendatio” bedenkt, der bei einer solchen methode schwer zu vermeiden ist, so tritt das unsichere derselben klar hervor, zumal wenn auch einzelne beispiele wie der früher von Ritschl geleugnete und ohne mühe fortgeschaffte, später indess zugegebene gebrauch der perfektendung *it* als einer länge das nichtstandhalten einer der leichtigkeit der veränderung zugeschriebenen beweiskraft evident aufdecken. Welchen werth aber gar beobachtungen, wie sie Ritschl proll. p. CCXXV selbst nur mit dem zusatze plerumque, aber ohne irgend einen unterschied der durch das plerumque als verschieden bezeichneten stellen anzudeuten, mittheilt, für eine sichere kritik haben können, vermag ich nicht einzusehen. Die erforschung der thatsachen ist freilich auch meiner ansicht nach das erste, aber ehe man hierbei gefundene zahlenverhältnisse zur kritik gebrauchen will, ist doch ihre rationelle begründung erforderlich; selbst mit der umfassendsten induction muss die deduction hand in hand gehen, jede methode allein angewandt muss zur einseitigkeit und zu unhaltbaren resultaten führen.

Höchst bedenklich erscheinen mir vor allem auch die correcturen Ritschl's, bei denen es nicht um offenbare, wirkliche oder scheinbare, prosodische oder metrische fehler handelt, sondern um den wohllaut, da über diesen im geiste der alten völker mit der für die kritik erforderlichen sicherheit zu urtheilen für die Deutschen wie für alle völker, denen das quantitirende princip nicht angeboren ist, zu den grössten schwierigkeiten, ja fast unmöglichkeiten gehört, wie denn auch Ritschl selbst, der doch gewiss durch jahrelange übung sein ohr geschärft hat, in dieser beziehung nicht immer consequent erscheint.

So hält Ritschl den versaccent auf den endsilben der lateinischen wörter, weil mit dem wortaccente dieser sprache nicht übereinstimmend, für irrationell und wenigstens in einzelnen versfüssen für bedenklich oder durchaus unzulässig; so will z. b. Ritschl im dritten fusse des trochäischen septenars kein wort von dieser messung — ◡ ◡ — — auf der letzten silbe accentuiren; er erklärt deshalb proll. p. CCXLIX Trin. vs. 1138:

Módo mi advenientí nugator quídam occessit óbviam

für falsch und schiebt advenienti *hic* ein. Warum nimmt aber Ritschl keinen anstoss an Stich. v. 740:

Péregre advenientés te expetímus, Stéphaniscium, méi meum,

das doch eben so fehlerhaft sein würde. Auch Fleckeisen ändert den letzteren vers nicht, obwohl er Amph. v. 296 aus demselben grunde von der handschriftlichen überlieferung:

Cérte advenientém me hic hospitió pugno (pugni)
acceptúrus est

abweichend hic me umstellt und mit Acidalius und anderen *pugneo* schreibt. Ich kann keinen rationellen unterschied zwischen den drei angeführten stellen entdecken; dass freilich solche beispiele überhaupt nicht häufig sind, erklärt sich aus der seltenheit dieser fünfsilbigen wörter [10]) leicht, nur sollen hierher nicht beispiele gezogen werden wie Ter. Heaut. II, 3, 83

Túam esse in pótiundó periclum nón vis: haut stulti sapis

wo *in potiundo* ja doch fast für ein wort gelten kann. Ich würde es deshalb auch nicht wagen mit Ritschl proll. p. CCXXVIII Bacch. v. 374

Ante solem exórientém, nisi in palaestram uéneras

von der handschriftlichen beglaubigung abzuweichen, weil mich die seltenheit des so accentuirten wortes im vierten fusse noch weniger befremdet, da die regelmässige hauptcäsur des verses in diesem falle nur durch ein folgendes einsilbiges wörtchen gerettet werden kann, dessen häufiges zusammentreffen mit dem fünfsilbigen mich noch mehr als jene seltenheit befremden würde. Ja ich sehe auch nicht ein, warum für Ritschl Men. v. 393

Détulisti, quám ab uxore túa surrupuistí. *Men.* Quid est?

unanstössig ist, denn wenn auch die betonung hier in den vorletzten fuss fällt, so wird sie doch durch den personenwechsel um so stärker hervorgehoben; indessen möchte auch hier nichts zu ändern sein. Ritschl corrigirt freilich proll. p. CCXXII Bacch. v. 331

Sed dícesne iste est Théotimús? *Ch.* etiám rogas

wegen des in gleicher weise harten accentes, der (cfr. p. CCXXXV.) ohne folgende zwei oxytonirte wörter im gegensatze vom septenar im vierten fusse des senars überhaupt beispiellos sei, indem er nach Bothes vorgang das handschriftliche istic festhält. Indessen bedarf es wohl nur der hinweisung auf Stich. 165. 661. Capt. 85. 86. Rud. 1246 Cistell. I, 3, 23. II, 3, 33. Poen. I, 1, 27. II, 50. Ter. Eun. prol. 13. Hec. III, 5, 38 [11]), um einerseits das so accentuirte wort im vierten fusse des senars ohne folgende oxytona hinreichend zu belegen, andererseits der weiteren hinweisung auf die sich gegenseitig schützenden stellen Pseud. 1156 und Men. 554, wo, wie auch sonst noch die an-

10) Noch seltener scheinen die wörter von der messung ⏑ ⏑ – ⏑ – zu sein; am schlusse der senare und septenare kann ich bis jetzt nur drei beispiele nachweisen Pseud. 859 progredimini Most. 525 exstimperas Ter. Phorm. V, 8, 75 adgredimini. Schon deshalb kann ich Ritschl's urtheil proll. p. CCXXVII über Trin. 1023 nicht beitreten.

11) Auch Merc. 694 halte ich die umstellung der sonst wohl sichern correktur vocitasset für überflüssig, wenn ich auch den folgenden zwei oxytonis kein gewicht beimessen kann.

gefeindete accentuation wenn auch nicht im vierten fusse ein personenwechsel vorkommt, um auch die obige stelle vor aller änderung zu schützen, wie ich denn auch nur beistimmen kann, dass Ritschl die proll. p. ccxii zu Bacch. 246 empfohlene umstellung Bothes „salve. set ubi Mnesilochus namst" statt des handschriftlichen: Salvé, set ubinamst Mnésilochus? *Ch.* vivit, valet. nicht in den text gesetzt hat, freilich nicht mit der problematischen entschuldigung durch die frage, sondern auf beispiele gestützt, wie das von Ritschl nicht angefochtene Stich. 603:

Fáciet auctore, hódie ut illum décipiat. *Gel.* Non tu hinc abis?,

oder Casina II, 6, 70

Eámus nos quoque íntro, hortemur út properent. *Ol.* num quíd moror?

(vgl. Poen. III, 4, 7

Mox cum ád Praetorem usús veniet. Ad. meminerimus

wo freilich auch der spondeus im dritten fusse Ritschl anstössig sein wird) wenn man die beispiele Trin. 285 *conveniat* Men. 510 *surrupui* Capt. 861 surrupuit [12]) etc. nicht für vollgültig ansehen will. Molossen im vierten fusse des senars mit folgender interpunction finden sich, wie ich hinzufügen will, z. b. Aulul. II, 8, 5. Rud. 461., mit personenwechsel Ter. Andr. IV, 4, 28.

Es muss ferner einigermassen auffallen, wenn man wie z. b. Rud. 89—93 in fünf aufeinanderfolgenden versen dreimal oder gar wie Capt. 814—822 in neun fünfmal im drittletzten fusse die von Ritschl als nachlässigkeit bezeichnete accentuation findet. Es sind mir jedoch beim durcharbeiten des fünfzehnten capitels der prolegomenen, in denen diese dinge behandelt sind, noch einige andere punkte aufgestossen, und will ich deshalb im folgenden diese meine bedenken genauer darzulegen versuchen.

Im gegensatze zur früheren ansicht, dass beim Plautus, wie überhaupt in der ganzen ältern lat. poesie, das accentuirende princip mit vernachlässigung des quantitirenden befolgt werde, stellt Ritschl die quantität als grundlage hin und untersucht dann, in welchen fällen der nebenbeigeltende sprachaccent habe vernachlässigt werden können. Bentley hatte in seinem schediasma de metris Terentianis darauf hingewiesen, dass in der lat. sprache, welche wie der aeolische dialekt der griechischen barytonirend sei, kein wort, die einsilbigen natürlich ausgenommen, den accent auf der letzten silbe habe. Da es nun aber ohne verletzung dieser regel eine absolute unmöglichkeit gewesen sei verse zu machen, so habe es freilich in der natur der sache gelegen in dieser hinsicht gegen den genius der sprache zu fehlen. Es sei jedoch, um dem volke zu gefallen, pflicht der dichter gewesen, solche verstösse möglichst zu meiden und dies sei auch in

12) Fleckeisen substituirt in der letztern stelle die verkürzte form nicht, wie es scheint, wegen der frage, doch kann ich schon wegen der parallelstellen diesen grund nicht gelten lassen.

einem jeden metrum z. b. vom Virgil im hexameter geschehen. Was die senare anlange, so hätten die Römer die anstössige betonung in der ersten und dritten dipodie nothgedrungen, wenn auch unwillig dulden müssen, in der zweiten dipodie aber sei sie nicht erlaubt gewesen und wo sie hier vorkomme, sei sie mit dem grössten nachtheile verbunden. Das factum an und für sich, dass in der zweiten dipodie die oxytonirten wörter seltener seien, steht durch die uns erhaltenen komödien des Plautus und Terenz fest, wie es denn auch von den alten metrikern nach dem ausdrücklichen zeugnisse des Gellius XVIII, 15 schon bemerkt worden ist. Eine rationelle begründung indess, wesshalb den Römern die vernachlässigung des wortaccents im dritten und vierten fusse besonders auffällig gewesen, giebt Bentley nicht [13]. Auf dieselbe thatsache der barytonirenden eigenschaft der lateinischen sprache gestützt, versucht Ritschl das Bentley'sche gesetz im einzelnen genauer zu bestimmen, indem er vom letzten fusse des senars und septenars ausgeht, wo der auf der letzten silbe betonte nur mit der grössten mühe hätte vermieden werden können, erforscht er auf inductivem wege die bedingungen, unter denen auch an früheren stellen des verses die accentuirung der endsilben erlaubt sei. Abgesehen davon, dass man doch wohl mit demselben rechte die vernachlässigung des sprachaccentes der iambischen wörter aus der oben besprochenen schwierigkeit, ja fast unmöglichkeit sie anders als eben unter dieser bedingung in den vers hineinzubringen erklären könnte, (wobei auch ohne auf die später zu beweisende unmöglichkeit einer kurzen endsilbe unter dem versictus kurz zu bleiben, wiederum die seltenheit kurzer vokalisch-auslautender endsilben in der lat. sprache nicht zu übersehen ist) ist Ritschl, so sehr er sich auch bemüht die seinen regeln entgegenstehenden handschriftlich beglaubigten beispiele entweder durch anführung verschiedener nebenumstände, welche dabei ins gewicht fielen, zu beseitigen, oder seine meistens durch umstellung bewerkstelligten correkturen derselben sowohl durch die geringe anzahl der beispiele in jedem einzelnen falle, als auch die leichtigkeit der änderungen zu empfehlen sucht, doch auch mehr als einmal, wenn ihm

13) Wenn Bentley die häufigkeit der elision bei Terenz (ob diese beim Plautus nicht so häufig sei, habe ich noch nicht gezählt) für die angeregte frage geltend machen will, so muss man doch nicht übersehen, dass sich jene schon genügend aus der nachgeahmten umgangssprache erklären lässt, obwohl ich vorläufig auch die Bentley'sche ansicht nicht geradezu leugnen will. Gegen Bentley hat, wie ich, nachdem vorliegendes ausgearbeitet war, gesehen, schon *Frs. Ritter* (Elementorum grammaticae libri duo. Berolini 1831) manches wie ich glaube begründetes eingewandt, obwohl seine behandlung zu allgemein, namentlich ohne scheidung iambischer und spondeischer wortfüsse, dann aber auch ohne feste kritische basis vorgenommen ist. Wo ich im einzelnen mit *Ritter* zusammengetroffen bin, werde ich es nachträglich bemerken.

entweder die zahl der scheinbar fehlerhaften beispiele zu gross zu sein scheint oder die correkturen zu gewaltsam wären, genöthigt zu gestehen „quaedam, quanquam numero pauca, vel excidisse poetis vel indulsisse sibi poetas, quae sint extra rationem posita". Ist schon ein solches zugeständniss bedenklich, so glaube ich gilt dieses noch vielmehr von den worten p. CCXXXVIII „nec omnino fugere quemquam potest accentuum et numerorum repugnantiam, ab ipsa necessitate apud hos poetas profectam et tanquam invitis concessam, eisdem paullatim in voluptatem vertisse et multo prius non mediocri ex parte probari coeptam esse, ut aliquid gratiae afferentem, quam in certam consuetudinem eius aetatis abiret, quae exsultam et ad legum constantiam revocatam syllabarum quantitatem solam secuta est". Ich würde dies schon eher zugestehen, wenn hier von verschiedenen durch die zeit getrennten dichtern, wie z. b. Plautus und Terenz, die rede wäre, oder von verschiedenen epochen desselben dichters (etwa nach analogie der zeitbestimmungen der euripideischen tragödien je nach dem mehr oder weniger strengen baue des trimeters): aber dass ein und derselbe dichter in demselben stücke zu derselben zeit in demselben versmass eine freiheit sich nicht nur erlaubt, sondern sie sogar gesucht, an jener stelle dieselben ängstlich gemieden habe, und dass eine möglichkeit, also auch pflicht der kritik sei diese fälle aufzufinden, und dass nach solchen grundsätzen des subjektiven dichtergeschmackes auch gegen das übereinstimmende zeugniss aller zumal so alter handschriften, der text mit annähernder sicherheit corrigirt werden könne, das kann ich offen gestanden nicht glauben. Ritschl's annahmen nöthigen ihn sogar mitunter (proll. p. CCXI) anzuerkennen, dass das gesetzlich erlaubte und zu erwartende nicht häufig sei, und er hat neue gründe nöthig um dieses zu entschuldigen, wodurch denn sein ganzes system auf das höchste complicirt und wenigstens mir schon deshalb unwahrscheinlich wird.

Doch ehe ich jetzt dazu übergehe zu zeigen, wie metrische und andere gründe die seltenheit mancher eben deshalb angefochtenen erscheinung erklären, muss ich fragen, woher wir denn überall wissen, dass zur zeit des Plautus und Terenz das auseinanderfallen von sprach- und versaccent auffälliger gewesen, als es später in der augusteischen periode der lateinischen poesie war [14]). Jenes auseinanderfallen scheint dem Römer nicht

14) Eine widerlegung der von G. Hermann z. b. Elem. Doctr. Metr. p. 344 sq. auf die in frage stehende ansicht gegründeten behauptungen kann ich hier nicht geben, da sie eine vollständige historische analyse der lateinischen daktylischen poesie in sich schliesst. Dass Bentley sich in auffassung des lat. hexameters vollständig geirrt habe, braucht wohl keines beweises, wie dieses auch von Ritschl stillschweigend zugestanden wird. Aus verschiedenen gründen war die trennung von vers und sprachaccent in diesem verse eine nothwendigkeit, einmal weil wegen der unauflöslichkeit der arsis iambische wie anapästische wörter nur bei ac-

missfallen zu haben, denn, ohne auf die vielfachen streitigkeiten über den saturnischen vers hier näher einzugehen, kommen doch in diesem sei es ursprünglich etruskischen oder ächt römischen verse verletzungen des römischen sprachaccentes genügend vor, cfr. G. Hermann El. Doctr. Metr. p. 606 sqq., Frz. Ritter l. l. p. 76, Grauert hinter Köne über die sprache der römischen epiker, Münster 1840, p. 255 ff., und wenn dem Lateiner die accentuation der letzten silben so unerträglich gewesen wäre, wie Bentley und Ritschl wollen, so hätte er sie in seinem nationalen versmasse doch gewiss gemieden, dieses hätte er gar nicht anders bilden können, als dass die regel seiner accentuation gewahrt blieb. Oder kam der saturnische vers erst aus Etrurien nach Rom, so hatten sich die Römer zu Plautus zeit doch gewiss an die mit demselben verbundenen regelwidrigkeiten hinlänglich gewöhnt [15]).

Ich habe kurz vorher auf den einfluss der cäsur in dem heroischen hexameter hingedeutet; auch für den senar macht Ritschl proll. CCXVIII auf dieselbe aufmerksam, indem er zeigt, dass der dritte fuss nur mit vernachlässigung der penthemimeres stattfinden kann; aber ihr einfluss erstreckt sich noch weiter (vgl. auch Frz. Ritter l. l. p. 73.). Wenn nämlich Ritschl den anapäst und spondeus ohne zwei folgende oxytonirte wörter im vierten fusse nur dann gestatten will, wenn dem spondeus ein einsilbiges langes wort voraufgeht, oder dem anapäst ein einsilbiges langes oder kurzes, so ist freilich, wenn man für den spondeus noch ein aus zwei kürzen bestehendes wort hinzufügt (cfr. Men. 499. 945. Amph. 945. Merc. 258. Asin. 800. Rud. 633. Most. 1163. Capt. Prol. 15. Curc. 598. 176. 352. 648 Aulul. I, 1, 37. Epid. III, 3, 19 [16]) Ter. Adelph. III, 4, 63 u. s. w.), diese beobachtung ganz richtig, der von Ritschl angeführte grund aber, dass der spondeus und anapäst (wie er für den voraufgehenden pyrrhichius ganz undenkbar wäre) mit dem vorherge-

centuirung der ultima in den vers treten konnten, zweitens, weil bei der oben begründeten seltenheit der weiblichen cäsur es dem Römer fast unmöglich gewesen wäre verse mit männlicher cäsur, welche dem hexameter erst einen kräftigen charakter verleiht, zu bilden. Dass freilich die Römer den hexameter ohne alle rücksicht auf den sprachaccent nur scandirt haben sollten, kann ich freilich ebensowenig glauben, doch darauf komme ich unten genauer zurück.

15) Auch bei den Etruskern wäre, falls in einem quantitirenden versmasse die verletzung des sprachaccentes antiken ohren auffällig gewesen, der saturnische vers auffällig, da ja auch die Etrusker den accent immer so viel als möglich auf die erste silbe bringen cfr. O. Müller Etrusker I p. 59. (Ritter l. l. p. 19.).

16) Wie mag Ritschl Bacch. 672 seine correktur
Quid, malum, parum? immo vero nimis multo minus quam parum
entschuldigt haben, denn von der einsilbigen aussprache von nimis, „senarios septenariosque cum trochaicos tum iambicos abhorruisse certissimum est". (proll. p. CLIX).

henden einsilbigen worte zu einem choriambus, molossus oder päon quartus gleichsam als in ein wort verschmolzen wäre, schwerlich zulässig, zumal wenn man bedenkt, dass Ritschl den choriamb und molossus an dieser stelle ebenfalls nicht erklären kann und nur als nachlässigkeit duldet. Den auf der ersten und letzten silbe accentuirten päon quartus will Ritschl freilich an einer jeden stelle des verses mit G. Hermann l. l. p. 64 als den gesetzlichen erlauben; doch hat hiergegen schon Ritter l. l. p. 67 einspruch erhoben, da nach dem einstimmigen zeugniss aller alten grammatiker kein lateinisches wort den sprachaccent auf der viertletzten silbe hat, und wenn diese auch die gewöhnliche stelle des versaccentes ist, so kommen doch auch beispiele des gegentheils vor und wir haben kein recht die grammatiker eines ebenein völlig unerklärlichen irrthums zu beschuldigen. Jenes einsilbige (oder zweisilbige) wort wird nun, wie keiner leugnen kann, sowohl beim anapäst wie beim spondeus durch die metrische nothwendigkeit der cäsur bedingt, da sonst der vers, durch jene wortfüsse schon der möglichkeit der hephthemimeres beraubt auch der penthemimeres ermangeln, also ganz cäsurlos sein würde, was, wenn man fälle abzieht, wo die cäsur nur durch elision verdunkelt worden ist (cfr. G. Hermann Elem. Doctr. Metr. p. 33 und p. 107.) und, wo eintretender personenwechsel den mangel der cäsur nicht so fühlbar macht, eine grosse seltenheit ist und gewöhnlich auch dann nur bei aufzählungen vorkommt. Dasselbe gilt vom iambus im vierten fusse des senars, der ebenfalls nur bei voraufgehendem einsilbigen oder aus zwei kürzen bestehendem worte vorkommen kann [17]), und ebensowenig als hier jemand das iambische wort von dem vorausgehenden worte nur dann abhängig machen kann, wenn nicht zwei oxytonirte wörter folgen, ebensowenig darf dieses beim anapäst oder spondeus geschehen. Im trochäischen septenar freilich, auf welchen Ritschl ebenfalls die regel ausgedehnt hat, stellt sich, weil hier ausser der hauptcäsur noch zwei nebencäsuren erlaubt sind nach der vierten und fünften arsis (proll. p. CCLXXIV), die sache ein wenig anders und kommen hier theoretisch vor dem iambus, spondeus und anapäst, alle irgend sonst erlaubten wortfüsse vor; dass indessen der spondeus und anapäst auch hier nicht so häufig sind als der iambus, erklärt sich aus der schon mehrmals erwähnten unmöglichkeit oder schwierigkeit einen iambischen wortfuss anders als mit accentuirung der ultima in den

17) Die dagegen vorkommenden beispiele sind schon wegen des von Ritschl praef. Mil. Glor. p. XXII aufgestellten gesetzes verdächtig; Stich. 419 ist deshalb mit Ritschl. proll. p. LXXXV seu loquar zu schreiben statt sive loquar. Andere ausnahmen sind durch die aussprache zu beseitigen z. b. Bacch. 898 ille suis, Stich. 545 quoius erat etc. In dem verse Merc. 780 verschmelzen ante pedes weil grammatisch eng verbunden zu einem wort. vgl. Ter. Adelph. III, 3, 32 und Mil. Glor. 1284 (propter amorem).

vers zu bringen, während der spondeische und anapästische wortfuss auch auf der ersten silbe betont werden konnten, welche möglichkeit denn auch sehr natürlicherweise von den dichtern häufig angewendet ist, obwohl darum stellen wie Men. 294

Culíndrus égo sum: nón nosti nomén meum?

und 484

Idem égo dicebam, quíd múltis verbis opust?

durchaus nicht anstössig sind, wenn auch ihre änderung durch umstellung sehr leicht, aber auch in fast jedem falle möglich ist, geschweige dass man den anapäst oder spondeus bei folgendem anapäst oder spondeus (Men. 629. 648. 419. 873 Persa 385 u. s. w.) ändern dürfte.

Was aber die ansicht von dem zusammenhange der Ritschl'schen beobachtung und der cäsur noch mehr beweist ist, dass 1) das ein- oder zweisilbige wort ebenfalls steht, wenn mit dem vierten fusse wenn auch kein spondeisches, anapästisches, iambisches wort, so doch wenigstens ein längeres beginnt, welches die hephthemimeres ausschliesst, und 2) dass sich ganz dieselben observationen am hexameter machen lassen, wie denn auch die nachricht bei Gellius XVIII, 15 vollständig so lautet: „*in longis versibus*, *qui hexametri vocantur*, *item in senariis* animadverterunt metrici duos primos pedes item extremos duos habere singulos posse integras partes orationis, medios haud unquam posse: sed constare eos semper ex verbis aut divisis aut mixtis atque confusis", wo, wie schon die erwähnung des hexameters zeigt, an den Bentley'schen grund nicht im entferntesten zu denken ist, während im gegentheil die folgenden worte: „Marcus autem Varro in libris Disciplinarum scripsit, observasse se in versu hexametro, quod omni modo quintus semipes verbum finiret, et quod priores quinque semipedes aeque magnam vim haberent in efficiendo versum atque alii posteriores septem. Idque ipsum ratione quadam geometrica fieri disserit", die richtige erklärung ganz offen erkennen lassen. Bentley hat freilich die worte „*in longis versibus*, *qui hexametri vocantur*, *item*" wenigstens in drei mir zugänglichen abdrücken *ausgelassen!*; was auch Fr. Ritter p. 74, der auf dieselben mit recht aufmerksam macht, übersehen zu haben scheint.

Ich gehe zu dem versabschnitt vor der cäsur über; auch auf diesen ist der einfluss derselben von grosser bedeutung; besteht nämlich der zweite versfuss aus einem wortfusse (oder allgemeiner, was durchaus keinen unterschied macht, endigt mit dem zweiten fusse ein wort), so muss hier, wenn die penthemimeres stattfinden soll, ein einsilbiges kurzes oder langes wort folgen (zwei kürzen müssen hier aus leicht begreiflichen gründen selten sein). Es ist hier freilich nicht so wie oben die möglichkeit der hephthemimeres ausgeschlossen, in welchem falle ein molossus, choriambus oder ionicus etc. folgen muss,

indessen ist bekannt, dass die lateiner jene art der cäsur vorziehen, cfr. G. Hermann Elem. Doctr. Metr. p. 126. Ist nun der zweite ein einzelner wortfuss, so wäre der iambus abgesehen von dem schon angeführten grunde auch deshalb häufiger als der anapäst oder spondeus, weil nach der bemerkung G. Hermanns praef. Trin. p. XVI (cfr. jedoch Ritschl proll. p. CCXXIII) dass im ersten fusse des senars dem Römer grössere fülle und gewicht angenehm gewesen, hier spondeus und anapäst häufiger sind als der iambus, der dann natürlich den zweiten fuss einnahm, obwohl ich auch dieser beobachtung keinen einfluss auf die kritik einräumen möchte. Jenes folgen eines einsilbigen wortes nach dem zweiten fusse ist nun aber in fast allen von Ritschl angeführten stellen der fall, sowohl in denen, wo er den vers wegen des spondeus oder des anapästs corrigiren will, als auch in denen, welche er citirt um den iambus an der zweiten stelle zu belegen, aber daraus erklärt sich auch die leichtigkeit der correktur (wie sie denn auch bei folgendem molossus, choriambus u. s. w. selten auf schwierigkeiten stösst) weshalb diese denn für die richtigkeit nichts entscheiden kann. Warum sollen nicht sogar zu anfange des verses zwei spondeen vorkommen, wie dieses nicht allein in dem versabschnitte nach der cäsur unanstössig, wenn auch selten war, und sich endlich auch in den saturnischen versen vorfindet, z. b. in der von Gellius I, 24 angeführten grabschrift des Nävius, wo es v. 2 heisst

Flerént divae Caménae Naévium poétam.

Dass ich natürlich auch im dritten fusse den spondeus oder anapäst, wo ihn die handschriften bieten, vertheidige, brauche ich wohl kaum zu bemerken, da ich die annahme von einer art von scheu der römischen dichter vor der accentuirung der endsilben nach dem gesagten für durchaus unbegründet halten muss.

Ich könnte das hier geschriebene durch eine analyse der plautinischen versmasse und des einflusses der cäsur in denselben bestätigen, doch ist dieses wohl nicht mehr nöthig. Ich wende mich lieber zu der frage, weshalb denn nun anapästische wörter am schlusse der senare und septenare so selten sind. Ich habe schon oben angedeutet, dass ich dieselben nur bei einem vorhergehenden einsilbigen worte erwarten könnte [18]), da die

18) Wie z. b. in den von A. Koch exercitationes criticae in priscos poetas Romanos. Bonn. 1851 p. 36 sq. zusammengestellten beispielen der fall ist, *(quid agitur, quid agimus, quid igitur)* wozu ich bono animo's Phorm. V, 8, 72 Adelph. IV, 2, 4, (in deren erstem die umstellung *animo bono's* nicht so leicht möglich ist) rechne, da hier einestheils das wort durch elision einsilbig ist, anderntheils keine endsilbe betont wird. Ungern möchte ich auch das *is adeo* Adelph. I, 1, 15 aufgeben, doch weiss ich nicht, ob sich die librorum vestigia (Ritschl proll. p. CXIX) auf andere als die von Faërni und Bentley angeführten beziehen. Ich scandire: Atque éx me hic nátus nón'st, sed éx fratre. ís adeo. Dass sowohl

übrigens auch nicht häufigen, kurzen endsilben der lat. sprache unter dem versictus verlängert werden müssten, diese behauptung will ich jetzt näher beweisen.

Es ist bekannt, dass von Ritschl eine reihe von augusteischen dichtern gewöhnlich als kurzgebrauchter endsilben im plautinischen verse als lang gebraucht und auch als ursprünglich lang nachgewiesen sind. Hieran anschliessend hat Fleckeisen in seiner recension der Plautusausgabe von Ritschl mit zustimmung von diesem den *gebrauch* der endung der dritten person perf. *it* als einer länge durch eine wegen ihrer anzahl schwerlich anzutastenden menge von beispielen aufgezeigt und ebenfalls die ursprüngliche länge derselben vermuthet, ja dasselbe auch noch für eine grössere zahl sonstiger consonantisch auslautender endsilben wahrscheinlich zu machen gesucht; doch sind die von ihm angeführten beweisgründe wie z. b. dass ein daktylus oder päon primus ohne durch position lang zu werden nicht auf der letzten silbe betont werden dürften, schwerlich stichhaltig, wie denn auch keine rationelle begründung versucht ist; und wenn der von ihm ausgesprochene wunsch durch die sprachvergleichung die ursprüngliche länge dieser silben bewiesen zu sehen, bei einzelnen in erfüllung gehen möchte, ja schon erfüllt ist (cfr. z. b. über erīt Bopp's vergleichende grammatik p. 905, über die endung der dritten pers. sing. fut. *bit* ebend. p. 914, über būs die endung des dativs ebd. p. 249 u. s. w.), so möchte für andere der von Fleckeisen angeführten und auch für sonstige ebensowenig zu verwerfende beispiele langgebrauchter endsilben dieser nachweis schwierig oder unmöglich werden. Nun giebt Ritschl proll. p. CCXXV die regel, dass die kurzen endsilben von Plautus in den versmassen des dialogs *gewöhnlich* nur dann auf der letzten silbe accentuirt würden, wenn zwei kürzen folgten, dass also gewöhnlich in diesem falle im trochäischen verse der trochäus nicht durch den sonst unanstössigen anapäst, sondern durch den tribrachys vertreten würde, und dass im iambischen verse auf den stellvertretenden daktylus oder tribrachys nicht ein spondeus, sondern ein reiner iambus folge. Kann ich nun gleich dieses faktum nicht leugnen, so muss ich doch nach einem rationellen grunde sowohl der regel als der ausnahme fragen, oder, wenn sich ein solcher nicht auffinden lassen sollte, die ganze sache für einen zufall ansehen, dessen annahme, so unwahrscheinlich er auch wäre, doch die beobachtung für die kritik unnütz machen würde. Indessen glaube ich eine haltbare erklärung aufstellen zu können; eine kurze endsilbe nämlich, welche unter den versictus fällt, bildet in den versmassen des dialogs, um bei diesen stehen zu bleiben, mit der selbstverständlichen ausnahme am schlusse des verses

me als fratre in thesi stehen, darüber später ein mehreres. Die aphaeresis von est kann nach Ritschl proll. p. CVII nicht anstössig sein.

und der rede, (beim personenwechsel und bei interpunktion) wo ihre verlängerung natürlich ist [19]), die erste kürze einer aufgelösten arsis, so dass also durch die vertheilung auf zwei worte die beiden kürzen der ursprünglichen arsiseinheit gewaltsam, ja widernatürlich auseinandergerissen werden. Den Griechen war dies bekanntlich zu hart und unnatürlich (vgl. u. a. Bergk in der zeitschrift für die alterthumsw. 1835 p. 946 ff.) und haben sie es auch nur unter gewissen bedingungen z. b. bei enkliticis oder prokliticis zugelassen. Halten wir dies fest, so liegt die vermuthung nahe, ob nicht vielleicht jene accentuirten endsilben durch die nothwendig entstehende, von der arsis noch hervorgehobene, pause eine solche schärfung oder verstärkung ihres gewichts erhalten haben, dass sie als wirkliche längen gebraucht werden mussten, so dass ihnen im trochäischen und iambischen versmasse kein iambus, sondern nur entweder ein pyrrhichius oder eine silbe, sei es eine länge oder eine kürze folgen konnten, so dass also dadurch auch noch eine reihe von stellen gerechtfertigt würde, wo auf eine vermeintliche kurze endsilbe nur eine in thesi stehende silbe folgt. Eine grössere stütze erhält diese annahme dadurch, dass die stellen, wo ein iambus folgt, sich mit ausnahme einiger auch sonst als verderbt verdächtiger oder erst von der kritik hineingetragener fast alle durch die unten näher nachzuweisende möglichkeit der einsilbigen messung der iamben beseitigen lassen. So lockend dieser ausweg auch auf der einen seite ist, so kann ich mir andererseits doch nicht verhehlen, dass er auf vielen widerstand stossen wird, weil diese vis arseos, die ich anzunehmen geneigt bin, in der letzten zeit vielfach angefochten und bestritten worden ist. So spricht sich z. b. Ritschl proll. p. CLXXXV folgendermassen über dieselbe aus: „nec enim arsis, cuius in hac caussa iactari potestas solet, ullam ad producendum vim habuit in Plautinis versibus veterique Latinorum poesi universa". Auch Lachmann erklärt sich gegen die annahme einer solchen der arsis zuzugestehenden kraft; vgl. zum Lucrez p. 75; itaque vocales breves in exitu vocabulorum positas, praeter illud *que* geminatum, quo primus Maro usus est [20]), maior pars abstinuit, nullum poëtam Latinum produxisse credo, sed quaecunque extant huius licentiae exempla a librariis indiligentioribus invecta iudico. hoc ea ipsa quae aliquam speciem habent paucitate sua persuadent". Dann nachdem er einige

19) Vgl. Ritschl proll. p. CLXXXV und CCXXV sq. Der an diesem letzten orte von Ritschl behaupteten beschränkung der verlängerung auf endsilben mit vorhergehender kürze, hauptsächlich auf daktylen und pyrrhichien, kann ich, wie auch aus der weiter unten zu gebenden ausführung erhellen wird, nicht beistimmen. Die seltenheit des entgegengesetzten falles, auf welche sich Ritschl's ansicht hauptsächlich zu stützen scheint, ist denn doch auch gar nicht befremdend.

20) Nach Bergk zeitschr. f. d. alterthumswissenschaft 1851, 3 p. 216 findet sich indess ein älteres beispiel beim Attius (Festus p. 146).

correkturen entgegenstehender stellen vorgeschlagen, fährt er fort p. 76: „quae siquis propterea improbabit, quod alia quae emendationem suadeant argumenta praeter metri insolentiam nulla dici possunt, certe illa rarissimae et vix probandae exempla esse agnoscit audaciae, quam non credibile sit ultra tribrevia vocabula unquam processisse". (Lachmann wäre also geneigt, in den tribrachischen wörtern eine (durch die noth veranlasste?) verlängerung der ultima anzunehmen; warum sollte dasselbe nicht auch wenigstens für einen paeon primus geltend gemacht werden können?). Ferner über die consonantisch auslautenden endsilben ebds. „porro e consonantibus *t* litteram Ennio, ut supra dixi, in fine vocabulorum tam crassum reddere visa est sonum, ut posset syllabam longam facere: in aliis litteris haec tantum inveni (es folgen beispiele der ultima in *soror*, *genitor*, *iubar*, *imbricitor*, *populus*). Lucretii et Lucani nulla omnino est in hoc genere licentia. plerique non nisi in legitima caesura vel ante vocabula Graeca breves finales produxerunt". Es ist nicht meine absicht hier auf eine vollständige besprechung dieser knapp zusammengedrängten resultate langjähriger beobachtungen und auf die eingeflochtene kritik einzelner stellen einzugehen; ich erlaube mir nur einige wenige bemerkungen über die letzten worte. Lachmann schreibt die verlängerung kurzer endsilben nicht der arsis, sondern der cäsur oder folgenden griechischen wörtern zu; dieser zusatz ist mir auffällig. Rechnen wir nämlich diejenigen stellen ab, wo cäsur und griechisches wort zusammentreffen, so bleiben für letztere wohl nur stellen am ende des hexameters übrig, wie z. b. in den beiden angeführten catullischen versen: *auctus Hymenaeo*, *iam dicetur Hymenaeus*; nun ist aber die seltenheit viersilbiger wörter am schlusse des hexameters bekannt und zwar finden sich dgl. ausgänge beim *Virgil*, *Catull*, u. s. w. auffallend häufig grade bei griechischen wörtern. Den grund dieser erscheinung lasse ich freilich unberührt (dass ich ihn nicht in einer scheu vor der accentuirung der endsilbe suche, habe ich schon oben angedeutet); aber ich dächte wir hätten doch schon einigen grund an dem von Lachmann angenommenen zusammenhange der verlängerung und der griechischen wörter zu zweifeln, zumal da sich diese verlängerung immer nur in der arsis, nie in der thesis findet. Bedenken wir ferner, dass in der cäsur, da ja natürlich hier nur von einer männlichen die rede sein kann, cäsur und arsis zusammenfallen, so ständen wohl, wenn sich anderweitig eine mögliche kraft der arsis kurze endsilben zu verlängern zeigen liesse, die Lachmannschen observationen wenigstens nicht entgegen, dieser auch die im hexameter vorkommenden beispiele zuzuschreiben.

Vor allen dingen glaube ich müssen wir diejenigen stellen scharf sondern, in denen solche kurze endsilben in der arsis lang gebraucht werden, von deren länge wir auch in der thesis

unverdächtige beispiele haben. In diesen wird sich unbedenklich auf eine ursprüngliche länge schliessen, und sich diese auch wohl meistens innerhalb der grenzen der lateinischen sprache beweisen lassen; hierher gehören z. b. die endungen *et* und *at*, vgl. Fleckeisen in Jahn's jahrbb. 1851, 1 p. 32. Anders und schwieriger steht es mit den beispielen langgebrauchter endsilben, welche sich auf die arsis beschränken; wenn in diesen sich den angeführten analog die länge aus der lat. sprache selbst beweisen lässt, so braucht man natürlich kein bedenken zu tragen sie ohne weiteres anzuerkennen, aber die stammverwandten indogermanischen sprachen zum beweise heranzuziehen, ist eine bedenkliche sache, da bei der grösseren fülle der endungen in älterer zeit der nachweis einer *möglicherweise* organischen länge nicht schwer ist und sich auf fast alle endungen ausdehnen lässt. Einige beispiele mögen dies veranschaulichen; der lat. endung *mus* der ersten pers. plur., deren ursprüngliche länge Fleckeisen l. l. p. 33 auf die beiden beispiele Verg. Aen. IX, 610 Terga *fatigamus* hasta . . ." und Ovid. Met. XIV, 250 „Ire *negabamus* et tecta ignota subire" gestützt vermuthete [21]), entspricht im althochdeutschen die form *mês*, dessen vokallänge nach der auch von Bopp vgl. gramm. p. 635 adoptirten, durchaus nicht unwahrscheinlichen vermuthung Graff's aus dem einflusse des in den veden und im zend (wo sie *masi* und mahi lautet) erhaltenen, schon im sanskrit ohne spur verschwundenen schluss *i* zu erklären ist. Die länge der endung der 3ten pers. sing. ind. präs. liesse sich ebenfalls aus der rückwirkenden kraft eines später abgefallenen schluss *i* erklären; nach Bopp l. l. p. 670 entspricht dem lat. *vehit* im sanskrit *vahati*, im zend *vahaiti*, im griech. ἔχει = ἔχετι, im altslavischen *vezetj*. Auf dieselbe weise könnte man die länge der endung *is* beim Horaz (Sic *raro scribis* ut tote etc.) aus der parallele l. *vehis* skr. *vahasi* z. *vazahi*, gr. ἔχεις altslav. *vezesi* erklären. Ja wie dieses *i* selbst nur eine abschwächung eines ursprünglichen *a* ist, so liesse sich auch die länge der nominativendung *us* in der zweiten declination nach Bopp p. 157 ohne grosse schwierigkeit als organisch nachweisen. Indessen bei solchen beweisen könnte man noch mit recht an den alten satz erinnern „wer zu viel beweist, beweist nichts", und wer möchte denn wohl überhaupt mit einer auch nur subjektiven gewissheit behaupten mögen, dass es grade das durch jahrhunderte hindurch gerettete bewusstsein einer solchen ursprünglichen länge (deren nachweis sich auch nicht auf consonantische endungen einzuschränken braucht) es gewesen, was den dichtern gestattet habe in einzelnen fällen (meist, wo die natur des wortes sie zwang) diese endungen als lang zu

21) Fleckeisen nimmt keine rücksicht darauf, dass die beiden antispastischen wörter *negabamus* und *fatigamus* ohne verlängerung der ultima vor vokalen überhaupt nicht in dem hexameter gebraucht werden konnten.

gebrauchen, und zwar nur in arsi? oder nur bei hinzutretender hauptcäsur oder vor griechischen wörtern?

Doch ich kehre zum Plautus zurück; die hauptstütze meiner ansicht von einer verlängerung der kurzen endsilben unter dem versaccente finde ich, wie gesagt, in der beobachtung, dass ein auf eine solche folgender iambus fast immer einsilbig gelesen werden kann. So ist, um zuerst die von Ritschl beigebrachten stellen durchzugehen, in dem verse Bacch. 103 (72 H.):

Méus illé *quidemst.* tíbi nunc operam dábo de Mnesilochó, soror.

an der einsilbigkeit von quidemst durchaus kein anstoss zu nehmen. Die gänzliche elision von *meum* Trin. 329

Dé meo: nam quód tuumst, meúmst, omné *meum* autém tuumst

braucht ebenfalls nicht erst als möglich nachgewiesen zu werden. Dagegen kann man zweifeln, ob Trin. 623

Néscio quid non sátis intér *eos* cónvenit: celerí gradu

der einsilbigen aussprache von *eos* die annahme vorzuziehen sei, dass präposition und dazugehöriges wort als eng verbunden zu betrachten seien. Dasselbe gilt von Bacch. 1146 (1107 H.)

Et praetér *eos* ágnos meus est ístic clam mordáx canis.

Pseud. 648 lesen wir:

nám istic sumbolúmst intér *erum* meum et tuum de múliere.

Trin. 337: Níl morór *eum* tíbi esse amicum eum eiusmodi virtutibus;

dass *moror* die ultima lang habe ist von Fleckeisen gezeigt, *eum* ist also einsilbig.

Die beiden verse des Trinummus 827 und 837:

Nám pol placidum te ét clementem eo usqué modo ut volui, usús sum in alto.

Rúere antemnas; scíndere vela; ní pax propitiá foret praesto

sind trochäische octonare, für welche ich die nothwendige verlängerung bis jetzt nicht behaupten will. Die lesart des letzten verses ist aber ausserdem nicht die der handschriften; der Ambrosianus liest tua propitia pax, die übrigen tua pax propitia; indessen könnte doch wohl möglicherweise *foret* zumal in diesem versmasse einsilbig gelesen werden, wie auch die einsilbige aussprache von *modo* von Ritschl proll. p. 159 nicht ganz in abrede genommen wird. Dagegen ist wiederum Stich. V, 4, 19 (696)

Sét amicá *mea* et túa dum comit se átque exornat, nós volo —

und Capt. I, 2, 19 (104 Fleckeisen)

Nullá *iuventutis* spés est: sese omnés amant. weder die möglichkeit der elision des einsilbigen *mea* noch die dreisilbige aussprache von *iuventutis* irgend zu bezweifeln.

Trin. 218 jedoch und 598

Undé *quid* auditum dícant, nisi id appáreat

Ibít *iste hinc* aliquo in máxumam malám crucem

sind sowohl *quid* als auch *iste hinc* correkturen Ritschl's. An ersterer stelle hat A *quidquid*, die übrigen *quicquid*, was wohl

von Acidalius mit recht in *quidquie* geändert ist, wobei natürlich *unde* als pyrrhichius zu messen ist. An der zweiten stelle haben die handschriften mit ausnahme des hier nicht erhaltenen A *istac;* das richtige ist noch nicht gefunden. Aus der Asinaria führt Ritschl IV, 1, 17 (762 Fleckeisen) an

Ne epístulá quidem illa úlla sit in aédibus.

Fleckeisen lässt in seiner ausgabe, so viel ich weiss, mit den handschriften *illa* aus; wie er den vers gemessen, ist nicht klar. Ich glaube, dass an der verlängerung der endsilbe von *epistula* kein anstoss zu nehmen ist. Trin. 503 ist die umstellung Guyets

Eheú, ubi nil *usús erat* dicto, spóndeo

auch von Ritschl verworfen worden. Bacch. 255 (223 H.) Volcánus Sol *Luná Dies* könnte man versucht sein das auf *Luna* folgende *Dies* einsilbig zu lesen (der spondeus im dritten fusse ist mir nicht anstössig), aber in dem von Ritschl als versausfüllung hinzugefügten schema — ◡ —, ◡ — ist das erste längezeichen wohl nur aus versehen gesetzt; im text folgt nur *dei quattuor*. Entweder muss man also die umstellung *Luna Sol* billigen oder sich mit dem bei verlängerung der ultima in *Luna* entstehenden cäsurlosen verse begnügen, der bei der aufzählung meines erachtens nichts auffälliges hat. Trin. 289 lautet in den handschriften

Quó manus abstíneant: ceterá repe trahe fuge late. Ritschl nimmt an der oxytonirung des daktylischen wortes anstoss, warum eigentlich, sehe ich nicht ein (auch im rhein. museum VII p. 312 fehlt darüber jegliche auskunft); die seltenheit kann doch wahrlich kein überzeugender grund sein, ebensowenig wie die häufige möglichkeit leichter correktur. Die im Bentleyschen Terenz vorkommenden verstösse gegen diesen Ritschl'schen kanon hat A. Koch (exercitationes criticae etc. p. 20 sqq.) zusammengestellt, mit den natürlich ebenso zu behandelnden stellen, wo ein wort daktylisch endigt. Seine vorgeschlagenen änderungen halte ich indess für überflüssig, eine durchsicht wird meine vermuthung der verlängerung der endsilben unterstützen. Andr. III, 5, 7 schreibt Lachmann statt des handschriftlichen

Qui súm pollicitus dúcere? qua fidúcia id facere aúdeam

wegen des namentlich vor der interpunktion unerträglichen daktylischen wort- und versfusses

Qui súm pollicitus dúcere? neque qua fiducia id audeam.

Bei der verlängerung von *ducere*, an der vor der interpunktion selbst Ritschl keinen anstoss nehmen durfte, ist nichts zu tadeln. Koch's änderung

Qui súm pollicitus dúcere? id ego quá fiducia audeam?

ist gewaltsamer und nicht so gefällig. Die von Koch angenommene entschuldigung der accentuirten ultima bei nominibus propriis ist unnöthig; so ist an Andr. I, 5, 32

Quis hic lóquitur? Mysis sálve. *M.* o sálve *Pamphilé*. *P.* quid agis? *M.* rogas

An dem accentuirten *Pamphile* schon wegen des personenwechsels kein anstoss zu nehmen. Hec. IV, 3, 15 dagegen:

Fabula

Sumus Pámphilé Senex átque Anus

folgt auf *Pamphile* das einsilbig zu lesende *Senex*. Unnöthig sind ferner die vorschläge Kochs zu Heaut. II, 1, 4 und V, 5, 11

Ex sua libidiné moderantur núnc quae est non quae olím fuit.

Quód ego hunc aequom cénseo. Ct. pater ómniá faciam: impera,

In beiden versen folgen zwei kürzen, in dem zweiten ist jedoch wohl besser die synizese in *faciam* anzunehmen. Eun. II, 2, 33

Vocábula: parasíti item ut Gnathónici vocentur

ist nach *vocabula* interpunktion. Kochs änderung vocábula: párasiti itidem utí etc. ist ausserdem fehlerhaft wegen des daktylischen ausganges von *vocabula* an der stelle eines trochäus. Ganz unanstössig sind ferner die folgenden stellen Eun. V, 8, 52, Andr. prol. 23, Phorm. V, 9, 7. In dem verse Adelph. IV, 3, 7 dagegen:

Set quaéso ut una mécum ad matrem vírginís eas Mício,

ist wieder die einsilbige aussprache von *eas* anzunehmen. Heaut. II, 1, 5 ist richtig, nur muss man

Mihi si únquam filiús erít ne ille fácili me utetúr patre

scandiren. Die ultima von *filius* ist lang gebraucht, *ille* aber als pyrrhichius zu messen. Heaut. III, 3, 13

Apút quem expromere ómniá mea occúlta Clitipho audeam

ist entweder *mea* als einsilbiges wort elidirt, oder die erste silbe von *occulta* als kürze zu messen. Hecyr. IV, 1, 16:

Pártum praesertím cum et recte et témporé suo pépererit

bestätigt *suo* wieder meine behauptung von der natur des auf kurze endsilben folgenden iambus. Adelph. III, 2, 48:

Periít: pro virginé dari nuptam non potest: hoc réliquom est

ist wohl der messung vírginé darí nuptám non pótest die annahme eines pyrrhichischen *dari* vorzuziehen. cfr. Fleckeisen Jahns jahrbb. 1851, 1 p. 42 und das oben über die iambischen wörter bemerkte. Die cäsur ist „in medio quinto pede" (Hermann El. Doctr. Metr. p. 160.). Endlich Adelph. II, 3, 9

Quine ómniá sibi póst putavit ésse prae meo cómmodo

ist an der länge der ultima von *omnia* bei folgenden zwei kürzen nicht zu zweifeln.

Ich kehre zu der plautinischen stelle zurück; an der verlängerung der endung in cetera, durch welche der vers die vermisste cäsur erhält, kann also kein anstoss genommen werden; welche der folgenden endsilben verlängert werden muss (*tene* ist einschiebsel Ritschl's), ist nicht zu entscheiden, entweder in *rape* oder in *fuge*. Pseud. 359 íngeré mala múlta folgen die zwei

kürzen; eine stelle, die gegen die verlängerung spräche, habe ich nicht gefunden. Die von Ritschl Mil. II, 2, 71 (226)

Réperi, comminísceré, cedo cálidum consiliúm cito

vorgeschlagene einschiebung von *dum* oder *sis* nach *cedo* bringt uns einen anstössigen daktylus statt eines trochäus in den vers. Mil. I, 1, 27 lesen wir

Quid? bráchium? illut díceré voluí, femur.

Dieselbe stelle ist genauer behandelt im Rhein. museum VII p. 312 ff.; der grund des accentuirten daktylus ist nach dem oben gesagten nicht haltbar; der andere, dass es sonst immer *volui dicere* heisse und zwar am ende der verse, ferner dass sonst der begriff, mit dem der redner sich selbst verbessere, wie billig(?) voranstehe, kann doch für unsere stelle nichts beweisen, zumal wenn man bedenkt, dass in den angeführten beispielen Most. III, 2, 145. Pseud. II, 4, 21, III, 2, 55. Rud. II, 4, 9. Amph. I, 1, Cas. 228. II, 6, 14 die stellung *dicere volui* zu den andern worten gar nicht passen würde. Derselbe grund der bequemen versifikation, der in diesen versen den dichter *volui dicere* vorziehen hiess, empfahl in unserem die umgekehrte stellung. Das von Ritschl vorgeschlagene wort *féminur* ist, so schön er seine möglichkeit bewiesen hat, doch gar nicht beglaubigt.

Ich wende mich jetzt zu den meiner ansicht von der verlängerung scheinbar widersprechenden versen aus dem Stichus, Pseudulus, den Menächmen und der Mostellaria, welche ich zu diesem zwecke möglichst genau verglichen habe; ich werde mich hier nach den endungen richten. Die endung *a* im *nominativ der ersten declination* ist accentuirt Pseud. 379:

Hác sententiá meast: át tu hinc pórro quid agas, cónsulas.

So ist wenigstens die stellung des Ambrosianus, die andern handschriften, denen Ritschl gefolgt ist, bieten *meast sententia*. Lesen wir *meast* einsilbig, so bestätigt der Ambrosianus meine behauptung. Most. 235:

Iam istá quidem absumpta rés erit, dies nóctisque estur,
bibitur

ist quidem wie in dem oben angeführten verse (Bacch. 103) einsilbig zu lesen. Dasselbe könnte man Merc. 730 istá quidemst illa . . . annehmen, doch lässt sich hier die lesart der handschriften istá quidem illast halten. Sich. 741 ist die herstellung Ritschl's und Guyet's

Sí amabilitas tíbi nostrá placet, sí tibi acceptí sumus

für misglückt anzusehen; die handschriften bieten tibi ambo. Ich ziehe mit Fleckeisen den zweiten in den anmerkungen mitgetheilten versuch Ritschl's vor:

Sí amabilitas tíbi placet nostra, ámbo si acceptí sumus.

Dieselbe verlängerung findet sich beim *a* der *endung des neutrum pluralis*; so folgen zwei kürzen Pseud. 59:

ei rei dies

Haec praéstitutast próximá Dionysia,

wo ich das von Ritschl nach *proxima* eingeschobene *ad* nicht zu erklären weiss. Für unbegründet halte ich die umstellung Ritschl's mit Reiz Pers. 186. ní memini omnia ét scio statt des handschriftlichen ni ómniá memini et scio. Pseud. 180 hat Ritschl am ende des trochäischen octonars sávia mámmillaé mellitae geschrieben; könnte man nicht lieber sáviá mamillaé mellitae mit der verkürzung der zweiten silbe von *mamilla* vertheidigen?

Für die länge der endung *us nom. der zweiten deklination* in dem verse Men. 877:

Qui ví me cógunt út validús insaniam

sprechen besonders Pseud. 206

nempe illi aúdeant

Is id fácere, quíbus ut miseri sérviant, suús amor cogit

und Men. 1008

Erit. eamus. Híc est intus fílius apud nós tuos.

Amor und *apud* sind einsilbig zu lesen, im letzteren verse hat Ritschl ausserdem keinen anstoss an dem exytonirten daktylus genommen, dagegen schiebt er Most. 1111.

nam ómniá male fácta vostra répperi radícitus

nach *omnia* „*iam*" ein; ausgefallen kann freilich dieses an letzterer stelle sein, indessen vermisst man doch eine begründung des wenigstens scheinbar inconsequenten verfahrens. Mil. 1833 Ipsús illic sese iam impedivit ín plagas; *sese* ist correktur von Pylades. B hat illicese, die andern hdss. illic se. Ueber die endung *us* im neutrum sing. comparativi und *bus* im dativ und abl. plur. verweise ich auf das von Fleckeisen l. l. p. 44* und 34 bemerkte; für die erstere vgl. Pseud. 160

num quí minús *ea* grátia tamen ómnium utor ópera.

Die passive endung *ur* ist von Fleckeisen l. l. p. 33 als lang in anspruch genommen; aber, die stellen des Virgil Georg. III, 76. Aen. IV, 222. II, 411 ingreditur, adloquitur, obruimur beweisen als paeones primi doch zu wenig für die ursprüngliche länge, wie sollte denn der dichter anders als bei verlängerung der ultima diese formen vor vokalen in den vers bringen? Recht passend für meine behauptung von der natur des mitunter folgenden iambus ist der vers Pseud. 645 át illic nunc negótiosust: rés agitur *aput* iudicem. Von der *infinitivendung re* habe ich schon zwei beispiele angeführt; vgl. ausserdem (wegen des daktylus) Men. 887

Utrúm me dicam dúceré medicum án fabrum.

Durch annahme der verlängerung ist auch Pseud. 355 zu halten

Ego scelestus núnc argentum prómeré possum domo.

wo Bothe próméré potis sum domo, Ritschl domo potissum prómere schreibt, obwohl auch im Ambrosianus die buchstaben ossum do am ende des verses gelesen werden konnten. Pers. 181

Iré decet me, ut erae obnóxia fuam mea libera ope ocius út sit

scheint in den handschriften vielfach verderbt vorzuliegen.

Die *nominativendung is der dritten deklination* anlangend bildet Stich. 737 eine ausnahme méa suavis amabílis amoena Stéphanium ad amorés tuos, (Ritschl hat ad tuos amores Stéphanium die umstellung Bothes ohne bemerkung in den text gesetzt, wohl nur versehen) indess lässt der ungewöhnliche accent von *amabilis*, der durch den gleichen *inamabilis* im trochäischen octonar Bacch. 614 schwerlich gerechtfertigt wird, auf eine corruptel schliessen, vielleicht ist *amabilis* eine glosse.

Die *ablativendung e der dritten deklination* ist in einem daktylischen worte accentuirt Pseud. 616:

Esne tu an non és ab illo milité Macedonio

(B. militite Macedonio, die übrigen handschriften milite Macedonico.) Ritschl schreibt mit G. Hermann milite e Macedonia. Gegen diese änderung sprechen jedoch vss. 51. 346. 1090. 1152. 1162. 1210, in welchen stellen nirgends die bezeichnung *miles e Macedonia* sondern immer *miles Macedonius* u. s. w. steht. Sollte indess die lesart *militite* in B verglichen mit der in demselben erhaltenen form *mulieri* Most. 256 váh, quid illa pote péius quiquam múliere memórarier auf die vermuthung führen dürfen, an beiden stellen die form auf *i* herzustellen? Für den langen gebrauch von *nus* in dem von Fleckeisen angeführten Curc. III, 68

quia núdius quartus *vénimus* in Cáriam

spricht auch Capt. 143

quom quae ín potetstate *hábuimus ea* amísimus,

wo *ea* ganz vom folgenden vokal absorbirt sein kann. Von der endung der 2ten person plur. imperativi *te* habe ich mir Stich. 683 ágite té foras: férte pompam etc. angemerkt, die möglichkeit des einsilbigen *foras* spricht für meine ansicht. Durch annahme der verlängerung der ultima in *pater* ist ausserdem von Fleckeisen l. l. p. 32 angeführten verse Aulul. IV, 10, 53:

Méus fuit patér Antimachus, égo vocor Lyconides

auch Merc. 366 die lesart in B gerechtfertigt:

Méus patér hic quidemst, quem video

wo Ritschl páter hic quidem meúst, quem video umstellt. Die ultima vor esse unter dem versictus lang zu messen, gestatten die meisten stellen, auch Pseud. 179 spricht nicht dagegen:

Nátalem scitís mi essé diem hunc; úbi isti sunt quibus vós oculi estis

da *diem* unbedenklich einsilbig gelesen und elidirt werden kann. Ritschl stellt um: Nátalem mi esse húnc diem scitis, wodurch *hunc* unter den ictus kommt; auf die hierauf bezügliche ansicht komme ich unten zurück. Von der möglichkeit in *ille* die letzte silbe lang zu messen habe ich schon oben ein beispiel angeführt; man vergleiche noch Most. 375 válet illé quidem atque égo dis-

ei rei dies

Haec praéstitutast próximá Dionysia,

wo ich das von Ritschl nach *proxima* eingeschobene *ad* nicht zu erklären weiss. Für unbegründet halte ich die umstellung Ritschl's mit Reiz Pers. 186. ní memini omnia ét scio statt des handschriftlichen ni ómniá memini et scio. Pseud. 180 hat Ritschl am ende des trochäischen octonars sávia mámmillaé mellitae geschrieben; könnte man nicht lieber sáviá mamillaé mellitae mit der verkürzung der zweiten silbe von *mamilla* vertheidigen?

Für die länge der endung *us nom. der zweiten deklination* in dem verse Men. 877:

Qui ví me cógunt út validús insaniam.

sprechen besonders Pseud. 206

nempe illi aúdeant

In id fácere, quíbus ut miseri sérviant, suús amor cogit

und Men. 1008

Erit. eamus. Híc est intus fílius apud nós tuos.

Amor und *apud* sind einsilbig zu lesen, im letzteren verse hat Ritschl ausserdem keinen anstoss an dem oxytonirten daktylus genommen, dagegen schiebt er Most. 1111.

nam ómniá male fácta vostra répperi radícitus

nach *omnia* „*iam*" ein; ausgefallen kann freilich dieses an letzterer stelle sein, indessen vermisst man doch eine begründung des wenigstens scheinbar inconsequenten verfahrens. Mil. 1833 Ipsús illic sese iam impedivit ín plagas; *sese* ist correktur von Pylades. B hat illicese, die andern hdss. illic se. Ueber die endung *us* im neutrum sing. comparativi und *bus* im dativ und abl. plur. verweise ich auf das von Fleckeisen l. l. p. 44* und 34 bemerkte; für die erstere vgl. Pseud. 160

num quí minús *ea* grátia tamen ómnium utor ópera.

Die passive endung *ur* ist von Fleckeisen l. l. p. 33 als lang in anspruch genommen; aber die stellen des Virgil Georg. III, 76. Aen. IV, 222. II, 411 ingreditur, adloquitur, obruimur beweisen als paeones primi doch zu wenig für die ursprüngliche länge, wie sollte denn der dichter anders als bei verlängerung der ultima diese formen vor vokalen in den vers bringen? Recht passend für meine behauptung von der natur des mitunter folgenden iambus ist der vers Pseud. 645 át illic nunc negótiosust: rés agitur *aput* iudicem. Von der *infinitivendung re* habe ich schon zwei beispiele angeführt; vgl. ausserdem (wegen des daktylus) Men. 887

Utrúm me dicam dúceré medicum án fabrum.

Durch annahme der verlängerung ist auch Pseud. 355 zu halten

Ego scelestus núnc argentum prómeré possum domo.

wo Bothe prómeré potis sum domo, Ritschl domo potissum prómere schreibt, obwohl auch im Ambrosianus die buchstaben ossum do am ende des verses gelesen werden konnten. Pers. 181

Iré decet me, ut erae obnóxia fuam mea libera ope ocius út sit

scheint in den handschriften vielfach verderbt vorzuliegen.

Die *nominativendung is der dritten deklination* anlangend bildet Stich. 737 eine ausnahme méa suavis amabílis amoena Stéphanium ad amorés tuos, (Ritschl hat ad tuos amores Stéphanium die umstellung Bothes ohne bemerkung in den text gesetzt, wohl nur versehen) indess lässt der ungewöhnliche accent von *amabilis*, der durch den gleichen *inamabílis* im trochäischen octonar Bacch. 614 schwerlich gerechtfertigt wird, auf eine corruptel schliessen, vielleicht ist *amabilis* eine glosse.

Die *ablativendung e der dritten deklination* ist in einem daktylischen worte accentuirt Pseud. 616:

Esne tu an non és ab illo milité Macedonio

(B. militite Macedonio, die übrigen handschriften milite Macedonico.) Ritschl schreibt mit G. Hermann milite e Macedonia. Gegen diese änderung sprechen jedoch vss. 51. 346. 1090. 1152. 1162. 1210, in welchen stellen nirgends die bezeichnung *miles e Macedonia* sondern immer *miles Macedonius* u. s. w. steht. Sollte indess die lesart *militite* in B verglichen mit der in demselben erhaltenen form *mulieri* Most. 256 váh, quid illa pote péius quiquam múliere memórarier auf die vermuthung führen dürfen, an beiden stellen die form auf *i* herzustellen? Für den langen gebrauch von *mus* in dem von Fleckeisen angeführten Curc. III, 68

quia módius quartus vénimus in Cáriam

spricht auch Capt. 143

quom quae ín potetstate *hábuimus ea* amísimus,

wo *ea* ganz vom folgenden vokal absorbirt sein kann. Von der endung der 2ten person plur. imperativi *te* habe ich mir Stich. 683 ágite té foras: férte pompam etc. angemerkt, die möglichkeit des einsilbigen *foras* spricht für meine ansicht. Durch annahme der verlängerung der ultima in *pater* ist ausserdem von Fleckeisen l. l. p. 32 angeführten verse Aulul. IV, 10, 53:

Méus fuit patér Antimachus, égo vocor Lyconides

auch Merc. 366 die lesart in B gerechtfertigt:

Méus patér hic quidemst, quem video

wo Ritschl páter hic quidem meúst, quem video umstellt. Die ultima vor esse unter dem versictus lang zu messen, gestatten die meisten stellen, auch Pseud. 179 spricht nicht dagegen:

Nátalem scitís mi essé diem hunc; úbi isti sunt quibus vós oculi estis

da *diem* unbedenklich einsilbig gelesen und elidirt werden kann. Ritschl stellt um: Nátalem mi esse húnc diem scitis, wodurch *hunc* unter den ictus kommt; auf die hierauf bezügliche ansicht komme ich unten zurück. Von der möglichkeit in *ille* die letzte silbe lang zu messen habe ich schon oben ein beispiel angeführt; man vergleiche noch Most. 375 válet illé quidem atque égo dis-

perii, Pers. 714 illé quidem jam scit quíd negoti gésserit, Merc. 540 Puer ést illé quidem, stulta. Ob Stich. 133 plácet illé meus míhi mendicus die einsilbige aussprache von *meus* oder die abschleifung des *s* vorzuziehen sei, ist weder zu sagen möglich, noch von wichtigkeit. Dieselbe nehme ich für Amph. 660 in anspruch

Méus vir hic quidemst. Séquere hoc tu me. Nám quid illé revórtitur,

da, wenn wir *ille* auf der ersten accentuiren wollten, eine ungeschickte trennung der beiden kürzen der thesis entstehen würde. Die verkürzung von *ĭlle* unter dem versaccent ist schwerlich möglich. Dasselbe was von *ille* gilt, gilt auch von *ipse;* Merc. 89

Taléntum argenti ipsé sua adnumerat manu

ist daher die correctur von Cammerarius *ipsus* entbehrlich. Die adverbialendung *ter* findet sich unter dem ictus Stich. 85 pérplexabilitér earum hódie etc.; der folgende iambus kann einsilbig gelesen werden. Ob Merc. 998 in *heia* die arsis die endsilbe verlängert habe, oder ob diese von natur lang sei wird wohl nicht auszumachen sein; in *sicut* dagegen scheint die kürze der zweiten silbe in der arsis durch Most. 416 sicút ego efficiam Pers. 137 sicút istic leno geschützt zu werden, wie es denn auch wohl besser *sic ut* getrennt zu schreiben ist. In hinsicht des zu verlängernden *que* ist Pseud. 838 cumqué tuis ístis kein widersprechendes beispiel, Bacch. 1087 quiqué futurí sunt pósthac ist in einem anapästischen verse, auf welche die verlängernde kraft der arsis wohl nicht auszudehnen ist, da ja hier auch die Griechen an der trennung der beiden kürzen der aufgelösten arsis keinen anstoss nehmen. Ueber die zweite silbe von *quidquid* geben weder Pseud. 169 noch Pers. 46 und 225 eine genügende sicherheit.

Soviel möge hinreichen um die aufmerksamkeit auf die möglicherweise aus dem Plautus zu gewinnende entscheidung des streites über die vis arseos zu lenken; abgeschlossen kann die untersuchung erst werden, wenn uns alle stücke mit dem handschriftlichen apparate Ritschl's ausgerüstet vorliegen, und ebenfalls erst dann lässt sich bestimmen, ob verschiedene versmasse hier einen unterschied begründen. Für jetzt ist in den noch nicht von Ritschl herausgebenen stücken ein jeder schritt unsicher und gewagt.

Ich wende mich zu einem andern grundsatze Ritschl's, der auf seine kritische behandlung des Plautus mitunter von grossem einflusse gewesen ist, ich meine das im 16ten capitel näher bestimmte, im einzelnen begrenzte Bentley'sche gesetz, dass bedeutungsvolle wörter nicht in der thesis verschwinden dürfen, sondern dass sie in die arsis gestellt durch den versaccent hervorgehoben würden. Nach Ritschels ansicht hatte der entdecker dieses gesetzes es ein wenig zu strenge durchgeführt; es sei freilich schwer in dieser hinsicht eine feste norm aufzustellen,

denn während über die nothwendigkeit, einzelne inhaltschwere wörter unter den ictus zu bringen, kein zweifel stattfinden könne, so sei bei andern wörtern mittleren gewichtes nicht zu bestimmen, ob der dichter, dessen verfahren hier mehr der ars als der scientia haben folgen können, grade die betonung gewollt habe oder nicht. Indessen im allgemeinen, meint Ritschl, fugere neminem potest id eos studuisse, ut *quantum possent* extra arsim nullum omnino vocabulum collocarent, modo id aliqua vi praeditum esset quantumvis ea exigua, sed ut numerorum verborumque ordines mirifico artificio temperatos exaequarent. Velut percurre sis in id intentus principium Trinummi: suos ictus metricos singulis fere vocibus esse invenies paucitatemque mirabere earum, quae cum in thesi cubent, nulla sui parte arsim occupent. Es ist dies allerdings wahr, die zahl derjenigen wörter, welche mit keinem theile unter die arsis fallen, ist ausserordentlich gering, aber wie man daraus die aufgestellte behauptung von einem streben der dichter irgendwie zu stützen glauben kann, vermag ich nicht einzusehen. Man darf doch nicht, was sprachnothwendigkeit war, zur absicht und zum verdienste der dichter machen; denn nur bei einsilbigen wörtern und bei vokalischauslautenden pyrrhichien war dem dichter unbeschränkte freiheit gelassen; bei trochäen, spondeen, tribrachen und anapästen nur in dem falle, dass sie elidirt werden konnten, also vokalisch auslauteten; consonantisch auslautende iamben konnten nur, wenn ihnen ein einsilbiges wort vorausging, also wenn sie vokalisch anlauteten, ganz in die thesis fallen. Alle andern wörter dagegen, alle consonantisch auslautenden trochäen, spondeen, tribrachen, anapästen, alle daktylen, molossen, amphibrachen, kretiker u. s. w. mussten wenigstens mit einer silbe unter den versictus fallen. Bedenken wir nun ferner die gewichtslosigkeit so vieler einsilbiger wörter, der partikeln u. s. w., so wird man auch der beobachtung, dass betonte wörter meistens in arsi, unbetonte in thesi ständen, nicht zu viel gewicht beilegen dürfen, wie ich mich denn auch schon oben der zu grunde liegenden ansicht Ritschl's von einem bewussten, absichtsvollen verfahren der dichter bei der versification als überhaupt nicht zugeneigt bekannt habe. Vielleicht finden sich jedoch in der weiteren ausführung und begrenzung dieses gesetzes bei Ritschl gewichtige gründe, welche trotzdem die annahme desselben empfehlen.

Ritschl sucht zuerst dem einwurfe zu begegnen, dass der versictus nicht immer mit dem grammatischen accent zusammentreffe, in welchem falle man an der hervorhebung des wortes durch den versaccent zweifeln könne. Er wolle freilich nicht behaupten, dass es einerlei sei, ob dieses zusammentreffen stattfinde oder nicht, indessen läugne er, dass der versaccent gar keinen oder nur einen geringen einfluss übe; vor allen dingen verwirft er aber die ansicht derer, welche z. b. dem auf der er-

sten silbe accentuirten ánimum ein grösseres gewicht als dem auf der letzten silbe betonten animúm zugestehen, weil in dem einen falle der stamm, in dem andern die endung accentuirt sei; das heisse die regeln der deutschen sprache auf die griechische und lateinische übertragen, auf die sie durchaus unanwendbar wären. Trotz des den anhängern dieser meinung gemachten vorwurfes der *ignorantia* kann ich Ritschl nicht beistimmen; ich habe mich wenigstens bisjetzt noch nicht davon überzeugen können, dass man, um einen begriff zu betonen, eine andere silbe, als die trägerin desselben, d. h. den stamm hervorheben könne. Was sollte denn in den sätzen Ciceros (Catil. I c. 10) „ad hanc te amentiam natura peperit, voluntas exercuit, fortuna servavit" oder (ibid. c. 13) „polliceor hoc vobis P. C. tantam in nobis coss. fore diligentiam, tantam in vobis auctoritatem, tantam in omnibus consensionem, ut Catilinae profectione omnia patefacta, illustrata, oppressa, vindicata esse videatis" die entgegenstellung der begriffe, worauf alle schönheit und kraft beruht, nützen, wenn man nicht die stammsilben betonen wollte? Es ist undenkbar, dass im lateinischen neben dem sprachaccente kein stammaccent bestanden haben sollte. Im deutschen richtet sich der sprachaccent freilich meistens nach dem stammaccente, ist damit aber gesagt, dass im lateinischen, wo dies nicht der fall gewesen ist, nur der eine, nicht der andere berücksichtigt sei? Und wenn auch meistens der sprachaccent den grösseren einfluss haben mochte, ist denn im falle der noth den begriff scharf hervorzuheben das gegentheil undenkbar? Man könnte mir einwerfen, dass von diesem stammaccente keine überlieferung spräche, immer nur vom sprachaccente die rede sei; indes was hätten die alten uns denn hierüber anders sagen sollen, als die regel, was man hervorheben wolle, müsse man betonen, und versteht sich das nicht ganz von selbst? Auch im deutschen lässt sich das auseinanderfallen von sprach- und stammaccent gar wohl beobachten; z. b. in *königinnen*, *meinungen*; der stammaccent liegt auf der ersten silbe, der sprachaccent verlangt, dass die vorletzte lange silbe nicht unbetont bleibe. Wer möchte auch ferner in der oxytonirenden französischen sprache die betonung der stammsilben und damit die möglichkeit den begriff hervorzuheben läugnen; doch in diesen dingen muss das ohr urtheilen, regeln lassen sich nicht geben. Aber wie soll denn im plautinischen verse ein begriff hervorgehoben werden, wenn seine stammsilbe nicht unter den versictus fällt; fordert es doch nach Ritschl die *ratio*, dass der logische accent nicht dem grammatischen widerspreche, sondern mit ihm vereinigt werde. Indes den beweis dieser behauptung ist uns Ritschl schuldig geblieben, und muss er doch selbst ausnahmen seiner regel zugeben. So am anfange des verses, wo die stimme natürlicher weise einen aufschwung nehmen müsse; es genüge ferner wenn ein einsilbiges wort als erste hälfte einer

aufgelösten arsis, statt des folgenden wortes, oder wenn die präposition statt des abhängigen wortes betont werde. Ueberhaupt sagt Ritschl (p. CCLXVI): „neque enim eosdem (poetas) celandum est nonnulla vivae voci recitantium reliquisse praeter ictus numerorum acuenda atque extollenda. Nec profecto mirandum, aliquid de summae severitatis constantia eos remisisse quibus et grammatico cum rhythmico accentu consociando et rhythmico accentu cum logico exaequando maiores essent quam ulli posteriorum saeculorum poetae difficultates superandae, ut multo magis miranda sit atque admiranda exceptionis raritas." Die seltenheit der ausnahmen kann, wie gesagt, kein wunder nehmen und was die erhöhte schwierigkeit wegen der von Plautus und den ältern dichtern (d. h. von den dichtern, welche senare und septenare bildeten, im gegensatze zu den daktylischen) auszugleichenden grammatischen und rhythmischen accente anlangt, so habe ich schon oben gegen diese ansicht meine gegengründe geltend zu machen gesucht. Die ausgleichung des rhythmischen accentes aber mit dem logischen ist von Ritschls standpunkte aus, d. h. wenn wir zugeben, die betonung der endsilbe könne den im stamme enthaltenen begriff hervorheben, für die augusteischen dichter in dem falle, wo bei Plautus die meisten ausnahmen vorkommen, kein wunder; die iambischen wörter, die Plautus durch synizese etc. in die thesis setzen konnte, mussten im hexameter mit ihrer endsilbe unter die arsis fallen. Freilich waren in diesem versmasse pyrrhichische wörter, insofern ihre ultima nicht durch position verlängert werden konnte, geradezu von der arsis ausgeschlossen. Virgil war nach Bentley der grösste meister in der kunst den rhythmischen und logischen accent zu vereinigen, aber wie konnte er Aen. I, 45 sq. diese verse schreiben:

Ast *ego*, quae divom incedo regina, Iovisque
Et *soror* et coniunx, una cum gente *tot* annos
Bella gero

in denen sowohl *ego* als *soror* als *tot* in thesi stehen, und divom sogar elidirt wird. Ritschl wird dies vielleicht mit demselben grunde zu vertheidigen suchen, mit dem er in dem verse Trin. 65:

Edepól proinde ut *diu* vívitur, *bene* vivitur

die stellung der beiden hauptbegriffe in der thesis entschuldigt Proll. l. l.: „quod quidem facile perspicitur non potuisse ullo pacto aliter institui, si modo hac vel simili ratione illam ipsam sententiam efferre poeta vellet, nec prorsus aliis verbis quaesitis plane diversam conformationem sermonis inire: quod ipsum fieri non potuerat, quin non eadem sed aliqua ex parte diversa sententia prodiret. Unde etiam neglectionem legis regi ratione intelligitur." Indessen ist das doch nicht gerathen aus einer minorität von beispielen diejenigen auszulesen wo eine änderung schwer ist und sie als ausnahmen zu entschuldigen, diejenigen aber, wo eine änderung leicht ist, zu corrigiren, weil sie mit

der majorität nicht stimmen, wenn nicht eine absicht der dichter wirklich bewiesen werden kann; und die majorität der beispiele darf doch nicht als beweis gelten, wenn man zugestehen muss, dass diese in der natur der wörter selbst begründet ist. Es finden sich überhaupt auch in diesem capitel wieder jene kleinen hülfen und auswege um die zahl der einer allerdings richtigen observation entgegenstehenden ausnahmen zu beschränken, um dann die hiedurch geschwächte minorität mit grösserer wahrscheinlichkeit corrigiren zu können, und mit berufung auf die *ratio* alle handschriftliche beglaubigung hintanzusetzen. Ich bin freilich kein unbedingter verehrer und vertheidiger dessen, was evident nachlässigkeit der abschreiber ist; aber diese evidenz muss dargethan sein. Dieses geschieht aber meines erachtens nicht, wenn man in allen auf inductivem wege gefundenen zahlenverhältnissen absicht und bewusste kunst der dichter zu finden bestrebt ist, ohne auf die möglichkeit einer naturwüchsigen im material und in der form d. h. der sprache und dem metrum begründeten erklärung rücksicht zu nehmen. Auf diese beiden faktoren hinzuweisen war die absicht dieser zeilen; ob der versuch geglückt oder mislungen sei, mögen andere entscheiden; meine irrthümer bin ich bereit einzugestehen, und sie sollen mich nicht reuen, wenn ich nur in einigen punkten die erkenntnis der wahrheit gefördert habe. Sollte ich aber irgendwie das richtige getroffen haben, so gebührt dieses verdienst nicht mir, sondern *Ritschl*, ohne dessen prolegomenen auch dieser aufsatz ungeschrieben geblieben wäre.

Rövershagen bei Rostock. *Moriz Crain.*

Anthol. Gr. und Plutarch.

Anthol. Graeca II p. 825 (Append. num. 218): *Ἰταλίης ἄρχοντα φιλόπτολιν ἐστήσαντο* etc., wo cod. Mur. hat: *ἄρχοντα Cλοτιτοαιν*. Dies letztere giebt, wenn die verwechselung des *Λ* und *A* berichtigt wird, ganz klar: *σαόπτολιν*. Ist es also wohl richtig, wenn Jacobs in der anm. sagt: in *CAOTITOAIN* nihil aliud latet quam *ΦΙΛΟΠΤΟΛΙΝ*, quod reposuimus? Das wort *σαόπτολις* ist aus Coluth. 140 bekannt.

Plutarch. vita Antiphontis 7: *Καικίλιος δ' ἐν τῷ περὶ αὐτοῦ συντάγματι Θουκυδίδου τοῦ συγγραφέως μαθητὴν τεκμαίρεται γεγενέναι*. Dies soll wohl heissen: *Θουκυδίδην τὸν συγγραφέα μ. τ. γ.*, cf. Thuc. VIII, 68.

Danzig. Dr. *Brandstäter*.

XXV.

Sententiae Catonis.

Je mehr in gegenwärtiger zeit über Catos buch de moribus gestritten wird, desto wünschenswerther muss es erscheinen, das vollständige material über diese frage beisammen zu haben. Die wenigen fragmente nämlich, welche bei Gellius, Seneca u. a. erhalten sind, bieten eine so schwache grundlage, dass von denen, welche die metrische form des buches zugeben, die einen trochäische tetrameter, andere sotadeen, wieder andere endlich saturnische verse herauslesen. Diese abweichungen erklären sich einmal daraus, weil diese überbleibsel catonischer poesie nicht ganz in der ursprünglichen fassung und gestalt erhalten sind und man daher mehr oder weniger zu änderungen sich veranlasst sieht, um ein metrum herauszubekommen: dann sind dieselben auch so kurz, dass wir nicht immer ganze verse oder eine fortlaufende reihe von solchen besitzen, und so können denn die wenigen worte nach bedarf entweder an den anfang oder ans ende des tetrameters gesetzt oder zwischen zwei verse beliebig vertheilt werden, eine freiheit, die natürlich die unsicherheit der untersuchung bedeutend vermehrt. Da ich indessen heute das programm des h. prof. Ritschl Poesis Saturniae spicilegium I und schon seit einigen tagen durch die güte des h. prof. Schneidewin die aushängebogen des zweiten aufsatzes von h. prof. Kärcher (Phil. IX. pg. 412 ff.) erhalten habe, woraus sich auf das allgemeine interesse der angeregten frage schliessen lässt, so glaubte ich mit der mittheilung einiger Inedita nicht länger zögern zu dürfen; habe ich doch so schon lange genug gewartet. Der grund dieser verzögerung lag darin, dass ich mit der herausgabe des Caecilius Balbus de nugis philosophorum, der nächstens die presse verlassen wird, ganz in anspruch genommen war und eben eine zweite schrift über Publius Syrus, den Pseudoseneca de moribus, dessen proverbia und einige einschlagende lateinische und griechische Anecdota der Pariser bibliothek vorbereitete. Zwar bin ich diesem plane nicht untreu geworden und hoffe auch zuversichtlich, im laufe des sommers diese arbeit beendigen zu kön-

nen, wodurch nach meiner ansicht ein neues licht auf die behandelten schriften geworfen wird; was aber davon auf Cato bezug hat, gebe ich hier vorläufig, um die geduld einiger gelehrter, denen die sache bereits zu ohren gekommen ist, nicht zu lange auf die probe zu stellen. Auf vollständigkeit mache ich keinen anspruch: die dinge werden später in der zusammenhängenden betrachtung besser ins licht treten.

Julius Quicherat hatte seiner zeit in der „Bibliothèque de l'école des Chartes" tom. II deuxième livraison. Nov.—Déc. Paris 1840 pag. 115 ff. einige „Fragments inédits de littérature latine" mitgetheilt, wovon sich ein auszug in L. Annaei Senecae et T. Syri Mimi ed. I. F. Em. Tafel. Lond. Tubing. 1841. pg. 52 ff. findet. Unter diesen befanden sich (pg. 56 Tafel) 8 *Sentencie Catonis* aus Cod. Paris. lat. 8069; der herausgeber bemerkt dazu, die eleganz des stiles berechtige hinlänglich, sie in die guten zeiten der römischen litteratur zu setzen; auch was man sonst von Cato wisse, lege dieser annahme durchaus nichts in den weg. Untersuchen wir selbst.

Die erste lautet: *Inter iratum et insanum nihil nisi dies instat. Alter enim semper insanit, alter dum irascitur.* Diese steht freilich auch in dem sammelsurium, welches Seneca de moribus betitelt zu werden pflegt, §. 106 Haase: Nihil interest inter iratum et insanum nisi unus dies: alter semper irascitur, alter semper insanit. Gewissheit bringt aber Plut. apophth. reg. et imp. *Κάτωνος τοῦ πρεσβυτέρου* 16 (= Stob. floril. 20, 68): *Τὸν ὀργιζόμενον ἐνόμιζε τοῦ μαινομένου χρόνῳ διαφέρειν.* Halten wir uns also wieder an unsern Parisinus und lassen wir den verunstalteten Pseudoseneca, so sind wir mit einfacher verbesserung von *distat* für *instat*, wofür später handschriftliche bestätigung folgen wird, und mit umstellung von *nil distat nisi dies* nicht mehr weit von zwei vollständigen tetrametern.

Die zweite sentenz lautet: *Alteri semper ignosce, tibi numquam.* Auch diese findet sich bei Pseudoseneca §. 111: Alteri semper ignoscito, tibi ipsi numquam; doch mag sie wohl dem ältern Cato angehören und Sallust mochte dieselbe dem jüngern Cato wegen der ähnlichkeit der sitten beider passend in den mund legen, wenn er ihn Catil. 52 sprechen lässt: Qui mihi atque animo meo nullius unquam delicti gratiam fecissem, haud facile alterius lubidini malefacta condonabam.

Die siebente und achte lauten: *Cum alios, tum te maxime verere. Sine aliis saepe, sine te numquam esse potes.* Ihnen entspricht Pseudosen. 108: Cum ali[en]os timueris, te ipsum verere. nam saepe sine aliis esse potes, sine te numquam. Beide sprüche gehören wirklich zusammen und werden dem Cato mit recht beigelegt, wie Plut. apophth. reg. et imp. *Κάτωνος τοῦ πρεσβυ-*

τίφου 9 (= Stob. flor. 31, 11) deutlich beweist: *Μάλιστα δὲ ἐνόμιζε δεῖν ἕκαστον αὐτὸν αἰδεῖσθαι· μηδένα γὰρ ἑαυτοῦ μηδέποτε χωρὶς εἶναι.*

Wir dürfen also vorläufig annehmen, dass jene acht sprüche ächtes eigenthum des Cato sind, ebenso, dass Pseudoseneca de mor. 106—141 Haase ächter Cato ist. Spruch 3, 4, 5 und 6 lauten im Paris. so:

Invidiae cede. Somno pro servo, non pro domino utere. Diu deliberato cito facito. Virtus maxima est bonos nosse.

Ich bin nun weit entfernt, zu behaupten, dass alle diese sprüche Catos in tetrameter zu zwängen seien, besonders, da noch gar nicht erwiesen ist, dass sie aus dem liber de moribus stammen: aber einer gliederte sich doch ungezwungen in zwei vollständige tetrameter, und bei andern liesse sich ähnliches wenigstens versuchen.

Gehen wir zu wichtigerem über und zwar zu einer spruchsammlung des Cod. Paris. lat. 4841 sec. X, die freilich erst durch andere Anecdota ihre vollständige erklärung finden wird: hier sei nur bemerkt, dass sie, ähnlich und theilweise übereinstimmend mit Pseudoseneca de moribus, zu anfang praecepta Pythagorae, darauf sprüche anderer philosophen, namentlich einiger der sieben weisen, fernerhin sententiae Catonis, dann sententiae Catonis alterius, schliesslich sent. Ruffi enthalte. Zu ende des ganzen lesen wir: *Habes miruffeam* (mi Ruffe, iam?) *congesta praecepta, in quibus dilatandis floribus philosophia versatur. Neque enim est, quam* (quod?) *putes alia esse, quae in tot libris diffunditur. Haec seminum loco sunt et in exiguo totius operis continent summam. Bonus animus hominis deus est maximus; his* (is) *si bonus est, dii sunt propicii*, ein schluss, der jedenfalls für einen mittelalterlichen scribenten zu gut klingt. Der sententiae Catonis überschriebene abschnitt lautet nun wörtlich:

1. Inter iram et insanum nichil nisi dies distat: | alter enim semper insanit, alter dum irascitur. | 2. Quod non est opus, ad se caerum est. 3. Satius est, | heredi largiter superesse, quam ipsi parum esse. | 4. Si quid tibi deesse videtur, a te mutuum | sumito. 5. Facillime bonam existimacionem | apreberis, si ea vitaveris, quae vituperabe | ris. 6. Si bene te institueris, pudebit te deteri | orem fieri. 7. Quod persuaderis, diuturnum est; | quod aegeris in occasione est. 8. Alteri sepe ignos | co, tibi numquam. 9. Invidiae cede. 10. Injuria | obviam ito. 11. Somno pro servo, non pro domino. | utere. 12. Diu deliberato, cito facito. 13. Virtus | maxima est bonos nosse. 14. cum alios tu | maxime verere: sine aliis sepe, si | ne te numquam esse potes.

Dieser abschnitt enthält nicht nur die acht sentenzen des

jüngeren Parisinus 8069, sondern auch den Pseudoseneca de mor. 106—111, woraus man sich einen begriff auf die zusammensetzung und den ursprung dieses buches machen kann. §. 1 ist schon oben besprochen: *iram* jedenfalls in *iratum* zu verbessern; *distat* scheint die richtige lesart; *irascitur* steht auf rasur. — §. 2 ist von Fleckeisen seite 17 und Ritschl s. 11 mit vergleichung von Sen. epist. 94, 27 und Plut. Cat. 4 bereits für Cato de moribus in anspruch genommen. §. 3 ist neu. — §. 4 ist sicher Catonianum. Seneca führt den schluss zweimal an, freilich nur ungenau aus dem gedächtniss, wie abweichung beider stellen zeigt. De benef. 5, 7, 5. M. Cato ait: Quod tibi deerit, a te ipso mutuare, und epist. 119, 2: Catonianum: A te mutuum sumes. Unsere form ist dem tetrameter günstig. — §. 5 ist = Pseudosen. 107: Facillime bonis frueris, si ea vitaveris, quae vituperaveris. — §. 6 steht bei Pseudosen. 109: Si bene te instruxeris, pudeat deteriora facere. — §. 7 = Pseudosen. 110: Quod persuaseris, erit diuturnum, quod coegeris, erit in occasione. — §. 8 ist oben besprochen. — §. 9 in cod. Paris. 8069. §. 3. — §. 10 neu. Verb. *iniuriae.* Im Cod. ist von später hand *iniuriam* corrigirt. — §. 11. 12. 13. 14 = Paris. l. l. 4. 5. 6. 7. 8.

Von diesem nämlichen Paris. 4841 habe ich schon im Philol. VIII. 184 ff. für die verbesserung des Pseudosen. de mor. gebrauch gemacht. Unmittelbar auf den mitgetheilten abschnitt folgt ein anderer mit der überschrift S e n t e n t i a e C a t o n i s a l t e r i u s; (im Cod. nur ALTERI, aber noch spuren einer verwischten abkürzung über dem I.) hier ein vollständiger abdruck:

1. Vita omnis brevis est; itaque immorta | litas est mors honesta. 2. Tantum | ad virtutem adicies, quantum ex volunta| te detraxeris. 3. Cogitate non sedenti cau | sa vivere sed esse vivendi. 4. Bonis nocet, | qui malis placet. 5. Tempori parce. nullis | enim rei tanta inopia quam laboramus | temporis. 6. Aliena ne concupieris. nam | et tua aliena sunt. 7. Omnis iustitiae locus tutus est, | nullus iniuriae. 8. Tarditas grave vicium | est, temeritas multo gravius. 9. Nichil | carum est ad vitam necessarium: cetera | non natura, sed opinione cara sunt. | 10. Animum tamquam ducem cura, | corpus tamquam militem exerce. 11. Hono | ratiorem te puta, si tibi, quod opus est, ante | omnes persuaseris. 12. Testamentum studiose | scribae velud ultimum memoriae | monimentum. 13. Multi dum malis male | dicunt, sibi convitium faciunt. 14. Nichil | autem est turpius, quam quod abicitur in o | bicientem agnoscere. 15. Mundum deorum | templum puta et tamquam in religio | so loco modestius vive. 16. Ut nocenti man·| cipia acri ingenio conpescere linguam | ventrem libidinem. 17. Amaris remedium est | mutatio, sed observacione fiat ipsum remedium. | 18. Morbos cupiditatem si opprimere non pote-

ris, | paululum remitte. 19. Sepeque raciones non | poterant sancta sunt tempore. 20. Quod tacitum | vis esse, nemini dixeris: a quo enim silentium | exigis, quod tibi ipse non prestiteris. 21. Liberales disciplinas cole, non utique virtutem,| sed tamquam strumta virtutum. 22. Qui propter amorem pecuniae moritur, ostendit se nun | quam sui causa vixisse. 23. Amicitiae sic de | ponendae sunt, velud infirma et tenera| vasa, paulatim et molliter, ne in dèpenendo | frangantur. 24. Stultum est enim, ut quem omni | officio amicum facere non potueris, inimicum | sortiaris. 25 Quam insane amaretur virtus, si | videretur. 26. A sapientiam pervenisse te scito, si que | contemnebas miraberis, que mirabaris | contempseris. 27. Etiam si crimina te delectaverint | criminator offendat. 28. Optimum condimentum | cibi labor: mittas licet cocos et mille mix | turas: optimum cibum fames condit. | 29. Perpetua sa quies ipse lassat. 30. Somno pro servo, | non pro domino utere: turpe est enim oriente sole | raro videri. 31. Qui regibus conveniunt | atque conversantur, similes sunt per excelsa | et prerupta repentibus; semper timent, sepe titu | bant, subito ruunt. 32. Nullius rei tanta inopia, | quanta temporis laboramus. 33. Decentissimus | femine ornatus est, quem maritus probat. | 34. Felicitatem ne fatearis speratam fuisse.| 35. Sic habita, ut potius dominus spectetur, | quam domus. 36. Qui a somna solet enarra | re, vigilans quoque somniat. 37. Mors vitae | finis est. 38. Somnus quies tibi sit, non volup | tas. 39. Regnantibus peius est quam servientibus:| hii enim singulos, illi multos timent. | 40. Cum veles deanimos cuiusque habere, questio | nem hanc amore: tormenta, metum, pecu | niam, gloriam, voluntatem. 41. Qui benefitium accipit, | reddere studeat, ut exose non libere. 42. Cito | fit servitus in modico libertas. 43. Munera | non tam magna quam tepestiva delecta | nt. 44. Nunquam in his magnam gloriam posueris, | in quibus maximam partem fortuna sibi | vindicat. 45. Consuetudinaria res est innocen | tia. 46. invitabilia ab eo cedit, cum quo diu fuerit. | 47. tarde virtutes exprimuntur. 48. Vitiorum | velox inmitacio est, non damnacio. | 49. Multi beneficiis obligandi, sed pauci iniuriis | offendendi. Nam memoria benefitiarum fragi | lis est, iniuriae tenax. 50. Obiurgationibus blan | dia quid semper admisce: familiarius enim | et altius penetrant, que molli via veniunt.| 51. Insectatio ipsa moderata sit: nemo enim | se mutat, qui desperavit. 52. Amicum secreto | amone, palam lauda. 53. Quoties scribis aliquid | aediturus, scito te morum tuorum populo cyrographum | dare. 54. Vitandi sunt tales, qui aliis risu, aliis | lacrimas. 55. Qui nescit tacere, nescit loqui.| 56. Non quicquid inprobi audire meruerint, debent | probi di-

cave. 57. Qui in servo crudelis est, satis | ostendit, adversus alium potestatem sibi | deesse, non voluntatem. 58. In morbo testa | mentum scribe, quid est aliud quam in tempestate | armenta conponere. 59. Vota palam suscipies | da sunt: quanta est enim dementia, deo dicere, quod | hominem audire noles. 60. Non est in adolescentia | corpus seniliter nutriendum, ne remedia adversa | valitudini uis in malis conteramur. 61. De vita et de | convivium obtimum est, nec sicientem exire nec ebrium. | 62. Nulla pusilla est domus, quae multos capit ami | cos. Nam ut illam fortuna angusto amicitia | ampliavit. 63. Uxor si expectare vult, permitte | si expectari veta. 64. Maximum indicium cons | tantis animi est semper, quo vultu exieris, eodem | reverti. 65. Facilius est pauperi, effugere contentum, | quam diviti invidiam. 66. Scire uti felicitatem, feli | citas maxima est. 67. Arcum intentio frangit, animum | remissio. 68. Male erit tibi, cum decesseris, si male | fuit ante quam nascereris.|

Viele dieser sentenzen kommen auch im Pseudoseneca de moribus vor, und zwar meist im letzten theile des buches: es ensprechen sich nämlich:

Par.	2.	4.	13.	14.	16.		18.	19.
Pseudosen.	112.	114.	115.	116.	117.	(15).	117 fin.	118.

Par.	20.	22.	35.	45.	49.	50.	52.	53.	55.
Ps.	16.	119.	121.	122.	128.	129.	12.	130.	132.

Par.	57.	62.	65.	66.	67.
Ps.	131.	136.	133.	137.	138.

doch sei es dem leser überlassen, ob er dem Par. sec. X oder dem Pseudoseneca mehr glauben schenken will. Dass auch die alte handschrift an unzähligen stellen verderben sei, muss allerdings zugestanden werden; auch sind z. b. 21 *strumta* für *instrumenta*, 26 *A* für *Ad*, 49 *beneftiarum*, u. ä. keine druckfehler: an andern stellen liegt die emendation auf der hand, wie 40 *te animos*, oder sie ergiebt sich aus Pseudoseneca, wie 50 *blandi aliquid*.

Habe ich auch keine zeit, einen commentar diesen sentenzen beizufügen, so kann ich mich doch einiger bemerkungen zu den ersten wenigstens nicht enthalten. §. 1 stand früher im Publ. Syrus: Vita hominis brevis; ideo honesta mors est immortalitas, ist aber von Bothe als unächt ausgestossen worden. — §. 2 wird von Anton. et Maxim. *περὶ βίου καὶ ἀρετῆς καὶ κακίας* als spruch des Demonax ausgegeben: *Τοσοῦτον εἰς ἀρετὴν προσθήσεις, ὅσον ἂν ὑφέλῃς τῶν ἡδονῶν.* Natürlich *voluptate* zu lesen. — §. 3 gilt sonst auch als spruch des Socrates. Vergl. Gellius 19, 2, 7. Diog. L. *ii* 5, 34. Athen. 4. pag. 158 F. — §. 5 ist Catonianum nach Sen. epist. 94, 28. Die nämlichen worte kommen in der Pariser spruchsammlung weiter oben als sent. Pittaci vor. — §6 kommt unten §. 32 noch einmal vor; durch

nullius und auswerfung von *enim* ist man auch dem tetrameter nahe. — §. 7 entspricht dem 50sten der lemmata, welche den distichen des Dionysius Cato vorgesetzt zu werden pflegen: Aliena concupiscere noli. Ueber dieses buch urtheilte Vinc. Bellov. im XIII jahrh. so (spec. hist. 5, 107 De Catone Stoico et dictis eius): Scripsit autem Cato librum de moribus partim prosaico sermone, partim metrico, qui a pueris in scholis frequentatur: liber autem, ut ipse usus assiduitate viluisse videatur, multas tamen continet sententias egregias et notabiles, ex quibus has ad memoriam et utilitatem legentium breviter excerpsi. Es folgen dann cap. 108 Cato in libro de moribus von den breves sententiae oder lemmata Nr. 23. 8. 11. 17. 53. 41. 54. 42. 31. 32: darauf ein auszug aus den distichen, worunter der mir unbekannte vers: Quid statuat de te, sine te deliberat ipse. — §. 8 und 9 sind fertige tetrameter u. s. f.

Was aber dieser alter Cato zu bedeuten hat, und in welchem verhältnisse überhaupt die Pariser spruchsammlung zu dem Pseudoseneca steht, das auseinanderzusetzen würde zu weit führen und sei deshalb einer späteren schrift vorbehalten. Diese flüchtig niedergeschriebenen bemerkungen mögen mit meiner absicht entschuldigt werden, den gelehrten noch im vierten hefte des Philologus das material zu dieser untersuchung an die hand zu geben. Ich werde später darauf zurückkommen und dann noch andere Inedita beifügen können.

Basel. *Eduard Wölfflin.*

Lysias.

Lysias pro bon. Aristoph. 4: *ὑπὲρ πάντων τῶν πεπραγμένων μισηθέντες ἀπελθεῖν.* Ich glaube, so kann die stelle bleiben. Sauppe corrigirt ohne noth *ὑπὸ πάντων ὑπὲρ τῶν πεπρ.*, wogegen sich das griechische streben nach rhetorischem wohllaute einwenden liesse. Stoll (im Philologus VI, 4 p. 659) schlägt vor: *ὑπὸ πάντων τῶν παραγενομένων*, aber auch dies ist nicht sehr einleuchtend. Noch eines fällt mir ein, wenn durchaus das erste nicht angenommen wird: wenn man das *ὑπὸ* ganz weg liesse und den gen. zu *ἀπελθεῖν* zöge? Die abschreiber mögen wohl ohne das *ὑπὸ* die stelle nicht recht verstanden und desshalb den zusatz gemacht haben. Scheint dies nicht annehmbar, so möchte es immerhin bei der erstgenannten recipirten lesart sein bewenden haben: *für* all' ihr thun haben diese falschen ankläger zuletzt, wenn sie aus dem gerichte weggehn, nur hass zum lohne.

Danzig. Dr. *Brandstäter.*

XXVI.

Zu Aeschylos Persern.

Herrn prof. Schneidewin.

Hoffentlich werden Sie sich, verehrter freund, durch die bitten ihrer freunde, namentlich aber durch das gewichtige wort Welckers bewegen lassen, den *Aeschylos* auf ähnliche weise, wie den Sophokles, herauszugeben, da es jetzt nach erscheinen der Hermannschen ausg. an der zeit ist, dem herrlichen dichter auch auf den gymnasien den zugang zu eröffnen, der noch immer dadurch erschwert ist, dass es an ausgaben fehlt, welche lehrern und schülern das verständniss zu erleichtern geeignet wären. Ich bin, wie Sie wissen, der ansicht, dass die tragödien des Aeschylos eine mindestens ebenso passende lectüre für unsre gymnasien darbieten, als die des Sophokles, dessen hohe feinausgebildete kunst erst in späteren lebensjahren gewürdigt werden kann, während die grossartige einfachheit der Aeschyleischen tragik verbunden mit dem zauber dér ersten frischen jugendblüthe attischer poesie auch schon auf den gymnasiasten den entsprechenden tiefen eindruck nicht verfehlen kann. Auf jeden fall verdient die lectüre des Aeschylos vor der des tendenziösen, negirenden, aufklärerisch-rationalistischen Euripides bei angehenden jünglingen den vórzug. Die erfahrung wird gewiss diese ansichten bestätigen und auch den beweis liefern, dass keins der Aeschyleischen stücke für das verständniss der schüler zu schwer ist, wenn ihnen nur eine zweckmässige ausgabe in die hand gegeben werden kann.

Ich biete Ihnen hier einige scherflein zur kritik und erklärung der *Perser*, welches stück wohl zunächst eine bearbeitung für gymnasien verdienen möchte. Die verse sind nach der ausg. von *A. Meineke* citirt.

v. 379. *ὅπλων ἐπιστάτης* erklärt der schol. durch *ὅπλων ἐπιστήμων*, ebenso Stanley, Abresch, Lange und Pinzger, dagegen Blomf., Wellauer durch praefectus. Es kann hier weiter nichts als kriegsmann, wehrmann bedeuten und der ausdruck ist analog dem eben vorher gebrauchten *κώπης ἄναξ* d. i. ruderer;

zu diesem von Aristoteles Rhetor.. III, 2. getadelten ausdrucke mochte Aeschylos durch χειρῶναξ veranlasst sein.

428. κελαινῆς νυκτὸς ὄμμ' ἀφείλετο. Die worte νυκτὸς ὄμμα sollen hier nicht etwa den mond, sondern das dunkel der nacht bezeichnen. Bei Lange und Pinzger finden wir die erklärung: Scilicet ὄμμα pro luce poni inter omnes constat. Noctis lux igitur est ea lux, quam nox habet, i. e. nulla, unde fit, ut νυκτὸς ὄμμα dicatur κατ' ἀντίφρασιν pro tenebris. Diese hermeneutischen taschenspielerkünste sind mir namentlich an dieser stelle etwas bedenklich; ὄμμα νυκτὸς muss als „antlitz der nacht" gefasst werden, (vgl. frgm. 177. ἀστερωπὸν ὄμμα Λητῴας κόρης) was mir gut Aeschyleisch zu sein scheint. Freilich passt das folgende ἀφείλετο eben nicht zu dem bilde; aber man muss ὄμμα nicht zu sehr urgiren; das bild besagt doch eigentlich weiter nichts, als „erscheinung der nacht". Sonst liesse sich für ὄμμ' ἀφείλετο leicht vermuthen ὄρφν' ἀφείλετο. Vgl. Hesych. s. v. ὄρφνα (i. e. σκοτία).

545 sq. ἐπίσταμαι μὲν ὡς ἐπ' ἐξειργασμένοις,
ἀλλ' ἐς τὸ λοιπὸν εἴ τι δὴ λῷον πέλοι.

Die construction würde vollständig lauten: ἐπίσταμαι μὲν ποιήσειν τοῦτο ὡς ἐπ' ἐξ., ἀλλὰ πειράσομαι ἐς τὸ λοιπὸν εἴ τι δὴ cet.

611 sq. ἐμοὶ γὰρ ἤδη πάντα μὲν φόβου πλέα
ἐν ὄμμασιν τἀνταῖα φαίνεται θεῶν.

Es muss τ' ἀνταῖα gelesen und dieses in der bedeutung von „feindlichen schreckgestalten" genommen werden; vgl. Hesych. s. v. σημαίνει δὲ καὶ δαίμονα· καὶ τὴν Ἑκάτην δὲ ἀνταίαν λέγουσιν ἀπὸ τοῦ ἐπιπέμπειν αὐτά. Es ist hier wegen αὐτά offenbar zu lesen δαιμόνια, gespenster (Luc. Asin. 24.). Bei θεῶν, welches von ἀνταῖα abhängt, wird an die persischen Devs des Ahriman zu denken sein. Man könnte auf den gedanken kommen, dass sogar δέων zu lesen sei, da wir bei Hesych. die glosse finden: δέος, φόβος ἢ θεός.

613. κέλαδος οὐ παιώνιος scheint mit beziehung auf v. 388 ff. (s. besonders v. 388 und 393.) gesagt zu sein; darum ist παιώνιος hier s. v. a. παιανικός und bedeutet nicht medicabilis, wie es Blomf. und Wellauer erklären. Stanley und Schütz haben schon das richtige.

624. τῆς τ' αἰὲν ἐν φύλλοισι θαλλούσης βίον
ξανθῆς ἐλαίας καρπὸς εὐώδης πάρα.

Das wort βίον weiss niemand zu erklären. Dindorf vermuthet ἴσον, Blomf. χεροῖν; ich glaube es muss λίβος gelesen werden; diess passt vortrefflich, da καρπός natürlich hier nicht die olive, die frucht des ölbaums im eigentlichen sinne, wie es Droysen in der übersetzung zu nehmen scheint, sondern das *erzeugniss* desselben, das öl bezeichnet; die olive hat bei den choen nichts zu thun.

655. *αἶον ἄνακτα*, vulg. *οἷον*, Schütz vermuthet *θεῖον*. Es muss wohl *ὅσιον* gelesen werden. Die erklärung des *οἷον ἀν.* beim schol. ist geschraubt: *τὸν μόνον γενόμενον βασιλέα διὰ τὸ κηδεμονικόν*. Der andere schol. sagt: *τὸν μέγαν ἢ τὸν μόνον τῷ ὄντι βασιλέα*. Das wäre zu viel behauptet und würde dem nachher (v. 769 ff.) über Kyros von Dareios selbst gesagten zu sehr widersprechen.

661. *εὖ ἐποδώκει*. G. Herm. vermuthet *εὖ τόθ' ὠδώκει*. Ich möchte schreiben: *αὖ ἀπεδεδώκει*, „da er das heer dem vaterlande glücklich wiedergegeben, wieder zurückgebracht hatte". Vgl. v. 860 sq. Auf eine sichere metrische gestaltung muss vorläufig wohl noch verzichtet werden.

763. *ἐξεχείρωσεν πεσόν*. Herm. vermuthet *ἐξερήμωσεν πέσος*, weil *ἐκκεινόω* für die tragödie unzulässig zu sein scheine; aber Eurip. Iph. T. 418 hat doch *κεινᾷ δόξᾳ*. Ich kam auf die conjectur *ἐξεκείνωσ' ἐμπεσόν* und fand dieselbe nachher schon von Pauw. und Bothe vorweggenommen; *πεσόν* möchte sich schwer rechtfertigen lassen; bezieht man es auf *υἱον*, so würde die redensart *ἔργον πίπτει* des nachweises bedürfen; bezieht man es auf *ἄστυ Σούσων* und erklärt es als prolepsis für *ὥστε πεσεῖν*, so bleibt dieses immer eine härte und enthält den ausdruck einer verzweiflung, welche wir bei Dareios nicht bemerken.

781. *πάλου*. Bei *πάλος* ist an die art und weise zu denken, wie Dareios zur herrschaft gelangte; Herod. 3, 84 ff. Ebenso muss man sich v. 285. 826. der erzählung Herodots 5, 105. (*δέσποτα, μέμνεο τῶν Ἀθηναίων*) und v. 473 sq. des gebetes des Darios: *ὦ Ζεῦ, ἐκγενέσθαι μοι Ἀθηναίους τίσασθαι* erinnern. (Herod. l. l.)

816. — — *κοὐδέπω κακῶν*
κρηπὶς ὕπεστιν, ἀλλ' ἔτ' ἐκπιδύεται.

ἐκπιδ. ist eine conjectur Schütze's; die codd. haben *ἐκπαιδεύεται*, was die scholl. erklären durch *αὔξεται τὰ κακά* oder *εἰς παιδείαν αὐξάνεται τὰ κακά*. Diese erklärung lässt sich allerdings nicht halten. Hermann vermuthet *ἐκμαιεύεται*. Ich glaube, dass *ἐκπαιδεύεται* vollkommen richtig ist, nur dass nicht *κακά*, sondern *Ξέρξης* als subject dazu genommen werden muss. Es scheint dies auf den ersten blick hart, aber v. 806 ist es bei *λείπει* und 831 bei *ἐκεῖνον* ebenso. An Xerxes denkt Dareios, denkt Atossa, denken die zuhörer am meisten bei der ganzen scene. Der sinn ist also: das unglück ist noch nicht vollendet, sondern er (Xerxes) wird noch mehr belehrt zur strafe für seinen frevelmuth und seine unbesonnenheit; vgl. v. 831 ff. (wo ich *κεχρημένον* für richtig halte). — Die worte *κρηπὶς κακῶν* erklärt Herm. durch initium malorum; das wäre aber zu viel gesagt, da die niederlage bei Salamis doch mehr als ein anfang war; der dichter konnte den salaminischen sieg nicht so herabsetzen. Ich erkläre es durch fundamentum malorum; *κρηπίς* bezeichnet

die feste grundlage eines baues, dann überhaupt den festen grund; der sinn ist also: die dem Xerxes bestimmten leiden sind noch nicht gleichsam auf einen festen boden gerathen, sondern es geht noch in eine unendliche tiefe (βάθος κακῶν 465. 714; vgl. κακῶν πέλαγος) weiter fort. Nondum perventum est ad firmum fundamentum i. e. finem malorum.

868. ἀρχόμεναι, nach Blomfields conjectur; die hdschrr. haben εὐχόμεναι, αὐχόμεναι, αὐχώμεναι. Ich vermuthe ἀγρόμεναι, welches von den ziemlich dicht am Hellespont liegenden städten gut gesagt werden kann. Ein ähnlicher metaphorischer ausdruck ist 871 προσήμεναι: vgl. Hom. Il. 2, 626: νήσων, αἳ ναίουσι. Soph. Aj. 594.

870. πρὼν ἅλιος erklärt Blomf. als vorgebirge; es bedeutet aber wohl den wasserberg, wogenberg, d. i. die hohe, hochfluthende see; so auch v. 130 sq.

886. G. Herm. sagt hier: Prodit Xerxes, regio ornatu, cum satellitibus, quorum unus vestem, quam in bello gestaverat, et arma tenet. Non enim squallidum et lacerum producere Aeschyleum est. Ideo monuerat Darius Atossam, ut filio dignum ornatum ferens obviam iret: quod factum esse extra scenam apparet. Aliter ista de veste Xerxis lacerata inepte dicta essent. Diese ganze auffassung halte ich für verfehlt.

Dareios hat die Atossa (835) aufgefordert, sich in den pallast zu begeben und Xerxes mit einem ihm geziemenden kleide entgegenzugehen; denn sein prachtgewand hinge in fetzen zerrissen an seinem leibe; dann fährt er fort:

ἀλλ' αὐτὸν εὐφρόνως σὺ πράϋνον λόγοις·
μόνης γάρ, οἶδα, σοῦ κλύων ἀνέξεται.

Atossa entfernt sich v. 853, und nun folgt das prächtige, die herrschermacht des Dareios kurz vor dem kläglichen auftreten des Xerxes preisende chorlied bis v. 885, wo der unglückliche könig erscheint. Während des singens dieser 30 verse konnte Atossa unmöglich das von Dareios ihr aufgetragene ausführen: der empfang des vom schicksal verfolgten sohns und die von ihr geforderten tröstungen konnten nicht so schnell abgemacht sein. Dazu kommt, dass Herm. zu v. 971 sagt: Xerxes, ut regem decet, non pedibus, sed carpento vectus advenerat, ita, opinor, ut carpentum ex longinquo conspiceretur, unde ille quum descendisset, in conspectum et ad alloquium chori prodierat. Wo bleibt da Atossa mit den kleidern und tröstenden worten? Zog sich Xerxes etwa auch um ita, ut ex longinquo conspiceretur? Auch hat ja Atossa v. 529 ff. zum chor gesagt:

καὶ παῖδ', ἐάν περ δεῦρ' ἐμοῦ πρόσθεν μόλῃ,
παρηγορεῖτε, καὶ προπέμπετ' ἐς δόμους,
μὴ καί τι πρὸς κακοῖσι πρόσθηται κακόν.

Ferner hätte Xerxes doch wohl mit einigen worten sein auftreten motiviren und namentlich erklären müssen, warum er die

tröstende mutter so schnell wieder verlassen. Auch würde es sonderbar sein, wenn Atossa, von welcher Dareios gesagt hatte:

μόνης γάρ, οἶδα, σοῦ κλύων ἀνέξεται,

ihren unglücklichen sohn in einem solchen augenblicke hätte fortgehen lassen, ohne ihn wenigstens zu begleiten. Mir scheint es auch, als wenn der folgende wechselklaggesang für den Xerxes regio ornatu unpassend, ja lächerlich gewesen wäre. Doch ich will nicht noch andere gegengründe gegen die Hermannsche ansicht anführen, da das gesagte hinreichen wird, dieselbe zu widerlegen.

Hermann stellt als axiom die behauptung hin, es sei unäschyleisch, eine person in so kläglichem aufzuge auf die bühne zu bringen. Aeschylos liebte alles grossartige, welches bei ihm sogar oft ins groteske ausartete. Warum sollte nun Xerxes vor den siegesfrohen Athenern nicht so auftreten, wie es 836 ff. geschildert wird? Oder darf man Aeschylos dergleichen nicht zutrauen, weil Aristophanes in den Acharnern den Euripides wegen seiner lumpenpassion so unübertrefflich persiflirt?

Es lässt sich nicht daran zweifeln, dass Xerxes in zerrissenem buntem königsprunk (836 ff. 996.) mit dem ihm allein von seiner ausrüstung übrig gebliebenen köcher (985 ff.) und ohne begleitung erscheint. Letzteres lässt sich freilich nicht mit bestimmtheit aus v. 736 und 1002 schliessen; aber der eindruck musste durch das einsame auftreten des X., durch seine verlassenheit noch ergreifender werden; und es würde doch auch wohl irgend eine hindeutung auf die begleiter vorkommen, wenn solche vorhanden gewesen wären.

Man begreift nicht, wie G. Hermann sich so hat irren können, da die sache, wenn man ohne vorgefasste meinungen daran geht, so klar und, so viel ich weiss, von allen anderen hier in betracht kommenden gelehrten richtig aufgefasst ist (vgl. O. Müller, griech. lit. 2, 84. Bernhardy, griech. lit. 2, 769. Preller, de Aesch. Persis p. 25.).

900—1040. Die heftigkeit und ausdehnung des *kommos* wird nicht auffallen, wenn man die der alten griechischen sitte (Beckers Charikles 3, 92.) entsprechende weise der Perser beachtet, wie sie uns Herod. 9, 24. darstellt.

902 sqq. ἁδοβάται, eine sehr speciöse emendation G. Hermann's. Gelesen wird ἀγδαβάται, ἀδαγβάται, ἀδαβάται, ἀδάματα, ἀδάμαται. Blomf. vermuthete ἀθάνατοι in beziehung auf Herodot 7, 83. Der schol. sagt: Ἀγδαβάται — ἔθνος Περσῶν. τὸ ἑξῆς Ἀγδαβάται γὰρ ἐξέφθινται. Ich stimme ihm bei; haben wir doch v. 932 auch einen Ἀγδαβάτας. Agdabatisch ist dann s. v. a. persisch und soll wohl einen besonders edeln stamm bezeichnen, da dem Aesch. nicht bekannt sein mochte, was Her. 1, 125. genauer angibt. Ἀγδαβάται sollte vielleicht an Ἀγβάτανα (961.), die hauptstadt Mediens, anklingen. Seltsam ist die

ansicht von Lange-Pinzger, dass das wort bedeute: tractim, continuis agminibus procedentes (von ἄγδην bei Luc. Lexiph. p. 528.).

Die grösste schwierigkeit entsteht durch das wort φύστις v. 904. Die scholl. erklären es durch: ἔκφυσις, γονή. τοῦτο διὰ μέσου, oder durch: ἡ πεφυρμένη καὶ ἐπὶ γῆς πεσοῦσα. Aber die Sprachgesetze gestatten nicht, φύστις mit φύσις zu identifiziren oder von φύρω abzuleiten. Ich vermuthe, dass zu lesen sei πύστις d. i. ἐρώτησις, πεῦσις, ἀγγελία, ἀκοή (Hesych. s. v.); dann haben wir den wahrhaft aeschyleischen ausdruck: tausende von männern sind nur noch eine sage oder frage; sie existiren nur noch in der frage oder sage. Die bedeutung „frage" ist hier indessen vorzuziehen, da dieses poetischer ist und der dichter, wie es scheint, auf die nachher sich häufenden fragen des chors vorbereiten will; leitet dieser sie doch ein mit den worten: οἰοιοῖ βόα, καὶ πάντ' ἐκπεύθου [1]). Die worte πάνυ γὰρ πύστις μυριὰς ἀνδρῶν sind dann natürlich parenthetisch zu nehmen und ἐξέφθινται ist zum vorhergehenden zu beziehen, wie auch die scholl. es verlangen.

919 sqq. ἥσω τοι καὶ πάνδυρτος
λαοπαθῆ τε σεβίζων ἁλίτυπά τε βάρη
πόλεως γέννας πενθητῆρος·
κλάγξω κλάγξω δ' ἀρίδακρυν ἰαχάν.

Diese verse entsprechen offenbar den versen 911—915; darum muss πόλεως γέννας πενθητῆρος in ähnlichem zusammenhange wie Μαριανδύνου θρηνητῆρος gefasst werden. Da nun statt πάνδυρτος alle hdschrr. πανόδυρτον haben, so ist vielleicht πανοδυρμόν zu lesen d. i. ὀδυρμὸν πάνδημον, die im ganzen volke gebräuchliche wehklage. Rathsamer möchte es aber doch wohl sein, πανόδυρτον beizubehalten und dazu aus den eben vorhergehenden versen αὐδάν zu ergänzen. Diese scheinbare härte wird leicht zu entschuldigen sein, da die worte des chors ἥσω τοι καὶ πανόδυρτον eine bejahende antwort auf die aufforderung des Xerxes enthalten: ἵετ' αἰανὴν πανόδυρτον δύςθροον αὐδάν. Von πανόδυρτον hängt dann πόλεως γέννας πενθ. ab. Der sinn ist also: die allklage (d. i. allgemein gebräuchliche wehklage) der bewohner der stadt (d. i. Susa) will ich ertönen lassen.

950. πάντ' ὀφθαλμόν muss wohl in ein wort vereinigt werden: παντόφθαλμον, wie schon Stanley wollte. S. Duncker, gesch. des alterthums 2, 648.

951. μυρία μυρία πεμπαστάν, wo πεμπ. so construirt wird, als wenn πεμπάζοντα stände; ähnlich ist es mit ἐπιστή-

1) 927, wo ἐκπεύθου von Lange-Pinzger durch permitte, ut ex te quaeratur erklärt wird, was Wellauer und Herm. ebenfalls annehmen, da sich doch die gewöhnliche bedeutung recht gut halten lässt. Ich begreife nicht, warum die anrede nicht dem chor selbst gelten soll. Gründe haben die herren nicht angegeben.

μων, τρίβων, φύξιμος. Die bedeutung von πεμπαστής erhellt aus Herod. 7, 81: τούτου ὦν τοῦ στρατοῦ ἦρχον οὗτοι οἵπερ εἰρέαται· καὶ οἱ διατάξαντες καὶ ἐξαριθμήσαντες οὗτοι ἦσαν καὶ χιλιάρχας τε καὶ μυριάρχας (bei Aesch. μυριόταγος v. 962, μυριόνταρχος 314.) ἀποδέξαντες. Zu μυρία vergl. Herod. 7, 60. Duncker, gesch. des alterthums 2, 658.

955 sq. lese und interpungire ich so:

ἔλιπες ἔλιπες; οἶ, ὢ ὢ δᾴων!
Πέρσαις ἀγανοῖς κακὰ πρόκακα λέγεις.

Dadurch gewinnen wir eine leichtere construction, als wenn wir mit Herm. lesen:

ἔλιπες ἔλιπες, οἶ', ὢ ὢ δᾴων,
Πέρσαις ἀγανοῖς κακὰ πρ. λέγεις;

Das wort οἷα rührt von Herm. her. Die codd. haben ὢ ὢ δᾴων. Ueber οἶ bemerkt der schol. zu 971: τὸ οἶ θρηνητικῶς.

957 sq. setze ich hinter ὑπομιμνήσκεις ein komma und hinter λέγων ein punctum. Durch die Hermannsche interpunction entsteht ein an dieser stelle unerträgliches anakoluth. Statt des Hermannschen ὑπορίνεις hat Meineke mit recht ὑπομιμνήσκεις hergestellt, in welchem praegnanter der begriff von ὑπορίνεις schon mit liegt. Für das metrum muss auf andere weise gesorgt werden, etwa dadurch, dass man in der strophe (947.) hinter κατιδόντες ein φεῦ einschaltet, wo Blomf. und Lachm. τάς setzen.

968 sq. ἔταφον ἔταφον· οὐκ ἀμφὶ σκηναῖς
τροχηλάτοισιν ὄπιθεν ἑπόμενοι.

Herm. übersetzt ἔταφον durch miror und bezieht die folgenden worte auf die art und weise, wie Xerxes nach Herod. 7, 41. von Sardes abzog: ἐξήλασε μὲν οὕτω ἐκ Σαρδίων Ξέρξης, μετεκβαίνεσκε δὲ, ὅκως μιν λόγος αἱρέοι, ἐκ τοῦ ἅρματος ἐς ἁρμάμαξαν· αὐτοῦ δὲ ὄπισθε αἰχμοφόροι Περσέων οἱ ἄριστοί τε καὶ γενναιότατοι χίλιοι κατὰ νόμον τὰς λόγχας ἔχοντες. Diese beziehung scheint richtig zu sein. Auch leidet es keinen zweifel, dass σκηνὴ τροχήλ. mit Herm. als ἁρμάμαξα zu nehmen ist; denn die erklärung des schol. ist doch bedenklich und wohl erst aus unserer stelle abgeleitet: ἔθος γὰρ ἦν τοῖς Πέρσαις σκηνὰς τῶν ἁμαξῶν ἄνωθεν ποιουμένους ἐπιφέρειν ἐκεῖσε τοὺς νεκροὺς καὶ οὕτως αὐτοὺς προπομπεύοντες ἔθαπτον. Im übrigen kann ich aber Hermann nicht beistimmen. Ueber seine annahme, dass Xerxes zu wagen herangekommen sei, habe ich mich schon zu v. 886. ausgesprochen. Ich kann aber auch seine erklärung von ἔταφον nicht gut heissen. Der ganze zusammenhang weist darauf hin, dass ἔταφον hier gewiss von θάπτω herzuleiten ist. Wenn wir nun für οὐκ lesen οὐκέτ', so haben wir den passenden sinn: „sie begruben dieselben; nicht mehr folgen sie hinten dem prachtwagen.” In der strophe ist dann zu lesen οἶ, ἰὼ ὢ δᾴων.

975. δέδορκεν ἄτα. Hermanns δέδρακεν, welches von Bothe herrührt, scheint hier allerdings nicht das richtige zu sein,

da ja eben gesagt ist: *δαίμονες, ἔθεσθ' ἄελπτον κακόν.* Aber es muss wenigstens *Ἄτα* geschrieben werden. Der sinn ist: ihr götter, ein unerwartetes unglück richtetet ihr an, wie die Ate kein grösseres gesehen hat.

1035. *ἰωὰ δὴ κατ' ἄστυ. γοάσθω.* Es muss wohl geschrieben werden: *ἰωὰ δὴ κατ' ἄστυ γοάσθω!* „Es möge nun in der stadt gewehklagt werden!" Wir haben hier die erfüllung des v. 118 ff. als ahnung ausgesprochenen, wie auch v. 1040 dem v. 530 entspricht.

1037. *γοᾶσθ' ἁβροβάται.* Ueber *ἁβρ.* sagt Hermann mit recht: *ἁβρ.* ineptissima est per se et nihil ad rem faciens appellatio. Da v. 1039 die auf der flotte umgekommenen von Xerxes erwähnt werden, so würde es passend sein, wenn hier auf die v. 441 ff. besprochenen hingedeutet würde; werden sie doch auch oben von den anderen in der erzählung getrennt und als die edelste blüthe des heeres besonders stark hervorgehoben. Ich schlage vor zu lesen *Ἀγδαβάται* nach v. 902., wo sie als *χώρας ἄνθος* genannt werden. Dann muss man *γοᾶσθ'* passivisch nehmen, was sich dadurch empfiehlt, dass es eben vorher (1035) auch so gebraucht ist und überhaupt bei Aesch. sich nicht anders findet (Choeph. 623.); ferner dadurch, dass Xerxes im vorhergehenden den chor immer mit ausnahme von v. 916. im singular anredet. S. übrigens oben zu v. 902.

Ilfeld. *C. Volckmar.*

Zur anthologie.

In dem epigramm des Bakchylides (Anth. Pal. VI. 53) auf die kapelle, die der landmann Eudemos dem Zephyros widmet, der ihm beim worfeln und wannen des getreides hülfreich geblasen habe:

Εὔδημος τὸν νηὸν ἐπ' ἀγροῦ τόνδ' ἀνέθηκεν
τῷ πάντων ἀνέμων πιοτάτῳ Ζεφύρῳ,
εὐξαμένῳ γάρ οἱ ἦλθε βοαθόος, ὄφρα τάχιστα
λικμήσῃ πεπόνων καρπὸν ἀπ' ἀσταχύων,

ist *πιοτάτῳ* mit recht als unpassend bezeichnet worden. Den bei Bergk Poet. lyr. p. 977 angeführten vorschlägen: *πιστοτάτῳ* Unger und Schneidewin, *πρηΰτάτῳ* Schneider, *λειοτάτῳ* Meineke, sei hier ein neuer beigefügt. Da nämlich ein kräftiger wind, wie er zu diesem geschäfte am dienlichsten ist, *λαμπρός* heisst, so ergäbe sich als passend *λαμπροτάτῳ*.

Aarau. *R. Rauchenstein.*

XXVII.

Ein bürgereid des griechischen alterthums.

Eine der interessantesten entdeckungen griechischer epigraphik ist im december des vorigen jahres bei Herakleion auf der insel Kreta gemacht und in der athenischen zeitschrift Minerva n. 2234 veröffentlicht worden, woraus ich die urkunde hierneben zunächst mit diplomatischer treue mittheile, um sie dann mit meinen bemerkungen zu begleiten und auf deren grund am schlusse nochmals in berichtigter gestalt zu wiederholen. Sie steht auf den vier seiten eines steins von etwa vier spannen (*σπιθαμαί*) höhe und einer in der breite, der von einem bauer ausgepflügt und von zwei athenischen studenten, die sich vor der cholera dorthin geflüchtet hatten, von dem drohenden untergange gerettet worden ist: die finder hatten nur die darin vorkommenden geldsummen lesen können, und waren, nachdem sie an dem fundorte vergebens nach den vermeintlich dadurch angezeigten schätzen gesucht hatten, im begriffe gewesen, auf den rath eines Türken den stein selbst zu zerschlagen (*ὀθωμανὸς δέ τις σύμβουλος ἐπρότεινεν ἀξίαν τῆς τουρκικῆς του κεφαλῆς γνώμην, νὰ θραύσωσι δηλονότι τὸ μάρμαρον, διότι ἐν αὐτῷ κρύπτεται τὸ ἀργύριον*)! Dass unter diesen umständen die abschrift, die gleichfalls jenen beiden jungen männern verdankt wird, nicht ganz exact hat ausfallen können, vermindert die ihnen schuldige dankbarkeit nicht; im ganzen gehört die urkunde für ihren umfang gewiss zu den besterhaltenen und bietet ebensowohl in den puncten, welche sie mit den bisher bekannten kretischen inschriften (Corp. Inscr. II, n. 2554 fgg. 3047 fgg. Revue de philol. 1845 p. 266 fgg. Mnemosyne 1852 p. 79 fgg. 105 fgg. 1853 p. 32 fgg.) gemein hat, als in denjenigen, welche ihr eigenthümlich sind, reichen stoff zu dialektologischer und antiquarischer betrachtung dar.

Α^η

ΘΕΟΣ ΕΙ
ΑΓΑΘΑΙ
ΕΠΙ ΤΩΝ ΑΙ
ΩΝ ΚΟΣΜΙΟ
ΤΩΝ ΣΥΣΚΥ
ΚΕΦΑΛΩΙ Π
ΠΙΩΙ ΒΙΣΙΩ
ΓΡΑΜΜΑΤΕ
ΤΑ ΔΕ ΩΜΟ
ΑΓΕΛΑΟΙ Π
ΑΙΩΣΤΟΙ Ε
ΤΟΝ ΟΓΔΟ
ΚΟΝΤΑ ΟΜ
ΤΑΝ ΕΣΤΙΑ
ΕΜΠΡΥΤΑΝΕ
ΚΑΙ ΤΟΝ ΔΗ
ΑΓΟΡΑΙΟΝ Ι
ΝΑ ΤΟΝ ΤΑ
ΚΑΙ ΤΟΝ ΑΠ
ΤΟΝ ΔΕΛΦ
ΤΑΝ ΑΘΑΝΑ
ΠΟΛΙΟΥΧΟ
ΑΠΕΛΛΩΝΑ
ΚΑΙ ΤΑΝ ΛΑ
ΑΡΤΕΜΙΝ Κ
ΚΑΙ ΤΑΝ ΑΦ
ΤΟΝ ΕΡΜΑΝ
ΚΑΙ ΤΑΝ ΒΡ
ΚΑΙ ΤΟΜ ΦΙ
ΑΜΦΙΩΝΑΝ
ΚΑΙ ΤΟΝ Ο
ΗΡΩΑΣ ΚΑΙ Ι
ΚΑΙ ΚΡΑΝΑΣ
ΜΟΥΣ ΚΑΙ Θ
ΚΑΙ ΠΑΣΑΣ Ι
ΠΟΚΑ ΤΟΙΣ
ΚΑΛΩΣ ΦΡ
ΜΗΤΕ ΤΕΧ
ΧΑΝΑΙ ΜΗΠ
ΜΗΤΕ ΠΕΔΑ
ΣΠΕΥΣΙ Ω Ο
ΚΑΚΟΝ ΤΑΙ

Δ^η Πλευρά.

ΙΑΕ ΜΗΠΡ
ΕΑΑΒΩΛΑΑ
ΤΑ ΔΙΠΛΟΑ
ΣΑΝ ΤΟΝ ΠΡΑ
ΤΩΝ ΔΕ ΟΙ ΕΙ ΕΥΤΑΙ
ΟΙ ΤΩΝ ΑΝΘΡΩΠΙΝΩΝ
ΚΑΙ ΔΑΣΣΑΣΘΩΣΑΝ
ΚΑΤΑ ΤΑΥΤΑ
ΤΑΔΕ ΥΠΟΜΝΑΜΑ
ΤΑ ΤΑΣ ΔΡΗΡΙΑΣ ΧΩΡΑΣ
ΤΑΣ ΑΡΧΑΙΑΣ ΤΟΙΣ
ΕΠΙΓΙΝΟΜΕΝΟΙΣ ΑΣ(Ι)
ΣΤΟΙΣ ΤΟΝ ΤΕ ΟΡ
ΚΟΝ ΟΜΝΥΜΕΝ
ΚΑΙ ΚΑΤΕΧΕΙΝ
ΚΑΙ ΟΙ ΜΙΛΑΤΙΟΙ
ΕΠΕΒΩΛΕΥΣΑΝ
ΕΝ ΤΑΙ ΝΕΑΙ ΝΕ
ΜΟΝΗΙ ΑΙ ΤΑ ΠΟ
ΛΕΙ ΤΑΙ ΤΩΝ ΔΡΗ
ΡΙΩΝ ΕΝΕΚΑ ΤΑΣ
ΧΩΡΑΣ ΤΑΣ Α
ΜΑΣ ΤΑΣ ΑΜΦΙ
ΜΑΧΟΜΕΘΑ
ΝΙΚΑΤΗΡ
ΤΑΣ ΑΓΕΛΑΣ
ΚΑΙ ΕΛΑΙΑΝ Ε
ΚΑΣ ΤΟΝ ΦΥΤΕΥ
ΕΙΝ ΚΑΙ ΤΕΘΡΑΜ
ΜΕΝΑΝ ΑΠΟΔΕΙ(Η)
ΕΛΙΟΣ ΔΕ ΚΑΜΗ
ΦΥΤΕΥΣΕΙ ΑΠΟ
ΤΕΙΣΟΙ ΣΤΑ
ΤΗΡΑΣ ΠΕΝ
ΤΗΚΟΝΤΑ


ASHMOLEAN
OXFORD
MUSEUM

Die bedeutung dieser urkunde kann nicht zweifelhaft sein: wir lesen hier einen eid der nach kretischer sitte in ἀγέλαις vereinigten epheben der stadt Dreros, die wir jetzt auch aus Cramer's Anecd. Oxon. II p. 69. 29 als πόλις Κρητική kennen, die aber bei dem stillschweigen anderer zeugen als eine der unbedeutendsten unter ihren hundert schwestern gelten muss, und die sich auch hier offenbar nur unter dem schutze und in syntelie oder symmachie mit der mächtigen nachbarin Knosos so breit macht, dass sie sich selbst mit Lyttos und Milatos in opposition setzt und der einen geradezu fehde, der andern wenigstens widerstand ankündigt. Der eid selbst, welchen hier einhundert und achtzig solcher ἀγελαῖοι ungegürtet, das heisst vor ihrer wehrhaftmachung, ablegen und sich zugleich verpflichten darüber zu wachen, dass derselbe fortwährend auch von ihren nachfolgern geleistet werde, ist ein ähnlicher, wie wir wissen dass ihn im ähnlichen alter (nach zurückgelegtem siebenzehnten jahre, vgl. staatsalterth. §. 121 und für Kreta Hesychios I„ p. 419: ἀπάγελος ὁ μηδέπω συναγελαζόμενος παῖς, ὁ μέχρι ἐτῶν ἑπτακαίδεκα) die athenischen epheben im haine der Aglauros leisteten; zwar in worten anders gefasst, aber dem sinne nach ebenso auf landesvertheidigung und aufrechthaltung gesetzlicher ordnung und bürgereintracht gerichtet; vgl. Xenoph. M. Socr. IV. 4. 16: καὶ πανταχοῦ ἐν τῇ Ἑλλάδι νόμος κεῖται τοὺς πολίτας ὀμνύναι ὁμονοήσειν, καὶ πανταχοῦ ὀμνύουσι τὸν ὅρκον τοῦτον: und auch was die besonderen modificationen betrifft, die hier durch örtliche verhältnisse herbeigeführt erscheinen, so mögen dieselben gleichfalls in anderen staaten nicht ohne analogien gewesen sein. Namentlich gilt dieses gleich von der ersten clausel, die einwohner von Lyttos zu hassen und ihnen böses zu thun so viel man könne; eine verpflichtung, die nicht nur in dem allgemeinen grundsatze der griechischen volksmoral, den feind ebenso zu verfolgen wie dem freunde wohlzuthun, ihre rechtfertigung findet, sondern auch eine ganz specielle parallele an dem eide hat, den nach Aristot. Politic. V. 7. 19 griechische oligarchien gegen den eigenen demos schwören liessen: τῷ δήμῳ κακόνους ἔσομαι καὶ βουλεύσω ὅ τι ἂν ἔχω κακόν: und wenn der schluss verspricht, die erinnerung des alten drerischen gebietes den kommenden bürgern zu erhalten und den absichten, welche die benachbarten Milatier gegen dieses gebiet gehegt zu haben scheinen, sieghaft entgegenzutreten, so ist das im grunde auch nur was der attische jüngling schwor: τὴν πατρίδα οὐκ ἐλάττω παραδώσω, πλείω δὲ καὶ ἀρείω ὅσην ἂν παραδέξωμαι (Stob. Serm. XLIII. 48). In diese feindliche stellung zu zwei offenbar mächtigeren nachbarstädten war übrigens Dreros unstreitig durch sein verhältniss zu Knosos verwickelt, dessen feindschaft mit anderen kretischen stadtgemeinden auch aus der vertragsurkunde zwischen Rhodos und Hierapytna (Mnemos. I p. 81) hervorgeht, wo z. 76 ausdrücklich der

zwischen Hierapytna und Knosos bestehende krieg von der verpflichtung der Rhodier zur hülfsleistung ausgenommen wird: *χωρὶς ἢ εἰς τὸν ἐνεστακότα Ἱεραπυτνίοις πόλεμον ποτὶ Κνωσίους καὶ τοὺς συμμάχους*: und wenn wir das. p. 105 Hierapytna zugleich mit Lyttos bundesverwandt finden, so liegt nichts näher als andererseits Dreros unter den erwähnten *συμμάχοις* von Knosos zu begreifen, das südwärts mit Lyttos und ostwärts mit Milatos nahe genug gränzte, um auch seinen verbündeten solchen hass oder solche vorsicht gegen diese städte mitzutheilen. Auch die geldbusse, welche dem pflichtvergessenen beamten gesetzlich angedroht wird, kommt in attischen und sonstigen griechischen rechten öfters vor, vgl. z. b. Plut. V. Solon. c. 24: *καὶ κατὰ τῶν ἐξαγόντων ἀρὰς τὸν ἄρχοντα ποιεῖν προσέταξεν ἢ ἐκτίνειν αὐτὸν ἑκατὸν δραχμὰς εἰς τὸ δημόσιον*, und für Kreta selbst die verträge zwischen Lato und Olus z. 35 fgg. oder zwischen Hierapytna und Lyttos z. 5: *αἰ δὲ οἱ κόσμοι ἐλλίποιεν τὰν θυσίαν . . . ἀποτεισάντων ὁ κόσμος ἕκαστος ἀργυρίου στατῆρας ἑκατόν*: und wenn die desfallsige anzeige erst nach ihrem abtritte vom amte (*αἴ κα ἀποστᾶντι*) gemacht werden soll, so entspricht das auch nur der allgemeinen regel der unverletzlichkeit eines fungirenden magistrats, die denselben wenigstens überall, wo nicht wie in Athen allmonatliche epicheirotonie platz griff, bis zum ende seiner amtszeit solcher gefahr überhob; vgl. Meier u. Schömann att. process s. 574; dass aber dafür hier zwei monate genannt zu werden scheinen, hängt vielleicht mit einer halbjährigen amtsdauer zusammen, wie wir sie in Rhodos (Polyb. XXVII. 6), Tenos und anderen orten finden, obgleich in Kreta allerdings nach Polyb. VI. 43 *τὰ κατὰ τὰς ἀρχὰς ἐπέτεια* gewesen sein sollen. Was endlich die letzte verpflichtung des schwörenden betrifft, einen ölbaum zu pflanzen und zu pflegen, so hat diese wenigstens in ähnlichen bestimmungen heutigen bürgerthums ihr gegenbild; ausserdem mag man den schutz vergleichen, den, wie aus Lysias bekannt ist, Athen jedenfalls dieser hauptquelle seines einheimischen wohlstandes gewährte, und dass gerade Kreta hinsichtlich der wichtigkeit jenes baumes und seiner zucht nicht hinter Attika zurückstand, hat Hoeck I s. 36 u. III s. 415 noch aus zeugnissen neuerer reisenden bewahrheitet, obgleich ihm ein so sprechendes, wie das jetzt vorliegende, aus dem alterthume selbst noch nicht zu gebote stand.

So viel über den hauptsächlichen inhalt der urkunde im allgemeinen, der immerhin schon an sich aufmerksamkeit zu erregen geeignet ist, obwohl er, wie aus dem gesagten hervorgeht, bei seiner wesentlichen übereinstimmung mit bereits bekannten oder aus der natur der sache selbst hervorgehendem keine grossen schwierigkeiten darbietet; desto misslicher aber bleibt die erklärung vieler einzelpuncte, hinsichtlich deren wir uns nur zu oft auf blosse vermuthungen beschränkt sehen, obschon es bis

und wieder, wie ich hoffe, möglich sein wird, manche von diesen fast bis zur gewissheit zu erheben. So gleich in der ersten zeile, wo zwar so viel klar ist, dass der eigentlichen weiheformel, welche die zweite zeile bildet, *ἀγαθᾷ τύχᾳ*, noch ein frommer spruch in ähnlicher art vorausgeht, wie C. Inscr. n. 2556 zuerst *θεὸς ἀγαθός* und dann erst *ἀγαθᾷ τύχᾳ καὶ ἐπὶ σωτηρίᾳ* steht; ob solcher aber hier in zweiter person als anrede *θεὸς εἶ τύχα* gefasst sei, ist um so zweifelhafter, als der dialekt vielmehr *ἐσσὶ* verlangen würde; und ehe man auch nur *εὖ*, geschweige denn eine entfernter liegende verbesserung substituirt, bleibt wenigstens die frage erlaubt, ob nicht die ganzen züge, welche die entdecker als *EI* gelesen haben, nur zufällig und bedeutungslos auf den stein gekommen sind und die überschrift vielmehr einfach wie C. Inscr. n. 4 *θεὸς τύχα* oder wie n. 1565 *θεὸς τύχαν* gelautet habe; vgl. Franz elem. epigr. p. 318 und Keil inscr. Boeot. p. 2. Auch z. 3—7 sind durch die häufung ungewöhnlicher namen schwierig und weichen von den gewöhnlichen eingangsformeln kretischer urkunden bedeutend ab. In diesen heisst es sonst einfach: *ἐπὶ κόσμων τῶν σὺν τῷ δεῖνι* mit oder ohne *τοῦ δεῖνος*, und dem entsprechen hier allerdings auch die *κοσμιόντες σὺγ Κυίᾳ* oder wie es wohl eher zu schreiben sein wird *Κύδᾳ*, welchen namen wir als einen kretischen wiederholt aus münzen und verschiedenen schriftstellern kennen lernen, vgl. Polyb. XXIII. 15, XXIX. 1; Liv. XXXIII. 3, XLIV. 13; Cic. Phil. V. 5, VIII. 9; aber wer sind nun die *Αἰθαλεῖς*? und warum werden statt eines *πρωτόκοσμος* zwei genannt, um dann gar noch zwei andere *ἅπαξ λεγόμενα* von namen folgen zu lassen, die zu den vorhergehenden in gar keinem ersichtlichen constructionsverhältnisse stehen? Auf alle diese fragen lassen sich als beantwortung nur vermuthungen geben, die ich gern besseren opfern will, wenn solche mir von andern seiten dargeboten werden sollten; zunächst aber kann ich mit der eingangsformel *ἐπὶ τῶν Αἰθαλέων κοσμιόντων κτλ.* nur die attische *ἐπὶ τῆς δεῖνος φυλῆς πρώτης, δευτέρας* u. s. w. *πρυτανευούσης* vergleichen, nach welcher analogie wir in den *Αἰθαλεῖς* eine unterabtheilung der bürgerschaft, sei es von Dreros, sei es von der ganzen knosischen syntelie, oder noch genauer eins der von Aristot. Politic. II. 7. 5 erwähnten *γένη* zu erkennen hätten, aus welchem die Kosmen des betreffenden jahres hervorgegangen wären; und wenn der schluss richtig ist, den ich vorhin aus den beiden monaten, die als endpuncte der amtszeit erscheinen, auf eine kürzere als jährige dauer dieser gemacht habe, so würden Kydas und Kephalos die häupter zweier sectionen sein können, die selbst wieder in der amtsführung alternirten; für *Πυρφπίῳ Βισίωνος* endlich weiss ich keinen anderen ausweg als im genitiv *πυρωπίου* zu schreiben und hierin einen amtstitel, etwa einen aufseher des heiligen feuers, der *Ἑστία βουλαία*, zu erblicken, dessen name Bision in

ähnlicher art wie der folgende des γραμματεύς Philippos zur näheren zeitbezeichnung beigefügt wäre.

Ob sodann z. 10 παναζωστοι als „gänzlich ungegürtete" zu verbinden oder nach ΠΑΝ die endsilbe τες verwischt ist, kann ich dahingestellt sein lassen; weshalb aber die ἀγελάοι d. h. ἀγελαῖοι ungegürtet schwören, habe ich schon oben angedeutet und geht deutlich aus Hesych. I, p. 120 hervor, der ἄζωστος durch ἄνοπλος, ἄστολος erklärt, vgl. Eustath. ad Iliad. XVI. 224: Ὅμηρος τοὺς ἀζώστους ἀμιτροχίτωνας καλεῖ: sie erscheinen im einfachen ungegürteten chiton, weil sie nach geleistetem eide wehrhaft gemacht und mit kriegerischer rüstung angethan werden sollen. Auch die folgenden eidesworte sind im ganzen klar und entsprechen denjenigen formeln, die wir im C. Inscr. n. 2554 u. 2555 oder Mnemos. p. 106 lesen; doch wird eine nähere vergleichung mit diesen nicht ohne mannichfaches interesse sein. In sprachlicher hinsicht begegnet uns die eigenthümliche form Δῆνα für Ζῆνα, deren nominativ Δήν zwar von Herodian p. 15 ed. Lehrs bezeugt, aber bis jetzt noch in keiner urkunde gefunden worden ist, obgleich es hier allerdings auch genügt auf das lacedämonische Δεύς für Ζεύς (Ahrens II p. 95) zurückzugehen; ferner neben dem häufigen Ἀπέλλων für Ἀπόλλων (Müller Dorier I s. 301) der in dorischer umgebung sehr auffällige accusativ Λατοῖν, wofür man nach sonstigen zeugnissen Λατών erwarten sollte, und die metathese Ἀφορδίταν, was ich jedoch beides nicht als schreibfehler verdächtigen möchte; Λητοῖν wenigstens ist als ionische form von Choeroboskos in Bekk. Anecd. p. 1202 hinlänglich beglaubigt, und für den metathetischen charakter des ρ fehlt es in keinem dialekte an beispielen, worüber es genügt ausser Ritschl im rhein. museum IX s. 480 namentlich an βάρδιστος für βράδιστος (Iliad. XXIII. 530, Theocrit. XV. 104) und Σωκάρτης bei Keil inscr. Boeot. p. 181 zu erinnern. Auch die ἡρωάσσαι z. 32 statt der sonst gewöhnlichen form ἡρωΐσσαι oder ἡρῷσσαι (Keil anal. epigr. p. 43) lassen sich rechtfertigen, wenn man erwägt, dass ebensowohl wie neben δμωΐς auch δμῳάς und δμωϊάς vorkommt, neben ἡρωΐς auch eine form ἡρωάς denkbar ist [1]), deren analogie dann auf jene andere überwirken konnte; und wenn in diesen götternamen änderungen zulässig sind, so werden dieselben vielmehr z. 23 für den Ἀπέλλων Πότιος und z. 29 fg. für Φινιξ und Ἀμφιωνα in anspruch zu nehmen sein. Denn Φινιξ ist doch wohl Φοίνιξ, der vater der Europa (Iliad. XIV. 321) und grossvater des Minos, dessen cultus auf knosischem gebiete nicht verwundern kann; und wenn auch Ἀμφιώνη neben Ἀμφίων wie Ἀμυμώνη neben Ἀμύμων ihre sprachliche be-

1) Bei Korinna fr. 1 (10 Bergk) habe ich im Delectus εἱρώων χιρωάδων nach dem codex des Apoll. de Pron. hergestellt und εἱρωάς für böotische form statt ἡρωΐς erklärt. Aehnlich der wechsel in ἀλωΐς und ἀλωάς u. ä. bei Lobeck Prolеg. Path. p. 454. F. W. S.

rechtigung hätte, so bietet sich doch auf den ähnlichen inschriften an gleicher stelle so ungesucht der bekannte name Ἀμφιτρίτα dar, dass es kaum kühner sein dürfte diesen durch conjectur zu substituiren, als für die unbekannte Ἀμφιώνα eine mythologische bedeutung sei es als mond- oder meeresgöttin zu ermitteln; was aber den Πότιος betrifft, so kann dieser schwerlich anders als der in den analogen formeln anderer urkunden vorkommende Πύτιος d. h. Πύθιος verstanden werden, und da diese namensform auch durch die megalopolitanische inschrift C. Inscr. n. 1534 so wie mittelbar durch den delphischen Βύσιος (Plutarch. qu. gr. c. 9; vergl. Πύζας und Βύζας bei Pinder in ann. dell' instit. arch. 1834, p. 307) bestätigt wird, so möchte ich hier allerdings vielmehr an ein versehen der abschrift als an eine neue modification jenes wortes denken, die wohl jeder analogie entbehren würde. Dagegen wage ich nicht auch z. 17 den Ζεὺς ἀγοραῖος, der unter den göttern des eides zunächst nach der gewohntermassen (Paroemiogr. I, p. 14) die erste stelle einnehmenden Ἑστία folgt, in Böckh's φράτριος oder, wie Naber in Mnemos. p. 113 doch wohl richtiger festhält, ὀράτριος der übrigen inschriften zu verwandeln, da auch jener beiname bei Zeus selbst häufig genug ist, um hier bei einem bürgereide auch wohl einen andern gesichtspunct desselben gottesbegriffs als bei der bekräftigung eines vertrags vorauszusetzen zu lassen [2]); und in ähnlicher art werden auch die übrigen kleinen abweichungen, die unser eid von den formeln anderer urkunden darbietet, theils in der besonderen gelegenheit, theils in der bestimmten örtlichkeit, worauf er sich bezieht, ihre rechtfertigung finden. Was er mit jenen gemein hat, sind ausser Hestia Leto, Artemis, Ares, Aphrodite, sodann mit Hierapytna und Lyttos noch den pythischen Apoll und die Athene Polias, für die es wohl keinen unterschied macht, dass ihr beiname hier in der form πολιοῦχος ausgedrückt ist, mit Olus und Lato den Hermes, die Britomartis, die folglich als specifisch kretische gottheit (Müller Aeginet. p. 164) hier von der tochter der Leto unterschieden wird, ferner, wenn meine obige vermuthung richtig ist, die Amphitrite, und den Ζεὺς Ταλλαῖος, dessen örtliche beziehung auch aus C. Inscr. n. 2569 hervorgeht, so dass es nicht auffallen kann, statt seiner in anderen eiden einen Ζεὺς Μοννίτιος oder Δικταῖος zu lesen; ebenso aber dürfen wir auch denjenigen namen, die statt der Hera, des Poseidon, der Nymphen und Kureten jener hier allein erscheinen, eine specifische bedeutung beilegen, die ohnehin nicht schwer zu ermitteln sein wird. Flüsse und quellen wenigstens finden gerade bei epheben nach der gleichen anschauung

2) Ich fasse den Ζεὺς ὀράτριος — denn der spir. asper ist unbegründet — geradezu als Ϝράτριος d. h. ῥήτριος, wie auch sonst o die stelle des digamma vor vocalen und liquiden vertritt. *F. W. S.*



ihre stelle, weshalb die attischen bei *Αὐξώ* und *Θαλλώ* schwören, als symbole der befruchtenden und nährenden naturkraft (Gerhard griech. mythol. I, s. 559), der auch der heranwachsende knabe sein haar weihete (gottesd. alterth. §. 25 n. 5) und Daphnis bei Theokrit I. 117 seinen besonderen abschiedsgruss zuruft; der delphinische Apoll aber steht aus demselben grunde da, weshalb Hera fehlt, weil diese wohl nur in denjenigen städten verehrt ward, die durch die colonisation des Althämenes (Strabo X. 4. 15) mit Argos zusammenhingen, während das minoische Knosos durch seine verbindung mit der delischen theorie und den darauf bezüglichen mythen und sühngebräuchen (vergl. m. Prooem. lect. Gott. hibern. 1846—47) als ein vorzüglicher sitz desjenigen gottes erscheint, aus dessen cultus diese gebräuche ja selbst erst in's griechische mutterland gelangt sein sollten (Preller in ber. d. Leipz. gesellsch. d. wissensch. 1854 s. 142); und wie deshalb sein heiligthum in Knosos in dem vertrage der Latier und Oluntier C. Inscr. n. 2554 als ein drittes unparteiisches zur aufbewahrung der vertragsurkunde in anspruch genommen wird, so begegnet es auch in unserer eigenen inschrift noch einmal sp. III z. 31 als aufstellungsort für das verzeichniss der rückstände von geldbussen, die ursprünglich selbst vielleicht dem gotte gezahlt wurden. Nicht ohne wesentliche bedeutung scheint es mir endlich, dass an der stelle, die in dem eide der Latier und Oluntier Poseidon einnimmt, hier vielmehr *Ἅλιος* steht; es ist eine höchst fruchtbare bemerkung Otfr. Müller's Aeginet. p. 27, die noch weiter verfolgt zu werden verdiente, als es mir in den kurzen andeutungen staatsalterth. §. 96 extr. möglich gewesen ist, dass in den culten vieler griechischer seestädte und inseln Poseidon als *Sol marinus* mit dem begriffe des sonnengottes so eng verbunden erscheint, dass sich fortwährend verwechselungen oder gleichsetzungen beider in vielen beispielen nachweisen lassen; und wenn ich auch das unsrige diesen beizugesellen wage, so habe ich dafür eine vollgültige analogie in der formel des athenischen heliasteneides, die bei Demosth. adv. Timocr. §. 151 *Ποσειδῶν* an derselben stelle nennt, wo wir bei Poll. VIII. 122 *Ἀπόλλων πατρῷος*, in Bekk. Anecd. p. 443. 31 *Ἥλιος* lesen; ja hiernach könnte man allerdings auch was das entsprechende weibliche princip betrifft auf den gedanken kommen, die *Ἀμφιώνα* unseres textes als „herumwandelnde" mondgottheit (vgl. *Ὑπερίων*) nicht sowohl durch *Ἀμφιτρίτα* zu ersetzen, als vielmehr dieser in ähnlicher art gegenüberzustellen, wie es mit *Ἅλιος* und *Ποσειδᾶν* hier jedenfalls geschehen ist.

In dem nunmehr zunächst folgenden schwure des hasses gegen die Lyttier erübrigt nur noch von zwei grammatischen erscheinungen zu sprechen, die inzwischen auch für allgemeinere betrachtung nicht ohne interesse sind. Die erste ist das negative correlat für die bekannte schwurformel *ἦ μήν*, oder

dorisch ἦ μάν, der im verneinenden schwure ganz consequent μὴ μάν entspricht, obgleich ein bestimmtes beispiel dafür nur in der epischen form μὴ μέν im homer. hymnus auf Hermes vorliegt v. 274:

εἰ δ' ἐθέλεις, πατρὸς κεφαλὴν μέγαν ὅρκον ὀμοῦμαι,
μὴ μὲν ἐγὼ μήτ' αὐτὸς ὑπίσχομαι αἴτιος εἶναι
μήτε τιν' ἄλλον ὄπωπα βοῶν κλοπὸν ὑμετεράων,

mit dem übrigens die unserige auch noch die weitere eigenthümlichkeit gemein hat, dass diese construction des schwörenden μή vom infinitiv φρονησεῖν zum indicativ σπευσιῶ überspringt, vgl. Franke de partic. negativis, Rint. 1832. 4, p. 24; die zweite besteht in der construction ὅ τι κα δυνάμαι, die doch wohl als indicativische statt der erwarteten conjunctivischen zu fassen sein wird. Man könnte freilich auch zurückgehend auf eine perispomenirte form des conjunctivs δυνῶμαι, für die jedenfalls noch das ionische δυνέωμαι zeugt, in dem α die dorische contraction für ω erkennen; aber auch abgesehen von der frage, ob jener conjunctiv nach seiner gewöhnlichen accentuirung den Griechen überall als contrahirter galt, ist jene contraction selbst nach Ahrens p. 312 gerade für die erste person des singulars sehr ungewiss, und wer ὅ τι κα πραξόντι und ὅς δέ κα μὴ φυτευσεῖ schreiben konnte, dürfte auch δυνάμαι nach ὅτι κα als indicativ nehmen. Der anfang der zweiten spalte ist leider verstümmelt und lässt, da die ungleiche länge der zeilen ohne sonstige anhaltspuncte jede auch nur annähernde ergänzung unsicher macht, höchstens errathen, dass der φιλοδρήριος auch zugleich φιλοκνώσιος sein sollte; der verfolg aber ist dem sinne nach jedenfalls ganz klar und bedarf auch nur einiger sprachlicher bemerkungen, die sich freilich mitunter wieder in kritische fragen verwandeln. So dürfte z. b. z. 18 στασιους, auch wenn es wirklich auf dem steine zu lesen ist, nur aus irriger wiederholung der darüber stehenden beiden schlusssilben von Κνωσίους hervorgegangen sein, während auch der kretische dialekt neben dem attischen πόλεως (z. 25) wie C. Inscr. n. 2554 nur στάσιος zuliess, vgl. Ahrens p. 231; und ebenso ist z. 31 fg. τοῦ κόσμου τοῖς παιασιν sicher unrichtig, obgleich ich nur zögernd dafür irgendwelche dialektische form des participe παροῦσι in vorschlag zu bringen wage. Für den sinn jedoch weiss ich keine bessere ergänzung, als dass der neue bürger verspreche, jede spur von verschwörung gegen den staat sogleich den anwesenden oder gegenwärtigen mitgliedern des κόσμος anzuzeigen, unter welchem worte wir hier wie sp. III z. 10 fg. jedenfalls die collectivbezeichnung des kosmencollegiums verstehen müssen; und da für das femininum οὖσα eine dorische form ἔᾶσα sicher zu sein scheint (Ahrens p. 325), so ist es am ende doch nicht zu gewagt das unmögliche ΠΑΙ — ΑΣΙΝ zu einem erträglichen παρεᾶσιν zu ergänzen. Von sonstigen dialektischen eigenheiten hat στα-

σίζειν z. 19 immerhin die analogie von *σπανίζειν*, *ὑβρίζειν* u. dgl. für sich, während das gewöhnliche *στασιάζειν* vielleicht selbst erst euphonischer synekdrome verdankt wird; ebenso ist *ἔξοι* (*ἐξοῖ*) z. 24 für *ἔξω* aus dem syrakusischen dialekte hinlänglich bezeugt (Ahrens p. 365); und gleichwie *ἐξαγγελιῶ* z. 30 keiner weiteren bestätigung bedarf, so wird auch *τελόμαι* z. 20 für *τελοῦμαι* durch die von Böckh C. Inscr. II p. 404 und Ahrens p. 212 aus den bereits bekannten kretischen inschriften für diese art von contraction zusammengestellten beispielen hinlänglich unterstützt sein, um nicht nur sich selbst, sondern auch das analoge *συντελέσθαι* z. 26 für *συντελεῖσθαι* zu rechtfertigen, welches dann seinerseits wieder auf das von Böckh n. 2556. 68 mit unrecht in *τελεῖται* verwandelte *τελέται* ein licht wirft. So lautet also jetzt der erste hauptabschnitt des schwures so weit er noch lesbar ist: „ich schwöre niemals den Lyttiern wohl zu wollen auf keinerlei art noch weise weder bei nacht noch am tage und will so viel böses als ich vermag der stadt der Lyttier zufügen . . . . . dagegen weder die stadt der Drerier zu verrathen noch die gränzen der Drerier noch der Knosier, noch bürger den feinden zu verrathen weder aus Dreros noch aus Knosos, noch bürgerzwist anzuheben, und wer solchen anhebt, dem will ich entgegen sein; noch verschwörungen anzuzetteln weder in der stadt noch ausserhalb der stadt noch mich einem andern beizugesellen; erfahre ich aber dass welche sich verschwören, so will ich sie den anwesenden Kosmen anzeigen"; — und daran knüpft sich dann noch die ähnliche sanction, wie sie bereits aus C. Inscr. n. 2555 und Mnemos. p. 106 bekannt ist und so weit es den lückenhaften anfang der dritten spalte betrifft, auch mit ziemlicher gewissheit aus jener urkunde ergänzt werden kann: „aber wenn ich dieses nicht hielte, dann sollen alle götter, bei welchen ich geschworen habe, so männliche als weibliche, mir zürnen und ich selbst und meine habe aufs elendeste zu grunde gehen und weder das land mir frucht tragen noch die bäume noch weiber mir naturgemäss gebären noch aus dem kriege mir glückliche rückkehr werden; halte ich aber den schwur, so mögen die götter mir gnädig und geneigt sein und alles gute verleihen". Lesbar ist davon freilich nur noch die erste hälfte, wo höchstens darüber zweifel obwalten kann, ob z. 36 aus *HMHIN* wie an den entsprechenden parallelstellen *ἦμεν* oder eine andere dialektische form desselben infinitivs, etwa das rhodische *εἵμειν*, zu entwickeln sein dürfte; aber im folgenden muss wenigstens ähnliches gestanden haben wie dort: *μήτε δένδρεα καρπὸς φέρεν μήτε γυναῖκας τίκτεν κατὰ φύσιν τῷ τε πολέμῳ μή με σῶον νεέσθαι*, und aus sp. III z. 5—8 lässt sich vielleicht noch wörtlicher ergänzen: [*εἰ δὲ εὐορκέ*]*οι*[*μι*] *τοὺς* [*θεοὺς ἵ*]*λεως ἦ*[*μ*]*εν* [*κεύμενεῖ*]*ς κἀγαθὰ* [*πολλὰ δό*]*μεν*. Von seltenern formen ist nur sp. II z. 41 *χρήϊα* zu bemerken, was übrigens auch schon Be-

sych. II p. 1564 durch χρήματα erklärt; ausserdem etwa z. 37 das ungewöhnlichere τε καί in der formel θεοὺς πάντας καὶ πάσας (Xenoph. Anab. VI. 1. 31; Demosth. Mid. §. 52, Macart. §. 66; Aristoph. Av. 866; auch ohne alle copula Ath. XIV. 78), wofür sich inzwischen auch bei Hartung griech. partikeln I s. 101 und O. Müller kl. schriften I s. 330 analoge beispiele finden; dagegen möchte ich sp. III z. 6 die attische form ἵλεως nicht mit der kretischen ἰλέος vertauschen und auch z. 7 die spur eines zweiten accusativs in dem Σ vor κἀγαθὰ nicht verwischen, obgleich ohne dieses die ergänzung [καὶ πολλὰ] κἀγαθὰ [διδό]μεν dem üblichen gebrauche näher stände; vgl. auch Jacobs ad Achill. Tat. p. 737.

Von sp. III z. 8 beginnt dann ein zweiter abschnitt des schwures, der vielleicht auch erst später hinzugefügt ist, wie denn das ganze mehrfache spuren stückweiser entstehung trägt; wir können uns jedoch nur an dasselbe, wie es vorliegt, halten: „ich schwöre bei denselben (τοὺς αὐτοὺς scil. θεούς) insgesammt, ich will das kosmencollegium (τὸν κόσμον, s. oben sp. II z. 31), wenn sie die agele der jedesmaligen epheben nicht mit demselben eide, den wir geleistet haben, verpflichten, beim rathe anzeigen, wenn sie (vom amte) abtreten, im monate Komnokarios (?) oder Haliaios; der rath aber soll einen jeden kosmen fünfhundert stater busse zahlen lassen von dem tage der anzeige an binnen drei monaten; wäre ein solcher aber dürftig, so sollen sie, die gelder, welche sie nicht eintreiben können, im Delphinion anschreiben, indem sie den namen mit beifügung des vaters und den betrag der summe namhaft machen; was sie aber eintreiben werden, das sollen sie unter die genossenschaften der stadt vertheilen und wenn irgendwo Drerier auf wachtposten sein sollten; würde aber der rath (das geld) nicht eintreiben, so soll er selbst das doppelte zahlen, und die späher des weltlichen sollen es eintreiben und nach denselben bestimmungen vertheilen". So meine übersetzung, deren ich ziemlich gewiss zu sein glaube, obgleich sie an einigen stellen auch nur auf vermuthung oder ergänzung beruht; und selbst die doppelte schwierigkeit, die z. 13 theils in dem unerhörten γανομένους selbst, theils in der frage liegen könnte, ob nach den überlieferten zügen τοὺς τόκα ἐγγανομένους oder nach analogie der τόκ' ἀεὶ κοσμόντες (C. Inscr. II p. 405 u. 415) τοὺς τόκ' ἀεὶ γανομένους zu lesen sei, werden wir durch die zwar etwas kühne, aber weder den zügen noch dem sinne widerstrebende änderung τοὺς τόκ' ἀγελαζομένους (Stob. XLV. 41) beseitigen (τόκα für τότε hat Böckh l. c. 415 aus Gregor. Cor. p. 366 namentlich als kretisch nachgewiesen). Auch der monatsname Κομνοκάριος z. 21 könnte verdächtig scheinen, und ich gestehe dass ich einen augenblick an κοσμοκλάριος gedacht habe, insofern das aristotelische γίνονται γὰρ οἱ τυχόντες (Politic. II. 7. 5) trotz des folgenden αἱροῦνται eine anwendung

des looses zur erwählung der kosmen immerhin zuliesse; da inzwischen der andere monat 'Ἀλίαιος doch wohl nicht von der volksversammlung ἁλία, sondern von einem ähnlichen feste des sonnengottes, wie wir es in Rhodos als "Αλια oder "Αλεια kennen (gottesd. alterth. §. 67 n. 2), seinen namen hat, so werden wir auch hier eher eine gottesdienstliche bedeutung voraussetzen müssen, die bei einem cultusgemische, wie es Kreta darbietet, schwer zu verfolgen ist. Mit gewissheit emendire ich dagegen z. 27 ἐμβαλῇ (aorist. II pass. vgl. Ahrens II, p. 338) für *EMIAΔHI*, z. 39 ταῖς für *TAΣ*, z. 41 τινὲς für *TINEN*, ergänze z. 28 *TPIMHN*ῳ, und lasse es höchstens z. 29 unentschieden, ob in *EIEΠI*, was unstreitig εἴη τις bedeutet, nur eine verwechslung der züge oder eine neue form εἴε gefunden werden soll; das vorhergehende λισσός in der bedeutung δεόμενος, *egenus*, steht jedenfalls durch Hesych. II, p. 487 eben so fest wie das synkopirte ἀγγράψαι selbst durch zahlreiche beispiele kretischer und sonstiger dorischer inschriften, vgl. Ahrens p. 354. Ἐμβάλλειν in der bedeutung *referre*, vortragen und dgl., kennt auch die attische sprache, vgl. Xenoph. Cyr. II. 2; eben so wenigstens ähnliche verbindungen wie hier z. 34 τοὔνομα ἐπὶ πατρὸς für πατρόθεν, wo der name des vaters gleichsam zeugniss oder gewähr für die persönlichkeit leistet, vgl. Viger. p. 615; was aber die letzten worte der dritten spalte betrifft, die unstreitig so zu lesen sind: καὶ εἴ πεί (d. h. πῃ oder που, Ahrens p. 362) τινες οὐρεύωντι Δρήριοι, so erinnern sie augenfällig an das ähnliche attische institut der περίπολοι, demzufolge ja auch dort immer ein theil der epheben in den castellen des landes und seiner gränzen den wachedienst versah, der uns hier in dem worte οὐρεύειν zwar, was diese form betrifft, zum ersten male, aber nicht ohne die nächstliegenden sprachlichen analogien entgegentritt; s. Hesych. II, p. 778: ὀρεύειν φυλάσσειν, und Schol. Apoll. Rhod. IV. 1618: παρὰ τὸ οὐρεῖν ὅ ἐστι φυλάττειν. Ueber die ἑταιρείας oder genossenschaften, die hier förmlich als glieder des städtischen organismus erscheinen, verweise ich auf Lebas inscr. grecques et latines Paris 1839. 8. cah. V, p. 116—124, der auch abgesehen von den eigentlichen politischen clubbs, die das bekannte buch von Büttner behandelt, ähnliche verbrüderungen in zahlreichen nachrichten und urkunden mannichfacher städte nachgewiesen hat und uns hier vielleicht geradezu berechtigt, wo nicht an die sonst sogenannten ἀνδρεῖα oder kretischen syssitien, doch an die ἀγέλας selbst zu denken, deren mitglieder sich nach Hesych. II, p. 160 sogar als κάσεις, brüder, bezeichneten; wegen der epischen form des dativs ἑταιρείαισιν vgl. Ahrens p. 226 fg., wo sie wenigstens für die zweite declination mit beispielen aus Epicharmos belegt ist.

Hinsichtlich der acht ersten zeilen der vierten spalte geht schon aus meiner obigen übersetzung hervor, dass sie ungefähr fol-

gendergestalt ergänze: [ε]ἰ δὲ μὴ πρ[άξαι]εν ἁ βωλά, α[ὐτοὶ] τὰ διπλόα [ἀποτει] σάντων, πρα[ξάν]των δὲ οἱ ἐ(ρ)ευταὶ οἱ τῶν ἀνθρωπίνων καὶ δασσάσθωσαν κατὰ ταὐτά: worin nur die vermuthung ἐρευταὶ d. h. ἐρευνηταὶ für *EIEΥΤAI* einer rechtfertigung durch erinnerung an Eustath. ad Ilias. VII. 127 bedarf: ὡς γὰρ ἵκω ἱκνῶ οἴχω οἰχνῶ, οὕτω ἐρέω ἐρεύω καὶ πλεονασμῷ τοῦ ν Δωρικῶς ἐρευνῶ κατὰ χρῆσιν κοινήν . . οἷον ἐλάω ἐλαύω Αἰολικῶς καὶ ἐλαύνω κατὰ Δωριεῖς: dann folgt aber ein dritter abschnitt, der wenigstens einzelne schwierigkeiten darbietet, wenn auch der sinn im ganzen kein anderer sein kann, als dass die agelen die erinnerungen oder besitztitel des altererbten drerischen gebietes den folgenden geschlechtern erhalten und namentlich auch gegen die ansprüche und umtriebe der benachbarten Milatier vertheidigen wollen. An dem doppelten σ in ἀσστοῖς z. 12 fg. wird freilich heutzutage kein epigraphiker mehr anstoss nehmen; vgl. Welcker sylloge p. XXXVIII, Lebas l. c. p. 159, Ahrens II, p. 100, Ross lokr. inschrift s. 46; und eben so wenig steht zu bezweifeln, dass z. 23 ἁμᾶς wie C. I. n. 2557. 18 ἁμὰν für ἡμετέρας zu nehmen oder z. 19 *TA(ι)ΠΟΛΕΙ* zu ergänzen ist; aber schon die erklärung oder ergänzung von καὶ z. 16 und νικατὴρ z. 25 ist unsicher; und wie soll man z. 9 fgg. τὰ δὲ ὑπομνάματα . . . τόν τε ὅρκον ὀμνύμεν καὶ κατέχειν construiren? oder was ist das z. 18 für eine *NEANEMONHIA*, in welcher die Milatier der stadt Dreros wegen eines gebietes oder gebietstheiles nachgestellt haben? Auf die erstere frage sei wenigstens die andeutung erlaubt, dass z. 13 in der abschrift eine oder zwei zeilen herausgefallen sein könnten, in welchen ein verbum wie παραδῶσειν oder dgl. gestanden hätte, von dem der dativ τοῖς ἐπιγινομένοις abhinge; ist aber die abschrift richtig, so müssen wir uns wohl entschliessen, diesen dativ zu dem substantiv ὑπομνάματα zu construiren und dieses dann wieder von κατέχειν regieren zu lassen, so dass das dazwischen liegende τόν τε ὅρκον ὀμνύμεν unter den gesichtspunkt der plagiastischen satzbildung fiele, über welche Lobeck zu Soph. Aias v. 475 gehandelt hat und die selbst den Römern in beispielen wie Cic. pro Quinct. c. 23: *neque te ipsum id quod turpissime susceperis perseverare et transigere potuisse*, nicht unbekannt ist. Denn dass nicht etwa an eine fortsetzung der construction aus dem vorhergehenden satze zu denken und δασσάσθωσαν . . . τοῖς ἐπιγινομένοις ἀσστοῖς zu verbinden ist, geht, um aller sonstigen sprachlichen schwierigkeiten zu geschweigen, schon aus dem worte χώρας hervor, das nicht die politische gemeinschaft, sondern das landgebiet bezeichnet und dessen wiederholung im folgenden uns auch hier schon an dieselbe beziehung und an den gegensatz zu denken nöthigt, den der altererbte besitz offenbar mit den seitens der Milatier beabsichtigten neuerungen bildet; von welcher art aber diese gewesen, wird sich nur in soweit

ermitteln lassen, als es gelingt die zweite der obigen fragen zu lösen und der *NEAINEMONHIAI* unseres textes eine befriedigende lesart und erklärung zu entlocken. Ich sage auch lesart, weil mir keine etymologische kunst im stande zu sein scheint, selbst dem kretischen dialekte ein wort νεμονηΐα aufzubürden, das, gesetzt auch der sinn liesse eine beziehung auf landvertheilung oder gränzausscheidung zu, doch nach keiner analogie aus dem stamme νέμω abzuleiten sein würde; so leicht es inzwischen auch ist, die züge der abschrift in νέᾳ ἀγεμονίᾳ zu verändern, und so gewiss ich zu sein glaube, dass so oder wenigstens ἀγεμονῆᾳ (Ahrens p. 163 fg.) wirklich auf dem steine steht, so entsteht dadurch nur wieder die neue frage nach der historisch-antiquarischen bedeutung dieses begriffs an dieser stelle, zu deren lösung uns alle sicheren voraussetzungen fehlen. Dass Dreros feindliche absichten der Milatier auf sein gebiet fürchtet, ist klar, und nach ἐπεβωλεύσαν zu schliessen, müssen diese absichten auch bereits wirklich hervorgetreten sein; ob aber in kriegerischer oder vielmehr in juristisch-diplomatischer form, hängt theilweise wieder von der auffassung des wortes ἀμφιμάχεσθαι ab, das bei Homer allerdings ein wirkliches kämpfen bedeutet, vielleicht aber auch in die bedeutung von ἀμφισβητεῖν übergegangen sein könnte; und wenn gleich νικατὴρ z. 25 der kriegerischen auffassung günstiger ist, so kehren doch bei diesem worte selbst die schwierigkeiten der construction und ergänzung in erhöhetem maasse zurück. So viel scheint mir allerdings nach dem ganzen zusammenhange unerlässlich, ἐπεβωλεύσαν als hypothetischen vordersatz zu nehmen, möge man nun καὶ z. 16 wie C. Inscr. n. 2554. 15 als krasis für καὶ αἰ auffassen, oder am ende von z. 15 das nöthige αἰ ergänzen; aber gerade diese alternative macht es wieder zweifelhaft, ob die apodosis in dem vorhergehenden κατέχειν liegt oder erst z. 25 als infinitiv ἦμεν oder ἐσέσθαι zu ergänzen ist; und davon hängt es dann natürlich wieder ab, ob aus *NIKATHP* νικατῆρες als prädicat zu ἀμφιμαχόμεθα oder νικατῆρας mit jenem infinitiv gemacht, so wie endlich ob *ΤΑΣ ΑΓΕΛΑΣ* als genitiv oder als accusativ des plurals accentuirt werden soll. Doch aus diesen dilemmen hilft uns vielleicht auch hier eine glosse des Hesychios, dessen auctorität wir für den kretischen sprachgebrauch unserer urkunde bereits wiederholt bewährt gefunden haben und der schon der dorischen form nach einen specifischen ausdruck vor augen haben muss, wenn er II p. 682 schreibt: νικατῆρες, οἱ ἀκμαιότατοι ἐν ταῖς τάξεσιν: hiernach dürfte also νικατῆρες vielmehr ein stolzer beinamen sein, den sich die schwörenden selbst beilegen, als dass es das prädicat des nachsatzes enthielte, in welchem die agelen sieghaft zu sein versprächen; und da ohnehin ein solcher nachsatz vielmehr ἐπιβωλεύσαιεν voraussetzen würde, so glaube ich wenigstens den grammatischen theil der frage

durch folgende construction und übersetzung annähernd zu erledigen: „aber die erinnerungen des alten drerischen gebietes für die nachfolgenden bürger zu beschwören und festzuhalten, wenn auch die Milatier unter der neuen anführung (?) anschläge gegen die stadt der Drerier gemacht haben wegen unseres gebietes, für welches wir streiten als die siegreichen in der agele". Ueber die schlussworte von z. 27 an ist schon oben gesprochen und hier nur noch darauf aufmerksam zu machen, dass z. 31 für *ΕΛΙΟΣ* unstreitig *ΞΑΙΟΣ* d. h. (ἀποδεῖ)ξαι ὅς zu lesen ist; mit dieser leichten änderung ergibt sich der klare sinn: „auch einen oelbaum soll jeder pflanzen und gepflegt aufweisen; wer keinen pflanzen wird, hätte fünfzig stater zu bezahlen"; und auch dialektisch bleibt das einzig bemerkenswerthe, dass, wenn wirklich ἀποτείσοι auf dem steine steht, Ahrens nicht mehr wie p. 308 wird lehren können: *ceterum futuri optativus non reperitur*.

Nach allem diesem würde sich mithin der text, so weit er erhalten ist, in seiner urkundlichen dorischen form und der entsprechenden übertragung in die attische folgendermassen gestalten:

Θεός. εὐ? Τύχα.

Ἀγαθᾷ τύχᾳ· ἐπὶ τῶν Αἰθαλέων κοσμιόντων τῶν σὺγ Κύ[δ]ᾳ καὶ Κεφάλῳ, πυρφπίῳ(?) Βισίωνος, γραμματέως δὲ Φιλίππου, τάδε ὤμόσαν ἀγελάοι παναζώστοι ἑκατὸν ὀγδοήκοντα· ὀμνύω τὰν Ἑστίαν τὰν ἐμ πρυτανείῳ καὶ τὸν Δῆνα τὸν ἀγοραῖον καὶ τὸν Δῆνα τὸν Ταλλαῖον καὶ τὸν Ἀπέλλωνα τὸν Δελφίνιον καὶ τὰν Ἀθαναίαν τὰν πολιοῦχον καὶ τὸν Ἀπέλλωνα τὸν Π[ύ]τιον καὶ τὰν Λατοῖν καὶ τὰν Ἄρτεμιν καὶ τὸν Ἄρεα καὶ τὰν Ἀφορδίταν καὶ τὸν Ἑρμᾶν καὶ Ἅλιον καὶ τὰν Βριτόμαρτιν καὶ τὸμ Φίνικα καὶ τὰν Ἀμφιώναν καὶ τὰγ Γᾶν καὶ τὸν Οὐρανὸν καὶ ἡρώας καὶ ἡρωάσσας καὶ κράνας καὶ ποταμοὺς καὶ θεοὺς πάντας καὶ πάσας, μὴ μὰν ἐγώ ποκα τοῖς Λυττίοις καλῶς φρονησεῖν μήτε τέχνᾳ μήτε μαχανᾷ μήτε ἐν νυκτὶ μήτε πεδ' ἀμέραν, καὶ σπευσιῶ ὅ τι κα δυνάμαι κακὸν τᾷ πόλει τᾷ τῶν Λυττίων . . . , καὶ μήτε τὰν [πό]λιν προδωσεῖν τὰν τῶν Δρηρίων μήτε οὔρια τὰ τῶν Δρηρίων μη[δὲ] τὰ

Θεὸς εὖ Τύχη.

Ἀγαθῇ τύχῃ· ἐπὶ τῶν Αἰθαλέων κοσμούντων τῶν σὺν Κύδᾳ καὶ Κεφάλῳ, πυρφπίου(?) Βισίωνος, γραμματέως δὲ Φιλίππου, τάδε ὤμοσαν ἀγελαῖοι πανάζωστοι ἑκατὸν ὀγδοήκοντα· ὄμνυμι τὴν Ἑστίαν τὴν ἐν πρυτανείῳ καὶ τὸν Δία τὸν ἀγοραῖον καὶ τὸν Δία τὸν Ταλλαῖον καὶ τὸν Ἀπόλλωνα τὸν Δελφίνιον καὶ τὴν Ἀθηνᾶν τὴν πολιοῦχον καὶ τὸν Ἀπόλλωνα τὸν Πύθιον καὶ τὴν Λητὼ καὶ τὴν Ἄρτεμιν καὶ τὸν Ἄρη καὶ τὴν Ἀφροδίτην καὶ τὸν Ἑρμῆν καὶ Ἥλιον καὶ τὴν Βριτόμαρτιν καὶ τὸν Φοίνικα καὶ τὴν Ἀμφιτρίτην? καὶ τὴν Γῆν καὶ τὸν Οὐρανὸν καὶ ἥρωας καὶ ἡρῴνας καὶ κρήνας καὶ ποταμοὺς, καὶ θεοὺς πάντας καὶ πάσας, μὴ μὴν ἐγώ ποτε τοῖς Λυττίοις καλῶς φρονήσειν μήτε τέχνῃ μήτε μηχανῇ μήτε ἐν νυκτὶ μήτε μεθ' ἡμέραν, καὶ σπεύσω ὅτι ἂν δύνωμαι κακὸν τῇ πόλει τῇ τῶν Λυττίων . . . . καὶ μήτε τὴν πόλιν) προδώσειν τὴν τῶν Δρηρίων, μήτε ὅρια τὰ τῶν Δρηρίων, μηδὲ τὰ

τῶν Κνωσίων, μηδὲ ἄνδρας τοῖς πολεμίοις προδωσεῖν μήτε Δρηρίους μήτε Κνωσίους μηδὲ στάσιυς(?) ἀρξεῖν καὶ τῷ στασιζόντι ἀντίος τελόμαι, μηδὲ συνωμοσίας συναξεῖν μήτε ἐμ πόλει μήτε ἔξοι τᾶς πόλεως μήτε ἄλλῳ συντελέσθαι· εἰ δέ τινάς κα πυθώμαι συνομνυόντας, ἐξαγγελιῶ τοῦ κόσμου τοῖς πα[ρε]ᾶσιν· εἰ δὲ τάδε μὴ κατέχοιμι, τούς τέ μοι θεοὺς τοὺς ὤμοσα ἐμμανίας ἦμεν πάντας τε καὶ πάσας καὶ κακίστῳ ὀλέθρῳ ἐξολλύσθαι αὐτός τε καὶ χρήϊα τἀμά, καὶ μήτε μοι γᾶν καρπὸν φέρειν . . . [εἰ δὲ εὐορκέ]οι [μι] τοὺς [θεοὺς ἵ]λεως ἦ[μ]εν [κεὐμενέα]ς κἀγαθὰ [πολλὰ δό]μεν. Ὀμνύω τ[οὺ]ς α[ὐ]τ[ο]ὺς ἀθρόους ἦ μὰν ἐγὼ τὸν κόσμον, αἴ κα μὴ ἐξορκίξωντι τὰν ἀγέλαν τοὺς τόκ᾽ ἀ[γελαζ]ομένους τὸν αὐτὸν ὅρκον τόνπερ ἀμὲς ὀμωμόκαμες, ἐμβαλεῖν ἐς τὰν βωλάν, αἴ κα ἀποστᾶντι, τοῦ μηνὸς τοῦ Κομνοκαρίου ἢ τοῦ Ἁλιαίου· ἁ δὲ βωλὰ πραξάντων ἕκαστον τὸν κοσμίοντα στατῆρας πεντακοσίους ἀφ᾽ ἇς κα ἐμ[βαλ]ῇ ἁμέρας ἐν τριμήν[ῳ]· αἰ δὲ λισσὸς εἴ[η τις], ἀγγραψάντων ἐς Δελφίνιον ὅσσα κα μὴ πραξόντι χρήματα, τοὔνομα ἐπὶ πατρὸς καὶ τὸ πλῆθος τοῦ ἀργυρίου ἐξονομαινόντες· ὅ τι δέ κα πραξόντι, ταῖς ἑταιρείαισιν δασσάσθωσαν τα[ῖ]ς ἐμ πόλει καὶ εἴ πεί τινε[ς] οὐρεύωντι Δρηρίο[ι]· [αἰ] δὲ μὴ πρ[άξαι]εν ἁ βωλά, α[ὐτοὶ] τὰ διπλόα [ἀποτει]σάντ[ω]ν, πρα[ξάν]των δὲ οἱ ἐ[ρ]ευταὶ οἱ τῶν ἀνθρωπίνων καὶ δασσάσθωσαν κατὰ ταὐτά. Τὰ δὲ ὑπομνάματα τᾶς Δρηρίας χώρας τᾶς ἀρχαίας τοῖς ἐπιγινομένοις ἀσστοῖς τόν τε ὅρκον ὀμνύμεν καὶ κατέχεν, καὶ (?) οἱ Μιλατίοι ἐπεβωλεύσαν ἐν τᾷ νέᾳ [ἀγε]μον[ε]ίᾳ τᾷ πόλει τᾷ τῶν Δρηρίων ἕνεκα τᾶς

τῶν Κνωσίων, μηδὲ ἄνδρας τοῖς πολεμίοις προδώσειν μήτε Δρηρίους μήτε Κνωσίους μηδὲ στάσεως ἄρξειν, καὶ τῷ στασιάζοντι ἐναντίος τελοῦμαι, μηδὲ συνωμοσίας συνάξειν μήτε ἐν πόλει μήτε ἔξω τῆς πόλεως μήτε ἄλλῳ συντελεῖσθαι· ἐὰν δέ τινας πύθωμαι συνομνύντας, ἐξαγγελῶ τοῦ κόσμου τοῖς παροῦσιν· εἰ δὲ τάδε μὴ κατέχοιμι, τούς τέ μοι θεοὺς οὓς ὤμοσα ἐγκότους εἶναι πάντας τε καὶ πάσας, καὶ κακίστῳ ὀλέθρῳ ἐξόλλυσθαι αὐτός τε καὶ χρήματα τὰ ἐμά, καὶ μήτε μοι γῆν καρπὸν φέρειν . . . εἰ δὲ εὐορκοίην, τοὺς θεοὺς ἵλεως εἶναι καὶ εὐμενεῖς καὶ ἀγαθὰ πολλὰ δοῦναι. Ὄμνυμι τοὺς αὐτοὺς ἀθρόους ἦ μὴν ἐγὼ τὸν κόσμον, ἐὰν μὴ ἐξορκίσωσι τὴν ἀγέλην τοὺς τότ᾽ ἀγελαζομένους τὸν αὐτὸν ὅρκον ὅνπερ ἡμεῖς ὀμωμόκαμεν, ἐμβαλεῖν ἐς τὴν βουλήν, ἐὰν ἀποστῶσι, τοῦ μηνὸς τοῦ Κομνοκαρίου (?) ἢ τοῦ Ἡλιαίου· ἡ δὲ βουλὴ πραξάντων ἕκαστον τὸν κοσμοῦντα στατῆρας πεντακοσίους ἀφ᾽ ἧς ἂν ἐμβαλῇ ἡμέρας ἐν τριμήνῳ· εἰ δὲ πένης εἴη τις, ἀναγραψάντων ἐς Δελφίνιον ὅσα ἂν μὴ πράξωσι χρήματα, τοὔνομα ἐπὶ πατρὸς καὶ τὸ πλῆθος τοῦ ἀργυρίου ἐξονομάζοντες· ὅ τι δ᾽ ἂν πράξωσι, ταῖς ἑταιρείαις δασάσθων ταῖς ἐν πόλει καὶ εἴ πού τινες φυλάττουσι Δρήριοι· εἰ δὲ μὴ πράξειαν ἡ βουλή, αὐτοὶ τὰ διπλᾶ ἀποτισάντων, πραξάντων δὲ οἱ ἐρευνηταὶ οἱ τῶν ἀνθρωπίνων καὶ δασάσθων κατὰ ταὐτά. Τὰ δὲ ὑπομνήματα τῆς Δρηρίας χώρας τῆς ἀρχαίας τοῖς ἐπιγιγνομένοις ἀστοῖς (lücke?) *τόν τε ὅρκον ὀμνύναι καὶ κατέχειν, καὶ εἰ (?) οἱ Μιλήσιοι ἐπεβούλευσαν ἐν τῇ νέᾳ ἡγεμονείᾳ τῇ πόλει τῇ τῶν Δρηρίων ἕνεκα τῆς*

χώρας τᾶς ἁμᾶς, τᾶς ἀμφιμαχόμεθα νικατῆρες τᾶς ἀγέλας. Καὶ ἐλαίαν ἕκαστον φυτεύειν καὶ τεθραμμέναν ἀποδεῖ[ξαι]· ὃς δέ κα μὴ φυτευσεῖ, ἀποτεισοῖ στατῆρας πεντήκοντα.

χώρας τῆς ἡμετέρας, ἧς ἀμφιμαχόμεθα νικητῆρες τῆς ἀγέλης. Καὶ ἐλαίαν ἕκαστον φυτεύειν καὶ τεθραμμένην ἀποδεῖξαι· ὃς δ' ἂν μὴ φυτεύσῃ, ἀποτίσοι στατῆρας πεντήκοντα.

Hinsichtlich der zeit der inschrift lässt sich mit unseren hülfsmitteln schwerlich mehr gewisses ermitteln, als was schon aus paläographie und dialekt hervorgeht, dass sie der macedonischen zeit angehört und vielleicht nicht einmal so alt wie andere, bereits bekannte urkunden derselben periode ist; der dialekt ist wenigstens in der vorliegenden abschrift mit andern und namentlich attischen formen so gemischt, dass nur nivellirende kleinmeisterei ihn auf den reinen dorismus zurückzuführen wagen könnte; und die schriftzüge sind die bekannten nacheuklidischen ohne hauchzeichen und mit beigeschriebenem iota, in ungleichen zeilen, aber sorgfältig eingehaltener silbenbrechung, wovon auch sp. II z. 28 *συ·νομνύοντας* und sp. IV z. 12 *ἀσ-στοῖς* kaum scheinbare ausnahmen bilden. Eine innere zeitbestimmung dagegen ist höchstens auf dem wege zu ermöglichen, dass wir der erzählung des Polybios IV. 54 nachgehn, derzufolge Lyttos um's j. 220 v. Chr. von den Knosiern und ihren bundesgenossen zerstört ward; dass wir es zur römerzeit wieder hergestellt finden, reicht nicht aus um einer urkunde, die gerade den tödtlichen hass knosischer bundesverwandten gegen Lyttos athmet, die stelle vor jenem ereignisse streitig zu machen; und insofern das verhältniss zu Milatos nicht auf andere spuren führt, wird allerdings die zeit jener von Polybios mit lebhaften farben geschilderten bruderkämpfe die geeignetste für unsere inschrift sein. Hätte freilich Höck (Kreta I s. 418; III s. 478) recht, dass bereits zur zeit des vertrags zwischen Olus und Lato, dessen urkunde wir im C. Inscr. n. 2554 lesen, Milatos verschwunden gewesen wäre, so müsste die unsrige weit früher fallen; diese behauptung aber beruht nur auf einer vorstellung von der lage jener beiden städte, die auf den neueren karten längst berichtigt ist; und wenn auch in Strabo's zeit (X. 4. 14) das wiederhergestellte Lyttos zur erweiterung seines gebiets Milatos zerstört hatte, so gestattet dieses doch keinen schluss auf jene epoche, wo nach Höck's eigener und durch unsere inschrift neu bestätigter bemerkung (III s. 465. 479) die nördlichen uferstädte des mittleren theils der insel vielmehr die auctorität von Knosos anerkannten. Nur darüber lässt uns letztere im unklaren, ob das gespannte verhältniss, in welchem sie Dreros und Milatos zeigt, wenigstens für den augenblick auch auf Knosos als schutzmacht des erstern übergetragen werden darf, oder ob die neue hegemonie, die ich sp IV z. 18 mit wahrscheinlichkeit hergestellt zu haben glaube, vielleicht eben die knosische ist,

mit deren hülfe oder vor deren richterstuhl Milatos seine gebietsansprüche geltend zu machen gesucht hätte; damit aber stossen wir wieder auf einen punkt, den ich schon oben als einen der dunkelsten in dieser ganzen untersuchung bezeichnet habe; und obgleich es vielleicht nur an mir liegt, dass ich ihn bis jetzt noch nicht habe in's reine bringen können, so will ich doch eben deshalb die veröffentlichung des ganzen nicht bis dahin aufhalten [1]).

1) Als dieser aufsatz fertig zum drucke abgegeben war, erhielt ich durch die güte eines hier studirenden Atheners einige spätere nummern der Minerva, wo hr. Papasliotis, unterstützt, wie es scheint, von unserm landsmanne dr. Bursian, seine erklärungsversuche der inschrift mittheilt. Ich freue mich mit diesen beiden herren in einigen punkten zusammengetroffen zu sein, habe aber keinen buchstaben meiner abhandlung um der ihrigen willen geändert oder zugesetzt.

Göttingen. *K. Fr. Hermann.*

Zu Livius.

Liv. XXI, 27: Postero die profecti, ex loco edito fumo significant, se transisse. Dass die stelle nicht in ordnung ist, beweist die zahl der abweichungen in handschriften und ausgaben. Rauch von einem feuer auf der höhe angemacht, kann in telegraphischer hinsicht wohl zweckmässiger sein, als wenn er aus dem thale aufsteigt. Aber von anhöhen ist bei Livius hier keine rede, im gegentheil weist die ganze erzählung vom übergange des karthagischen heeres und seiner bundesgenossen über den Rhodanus auf flache beschaffenheit der ufer hin. Was sagt Polybius (III, 43) zu der stelle, aus welchem doch Livius hier beinahe wörtlich übersetzt hat? Von anhöhen weiss er auch nichts, und bei der nähe der telegraphirenden (*τῶν πυρσευόντων*) sind sie auch unnöthig. Er hat: *σημηνάντων ἐκείνων τὴν παρουσίαν τῷ καπνῷ κατὰ τὸ συντεταγμένον.* Mag nun auch Livius beim übersetzen nebenumstände de proprio hinzugefügt haben, so ist diese annahme doch hier gar nicht nöthig. Sollte er nicht geschrieben haben: Postero die profecti, *ex edicto* fumo significant —? Leicht konnten die abschreiber, denen so oft die verbindung ex loco edito und loco edito vorgekommen war, diese an stelle des ex edicto setzen, welches sie wohl darum nicht verstanden, weil vorher von einem solchen befehl (verabredung) nicht gesprochen war.

Danzig. Dr. *Brandstäter.*

XXVIII.

Ueber haaropfer.

Bekannt ist das haaropfer griechischer mellepheben, minder bekannt das griechischer knaben, obgleich schon Salmasius in der epistola de caesarie virorum et mulierum coma, Lugd. Batav. cIↄIↄcXLIV, p. 267 fll., über dasselbe fast zur genüge gehandelt hat. Bei den Römern gelobte man nach Tertullianus de anima c. 39 entweder das ganze haupt des sohnes oder nahm symbolisch irgend ein haar weg oder schnitt auch alles haar ab. Das geloben des haares von seiten des vaters ist auch in betreff der Griechen, und zwar schon aus Homer, bekannt (Il. XXIII, 144 fll.). Auch die alten Aegypter nahmen nach Herodotos II, 65 eine art von kindeshaaropfer vor: *εὐχόμενοι τῷ θεῷ τοῦ ἂν ᾖ τὸ θηρίον, ξυροῦντες τῶν παιδίων ἢ πᾶσαν τὴν κεφαλὴν ἢ τὸ τρίτον μέρος τῆς κεφαλῆς, ἱστᾶσι σταθμῷ πρὸς ἀργύριον τὰς τρίχας· τὸ δ᾽ ἂν ἑλκύσῃ, τοῦτο τῇ μελεδωνῷ τῶν θηρίων διδοῖ* u. s. w. Durch Diodoros I, 83 hören wir, dass es *εὐχαὶ ὑπὲρ τῶν παιδίων τῶν ἐκ τῆς νόσου σωθέντων* waren, bei denen dieses geschah [1]). In

1) Tölken (erkl. verzeichn. der ant. vertieft geschn. steine der k. preuss. gemmensamml. s. 23, zu kl. I, abth. 2, n. 84) betrachtete die von Herodot erwähnte haarschur als allgemeine ägyptische kindertracht und wollte daraus die bekannte einzelne haarlocke des Harpokrates erklären. Allein diese hat ohne zweifel symbolische beziehung, und zwar auf die sonnenstrahlen, vgl. Winckelmann monum. ined. p. 101 fl., zu n. 77, wo schon die stelle des Macrobius, Saturn. I, 21, angeführt ist. Winckelmann weist dieselbe locke an der einen erwachsenen darstellenden statue im Mus. Capitolin. III, 87 nach; sollte dieselbe etwa auf einen priester des Harpokrates zu beziehen sein? — Weder mit der Harpokrateslocke, wie Böttiger Amalthea II, s. 183 meint, noch mit jenem haare, von welchem Herodot und Diodor reden, sind die cirri zusammenzustellen, in betreff deren es bei Ammianus Marcellin. XXII, 11, von einem gewissen Diodorus in Alexandrien heisst: cirros puerorum licentius detondebat, id quoque ad deorum cultum existimans pertinere. Man vergleiche vielmehr, was Timolaos bei Lukianos, navig. 3, sagt: *τοῦτο μὲν εὐγενείας σημεῖόν ἐστιν Αἰγυπτίοις ἡ κόμη· ἅπαντες γὰρ αὐτὴν οἱ ἐλεύθεροι παῖδες ἀναπλέκονται ἔστε πρὸς τὸ ἐφηβικόν.* Es sieht ganz so aus, als sei die eingangs dieses aufsatzes erwähnte sitte auf das

Titane brachten der Hygieia frauen das haar dar: die bildsäule der göttin war mit solchen haaren ganz bedeckt (Pausan. II, 11, 6). Ferner kam in griechenland das haaropfer beim todtencultus vor. Man schnitt sich nicht allein zum zeichen der trauer das haar ab, sondern man brachte dasselbe auch an dem grabmale des todten als opfer dar (Aeschyl. Choeph. vs. 8, 166 Well.; Sophocl. Electr. 448 fll., 901 fl.; Eurip. El. 91, 511 Matth.). Endlich gehört hierher noch der zuerst durch Küster zu Aristoph. Av. 960 genauer erläuterte umstand, dass man bei dem *κατάρχεσθαι*, auspicari sacra, dem opferthiere die stirnhaare abschnitt. — In den meisten dieser fälle, vielleicht in allen, hat das haar ursprünglich die symbolische beziehung, welche in der stelle des Tertullianus deutlich zu tage tritt: es bezeichnet, vertritt das haupt. Sein oder das haar hingeben bedeutet sein oder das haupt als opfer darbringen, sich oder ein anderes wesen dem tode weihen; das haarabschneiden, insofern es von oder an menschen geschieht, vertritt die stelle des menschenopfers. Die gottheiten, denen die griechischen mellepheben und knaben ihr haar darbrachten, sind *θεοὶ κουροτρόφοι*. Ihnen ward jenes opfer zu theil als stellvertretender entgelt für das bis zu dem betreffenden lebensabschnitte gepflegte und erhaltene leben. Derselbe grundgedanke liegt ganz klar zu tage bei den kindeshaaropfern der alten Aegyptier und den haardarbringungen der sikyonischen weiber. Dass wir hier gerade von weibern hören, mag in letzter instanz darin begründet sein, dass sich gerade diese unter der besonderen obhut der weiblichen heilgottheit stehend betrachteten. Ob in betreff des haarabschneidens bei dem tode von angehörigen die gewöhnliche, auch im „Charikles" bd. III, s. 117 der zweiten ausgabe wiederholte ansicht den ursprünglichen grund dieses gebrauches vollständig trifft, kann bezweifelt werden. Man erinnere sich nur daran, dass bei gewissen völkern die angehörigen dem verstorbenen ins grab nachfolgen mussten. Hiernach kann das haarabschneiden recht wohl als stellvertretendes opfer gefasst werden. Auch die tracht der schwarzen kleider lässt eine solche deutung zu. Sie bezieht sich ja specifisch auf die unterwelt. Natürlich wird zugegeben, dass die beziehung des haarabschneidens auf trauer auch uralt ist. Sie wird nicht allein später, sondern auch in Hom. Odyss. IV, 195 fll. als die alleinige angegeben. Die andere verschwand begreiflicherweise frühzeitig aus dem bewusstsein. Indessen kennt die Ilias menschenopfer bei dem leichenbegängnisse des Patroklos; nur dass hier gefangene feinde die stelle der nächsten angehörigen einnehmen. Was dann das darbringen des abgeschnit-

hellenisirte Aegypten übergegangen; nur trugen, wie aus Lukianos erhellt, zu seiner zeit die jungen freigebornen Hellenen besseren standes vor dem ephebenalter das haar anders angeordnet als die ihnen an stand und lebensalter entsprechenden Aegyptier.

tenen haars an dem grabe anbelangt, so geschieht dasselbe von dem Orestes nach seiner rückkehr in's vaterland in den Choephoren, ohne dass damit eine andere opfergabe verbunden wäre, nach den beiden Elektren aber in verbindung mit andern darbringungen, wie sie bei todtenopfern üblich waren; von der Elektra in der gleichnamigen tragödie des Sophokles bei einem zufällig zu stande gekommenen opfer, zu dem sie auch ihr ζῶμα οὐ χλιδαῖς ἠσκημένον hergiebt: sie würde, sagt sie, mehr gegeben haben, wenn sie mehr hätte, meint aber sicherlich nicht, dass sie in diesem falle die locke nicht gegeben haben würde. Dem leichnam des Patroklos selbst bringen in der Ilias XXIII, 134 fll. dessen gefährten und busenfreund Achilleus ihr haar dar, und zwar heisst es von jenen, dass sie θριξὶ πάντα νέκυν καταείνυον, ἃς ἐπέβαλλον κειρόμενοι, von diesem aber, dass er ἐν χερσὶ κόμην ἑτάροιο φίλοιο θῆκεν. Man sieht deutlich, dass auch hier an eine opfergabe zu denken ist, der dann späterhin noch andere hinzugefügt werden. In allen fällen hat die haardarbringung nur von solchen statt, denen auch das trauern durch das haarabschneiden zukommt. Und nicht einmal von allen. Klytämnestra z. b. bringt dem Agamemnon bei ihren opfern an ihn nicht auch von ihrem haare dar; warum nicht, zeigt die stelle der Choeph. vs. 171. Nur wer aus liebendem herzen dem todten eine thränengabe weihen kann, nur der kann sich zugleich zu der haardarbringung berufen fühlen, vgl. Eur. El. 91. Das eigentliche haaropfer steht dem einfachen haarabschneiden in dessen beziehung auf trauer vollkommen gleich; andererseits erhellt aber auch, wie wohl letzteres als opfer im allgemeinen betrachtet werden könne. Das haaropfer gehört aber wie alle todtenopfer nach dem begriffe des griechenthums in letzter instanz zu den sühnopfern. — In Sophokles' Elektr. vs. 451 finden wir nach den schol. das auf dem grabe des Agamemnon darzubringende haar als „flehendes" (λιπαρῆ τρίχα d. i. ἱκέτιν) bezeichnet. Dies erinnert an Soph. Aias 1172 fll., wo Teukros zu Eurysakes sagt:

ἱκέτης ἔφαψαι πατρός, ὅς σ' ἐγείνατο,
θάκει δὲ προστρόπαιος, ἐν χεροῖν ἔχων
κόμας ἐμὰς καὶ τῆσδε καὶ σαυτοῦ τρίτον,
ἱκτήριον θησαυρόν.

Freilich ist die art und richtung des schutzflehens an beiden stellen verschieden. Chrysothemis in der Elektra soll den Agamemnon um hülfe anflehen, Eurysakes vielmehr durch sein ἱκετεύειν dem leichnam des verstorbenen vaters schutz gewähren. Der dichter meint ohne zweifel nicht, dass Eurysakes durch seine προστροπή von der ψυχή des Aias schutz für dessen entseelte hülle erflehen solle, sondern, dass er bei denen, die sich etwa an dem leichname seines vaters und daneben vielleicht auch an ihm, dem unmündigen sohne, vergreifen wollten, erbarmen

suchen solle. Der schutzflehende hat nicht durchaus einen heiligen gegenstand nöthig, auf dem er sich niederlässt, den er umfasst u. s. w. Ihn schützt die ἱκετηρία, das flehen wird durch die eigenthümliche haltung, geberde ausgedrückt, die freilich wesentlich eine sitzende ist, aber doch durchaus keines gegenstandes, wie ein heerd, altar, grabmal ist, bedarf um sich vollgültig kund zu thun. Ausser dem mit wollenbinden versehenen zweige kommt dem schutzflehenden, wie z. b. aus Pollux Onom. IV, 117 erhellt, eine tracht zu, die auf trauer oder unglückliche verhältnisse deutet. Eurysakes entbehrte natürlich der ἱκετηρία und dieser tracht. Dafür soll er abgeschnittene haarlocken von sich und den anderen nächsten angehörigen des Aias in die hand nehmen. Möglich, dass der dichter die haarlocken auch insofern für einen ἱκτήριος θησαυρός passend hielt, als Eurysakes durch sie als ein in trauer und unglück befindlicher bezeichnet wurde. Allein das kann unmöglich die hauptsache sein. Die haarlocken vertreten die wollenflocken, welche gewöhnlich mit dem zweige verbunden zu sein pflegten, aber auch selbständig vorkommen und zwar mit ganz derselben kraft begabt. Dass diese haarlocken zum todtenopfer bestimmt seien, wird nicht gesagt; auch wäre das ganz irrelevant. In der Elektra findet jenes statt, allein die locke wird nicht dadurch erst eine „flehende", sondern sie ist es schon an und für sich. Die somit der haarlocke des menschen beigemessene kraft kann derselben aber unmöglich aus dem rein äusserlichen grunde beigeschrieben worden sein, weil sie ähnlichkeit mit wollenflocken hatte. Sie hängt vielmehr damit zusammen, dass das haar nicht allein zu den dingen gehört, ἅπερ νεκροῖσι μειλικτήρια oder νερτέροις μειλίγματα — um mit Aeschylos zu reden —, sondern auch in den andern bezeichneten fällen, wo es das haupt vertritt, zum entgelt für das leben dahingegeben wird, mit sühnender, besänftigender kraft begabt ist.

In betreff des haarabschneidens bei den opferthieren ist sehr interessant die stelle der Ilias III, 273 fl. Agamemnon

> ἀρνῶν ἐκ κεφαλέων τάμνε τρίχας· αὐτὰρ ἔπειτα
> κήρυκες Τρώων καὶ Ἀχαιῶν νεῖμαν ἀρίστοις.

Indem die fürsten der Achäer dieses haar halten, schwören sie gewissermaassen auf das haupt des widders. — Charakteristisch ist die stelle, welche die abzuschneidenden haare des opferthieres an dem kopfe desselben einnehmen: sie sind nach Vergilius, Aen. VI, 243, die summae media inter cornua setae. Es ist gewiss nicht zufällig, dass jener σκόλλυς oder κόννος, den sich die mellepheben zum opfer stehen liessen, gerade auf dem wirbel seinen platz hat. Man hat schon vorlängst mit dem abschneiden des stirnhaares bei dem opferthiere das durch Euripides selbst als auf die todesweihe bezüglich bezeichnete abschneiden der locke durch den Thanatos (Alcest. vs. 74 fll.) oder durch die Proser-

pina (Vergil. Aen. IV, 698) zusammengestellt. Bei dem römischen dichter heisst es ausdrücklich: nondum illi flavum Proserpina *vertice* crinem abstulerat. Diese stellen erinnern wie von selbst an die bekannten sagen von dem haare des Nisos und des Pterelaos. Wir wollen es hier unerörtert lassen, ob und inwiefern Skylla in jener, Komaitho in dieser etwa als wesen der unterwelt, todesgottheiten, betrachtet werden können. Jetzt signalisiren wir nur folgendes. Von dem haare des Nisos heisst es ausdrücklich, dass es auf der mitte des kopfes befindlich gewesen sei. Von dem des Pterelaos ist ohne zweifel dasselbe anzunehmen. In beiden fällen ist aus einem büschel oder einer locke ein einzelnes haar geworden. Dieses war ja auch kostbar genug: purpurn oder golden das des Nisos, golden das des Pterelaos. Dafür galt aber das haar, wegen der unschätzbaren eigenschaft, mit welcher es begabt gedacht wurde: es sollte unsterblichkeit verleihen. Natürlich: denn so lange es nicht weggenommen wurde, lebte der besitzer, insofern derselbe ja eben erst dadurch, dass jenes geschieht, dem tode verfällt.

Göttingen. *Friedrich Wieseler.*

Zu Caesar.

Caesar b. Gall. III, 21 *extr.* Qua re impetrata arma tradere iussi faciunt. Diese art von stil findet sich sonst wohl schwerlich bei Cäsar, namentlich das blosse faciunt ohne obiect, welches noch obenein aus dem vorigen erst mit mühe entnommen werden kann, da eigentlich der infin. das nächste wäre, was sich darböte: sie thun *es*, nämlich das ausliefern. Ich möchte lesen: Qua re imp. arma tr. i. *imperata* faciunt, mit dem ganz banalen ausdrucke Cäsar's und der römischen schriftsteller überhaupt. Sollte Cäsar bei dem eiligen aufnotiren der vorfälle dies wort nicht vielleicht weggelassen haben, da er eben vorher das fast gleichklingende impetrata geschrieben hatte? allerdings kann diese flüchtigkeit den abschreibern noch eher zugeschrieben werden. Dass Cäsar übrigens um des gleichklanges willen nicht erst eine litur würde gemacht haben, zeigt ausser vielen andern stellen das vorhergehende capitel am anfange: Eodem fere tempore P. Crassus, *quum* in Aquitaniam pervenisset . . . . . ., *quum intelligeret* in his locis bellum gerendum, ..., non mediocrem sibi diligentiam adhibendam *intelligebat.*

Danzig. Dr. *Brandstäter.*

II. MISCELLEN.

---

40. Zu Aeschylos' Prometheus.

Vs. 420 fll. schreibt G. Hermann:

Σαρματᾶν τ' ἄρειον ἄνθος,
ὑψίκρημνον οἳ πόλισμα,
Καυκάσου πύλας, νέμονται,
δάϊος στρατός, ὀξυπρῴ-
ροισι βρέμων ἐν αἰχμαῖς.

Früher las man nach den handschriften Ἀραβίας für Σαρματᾶν und πέλας für πύλας. Dass inzwischen keine von beiden lesarten bestehen könne, hat Hermann zur genüge nachgewiesen. Allein an sein Σαρματᾶν wird trotz der nachweise, aus denen hervorgeht, dass die erwähnung des betreffenden volks wohl passen würde, niemand glauben wollen. Das falsche Ἀραβίας lässt sich ebenso leicht als evident verbessern. Man schreibe: Ἀβαρίας. Dass die Ἄβαροι identisch sind mit den Ἄορσοι, Aorsi, ist eine ausgemachte sache. Diese Aorsen nun erwähnt Strabon, der sie als handeltreibendes aber auch als sehr kriegerisches volk kennt, als in den steppen nördlich vom Kaukasos, am Tanaïs, sesshaft (XI, p. 506, c. d; vergl. auch p. 492, c). Mit Strabon ist zunächst zusammenzustellen Tacitus in den Ann. XII, 15 fll. Dann auch Plinius, der die Aorsen Nat. Hist. IV, 12, 25, 80 zu den Sarmaten zählt und nebst den Hamaxobiern als in der nähe des schwarzen meeres, aber nördlich vom Ister wohnend bezeichnet. Derselbe sagt freilich IV, 11, 18, 41, dass sie aversa Haemi et in Histrum devexa obtinent. Doch lässt sich zweifeln, ob hier mit recht Aorsi gelesen wird. Noch dem verfasser des epigramms auf ein bild des Justinian in der Anth. Planud. IV, 72, vs. 3 ist ἀκειρεκόμας Ἀβάρων στρατὸς ἔνταθεν Ἴστρου bekannt. Nun verlangt aber die stelle des Aeschylos, dass das genannte volk *auf* dem Kaukasos gewohnt habe. Da kommt denn Strabon zu hülfe mit der notiz: δοκοῦσι δ' οἱ Ἄορσοι φυγάδες εἶναι τῶν ἀνωτέρω. Hier ist τὰ ἀνωτέρω gewiss von dem Kaukasos zu verstehen. Hiermit stimmt vortrefflich überein, dass der Abaris, welcher bei Ovidius in den Metamorph.

V, 86 als von Perseus erlegter genosse des Phineus vorkommt, Kaukasier genannt wird. Ja noch jetzt sind die schon in den zendbüchern unter dem namen „Awyr" (noch Jornandes hat die namensform Aviri) erwähnten „Awar" einer der bedeutendsten stämme der Lesghen im Kaukasos, vgl. Selig Cassel „magyarische alterthümer", Berlin 1848, s. 202, anm. 2. Aller wahrscheinlichkeit nach machten die aus dem Kaukasos ausgewanderten Aorsen nur einen, wenn auch sehr bedeutenden theil der hier wohnenden Awaren aus. Zu Aeschylos' zeit war Kaukasien noch unter dem namen Ἀβαρία bekannt; vielleicht hatte damals jene auswanderung noch nicht statt gehabt. — Und zwar bezog sich jener name auf das ganze gebirgsland, nicht bloss auf die gegend um den kaukasischen (kaspischen, iberischen) pass. Denn was die conjectur *Καυκάσου πύλας* anbelangt, so will ich, da Hermann's meinung, dass auch Lukianos, Prometh. c. 4, so gelesen zu haben scheine, sicherlich irrthümlich ist, ohne weiteres gleich bemerken, dass das *πέλας* der handschriften auf ganz ähnliche weise verderbt wurde, wie das Ἀραβίας. Aeschylos hatte geschrieben: *λέπας*.

Vs. 794 fll.:

—. ἵνα
Φορκυνίδες ναίουσι δηναιαὶ κόραι
τρεῖς κυκνόμορφοι, κοινὸν ὄμμ' ἐκτημέναι,
μονόδοντες, ἃς οὔθ' ἥλιος προσδέρκεται
ἀκτῖσιν οὔτε νύκτερος μήνη ποτέ.

Hier ist das epitheton der Gräen: *κυκνόμορφοι*, den kritikern ganz unverdächtig erschienen, die mythologen haben theorien darauf gebaut, die archäologen, von ihm ausgehend, gestalten mit menschenkopf und schwanenleib oder auch nur vogelleib als Gräen angesprochen. Sehen wir uns in den scholien zu der stelle um, so finden wir, dass die verfasser keine alte tradition über das betreffende wort vor sich hatten. Sie rathen behufs der erklärung ins blaue herum: *κυκνομόρφους φησίν*, heisst es bei einem, der alle vermuthungen zusammenfasst, *ἢ διὰ τὸ εἶναι αὐτὰς λευκάς, ἢ διὰ τὸ ἔχειν τραχήλους μακρούς, ἢ διὰ τὸ ἔχειν εἶδος κύκνου*. Die letzte vermuthung ist offenbar an sich die passendste. Und zwar wird man zunächst daran denken, dass gänzliche schwanengestalt anzunehmen sei, wie z. b. das *ταυρόμορφον ὄμμα Κηφισοῦ πατρὸς* in Euripides' Ion vs. 1260 sicherlich als ganz stier zu verstehen ist. Liest man aber weiter, so wird man, wenn auch nicht wegen des auges, so doch wegen des zahnes gegen die totale schwanengestalt bedenken hegen. Man hat sich nun auch zu der annahme eines menschenkopfes entschlossen. Wir wollen den uns gefallen lassen; aber wir müssen uns gleich noch etwas mehr von der menschengestalt ausbedingen. Wie theilten sich die Gräen das *eine* auge und den *einen* zahn unter einander mit? Dass das geschehen

sein werde, versteht sich zu sehr von selbst, als dass es der weiteren bestätigung von aussen her bedürfte. Damit jedoch nicht etwa eingewendet werde, dass den Gräen zu diesem behufe möglicherweise eine mit menschenähnlichen händen versehene dienerschaft zu gebote gestanden habe, wollen wir doch bemerken, dass jenes auch ausdrücklich bezeugt wird: sollte doch nach einer version der sage Perseus gerade während eine Gräe der anderen das auge hinreichte sich desselben bemächtigt haben. Also menschliche hände, arme wird man den Gräen von vorn herein auch zugestehen müssen. Nun kennen wir vogelgestalten der griechischen mythologie mit menschlichem kopf und hals und menschlichen armen, vgl. meine fortsetzung der Müller'schen denkmäler der a. kunst, bd. II, taf. LIX. Wir wollen uns einstweilen gefallen lassen, dass sich die Griechen die Gräen ähnlich, nur mit einem schwanenkörper, gedacht und dass Aeschylos die so gestalteten *κυκνομόρφους* genannt habe. Da erheben sich denn doch folgende schwierigkeiten. In seinen *Φορκίδες* brachte Aeschylos die Gräen gewiss auf die bühne. Das konnte doch unmöglich in einer solchen gestalt geschehen. Sollte aber anzunehmen sein, dass er sie hier in einer ganz anderen gestalt vorführte als die war, welche er ihnen im Prometheus beilegte? Ich mag es nicht glauben. Ueberhaupt, ist es denkbar, dass, da bei den späteren schriftstellern, die wie Aeschylos oder nach ihm das eine auge und den einen zahn der Gräen kennen, auch keine spur von deren schwanengestalt vorkommt, diese in der sage oder bei unserem dichter erwähnt gewesen sei? — Doch ich erinnere mich an das dictum über das entscheidende einer einzigen monumentalen thatsache allen solchen erwägungen und bedenklichkeiten gegenüber. Wenn wir es nur mit einer wirklichen thatsache zu thun hätten! Freilich der entdecker vogelgestalteter Gräen auf bildwerken zweifelt daran nicht im mindesten, und er hat bei achtbaren gelehrten gehör gefunden, zuletzt noch bei den trefflichen verfassern der beiden neuesten mythologischen handbücher. Jener ist Panofka in zwei abhandlungen, der „über verlegene Mythen" und der „Perseus und die Gräa" betitelten, welche man in den abhandl. der k. akadem. der wissensch. zu Berlin, 1840 und 1846, findet. Auf jedem der diesen aufsätzen zu grunde liegenden bildwerke zeigt sich nur eine vermeintliche Gräa. Das wird aus Nonnos erklärt, der, Dionys. XXXI, 15, nur von *einer* Gräa spreche. Ich meines theils habe nichts dagegen, wenn auf den betreffenden monumenten auch nur *eine* Gräa dargestellt wäre, auch vorausgesetzt, dass den verfertigern derselben die Gräen nur in der mehrzahl bekannt waren. Allein ich will doch nicht unterlassen, nebenbei einen irrthum zu berichtigen, der, wie ich sehe, schon mehrfach aus einer schrift in die andere übertragen wurde. Jene notiz ist ohne zweifel aus Jacobi's mytholo-

gischem wörterbuche entlehnt. Bei Nonnos aber steht a. a. o. vom Perseus:

μονογλήνου δὲ γεραιῆς
Φορκίδος ἀγρύπνοιο λαβὼν ὀφθαλμὸν ἀλήτην u. s. w.

und XXV, 35:

Φορκίδος ἀγρύπνοιο λαβὼν ὀφθαλμὸν ἀλήτην u. s. w.

Wer in aller welt würde sich hier gedrungen fühlen, dem Nonnos die annahme nur *einer* Gräa aufzubürden, auch wenn der ὀφθαλμὸς nicht ausdrücklich ἀλήτης genannt würde, wodurch ja offenbar das wandern des auges von der einen Gräa zu der andern bezeichnet wird?! — Nun zu den bildwerken selbst. Auf dem ersten, einem geschnittenen steine des Berliner museums, sieht man eine männliche mit petasus und chlamys angethane figur in gebückter haltung vor einem monstrum stehen, dessen gestalt einen schwanen- oder gänseleib und desgleichen hals mit einem menschenkopfe statt des vogelkopfes zeigt. Auf die obere stirn dieses kopfes legt die männliche figur die, wie es scheint, geschlossene hand des rechten arms. Panofka äussert: „ob die vorgebeugte stellung unseres Perseus, und das halten des weiblichen kopfes, mit berücksichtigung der geschlossenen rechten hand, welche vielleicht etwas hält, auf den moment sich beziehen, in welchem Perseus auge oder zahn empfangen hat oder wieder einsetzen will, vermögen wir nicht zu entscheiden". Ich meine, es lässt sich mit sicherheit entscheiden, dass alles das aller wahrscheinlichkeit entbehrt. Der kopf des monstrums, welcher im profil dargestellt ist, hat das eine sichtbare auge vollständig und an der gehörigen stelle. Wie kann es schon wegen dieses *einen* punktes jemandem auch nur in den sinn kommen, an eine einäugige oder respective augenlose, aber doch mit dem loche für das eine auge versehene Gräa zu denken? Der kopf des monstrums hat ferner den mund geschlossen. Bei einer gräa sollte man doch einen geöffneten mund erwarten, entweder mit *einem* oder mit gar keinem zahne, denn das ist ja für sie eben so charakteristisch, wie das *eine* auge oder resp. die augenhöhle ohne auge; gewiss sollte man den zahn wenigstens hier erwarten, wenn der künstler andeuten wollte, dass er eben weggenommen oder wieder eingesetzt werden solle. Der mund nimmt aber an dem monstrum ebenfalls die stelle ein, die ihm an einem menschlichen gesichte zukommt. Warum, fragt man billigerweise, legt denn der sogenannte Perseus die geschlossene hand auf den *vorderkopf*, wenn er auge oder zahn wegnehmen oder einsetzen will? Und nun noch folgendes. Die erzeugnisse der bildenden künste der Griechen und Römer enthalten gar manche mischgestalten. Darunter sind auch barocke bildungen. Aber die hier vor augen stehende ist durch unnatürlichkeit so singulär, dass man nur annehmen kann, es handele sich um ein noch nicht fertiges gebilde. Und in der that erkannte schon Winckelmann

auf dem steine Mercur eine figur bildend; eine deutung, die selbst nach Panofka „von einer unbefangeneren beschauung und richtigeren auffassung des dargestellten gegenstandes zeugt" als die Tölken'sche, nach welcher das besagte monstrum eine Sirene und Hermes als Psychopompos dargestellt sein soll. Es giebt noch zwei andere darstellungen desselben gegenstandes auf geschnittenen steinen. Schon Panofka hat sie im nachtrage zu seiner an erster stelle angeführten abhandlung signalisirt: „In den neuen centurien der gemmenabdrücke hat das institut für archäologische correspondenz unter no. 12 einen carniol in form eines skarabaeus, im besitze des herrn Campana in Rom, bekannt gemacht, den dr. *Braun* im Bullet. dell' Instit. Arch. No. VII a di Luglio 1839 p. 100 folgendermaassen beschreibt: *Prometheus* (den andere für *Mercur* halten), *mit einem stäbchen in der hand*, *im begriff den menschen zu bilden*, *dessen kopf auf dem körper eines schwans oder einer gans ruht*, mit anspielung auf die tradition, dass der genannte Titane den menschen bildete, den geist von allen thieren der schöpfung ihm eingebend. Unter no. 13 wird ein ähnlicher stein in der sammlung *Vidoni* angeführt, mit der bemerkung, dass der modellirte thon ein besseres menschliches ansehen hat". Die beiden darstellungen (in betreff deren es höchlichst wunder nimmt, dass Panofka nicht in der zweiten abhandlung näher auf sie einging, wo die erklärung des Berliner steins als eine ausgemachte wiederholt wird) sind vorlängst in den Impronte gemmarie von Cades, Cent. V, n. 12 und 13, publicirt. N. 13 stimmt so gut wie vollständig mit der von Panofka behandelten überein. N. 14 weicht in einigen nebendingen ab; es kann aber auch nicht dem mindesten zweifel unterliegen, dass die darstellung sich auf denselben gegenstand bezieht. Man sieht deutlich, wie Prometheus mit der einen hand den kopf hält, während die andere mit dem modellirstecken daran arbeitet; *der kopf aber hat schon den umfang eines menschlichen kopfes*, *jedoch ist manches einzelne noch nicht ausgeführt.* Diese darstellung ist ganz entscheidend. — Das andere bildwerk, auf welchem Panofka „die Gräa" entdeckt zu haben vermeint, befindet sich auf einer „amphora phönizischen stils" in der vasensammlung des britischen museums. Hier ist ohne zweifel Perseus dargestellt, aber gewiss nicht „im begriff zu den Gräen zu eilen, um von ihnen den weg zu den Nymphen zu erfahren". Doch lassen wir das einstweilen gelten. Während er nach rechts hin eilt, steht oder geht links Hermes, der zu ihm spricht und auf welchen Perseus mit nach links zurückgewendetem kopfe hört, und steht rechts, eben so nahe vor dem Perseus als Hermes hinter diesem, eine jener bekannten mischgestalten aus ganz legitimem menschlichen kopf und hals und vogelleib, welche man gewöhnlich als Sirenen fasst. Dem Berliner akademiker aber gilt sie als „die Gräa". Mit welchem rechte? Weil in der figur ein frauen-

brustbild auf schwanenkörper uns entgegentritt". Allein von einem schwanenkörper kann auch nicht im entferntesten die rede sein. Panofka bemerkt, „dass die langen hageren beine dieses vogels mit frauenkopf von den kurzeren, dicken vogelbeinen der unzweifelhaften Sirenen, wie wir sie bald auf ihren felsen stehend und den vorüberschiffenden Ulyss verlockend, bald auf grabstelen musicirend antreffen, sich wesentlich unterscheiden"; aber gerade die eigenschaften zeugen vielmehr gegen die annahme des schwanes, zu welcher auch die füsse nicht passen. Möglich indessen, dass die figur nicht eine Sirene, sondern vielmehr eine Harpyie sein soll. Dass dann Perseus nicht auf diese figur zueile, um von ihr etwas zu holen, das, mein' ich, sieht ein jeder auf den ersten blick, der überall sehen kann oder will. Dennoch halte auch ich dieselbe keineswegs für eine hedeutungslose. Ich will mich hier in betreff der gesammtdarstellung kurz fassen. Ohne zweifel ist die flucht des Perseus nach der enthauptung der Medusa gemeint, wenn auch die *κίβισις* mit dem haupte dieser nicht zum vorschein kommt. Die Harpyie entspricht der Chimära und etwa auch der Hydra auf der vase in Stakelbergs gräbern der Hellenen, taf. 39, über welche zuletzt H. A. Fischer „Bellerophon", s. 70, gesprochen hat. Man hat sich zu denken, dass Perseus neben dieser Harpyie vorbei weiterlaufen wird. — So steht es mit den schwanengestalteten Gräen auf bildwerken. Kehren wir jetzt zu der stelle des Aeschylos zurück, so führt die vergleichung der sonstigen angaben über die eigenschaften der Gräen, so wie namentlich auch der umstand, dass bei Aeschylos gerade die wichtigste nicht ausdrücklich hervorgehoben ist, zu der ansicht, dass das wort, aus welchem *κυκνόμορφοι* verderbt ist, das bezeichnete, was die Hesiodische theogonie, vs. 271, ausdrückt, indem sie die Gräen *πολιαί* nennt. Ein solches wort wäre: *κυκνόκορσοι*. Der form *κόρση* bedient sich Aeschylos bekanntlich auch in den Choephoren. „Schwanhaarige" ist gesagt, um wesen mit greisen haaren zu bezeichnen, wie wir uns des ausdruckes „rabenhaar" bedienen, um schwarzes haar anzudeuten, obgleich der rabe kein haar hat. Die Griechen nannten gewisse adler *ἀετοὺς κυκνίας*, der weissen farbe wegen, wie aus Pausanias VIII, 17, 3 erhellt. *Πολιόχρως* ist das epitheton des *κύκνος* in Euripides Bakchen vs. 1317. Da inzwischen bei Hesychios sich folgende glosse findet: *Κόρυφος· κόρυμβος γυναικεῖος*, so kann die frage sein, ob Aeschylos nicht geschrieben habe: *κυκνοκόρυφοι*. Möglich freilich, dass in der glosse das wort *κόρυμβος* von der haartracht, welche eigenthümlich so hiess, verstanden werden soll. Allein auch so könnte es an unserer stelle wohl zugelassen werden. Jedenfalls aber lernen wir aus Hesychios, dass es ein wort *κόρυφος* gab, das in der bei ihm gemeinten bedeutung mit *κόρυμβος* identisch war, und da es nun nicht zweifelhaft ist, dass beide wör-

ter auch der abstammung nach identisch sind, so lässt sich auch annehmen, dass κόρυφος die dem worte κόρυμβος zukommende bedeutung „locke", μαλλὸς γυναικεῖος, gehabt haben könne. Zu demselben stamme gehört auch das wort κόρση, welches nicht etwa von κείρειν abzuleiten, sondern zunächst mit κρόσσαι zusammenzustellen ist.

---

41. Zu Aeschylos Sieben gegen Theben.

Vs. 514 fl. steht auch bei Hermann unangefochten:

βλάστημα καλλίπρῳρον, ἀνδρόπαις ἀνήρ.
στείχει δ' ἴουλος ἄρτι διὰ παρηΐδων
ὥρας φυούσης, ταρφὺς ἀντέλλουσα θρίξ.

Wie kann aber der ἴουλος ἄρτι διὰ παρηΐδων στείχων als θρὶξ ταρφὺς ἀντέλλουσα bezeichnet werden? Gewiss ist zu schreiben: ταρφὺς οὐ τέλλουσα d. i. οὐ θρὶξ ταρφὺς τέλλουσα. Der Lips. hatte ursprünglich ταρφὺς, daraus ist dann gemacht: ταρφυούσης. Diese lesart zu gunsten jener conjectur anzuführen, fällt uns indessen natürlich nicht ein.

V, 766 fll. giebt Hermann so:

τέκνοισιν δ' ἀρὰς
ἐφῆκεν ἐπικότους τροφᾶς,
αἰαῖ, πικρογλώσσους ἀράς.

Die handschriften haben τέκνοις δ' ἀραίας. Wahrscheinlicher dünkt uns demnach: τέκνοις δ' ἀρειάς. Vgl. Hesych. T. I, p. 521 Alberti: ἀρειάς· ἀπειλάς. Dann ist allerdings auch der antithetische vers 759

ἐπεὶ δ' ἀρτίφρων

zu ändern, und zwar nach anleitung des Cod. Par. B., in welchem nach Faehse steht: γρ. δ' ἀρ' ἔμφρων.

---

42. Zu Aeschylos Persern.

Vs 619 fl. Herm. wird unter den darbringungen, welche νεκροῖσι μειλικτήρια, auch das öl erwähnt mit den worten:

τῆς αἰὲν ἐν φύλλοισι θαλλούσης βίον
ξανθῆς ἐλαίας καρπὸς εὐώδης.

Hier nahm Blomfield mit vollem rechte anstoss an dem ausdruck βίον, Hermann aber nicht; ja in dessen ausgabe finden wir nicht einmal eine bemerkung zur erklärung der stelle. Gewöhnlich versteht man unter ἐλαία *den oelbaum*, ohne zweifel verleitet durch den bekannten umstand, dass dieser zu den immer grünen bäumen gehört und das durch die worte αἰὲν ἐν φύλλοισι θαλλούσης angedeutet werde. Allein schon das beiwort ξανθὴ konnte zeigen, dass ἐλαία *die olive* bezeichnet; denn wenn es in den

scholien, wo *ἐλαία* als ölbaum gefasst wird, heisst, *ξανθῆς δὲ διὰ τὸ ὄπισθεν μέρος τοῦ φύλλου ὡς πρασινίζον ἐμφαίνεσθαι*, so will das gar nichts sagen. Mit den *φύλλα* meinte Aeschylos vielmehr *die blätter der blüthe.* Theophrast. Hist. plant. I, 13, 1 Schneider bezeichnet *τὸ τῆς ἐλαίας (ἄνθος)* als *φυλλῶδες ὂν ἀμέγεθες*. Wer sich nur daran erinnert, dass der eigentliche ausdruck für die blüthe des ölbaums *βρύον* ist — wie es denn schon in der Ilias XVII, 56 von demselben heisst: *καί τε βρύει ἄνθεϊ λευκῷ* —, der wird kaum zweifeln können, dass an unserer stelle für *βίον* zu schreiben: *βρύον*. Das sachliche erklärt weiter am besten Theophrast. a. a. o. §. 3: *Διαφέρει δὲ τὰ τοῦ ἄνθους φύλλα καὶ κατὰ τὴν ἔκφυσιν καὶ θέσιν· τὰ μὲν γὰρ ἔχει περὶ αὐτὸν τὸν καρπόν, οἷον ἄμπελος, ἐλαία· ἧς καὶ διαπίπτοντα διατετρημένα φαίνεται· καὶ τοῦτο σημεῖον λαμβάνουσιν, εἰ καλῶς ἀπήνθηκεν· ἐὰν γὰρ συγκαυθῇ, ἢ βρεχθῇ, συναποβάλλει τὸν καρπὸν καὶ οὐ τετρημένον γίνεται.* Vgl. auch X, 18, 5: — *οἷόν περ ἡ ἐλαία, ὅταν ἄρτι φύηται ἐκ τοῦ βρύου.* Das *θάλλειν* bezieht sich bei unserem dichter auf die periode *des ersten ansetzens der frucht.*

Göttingen. *Friedrich Wieseler.*

---

43. Platonica.

Lys. 203 B. *καί με προσιόντα ὁ Ἱπποθάλης ἰδών, Ὦ Σώκρατες, ἔφη, ποῖ δὴ [πορεύει] καὶ πόθεν; Ἐξ Ἀκαδημίας, ἦν δ' ἐγώ, πορεύομαι εὐθὺ Λυκείου. Δεῦρο δή, ἦ δ' ὅς, εὐθὺ ἡμῶν· οὐ παραβάλλεις; ἄξιον μέντοι.*

Pro *παραβάλλεις* scribendum esse futurum *παραβαλεῖς*, ex locis conficitur, in quibus idem sensus est sed minus facile futuri forma mutari potuit, ex. gr. Symp. 172 A. — *οὗτος Ἀπολλόδωρος οὐ περιμενεῖς;* quo pro Stallbaumius secundum alios codices recte dedit *περιμενεῖς*. Ibid. 175 A. *Οὐ σκέψει, ἔφη, καὶ —, καὶ εἰσάξεις Σωκράτη;* 212 D. *τὸν οὖν Ἀγάθωνα, Παῖδες, φάναι, οὐ σκέψεσθε;* et in quibus nullo modo mutari potuit futurum, quales Arist. Pax. 185.

τί σοί ποτ' ἔστ' ὄνομ'; οὐκ ἐρεῖς: Τρ. μιαρώτατος.
Ἑρ. ποδαπὸς τὸ γένος δ' εἶ; φράζε μοι. Τρ. μιαρώτατος.

Plut. 417.

ποῖ ποῖ; τί φεύγετ'; οὐ μενεῖτον; Βλ. Ἡράκλεις.
Πε. ἐγὼ γὰρ ὑμᾶς ἐξολῶ κακοὺς κακῶς.

Esse autem hoc *οὐ* cum futuro fere minitantis atque indignantis equidem non video; esse tantum mihi videtur rogantis ac fere imperantis: apud Aristophanem saltem quantum illa Mercurii verba *φράζε μοι* et *οὐκ ἐρεῖς* differant discerni fere non potest. Caeterum de illo *πορεύει* olim iam dixi in Miscellaneis nostris philologicis. — Eiusdem generis menda eadem cum evidentia inan-

meris locis eluenda sunt. Huc pertinent Protag. 333 D. *Τὸ μὲν οὖν πρῶτον ἐκαλλωπίζετο ἡμῖν ὁ Πρωταγόρας· τὸν γὰρ λόγον ᾐτιᾶτο δυσχερῆ εἶναι· ἔπειτα μέντοι συνεχώρησεν ἀποκρίνεσθαι.* lege futurum *ἀποκρινεῖσθαι*, quod mutari non potuit in 338 E. *καὶ ὁ Πρωταγόρας πάνυ μὲν οὐκ ἤθελεν, ὅμως δ' ἠναγκάσθη ὁμολογῆσαι ἐρωτήσειν, κἀπειδὰν ἱκανῶς ἐρωτήσῃ, πάλιν δώσειν λόγον κτέ.* nam in *ἐρωτᾶν* et *δοῦναι* vel potius *διδόναι* mutare illa futura nimis fuisset audacis ac temerarii. Gorg. 447 E. *Εἰπέ μοι, ὦ Γοργία, ἀληθῆ λέγει Καλλικλῆς ὅδε, ὅτι ἐπαγγέλλει ἀποκρίνεσθαι ὅ τι ἄν τις σε ἐρωτᾷ;* ubi duo codices habent *ἀποκρινεῖσθαι*. Parmen. 131 D. *Ὅρα γάρ, φάναι, εἰ αὐτὸ τὸ μέγεθος μεριεῖς καὶ ἕκαστον τῶν πολλῶν μεγάλων μεγέθους μέρει σμικροτέρῳ αὐτοῦ τοῦ μεγέθους μέγα ἔσται, ἆρ' οὐκ ἄλογον φαίνεται.* Stephanus optime scripsit *φανεῖται*, quo contempto Bekkerus reposuit *φαίνεται*, quemadmodum etiam *περιμένεις* pro *περιμενεῖς* in Symp. 172 A., bonorum codicum auctoritate occaecatus.

Ibid. 208 B.

Ἀλλὰ τοῦ ὀρικοῦ ζεύγους, οἶμαι, ἐπιτρέπουσί ἄρχειν, κἂν εἰ βούλοιο λαβὼν τὴν μάστιγα τύπτειν, ἐῷεν ἄν; Πόθεν, ἦ δ' ὅς, ἐῷεν;

Quid significent *ἥκειν*, *βαδίζειν* sim. cum *πόθεν*, *οἴκοθεν* sim., nemo ignorat: neque quid *λαβεῖν*, *ὠνεῖσθαι*, *ἐκτίνειν* sim. cum *πόθεν* vel alia huius correlativi forma saepissime usurpata: quid vero sibi velit *πόθεν ἐᾶν*, quis est, qui intelligat? Deinde omitti non potest *ἂν* ad alterum *ἐῷεν*: vide responsum paullo superius ad *οὐκ ἂν ἐῷέν σε —; Μὰ Δί', οὐ μέντἄν, ἔφη, ἐῷεν.* Praeterea confer quae inferius leguntur 211 C. *Ἵνα, ἦν δ' ἐγώ, καταγέλαστος γένωμαι; Οὐ μὰ Δί', ἔφη, ἀλλ' ἵν' αὐτὸν κολάσῃς. Πόθεν; ἦν δ' ἐγώ. οὐ ῥᾴδιον.* Menex. 235 C. — *ἴσως ἀναγκασθήσεται ὁ λέγων ὥσπερ αὐτοσχεδιάζειν. ΣΩ. Πόθεν, ὦ 'γαθέ; εἰσὶν ἑκάστοις τούτων λόγοι παρεσκευασμένοι, καὶ ἅμ' οὐδ' αὐτοσχεδιάζειν τά γε τοιαῦτα χαλεπόν.* Gorg. 471 D. Symp. 172 C. al. In his omnibus illud *πόθεν* invenitur nullo sequente verbo. Quodsi fortasse quis suspicetur in his verbum omissum esse scribarum negligentia, eum doceant veram huius *πόθεν* constructionem exempla haec manifestissima: Arist. Eccl. 976.

Γρ. οὗτος, τί κόπτεις; μῶν ἐμὲ ζητεῖς; Νε. πόθεν;
Γρ. καὶ τὴν θύραν γ' ἤραττες; Νε. ἀποθάνοιμ' ἄρα.

Ibid. 389. Vesp. 1145.

Φι. ἐν Ἐκβατάνοισι γίγνεται κρόκης χόλιξ;
Βδ. πόθεν, ὦ 'γάθ'; ἀλλὰ τοῦτο τοῖσι βαρβάροις
ὑφαίνεται πολλαῖς δαπάναις.

et Ran. 1455.

Αἰ. τὴν πόλιν νῦν μοι φράσον
πρῶτον, τίσι χρῆται; πότερα τοῖς χρηστοῖς; Δι. πόθεν;
μισεῖ κάκιστα.

Est autem operae pretium adscribere scholion ad hunc locum

hoc: *πόθεν: ἀρνητικῶς ἴσον τῷ οὐδαμῶς*. Nusquam igitur cum hoc significans haec vocula occurrat apud Aristophanem repetito additove aliquo verbo, supervacuum illud *ἔφεν* sensumque turbans sciolis reddendum censeo. Idem remedium adhibeatur in Crat. 398 E. — *τὸ τῶν ἀνθρώπων* (*ὄνομα*), *διὰ τί ποτ' ἄνθρωποι καλοῦνται· σὺ ἔχεις εἰπεῖν; Ἑρ. Πόθεν, ὦ 'γαθὲ, ἔχω; οὐδ' εἴ τι κτέ.* et Euthyd. 291 A. — *μετὰ τοῦτο ἔτι τιν' ἐζητήσατε τέχνην; καὶ εὕρετε ἐκείνην ἢ οὐχ εὕρετε, ἧς ἕνεκ' ἐζητεῖτε; ΣΩ. Πόθεν, ὦ μακάριε, εὕρομεν; ἀλλ' ἦμεν πάνυ γελοῖοι, ὥσπερ τὰ παιδία κτέ.* Ubi illa *ἔχω* et *εὕρομεν* male adscripta sunt a librariis non intelligentibus vim *τοῦ πόθεν*. Eorundem nimiam sedulitatem, ut redeamus ad Lysidem, vide in proximis verbis 208 E. *Καὶ ὃς γελάσας Μὰ Δία, ἔφη, ὦ Σώκρατες, οὐ μόνον γε διακωλύει, ἀλλὰ καὶ τυπτοίμην ἄν, εἰ ἁπτοίμην*. Formulam enim Atticam *οὐ μόνον γ' ἀλλὰ καὶ* —, saepius quae intacta est in codicibus, saepe, ut hic, ellipsi non parcentes corruperunt. Confer Euthyphr. 6 C. *Μὴ μόνα γε, ὦ Σώκρατες, ἀλλ', ὅπερ ἄρτι εἶπον, καὶ ἄλλα σοι ἐγὼ πολλὰ ἐάνπερ βούλῃ, περὶ τῶν θεῶν διηγήσομαι, ἃ σὺ ἀκούων εὖ οἶδ' ὅτι ἐκπλαγήσει.* sic enim incidendum et *θεῶν* pro *θείων* legendum. Intelligenda ad *μὴ μόνα γε* ex proximis praecedentibus haec *ἀληθῆ φῶμεν εἶναι*, non vero scribenda: ita ut tamen indicativus subiungatur *ἀλλὰ καὶ διηγήσομαι*. Verum vide de his quae annotavimus ad Phaedonem 107 B. Quare dele illud *διακωλύει*. In his igitur talia delendo atticae orationis concinnitas redit, in illis et concinnitas et perspicuitas: ne dicam quam absurdum sit facere aliquem quaerentem *unde inveni?* quasi ipse nesciat unde aliquid invenerit, eundemque tamen deinde profitentem se nihil invenire potuisse.

Philebus 58 E. *ΣΩ. Τούτοις τοίνυν ἐοικότα δυοῖν οὖσι δὺ' ἄλλα ζήτει κατὰ πάνθ' ὅσα λέγομεν εἶναι τὸ τρίτον ἑτέρῳ. ΠΡΩ. Λέγε σαφέστερον, ὦ Σώκρατες, ὅ τι λέγεις. ΣΩ. Οὐδέν τι π. κτέ.*

Non intelligentes Platonicum *εἶναι* totum hunc locum pessum dederunt. Illa *πάνθ' ὅσα λέγομεν εἶναι* sunt *τὰ ὄντα*, quae etiam in Phaedro 263 A. ab imperitis obliterata ac deperdita esse ostendimus. Quae enim *πάντα* dici possint esse *τὸ τρίτον ἑτέρῳ*, quis est qui intelligat? Tum insulsum est illud *Λέγε σαφέστερον*, postquam eadem persona iam dixerat *Λέγ' ἔτι σαφέστερον* in proxime praecedentibus. Recte igitur sentiens aliquis absurditatem illud *τὸ τρίτον* corrigere annisus est, quamquam eius *τι ἕτερον*, quod pro illo scripsit, nihil lucis affert. Lectio autem a Bekkero annotata haec, *καὶ* ante *λέγεις*, minime spernenda mihi videtur. Vide eandem voculam male omissam in eodem sensu in Gorg. 463 E. Ut igitur quae legenda censeo cuique probem, totius loci sententiam persequi atque aperire conabor. Socrates in 53 D nominat duo, alterum *αὐτὸ καθ' αὑτὸ*, alterum *ἐφιέμενον ἄλλου*, quorum illud explicat per *σεμνότατον ἀεὶ πεφυ-*

κός, hoc per ἔλλιπὲς ἐκείνου. Deinde, his non intellectis a Protarcho, Socrates ab eo rogatus, ut ἔτι σαφέστερον dicat, παιδικὰ nominat et ἐραστὰς hisque duobus eum iubet similia duo alia in entibus i. e. rebus omnibus quaerere. Neque haec igitur intelligens Protarchus (et quid mirum?) rogat Socratem, ut tertio alia ratione clarius sententiam exprimat. Atque nunc demum Socrates respondet illa Οὐδέν τι ποικίλον κτέ. Legendum igitur corrigendo ἑτέρως pro ἑτέρῳ et verba τὸ τρίτον ἑτέρως Protarcho tribuendo hunc in modum: ΣΩ. Τούτοις τοίνυν ἐοικότα δυοῖν οὖσι δύ' ἄλλα ζήτει κατὰ πάνθ', ὅσα λέγομεν εἶναι. ΠΡΩ. Τὸ τρίτον ἑτέρως λέγε σαφέστερον, ὦ Σώκρατες, ὅ τι „καὶ" λέγεις. ΣΩ. Οὐδέν τι π. — Lubet in proximis quaedam emendare. Ab 53 A. ΠΡΩ. Τί οὖν προελώμεθα; ΣΩ. Τὸ λευκὸν ἐν τοῖς πρῶτον, εἰ βούλει, θεασώμεθα γένος. ΠΡΩ. Πάνυ μὲν οὖν. non abstinuisse librarios contendo iisque reddendum illud εἰ: deinde signum interrogationis post γένος ponendum censeo. Vide 62 B Βούλει δῆτα, — ἀφῶ πάσας — εἰσρεῖν καὶ μίγνυσθαι ὁμοῦ καθαρᾷ τὴν ἐνδεεστέραν; et 28 C. ubi elisionem rati esse δ' εἰ ex δὲ fecerunt. Hic enim quoque locus eodem modo corrigendus est. Nam ubi utuntur deliberantes ac quaerentes aoristi coniunctivo, ut in 53 A. ΠΡΩ. Τί οὖν προελώμεθα; ΣΩ. Τὸ κτέ. (quocum confer illud ἀφῶ rel.), si quid aliud, absurdum est conditionale εἰ. — Ibidem in 53 A mox sequuntur ΣΩ. Πῶς οὖν ἂν λευκοῦ καὶ τίς καθαρότης ἡμῖν εἴη; πότερα τὸ μέγιστόν τε καὶ πλεῖστον ἢ τὸ ἀκρατέστατον, ἐν ᾧ χρώματος μηδεμία μοῖρα ἄλλη μηδενὸς ἐνείη; Bekkerus aliquid mutare volens, ne fortasse frustra codices volvisse videatur, perverse pro ἐνείη scripsit ἂν εἴη: sufficit enim hoc ipsum ad ἀκρατέστατον cogitatione intelligere. Sed hoc non est quod volebam. Illud ἄλλη omni sensu caret. Qui nominat ἄλλην μοῖραν iam locutus sit de aliqua μοίρᾳ necesse est. Est sermo λευκοῦ πέρι, quod est certe χρῶμα quoddam. Dicit igitur Socrates hoc λευκὸν χρῶμα esse maxime sincerum, si particula nullius alius χρώματος in illo insit. Nihil igitur verius est clariusque quam correctio ἄλλου μηδενός, quam fecit Badhamus, Anglorum τῶν νῦν criticus princeps.

Phaedo 63 E. ἀλλὰ μόνον τὸ ἑαυτοῦ παρασκευαζέτω ὡς καὶ δὶς δώσων, ἐὰν δὲ δέῃ, καὶ τρίς.

Ex huiusmodi locis, Xenoph. Anab. III, 1, 16 οἱ μὲν γὰρ πολέμιοι δῆλον ὅτι οὐ πρότερον πρὸς ἡμᾶς τὸν πόλεμον ἐξέφηναν, πρὶν ἐνόμισαν καλῶς τὰ ἑαυτῶν παρασκευάσασθαι discimus τὰ ἑαυτοῦ vel τὰ ἑαυτῶν παρασκευάζεσθαι significare *res suas sibi parare*, quo nihil magis ab illius loci sententia abhorrere potest. Neque illud παρασκευαζέτω medium est. Corruptum igitur esse τὸ ἑαυτοῦ arbitratus scripsi τοσοῦτον, cui non necessario respondere ὅσον, conficitur ex. gr. ex Xenoph. Anab. IV. 6, 13. καὶ κλέψαι οὐκ ἀδύνατόν μοι δοκεῖ εἶναι — ἐξὸν — ἀπελθεῖν τοσοῦτον ὡς μὴ αἴσθησιν παρέχειν. Sed haec faciliora:

audi me correctionem quoque tuentem, quam feci in Phaedro 263 A. ΣΩ. Ἆρ' οὖν οὐ παντὶ δῆλον τό γε τοιόνδε, ὡς περὶ μὲν ἔνια τῶν τοιούτων ὁμονοητικῶς ἔχομεν, περὶ δ' ἔνια στασιαστικῶς; Nimirum hinc Socrates docere incipit, oratori a definitione eius, de quo orationem habiturus sit, initium faciendum esse. Quod ut negare Phaedrus non possit, omnes res in duo genera dividit. Ad alterum refert ferrum, argentum aliaque huiusmodi, quorum alicuius nomen audientes omnes prorsus idem intelligunt. Ad alterum genus refert iustitiam, virtutem et reliqua, de quibus non unam eandemque notionem omnes habemus. Itaque ne erretur neque oratio ἀκέφαλος sit, de horum aliquo locuturus definitionem praemittat necesse esse apparet. Et cum Lysiae oratio sit de amore, qui sine dubio ad hoc genus referendus est, quam vehementer erraverit Lysias definitionem omittens, deinde ostendit Socrates in 264. In 263 igitur Socrates ostensurus, τί οὗτος (i. e. Λυσίας) ἁμαρτάνει in exordio orationis, novam hanc disputationem aggreditur dicens illa Ἆρ' οὖν κτέ., quae legens ego cum non intelligerem illa τῶν τοιούτων, nihil enim praecedit, quo ea referas, hanc anticipabam Phaedri quaestionem, Τῶν ποίων; quales in talibus quivis Platonis dialogus plures exhibet. Verum Phaedrus quam hoc omnia alia dicit. Deinde Socrates diversissimas res nominat. Platonicum igitur vocabulum τῶν ὄντων reposui, quo omnes res comprehendere solet, uti mox in E, ubi amor diserte dicitur ἕν τι τῶν ὄντων. Nulla igitur codicum lectione indigemus, quamquam non nego operae pretium esse investigare, quo factum sit, ut et hic et in E et in Soph. 235 A. τῶν ὄντων et τῶν τοιούτων confusa sint in codicibus, quemadmodum etiam quo factum sit, ut saepe voces πολὺς et ἄλλος omissae sint.

Alcibiades I. 123 A. κατὰ τὸν Αἰσώπου μῦθον — τοῦ εἰς Λακεδαίμονα νομίσματος εἰσιόντος μὲν τὰ ἴχνη τὰ ἐκεῖσε τετραμμένα δῆλα, ἐξιόντος δ' οὐδαμῇ ἄν τις ἴδοι.

Verba illa τὰ ἐκεῖσε τετραμμένα orationis membra inaequalia reddunt concinnitatemque dictionis prorsus tollunt.

Tum τὰ ἴχνη bene dicuntur ἡγεῖσθαι, ex. gr. Xenoph. Anab. VII. 3, 42. ἐσκέψατο εἰ εἴη ἴχνη ἀνθρώπων ἢ πρόσω ἡγούμενα ἢ ἐναντία. et φέρειν, ex. gr. Republ. 265 D. ταύτῃ ἰτέον, ὡς τὰ ἴχνη τῶν λόγων φέρει: sed τρέπεσθαι ubi dicantur, ego non memini. Quid multa? nemo, ne puer quidem, opinor, desiderat quale quid sunt adscripta illa τὰ ἐκεῖσε τετραμμένα ad τὰ ἴχνη νομ. εἰσιόντος εἰς Λακεδαίμονα. Quare abjicienda ea censeo. Eodem modo oneratum ac deturpatum vide locum 124 C. ΣΩ. Ὁ ἐπίτροπος ὁ ἐμὸς βελτίων ἐστὶ καὶ σοφώτερος ἢ Περικλῆς ὁ σός. De Pericle enim, Alcibiadis tutore, iam saepius antea sermo fuit quam ut hic nomen illud Περικλῆς repetitum ferri possit. — Paulo superius legitur 123 C. εἶναι δὲ (ἔφη) — καὶ ἄλλους πολλοὺς τόπους καλοὺς καὶ ἀγαθοὺς εἰς τὸν κόσμον ἐξῃρημένους τὸν

τῆς γυναικός, καὶ ὀνόματ' ἔχειν ἑκάστους τῶν τόπων ἀφ' ἑκάστου τῶν κόσμων. Uti absurdum est in Xenoph. Memor. II. 1, 21. *ἐπεὶ (Ἡρακλῆς) ἐκ παίδων εἰς ἥβην ὡρμᾶτο* hoc *παίδων* in plurali, ubi de uno Hercule sermo est, sic etiam absurda sunt illa *ὀνόματ'* et *ἑκάστους*, sequente *ἀφ' ἑκάστου* in singulari. Fieri enim non potest, ut *ἀφ' ἑκάστου τῶν κόσμων* nomina habeant *ἕκαστοι τῶν τόπων:* si quidem cuique *κόσμῳ* unum tantum nomen fuit, neque plures regiones ab uno eodemque ornamento idem nomen habuerunt: nam diserte narratur, unam regionem *ζώνην*, aliam *καλύπτραν καλεῖσθαι*, et sic porro. Scribendum igitur *ὄνομα ἔχειν ἕκαστον* pro *ὀνόματ' ἔχειν ἑκάστους*. — Vide, ut hoc nunc defungamur, eandem vocem etiam male habitam in his 108 E. *ὥσπερ ἐκεῖ ἐφ' ἑκάστῳ ἔλεγες τὸ ἄμεινον, ὅτι μουσικώτερον, καὶ ἐπὶ τῷ ἑτέρῳ, ὅτι γυμναστικώτερον· πειρῶ δὴ κἀνταῦθα λέγειν τὸ βέλτιον.* Ad *ἑκάστῳ* intelligendum *τὸ παλαίειν* et *τὸ κιθαρίζειν*, uti mox *ἑτέρῳ* horum alterum, illud *τὸ παλαίειν*: quare cum duo illa sint, *ἑκατέρῳ* pro *ἑκάστῳ* requirit Graeca lingua.

Lugduni Bat. *R. B. Hirschig.*

---

44. Selectae emendationes et observationes in Antiphonte.

Antiph. vita.

Ἀντιφῶν υἱὸς μὲν ἦν Σοφίλου, φυλῆς δ' Αἰαντίδος, Ῥαμνούσιος τὸν δῆμον· κατὰ δὲ τὰ Περσικὰ γενόμενος συνήκμασε Γοργίᾳ τῷ σοφιστῇ.

Pro *τὸν δῆμον* lege *τῶν δήμων*, nam ita Graeci dicere solent, v. c. Plut. X Orat. v. *Ἀντιφῶν — τῶν δὲ δήμων Ῥαμνούσιος.* Andocides, *τῶν δήμων — Κυδαθηναῖος.* Aeschines *τῶν δήμων Κοθωκίδης.* Lycurgus *τῶν δήμων Βουτάδης.* Ibidem in vita Hyperidis ubi nunc legitur, *τὸν δὲ δῆμον Κολυττεύς*, reponendum *τῶν δὲ δήμων.*

Orat. I. §. 2. *ἡ γὰρ τύχη καὶ αὐτοὶ οὗτοι ἠνάγκασαν ἐμοὶ πρὸς τούτους αὐτοὺς τὸν ἀγῶνα καταστῆναι, οὓς εἰκὸς ἦν τῷ μὲν τεθνεῶτι τιμωροὺς γενέσθαι, τῷ δ' ἐπεξιόντι βοηθούς.*

Legendum *ἠνάγκασαν ἐμὲ πρὸς τούτοις αὐτοὺς εἰς ἀγῶνα καταστῆναι κτἑ.* Cff. Lys. Orat. XXX. §. 1 *εἰς κρίσιν καταστάντες.* Ibid. Orat. §. 48. *ἀλλὰ καὶ ὅτι ἠναγκάσθην ἐκ τοιούτων πραγμάτων εἰς τοιούτους ἀγῶνας καταστῆναι.* Antiph. Orat. V. §. 8. *εἰς τόνδε τὸν ἀγῶνα καθέστηκα.* Orat. II. §. 1. *ἑκουσίως δ' αὐτὸς εἰς ἀγῶνα καταστάς.*

§. 8. *πῶς οὖν εὔορκα ἀντομωμοκὼς ἔσται φάσκων εὖ εἰδέναι, ὃς οὐκ ἠθέλησε σαφῶς πυθέσθαι, ἐμοῦ ἐθέλοντος τῇ δικαιοτάτῃ βασάνῳ χρήσασθαι περὶ τούτου τοῦ πράγματος.*

Excidit post *ὃς* particula *γε*, quae hic omnino requiritur,

uti neque abest §. 26, πῶς γὰρ οὐ βιαίως ἀπέθανεν — ὅς γ' ἐκπλεῖν ἔμελλεν κτέ., et supra §. 7, πῶς περί γ' ὧν οὐκ ἠθέλησε πυθέσθαι, ἐγχωρεῖ αὐτῷ περὶ τούτων εἰδέναι; et mox πῶς οὖν περὶ τούτων — αὐτὸν εἰκὸς εἰδέναι, ὧν γε τὴν ἀλήθειαν οὐκ εἴληφε; De particulis Graecis alia occasione enucleatius disseram, illud hic tantum moneo: si minus bene Latine aut vernacula lingua particulae vis potest exprimi, dicendi formulae tantum indicandae et observandae, in quibus quaedam particula semper ab Atticis adhibeatur. Inter difficillimas pertinet περ; hic affero Demosthenis locum, ut, in qua dicendi formula ista semper adhibeatur, ostendam. Olynth. III p. 29 ὁ μὲν οὖν παρὼν καιρὸς, ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, εἴπερ ποτὲ, καὶ νῦν πολλῆς φροντίδος καὶ βουλῆς δεῖται, et §. 42 ἂν τοίνυν, ὦ ἄνδρες Ἀθ., καὶ ὑμεῖς τῆς τοιαύτης ἐθελήσητε γενέσθαι γνώμης, νῦν ἐπειδήπερ οὐ πρότερον. Quare in §. 52 ibid., ubi legimus εἶτα ταῦτ' ἀναμενοῦμεν καὶ τριήρεις κενὰς καὶ τὰς παρὰ τοῦ δεινὸς ἐλπίδας ἐὰν ἀποστείλητε, πάντ' ἔχειν οἴεσθε καλῶς; οὐκ ἐμβησόμεθα; οὐκ ἔξιμεν αὐτοὶ μέρει γέ τινι στρατιωτῶν νῦν, εἰ καὶ μὴ πρότερον; emendandum est εἴπερ μὴ πρότερον, nam εἰ καὶ languidum, περ et linguae ratio et sententia requirit, nam hac ipsa partic. orator utatur necesse est, ut Athenienses id iam dudum facere debuisse cum indignatione indicet.

§. 20. Philoneo amico patris nostri oratoris erat pellex, ἣ ἐπὶ πορνεῖον ἔμελλε καταστῆσαι (lege καταστήσειν), hanc arcessit oratoris noverca, καὶ ἐπειδὴ ἦλθεν, ἔλεξεν αὐτῇ ὅτι καὶ αὐτὴ ἀδικοῖτο ὑπὸ τοῦ πατρὸς τοῦ ἡμετέρου· εἰ οὖν ἐθέλοι (οἱ) πείθεσθαι, ἔφη ἱκανὴ εἶναι ἐκείνῃ τε τὸν Φιλόνεων φίλον ποιῆσαι καὶ αὐτῇ τὸν ἐμὸν πατέρα: addidi οἱ, quod excidit post οι, cf. proxime sequens διακονῆσαί οἱ (§. 16): sed altera haec Clytaemnestra pro philtris venenum Philonei pellici dabat nihil tale subolenti, mandabatque ut data occasione haec utrisque bibenda praeberet, εἶναι φάσκουσα αὐτῆς μὲν τοὔθ' εὕρημα, ἐκείνης δ' ὑπηρέτημα: paullo post Philonei pellex, quum ambo coenarent vinoque diis libarent, τὴν σπονδὴν ἅμα ἐγχέουσα, ἐκείνοις εὐχομένοις ἃ οὐκ ἔμελλε τελεῖσθαι, ἐνέχει τὸ φάρμακον. Καὶ ἅμα οἰομένη δεξιὸν ποιεῖν, πλέον δίδωσι τῷ Φιλόνεῳ, ἴσως εἰ δοίη πλέον, μᾶλλον φιλησομένη ὑπὸ τοῦ Φιλόνεω: recipienda egregia Dobrei emendatio ὡς pro ἴσως: porro legendum δεξιόν τι ποιεῖν, scripsisset enim orator δεξιῶς: hoc quoque observo postrema ὑπὸ τοῦ Φιλόνεω non videri scripta ab oratore, post δίδωσι τῷ Φιλόνεῳ solet enim scribi a Graecis ὑπ' αὐτοῦ. Pergit orator, οὔπω γὰρ ᾔδει ὑπὸ τῆς μητρυιᾶς τῆς ἐμῆς ἐξαπατωμένη, πρὶν ἐν τῷ κακῷ ἤδη ἦν, in quibus desidero πρὶν ἐν αὐτῷ τῷ κακῷ ἤδη ἦν, uti §. 29 οἱ δ' ἐπιβουλευόμενοι οὐδὲν ἴσασι πρὶν ἐν αὐτῷ ὦσι τῷ κακῷ γ' ἤδη: videtur librarius oculis aberrasse ob duplex τῷ. Philoneos statim moritur, oratoris pater εἰκοσταῖος· ἀνθ' ὧν ἡ μὲν διακονήσασα ἔχει τἀπίχειρα ὧν ἀξία ἦν, οὐδὲν αἰτία οὖσα,

(τῷ γὰρ δημοκοίνῳ τρυχισθεῖσα παρεδόθη) ἡ δ' αἰτία τ' ἤδη καὶ ἐνθυμηθεῖσα καὶ χειρουργήσασα ἔξει, ἐὰν ὑμεῖς τε καὶ οἱ θεοὶ θέλωσιν. Iam Reiskius sensit pravam Graecitatem in ἡ δ' αἰτία τ' ἤδη, ubi ἤδη nihil significat; infelici successu corrigere ista conatus est, ἡ δ' αἰτία γ' ἡ δή, nam nec γε nec δὴ ita adhibentur. Valkenaerius corrigit οὐκ ἐν αἰτίᾳ οὖσα et ἡ δ' ἐν αἰτίᾳ. Videsne viros eruditos in his ipsis οὐδὲν αἰτία οὖσα et ἡ δ' αἰτία τ' ἤδη iam haesisse? nec tamen aliquid certi attulerunt. Equidem luce clarius ostendam haec omnia esse librarii cuiusdam additamenta, cuius iudicium de pellicis facto differebat ab oratoris, quibus omissis facile genuina auctoris manus agnoscitur: legendum esse contendo ἀνθ' ὧν ἡ μὲν διακονήσασα ἔχει τἀπίχειρα ὧν ἀξία ἦν — τῷ γὰρ δημοκοίνῳ τρ. παρ. — ἡ δὲ καὶ ἐνθυμηθεῖσα κτἑ. Quis enim unquam dixit simul aliquid nigrum albumque esse? Atqui si οὐδὲν αἰτία οὖσα ab oratore profecta credis, eadem hic noster oberrat chorda; ait enim, ἡ διακονήσασα poena ista affecta est, qua digna erat, adiicit οὐδὲν αἰτία οὖσα quum non in culpa esset id est qua non digna erat. Revera quidem pellici consilium non erat istos viros e medio tollendi: sed orator dicit tamen illam merito hac poena esse affectam, sive quod periculosum esset nempe alicui philtra dare (cf. Alciphr. I. 37. epist.,) ἀμφιβάλλειν enim εἴωθε καὶ ἀποσκήπτειν εἰς ὄλεθρον; sive quod, licet inscia, venenum tamen dedisset (tum vero oratoris iudicium a nostro differt et ab illo librarii qui adscripsit οὐδὲν αἰτία οὖσα) sive quamcumque aliam ob causam, nihil enim id nostra refert. Iam vero semel οὐδὲν αἰτία adscripto, adiectum quoque αἰτία γ' ἤδη in quibus offendit prava Graecitas, quaeque vim et tenorem orationis frangunt: nam sibi opponuntur ἡ μὲν διακονήσασα et ἡ γ' ἐνθυμηθεῖσα καὶ χειρουργήσασα id est quid utraque mulier fecerit narratur; *quae minori in culpa est poenam iam luit, quae omnem feri sceleris culpam sustinet mox luet.*

§. 24. ὑμεῖς δὲ, ὅπως δίδωσι δίκην οἱ ἀδικοῦντες, τούτου γ' ἕνεκα καὶ δικασταὶ ἐγένεσθε καὶ ἐκλήθητε. Legendum ἐκληρώθητε pro ἐκλήθητε, nam καλεῖν iudices nusquam, κληροῦν quavis pagina apud oratores legitur.

§. 27. καὶ ὥσπερ ἐκεῖνον αὐτὴ οὔτε θεοὺς οὔθ' ἥρωας οὔτ' ἀνθρώπους δείσασα ἀπώλεσεν, οὕτω καὶ αὐτὴ ὑφ' ὑμῶν καὶ τοῦ δικαίου ἀπολομένη — τῆς δικαιοτάτης ἂν τύχοι τιμωρίας. Ferri non potest αὐτή, sequente καὶ αὐτή: pro illo repone αὕτη. Cf. §. 25, ubi prorsus eadem sententia, ὥσπερ κἀκεῖνον — αὕτη ἀπώλεσεν οὕτω καὶ αὐτὴν [ταύτην] ἀπολέσθαι ὑπό θ' ὑμῶν καὶ τοῦ δικαίου. ex hoc loco expunxi ταύτην vide §. 27.

§. 29. τότε δὲ, ἐὰν μὲν δύνωνται καὶ φθάνωσι πρὶν ἀποθανεῖν καὶ φίλους καὶ ἀναγκαίους τοὺς σφετέρους καλοῦσι κτἑ. Excidit αὐτῶν post σφετέρους, quod Graecitas postulat et noster

habet v. c. §. 20 καὶ εἰκότας τοὺς σφετέρους αὐτῶν ἐπικαλοῦνται μάρτυρας.

Tetralogia *A*.

α §. 1. Ὁπόσα μὲν τῶν πραγμάτων ὑπὸ τῶν ἐπιτυχόντων ἐπιβουλεύεται, οὐ χαλεπὰ ἐλέγχεσθαί ἐστιν· ἂν δ' οἱ ἱκανῶς μὲν πεφυκότες, ἔμπειροι δὲ τῶν πραγμάτων ὄντες, ἐν δὲ τούτῳ τῆς ἡλικίας καθεστῶτες ἐν ᾧ κράτιστοι φρονεῖν αὐτῶν εἰσι, πράττωσι, χαλεποὶ καὶ διαγνωσθῆναι καὶ δειχθῆναί εἰσί. Legendum οἱ καλῶς μὲν πεφυκότες, hi enim opponuntur τοῖς ἐπιτυχοῦσι; et ex *ΟΙΚΑΛΩC* librarius legit *ΟΙΙΚΑΝΩC*; similis erroris duo exempla attuli (in Misc. Philol. et Paed. Edid. Gymnas. Bat. Doctores, Fascic. II Amstel. apud F. Müller. p. 129) Lys. orat. 5 p. 102 §. 1, νῦν δέ μοι δοκεῖ αἰσχρὸν εἶναι, κελεύοντος καὶ δεομένου, — μὴ βοηθῆσαι Καλλίᾳ τὰ δίκαια κτέ., et in fragm. 46. fin. αἰσχρὸν οὖν μοι δοκεῖ εἶναι κελεύοντος τούτου καὶ δεομένου, utroque loco enim ἱκετεύοντος reponendum. — Apud Antiphontem porro legendum ἐν ᾧ κράτιστοι φρονεῖν αὐτοὶ αὑτῶν εἰσι: sic v. c. Euripides apud Plutarch. Quaest. Conv. L. II c. 2 p. 630

ἵν' αὐτὸς αὑτοῦ τυγχάνει κράτιστος ὤν κτέ.

β. §. 3. εἰ γὰρ νῦν διὰ τῆς ἔχθρας τὸ μέγεθος εἰκότως ὑφ' ὑμῶν καταδοκοῦμαι, πρὶν ἐργάσασθαι εἰκότερον ἦν [τὸν] εἰδότα τὴν ὑποψίαν τὴν νῦν εἰς ἐμὲ ἰοῦσαν, καὶ τῶν ἄλλων εἴ τινα ἔγνων ἐπιβουλεύοντα αὐτῷ, διακωλύειν μᾶλλον ἢ αὐτὸν ἐργασάμενον εἰς ἑκουσίους καὶ προδήλους ὑποψίας ἐμπεσεῖν. Reiskius recte emendavit ἰοῦσαν pro οὖσαν: uncis inclusi τὸν, quod omnino delendum, nam in tali constructione Attici pronomen supprimunt quum e sensu satis intelligitur; hic autem με suppressum; si orator τὸν εἰδότα dedisset, pro seq. εἰς ἐμὲ dixisset εἰς αὐτόν.

§. 4. εἰ γὰρ τούτων ἀναιτίων δοκούντων εἶναι ἐν ἐμοὶ τἀδίκημα φανεῖται, τούτων ὑπόπτων ὄντων ἐγὼ ἂν εἰκότως καθαρὸς δοκοίην εἶναι. Maetznerus ἐγὼ δ' ἂν ex codic: — Lege pro ἐν ἐμοί — ἐμόν.

§. 11. πάντων ὧν ἐμὲ ἄξιόν φασι παθεῖν εἶναι δίκαιοί εἰσι τυγχάνειν. Restituendum esse πάντων ὧν ἐμὲ — αὐτοὶ δίκαιοι κτέ. quivis monitus mihi assentietur: et hoc ipsum saepius in his tetralogiis occurrit. Observandum multis locis Maetzneri codicem N meliorem verborum ordinem dare, quum autem et inde appareat multa librarios turbasse, et hic verborum ordinem hunc ab Antiphonte perfectum credo: εἶναι παθεῖν.

γ §. 5. πᾶς γὰρ αὐτῶν ληφθεὶς τοῦτον ἂν τὸν ἐπιβουλεύσαντα ἤλεγχεν ὄντα. Lege πᾶς γάρ τις αὐτῶν. Vide v. c. πᾶς γὰρ ἄν τις τῶν κτέ. §. 7.

§. 6. τὸ μὲν ἁλῶναι καὶ ἀποφυγεῖν ἀμφοτέρας τὰς διώξεις ἐν ἴσαις ἐλπίσι θῶμεν αὐτῷ εἶναι. Legendum ἁλῶναι ἢ ἀποφυγεῖν. Nam καὶ et ἢ a librariis confundi notum est, vide Bastii com. pal.; quare neque exempla quae Maetzn. aliique afferunt ut probent in tali enuntiatione etiam καὶ esse adhibitum ullius

sunt momenti, quum alia sint quae contrarium indicent et in illis librariorum error pro argumento afferatur: hoc autem praecipue vitium est in nostris linguae Graecae grammaticis, ut corrupti integrique loci non satis distinguantur. Si auctor dedisset *καὶ*, scribere debuisset *τὸ μὲν ἀλ. καὶ τὸ ἀποφ.*

δ §. 4. *Τὴν μὲν οὖν ἀτυχίαν ἥ με διαβάλλουσιν, εἰς εὐτυχίαν αἰτοῦμαι μεταστῆναι.* Lege *ἣν με διαβ.* Cf. Orat. 1 §. 10 *ἃ ἐπαιτιῶμαι τὴν γυναῖκα ταύτην.* Aristoph. Eq. v. 63 *τοὺς μὲν γὰρ ἔνδον ἄντικρυς ψεύδη διαβάλλει.*

§. 8. *ὁπόσοι γὰρ δοῦλοι ἢ δοῦλαί μοι εἰσὶ, πάντας παραδίδωμι βασανίσαι.* Hic restitue *δοῦλοι καὶ δοῦλαι.*

Tetral. *B.*

β. §. 10. *ἐπί τε γὰρ τῇ τούτου διαφθορᾷ ἀβίωτον τὸ λοιπὸν τοῦ βίου διάξω, ἐπί τε τῇ ἐμαυτοῦ ἀπαιδίᾳ ζῶν ἔτι κατορυχθήσομαι.* Librorum lectio *ἐπικατορυχθήσομαι* omnino retinenda, nec Reiskio obtemperandum qui haec mutavit in *ἔτι κατ.* nam noster scripsisset *ἔτι ζῶν*, et *ἐπικατ.* significat insuper *κατορ.* Cf. §. 12 *γ.*

δ. §. 3. *θέλω δ' ὑμᾶς πρῶτον μαθεῖν ὅτι οὐκ ἐάν τις φάσκῃ ἀποκτεῖναι τοῦτ' ἔστιν, ἀλλ' ἐάν τις ἐλέγχθῃ* Maetzn. ex N. *πρῶτον ὑμᾶς* pro *ὑμᾶς πρῶτον;* legendum in seqq. videtur *ὅτι οὐκ ἐάν τίς τι φάσκῃ, τοῦτ' ἔστιν, ἀλλ' ἐὰν ἐλέγχῃ* abiecto *ἀποκτεῖναι* et ex B qui *ἐλεγχῇ* habet scribendum *ἐλέγχῃ.* Librarius de suo adiecisse videtur *ἀποκτεῖναι* de hoc scelere agi quum sciret. Si orator *ἀποκτεῖναι* dedisset, addidisset *τινα;* itaque deberet *ἐάν τίς τινα φάσκῃ ἀποκτεῖναί τινα*, quam inelegantem constructionem evitant dicentes *ἐάν τίς τινα φονέα φάσκῃ.* His pass. *ἐλεγχθῇ* omnia turbat, nam subiectum mutatur in hac sententia *ἐάν τις φάσκῃ — ἀλλ' ἐάν τις ἐλεγχθῇ.*

§. 4. *σχετλιάζει δὲ κακῶς ἀκούειν φάσκων τὸν παῖδα, εἰ μήτ' ἀκοντίσας μήτ' ἐπινοήσας αὐθέντης ὢν ἀποδέδεικται, καὶ οὐ πρὸς τὰ λεγόμενα ἀπολογεῖται· οὐ γὰρ ἀκοντίσαι οὐδε βαλεῖν αὐτόν φημι τὸν παῖδα, ἀλλ' ὑπὸ τὴν πληγὴν τοῦ ἀκοντίου ὑπελθόντα οὐχ ὑπὸ τοῦ μειρακίου ἀλλ' ὑφ' ἑαυτοῦ διαφθαρῆναι,* Maetzn. bene *ἀποδεέκνυται:* praeterea legendum *οὐδὲ βαλεῖν αὐτόν φημι τὸν παῖδα κτέ.* nam noster ratiocinatur ita; quamvis non dicam ipsum se iaculo traiecisse puerum, tamen ille caedis suae auctor est, qui *ὑπὸ τὴν πληγὴν τοῦ ἀκοντίου ὑπῆλθε.*

Tetral. *Γ.*

α. §. 6. *ὕβρει δὲ καὶ ἀκολασίᾳ παροινῶν εἰς ἄνδρα πρεσβύτην, τύπτων τε καὶ πνίγων ἕως τῆς ψυχῆς, ἀπεστέρησεν αὐτὸν, ὡς μὲν ἀποκτείνας τοῦ φόνου τοῖς ἐπιτιμίοις ἔνοχός ἐστιν, ὡς δὲ συγχέων ἅπαντα τῶν γεραιοτέρων τὰ νόμιμα, οὐδενὸς ἁμαρτεῖν, οἷς οἱ τοιοῦτοι κολάζονται, δίκαιός ἐστιν.* Male invectum videtur *τῶν γεραιοτέρων:* licet enim facilis transpositio sit *ἅπαντα τὰ νόμιμα τῶν γερ.* (quo verborum ordine noster utitur §. 2, *ἅπαντα τὰ νόμιμα τῶν ἀνθρώπων*), numquam tamen, quod Maetz. vult,

τὰ νομ. τῶν γερ. significare potest τὰ ν. πρὸς τοὺς γερ. et ἅπαντα τὰ νόμιμα nullo substant. addito sexcenties apud oratores Atticos invenitur; sic Antiphon. β. §. 7, ἀδίκως δὲ θάνατον ἐπιβουλεύοντες τά τε νόμιμα συγχέουσι φονεῖς τέ μου γίγνονται.

β. §. 7: ἐθέλω δὲ τοὺς κατηγοροῦντάς μου πᾶσιν οἷς ἐγκαλοῦσιν ἐνόχους αὐτοὺς ὄντας ἐπιδεῖξαι. Excidit ἐμοὶ post οἷς, vide *A*, β. §. 55.

γ. §. 1. Τοῦτον δ' οὐ θαυμάζω ἀνόσια δράσαντα, ὅμοια οἷς εἴργασται λέγειν, ὑμῖν τε συγγιγνώσκω βουλομέναις τὴν ἀκρίβειαν τῶν πραχθέντων μαθεῖν, τοιαῦτ' ἀνέχεσθαι ἀκούοντας αὐτοῦ, ἃ ἐκβάλλεσθαι ἄξιός ἐστι. Lege δι' ἃ ἐκβάλλεσθαι κτέ. Cf. v. c. Aeschin. de F. L. p. 48. c. 153.

§. 5. ὑπὸ δὲ τοῦ ἰατροῦ φάσκων αὐτὸν ἀποθανεῖν, θαυμάζω ὅτι οὐχ ὑφ' ἡμῶν τῶν συμβουλευσάντων ἐπιτρεφθῆναί φησιν αὐτὸν διαφθαρῆναι. καὶ γὰρ ἂν εἰ μὴ ἐπετρέψαμεν, ὑπ' ἀθεραπείας ἂν ἔφη διαφθαρῆναι αὐτόν. Lege ὑπὸ δὲ τοῦ ἰατροῦ φάσκων αὐτὸν ἀποθανεῖν, οὐ θαυμάζω ὅτι κτέ. uti sequentia perspicue ostendunt: haec autem respondent iis quae reus dixerat β. §. 4. νῦν δὲ πολλαῖς ἡμέραις ὕστερον πονηρῷ ἰατρῷ ἐπιτρεφθεὶς — ἀπέθανε. προλεγόντων γὰρ αὐτῷ τῶν ἄλλων ἰατρῶν, εἰ ταύτην τὴν θεράπειαν θεραπεύσοιτο, ὅτι ἰάσιμος ὢν διαφθαρήσοιτο, δι' ὑμᾶς τοὺς συμβούλους διαφθαρεὶς ἐμοὶ ἀνόσιον ἔγκλημα προσέβαλεν.

δ. §. 1. ἄριστα μὲν οὖν αὐτὸς ἂν ὑπὲρ αὑτοῦ ἀπελογεῖτο· ἐπεὶ δὲ τάδε ἀκινδυνότερον ἔδοξεν ἡμῖν εἶναι, οἷς μέγιστον ἂν πένθος γένοιτο στερηθεῖσιν αὐτοῦ, ἀπολογητέον. Ex N recipiendum ἀκινδυνότερα: caeterum leni transpositione locus iuvandus, legendumque est, ἐπεὶ δὲ τάδ' ἀκινδυνότερα ἔδοξεν εἶναι, ἡμῖν, οἷς μέγιστον ἂν πένθος γένοιτο στερηθεῖσιν αὐτοῦ, ἀπολογητέον: nam ἡμῖν — ἀπολογητέον opponitur istis αὐτὸς ἂν — ἀπελογεῖτο: nec, si in priori sententiae parte diserte pronomen expressum est, in posteriori (ubi talis antithesis est) reticeri potest.

§. 5. οἰκεῖον δὲ τὸ ἁμάρτημα τῷ ἄρξαντι μᾶλλον ἢ τῷ ἀμυνομένῳ ἐστίν. ὁ μὲν γὰρ ἃ ἔπασχεν ἀντιδρᾶν ζητῶν, ὑπ' ἐκείνου βιαζόμενος ἐξήμαρτεν· ὁ δὲ διὰ τὴν αὑτοῦ ἀκολασίαν πάντα δρῶν καὶ πάσχων, καὶ τῆς ἑαυτοῦ καὶ τῆς ἐκείνου ἁμαρτίας δίκαιος φονεὺς εἶναί ἐστιν. Vides ultima haec claudicare, φονεὺς τῆς — ἁμαρτίας non bene procedit; atque Stephanus iam inseruit αἴτιος, non tamen locum persanavit, ἐπ' αὐτοφώρῳ enim librarium deprehendimus, qui φονεὺς adiecit, postquam omissum esset αἴτιος; nam si solum αἴτιος inseras, deberet αἴτιος ὢν δίκ. κτέ. sed omisit post *ΔΙΚΑΙΟϹ* librarius aliquis *ΑΙΤΙΟϹ* oculis deceptis propter similitudinem ultimarum syllabarum utriusque vocis, dein adiectum esse φονεὺς quis est qui monitus mihi non assentiatur? Caeterum δίκαιος αἴτιος εἶναί ἐστιν significant, merito habetur auctor, quae dicendi ratio tam saepe in his tetralogiis legitur, uti a Maetzn. quoque observatum est, ut non necesse sit ullum locum hic citare.

Orat. V. De caede Herodis.

§. 5. τάδε δὲ δέομαι ὑμῶν, συγγνώμην ἔχειν μοι, τοῦτο μὲν ἐάν τι τῇ γλώσσῃ ἁμάρτω, καὶ ἡγεῖσθαι ἀπειρίᾳ μᾶλλον αὐτὸ ἢ ἀδικίᾳ ἡμαρτῆσθαι, τοῦτο δὲ ἐάν τι ὀρθῶς εἴπω, ἀληθείᾳ μᾶλλον ἢ δεινότητι εἰρῆσθαι. Non integra haec esse inde apparet quod συγγνώμην ἔχειν non potest pertinere ad ultimam sententiae partem ἐφῆσθαι: hoc sentiens Reiskius legit τοῦτο μὲν συγγνώμην ἔχειν μοι κτέ. ita ut sq. ἡγεῖσθαι solum intelligatur post τοῦτο δέ: sed ne dicam vix rationem ullam hic excogitari posse cur librarius oculis aberraverit neque hoc bene procedit ut συγγν. ἔχειν καὶ ἡγ. in prima sententiae parte post τοῦτο μὲν scribatur, ex hac autem post τοῦτο δὲ postremum ἡγεῖσθαι solum sumatur. Quare ab oratore hoc datum esse putaverim, τάδε δὲ δέομαι ὑμῶν, τοῦτο μὲν ἐάν τι τῇ γλώσσῃ ἁμάρτω, ἡγεῖσθαι ἀπειρίᾳ μᾶλλον ἢ ἀδικίᾳ ἡμαρτῆσθαι, τοῦτο δέ, ἐάν τι ὀρθῶς εἴπω, ἀληθείᾳ μᾶλλον ἢ δεινότητι (εὖ) εἰρῆσθαι. Vide quam bene haec procedant si abiicis συγ. ἔχειν μοι et seq. καί: a librario quodam illud additum credo quoniam sexcentis locis δέομαι cum συγγ. ἔχειν iungitur, καὶ (ut fieri solet) adiectum deinde: sed librarii non animadverterunt et τοῦτο μὲν loco suo movendum esse: quod siquis illorum scripsisset τοῦτο μὲν σ. ἔχειν μοι nemo hodie de loci integritate dubitaret. Adiiciendum αὐτὸ, quod Reisk. in αὐτῇ mutabat, quoniam nec Graecitas hoc postulat, nec ad seq. εἰρῆσθαι adscriptum αὐτὸ, ubi tamen plane eadem constructio. Ante εἰρῆσθαι id est ob similitudinem primae syllabae huius verbi omissum est εὖ, quod hic requiritur: nam τὸ ἡμαρτῆσθαι opponitur τῷ εὖ εἰρῆσθαι, non autem τῷ εἰρῆσθαι.

§. 10. ἐμοὶ δὲ πρῶτον μὲν, οὓ τοῖς ἄλλοις εἴργεσθαι προαγορεύουσιν τοῖς τοῦ φόνου φεύγουσι τὰς δίκας, ἐνταυθὶ πεποιήκασι τὴν κρίσιν ἐν τῇ ἀγορᾷ. Absurdum est oratorem Athenis orationem habentem dicere *hic*, *in foro*: dele ἐν τῇ ἀγορᾷ quod gloss. est τοῦ ἐνταυθί: huiusmodi glossemata multa iam indicarunt viri docti et in aliis opusculis nos idem egimus: hic illud observo, quemadmodum ista ex margine vel supra verba in textu olim scripta erant, ita fere deinde peccatum esse, ut non tantum in textum ipsum haec reciperentur, sed etiam eum in locum ubi stare non possint: v. c. l. l. ἐν τῇ ἀγορᾷ, ut pannus aliquis sententiae adsutus: si enim scriptum esset ἐνταυθὶ, ἐν τῇ ἀγορᾷ, πεποιήκασι τὴν κρίσιν paullo melior verborum constructio esset. Ut alio exemplo utar, Demosth. Olynth. I p. 11. §. 10, νυνὶ δὴ καιρὸς ἥκει τις οὗτος, ὁ τῶν Ὀλυνθίων, αὐτόματος τῇ πόλει, ὃς οὐδενός ἐστιν ἐλάττων τῶν προτέρων ἐκείνων. Dobreus et ante eum Valck. glossema esse ὁ τῶν Ὀλ. adnotaverunt: quo probato nos locum persanavimus legentes νυνὶ δὲ καιρὸς ἥκει αὐτόματος τῇ πόλει abiectis quoque τις οὗτος: haec nunc eam ob caussam scribo ut lector intelligat non tantum revera glossema esse ὁ τῶν Ὀλ. sed et loco positum, inter καιρὸς ἥκει et αὐτό-

ματος, ubi talia interponi nullius linguae ratio sinit. Eodem consilio Lysiae l. adferam Orat. XII p. 127 §. 78, quem simul, data occasione emendabo. De Theramene loquitur orator, cf. §. 62, φέρε δὲ καὶ περὶ Θηραμένους ὡς ἂν δύνωμαι διὰ βραχυτάτων διδάξω; vitam eius narrat et quot malis multos affecerit: his addit, τοσούτων οὖν καὶ ἑτέρων κακῶν καὶ αἰσχρῶν καὶ πάλαι καὶ μικρῶν καὶ μεγάλων αἰτίου γεγενημένου τολμήσουσιν αὐτοὺς φίλους ὄντας ἀποφαίνειν, οὐχ ὑπὲρ ὑμῶν ἀποθανόντος Θηραμένους, ἀλλ' ὑπὲρ τῆς αὐτοῦ πονηρίας, καὶ δικαίως μὲν ἐν ὀλιγαρχίᾳ δίκην δόντος, — δικαίως δ' ἂν ἐν δημοκρατίᾳ κτέ: tum paucis interiectis, §. 79, περὶ μὲν τοίνυν Θηραμένους ἱκανά μοί ἐστι τὰ κατηγορημένα. Dele Θηραμένους post ἀποθανόντος, nam post αἰτίου γ. orator nomen hoc non adiecit, quia nullus auditor dubitare potest de quo hic sermo sit, sed quis nisi librarius illud in posteriori sententiae parte adiecerit? Caeterum, ut dixi, l. emendabo: τοσούτων οὖν κακῶν — αἰτίου γεγενημένου τολμήσουσιν αὐτοὺς φίλους ὄντας ἀποφαίνειν ὡς ὑπὲρ ὑμῶν ἀποθανόντος ἀλλ' (οὐχ) ὑπὸ τῆς αὐτοῦ κακίας κτέ.

§. 12. ἔπειτα κελεύεις τοὺς δικαστὰς ἀνωμότοις πιστεύσαντας τοῖς μαρτυροῦσι φόνου δίκην καταγνῶναι, οὓς σὺ αὐτὸς ἀπίστους κατέστησας παρελθὼν τοὺς κειμένους νόμους, καὶ εἴγε χρῆναι αὐτοῖς τὴν σὴν παρανομίαν κρείσσω γενέσθαι αὐτῶν τῶν νόμων. Haec καὶ εἴγε χρῆναι nemo facile intelliget et simplicissima ratione emendantur, nam *KAIEI* male lectum a librario pro *KAIOIEI*. Utrum γε abiiciendum an retinendum sit nescio, illud credo et certe scio, καὶ οἴει flagitat loci sensus ut vix dubitari possit, sitne ab oratore profectum.

§. 18. τούτοις γὰρ ἦν τοῦτο συμφέρον, πρῶτον μὲν ἀπαρασκευότατον γενέσθαί με μὴ δυνάμενον διαπράσσεσθαι αὐτὸν τἀμαυτοῦ πράγματα, ἔπειτα κακοπαθεῖν τῷ σώματι,..τούς τε φίλους προθυμοτέρους ἔχειν τοὺς ἐμαυτοῦ τούτοις τὰ ψευδῆ μαρτυρεῖν ἢ ἐμοὶ τἀληθῆ λέγειν, διὰ τὴν τοῦ σώματος κακοπάθειαν, ὄνειδός τ' αὐτῷ τ' ἐμοὶ περιέθεσαν καὶ τοῖς ἐμοῖς προσήκουσιν εἰς τὸν βίον ἅπαντα. Pro ἀπαρασκ. malim ὡς vel ὅτι ἀπαρασκ. Mutandum προθυμοτέρους in προθυμοτέρως, dicitur enim εὖ, κακῶς, προθύμως ἔχειν et sententia est: *esse amicos alacriores* etc. Cum Dobreo reiicienda διὰ τὴν τ. σ. κακοπ. Corrige τοῖς ἐμοὶ προσήκ. uti v. c. §. 59 ὑπὸ τῶν ἐμοὶ προσηκόντων.

§. 22. Οὔτ' αὖ ἐγὼ ἄνευ προφάσεως ἱκανῆς φαίνομαι τὸν πλοῦν ποιησάμενος εἰς τὴν Αἶνον, οὔτε κατασχόντες εἰς τὸ χωρίον τοῦτο ἀπὸ παρασκευῆς οὐδεμιᾶς, ἀλλ' ἀνάγκῃ χρησάμενοι. Si corrigimus κατέσχομεν pro κατασχόντες nil amplius desideramus, si defendimus κατασχόντες cum Maetznero aliisque cogimur intelligere ἐφαινόμεθα: sed velim mihi quis apud Atticos ostendat talem constructionem, φαίνομαι — ποιησάμενος, tum κατασχόντες subaudito ἐφαινόμεθα.

§. 31. Ὡς μὲν ὕστερον τούτῳ τῷ χρόνῳ ἀνὴρ ἐβασανίσθη,

μεμαρτύρηται ὑμῖν· προσέχετε δὲ τὸν νοῦν αὐτῇ τῇ βασάνῳ, οἷα γεγένηται· ὁ μὲν γὰρ δοῦλος ᾧ ἴσως τοῦτο μὲν ἐλευθερίαν ὑπέσχοντο, τοῦτο δ' ἐπὶ τούτοις ἦν παύσασθαι κακούμενον αὐτὸν, ἴσως ὑπ' ἀμφοῖν πεισθεὶς κατεψεύσατό μου, τὴν μὲν ἐλευθερίαν ἐλπίσας οἴσεσθαι, τῆς δὲ βασάνου εἰς τὸ παραχρῆμα βουλόμενος ἀπηλλάχθαι. οἶμαι δ' ὑμᾶς ἐπίστασθαι τοῦτο, ὅτι ἐφ' οἷς ἂν τὸ πλεῖστον μέρος τῆς βασάνου ᾖ, πρὸς τούτων εἰσὶν οἱ βασανιζόμενοι λέγειν, ὅτι ἂν ἐκείνοις μέλλωσι χαριεῖσθαι. Reiskius τοσούτῳ χρόνῳ pro τούτῳ τῷ χρόνῳ, recte, nam §. 30, ὃν δ' ἡμέραις ὕστερον πολλαῖς ἐβασάνισαν κτέ. Cum Dobreo addendum ᾖ post βασάνου. Sed alia maioris momenti in his observanda; nam *puto hoc vos scire in quorum potestate maxima pars quaestionis sit per tormenta* εἰσὶν *dicere* οἱ βασανιζόμενοι πρὸς τούτων, nihil significat, sed εἰώθασι id est *solent dicere* et optimam praebet sententiam, et, quum facile a librario εἰσὶν pro εἰώθασι legi potuerit, genuinam auctoris manum refert. Quid iam significat λέγειν πρὸς τούτων? Nonne *pro iis*, in *illorum favorem dicere?* Eius contrarium λέγειν κατὰ τούτων: Cf. §. 47, πρὸς τούτων ἦν τοῦτο. Thucyd. III. 38. ὅ ἐστι πρὸς τῶν ἠδικηκότων μᾶλλον. Ibid. 29. καὶ πρὸς τῶν πολεμίων τοῦτ' ἐνόμιζε μᾶλλον εἶναι. Atqui hoc ipsum bis igitur dixit orator, nam sequitur, ὅ τι ἂν ἐκείνοις μέλλωσι χαριεῖσθαι: sed cave credas oratoris haec esse, librarium enim ἐπ' αὐτοφώρῳ deprehendimus qui πρὸς τούτων explicaverit per ὅτι ἂν ἐκείνοις μέλλωσι χαριεῖσθαι. Itaque lege ὅτι ἐφ' οἷς ἂν τὸ πλεῖστον μέρος τῆς βασάνου ᾖ, πρὸς τούτων εἰώθασιν οἱ βασανιζόμενοι λέγειν abiectis ὅτι ἂν ἐκείνοις μ. χ. — Si quaedam a librario omissa sunt etiam vero simili coniectura haec restituere possumus: sic alibi iam scripsi quid legendum esse coniecerim apud Demosth. Orat. 37, §. 68 p. 982: id nunc repetere placet quia etiam ibi εἰσιν ex εἰώθασιν corruptum videtur: ἐγὼ δ' ἀδικεῖν μὲν οὐδένα τῶν δανειζόντων οἴομαι, μισεῖσθαι μέντοι τινὰς ἂν εἰκότως ὑφ' ὑμῶν, οἳ τέχνην τὸ πρᾶγμα πεποιημένοι μήτε συγγνώμης μήτ' ἄλλου μηδενός εἰσιν ἀλλ' ἢ τοῦ πλείονος. Quamvis in hoc loco meam coniecturam pro certo non venditem, locum mutilum ita tamen restituere liceat, οἳ τέχνην τὸ π. π. μήτε σ. μήτ' ἄλλου μηδενὸς (φροντίζειν) εἰώθασιν, ἀλλ' ἢ τοῦ πλείονος.

§. 38. καὶ οἱ μὲν ἄλλοι καθ' ὧν ἂν μηνύῃ τις αὐτοὶ κλέπτουσι τοὺς μηνύοντος κατ' ἀφανίζουσιν· αὐτοὶ δ' οὗτοι οἱ ἀπάγοντες — τὸν κατ' ἐμοῦ μηνυτὴν ἠφάνισαν. Attice constanter pro *suffurari, furtim subducere hominem* hoc consilio de quo orator loquitur vel simili, utuntur verbo ἐκκλέπτειν, quare lege ἐκκλέπτουσι. Cf. Eurip. Helen. vs. 741.

καὶ τήνδε πως δυναίμεθ' ἐκκλέψαι χθονὸς, κτέ.

Ibid. Electr. 16.,

τὸν μὲν πατρὸς γεραιὸς ἐκκλέπτει τροφεύς.

§. 45. Falsum esse crimen quasi ἐν τῇ γῇ Herodem interficeret et dein in navigium impositum καταποντώσειε vel inde ap-

parere contendit orator, quod *ἐν τῇ γῇ ἀποθανόντος, ἐκτεθειμένου δ' εἰς τὸ πλοῖον, οὔτ' ἐν τῇ γῇ σημεῖον οὐδ' αἷμα ἐφάνη οὔτ' ἐν τῷ πλοίῳ*. Graecitas postulat *οὔτ' ἐν τῇ γῇ σημεῖον οὐδὲν οὔθ' αἷμα κτέ.* Sed ne hoc quidem sanum, nam non dixisset orator universe *σημεῖον*, tum *αἷμα* id est unum aliquod *σημεῖον* enumerasset, quare librarii esse puto *αἷμα* et legendum *οὔτ' ἐν τῇ γῇ σημεῖον οὐδὲν, οὔτ' ἐν τῷ πλοίῳ*: sententia plena haec et absoluta. Librarius petivit, ni fallor *αἷμα* ex §. 27, ubi *οὔτ' ὀπτὴρ οὐδεὶς ἐφάνη, οὔθ' αἷμα οὔτ' ἄλλο σημεῖον οὐδέν*: vides sana omnia h. l. et aut dicendum esse *σημεῖον* solum, aut ut §. 27, enumeratis nonnullis *σημείοις* addi posse *οὔτ' ἄλλο σημεῖον οὐδέν*.

§. 51 *ἔπειτα δὲ καὶ ἐκ τῶν λόγων τῶν τοῦ ἀνθρώπου μερὶς ἑκατέρῳ ἴση ἐστί, τούτοις μὲν τὸ φάσκειν, ἐμοὶ δὲ τὸ μὴ φάσκειν, ἔκ τ' ἀμφοῖν τοῖν ἀνδροῖν τοῖν βασανισθέντοιν· ὁ μὲν γὰρ ἔφησεν, ὁ δὲ διὰ τέλους ἔξαρνος ἦν. καὶ μὲν δὴ τὰ ἐξ ἴσου γενόμενα τοῦ φεύγοντός ἐστι μᾶλλον ἢ τοῦ διώκοντος, εἴπερ γε καὶ τῶν ψήφων ἀριθμὸς ἐξ ἴσου γενόμενος τὸν φεύγοντα μᾶλλον ὠφελεῖ ἢ τὸν διώκοντα.* Pro *τοῦ ἀνθρώπου* malim *τοῦ ἑτέρου ἀνθρώπου*, uti noster §. 42, *ἔπειτα δ' ὁ ἕτερος ἄνθρωπος κτέ.*, de altero nempe loquens: ante *τοῦ φεύγοντος* excidit praepositio *πρὸς*, quae compendio scripta in codd. facile excidere aut negligi potuit. Cf. Bastii com. palaeogr. p. 727. Vide nostram adnot. ad §. 31. Delenda praeterea *ἔκ τ' ἀμφοῖν τοῖν ἀνδροῖν τοῖν βασαν. ὁ μὲν γὰρ ἔφησεν, ὁ δὲ διὰ τέλους ἔξαρνος ἦν*: in quibus offendit *ἔκ τ' ἀμφοῖν τοῖν* pro *ἔκ τε τῶν λόγων ἀμφ. κτέ.* et orationis seriem haec pessumdant atque a librario adscripta nihil horum quae orator volebat intelligente. Ita nempe noster ratiocinatur: *σκοπεῖτε τὸ δίκαιον καὶ τὸ εἰκὸς* ex iis quae uterque dixerunt, servus et homo liber (§. 49): ille *δύο λόγω* dixit qui sibi contradicant, quorum altero me accusabat, altero vero me absolvebat: sed ingenuus iste unum hoc dixit, me esse innocentem; utri igitur maior fides habenda, (§. 50) *τῷ διὰ τέλους ἀεὶ τὸν αὐτὸν λόγον λέγοντι ἢ τῷ τότε μὲν φάσκοντι τότε δ' οὔ?* Iam vero (§. 51) non amplius loquitur Antiphon de utroque homine sed de iis quae servus testatus est, *ἔπειτα δὲ καὶ ἐκ τῶν λόγων τῶν τοῦ ἀνθρώπου μερὶς ἑκατέρῳ ἴση ἐστί, τούτοις μὲν τὸ φάσκειν ἐμοὶ δὲ τὸ μὴ φάσκειν*, id est: si vel unius servi testimonium haberemus, res non liqueret; itaque absolvendus essem, quoniam *τὰ ἐξ ἴσου γενόμενα πρὸς τοῦ φεύγοντός ἐστι μᾶλλον*. Quam absurdum his interponere *ἔκ τ' ἀμφ. τ. ἀ. τ. βασαν. ὁ μὲν γὰρ ἔφησεν, ὁ δὲ διὰ τέλους ἔξαρνος ἦν!*

§. 58. *Εἶεν, ἀλλὰ δείσας περὶ ἐμαυτοῦ* (fortasse dicat quis me Herodem interfecisse), *μὴ αὐτὸς παρ' ἐκείνου τοῦτο πάθοιμι· καὶ γὰρ ἂν τῶν τοιούτων ἕνεκά τις ἀναγκασθείη τοῦτ' ἐργάσασθαι· ἀλλ' οὐδέν μοι τοιοῦτον ὑπῆρκτο εἰς αὐτόν.* Lege *ὑπῆρχεν*, cf. §. 57 et §. 60, ubi eodem plane sensu, *ταὐτὰ ὑπῆρχεν αὐτῷ εἰς ἐκεῖνον ὥσπερ ἐμοί.*

§. 65. Periit tamen Herodes, accusatores dicunt; quibus orator respondet, quid hoc ad me? τῶν εἰργασμένων τινὰ ἐρωτώντων· ἐκείνου γὰρ ἄριστ' (ἂν) πύθοιντο. ἐμοὶ μὲν γὰρ τῷ μὴ εἰργασμένῳ τοσοῦτον τὸ μακρότερον τῆς ἀποκρίσεώς ἐστιν, ὅτι οὐκ εἴργασμαι. Adieci ἂν: Reiskius μακρότατον quod non necesse est: pergit orator, τῷ δὲ ποιήσαντι ῥαδία ἐστιν ἡ ἀπόδειξις καὶ μὴ ἀποδείξαντι εὖ εἰκάσαι. Ne Graecum quidem ῥαδία ἐστιν ἡ ἀποδ. — καὶ μὴ εἰκάσαι, nam ad εἰκάσαι intelligendum ῥᾴδιον quod petendum e superioribus ῥαδία ἡ ἀποδ. Quid multa? Perspicue loci sensus nos docet ita scribendum esse: τῷ δὲ ποιήσαντι ῥᾴδιόν ἐστιν ἀποδεῖξαι καὶ μὴ ἀποδείξαντι εὖ εἰκάσαι.

§. 70. νῦν δὲ περὶ χρημάτων αἰτίαν ποτὲ σχόντες — ἐκεῖνοι μὲν ἅπαντες ἀπέθανον — πλὴν ἑνός, τὸ δὲ πρᾶγμα ὕστερον καταφανὲς ἐγένετο, τοῦ δ' ἑνὸς τούτου — κατέγνωστο μὲν ἤδη θάνατος, ἐτεθνήκει δ' οὔπω καὶ ἐν τούτῳ ἐδηλώθη τῷ τρόπῳ ἀπωλώλει τὰ χρήματα κτέ. Lege ὅτῳ τρόπῳ.

§. 76. Patrem defendens orator, πρὶν μὲν γὰρ τὴν ἀπόστασιν γενέσθαι τῶν Μιτυληναίων, inquit, ἔργῳ τὴν εὔνοιαν ἐδείκνυ (ita scribe pro ἐδείκνυε) τὴν εἰς ὑμᾶς· ἐπειδὴ δ' ἡ πόλις ὅλη κακῶς ἐβουλεύσατο ἀποστᾶσα καὶ ἥμαρτε τῆς ὑμετέρας γνώμης, μετὰ τῆς πόλεως ὅλης ἠναγκάσθη συνεξαμαρτεῖν. A verbis ἐπειδὴ δὲ etc. de defectione Mitylenaeorum loquitur eamque euphemistice describit ἐπειδὴ δὲ — κακῶς ἐβουλεύσατο, quare hic non putaverim ab illo addita esse ἀποστᾶσα, καὶ ἥμαρτε τῆς ὑμετέρας γνώμης, quae vario modo corrigere conatur Dobreus, sed nil adfert quod probari possit. Maetzn. sana ista censet, confert quaedam prorsus aliena v. c. Demosth. ad Phaen. §. 31 Isocr. Archid. §. 5. Nam quamvis bene dici possint διαμαρτεῖν τῆς γνώμης auditorum, qui legem decretumve in concilio de rebus publicis ferunt, quae non probentur, vix credibile est nostrum id hic dicere potuisse nisi risum movere voluisset. Populares eius ab Atheniensibus defecerant, apud hos orationem habet, coactus huius defectionis mentionem iniicere, ἥμαρτε, inquit, urbs Mitylenarum: cave credas Antiphontem adiecisse τῆς γνώμης τῆς ὑμετέρας. — Ex seq. συνεξαμαρτεῖν quod (non addito τῆς ὑμ. γνώμης vel simili quodam) optimum praebet sensum, oratorem dedisse censeo ἐπειδὴ δ' ἡ πόλις ὅλη κακῶς ἐβουλεύσατο καὶ ἥμαρτε, μετὰ τῆς πόλεως ὅλης ἠναγκάσθη συνεξαμαρτεῖν.

Ib. τὴν δ' εὔνοιαν οὐκέτι ἦν ἐπ' ἐκείνῳ τὴν αὐτὴν εἰς ὑμᾶς παρέχειν. Imo παρέχεσθαι, nam constanter Attici παρέχεσθαι εὔνοιαν et similia.

§. 78. εἰ δ' ἐν Αἴνῳ χωροφιλεῖ (pater meus, ait orator) τοῦτο οὐκ ἀποστερῶν γε τῶν εἰς τὴν πόλιν ἑαυτὸν οὐδενός — ὥσπερ ἑτέρους κτέ. Mancam vides sententiam; Reiskius τοῦτο τοῦ ποιεῖ ἀποστ., sed Graeci ποιεῖν non ita de tali re utuntur; et plane alio modo haec emendanda videntur. Male lectum a librariis εἰ δ' pro οὐδ' quo facto additum τοῦτο οὐκ et fortasse

ποεῖ vel simile quid quod ab aliis omissum: de re auditoribus nota loquitur orator; sciebat patrem ideo *διαβάλλεσθαι* et male audire quod *ἐν Αἰγίνῃ ἐχωροφίλει;* alioquin nullam huius rei mentionem iniecisset: praecedunt haec *ἐπεὶ δ' ὑμεῖς τοὺς αἰτίους τούτων ἐκολάσατε — οὐκ ἔστιν ὅτι ὕστερον αὐτῷ ἡμάρτηται τῷ ἐμῷ πατρὶ* (cum Dobreo delenda *τῷ ἐ. π.*) *οὐδ' ἥστινος λειτουργίας* — recte sequitur *οὐδ' ἐν Αἰγίνῃ χωροφιλεῖ ἀποστερῶν γε — οὐδ' ἑτέρας πόλεως πολίτης γεγενημένος — οὐδὲ φεύγων τὸ πλῆθος τὸ ὑμέτερον, τοὺς δ' οἵους ὑμεῖς μισῶν συκοφάντας.*

§. 82. De hominibus qui piaculum commiserunt observatur; multi *ἱεροῖς παραστάντες — καταφανεῖς ἐγένοντο οὐχ ὅσιοι ὄντες καὶ διακωλύοντες τὰ ἱερὰ μὴ γίγνεσθαι τὰ νομιζόμενα.* Adiectum *τὰ νομιζόμενα* ab illo qui non intelligebat quid significet *τὰ ἱερὰ οὐ γίγνεται*, id est, sacra non litant. Vide notam C. G. Krugeri ad Xen. Anab. L. VI, 2, §. 9, qui Herodotum *καλὰ* vel aliud adi. addere solere adnotat. Maetzn. ad *τὰ νομ.* citat Lysiam contra Nicom. §. 17: sed h. l. de iis sermo est qui *καταλύουσι τὰς θυσίας*, hic autem ne verbum quidem de illis, sed de maleficis qui iram deorum excitant, qui sacris adstantes faciunt ut non litent; dele itaque *τὰ νομ.*, quod neque adscriptum est in proxime sequentibus, *ὅπου ἱεροῖς παρέστην, οὐκ ἔστιν ὅπου οὐχὶ κάλλιστα τὰ ἱερὰ ἐγένετο.*

§. 96. *νῦν μὲν οὖν ἀποψηφίσασθέ μου· ἐν δὲ τῇ τοῦ φόνου δίκῃ — ὑμεῖς περὶ ἐμοῦ κατὰ τοὺς κειμένους νόμους διαγνώσεσθε, καὶ ἐμοὶ οὐδεὶς λόγος ἔσται ἔτι, ἐάν τι πάσχω, ὡς παράνομος ἀπωλόμην.* Lege *παρανόμως*; et fortasse scribendum *ἀπόλλυμαι*.

Lugd. Bat. *G. A. Hirschig.*

---

45. Zu Demosthenes.

Ariston, für den Demosthenes die 54. rede geschrieben hat, klagt, dass er, wie er abends mit einem freunde auf dem markt spazierte, ohne veranlassung von Konon und seinem sohne Ktesias und andern, die alle von einem gelage herkamen, überfallen der kleider beraubt zu boden geworfen und mit schlägen auf empörende weise misshandelt worden sei. Seine kleider hätten sie mit fortgenommen, ihn selbst aber in der ohnmacht liegen lassen. Obwohl er sie nun als *λωποδύτας* mit der *ἀπαγωγῇ* oder als *ὑβριστάς* mit *ὕβρεως γραφαῖς* belegen könnte, habe er es doch auf den rath von freunden vorgezogen, die mildere form der privatklage wegen realinjurie, also die *δίκη αἰκίας*, zu erheben. In den worten §. 1, *συμβουλευόντων δέ μοι καὶ παραινούντων μὴ μείζω πράγματα ἢ δυνήσομαι φέρειν ἐπάγεσθαι, μηδ' ὑπὲρ τὴν ἡλικίαν ὧν ἐπεπόνθειν ἐγκαλοῦντα φαίνεσθαι, οὕτως ἐποίησα καὶ δι' ἐκείνους ἰδίαν ἔλαχον δίκην*, macht das *ὧν ἐπεπόνθειν ἐγκαλοῦντα* schwierigkeit. Westermann erklärt

ὑπὲρ τὴν ἡλικίαν richtig „als die fähigkeit der durchführung der klage bedingend: nicht eine klage anzustellen, welche über meine kräfte ginge". * Allein *ὧν* lässt er unerklärt. Der genitiv kann nicht von *ἐγκαλοῦντα* abhängen etwa für *ἐκείνων ἃ ἐπεπόνθειν ἐγκαλοῦντα*, da *ἐγκαλεῖν* mit dem gen. nicht construirt wird, und eben so wenig *ἡλικίαν*, denn dieses hiesse höher klagen als angemessen dem alter dessen, was ich erlitten; was keinen sinn giebt. Es wird darum kein ausweg übrig bleiben als *περί* vor *ὧν* einzusetzen, wie es gleich darauf §. 2 heisst *ἀκοῦσαί μου περὶ ὧν πέπονθα λέγοντος*.

Aarau. *R. Rauchenstein.*

---

46. Zu Plautus.

Rud. 381. Verum ecastor ut multi fecit: ita probe curavit Plesidippus. So interpungirt Fleckeisen, offenbar falsch. Vor ita ist ein comma zu setzen, ut — ita gehören eng zusammen. Ebenso v. 459 In aqua nunquam credidi voluptatem inesse tantam, ut hanc traxi lubens entsprechen sich *tanta* voluptas, *ut* lubens, ein solches vergnügen, wie es mir gemacht hat. Auch v. 460 ist „Nimio minus altus puteus visust quam prius" von „Ut sine labore hanc extraxi" durch ein comma, nicht durch einen punkt zu trennen.

V. 386. Set duce me ad illam: ubist? dürfte sich ebenfalls Ad illam, ubist. besser empfehlen.

V. 543 vermuthe ich statt Iam: Nam.

V. 613 statt hoc in Veneris fano: *Hic*. vergl. v. 560. 564. 644. (um andre parallelen zu übergehen, z. b. hinc a me, de proxumo; huc foras, ad foris, in Veneris fanum, Cyrenas ad me, oder ad me domum regelmässig statt meam domum (Ruhnk. Ter. Eun. I 2. 125 cf. Fabri Liv. 21. 45. 3. Drakenb. gegen Gronov. zu 42. 36.* 2) jedoch nicht wie Fleckeisen epist. crit. ad Ritsch. p. xxv ex. zu meinen scheint, so dass letzteres nicht vorkäme. Rud. 1252. Mil. 739.).

V. 629 statt Teque oro et quaeso ist wohl zu lesen *Tecum*. vrgl. Asin. 663. 686 petere atque orare mecum. Desgl. Rud. 1152. edepol haut *tecum* orat statt Ted. siehe Ritschl praef. Trin. p. 90 ex.

V. 386. *Illinc* asta tu ilico statt *illic*. vrgl. v. 808. alter istinc, alter hinc adsistite, beide verba in gleicher bedeutung, *παράστα*. Dagegen ist Rud. 341 u. Ter. Heaut. V 2. 7 hic astare nicht anzutasten, und Ter. Hec. IV 3. 1. nicht zu vergleichen, wo ich aus andern gründen schreiben möchte:

Quém cum istoc sermónem habúeris hínc procul astans
áccepi uxor.

welcher vers in meinen ausgaben lautet:

Quem cum ístoc sermonem hábueris procul hínc stans accepi úxor.

bei Bentl (nach Ruhnk.) procul hinc astans (ib. v. 3 lese ich Quód faciundumst póst fortasse, hoc ídem nunc si féceris.).

V. 709., den Fleckeisen mit einem kreuz bezeichnet, giebt folgendermassen wenigstens einen passenden sinn:

Tún legirupió te hic nobis lúdos facere póstulas?

statt: Legirupionem hic nobiscum dis.

Der dativ statt des accusat. bei Ludos facere z. b. Rud. 593.

V. 713 scheint mir Quamvis viel passender als Quemvis. V. 1232. ist mir unverständlich, wenn mann nicht statt Tanto schreibt Quanto und sich entsprechen lässt Quanto melius — nihilo magis (also comma hinter Perdidit): je besser — um nichts desto mehr, oder darum nicht mehr.

V. 1399 Tibin' ut muttiam? oder Tibi ego muttiam?

Die 6 letzten verse des Rudens passen bei genauerer betrachtung schlechterdings nicht zusammen. Die verse: —

Spectatores vos quoque ad cenam vocem,
Ni daturus nil sim neque sit quicquam pollúcti domi,
Nive adeo vocatos credam vos esse ad cenam foras.

Vos hodie hic cenatote ambo. — Fiat. — Vos (so, nicht Iam dürfte zu ergänzen sein) plausum date. bilden einen sehr passenden schluss. Wie aber der vorletzte und drittletze vers sich zu den vorhergehenden und namentlich dem letzten reimen, ist mir nicht begreiflich:

Verum si voletis plausum fabulae huic clarum dare,
Comissatum omnes venitote ad me ad annos sedecim.

Der möglichkeiten, wie sie hier eingeschoben sein können, giebt es viele.

Amph. 521. expedivit ohne frage falsch statt Expetivit.

V. 574. Vielleicht Tune statt Tu istic.

V. 1042 ist wie in (allen?) früheren ausgaben dem Amphitr. statt dem Blepharo zugetheilt von Fleckeisen, soviel ich sehe, ohne sinn.

Asin. 471 Malo hercle *iam* magno tuo. schr. *Cum*, wie v. 901. 909. Rud. 656 u. s. w. (dass jedoch hier Cum nicht fehlen dürfe, ist eine ganz unbegründete behauptung von F. Schultz §. 287. a. 1. Bei Plaut. z. b. Rud. 575; malo, pessimo publico häufig bei Liv. siehe u. a. Drakb. zu II 1. 3: Liv. V 13. 2 maiore gaudio plebis. Cic. häufig Commodo tuo, reipubl. u. s. w.).

Trinumm. 288. Quód manu nequeunt tángere, tantum fás habent,
Quó manus apstíneant: cetera rápe, trahe, [tene], fúge, late.

Was die Imperative hier bedeuten sollen, verstehe ich nicht. Es scheint vielmehr mit Cetera das dem, quo manus apstineant, entgegengesetzte folgen zu müssen. Mir ist eingefallen Cetera

rapere, trahere, fundere. Late könnte aus dem folgenden Lacrumas entstanden sein, Tene ist Ritschls zusatz. (Abstinere mit dem blossen ablat. noch Rud. 423. Varr. R. R. V. 1 gegen F. Schultz §. 293 a. 1.)

V. 305 und Gell. X 29 sind die einzigen stellen, in denen mir Inde a ohne Iam vorgekommen ist. Auch Plaut. und Ter. lassen es sonst nicht aus (Bacch. 1001 nachgestellt) und es scheint daher an beiden stellen eingeschoben werden zu müssen.

V. 360. statt Quin sehr. Quine. vrgl. Mil. 13. Bacch. Rud. 538. 1019 u. s. w.

V. 427. Nempe quas spopondi? — Immo quas despondi (statt dependi) inquito. vrgl. v. 977. Ritschl. praef. p. 75.

V. 750 Ut egon' hunc statt Ego nunc.

Terent. Eun. I 2. 21. muss ohne frage Potin' es (statt Est) hic tacere? heissen. vrgl. unter vielen beisp. Andr. II 6. 6.

Andr. II 5. 18 Ego illam vidi virginem, forma bona memini vid*ere* ohne zweifel zu bessern Vid*eri*.

Andr. I 4. 3 primo *partu* mulier sehr auffallend. Aus Colum. führen die lexica an Parta für quae peperit. Nach Schneider II 22 sind die beispiele der auflösung ai für ae in der ersten declin. auch bei den komikern häufig. Ich finde bei Ter. nur zwei stellen, Andr. II 6. 8 und Heaut. III 2. 4 hospitai und Cliniai. Das letztere wäre eins von den dort fast in frage gestellten beispielen dieser form bei mascul. Dazu kommt Charmidai Plaut. Trin. 359., nach Ritschl auch Calliclai ib. 1183 (Fleckeis. Callicletis) und Periphanai im Epid.; siehe praef. Trin. p. 86.; Sosiai Amph. 384. siehe Fleckeis. epist. crit. ad Ritsch. p. 17. In der ersten stelle bei Ter. stellen die ausgaben theils: Propter húiusce hospitái consuetudinem, theils: Propter hóspitaï huiúsce cons., warum nicht: Huiúsce propter cónsuetudinem hospitae? Dann bliebe also bei Ter. ein beisp. grade von einem *griech. nom. propr. mascul.*, wie die 4 bei Plaut., bei dem die beisp. von latein. femin. auch nichts weniger als häufig sind.

Stendal. *C. W. Müller.*

---

47. Zu Horaz und Cicero.

Hor. Od. I, 3, 22: Oceano dissociabili.

Die stelle ist mehrfach geändert und erklärt worden, was für sich allein bekundet, dass die richtige erklärung noch nicht gefunden zu sein scheint. Zwar vereinigen sich die neueren herausgeber mit ausnahme von Th. Obbarius in der activischen erklärung: qui dissociat oder qui dissociaret mit berufung auf illacrimabilis Hor. Od. II, 14, 6 und penetrabilis Ovid. Met. 13, 857 und genitabilis Lucr. I, 11. Aber illacrimabilis heisst Pluto, weil er nicht weinen *kann*, also auch nicht gerührt werden *kann*, unerbittlich; penetrabile fulmen heisst der blitz, weil

er eindringen und somit vernichten *kann*; genitabilis wird in der stelle des Lucr. wohl von keinem anders aufgefasst; incogitabilis, das Orelli aus Plaut. Mil. Glor. 2, 6, 63 zu Hor. Od. II, 14, 6 citirt und qui non cogitat erklärt, ist offenbar nicht richtig gedeutet, denn die stellung neben excordem, caecum deutet genugsam an, dass Sceledrus nicht denken, nicht sehen *konnte*, d. h. nicht fähig war zu sehen und zu denken. Abgesehen hievon empfiehlt sich der tautologische sinn nicht sonderlich, zumal da dasselbe attribut auf die flüsse übergetragen werden kann, z. b. auf die Tiber, welche Latium von Etrurien trennte, aber die verbindung nicht hinderte, weil leicht eine brücke geschlagen werden konnte, wie es bekanntlich unter Ancus geschehen sein soll. Der ocean aber liess sich nicht überbrücken und doch fand man mittel, über den ocean von einem lande zum andern zu gelangen. Das ist der sinn der stelle, welche deshalb schwierigkeiten bereitete, weil eine den Griechen und Römern eigenthümliche anschauung zu grunde liegt, die nun erläutert werden soll.

Der Grieche pflegte ζεῦξαι ποταμόν, Ἑλλήσποντον als ausdruck der überbrückung zu gebrauchen, womit er die verbindung *der beiden ufer des flusses oder Hellesponts* bezeichnete; denn ζεῦξαι bedeutet in sinnlicher beziehung: zwei an sich getrennte gegenstände durch einen dritten verbinden. So heisst ζυγόν das joch, welches pferde oder ochsen, der steg an der phorminx, welcher die hörner, die ruderbank, welche die beiden seiten der schiffe verbindet. In gleicher weise haben die lateiner die verbindung zweier ufer oder ränder von flüssen oder gräben durch den singularis des zu überschreitenden flusses oder grabens und die verba iungere und coniungere bezeichnet. So schreibt Liv. 21, 47: ratibus, quibus iunxerat flumen und weiter unten: qui biduo vix locum rate iungendo flumini inventum traduxit. Derselbe 21, 45: Romani ponte Ticinum iungunt. Cic. Tusc. V, 20, 59: Et cum fossam latam cubiculari lecto circumdedisset eiusque fossae transitum ponticulo ligneo coniunxisset, eum ipsum, quum forem cubiculi clauserat, detorquebat. Transitus kann doch füglich nichts anders bedeuten, als die beiden ränder des grabens, welche der überschreitende betritt. Wenn nun Stat. Theb. 1, 132: sociare iuvencos aratro imposito und Hor. Epist. 1, 16, 5: Continui montes, ni dissocientur opaca Valle verglichen werden, so dürfte es keinem zweifel mehr unterliegen, dass sociare Oceanum wie iungere amnem und ζεῦξαι ποταμόν oder Ἑλλήσποντον verstanden werden müsse. Dann ist Oceanus dissociabilis in passiver bedeutung: der ocean, welcher nicht überbrückt werden kann, also den verkehr zwischen den ländern, welche durch den ocean getrennt werden, hemmt. Vgl. Tac. Agr. 3. Claudian. in Rufin. 2, 238.

Hor. Od. II, 12, 7—9:

unde periculum
Fulgens contremuit domus
Saturni veteris.

Mit auffallender übereinstimmung beziehen Orelli, Dillenburger und Nauck *unde* auf *periculum*, indem Orelli *a quibus motum periculum* erklärt, Dillenburger ihm beistimmt, Nauck *quorum* oder *a quibus exortum periculum* gleichsetzt. Es ist aber unde unbedenklich mit contremuit zu verbinden. Dass dieses verbum den begriff des fürchtens in sich schliesst und daher, wie tremere und die entsprechenden griechischen verba τρέω und τρέμω als transitiva mit einem accusativ verbunden werden, ist bekannt. Warum sollte es nun nicht auch mit a quibus oder dem stellvertretenden unde verbunden werden, wie metuere, timere, sperare u. a.? Vgl. Cic. p. Rosc. Am. c. 3 ex. supplicia —, quae *a vobis* pro maleficiis suis *metuere* atque *horrere* debent. Cic. p. Sull. 20, 59. *A quo* quidem *genere*, iudices, ego numquam *timui*, quum in illa rei publicae tempestate versarer. Liv. 4, 35: eo impendi laborem ac periculum, *unde* emolumentum atque honos *speretur*. Eben so ist Hor. Od. II, 13, 16: neque ultra caeca timet aliunde fata sicherlich aliunde mit timet, nicht mit fata zu verbinden und nicht etwa impendentia zu ergänzen. Die von jenen herausgebern des Horaz übrigens nicht citirte stelle Hor. Epod. 13, 15: Unde tibi reditum certo subtemine Parcae rupere ist andrer Art. Vgl. lat. Schulgrammatik von W. Weissenborn §. 246. a. 3.

Hor. Od. II, 12, 25—28.

Dum flagrantia detorquet ad oscula
Cervicem aut facili saevitia negat,
Quae poscente magis gaudeat eripi,
Interdum rapere *occupet*?

Da Nauck in seiner ausgabe des Horaz die lesart occupet widersinnig nennt, so dürfte es nicht überflüssig erscheinen, wenn sie noch einmal vertheidigt wird. Ich nehme auch parallelglieder an, aber andere, als Nauck. In den beiden ersten v. sind die gegensätze: küsse *geben* und verweigern, in den beiden letzten: sich *rauben* lassen und selbst rauben: denn detorquere cervicem ad oscula flagrantia bezeichnet das entgegenkommende verlangen der Licymnia zu küssen, der willfährigkeit ist die weigerung entgegengesetzt. Die partikel aut schliesst ein interdum entschieden aus. Nun aber ist die sprödigkeit nicht unüberwindlich, vielmehr lässt Lic. sich lieber von dem verlangenden küsse *rauben*, zuweilen *raubt* sie welche zuvorkommend, wie es bene mutuis fidum pectus amoribus eingibt. Des parallelismus wegen müssen also die beiden letzten verse zusammengehören und auf gleiche weise construirt sein. Damit fällt der einwand weg: „denn sie kann zwar küsse versagen, über deren entreissung sie sich wo möglich mehr als der sie for-

dernde Maecenas freut, aber nicht küsse versagen, die sie zuerst ihm raubt". Das relativum quae mit den coniunctiven erklärt die sonst auffallende weigerung sehr anmuthig und entspricht der mehr prosaischen fassung: weil sie sich solche lieber von dem verlangenden rauben läszt, bisweilen aber zuvorkommend raubt.

Hor. Od. II, 10, 1.

Der L. Licinius Murena wird von Drumann, Th. Obbarius und Dillenburger mit A. Terentius Varro Murena identifizirt. Aber letzterer, der besieger der Salassier, ist im j. 23 als cons. suff. gestorben, wie die fasti consulares bezeugen, L. Murena soll im j. 22 einer verschwörung wegen hingerichtet worden sein. S. Fischer's römische zeittafeln. Beide angaben lassen sich nicht vereinigen, wenn die namen dieselbe person bezeichnen sollen.

Cic. ep. ad Fam. XII, 2, 2.

Tuus enim necessarius affinitate nova delectatur. Itaque iam non est studiosus ludorum infinitoque fratris tui plausu dirumpitur. *Alter item affinis* novis commentariis Caesaris delenitus est. Hierzu bemerkt Süpfle: wer dieser (alter) war, ist eben so ungewiss, wie der andere *jemand,* von dem sogleich die rede ist. Andern erklärern ist es, so viel mir bekannt, auch nicht gelungen, den andern affinis zu ermitteln. Es ist zweifelsohne L. Aemilius Paulus cos. 50, der leibliche bruder des M. Aemilius Lepidus, des nachherigen triumvirn, gemeint. L. Paulus war der andere affinis als der bruder des Lepidus, welcher wie C. Cassius, an welchen der brief gerichtet ist, eine tochter des D. Iunius Silanus und der Servilia zur frau hatte. Da sein sohn M. Aemilius Lepidus die älteste tochter des M. Antonius heirathete, so versteht es sich fast von selbst, dass die novi commentarii Caesaris eine fingirte anweisung Cäsars zu einer zahlung an Paulus bedeuten, wodurch damals Antonius denselben bestach, wie ihn früher Cäsar mit 1500 talenten unschädlich machte. Drumann, gesch. Roms 1, 9.

Cic. ep. ad. Fam. XI, 21, 2.

Quocirca Segulium negligamus, qui res novas quaerit: non quo veterem comederit — nullam enim habuit — sed hanc ipsam *recentem novam* devocavit. Süpfle bemerkt zu der stelle: „ohne komma geschrieben, so dass die worte nicht ein asyndeton (= recentem et novam), sondern eine art von pleonasmus enthalten, durch welchen, indem zwei wörter gleichsam zu *einem* begriffe verbunden werden, der ausdruck gesteigert werden soll". Die zusammenstellung ist allerdings kein asyndeton, aber auch kein pleonasmus. Nova res ist der avita oder vetus res entgegengesetzt als erworbenes, nicht ererbtes vermögen. Solches kann jemand schon 30, ja 50 jahre und darüber besitzen, wenn er so viel jahre den erwerb, von welcher art er immer sein

möge, behauptet. Eine solche nova res kann aber auch jüngst oder frisch erworben sein. Es tritt nun zu dem adjectivum nova, welches sich mit res zu einem begriff verbindet, ein anderes adjectivum hinzu, das sich auf den einen begriff nova res bezieht, nicht bloss auf nova, wie Süpfle meint. Segulius war demnach von haus aus ein habenichts, das zusammengeraffte vermögen hatte er bald durchgebracht und suchte nun einen erwerb, desshalb war er eben kein freund der bestehenden ordnung.

Cic. in Cat. IV, 2, 3.

Nec tamen ego sum ille ferreus, qui fratris carissimi atque amantissimi praesentis maerore non movear horumque omnium lacrimis, a quibus me *circumsessum* videtis.

Halm versteht, wie andere erklärer, unter den umsitzenden die senatoren. Ich kann mich nicht überzeugen, dass Cicero, die senatoren anredend, sagen konnte: Ich bin nicht so gefühllos, dass ich mich durch des *anwesenden* bruders tiefe betrübniss und die thränen aller dieser, welche ihr um mich herumsitzen sehet, nicht gerührt fühlen sollte. Ich bin nun der ansicht, dass die herumsitzenden von den subselliis vor Cicero sitzenden senatoren unterschieden werden müssen, aus folgenden gründen:

1. Cicero konnte nicht alle senatoren weinen sehen oder als weinende ausgeben, ohne die sachlage und die charaktere anwesender gänzlich zu verkennen. Cäsar z. b. und Cato und gewiss noch viele andere waren nicht so weich gestimmt und galten auch dem Cicero nicht dafür, wenn er ihnen auch besorgniss für seine person zuschrieb.

2. Der ausdruck circumsessos passt nicht zu der beschaffenheit des Concordientempels, in welchem die sitzung stattfand; denn sein grundriss bildete ein rechteck, also sassen die senatoren zwischen der thür, an welcher der im hintergrunde sitzende consul über die senatoren hinweg seinen schwiegersohn Piso (qui exspectans huius exitum diei adstat in conspectu meo gener §. 3) stehen sah, und dem consul.

3. Das pronomen horum kann nicht dieselben personen bezeichnen, welche mit der zweiten person videtis angeredet werden.

4. Der bruder wird durch den zusatz praesentis offenbar von den durch horum omnium bezeichneten personen räumlich getrennt und nur durch lacrimis, welche die betrübniss bekunden, mit ihnen eng verbunden, was die partikel que andeutet.

Wo sassen nun die weinenden, wird man fragen, und wie konnten sie durch horum omnium deutlich genug bezeichnet werden? Die beantwortung dieser frage, welche sich mir unwillkührlich aufdrängte, sobald ich die bisherige deutung der vorliegenden stelle als irrig erkannte, führte mich auf einen punkt der römischen alterthümer, der meines wissens noch nicht erörtert worden ist. Ich denke mir nämlich die sache so: wie die

curie, der tempel des Jupiter Stator, der Tellus u. s. w. bildete der Concordientempel ein rechteck im grundriss, wie schon bemerkt. Er lehnte sich an den abhang des Capitolinus, die valvae öffneten sich nach dem forum zu, welches unter ihm, jenseit des Clivus Capitolinus, begann 1). Im hintergrunde des tempels befand sich eine erhöhung, tribunal, worauf die sella curulis des consuls stand und links und rechts die sellae curules und subsellia der übrigen magistratspersonen. Für diese anordnung scheint mir folgendes zu sprechen:

1. Die magistratus wurden bei der abstimmung nach der relatio des vorsitzenden nicht befragt, konnten aber, wie unsere minister, unaufgefordert sprechen und den ordo rogandi unterbrechen, wie eben Cicero am 5 dec. gethan. Vergl. Pauly, realencycl. 6, 1007. Sie sassen also doch auch nicht in der reihe der senatoren, sondern entweder vor den bänken der senatoren, oder wie ich angenommen habe. Denn wie wollte man die sellae curules, die magistratus curules selbst als advocati bei gerichtsverhandlungen neben den subselliis anderer advocati etc. für sich in anspruch nehmen durften, zwischen die subsellia der privati gruppirt denken?

2. Es referirt nicht immer bloss ein consul oder prätor oder volkstribun, sondern die collegen vereinigen sich öfters 2), und wenn auch einer für alle das wort nimmt, so werden doch alle ausgezeichnete sitze gehabt haben.

3. Im lager umstehen den dictator auf dem tribunal die legaten. Liv. 8, 32: ne tribunal quidem satis quietum erat, legati circumstantes sellam orabant. In den provinzen sind die statthalter auf ihren tribunalen nicht ohne umgebungen, eben so wenig die prätoren in Rom. S. Pauly s. v. tribunal. Der schluss von den gerichtlichen verhältnissen auf die politischen dürfte nicht zu kühn sein.

4. Aus Suet. Claud. c. 23: De maiore negotio acturus in curia medius inter consulum sellas tribunicio subsellio sedebat ist ersichtlich, dass die consuln neben einander auf curulischen stühlen sassen und zwischen ihnen der kaiser einen ausgezeichneten platz einnahm.

5. Auch Tiberius nimmt neben Augustus zwischen den beiden consuln einen ausgezeichneten platz ein. Suet. Tib. 17: Nihilo minus urbem praetextatus et laurea coronatus intravit positumque in septis *tribunal* senatu adstante conscendit ac medius inter duos coss. cum Augusto simul sedit.

6. In or. in Cat. 1, 8, 21 sagt Cicero: At si hoc idem *huic* adolescenti optimo P. Sestio, si fortissimo viro M. Marcello dixissem, iam mihi consuli hoc ipso in templo senatus iure optimo vim et manus intulisset. Warum huic? nicht praesenti,

1) Beckers hdb. d. röm. alterth. 1, 312.
2) Beckers hdb. 2, 2, 424.

wie er von seinem bruder gesprochen? Sestius war damals quästor. Cic. p. Sest. 3, 8. Quaestor hic C. Antonii, collegae mei, iudices, fuit sorte, sed societate consiliorum meus. In welchem verhältniss M. Marcellus stand, ist nicht überliefert. Da er sich aber im j. 57 um die ädilität bewarb, 54 prätor und 51 consul war, so konnte auch er im j. 63 quästor sein.

Heiligenstadt. *Kramarczik.*

---

48. Zu Aelians thiergeschichte.

Dass in Aelians thiergeschichte bei allem gold, was aus dem Vaticanus zu tage gefördert worden ist, der coniectur noch thür und thor offen steht, wird jedem klar geworden sein, der sich auch nur flüchtig in jenem werke umgesehen hat. Im nachstehenden erlaube ich mir an einigen beispielen zu zeigen, wie weit der text der thiergeschichte selbst nach Reiske's und Jacobs' bemühungen von seiner ursprünglichen fassung noch entfernt ist. Ein paar zahme coniecturen mögen den anfang machen.

I, 43. *Ἀηδὼν ὀρνίθων λιγυρωτάτη τε καὶ εὐνουστάτη, καὶ κατᾴδει τῶν ἐρημαίων χωρίων εὐστομώτατα ὀρνίθων καὶ τορώτατα.* Hierzu bemerkt *Reiske:* „non intelligo, quare alauda dicatur *εὐνουστάτη*" und dazu Jacobs: „puto, quia solitarias regiones suavissimo cantu suo implere non dedignatur". Allein es ist zu schreiben *ἀηδὼν ὀρνίθων λιγυρωτάτη τε καὶ εὐμουσοτάτη.*

VI, 15. Vom delphin, der seinen todten geliebten ans ufer trägt: *πολλῇ τοίνυν τῇ ῥύμῃ χρησάμενος, ὥσπερ οὖν Ῥοδίων σκάφος, εἶτα ἑαυτὸν εἰς τοὺς αἰγιαλοὺς ἕλκων ἐξέβρασεν καὶ τὸν νεκρὸν συνεξήνεγκεν.* Lies *ὥσπερ οὖν ῥόθιον σκάφος.* Vgl. Anthol. Pal. X, 2 *ἀκμαῖος ῥοθίῃ νηὶ δρόμος.*

VI, 26. *Ἡ πιθήκη ὑπό τινων ὀρειβάτης κέκληται, ὑπ' ἄλλων γε μήν, ὡς ἀκούω, ὑπόδρομός, καὶ ἐν τοῖς δένδροις γίνεται.* An *ὑπόδρομος* hat *Reiske* billigerweise anstoss genommen; er trifft aber mit *ὑπόδρυμος* das rechte nicht. Dies ist *ὑλοδρόμος.* Die ähnlichkeit des *λ* und *π* in uncialschrift hat auch die corruptel *λίμνη* erzeugt V, 50, wofür ohne frage mit Abresch *ποίμνη* zu bessern ist.

XII, 44. *Ἐν Ἰνδοῖς ἂν ἁλῷ τέλειος ἐλέφας, ἡμερωθῆναι χαλεπός ἐστι, καὶ τὴν ἐλευθερίαν ποθῶν φονᾷ· ἐὰν δὲ αὐτὸν καὶ δεσμοῖς διαλάβῃς, ἔτι καὶ μᾶλλον ἐς τὸν θυμὸν ἐξάπτεται, καὶ δεσπότην οὐχ ὑπομένει.* Vor *δεσπότην* schiebt der Vaticanus *δοῦλος εἶναί καί* ein, „quod additamentum (so schreibt *Jacobs*) non esset spernendum, si legeretur: *καὶ δοῦλος εἶναι καὶ δεσπόζεσθαι οὐχ ὑπομένει.* nunc vero *δοῦλος εἶναι* ex margine illata esse existimo". Ohne allen grund, denn Aelian schrieb *καὶ δοῦλος εἶναι καὶ δεσμώτης οὐχ ὑπομένει.*

XIV, 20. *Λέγουσι δὲ ἄρα ἄνδρες ἁλιεῖς ἐπιστήμονες, τὴν*

τοῦ ἱπποκάμπου γαστέρα εἴ τις ἐν οἴνῳ κατατήξει ἕψων, καὶ τοῦτο δοίη τινὶ πιεῖν, φάρμακον εἶναι τὸν οἶνον ἄηθες ὡς πρὸς τὰ ἄλλα φάρμακα ἀντικρινόμενον· τὸν γάρ τοι πιόντα αὐτοῦ πρῶτον μὲν καταλαμβάνεσθαι λυγγὶ σφοδροτάτῃ, εἶτα βήττειν ξηρὰν βῆχα, καὶ στρεβλοῦσθαι μέν, ἀναπλεῖν δὲ αὐτῷ οὐδὲ ἕν, διογγοῦσθαι δὲ καὶ διοιδαίνειν τὴν ἄνω γαστέρα θερμά τε τῇ κεφαλῇ ἐπιπολάζειν ῥεύματα, καὶ διὰ τῆς ῥινὸς κατιέναι λεπτὰ καὶ ἰχθυηρᾶς ὀσμῆς προσβάλλειν. In der ersten zeile ist von den herausgebern übersehen, dass ἐπιστήμονες gegen Aelians sprachgebrauch ohne obiect steht (vgl. I, 4. 60. VII, 6. 45. IX, 6. 17. XIII, 13. XV, 4. Var. Hist. X, 11.) und ἄνδρες ἁλιείας ἐπιστήμονες zu schreiben ist; in der letzten hat man sich begnügt zu λεπτά das vorausgehende ῥεύματα zu suppliren, während man corrigiren musste καὶ διὰ τῆς ῥινὸς κατιέναι φλέγμα (schleim) καὶ ἰχθυηρᾶς ὀσμῆς προσβάλλειν.

XVII, 45. Τίκτεται οὖν, οἷα εἰκός, πρῶτα ἐκ τῆς ὁμιλίας ᾠά· εἶτα ὅταν αὐτὰ θάλψωσι καὶ ἐκλέψωσι τοὺς νεοττοὺς αἱ μητέρες, τοὺς υἱεῖς οἱ ἄρρενες παρ᾽ ἑαυτοὺς ἄγουσι καὶ ἐκτρέφουσιν, αἱ δὲ ὄρνις κἀκείναις ἐστὶ τρέφειν τὰς θυγατέρας. Das zweideutige πρῶτα wird auch noch dadurch verdächtig dass Aelian nur τὰ μὲν πρῶτα (vierzehnmal in NA, sechsmal in VH), τὰ πρῶτα (siebenmal in NA, zweimal in VH) und πρῶτον μέν (viermal in NA, fünfmal in VH) kennt. Auch an καὶ vor ἐκείναις durfte man anstossen. Die ganze stelle ist so zu schreiben: τίκτεται οὖν, οἷα εἰκός, πρῶτον μὲν ἐκ τῆς ὁμιλίας ᾠά — αἱ δὲ ὄρνις, ἐκείναις ἔργον ἐστὶ τρέφειν τὰς θυγατέρας. Ἔργον ist aus dem Vaticanus hinzugekommen.

Gewaltsamere massregeln sind bei folgenden stellen indicirt: II, 42 (Von den habichten, die den Thrakern beim fischfang helfen). Τῶν οὖν ἠρημένων οἱ Θρᾷκες μέρος ἀποκρίνουσι καὶ ἐκείνοις, καὶ ἔχουσιν αὐτοὺς πιστούς. Mit richtigem gefühl hat *Reiske* gesehen, dass vor πιστούς ein substantivum ausgefallen ist. Er vermuthet καὶ ἔχουσι συμμάχους πιστούς· allein älianischer ist καὶ ἔχουσι φίλους πιστούς vgl. VIII, 3. εἶτα μέντοι αἰσθόμενοί ποθεν οἱ δελφῖνες ἠθροίσθησαν, ὥσπερ οὖν ἐπὶ τὸ κῆδος ἥκοντες, καὶ εἰς ὅσον ἡ πυρὰ ἤκμαζε καιομένη, παρέμειναν ὡς φίλῳ φίλος πιστός. XIV, 1. (in einer gleichen erzählung von den thunfischen des ionischen meeres) οἱ δὲ τιθασοὶ ἐπανίασι σπεύδοντες εἰς τὸν λιμένα καὶ τοὺς ἑαυτῶν χηραμοὺς ὑπελθόντες ἀναμένουσι τὸ δειλινὸν δεῖπνον· οἱ δὲ ἥκουσι κομίζοντες, εἰ βούλονται συνθήρους ἔχειν καὶ φίλους πιστούς. Aehnlich I, 4. τιμωροῦσιν ἀλλήλοις ὡς ἄνθρωποι πιστοὶ καὶ συστρατιῶται δίκαιοι οἱ ἰχθύες. Ueberdiess ist καὶ vor ἐκείνοις zu tilgen und an ἀποκρίνουσι das ny zu hängen, aus welchem die partikel entstanden ist.

VII, 8. Νεανιεύονται δὲ καὶ οἱ Λίβυες ἀνὰ κράτος φάσκοντες καὶ τὰς αἶγας παρ᾽ αὐτοῖς προειδέναι τὸ αὐτὸ δήπου τοῦτο·

αὗται μὲν καὶ μέλλοντα ὑετὸν προδηλοῦσιν. ἐπειδὰν γὰρ προέλθωσι τῶν σηκῶν, δρόμῳ καὶ μάλα γε ὤκιστα ὁρμῶσιν ἐπὶ τὸν χιλόν· εἶτα ἐμπλησθεῖσαι αὐτὰς ἐπιστρέφουσιν ἐς τὰ οἰκεῖα, καὶ ὁρῶσαι ἐκεῖσε οὕτω νέμονται, τὸν ποιμένα ἀναμένουσαι ἵνα τὴν ταχίστην συνελάσῃ αὐτάς. Mit οὔπω für οὕτω, wie *Jacobs* wollte, ist nichts erreicht. Sinn ist offenbar: wenn die Libyschen ziegen ausgetrieben werden und spüren, dass es bald regnen wird, so laufen sie rasch auf die weide, fressen sich voll, drehen sich mit dem gesicht nach ihren ställen zu und erwarten so den hirten, damit er sie schleunigst heimtreibe. Ich denke, es muss heissen καὶ ὁρῶσαι ἐκεῖσε ἀ τ ρ ε μ ο ῦ σ ι τὸν ποιμένα ἀναμένουσαι κτλ.

IX, 59. Ἀγαθὴ γὰρ αὐτοῖς ἡ τῶν ὑδάτων εἰρήνη λοχείαν [1]) ὑποδέξασθαι, καὶ φυλάξασθαι ἀσινῆ τε καὶ ἀνεπιβούλευτα τῶν ἰχθύων τὰ βρέφη. Da in αὐτοῖς die fische gemeint sind, so ist τῶν ἰχθύων als glossem zu streichen. Es rührt von einem leser her, dem der ausdruck τὰ βρέφη von der fischbrut allzu ungewöhnlich vorkam [2]). Auch andere glosseme sind den herausgebern entgangen. So IV, 5. σειρήν, μελίσσης ὄνομα, πρὸς κίρκην, κίρκη δὲ πρὸς κίρκον οὐ τῷ γένει μόνον, ἀλλὰ καὶ τῇ φύσει διαφέροντε πεφώρασθον, wo μελίσσης ὄνομα herausgeworfen werden muss; ferner IV, 55. λέγοιτο δ' ἄν τι καὶ κίρκη διαλλάττον τοῦ κίρκου ὄρνεον οὐ μόνον τῷ γένει φασίν, ἀλλὰ καὶ τὴν φύσιν, wo zu schreiben ist λέγοιτο δ' ἄν τι καὶ κίρκη δ ι α λ λ ά τ τ ε ι ν τοῦ κίρκου οὐ μόνον τῷ γένει, ἀλλὰ καὶ τὴν φύσιν mit weglassung von ὄρνεον und φασίν, welches letztere eine dittographie von φύσιν ist.

Glosse und dittographie findet sich auch VI, 19, wo es von den vögeln heisst: καὶ τὰ μὲν ἀπὸ τῶν κλάδων ἐπὶ τοὺς κλάδους μεταθέοντα ᾄδει, ὥσπερ οὖν ἐπὶ τοὺς οἴκους ἐκ τῶν προτέρων οἴκων ἀμείβοντες, διὰ τὴν τρυφὴν καὶ τὴν τοῦ βίου θρύψιν, τὰ δὲ ἐν τοῖς λειμῶσι κατᾴδει οἱονεὶ πανηγυρίζοντα. *Gillius* hat wie es scheint ἑτέρους für ἐπὶ τοὺς vor οἴκους gelesen, und Jacobs billigt dies. Allein die fraglichen worte sind aus dem vorausgehenden ἐπὶ τοὺς entstanden. Falsch ist auch ἀμείβοντες, welches, da es von neutris umlagert ist, nicht sowohl durch Aelians lust am genuswechsel zu vertheidigen, als in ἀμείβοντα zu verwandeln ist; falsch endlich ist τῶν προτέρων, wie folgende stellen lehren können: *Aelian.* bei *Suid.* v. ἀγείρων: πόλιν ἐκ πόλεως ἀμείβων. *Synes.* Epist. 114. ἔστιν ἀμεῖψαι δένδρον ἐκ δένδρου καὶ ὅλον ἄλσος ἐξ ἄλσους. *Long.* Past. II, 6. κλάδον ἀμείβων ἐκ κλάδου. *Appian.* Mithr. 33. ναῦν ἐκ νεώς, ἵνα λάθοι, διαμείβων. *Zosim.* IV, 6. τόπους ἐκ τόπων ἀμείβουσιν, *Theophyl.*

1) Besser τὴν λοχείαν.

2) Βρέφη von der brut des hornhechts hat Aelian IX, 60. von den jungen des wiedehopfs III, 26. der schwalbe III, 24. 25. der schildkröte V.H. I, 6.

Simoc. Epist. 7. θύραν ἐκ θύρας ἀμείβοντα. Vgl. *Jacobs* t. 2. p. 218. Die stelle ist demnach so zu schreiben: καὶ τὰ μὲν ἀπὸ τῶν κλάδων ἐπὶ τοὺς κλάδους μεταθέοντα ᾄδει, ὥσπερ οὖν οἴκους ἐξ οἴκων ἀμείβοντα, διὰ κτλ.

Drei glossen erkenne ich in XVII, 37. Nicht weit vom anfange des capitels liest man ἔτυχε δὲ ἄρα καταπτὰς μὲν ἐπ' αὐτὸν ὁ ἀετός, οὐ μὴν κρείττων γενόμενος, οὐδὲ τῆς ἐπιβουλῆς ἐγκρατὴς ἐγένετο, οὐδέ, τοῦτο δὴ τὸ Ὁμηρικόν, τοῖς ἑαυτοῦ τέκνοις τὴν δαῖτα ἐκόμισεν. Hier hätten die herausgeber an der lahmen wendung οὐ μὴν κρείττων γενόμενος, wofür es wenigstens οὐ μὴν κρείττων ἐγένετο heissen musste, anstoss nehmen sollen. Mit der herstellung des tempus finitum ist freilich nichts gewonnen, denn schwerlich würde Aelian κρείττων ohne einen genitiv gesetzt haben. Die besserung liegt auf der hand; κρείττων ist erklärung zu ἐγκρατής und die ursprüngliche form des satzes lautete ἔτυχε δὲ ἄρα καταπτὰς μὲν ἐπ' αὐτὸν ὁ ἀετός, οὐ μὴν τῆς ἐπιβουλῆς ἐγκρατὴς ἐγένετο, οὐδὲ κτλ. Gleich darauf geben hdss. und ausgaben ἀλλὰ ταῖς ἐκείνου σπείραις περιπεσὼν ἕρμασιν ἔμελλεν οὐ μὰ Δί' ἀπολεῖν, ἀλλ' ἀπολεῖσθαι· allein das richtige ist ἀλλὰ τοῖς ἐκείνου περιπεσὼν ἕρμασιν, denn σπείραις ist glosse zu ἕρμασιν, welches wort Aelian auch sonst (XVII, 25) in der bedeutung von *schlinge*, *fessel* kennt. Vgl. auch Pseudophocyl. 211. wo zwei hdss. ἕρματα für ἅμματα bieten. Gegen ende des capitels endlich ist für die worte ὁ μὲν οὖν ἀετὸς τῷ σώσαντι ἀμοιβὴν τῆς ἰσοτίμου σωτηρίας ἀπέδωκε τὸν μισθόν vermuthlich ὁ μὲν οὖν ἀετὸς τῷ σώσαντι ἰσότιμον τῆς σωτηρίας ἀπέδωκε μισθόν [3]) zu bessern.

Sogar partikeln sind von den lesern der thiergeschichte glossirt worden, wozu sie freilich, bevor sie sich in den abenteuerlichen sprachgebrauch Aelians hineingelesen, den besten grund hatten. So ist II, 15. in ἀλλ' οἵ γε μὴν die partikel ἀλλά glosse zu γε μήν denn die verbindung ἀλλὰ — γε μὴν ist bei Aelian unerhört. Die partikelreihe ist dieselbe wie I, 29. καὶ αἱ μὲν αὐτῶν, οἵας προεῖπον, αἱ δὲ ἐκ φυκίων, πετραῖαί γε μὴν αἱ τρίται. X, 23. ὄντων δὲ σκορπίων ἐνταῦθα μεγέθει μὲν μεγίστων, πληγῇ δὲ ὀξυτάτων, πείρᾳ γε μὴν σφαλερωτάτων und öfter. Auch μὲν — δὲ — δὲ — γε μὴν und μὲν δὴ — δὲ — δὲ — γε μὴν findet sich z. b. I, 35, XVII, 8. Es bedarf wohl nicht der bemerkung, dass γε μήν bei Aelian in diesen verbindungen mit δέ völlig gleichbedeutend ist.

3) Ein fehler steckt auch in den worten desselben capitels ἔτυχε γὰρ ὑπηρέτης κατ' ἐκεῖνό πως τοῦ καιροῦ, ἀλλ' οὐ συμπότης ὤν. Zwischen κατ' ἐκεῖνο und τοῦ καιροῦ konnte höchstens τὸν treten, aber auch dies würde hier, da von einer bestimmten zeit die rede ist, unstatthaft sein. Aelian schrieb ἔτυχε γάρ πως ὑπηρέτης κατ' ἐκεῖνο τοῦ καιροῦ, ἀλλ' οὐ συμπότης ὤν. Vgl. VI, 15. καί πως ἔτυχεν ἢ τοῦ ζώου ἄκανθα ἢ κατὰ τοῦ νώτου ὀρθὴ οὖσα. XV 9. καὶ γάρ πως ἔτυχε νεοθεῖσα ἐπὶ λίθου.

XV, 19. *Καὶ λέγει Δημόστρατος, ἀνήρ, ὡς λέγω καὶ τοῦτο, τῶν ἐκ τῆς Ῥωμαίων βουλῆς γενόμενος (καὶ οὔ τί που διὰ τοῦτο ἤδη τεκμηριῶσαι ἱκανός, δοκεῖ δέ μοι ἐπιστήμης τῆς ἁλιευτικῆς ἐς ἄκρον ἐλάσαι, καὶ ὅσα ἔγνω εἰπεῖν κάλλιστα· εἰ δέ τί οἱ καὶ ἄλλο ἐσπούδασται τοῦδε σοβαρώτερον, καὶ σοφίας τῆς περὶ τὴν ψυχὴν προσέψαυσε, θαυμάσια αὐτοῦ) λέγει δὲ ὧδε ὁ ἀνήρ κτλ.* In den worten *θαυμάσια αὐτοῦ*, deren besserung von *Jacobs* durch *θαυμάσια καὶ ταῦτα*, von *Reiske* durch *θαυμάσια ταῦτα* oder *θαυμάσαι ταῦτα* versucht wird, steckt Aelians lieblingsformel *οὐκ ἂν θαυμάσαιμι*. Vgl. III, 1. *εἰ δὲ ἵπποι καὶ κύνες διὰ τὴν συντροφίαν ἀπειλούντων ἀνθρώπων συνιᾶσι καὶ καταπτήσσουσι, καὶ Μαυρουσίους οὐκ ἂν θαυμάσαιμι λεόντων ὄντας συντρόφους καὶ ὁμοτρόφους αὐτοῖς ὑπ' αὐτῶν ἀκούεσθαι.* VII, 47. *εἰ δὲ καὶ ὀρύγων, οὐκ ἂν θαυμάσαιμι.* XVII, 36. *οὐκ ἂν γοῦν θαυμάσαιμι, εἰ φύσει τινὶ ἀπορρήτῳ λέων ἥδεται καμήλου κρέας καὶ μὴ θεασάμενος φαγεῖν.*

Zum schluss eine stelle, die trotz ihres unsinns von den herausgebern ruhig hingenommen worden ist. III, 47. *Δότε μοι τοὺς τραγῳδούς, πρὸς τοῦ πατρῴου Διός, καὶ πρό γε ἐκείνων τοὺς μυθοποιοὺς ἐρέσθαι, τί βουλόμενοι τοσαύτην ἄγνοιαν τοῦ παιδὸς τοῦ Λαΐου καταχέουσι, καὶ τοῦ Τηλέφου τοῦ συνελθόντος τῇ μητρὶ τὴν δυστυχῆ σύνοδον καὶ μὴ πειραθέντος μὲν τῆς ὁμιλίας, συγκατακλινέντος δὲ τῇ γειναμένῃ, καὶ πράξαντος ἂν τὰ αὐτά, εἰ μὴ πολλάκις θείᾳ πομπῇ διεῖρξεν ὁ δράκων.* Hierzu bemerkt *Jacobs:* „consensus librorum in *τοῦ μή* (für *καὶ* vor *πειραθέντος*) latentis vitii suspicionem movet. Sententia tamen perspicua". Allein unsinn enthalten die worte von *καὶ τοῦ Τηλέφου* an; denn in ihnen ist erstlich gesagt, dass Telephos mit seiner mutter den beischlaf vollzogen (denn etwas anderes kann *τοῦ συνελθόντος τῇ μητρὶ τὴν δυστυχῆ σύνοδον* nicht heissen), und zweitens, dass er ihn nicht vollzogen habe. Aber der widerspruch löst sich nach wunsch, wenn man sich durch das von den hdss. einstimmig vertretene *τοῦ* auf eine umstellung führen lässt, *τί βουλόμενοι τοσαύτην ἄγνοιαν τοῦ παιδὸς τοῦ Λαΐου καταχέουσι τοῦ συνελθόντος τῇ μητρὶ τὴν δυστυχῆ σύνοδον καὶ τοῦ Τηλέφου τοῦ μὴ πειραθέντος μὲν τῆς ὁμιλίας, συγκατακλινέντος δὲ τῇ γειναμένῃ καὶ πράξαντος ἂν τὰ αὐτά, εἰ μὴ πολλάκις θείᾳ πομπῇ διεῖρξεν ὁ δράκων.*

Rudolstadt. *R. Hercher.*

---

49. Nachträgliche bemerkungen zu s. 426—435.

Man mag die venetianischen scholien noch so aufmerksam studirt zu haben glauben, eine wiederholte lectüre derselben wird

dennoch immer wieder eine fülle von stoff zur wiederherstellung eines Aristarch-Homerischen textes liefern, den man sich bisher hatte entgehen lassen. So bin auch ich in der lage zu meinem aufsatze über das augment schon jetzt einige nachträge aus den scholien zu liefern: und habe die freude, dass die bisher übersehenen stellen, weit entfernt etwa einen theil meiner observationen zu anulliren, vielmehr alle aufs gutwilligste bestätigen.

S. 427, 2. Herodian. *N* 543 sagt: — *ἀδιαφόρως τὰ ἀπὸ τοῦ ε̄ ἀρχόμενα ῥήματα εἴωθε κλίνεσθαι καὶ διὰ τῆς ει̅ διφθόγγου κατ' ἀρχὴν καὶ διὰ τοῦ η̅. ἀπὸ γοῦν τοῦ ἑλκῶ περισπωμένου εἵλκεον* (*P* 395) *φήσας τὸν παρατατικὸν διὰ τοῦ η̅ τὸν ἀόριστον ἐξήνεγκεν ἐν τῷ „Λητὼ γὰρ ἥλκησε Διός"* (*λ* 580). Hiermit vergleiche man Victor. *P* 395 *εἵλκεον: Ἀρίσταρχος, ὅτι πλεονάζει τὸ ι̅*, und schol. L. *Z* 465 *ἑλκηθμὸς ἡ βία, ἀπὸ τοῦ ἑλκῶ ἑλκήσω, ὅπερ ἐπὶ τοῦ πειρᾶν γυναῖκα κυρίως λέγεται, οἷον „Λητὼ γὰρ εἵλκησε Διὸς κυδρὴν παράκοιτιν"*. Herodian. *B* 262 *Πάμφιλος δὲ πάσας τὰς τοιαύτας αἰτιατικὰς περισπᾷ· „Λητῶ γάρ δ' ἥλκησε"*. Hesych. *Ἥλκησεν· ἡλκοποίησεν, ἥλκωσεν καὶ ὠδύνησε τὴν ψυχήν. ἢ μετὰ βίας καὶ ὕβρεως εἵλκυσε καὶ ἐβιάσατο. Εἵλκυσε*, was auch in den scholl. auftritt und *ἥλκυσε*, wie Harl. m. pr. und Hamb. haben, scheinen schreibfehler zu sein, denn *ἥλκησε* steht im Harl. codd. Vindobb. scholl. Eustath. S. Nitzsch. erkl. anm. III p. 314. Man sieht nun klar, wie die entscheidung Aristarchs, der *N* 543 der *φήσας* ist, ausgefallen war. Er nahm *ἕλκω* und wegen *εἵλκεον*, *ἑλκηθμοῖο* auch *ἑλκέω* an. Ersteres blieb augmentlos durch alle formen, letzteres fand er in seinen quellen augmentirt, denn *ὅτι πλεονάζει τὸ ι̅* heisst doch wohl: Aristarch setzte ein *σημεῖον*, weil ihm der pleonasmus des iota auffällig war. Dagegen *λ* 580 bin ich überzeugt, dass der vers *διχῶς ἐφέρετο ἐν ταῖς Ἀριστάρχου*, dass er die entscheidung suspendirte und *ἥλκησε* für gleich gut, wie *εἵλκησε* hielt, jenachdem die form mit *ἕλκος* oder mit *ἑλκέω* zusammenhing: indessen dürfte er *ΕΛΚΕϹΕ* vorgezogen haben durch *ἥλκησε* zu geben. Auch Aristophanes scheint mir *σ* 281 *παρείλκετο* (Cram. Anecd. Par. III. p. 505) belassen zu haben — auch im Hesych. finde ich *εἵλκετο: ἐτείνετο* — doch aus anderm grunde das *κεραύνιον* gesetzt zu haben. Aristarch aber wird vom texte des Byzantiers hier nicht abgewichen sein, so wenig wie *Λ* 375 *N* 583. Hier schreibt Wolf *ἀνέλκεν*, L. Friedländer Ariston. p. 5 *ἄνελκεν*, Aristarch wird *ἀνεῖλκεν* geschrieben haben, da er bei zustimmung der *ἀντίγραφα* den compositis das augment vindizirte. Deshalb bin ich durchaus geneigt BL *E* 425 zu lesen: *τὸ δὲ κατεμύξετο κατεμύξατο φησὶ διὰ τοῦ α̅* statt *τὸ δὲ κατεμύξατο καταμύξατο φησὶ διὰ τοῦ α̅*. Vgl. I 109 *οὕτως Ἀρίσταρχος ἀπεμυθεόμην*. A. (AD) Apoll. lex. 144 Hes. I p. 436, woraus sich noch die variante *ἐπιμυθεόμην* d. i. *ἔπι*[1]) *μυθεόμην*

1) Vgl. *Ξ* 351.

ergiebt. Ariston. Ψ 504 ὅτι τὰ ἅρματα ἐπέτρεχον καὶ οὐκ ἐπέτρεχεν. A. Ω 759 κατέπεφνεν: ἐν ἄλλῳ καταπέφνῃ.

S. 428 Υ 329 wird richtig πόλεμον μέτα θωρήσσοντο gelesen, während der Harl. μετεθωρήσσοντο, ganz falsch. — Mit Β 150. 208 vgl. man ν 19 νῆ' ἄρ' ἐπεσσεύοντο.

S. 429. A. a.) Ξ. 359 κῶμα καλύψω: ἐν ἄλλῳ· κῶμ' ἐκάλυψα. (lies κῶμα κάλυψα) Ω 20 κάλυπτε· ἐν ἄλλῳ· (πάντα) κάλυψε. A. Ψ 693, nach dem zeugniss von AB zu Ε 83, κῦμα κάλυψεν. — Σ 560, wo Vict. πολλὰ πάλυνον auch Erotian lex. Hippocr. p. 312 Frz. λευκὰ πάλυνε, was ein um so wichtigeres zeugniss, als die quellen Erotians sehr alte Homertexte tractirten. — Schol. A Ψ 391 γρ. κοτέουσα βεβήκει vgl. Did. Ξ 412, wo στῆθος βεβλήκει[ν] aristarchisch, στῆθος ἐβεβλήκειν Zenodot und Aristophanes. Did. Ω 192 οὕτως Ἀρίσταρχος, [πολλὰ] κεχάνδη, διὰ τοῦ η̅, ἀντὶ τοῦ ΚΕΧΑΝΔΕ. ἡ δὲ Μασσαλιωτική· κεκεύθει (Ἀρίσταρχος κεχάνδει. A.). Hes. ἐκεχάνδει· ἐκεχωρήκει. Aber auch mit Aristarch ΚΕΧΑΝΔΕ χωρεῖ διὰ πλῆθος ψοφεῖ. Ν 713 γρ. ἔργ' ἐμεμήλει Victor. sollte er nicht ἔργα μεμήλει gewollt haben? — Victor. Υ 329 τινὲς δὲ καὶ φέρουσι τό· Καύκωνας — κλυτὰ δώματα ναῖον. (sic.) — ν 273 ἤϊα δῶκα.

S. 429. A. b.). Warum mag Aristarch aber τρίλλιστος geschrieben haben? — A. Σ 224 ἂψ ὄχεα τρόπεον: εἰς τοὐπίσω τὰ ἅρματα ἔτρεπον. A. Ω. 722 οἱ μὲν ἄρ' ἐθρήνεον: ἐν ἄλλῳ· οἱ μὲν δὴ θρήνεον. Didym. Ω 648 οὕτως Ἀρίσταρχος στόρεσαν δυϊκῶς Β (?δοιώ· Ἰακῶς?) Wunderlich ist was Bekker Π 774 den Didymos sagen lässt: Ἀρίσταρχος διὰ τοῦ α̅ ἀστυφέλιξεν statt ἐστυφέλιξαν.

S. 429c.) ἑλώρια τεῦχε schützt als aristarchisch auch Aristonic. Ε 684: οὐ πάντως βρῶμα, πρὸς τὸ ἑλώρια τεῦχε κύνεσσιν. Ariston. Ν 346 τετεύχετον, wie Κ 364 διώκετον. Π 37 wird σε τίκτε schol. Theocr. III, 15 den Aristarch repräsentiren, Herodian. Σ 39 schreibt σ' ἔτικτε. Ι, 37 δῶκε Ven. Eustath. 733, 13. ἔδωκε lemma A. Vindd.

S. 430. Mitte. Didym. Σ 568 πλεκτοῖσι ταλάροισι φέρον.

S. 431. Didym. Ν 609 καὶ ἐέλπετο: Ζηνόδοτος· μέγα δ' ἤλπετο. BL. Γ 13 Ἀριστοφάνης γράφει κονισάλον ὤρνυτ' ἀέλλης. Did. Γ 348 καὶ ὕστερόν φησιν· ὁ δὲ δεύτερος ὤρνυτο χαλκῷ. S. Spitzner Κ 483 vol. II p. 183 „augmentum ut aliis locis tutum non eiecerim". Didym. Υ 155. κατ' ἔνια διὰ τοῦ ο̅ ὄκνεον, also Aristarch. ὤκνεον (wie Wolf), was mit εἴλκεον stimmt. Schol. D. Δ 326 ὡς ὄλεκον: ἀνῄρουν, τὸ ο̅ μικρὸν διὰ τὸ μέτρον. Es steht also fest das Aristarch die dreisilbigen formen augmentirte.

S. 431. C. Zu seiner form ἐκαθέζετο konnte Zenodot inducirt werden durch stellen wie Δ 81 ἀπάνευθε καθέζετο, welchen vers er freilich für unächt hielt. Höchst auffällig ist Aristonikos' bemerkung zu Ι 23 τὴν δὲ συνέπειαν οὕτως ποιεῖ (Ze-

nodotos) δυσκλέα — ἤτοι ὅγ' ὣς εἰπὼν κατ' ἄρ' ἕζετο, θυμὸν ἀχεύων ((sic!)

S. 434. Didym. *Α* 108 zeigt, dass Aristophanes Byz. und Aristarchos οὔτε ἐτέλεσσας lasen. — Ariston. *Ι* 481 καί με φίλησ' ὡς εἴ τε πατὴρ ὃν παῖδα φιλήσῃ: ἡ διπλῆ ὅτι τὸ ἐφίλησε (sic) κατὰ τὴν ἡμετέραν χρῆσιν. Ich meine, sein (sic) konnte herr Friedländer sparen, wenn er damit etwas andres sagen wollte, als dass der text des Aristonicus mit dem lemma nicht stimmt. Da aber seine lemmata den aristarchischen text befolgen sollen, müssen wir ihn der willkür zeihen, da Aristonikos in seinem texte die aristarchischen lesarten aufs genauste wiederzugeben pflegt. — Did. *Ι* 551 οὐδ' ἐδύναντο: ἐν τῇ Ἀριστοφάνους οὐδ' ἐθέλεσκον· καὶ ἔστιν Ὁμηρικόν· οὐδ' ἔθελε προρέειν (*Φ* 366). Dass Homer ἐθέλειν statt δύνασθαι sagte war Aristarchos wohlbekannt, wie aus Ariston. *Φ* 366 (γ 121) zu ersehen. S. Lehrs Ar. 151. Er muss also οὐδ' ἐδύναντο wohl besser bezeugt gefunden haben. Nauck Ar. Byz. p. 48 nennt freilich οὐδ' ἐδύναντο „ieiunum". — Dagegen lassen sich zu den stellen, wo Aristarch der deutlichkeit zu liebe das augment wegliess folgende hinzufügen. Did. *Κ* 546. οὕτω σφωέ διὰ τοῦ ε̄ καὶ πόρεν Ἰακῶς. Herodian folgte darin dem Aristarchos. *Ξ* 499 ὁ δὲ φῆ κώδειαν ἀνασχών, damit niemand darauf kommen könne mit Zenodotos ὁ δέ φη zu lesen, welche verwechslung leichter war, wenn er ὁ δ' ἔφη geschrieben hätte. — Didym. et Herod. *Ψ* 440 φάμεν: παρατατικός ἐστιν ἀντὶ τοῦ ἔφαμεν. Ἰωνικῶς οὖν ἀναγνωστέον τὴν φα̅ συλλαβὴν ὀξύνοντας. d. h. Aristarchos las γε φάμεν um zu zeigen, dass die form eine imperfectform sei, nicht γέφαμεν was zu leicht mit dem präsens zu verwechseln war. [Vgl. Herod. *Ο* 735: ἠὲ τινάς φαμὲν εἶναι: τὸ φαμέν ἐντελές ἐστι καὶ ἐνεστῶτα χρόνον σημαίνει· διὸ τὰς δύο συλλαβὰς βαρυτονητέον. εἰ μέντοι παρατατικὸς γίνοιτο κτλ. — Herod. *Ρ* 174 μέ φῃς; so wird auch Aristarch geschrieben haben, dessen lesart aus Didymos dem Aristarcheer Alexion bekannt ward]. Ohne augment scheint nach älterer überlieferung, welche auf Herodianos forterbte, auch Aristarchos die verkürzten formen der aor. pass. in der 3 pers. plur. δάμεν, φάνεν geschrieben zu haben: δ 495 τῶν γε δάμεν. Hdn. *Ο* 2 δὲ δάμεν. *Δ* 3. *Β* 808. *Μ* 16. σ 68. — Eine auffällige variante ist Ariston. *Σ* 495 (s. *Κ* 13) τε βόων tatt τε βοὴν ἔχον. — *Θ* 486 ist in meiner schrift Didym. Chalc. fragm. 199 besprochen.

Andre varianten, welche das augment betreffen sind in den scholien folgende: *Ν* 178 αὖτ' ἔπεσε: ἐν ἄλλῳ· αἰψ' ἔπεσε; man sieht also, das augment stand wenigstens handschriftlich fest, wie denn nach Aristonikos Aristarchos zu *Ν* 471 ἀλλ' ἔμεν' und *Π* 481 ἀλλ' ἔβαλ' schrieb. *Φ* 78 ἐν ἄλλῳ· καί με πέρασας. A. *Φ* 102 ἐν ἄλλῳ· ἠδὲ πέρασσα. *Φ* 143 ἐν ἄλλῳ· τῇ

γάρ ῥ' ἐμίγη. A. *Φ* 279 *ἐν ἄλλῳ· ἐνθάδε τέτραφ' ἄριστος* (lemma *γ' ἔτραφ' ἄριστος*, siehe Victor. *Ψ* 348) A. *Ψ* 539 *ὡς ἐκέλευον: ἠδὲ κέλευον.* B. *Ω* 175 *σε κέλευεν: γρ. σ' ἐκέλευσεν.* A. *Ω* 335 *τινὲς· καί τ' ἔκλυες* Victor. *O* 176 *κέλεται σε* und *σε κέλευε.* In allen diesen fällen dürfte die augmentlose form erst machwerk der aristarchischen schule sein. Aristarchos aber, der in den köpfen der gelehrten als ein feind des augments spukt, wusste sehr wohl, *wann* und *warum* er *kein* augment zu setzen hatte.

Oels. *M. Schmidt.*

---

51. Zu Aelians briefen.

Dass Aelians thiergeschichte, Varia Historia und schrift von dér vorsehung von einem und demselben verfasser herrühren, kann nach Jacobs' sorgfältigen sammlungen und den scharfsinnigen andeutungen Bernhardy's zum Suidas keinem zweifel mehr unterliegen. Man darf also Valckenaers übrigens ohne alle begründung hingeworfene äusserung von einem dreifachen Aelian zu den acten legen; wird doch seine auctorität in dieser frage schon dadurch geschwächt, dass er zu den letzten buchstaben des Suidas fast jedes herrenlose fragment, ohne durch inhalt oder phraseologie desselben berechtigt zu sein, dem Aelian überantwortet.

Der ton der Varia Historia erscheint allerdings gelegentlich farbloser als der der fragmente und thiergeschichte; allein dieser unterschied erklärt sich ohne schwierigkeit aus der nachlässigen form, in der uns der grössere theil jener schrift überliefert ist; eine form, welche nicht so sehr durch abschreiber, als durch einen überarbeiter oder epitomator veranlasst wurde, der nicht wenige capitel zusammenzog und spezifisch älianisches mit trivialer phraseologie zu vertauschen beliebte. Dies zeigen hinlänglich die fragmente der Varia historia bei Suidas, die vielen mit *ὅτι* anfangenden capitel und die excerpte des Stobäus [1]).

1) Perizonius irrt, wenn er einen theil des besonderen, wodurch sich jene excerpte vor der vulgata der VH auszeichnen, der laune des Stobaeus zuschreiben zu müssen glaubt. Wer mit Aelians manier vertraut ist, muss einsehen, dass die in sinn und wort lückenhafte vulgata jener capitel durch Stobaeus fassung vortrefflich ergänzt wird. So deuten auf Aelian mit bestimmtheit die gesperrten worte in *ἐπεὶ δὲ ὁ ἄγγελος σέθηκε τῷ προοτέρῳ λόγῳ καὶ ἐκεῖνον τὸν λέγοντα* (vgl. *διαρρεῖ δὲ καὶ λόγος Λιβυκὸς ὁ λέγων* NA. I, 57. XII, 46. *παροιμίαν οὖν ἐν τῇ Σάμῳ διαρρεῖν τὴν λέγουσαν* ebendas. XVIII, 28), *ὅτι νικῶν μέντοι τέθνηκεν* Stob. Floril. 108, 63. *καὶ ἔτι πλέον* Stob. 22, 33. *Δημοσθένης ὁ Δημοσθένους, εἰ ἔμελλε τῆς ὑστεραίας ἔσεσθαι ἐκκλησία, ἀλλ' ἐκεῖνός γε διὰ τῆς νυκτὸς ἠγρύπνει πάσης, διαφροντίζων δηλονότι, καὶ ἐκμανθάνων ταῦτα, ἃ ἔμελλεν ἐρεῖν. ὁ τοίνυν Πυθέας ἐκ τούτων ἐμοὶ δοκεῖν ἀπέσκωπτεν εἰς αὐτὸν* Stob. 29, 60. *ἔς τ' ἂν εἰς ἄνδρας ἀφίκετο* Stob. 79, 39.

Tretzdem ist in der vulgata noch eine fülle älianischer eigenthümlichkeiten übrig geblieben und man hätte die frage, ob Varia Historia und thiergeschichte von demselben verfasser seien, ganz einfach durch vergleichung der in beiden schriften cursirenden partikeln lösen können.

Bei schärferem zusehen wird man veranlasst, auch in den unter Aelians namen auf uns gekommenen zwanzig briefen den autor der thiergeschichte wiederzuerkennen; denn ein theil der wohlbekannten phrasenschaar, die sich in diesem werke umhertreibt, umschwärmt auch in ihnen den leser. Um so mehr wundern wir uns, dass ein mit Aelians manier so vertrauter gelehrter wie Jacobs in seiner rezension von Coraes' ausgabe der Varia Historia die briefe einem andern Aelian zuweisen, oder in seiner vorrede zur thiergeschichte die sache unentschieden lassen und nur zugeben konnte, dass composition und sprache einen sophisten verriethen. Aelianische lieblingswendungen sind ohne frage in folgendem zu erkennen:

1: *ἑφερπύσας δὲ καὶ μάλα ἀσμένως τῆς ὥρας ἐτρύγησα.* 5: *καὶ εἶχον λειμῶνα ἔνδροσον.* ebendas. *ἀνθειστίων ἡμᾶς πολλῷ καὶ καλῷ τῷ μέλιτι· κοὐδέποτε τῆσδε τῆς ὠδῖνος τῆς γλυκείας ἦσαν ἄγονοι. νῦν δὲ ᾤχοντο ἀπιοῦσαι* (ein von Aelian häufig verwendeter ausdruck; dreimal in einem capitel NA. X, 48) *λυπηθεῖσαι πρὸς ἡμῶν οὐδέν.* ebendas. *ἔχει γάρ τοι* (vgl. 10: *τοῦτο γάρ τοι.* 15: *ὁ γάρ τοι Διόνυσος.* ebendas. *καὶ γάρ τοι κἀκεῖνος*). 7: *ἵνα μὴ μόνον σε περιμαίνωνται δηλονότι οἱ ἐν τῇ πόλει, ἀλλὰ γὰρ καὶ ἀγροῖκος λεώς.* ebendas. *ἐπεὶ τά γε* (lies *τε*) *ἄλλα καὶ ἔφολκον εἰς ἔρωτα τὸ ὄνομα.* 8: *ὀπώραν δὲ Ὀπώρᾳ ἀποστέλλειν αὐτόχρημα* (12: *αὐτόχρημα Ἱππόλυτος*) *πῦρ ἐπὶ πῦρ φέρειν ἐστι. κἀκεῖνο δέ σε οὐ χεῖρον* (15: *οὐ χεῖρον δ' ἂν εἴη*) *εἰδέναι ταύτῃ περ* (*περ* ist zu streichen), *ἥπερ οὖν* (14: *οὕπερ οὖν*, 15: *οἵπερ οὖν*, 19: *ὥσπερ οὖν*) *καὶ αὐτὴ νοῶ.* ebendas. *καρπῶν ἅμα καὶ φύλλων.* 9: *ἔχεσθαι τῆς σπουδῆς* (*σπουδή* wie hier von der begattung NA. IX, 66. X, 2). ebendas. *ἢ ἄλλο τι τοιοῦτον*, 10: *τοῦτο γάρ τοι καὶ τὰ ζῷα ἀναπείθει ἡσυχίαν τε ἔχειν καὶ σωφρονεῖν εὖ μάλα* (14: *ζηλῶ δὲ αὐτὸν καὶ τοῦ κτήματος ἐκείνου εὖ μάλα* [kurz vorher ist in den worten *ἐγὼ μαίνομαι καὶ φωνῶ καὶ μισῶ τὸ τῶν ἀνθρώπων γένος* nicht mit *Gesner καὶ φρονῶ* sondern *καὶ φονῶ* zu emendiren vgl. VH. II, 44. III, 9. *Jacobs* z. NA. t. 2. p. 436]. 15: *ἐρωτικὸς εὖ μάλα.* 19: *κορικῶς εὖ μάλα*). 10: *ἐνόρχην δὲ ἀκόλαστον ὑγιαίνων τρέφοι τίς ἄν;* 11: *ἀφανής ἐστι νῦν ἔτι πλέον.* 13: *πραότητα ἐνεργάζεται.* 14: *οὕπερ οὖν εἴ μοί τις εὐμοιρία κατατυχεῖν ἐγένετο.* ebendas. *καὶ σὲ δ' ἂν εἰργασάμην τοῦτο πρῶτον. τί γὰρ μαθὼν ῥυθμίζεις με, καὶ πρᾶον ἀποφῆναι γλίχῃ* (16: *τί γάρ με διαφθεῖραι γλίχῃ;*) *οὕτως ἐχθρὰ πᾶσι νοοῦντα; ἔνθεν τοι καὶ τοῦ χωρίου τὸ παρὰ τὴν ὁδὸν ἀργὸν εἴασα.* 15: *εἰς μέλος ὑπολισθών.* 16: *δεινῶς* (ebendas. *δεινῶς καρτερόν*) *πέφρικα.* 18: *γεωργίαν καὶ γεωργεῖν*

(vgl. VH. 1, 2: *ὑφαντικὴν καὶ ὑφαίνειν*). ebendas. *ἄκρα τε αὐτὸν ἐξ ἄκρας διαλαμβάνει* (vgl. NA. XIII, 11: *ὅταν αὐτὸν δρόμος ἐκ δρόμου διαλάβῃ*). 19: *καὶ τὰ μὲν πρῶτα — ὑπέκρυπτε τὴν τέχνην. μόλις δὲ ἀπεῤῥάγη ἡ σοφία τε αὐτῶν καὶ αἱ κατ' ἐμοῦ μηχαναί.*

Nach dieser tabelle drängen sich in den zwanzig briefen die lieblingsausdrücke Aelians freilich nicht so massenhaft wie etwa auf gleichem raum in der thiergeschichte oder den fragmenten aus dem buch über die vorsehung; allein es ist eben so klar, dass Aelian, als er diese werke, in denen er auf der höhe seiner manier steht, verfasste, die zeit der sophistischen schulübungen, als die sich jene briefe kund geben, bereits weit hinter sich hatte. Die briefe enthalten die Aelianische kakozelie eben nur in ihren anfängen.

Rudolstadt. *R. Hercher.*

52. Ueber Horaz oden I, 29, 5 ff.

Zu den worten des Horaz od. I, 29, 5. Quae tibi virginum sponso necato barbara serviet? giebt Orelli die erläuterung: in prosa oratione vel virgo barbara, vel barbararum, Mitscherlichs worte wiederholend, der denselben ein exquisitiore structura hinzufügt. Ihnen schliesst sich C. W. Nauck in seiner ausgabe der oden Leipz. b. Teubner 1854. an, indem er sagt: barbara: als ginge quae virgo voran. Aber damit ist die schwierigkeit doch nicht gehoben, denn quae virginum barbararum steht ja eben *nicht da*, und quae virgo geht *nicht voran*; und wieder verbindet man, wie man doch nothwendig muss, quae barbara zur begriffseinheit, so wird es unmöglich davon einen partitiven genitiv abhängen zu lassen. Wenn Orelli, und vor ihm *Döring*, sich durch berufung auf ein epigramm der Palatinischen sammlung zu helfen sucht, so ist das nicht viel mehr als ein blendwerk:

Ἄνθετ' Ἀναξαγόρης με, τὸν οὐκ ἐπὶ ποσσὶ Πρίηπον,
ἐν χθονὶ δ' ἀμφοτέρῳ γούνατι κεκλιμένον.
τεῦξε δὲ Φυλόμαχος. Χαρίτων δέ μοι ἀγχόθι καλὴν
ἀθρήσας, δίζεν μηκέτι πῶς ἔπεσον.

Das gedicht ist wenig verständlich, eingestandenermassen wahrscheinlich verderbt, die beiden fälle durchaus ungleichartig, (da hier gar kein partitiver genitiv vorliegt, der die verbindung eines adiectivs mit dem substantiv oder pronomen, wovon er abhängt, ausschlösse) und, was die hauptsache ist, die grammatische frage, wie man construiren solle, jedenfalls ungelöst. Aber man sollte, mein ich, längst erkannt haben, dass die stellung des barbara es ganz unmöglich macht, dasselbe attributive auf quae zu beziehen, von dem es nicht allein durch virginum, sondern auch durch sponso necato getrennt ist. Dieser stellung nach muss es nothwendig entweder zu sponso necato oder zu

serviet in einem näheren verhältnisse stehen. Warum hat doch Nauck, der wiederholt in seiner ausgabe auf die wichtigkeit die wortstellung bei Horaz zu beachten hinweist, I, 27, 7. I, 9, 11. II, 10, 6. II, 13, 28. hier dieselbe keiner aufmerksamkeit gewürdigt? Und doch bieten uns die gleich folgenden verse nur nicht völlig die gleiche schwierigkeit dar:

Puer quis ex aula capillis
Ad cyathum statuetur unctis,
Doctus sagittas tendere Sericas
Arcu paterno?

Nicht den müssigen streit, ob das ein königssohn sei oder nicht, wollen wir hier wieder anregen; viel auffallender dünkt es mich, dass der künftige mundschenk studien im bogenschiessen soll gemacht haben. Zweckmässiger möchte es scheinen, dass ein solcher sich um die behandlung der weinsorten bekümmert hätte: aber was ich hier hervorheben möchte, ist, dass jedermann die frage mit unctis wird als abgeschlossen betrachten müssen. Wozu tritt hier noch das doctus sagittas tendere ein? Gewiss wäre das unmöglich, wenn darauf nicht ein starker nachdruck fallen sollte, und einen solchen wird man nicht nur gewinnen, wenn man es als nicht in attributivem verhältnisse zu quis puer stehend, sondern als gegensatz auffasst: welcher page wird sich von dir als mundschenk anstellen lassen, wenn er gelernt hat den serischen pfeil vom väterlichen bogen zu schnellen? Er wird dich niederschiessen, ehe er sich dazu hergiebt. Dadurch aber fällt auf barbara ein lichtstrahl, das zu serviet gerade in demselben verhältnisse steht, wie doctus zu statuetur: die dirne, der du den bräutigam getödtet hast, wird dir rauh und roh (I, 13, 14 Caedentem dulcia barbare) nicht dienen wollen. Dass man einer solchen gehorsam zu erzwingen der milde, büchern und studien allein hingegebene Iccius der mann nicht sei, liest sich ohne weiteres zwischen den zeilen. Damit ist die erst beregte schwierigkeit auch gelöst: virginum bezieht sich ganz einfach als genitivus partitivus auf quae: welche unter den jungfrauen (dort), ob auch barbarin, wird dir nach erschlagung des geliebten dienen (wollen)? So hat schon der alte Antonius Lancinelli in der ausgabe Venetiis 1498. 4. die stelle gefasst, wenn er sagt: Ordo est: quae tibi virginum necato sponso serviet? Barbara, nam barbara poetae responsio. Ex aula regia, sive ubi regi servierit. Doctus responsio est?

Meldorf. *W. H. Kolster.*

---

52. Pharmaceutische aufschriften.
Zu VIII, s. 762 flg.

Als ich a. a. o. von einem neuen zuwachs von monumenten, welche zu der classe der zu gefässen von augensalben gehörigen stempel gehören, berichtete, musste ich mein bedauern aus-

sprechen, die über diese gattung von denkmälern sich verbreitende schrift des gelehrten Pariser arztes dr. Sichel nicht zur hand gehabt zu haben. Die mir inzwischen von freundes hand vergünstigte einsichtnahme derselben veranlasst mich auf die beiden daselbst aus einer englischen schrift mitgetheilten stempel zurückzukommen, welche übrigens aus derselben quelle gleichzeitig, aber ohne weitere erklärung, wiederholt wurden jahrb. d. ver. von alterthumsfr. im rheinlande XX. s. 174. Nämlich die von dem englischen berichterstatter auf zwei stempeln gefundenen und auf eine augensalbe gedeuteten namen *Minervalis* und *Minervalis dea*, mit welchen ich die ähnliche bezeichnung eines medicaments Ἀθηνᾶ verglichen hatte, empfangen jetzt weitere bestätigung durch das in demselben sinne von Sichel s. 10 richtig erklärte *Palladium* auf zwei ähnlichen stempeln, welches laut der aufschrift einen L. Varius Heliodorus zum erfinder hatte. Aus dem umstand, dass dieses palladium unter den augensalben, welche nach ihren oder ihrer erfinder namen Celsus in so grosser anzahl namhaft macht, nicht genannt wird, darf man folgern, dass dasselbe erst später, nach Celsus, aufgekommen sei. Ob dieser Heliodor für den gleichnamigen Athener zu erachten sei, welcher nach Galen über medicamente in versen geschrieben, wage ich nicht zu entscheiden. An den verfasser der τέχνη μυστική [1]), welcher unter Theodosius d. gr. lebte, ist nicht zu denken.

Ferner erscheint bei Sichel s. 16 zum erstenmale das s. g. Acharistum, ein medicament, dessen bestandtheile und wirkung aus Galen nachgewiesen werden. Dabei ist aber unangemerkt geblieben, dass schon Celsus VI, 6, 6 dasselbe angeführt hatte, und zwar nicht nur unter genauer angabe des ganzen recepts, sondern auch des erfinders desselben, nämlich des Theodotos. „At ipsius Theodoti [2]), quod a quibusdam ἀχάριστον nominatur, eiusmodi est etc." Es ist unstreitig derselbe Theodotos, von welchem mehrere augensalben unter dem namen Θεοδότια Galen anführt, T. XIV. s. 765 und 766, wohin auch gehört das κολλύριον τὸ μέγα Θεοδότιον, beschrieben von Alexandr. Trall. de medic. II. s. 149. ed. Guint. Und dieses scheint nach der wesentlichen übereinstimmung der angegebenen bestandtheile mit dem Acharistum des Celsus kein anderes als letzteres selbst gewesen zu sein. Nach beiden gewährsmännern wird die salbe mit regenwasser angemacht: Alexander bemerkt nur noch, dass einige auch wein hinzufügten. Ein anderes medicament desselben arztes führt Alexander XI. s. 645 unter dem namen Ἀντίδοτος Θεοδότιος an.

---

1) S. Jacobs merkw. d. goth. bibl. th. 1. s. 217 und 231.

2) Unmitelbar vorher hatte Celsus bemerkt, dass dem unter dem namen Attalium bekannten Collyrium Theodotos noch einige species hinzugefügt habe.

Ich benutze diese veranlassung zu einigen bemerkungen über drei gleichfalls mit inschriften versehene gefässe ähnlicher art, deren genaue beschreibung wir der mittheilung des h. Simpson, professors der hebammenkunst zu Edinburg verdanken [3]). Die in ihrer wirklichen grösse in abbildung mitgetheilten gefässe dienten zur aufbewahrung der unter dem namen Lycium bekannten salbe, bereitet aus dem safte eines strauches, nach Linn. Lycium Europaeum, dessen vornehmliches vaterland Lykien, auch Kilikien (s. Galen. de medicam. simpl. T. XIV. s. 64. Dioscor. I, 132) ihm und dem daraus bereiteten medicamente den namen gegeben hat. Man unterschied davon das indische, als von noch stärkerer kraft. Wenn auch gegen verschiedene krankheiten heilkräftig, so wurde es doch vornehmlich bei augenleiden angewendet, und zwar nicht in der form des reinen extracts, sondern noch mit andern stoffen zur salbe versetzt. Was über den gebrauch dieses heilmittels im alterthum, wie auch noch gegenwärtig in Indien der herausgeber beibringt, gehört nicht hieher [4]), ausser der bemerkung, dass der im alterthum hohe preiss dieser salbe wohl die verhältnissmässige kleinheit der dazu verwendeten gefässe erkläre.

Das erste gefäss von blei, ungefähr ein zoll hoch, mit weiter öffnung, aus Athen herstammend, enthält ausser dem bilde eines delphischen dreifusses die aufschrift *ΛΥΚΙΟΝΠΑΡΑΜΟΥ-ϟΑΙΟΥ*. Der herausgeber liest *Λύκιον παρὰ Μουσαίου*, während S. Birch im brittischen museum, wo das gefäss aufbewahrt wird, geneigt ist *Παραμουσαίου* anzuerkennen, wogegen Gerhard archäol. ztg. 1852. no. 46. s. 224, nach Birchs mittheilung, die von Simpson gegebene deutung für zweifellos erklärt. Ich vermag weder dieser lesart einen angemessenen sinn beizulegen, noch finde ich dieselbe in übereinstimmung mit dem inschriftlichen gebrauche bei dergleichen zur aufbewahrung von medicamenten bestimmten gefässen, bei welchen der einfache genitiv des namens zur bezeichnung entweder des erfinders oder wohl auch des fabricanten und verkäufers dem namen des in dem gefässe enthaltenen stoffs hinzugefügt zu werden pflegt. Ist der eigenname *Παραμούσαιος* sonst nicht weiter bekannt, so stehen ihm doch zur rechtfertigung andere ähnlich mit *παρὰ* zusammengesetzte namen zur seite. Die durch das bild des dreifusses angedeutete beziehung auf Apollon scheint nicht sowohl durch die diesem gotte zukommende heilkraft [5]), als vielmehr im besonderen durch das vaterland des Lycium und die verwandt-

3) Notes on some ancient greek medical vases for containing Lykion, and on the modern use of the same drug in India, by J. Y. Simpson, Edinburgh 1853. mit einer kupfertafel.

4) Nachträglich verweise ich auf Med. Graeci ed. Matthaei s. 194. 353 und Theophanes Nonnus de curatione morborum.

5) Ueber Apollo medicus s. zu Kornutos s. 471. Unter dem beinamen eines *ἰητὴρ* erscheint Apollon auf einer inschrift aus der Krimm, nach Gräfe von Klotz mitgetheilt, jahrb. bd. XXXVI. s. 224.

schaft des namens mit dem des lykischen Apollon veranlasst zu sein. Es kann auch noch hervorgehoben werden, dass nach Hygin Fab. 274 Apollon als der erfinder der augenheilkunde bekannt war.

Das zweite gefäss von thon, ziemlich von derselben grösse wie das vorige, dem herausgeber von h. Sichel, welchem die ganze schrift dedicirt ist, mitgetheilt, zeigt die wie auf einer etikette angebrachte inschrift

HPAKΛEIOΥ
ΛΥKON

welche, wie ich glaube mit recht, auf den bekannten arzt Herakleides von Tarent [6]) gedeutet wird, welcher als erfinder verschiedener, nach ihm benannter medicamente erwähnt wird. Eine augensalbe des Herakleides bringt der herausgeber aus Galen bei: eine andere wird ebendaselbst erwähnt T. XII. s. 730. Dagegen ist ein arzt Herakleios unbekannt, und die auslassung des *Δ* im namen des Herakleides wird derselben nachlässigkeit oder unwissenheit des verfertigers des gefässes zuzuschreiben sein, welche auch die weglassung des iota in *ΛΥKON* verschuldet hat. Wichtig würde die vom herausgeber angeführte bemerkung h. Sichel's sein, wenn sie nämlich mehr als blosse vermuthung ist, dass das gefäss von Tarent herzustammen scheine.

Das dritte gefäss gleichfalls von thon, etwas grösser als die beiden andern, etwas verstümmelt, trägt auf einer tabelle, wie auf dem zweiten gefässe, die inschrift

IΛCONOC
ΛΥKION

und wird vom herausgeber angemessen mit einem andern dieselbe aufschrift führenden verglichen, welches, von Tarent herstammend, von Millin veröffentlicht, dann von Tôchon d'*Anneci* in einer besondern 1816 erschienenen abhandlung als ein salbengefäss anerkannt worden war. Unbeachtet ist, wie es scheint, bisher noch ein anderes gefäss gleicher art geblieben, genau dieselbe inschrift führend, welches bei Viterbo gefunden von de Matthaeis Lettera al Sign. Bartholdy sopra un nuova vasetto con iscrizione 1821 bekannt gemacht worden ist (vgl. Panofka Museo Bartholdy s. 141), neulich auch erwähnt von Lud. Stephani Tit. Graec. IV. s. 5. Ein arzt Iason aus Acharnä, mit dem zunamen Decimus, ist uns aus einer attischen inschrift (Corp. Inscr. No. 606) bekannt, zu welcher die vermuthung ausgesprochen wird, es könne derselbe Iason gemeint sein, dessen *Λύκιον* erwähnt werde. Ja, Raoul-Rochette Journ. des Sav. 1835. s. 106 bezweifelt die identität beider personen ganz und gar nicht. Allein die attische inschrift scheint nach der schrift zu urtheilen einer beträchtlich späteren zeit anzugehören. Auch steht es keineswegs fest, dass bei Iason auf der salbenbüchse

6) S. Quaest. Hom. III. s. 7.

durchaus an einen arzt, oder erfinder der composition gedacht werden müsse.

Giessen. *F. Osann.*

Verbesserungen und zusätze.

p. 586. zeile 16 v. u. lies: *βούλεται.*

p. 587. zeile 7 v. o. lies: uneigentlichem.

p. 587. zeile 20 v. o. lies: gelwes st. gelives.

p. 593. z. 1 lies: *Der gebrauch des* pron.

p. 594. z. 7 lies: *5* zur hand: Nep. XVIII 13. 4 Antigonus Eumenem propinquis eius tradidit.

p. 595. z. 11 lies: Ter.

p. 595. z. 26 lies: salva*m s*istam.

p. 596. z. 23 füge hinzu: Cic. N. D. I 30. 84 bellum erat confiteri potius nescire quam ipsum sibi displicere Off. II 21. 73 hanc ob causam ut sua tenerentur respublicae constitutae sunt. Tusc. V 3. 9 ex. liberalissimum esset spectare nihil sibi acquirentem. Tischer zu IV 11. 26 haec opinatio est iudicatio se scire quod nesciat (dies steht im zusammenhange damit, dass man das deutsche: man durch die dritte pers. sing. ausdrückt wie de Or. I 8. 30 neque quidquam praestabilius videtur quam posse dicendo voluntates impellere quo *velit,* unde autem *velit* deducere. Quintil. X 2. 24 ne hoc quidem suaserim uni *se* alicui proprie, quem per omnia seq*uatur* addicere, was Bonnell ganz ungehörig mit X 1. 7 vergleicht. Daher ist auch Cobets von Halm in Jahns jahrbb. 71. 1 für nothwendig erklärte änderung von Cic. am. 16. 59 — dixisset ita amare oportere ut si aliquando esses (für esset) osurus ganz überflüssig. siehe Klotz und Beier z. st. Vgl. Madvig griech. synt. §. 144 a. 2.) Plaut. Trin. 794 dici potest eas resignatas sibi esse.

p. 597. z. 14 lies: *S*aufeii.

p. 597. z. 15 füge hinzu: Vell. II 56. 1 ignovit omnibus qui contra se arma tulerant. Caes. V 38. Giese Cic. Divin. I 54. 122. Liv. 39. 23. 6. Pl. Trin. 395.

p. 597. z. 18 füge hinzu: Quintil. XI. 11.

p. 599. z. 22 füge hinzu: Rud. 782 loquere. 946 eloquere. In der hälfte der plautin. stücke finden sich sechs beispiele der form auf ris von deponent.

p. 599. z. 32 lies: Seyffert §. *2557.*

p. 600. z. 30 lies: eg*o has.*

p. 601 text zu ende lies: am zuver*sichtlichsten.*

p. 602. z. 29. Auch bei Cic. Tusc. V 25. 70 wird edirt Studium aeternitatis imitandi.

p. 603. z. 25 lies: Curt. *X* 2. 24.

p. 604. z. 14 lies: dara*n.*

p. 604. z. 26 lies: *V* 48. 127.

p. 605. z. 35: fames *nulli* non.

p. 605. z. 3 v. unten: Nemo *non* in.

p. 606. z. 18: causam ullam.

p. 606. z. 19: esse *non* possunt.

p. 606 letzte z.: So erhält z. b.

p. 607. z. 9 lies: zwei *sätze*.

p. 608. z. 21 lies: Ego statt Hoc.

p. 608. not. 8 füge hinzu: Liv. 42. 40. 1 expectari nos arbitror ut respondeamus. von Drakenb. und andern missverstanden.

p. 614. z. 15 lies: Häufig *oft*.

p. 617. z. 5 lies: Hand IV p. 259, und füge hinzu: Cluent. 40. 111; Verr. IV 43. 94; Rosc. A. 44. 128; Sen. 23. 83 haut sane quis*quam* zu schreiben.

p. 617. z. 34 lies: für die *die*.

p. 621. not. 17 füge hinzu: Sall. J. 9. 2 ut idem *(carus)* senatui et pop. R. sit. Cic. Divin. II 68 potest hoc esse falsum (somnium), potest verum, sed *utrum* sit, non est mirabile. d. h. was es auch sein möge. vrgl. Plat. apol. 22 c. ᾐσθόμην αὐτῶν οἰομένων σοφωτάτων εἶναι ἀνθρώπων ἃ οὐκ ἦσαν, eine bessre parallele zu Xen. Mem. I 1. 5 als das ziemlich unpassende beispiel aus Livius, das Breitenbach vergleicht. Ueber gänzliche auslassung eines pronomen oder adverb. Nipperd. Nep. XXII 2. 2.

p. 623. z. 9 v. unten lies: Pronus volvitur.

p. 624. z. 11 lies: sich *ver*halten.

p. 624. z. 17: oft *für:*

p. 624. z. 33: *Tusc.* statt Tull.

p. 624. z. 36: Bene *und* opt.

p. 626. z. 19 füge hinzu: Ganz gleichbedeutend mit Haut temerariumst Plaut. Bacch. 262, falsch erklärt von Gesner, *Lambin* und Taubm.

p. 626. z. 30 lies: Tull. statt Tusc.

p. 626. z. 31: hat als der.

p. 627. z. 23: *of*ficere.

p. 628. note z. 3 lies: auf die *die*.

p. 629. z. 7 füge hinzu: Weissenb. zu Liv. I 35. 4 meint zwar, dass haut poenitendus magister ganz regelrecht aus der persönlichen construction von poenitere (wie: si poenitere possint. Liv. übrigens sehr fraglich) entstanden sei, für welche auch Nihil, quod poenitet beleg sein soll, übersieht aber leider, entweder dass Res poenitenda particip. zu Res poenitetur, oder dass Res poenitetur (a me) passiv. nur zu Poeniteo rem *sein* würde, oder dass sich zwar Poeniteo rei (misereo), aber nicht poeniteo rem findet.

p. 629. z. 15 v. unten lies: *me* statt te.



